

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

#### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + Keep it legal Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

#### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



#### Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

#### Nutzungsrichtlinien

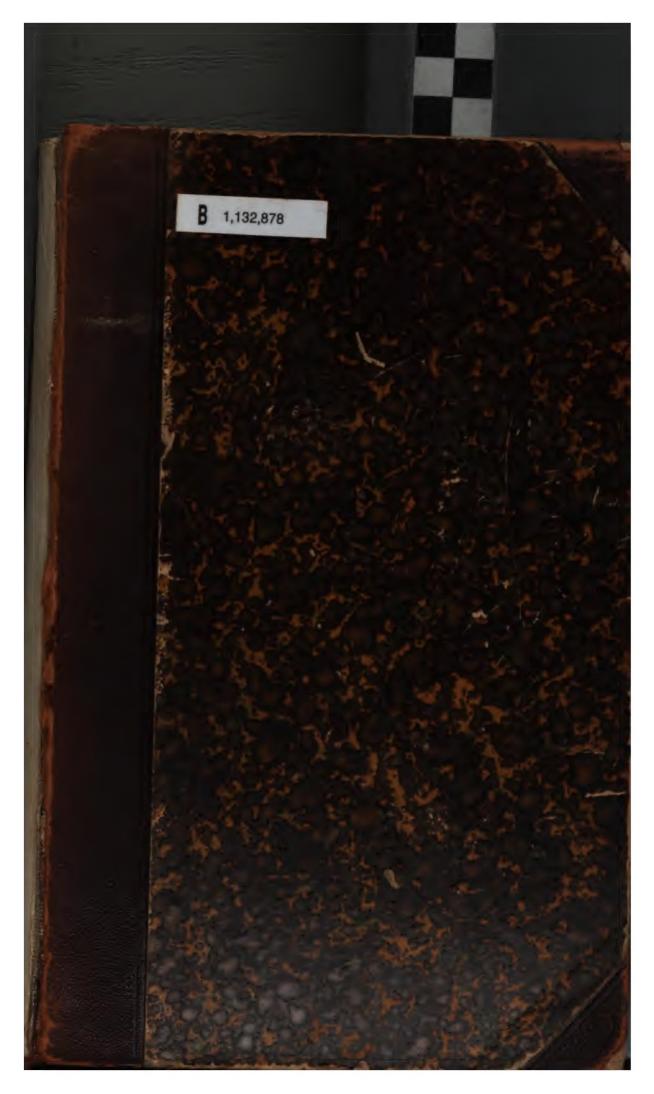
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

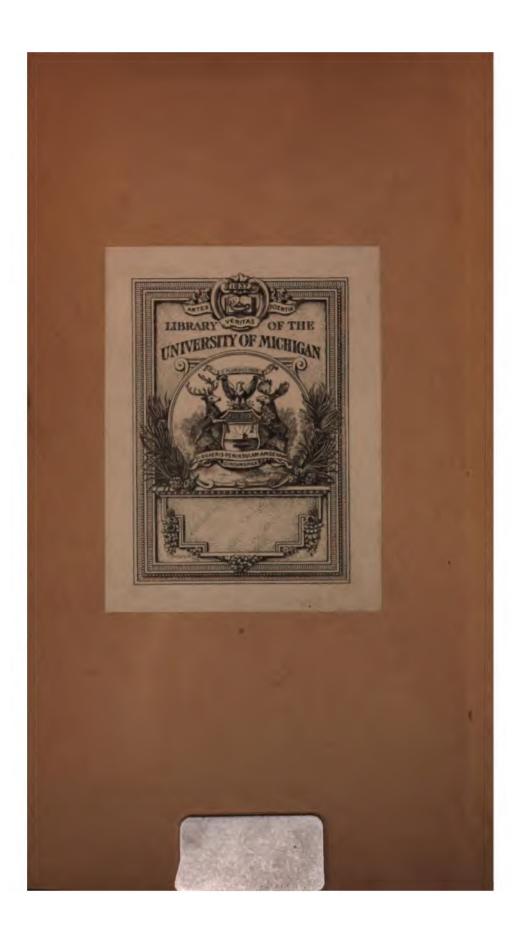
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

#### Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <a href="http://books.google.com">http://books.google.com</a> durchsuchen.









# SITZUNGSBERICHTE

DER

# PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

100238

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTZWEIUNDVIERZIGSTER BAND.

WIEN, 1900.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER RAIS. ARADEMIE DEB WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen, k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

#### INHALT.

- Abhandlung. Wessely: Bruchstücke einer antiken Schrift über Wetterzeichen.
- II. Abhandlung. Than er: Die literar-geschichtliche Entwicklung der Lehre vom Error qualitatis redundans in personam und vom Error
- III. Abhandlung. Bittner: Der Einfluss des Arabischen und Persischen auf das Türkische. Eine philologische Studie.
- IV. Abhandlung. Wilhelm: "Ετος und ἐνιαυτός.
- V. Abhandlung. Nöldeke: Fünf Mo'allaqāt. Uebersetzt und erklärt. II. Die Mo'allaqāt 'Antara's und Labīd's.
- VI. Abhandlung. Herzog: Untersuchungen zu Macé de la Charité's altfranzösischer Uebersetzung des alten Testamentes.
- VII. Abhandlung. Schönbach: Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. Zweites Stück: Zeugnisse Bertholds von Regensburg zur Volkskunde.
- VIII. Abhandlung. v. Grienberger: Untersuchungen zur gotischen Wortkunde.
  - IX. Abhandlung. Wessely: Epikrisis. Eine Untersuchung zur hellenistischen Amtssprache.
  - X. Abhandlung. Kastil: Die Frage nach der Erkenntnis des Guten bei Aristoteles und Thomas von Aquin.

# THE REAL PROPERTY.

2

#### XX. SITZUNG VOM 18. OCTOBER 1899.

Der Vorsitzende, prov. Vicepräsident Excellenz von Hartel, begrüsst die Mitglieder der Classe bei der Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit nach den akademischen Ferien und heisst die erschienenen neugewählten Mitglieder, Herren von Wetzer, Tomaschek und von Inama-Sternegg willkommen.

Der Secretär, Hofrath Karabacek, bringt die Dankschreiben der Herren Prof. Dr. Leopold von Schroeder, Prof. Dr. Oswald Redlich und Prof. Dr. Friedrich Jodl für ihre Wahl zu correspondirenden Mitgliedern zur Kenntniss der Classe.

Der Secretär verliest ein Schreiben des w. M. Herrn Prof. A. von Luschin-Ebengreuth, worin derselbe den Dank für seine Ernennung zum Mitgliede der Commission für die Herausgabe österreichischer Weisthümer und für die Savigny-Stiftung ausspricht.

Der Secretär theilt endlich Zuschriften der Herren Dr. Siegfried Meckler und Dr. Alfred Jahn in Wien mit, worin der Erstere für die Bewilligung einer Subvention zu einer Studienreise nach Neapel, der Letztere für die ihm bisher zugeflossene materielle Unterstützung zur Ausarbeitung seiner Mehri-Studien dankt.

Der Secretär legt ein von Herrn Dr. A. Jahn eingesendetes Manuscript vor, betitelt: "Die Mehri-Sprache in Süd-Arabien. Grammatische Skizze, Texte und Doppelwörterbuch".

Diese Arbeit wird der Sprachencommission zur Begutachtung und Antragstellung zugewiesen.

16. A H is Peal 16 A zon Loschin Ebengreuth Bloss add sinc fits die Strangeberiebte bestimmte Abbandlung von Herra Frat. In Friedrich Thomas in Graz. Die literar gescheleitete Entertebing der Lobre vom Errar qualitatis coducation to personem und com Fran conditionis!

Die Chara beschlieset, die Abhandlung in die Sitzungsberichte aufennehmen

Der Seerette übermecht femor eine Arbeit des e.M. Hern Deit De Tohann Loreith in Gene "Ein Hochverrathspiere im der Zeit der Cogennofemnisten in Innerlistepseich Nicht des Actes des E. h. Hann. Hot und Stantsaschles in Wiese ein der fele mit der dem Landersaschles in Court

Die Miller illiene wien do historischen Commission zu verwieren

De a M. Her Haffrith Livery mochi cine Mittheilung and J. 1997. Die Große bibliographische Reiten. Statics A. J. Welle Learnethibliothek

Document of the Women Sylvak less namen der National and Communications, confessional Arrest Arrest and H. Squar Arrest Arrest and Communication Install Zvelo

### AN SIME WE SIM OF GROBER 189.

Anomalis is a Dosesse of the Community of The Distance of the William of the State of the Community of the C

Der Secretür legt vor eine von dem Herzoge von Loubat als Geschenk für die akademische Bibliothek bestimmte Facsimile-Ausgabe des Codice Messicano di Bologna, betitelt: "Descripción del Códice Cospiano".

Es wird dem Geschenkgeber der Dank ausgesprochen und beschlossen, das Werk der akademischen Bibliothek einzuverleiben.

Die Stadtgemeinde-Vorstehung von Gmunden übersendet den zweiten Band der von dem Stadtarzte Dr. Ferdinand Krakowizer verfassten und von der Stadtgemeinde Gmunden aus Anlass des Regierungs-Jubiläums Sr. k. und k. Apost. Majestät des Kaisers Franz Josef I. herausgegebenen "Geschichte der Stadt Gmunden".

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen.

Der Landesausschuss des Königreiches Böhmen übermittelt ein Exemplar des auf Landeskosten herausgegebenen XVII. Bandes des "Archiv Český".

Auch hiefür wird der Dank ausgesprochen.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des Herrn Dr. Maximilian Bittner: 'Der Einfluss des Arabischen und Persischen auf das Türkische', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

#### XXII. SITZUNG VOM 3. NOVEMBER 1899.

Der Secretär legt folgende eingelangte Druckschriften vor:
1. La désolation des églises, monastères et hôpitaux en
France pendant la guerre de cent ans par le P. Henri Denifle.
Tome II. La guerre de cent ans jusqu'à la mort de Charles V.
Première moitié et seconde moitié. Paris 1899.

- 2. Die sociologische Erkenntniss. Positive Philosophie des socialen Lebens, und
- 3. Der positive Monismus und das einheitliche Princip aller Erscheinungen, beide Werke von Gustav Ratzenhofer in Wien.

Den Spendern wird der Dank ausgesprochen.

Die k. k. n.-ö. Statthalterei übermittelt eine Einladung zur Theilnahme an der am 17. November l. J. stattfindenden Verhandlung bezüglich des Theilprojectes für die Theilstrecke Schwechat—Hainburg einer normalspurigen elektrischen Eisenbahn von Wien zur Landesgrenze bei Neuhof.

Der Secretär überreicht ferner eine Abhandlung des Herrn Dr. Adolf Wilhelm in Athen: ,ἔτος und ἐνιαυτός.

Dieselbe wird einer Commission zur Begutachtung zugewiesen.

#### XXIII. SITZUNG VOM 8. NOVEMBER 1899.

Der Secretär legt folgende Geschenke an Druckschriften vor:

- 1. Von dem Herzoge von Loubat: Codex Telleriano-Remensis. Manuscrit mexicain du Cabinet de Ch.-M. le Tellier, Archevèque de Reims, à la Bibliothèque Nationale. Reproduit en photochromographie aux frais du Duc de Loubat et précédé d'une introduction contenant la transcription complète des anciens commentaires Hispano-Mexicains par le Dr. E. T. Hamy. Paris 1899.
- 2. Von Herrn Ismar J. Peritz: Woman in the ancient Hebrew cult. 1898.

Den Geschenkgebern wird der Dank ausgesprochen.

### XXIV. SITZUNG VOM 16. NOVEMBER 1899.

Der Secretär überreicht ein von dem Director des k. und k. Kriegsarchivs, w. M. Herrn Feldmarschall-Lieutenant v. Wetzer, übersandtes Exemplar des Werkes: "Ausgewählte Schriften des Raimund Fürsten Montecuccoli, General-Lieutenant und Feldmarschall', herausgegeben von der Direction des k. und k. Kriegsarchivs, bearbeitet von Hauptmann Alois Veltzé. II. Band: Militärische Schriften (zweiter Theil), Wien und Leipzig 1899. (S. Anzeiger XVIII, S. 119.)

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen.

Von Druckschriften sind ferner eingelaufen:

- Kitâb an nabât wa-sch-schadschar li-l-'Aşma'i, Beirût 1899.
- Kitâb ad-dârât li-l-'Aşma'i, Beirût 1899.
   Beide von dem Verfasser, Herrn Dr. August Haffner.
   Es wird auch hiefûr der Dank ausgesprochen.

Der Secretär bringt ein Schreiben des Präsidenten der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale, Sr. Excellenz Freiherrn von Helfert, zur Verlesung, in welchem derselbe die kais. Akademie auf ein in dem Archive der kais. Domänenverwaltung in Mattighofen befindliches, den Weisthumtext der Herrschaft Uttendorf enthaltendes Urbar aufmerksam macht.

Die Classe spricht hiefür Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten Freiherrn von Helfert den Dank aus und übermittelt die Zuschrift an die Weisthümer-Commission.

Das k. k. Ministerium des Innern übersendet mittelst Zuschrift vom 16. October l. J., Z. 35115, ein Exemplar: "Die Ergebnisse der Gebarung und der Statistik der auf Grund des Gesetzes vom 16. Juli 1892, R.-G.-Bl. Nr. 202 registrirten Hilfscassen im Jahre 1897. Das w. M. Herr Hofrath Reinisch überreicht ein für die Publicationen der südarabischen Expedition bestimmtes Manuscript: "Die Somalisprache, I. Texte".

Das w. M. Herr Hofrath V. Jagić legt im Namen der Balkan-Commission den Bericht Dr. M. Bartoli's über seine Studienreise zur Erforschung des Altromanischen Dalmatiens vor.

Der Secretär legt vor einen Bericht des Privatdocenten an der Wiener Universität, Herrn Dr. August Haffner, über die Ergebnisse seines auch mit Unterstützung der kais. Akademie ermöglichten Aufenthaltes im Oriente.

#### XXV. SITZUNG VOM 29. NOVEMBER 1899.

Der Secretär verliest ein Dankschreiben des Herrn Prof. Dr. Wilhelm Meyer-Lübke in Wien für seine Wahl zum correspondierenden Mitgliede im Inlande.

Der Secretär bringt ferner ein Schreiben des c. M. Herrn Prof. Dr. Schönbach in Gras zur Kenntniss der Classe, worin derselbe für seine Wahl in die Commission für die Grillparzer-Stiftung dankt.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. R. F. Kaindl in Czernowitz: "Studien zu den ungarischen Geschichtsquellen (IX, X, XI und XII)", um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Der Secretär legt weiters vor eine Abhandlung des Herrn Dr. V. Bibl in Wien, betitelt: "Die Berichte des Reichshofrathes Georg Eder an Herzog Albrecht V. von Baiern über die Religionskrise in Niederösterreich (1577—1579)4.

Der Verfasser ersucht um die Aufnahme derselben in das Archiv.

Die Abhandlung wird gleichfalls der historischen Commission zugewiesen.

# XXVI. SITZUNG VOM 6. DECEMBER 1899.

Der Secretär legt folgende eingelangte Druckschriften vor:

- Von der Rumänischen Akademie der Wissenschaften: "Basarabia in Secolul XIX" de Zamfir C. Arbure. Bucuresci 1899.
- 2. Von dem Verfasser:

"Дубровник и османско царство' von Knjäs Vojnovič. Belgrad 1898.

Es wird den Geschenkgebern der Dank ausgesprochen.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des Herrn Dr. Victor Bibl, Concipienten des n.-ö. Landesarchivs in Wien, betitelt: "Klesl's Correspondenz mit K. Rudolfs II. Obersthofmeister Adam Freiherrn von Dietrichstein (1583—1589). Ein Beitrag zur Geschichte Klesl's und der Gegenreformation in Niederösterreich", um deren Aufnahme in das "Archiv" der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird der historischen Commission zugewiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Director Benndorf erstattet mündlichen Bericht über die Ausgrabungen in Ephesus.

Das w. M. Herr Hofrath Gomperz erstattet Namens der Commission für den 'Thesaurus linguae Latinae' einen Bericht.

## XXVII. SITZUNG VOM 13. DECEMBER 1899.

Der Secretär legt vor eine von Herrn Dr. Victor Bibl in Wien eingesandte Abhandlung: "Die Berichte des Reichshofrathes Dr. Georg Eder an Herzog Wilhelm von Baiern über die religiös-politischen Ereignisse in Niederösterreich unter Kaiser Rudolf II. (1579—1587)' und ersucht um Aufnahme derselben in das "Archiv".

Die Abhandlung wird der historischen Commission zugewiesen.

Die Hilfsämter-Direction der k. k. n.-ö. Statthalterei übersendet das Protokoll dieser Behörde vom 17. November 1899, betreffend die Tracenrevision für die projectirte Theilstrecke Schwechat—Hainburg einer normalspurigen, elektrisch zu betreibenden Eisenbahn von Wien bis zur Landesgrenze bei Neuhof (s. ,Anzeiger XXII').

# I. SITZUNG VOM 3. JÄNNER 1900.

Der Secretär legt vor ein von dem c. M. Herrn Prof. E. Sachau in Berlin übersandtes Exemplar des von ihm verfassten Werkes: "Die Handschriftenverzeichnisse der königl. Bibliothek zu Berlin, XXIII. Band: Verzeichniss der syrischen Handschriften, von Eduard Sachau", 1. und 2. Abtheilung, Berlin 1899.

Es wird dem Geschenkgeber der Dank ausgesprochen.

Der Secretär verliest ein Dankschreiben des Haus-, Hofund Staatsarchivars Herrn Dr. Hanns Schlitter für die ihm von der phil.-hist. Classe gewährte Reisesubvention zum Besuche der Archive von Brüssel, Mecheln, Gent, Paris und München.

Der Secretär überreicht eine von dem c. M. Herrn Prof. Dr. Nöldeke in Strassburg eingesandte Abhandlung: "Fünf Mo'allaqat übersetzt und erklärt. H. Die Mo'allaqat 'Antara's und Labid's, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Die Classe beschliesst, diese Abhandlung in die Sitzungsberichte aufzunehmen.

Der Secretär theilt mit ein Ansuchen des Herrn Prof. Dr. Ferdinand Khull in Graz um einen Druckkostenbeitrag zur Herausgabe eines Werkes, betitelt: "Steirisches Wörterbuch. Wortschatz der deutschen Mundarten Steiermarks, gesammelt als Ergänzung zu Grimm's und Schmeller's Wörterbüchern von Theodor Unger, weiland Adjuncten am steiermärkischen

Landesarchive, geordnet, gesichtet und zum Drucke befördert von Dr. Ferdinand Khull.

Das Gesuch wird einer Commission zur Begutachtung und Antragstellung überwiesen.

# II. SITZUNG VOM 10. JÄNNER 1900.

Das Curatorium der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger und hervorragender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft übersendet die Kundmachung über die im Jahre 1900 stattfindende Verleihung der Stipendien und Pensionen der bezeichneten Stiftung.

Der Secretär legt vor ein Exemplar des im Auftrage von Her Majesty's Secretary of State for India herausgegebenen und zugesandten Werkes: "Dictionary of the Lepcha-Language, compiled by the late General G. B. Mainwaring, revised and completed by Albert Grünwedel, Berlin', Berlin 1898.

Es wird hiefur der Dank ausgesprochen.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des Herrn Dr. phil. Eugen Herzog in Wien: "Untersuchungen zu Mace de la Charité's altfranzösischer Uebersetzung des alten Testaments', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Reinisch übersendet das von ihm mit Unterstützung der kais. Akademie herausgegebene Werk: "Dr. A. W. Schleicher's Somali-Texte", Wien und Leipzig 1900.

Das w. M. Herr Hofrath Schipper legt die letzte Hälfte seines mit Unterstützung der kais. Akademie publicierten Werkes: "König Alfreds Uebersetzung von Beda's Kirchengeschichte", Leipzig 1899, vor.

# III. SITZUNG VOM 17. JÄNNER 1900.

Die Leitung des mährischen Landesarchivs übersendet im Namen des Landesausschusses der Markgrafschaft Mähren ein Exemplar des Werkes: F. Kameniček, "Zemské Sněmy Moravske", Brünn 1900.

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen.

Der Secretär verliest eine Zuschrift des k. und k. Ministeriums des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Aeusseren, mittelst welcher eine von der k. und k. Gesandtschaft in Tanger in Abschrift beigelegte Monographie des Dragomans der dortigen kais. deutschen Botschaft, betitelt: "Grundzüge der marokkanischen Verfassung, ein Entwurf von Dr. Ph. Vassel, kais. Dragoman a. i." (Casablanca, Marokko, 18. Juli 1899) zur Einsichtnahme übermittelt wird.

Der Secretär legt vor ein Manuscript des Herrn Prof. Dr. A. F. Přibram in Wien, betitelt: "Dispacci di Germania", I. Band, 2. Theil (April 1657 bis Juli 1661).

Wird der historischen Commission zugewiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Mussafia legt eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: "Per la letteratura dei canzonieri Spagnuoli' vor. Das w. M. Herr Hofrath Jagić legt im Namen der Balkan-Commission den vorläufigen Bericht des Herrn Olaf Broch aus Christiania über eine im Auftrage der besagten Commission unternommene dialektologische Studienreise nach Südwestserbien vor.

# IV. SITZUNG VOM 31. JÄNNER 1900.

Der Secretär legt vor ein von Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Ludwig Salvator, Ehrenmitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften, verfasstes und derselben gespendetes Werk: "Bougie, die Perle Nord-Afrikas", Prag 1899.

Der Dank für diese Spende wird Sr. k. und k. Hoheit durch das Präsidium abgestattet werden.

Es werden weiter folgende Druckschriften vorgelegt:

1. Von dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht ein Exemplar der Regierungsvorlage des Staatsvoranschlages für das Jahr 1900, Capitel IX "Ministerium für Cultus und Unterricht", Abtheilung A, B und C.

2. Von dem k. k. Ministerium des Innern ein Exemplar des in Gemässheit des §. 72 des Arbeiter-Krankenversicherungsgesetzes an beide Häuser des Reichsrathes erstatteten Berichtes, betreffend die Ergebnisse der Gebahrung und der Krankheitsstatistik der nach dem genannten Gesetze eingerichteten Krankencassen im Jahre 1897.

3. Von dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht ein Exemplar des demselben durch das Istituto austriaco di studii storici in Rom zugekommenen IX. Bandes, erste Abtheilung, der vom königl. preussischen historischen Institute in Rom herausgegebenen Nuntiaturberichte aus Deutschland, 1533—1559.

Von den Verfassern

4. Le salaire des ouvriers en Espagne par André Barthe et Barthe, Madrid 1896.

5. Influencia de los transportes en los mercados y en la baja de los precios. Memoria premiada por la Real Academia de Ciencias Morales y Politicas en el concurso ordinario de 1897 (tema segundo), escrita por el Señor D. Andrés Barthe y Barthe, Madrid 1899.

6. Johannes Jacobus Heraclides, der erste fremde Usurpator auf dem moldauischen Fürstenstuhle, von Prof. Wilhelm

Schmidt, Czernowitz 1899.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des c. M. Herrn Prof. Dr. Anton Schönbach in Graz, betitelt: ,Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. Zweites Stück: Zeugnisse Bertholds von Regensburg zur Volkskunde."

Die Abhandlung wird auf Ersuchen des Verfassers in die

Sitzungsberichte aufgenommen.

#### V. SITZUNG VOM 7. FEBRUAR 1900.

Der Secretär bringt die folgende vom k. und k. Ministerium des k. und k. Hauses und des Aeussern an das hohe Curatorium der kais. Akademie gerichtete Note zur Kenntnis:

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom k. und k. Ministerium des Aeussern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Jänner d. J. dem Grossindustriellen und Dampfschiffahrtsbesitzer in Stockholm F. G. Althainz das Comthurkreuz, dem Schiffsmakler in Stockholm Emil R. Boman und dem schwedischen Schiffscapitän E. Rosengren das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens und dem schwedischen ersten Steuermann W. Olsson das goldene Verdienstkrenz, schliesslich dem Native-Assistent des Gouverneurs von Aden, Mohammed Salih Gaafar, welcher der im vorigen Jahre zur Erforschung von Südarabien und Sokotra unter Leitung des k. k. Universitäts-Professors Dr. D. H. Müller unternommenen österreichischen wissenschaftlichen Expedition wesentliche Dienste geleistet hat, das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Secretär legt ein im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Statthalters von Böhmen übersandtes Exemplar der "Studien-Stiftungen im Königreiche Böhmen", VII. Band (1861— 1868), Prag 1899, vor.

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des Herrn Dr. phil. Alfred Kastil in Prag, betitelt: "Die Frage nach der Erkenntnis des Guten bei Aristoteles und Thomas von Aquin", um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Der Secretär legt weiter vor eine von dem Privatdocenten und k. k. Scriptor der Universitätsbibliothek in Wien, Herrn Dr. Theodor Ritter von Grienberger eingesandte Abhandlung: "Untersuchungen zur gotischen Wortkunde". Der Verfasser ersucht um die Aufnahme dieser Abhandlung in die Sitzungsberichte.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Der Secretär theilt mit ein Ansuchen des Herrn Dr. Victor Bibl, Concipisten des n.-ö. Landesarchivs in Wien, um Gewährung einer Subvention behufs Drucklegung seiner Arbeit: "Die Einführung der katholischen Gegenreformation in Niederösterreich durch K. Rudolf II. (1576—1580)'.

Die Abhandlung wird zunächst der historischen Commission zur Begutachtung und Antragstellung zugewiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Benndorf legt vor ein Manuscript des Secretärs des österreichischen archäologischen Instituts, Herrn Dr. Rudolf Heberdey, enthaltend den vorläufigen Bericht über die Ausgrabungen in Ephesus im Jahre 1899.

#### VI. SITZUNG VOM 14. FEBRUAR 1900.

Der Secretär überreicht ein von dem k. k. Gymnasial-Professor a. D. Wilhelm Schmidt in Suczawa der kais. Akademie behufs eventueller Publication zur Verfügung gestelltes Manuscript, enthaltend ,Regesten aus dem alten Olmützer Stadtarchive'.

Wird der historischen Commission überwiesen.

#### VII. SITZUNG VOM 28. FEBRUAR 1900.

Der Secretär legt ein von Herrn Philipp Holitscher in Budapest verfasstes und der kais. Akademie übersandtes Drama "Giordano Bruno" vor.

Es wird dem Geschenkgeber der Dank ausgesprochen.

Der Secretär verliest ein Dankschreiben des Herrn Prof. Dr. R. Kaindl in Czernowitz für die Ueberlassung des "Anzeiger".

Der Secretär legt vor eine von Herrn Prof. Dr. Josef Hirn eingesandte Serie von Abhandlungen: "Beiträge zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges. Aus den nachgelassenen Schriften Anton Gindely's herausgegeben von Josef Hirn.' Der Herausgeber ersucht um die Aufnahme in das "Archiv'.

Der Secretär legt weiter vor das gedruckte "Protokoll über die Conferenz in Wiesbaden behufs Gründung einer internationalen Association der Akademien" vom 9. und 10. October 1899 und theilt eine Zuschrift der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin mit, wonach infolge der Annahme des Statutenentwurfes von Seiten der Akademien und

Gesellschaften von Berlin, Göttingen, Leipzig, München und Wien, sowie der Royal Society in London und der Académie des Sciences in Paris das Statut in Kraft und die Association ins Leben getreten ist.

# VIII. SITZUNG VOM 7. MÄRZ 1900.

Der Secretär legt eine Abhandlung des c. M. Herrn Prof. Dr. Carl Wessely vor, betitelt: "Epikrisis, eine Untersuchung zur hellenistischen Amtssprache", um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Das w. M. Herr Hofrath Jagić übergibt eine Abhandlung: "Zur Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache" für die Denkschriften der phil.-hist. Classe.

Der Obmann der Limes-Commission, Herr Hofrath Dr. Fr. Kenner, legt den vom Grabungsleiter, Obersten M. v. Groller erstatteten Bericht über die im Jahre 1899 ausgeführten Arbeiten vor.

T.

# Bruchstücke einer antiken Schrift über Wetterzeichen.

Von

Dr. C. Wessely.

Wiederholt hat uns Aegypten unter der Masse der litterarischen Texte1 auch solche gespendet, welche die exacten Wissenschaften betreffen; wir erinnern nur an das umfangreiche Schriftstück, eine Art Collegienheft,2 mit dem Titel ,Astronomie des Eudoxus',3 welches der Louvre aufbewahrt, stammend aus der Zeit vor 165 v. Chr. Ein optisches Fragment habe ich aus dem Papyrus du Louvre 7733 in den Wiener Studien XIII, 312 (1891) herausgegeben. Hierher gehört der chemische Papyrus von Leyden (Papyrus X bei Leemans, Papyri Graeci II, 199 (1885), und mathematische Schriftstücke, wie das von Ed. Bailly in den Mémoires de la Mission archéolog. franç. au Caire IX, 1892 veröffentlichte, und der Ayer Papyrus bei Ed. Goodspeed, American Journal of Philology XIX, 25. Im Folgenden bringe ich einen Beitrag zu der weit verbreiteten Litteratur über Wetterzeichen, welche die Menschen immer so sehr interessiert haben, zu deren Kenntnis die Autoren, die frühesten4

F. G. Kenyon, The palaeography of Greek Papyri, Oxford 1899, S. 129 ff.

Mommsen, Römische Chronologie 260<sup>3</sup>, 8: ,dieses ebenso alte als wunderlich verwirrte, einem sauber geschriebenen, aber von Missverständnissen und Verkehrtheiten wimmelnden Collegienheft nicht unähnliche Schriftstück\*.

Entziffert von Letronne, zuletzt von F. Blass, Endoxi ars astronomica qualis in charta aegyptiaca superest. Pr. Kiel 1887.

Hesiod; Homer, Hins XXII, 30.
 Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXLII. Bd. 1. Abh.

wie die spätesten¹ beisteuerten, eine Kenntnis, deren unmittelbarer, oft grosser Nutzen augenscheinlich ist.² Ein Wiener Antiquitätensammler fand, einer zerstückelten Mumie beigelegt, eine griechische Rolle, die alsbald in Bruchstücke zerfiel, welche Staub und Moder unleserlich gemacht hatten.

Das erste Fragment ist 12.4 Cm. hoch, 11.5 Cm. breit; oben ist ein Rand von 2.2 Cm. frei; es beginnt also hier eine Schriftcolumne, die aber nach dem Wortlaut des Textes nicht die erste sein kann. Links von ihr ist ein Intercolumnium von 1.4 Cm., rechts von 1.5 Cm.; zu äusserst kommen geringfügige Reste der nächsten Columne. Die fortlaufende Erörterung betrifft die Planeten, sie beginnt bei dem Saturn:

		μεγας ποειται δε την πο	
		ρειαν εμμεισιν sic 8 το	
	0	δε του διος μειζω sic 4 εστι	
		και λαμπροτερος τουτου	
5		ποειτ[αι δε] την πορειαν	
		εμμεισιν 3 ρμ	
	0	δε του αρεως εστιν ερυθρος	
	-	και ελασσω <sup>είς 4</sup> των ειρημενων	
		παραπλησιος τωι αρχτου	
10		ρωι ποειται δε την πορειαν	
10		ehtherary xg	]8
	_		
	O	δε της αφροδιτης λαμπρο	_ε[
		τερος παντων και μεγιστος	ε[
		ποειται δε την πορειαν	-ε[
15		εμμεισιν ιβ	α[
	_	_''	
	U	δε του ερμου εστιν ελαχι	γ[ · · ·
		στος ποειται δε την πο	εα[
		ρειαν παραπλησιαν τωι της	τ[
		αφροδιτης	α[
		11	F

Wiederholt springt o gross ausgeführt in den Rand vor. In Z. 2 scheint zwischen Doppel-µ ein die Consonantenhäufung

Die Meteorologie des Psellos, Jahrb. f. Phil., VII. Suppl., 538 ff. Stichera bei Pitra, Anal. I, S. 441 ff. Krumbacher, S. 326.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Arat 5; über dessen eigentliches Thema vgl. Maass, Aratea 326, Gött. Gel. Anz. 1893, 626. Demokrit und Damasus bei Plinius, N. H. XVIII, 341.

<sup>\*</sup> d. i. èν. μ. 4 d. i. μείζων ελάσσων.

bezeichnendes Häkchen zu stehen. Ueber  $x\delta$  in Z. 11 steht der die Zahlzeichen charakterisierende Horizontalstrich; im 2. Jahrhundert v. Chr. schreibt man nicht nur  $\bar{\gamma}$ , d. i. 3, sondern sogar  $\tau \bar{\rho} \epsilon i \varsigma$  Papyr. Eudox. ed. Blass. p. 13, I. l. 19. In der verstümmelten rechten Columne ist von der Paragraphos ausgiebig Gebrauch gemacht.

Das zweite Fragment ist 12.7 Cm. hoch und zeigt nach der rechten Schriftcolumne einen unteren Rand von 2 Cm. Die Breite beträgt 12.8 Cm., zuerst kommt links ein Rand von 2 Cm., respective Intercolumnium; dann die 7.7 Cm. breite linke Columne, dann 1 Cm. Intercolumnium; der Rest der rechten Columne beträgt 2 Cm.

```
I. Columne
                   προςδεχου
                   [ε]αν δυο γενομεναι ραγωσιν
                   [χ]ειμωνα
                   [εα]ν δε τρεις ετι μειζω
              5 [οσ]ωι δ αν θαττον ραγηι
                   [τ]οσουτωι θαττον χειμων
                   [εσ]ται
                   τας δε μεταβολας τω[v]
                   M ATWNT€TA M PI =
            10 διχοτομούντος η πληρούς
                   [ο]υσης της σεληνης προδεχου
                         eine Zeile frei
                   [\tau \alpha \in \mathbf{x} \quad \tau o]\mathbf{u} \quad \varphi \alpha \tau \mathbf{v} (\mathbf{u} \mathbf{u} \quad \sigma \eta \mathbf{u} [\mathbf{e}(\mathbf{u})]
                   [to ve]pealor to \epsilon[v tois ovo]is
                   [.....]
```

Die grösseren Buchstaben in Z. 13 charakterisieren die Ueberschrift des folgenden Abschnittes. Von ev in Z. 14 ist vzur Hälfte erhalten.

```
πυκνοί[...

γμενα[...

ρη χειμ[ων ...

εαν δε αι[θρι...

εαν δε αι[θρι...

εαν δε α[...

γλιου γ[...

χαι νοτο[...

γενομεν[... χει]

μερια μαλ[ιστα ...

ανεμ[

σις ~ ταιχε[
```

Der Titel in Z. 18, leicht erkenntlich an den grossen Buchstaben, ist eingerückt.

Entweder unterhalb Col. I oder über Col. II des vorhergehenden Fragmentes ist einzurücken das dritte Bruchstück (Länge und Breite je 7 Cm.); auch dieses enthält die Reste von 2 Columnen:

```
I. Columne [......]
...] ∅ σης το νεφε
...] ται το εν τοις
...] εγγυς αλλη
...] ∅ συνιστασθαι
5 ...] χου
...] ∅ να στας θε
...] ες φαινον
...] ∅ τουτων
10 ...] η καλειται
[......]
```

Z. 1 an erster Stelle ist der Rest einer Verticalen erhalten. Z. 4  $\iota$  war mit dem vorhergehenden Buchstaben ligiert; die Verbindungslinie ist noch zu sehen und weist auf  $\sigma$  oder  $\epsilon$  hin. Z. 5  $\chi$  mangelhaft erhalten. Z. 6 an erster Stelle wie Z. 1. Undeutliche Reste weisen in Z. 7 auf  $\omega$  oder  $\upsilon$ , in Z. 9 auf  $\alpha$  oder  $\upsilon$ .

```
II. Col. gegenüber I. Col. Z. 3 \nu\pi\epsilon\rho \%[\ldots]
4 \quad \iota[\ldots]
5 \quad \rho\circ \delta\eta[\ldots]
6 \quad \tau\circ\nu \quad \epsilon\nu[\ldots]
7 \quad \alpha \nu\tau\omega[\ldots]
```

Viertes Fragment. Höhe 9.5 Cm., Breite 8 Cm.; davon entfallen auf den Rest der 1. Columne 3.6 Cm., dann auf das Intercolumnium 2 Cm.; der Rest auf die 2. Columne.

```
I. Columne
                     [.....]
                  ...]ν σημεια (grössere Schrift)
                         eine Zeile frei
                  . . . ]να πηδαν δο
                 . . . σ]ημαινει
               5 . . . ]α αστρα μαλιστα
                  . . . ]οηται εντευθεν
                 . . . πρ]οσδεχου
                  ...]σης χνηχίς δια
                        eine Zeile frei
              10 .....]ει
                  . . . . . . . . . ]ευ
                  . . . . . . . . . . ]ε
II. Col. gegenüber Z. 3 🂢 . . .
                      ηλιος[...
                   5 π[...
                      ολ[...
                     _ χαι δει[ . . .
                      ηλιος α[...
                      εν εαυτ[ω: . . . anzuschl. an Fragm. V Z. 1
                  10 ωσπερ[...
                                                              3
                      ηλιος α[...
                       εαν ηι κ[...
                      ματιχί...
                                                              5
                      ηλιος αν[ . . .
                                                              6
                  15 ημερα[...
                      [.....]
```

Fünftes Fragment. Höhe 12 Cm., davon entfallen auf den unteren Rand 3 Cm. Breite 5.4. Oben und links hat die Schriftcolumne Schaden erlitten.

```
[.....]
anzuschl. an Fragm. IV, 2, Z. 9
                               . . .]µειον
                                . . υ]δατεινο[ς]
                           10
                                ...]ων καυματια[ς]
                           12
                               . . .]δοχηι πνευ
                                . . .] frei
                           13
                                                          5
                           14
                               ...]ν εαν πολλας
                               ...]τιας ηι και 🎉
                                . . .]ποτου και
                                . . .]και πνευμα
                                ...]α σημαινει
                                                         10
                                . . .]υ ηλιον ανατει
                                ...]υθρα προγινη
                                . . . ] frei
                                . . .]ες προτεινω
                                ...]ον ανασχειν και
                                                         15
                                . . .] 🛚 πνευματα χειμερι
                            [να . . .] frei
```

In Z. 7 stehen am Ende noch zwei Verticalstriche, von einer Lücke getrennt. Z. 15 []ov undeutlich. Die ersten Buchstaben in Z. 16 sind vielleicht at. Schliessen wir Fragment IV, Col. 1 und 2 an Fragment V, so ergibt sich eine Columnenhöhe von mindestens 25 Zeilen.

Sechstes Fragment. Höhe 15 Cm., oben ist noch der Rest des oberen Randes, 1 Cm. hoch, erhalten; nach oben sind beide Columnen nicht abgebrochen, wohl aber nach den drei anderen Richtungen. Die Breite ist 8 Cm., davon entfallen 4.8 Cm., auf den Rest der ersten Columne, dann folgt das Intercolumnium mit 1.8 Cm. Breite. An dieses Fragment ist unten das siebente anzuschliessen; es ist 8.2 Cm. hoch, 7.6 Cm. breit; 3 Cm. beträgt der untere Rand. Aus diesen Angaben ergibt sich als geringste Höhe der ganzen Papyrusrolle 15 + 8.2 + ca. 1 Cm. = 24.2 Cm. Bei der einen Columne können wir 32, bei der anderen 30 Zeilen, aber in ungleich grosser Schrift nachweisen.

```
VI. Fragm., 1. Col. 1 ......] σημεία
...] δουσα ευδίας ουσης
...] γουσαί και ηχουσαί
```

```
. . σ]ημαινουσι
                      zwei Zeilen frei
                      . . .]μων και ομβρου
                      ...]ας οι πεντε αστε
                      . . .]ιν οποια καθ εκασ
                      . . .]ων συμπεσειται
                 10 . . . ] Ζατα πλειω περι
                      ...]εν τηι αστρολο
                       zwei Zeilen frei
                      ...]ου σημεια (grössere Schrift)
                 15 . . .] ζων καθαραν
                      . . ε]υδιεινα
                      ...]ων εαν δοχηι
                      . . .]αι διατηχέσ
                      . . .]ομοιως δε
                 20 . . . ]αυτα σημεία εχεί (ε. in kleinerer Schrift
                      . . . . . . . . ]ν ουτος
                                                 [hinzugefügt)
                      eine Zeile frei
                 24 .....]ας (grössere Schrift)
VII. Fragm., 1. Col. 25 \ldots \alpha
                     . . . . . . . . . .]μει
                     . . . . . . . . . . . . . . . . ]:η
                 . . . . . . . . . . . . . . . . . ]ια
                      Z. 10 anfangs μ, Z. 18 μ]αι?
VI. Fragm., 2. Col. 1 ηλι[...
                     νεσ[. . .
                     ταδ[. . .
                     ται[. . .
                  5 εαν[...
                     σχηι[. . .
                      υδατ[...
                      εαν δ[ε...
                      νητα[...
```

```
10 τω γ[...
                               τοσο[...
                               σημα ίνει . . .
                       Randverzierung, eine Zeile frei
                                         π[(grosse Schrift)
                                          π[ (grosse Schrift)
                         15
                               θωυθ
                                          δΓ...
                               \alpha \bar{\alpha}
                                         ω[...
                        eine Zeile frei [. . .
                                    β
                                           [...
                         20
                                    Ÿ
                                  [8]
                                           [...
                                  \lceil \epsilon \rceil
                                           [\cdot \cdot \cdot
                                   ζ
VII. Fragm., 2. Col.
                                   η
                         25
                                           ſ. . .
                                    ι[α]
                                          [. . .
                                    [4] [...
                                    [17] [...
                         30
                                    [i\delta]
                                          [. . .
```

Ueber das Alter des vorliegenden Schriftstückes urtheilen wir jetzt am bequemsten aus paläographischen Indicien, zu denen sich noch andere aus dem Inhalt selbst ergeben werden. Das Alphabet zeigt die charakteristischen Züge, welche wir bei Kenyon, Palaeography of greek papyri, Alphabets of literary papyri nach S. 128 unter Nr. 4 und 5, 2. Jahrhundert v. Chr., verzeichnet sehen. Da aber die Buchschrift der früheren ptolemäischen Zeit noch nicht eine so ausserordentliche Verschiedenheit zu der gewöhnlichen zeigt wie später in der Regel, so ist es trotz manchen Anklanges an die Cursive (wie bei θωυθ Fragm. VII, Col. 2, Z. 16) nicht zu entscheiden, ob wir es mit einem eigenhändigen Exemplar zu thun haben, das dem Todten in den Sarg mitgegeben wurde, oder mit dem Lieblingsbuche des Verstorbenen; denn diese Sitte ist ja aus dem alten Aegypten bekannt; ich erinnere nur an den grossen Homerpapyrus mit Ilias II, 101-IV, 40, British Museum Papyrus CXXVI. Kenyon, Classical Texts p. 81, der in dem Crocodil Pit bei Maabdeh bei einer Mumie gefunden wurde u. a. Die Zusammengehörigkeit der vorliegenden sieben Bruchstücke erhellt schon aus äusseren Gründen, welche allein genügend sind; denn alle sind sie zusammen die Reste einer einzigen Rolle, die, beigelegt einer Mumie, bei dem Herausnehmen zerfiel. Die Fragmente zeigen überall dieselbe Schrift, dieselben Eigenthümlichkeiten; dazu kommen auch innere Gründe der Zusammengehörigkeit: dreimal wird in je zwei Fragmenten die Erörterung desselben Gegenstandes fortgesetzt, ein Fragment ergänzt das andere sogar in der Weise, dass bald die rechte, bald die linke Seite derselben Schriftcolumne erhalten ist. Endlich bezieht sich in Fragm. VI, Col. 1, Z. 11 das Citat πλείω περί [τούτων εἴρηκα] ἐν τῆι ἀστρελο[γίκι], vgl. Z. 7 äξ οἱ πέντε ἀστέ[ρες ἔγλοῦ]σιν offenbar zurück auf jene Erörterung über die fünf Planeten zu Anfang des Buches, von der wir ein beträchtliches Stück noch besitzen (Fragm. I).

In unserem Buche heben sich deutlich drei Haupttheile ab. Erstens die astronomische Erörterung im 1. Bruchstück; gegenwärtig nur die fünf Planeten behandelnd, war sie gewiss mindestens um eine Schriftcolumne, d. i. 30—32 Zeilen, umfangreicher, wie wir aus rein äusserlichen Gründen geschlossen haben. Zweitens die Wetterzeichen, sei es zufällig oder nach der Tendenz der Schrift am umfangreichsten. Drittens das Parapegma, also ein astronomisch-meteorologischer Kalender; für die ägyptischen Verhältnisse eingerichtet, beginnt er mit dem ersten Tage des ersten ägyptischen Monats Thoth, d. i. in dem fixen Jahre Ende August.

Es ist aber in der Litteratur nichts Unerhörtes, dass diese verschiedenen und doch so verwandten Themen mit einander verbunden wurden. Die Vereinigung astronomischer Erörterungen mit meteorologischen zeigt gleich das im Allgemeinen und im Einzelnen mit unserem Text verwandte Lehrgedicht des Arat. Zu Arat steht wieder in sehr nahen Beziehungen das pseudo-theophrasteische Buch de signis, dessen Compilator gleich zu Anfang den Hinweis auf "Astronomisches" hat. Theo-

ix τῶν ἀστρονομικῶν δεῖ λαμβάνειν, engt der Verfasser in § 1. Dies übersetzt Wimmer in der Didot'schen Ausgabe mit ex astronomia petenda sant; Heeger: ex astronomis petendam esse. ,Τὰ ἀστρονομικά kann nur der Titel einer früher abgefassten astronomischen Schrift desselben Verfassers — mindestens aus seinem Kreise — sein, auf welche er sich

phrast selbst hat nicht nur meteorologische Schriften hinterlassen, er verfasste auch sechs Bücher ἀστρολογικών ἰστοριών 1 und das Buch περὶ τῆς Δημοκρίτου ἀστρολογίας.

Die Art der Aufzeichnung meteorologischen Wissens war dreifach. Gelehrten Werken, wie den Meteorologika des Aristoteles standen gegenüber rohe, empirische Wetterkalender für Schiffer und Landleute; diesen Gegensatz fühlend, verurtheilte letztere Geminus c. XIV, p. 72 ed. Halma τὰ περὶ τὰς ἐπισημασίας οὕτ ἐπιτυγχανόμενα όλοσχερῆ τὸν ἔπαινον ἔχει οὕτ ἀποτυγχανόμενα κατη-

hier, um sich nicht wiederholen zu mitssen, zurückbezieht; das bringen die vorhergehenden Worte, die zugleich die Anfangsworte der ganzen Schrift sind, einfach zur Evidenz: σημεία ύδάτων καὶ πνευμάτων καὶ γειμώνων καὶ εὐδιῶν ὧδε ἐγράψαμεν καθ' δσον Τν ἐφικτόν, ἄ μέν αὐτοὶ προσκοπήσαντες, ἄ δὲ παρ' έτέρων ούχ ἀδοχίμων λαβόντες. Der Verfasser hat also, gleichviel ob astronomisch durchgebildet oder nicht, auch astronomisch insofern geschriftstellert, als er die vorbedeutende Kraft der Sternaufgänge und -untergänge in einer besonders veröffentlichten Schrift dargestellt hatte. Es ist dies neu und für den Peripatos nicht gleichgiltig, dass man erfährt, dass neben Aristoteles περί οδρανού und den μετέωρα noch eine Arbeit verwandten Inhalts in der Schule des Aristoteles existiert hat (citiert wird sie allerdings, so viel ich weiss, sonst nirgends); aber auch für die Beurtheilung des Aratos ist jene Nachricht bedeutsam; denn auch in dem astronomischen ersten Theile der Phainomena dieses Dichters wird die praktische Bedeutung, das βιωρελές, gestissentlich hervorgehoben. Wer das beachtet, wird mir zugeben, dass auch in der Himmelsbeschreibung das prognostische Moment dem Dichter das Wesentliche, recht eigentlich der treibende Punkt gewesen ist; in Wahrheit steht es mit Aratos nicht anders als mit dem sogenannten Theophrastos, welcher die Sternzeichen in seinen Aστρονομικά zum grossen Theile auch schon erledigt hatte, bevor er an seine σημεία herantrat. (Zeichen geben bei Arnt. v. 37-44 Helike, 149-155 Löwe, 157-159 Böcklein, 287-294 Steinbock, 300 Schütze, Scorpion, 314 Vogel, 331 Sirius, 408-480 Altar, 431-435 Kentaur.) Zu diesen Worten von Masse, Göttinger Gel. Anz. 1894, 625 könnten wir bemerken, dass jetzt insofern eine Spur der erschlossenen astronomischen Schrift vorliegt, als unsere Fragmente die astronomische Erörterung mit der meteorologischen in engster Verbindung zeigen, welch' letztere offenbar in naber Beziehung zu dem Buche de signis steht.

Laërt. Diog. v. 2. 13. — Ich erinnere auch an die unerwartete Beimischung meteorologischer Bemerkungen unter Astronomisches; so macht es Plinius, N. H. II, 36 bei den ἀστέρες διάττοντες: fieri videntur et discursus stellarum numquam temere, ut non ex ea parte truces venti cooriantur.

De Theophrasteis quae feruntur περὶ σημείων excerptis scr. I. Boehme, Hamburg 1884, S. 1 ff.

γορίαν τεχνον γάρ τι μέρος ἐστὶ τοῦτο τῆς ἀστρολογίας καὶ οὐκ αξιον προςορᾶς. Die dritte Gattung bildet gewissermassen die Mittelstufe; aber die Vereinigung eines allgemeinen theoretischen Theiles mit speciellen praktischen Ansätzen, die man am liebsten für die einzelnen Tage selbst erwartete, liess sich auch in der formellen Behandlung und Darstellung des Stoffes später noch bemerken. So war die genannte Schrift de signis in ihrem früheren Textbestande mit einem Parapegma verbunden, wie Boehme ansführt. Demokrit's Buch μέγας ἐνιαυτὸς ἢ ἀστρονομίη, Laërtius Diogenes 9. 48, stand ebenfalls mit einem Parapegma in Verbindung. Dies vorausgeschickt, werden wir an einer Verbindung astronomischer und meteorologischer Erörterungen mit einem Wetterkalender, wie sie unsere Fragmente zeigen, nichts Auffälliges finden.

Wir gehen zum ersten Theile, der astronomischen Auseinandersetzung über, von der wir nur noch das Fragment I haben. Es handelt über die Planeten und gibt von jedem an den Namen, auch eine kurze Beschreibung, dann die Umlaufszeit in Monaten, endlich durch die Disposition der Darstellung

<sup>1.</sup> e. 7 quae ... leguntur inde a verbie τὰ μὰν οὖν ἐπὶ τοῖς ἄστροις usque ad secundam sectionem exeuntem, vix erit, quin referat ad parapegmata-quorum compluria etiam hodie extant ... ea ratione totus libellus scriptus est, ut quasi suppleat parapegmatum usum. Qua de causa verisimile esse puto, nostro περὶ σημείων libello aut praefixum aut annexum fuisse parapegma quoddam. Diese Annahme erhält jetzt durch die Analogie unserer Fragmente eine wesentliche Stütze.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Democriti παράπηγμα in catalogo librorum philosophi ... penitur post librum, cui inscribitur μέγας ἐνιαντὸς ἢ ἀστρονομίη, cui libro parapegma adnexum fuisse ut per se probabile est ita stabilitur eo quod a scholiasta Apollonii Rhodii II v. 1098, p. 442. 27 Keil. laudantur Democriti ἐν τῷ περὶ ἀστρονομίας animadversiones, quae non possunt esse petita nisi ex calendario ipso: κατὰ τὴν ἐπιτολὴν τοῦ ἀρκτούρου σφοδροὶ καταχέονται ἀμβροι ἄς φησιν Δημόκριτος ἐν τῷ περὶ ἀστρονομίας. J. Lydus de ostentis ed. Wachsmuth <sup>2</sup> 1897, p. LX. Ueber die Einrichtung der Parapegmata s. Ideler, Chron. I, 309 f., 225 f., 346 f., 353 f. Ad. Schmidt, Gr. Chron. 470 f. Bruno Keil, Hermes 1894, 321—371. Die Ueberreste der Calendaria Graeca und ihrer Litteratur sind gesammelt von C. Wachsmuth in der Ausgabe des J. Lydus, De ostentis, p. XLVIIII ff., C. I. L. I. 335. Sie enthielten nicht nur Wetterprognosen, ἐπισημασίας, sondern auch Bamerkungen πρὸς βιωφελεῖς χρείας, Winke praktischer Natur; Schol. Arat. v. 752.

selbst die Anordnung der Wandelsterne, deren Anzahl, nämlich fünf, später noch einmal genannt wird.

Die in unserem Fragment erhaltenen Namen der Planeten sind die aus Plato und Aristoteles geläufigen:1 è 200 Aros seil. ἀστήρ, ὁ τοῦ "Αρεως, ὁ τῆς Αφροδίτης, ὁ τοῦ 'Κρμοῦ.8 Eine andere Benennung, die in jungerer Zeit aufkam, war Dalvov für Saturn, Φαέθων Jupiter, Πυρόεις Mars, Σπίλβων Mercur; dagegen Φωσσόρος, respective "Eomepoe für den Morgen- und Abendstern zu sagen ist alt. Alle diese neueren Namen kommen zuerst vor in den von Theon von Smyrna p. 139 Hiller erhaltenen Versen des Alexander Aitolos (3. Jahrhundert v. Chr.), Phainon gebrauchte schon Herakleides Pontikos, ein Schüler des Aristoteles (Hygin. II, 41 Blass, Eudox. 6, 2). Der zwischen 193 und 165 v. Chr. geschriebene Papyrus des Eudoxus hat in Col. IV die Namen Έωσφόρος, "Αρεως, Φαέθων, Στίλβων (corrumpiert Σπελβων), Φαίνων, in Col. V 'Εωσφόρος ὁ τῆς 'Αφροδίτης λεγόμενος ἀστήρ; Στίλβων [δ Έρμ]ου; Πυροειδής; Φαέθων ό του [Διὸς ἀστήρ; Φαίνων ό του Ήλίου; wir würden bei letzterem erwarten Koóvov, indessen Blass bemerkt dazu (Eudox.7): is autem tantum abest, ut error sit discipuli, ut id ipsum nomen ab Eudoxo usurpatum fuisse a Simplicio (ad Aristot. de cael. l. II, p. 499 b ed. Berol.) doceamur. Idem ad veteres Babylonios refert Diodorus (II, 30) et Epinomidis auctor (987 C) cum in ceteris planetarum diis nihil fere titubet, Saturni stellam a quibusdam Kpóvov vocari dicit. In unserem Fragmente fehlt mit dem Anfange auch der Name. Aber das können wir constatieren, dass die Nomenclatur der

Ερίποπίε ρ. 987 Β. C. ὅτι δὲ οὐχ ὀνόματα ἔσχηχε. . . ἀλλὰ γὰρ ἐπωνυμίαν εἰλήφασι θεῶν ὁ μὲν γὰρ ἐωσγόρος ἔσπερός τε ῶν αὐτὸς Άφροδίτης . . ὁ δ΄ ὁμόδρομος ἡλίω τε ἄμα καὶ τούτω σχεδόν Έρμοδ . . λοιποὶ δὴ τρεῖς ἀστέρες, ὧν εἶς μὲν βραδυτήτι διαγέρων αὐτῶν ἐστί, Κρόνου δ' εἶναί τινες ἐπωνυμίαν φθέγγονται: τὸν δὲ μετὰ τοῦτον βραδυτήτι λέγειν χρή Διός ' Ἄρεως δὲ ὁ μετὰ τοῦτον ' πάντων δὲ οὖτος ἐρυθρώτατον ἔχει χρῶμα. Vgl. dazu unser I. Fragment.

Die bekannten conventionellen Zeichen für Saturn, Jupiter, Mars, Venus und Mercur sind entstanden aus den griechischen Abkürzungen der Namen Κρ(ονος), Ζ(εύς), Ἄρ(ης), Φ(ωσφόρος) und Ἑρ(μῆς), und zwar ist cursives xp mit dem Abkürzungsstrich in entstellter Form das Zeichen für Saturn, Z, die Majuskelform mit dem Abkürzungsstrich, ebenso entstellt ist cursives xp und ερ ebenfalls mit dem Abkürzungsstrich, endlich Φ ebenso, das am besten seine alte Form erhalten hat. Κρ, Z und Φ erkannte schon Salmasius (Plinian. Exercitat. II, p. 873).

Planeten die der älteren Schriftsteller ist; so ist es auch an den wenigen Stellen in den mit unseren Papyrusfragmenten verwandten meteorologischen Schriften, wo von Planeten die Rede ist: έ του Ερμου ἀστήρ de signis 46, Διὸς ἀστήρ Arat 756, Saturni stella, Cyllenius Vergil Georg. I, 336f.

So wie Hipparch die Sterne mit den Prädicaten λαμπρός, δύς, ἐκρανής, μικρός und ἀμαυρός classificierte, wie es seine Commentare zu Arat's und Eudoxus' Phaenomena zeigen,¹ so ergeht es den Planeten in unserem Fragmente, und zwar unter ähnlichen Ausdrücken einer verwandten Terminologie: μέγιστος, μέγας, λαμπρότερος πάντων, λαμπρότερος, ἐλάσσων, ἐλάχιστος. Wir crinnern hier auch an die ausgedehnten astrologisch-meteorologischen Beschreibungen der Planeten in der Tetrabiblos des Ptolemaios (f. 25 ed. Camerarius), z. B. die des Jupiter und Mars: ἐ δὲ τοῦ Διὸς εὕκρατον ἔχει τὸ ποιητικὸν τῆς δυνάμεως, μεταξὸ γινομένης τῆς κινήσεως αὐτοῦ τοῦ τε κατὰ τὸν Κρόνον ψυκτικοῦ καὶ τοῦ κατὰ τὸν Ἡρην καυστικοῦ . . . ὁ δὲ τοῦ Ἡρεως ἔηραίνειν μάλιστα καὶ καυσοῦν ἔχει φύσιν τῷ τε πυρώδει χρώματι οἰκείως καὶ τῆ πρὸς τὸν ῆλιον ἐγγύτητι ὑποκειμένης αὐτῷ τῆς ἡλιακῆς σφαίρας. Hervorgehoben wird auch das μέγεθος τῶν ἰδίων φώτων der Venus.

Wir kommen zu den Umlaufszeiten der Planeten. Sie werden nicht, wie es Eudoxus that, in tropische und synodische unterschieden (Simplikios zu Aristot. de cael. II, p. 499° der Berliner Ausgabe). Auch sind es nicht die bis auf die Zahl der Tage und Stunden berechneten Angaben des Ptolemaeus (Almagest IX). Was wir hier finden, ist übereinstimmend mit den auf Theophrast zurückgehenden Ansätzen in Plutarch de plac. phil. II, 32 Stobaeus Eclog. I, 8. 42 — Aëtii Plac. II, 32 Doxographi ed. Diels p. 363. 5 ἐνιαυτός ἐστι Κρόνου μὲν ἐνιαυτῶν περίοδος τριάνοντα, Διὸς δώδενα, Ἄρεος δυείν, ἡλίου δώδενα μῆνες. Οἱ τὰνοὶ Έρμοῦ καὶ Ἀρροδίτης, ἰσόδρομοι γάρ. Diese letzte Angabe findet sich auch wieder Doxographi p. 346. 4 Πλάτων καὶ οἱ μαθηματικοὶ ἐσοδρόμους εἶναι τὸν ἡλιον, τὸν ἐωσφόρον, τὸν στίλβωνα; unser Papyrus sagt dasselbe: ὁ δὲ τοῦ Έρμοῦ .. ποείται τὴν πορείαν παραπλησίαν τῷ τὴς Ἁρροδίτης.

Diese Umlaufszeiten nach Theophrast sind in unserem Papyrus umgerechnet auf Monate, wobei der Fehler oder die

<sup>1</sup> Ed. Manitius L. 1894.

Ungensuigkeit vorliegt, dass statt 144 Monaten bei Jupiter nur 140 angegeben werden. Wir erinnern daran, dass auch Cicero de natura deor. II, 20 von ,24 Monaten des Mars spricht; dass die gleichmässige Dauer der ägyptischen Monate zu je 30 Tagen den Anstoss zur Reducierung auf Monate gegeben haben mag, liegt auf der Hand; die kleinste Einheit bei den Umlaufszeiten ist ja die des Mondes im Betrage von ἡμέραι τριάκοντα (so Theophrast, Doxogr. p. 363. 5).

Auch in Bezug auf die Anordnung der Planeten ist die Reihe unseres Papyrusfragments identisch mit den Angaben Theophrast's über das System des Plato (Aëtius Plac. II, 15): περὶ τάξεως ἀστέρων. Πλάτων μετὰ τὴν τῶν ἀπλανῶν θέσιν πρῶτον φαίνωνα λεγόμενον τὸν τοῦ Κρόνου, δεὐτερον φαέθοντα τὸν τοῦ Διός, τρίτον πυρόεντα τὸν τοῦ "Αρεος, τέταρτον έωσφέρον τὸν τῆς Λοροδίτης, πέμπτον στίλβοντα τὸν τοῦ "Αρεος, τέταρτον έωσφέρον τὸν τῆς Λοροδίτης, πέμπτον στίλβοντα τὸν τοῦ "Ερμοῦ, ἔκτον ἡλιον, ἔβδομον σελήνην. Wir finden in unserem Papyrus nichts von anderen Ansiehten, insbesondere nicht die des Herakleides Pontikos, dass Mercur und Venus um die Sonne laufen. (Boeckh, Untersuchungen über das kosmische System des Plato 138. 143; Schiaparelli, I precursori di Copernico, Memorie R. Instit. Lombardo XII, 1873, 403 f.; Anonymi Christiani Hermippus de astrologia dialogus edd. G. Kroll et P. Viereck I, 17; Haebler, Wochenschrift f. class. Phil. 1896, 341.)

Wir haben bei dem vorhergehenden astronomischen Fragmente zwei Anknüpfungspunkte an die überlieferte Litteratur, und zwar an Theophrast's in weitverzweigter Excerpierung der Doxographen zersetztes Werk gefunden.

In unserem zweiten, dem meteorologischen Theile haben wir ähnliche Beobachtungen zu machen. Wir erledigen sie nach den einzelnen Fragmenten.

# Fragment II, Col. 1, Z. 1-7.

Hier weist das Wort ἐαγῆνα: hin auf die sogenannten Höfe.¹ Wegen der grösseren Anzahl dieser Höfe, selbst drei, ist zu schliessen, dass von Mondhöfen die Rede ist und nicht von

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Cf. Aristoteles, Meteorolog. III, 3, de mundo 4, 22. Seneca quaest. natur. 1, 2, 8.

solchen um die Sterne oder die Sonne. Wir lassen nunmehr die Stellen folgen, die Aehnlichkeit mit der unseren aufweisen. Plinius XVIII, 343 (Varro) si caligo orbis nubem incluserit, ventos, qua se ruperit, si gemini orbes cinxerint, maiorem tempestatem, et magis si tres erunt aut nigri, interrupti atque distracti. Hier entspricht die Steigerung 1, 2, 3 Höfe der Anordnung in unserem Fragmente, si gemini den Worten έλν δόο γενόμενα, et magis si tres: έλν δὲ τρεῖς ἔτι μείζω; ich möchte daher den verlorenen Anfang des Papyrus ergänzen etwa mit den auch bei (Theophrast) de signis 31 erhaltenen Worten [ἤ ἄν ῥαγἤ πνεῦμα] προσδέχου. Plinius hat eine Angabe mehr über schwärzliche, zerrissene Höfe, dagegen fehlt die Wendung unseres Papyrus über die Schnelligkeit des Risses und des Sturmes.

Die Steigerung in der Anzahl der Höfe hat auch Arat 811:

εί δέ κέ μιν περὶ πάσαν άλωαὶ κυκλώσωνται
ἢ τρεῖς ἡὲ δύω περικείμεναι ἡὲ μί οἶη,
τὰ μὲν ἰἢ ἀνέμοιο γαληναίης τε δοκεύειν,
τὰὶ δύο δ΄ ἄν χειμώνα φέροι τριέλικτος ἀλωή,
καὶ μάλλον μελανεύσα, καὶ εἰ ἡηγνύατο μάλλον.

Hier entsprechen ρηγνυμένη ἀνέμοιο der Wendung ventos . . . ruperit; δύο . . . χειμῶνι, μείζονα χειμῶνα . . . τριέλικτος finden sich wieder bei Plinius und im Papyrus; im Folgenden hat eine ahnliche Angabe wie μάλλον μελανεύσαι Plinius, und wie ρηγνύατο μάλλον der Papyrus aufbewahrt. Es fehlt also bei Arat nur das Moment, welches selbständig das Scholion zu Arat hinzufügt mit den Worten: ἐξ ἐκείνου τοῦ μέρους καθ' ὁ τὴν ῥῆξιν λαμβάνει.

Ptolemaeus Tetrabiblos f. 25 ed. Camerarius hat eine ahnliche und doch wieder eigenartige Stelle: παρατηρητέον δε καί

τάς γινομένας περί αὐτὴν (i. e. σελήνην) ἄλως εἰ μὲν γάρ μία εἴη καὶ αὕτη καθαρὰ καὶ ἡρέμα ὑπομαραινομένη, εὐδίειαν, εἰ δὲ δύο ἡ τρεῖς εἶεν, χειμῶν ας δηλούσιν, ὑπόκιρροι μέν οὖσαι καὶ ὡσεὶ ἐρρηγμέναι, τοὺς διὰ τῶν σφοδρῶν ἀνέμων, ἀχλυώδεις δὲ καὶ παχεῖαι τοὺς διὰ νιφετῶν, ὑπόχλωροι δὲ καὶ μέλαιναι καὶ ῥηγνύμεναι τοὺς δι' ἀμφοτέρων. καὶ δσω ἄν πλείους ὧσι, τοσούτον μείζονας.

Aus Arat stammen wieder die Bemerkungen des Achilles p. 158 D σταν δὲ περὶ τὸν ήλιον ἡ κύκλος (< οἰοι > ἐνίστε καὶ δύο καὶ τρεῖς γίγνονται · δθεν καὶ "Αρατος εἶπε τριέλικτον άλωγν) άλως καλείται; ebenso Geoponica I, 3 ἐὰν δὲ περὶ πάσαν τὴν σελήνην άλωνες δύο ἢ τρεῖς ιστι, μέγιστον χειμώνα ἔσεσθαι δηλούσι · καὶ μάλιστα εἰ μελαινότεραι ὑπάρχουσι; aus letzteren wörtlich Dissertatio Laurentiana VI.

Die Stelle in unserem Papyrus findet sich zwar nirgends ganz so wieder; die einzelnen Bestandtheile lassen sich aber noch sonst nachweisen; Arat kommt am nächsten. Die Autoren, die in diesem meteorologischen Theile in Betracht kommen, sind vor Allem Arat's Diosemeia, dazu die Scholien; Pseudo-Theophrast de signis; Plinius, N. H. XVIII, 78ff.; Ptolemaeus, Tetrabiblos; die Geoponica I, 2. 3. 11; die Dissertatio Laurentiana bei Heeger de Theophrasti qui fertur περὶ σημείων libro Leipzig 1889, 66ff. Vergil's Georgica I, 351—463. Wir wollen hier die Bemerkung vorwegnehmen, dass nach der Ansicht Heeger's l. c., welche auch Susemihl theilt, diese meteorologischen Schriften zurückgehen auf eine gemeinsame Quelle, das Werk eines Peripatetikers.

Die Wetterzeichen verkündet der Ausdruck προδέχου (προςδέχου) an dieser Stelle und in der Diss. Laur. VIII, 1, σημαίνειν bei Theokrit, Ptolemaeus, im Papyr., Geopon. προσημαίνειν Geopon. de signis. δηλούν Ptolem. Diss. Laur. Geopon. δηλωτικός ist beliebt bei Ptolem. προδηλούν προσγορεύειν προμηνύειν Geopon. χρή προσδέχεσθαι Geopon. χρή προςδοκάν Diss. Laur. προςδόκα Geopon. σκόπει Diss. Laur. δοκή Papyrus. σημεΐον de signis; Adjectiva wie χειμέριος, ύδατικός haben de signis, Papyrus, Arat; εύδιον φαίνουσι Arat 1074; besonders kunstvoll ist Arat, der in sehr verschiedenen, immer neuen Wendungen das trockene σημαίνειν vermeidet: σήμα, σήμ' ἐγένοντο, ein Optativ, ein Adjectiv muss da helfen.¹

Der stoische Ausdruck ist προγιγνώσειν, προγνώσεις lat. prognostica; διοσημία attisch, σήμα ionisch: Ilias XXII, 30 vom Sirius λαμπρότατος μὲν δδ' ἐστι, κακόν δὲ τε σήμα τέτοκται, Archilochus fr. δ4 Β σήμα χειμῶνος Parme-

# Fragment II, Col. 1, Z. 8-11.

Es folgt eine Wetterregel, die, gleich dem vorausgegangenen Prognostieum von den Höfen, den Mond und seine Veränderungen zum Gegenstand hat. Es ist die Rede vom Witterungsumschlag, der nach den Mondesphasen vorauszusehen ist: τὰς δὲ μεταβολὰς τῶ[ν πνευμ]άτων τετά[ρτη ἢ μέχ]ρι¹ διχοτομούντος (seil. τοῦ μηνὸς) ἢ πλήρους [ο]ὕσης τῆς σελήνης προδέχου. Bei Arat steht dergleichen in den Versen 805—810, also ebenfalls in unmittelbarer Nähe von der Beschreibung der Mondhöfe:

σήματα δ' οὕτ' ἄρ πᾶσιν ἐπ' ἤμασι πάντα τέτυκται · 
ἀλλ' ὅσα μὲν τριτάτη τε τεταρταίη τε πέλονται 
μέσρα διχαίομένης, διχάδος γε μὲν ἄχρις ἐπ' αὐτήν 
αήμαίνει διχόμηνον, ἀτὰρ πάλιν ἐκ διχομήνου 
ἐς διχάδα φθιμένην · ἔχεται δέ οἱ αὐτίκα τετράς 
μήνὸς ἀποιγομένου, τῆ δὲ τριτάτη ἐπιόντος.

Die Wichtigkeit der Beobachtung des dritten und vierten Tages drücken auch aus V. 780f.

> άλλοτε δ' άλλοται μορφαί περόωσι σελήνην εύθυς ἀεξομένην, αί μεν τρίτη, αί δε τετάρτη.

Die Schrift de signis spricht ebenfalls von den genannten Tagen als Loostagen, jedoch an mehreren Stellen ohne Zusammenhang: 8 διχοτομούσι γάρ αι τε πανσέληνοι και αι διβόσαι και αι τετράδες; 38 το δε σελήνιον εάν όρθον ή μέχρι τετράδος και ει εύκυκλον, χειμάσει μέχρι διχοτόμου; 51 και ο μείς εάν τριταίος ων λαμπρος ή, εὐδιεινόν; 9 μάλιστα γάρ εάν μέλλη μεταβάλλειν, εν ταις διχοτομίαις μεταβάλλει; 27 εάν δε όρθος και μή καλως εγκεκλιμένος (seil. ο μείς) μέχρι τετράδος και εύκυκλος, είωθε χειμάζειν μέχρι διχομηνίας. Aehnlich sind Ptolemaeus Tetrabiblos f. 26 R την δε σελήνην τηρητέον εν ταις προτριών ήμερων η μετά τρείς ήμέρας παρόδοις των τε συνόδων και πανσελήνων και διχοτόμων Geoponica I, 2 τριταία και τεταρταία σύσα ή σελήνη και λεπή, και καθαρά φαινομένη εὐδίαν δηλοί και πανσέληνος δε ούσα,

nides v. 133 Mullach εἴση δ' αἰθερίην τε φύσιν τά τ' ἐν αἰθέρι πάντα σήματα of. Maass, Aratoa 218.

Nach μέχρι steht im Papyrus ein Füllungszeichen zu Ende der Zeile.
 Diese Stellen kennzeichnen den Charakter der Schrift de signis als excerpierende Ueberarbeitung.

ἐἀν καθαρὰ φανῆ, εὐδίαν σημαίνει. καὶ ἐἀν διχόμηνος εὐσα καθαρὰ φανῆ, εὐδίαν προμηνόει. Die in Betracht kommende Stelle der Dissertatio Laurentiana XII, 1 zeigt eine größere Selbständigkeit oder, wie sich Heeger ausdrückt, der eine gemeinsame peripatetische Quellenschrift für unsere meteorologische Litteratur annimmt: ex libro Peripatetico hanstum esse ut perspiciatur satis erit comparare eum Arato 805—810 de signis 8. ἀλλ' δσα μὲν περὶ τρίτην ἢ τὴν τετάρτην τοῦ μηνὸς τῆ[ε] σελήνης ἰσταμένης γίνεται, ταῦτα μέχρι τῆς διχοτόμου τὴν παρασημείωσιν ἔχει. δσα δὲ σημεῖα γίνεται, διχοτόμου τὴς σελήνης οὕσης, ταῦτα δεῖ προσδέχεσθαι μέχρι τῆς πανσελήνου. ὅσα δὲ περὶ τὴν πανσέληνον προσημαίνεται, ταῦτα ἔως τῆς δγδόης ἐν πανσελήνου βλέπε. ὅσα δὲ ἔτοτε (lies ἔκτοτε)¹ μαραινομένου τοῦ μηνὸς γίνεται, ταῦτα μέχρι τῆς τρίτης καὶ τῆς τετάρτης ἀποτελείται.

In unmittelbarer Nähe sind die Stellen über die Mondhöfe und die Loostage nach den Mondphasen in unserem Papyrus und bei Arat; bei de signis 51 folgen auf einander: Loostage: Praesepe: Höfe; in unserem Papyrus Höfe: Loostage: Praesepe. Auch bei Ptolemaeus folgen, allerdings unterbrochen: Loostage: Höfe: Praesepe.

Ausser Vergil I, 432 sin ortu quarto, namque is certissimus auctor interessiert uns besonders die Bemerkung des Plinius XVIII, 79, 347: quartam eam maxume observat Aegyptus... apud Varronem ita est: si quarto die luna erit directa...si plenilunio... Woher hat Plinius diese Beobachtung über ägyptisches Wetter? Sollen wir dabei an solche meteorologische Schriften denken wie die vorliegenden Fragmente, die durch eine ägyptische Recension gegangen sind? Indess können wir auch den Gedanken festhalten, dass schon in der peripatetischen Quellenschrift, wie sie Heeger ansetzt, die Stelle über Aegypten stand; v. de signis 57 ους δὲ κομήτας Αίγοπποι λέγουτιν. In dem Fragmente de ventis, dessen Verwandtschaft mit unseren meteorologischen Schriften uns noch beschäftigen wird, heisst es 61 τὸ δὲ μὴ πνεῖν νέτον λαμπρὸν ἐν Λίγοπτω μηδ' ἡμέρας δρόμον ἀπέχοντι καὶ νυκτὸς ψεῦδος.²

<sup>1</sup> Diss. Laur. VII lies ώσπερ ασβόλη vor αύγμόν.

Wir stellen hier auch Notizen Theophrasts über Aegypten und ägyptische Producte zusammen. Ueber den Onyx und Amethyst heisst es Lapides 34: τὸ δὲ ὅλον πολλοί τυγχάνουσιν οἱ τοιούτοι ἀλλ' οἱ περιττοὶ σπάνιοι

Einen neuen Abschnitt bilden die Zeichen am Praesepe. Wie der in grösseren Buchstaben geschriebene Titel sagt, kommen: [τὰ ἐν. το]ο φατνίου σημ[εῖα]. Dieser Abschnitt dehnt sich über das II. Fragment, Col. I und das III. Fragment aus. Das Praesepe erheischt eine genauere Kenntnis des Sternhimmels, haben wir es ja doch bei Sternen fünfter Ordnung zu suchen, deren Beschreibung Hipparch gibt (comm. p. 104. 6. 11 ed. Manitius): τῶν δ' ἐν τῷ Καρκίνῳ ἀστέρων τῶν περὶ τὸ Νεφέλιον κειμένων τεσσάρων ό μέν (νοτιώτερος τῶν ἀπὸ δύσεως) νοτιώτερός έστι του τροπικού, ούκ έλασσον ή μοίρα α΄, δ δὲ βορειότερος αὐτών βορειότερός έστι του θερινού τροπικού (ούκ) έλασσον ή μοίρα α΄. Των δ΄ άπ' άνατολής περί το νεφέλιον κειμένων δύο άστέρων ό μέν νοτιώτερος έπ' αύτου σχεδόν κείται του τροπικού, δ δέ βορειότερος [καί] πρός [τάς] ἄρατους, αὐτοῦ ἀπέχει μοίρας ὡς ἔγγιστα β'η'. ef. Eratosthenes Katast. 11. Es empfanden daher sowohl Arat als auch Plinius und die Schrift de signis, sowie der Verfasser der Papyrusfragmente die Nothwendigkeit, vor allem den Platz der Phatne zu beschreiben. Wegen seiner geringen Helligkeit mochte das Sternbild weniger bekannt gewesen sein, es wurde dies erst durch die Litteratur der Prognostika, so dass Theokrit, dessen Beziehungen zu Arat Franz Buecheler, Rh. Mus. 39, 276 bebandelt,1 im 22. Idyll V. 19ff. sagen konnte:

Um einen Beitrag zu liefern, in welchem Verhältnis Kallimachos zur Litteratur der Prognostika stand, erinnere ich daran, dass er (der Hekale) von den Schnuppen der Lampe den Regen prophezeit werden lässt

και εξ άλίγων τόπων οίον . . . εξ Αιγύπτου κατά τους Καταδούπους και Συήνης πρός Έλεφαντίνη πόλει καὶ έκ της Ψεφώ καλουμένης γώρας. - L. 6 δ περί Αίγωπταν έν θήβαις άλαβαστρίτης. - Fragm. 174. 8 (Photios bibl. 278. 7) έν Αλγύπτη δίποδάς φασιν μύας γίνεσθαι και μεγάλους : ἔχουσι δὲ οὕτοι καὶ τοὺς έμπροσθίους πόδας άλλ' οὐ βαδίζουσιν ἐπ' αὐτοῖς Fr. 159, Athenaeus 2, p. 41. θεόφραστος δέ φησιν εν τῷ περὶ ὑδάτων τὸ Νείλου ὕδωρ πολυγονώτατον καὶ γλυχύτατον διό καὶ λύειν τὰς κοιλίας τῶν πινόντων μίζιν ἔχον νιτρώδη . . . αύγμων δέ ποτε γενομένων περί τον Νείλον έρρύη το ίδωρ ίδιδες και πολλοί των Αξγυπτίων ἀπώλοντο . . . έν τοῖς γνώμοσι ρέον οὐχ ἀναδίδωσι τὰς ώρας ἐν τῷ γειμώνι άλλα περιττεύει βραδυτέρας ούσης τής έχροής διά το πάχος και ταύτα περί Λίγυπτον φησι όταν μαλακώτερος ὁ ἀήρ. — (κύαμος): ὁ μέν αὐτοφυής ὁ δὲ σκευαστός ώσπερ εν Αλγύπτω L. 56. - Der Smaragd έστι δέ σπανία και τὸ μέγεθος οδ μεγάλη, πλήν εί πιστεύειν ταϊς άναγραφαίς δεί ύπερ των βασιλέων των Aiy. L. 24 - Das Αίγύππον μύρον nennt Theophrast oft; die βάλανος Alyuntia O. 15. 69. Die ägyptischen Pyramiden sucht er zu deuten in Fr. 128 Suidas Photios s. v. Κυψελιδών ανάθημα.

αίψα δ' ἀπολήγοντ' ἄνεμοι, λιπαρά δὲ γαλάνα άμ πέλαγος, νεφέλαι δὲ διέδραμον ἄλλυδις ἄλλαι ἐχ δ' Ἄρχτοι τ' ἐφάνησαν "Όνων τ' ἀνὰ μέσσον ἀμαυρή; Φάτνη, σημαίνοισα τὰ πρὸς πλόον εὕδια πάντα.

Alle Zeichen an dem Praesepe und den Aselli behandelt Arat 892-908 und 994-998:

- 892 σκέπτεο καὶ Φάτνην, ἡ μέν τ' ἐλίγη εἰκυῖα ἀγλύ: βορραίη ὑπὸ Καρκίνιμ ἡγηλάζει : ἀμρὶ δὲ μιν δύο λεπτὰ φαεινόμενοι φορέονται ἀστέρες, οὕτε τι πολλὸν ἀπήοροι οὕτε μάλ' ἐγγύς, ἀλλ' ὅσσον τε μάλιστα πυγούσιον οἰήσασθαι, εῖς μὲν πὰρ βορέαο · νότιμ δ' ἐπικέκλιται ἄλλος.
- 898 καὶ τοὶ μὲν καλέονται "Ονοι, μέσση δέ τε Φάτνη,
- 899 ήτε καὶ ἐξαπίνης πάντη Διὸς εὐδιόωντος γίνετ' ἄφαντος ὅλη · τοὶ δ' ἀμφοτέρωθεν ἰόντες ἀστέρες ἀλλήλων αὐτοσχεδὸν ἰνδάλλονται ·
- 902 οὐχ ἐλίγω χειμῶνι τότε κλύζονται ἄρουραι.
- 903 εὶ δὲ μελαίνηται, τοὶ δ' αὐτίκ' ἐρικότες ὧσιν
- 904 ἀστέρες ἀμφότεροι, περί χ' ὕδατι σημαίνοιεν.
- 905 εἰ δ' ὁ μὲν ἐκ βορέω Φάτνης ἀμενηνὰ φαείνοι λεπτὸν ἐπαχλυδων, νότιος δ' "Ονος ἀγλαὸς εἴη, δειδέχθαι ἀνέμοιο νότου ' βορέω δὲ μάλα χρή
- 908 Εμπαλίν άχλυδεντι φαεινομένω τε δοκεύειν. -
- 994 σκέπτεο δ΄ εύδιος μεν εων επί χείματι μάλλον, ες δε γαληναίην χειμωνόθεν. εὖ δε μάλα χρή ες Φάτνην όρααν, την Καρχίνος άμφιελίσσει. πρώτα καθαιρομένην πάσης ὑπένερθεν ὀμίχλης · κείνη γάρ φθίνοντι καθαίρεται ἐν χειμώνι.

Viel weniger Worte hat de signis 23. 43. 51, zugleich ein Beispiel, wie in dieser Schrift dem Objecte nach Zusammengehöriges zerrissen wurde: 23 ἐν τῷ Καραίνω δύο ἐστέρες εἰσίν, οί

<sup>(</sup>Fragm. 47), dass er die Wetterzeichen der κνηκίς kannte (fr. anon. 36); dieses bezieht v. Wilamowitz-Möllendorff in Gött. Gel. Anz. 1893, S. 737 Anm. ebenfalls auf das Gedicht Hekale. Das Zeichen von den μύκητες λύχνου ist altbekannt (Aristoph. Wesp. 262 etc.) und erscheint in sämmtlichen prognostischen Schriften. Die κνηκίς kennt ausserdem unser Papyrusfragment 4. Maass, Aratea p. 262 vergleicht Kallimachos Fr. 111, Sehn. mit Arat 291 und Fr. 94 mit Arat 39.

καλούμενοι όνοι, ων το μεταξό το νεφέλιον ή Φάτνη καλουμένη, τουτο έων ζοφώδες γένηται ύδατικόν. 43 ή του όνου Φάτνη εί συνίσταται καί ζοφερά γίνεται, χειμώνα σημαίνει. 51 καί ή του όνου Φάτνη ότε μέν καθαρά καί λαμπρά φαίνηται, εὐδιεινόν.

In unserem Papyrus entspricht nun Fragment III, 6—10 der bei Arat, de signis und Plinius an den Beginn gestellten Orientierung am Sternhimmel; wir ergänzen etwa so: [την ράτνην ἐὰ]ν μή τις γινώ[σκη, πρὸς 'Ωρί]ωνα στὰς θε[ωρείτω οδ ἀστέρ]ες φαίνον[ται δύο ἡ ἀχλ]ψς τούτων [ἐν μέσω φάτν]η καλεῖται. Die Stelle verweist zuerst auf einen allgemein bekannten Stern; dort hat man in der Umgebung einen kleinen Nebelfleck zu suchen, zu dessen beiden Seiten Sterne stehen.

Eine grosse Aehnlichkeit mit Arat weisen Fragment III, Z. 1—5 auf: [ἐὰν εὐδίας ο]ὕσης τὸ νεφέ[λιον ἀμαυρά]ται τὸ ἐν τοῖς [ἔνοις ἀστράσι] ἐγγὺς ἀλλή[λοις δοκοῦσ]ι συνίστασθαι [χειμώνα προδέ]χου. Wir sehen, dass der Papyrus das Prognosticum viel treuer bewahrt hat als de signis: εὐδίας οὕσης entspricht bei Arat: Διὸς εὐδιόωντος, ἀμαυρᾶται dem γίνετ' ἄφαντος ὅλη, von ἀστράσι ἐγγὺς ἀλλήλοις δοκοῦσι συνίστασθαι ist bei de signis nur das Wort συνίστασθαι. Es entspricht also Fragment III, 6—10: Arat 892—898; Z. 1—5: Arat 899—902 und Fragment II, Col. 1, Z. 13: Arat 903f. (?); leider ist hier im Papyrus die Verstümmlung zu gross.

Bei Plinius §. 353 sunt in signo cancri duae stellae parvae aselli appellatae, exiguum inter eos spatium obtinente nubecula, quam praesepe¹ appellant. haec cum sereno apparere desierit, atrox hiems sequitur. si alteram earum aquiloniam caligo abstulit, auster saevit, si austrinam, aquilo entsprechen die ersten Worte den Versen 892—898 des Arat, haec bis sequitur: Arat 899—902, si alteram—aquilo: Arat 905—908. Den Versen 903—904 fehlt ebenso wie 995—998 die entsprechende Stelle; auch fehlt jener Ausdruck, der das Wort συνίστασθαι wiedergibt.

Nicht zu verkennen ist auch die Aehnlichkeit von Ptolemaeus, Tetrabiblos f. 26 R. V. . . . ἀνέμους τοὺς ἀπὸ τοῦ οἰκείου τόπου διασημαίνουσιν, οἱ μὴν ἀλλὰ τῶν ἰδίως νεφελοειδῶν συστροφῶν οἶον τῆς Φάτνης καὶ τῶν ὁμοίων, ἐπὰν αἰθρίας οὕσης αὶ συστάσεις ἀμαυραὶ καὶ πῶσαι ἀφανεῖς ἢ πεπαχυμέναι θεωρῶνται, φορᾶς ὑδάτων εἰαὶ δηλωτι-

<sup>1</sup> vulgo praesepia; a ist Dittographie vom darauffolgenden appellant.

καί. καθαραί δὲ καὶ παλλόμεναι συνεχῶς σφοδρῶν πνευμάτων. ἐπὰν δὲ τῶν ἀστέρων τῶν παρὶ ἐκάτερα τῆς Φάτνης καλουμένων ὅνων ὁ μέν βόρειος ἀφανής γένηται, βορέαν πνευσιν σημαίνει, ὁ δὲ νότιος νότον. Verstümmelt ist Dissertatio Laurentiana VIII, ὅ ἐὰν τὸ νεφέλιον αθρίας οὕσης ἀφαντίζηται καὶ αὕτη ἡ ἀγκὶς (lies ἀχλὸς) παχεῖα πρὸς αὐτῆ τῆ ὅψει ὁρᾶται, χειμῶνα ἔγλοῖ vgl. Heeger, p. 63.

Wir kommen zu den abgerissenen Worten in Col. 2 auf Fragment II. Nur unter aller Reserve müchten wir die Vermuthung vorbringen, dass Z. 3—8 mit Plinius 82 im Zusammenhang stehe: nubes cum sereno in caelum feruntur a quacumque parte id fiet venti exspectentur. si eodem loco globabuntur adpropinquantesque soli disentientur et hoc ab aquilone fiet, ventos, si ab austro imbris portendent, also etwa: ἐἰν αθρί[ας σὕσης ἐπί] τοῦ οὐρ[ανοῦ φαίνηται] νεφέλια [ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ] πυκνότ[ερα, πρὸς τὸν ἦλιον δ' ἐνη]γμενα [ὑπὸ τοῦ βορρα διασπα]εῆ, γειμ[ῶνα προδέχου.

Bei Arat folgen auf die Beschreibung der Phatne die Verse 909-913, deren Inhalt den Oxideotie orgusia in unserem Fragment VI entspricht. Wir haben aber dieses Fragment unmöglich früher ansetzen können, da es in seiner 2. Columne schon das Parapegma enthält, dessen Stellung am Ende des Ganzen die natürliche ist.

### Fragment IV, Col. 1.

Hier ist die Rede von Sternen (ἄστρα), welche zu hüpfen scheinen (πηδάν), also von den sogenannten διάττοντες; vgl. Doxographi p. 367. 10 Diels τοὺς καλουμένους διάττοντας; daher können wir die erste Zeile, den Titel des Absatzes, ergänzen mit διαττόντ]ων σημεία oder nach dem, was die διάπτοντες bezeichnen: χειμών]ων σημεία. Der Ausdruck πηδάν findet sich auch bei anderen meteorologischen Erscheinungen gebraucht, wie de signis 14 ἐὰν πηδώσιν αὶ ἀκτίνες, Dissertatio Laurentiana I, 3 ἥλιος ἀνατέλλων εὶ δοκεί ὥσπερ πηδάν.

Die Ergänzung unserer Stelle geht am bequemsten, wenn wir die Dissertatio Laurentiana 8. 7f. heranziehen: ἀστέρες ἔθεν διατείνουσιν ἐντεῦθεν ἄνεμον σημαίνει. ἔθεν διαδρομαί τῶν ἀστέρων πολλαί ααὶ πυκναὶ γίνονται, ὅδωρ πολὸ σημαίνει ἐντὸς τριῶν ήμερῶν. ὅταν ἄστρα πυκνὰ δοκή πηδάν ἐν τῷ οὐρανῷ, χειμῶνα δηλοῖ καὶ ὅθεν τὴν κίνησιν ποιοῦσιν, ἐντεῦθεν τὸ πνεῦμα προδέχου (sie!). Darnach

lesen wir unseren Papyrus so: [ὅταν ἄστρα ποκ]νὰ πηδάν δο [κῆ, χειμῶνα σ]ημαίνει. [καὶ δθεν ἄντ]ὰ ἄστρα μάλιστα [τὴν κίνησιν π]οῆται, ἐντεθθεν [τὸ πνεθμα πρ]οσδέχου. Es ist auffallend, dass in einer so späten Schrift wie der Dissertatio Laurentiana die beste Hilfe für die Reconstruction unserer Stelle erhalten ist; dieser unscheinbare Tractat, dessen Kenntnis wir nur dem Eifer C. Wachsmuth's verdanken, erhält eine unerwartete Bedeutung. Wie tief müssen doch die Wurzeln all' dieser meteorologischen Sätze zurückgehen.¹

Nicht so sehr im Wortlaut, als nach dem Sinne entsprechen andere Stellen: Arat 926 ff.

καί διὰ νύκτα μέλαιναν δτ' ὰστέρες ἀἰσσωσιν ταρφέα, τοὶ δ' ἄπιθεν ἡυμοὶ ὑπολευκαίνωνται, δειδέχθαι κείνοις αὐτὴν ὁδὸν ἐρχομένοιο πνεύματος ἡν δὲ καὶ ἄλλοι ἐναντίοι ἀἰσσωσιν, ἄλλοι δ' ἔξ ἄλλων μερέων, τότε δὴ πεφύλαξο παντοίων ἀνέμων, οῖ τ' ἄκριτοί εἰσι μάλιστα, ἄκριτα δὲ πνείουσιν ἐπ' ἀνδράσι τεκμήρασθαι.

Die Schrift de signis hat die Sache wie gewöhnlich zerrissen: 13 ἀστέρες πολλοὶ διάττοντες ὕδατος ἢ πνεύματος, καὶ ὅθεν ἐν διάττωσιν, ἐντεῦθεν τὸ πνεῦμα ἢ τὸ ὕδωρ. 37 ὅθεν ἐν ἀστέρες διάττωσι, πολλοὶ ἄνεμοι ἐντεῦθεν ἐὰν δὰ πανταχόθεν, πολλὰ πνεύματα σημαίνουσι.

Plinius 351 f. (80) discurrere eae (stellae) videntur interdum, ventique protinus secuntur, in quorum parte ita praesagiere. si volitare plures stellae videbuntur, quo ferentur albescentes ex iis partibus nuntiabunt, una si cursitabunt, certos, si id in pluribus partibus fiet, inconstantis ventos et undique, si stellarum errantium aliquam orbes incluserint, imbris. Vgl. S. 10, A. 1.

Ptolemaeus, Tetrabiblos αἱ δὲ διεκδρομαὶ καὶ ἀκοντιστὰ (l. ἀκοντισμοί) τῶν ἀστέρων, εἰ μὲν ἀπό μιᾶς γένοιτο γωνίας, τὸν ἀπ' ἐκείνης

Das Wort πυχνά erledigt, wie es scheint, ein Bedenken von Maass, Gött. Gel. Anz. 1893, S. 628 Anm. "Dagegen scheint § 19 ἀναδυόμενος πυχνά (obwohl Xenophon πυχνά als Adverb kennt) allerdings unattisch zu sein und nur dem jonischen Sprachgebiet, wie das Epos lehrt, zu gehören. So steht es denn auch bei Aratos 969 τινασσόμενοι πτερὰ πυχνά; aber hier ist der Halbvers homerische Entlehnung aus der Odyssee II, 151. ἀνησιν ποιείσθαι für κινείσθαι ist eine der häufigen Umschreibungen wie πορείαν ποιείσθαι für πορεύεσθαι, πλόον π. für πλείν u. a.

άνεμον δηλούσιν, εί δὲ ἀπό τῶν ἐναντίων, ἀκαταστασίαν πνευμάτων, εἰ δὲ ἀπό τῶν τεσσάρων, παντοίους χειμώνας μέχρις ἀστραπῶν καὶ βροντοῦν καὶ τῶν τοιούτων.

Aus den genannten Quellen abgeleitet sind die Worte der Geoponica I, 11: ἀστέρες διαπίπτοντες δπου τρέπονται, ἐκεῖ χρὴ τὸ πνεῦμα προσδέχεσθαι und Achilles, p. 158 D: οἱ δὲ ἀπὸ τόπου εἰς τόπον μετερχόμενοι καλοθνται ἀττοντες καὶ διάττοντες, γίνεται δὲ τοῦτο τῶν ἀστέρων ὑπὸ πνεὑματος τινασσομένων καὶ οἱονεὶ σπινθήρας ἀφιέντων. διὸ καὶ σημεῖον ἀνέμων εἶπεν Ἄρατος τοῦτο.

## Fragment IV, Col. 1, Z. 8.

Das Wort κνημές hilft uns, die Stelle zu deuten. Das Wort selbst wird erklärt von Suidas, über dessen Verhältnis zu Arat Buhle II, 462 handelt: κνημές, ή νερελώδης ζώνη, το μπρον νέρος , ,οδόέ ποθε κνημές δπεραίνετο, πέπτατο δ΄ αίθήρ. Βernhardy citiert dazu Photios κνημέδας, ὡς ἡμεῖς τὰς τὸν χειμῶνα σημαινούσας νερέλας. Mit Hinweis auf Plutarch gen. Socr. 12 διαδρομή κνημέδος ἀραιᾶς ergänzen wir δια[τρέχειν. Es ergibt sich also der Satz: [ἐὰν εὐδίας οδ]σης κνημές δια[τρέχη, χειμῶνα (προσδέχου), welchen Plinius 356 (82) so wiedergibt: caelo quamvis sereno nubecula quamvis parva flatum procellosum dabit. In der übrigen meteorologischen Litteratur finden wir κνημές nicht, dieses Zeichen ist ausgefallen; vgl. S. 19, Anm. 1.

## Fragment IV, Col. 2 und Fragment V.

Hier folgen eine Anzahl Wetterzeichen an der Sonne. Dass diese Fragmente zusammengehören, erkannte ich, als mir die Verbindung ক্ষতে বিশ্ব gelang; sie ergänzen sich gegenseitig also in der Art, dass die Zeilenanfänge und Enden erhalten vorliegen. Nunmehr hilft das Wort তাল্লহাত weiter, um anzuknüpfen an Arat 822—824:

μή οἱ ποιχίλλοιτο νέον βάλλοντος ἀρούρας χύχλος, ὅτ' εὐδίου χεχρημένος ἥματος εἶης, μηδέ τι σήμα φέροι, φαίνοιτο δὲ λιτὸς ἀπάντη.

In de signis ist die Rede von σημεῖα ἐν ἡλίφ ἐρυθρὰ πνεύματος (27) und ἥλιος μὴ ἔχων σημεῖον μηδὲν ἐν ἐαυτῷ εὐδίαν σημαίνει, ὡς δ' αὐτως σελήνη πανσελήνω (50); wir ergänzen unser Fragment dem-

nach etwa so: ἡλιος ἀ[νατέλλων] | ἐν ἐαυτ[ῷ ἔχων] σημεῖον | ῷσπερ [ἡ σελήνη δ]δατεινό[ς. Mit δδωρ σημαίνει ist identisch ὁδατεινός; bemerkenswerth ist, dass auch in der Schrift de signis diese Ausdrücke regelmässig sind; eine Ausnahme bildet nur ὑετῶν ἔντων 16; ὑετοῦ δὲ σημεῖα, von Schneider und Wimmer angezweifelt, 13.

Im Gegensatz zu unserer Stelle heisst es bei Arat 783 von der σελήνη: λεπτή μεν καθαρή τε περί τρίτον ήμαρ εσυσα εϋδιός κ' εἴη. Im allgemeinen lässt sich vergleichen Ptolemaeus, Tetrabiblos f. 25 R: καθαρός μεν γάρ καὶ ἀνεπισκότητος καὶ εὐσταθής καὶ ἀνέφελος ἀνατέλλων ή δύνων, εὐδιεινής καταστάσεως ἐστι δηλωτικός, ποικίλον δὲ τὸν κύκλον ἔχων ή ὑπόπυρρον . . ἀνέμων ἐστὶ δηλωτικός. Vergil 441 ille (sol) ubi nascentem maculis variaverit ortum . . . suspecti tibi sint imbres.

Für den nächsten Absatz ergibt sich eine Hilfe zur Herstellung in dem Worte καυματίας. Dieses Wort ist der Schrift de signis eigenthümlich (Boehme, De Theophrasteis quae feruntur περί σημείων excerptis, Hamburg 1884, S. 27, sonst καυματηρές oder καυματώδης), wo es sich ausser in 11 καὶ ὅταν καυματίας δύηται δΟ ήλιος μέν άνιων λαμπρός και μή καυματίας εύδίαν σημαίνει auch in 26 vorfindet: ἀνατέλλων ὁ ήλιος καυματίας κάν μλ ἀποστίλιβη άνεμιώδες το σημείου, καὶ ἐάν κοίλος φαίνηται ὁ ήλιος ἀνέμου ή ύδατος το σημείον ται έαν έπι πολλάς ήμέρας καυματίας αύχμούς καὶ ἀνέμους πολυχρονίους σημαίνει. Diese Stelle ist für uns von entscheidender Wichtigkeit, und wir erganzen mit ihrer Hilfe: ήλιος ά[νατέλλ]ων καυματία[ς] | έὰν ἢ κ[αὶ] δοκ(εῖ) πνευματιx[ός]. | ήλιος ἀν[ατέλλω]ν ἐὰν πολλὰς | ήμέρα[ς καυμα]τίας ή καί... | [.. ἔνδειαν] ποτού καὶ | [... αδχμούς] καὶ πνεύμα [τα πολυχρόνι]α σημαίνει. Wir haben hier ein Beispiel für das hohe Alter der in dem Buche de signis erhaltenen Angaben, speciell der doppelten Beobachtung über den Thio; καυματίας; denn auch der Umstand kommt in Betracht, dass sich bei Arat keine Parallelstelle vorfindet (Heeger p. 27); Plinius sagt 342 sol (purus) oriens atque non fervens serenum diem denuntiat. Den Gegensatz drückt die oben citierte Stelle de signis 50 aus. abyuás steht auch in de signis 17. 34. 49: die Verbindung αθχμούς καὶ ἀνέμους hat auch Ptolemaeus, Tetrabiblos f. 26 V: αί μεν των πομητών συστροφαί πάντοτε αύχμούς καί άνεμους προσημαίνουσι καί τοσούτον μείζονας όσον αν έκ πλειόνων

μερῶν καὶ ἐπὶ πολὸ ἡ σύστασις ἡ (d. i. De signis 34 οἱ κομῆται ἀστέρες ὡς τὰ πολλὰ πνεύματα σημαίνουσιν, ἐὰν δὲ πολλοὶ καὶ αὐχμούς Arat 1091 ff. αὐχμηρῷ ἐνιαυτῷ). Statt καυματίας hat die Dissertatio Laurentiana II, 3 καυματίζων: ἡλιος ἀνατείλας ἐὰν ἐρυθρὸς φανή καὶ καυματίζων, ἄνεμον σημαίνει.

Im nächsten Absatz ist etwa zu ergänzen: [ἐὰν πρὸ τοῦ] ἢλιον ἀνατεῖ[λαι] | [νεφέλη ἐρ]υθρὰ προγίνη[ται, ἀνέμους, aus dem Vorhergehenden ist das Verb σημαίνει heranzuziehen. Ebenso sagt Plinius 342 (sol) concavos oriens pluvias praedicit, idem ventos cum ante exorientem eum nubes rubescunt. Hierher gehört Arat 834 f. σκέπτεο . . .

εἴ τί οἱ ἢ που ἔρευθος ἐπιτρέχει, οἶά τε πολλά ἐλχομένων νεφέων ἐρυθαίνεται ἄλλοθεν ἄλλα ἢ εἴ που μελανεῖ · καί τοι τὰ μὲν ὕδατος ἔστω σήματα μέλλοντος, τὰ δ' ἐρεύθεα πάντ' ἀνέμοιο.

Ueberhaupt bedeuten die "rothen Zeichen" Wind. Vergil 454 f. (sol denuntiat) igneus Euros: sin maculae incipient rutilo immiscerier igni, omnia tum pariter vento nimbisque videbis fervere. De signis 10 ἐναργέστερον οὖν τὸ ἑωθινόν, ὅταν πρὸ ἡλίου ἀνατολῆς φαίνηται ἐπιφοινίσσον σημεῖον ἡ γὰρ αὐθημερινὸν ἐπισημαίνει ἢ τριῶν ἡμερῶν ὡς ἐπὶ τὸ πολύ. (cf. 27.) Im Wortlaut sehr ähnlich beginnt die Dissertatio Laurentiana: ἐὰν ἡλίου ἀνατέλλοντος νεφέλη ἐρυθρὰ προηγεῖται (l. προγίνηται), ὕδωρ ἔσται ἀπὸ μεσημβρίας.

## Der letzte Absatz lautet:

[ἐὰν ἀκτῖν]ες προτείνω [σι πρὶν ἥλι]ον ἀνασχεῖν καὶ [ὕδατα καὶ] πνεύματα χειμερι [νά.]

Die entsprechenden Stellen in de signis und bei Arat zeigen eine auffallende Aehnlichkeit im Wortlaut und in der Construction. De signis 11: καὶ ἐὰν ἀκτῖνες ἀνίσχοντος ἀνατείνωσι πρὶν ἀνατείλαι κοινὸν ὕδατος σημεῖον καὶ ἀνέμου. Dazu gehört die abgerissene Stelle 13: ἐὰν ἀκτῖνες ἀθρόαι ἀνίσχωσιν ἀνιόντος ἢ δύνοντος σημεῖον (ὅδατος). Ebenso Arat 869—871:

μηδ' αύτως, ἔτ' ἐόντι πέρην όπότε προταθείσαι ἀκτίνες φαίνονται ἐπίσκιοι ἡῶθι πρό, δδατος ἢ ἀνέμοιο κατοισομένου λελαθέσθαι.

Der Text des Papyrus ist gewissermassen eine Art Zwischenglied zwischen de signis und Arat; mit dem einen theilt er

Plinius 346: si ante ortum radii se ostendent, aquam et ventum (significant); ostendo entspricht wörtlich unserem προτείνει». Ein anderes Compositum hat die Dissertatio Laurentiana II, I ήλιου ἀνίσχοντος ἐὰν ἀκτίνες μακραί διὰ νεφελῶν ἀποτείνωσι, τὸ δὲ μέσον κενὸν γένηται, ὑετὸν αὐθημερινὸν σημαίνει (cf. Plinius 346 si in exortu longe radios per nubes porriget et medius erit inanis, pluviam significabit, Vergil 445 aut ubi sub lucem densa inter nubila sese diversi rumpent radii). Diss. L. II, 6 ἐὰν ἀνίσχοντος τοῦ ἡλίου ἀκτίνες πρὸς βορ(ρ)ᾶν ἡ πρὸς νέτον ἀποτείνωσι, τὰ δὲ περί τὸν ῆλιον καθαρὰ ἡ, ὅδωρ καὶ ἄνεμον προσδέχεσθαι χρή (cf. Plinius 343 si in exortu spargentur (radii) partim ad austrum partim ad aquilonem, pura circa eum serenitas sit licet, pluviam tamen ventosque significabunt).

## Fragment VI, Col. 1.

Der erste Absatz lautet:

[θαλάσσης] σημεία. [θάλασσα οί]δούσα εὐδίας ούσης [καὶ ἀκταὶ ψο]φούσαι καὶ ἦχούσαι [άνέμους σ]ημαίνουσι.

Es kommt erwünscht, durch den Papyrus eine alte Form von einer Stelle zu erhalten, welche in dem Buche de signis in zweifacher Gestalt zerrissen Anlass zu Bedenken gegeben hat: 29 θάλασσα οἰδοῦσα καὶ ἀκταὶ βοῶσαι καὶ αἰγιαλὸς ἡχῶν ἀνεμῶδες und 40 φωνὴ ἐν λιμένι ἀποψοφοῦσα 1 καὶ πολύπλοκον ἡχοῦσα χειμέριον. 2 Damit ist offenbar verwandt Arat 909 ff.:

<sup>1</sup> ὑποψοφοῦσα vermuthet Kaibel, Hermes 1894, p. 104. Für ἦχοῦσα ist handschriftlich überliefert ἔχουσα; vielleicht ist φωνή verderbt.

<sup>\*</sup> Zweimal dasselbe mit den gleichen oder ähnlichen Worten und Wendungen in de signis zu lesen ist mehrfach Gelegenheit; so in den oben eitierten Stellen c. 10 und 37 von den αστέρες διάττοντες, 41 und 54 vom

σήμα δέ τοι άνέμοιο καὶ οἰδαίνουσα θάλασσα γινέσθω, καὶ μακρὸν ἐπ' αἰγιαλοὶ βοδωντες, ἀκταὶ τ' εἰνάλιοι ὁπότ' εὐδιοι ἡχήεσσαι γίνονται, κορυφαί τε βοιώμεναι οὕρεος ἄκραι.

Dazu bemerkt das Scholion: ὅταν γὰρ... εὐδίας οὕσης ἡ ὑάλασσα μετεωρίζηται καὶ μακρούς ἀπὸ τῶν αἰγιαλῶν ἥχους ἀποτελῆ, ἄνεμον δεῖ προσδοκῶν, ὁμοίως δὲ καὶ αὶ πλησίον τῆς ὑαλάσσης ἀκταὶ πλεῖον τοῦ κατὰ φύσιν ἐπηχοῦσαι μέλλοντας ἀνέμους σημαίνουσιν... ἐπαιρομένη τοῖς ὕδασιν ἡ ὑάλασσα σημεῖόν σοι ἔστω ἀνέμου καὶ οἱ αἰγιαλοὶ μέγα κράζοντες, ἐκ τῶν κυμάτων δηλονότι.

Plinius 359: est et aquarum significatio: mare si tranquillum in portu (vgl. ἐν λιμένι) cursitabit murmurabitque intra se (vgl. πολύπλονον ἡχοῦσα), ventum praedicit, si idem hieme, et imbrem. litora ripaeque si resonabunt tranquillo (vgl. εὐδίας οῦσης ἡχοῦσα) asperam tempestatem . . . saepe et silentio intumescit.¹ Virgil 356 ff.

continuo ventis surgentibus aut freta ponti incipiunt agitata tumescere et aridus altis montibus audiri fragor aut resonantia longe litora misceri et nemorum increbrescere murmur.

Die Geoponica I, 11 geben den Gedanken wieder mit: ἄνεμον δὲ προμηνόει θάλασσα κυμαίνουσα καὶ ἐπὶ τοῖς αἰγιαλοῖς μεγάλα ἡχοῦσα. Wir wollen die Berührungspunkte der wichtigsten Zeugen herausheben: θάλασσα οἰδοῦσα hat gemeinsam der Papyrus und de signis, ähnlich ist Arat's θάλασσα οἰδαίνουσα; εὐδίας οὕσης (Papyrus) fehlt in de signis und steht bei Arat erst im folgenden Gliede (silentio intumescit und früher resonabunt tranquillo, Plinius); ἀκταὶ allein hat der Papyrus, αἰγιαλοί βούωντες und ἀκταὶ ἡχήεσσαι Arat, mit Umstellung auch de signis: ἀκταὶ βοώσαι und αἰγιαλος ἡχῶν (litora ripaeque, Plinius); ψοφοῦσαι καὶ ἡχοῦσαι (Papyrus) fehlt bei Arat, es steht bei de signis jedoch erst an der zweiten Stelle 40 ἀποψοφοῦσα καὶ πολύπλοκον ἡχοῦσα; dazu gehört wohl mare si tranquillum in portu cursitabit murmura-

βούς ἐπὶ δεξιόν κατακλινόμενος, 12 und 27 vom μήν ζοφώδης und πορώδης, 45 und 49 οί πρίνοι ἐάν, 11 und 27 vom μέλαν σημεῖον, 14 und 25 μύκητες κεγχρώδεις, 16 und 28 ἐρωδιὸς πετόμενος καὶ ὅλως βούν, 16 und 40 κόραξ φωνές μεταβάλλων, 11 und 26 ῆλιος καυματίας, 21 und 32 ἀστραπαὶ πανταχύθεν. Vieles andere bei Heeger, 8. 20 f.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Cf. aquae tumescunt Plinius II, 155; Ovid Fasti II, 776, III, 238.

bitque inter se bei Plinins; dagegen fehlt wieder das im Papyrus angeknüpfte Zeichen von den κορυφαὶ οὕρεος des Arat, entsprechend dem montium sonitus bei Plinius und frangor montibus altis bei Virgil; die beiden lateinischen Schriftsteller haben überdies auch eine Bemerkung über die Wälder nemorum mugitus, nemorum murmur.

Unsere Stelle ist nun insbesonders aus dem Grunde interessant, weil sie eine Rolle spielt in den Erörterungen höherer Kritik, die sich an unsere meteorologische Litteratur anknüpfen. So findet Kaibel (Hermes 1894) in der jetzigen Gestalt des Buches de signis eine starke Beimischung von Reminiscenzen aus Arat enthalten. "Es gibt, sagt er, "Stellen, die nicht nur mit Arat stimmen, sondern offenbar aus Arat entnommen sind, ohne dass sie den Zusammenhang unterbrechen; sie sind eben gleich an passender Stelle eingeschoben, die Zusätze aber sind dem Grundstock nicht organisch einverleibt, sondern in beliebiger Ordnung am Rande verzeichnet worden, zu einer Redaction ist es nicht gekommen. An unserer Stelle ist θάλασσα οίδούσα καὶ έκται βοώσαι και αγιαλός ήγων schon von Boehme, p. 27 in Zusammenhang gebracht worden mit der Hertibernahme poetischer Wendungen aus Arat. Dagegen suchte Heeger, S. 11 dieses poetische Colorit der Rede damit zu erklären, dass schon der Verfasser des Buches, aus welchem die Schrift de signis floss, Dichterstellen und Verse vor Augen hatte, welche die gleiche Beobachtung aussprachen. Die ganze Frage ist wiehtig für die Beurtheilung des Arat; denn hat die Schrift de signis aus Arat geschöpft, so ist sein Werth ungleich grösser, als wenn wir annehmen, dass schon in der gemeinsamen Quelle, auf die nach der anderen Hypothese diese Schriften zurückgehen, die ganze Anlage und das schöne Colorit der Rede zu finden war. Jedenfalls liegt unserer Stelle die Beobachtung zugrunde, welche Theophrast de ventis 35 nicht nur beschrieb, sondern auch zu erklären versuchte: ώσχύτως δε και έπι της θαλάττης και των δδάτων έστί τισι τὰ αὐτὰ σημεία λαβείν : ἐπεὶ καὶ τὰ κύματα προανιστάμενα καὶ προεκπίπτοντα σημαίνει τοὺς ἀνέμους προωθεϊται δ' οὐ συνεγῶς ἀλλὰ κατὰ μικρόν ' τὸ δὲ προωσθέν ἄλλο προέωσε καὶ πάλιν όπ' άλλης πνοής έκινήθη μαρανθείσης τής πρώτης : είθ' ούτως άεὶ προωθούμενα προσέρχεται. παρόντος δὲ τοῦ κινουμένου φανερὸν ὅτι καὶ τὸ มเขออิง ก็รุ่ม. Diese Stelle ist nicht die einzige, welche eine nahe Berührung dieses Buches mit de signis oder mit ihrem Original aufweist; es gibt Stellen, an denen sogar der Wortlaut ähnlich ist.

Aus dem Sachverhalt ergibt sich, dass εδδίας οδοης, wie es in unserem Papyrus steht, seine richtige Stelle hat, nämlich gleich bei 0ahassa sidsüsa. Auch der Ausdruck 40000sa xai τχούσαι dürfte alt sein; so wird in Aristoteles, Metaphysik VI, 17, 4 das Wort dosoc zu einer meteorologischen Sacherklärung gebraucht βροντά διότι ψόφος γίγνεται έν τοῖς νέφεσιν; wenn Aristophanes Nubes 164 sagt: ήχείν τὸν πρωκτὸν ὑπὸ βίας τοῦ πνεύματος, so klingt dies wie eine Anspielung an einen terminus technicus aus dem Rüstzeug der Physiker. Für cidossa erinnern wir an κύμα ἀνοιδήσαν και ἀφρόν καγλάζον bei Euripides, Hippol. 1210; Plato hat sowohl πνεύμα άνειδήσαν τούς τε ἐπιτόνους καὶ τὰ νεὔρα Tim. 84°, als auch oldes in mohis Gorg. 518°. Ich glaube auch noch auf eine Stelle hinweisen zu sollen, die gewiss in einem Zusammenhange mit unseren meteorologischen Schriften steht, und die geeignet ist, selbst an den Wortlaut derselben zu erinnern, nämlich Alkiphron I, 10: την μέν θάλατταν ως έρας φρίας κατέχει καὶ τὸν οὐρανὸν ὑποβέβηκεν ἀχλύς καὶ πάντα πανταχόθεν συννέφελα, καὶ οἱ ἄνεμοι πρὸς ἀλλήλους ἀρασσόμενοι ὅσον οὕπω κυκήσειν τὸ

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Mehr oder minder grosse Aehnlichkeit und Uebereinstimmung haben: de ventîs 50 ,φιλεῖ δὲ νότος μετὰ πάχνην' und de signis 34 μετὰ χιόνα νότος, μετά πάχνην βορέας είωθε πνείν; de ventis 17 οίον γάρ άσθενής ήλιός έστιν σελήνη und de signis 5 ή γάρ σελήνη νυκτός οδον ηλιός έστι; de ventis 57 ai βηγνύμεναι γορδαί καὶ οἱ ψόφοι τών πεκολλημένων und de signis 30 ἐὰν δὲ ψοφή τι τῶν κεκολλημένων; de ventis 17 διο καὶ δεινότεροι καὶ αἱ σύνοδοι τῶν μηνών χειμερινώτεραι und de signis 5 διο καὶ αἱ σύνοδο: τών μηνών χειμέριο είσιν; in de ventis 36 ist die Rede von den αστέρων διαττόντων καὶ παρηλίων φάσις και απομάρανσις η βηξίς, zu denen wir parallele Stellen aus de signis oben gegeben haben. Die Wirkung des Sonnenaufganges auf den Wind behandelt de ventis 15, de signis 33; das Anschwellen der Füsse als Wetterzeichen de ventis 56, de signis 30, den Nordestwind de ventis 39, de signis 36 u. a. (vgl. Heeger S. 6f., Böhme 63, 79f.). Gemeinsam ist auch die Vorliebe für locale Wetterzeichen (Maass, Aratea 240 ff.); in de ventis 27 ist so die Rede von Wettererscheinungen bei Aegae in Makedonien (Olymp, Ossa), 28 Chalkis, Oropus, 30 Thessalien. Makedonien, 32 Plataeae, Kithaeron, die enböischen Koila, Karystos, 43 Argos, 44 Lokris, Italien, Kreta, Gortyn, 45 Thessalien, Pierien (Oeta), 51 Knidos, Rhodos, 54 Pontus, Hellespont, 62 Sicilien, Pontus; ähnlich so figurieren in de signis der Hymettus, Enböa, der Pelion; Aegina, Athos, Olymp, Brilessus, Phyle, ,der Wind vom Olymp' in der Dissertatio Laurentiana; Aehnlichkeiten im Stil kommen noch oben zur Sprache.

πέλαγος ἐπαγγέλλονται. άλλά καὶ οἱ δελφίνες ἀνασκιρτώντες καὶ τῆς θαλάττης άνοιδουμένης λείως έφαλλόμενοι χειμώνα καὶ τάραχον ἐπιόντα μηνόουσε, ταύρου δέ φασεν έπετολήν κατ' ούρανον οί τὰ μετέωρα δεενοί τὰ νών έστάναι. Hier ist nicht nur die θάλασσα άνοιδουμένη als Vorbedeutung des Sturmes1 richtig verwendet, sondern auch noch das andere Anzeichen von den springenden Delphinen, das ebenso in de signis als Vorbote des Sturmes angeführt wird: δελείς . . . άναδυόμενος πυκνά δδωρ ή γειμώνα σημαίνει c. 19.8 Nach den Auseinandersetzungen von Hermann Reich, De Alciphronis Longique aetate, Königsberg, Diss. 1894 hat Alkiphron etwa zwischen 170 und 200 n. Chr. seine Briefe geschrieben; dabei muss man jedoch in Anschlag bringen, dass er bei seiner Schriftstellerei die Komödie geplundert hat, ist er ja doch für uns eine Quelle von Fragmenten der Komiker (Kock, Hermes 21. 372 ff. Rhein. Mus. 43. 32. Com. attic. Fragm. III, 674 ff. Meineke, F. C. Gr. IV, 334).

Wir erinnern hier daran, dass die Benützung von Dichterstellen und Sprichwörtern in gebundener Form prognostischen Inhalts innerhalb der meteorologischen Litteratur noch in deutlichen Spuren zu verfolgen ist. Ein interessantes Beispiel ist ja das vorliegende Prognosticum selbst: es knüpft nämlich an die Verse des Archilochos an Fragm. 54B, citiert in de signis 45 cf. Maass, Aratea, p. 355:

Γλαύχ' δρα, βαθύς γὰρ ήδη κύμασιν ταράσσεται, πόντος, ἀμφί δ' ἄκρα γυρούν όρθον ἴσταται νέφος σήμα χειμώνος

Als Anzeichen des kommenden Sturmes erscheint hier das Anschwellen des Meeres, dessen Wogen schon von Weitem aufgewühlt sind; daran knüpft die Schrift de ventis ihr Prognosticum von den κύματα προανιστάμενα καὶ προεκπίπτοντα und ähnlich so unsere Stellen. Den zweiten Theil finden wir übrigens auch noch von dem Verfasser der Schrift de signis wörtlich ausgeschrieben: ἐὰν ἐπὶ κορυφῆς ἔρους νέφος ὀρθὸν στῆ κειμώνα σημαίνει 45 (ähnlich 34 πρὸς κορυφῆς ὅρους ὁπόθεν ᾶν νεφέλη μπκύνηται ταύτη ἄνεμος πνευσεῖται ef. Arat 920; 43 ὅλως ὅρεων κορυφαί κατεγέμεναι ὑπὸ νεφελών χειμέριον).

<sup>1</sup> Der letzte Satz erinnert an die Wetterbestimmungen der Parapegmata.

<sup>\*</sup> ἐσκίρτησαν hat Arat von den μύες τετριγότες 1133.

Auf Archilochus Fragm. 120 Β κηρύλος | πέτρης ἐπὶ προβλήτος ἐπτερύσσετο bezieht Masss, Aratea, p. 352 Arat's Verse 1008—1009.1

Das Sprichwort, welches bei Theophrast de ventis 50 φιλεξ δὲ νότος μετὰ πάχνην lautet, erscheint auch in de signis 34 μετὰ χιόνα νότος μετὰ πάχνην βορέας εἴωθε πνεῖν.

Theophrast de ventis 51 hat auch folgende Losungsverse:

λίψ ἄνεμος ταχὸ μὲν νεφέλας, ταχὸ δ' αἴθρια ποιεί, ἀργέστη δ' ἀνέμω πᾶσ' ἔπεται νεφέλη.

Dann in 37: Ελκων έφ' αὐτὸν ὥστε καικίας νέφη; der Inhalt dieser Verse erscheint wieder in de signis 35. 36 ύγροὶ δὲ μάλιστα δ τε καικίας καὶ λίψ . . . δασύνουσι δὲ οὐρανὸν νέφεσι καὶ καλύπτουσι καικίας μάλιστα εἶτα λίψ ' καὶ οἱ μὲν ἄλλοι ἄνεμοι ἀφ' ἐαυτῶν τὰ νέφη ὧθοῦσι καὶ καικίας δὲ μόνος πνέων ἐς ἐαυτῶν τι. s. w.

Aristophanes sagt in den Wespen 262 ἔπεισι γοῦν τοῖσιν λύχνοις οὐτοιὶ μύκητες · φιλεῖ δ' ὅταν τοῦτ' ἤ ποιεῖν ὑετὸν μάλιστα; auch hier haben wir ein Losungswort, das unserer meteorologischen Litteratur wohl bekannt ist, z. B. Arat 976 f. de signis 14 οἱ μύκητες ἐὰν νότια ἤ ὕδωρ σημαίνουσι; ebenso 24 und 34 μύκητες ἐπὶ λύχνου νότιον πνεῦμα ἤ ὕδωρ σημαίνουσιν.

Ein poetisches Colorit hat in de signis 16 κορώνη ἐπὶ πέτρας κορυσσομένη,² ἢν κῦμα κατακλόζει; aus Arat, der eine analoge Stelle nicht hat, kann dies nicht entlehnt sein. In diese Kategorie zählt Boehme p. 27 auch πολλοί ὑπερβολη in 17 und andere Wendungen und Wörter im Buch de signis.

Wir kommen hier zu unserem Ausgangspunkt zurück; auch unser ἀχταὶ βοῶσαι erscheint auffällig; nur in der Dichtung wird βοᾶν auch bei leblosen Wesen gebraucht in der Bedeutung brausen, laut ertönen. Auch ἀχταί ist mehr ein poetischer Ausdruck; indess findet es sich wie an unserer Stelle zugleich mit αἶγιαλός verbunden in Aristoteles, Hist. anim. 5. 15. 6 αί δ΄ ἐν τοῖς αἰγιαλοῖς καὶ περὶ τὰς ἀχτὰς (πορφύραι). Wir glauben nun Material genug gesammelt zu haben, um über die Stelle de signis 29

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Wir erinnern an das Schol. zu Aristophanes, Acharner v. 876 f. (χειμεών ὀρνίθως); Longus III, 5 hat χειμερινών ὀρνίθων; die Kraniche bei Hesiod O 448 f. v. a.

<sup>\*</sup> Für κορυσσομένη vermuthet Boehme p. 83 λακερυζομένη unter Zustimmung von Heeger p. 11 mit Hinweis auf Arat 949 λακέρυζα . . κορώνη; ührigens ein stehendes Epitheton.

ixtal Bowom zu urtheilen. Des Archiloches Losungsverse gaben wohl Anlass zu der Bemerkung über die κύματα προανιστάμενα και προεκπίπτοντα (de ventis 35). Den beiden ersten Worten entspricht in unseren meteorologischen Schriften der Ausdruck θάλασσα οίδουσα; der Wendung κύματα προεκπίπτοντα kommt das gleich, was wir von den ἀκταί ψοφούσαι καὶ ἡχούσαι in unserem Papyrus lesen, der nach allem, was gesagt ist, die ursprüngliche Fassung bewahrt zu haben scheint; und in der That kennt den Ausdruck ψοφούσα καὶ ήχοῦσα ganz so auch die zweite Stelle der Schrift de signis c. 40. Arat hat nun die poetische Fülle des Ausdrucks, neben ἀνταὶ ἡχήεσσαι auch αἰγιαλοὶ βοόωντες. Wenn nun in de signis 29 wiederkehrt ἀκταὶ βοώσαι καὶ αἰγιαλὸς tyw, so scheint sich denn doch, für diese Stelle wenigstens, die Wagschale zu Gunsten der Ansicht Kaibel's zu senken, dass diese Worte irgendwie aus Arat eingedrungen sein mögen.

Um noch von Theophrast selbst zu sprechen, der mit der Quellenschrift für unsere meteorologische Litteratur in Verbindung gesetzt wird, so hat Hermann Joachim, De Theophrasti libris περί ζώων, Diss. Bonn 1892, S. 54ff. eine Anzahl poetischer Ausdrücke verzeichnet, die Theophrast zuerst in die Prosa einführte; es ist darunter auch exordeiv Hist. pl. IV, 12. 2 Joachim 56, das an unser θάλασσα οίδουσα erinnert. Theophrast flicht in seinen Schriften auch sonst gern Dichterworte ein; Reminiscenzen an Homer, Philoxenos, Aischylos, Musaios und Euripides verzeichnet Heeger p. 13.

#### Fragment VI, Col. 1, Z. 5-12.

Der nächste Absatz hat keinen eigenen Titel, in gleichmässiger Schrift folgt vielmehr der Text, der etwa so zu erganzen ist: [εὐδίας ἀνέ]μων καὶ ἄμβρου | [μεταβολάς,] ας οί πέντε άστέ [ρες δηλούσ]ιν, όποῖα καθ' έκάσ [την φάσιν αὐτ]ων συμπεσείτα: | [άέρος χινή]ματα, πλείω περί | [τούτων εξρηχα] έν τη ἐστρολο[γία.] Es wird also der Leser zurückgewiesen auf eine frühere, vorausliegende Partie, welche ἀστρολογία genannt wird, d. h. das, was wir unter dem astronomischen Theile dieser Schrift verstehen. Was diese Terminologie betrifft, so lesen wir in der Schrift de signis sowohl 1 έχ τῶν ἀστρονομιχῶν δεί λαμβάνειν, als auch 4 άγαθοί άστρονόμοι ένιοι οδον Ματρικέτας Κλεόστρατος Φαεινός ... καὶ ἄλλοι δὲ τὸν τρόπον τοῦτον ἡστρολόγησαν. Aristoteles scheint, während Xenophon ἀστρολογ. und ἀστρονομ. ohne wesentlichen Unterschied gebraucht, nur ἀστρολογ. gebraucht zu haben (Bonitz, Ind. Aristot. s. v.).

Es ist klar, dass, wenn der Autor über die Planeten, die anderen Sterne und ihre Bedeutung sich des längeren zu Anfang der Schrift ausgesprochen hat — besitzen wir ja doch daraus noch das I. Fragment — dass er dann eine Wiederholung für unnöthig erachtete und sich kurz auf den Anfang zurückbezieht. Um so bemerkenswerther ist die Lücke, welche die Schrift de signis in der Erörterung der Wetterzeichen bezüglich der Planeten hat; die πέντε ἀστέρες kommen überhaupt da nicht vor, und wenn wir in der ganzen meteorologischen Litteratur Umschau halten, so ist von den Planeten verhältnismässig sehr wenig die Rede; es kommen nur in Betracht die Stellen Arat 756:

οῖ τε Ποσειδάωνος ὁρώμενοι ἢ Διὸς αὐτοῦ ἀστέρες ἀνθρώποισι τετυγμένα σημαίνουσιν

vgl. das Schol. dazu εἰσὶ δὲ Ποσειδῶνος μὲν ἀστέρες οἱ τοὺς χειμῶνας καὶ τὰς εὐδίας δηλοῦντες Διὸς δὲ οἱ τὰ πρὸς γεωργίαν εὕχρηστα μηνώντες de signis 46 ὁ τοῦ Ἑρμοῦ ἀστήρ χειμῶνος μὲν φαινόμενος ψύχη σημαίνει, θέρους δὲ καῦμα, Virgil Georg. I, 335 f.

hoc metuens caeli menses et sidera serva frigida Saturni sese quo stella receptet quos ignis caelo Cyllenius erret in orbis.

Freilich, wenn Arat, der doch die vielen Sternbilder beschrieb, über die Planeten keine Auseinandersetzung bringt, so muss daran erinnert werden, dass er über die πέντε ἀστέρες in dem Werke κανών schrieb: "Αρατος . . . εἶπεν ἔδια δὲ περὶ τῶν πέντε ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Κανόνι Achilles Isagoge p. 138 C.; 136 A. 135 B. Maass, Aratea, p. 219. Anders bei der Schrift de signis; nicht nur der genannte Umstand, sondern auch der ausdrückliche Hinweis τὰ μὲν οὐν ἐπὶ τοῖς ἄστροις σημεῖα δυομένοις καὶ ἀνατέλλουσιν ἐκ τῶν ἀστρονομικῶν δεί λαμβάνειν zu Beginn der Schrift (vgl. 57 τοῖς δ' ἄστροις εἴωθεν ὡς ἐπὶ πολὸ σημαίνειν καὶ ταῖς ἰσημερίαις καὶ τροπαῖς οὐκ ἐπὶ αὐταῖς ἀλλὰ καὶ ἢ πρὸ αὐτῶν ἢ ὕστερον μικρῷ verglichen von Maass mit Arat 1129 οὕτω καὶ προτέροισ' ἐπὶ σή-

μασι τεκμήραιο) haben zu der Annahme geführt, dass die vorbedeutende Kraft der Sternanf- und Untergänge besonders dargestellt war. Dürften wir einen Analogieschluss nach unserem Papyrus ziehen, so gieng in dem Original, aus dem de signis nach der Hypothese stammt, die astronomische Partie voraus, der meteorologische Theil enthielt dann den Hinweis auf diese.

# Fragment VI, Col. 1, Z. 14ff.

Die folgenden meteorologischen Beobachtungen sind unter dem gemeinsamen Titel, den die größere Schrift hervorhebt, zusammengefasst; er mag etwa gelautet haben: [τὰ ἐξ ἡλί]ου σημεῖα. Am bekanntesten ist die erste Wetterregel: [ἡλιος ἀνατέλ]λων καθαρὰν | [ἔχων τὴν χρόαν ε]ΰδιεινά, nämlich σημεῖα ἔχει, was später kommt. Ptolemaeus Tetrabiblos f. 25 R καθαρὸς . . . ἀνατέλλων . . . εὐδιεινῆς καταστάσεως ἐστι δηλωτικός de signis 50 ἡλιος μεν ἀνιῶν λαμπρὸς . . . εὐδίαν σημαίνει. Plinius 342 purus oriens . . serenum diem nuntiat. Geoponica I, 2 ὁ ἡλιος καθαρὸς ἀνατέλλων εὐδίαν σημαίνει. Diss. Laur. 1, 1 ἡλιος ἀνατέλλων εἰ τὴν χρόαν ὥσπερ χρυσίζουσαν καθαρὰν ἔχει, εὐδείαν λαμπρὰν σημαίνει. Die Bedeutung von εὐδία ergibt sich aus dem Gegensatz χειμών; αἰθρία ist der unbewölkte Himmel.

Im Folgenden erinnert διατήμεσθαι an Arat 847:

πολύς δ' ότε οἱ περὶ κύκλος οἶον τηκομένω ἐναλίγκιος εὐρύνηται πρώτον ἀνερχομένοιο καὶ ἄψ ἐπὶ μεῖον ἴησιν, εὕδιός κε Θέρριτο

und Plinius 345 si oriens cingetur orbe.. is... si totus defluxerit aequaliter, serenitatem dabit; es ergibt sich etwa die Ergänzung [πλιος ἀνατέλλ]ων ἐἀν δοκῆ | [κύκλον ἔχειν κ]αὶ ἐιατήκες | [θαι εὐδιεινά·] ὁμοίως δὲ | [καὶ σελήνη τὰ α]ὑτὰ σημεῖα ἔγει.

Es ist vielleicht ein Zufall, wenn in der nächsten Columne die Fragmente dreier aufeinander folgender Zeilen εαν, τχη, υδατ sich wiederfinden in der Stelle de signis 11 καὶ ἐὰν ἐνίσχων μέλαν σημείον ἴσχη καὶ ἐὰν ἐκ νεφέλων (ἀν)έχη, ὑδατικόν. Die grosse Verstümmelung lässt gegen Schluss keine sicheren Ansätze machen; aber so viel ist ersichtlich, dass die Schrift

mit einem Parapegma endete, für jeden Tag sind astronomischmeteorologische Ansätze gemacht; um einen Begriff von einem solchen Parapegma zu erhalten, geben wir den Anfang des ebenfalls auf den ägyptischen Kalender basierten Ptolemäischen Parapegmas 1 p. 211 Wachsmuth, p. 71 Petav.

#### $\Theta \dot{\omega} 0$ .

- α΄ διρα ιδ΄ ς" ὁ ἐπὶ τῆς οὐρᾶς τοῦ λεόντος ἐπιτέλλει. Ίππάρχω ἐτησίαι παύονται. Εὐδόξω ὑετίαι, βρονταί, ἐτησίαι παύονται (29. August).
- β' ωρα ιδ' ὁ ἐπὶ τῆς οὐρᾶς τοῦ λέοντος ἐπιτέλλει καὶ στάχυς κρύπτεται. Ἰππάργω ἔπισημαίνει.
- γ΄ ὥρα ιγς" ὁ ἐπὶ τῆς οὐρᾶς τοῦ λέοντος ἐπιτέλλει. ώρα ιε' ὁ καλούμενος αἶξ ἐσπέριος ἀνατέλλει. Αἰγυπτίοις ἐτησίαι παύονται: Ιδύδόξω ἀνεμοι μεταπίπτοντες Καίσαρι ἄνεμος, ὑετὸς βρονταί. 'Ιππάρχω ἀπηλιώτης πνεῖ.
- g' Αίγυπτίοις δμίχλη καὶ καύμα ἢ ὑετὸς ἢ βροντή.
- ια' Αίγοποίοις έπισημαίνει.
- ικ. Αίγυπτίοις δετία, ἐπισημαίνει, φθινοπώρου άρχη, χελιδίων άφανίζεται.
- κα' Αίγυπτίσις ζέφυρος ή λίψ, όψε ἀπηλιώτης n. s. w.

Die Bemerkungen zum 6. und 18. Thoth haben wir wiedergegeben, um ein Gegenstück zu den Angaben in unserem Fragment V, 2 δδατεινός, VI, 1. 6 δμέρου, VI, 1. 7 δδατ. zu haben, die sich auf Regenwetter in Aegypten beziehen.

Das Ergebnis der Untersuchung einzelner Stellen ist, dass sich die meisten Sätze unseres Papyrus in einer Gruppe von Schriften wiederfinden, deren Zusammengehörigkeit schon längst bekannt war, auch er gehört zu dieser Gruppe. Die Uebereinstimmung erstreckt sich nicht auf den Inhalt allein, selbst der Wortlaut kehrt wieder, bald in der einen, bald in der anderen meteorologischen Schrift, und selbst in einer späten Form der Ueberlieferung kann ein sehr alter Kern stecken. Am entlegensten waren die Analogien zu den Stellen σταν τὰ ἀστρα πακνὰ πηδάν δοκή, zum Zeichen von der κνημές und zu den Worten εἴρηκα ἐν τῆ ἀστρολογία. Auch die Anordnung einer Reihe von Zeichen hintereinander kehrt oftmals wieder, bald ganz gleich, bald nur wenig geändert. Das bekannteste Beispiel dafür ist die Ordnung der Wetterzeichen nach dem Verhalten einzelner

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ideler, Ueber den Kalender des Ptolemaeus, Berl. Akad. 1816/17, S. 163 ff.

Thiere, eine Gruppe, die allerdings unser für die ägyptischen Verhältnisse angepasster Papyrustext ignoriert. Dem Scharfsinne von Maass verdanken wir die Belehrung, dass die Reihenfolge hier ursprünglich alphabetisch war nach den Namen der Thiere; gegenwärtig sieht diese alte Anordnung noch immer durch in den verschiedenen Formen der Excerpierung, Ueberarbeitung und Uebersetzung in die lateinische Sprache.

Die Disposition des grossen Stoffes der Wetterzeichen konnte aber nach zwei wesentlich verschiedenen Gesichtspunkten vor sich gehen: entweder nach den Objecten der Beobachtung, Mond, Sonne, Sterne, Meer, Thiere u. s. w., oder nach den Wettererscheinungen, Wind, Sturm, Nässe, schönes Wetter; nach ersterem richten sich Arat, der Papyrus, Plinius, Ptolemaeus, die Dissertatio Laurentiana, nach letzterem besonders das Buch de signis. Bei weitem die grössere Anzahl Schriftsteller hat also die Anordnung der Wetterzeichen nach den Objecten, und zwar mit Recht; denn in der Sache ist es begründet, dass dasselbe Zeichen vieldeutig ist, so z. B. haben sowohl Stürme als auch andere Niederschläge gelegentlich die gleichen Vorzeichen; oder es kommt auf eine kleine Verschiedenheit an, schon die neuerliche Wiederholung desselben Zeichens erheischt die gemeinsame Behandlung nach dem Object, um die Darstellung zu erleichtern oder zu präcisieren. Welche Unzukömmlichkeiten entstehen, wenn die Wetterzeichen nach den Arten der Witterung angeordnet werden, zeigt sich bei Betrachtung der Schrift de signis; wiederholt können wir hier die Zerrissenheit der Darstellung, vielfache Wiederholungen in positiver und negativer Wiedergabe desselben Satzes, Variierungen je nach der Capitelüberschrift finden, so dass das Buch einerseits den Eindruck des Excerptenhaften macht und dann wieder den Wortschwall zahlreicher Wiederholungen bringt. Ueberdies gab es auch meteorologische Bücher περί ἀνέμων und περί δδάτων; ob die dem Demokrit zugeschriebene Schrift περί รบันวะเพียง หล่า สันวะคะเพียง nach dem Gesichtspunkt der Wetterarten angelegt war, lässt sich schwer entscheiden.

Von dieser eigenthümlichen Composition abgesehen, hat das Buch de signis auch als die reichste Sammlung des durch die Erfahrung gewonnenen Materials die Aufmerksamkeit auf sich gezogen; dass diese Sammlung dennoch nicht vollständig ist, haben wir speciell beobachten können, die zwyxi; ist in ihr nicht erwähnt. Interessant ist de signis auch wegen seiner ausserordentlichen Verwandtschaft mit Arat; ja die Würdigung dieses Dichters, die Abschätzung seiner Leistung in den diesenzuig: erscheint abhängig von dem Urtheil über sein Verhältniss zu dieser Schrift oder, vielleicht besser gesagt, zu dem ihr zugrunde liegenden Original; in letzterem vermuthet man die Quelle, aus der Arat Material schöpfte; selbst noch in der überarbeiteten Form, de signis, ist der sprachliche Ausdruck und die Anordnung der Zeichen oft von auffallender Aehnlichkeit mit der Darstellung und Disposition Arat's. Arat's Verhältnis zu seiner Quelle im I. Theile seines Gedichtes ist ja bekannt; Hipparch hat in seinem Commentar zu Arat's Phaenomena Vers für Vers Arat mit seiner Quelle verglichen; eine Probe möge genügen: Cap. II ,dass sich Aratos an des Eudoxos Darstellung der Himmelserscheinungen eng angeschlossen hat, kann man aus vielen Stellen erkennen, wenn man mit seinen Versen Punkt für Punkt den Wortlaut bei Eudoxos vergleicht. § 3 εν δή τούτω τω συντάγματι Εύδοζος περί μεν του Δράκοντος ούτως γράφει μεταξύ δὲ τῶν Άρκτων ἐστίν ή τοῦ "Οφεως οὐρὰ τὸν ἄκρον άστέρα ύπερ της κεφαλής έχουσα της Μεγάλης "Αρκτου καμπήν δέ έχει παρά την κεφαλήν της Μικράς "Αρκτου καί παρατέταται ύπο τους πόδας έτέραν δε καμπήν ενταύθα ποιησάμενος πάλιν άναγεύων έμπροσθεν έγει την περαλήν." ό δὲ "Αρατος ώς ἄν παραγράφων ταῦτά φησιν" ν. 49-54 . . . ή δὲ κατ' αὐτὴν εἴλεῖται κεφαλήν, καί οἱ ποδὸς ἔργεται ἄγρις, ἐκ δ' αὖτις παλίνορσος ἀνατρέχει. — 8. ὑπὸ δὲ τὴν κεφαλὴν τῆς Μεγάλης "Αρκτου οἱ Δίδυμοι κεῖνται (κατὰ μέσον δὲ δ Καρκίνος ) ὑπὸ δὲ τοὺς όπισθίους πόδας ὁ Λέων πρὸ δὲ τῶν ἐμπροσθίων ποδών τῆς "Αρκτου άστήρ ἐστι (λαμπρός) λαμπρότερος δὲ ὑπὸ τὰ ἐπίσθια γένατα καὶ ἄλλος ύπὸ τοὺς ἐπισθίους πόδας; Arat hat mit Umstellung: τοῖός οἱ πρὸ ποδών φέρεται καλός τε μέγας τε, εἶς μὲν ὑπωμαίων, εἶς δ' ἰξυόθεν κατιόντων, άλλος δ' οὐραίοις ύπο γούνασιν 143-145; κρατί δέ οί Δίδυμοι, μέσση δ' όπο Καρχίνος έστιν ποσσί δ' όπισθοτέροισι Λέων υπο naliz caelvet. 147-148.

Sucht man nun nach einer Quelle für die Diosemiai, so fällt allerdings die Aehnlichkeit des Buches de signis auf; aber das Verhältnis dieser Schrift hat die Veranlassung zu mannigfachen Hypothesen gegeben. Ihr Verfasser ist unbekannt; in den Handschriften und ältesten Ausgaben wird sie dem Aristoteles zugeschrieben, mit dessen Namen eben so vielfach Missbrauch getrieben wurde wie bei den grammatischen Tractaten mit dem Herodian's. Dagegen bringt das Citat des Proclus in Tim. p. 286, welches sich mit de signis 46 deckt, unser Buch mit Theophrast in Verbindung; dazu kommt die Uebereinstimmung mit anderweitig überlieferten Angaben und Ansichten Theophrast's. Ebenso gewiss ist aber, dass de signis keine Originalschrift sein kann. Die Wiederholungen, der Wortschwall ungeschickter Zugaben und wieder Kürzungen bis zur Unverständlichkeit und Fehlerhaftigkeit machen dies unmöglich. Heeger nimmt also eine Quellenschrift an, die aus der peripatetischen Schule stammte; aus ihrer Umarbeitung entstand de signis; sie war zugleich das Substrat für Arat's Diosemiai. Adoptieren wir diese Hypothese, so musste auch unser Papyrus diesem Original nahegestanden haben. So würde sich jene ausserordentliche Verwandtschaft auch mit Arat an Stellen wie die von der Phatne v. 899-902 verglichen mit Fragment III, Z. 1-5, erklären, welche uns von der Kunst des Arat in den Diosemiai eine ähnliche Vorstellung geben würden wie die Eudoxusstellen für die Phaenomena. Arat und der Papyrus würden dann zeigen, dass die Darstellung ursprünglich nicht nach den Wettergattungen, sondern nach dem Object der Beobachtung vor sich gieng; dazu würde die Beobachtung von Maass stimmen, dass die Wetterzeichen von den Thieren in alphabetischer Ordnung, also in einem Zuge folgten. Nach Heeger stammen aus dem peripatetischen Werke auch noch die einschlägigen Partien bei Plinius, Aelian, Ptolemaeus, den Geoponica I, 11, die Dissertatio Laurentiana (ausgenommen c. 3. 6. 9. 13, die aus den Geoponica abgeschrieben sind); ferner die bis auf ganz geringe Fragmente untergegangenen meteorologischen Schriften des Varro von Reate, Nigidius Figulus; Virgil, der einerseits Arat in der Uebersetzung des Varro Atacinus, aber auch daneben noch andere Quellen benützte; Lydus, der fast alles aus Ptolemaeus hat, einzelne Notizen bei Seneca, Vegetius, Isidor; die Geoponica I, 2-4 stammen aus Arat.1 Die Verkettung und Verzweigung der aus einer ge-

P. v. Winterfeld, Beiträge zur Quellen- und Textkritik der Wetterzeichen Avien's, Berlin 1896. F. Maichin, de auctor . . . qui Posidonii libros meteorolog. adhib. Rostock 1893.

meinsamen Quelle geflossenen Ueberlieferung über die Wetterzeichen könnte man mit den Schicksalen der theophrastischen Schrift, welche die Doxographen uns übermittelten, vergleichen. Was Arat betrifft, so könnte ihn wohl sein Lehrer, der Peripatetiker Praxiphanes (Diels, Doxogr. 592) auf die peripatetische Schrift hingewiesen haben.

Die ältere Ansicht Boehme's, dass die Schrift de signis aus zwei Quellen geschöpft habe, wurde von Heeger p. 22 widerlegt. Aber seine Hypothese, dass, wie im ersten Theile Eudoxus die Vorlage für Arat war durch seine Phaenomena und das Enoptron, so auch im zweiten Theile durch ein mit einem Parapegma versehenes Werk, ist wieder von Kaibel im Hermes XXIX, 102-120 aufgenommen worden. Kaibel erklärt die Wiederholungen in der Schrift de signis in ihrer auffallenden, wörtlichen Uebereinstimmung mit Arat für Zusätze, und zwar vom Verfasser selbst; denn auch die sichersten Zusätze seien sprachlich und stilistisch nicht von dem übrigen Text zu unterscheiden. Die letztere Beobachtung Kaibel's lässt sich vielleicht mit der Hypothese Heeger's so in Einklang bringen, dass der Verfasser von de signis bei der Umarbeitung seiner nach Objecten geordneten Vorlage in eine neue, nach den Witterungsarten disponierte Schrift auch noch, während er excerpierend verfuhr, andere meteorologische Schriften, so Arat heranzog. Poetische Stellen, Wendungen und Worte mochte überdies auch schon das peripatetische Original enthalten haben. Auch zwingt uns nichts zur Annahme, dass de signis unmittelbar ohne Zwischenglied aus dem peripatetischen Quellenwerk stamme; wie vielfach wurde doch das doxographische Werk umgearbeitet und ausgeschrieben, bis die unmittelbar vorliegenden Formen der Ueberlieferung entstanden sind.

Maass in den Göttinger Gel. Anzeigen 1893, 624 ff. nimmt eine gemeinsame Quelle für Arat und de signis an; er vermuthet sie in dem verloren gegangenen, dem Demokrit zugeschriebenen Buche περὶ εὐκαιριῶν καὶ ἀκαιριῶν, indem er sich auf eine Anzahl Ionismen stützt, die noch immer in der Ueberlieferung hindurchschimmern.¹

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Bei der Herstellung des MS. konnten die Commentariorum in Arat. reliquiae nicht benutzt werden.

Wir kommen zu unserer neuen Quelle, dem Papyrus zurück. Er ist weder aus Arat noch sonst einer anderen, jetzt vorliegenden meteorologischen Schrift geschöpft; dies erhellt aus der obigen Analyse der einzelnen Stellen. Die Anordnung der Zeichen ist nicht nach den Witterungsarten vorgenommen. Die Verbindung mit dem astronomischen Tractat und dem Parapegma charakterisieren die Schrift insofern als vollständiger denn andere derart. Die Anlage dieses Parapegmas für ägyptische Monate, die Berechnung der Planetenbahnen nach der bequemen ägyptischen Monatsrechnung, auch der Ausfall der Thier- und Wetterzeichen aus griechischen Gegenden weisen hin, dass eine Umarbeitung, eine Anpassung auf ägyptische Verhältnisse vorgenommen wurde. Nicht den von Heeger gesuchten Originaltext jenes Werkes aus dem Kreise der Peripatetiker, die Quelle der meteorologischen Litteratur haben wir in dem Papyrus vorliegen, sondern eine von jenen agyptischen Schriften, vielleicht verwandt mit denen, welche Ptolemaeus in seinem Parapegma citiert. Die Bedeutung unseres Textes aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. besteht darin, dass wir eine Prosaform meteorologischer Sätze vor uns haben, die relativ sicher zu datieren und wohl auch älter ist als die bisher vorliegenden. Er erfullt die Vermuthungen, welche auf die Verbindung des meteorologischen Theiles mit einem astronomischen und parapegmatischen Abschnitt hinausgiengen. In Sachen der Autorfrage jener peripatetischen Quellenschrift würde für Theophrast jetzt sprechen die Ueberlieferung bei dem Procluscitat, das in de signis fast wörtlich wieder erscheint; der Stil, der noch in den Ueberarbeitungen durchschimmert, die poetische Färbung und Anknüpfung, auch Einmischung von poetischen Reminiscenzen; die Uebereinstimmung mit Stellen anderer Schriften, die auf Theophrast unmittelbar oder mittelbar zurückgehen; die Uebereinstimmung der astronomischen Lehren unseres Papyrus mit den Ansätzen Theophrast's, die uns in der Doxographenlitteratur erhalten sind.



#### II.

Die literar-geschichtliche Entwicklung der Lehre vom Error qualitatis redundans in personam und vom Error conditionis.

You

#### Dr. Friedrich Thaner.

In dem Vortrage über die Persönlichkeit in der Eheschliessung¹ suchte ich darzuthun, wie die Ehehindernisse des error qualitatis redundans in personam, sowie des error conditionis ihre gemeinsame Wurzel in den socialen Verhältnissen des Mittelalters haben, und wie die Kirche sich dazu stellte. Den Gegenstand dieser Abhandlung soll die Entwicklung der Lehre über die beiden Arten des Irrthums in der Literatur bilden, wie sie sich unter der Hand der Magister ausgebildet und welche Wandlungen sie auf dem langen Wege der Tradition erlitten hat.

Als Causa XXIX stellt Gratian folgenden Rechtsfall auf: Einer Adeligen wurde berichtet, dass sie von dem Sohne eines Adeligen zur Frau begehrt werde, sie gab ihre Zustimmung. Aber unter dessen Namen trat ein anderer von unadeliger und unfreier Abkunft an sie heran und erhielt sie zur Frau. Der erste, der zuvor ihren Beifall gefunden hatte, kommt endlich und verlangt seine Frau. Jene klagt, dass sie hintergangen worden sei, und strebt nach der Ehe mit dem ersteren.

Gratian knüpft an diesen Fall zwei Fragen. Die erste, ob zwischen der Adeligen und dem Zweiten eine Ehe sei, ist durch den Fall selbst gegeben; aber er fügt dazu noch die zweite, ob es im allgemeinen der Frau, die den Mann für

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Zwei Festreden von Fr. Thaner, Graz 1900, S. 33 ff. Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXLII. Bd. 2. Abh.

einen Freien hielt und hinterher entdeckte, dass er ein Unfreier sei, gestattet ist, ihn sofort zu verlassen.

Die Lehre vom Irrthume, die einen der wichtigsten Theile dessen bildet, was als inneres persönliches Eherecht zu bezeichnen wäre, ist im canonischen Rechte an eine Standesfrage geknüpft. Wie die Standesungleichheit auf die Eheschliessung wirkt, bildet der Scholastik den Gegenstand der Untersuchung, es wird nicht umgekehrt aus der Ehe die Wirkung abgeleitet, die sie auf die Standesverhältnisse ausübt. Dieser Umstand war auf die Entwicklung der Lehre vom Irrthume von grösstem Einflusse.

Die zwei Fragen setzen jede im Grunde eine andere Causa voraus. Wir sehen nun, dass sie schon vor Gratian wirklich als zwei verschiedene Thatbestände gesondert behandelt worden sind. In dem Werke De sacramentis lib. II, p. 11, c. 18 (Migne 176, col. 520) wirft Hugo von St. Victor zuerst die Frage auf, utrum dolus, qui suppositio dicitur, conjugium dissolvat. Das Capitel erzählt, dass manche Männer Frauen, die ihnen persönlich unbekannt sind (facie ignotas), heiraten, und wie ihnen dann betrügerischer Weise gemeine (viles) personae unterschoben werden. Bei solchem Betruge, sagt der Verfasser, darf die Ehe nicht für giltig angesehen werden. Das folgende Capitel ist überschrieben: Utrum conditio servilis, si nesciatur, postea conjugium dissolvat. In der Antwort auf diese Frage bemerkt er: Et sunt qui hunc dolum aliter quam superiorem judicandum putant. Nam quia hic non in persona, sed in qualitate personae solum erratur, idcirco sanctitatem matrimonii praeiudicare debere censent; er selbst spricht sich aber auch hier für die Ungiltigkeit der durch Betrug herbeigeführten Ehe aus. Hugo von St. Victor beantwortet also beide Fragen ohne Unterschied vom Gesichtspunkte des Betruges, während aus den eitierten Worten des zweiten Capitels ersichtlich ist, dass andere, und zwar mit Recht, im ersten Capitel einen anderen Thatbestand erkannten als im zweiten, und jenen als error personae, diesen als error qualitatis bezeichneten.

Auf dem gleichen Standpunkte steht nun auch Gratian, nur dass er den zweiten Fall mit einem besonderen Terminus itionis bezeichnete. Betrachten wir nun das Factum des ersten Capitels näher, so sehen wir, dass es bei Hugo a S. Victore im Wesentlichen mit der Causa XXIX Gratian's übereinstimmt, bei beiden kommt ein persönlich unbekannter, aber doch individuell, bei Gratian mit Namen, bestimmter Gatte vor, also alles, was zum error qualitatis qui redundat in personam gehört; es ist daher vor allem nicht richtig, dass er erst mit Thomas von Aquin auftrete, wenn auch zuzugeben ist, dass der Terminus technicus erst von ihm eingeführt wurde.

Wie beantwortet nun Gratian die Qu. 1 der Causa XXIX? Was die formelle Seite betrifft, so wendet er nur Rationes an, mit Ausnahme einer einzigen, übrigens auch nur zu einem Beispiele, verwendeten Autorität (Conc. Tribur. c. 43 in C. XXXIV, Qu. 1, c. 6); die Hauptrolle spielt aber die Analogie des römischen Rechtes. Sachlich gibt er die Grunde für und wider an: im Eingang der Beantwortung der Quaestio für die Giltigkeit der Ehe, im §. 1 Gründe dagegen; im §. 2 führt er zu Anfang wieder Gründe für die Giltigkeit auf; von den Worten: sed error alius est personae etc. abermals Gegengründe. Im §. 3 widerlegt er eine Einwendung gegen die Ungiltigkeit, um schliesslich im §. 4 zu dem Ergebnisse zu kommen, dass die Ehe ungiltig sei; ungiltig, obwohl er es an dieser Stelle nicht ausdrücklich sagt, wegen error personae. Gratian stimmt also genau mit jenen überein, die nach Hugo von St. Victor bei Unterschiebung der Person einen error personae annahmen. Gratian denkt dabei gleichfalls nicht an die Personenverwechslung. Denn als solche führt er richtig das Beispiel an: error personae est, quando hic putatur esse Virgilius, et ipse est Plato.

Massgebend ist für ihn das dem römischen Rechte entlehnte Beispiel, wo Messing (aurichalcum) statt Gold gekauft wird. Die Eheschliessung wird also nach Analogie des Genuskaufes behandelt, ihren Gegenstand bildet ein in Stoff dargestelltes Werthmass. In verwandtem Sinne ist auch das andere Beispiel zu verstehen, wonach ein Grundstück dem Paulus anstatt dem Marcellus verkauft wird, denn aus dem Contexte geht hervor, dass der letztere dem Verkäufer nicht persönlich bekannt war. Während also in dem vorhin citierten Capitel 18 de sacram. matrimonii die Frage vom Gesichtspunkte des Betruges aus beantwortet wird, steht sie bei Gratian unter dem

Zeichen des Genuskaufes; denn er will die Wirkung des Irrthumes als solchen ohne Rücksicht auf die Herbeiführung durch Betrug bestimmen. Gratian hat damit für die Beurtheilung des von ihm aufgestellten Falles und ähnlich gearteter für die ganze Folgezeit Richtschnur und Weisung gegeben. Darin, dass er Genus und Materie nicht genau auseinanderhielt, gab sein Dictum Anlass, dass später die Lehre vom Irrthume in der Person bei der Eheschliessung in zwei Richtungen auseinandergieng, in die des Individualisierung bewirkenden, beziehungsweise individualisierten und in jene des Individualisierung erheischenden Genus. Der Irrthum im Genus ist kein Irrthum in der Person oder im Gegenstande (corpus); denn man kann nicht ein Genus für ein anderes halten, nicht in abstracto Messing mit Gold verwechseln, sondern nur einen bestimmten vergoldeten Gegenstand mit einem goldenen; er ist aber auch kein wahrer error qualitatis, weil bei diesem der Wille zuerst auf dieses oder jenes einzelne Object gerichtet sein muss, das in dem Wollenden die Vorstellung der Eigenschaft hervorruft. Die Täuschung, dass ein error personae vorliege, wurde dadurch herbeigeführt, dass das Genus in dem der Quaestio zu Grunde liegenden Beispiele nur in einem Exemplare vorhanden ist; die spätere Bezeichnung: error qualitatis redundans in personam ist darauf zurückzuführen, dass der Begriff: Genus dem der Qualität näher steht als dem des Individuum; historisch und logisch richtiger wäre error generis redundans in personam gewesen.

Der Irrthum, der dabei wirklich vor sich geht, besteht darin, dass die Subsumtion des gleichgiltigen Individuums unter das gewollte Genus durch falsche Angabe des Individuums oder eines Dritten oder sonst eine falsche Schlussfolgerung herbeigeführt wird, wie wenn z. B. die Ankunft des unterschobenen Freiers zeitlich mit dem angekündigten Eintreffen des wahren Bewerbers, beziehungsweise Gatten zusammenfällt.

Petrus Lombardus. Der Magister sententiarum (Migne, t. 192, col. 916) erörtert unsere Frage in lib. IV, dist. 30, de errore qui evacuat consensum. Er erklärt hier (ausführlicher handelt er darüber in dist. 36) zuerst kurz, dass der error conditionis den ehelichen Consens ausschliesst; dann, führt er fort, lässt auch der Irrthum in der Person keinen Eheconsens zu: wie wenn jemand eine adelige Frau zur Ehe verlangt,

and es wird ihm statt ihrer eine andere, unadelige Frau übergeben. Zwischen diesen besteht keine Ehe, weil der Mann nicht in sie, sondern in eine andere consentiert hat. Er führt das nun in engstem Anschlusse an das Decretum Gratiani näher aus. Das Hauptargument bildet auch bei ihm die Analogie des Aurum und Aurichalcum; wie der Irrthum in der Materie den Consens ausschliesst, so auch in der Ehe der Irrthum in der Person, heisst es hier wie dort; seine Ausführung schliesst wie bei Gratian mit dem error fortunae. Petrus Lombardus betrachtet also die Eheschliessung vollständig unter dem Gesichtspunkte des error in materia, der dem Irrthume im Genus nahesteht. Auf die Individualisierung durch den Namen des Gatten (,nomine illius' bei Gratian) vergisst er vollständig. Dieser Umstand ist wichtig, denn ein Jahrhundert später wurde diese Auffassung ausdrücklich und in bewusster Weise als eine eigene Form der Eheschliessung hingestellt. Es konnte aber die Frage aufgeworfen werden, ob nicht etwa Gratian sich an Petrus Lombardus angelehnt und dessen Lehre durch das Erforderniss der Namensbestimmung eingeengt habe. Allein das ausdrückliche Zeugniss der Summa Parisiensis, deren Abfassung F. Schulte, Zur Geschichte der Literatur über das Decret Gratians, Zweiter Beitrag, Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, 1870, S. 34) vor 1179 ansetzt: Respondet autem magister P. Lombardus in sententiis suis ad illud Gratiani, weist dem Decretum die Priorität zu. Der Inhalt der Dist. 30 des P. Lombardus bestätigt dies. Denn es ist nicht wahrscheinlich, dass ein Schriftsteller den error nobilitatis an sich als error personae bezeichnet hätte, wenn er sich nicht halbwegs an einen Vorgänger hätte anschliessen können. Petrus Lombardus mag auch geflissentlich gerade den eigentlichen Irrthum in der Person, die Verwechslung des Virgil mit Plato weggelassen haben, um nicht allzusehr den Contrast zwischen seinem error personae und der Personenverwechslung hervortreten zu lassen.1

P. Fournier, Revue d'histoire et de littérature religieuses, année III (1898), gelangt p. 113 zu dem gleichen Ergebnisse. Zu den p. 108, n. 1 angeführten Sammlungen kommen noch hinzu: Collectio 12 part. (F. Walter, K. R. §. 100, Nr. 13), die im Ruhrikenverzeichnisse zu l. III, c. 156 schreibt: ex dictis Basilii episcopi; das Werk des Bonizo (Nr. 24)

Stephan von Tournay (Schulte, Die Summa des Stephanus Tornacensis, Giessen 1891). Zur Caus. XXIX, Qu. 1, p. 239 sagt er: Der Irrthum in der Person löst die Ehe auf; d. h. in dem Falle, wenn einer oder eine der Meinung ist, dieser da sei jener, z. B. Virgil sei der Plato, oder diese da sei jene, z. B. Penelope sei die Phillis. Wenn aber die Frau glaubt, dieser sei Sohn oder Enkel eines Königs oder irgend eines Adeligen und ihn deshalb heiratet, so irrt sie nicht in der Person, sondern in der Eigenschaft; denn sie irrt im Genus (in genere) oder im Verhältniss der Vaterschaft, beziehungsweise Sohnschaft. ,Refert autem plurimum, aut crediderim Heinricum esse filium regis aut crediderim Heinricum esse Philippum filium regis. Nam in primo qualitatis error occurrit, in secundo personae'. Stephan von Tournay theilt also nicht die Ansicht des Petrus Lombardus, dass die Anführung des Genus schlechthin und im allgemeinen zu einem Irrthum in der Person führen könne. Die im lateinischen Texte citierten Worte scheinen an sich nichts als den Unterschied zwischen dem normalen error qualitatis und dem normalen error personae, d. i. der Personenverwechslung zu enthalten. Darnach stunde Stephan von Tournay auf dem richtigen Standpunkte, demzufolge es nur einfachen error personae und error qualitatis gibt. Da er aber schon zuvor von jenem gesprochen hat und die citierte Stelle sich unmittelbar an den error in genere anschliesst, so ist ihr Sinn doch wohl ein anderer. Stephan von Tournay will dann sagen: Wenn eine Frau einen Königssohn will und meint, Heinrich sei ein solcher, sei dies etwas ganz anderes, als wenn sie den Philipp, Sohn des Königs (z. B. von Frankreich) will und meint, Heinrich sei dies. In diesem Falle, der mir der wahrscheinlichere dünkt, hätte Stephan von Tournay die Ansicht des P. Lombardus auf die Causa des Gratian zurückgeführt, auf den Fall des individualisierenden Genus (nomine illius). Es gilt von dieser Theorie dasselbe, was vom Genus überhaupt, denn auch der der Frau persönlich unbekannte "Philipp, der Sohn des Königs von Frankreich" theilt mit dem Genus das wesentliche Merkmal des Abstracten.

VI, 14 und VIII, 44, beide Male: Basilius; und die Sammlung von Pistoja III, 11, 4: ex dietis Basilii; über letztere Sammlung s. P. Fournier, Une collection canonique italienne, Grenoble 1894, p. 1, n. 1.

Die Frau könnte, wenn es sich lediglich um Individualisierung handeln würde, ebenso wohl denjenigen heiraten wollen, der ihr zuerst begegnen wird. Auch dies kann nur eine einzelne bestimmte Person sein, und doch ist es ein Genus und noch dazu ein sehr weites, denn umfassender als der Erstbeste kann ein Genus nicht sein. Durch die Anführung der Namen Heinrich und Philipp soll nur die Täuschung, dass es sich um bestimmte Personen handle, verstärkt werden. Es ist bereits deutlich zu erkennen, wie sich aus der Verbindung von Genus und Individuum der Wechselbalg von einem error qualitatis redundans in personam entwickelt. Stephan von Tournay, der Schüler des Magister Rufinus, der wie dieser den Uebergang aus der Zeit der Canones in die Epoche des Jus canonicum vermittelte,¹ zeigt in der citierten Stelle das Hinübergleiten vom einfachen zum qualificierten error qualitatis.

Huguccio. Dieser Magister, unstreitig der bedeutendste unter den älteren Canonisten, hat sich am eingehendsten mit der Irrthumsfrage im Eherechte befasst. Er vertritt die Theorie vom individualisierten Genus, erweitert sie aber insofern, als die Bestimmung der Person nicht allein durch den Namen zu geschehen braucht und auch andere Eigenschaften als der Adel massgebend sind. Huguccio gibt sich grosse Mühe, die Theorie zu erklären, und sucht sie durch verschiedene Beispiele zu veranschaulichen; man merkt es seinen Ausführungen an, wie er selbst befürchtet, dass sie vielen Lesern nicht recht einleuchten werde. Sie ist aber die Grundlage für die Glosse zum Decret und dadurch wieder für die ganze Reihe der Decretisten und Decretalisten geworden, aber terminologisch erscheint sie nicht als neue Lehre, sondern als Anwendung der Lehre vom error personae. Da die zuweilen sehr gekünstelte Darstellung leicht zu Missverständnissen Anlass geben könnte, andererseits aber ein treffliches Specimen der scholastischen Methode darbietet, so ist es angezeigt, die betreffenden Stellen wörtlich aus der grossen Summa zum Decret zu citieren; ich gebe sie nach meiner Abschrift des eherechtlichen Theiles aus dem Münchner Codex s. XIII, Nr. 10247, die ich mit dem Admonter Codex 7 verglichen habe.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Göttinger Gelehrte Anzeigen, Jahrg. 1892, S. 963.

Huguccio erwähnt wie Gratian und P. Lombardus zuerst in Kürze den error conditionis: iste error impedit matrimonium sed non omnis, quis autem impediat vel non in sequenti quaestione dicamus. Dann setzt die Theorie vom error personae ein: ,Error personae est, quando qui est Petrus putatur Johannes vel e contrario, et iste error impedit matrimonium contrahendum et dirimit contractum; sed nota, quod si persona quam aliquis mentitur se esse nobis est cognita visu vel auditu vel fama vel proprio nomine, tunc possumus errare in persona, tune potest error personae intervenire. Si nullo modo est cognita, tune in persona errare non possumus nec tunc error personae intervenit, sed alius error scil. vel nominis vel qualitatis vel relationis scil. filiationis vel paternitatis vel alterius relationis.' Daraus ist vor allem anderen zu ersehen, dass Huguccio die Verwechslung einer Person mit einer anderen (des Petrus mit dem Johannes) und das Dafürhalten einer Person für eine andere (qui est Petrus putatur Johannes) nicht von einander sondert, die erstere ist ihm nur eine Art des letzteren. Zum Dafürhalten ist nicht persönliche Bekanntschaft erforderlich, es genügt vielmehr ein noch so geringes Wissen von der Person; es muss nur so beschaffen sein, dass dadurch die Person von jeder anderen unterschieden, dass sie individualisiert ist. Cognita visu ist also die Person, wenn ich sie flüchtig, vielleicht nur von rückwärts gesehen; auditu, wenn ich sie bei Nacht reden oder gar nur ein Lied pfeifen gehört habe; man könnte auch cognita tactu hinzufügen, wenn jemand ein Mädchen im Dunkeln küsst, und käme man so zu dem Falle, den K. Andreae aus H. von Kleist anführt. Es genügt aber auch, dass die Person blos fama vel proprio nomine bekannt und individualisiert sei. An einer späteren Stelle unterscheidet er scharf die doppelte Function des Eigennamens durch die Formel: (Volo) Johannem ergo hunc, vel hunc ergo Johannem.

Der Unterschied der Theorie des P. Lombardus und des Huguceio fällt also mit demjenigen zwischen allgemeinem Genus einerseits und Individuum oder individualisiertem Genus (dem

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ueber den Einfluss des Irrthums auf die Giltigkeit der Ehe. Göttingen 1893, S. 37.

persönlich unbekannten Petrus) andererseits zusammen. Die Theorie des Huguccio ist die des error qualitatis qui in personam refunditur, die ich schon bei Stephan von Tournay annehmen zu dürfen glaubte, und die sachlich noch früher in Gratian und Hugo von St. Victor zu finden ist. Sie hebt sich aber von ihr dadurch ab, dass das unterscheidende Merkmal ausdrücklich in irgend eine persönliche Beziehung der gewollten zur wollenden Person verlegt wird; die Kenntniss des Eigennamens ist ja auch nur eine Art des Kennens durch fama. Volo Johannem ergo hunc heisst: ich will den Johannes, also implicite diesen, und ist die prägnanteste Fassung des error qualitatis redundans in personam.1 Nur solche Individualisierungen, durch die die Person erst bekannt werden soll, oder die dem Zufall überlassen sind,3 wären dadurch ausgeschlossen. Das Vorhandensein einer ausgezeichneten, besonders werthvollen Eigenschaft (adelig oder Königssohn) ist an sich nicht nothwendig, obwohl auch Huguecio das Beispiel vom Königssohne verwendet. Alles übrige, was nun in der Erörterung der Quaestio noch folgt, ist nähere Ausführung, Casuistik, Beleuchtung durch Beispiele, Vergleichung mit dem römischen

Er setzt nach obiger Stelle fort: Sed talia melius capiuntur per exempla: ecce ista aliquid audierat de Petro et vult in eum consentire, Johannes offert se nomine eius et dicit se esse Petrum et dicit se velle contrahere cum ista; ista consentit. Hic est error personae et impedit matrimonium cum Johanne, haec enim consentit in Petrum et non consentit in Johannem, in quo errat, quia nil adeo consensum excludit sieut error; consentit ergo ista in Petrum qui est absens, non in Johannem qui est praesens; et si Petrus primo praestitisset consensum in hanc per se vel per internuntium, nunc contrahetur matrimonium cum illo et non cum Johanne; et si postea traduceretur a Johanne, esset ei auferenda et Petro reddenda. In diesem Theile sind die Worte, aliquid audierat' zu beachten. Petrus ist der Frau nur von Hörensagen bekannt; obwohl sie daher nicht in ein concretes Individuum consentiert, heiratet

Volo hunc ergo Johannem heisst: ich will diesen, also implicite auch alle seine Eigenschaften.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Die Persönlichkeit in der Eheschliessung, S. 39.

sie doch den Petrus; nunc, d. i. während sie zu dem Johannes die Eheschliessungsworte spricht.

Si vero hace nibil audierat de Petro nec aliquo modo eum noverat, et Johannes sic se offert ut dictum est, dico quod haec contrahit cum Johanne et in eum consentit et non in Petrum: nam in penitus ignotos consentire non possumus sicut nec eos diligere, sed in qualitercumque notos consentire possumus, licet absentes sint, sicut et eos diligere. Unde Augustinus: non visos diligere possumus, qui nobis fama vel alio modo non sunt incogniti, incognitos autem omnino diligere nequimus. Et est hic error non personae sed proprii nominis, qui non impedit matrimonium. Das Beispiel dieses Satzes illustriert in der Form des error proprii nominis den Satz: falsa demonstratio non nocet. Von Wichtigkeit ist die Verweisung auf Augustin. Die von Huguccio angeführten Worte habe ich nicht gefunden: aber eine Stelle, die den gleichen Sinn ausdrückt, enthält die Schrift De spiritu et litera, cap. XXXVI: Sciri enim aliquid vel credi et tamen non diligi potest; diligi autem quod neque scitur neque creditur non potest, Ed. Maur. t. X, col. 123. Aus Augustin hat also Huguceio den Begriff der persona penitus ignota entnommen, deren Existenz man weder weiss noch glaubt, und ihr die persona aliquo modo cognita gegenüber gestellt. Die persona penitus cognita, auf die es bei der Eheschliessung gerade am meisten ankäme, fällt dabei zwischen durch. Es rührt dies daher, dass er dem diligere' des Augustin, das sich auf Gott anwenden lässt, das amare' der sinnlichen Welt gleichstellt. Mit der übersinnlichen Welt macht die Lehre, Metaphysik und Theologie, bekannt. Dem ,Scire' durch Lehre stellt Huguccio für die empirische Welt das Wissen durch fama gleich, und dem "Credere" die Annahme, dass eine gewisse Person in dieser Welt existiert, wie ans dem nächstfolgenden Fall erhellt, wo die gemeinte Person gestorben ist. In logischer Fortführung des Gedankens kommt man zu dem Schlusse, dass es, um auf eine Person den Ehewillen zu richten, genügt, wenn ihr Dasein überhaupt denkbar ist. Es steht daher nichts im Wege, dass jemand erklärt, die Aglaja Vergissmeinicht oder die Heraklea Bärenklau zu heiraten; denn so unwahrscheinlich es ist, dass ein Frauenzimmer einen dieser Namen führe, undenkbar ist es

nicht, und das reicht aus, um einen error qualitatis qui in personam redundat zu verursachen.

Item similiter est distinguendum, si Johannes dicat se esse Petrum filium regis. Si ille filius regis aliquo modo erat notus huic, tunc error personae intervenit et non consentitur in Johannem sed in illum; si vero ille nullo modo erat notus huic, est error proprii nominis et relationis scil. filiationis et ita contrahitur matrimonium cum Johanne, quia talis error non impedit matrimonium. Diese Sätze sind eine Variation des Früheren und wohl nur deshalb aufgenommen, um Anschluss an die Summa des Stephan von Tournay zu haben, worauf der error relationis seil. filiationis hindeutet.

Si vero simpliciter dicit huic: ego sum filius regis, distinguo, si filius teneatur substantive, ut sit sensus: ego sum talis vel talis filius regis, vel ille qui est filius regis. Distingue ut supra, scil. utrum ille sit huic notus aliquo modo vel non, et ita erit ibi error personae, vel erit error proprii nominis vel relationis. Si vero filius teneatur adiective, ut sit sensus: ego sum generatus a rege, quasi me rex generavit, et ideo haec contrahat cum eo, quia credat illum esse filium regis, dico quod non est hic error personae sed tantum filiationis, qui non impedit matrimonium, et ideo matrimonium est cum Johanne; nec hic distinguo, utrum haec sciat regem habere filium vel filios vel non, quia idem iuris est in utroque casu, ex quo filius tantum adiective tenetur. Semper enim est ibi error relationis et non personae; errat enim in filiatione, quam respectu regis credit inesse Johanni et non errat in persona. Ad hoc enim, ut sit ibi error personae, exigitur, ut aliqua dictio ibi ponatur designans aliam personam ab illa qua se offert; ergo in tali casu, sive non sciat regem habere filium sive sciat habere sed non concedat illum esse istum, non errat in persona, sed in relatione. Auch dies ist blos eine Variation desselben Themas, nur dass sie nicht auf die Namen Johannes und Petrus zugespitzt ist. Von Bedeutung sind in dem Stücke die Worte: dictio designans aliam personam ab illa qua se offert; demzufolge wäre jegliche Individualisierung zulässig, auch die in die Zukunft gestellte; Huguccio will sie freilich nur so verstanden wissen, dass die Dictio eine dem Wollenden irgendwie' (nicht persönlich) bekannte Person bezeichnet.

Der folgende Fall: Sed ecce Johannes dicit se esse Petrum et ille mortuus est, ista consentit; est hic error personae? Dico quod sic, zeigt, dass es blos auf den Glauben ankommt, dass die gewollte Person auf der Welt ist.

Item haec seit aliquem multos habere filios, nec aliam notitiam habet de aliquo illorum; unus illorum offert se huic et mentitur se esse primogenitum, et ista consentit in eum propter successionem paternam quam primogenitus solet habere; est hic error personae? Dico quod non, sed fortunae vel relationis scil. primogeniturae. Hiemit bringt Huguccio ein neues Moment in die Sache. Es handelt sich um die Frage, ob die Frau den Willen auf eine in abstracto bestimmte Person schon vorher gerichtet haben und somit diese Person aliquo modo schon vorher gekannt haben muss, als sie zur Ehe mit der anwesenden physischen schritt, oder ob die gleiche Wirkung eintritt, wenn ihr Wille erst durch Angabe des letzteren auf die erste Person gelenkt wurde. Huguccio beantwortet die Frage mit: Nein; vom Standpunkte des geschäftlichen Vortheiles aus mit Unrecht. Die anwesende Person ist ja bei dieser Art zu heiraten vollkommen gleichgiltig, und es ist daher unerheblich, ob sich die Heiratende den Erstgebornen der Familie N. wegen der zu hoffenden Erbschaft schon früher in den Kopf gesetzt hat, oder erst jetzt, nachdem sich einer der anderen Söhne dafür ausgibt; es streitet im Zweifel sogar die Vermuthung dafür, dass die Frau ihren Heiratswillen dem werthvolleren Sohne zugewendet hat. Wenn dagegen bei der Eheschliessung auch der Neigung ein Raum gegönnt wird, so ist umgekehrt zu vermuthen, dass sie schon bei der ersten Begegnung vorhanden war, und später ununterscheidbar mit dem Streben nach materiellem Vortheile zusammenfloss. Sobald Huguccio von dieser Anschauung, vielleicht unbewusst, beeinflusst war, musste er allerdings zur verneinenden Antwort gelangen, denn der Wille der Heiratenden war nicht mehr lediglich auf den Erstgeborenen als solchen gerichtet. Hier liegt der springende Punkt der ganzen Eherechtsfrage; von ihm aus theilten sich die Wege, von denen der eine im 18. Jahrhunderte zur Zulassung des Irrthums in wesentlichen Eigenschaften und der stillschweigenden Bedingungen führte, der andere der anwesenden Persönlichkeit die Kraft beilegte, dass

sie keinen eheverhindernden Irrthum über ihre Eigenschaften und Beziehungen aufkommen liess. Nicht unbemerkt darf bleiben, wie in dieser Stelle wieder der Werthfactor hereinspielt, zur Individualisierung würde auch der Zweit- oder Drittgeborene genügen, aber wegen der werthvollen Anwartschaft auf das väterliche Erbe wählte der Magister den Erstgeborenen. Huguccio schliesst seine Ausführung mit den Worten: Aus dem Gesagten könne man sich leicht Raths erholen, wann ein error personae vorliege und wann nicht, und Ehebinderniss sei nur der error personae und conditionis. Mit einer abfälligen Bemerkung über die Rationes quando satis debiles des Magister (Gratian) wendet er sich zu der Erklärung der einzelnen Worte und Sätze des Dictum Gratiani zu C. XXIX, Qu. 1.

Bei Besprechung der Worte: existimat corruptam esse virginem lässt er sich noch einmal etwas weiter aus, da er aber zum Schlusse selbst sagt; sed haec alterius speculationis sunt et infructuosa, quatenus extenditur ultra cognitionem alicuius praedictorum errorum, unterlasse ich es, die Stelle hier im vollen Umfange aufzunehmen. Den Ausgangspunkt bildet der richtige Gedanke, dass man nicht an sich Genus mit Genus, Eigenschaft mit Eigenschaft verwechseln kann, also ,entjungfert nicht mit jungfräulich': quis est adeo stultus, qui hoc putet? Hier finden sich auch die schon erwähnten Worte: (puto) Johannem ergo hunc vel hunc ergo Johannem. Der Kern der Auseinandersetzung liegt in dem Satze: qui consentit in aliquam, quia putat eam virginem, in duo consentire videtur scil. in personam et in virginitatem, sed solus consensus in persona sufficit ad matrimonium 1 et ideo si decipitur in virginitate, non minus tenet matrimonium. Dieser Satz konnte leicht einen Anhalt zur Bildung einer neuen Theorie geben, und in der That ist im 13. Jahrhundert eine solche entstanden. Schliesslich ist noch hinzugefügt: Item iste contrahere videtur sub conditione quasi: accipio te in meam, vel consentio in te, si virgo es, sed talis conditio apposita in desponsatione de praesenti, sive extet sive non, non impedit matrimonium, ut XXVII,

Der bei den Eherechts-Schriftstellern häufig wiederkehrende Satz: solus consensus facit matrimonium hat vierfachen Gegensatz: 1. zum Verlebungsrecht der Gewalthaber, 2. zum Beilager, 3. zur Oeffentlichkeit der Eheschliessung, 4. zum Consens in der Eigenschaft.

Qu. 2, Quicumque. Huguccio huldigt der richtigen Anschauung, dass mit dem error qualitatis die bedingte Eheschliessung steht und fällt.

Aus dem römischen Rechte citiert er Dig. 2, 1, 1, 15; 39, 3, 1, 20, das Gratian'sche Beispiel von aurum und aurichalcum (Dig. 18, 1, 1, 45), jedoch ohne das Wort ,vas', ferner Dig. 18, 1, 1. 9, §. 2 und l. 41, §. 1. Zu L 9, §. 2 bemerkt er, durch die Worte acetum pro vino, aes pro auro etc. verleitet, es handle sich hier nicht um ein corpus determinatum wie in seinem Beispiele vom Johannes und Petrus, sed forte nec ibi consentitur in corpus, quicquid lex dicat. Spräche der citierte Paragraph: Inde quaeritur wirklich, wie Huguccio meint, vom (missverständlichen) Kaufe eines Genus, eines Werthquantums, statt eines anderen, so wäre da nicht blos vielleicht, sondern ganz gewiss nicht in corpus consentiert; allein die Stelle handelt vom error in substantia oder materia, deren Substrat ein bestimmtes Corpus 1 sein muss; in dem Beispiele von dem silbernen Tische (de contrah. emt. l. 41, §. 1) ist der Irrthum im Stoffe schlechterdings nicht zu verkennen.

Auf die letzten Worte folgt ein Beispiel, das grosse Aehnlichkeit mit dem S. 9 angeführten hat: Sed ecce aliqua consentit in Petrum per epistolam; antequam epistola perveniret ad eum, venit Johannes ad eam dicens se Petrum esse, consensit illa; postea Petrus recepta epistola consentit in eam. Cum quo est matrimonium? Dico: cum Petro, quia in Johanne fuit error personae, et ita consensus diversorum temporum faciunt matrimonium. Die Fran hat in dem gegebenen Falle den Petrus zweimal geheiratet, einmal durch Consens in den anwesenden Johannes, in dem sie nur ihren Petrus erblickte, und das anderemal aus der Ferne durch schriftlichen Consens mit Petrus.

Der Irrthum in der Substanz, aus der eine Sache besteht, beziehungsweise mit der sie angefüllt ist, oder in dem Stoffe, aus dem ein Gegenstand gearbeitet ist, hat übrigens in der That eine gewisse Verwandtschaft mit den Missverständnissen über das Genus. Wer ein Fass Wein
im Keller kauft und als gekauft mit Kreide bezeichnet, will gleichwohl
dieses Fass nicht darum, weil es diesen bestimmten Cobikraum ausfüllt,
nondern weil es Repräsentaut des Genus: Wein ist. Der Käufer consentiert, um die Worte H'a anzuwenden, zu gleicher Zeit in zweierlei:
in das Corpus: Fass und in das Genus: Wein; daher fehlt der Consens,
wenn das Fass austatt Wein Essig enthält.

Die Ausführungen Huguccio's lassen sich also dahin zusammenfassen, dass bei ihm error personae sowohl die Personenverwechslung, als den später sogenannten error qualitatis redundans in personam in sich begreift. Dieser letztere ist als Beispiel in Kürze so zu formulieren: Wenn Anna im Wahne, in der Einbildung (nicht in der Vorstellung), es sei der Petrus, von dem sie irgendwie erfahren hat, den Johannes heiratet, so hat sie nicht in diesen, sondern in Petrus consentiert.

In der Qu. 2 über den error conditionis wirft er die Frage suf, ob der error personae auch ohne constitutio ecclesiae ein Ehehinderniss sei. Er antwortet mit "Ja", quia iste error conjugii consensum excludit, sed consensus facti est (ich übersetze: weil dieser Irrthum den Eheconsens derart ausschliesst, dass er ihn factisch gar nicht zu Stande kommen lässt), unde ipso cessante nibil agitur, unde dico praecise, quod si ecclesia statueret in contrarium, scil. ut talis error non impediret matrimonium, non tamen ibi esset matrimonium, quod de paucis aliis matrimoniis contingeret.

Bernard von Pavia. Dessen Summa de matrimonio,1 nach dem Herausgeber p. LVII zur Zeit Alexanders III. näher dem Jahre 1159 als 1181 geschrieben, fasst sich p. 293 über den error personae kurz. Zuerst wird die Personenverwechslung angeführt, hierauf beim error personae distinguiert, ob man von der Person irgendwie gehört habe oder nicht: Deum in coelis diligere possumus, incognitos autem vel fama diligere non possumus; im ersteren Falle sei error personae vorhanden, im letzteren höchstens eirea nomen. Als Beispiele werden die buckelige Tochter Marie des Kaisers von Constantinopel und die Tochter des Königs von Apulien genannt. Bernard von Pavia geht also von den nämlichen Grundsätzen aus wie Huguccio, seine Erörterung liest sich wie ein Auszug aus dessen Summa super decretis; ich habe daher Bernard von Pavia nach Huguccio gesetzt, zumal in seiner Summa Decretalium, die in die Jahre 1191-1198 fällt, nur der Personenverwechslung gedacht ist (Lib. IV, tit. 1, §. 11, ed. Laspeyres, p. 134).

Tankred. Summa de matrimonio,<sup>2</sup> zwischen 1210 und 1213 verfasst, de errore personae tit. 16, p. 18 wandelt voll-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ed. Th. Laspeyres, Ratisb. 1860. <sup>1</sup> Ed. Ag. Wunderlich. Gottingae 1841.

ständig in den Fusstapfen Huguccio's. Der kurze Titel schliesst mit dem Satze: in penitus ignotum nec amorem nec consensum dirigere possumus, arg. ff. de contrah. emt.: Cum ab eo §. Mensam, als wenn der Lehrsatz des heil. Augustin in den Pandekten vorkäme.<sup>1</sup> Als unvermeidliches Beispiel figuriert zur Abwechslung der Sohn des Königs von England.

Die Theorie Huguccio's ist unstreitig in kurzer Zeit Schultradition geworden; je länger sie dies blieb, desto weniger war an ein Abweichen von ihr zu denken; sie gewann mit der Länge der Zeit immer mehr das Ansehen einer Autorität und nahm immer mehr dogmatischen Charakter an. So kann es nicht befremden, dass die Glosse zum Decret auf der Summa des Huguccio fusst.

Die Glossa ordinaria ist vor 1215 vollendet, Schulte I, S. 173. Mit grossem Aufwande von Worten stellt Johannes Teutonicus Gl. Quod autem zu Causa XXIX, Qu. 1 die wenn auch noch so wenig, aber doch irgendwie bekannte Person der ganz und gar unbekannten gegenüber und knüpft an den Unterschied die gleichen Folgerungen. Zu dem S. 9 angeführten Falle sagt die Glosse, dass die Frau, die irrthümlich einen anderen nimmt als den ihr wenigstens durch die fama bekannten und von ihr gewollten, dann dem ersten wahren Gatten zurückgegeben wird, auch wenn sie von jenem be-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Huguccio hat die Digestenstelle an geeigneterem Orte untergebracht. In der Schrift: Die Persönlichkeit in der Eheschliessung habe ich 8. 11 behauptet, dass der error qualitatis redundans in personam ausserhalb des Gebietes des Eherechtes zu den alltäglichen Ereignissen gehört. Auch aus dem römischen Rechte lassen sich Beispiele auführen. Der §. Mensam ist unschwer als ein solches zu denken. Maier, ein Liebhaber werthvoller Einrichtungsstücke, hört, dass Müller einen Tisch von gediegenem Silber besitze, er tritt mit ihm in Unterhandlung, und da Müller der Meinung ist, sein Tisch sei ganz aus Silber, wird der Kauf abgeschlossen. Der Tisch ist aber in Wirklichkeit nur silberplattiert: Nulla est emtio, denn es wurde ein Gegenstand gekanft, der gar nicht existierte. Das Beispiel des Juristen Julianus und des Magister Tankred geben folgende Gleichung: Ein Tisch von Silber = ein Königssoln; der Tisch des Müller = der Sohn des Königs von England; silberplattiert = rusticus: Nullum est matrimonium. Ein zweites Beispiel gehen Dig. 47, 2, 1. 52, §. 21 and l. 66, §. 4: Jemand gibt dem mittellosen Titius ein Darlehen in der Meinung, er sei ein auderer wohlhabender Titina.

schlafen worden sei (Huguccio blos: si traduceretur). Der Satz Tankred's: in penitus ignotum etc. und das Citat aus Augustin kehrt hier wieder. In einem Punkte weicht aber die Glosse von Huguccio ab. Wenn die Frau mit einem personlich Anwesenden eheschliesst und derjenige, für den sie ihn hält, ihr vollständig unbekannt war, so sei sie zwar dem ersten nicht zurückzugeben, aber auch bei dem zweiten sei sie nicht verpflichtet zu bleiben, da hier Irrthum vorliege. H(uguccio) tamen et L(aurentius) dicunt, quod sit matrimonium cum ista, sed hoe non credo, cum ibi sit error. Die Glosse will im zweiten Theile sagen: Es offeriert sich jemand einer Frau als König von Frankreich ("offert se' ist stehender Ausdruck); sie hört zwar zum ersten Male davon, nachdem sie aber belehrt worden ist, was für eine hohe Stellung der König von Frankreich einnehme, denkt sie von dem Augenblicke an nur mehr an ihn und will nur mehr ihn zum Gemahl. Ist der Offerent nun nicht der König, so liegt error personae (beziehungsweise error qualitatis redundans in personam) vor. Dafür, dass die Glosse diese Auffassung hatte, spricht die Analogie vom anrum und aurichalcum und der Satz: Nam licet non erret circa illum, cuius nullam notitiam habuit, errat tamen circa praesentem. Der Offerent bietet einfach nicht das gewollte Genus. Der eben besprochene zweite Fall der ,nulla notitia' unterscheidet sich von dem ersten dadurch, dass in diesem die Unbekanntheit und Gleichgiltigkeit gegenüber dem ,König von Frankreich' fortdauert, in dem zweiten nicht. Schon Th. Sanchez, De sacramento matrimonii l. 7, disp. 18, n. 29, wo er ausdrücklich Huguccio citiert, interpretierte die Glosse Quod autem' in gleichem Sinne: parum videtur ad id referre, an antea an potius tunc habita sit notitia, si quidem in utroque eventu habetur iam ante matrimonium.1 Aus der Glosse ersehen wir, dass mit Huguccio auch der Magister Laurentius übereinstimmte, dessen Apparat nach 1210 fällt, Schulte I, 191.

A. Esmein, Le mariage I, 315, n. 2 hat die Glosse missverstanden und macht deshalb Johannes Teutonicus ganz allgemein zu einem Gegner des Huguccio, als ob er auf den Unterschied des Bekanntseins und Nichtbekanntseins überhaupt kein Gewicht legte.

Sitzangsber. d. phil.-hist. Cl. CXLII. Ed. 2. Abh.

In der Frage, ob der Irrthum in der Person Ehebinderniss ex sui natura oder ex constitutione ecclesiae sei, spricht sich Johannes Teutonicus mit Huguccio gleichfalls für das erstere aus, obwohl es eine Meinung gab, der Papst könne bestimmen, dass gar kein Irrthum, auch nicht der in der Person ein Ehehinderniss sei. Es ist auffallend, dass sich eine solche Meinung bilden konnte, zumal sie Huguccio so entschieden zu ihrem Gegner hatte. Wenn wir aber bedenken, dass die Canonisten die Personenverwechslung nur flüchtig behandelten, dagegen mit Vorliebe bei dem uneigentlichen error personae verweilten, so mag es Magister gegeben haben, die in diesem nur einen verkappten error qualitatis erblickten, der sich nicht wesentlich vom error conditionis unterscheide; wenn daher zwei gleichwerthige Personen miteinander verwechselt würden, sei überhaupt kein Irrthum vorhanden, der ex sui natura etwas zu bedeuten habe.1

Auf dem Standpunkte der Glosse steht auch Hostiensis in den von Esmein I, 315, n. 2 und 316, n. 2 aus der Summa aurea abgedruckten Stellen. Sie enthalten, abgesehen davon, dass das von ihm gewählte Beispiel für die römischen Damen wenig schmeichelhaft ist, nichts Erwähnenswerthes, als höchstens, dass er der Angabe eines Genus die totale Unbekanntheit der specificierten Person in der Wirkung gleichstellt; es kommt auf dasselbe hinaus, ob sich jemand in genere für einen Prinzen oder speciell für den Kronprinzen von England ausgibt, wenn die betreffende Frau von diesem keine Idee hat.

Nachdem nun die Lehre vom error personae nach allen Seiten ausgebildet und festgelegt war, blieb sie im wesentlichen ungeändert bis auf unsere Tage fortbestehen. Es trat ihr aber eine neue Lehre zur Seite, von der sie die Bezeichnung übernahm. Es ist die Lehre des Thomas von Aquin, der zufolge auch der Irrthum in der Adelseigenschaft oder Würde ein Ehehinderniss ist, si redundat in errorem personae,

Dieser Auffassung geschieht Erwähnung bei Thomas von Aquin, Suppl. Quaest. 51, Art. II, n. 6: Videtur, quod nec error personae matrimonium impediat. Quia sicut emptio quidam contractus, ita etiam matrimonium, sed in emtione et venditione, si detur aurum aequivalens pro alio auro, non impeditur venditio. Ergo nec matrimonium impeditur, si pro una muliere alia accipiatur.

gleichsam wenn er überläuft und sich mit dem Irrthum in der Person vermischt. Ueber die Bedeutung dieses Begriffes habe ich mich in der Eingangs eitierten Schrift S. 38 und S. 45, A. 6 ausgesprochen, worauf ich verweise. Die betreffende Stelle ist bekannt und neuerdings in Schulte, Eherecht, S. 108, sowie von H. Gerigk S. 35 abgedruckt, sie bezieht sich auf eine andere kurz vorhergehende, die lautete: Sicut ad conditionem personae pertinet servitus et libertas, ita nobilitas aut dignitas status et privatio eius. Sed error conditionis servitutis impedit matrimonium, ergo et error aliorum dictorum. Nach mehr als einem Jahrhundert kehrt also die Theorie wieder zum Ausgangspunkte zurück, zum Standesunterschiede. Hätte Thomas individualisieren wollen, so wäre er gewiss dem Beispiele der Canonisten gefolgt und hätte zu regis "Franciae" oder "Angliae' o. dgl. hinzugesetzt. Die Lehre ist in dem Commentare zu den Sentenzen des Petrus Lombardus (verfasst zwischen 1252 und 1257) enthalten und ist in der That nichts als eine Wiederholung der S. 5 dargestellten Theorie des Magister sententiarum, nur ist sie schärfer präcisiert durch das Wort: directe. Thomas von Aquin lässt also die Individualisierung ebenso unberücksichtigt wie Gratian und insbesondere Petrus Lombardus, unterscheidet sich also darin von den Canonisten; allein es war ihm gewiss nicht unverborgen geblieben, dass auch hinter der persona determinata der Canonisten eine Eigenschaft, eine Werthbeziehung steckte; andererseits hat er von ihnen gelernt, dass der Wille auf die Adelseigenschaft so concentriert sein müsse, dass alle übrigen Eigenschaften dagegen verschwinden. Gratian hat bereits diesen Gedanken mit dem consentire in integritatem catholicae fidei' Ausdruck verliehen und noch bestimmter Huguccio in den Worten: in duo videtur consentire scil. in personam et in virginitatem. Der heil. Thomas lässt nur in eines consentieren, aber nicht in personam, sondern in nobilitatem (dignitatem). In neuerer Zeit hat sich ein Lehrer des römischen Rechts, R. Leonhard, Der Irrthum bei nichtigen Verträgen, Berlin 1882, S. 414 mit der Irrthumslehre des Thomas von Aquin befasst. Obwohl er an ihm den erstaunlichen Scharfsinn' rühmt, hat er doch den Sinn der Lehre nicht richtig verstanden. Er erkennt zwar A. 3, dass Thomas von den Söhnen eines bestimmten Königs nicht redet,

aber dass der error qualitatis und der error personae nicht zwei sich ausschliessende Begriffe seien, ist aus den Worten der Stelle nicht zu folgern, sondern nur, dass der error nobilitatis (nicht allgemein der Eigenschaft) bald eheverhindernde Wirkung hat, bald nicht, je nachdem ihm die Parteierklärung diese Bedeutung beilegt oder nicht. Leonbard stellt S. 415 und 416 einen ganz unhaltbaren Unterschied zwischen blossem Irrthum in der Eigenschaft und solchem auf, der zugleich Irrthum in der Person ist. Durch sein Kriterium wird überhaupt der Unterschied zwischen Irrthum in der Person und in der Eigenschaft aufgehoben; denn so wenig man sich in den nämlichen Cubikraum gleichzeitig zwei Personen hineindenken kann, ebenso wenig kann man zwei verschiedene sich ausschliessende Eigenschaften gleichzeitig in dieselbe Person hineindenken. Er hält auch nicht Personenverwechslung und uneigentlichen Irrthum in der Person auseinander, der Begriff des Merkmales, welches die Person von jeder anderen unterscheidet, ist ferner nicht blos dem Irrthume zu Liebe aufgestellt, sondern um Eheschliessung zu ermöglichen, die nothwendig eine einzelne, von allen anderen unterschiedene Person voraussetzt. Aber, wird man einwenden: Thomas von Aquin erklärt doch selbst: Si autem directe intendit consentire in filium regis, quicumque sit ille, tunc si alius praesentetur ei quam filius regis, est error personae et impeditur matrimonium. Da vergegenwärtige man sich aber, dass es unumstössliches, unabänderlich tradiertes Schuldogma war, dass nur der error personae und der error conditionis Ehehinderniss sind; dem gegenüber blieb Thomas von Aquin nichts übrig, als seinen error nobilitatis unter der Flagge des error personae in die Schule einzuführen. Nicht ein innerer, sondern ein rein äusserlicher Grund hat ihn dazu bewogen.

Th. Sanchez De sancto matrimonii sacramento. In lib. VII, disp. 18 handelt er n. 25—38 vom error qualitatis redundans in personam. Aus den zahlreichen Citaten, mit denen der gelehrte Jesuit seine Argumentationen ausstattet, ist zu ersehen, dass die Doctrin seit Huguccio bis ins 17. Jahrhundert keinen nennenswerthen Fortschritt aufzuweisen hat, dass vielmehr nur die Summa des letzteren ausgebeutet wurde. In n. 25 erklärt er die Regel des Thomas von Aquin, obwohl

er sie verissima nennt, verbessern zu wollen, und dies unternimmt er, kurz gesagt, dadurch, dass er sich auf den Standpunkt des Huguccio stellt. Dies geht klar aus der Regel n. 27 hervor, dass die Eigenschaft eine solche sein muss, quae designat individuam personam, und aus n. 28, worin er diese Regel temperiert, d. h. näher bestimmt durch das Erforderniss: si errans notitiam prius habuerit ex fama, visu vel auditu personae illius individuae, circa quam errat putans se cum illa contrahere. Sanchez veranschaulicht den Vorgang unter dem Bilde, dass der Intellect den Willen gleichsam bei der Hand ergreift und zu dem vorgesteckten Ziele hinführt, also z. B. zum Sohne des Königs von Frankreich. Das wäre recht hübsch gedacht, aber der Intellect weiss ja selbst nicht, wo er den Willen hinlenken soll, da er den Sohn des Königs von Frankreich nicht kennt. In n. 31 erklärt er, wie in n. 29, die Glosse ,Quod autem' so, wie S. 17 ausgeführt wurde. Die Glosse und Sanchez legen auf das persönliche Verhältniss zu dem Anwesenden kein Gewicht; für Sanchez ist nur das vorgefasste, d. i. vor der Eheschliessung gesteckte Ziel von Belang; der Wille ist ihm ja nur eine blinde Kraft, die ziellos umherirrt, bis ihr der Intellect zu Hilfe kommt; selbstverständlich hat die Neigung dann noch weniger mitzureden. Nach echter Epigonenart tragen die Späteren in Nebensachen stärker auf, verfahren dafür die Hauptsache noch mehr. In n. 32 weist Sanchez die Unterscheidung zwischen substantive und adjective (S. 11) als zu metaphysisch und unpraktisch zurück. Allein wenn Huguccio den Johannes das eine Mal sagen lässt: Ich bin der und der Sohn des Königs von Frankreich, das andere Mal: Ich bin vom König gezeugt, so behauptet er mit letzteren Worten, dass er ein Sohn des Königs sei; die Frau kann sich dann nicht beklagen, dass sie ihn im Irrthum über die individualisierende Eigenschaft geheiratet habe. In n. 35 gibt der nach Tabiena erzählte Fall, der sich wirklich zugetragen haben soll, ein lehrreiches Beispiel der Begriffsjurisprudenz vor 300 Jahren. Ein Vater (Petrus) hat zwei Töchter, von denen die erstgeborene hässlich, die jüngere schön ist; ein junger Mann will die Schöne, sie wird ihm aber vom Vater abgeschlagen, weil die Aeltere zuerst zu verheiraten sei; nun ist er auch mit der Erstgeborenen zufrieden, da er aber nicht

weiss, wie sie aussieht, bittet er zur Vorsicht den Vater, sie seinem Freunde zu zeigen. Der Vater weist diesem hinterlistiger Weise die jüngere Tochter vor; auf den Bericht des Freundes hin heiratet der junge Mann, nennen wir ihn Titius, die Erstgeborene. Tabiera und Sanchez erklären übereinstimmend, dass hier error qualitatis vorliege; denn die als Erstgeborene individualisierte Tochter hat Titius doch erhalten. Wenn ihm aber die zweite Tochter nicht verweigert wurde, dann werden zwei, beziehungsweise drei Fälle unterschieden, bei denen überall davon ausgegangen wird, dass Titius eine schöne Tochter zur Frau haben will und zu dem Behufe die gleiche Vorsicht mit der Vorweisung vor den Freund anwendet.

- 1. Es wird dem Titius die ältere Tochter mit ihrem Namen oder als Erstgeborene angeboten. Es wiederholt sich alles wie im vorigen Falle: auch hier liegt nur error qualitatis (pulchritudinis) vor; die Individualisierte ist ja doch seine Frau geworden.
- 2. Es ist ihm allgemein (generice) eine Tochter des Petrus angeboten; gezeigt wurde dem Freunde die Schöne, gegeben wurde dem Titius die Hässliche. Es entsteht error personae, denn die Tochter des Petrus wurde erst durch das Zeigen zur Eheschliessung individualisiert, die Gezeigte hat aber Titius nicht erhalten.
- 3. In dem gleichen Falle wird dem Freunde ein ganz fremdes Mädchen, die Tochter eines anderen als des Petrus gezeigt. Hier besteht nach Sanchez wieder nur error in qualitate pulchritudinis. Man kann zugeben, dass hier das Vorweisen nicht als Individualisierung gilt (es ist schon im Falle Nr. 2 zweifelhaft), denn es wurde dadurch von den Töchtern des Petrus keine ausgeschieden. Dann muss man aber auch einräumen, dass überhaupt keine Individualisierung und somit auch keine Eheschliessung stattgefunden hat. Allein Sanchez argumentiert anders; es ist zwar Determination geschehen ad filiam ostensam; verum respectu aliarum, quae eiusdem Petri filiae non sunt, determinata erat, atque ita per inspectionem nequaquam distrahitur ad eam, quae Petri filia non sit, volendum in conjugem, sed in eadem voluntate ducendae filiae persistit, d. h. die Individualisierung einer Nichttochter des Petrus wird auf die Töchter des Petrus übertragen, und der Wille muss es sich gefallen lassen.

Den Titius nützt also mit Ausnahme des Falles n. 2 alle seine Vorsicht nichts, er muss mit der Hässlichen vorlieb nehmen. Nach der sogleich anzuführenden Regel des Alphons von Liguori, die den Irrthum nicht auf die Adelseigenschaft beschränkt, wäre in allen den aufgeführten Fällen ohne Unterschied Ebehinderniss vorhanden, denn Titius hat unstreitig den Willen direct auf die Eigenschaft der Schönheit gerichtet, wenn er auch in einem und dem anderen Falle zudem noch die Beziehung der Erstgeborenen wollte. Auch der Fall in n. 36 ist falsch beurtheilt. Wenn eine Frau den nach ihrer Meinung einzigen Sohn des Königs von Frankreich heiraten will, heiratet aber einen der anderen Söhne, der sich für den einzigen ausgibt, so liegt darin error qualitatis qui in errorem personae redundat, nicht blos error in qualitate, oder in negatione filiorum, wie Sanchez will. Denn die Willenserklärung hat mit Individualisierung stattgefunden, wenn diese auch thatsächlich unausführbar ist; der Fall hat mit demjenigen Aehnlichkeit, wo die individualisierte Person vor der Willenserklärung bereits gestorben war. In n. 38 fasst Sanchez die verschiedenen Erörterungen in die Worte zusammen: Dico breviter, tunc id accidere, quando erratur circa qualitatem, quae certam personam designat, quae contrahenti prius nota non erat absque illa qualitate; nec constat mentem contrahentis fuisse in personam ibi praesentem, quaecumque illa sit, consentire. Im Vergleiche zu Thomas von Aquin ist das System Huguccio-Sanchez theils beschränkend, theils erweiternd: beschränkend durch das Erforderniss der Individualisierung, erweiternd durch die Zulassung jeder beliebigen Eigenschaft. Die Verbindung von Huguccio und Thomas von Aquin spiegelt sich in dem Wechsel der Ausdrücke: error personae und error qualitatis qui redundat in personam.

Alphons von Liguori stellt in dem 1759 herausgegebenen Homo apostolicus tract. 18 de sacram. matrim. punct. V, I, n. 61 (Bassani 1844, p. 114) drei Regeln auf, nach denen der Irrthum in der Eigenschaft ein Ehehinderniss ist. Die erste lautet: wenn die Eigenschaft zur Bedingung der Eheschliessung gemacht wird; diese bleibt hier ausser Betracht; die zweite: cum qualitas est propria et individualis alicujus certae personae, ist die Regel Huguccio—Sanchez aber ohne ihr Erforderniss der Bekanntheit; die dritte: cum contractus

principaliter intendit qualitatem et minus principaliter personam. ut si diceres: Volo ducere nobilem, qualem puto esse N. N., ist die Regel des Thomas von Aquin. Die Nebeneinanderstellung der zweiten und dritten Regel ist unlogisch. Die dritte Regel schliesst die zweite, soweit auch diese Adel und Dignität umfasst, schon in sich. Ferner ist der zweite Satz keine Regel, wenn das Erforderniss der Individualisierung auch wegbleiben kann. Alphons von Liguori nimmt in die dritte Regel etwas von der zweiten auf, indem er sie für alle Eigenschaften gelten lässt, und nimmt aus der zweiten gerade das Wesentliche wieder weg. Im Grunde entpuppt sich der Stifter der Redemptoristen-Congregation und heil. Kirchenlehrer als Anhänger der thomistischen Lehre; seine Polemik gegen den Jesuiten Sanchez in Theol. moralis t. III de impedimentis matrimonii, lib. VI, tract. 6, n. 10151 (Bonon. 1763, p. 49) ist gegenstandslos, da Sanchez gerade in der Frage der Individualisierung strenger als Thomas ist.

Andere Canonisten des 18. Jahrhunderts, vor allen Van Espen nehmen die Lehre des Thomas von Aquin zum Ausgangspunkte, geben ihr aber eine grössere Ausdehnung, bis insbesondere die Schriftsteller der Aufklärungsperiode dahin gelangen, die einen mehr, die anderen weniger, schlechthin Irrthum in wesentlichen Eigenschaften als eheverhindernd anzusehen. Gegen diese ,Verflachung der Begriffe' tritt mit dem Wiedererstarken des römisch-katholischen Bewusstseins eine Reaction ein; dieser Zeitströmung gehört die Schrift B. Daller's an: Der Irrthum als trennendes Ehehinderniss nach katholischem Eherechte, Landshut 1882, S. 20; würde sich Daller darin auf das Princip der Persönlichkeit stützen, so wäre ihm beizupflichten, denn damit ist die Berücksichtigung des Irrthums in Eigenschaften unvereinbar, allein durch Anerkennung des error qualitatis qui in errorem personae redundat, verleugnet er es. Er berief sich auf das canonische Recht und die 600jährige Praxis der Kirche, allein darauf durfte er nicht pochen (S. 42), denn ob jemand das Genus, die Qualität will, nicht die Person, oder die Person nicht ohne das Genus, be-

Alphons von Liguori scheint Sanchez n. 27 bei "se esse filium" zu übersetzen: ein Sohn, statt der Sohn.

schungsweise die Qualität, macht in Wahrheit keinen Unterschied, ebenso wenig, ob eine Eigenschaft ausdrücklich oder stillschweigend zur Bedingung gesetzt wird. Die Praelectiones juris canonici, lib. IV, n. 139. 140<sup>1</sup> (Ratisbon. 1886, p. 42) von Franz Santi, Professor am päpstlichen Seminar zu Rom, vertreten denn auch in neuerer Zeit wieder die von Daller verponte Richtung.

Der error personae im uneigentlichen Sinne, d. i. der error qualitatis redundans in personam des Sanchez blieb bei allem Wechsel der Meinungen über die sonstige Bedeutung der Eigenschaft unangefochten; er steht durch acht Jahrhunderte im Mittelpunkt der canonistischen Irrthumslehre und erfrent sich in jüngster Zeit sogar einer besonderen Beliebtheit. Es ist nur an die Stelle des Königs von Frankreich dem demokratischen Charakter unseres Zeitalters entsprechend ,der Lebensretter' getreten,2 so dass auch ein einfacher Feuerwehrmann der Ehre theilhaftig werden könnte, im error qualitatis qui in personam redundat eine Rolle zu spielen. Mit dem Lebensretter hat es aber noch ein anderes Bewenden, er ist begrifflich vom "Königssohn" verschieden. Fürs erste ist er in einem noch uneigentlicheren Sinne ein Gattungsbegriff<sup>3</sup> als jener, zweitens verhält es sich bei ihm mit dem Erfordernisse des Bekanntseins anders; der Königssohn, besser noch der Sohn der Königin, muss irgend jemandem bekannt sein oder gewesen sein, wenigstens seiner Mutter; den Lebensretter braucht kein Mensch zu kennen, kein Gerücht weiss etwas von ihm, er muss erst aufgefunden werden; die Annahme seiner Existenz mag lediglich auf der Schlussfolgerung beruhen, dass es ohne Lebensretter keine Lebensrettung gibt. Der Terminus ,Lebensretter' ist die Individualisierung für sich allein ohne die Temperierung durch aliqua notitia visu, auditu, vel tama, ein classisches Beispiel der dictio designans aliam personam ab illa quae se offert, bei der an die Stelle der notitia die Denkbarkeit, beziehungsweise Denknothwendigkeit tritt. Die Eheschliessung der Geretteten mit dem "Lebensretter" ist

In der neuesten von M. Leitner 1899 besorgten (3.) Ausgabe sind fiese Steilen weggelassen.

K. Andreae, a. a. O. S. 36. H. Gerigk, S. 38.

Vgl. W. Schuppe, Erkenntnisstheoretische Logik, §. 127 ff.

innerlich derjenigen Brunhildens mit Gunther verwandt, oder allgemein damit, dass eine Frau demjenigen ihre Hand verheisst, der eine Gefahr siegreich bestanden hat oder bestehen wird.¹ Durch das Edle, das in der Lebensrettung liegt, tritt sie in Beziehung mit dem error nobilitatis des Thomas von Aquin. Es liegt Romantik in der Auffassung, aber nach modernen Begriffen von Individualität hat sie keinen Anspruch auf Anerkennung im Eherechte.

In Kürze zusammengefasst ist das Ergebniss der Untersuchung dies: Die Lehre vom error qualitatis redundans in personam nimmt ihren Ausgang von Hugo von St. Victor und Gratian. Die Sentenzen des Petrus Lombardus erweisen sich als ungenaue Wiederholung der ungenauen Darstellung Gratians. Huguccio nimmt, von einem Ausspruch Augustins ausgehend, eine selbständige Stellung ein; Thomas von Aquin verbessert die Sentenz des Petrus Lombardus; Sanchez ,verbessert' mit Hilfe des Huguccio die Lehre des Thomas von Aquin. Die Entwicklung spaltet sieh also in zwei Richtungen, die eine ist bezeichnet durch Petrus Lombardus-Thomas Aquinus, die andere durch Huguccio-Sanchez, Nachdem bei Thomas von Aquin die Individualisierung der Eigenschaft unberücksichtigt geblieben war, liessen viele Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts auch das Thomistische Erforderniss der directen Intention fallen und gelangten auf diese Weise schlechthin zur Aufstellung des Ehehindernisses des Irrthums in wesentlichen Eigenschaften.

Aus jüngster Zeit stammt eine das Ehehinderniss des Irrthums behandelnde italienische Schrift: L'errore nella persona come causa di nullità del matrimonio, Napoli 1898, von Avv. Leop. Mastelloni. Die Schrift ist im ersten Theile ein Plaidoyer für den error qualitatis redundans in personam und von n. 43—50 für den unverschuldeten Irrthum in einer Eigenschaft, ohne den die Ehe augenscheinlich und gerechter Weise nicht geschlossen worden wäre, also für den Irrthum in wesentlichen Eigenschaften; von n. 51 an vertheidigt der Autor die ehehindernde Wirkung des Dolus, worin ihm im Wesentlichen beizustimmen ist. Ich will nur bei dem ersten Irrthume kurz

Vgl. Die Persönlichkeit in der Eheschliessung, A. 14, 20.

verweilen, denn wenn dieser aus dem Eberechte beseitigt ist, ist es um so mehr auch der zweite. Mastelloni gebraucht nicht ein einziges Mal den Ausdruck: error qualitatis redundans in personam, sondern errore nell' identità sociale; der Sache nach sind aber beide dasselbe, wie das Beispiel zeigt, dass jemand die erstgeborene Tochter des Cajus zur Frau haben will. Nun gibt es aber nur eine Identität, die es zugleich physisch und social ist, keine theilweise, und somit auch nur einen Identitätsirrthum, nämlich die Personenverwechslung. Um zu beweisen, dass der Irrthum in der socialen Identität kein Irrthum in der Eigenschaft sei, sagt er n. 39: Derjenige, der die Erstgeborene des Cajus will, verlangt nicht eine spiritualistische, ideale Primogenitur, sondern jenes physische Wesen von Fleisch und Blut, das der Idee der erstgeborenen Tochter des Cajus entspricht. Allein das heisst ja nichts anderes, als dass um eine Tochter des Cajus gefreit wird, die die Eigenschaft hat, die erstgeborene zu sein. Man könnte auch umgekehrt sagen, es werde allerdings die geistige, begriffliche Erstgeburt verlangt, ausserdem aber noch das dazu gehörige weibliche Wesen von Fleisch und Blut. Um ferner darzuthun, dass das positive Recht nicht auf die Personenverwechslung eingeschränkt sein könne, macht er unter Berufung auf französische Rechtsgelehrte geltend, dass die Personenverwechslung ein äusserst seltener, fast chimärischer Fall sei. Darauf entgegne ich, dass der Irrthum in der socialen Identität in der modernen Civilehe gar keinen Platz mehr hat, denn derjenige, der eine ihm persönlich unbekannte, nie gesehene Person heiraten will, kann nicht die Erklärung abgeben, dass er mit der hier gegenwärtigen die Ehe eingehen wolle.

Esmein I, 316 sagt von dem besprochenen Irrthum: L'idée donc se conçoit bien en elle-même et est assez rationelle. Daran ist richtig, dass es rationell war, dem error qualitatis redundans in personam eheverhindernde Wirkung beizulegen, aber es verstand sich nicht von selbst, und es war nicht rationell, Eheschliessungen zuzulassen, bei denen die Bezeichnung der Qualität die Person ersetzte, gleichviel ob sie Selbstzweck war oder Mittel zum Zwecke der Individualisierung.

Die zweite Frage betrifft den Fall, dass die Frau den ihr persönlich bekannten Petrus heiratet in der irrigen Meinung, es sei ein Freier; er ist von dem oben dargelegten der Quaest. 1 wesentlich verschieden. Die Quaest. 1 führt zur Formel: Volo Johannem ergo hunc; hier dagegen ist die Frage aufgeworfen, ob man sagen dürfe: Volo hunc ergo servum. In dieser Formulierung der Frage wäre eigentlich schon die Antwort gegeben.

In dem Vortrage über die Persönlichkeit in der Eheschliessung behauptete ich S. 37, dass wir in der Beantwortung der Frage einen der Compromisse zwischen Idealismus und Realismus zu sehen haben, die die Kirche öfters eingegangen

ist, um ihrer Machtstellung nichts zu vergeben.

Den error conditionis kennt auch das deutsche Recht: Lex Visigoth. III 2, 7; IX 1, 14 (ed. K. Zeumer, Hannover 1894), Lex Fris. tit. 6, darin liegt also der Gegensatz nicht, der von der Kirche auszugleichen gewesen ware. Allein das deutsche Recht geht bei Ehen zwischen Freien und Unfreien vom Verhältniss des Unfreien zum Herrn aus. Da der Unfreie im Eigenthume des Herrn steht, kann der Freie mit dem Ungenossen keine Ehe, wenigstens keine vollgiltige Ehe eingehen; er muss dem Gatten in die Unfreiheit folgen, weil sonst das Recht des Herrn beeinträchtigt wäre und weder die Freie noch die Unfreie zwei Herren dienen kann. Nur wenn der Dominus einverstanden ist, kann der freie Theil und seine Nachkommenschaft die Freiheit behalten. Auf diesem Standpunkte stehen im Wesentlichen auch die fränkischen Concilien (Capitularien) von Compiègne und Vermerie und die Dingolfinger Synode (Decreta Tassilonis c. 18). Es war nicht die macula servilis der Grund, warum es keine ungleichen Ehen

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ueber den error conditionis vgl. Freisen, Geschichte des canon. Eherechtes, §. 27.

Wenn die Ehe nach deutschem Recht, wie Freisen S. 110 meint, ein natürliches Verhältniss ist und nicht ein Rechtsverhältniss, so ist es nur ein Wortstreit, ob man die Verbindung zweier Unfreien Ehe nannen will oder nicht. Meines Erachtens sieht das deutsche Recht darin eine Verbindung, die Mann und Weib gegenseitig dieselben Rechte und Pflichten zuweist wie andere Ehe. Das Verkaufsrecht des Herrn konnte aber wie eine Vis major störend in das Eheleben eingreifen, und die Kinder gehörten gleich den Eltern dem Herrn.

geben konnte, denn sonst hätte die Lex Visigothorum nicht zulassen können, dass mit Zustimmung des Herrn die Freie in der Ehe mit dem Unfreien bleibt. Dass nach deutscher Rechtsanschauung in der Unfreiheit ein unabwendbares Geschick, aber nichts gelegen war, dessen sich der Unfreie zu schämen hatte, ergibt sich auch aus den mannigfachen Zwischenstufen, die vom völlig Unfreien zum Vollfreien führten, und daraus, dass der Unfreie zu hohen Aemtern und Würden gelangen konnte. Es standen endlich selbst Frau und Kinder zu ihren Gewalthabern in einem Verhältnisse, das dem Eigenthume mindestens sehr nahe kam.

Das Capitulare von Vermerie nach 758, c. 6 (Capitularia I, p. 40) handelt in seiner echten Fassung nicht blos vom error conditionis, sondern vielmehr von der nach der Eheschliessung eingetretenen Verknechtung. Auch da traf den freien Theil von Rechtswegen der Verlust der Freiheit, falls er es nicht vorzog, von der Ehe zurückzutreten. Dieses Recht zur Auflösung der Ehe stand ihm selbst dann zu, wenn sich der andere Gatte mit seiner Zustimmung aus Noth selbst in die Knechtschaft verkauft hatte, nur mussten dann beide Gatten Busse thun. Die fränkische Kirche anerkannte somit den Grundsatz, dass eine noch so unverschuldete Verungleichung<sup>1</sup> der Ehe das Recht zum Rücktritte gibt. Umgekehrt kann auch nicht Verschulden, etwa Selbsterniedrigung des freien Theiles, der Grund und die Ursache gewesen sein, jenes Recht zu verlieren. Anders verhält es sich mit der Freien, die ihren eigenen Sclaven heiratet. Während die Freie, die mit einem fremden Sclaven eine Ehe eingeht, in die Gewalt eines fremden Herrn, aber eines Freien, kommt, macht jene einen Unfreien, dessen Herrin sie wäre, selbst zu ihrem Herrn. Sie stellt dadurch die ganze Rechtsordnung auf den Kopf.

Im Decretum Gratiani hat der error conditionis eine grundverschiedene Bedeutung gewonnen. Der Vorläufer Gratians

Diese entstand auch durch Freilassung eines unfreien Gatten; dann trat dasselbe Verhältniss ein, wie wenn die ungleiche Ehe mit Zustimmung des Herrn eingegangen wurde; Rücktritt war ausgeschlossen. So bestimmt ausdrücklich ein Capitel: Si servum et ancillam... non solvendum in Bonizo VIII, 27 und in Summa sent. VII, 14 (Migne 176, col. 166), wo es einem Mainzer Concil zugeschrieben ist.

in der Frage der Unfreiheit war Ivo von Chartres. Darauf hingewiesen zu haben, hat A. Esmein das Verdienst. Bevor ich auf das Decret Gratians eingehe, sind also die Ansichten Ivo's zu erörtern, umsomehr als ich darin in einigen Stücken von Esmein abweiche.<sup>1</sup>

Ivo von Chartres vertrat, den Worten des Apostels Paulus folgend, die Idee der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Er wurde vom Bischof von Orleans um Rath angegangen, wie er sich die Anwendung derselben auf die ungleiche Ehe denke. Ivo sah sich den decreta patrum und leges saeculi gegenüber vor eine unlösbare Frage gestellt, denn die Gleichheit in der Ehe war nur auf zwei Wegen herzustellen: entweder durch Wegnahme der Freiheit, oder durch Beseitigung der Unfreiheit. Den ersten Weg hat zu Gunsten der Herrengewalt das nationale Recht eingeschlagen, für Ivo war er natürlich verschlossen; zu dem zweiten. Aufhebung der Leibeigenschaft, fehlte dem Bischofe die Macht. Er hätte also die Lösung der Frage ablehnen und es dem Gewohnheitsrechte überlassen sollen, Wandel zu schaffen, denn es gab schon damals Gegenden, in denen wenigstens der freie Theil seine Freiheit bewahrte. Aber Ivo war zu sehr Theoretiker, um sich abschrecken zu lassen. Er setzte sich zuerst für die Freiheit in der Weise ein, dass er ihr die Ehe opferte; damit der Freie dem Unfreien nicht zu folgen brauche, schuf er für ihn eine Ehe, die keine mehr war. Als dies vom Bischof von Evreux beanstandet wurde, suchte er dem freien Theile die Freiheit wenigstens dann zu retten, wenn die ungleiche Ehe unbeabsichtigt, in Folge Betruges, eingegangen worden war; in diesem Falle opferte er gleichfalls der Freiheit die Ehe, und so vollständig, dass er sie für nichtig erklärte. Damit war Ivo, was die praktische Seite der Angelegenheit betraf, nach kühnem Fluge auf dem Standpunkte der decreta patrum et leges saeculi, d. i. des fränkischen Reichskirchenrechtes vom 8. Jahrhundert angelangt; indem er die Rückgewinnung der Freiheit auf den Fall des Betruges

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ich bin der Ansicht, dass der französische Bischof nicht sowohl für die Unauflöslichkeit der Ehe, als in favorem libersatis gesprochen bat. Ivo von Chartres und Abälard konnten sich die Hand reichen, jener als Wortführer der persönlichen Freiheit, dieser als Vertheidiger der freien Vermunft.

beschränkte, blieb er sogar ein paar Schritte hinter jenem Standpunkte zurück. Aber theoretisch waren die Verhältnisse durch das neue Princip ganz verschoben. Das fränkische Kirchenrecht konnte nur Auflösung der Ehe eintreten lassen, denn die Unfreiheit trat erst dann der Ehe entgegen, wenn der Herr das Eigenthum am Unfreien insbesondere durch Verkauf geltend machte. Diese Wirkung des Herrenrechtes wurde von der neuen Richtung theoretisch geleugnet, der Grund zur Auflösung der Ehe musste also schon in den Beginn der Ehe verlegt werden; an die Stelle des Auflösungsgrundes musste ein Nichtigkeitsgrund treten.

Im Eingang und in c. 1 der Causa XXIX, Qu. 2 hat Gratian mit Berufung auf Gal. 3, 28 als leitenden Grundsatz so wie Ivo die Gleichheit aller Menschen proclamiert. Ungleiche Ehen konnten ohne weitere Folgen eingegangen werden; denn nach christlicher Lehre waren es doch im Grunde gleiche Ehen. Nur wenn der freie Gatte aus Irrthum einen unfreien geheiratet hat, soll er wie nach altem fränkischen Rechte von der Ehe zurücktreten dürfen, der Grund konnte also jetzt nicht mehr im Verhältniss des Unfreien zu seinem Herrn liegen, er war unmittelbar in das Verhältniss des freien zum unfreien Gatten zu verlegen. Nach altfränkischem Rechte war der error conditionis ein Irrthum über die Folgen der Ehe, der freie Theil wollte eine andere Ehe, als in die er thatsächlich gerieth; 1 nach dem neuen Ius canonicum wurde der error conditionis zum wirklichen error qualitatis, der freie Theil will einen anderen Gatten als den mit der nota servilis gebrandmarkten. Vollständig, meint Esmein I, 331, habe der error conditionis bei den Canonisten die Spuren seines Ursprunges nicht abgestreift, sonst müsste es logisch<sup>2</sup> als Irrthum in der Eigenschaft auch dann gelten, wenn sich der Unfreie im freien Stande seines Gatten irrt; allein der Unfreie ist durch

solchen Irrthum nicht benachtheiligt, zudem darf er nicht selbst in seiner Geburt einen Makel erblicken; dass es der

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Aebalich Stahl, De matrimonio ob errorem rescindendo, Berlin 1841, p. 7.

Im höchsten Grade unlogisch ist vielmehr der von Petrus Lombardus bei Esmein I, p. 329, n. 2 aufgestellte Begriff der mediae personae, die je nachdem ihre Eigenschaft bekannt oder unbekannt ist, zur Ehe fähig sind oder nicht.

Freie durfte, darin liegt nur eine Halbheit und Inconsequenz des canonischen Rechtes. Durch die Umwandlung des error conditionis in error qualitatis gerieth das canonische Recht in Widerspruch mit sich selbst.1 Um das Zukunfisprincip der Gleichheit mit dem bestehenden Recht einigermassen in Einklang zu bringen, erklärte es in einem Athem die Ungleichheit der Rechtsstellung an sich für unwesentlich, bei Irrthum für wesentlich. Anstatt ein grosses Rechtsprincip aufzustellen und es gleichzeitig zu verleugnen, hätte die Kirche besser gethan, die Morallehre auf die Gemüther wirken zu lassen und eine entsprechende Bildung des Gewohnheitsrechtes abzuwarten. Am besten hätte sie aber durch ihr Beispiel wirken können. Allein die Kirche dachte nicht daran, auf ihren eigenen Gütern die Sclaverei aufzuheben; sie hielt vielmehr selbst am Verkaufsrechte des Herrn fest, also an der härtesten Form der Knechtschaft, die das gleiche Menschenrecht am schroffsten negierte. Das Verkaufsrecht bildet bei den Canonisten den Gegenstand eingehender casnistischer Erwägungen; die mildere Anschauung trat nur im Sinne des Can. 30 des Concils von Chalons von 813 (C. XXIX, Qu. 2, c. 8) einem solchen Missbrauch des Rechtes entgegen, durch den die Ehe der Unfreien auseinandergerissen worden wäre. So sagt Huguccio: Wenn ein Herr seinen Sclaven einem Ismaeliten oder sonst einem in der Fremde lebenden Käufer veräussert, und die Frau des Sclaven ist eine Freie, so muss sie, wenn sie irgend kann, ihrem Gatten zu dem neuen Herrn folgen; nur wenn sie dazu ausser Stande ist, darf er den Sclaven nicht an einen Ausländer verkaufen. Wenn beide Gatten Sclaven waren, so dürfe sie der Herr wegen Unauflöslichkeit der Ehe nur mitsammen an einen Auswärtigen verkaufen. Es blieb ihm also das Recht, das Ehepaar von Heimat und häuslichem Herde zu entfernen. Auch in Betreff der Eingehung ungleicher Ehen hielt es die Kirche für ihre Knechte mit dem weltlichen Rechte. Wir sehen dies

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Es bewährt sich hier der Ausspruch des Mag. Vacarina: Illi qui ad hoe frustra laborant ut quamlibet passim contrarietatis discordiam reuccent ad concordiam, plerumque ut uicium huiusmodi contra ueritatem euitare contendunt, in ueritate labuntur in peius in dar Summa de matrimonio, veröffentlicht von F. W. Maitland in The Law quarterly Review, Vol. XIII, p. 277.

aus einer Urkunde des Erzstiftes Salzburg vom Jahre 1167 bei Kleimayern, Nachrichten von Juvavia, Salzburg 1784, I, S. 555. Ein Unfreier der Kirche St. Rupert wollte die Tochter eines Parschalken (liberi parscalci Willheri Vicilli [villici?] de Thundorf) heiraten; weil sie aber dadurch ihr altererbtes Recht eingebüsst hätte, verweigerte sie ihm der Vater, bis der Propst Hugo von Salzburg zugestand, dass die Nachkommenschaft nach dem Rechte der Mutter und des Grossvaters lebe.1 In französischen Kirchen hatte sich dagegen eine freiere Uebung gebildet. Die unter dem Namen des Hugo von St. Victor gehende Summa sententiarum berichtet im tract. VII, c. 14 (Migne 176, col. 165): in manchen Kirchen könne zwischen Freien und Unfreien eine Ehe zu Stande kommen, sicut in multis ecclesiis Gallicanis fit frequenter libero retinente libertatem.2 Auch Papst Hadrian IV. (1154-1159) hat in dem Antwortschreiben an den Erzbischof von Salzburg X, 4. 9, c. 1 die Lage der Unfreien nicht wesentlich gebessert. Indem er erklärte, dass den Herren die debita et consueta servitia nicht entzogen werden sollen, ist er ohnehin nur von dem bereits feststehenden Rechte ausgegangen, dass die Unfreien den Herren blos bestimmte, gemessene Dienste zu leisten haben. Dagegen ist das den Unfreien gewährte freie Eheschliessungsrecht eine Folge der neuen Doctrin; wenigstens die Sacramente, also auch das Sacrament der Ehe, sollten allen Menschen gleich zuganglich sein; es ist dies die einzige Errungenschaft, die die Unfreien dem neuen canonischen Rechte zu verdanken hatten; sie war überdies eine prekäre Befugnis, denn einem übelwollenden Herrn gegenüber war es gefährlich, sie zur Anwendung zu bringen.4

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Siehe auch: Ein Amtsbuch des Klosters Walsrode, herausgegeben von O. Jürgens, Hannover 1899, S. 11 De servili conditione veniente a quadam libertate, S. 9: . . . dictum est, quod ad nostrum monasterium spectat nostros litones vendere, commutare et libertare etc. und S. 23, 26.

<sup>\*</sup> Folgerichtig hätte in solcher Ehe mit dem freien auch der unfreie Gatte vor Verkauf geschützt sein milssen.

Es berichtet schon Petrus Lombardus in I. IV, dist. 36: Quibusdam tamen videtur inter eos (servum et ancillam) posse fieri conjugium dominis ignorantibus.

<sup>\*</sup> Daher räth Huguccio: bonum est tamen, ut voluntas et consensus dominorum requiratur, ut nulla molestia nulla infestatio els moveatur. Situngeber d. phil.-bist. Cl. CXLII. Bd. 2. Abb.

Für die Freiheit der Eheschliessung tauschten sie die nota servilis ein: Decretale Alexanders III. X, 4. 9, c. 2, durch die zwischen Freien und Unfreien eine undurchdringliche Scheidewand aufgeführt wurde. Der macula servilis begegnen wir zuerst in dem Briefe Gregors I. an den Bischof Fortunatus von Neapel vom Jahre 596 (Gregorii I. Reg. ed. L. Hartmann VII, 1; t. I, p. 441, im Decr. Grat. C. XXIX, Qu. 2, c. 6); die macula, die der Papst dem Sclaven aufdrückt, steht aber zu der Lehre von der Gleichheit der Menschen in schärferem Widerspruche als selbst das pessimum dedecus, von dem Kaiser Justinian in l. un. Cod. de S. C. Claudiano tollendo spricht. Denn hier liegt das Ungeziemende darin, dass sich die freie Frau in das Eigenthum eines Herrn begibt, der vielleicht social tiefer steht als ihre Verwandten; in dem Erlasse des Papstes betrifft aber die Makel unmittelbar die Person des unfreien Gatten.

Huguccio wirst zu Causa XXIX, Qu. 2 die Frage auf: Sed quare institutum fuit, at servilis error impediret matrimonium? Darauf antworteten die einen, dass dem Sclaven kraft Rechtsfiction ,caput' fehle, er könne deshalb nicht caput uxoris sein; allein dies, erwidert Huguccio, passe nicht für den Fall, dass ein Freier eine Sclavin heiratet. Andere wieder fingieren den Sclaven als enthauptet, ideo reputatur nullus et non esse homo; allein dann. wendet Huguccio ein, könnte ein Sclave auch keine Sclavin heiraten. Wieder andere sagen, das Ebehinderniss sei aufgestellt, damit die Kinder als Freie geboren werden; auch das sei nicht stichhaltig, quia de libera et servo liberi nascuntur, i nisi qui velit sequi Lombardam et consuetudinem quorundam locorum, secundum quam servi nascuntur de servo vel ancilla. Aus den angeführten, zum Theile sehr gewagten Erklärungsversuchen geht deutlich hervor, wie gross den Canonisten die Verlegenheit war, den error conditionis innerlich zu rechtfertigen. Schliesslich erklärt Huguccio, da auch er einen inneren Grund nicht anzugeben weiss, der error conditionis sei einfach durch einen Machtspruch der Kirche in favorem liberarum personarum als Ehehinderniss erklärt worden.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Nach der Irrthumstheorie des canonischen Rechtes giengen aber auch de libere et serva liberi hervor.

Ein Jahrhundert später stellte Thomas von Aquin als Grund auf: quia servus non potest potestatem sui corporis libere alteri tradere sine consensu sui domini, also denselben Grund, auf dem das vorgratian'sche, deutsche Recht beruht; wie es nicht anders sein kann, steht er in Widerspruch mit dem Gratian'schen Begriff des error conditionis.

Der Einfluss der kirchlichen Doctrin vom gleichen Menschenrechte tritt in mehreren Textänderungen der Quellen zu Tage: 1. Im cap. 4 aus dem Capitulare Vermeriense lautet ein Satz: si ipsa femina fuerit postea in servitute detecta. Die Correctores Romani bemerkten hiezu, dass man bei Petrus Lombardus lese: in servitutem deiecta. Da diese Leseart der ursprünglichen ,inservita', die noch Burchard 9, 26 beibehält, entschieden näher steht, so spräche dies für die Priorität des Magister sententiarum. Allein es stehen doch zwei andere Möglichkeiten offen. Petrus Lombardus braucht nämlich seine Quellen nicht sämmtlich dem Decretum Gratiani entnommen zu haben,1 er war ja nicht blosser Abschreiber, dann ist es aber auch nicht ausgemacht, ob der von E. Friedberg hergestellte Text des Decretum überall der älteste ist.2 Während noch Burchard 9, 26 ,inservita' hat wie das Original, weehseln in den vermittelnden Sammlungen die Ausdrücke. Einige haben blos in servitute, eine in servitio habita; in einem Zusatzcapitel zum zehnten Buche der Sammlung Anselms von Lucca steht in servitutem decta (falsch abgekürztes deiecta). Ivo Decr. 8, 164 hat aber bereits: in servitute detecta, in der Panormie kommt das Capitel an zwei Stellen vor: 6, 41 and 111, nach der Ausgabe des Melchior a Vosmediano beidemale mit: in servitute detecta. Allein in einer Handschrift der Grazer Universitätsbibliothek s. XII steht das erste Mal

Vielleicht entnahm er die Stelle dem vorhin eitierten c. 14 des tract. VII Summa sententiarum, wo das dem Sinne nach gleiche ,in servitutem redacta\* steht. Ueber ein anderes Capitel, wo dies der Fall ist, s. P. Fournier, l. c. p. 101, n. 2.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Das Kloster St. Paul in Kärnten besitzt eine schöne Handschrift des Decretum Gratiani s. XII, die nur wenige Glossen enthält, die überdies grösstentheils nur aus Parallelstellen bestehen. Diese Handschrift liest aber auch: in servitute detecta. Es ist also wohl am besten anzunehmen, dass P. Lombardus den Hugo von St. Victor benutzt hat.

,in servitutem detecta', das zweite Mal ,in servitutem deiecta'; in einer Handschrift zu Linz in Oberösterreich ebenfalls noch s. XII, im späteren Capitel ,in servitutem detecta'; dagegen liest eine Panormie-Handschrift des Stiftes St. Paul gleichfalls aus dem 12. Jahrhundert in diesem Capitel bereits: in servitute detecta. Es ist kein Zweifel, dass die Leseart ,in servitutem deiecta' ein Ersatz für das barbarische Latein: inservita sein sollte. Durch Versehen wurde daraus ,in servitutem detecta' und dies wurde sehliesslich: in servitute detecta, verbessert'. Sobald einmal diese Leseart aufgekommen war, ist es begreiflich, dass sie litera communis wurde, sie stimmte besser zum error qualitatis und hatte überdies den Vortheil, dass sie nicht wie die erstere der Unauflöslichkeit der Ehe widersprach.

- 2. Das Cap. 5 unserer Quaestio liest: . . . habeat eum, quia omnes unum patrem habemus in coelis. Der Satz fehlt im Decretum Compendiense a° 757, c. 8 (Cap. I, 38), und dadurch erhalten seine Schlussworte: Una lex est viro et feminae einen ganz anderen Sinn, als sie im ursprünglichen Texte hatten. Zum ersten Male findet sich der citierte Satz in Burchard 9, 27, und seitdem fehlt er in keiner der vermittelnden Sammlungen mit Ausnahme von Ivo Decr. 8, 52, während er in 8, 165 vorkommt.
- 3. Am meisten zeigt sich aber der Einfluss der kirchlichen Lehre im c. 1 (Omnibus nobis), das "Julius papa c. 4" überschrieben ist. Von Burchard 9, 18 angefangen bildet es in allen vermittelnden Sammlungen den zweiten Theil des c. 3, das ebenfalls "Julius papa" zur Aufschrift hat, aber bis zu existimemus' Cod. de nuptiis (5, 4), l. 26 enthält. Es schliesst sodann dieses Capitel in allen Sammlungen mit den Worten: non dubitamus, so in der Coll. 13 part. (F. Walter, Kirchenrecht, 14. Ausg., §. 100, Nr. 20); im Werke des Bonizo (a. a. O. Nr. 24); in der Coll. 7 part. (Nr. 29); in der Caesaraugustana (Nr. 31) und in Ivo Decr. 8, 156. In der Sammlung von Pistoja III, 11, 93 bricht das Capitel im Texte der Lex schon mit dem Worte ,censuimus' ab. Einzig nur in der Panormie 6, 38 soll nach dem Druck des Melchior a Vosmediano das Capitel: Omnibus nobis selbständig vorkommen und mit ,dimitti poterit' schliessen, wie im Decretum Gratiani. Allein die schon er-

wähnten Handschriften von Graz, Linz und St. Paul, ebenso eine Handschrift in Mantua und in Admont (Cod. 257), welch' letztere einen Auszug aus der Panormie enthält, sämmtlich s. XII, und endlich der Cod. D2, 1476 der Biblioteca nazionale in Florenz der vermehrten Panormie (P. Fournier, Les collections can. attribuées à Yves de Chartres, Paris 1897, p. 148) verbinden es ohne eigene Rubrik mit dem vorangehenden Capitel: Si quis ancillam (C. XXIX, Qu. 2, c. 3) zu einem Capitel, und in allen sechs Handschriften fehlt der Satz: Ergo - dimitti poterit, so dass es also auch in der Panormie mit den Worten ,non dubitamus' schliesst. Dieser letzte Satz, bei Gratian lautet er vollständiger: Si autem omnes unam legem habent, ergo sicut ingenuus dimitti non potest, sic nec servus semel conjugio copulatus ulterius dimitti poterit, diese Worte gehören nicht in den Text des Capitels selbst; sie sind vielmehr eine Zuthat des Sammlers, wie schon die Correctores sagten, aber nicht des Verfassers der Panormie, sondern des Decretum; wir haben in den Worten nichts als eine Interpolation oder ein Dictum Gratiani vor uns, das aus dem Decret des Gratian in die Panormie übergegangen ist. Ein ähnliches Verhältniss habe ich noch an einem anderen Capitel der Panormie wahrgenommen; ich hege daher starken Verdacht, dass uns in der Ausgabe Melchiors ein später auf das Decretum Gratiani umgeformter Text vorliegt.2 In dem Dictum wollte Gratian aus dem Capitel die Schlussfolgerung ziehen, dass ungleiche Ehe wie jede andere anzusehen ist, die Unfreiheit an sich kein Ehehinderniss bildet.8

Wie es damit in den zahlreichen anderen Handschriften der Panormie steht, weiss ich aus dem Augenschein allerdings nicht. Aber ich zweifle keinen Augenblick, dass es sich in den älteren Handschriften überall so verhält.

In der Handschrift der Panormie der Luxemburger Stadtbibliothek (Nr. 49), an der vier Hände gearbeitet haben, hat eine an vielen Stellen den Text nach einer anderen Handschrift corrigiert.

Der Satz, mit dem Stahl die S. 31 angeführte Schrift einleitet: Cuius disciplinae interpres potius est quam auctor Gratianus, und dem R. Flügel, Das canonische Ehebinderniss des Irrthums bezüglich der Unfreiheit des Mitcontrahenten, Bonn 1897, S. 42, Anm. 4 beistimmt, ist für den error conditionis nicht aufrechtzuhalten.

So sehen wir denn, dass Bischof Burchard von Worms der erste war, der das nationale Recht mit kirchlichen Lehrsätzen von Freiheit und Gleichheit versetzte. Aber weder der deutsche, noch der französische, noch der italienische Canonist haben einen wesentlichen Fortschritt herbeigeführt. Erst nach Jahrhunderten wurde die Frage durch die veränderten wirthschaftlichen Verhältnisse und die von der Staatsgewalt durchgeführte Aufhebung der Leibeigenschaft vollständig gelöst.

## III,

Der Einfluss des Arabischen und Persischen auf das Türkische.

Eine philologische Studie

YOU

Dr. Maximilian Bittner, Privatdocenten an der k. k. Universität Wien.

## Einleitung.

Hoch oben an einer glatten Felswand bei Behistun in Persisch Kurdistan hat der berühmte Forscher Rawlinson einst eine in weissen Marmor eingemeisselte Keilinschrift gefunden, die uns in drei Idiomen von den Thaten des Darius Hystaspis erzählt. Kolossale Sculpturen versinnbildlichen den Inhalt der Texte: der Stein zeigt den persischen Grosskönig, wie er, von zwei Kriegern mit Bogen und Lanze gefolgt, als Sieger neun wieder unterworfenen Rebellen gegenübersteht. Die rechte Hand erhebend, setzt Darius den einen Fuss einem auf dem Boden liegenden Kriegsgefangenen auf die Brust, während dieser die Hände flehend zu seinem siegreichen Herrn emporhebt. Die gegenüber dem Könige und hintereinander stehenden Gestalten der neun unterjochten Fürsten haben die Hände auf den Rücken gebunden, und um ihre Hälse schlingt sich ein Strick, der sie aneinander fesselt. Acht Gefangene sind barhaupt, der letzte in der Reihe trägt eine spitze Mütze. Zu Hänpten des Siegers und der Besiegten erscheint Ormuzd, wie er den König segnet und ihm eine Krone reicht.1

¹ fch habe ein interessantes dreisprachiges Werk vor mir (englisch, gudscharati und persisch): The ancient Persian Sculptures or the monuments, buildings, bas-reliefs, rock inscriptions etc. etc., belonging to the kings of the Achemenian and Sassanian dynasties of Persia, by K. D. Kiasch.
— S. Tafel LV und p. 185 ff.

Der geistreichen Keilschriftforschung ist es geglückt, die erklärenden Texte zu dieser bildlichen Darstellung zu enträthseln und zu constatieren, dass in dieser Inschrift, wie in vielen anderen seitdem gefundenen Inschriften, die Thaten des Grossherrn den Unterthanen in den drei Landessprachen verkündet werden. Sollten die ersten gelehrten Entzifferer der dreisprachigen Keilinschriften auch mit der Bestimmung aller drei Sprachen recht behalten, sollte nämlich neben den beiden als Assyrisch und Altpersisch nachgewiesenen in der dritten, wie immer wieder vermuthet worden ist, vielleicht doch eine turanische Sprache vorliegen, dann würde jener todte Stein mit seinen trilinguen Texten tieferen Sinn in sich bergen. Die dreifachen Sprachdenkmäler aus grauer Vorzeit würden uns nicht nur dafür Zeugnis ablegen, dass die drei grossen Völkerstämme der Semiten, Arier und Turanier schon im fernen Alterthume mit einander in Berührung gekommen sind, sie könnten uns dann auch wie prophetische Wahrzeichen dafür erscheinen, dass es auch dereinst so bleiben werde, dass dieselben Volkstypen der Semiten, Arier und Turanier sich immer wieder begegnen und auch in weiterer Verbreitung in Contact bleiben werden. In der That haben directe Abkömmlinge und seitliche Verwandte eben derselben Geschlechter, deren Sprachen so in den Keilinschriften verewigt wären, immer und immer sich zusammengefunden, um sich den Vorrang streitig zu machen und wechselweise abzulaufen, nämlich Araber, Perser und Türken, die ihrer Abkunft nach doch wieder Semiten, Arier und Turanier sind. War es auch jedem der drei Elemente bestimmt, im Wechsellaufe der Jahrhunderte in den Vordergrund zu treten, so war es doch nur dem semitischen, dem kräftigsten und zähesten unter ihnen, beschieden, in den beiden anderen, dem arischen und dem turanischen, eine bleibende Spur zurückzulassen, ja beide so mächtig zu beeinflussen, dass diese, man möchte sagen, von ihren leiblichen Verwandten sich losgesagt und dafür zu jenem einen und durch dieses eine auch zu einander in eine Art geistiger Verwandtschaft getreten sind. So ungefähr ist das Verhältnis des Persers und des Türken zum Araber und zu einander. Die arabische Religion und das auf diese zurückgehende arabische Geistesleben sind die Bande, welche so heterogene Völker, wie es Perser

und Türken sind, die sich selbst heutzutage noch in mehr als einer Hinsicht in demselben Gegensatze gegenüberstehen, wie das Lichtreich Iran und das Dunkelreich Turan der persischen Sagengeschichte, in gewissem Sinne geeint haben und so lange einen werden, als der Islam bestehen wird.

Der Einfluss, den das Arabische auf zwei von ihm ebenso, wie von einander verschiedene Elemente zu nehmen imstande gewesen ist, findet seinen beredtesten Ausdruck in dem eigenthümlichen zweifachen und dreifachen Sprachengemenge des Persischen und des Türkischen. Das Persische, worunter wir hier die Sprache der heutigen, mohammedanischen Perser zu verstehen haben, ist ein Gemisch von Persisch und Arabisch, das Türkische ein Gemenge von Türkisch. Persisch und Arabisch. Es dürfte wohl auf den Blättern der Sprachwissenschaft schwerlich ein analoger Fall verzeichnet sein, dass drei Sprachen, die untereinander nicht im mindesten verwandt, also dem grammatischen Baue und auch dem ursprünglichen Wortschatze nach grundverschieden sind, dennoch nicht nur praktisch, sondern, so paradox es klingen mag, gewissermassen auch theoretisch zusammengehören, wie dies beim Türkischen und Persischen dem Arabischen gegenüber wirklich der Fall ist. Das dem grossen ural-altaischen Sprachstamme angehörige Türkische ist schon durch die ihm gleich dem Magyarischen eigene Agglutination, die Vocalharmonie, die eigenartige Wortfolge und Syntax in einen scharfen Contrast zum Persischen gestellt, in welchem wir eine der einfachsten indogermanischen Sprachen vor uns haben, die ganz analytisch geworden ist und auf der Entwicklungsstufe des Englischen steht. Diesen beiden von einander also streng zu scheidenden Sprachen gegenüber hält sich das Arabische in noch grellerem Gegensatze: denn dieses schliesst alle Eigenthümlichkeiten der an Eigenheiten and Feinheiten so reichen semitischen Sprachenfamilie in sich, deren Charakter in allem und jedem ganz anders erscheinen muss, als der eben genannten beiden anderen Sprachen.

Und doch lässt sich gegen die Bezeichnung "mohammedanische oder islamitische Sprachen", worunter man vom Standpunkte der Praxis das Arabische und unter den Sprachen der Glaubensgenossen der Araber vorzüglich das Neupersische und das Osmanisch-Türkische begreift, auch theoretisch nicht viel einwenden. Beim Studium muss die Zusammengehörigkeit berücksichtigt werden; da lässt sich Türkisch von Persisch und Persisch von Arabisch nur schwer trennen: nicht vielleicht deshalb, weil das persische Wörterbuch mit Arabisch durchsetzt ist, und das Türkische sein Wortmateriale aus drei verschiedenen Wörterbüchern, dem arabischen, persischen und türkischen recrutiert, sondern weil das Neupersische und das Osmanisch-Türkische erst unter den Anspicien des arabischen, beziehungsweise arabisch-persischen Einflusses sich zu Sprachen entwickelt haben, deren Litteraturen man unter denen der Culturvölker nicht die letzten Plätze anweisen darf, und so nur der die Geistesproducte der Perser und Türken zu beurtheilen imstande ist, der vorher mit dem Arabischen, respective mit dem Arabischen und dem Persischen sich näher bekannt gemacht hat.

Der Einfluss, den das Arabische auf das Persische und Türkische genommen hat, geht von demselben Momente aus, das bei den Arabern den Anstoss zur Entfaltung des Geisteslebens gegeben hat - vom Studium des Korân. Mohammed hat seine Offenbarungen von Gott in arabischer Sprache erhalten. Das Glaubensbuch der Araber ist arabisch abgefasst, damit, wie es in einer Sure heisst,1 den Arabern das Verständnis des Gotteswortes erleichtert werde. So wurde für den Araber aus seiner Muttersprache ein geheiligtes Idiom und auch für jeden Nicht-Araber, der zum Islam sich bekehrte, wurde das Arabische zur Sprache, die demselben die Mysterien der neuen Religion mit all ihren den Bedürfnissen des Orientalen angepassten Bestimmungen und Verheissungen enthüllte: das Arabische wurde zur Glaubenssprache des Muslim überhaupt. Der Mohammedaner liest seinen arabischen Koran. gleichviel ob seine Muttersprache arabisch, persisch oder türkisch ist, er liest ihn arabisch, auch wenn er Arabisch nicht soweit versteht, um auch den Sinn des Gelesenen erfassen zu können. Der Mohammedaner murmelt arabische Gebete, sein religiöser Gruss dem Glaubensgenossen gegenüber ist arabisch, gleichviel ob er Araber, Perser oder Türke ist; das arabische

وَإِنَّهُ لَتُنْزِيلُ زِبِ ٱلْعَالَمِينَ \* نُولَ بِمِ الرُّوحُ ١٥٤ ٢٠٠ (Kor. XXVI, p. 192 ٢٠٠ أَلَمُ بِنِ المُعْزِينَ \* بِلِشَانِ مُرْدِي مُهِينِ \* الأَمْنِينَ \* بِلِشَانِ مُرْدِي مُهِينِ \* مِلْمُ

selāmun 'aleikum mit der Antwort wa'aleikum es-selām (,Friede über Euch' und ,Und über Euch der Friede!') erklingt, auch wenn Perser oder Türken sich begegnen. Der Muezzin ruft arabisch zum Gebete aus, in den Landen der Sonne und des Löwen ebensowohl, wie in den Gebieten, wo der Halbmond herrscht. Was immer der Mohammedaner unternimmt, beginnt er, indem er das arabische bismilläh (,im Namen Gottes') spricht, und dankt er Gott, so thut er dies mit dem arabischen alhamdu lilläh (,Lob sei Gott'). Eine Menge arabischer Sprüche und Formeln zumeist religiösen Charakters und frommer Wünsche sind Persern und Türken gleich geläufig. Kurz — für den Muselmann sind die Begriffe arabisch und mohammedanisch so gut wie identisch: der Isläm ist eine specifisch arabische Religion, die arabische Sprache ist die islamitische Sprache xzt' ¿ξοχήν.

Das arabische Element war zuerst mit dem persischen

in Berührung gekommen. Schon im 13. Jahre nach der Flucht des Propheten erlag das persische Sasanidenreich dem Ansturm der Araber, da der Stifter des Islam noch nicht einmal zwei Jahre todt war. Die Schlacht bei Kadesia 634 entschied uber das Schicksal eines Volkes, das auf so ruhmreiche historische Vergangenheit zurückblicken konnte, für Jahrhunderte hinaus: das Culturvolk der Perser kam unter die Gewalt der Araber, als diese unter ihrem zweiten Chalifen 'Omar das Nomadenthum noch lange nicht abgestreift hatten. Und doch blieb das Perserreich volle neun Jahrhunderte der arabischen Fremdherrschaft verfallen. Kaum hatten nämlich die Araber über die Perser den entscheidenden Sieg errungen, begannen sie auch schon damit, Persien zu arabisieren. Vor Allem wurde der Glaube der Araber zum Glauben der Perser; und jene Lichtreligion, die Zarathustra gestiftet hatte, musste der Religion Mohammeds für immer weichen. So wurde das Arabische, die Glaubenssprache der Sieger, zur Glaubenssprache der Besiegten. Daneben wurde das Arabische aber zur Sprache

der Gesetzgebung und bald auch der Verwaltung, und wurde auch hier in der ihm eigenen Schrift geschrieben, die dann späterhin auch zur Aufzeichnung des Persischen in Gebrauch kam. Das Arabisierungswerk gieng den Arabern verhältnismässig leicht vonstatten, da sie mit grösster, allerdings wohlberechneter Schonung verfuhren, den besiegten Persern Sitten und Gebräuche nach Thunlichkeit beliessen, und soweit es möglich war, dem Nationalgefühle der Perser dadurch zu schmeicheln wussten, dass sie eingeborene Perser von einflussreichen, wichtigen öffentlichen Stellungen nicht ausschlossen, Bedenkt man ausserdem noch, wie die junge Religion des Propheten der Phantasie des Orientalen zusagt, dann darf es nicht wundernehmen, dass die Herrschaft der Araber von den Persern nicht als Last empfunden wurde, dass diese im Gegentheile bald an allem, was sich arabisch nannte und mit dem Araberthum in Beziehung stand, die grösste Lust fanden, und so auf Seiten der Perser ein förmlicher Enthusiasmus für das arabische Element sich bemerkbar machte. Die Perser, bald Augenzeugen der märchenhaften Pracht und Macht des Chalifats, mussten mit Begeisterung für das Arabische erfüllt werden, da sie ja in den Vorkämpfern des neuen zum Schwärmen und Träumen einladenden Glaubens nicht nur die Meister auf dem Schlachtfelde, sondern auch Meister in Kunst und Wissenschaft kennen lernten. Wie mochte der rasche Aufschwung, den die arabische Herrschaft gleich in den ersten Jahrzehnten ihres Bestandes genommen hatte, die Zeitgenossen solcher Machtentwicklung in Erstaunen setzen, wenn wir Abendländer geradezu dankbaren Sinnes alles dessen gedenken müssen, was die Araber unseren Künsten und Wissenschaften aus eigenen Mitteln gegeben oder wenigstens erhalten und vermittelt haben? Die Perser waren stolz darauf, zur Entfaltung mohammedanischer Cultur das Ihrige beitragen zu können. So finden wir denn sonderbarerweise gerade unter den Männern, die sich als Träger arabisch-mohammedanischer Cultur am meisten verdient gemacht haben, gebürtige Perser; zu den grössten mohammedanischen Gelehrten sind auch Perser zu zählen, die ihre Werke selbstredend in der Sprache der mohammedanischen Wissenschaft, also arabisch geschrieben haben, ja - mirabile dictu - sogar die Männer, die zuerst den Versuch gewagt haben, in die Geheimnisse der arabischen Sprache einzudringen, die Feinheiten der arabischen Grammatik zurechtzulegen, zu sichten und in ein System zu bringen, und thatsachlich auch die ausführlichsten und gründlichsten arabisch verfassten arabischen Nationalgrammatiken hinterlassen haben,

waren ihrer Abstammung nach Vollblut-Perser, wie es beispielsweise der grössten arabischen Grammatiker einer, Sibūje oder Sibawaihi, gewesen ist. Dass bei solchem Interesse, wie es die fremde Cultur der Araber bei den Persern erregt hatte, nicht bloss eine unwillkürliche, sondern auch eine willkürliche Versetzung des persischen Sprachschatzes mit arabischen Elementen sich Bahn zu brechen begann, ist erklärlich: die Vorliebe für das Fremde documentiert sich ja in der Anwendung fremder Ausdrücke. So wandten eben auch die Perser arabische Fremdwörter dort an, wo sie zu einer Entlehnung nicht gezwungen waren und ist manches gut persische Wort durch das arabische Aequivalent ersetzt und schliesslich ganz verdrängt worden; ja die Perser wenden persische Wörter, die von den Arabern ins Arabische aufgenommen worden sind und hier eine den Lautgesetzen des Arabischen entsprechende phonetische und orthographische Veränderung erlitten haben, beinahe mit Vorliebe in dieser arabisierten Form an.1

Durch drei Jahrbunderte hindurch war so das nationale Leben der Perser unter dem übermächtigen Einflusse des Araberthums zu keiner Geltung gekommen. Dann aber blieb, dort wenigstens, wo das arabische Element wegen all zu grosser Entfernung von der Quelle nicht mehr in solchem Masse zu

<sup>1</sup> V. Biberstein-Kazimirski, Dialogues français-persans p. 104, l. 11 ff.: Bien plus, on rencontre des mots d'origine purement persane qui, ayant passé en arabe et y ayant subi quelque altération, sont rentrés dans l'usage des Persans avec cette forme altérée: ainsi, le mot ségué firouzé turquoise, changé par les Arabes en فيروز firouzedj s'emploie aujour-d'hui plutôt dans cette dernière forme par les Persans. Le mot persan extrêmement ancien, celui de فرسنك ferseng parasange, a cédé la place à la forme arabisée فراسنا au pluriel فراسنا ferasekh. Diesen Beispielen liessen sich noch viele andere beigesellen: z. B. ist der Name der persischen Provinz Azerbeidžan أَرْرِيْكِانَ azärbejdžān eigentlich die arabisierte Form des urspr. p. الربايكان azärbejdžān eigentlich die arabisierte Form des urspr. p. الربايكان azärbaigān; der aus dem Schahname bekannte Usurpator des persischen Thrones Zaḥḥāk hat einen arabisierten Namen (علية علية علية علية علية والمناقبة والمناقبة

wirken vermochte, in den östlichen Provinzen Irans, die nothwendige Reaction nicht länger aus und offenbarte sich da um so kräftiger, jemehr das Chalifat in sich selbst zerfiel. Persische Fürsten erheben sich gegen die arabische Fremdherrschaft und gründen eigene Dynastien. Die der Ghasnawiden kann wohl das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die persische Sprache wenigstens vor dem vollen Aufgehen im Arabischen bewahrt zu haben; denn zu einer vollkommenen Wiederherstellung des Persischen oder zu einer Wiedereinsetzung desselben in all seine Rechte war es schon zu spät. Das Arabische wurde zwar als Amtssprache aus den Gerichtshöfen und Verwaltungskanzleien wieder abgeschafft und blieb aus beiden verbannt, doch aus dem persischen Wörterbuch liess es sich nimmer vollends eliminieren: in diesem hatte es schon zu viele und zu tief greifende Wurzeln geschlagen. Damals war es, als der persische Dichterfürst Firdusi das National-Epos der Perser schrieb, sein unsterbliches Schähnäme, zu deutsch "Königsbuch', eines der herrlichsten Werke orientalischer Poesie, würdig, den Epen eines Homer an die Seite gestellt zu werden. Wohl bemühte sich Firdūsī, den nationalen Charakter seiner Riesendichtung auch in der Sprache zum Ausdrucke zu bringen, indem er das arabische Fremdwort so wenig als möglich zu verwenden trachtete; doch ausmerzen konnte auch er es aus seiner Sprache nicht, er konnte es nur zurückdrängen, und so finden sich bei Firdust, wenn auch bloss sporadisch, im Ganzen genommen immerhin genug Entlehnungen aus dem Arabischen. Dass der Dichter sich thatsächlich mehr oder weniger dazu zwingen musste, möglichst wenig arabische Fremdausdrücke zu verwerthen, dies erhellt aus einer Anekdote, die man sich von ihm und seinem Gönner und Mäcen, dem Ghasnawiden-Sultan Mahmud, erzählt und die Pizzi in seiner Antologia Firdusiana (p. 54) also wiedergiebt: Si racconta pertanto che, leggendo un giorno Firdusi alla presenza di Mahmud il suo immortale lavoro, giunto a quel punto nel quale si narra come Rustem ponesse la freccia sull' arco, recitasse quel verso che comincia con queste parole : فلك كفت احسن (falak guft : alısan) il cielo disse: bene!' lodando l'atto dell' eroe. Il sultano allora l'interruppe dicendo: Come? tu hai parlato arabo in absan': Ma il poeta rispose: Non io, bensì il cielo. Diese schlagfertige

Antwort des Dichters zeigt nicht bloss, dass das Vermeiden nabischer Ausdrücke seinerseits thatsächlich gewollt war, sondern beweist auch, dass das arabische Wort wirklich als etwas Ueberirdisches galt.

Wie weit die Einwirkung des arabischen Elementes auf das persische speciell in lexikographischer Hinsicht gediehen var, davon legen die Werke der grössten persischen Poeten und Literaten, auch der Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfolger Firdüsi's, Zeugnis ab: sie haben bis in die neueste Zeit ein arabisch-mohammedanisches Gepräge an sich, das, abgeschen von dem Geiste und der Form, besonders in der Sprache aum Ausdrucke kommt. Was Wunder, wenn persische Dichter sich in arabischer Poesie versuchen, nicht bloss einzelne arabische Verse dichten, sondern ganze arabische Gedichte verfassen, hald kürzere Stücke, bald vollendete Kasiden? Der persische Sänger Häfiz beginnt seinen berühmten persischen Divan mit einem arabischen Verse:

ألا يا أيَّها الساقي أدر كأسًا وفاولها

"Auf, Schenke, lass' den Becher kreisen und dann reich mir ihn freundlich dar."

Und in der von demselben Dichter herrührenden Stelle:

"Jenen hitt'ren Saft, 1 den einst der Ssofi Aller Laster Mutter hat genannt, Hab' ich stets für lieblicher und süsser Als der Jungfrau holden Kuss erkannt."

ist die erste Hälfte persisch, die zweite rein arabisch! In Sa'dt's persischem "Gulistän oder Rosengarten" finden wir immer wieder kurze arabische Poesien, Proben der arabischen Dichtkunst des Verfassers, eingestreut.

Die persische Sprache konnte sich von den arabischen Eindringlingen nicht mehr befreien, sie konnte sich aber auch acuer Immigranten nicht erwehren, ja sie gewährte bald so manchem Fremdling freundliche Aufnahme, den sie ebenso gut hätte entbehren können. Manches einheimisch-persische

Der Dichter meint den Wein. Hafiz, ed. Rosenzweig I. 18.

Wort wurde dem mehr gebrauchten arabischen Synonym zuliebe ganz aufgegeben. Wie oft kommt es beispielsweise vor,
dass der persische Commentator eines persischen Divans beim
Erklären eines in solcher Art verbannten und verpönten persischen Ausdruckes sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht.
dem Leser denselben durch das verständliche, landläufige, arabische Synonym begreiflich machen zu müssen.

Ob auch sonst, um auch diesen Punkt zu berühren, also abgesehen von der immer mehr um sich greifenden Ueberwucherung der persischen Sprache mit arabischen Fremdwörtern, das Vorbild der arabischen Litteratur auf die persische gut oder übel eingewirkt hat, mag dahingestellt bleiben. Entwickelt hat sich diese entschieden erst unter dem arabischen Einflusse und ist so auch nicht national geblieben. Die Poesie ist gewiss arabisch angehaucht und krankt auch an dem Leiden, das man der arabischen Dichtkunst wegen ihres conservativen Charakters vorgeworfen hat, der "Greisenhaftigkeit".

Schon in ferner vorislamitischer Zeit standen die Perser zu den nördlich von ihnen hausenden Türkstämmen bekanntlich in zumeist feindlicher Beziehung: das genannte Nationalepos der Perser zeigt uns Iran im Kampfe mit Turan. Zur Zeit der Sasaniden waren die verschiedenen türkischen Völker, die von Persien bis an die chinesische Grenze hin wohnten. bereits zu historischer Bedeutung gelangt: gieng ja doch damals der ganze binnenasiatische Handel durch ihre Hände, indem die chinesischen Producte auf Wegen, die durch türkische Gebiete führten, ins Abendland gelangten. Bei der Zersplitterung des Türkvolkes in so vielerlei Stämme lässt sich die richtige Verstellung von dem Einflusse, den das persische und späterhin das persisch-arabische Element auf das Türkische überhaupt genommen hat, nicht so leicht gewinnen, man kann die Einwirkung des Persisch-Arabischen mangels der nothwendigen Vorarbeiten auch nicht so genau weiter verfolgen, doch erstreckt sich diese Einwirkung nicht bloss auf die in unmittelbarer Nachbarschaft der Perser wohnenden Türken: denn wir finden ihre Spuren auch in der chinesischen Tatarei. Seit der Islam im 8. Jahrhundert zu den Türken gedrungen war, sind auch diese Mohammedaner. Wie im Persischen, zeigt sich auch in den verschiedensten türkischen Dialecten als

Folge der Beeinflussung eine Versetzung des einheimischen Wortschatzes mit fremden Bestandtheilen, die hier von zweierlei Art, persisch und arabisch sind. Der Grad der Mischung ist allerdings sehr verschieden. Auch steht zumeist die Schrift der Araber im Gebrauche, da auch sie für etwas Höheres gilt: die neben ihr vorkommende Schrift der Uiguren, die sich aus der mongolischen Schrift entwickelt hat, wird in bezeichnender Weise käfirhatt, d. i. "Ungläubigen-Schrift" genannt. Persischarabische Vocabeln finden wir dort auch im Vocabularium des gemeinen Volkes wieder, ja selbst in der Aussprache documentiert sich zuweilen der fremde Einfluss: das Azerbeidschänisch-Türkische klingt dem Persischen nicht unähnlich.

Dem Türkstamme der Seldschuken war es beschieden, zum dritten der bedeutendsten islamitischen Völker zu werden. Als das Chalifat bereits in seinen Grundfesten erschüttert war, riefen die Araber seldschukische Türken gegen Persien zu Hilfe. Diese brachten dem persisch-arabischen Geistesleben bekanntlich regstes Interesse entgegen: Nizäm-ul-mulk hat sich durch seine Verdienste um das Gedeihen der Wissenschaft bei den Orientalen geradezu unsterblich gemacht.

Das türkische Element war mit dem arabischen auch in unmittelbare Berührung gekommen, also ohne dass das Persische die Rolle des Vermittlers gespielt hätte, und zwar geschah dies auf arabischem Boden.1 Nachdem um die Mitte des 8. Jahrbunderts der Chalife El-Manşûr zum ersten Male einen Türken, namens Chumar, an seinem Hofe bedienstet hatte, und nach ihm sein Sohn und Nachfolger El-Mehdi dem Beispiele durch Berufung des Türken Mubarak gefolgt war, galt es bald auch in den höheren Kreisen überhaupt als zum guten Tone gehörig, sich recht viele türkische Sclaven zu halten. Am arabischen Hofe selber bestand die Gepflogenheit in ungleich höherem Masse fort: türkische Sclaven wurden in Sold genommen und bildeten als Mamlüken oder Leibeigene den Schutzwall um die geheiligte Person des Chalifen. Erwarb sich ein türkischer Söldling die besondere Gunst seines Herrn, so konnte er freigelassen werden und als Freigelassener ebenso wie

Ich folge hier den Ausführungen Karabaceks in "Mittheilungen aus der Sammlung des Papyrus Erzherzog Rainer I, 1887, p. 93: Erstes urkundliches Auftreten von Türken.

ein Araber zu Amt und Würden gelangen, was späterhin zum grössten Leidwesen der Araber häufig genug vorkam. Unter Harûn-er-Raschids Sohn und drittem Nachfolger El-Mu'taşim billäh war ja die Zahl der türkischen Söldner auf 10.000 bis 18,000 Mann gestiegen! Im Bewusstsein ihrer Beliebtheit beim Herrscher benahmen sich dieselben der einheimischen Bevölkerung gegenüber in derart ärgernisserregender Weise, dass der Chalife seine Residenz sogar von Bagdad nach dem eine Tagereise entfernten Samarra verlegen musste. Noch dazu wurden die Araber gegenüber den Türken zurückgesetzt, indem die wichtigsten obrigkeitlichen Stellen wie Statthalterschaften und Polizei-Aemter in die Hände von Türken kamen. Eine derartige Bevorzugung der turanischen Emporkömmlinge musste unter den Arabern böses Blut machen, und so kann man mit Recht sagen, dass das erste Auftreten eines Türken im Centrum des arabischen Wirkungskreises den allerersten Anstoss zum Sturze des Chalifats gegeben hat.

Sobald es dann so weit gekommen war, dass ein Türke Stellvertreter des Propheten auf Erden werden konnte und so die Osmanen sich ihr eigenes mohammedanisches Reich gegründet hatten, suchten sich diese mit den Arabern und Persern auch in der Sprache zu identificieren. Seitdem concurriert das Osmanisch-Türkische mit dem Persischen förmlich in der Vorliebe für das Fremde, speciell das Arabische. Durch das ganze türkische Schriftthum, das eigentlich eine blosse Nachahmung des arabisch-persischen ist, geht das Bestreben, das Einheimische zurückzudrängen und dafür das edlere Arabische und das mehr poetische Persische vordringen zu lassen. Heutzutage spielen Arabisch und Persisch bei den Osmanen eine weit wichtigere Rolle, als die ist, die bei uns Latein und Griechisch inne haben: Arabisch und Persisch sind mehr als die beiden classischen Sprachen des Türken. Der Türke entlehnt eben auch das einzelne arabische oder persische Wort: er hat sich nicht bloss ganze arabisch-persische Phrasen, Sentenzen, Sprichwörter u. dgl. angeeignet, durch deren Anwendung er seine feine mohammedanische Bildung in oft staunenerregender Weise an den Tag zu legen weiss. Die Kenntnis des Arabischen und Persischen wird in den gebildeten Kreisen allgemein vorausgesetzt: auf türkischen Münzen finden sich arabische Inschriften aufgeprägt (wie anderen sind oft rein persisch abgefasst. Eine derart innige Vertrautheit mit dem Arabischen und Persischen, wie wir sie bei türkischen Literaten un finden pflegen, muss nothwendig auf das Türkische auch in anderer Beziehung eingewirkt haben und noch einwirken, is muss sich die Beeinflussung auch ausserhalb des Wortschatzes bethätigen: thatsächlich findet sich im Türkischen, wie im Persischen, so manche auffallende Erscheinung; die sich nur durch den Einfluss der fremden Elemente, des Persischen und des Arabischen, erklären lassen.

Die auf den folgenden Blättern entworfene Studie soll das persisch-arabische Gemisch, das in der Sprache der heutigen Perser zum Vorschein kommt, und das türkisch-persisch-arabiwhe Conglomerat, das die Sprache der Osmanen bildet, berüglich der Stellung, die das arabische Element im Persischen und neben dem Persischen im Türkischen sich errungen hat, einer möglichsten genauen Prüfung unterwerfen. Soweit es in den Umrissen einer blossen Skizze angeht, wollen wir uns darüber klar zu werden versuchen, wie unsere drei so heterogenen Sprachen in geistige Verwandtschaft getreten sind, wie das arabische Element im Persischen und neben diesem im Turkischen geradezu fortzuleben vermag. Vor allem werden wir das Wörterbuch der Perser und Türken ins Auge fassen, dasselbe wenigstens im Grossen und Ganzen überblicken und an einzelnen Stichproben uns über das Verhältnis der Mischungen Rechenschaft geben. Darauf werden wir die Grammatiken der Perser und der Türken einer eingehenderen Betrachtung unterziehen, besonders bei denjenigen Punkten, wo der arabischpersische Einfluss Abnormitäten entstehen lässt, länger verweilen, dabei aber auch das Gebiet der Wortbildung und Wortcomposition betreten. Schliesslich werden auch die arabische Schrift und die Aussprache des Arabischen vom Standpunkte des Persers und des Türken aus in den Bereich anserer Betrachtung gezogen werden müssen. Zunächst wird sich die eine Thatsache ergeben, dass das persische und das turkische Wörterbuch bei einem zweiten beziehungsweise sweiten und dritten derartige Anleihen von Vocabeln und in wicher Weise gemacht haben, wie wir dies im Leben der

Sprachen nirgends wieder finden. Wir werden fernerhin die interessante Thatsache constatieren, dass diese Riesenmenge fremden Sprachstoffes, von der das persisch-türkische Sprachgebiet geradezu überschwemmt ist, auf diesem persisch-türkischen Gebiete auch in fremder Form, also nach den Regeln der fremden Grammatik behandelt, anzutreffen ist. Endlich wird es sich zeigen, wie Perser und Türken mit der von beiden zwar acceptierten, für beide aber gleich untauglichen arabischen Schrift sich haben behelfen müssen und wie sie sich geholfen haben, um die "heilige" Schrift tale quale brauchbar zu machen, und — last not least — wie beide es doch verstanden haben, in der Aussprache der fremden Elemente das Nationale ihrer Muttersprachen zu wahren.

## Wörterbuch.

In der unter dem Namen "Kawā'id-i osmānijje", zu deutsch Osmanische Regeln' bekannten türkischen Nationalgrammatik wird das Wesen des Osmanischen mit folgenden Worten charakterisiert: ,Der Grundstock der Sprache der Osmanen, sagt der Verfasser Ahmed Dschewdet, ist Türkisch, doch hat dieselbe sehr viele Worte aus dem Persischen und Arabischen genommen und ist so zu einer aus drei Sprachen zusammengesetzten Sprache geworden.41 Ein Perser müsste dieser Bemerkung entsprechend seine Muttersprache als eine aus zwei Sprachen, dem Persischen und Arabischen, bestehende Sprache definieren. Die angeführte Stelle steht, wie aus dem weiter unten folgenden Repetitorium der arabischen und persischen Grammatik erhellen wird, nicht gerade ohne jede Berechtigung an der Spitze einer Sprachlehre - thatsächlich spielt, wie wir dort sehen werden, die arabische Grammatik im Persischen und Türkischen für die arabischen Elemente eine ebenso wichtige Rolle, wie die persische für die arabischen und persischen im Türkischen - doch wäre obige Definition eigentlich eher dazu berufen, in zutreffender Weise die Vorrede eines

ترتیب جدید قواعد عثمانیه آثر خامهٔ احد جودت - در سعادت - نظم طبع خامسی ۱۳۱۱ مخطره ۱۵ عثمانلو لساندی اصلی ترکجهدر فقط فارضیدن وعربیدت یک چوق لفظلر آلوب اوچ لساندن مرکب بر فارشیدن المان اولمشدر

ürkischen oder persischen Lexikons zu eröffnen. Denn das Gebiet des letzteren ist es, auf dem das Arabische seinen Einduss auf das Persische und durch dieses hindurch, sowie neben diesem auf das Türkische im weitesten Ausmasse zu üben vermocht hat und noch zu üben vermag. Doch ist gerade dieser Wirkungskreis des Arabischen und des Persisch-Arabischen, wie dies in der Natur der Sache liegt, am schwierigsten zu präcisieren: denn eine genaue Bilanz zwischen Soll und Haben des persischen und türkischen Wörterbuches lässt sich nie und nimmer ziehen, da Eigenthum und Schulden nicht genügend twiert sind. Immerhin soll der Versuch gewagt werden, wenigstens die verschiedenen Arten der Anleihen festzustellen.

Die blosse Thatsache, dass weder die geschriebene noch die gesprochene Sprache der Perser oder Türken von arabischen, respective arabisch-persischen Elementen frei ist, dass Im Gegentheile selbst in der gewöhnlichen Umgangssprache oft die ursprünglichen einheimischen Ausdrücke für die einfachsten Begriffe ausser Gebrauch gesetzt sind und durch die arabischen, respective arabisch-persischen Aequivalente vertreten werden, mag zwar anfangs auffallen, doch ergibt sie sch nur als natürliche Folge der eingangs erörterten Unterrdnung des Persischen und Türkischen unter die geistige Herrschaft des Arabischen. Es hiesse einen locus communis anfuhren, wollte man auf viele Analogien hinweisen, welche die Sprachwissenschaft verzeichnet, ohne dass sie sich für dieselben weiter interessiert, da ja doch die Form aller der Sprachen, die in ihren Wörterbüchern eine Durchsetzung oder sogar Ueberwucherung ihres eigenen Sprachgutes durch fremdes als nur naturgemässe Wirkung der Berührung mit anderen sprachen bieten, von der fremden Beeinflussung frei geblieben ist. Um für unseren Fall nicht auf Belege aus weiter Ferne naber eingehen zu müssen, wie solche beispielsweise in dem Vorkommen von Sanskrit-Elementen in den Dravidasprachen der in dem Vorhandensein einer grossen Zahl von griechischen, persischen und syrischen Fremd- und Lehnwörtern im Armenischen vorliegen, soll hier bloss an das Englische erinnert werden, das zugleich am geeignetsten erscheint, bei Vergleichung seines Wörterbuches mit dem des Persischen und Türkischen die eigenthumliche Art der Mengung in diesen beiden letzteren

ins rechte Licht zu setzen. Bekanntlich tritt im Englischen das heimische Element, wie im Persischen und Türkischen hinter die fremden Bestandtheile bedeutend zurück: der grössere Theil des so reichen Wortvorrathes der Engländer ist nicht angelsächsischen, sondern romanischen Ursprungs. Und doch unterscheidet sich das Sprachgemisch des Englischen von dem des Persischen und Türkischen in einem Punkte gewaltig.

Wenn wir zunächst, von dem gesprochenen Persisch und Türkisch abgesehen, die in irgend einem Passus eines nicht einmal besonders hochtrabenden persischen oder türkischen Schriftstellers, sei dieser ein Poet oder ein Gelehrter, vorkommenden nicht-einheimischen Ausdrücke mit Rücksicht auf den Grund prüfen, der den Autor zu ihrer Anwendung bestimmt hat, so werden wir oft finden, dass derselbe durchaus nicht gezwungen war, das fremde Wort zu gebrauchen, da ja seine Muttersprache ohnedies einen dem fremden Worte vollkommen congruenten Ausdruck besitzt. Wir haben es also hier mit einer Art von Fremdwörtermanie zu thun, die bei Persern und Türken beinahe keine Grenzen zu kennen scheint: Ein Türke kann gegebenenfalls das türkische Wort für "Pferd" i at durch das arabische oder durch das persische Aequivalent ersetzen (فرس feres und wird esb); einem Engländer wird es nicht einfallen, an die Stelle von ,horse' etwa ,cheval' zu setzen, ebensowenig wie wir uns veranlasst fühlen werden, mitten in einem deutschen Satze statt Pferd ,equus' oder ,"mnoç' zu sagen, etwa weil wir Equitation und Hippodrom gebrauchen. Genau genommen steht dem Perser und Türken neben dem eigenen Wörterbuche, wenn schon nicht das ganze arabische Wörterbuch, so doch immerhin ein vollständiges arabisches Wörterbuch, eine Art Nothwörterbuch zur Verfügung;1 der Türke kann dabei, wie bereits bemerkt, nebenbei noch aus dem Persischen schöpfen.2 Man

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vullers, Lex. pers.-lat., praef. VI... quapropter eiusmodi lexicon, quod ad scriptores persicos recte intelligendos satisfaciat per se totum thesaurum utrius que lingua: simul comprehendat necesse est.

So mussten denn auch unsere Lexicographen bei Zusammenstellung persischer oder türkischer Würterbücher, die für Europäer bestimmt sein sollen, neben das persische Wort das eutsprechende arabische, neben das türkische das entsprechende arabische und persische stellen. Die Reihenfolge ist, wie wir sehen werden, nicht die gleiche: oft geht das arabische Wort voran. Leider fehlt in derartigen Wörterbüchern

kann annähernd sagen, dass im Englischen die Mischung vollendet ist, während diese im Persischen und Türkischen unter Umständen von Fall zu Fall sich zu erneuern vermag.

Freilich hat der Sprachgebrauch im Laufe der Zeit, wenn nicht alles, so doch das Meiste geregelt und ist ein ganz arbiträres Schöpfen aus dem fremden Wörterbuche 1 so recht eigentlich nur im höheren Stile zu beobachten. Denn die Entlehnungen, die im Munde des Persers und Türken cursieren, ich meine die, welche der Umgangssprache eigen sind, erscheinen ziemlich genau fixiert: die Amalgamierung ist da mehr oder weniger fertig. Gebildete Perser und Türken, das heisst solche eben, die arabische Studien besitzen, verwenden speciell für die feineren Nuancierungen von Abstractis regelmässig die arabischen Ausdrücke; die Terminologie der Künste und Wissenschaften ist grösstentheils arabisch, wiewohl Perser und Türken so manchen Fachausdruck mit eigenen Mitteln neu zu bilden imstande wären. Doch kommt gerade in der Einheitlichkeit der Terminologie die Einheitlichkeit der mohammedanischen Cultur zum Ausdruck; heutzutage noch werden auch neugelernte Termini, die dem Abendlande entstammen, mit arabischen Mitteln nachgebildet. So ist aber auch manches Wort, das ehedem gang und gäbe war, durch das arabische Aequivalent in der Art verdrängt worden und ausser Gebrauch gekommen, dass es jetzt geradezu lächerlich klingen würde. Aehnliches finden wir in solchen urdeutschen Worten des Holländischen, an deren Stelle wir schon längst Fremdwörter zu setzen gewohnt sind.

In der besseren Sprache ist die Menge der fremden Elemente ungleich größer als in der gewöhnlichen Sprache des Volkes: im höheren Stil lässt sie sich in Wirklichkeit nicht übersehen. Nur die Vorliebe für das Fremde, die Sucht durch die Anwendung des Fremden zu brillieren ist es, die den Schriftsteller oder Dichter veranlassen, das Gebräuchlichere durch sonst Ungebräuchliches zu substituieren: das Fremde klingt dem Schriftsteller besser, dünkt ihm edler und aparter.

<sup>(</sup>franz.-türk., engl.-pers., franz.-pers.) zumeist jede Gebrauchsanweisung, so dass sich leicht die irrige Ansicht Bahn brechen künnte, respective konnte, das einheimisch persisch-türkische Wort könne in jedem Falle durch das arabische (resp. persische) Fremdwort substituiert werden.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vullers a. a. O. praef. p. VII: ,ex solo arbitrio scriptorum pendet\*. Sitauageber. d. phil.-hist, Cl. CXLII, Bd. 3. Abh.

Um die Klarheit des Stils bekümmert sich der Orientale eben weniger: diesem kommt es oft eher darauf an, bewundert zu werden; ob er auch verstanden werden kann, ist ihm gleichgültig. Dieses Fremdwörter-Unwesen findet sein Gegenstück in dem Missbrauche, den das Deutsche im 17. Jahrhunderte mit seinen Entlehnungen aus dem Französischen getrieben hatte. Auch in unseren Tagen gibt es genug secessionistisch veranlagte Literaten, die, sowie Perser und Türken es zu thun pflegen, das Einheimische mit Vorliebe aus ihrem Wortschatze verdrängen, um mit fremden, in dem eben berührten Falle, französischen Floskeln zu flunkern. Doch es wird selbst einem solchen Stilistiker, der immer das entsprechende Fremdwort auf Lager zu haben wähnt, schwer werden, einen ganzen deutschen Satz herzustellen, der nur Fremdwörter, also keinen einzigen einheimischen Ausdruck enthielte. Perser und Türken leisten solches, ohne dass sie ihre Köpfe erst lange zerbrechen müssten: wir brauchen nur irgend eine Seite eines in die schöne Literatur einschlägigen Buches, also eines Werkes in höherem Stil, aufzuschlagen, so stossen wir gewiss auf einen Satz, der nur an dem Satzgefüge als persisch oder türkisch zu erkennen ist, während die darin vorkommenden Vocabeln alle arabischen (resp. arabisch-persischen) Ursprungs sind: der Stoff ist fremd, die Form ist persisch oder türkisch. Im Persischen ist das Bild, das der Leser erhält, wenigstens ruhig: dasselbe entlehnt ja nur aus einer Sprache. Im Türkischen aber bietet der fortwährende Wechsel zwischen Vocabeln von zweierlei Herkunft oft ein ungemein verworrenes Ganzes. Diese mosaikartigen literarischen Erzeugnisse der Türken erinnern unwillkürlich an ähnliche Gebilde, denen wir im Französischen des 16. und der früheren Jahrhunderte begegnen. Damals herrschte bei den Franzosen bekanntlich eine besondere Vorliebe für das Griechische, das ja lange Zeit in der Stadt Marseille, dem Athen der Gallier, in Blüthe gestanden hatte. Zu den Entlehnungen aus dem Latein kamen noch solche aus dem Griechischen in solcher Menge, dass es eine Zeit gab ,où Ronsard en français parlait grec et latin', wie ein französischer Poet bemerkt.

Wie schon wiederholt betont wurde, ist der ausschliessliche Gebrauch von fremden Elementen bei Persern und Türken nur auf den höheren Stil beschränkt. Doch wird auch hier der ganz freie Gebrauch fremder Ausdrücke endlich aufhören. Thatsächlich scheint die Zeit nicht mehr allzuferne, da auch in dem Vocabelschatze des geschriebenen Persisch und Türkisch ein abgeschlossenes Ganzes vorliegen, die Mischung auch hier vollendet sein wird. In dieser Beziehung ist eine gewiss nur freudig zu begrüssende Reaction bereits eingetreten, insoferne mustergiltige und tonangebende Schriftsteller das Ideal des Stils heutzutage nicht im Schwulst, sondern nach dem Vorbilde der abendländischen Cultur vor allem in der Klarheit und Einfachheit zu suchen bestrebt sind, daher sie auch vor allem überflüssige Fremdwörter vermeiden und nicht wie ihre Vorgänger selbst einen gebildeten Landsmann beim Lesen ihrer Geistes-, respective Phantasieproducte beinahe vorsätzlich in die Nothwendigkeit versetzen, zum sonst nicht immer möglichen Verständnisse für alle Fälle ein arabisches oder persisches Wörterbuch bereit zu halten, um sich darin nöthigenfalls Raths zu erholen. Sicher ist, dass die neueren Literaten nicht mehr so ausschliesslich in Fremdwörtern schreiben und sonst ungebräuchliche Fremdausdrücke nur dort anwenden, wo sie guten Grund dazu haben, sei es, dass das Fremdwort ihren Gedanken genauer oder in eleganterer Form gibt, sei es, dass sie einen neuen Begriff auszudrücken gezwungen sind, wie dies in wissenschaftlichen Werken vorkommt.

Bevor wir daran gehen, das arabische und arabisch-persische Fremdwörtermaterial des Persischen und Türkischen einer genaueren Musterung und Sichtung zu unterwerfen, dürfte es nicht uninteressant sein, an etlichen naheliegenden Beispielen zu ersehen, was der persisch-türkische Sprachgebrauch an Systemlosigkeit, Inconsequenz und Willkür im Ersetzen und Versetzen der einfachsten Wörter zu leisten vermag. Betrachten wir zu diesem Behuf die bei Persern und Türken gebräuchlichen Verwandtschaftsbezeichnungen. Für "Eltern" haben weder Perser noch Türken ein eigenes Wort: sie umschreiben den Begriff, indem sie p. يدر ومادر pidär-u mādar (wörtl. Vater und Mutter), t. آنا بابا ana baba (wörtl. Mutter-Vater) sagen, oder sie gebrauchen einen arabischen Ausdruck, der eigentlich der Genetiv eines Duals ist, nämlich والدين wālidein oder ابوين chewein, und zwar die Perser vorzugsweise den ersteren, die Türken auch den letzteren der beiden Ausdrücke. Die einheimi-

sehen Vocabeln für "Vater' und "Mutter', die in den eben angeführten Verbindungen genannt wurden, werden in hößicher Sprache zumeist durch fremde Aequivalente ersetzt und zwar gebraucht der Perser ein arabisches والد wälid oder ابوى abäwi (NB. Kazimirski transcribiert aboui, ich habe nur abäwī aussprechen gehört), der Türke wieder das persische پدر, das er peder spricht, während er das obige eigene باب nicht so häufig, das Synonym ul ata gar nur in gewissen Redensarten anwendet. Das gewöhnliche arabische Wort für ,Vater' ub nimmt zwar der Perser in der Form sel abitwi auf, sonst ist es auf persischtürkischem Gebiete ausser in Phrasen oder in der Juristensprache — ich erinnere an ابًا عن جد aban 'an džeddin ,von Geschlecht zu Geschlecht', لاب برادر li-ebin birader ,Bruder von Vatersseite', لاب اقارب li-ebin akārib , Verwandte von Vatersseite' u. dgl. - ungebräuchlich. Aehnlich steht es um die Benennungen für "Mutter". Der Türke entlehnt ein arabisches والدة wālide (eig. arab. Femininum zu jenem arabischen الله wālid, das der Perser für p. پدر pidür substituiert, das a. ا umm ist nicht im Gebrauche), gebraucht aber das persische مادر mādür nie und nimmer im selben Umfange, wie er das persische , peder ,Vater' sich zu eigen gemacht hat, sondern blos in persischen Ableitungen und Zusammensetzungen, wie مادرانه maderane السان) māder-zād von der Mutter angeboren مادرزاد lisân-i māder-zād Muttersprache). Für ,Kind' verwendet der Perser auch a. طفل tift, der Türke auch a. الزلاد ewlad (eig. plur. von so walad mit Singularbedeutung im T.) "Sohn" und ,Tochter' kann der Türke in höflicher Sprache auch durch a. خدم mahdūm (part. pass. von خدم hadama dienen), resp. birader جرادر .die Edle' umschreiben. Anstatt p. کریمه Bruder' sagt der Perser höflich a. اخوى ahdwi (vgl. das bei a. ابوی Gesagte), hingegen entlehnt der Türke wieder den persischen Ausdruck, um diesen mit seinem eigenen kardaš abwechseln zu lassen, während das vom Perser قارنداش in der Form servendete a. El ach im Türkischen auf den Amtsstil beschränkt bleibt. Bei den Ausdrücken für "Bruder" herrscht also eine ähnliche Verschiebung, wie bei denen für ,Vater': auch hier bedient sich der Perser vorzugsweise der arabischen, der Türke der im Persischen zumeist durch das arabische Aequivalent ersetzten persischen Bezeichnung (p. a. ابوى; t. p.

بدر p. a. اخوى , t. p. بدار). Für ,Schwester' sagt der Türke neben همشيره kyz-kardaś häufig p. همشيره hemśire, während er den im Persischen gebrauchten eigentlich persischen Ausdruck جُواهر hāhār so gut wie gar nicht kennt. Beispiele für Aehnliches (man denke z. B. an den Gebrauch von a. السان lisān, p. ديل zäbān, t. ديل dil = ,Zunge, Sprache' im Türkischen in لسان عثماني lisān-i osmānī ,die osmanische Sprache' — p. بانزد zäbān-zād (zebānzed) "landläufig" wörtl. — oder an den von a. منه sene, p. سال sāl, t. ييل jyl = ,Jahr' im T., wo a. سال جديد sal seltener, wie in سال sāl-i sal-i džedid ,das neue Jahr' vorkommt) könnten eine stattliche Anzahl von Blättern füllen. Hievon kann man sich leicht überzeugen: ein blosses Durchsehen von persischen oder türkischen Vocabelverzeichnissen genügt, um zu constatieren, dass Perser und Türken beim Entlehnen aus den fremden Wörterbüchern wirklich eine Unzahl wunderlicher Dinge zustande gebracht haben.

Anf diese Erscheinung verweisen auch zwei englische Kenner des Neupersischen: Another point that will strike the student, who learns to talk modern Iráni after studying the classical Arabic and Persian at home, is the curious selection that they have made for the words of their every day vocabulary. All their technical terms, whether theological or scientific, they have taken over bodily from the nomenclature of their masters the Arabs, for they had none of native growth. But one does not quite see why they should use Arab words for such every day substances as gold and silver (talá, nokrah), instead of keeping the excellent old Persian names (zar, sim) for these metals. Now-a-days sim, the old word for ,silver', means ,wire'; and zar ,gold', is only found compounded in ,zargar' ,goldsmith', and the like. Other instances might readily be collected by any one who would take the trouble of marking them. Were they so collected and tabulated according to the nature of the object, and also the use of the words given at different epochs, it might serve to elucidate several points in the development of Moslem civilization in Persia, supplying material to the historian and the philologist in matters where, up to the present time, no data exists.

W. H. D. Haggard und G. le Strange, The vazir of Lankuran, p. XXIX.

Allerdings würde es sich der Mühe lohnen, das arabische Fremdwörtermaterial des Persischen und auch das arabischpersische des Türkischen in der von den oben genannten Engländern bezeichneten Hinsicht zu überprüfen und zu sondieren: es würden sich genug interessante Thatsachen ergeben. Doch wird ein solches Beginnen, so dankenswerth es auch wäre, immer wieder auf die gleichen Schwierigkeiten stossen und schliesslich an dem Mangel der nöthigen einheimischen Vorarbeiten scheitern müssen. Abgesehen davon, dass die nationalen Wörterbücher der Perser und Türken nicht immer ganz zuverlässig sind, bringen die Verfasser zumeist das, was ihre Vorgänger gebracht haben, klammern sich aneinander an und helfen sich, wenn ihre Weisheit zu Ende ist, mit dem stereotypen arabischen Ausrufe والله اعلم wallahu a'lam ',und Gott weiss es besser!'. Auch müssten vor allem Volkssprache und Schriftsprache schärfer getrennt werden, als es bis jetzt geschehen ist oder geschehen konnte; denn eine derartige Sonderung lässt sich im Bereiche des Persischen und Türkischen nicht so leicht bewerkstelligen.

Jedenfalls wird davon Abstand genommen werden müssen, die Geschichte eines jeden Fremdwortes zu schreiben. Immerhin soll wenigstens hier untersucht werden, ob denn in dem Wörterchaos des Persischen und Türkischen nicht doch einige Ordnung aufzufinden oder doch eine Gruppierung der Fremdlinge möglich wäre. Gleichzeitig und im Anschlusse sollen etliche besonders auf den Bedeutungswandel der Entlehnungen und die vergleichende Phraseologie der islamitischen Sprachen bezügliche Erscheinungen ins Auge gefasst werden. Wie wir sehen, gibt es im Persischen und Türkischen, sowohl in der Sprache des gewöhnlichen Lebens, als auch in der Sprache der Literatur, genug Einzelheiten, deren Verfolgung jeder, der dem Studium dieser Sprachen obliegt, als Surrogat für die hier vielleicht schmerzlich vermisste Möglichkeit des Etymologisierens betrachten möge. So ist es schon in hohem Grade lehrreich, das arabische Wörterbuch bezüglich des an das Persische und Türkische abgegebenen oder abgebbaren Wortmaterials zu prüfen, und neben der Auswahl, die das Persische und Türkische unter arabischen Synonymen getroffen hat, die grössere oder geringere Verbreitung einzelner arabischer Wurzeln im Persischen und

Türkischen an den in diesen beiden Sprachen gebräuchlichen arabischen Ableitungen zu betrachten. Da können wir oft in den semitischen Schwestersprachen des Arabischen recht auffallende Analogien finden, namentlich dort, wo eine im Arabischen häufige Wurzel in anderen semitischen Dialecten sich nur fragmentär erhalten hat. Beispielsweise kommt die arabische Wurzel اكل akala ,er hat gegessen' im Persischen und Türkischen nur in Ableitungen vor, wie in dem häufigen ماكولات me'kūlāt ,Speisen' oder in آكل نماتات ākil-i nebātāt ,pflanzenfressend', während sie in mehr selbständiger Weise als Vertreter von p. خوردن hordan und t. يحك jemek in den verbis ekl etmek اکل اتمک akl kärdän und t. اکل کردن ekl etmek nicht so häufig zu finden ist: ähnlich hat sich dieselbe im Aethiopischen nur in hha: ekl ,Speise, Getreide' erhalten, während sonst ,essen' durch (ملع bal'a (= a. ملع bali'a ,verschlucken') ausgedrückt wird. Das a. jaum ,Tag', wird im Persischen und Türkischen gewöhnlich nicht gebraucht, doch sagt man hier a. اليوم im Sinne von ,heutzutage', ähnlich wie im ath. P.90: jom ,heute, jetzt', während hier sonst für ,Tag' andere Bezeichnungen existieren.

Um nach diesen etwas ferner gelegenen Ausführungen auf die geplante Eintheilung der arabischen und persischen Fremdlinge im Persischen und Türkischen zurückzukommen, handelt es sich vor allem darum, einen Eintheilungsgrund zu finden. Dieser dürfte in unserem Falle in dem Grade der Fremdartigkeit zu suchen sein, der den Fremdlingen anhaftet und als dessen Prüfstein wohl die Möglichkeit einer Substituierung durch einheimische Elemente gelten darf. Von diesem Standpunkte aus lassen sich jedenfalls drei Gruppen unterscheiden, die wir Lehnwörter, Fremdwörter im engeren Sinne oder gewöhnliche Fremdwörter und Fremdwörter im weiteren Sinne oder aussergewöhnliche Fremdwörter nennen wollen.

1. Lehnwörter, nämlich solche arabisch-persische Fremdausdrücke, die keinen oder wenigstens keinen gleichwertigen
Stellvertreter persischer und türkischer Abkunft besitzen: derartige Fremdlinge sind im Bereiche der Perser und Türken
sozusagen naturalisiert: denn solche Entlehnungen werden nicht
als fremd gefühlt und daher unwillkürlich angewendet. Durch
mündlichen Umgang erworben, haben sie in vielen Fällen

eine Veränderung in ihrer Aussprache und Schreibweise erlitten. Die Zahl derartiger Annexionen aus dem Arabischen und Persischen ist im Türkischen ziemlich gross, jedenfalls grösser als die arabischer Lehnwörter im Persischen. Denn die in dem letzteren in der gewöhnlichen Umgangssprache vorkommenden arabischen Elemente sind eher als Fremdwörter im engeren Sinne aufzufassen, indem ja neben diesen zumeist die persischen Entsprechungen im Gebrauche sind. Hervorzuheben wäre hier, dass das eine Merkmal, das die Sprachforscher an den Lehnwörtern in anderen Sprachen constatiert haben, nämlich, dass diese auf fremdem Boden Wurzeln zu schlagen und durch Ableitungen sich zu vervielfältigen imstande sind, in unserem Falle fehlt oder besser gesagt nicht zutrifft, indem im Persischen und Türkischen auch von eigentlichen Fremdwörtern, also von als fremd gefühlten Entlehnungen, mit Mitteln der entlehnenden Sprache beliebig Weiterbildungen formiert werden können. In diese erste Kategorie der eigentlichen Lehnwörter wären nach dem oben Gesagten beispielsweise Ausdrücke zu rechnen, wie im Türkischen p. مسته hasta (,verletzt, müde') ,krank' mit seinen Ableitungen مستملق ḥastalyk ,Krankheit' etc.; a. أحمة adam ساعت .a. انسان hawa ,Luft', a. ساعت hawa ,Luft', a. ساعت sā'at ,Stunde', a. زمان zamān ,Zeit' u. dgl., kurzum alle Entlehnungen, die im Munde des Volkes circulieren. Im gesprochenen Türkisch, dem kaba-türkdže, ist ihre Zahl ziemlich genau fixiert.

2. Die zweite Gruppe umfasst die gewöhnlichen Fremdwörter oder Fremdwörter im engeren Sinne. Ihre Anwendung folgt gewissen Regeln, sie sind ein für allemal aus dem fremden Wörterbuche zur Bereicherung des einheimischen Wortschatzes aufgenommen worden, werden also nicht so sehr ad libitum geborgt. Ich möchte die in diese Kategorie gehörigen Fremdausdrücke zum Unterschiede von der folgenden dritten Art

Vgl. Fr. Müller, Beiträge zur Lautlehre der armenischen Sprache, Sitzungsber, der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Classe 1863, p. 10. Der Türke kann für sein gewöhnliches مواده والمعاملة والمعاملة المعاملة المعامل

noch näher als usuelle Fremdwörter bezeichnen. Wir finden sie theils mit Aequivalenten, theils ohne Aequivalente; oft ist die heimische Entsprechung seltener gebraucht und wird selbst der Eingeborne manchmal nicht in der Lage sein, das dem Fremdworte adaquate Wort seiner Muttersprache sofort zu nennen, wiewohl dieses nicht ganz ausser Gebrauch ist. Zu diesen Fremdwörtern sind vor allem viele arabische Abstracta zu zählen, für die Perser und Türken ganz genau entsprechende Ausdrücke nicht besitzen: das arabische Wort ist oft viel conciser. Doch hätten beide in solchen Fällen aus der Sprache ihrer Vorfahren schöpfen können, statt ihre Anleihen beim Arabischen in solchem Umfange zu vergrössern. Für das Türkische wäre der um vieles reichere Vocabelschatz des Osttürkischen oder Dschagatai die richtige Quelle gewesen: manches arabische Wort liesse sich durch das entsprechende osttürkische ersetzen, gerade Abstracta, feinere Nuancierungen von Begriffen, viele Synonyme könnten aus dem Osttürkischen herangezogen werden.1

Viele von diesen usuellen Fremdwörtern besitzen eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den mots savants der Franzosen, die sich bekanntlich an der viel alterthümlicheren Form erkennen lassen, die sie gegenüber den gewöhnlichen französischen Ausdrücken bewahrt haben. Beiläufig in ebendenselben Fällen, wo im Französischen ein mot savant steht, kann im Persischen das arabische, im Türkischen das arabische oder persische Fremdwort gesetzt werden. Der fremde Ausdruck ist der gewähltere: solche Fremdwörter werden nicht im Uebermasse gebraucht, wie das bessere Türkisch der gebildeten Stände, das orta-türkdže, beweist. Zu dieser Kategorie sind daher auch die termini technici zu rechnen; die verschiedensten der Sprache der Wissenschaft und Künste angehörigen Fachausdrücke sind dem Arabischen entnommen oder mittelst arabischer (seltener arabisch-persischer) Elemente gebildet. Man denke an termini wie Zweihänder bimane ني البدين zīl-jedein (= ,Besitzer der

Vgl. Vámbéry, Čagataische Sprachstudien p. 11 die Synonyma von يغلامات jiglamak "weinen", wie يغلامات bochsamak "winseln", يغلامات jiglamsimak ,leise weinen", يغلامات jiglamsimak ,leise wehklagen", يغلامات jiglamsimak ,laut wehklagen", التعكيرماك jögürmek ,überaus wild wehklagen", ينامات jinčkirmek ,schluchzend weinen".

zwei Hände'), Wasserstoff hydrogène مولد الما مستخد المراز muwellid-ul-mā' (= ,Erzeuger des Wassers'), concentrisch متحد المراز muttahidül-merkez, wasserscheu hydrophobe من الماء hāif minel-mā' u. dgl. So kann auch ein ganz gewöhnliches Wort in einer wissenschaftlichen Abhandlung mitunter durch das arabische ersetzt werden.

Es wurde bereits früher darauf hingewiesen, dass das Festhalten an den arabischen Terminis und die Neubildung solcher Fachausdrücke mit arabischen Mitteln für den Muslim entschieden empfehlenswerther ist, als der Gebrauch occidentaler Fachausdrücke in französischer oder englischer Aussprache: der Orientale nimmt solche Worte tale quale, wie er sie hort, auf und schreibt sie auch so nieder: in der arabischen Schrift werden sie aber oft ganz unkenntlich. Wo dies vorkommt hängt es mit einer gewissen Vorliebe besonders für das Französische zusammen, in die sich Perser und Türken theilen. Abgesehen davon, dass die meisten europäischen Eigennamen in französischer Form gebraucht werden, wie im Persischen z. B. gijūm ,Wilhelm', ist die Verwendung zu keiner der beiden genannten Kategorien gehöriger französischer Fremdwörter im Persischen und Türkischen bisweilen masslos. Die sogenannten türkischen "Chique-Bej's" führen gerne auch andere französische Brocken im Munde und construieren sie türkisch. Der Vorgänger des gegenwärtigen Schah von Persien hat in seinen ,Reisebüchern', in denen er seine Europa-Reisen zu Nutz und Frommen seiner Unterthanen schildert,1 auch oft dort ein französisches Wort verwendet, wo das persische verständlicher oder wenigstens eine Umschreibung durch persische Ausdrücke möglich gewesen wäre. Beispielsweise gebraucht der königliche Schriftsteller für alle auf die Eisenbahn bezüglichen Begriffe auch die französischen Worte; so heisst واكون 'Waggon', (كالسكهاي راة أهن = taran ( واكون , Waggon) استاسيون 'Station, ايستادنكاه راه آهن ( ايستادنكاه راه آهن) Station استاسيون istāsijūn; ausstopfen' heisst da einmal اميايه كردن ampājā kürdün (= empaillé), doch wird der französische Ausdruck glück-

ا Ich besitze leider nur das Tagebuch der dritten Europareise روزنامهٔ mit englischer Ueberschrift auf dem Titelblatt: The third tour of the Shah of Persia in Europe. Bombay 1309 (1891).

licherweiser gleich darauf durch "mit Stroh anfüllen" erklärt. Doch kommen auch Fälle vor, wo die Erklärung fehlt, wie z. B. پاری "Park" p. ۱۸۹, ا. ۳ v. u., oder پاری "groupe" p. ۲۳۷, l. ۳ v. u., u. dgl.: manchmal muss der Leser innehalten, um den hinter einer ungewöhnlichen, nicht gleich lesbaren Buchstabengruppe sich verbergenden europäisch-französischen Ausdruck herauszufinden.¹

3. Die dritte Kategorie, die wir unterscheiden können, wäre die der aussergewöhnlichen Fremdwörter. Es sind dies sozusagen Prunkwörter oder Luxuswörter, die nur verwendet werden, um nicht einem gebräuchlichen einheimischen Worte sein gutes Recht belassen zu müssen. Thatsächlich ist für die Anwendung solcher exotischer Fremdwörter in der Regel kein anderer Grund vorhanden: der höhere Stil verwendet sie, weil der gute Ton ihnen den Vorzug gibt. Die einfachsten Begriffe werden in solch bombastischer Ausdrucksweise durch arabische, resp. arabisch-persische Entlehnungen umschrieben, zu Fusse gehen' heisst dann auf Türkisch nicht mehr پایان پورومک jajan jürümek, sondern راجلا مشى ايتمك, rādžilen mešj-etmek, welche Periphrase wörtlich ,zu Fusse gehend Marsch machen' bedeutet (hier sind ,radžilen' und ,mešj' arabisch). Statt يشيل أغاجلر ješil a'adžlar ile müzejjen wurde man dann eleganter sagen درختان سبز ایله آراسته dirahtān-i sebz ile ārāste (in dieser Wendung ist bis auf ile alles persisch).

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Zur Ergänzung des Obengesagten seien hier zwei besonders drastische Beispiele angeführt, die ich aus dem Munde eines Persers vernommen, der eben auch dort Fremdausdrücke anzuwenden pflegte, wo gar kein Grund vorbanden war. Einmal sagte derselbe: hódäs-rā bi-brūst-i ûmîš andāht, er warf sich an die Brust (sic!) seines Freundes (ami sic!), ein andermal: mūrs-i irānijān, die Sitten (mœurs) der Perser'!!!

ein Naturforscher kann dafür a. کلب kelb, ein Fabeldichter p. سک seg gebrauchen.

Liegt schon in dem über das uns geläufige Mass von Fremdwörterunwesen hinausgehenden, besonders in der dritten Gruppe zum Ausdruck kommenden Missbrauch eine Hauptschwierigkeit, die sich Eranisten und Turkologen in gleicher Weise in den Weg stellen kann, wenn diese ihre arabischen, resp. arabischpersischen Vorstudien nicht über die elementaren Kenntnisse hinaus erweitert haben, so werden auch Arabisten, die sich dem Studium des Neupersischen und Osmanischen widmen, manchen anderen Stein des Anstosses finden, über den sie um so eher straucheln können, je mehr sie sich auf das Arabische verlassen.

Manches hierauf Bezügliche schlägt in die Bereiche der Grammatik, der Wortbildung, der Aussprache und der Schrift ein; hier möchte ich nur beim Interessantesten, der Bedeutung und dem Bedeutungswandel der fremden Elemente etwas länger verweilen. Im Dienste der entlehnenden Sprache haben die Fremdlinge oft einen ganz anderen Sinn erhalten oder sind in ihrer Bedeutung wenigstens recht geschmälert worden. Das Gewöhnliche ist es selbstverständlich, dass das fremde Wort im Persischen und Türkischen zunächst in der Bedeutung vorkommt, die ihm von Haus aus eigen ist, es kann aber auch in einer solchen vorkommen, die es daheim gar nicht oder nur selten hat. So erhalten nicht wenige fremde Benennungen eine eigene Färbung oder eine ganz charakteristische Bedeutung. Dabei ist auch noch zu bemerken, dass mitunter dasselbe arabische Wort sich bezüglich seines nuancierten oder alterierten Sinnes anders dem Persischen und anders dem Türkischen gegenüber verhält: diese beiden Sprachen sind ja nicht Hand in Hand, sondern jede ihren eigenen Weg gegangen.

Wenn schon alles, was sich von der Beeinflussung des Wörterbuches sagen lässt, nie und nimmer erschöpfend, geschweige denn im Rahmen dieser Studie auch nur annähernd vollständig behandelt werden kann und so nur die Möglichkeit bleibt, durch Beispiele auf analoge Fälle zu verweisen, kommt hier, wo es sich um die Bedeutung der entlehnten Elemente handelt, oft auch noch das subjective Gefühl des Autors oder des Lesers in Betracht. So kann hier weiter unten

auch nur eine engere Auswahl solcher Ausdrücke verzeichnet werden, bei denen die mit ihnen ursprünglich verknüpfte Anschauung mehr oder weniger verwischt oder verwaschen erscheint. In mehr als einem Falle werden wir die interessante Erscheinung constatieren können, dass das Persische zum Türkischen und beide zum Arabischen trotz der Verschiedenheit ihrer Abstammung sich oft so verhalten, wie verwandte Sprachen zu einander: mancher Bedeutungswandel, den wir in den semitischen, germanischen, romanischen oder slavischen Sprachen finden, wiederholt sich hier. Was in der Sprache, aus der geborgt wird, gewöhnlich ist, wird in der entlehnenden selten oder gar nicht gebraucht, was dort edel ist, wird hier als das Gegentheil empfunden und umgekehrt. Besonders eclatante Fälle von Bedeutungswandel, wie wir solchen an arabischen Elementen im Persischen und Türkischen, an persischen Elementen im Türkischen vorfinden, sind unter anderen folgende:1

t.a. اختيار ihtijār (Erwählung, freier Wille) Greis, alt.

RE

1

PE

- t. p. بارکیر bārgīr (lasttragend) Lastpferd, Gaul (gew. begir), vgl. اون بیکیر قوتنده ماکینه on begir kuwwetinde makina, eine 10pferdekräftige Maschine.
- t. p. پاره pāre para (Stück) Geldstück, Kleingeld, Geld, Para.
- t. p. فَهُ فَوْرَ (Garten) Wein-, Baumgarten, vgl. باغ بوزمق bāg bozmak Weinlese halten, باغ بوزمي bāg bozumu Weinlese, Obsternte, باغلق bāglyķ Weinland; in der Bedeutung ,Garten' wird nicht bāg, sondern das p. Deminutiv باغچه في bāgtše, (Gärtchen) verwendet, davon t. باغچه في bā'tšedžik Gärtchen, باغچه له bā'tšedžik Gärtchen, باغچه وان bā'tšedžik Gärtchen, باغچه وان bā'tševan Gärtner (NB. خ wie türk. خ zu sprechen!).

Wir dürfen jedoch nicht zu rigoros sein, speciell nicht immer auf das classische Arabisch denken. Perser und Türken schöpfen ja auch aus dem die Fortsetzung der classisch-arabischen Sprachen bildenden, sogenannten Neuarabisch, in welchem manches Wort eben einen neueren Sinn erhalten hat; immerhin ist dieses dann auf arabischem Boden entstanden. — Das Türkische citiere ich nach Zenker und Barbier, das Persische nach Vullers, Kazimirski und Wollaston.

- t. p. برابر berāber (gegenüber; meist mit vorangehenden ایله in Begleitung von . . .
- t. p. پرهيز perhīz (Mässigkeit, Diät) cbristl. Fasten, zum Unterschied von اوروع orudż mob. Fasten.
- p. a. بلى bälī (sondern vielmehr) ja; cf. franz. si neben oui und ital. si.
- t. p. pembe (Baumwolle) rosig, röthlich, blassroth.
- t.a. بياضلق bejāz (Weisse) weiss, davon بياضلق bejazlyķ Weisse.
- t. p. ميكار bīkar bekjar (ohne Arbeit, müssig) Junggeselle.
- t. a. تحف toḥaf (eig. a. plur. von تحف tuḥfa Rarität) komisch, sonderbar; تعفعي toḥafdžy Raritätenhändler.
- p. a. جسد džūsūd (belebter Körper) Leichnam; vgl. a. بدن badan und äth. A. badan corpus mortuum, cadaver, mortuus.
- p. a. dža'bä (Köcher) Körbchen, Futteral, Etui, Schatulle.
- t. p. چرکین tširkin (schmutzig) hässlich.
- t. p. dana tšešme (Quelle) Laufbrunnen mit Hahn.
- t. p. جفت džuft (Paar) ein Joch Ackerstiere; چفت tšifttši Pflüger, Ackerbauer; پفتاک tšiftlik Landgut, doch چفتالت tšiftlešmek sich paaren.
- p. a. džam'ijjüt (Menge) Bewohnerschaft, Bevölkerung; cf. pur-džam'ijjüt volkreich.
- t. a. عدت hiddet (Schneide, Schärfe) Zorn, davon مدتانيک hiddetlenmek in Zorn gerathen.
- p. a. حرف زدن harf (Buchstabe) Wort; cf. حرف المن harf zädün Worte schlagen, sprechen; حرف کیر harf-gīr Wort-klauber, حرف چین harf-tšīn Klatscher, حراف المعتمة (Neubildung!) Schwätzer.
- p. a. حالى hālī (p. Ableitung von a. إِنَّهُ عَالَى hālī Zustand) in مالى كردن hālī kārdān begreiflich machen.
- p.t.a. مظ hazz (Geschick) Gluck, Vergnugen.
- t. a. مكيت hakim, hekim (weise, Gelehrter), Arzt (im P. mehr ,Naturforscher, Philosoph, Doctor'); vgl. engl. ,physician' und a. طبيب tabib Arzt, طبيع tibb Heilkunde und ath.

ጠበበ : (tabába) sapiens fuit, prudens, intelligens, disciplina imbutus, peritus fuit; ጠቢብ : (tabib) sapiens, prudens, scientia et disciplina imbutus, philosophus; ተበብ : (tebáb) sapientia und andererseits hebr. ኮንቫ ḥākhám ,weise sein', ቫርርቫ ḥokhmā ,Weisheit', a. ፌፌፌերեխան, syr. ﷺ և h'kham ,erkennen, wissen'.

- t. p. مستملق haste, hasta (verletzt, müde) krank, خسته hastalyk Krankheit.
- p. t. a. خمر hejr, hayr (gut) ,nein'. Vull. s. v. ,bene qua significatione etiam euphemistice negationem "non" exprimit'.
- t. a. ايت ايت التبك etmek.
- t. p. raht (Kleidung, Wäsche) Galazeug für Pferde.
- t. p. روزكار rūzgār, ruzgjar (Zeitlauf, Geschick) Wind; vgl. lat. tempestas und ital. tempesta, franz. tempête; ferner fortuna, das im Ital. auch ,Seesturm' bedeutet, t. فرطونه fyrtyna).
- t. a. زقوم zakkūm, (die Höllenbäume mit Teufelsköpfen) Oleander, p. خرزهره har zahrä (wörtl. Esels-Gift).
- t. a. زواللي zewāl (das Aufhören) in زواللي zawally arm, hilflos.
- p. a. bam sakat (Ausschusswaare) Grobheit.
- t. a. sakat (Ausschusswaare) Krüppel, verkrüppelt.
- t. a. سکته sekte (Schlagfluss) Eintrag, Hindernis; cfr. ,paralysieren' in übertragener Bedeutung.
- p. t.a. شراب šarāb, šarab (Getränk) Wein.
- p. a. شنق šafak (Abenddämmerung) Dämmerung, Morgendämmerung.
- t. a. نقت śakā (Elend, Unglück) Muthwille, Scherz.
- t. a. šemsijje (Sonnenschirm) Regenschirm.
- t. a. suhbat, sohbat (Genossenschaft, Freundschaft, Gesellschaft, Verkehr) Conversation, Gespräch عبتكز sohbatynýz olunyjordu man sprach von Ihnen; (auch im Persischen).
- p. a. sahrā (wüste Ebene, Sahara, Ebene mit lockerem Boden) Feld, das Freie.
- t. a. ملة syla = ملة syla (= كاله Verbindung durch Verwandtschaft u. dgl.) Landsmannschaft, die Verwandten, die Heimat.

- p. a. معيف za'ifit (schwach Fem. von ضعيف za'if) Frau, Weib; vgl. unser ,das schwache Geschlecht'; Vambéry, a. a. O. s. v. مايفه (sic! mit ا statt عاد).
- t. a. محب adžaba (wunderbarerweise Acc. von عبا etwa.
- t. a. adžem (Nichtaraber) Persier, Persien, persisch; persischer Plur. adžemijjān und adžemistān (beides persische Neubildungen auf türkischem Gebiete).
- p. a. she 'arrādā (Balliste) Karren.
- p. a. عزا (Geduld, Empfang der Condolenzbesuche) Trauer. غزادار 'azādār trauernd, عزاخانه 'azāhānā Trauerhaus.
- p. a. عقب 'aküb (eig. 'akib Ferse) hinten, rückwärts.
- p. a. عكس 'aks (Reflex) Photographie, daher عكس 'akhās (Neubildung!) Photograph, عكاسخانه 'akkās-ḥānā photographisches Atelier محرت عكس 'aksnāmā محرت عكس برداشتن (كرفتن) از 'aks Photographie (Bild), عكس برداشتن (كرفتن) از bär dāštān (giriftān) az photographieren.
- p. a. عبارت 'amarüt (= 'imārüt) Gebäude, Wohnhaus, Palast = t. قوناق konak.
- p. a. غلیان ġaljān (= ġalajān sieden, Inf. von غلیان ) Wasserpfeife (auch قلیان — vom Geräusch!).
- t. a. غوغاء kawga (gaugā Tumult, Aufruhr) Zank, Streit.
- p. a. فرش farš (Inf. von فرش faraša Teppiche aufbreiten) فرش süng-farš Steinpflaster, تختمفرش tahta-farš Holzboden.
- t. a. iii fenā (das Verschwinden, Hinfälligkeit) schlecht.
- t. a. قابل kābil (empfangend, annähernd, fähig) möglich, فابلسز ķābil-siz unmöglich (hier سن bei einem Adj., wie in لازمسز lāzimsiz unnöthig); vgl. ital. capace.
- t. a. تائل kāil (sagend) zustimmend, glaubend an, sich bekennend zu (mit Dat.).
- p. a. قائم شدن kāim (aufstehend) sich versteckend, قائم شدن kāim śudān sich verstecken.

- t.a. قباحت kabāḥat (Hässlichkeit, Gemeinheit, Schuld), قباحت بنم دكل kabāḥat benim dejil es ist nicht meine Schuld.
- p. a. قول دادن koul (Ausspruch, Rede) in قول دادن koul dādān das Wort geben; cf. t. قوللشمق kawullasmak sich das Wort geben.
- t. p. کارکیر kārgīr, kāgīr (Werk-haltend) Unterbau, aus Stein gebaut, steinern, massiv.
- p. t. a. کبریت kibrīt (Schwefel) Schwefelhölzchen, Zündhölzchen; doch کبریت اچر kibrīt-i aḥmer (rother Schwefel) Stein der Weisen; کبریتلمک kibritlemek schwefeln.
- p. a. کثافت käsāfüt (dick, dicht, derb; Dicke, Dichte, Derbheit) schmutzig, Schmutz (auch کسیف und سافت geschrieben).
- t. a. کریم kerīme (die Edle, Fem. von کریم kerīm) Tochter (in höflicher Sprache mit dem arabischen Plural کرائم kerāim).
- t. p. کوسله kösele (= gūsālä Kalb) Kalbsleder; cf. chevreau.
- p. a. مداد پاک کن midād (Tinte) Bleistift, d. h. مداد پاک کن midād-pākkun Radiergummi (= t. لاستيک lastik). Cf. armen.
- t. a. مركب merkeb (Vehikel, Schiff, Wagen, Reitthier, Pferd)

  Esel = t. اشكا ešek; vgl. äth. המרה hamar ,navis und a. בُعْنَا himār Esel, hebr. המין hāmār, syr. الشكا hemārā, assyr. imēru.
- t. a. مساعدة müsā ade (Hilfe) Erlaubnis.
- t. a. müsāfir (Reisender) Gast, Besuch.
- t. a. مسكين خانه miskīn (arm) aussätzig, مسكين مسكين miskīn-ḥane.
- p. a. شبروب śariba er hat getrunken, also 'das, was getrunken wird') in مشروب مشروب mäsrūb kūrdūn bewässern (sic!); vgl. dazu a. مشربه misraba Trinkgefäss, p. mäsrūbā Giesskanne (t. masrapa vase pocal). NB. آبياش (arrosoir Kazimirski s. v.) ist die 'Rose' der Giesskanne. Vgl. äth. همان saraba) sorbuit, absorpsit, imbibit, aber nicht 'trinken' (dies heisst Arps satēja = hebr. همان sāthā).¹

Das Umschlagen der intransitiven in die transitive Bedeutung kommt auch sonst im Neupersischen vor, z. B. دلتنک dil-tilng ,Herz-enge, Sitzungebet. d. phil.-bist. Cl. CXLII. Bd. 3. Abh.

- p. a. مشق mašķ (Schreibvorlage, Uebung) Exercieren, ميدان mejdān-i mašķ Exercierplatz, مشق مشق مشق مشق kärdün exercieren; davon p. a. مشاق müššāķ Abrichter,
  Instructionsofficier (Neubildung!).
- p. a. موت واهمه wāhime (Einbildungskraft = kuwweti wâhime) Angst.

Doch ist es nicht bloss die Wandlung der Bedeutung, die verschiedene arabische und persische Fremdlinge bei ihrer Wanderung ins Persische und Türkische erlitten haben, die bei der Lecture und beim mündlichen Gebrauche beider Sprachen mitunter zu argen Missverständnissen, ja sogar zu Verstössen gegen den guten Ton führen kann, wenn sie eben nicht beachtet wird. Es kommt auch vor, dass dieselben arabischen Fremdausdrücke im Persischen und Türkischen bisweilen je eine andere von der arabischen verschiedene Bedeutung annehmen. Und weiter finden sich auch für denselben Begriff bei Persern und Türken verschiedene arabische Wörter. Man denke nur an a. فابط zabyt und a. ماحب منصب ṣāḥib-manṣab, wovon das erstere im Türkischen, das zweite im Persischen gebraucht wird und die beide ,Functionär, Officier' bedeuten; um "Schuld" auszudrücken in "es ist nicht meine Schuld" verwendet das Persische a. تقصير takṣīr, das Türkische hingegen das a. قباحت kabāḥat; ,es macht nichts' heisst auf t. باس يوق be'es jok, auf p. عيب ندارد 'eib nädārād, in welchen beiden Ausdrucken عيب und باس arabisch sind. Diese Vorliebe des Persers und des Türken für je andere arabische Vocabeln finden wir in vielen Fällen, ich erinnere hier noch ausserdem an p. a. نظر wäzir und t. a. نظر nazyr (mit dem arabischen Plural wükelā) ,Minister', an p. a. خصت, ruhṣat und t. a. وكلا izn Erlaubnis' u. dgl.

Oft werden Ausdrücke, die im Arabischen seltener vorkommen, im Persischen und Türkischen häufig gebraucht, wie im p. a. and mahz (rein, ungemischt), lediglich, nur, wegen';

niedergedrickt, traurig' und "niederdrickend", شكستن šiklistam "brechen" hat transitive und intransitive Bedeutung. Ein Gegenstück zu مشروب s. Wiesenthal, s. v. céphalopède مرجول الرامى merdzül-ür-rees — a. مرجول الرامى jst intransitiv, "zu Fuss gehen", part. pass. "mit Füssen versehen an dem Kopfe".

ومدد عملاً بمدد هذا الاصر يودن (vgl. a. بودن dâr ṣadādi ... būdān ,im Begriffe sein zu ... (vgl. a. الاصر ana biṣadadi hāzal-amri ,ich bin im Begriffe daran zu gehen') نعرة (Stellung, Rang' ,Schrei, Ausruf' oder im t. a. الاهلام بقطوة ,Stellung, Rang' in باده لوندة tybky sein ,dazu gehöriges, eben derselbe' n. s. w.

Daneben lässt sich auch die Erscheinung weiter verfolgen, dass - was übrigens bei dem selbständigen Weiterleben beider Sprachen nur ganz natürlich ist - bezüglich des dem Arabischen entnommenen Wortmateriales im Persischen und Türkischen häufig auch insoferne einige Unregelmässigkeit zu beobachten ist, als im Persischen das einheimische Wort oft dort gebräuchlich ist, wo der Türke nur den arabischen Ausdruck anwenden kann, und vice versa. Beispielsweise gebraucht der Türke für ,Sache, Ding' das a. شي sej und bildet mit diesem Lehnworte باشقه بر شی bir ŝej ,etwas', باشقه بر شی bašķa bir šej ,etwas anderes', هيم بر شي hītš bir šej ,nichts', während der Perser dieses Wort ganz ausschliesst - nur der Plural مُفيا aśjā steht wie im Türkischen in der Bedeutung "Waren" im Gebrauche — und sein eigenes چيزى, tšīz' beibehält in چيز tšīzī etwas' مي چيزى hīts tsīzī ,nichts'. Das a. ما allāh ,Gott' gebraucht der Türke nicht nur in stehenden arabischen Ausdrücken wie in يسم لله bismillah ,im Namen Gottes' الحدد لله al-hamdu lillah ,Gott sei Dank' u. dgl., sondern er verwendet es zum Unterschiede vom Perser auch alleinstehend als Lehnwort und decliniert es türkisch (Dativ اللهه allaha etc.). A. حق hakk , Wahrheit' u. s. w. kommt im Türkischen auch als Synonym von الله allāh vor, während das Persische das Wort nur in arabischen Phrasen kennt (حق تعالى hakk ta'ālā etc.). ,Hochzeit' heisst p. عروسي 'arūsī von a. عروسي 'arūs ,Braut', dieses ووكون Wort kommt im Türkischen nicht vor, da finden wir t. دوكون "Niesen" drückt der Perser durch das a. aube atsä

<sup>(</sup>a. Braut) bedeutet im Persischen auch Schwiegertochter; cf. Wollaston, s. v. daughter-in-law, vgl. auch griech. ἡ νόμφη, hebr. أكلاً kalla, syr. المنظمة kalla, syr. المنظمة kalla, syr. المنظمة kalla, böhm. nevēsta Braut und Schwiegertochter (macha), p. المنظمة dāmād im Persischen = Bräutigam und Schwiegersohn wird im Türkischen im Sinne von Schwiegersohn gebraucht, der Bräutigam heisst كالمنظمة والمنظمة والمنظمة المنظمة الم

aus (t. اقصيرمق aksyrmak). "Schnabel" heisst t. اقصيرمق jaģa, im Persischen steht hiefur a. اوروجيك minkār, "Spinne" t. اوروجيك örümdžek, im Persischen vorzugsweise a. عنكبوت ankübūt u. s. w.

Auf solche und ähnliche Nichtübereinstimmungen, die wir in den beiden islamitischen Schwestersprachen des Arabischen nicht nur an einzelnen Vocabeln, sondern noch häufiger an ganzen Phrasen finden, sollte meines Erachtens mehr Gewicht gelegt werden, jedenfalls mehr als auf allfällige Uebereinstimmungen, die oft dem blossen Zufall ihre Entstehung verdankt haben mögen, auch dort, wo es naheliegend wäre, an eine Nachahmung zu denken. So finden sich viele Arabismen im Persischen und Türkischen wieder, und zwar werden solche nur dem Arabischen eigene Ideenverbindungen in jenen beiden Sprachen mit den diesen von Haus aus zustehenden Mitteln ausgedrückt. So lassen sich in vielen türkischen Phrasen auch Iranismen erkennen.<sup>1</sup>

gräne', davon 2. Form Verbum منع addda'a ,er hat ihm Kopfschmerz vernrsacht, ihn gelangweilt, belästigt', der hiezu gehörige Infinitiv تصديع etmek ,machen gebraucht und zwar bedeutet تصديع ايتمك tardt etmek (trans.) so viel als sádda'a. Der Perser denkt ähnlich, wenn er im Sinne von ,belästigen, incommodieren' در سر دادن därd-i sür dädün "Kopfschmerz geben" sagt. A. خَلَى سُبِيلَهُ halla sabīlahu "er hat seinen Weg freigelassen, er hat ihn seines Weges ziehen lassen", was der Türke mit arabischen Mitteln wiedergibt مبيلني تخليه ايتدى sebilini tahlije etdi; im p. المراط بتغريط افتادن az ifrāt bitafrī uftūdön ,aus einem Extrem ins andere fallen' (الفراط تقريط IV. Form ,das Mass überschreiten', قفريط II. Form بريد ,wilkommen', t. موش آمديد ,wilkommen', t. حوش ما كلديكز hos geldiniz (أمدن = كلمك), p. يسرم أمد bisäräm āmöd, es ist an meinen Kopf gekommen, über mich gekommen, mir passiert und t. خوشم عباید basyma geldi; p. خوشم عباید لاقه المقاقط باشمه کلدی kösam miajüd ,es kommt mir schön (vor), gefällt mir', t. (کیدیور کیدیور hosyma gelijör (gidijor). Sonstige Uebereinstimmungen ,Oberfläche der Erde' وجه الارض rūj und jitz = Gesieht!); "Strauss = Kameelvogel" p. يروزي jerjūzii (wadžh, rūj und jitz = Gesieht!); "Strauss = Kameelvogel" p. غنرمرغ butur-murg, t. روة قوشي dewe kušu. "Neujahr. Jahresanfang = Kopf des Jahres' a. اس السنه عنه المعارة والمعالم المسنه المسنه المعادة المعارة المعار regnen' in Verbindung mit p. باران bārān und t. باغمور ja'mur = (Regen), regnen', mit p. غاد barf und t. غاد kar (= Schnee) schneien; rauchen توتون الجمك fariba-d-duhān und t. شرب الدخان a fariba-d-duhān und t.

Heutzutage beginnen wohl die persische und türkische Phraseologie sich von einander zu entfernen, indem das Türkische sich das Französische zum Vorbild genommen hat. Die Nachahmung und wörtliche Uebertragung einer Menge französischer Ausdrucksweisen ins Türkische, besonders solcher, die im öffentlichen Leben zur Anwendung kommen, also commercieller und politisch-diplomatischer, verleiht dem Türkischen einen mehr occidentalen Charakter, während das gute, echte Neupersische in seiner Phraseologie von fremden Einwirkungen sich so ziemlich freigehalten hat und seinen morgenländischen Charakter nicht leicht verleugnet. Selbstverständlich bringen persisch schreibende Türken oft ein türkisch angehauchtes Persisch zustande, indem sie die abendländisch-türkischen Phrasen wörtlich ins Persische übertragen.

Arabisch und Persisch haben nicht bloss gegeben, beide haben auch genommen, und zwar von denen, denen sie gegeben haben, das Arabische vom Persischen und in neuerer Zeit auch vom Türkischen, das Persische vom Türkischen. Da es über den Rahmen, der diesem Entwurfe angemessen ist, hinausgehen würde, hier alles in extenso zu besprechen, beschränke ich

tütün ilimek (nicht چکمک tšekmek, wie im p. تثباکو کشیدن az dästäm bär nämiäjüd und t. المدن المدن selimden gelmejor ,es kommt nicht aus meiner Hand hervor, es ist mir nicht möglich'; p. فرمودي fürmūdän, t. bujurmak = befehlen, in höflicher Sprache = ,sagen' und als Synonym der Hilfsverba von der Bedeutung "machen"; p. تازیانه خوردن القعان القان ا (essen) im Sinne von ,erleiden' (= p. موردن) in quit q Siyte gan oder membe aptak empjel (utjel) Ohrfeigen "trinken" oder "essen" (s. W. Z. K. M. X, Kleine Mittheilungen von F. Müller, p. 356); vgl. t. مدنه بين sille jemek "Ohrfeigen essen".

Vgl. auch die Uebereinstimmung der ursprünglichen Bedeutung vieler Hilfszeitwörter bei den persisch-türkischen zusammengesetzten كشيدن. būftān und t. بولمتى bulmak ,finden', p. كشيدن būftān und t. كشيدن giriftān und t. كشيدن tāckmok ,ziehen', p. كرفتن giriftān und t. المتى المسلم ,nehmen', nehen den gewöhnlicheren Zeitwörtern, die so viel wie "machen" bedeuten etc. Eine vergleichende Phraseologie des Persischen and Türkischen ist ein Desideratum, eine solche würde das Studium

beider Sprachen sehr erleichtern.

mich darauf, im Folgenden nur eine Reihe von Beispielen zu verzeichnen.

Was zunächst die im Arabischen vorkommenden Lehnwörter aus dem Persischen betrifft, finden sich die im Classisch-Arabisch vorhandenen in Fränkel, Die aramäischen Lehnwörter im Arabischen, desgleichen in Gawältkī's al-Mu'arrab, ed. Sachau; die Listen liessen sich natürlich vervollständigen, man vgl. فيل fil, Elephant', p. پيل pīl, skr. pīlu, armen. لمجارش fil, Elephant', p. پيل pīl, skr. pīlu, armen. لمجارش إلاين guwāriš, Magenstärkung, Verdauungsmittel' = p. كوارش, Verdauung' u. dgl.

Im neueren und neuesten Arabisch mehren sich die Entlehnungen aus dem Persischen und speciell auch die aus dem Türkischen: الفاءات agā Aga mit dem pl. الفاءات agawāt; agzahâna pl. -ât Apotheke; اجزاجانه agzahâna pl. -ât Apotheke tershana Arsenal; ترسخانه tershana Arsenal; خرمان : Artillerist توجيه tobgijje Artillerie, pl. von توجيه man Befehl (des Sultans), pl. füramin; شرشف šaršaf Betttuch, pl. šarāšif; كنبخانه kutubhana Bibliothek; جاموس gāmūs, pl. gawāmīs Buffel = p. كاوميش gawmīs; bujumbag Cravatte (= t. بيون باغي Halsbinde), کمرک gumruk Douane (= t. gümrük) mit dem Pl. كمارك gamārik! كهربائيه kahrabāijje Elektricität; دوننما dunanma Flotte, بستان bostan Garten; (بالمجهوان bostānī Gärtner; auch bahšawangī (= t. p. المجهوان) kamanga Geige, alaga gestreift, ihtijär Greis, pl. -tje, alduwan Handschuh (= eldiwen), juzbaši Hanptmann (jüzbaši), dāje Hebamme, pl. -at, الخواجه al-hawaga Herr, p. مواجه; maristan Irrenhaus, p. يمارستان Spital; rūznāme Kalender; ķišla Kaserne; fahrasa Katalog (p. فهرست); bimbaši Major; bugāz Meerenge; bāśkātib Obersecretär; mir-alāj Oberst, pl. umarāel-alājāt (!); nīšān Orden, pl. nejāšīn; bābūg Pantoffel (t. عادة) paputš, p. پاپوش pāpūš); tahtarawān Sänfte; beštahta Schreibtisch (p. t. Pult); bahluwan Seiltänzer; onbāšī Sergeant; būja Stiefelwichse; šorāb Strumpf; šorba Suppe; dortna'l Trab (t. p. دورت نعل dört-nal Vier-Huf); karakôl Wache; sugūķ Wurst.

Noch interessanter sind die Vocabelanleihen, die das Persische beim Türkischen und zwar beim Osttürkischen gemacht

Probst, F., Arabischer Sprachführer im ägyptischen Dialekt, p. 75 ff.

hat; viele Entlehnungen stammen aus alter Zeit und werden, wie Vambery a. a. O. p. 12 an einer Reihe von Beispielen zeigt, viele Ausdrücke für persisch gehalten, die eigentlich türkischen Ursprungs sind. Beispiele für das Vorkommen ينكي دنيا :türkischer Elemente im neueren Neupersisch sind jängī dunjā = dunjāj-i nou ,neue Welt, Amerika' (a. t. jängi = osman. jeni), يانغين jānjūn ,Feuersbrunst', قرة قورقو ķarakorkū (schwarze Furcht) ,Vogelscheuche', يبلاق jüjlāk ,Sommeraufenthalt', قشون kundāk , Windel', قنداق kundāk , Windel', otāķ ,Zimmer' (osman, oda اوطه ). Eine Menge von persischen Hoftiteln sind rein türkisch, sie sind von der jetzt in Persien regierenden türkischen Dynastie der Kadscharen eingeführt worden. Das türkische باشي basy, eigentlich ,sein Haupt, sein Vorstand' (p. bāšī gesprochen), setzt der Perser in türkischer Weise den Namen von Handwerkern, Gewerbetreibenden u. dgl. nach, was dann so viel besagt wie unser ,Hof-' in ,Hofphotograph', p. عكاس باشي 'akkās-bāšī; ,Hof-Arzt' اشي إakîm-bāšī etc. Unter den militärischen Commandos, die in Persien üblich sind, kommt ein türkisches vor قات at (= t. at wirf) ,Feuer'; der persische Wachposten ruft den Kommenden mit den türkischen Worten an: کلن کیم gälän kīm? (wörtl. ,kommend wer?') = ,Wer da?', und um einen ungläubigen Fremden nicht mit der arabischen Grussformel der Gläubigen سلام عليكم sälāmun 'alejkum begrüssen zu müssen, wünscht der Perser auf türkisch "Guten Morgen oder Guten Tag', indem er مباحكز خير اولسون, sabāhiniz hejr olsun' sagt.

# Grammatik.

Es wurde bereits bei Musterung des arabisch-persischen Wortschatzes, den wir im Türkischen allüberall anzutreffen die Gelegenheit haben, darauf hingewiesen, dass die Türken arabische und persische Elemente nicht bloss aus dem arabischen und persischen Wörterbuche, also in der einfachsten Form entlehnen und wie türkische Elemente nach den Regeln der türkischen Grammatik behandeln, sondern — und zwar besonders in der besseren Sprache — auch in einer nach den Gesetzen der arabischen und persischen Grammatik modificierten Form

anwenden, gerade so als ob das betreffende dem Arabischen oder Persischen entlehnte Wort nicht in einem türkischen, sondern in einem arabischen oder persischen Satze stünde oder besser gesagt aus einer arabischen oder persischen Wortfügung herausgerissen wäre: der Türke wendet das Fremdwort in der diesem nur innerhalb des fremdsprachigen Satzes zukommenden fremden Form auch mitten im türkischen Contexte an. Dieselbe Erscheinung finden wir im Persischen an arabisch construierten arabischen Bestandtheilen wieder. Im Türkischen werden arabische Elemente übrigens auch nach persischer Grammatik behandelt. Wie wir sehen, sind die Fremdlinge und Eindringlinge im Persischen und Türkischen nicht immer als Perser und Türken verkleidet, sie tauchen auch häufig genug in ihrer Nationaltracht auf.

Wäre die Anwendung des fremden Elementes in fremdartiger Form im höheren Stile speciell des Türkischen nicht geradezu vorherrschend, so wäre hierin an und für sich nichts besonders Auffallendes gelegen. Denn auch unsere Fremdwörterbücher verzeichnen genug Analogien, deren sich der Gebildete ganz unwillkürlich bedient. In Redensarten, wie mutatis mutandis, per nefas, post festum, motu proprio, subrosa u. dgl. zeigen sich lateinische Ausdrücke in lateinischer Form, nach lateinischer Grammatik behandelt, mit lateinischen Endungen oder Beziehungselementen versehen. Wir wenden derartige lateinische Fügungen tale quale auch innerhalb eines deutschen Satzes an, ohne uns daran zu stossen, dass wir dabei aus der fremdsprachigen Construction in die unserige übergehen oder umgekehrt: man sagt ,etwas ad acta legen, jemandem etwas ad oculos demoustrieren, in medias res gehen' u. s. w.

Wir können weiter beobachten, wie viele solcher in fremder Form gebrauchter Fremdausdrücke in unserem Sprachgebrauche in eine Kategorie von Redetheilen treten, der sie von Hans aus nicht angehören. Ich erinnere an Post-scriptum, Veto, Vidi, Facit, Deficit, Omnibus, Quodlibet, Vademecum, Alibi, Requiem, Noli me tangere, Non plus ultra, Recepisse u. dgl. im Deutschen und in modernen Sprachen (wie z. B. lavabo, peccavi, accessit im Französischen).

Doch das, was wir von fremdem Sprachinhalte in fremder Form uns zu eigen gemacht haben, hat diese bei uns ihm nicht zukommende fremde Form nicht immer auf fremdem Boden erhalten: es ist für uns nicht immer etwas Fix und Fertiges, das nicht bei uns entstanden ist. Denn sehen wir nur genauer zu, es kommt auch bei uns der Fall, dass wir selber dem fremden Elemente die ihm nur im fremdsprachigen Contexte gebührende fremde Form auch innerhalb eines deutschen Satzes geben, nicht gerade selten vor: den Namen Jesus Christus lernt auch das des Latein unkundige Kind lateinisch declinieren und muss ihn auch innerhalb eines deutschen Satzes lateinisch abwandeln. Im Munde des Kenners der classischen Sprachen mehren sich die Fälle, besonders in der Gelehrtensprache: da heisst es nicht bloss "Themen", sondern auch "Themata", nicht bloss "bei den Substantiven männlichen Geschlechtes", sondern auch "bei den substantivis generis masculini" u. dgl.

Während aber bei uns die angeführten Fälle doch nur vereinzelt dastehen und wir also nicht immer jedem Fremdworte die fremde Form selber geben können, vervielfältigt sich diese Erscheinung, das Vorkommen des Fremdwortes in fremder Form, auf persischem und türkischem Gebiete derartig, dass die Kenntnis der arabischen Grammatik beim Lesen des Persischen und Türkischen, für das letztere auch noch die der persischen Grammatik fast eine conditio sine qua non ist. Die Menge der Fälle wird auf orientalischem Gebiete ungleich grösser, und die einzelnen Fälle wieder variieren so, dass wir nicht überall an die Entlehnung einer phrase faite denken können: das Entlehnte erhält die fremde Form zumeist erst vom Entlehner. Sonst wäre es nicht zu erklären, dass im Bereiche des Persischen und Türkischen zuweilen - was allerdings verpönt ist - auch ein einheimisches Wort eine fremde Form bekommen kann oder ein fremder Ausdruck eine solche fremde Gestalt anzunehmen vermag, die er zu Hause nicht erhalten dürfte. Wir werden Gelegenheit haben, mit solchen durch den Sprachgebrauch oft sanctionierten Fehlern, den sogenannten jalaţāt i mešhure, uns im Folgenden noch eincebender zu befassen.

Die arabische Grammatik darf für den persischen Schriftsteller ebensowenig wie für den türkischen eine terra incognita sein, sowie dieser auch noch die Regeln der persischen Sprachlehre kennen muss, damit er dem arabischen, respective persi-

schen Elemente innerhalb des persischen, beziehungsweise türkischen Satzgefüges auch die für eleganter geltende arabische oder persische Form zu geben vermöge. Selbstverständlich können und werden in der gewöhnlichen Sprache die Fremdausdrücke auch wie einheimische behandelt; es bekommen also die arabischen Eindringlinge im Persischen persische, im Türkischen gleich den persischen türkische Gewandung. Es darf aber nicht das Umgekehrte eintreten: es darf also nicht etwa im Persischen ein persisches Wort eine arabische Endung erhalten, es darf im Türkischen ein türkisches Wort weder persisch noch arabisch behandelt werden, sondern die Regeln der arabischen Grammatik dürfen nur arabische Elemente, die der persischen nur persische und arabische betreffen. Welche Regeln zur Anwendung kommen können, soll im Folgenden untersucht werden. Vorher möchte ich nur wiederholt bemerken, dass dieses Repetitorium zumeist nur für die höhere Schriftsprache und den Stil der Gebildeten in Betracht zu kommen hat. Die Galatät haben ihr Entstehen nicht immer gerade Ungebildeten zu danken. Die persischen und türkischen Grammatiker, die übrigens die Grammatiker ihrer Muttersprachen ganz auf den Leisten der arabischen geschlagen und die oft nur dem Arabischen entsprechende Terminologie acceptiert haben, bringen soviel Lehrstoff aus der arabischen (respective auch persischen) Grammatik, dass der Lernende in den Stand gesetzt ist, sich die fremden Erscheinungen in den folgenden Bestandtheilen zu erklären, aber auch in analoger Weise selbständig solche fremde Formen zu bilden vermag. Manches entgeht dem Einheimischen, was uns auffällt, und vice versa: es wird sich lohnen, Licht und Schatten zu vertheilen.

Dass die persischen und türkischen Sprachgelehrten ihre eigenen Grammatiken in das System der arabischen eingezwängt und nach diesem ausgebildet haben, dürfte auch den Nichtkennern des Arabischen aus den folgenden zwei eclatanten Fällen klar werden. Die arabische Grammatik kennt von Vocallängen nur i und ü, während ihr ä und ö unbekannt sind. Wie nennt nun der Perser sein persisches ö und sein persisches ö, die er mit den ihm vom Arabischen zur Verfügung gestellten alphabetischen Mitteln in der Schrift nur consonantisch, durch Schreibung von  $\leq j$  und  $\geq w$  darstellen kann? Er be-

nennt ق... ياى مجبول jāj-i mādžhūl ,das (dem Arabischen) unbekannte j', قال مجبول wāw-i mādžhūl ,das (dem Arabischen) unbekannte w'. Die Gegenstücke hiezu bilden das jāj-i ma'rūf ,das (dem Arabischen) bekannte j' und واو معروف wāw-i ma'rūf ,das (dem Arabischen) bekannte w', womit der Perser ī und ū bezeichnet.

Der Türke zählt nach arabischem Vorbilde in türkischen Wurzeln nicht nach Silben, sondern nach den Consonanten, was um so auffallender ist, als er in dieser Art auf Grund der Orthographie mit der Wirklichkeit oft in Collision geräth. Wohl kann der Araber nur nach Consonanten zählen: dies bringt eben die eigenthümliche Bauart des Arabischen mit sich, wo alles, was in der Sprache vorkommt, auf drei, seltener vier Wurzelconsonanten zurückgeführt wird, die an und für sich gleichsam leblos, erst durch die gleichzeitige Aussprache von Vocalen lebendig werden, indem diese Vocale dann je nach ihrer Art dem in den Radicalen schlummernden Sinne eine bestimmte Richtung geben: dies kommt auch in der Consonantenschrift des Arabischen zum Ausdruck, der Araber schreibt nur die Mitlauter, lässt die Selbstlauter (gewöhnlich) unbezeichnet und macht selbst einen anlautenden Vocal durch einen Buchstaben ersichtlich, der Consonantenwerth besitzt. Nach arabischer Vorlage zählt der Türke z. B. Vitš ,trinken' zu den zweiradicaligen Wurzeln, schreibt sie aber mit drei Buchstaben ijts und sollte sie von rechtswegen als einsilbig bezeichnen.

Dies vorausgeschickt, wollen wir die von der arabischen Grammatik anerkannten drei Kategorien von Redetheilen Nomen, Verbum und Partikel überblicken.

# I. Nomen.

## A) Substantivum.

### 1. Artikel.

Als Zeichen der Bestimmtheit eines Substantivums besitzt das Arabische ein undeclinierbares prosthetisches Element Jal el. Dass Perser und Türken arabische Substantive zumeist ohne Artikel entlehnen, ebenso wie sie Numerus, Casus und Genus unberücksichtigt lassen, ist nach dem eingangs Erwähnten

das Gewöhnliche. "Das Buch' heisst arabisch al-kitāb-u, wo al- der Artikel, u die Endung des Nominativs ist: Perser und Türken gebrauchen das Wort in der Form kitāb, also ohne Artikel und ohne Endung, und bedeutet doch bei beiden "das Buch' (oder "Bücher' collectivisch). Beide können nur die Unbestimmtheit bezeichnen, einen bestimmten Artikel besitzen beide nicht. "Ein Buch' heisst p. kitāb-ī, t. bir kitāb.

Wo der arabische Artikel im Bereiche des Persischen oder Türkischen vorkommt, haben wir jedenfalls ein arabisches Gebilde vor uns, gleichviel ob dasselbe schon auf arabischem Gebiete oder erst auf persisch-türkischem Boden entstanden ist. An einzelnen arabischen Worten kommt der arabische Artikel im Persischen und Türkischen nur ausnahmsweise vor. Der eine Gott der Mohammedaner heisst allāh (= alilāh ,der Gott'); dieses Wort wird vom Türken immer so gebraucht und türkisch decliniert, es ist ein Nomen proprium. Es werden sich nicht viele ähnliche Fälle finden lassen, dass einzelne arabische Substantive mit dem arabischen Artikel wie persische oder türkische verwendet und persisch oder türkisch decliniert werden. Die Regel ist eben die, den Artikel nicht mitzuentlehnen. Dementsprechend vermissen wir den arabischen Artikel sogar bei solchen arabischen Eigennamen, die im Arabischen nur mit dem Artikel vorkommen. wie bei مدينه Madina (a. المدينه al-madina ,die Stadt xat' ¿ξογήν, im Persischen und Türkischen wohl immer mit einem Epitheton ornans versehen, das die Bestimmtheit aufrecht er-الثريا .surejjā, respective sürejjā die Plejaden (a تُريا as- $surejj\bar{a} = al$ -surejja).

Bei Titulaturen, im Amtsstil, bei Unterschriften findet sich wohl der Artikel, doch hat das Substantivum gewöhnlich kein Casuszeichen, wie z. B. المابعة al-ḥādžī "Mekka-Pilger", المابعة al-ḥādžī "der Siegreiche": المديون al-ġāzī "der Siegreiche": المديون al-medjūn "der Schuldner", المديون el-medjūne "die Schuldnerin", الكفيل eś-śerik "der Compagnon", الكفيل el-kefil "der Bürge", المعلود el-ma'lūm "der Bewusste" u. dgl.

Ungleich häufiger finden wir den Artikel zwischen zwei arabischen Substantiven oder in der Mitte zwischen einem arabischen Adjectivum und einem arabischen Substantivum, in arabischer Genetivverbindung, die dem Perser und Türken als ein Ganzes, als ein Wort gilt, die erstere Art als Substantivum, die letztere als Adjectivum gebraucht. Stehende Ausdrücke dieser Gattung kommen sehr häufig vor, Termini technici und Epitheta ornantia werden häufig in dieser Weise gebildet, wie دار الفنون dār-ul-funūn Universität (das Haus der Disciplinen), دار الفنون nisf-ül-lejl Mitternacht (die Mitte der Nacht), مناه dār-ul-hilafe Haus des Chalifats = Teheran u. dgl.; دار الخالف الذكر nādir-ul-isti māl selten gebraucht (selten an der Anwendung) wild sälif-uz-zikr vorerwähnt (vorhergehend an der Erwähnung). Sonst kann der Artikel selbstverständlich in ganzen arabischen Redensarten, Phrasen, präpositionalen Redewendungen u. dgl., die tale quale aus dem Arabischen genommen sind, vorkommen. Z. B. على الحدود fil-hūl jetzt etc.

Vieles wird aber auch hier von Persern und Türken selbständig formiert. Dies ersieht man am besten daraus, dass wir in einigen seltenen Fällen auf Grund falscher Analogie den arabischen Artikel auch vor nicht arabischen Elementen finden - und dies selbst bei den besten Schriftstellern: im Türkischen اس الاميد, rees-ül-ümid ,Cap der (guten) Hoffnung ist p.) bei Sīdī Alî, Moḥīt; مهيب السيما muhīb-iis-sīmā ,von respecteinflössendem Aussehen' (العنب ist p.) bei Mu'allim Nādžī serî'-ulhāme ,schnellschreibend' سريع الخامه ,schnellschreibend' ist p.), Gal. p. ٤٩، بالفروخت bil-fürüht ,durch den Verkauf', Gal. er und لاحل الفروخت li-edzl-il-fürüht ,wegen des Ver-حسب الفرمايشي ist p.) — im Persischen فروخت) المعارضية hasb-al-färmājiš-i mälik-ut-tudždžār ,nach dem Befehle . . . ' Kazimirski I, p. 108 Anm., حسب الخواهش hasb-alhāhis-i ,nach dem Wunsche des . . . 'Bittner, Kadengan Ušnūje, p. 33, l. 11 (Sitzungsber. der phil.-hist. Classe, CXXXIII. Bd., 3. Abhandlung). 2

. Constant, 1305, سرى von غلطات . V.

<sup>\* 8.</sup> auch Wahrmund, Türkische Grammatik, Vocabelverzeichnis, p. 57 من peder-ul-läh, Gott Vater (oder Compositum peder-alläh?) — doch من = زقبلى الامير alläh-babá. Ein Gegenstück erscheint in تعلل الامير, von Seite des Fürsten Karabacek, Papyrus Erzherzog Rainer, p. 108. Im Aethiopischen heisst "Vater unser" auch كالمالة والمقالمة وال

#### 2. Genns.

Während im Arabischen die Unterscheidung des grammatischen Geschlechtes überhaupt hochentwickelt ist - der Araber unterscheidet männliches und weibliches Geschlecht nicht bloss beim Nomen, sondern besitzt mit anderen Semiten sogar beim Verbum innerhalb der Conjugation zweifache Formen, je nachdem er von oder zu einem Manne oder einer Frau spricht - hat der Perser diese Differenz, die seinen Vorfahren gleich Römern und Griechen bekannt war, schon längst aufgegeben und sind dem Türken sogenannte Femininendungen überhaupt etwas ganz und gar Fremdartiges. Jedenfalls ist es für Perser und Türken nicht sehr naheliegend, wenn sie von dem Genus eines entlehnten arabischen Nomens Notiz nehmen. Und doch thun dies in gewissen Fällen beide, und zwar merkwürdigerweise gerade die Türken in weitaus grösserem Umfange als die Perser. Denn wir finden ein arabisches Adjectiv im Persischen und Türkischen auch in der gewöhnlich durch Anhängung einer eigenen Endung gebildeten arabischen Form für das weibliche Geschlecht, sobald es sich auf ein arabisches Feminin bezieht, sei dieses natürlich oder bloss grammatikalisch. Die von der arabischen Grammatik geforderte Uebercinstimmung im Genus wird also mitunter auch innerhalb des Persischen und Türkischen gewahrt! Noch auffallender ist es, wenn ein persisches oder türkisches Wort als arabisches Feminin construiert wird.

Zu den diversen Mitteln, die das Arabische besitzt, um aus einem Masculinum ein Femininum zu bilden, gehört vor allem die Endung atun in die auch das grammatisch weibliche Geschlecht der meisten Substantive erkennen lässt. Perser und Türken müssen sich, wollen sie das natürliche Geschlecht eines Lebewesens bezeichnen, für dessen beide Geschlechter die Sprache nicht verschiedene Ausdrücke, sondern nur ein und dasselbe Wort besitzt, ähnlich wie die Engländer in he-goat und she-goat es thun, dadurch behelfen, dass sie dem betreffenden Ausdruck ein Wörtchen beisetzen, das in unserem Falle Mann, Weib, männlich, weiblich bedeutet: z. B. p. العبر في المسلام sir-i när المناف المسلام sir-i mādā "Löwin", t. المسلام erkek arstan, respective المناف الم

Bei arabischen Elementen ist den Persern und Türken die Anhängung der arabischen Femininendung (a, ä, e gesprochen) aberaus geläufig. "Gross" heisst a. کبیره kebīre, die Form fürs Feminin lautet کبیره kebīre, "Lehrer" heisst a. سنه mu allim, Lehrerin" معلمه mu allime.

Ueberflüssiger Gebrauch der Femininendung kommt bei gewissen Ausdrücken, die nur Eigenschaften von Frauen bezichnen, nicht nur im Persischen und Türkischen, sondern auch – allerdings gegen die Grammatik — im Arabischen vor. Man denke an باكرة عجرزة ثيبه حائضه حامله (Vide Gal. p. vv.)

Der türkische Sprachgebrauch geht in der Verwendung der arabischen Endung a, e bisweilen so weit, dass er diese sech nicht arabischen Elementen anfügt. Monströse Bildungen dieser Art sind z. B.:

زنه قسمی zenne (e. ar. Fem. v. p. زنه zin Frau) in زنه zenne kyamy das weibliche Geschlecht, زنهجی zennedžī oder زنه عرایته Damenschneiderin, زنه طاقیهسی zenne takjasi Weiberkopfputz.

د بازك nāzike (e. ar. Fem. zu p. نازك nāzik) zart gebildet, fein. د بنكين zengine (e. ar. Fem. zu t. نكينن zengin) reich.

ل p. بيكسى bīkese (e. ar. Fem. zu p. بيكسى bī-kes) ohne jemanden, alleinstehend.

ihtijare (e. ar. Fem. zu t. اختيار ihtijar) alt. (Vide Gal. p. ٤٨، ٤٤، ٢٦.)

Fehlerhaft ist es auch, z. B. حركات نامشروعه harekāt-i nāweiru a zu sagen; denn das arabische مشروع ist durch Voretzung von p. ن zu einem persischen Wort geworden, das bein arabisches Feminin zu bilden imstande ist.

Besonders auffallend ist ein ar. Fem. لم يزليه jem jezelijje(!) von لم يزلي lem jezeli, einer arabischen(!) Nisbe von der ar. Verb.-Form لم يزل lem jezel = ,er hat nicht aufgehört'; im türk. Gebrauche ,ewig, der Ewige, Gott', also ,auf den Ewigen bezüglich'.

Wie oben bemerkt, sind im Arabischen alle Substantiva saf atun (bei den Persern und Türken wird diese Endung — bei Substantiven — bald a [ä], e [= \*], bald at [ät], et [= -] gesprochen)<sup>1</sup> bis auf wenige Ausnahmen generis femini. Für

Wann a (ä, e), wann at (ät, et) zu sprechen ist, lehrt der Sprachgebrauch.

Persiech und Türkisch stimmen oft nicht überein. Bisweilen kommen

den Türken haben sie dieselbe Geltung, indem ein in persischer Weise nachgestelltes und durch kurzes i mit diesem verbundenes arabisches Attribut die Femininendung erhalten muss. mes'ele-i müskile ,eine schwierige مسئلة مشكلة Frage' - eigentlich ein recht interessanter Fall! Hauptwort und Beiwort sind beide arabisch, die Construction ist persisch, doch werden die Genusregeln der arabischen Grammatik beachtet, und zwar hier, wo der Perser, von dem der Türke die Construction entlehnt, entgegen der türkischen Gepflogenheit, das arabische Geschlecht zumeist nicht beachtet! Der Türke hält sich auch dort an die Vorschriften der arabischen Sprachlehre, wo das weibliche Geschlecht äusserlich nicht kenntlich ist: er behandelt die sogenannten gebrochenen oder inneren arabischen Plurale, das arabische Wort نفس nefe Seele, die Buchstabennamen als weiblich, die letzteren wohl auch ad libitum als männlich. Der Perser wieder nimmt es nicht so genau. Wird die Endung atun wie at ät gesprochen, so gilt ihm das arabische Feminin als männlich: er sagt daher مدت مديد muddät-i mädid ,lange Zeit', wird sie a, ä gesprochen, so kann er die von der arabischen Grammatik geforderte Uebereinstimmung beachten, aber auch ausseracht lassen; er kann also ebensogut das hissa fissa fiazima wie ale hissa fissa fiazim ein bedeutender Antheil' sagen. Regelmässig sagt man wohl im p. مدينة منورة makkä-i mukärrämä, s مدينة منورة mädind-i munäwwärä Mekka und Medīna! Die gebrochenen Plurale sind auch für den Perser weiblichen Geschlechtes, Masculina nur. sobald sie sich auf Männer beziehen.

Dies wären so ziemlich die wichtigsten Regeln bezüglich der Uebereinstimmung des Genus eines arabischen Attributs mit dem seines arabischen Substantivums in persischer Construction im Persischen und Türkischen.

Man trifft im Persischen und Türkischen aber auch solche arabische Attribute mit der Femininendung an, die sich auf nicht arabische Elemente beziehen. Ist das natürliche Geschlecht des letzteren weiblich, nun, dann haben wir es mit einem Zu-

beide Endungen neben einander vor und weist jede auf einen anderen Sinn hin. Cf. عبارت 'ibare ,Ausdruck, Redensart', عبارت 'ibaret ,bestehend aus —' (i. T.).

geständnis zu thun, das der persisch-türkische Sprachgeist dem Arabischen gemacht hat. T. مشهورة قيز meshure kyz ,ein be-زن مشهو، غ mešhūr kyz, p. مشهور قيز rühmtes Mädchen' für زن مشهور zän-i mäshūrā ,berühmte Fran' für زن مشهور zän-i mäshūr lässt sieh entschuldigen. Persern und Türken ist das arabische Feminin so geläufig, dass sie an einen Mann denken könnten, wenn sie مشهور meshūr hören. Ist das nicht-arabische Substantiv kein natürliches Feminin, und es steht das dazugebörige arabische Attribut in der arabischen Form für das weibliche Geschlecht, dann liegt der Grund meist darin, dass das Adjectiv mit der Femininendung dem Perser und Türken besser klingt. Es liegt eine auf dem Gehör beruhende Verwechslung persisch-türkischer Elemente mit arabischen vor. s, zho aziu bâgtśä-i muśüdždźärä ,mit Bäumen bewachsener Garten oder بنامهٔ مذکوره rūznāmä-i mäzkūrä ,die erwähnte Zeitung' zu sagen klingt dem Ohre des Persers besser als bāgtšā-i mušädždžār und وزنامه مذكور, rūznāmā-i māzkūr, da derselbe die Harmonie der Endungen (ä-ä) von den arabischen Analogien her gewohnt ist. Im Türkischen gelten ähnliche Uebereinstimmungen, besonders bei den Namen öffentlicher Gebaude u. dgl. gar nicht als Fehler: امرنامه عليه emirname-i alijje ,hohes Befehlsschreiben'; عراجة لله top-hané-i 'amire ,das wohlbestellte (kaiserliche) Arsenal', مامرة خانه عامرة postahané-i 'amire ,das kaiserliche Postgebäude'. - Gleichfalls auf Conto einer Verwechslung zu setzen sind p. ميوهاي ممنوعه minetihāj-i mitmnû'ü ,verbotene Früchte', selbst bei arabischen vollendete Kenntnis' wukūf-i tāmme, وقوف تامه vollendete Kenntnis' معاش حاليهسي oder (wukūf sieht wie ein innerer Plural aus!) oder معاش حاليهسي ,sein gegenwärtiger Gehalt' ma'āš-i hālijesi (ma'āš gleicht eben-ضابطان عسكريه . falls einem inneren Plural), auffallender im t كسان مرقومه , militärische Functionäre', كسان مرقومه kesān-i merkūme ,die bezeichneten Personen'. Aehnlich im P. speci kušūn-i ma'mūrā , die befebligten Truppen' زن ومرد متفوقه ال t. Heer), زن ومرد متفوقه żàn-u mard-i mutäfarriķa ,ver schiedene Männer und Frauen'. Manchmal ist das Feminin durch Ausfall eines Zwischengliedes, das gen. fem. war, zu erklären, wie dies bei حاليه hālijā jetzig' u. dgl. der Fall sein dürfte.

#### 3. Numerus.

Nach allem, was bereits über die Entlehnung der fremden Elemente gesagt wurde, wäre zu erwarten, dass diese auch bezüglich des Numerus nur in der einfachsten Form, also bloss im Singular aufgenommen würden. Das Persische und das Türkische besitzen ja ohnedies ihre eigenen Pluralendungen, durch deren Anfügung sie dem entlehnten Singular Pluralbedeutung geben können: das Natürlichste ist es - und dies geschieht auch regelmässig in der gewöhnlicheren Sprache wenn der Perser dem arabischen Lehnworte kitab ,Buch' die persische Pluralendung für Unbelebtes to ha und der Türke die türkische Pluralendung J lar anfügt, also p. kitābhā, t. kitāblar ,die Bücher' gebildet wird. Die persische Pluralendung für Belebtes lautet il- an, dem arabischen mab'us ,Gesandter' angehängt ergibt sie معوثاري mäb'ūsān. Doch gehen Perser und Türken auf dem Gebiete der Zahl, ebenso wie auf dem des Artikels und des Genus weiter.

Denn es werden arabische Bestandtheile von Persern und Türken auch in der arabischen Pluralform entlehnt und zwar nicht bloss in der mehr dem Wörterbuche als der Grammatik zugehörigen Form des sogenannten inneren oder gebrochenen Plurals, der ohne Zuhilfenahme eines äusseren Zusatzes durch blosse Lautveränderung im Inneren des Wortes aus dem Singular abgeleitet wird, wie e. g. im Arabischen aus dem arabischen Singular کتاب kitāb ,Buch' der Plural کتب kutub entsteht, sondern auch in der bestimmten Wortelassen zukommenden Form des äusseren Plurals, der wie im Persischen und Türkischen durch Anhängung bestimmter, im Arabischen nach dem Genus verschiedener Endungen formiert wird. Ja, Perser und Türken, deren Sprachen die im Arabischen vorkommende Zweizahl fremd ist, entlehnen viele arabische Nomina mit der specifisch arabischen Dualendung, wo sie besonders hervorheben wollen, dass zwei Stück gemeint sind. - Das Türkische verwendet auch persische Plurale, und zwar von persischen Substantiven sowohl als von arabischen,

Dass arabische innere Plurale an Stelle des betreffenden arabischen Singulars mit persisch-türkischer Pluralendung verwendet werden, hat nichts Befremdendes an sich: denn alle diese so überaus mannigfaltigen Formen, eigentlich als Collectiva aufzufassen und zu einem bestimmten Singular gehörig, werden als Versteinerungen ins persisch-türkische Sprachgut übertragen. Daher sind fehlerhafte Pluralbildungen, die auf selbständigem Vorgehen beruhen, selten. Manchmal beruhen sie auf Verwechslungen. Bevor wir uns mit diesen letzteren befassen, wollen wir einige von Persern und Türken nach arabischer Analogie von nichtarabischen Elementen gebildete innere Pluralformen ins Auge fassen. An solchen Missbildungen kommen im Persischen vor: مند باستان المساقلة المساقل

Wie diese Beispiele rind, raht und näbīrā zeigen, ist an diesen Barbarismen wohl die frappante Aehnlichkeit der Form mit arabischen Ausdrücken Schuld, die nach demselben Schema aufgebaut sind, man denke an sinf-sunūf, darb-durūb, džabīrādzabājir.

Bei Beurtheilung ähnlicher Fälle ist jedoch Vorsicht anzurathen; denn es kann sich ja auch um solche persische Ausdrücke handeln, die im Arabischen als Lehnwörter vorkommen, den inneren Plural also im Arabischen gebildet haben und von den Persern nur mit dem inneren arabischen Plural ins Persische wieder aufgenommen worden sind, wie dies z. B. bei فرامين fürmän "Befehl mit dem arabischen pl. مهاليز füramīn, bei dihliz "Vorhalle" mit dem arabischen pl. مهاليز dähālīz u. dgl. der Fall ist; das Arabische scheut sich eben nicht, fremden Elementen, die es einmal aufgegriffen hat, die specifisch arabische Form zu geben, um jede Spur der Fremdartigkeit zu verwischen, wie später bei der Lehre von der Wortbildung gezeigt werden wird.

Natürlich steuert auch das Türkische das Seinige dazu bei, die Zahl derartiger monströser Pluralbildungen zu vergrössern. Da finden wir (Gal. o) den arabischen Plural شهر šuhūr, der zu a. شهر šehr "Monat" gehört, ganz falsch auch als Plural zu p. شهر šeh(i)r "Stadt" gebraucht. Originell ist der Plural زوادي zewādi zu p. نام zāde "abstammend von, Sohn", das in Zusammensetzungen häufig gebraucht wird. Daneben kommen unrichtige innere Pluralbildungen von arabischen Elementen

Es kommt weiter nicht gerade selten vor, dass wir arabische innere Plurale mit dem persischen oder türkischen Pluralzeichen versehen finden. Eine derartige doppelte Pluralbezeichnung arabischer Elemente läuft jedoch dem Wesen des inneren Plurals, der doch ursprünglich collectivischen Sinn hat, und auch dem arabischen Sprachgebrauch selber nicht allzusehr zuwider. Dann ist auch zu bedenken, dass eine allerdings nicht zu grosse Anzahl von arabischen inneren Pluralen im Persischen oder Türkischen Singularbedeutung angenommen haben.

ari im Persischen und Türkischen ähnliche pleonastische Bildungen wiederfinden, wie im p. اجزاها اخزاها المؤلفة المؤل

In den Gal. p. or findet sich ein haarsträubender Fehler angeführt, nämlich das im Türkischen entstandene أخول fululin, ein pl.pl.: فحولين fululin, ein pl.pl.: فحول fall ,Hengst, Capacitat und die masculine arabische Pluralendung in!

Im Folgenden findet man arabische innere Plurale verzeichnet, die im Türkischen und Persischen als Singulare getraucht werden. Im Türkischen kommen mit Singularbedeutung vor die arabischen Plurale:

aḥbāb ,Freund' (pl. von بين habīb).

- ihwān ,Amtsgenosse, College' (pl. von خا مه Bruder).
- بو ایشک .rbāb ,Mann zu etwas' (pl. v. رب rebb Herr). بو ایشک bu išin erbāby dejilim ,ich bin nicht der Mann dazu'.
- und anderer narkotische Bereitung der Blätter des Hanfes und anderer narkotischer Pflanzen, gewöhnlich بنك genannt [a. بنك Ḥasīš], welche einen starken Rausch erzeugt: die Hanfpflanze (Z.) Hachich, électuaire fait avec des feuilles de chanvre (B), (pl. von سر syrr Geheimnis).
- denaf ,Handwerker, Geschäftsmann' (pl. von منف sinf ,Zunst').

uşūl ,Methode, Art und Weise' (pl. von اصول العالم ,Ur-sprung'). بر اصول ایله bir uşûl ile ,auf eine oder die andere Art'.

a'zā ,Körperglied, Mitglied' (pl. von عضو 'uzw ,Glied'). a'zaly& ,Mitgliedschaft'.

a'jān ,Ortsvorsteher' (pl. von عين ain) Z.

aĝjār ,Rivale, Nebenbuhler' (pl. von غير ĝāir ein anderer). غير jūr·u-aĝjār ,Freund und Feind'.

aķrān ,Gleicher im Rang, Zeitgenosse' (pl. von قرن kirn gleich). اقراني يوق aķrâny joķ ,er hat nicht seinesgleichen'. اقراني عوت aķranlyķ ,Gleichheit'.

akraba ,Verwandter' = اقربا akriba (pl. von قريب nahe verwandt'); daher اقربالر akrabalar ,die Verwandten', بر اقرباصدر ,bir akrabalyk ,Verwandtschaft' بر اقرباصدر ,bir akrabalyk ,verwandter von mir'.

الوان elwān ,Farben' in الوائلو farbig (pl. von لون lewn Farbe). الوائلو emsāl ,Prācedenzfall' (pl. von مثل misl ,ähnliches').1

imūr ,Affaire, Interesse' (pl. von اصر emr ,Angelegenheit'; امور imûrumda déjil ,das geht mich nichts an'.

ewbās ,Landstreicher' (auch Coll.).

ewian , Heimat' (pl. von وطن wafan , Vaterland').

ewlad ,Kind' (pl. von اولاد وار , walad), يالكز بر اولاد وار jalynyz bir ewladym war ,ich habe nur ein Kind'.

ewlija ,Heiliger' (pl. von ولي walijj ,Patron').

ahrām ,Pyramide' (Pronom.) (pl. von مره herem).

ajadym ,Oberfläche der Erde' (pl. von ایادیم ajadimatun ,harter Boden').

tüdzar ,Kaufmann' = tüdzdzar (pl. von تجار tadzir).

tohaf ,komisch, sonderbar' = tuhaf (pl. von تحف tuhfe ,Raritat').

džewāhir ,Juwel' (pl. von جوهر džewher). هن džewāhir-dir ,es ist ein Juwel'. جواهرات džewāhirāt ,Juwelen'. بالمرات džewāhirāt ,Juwelen'.

hamāil ,Gehänge' (Wehrgehänge).

بر حوادث یایلدی hawadis , Neuigkeit'. جوادث bir hawadis jayldy ,es verbreitete sich eine Neuigkeit'.

<sup>1</sup> Vgi. Acth. 大野内心: amsail (forma plur., significatu sing ): 1. similitudo, simile; 2 imago, typus, imitatio; 3 parabela, proverbium (Dillmann a. v.).

halaik ,Selavin' (pl. von خليقه halaik ,Geschöpf').

رجال كورك ridžāl ,hochgestellt' (pl. von رجل redžül Mann). رجال كورك ridžāl kürk ,Ministerpelz'.

رجال أرم اولي المراقة, ridžāl ādam olma'la ,da er ein hochgestellter Mann ist'.

رميه ra'ājā nicht mohammedanischer Unterthan (pl. von رميه ra'ijje).

رهيان rūhbān ,Geistlicher' (pl. von اهب rāhib, cf. pers. pl. von der Nisbe. هباني rühbānī im T. رهباني rühbānijjān ,Clericale').

rees ,Kopf'). راص rees ,Kopf'). رامی rüüs ,Diplom, Decret' (pl. von راحی zerrābī ,Kisseu, Polster' (pl. von زراجی zürbijj) Z.

zulam in "Geldverlegenheit befindlich" (pl. von من) zülme).

talebe ,Student' (pl. von dilib).

tawāšī ,Eunuch' (auch Coll.), pl. طواتعل إawāšīler.

zurefā "Schöngeist, Witzbold".

keit, Wunder'). مجائب ير شي 'adžāib ,Merkwürdigbares Ding'; مجائب ير شي 'adžāib bir šej ,ein sonderbare Nachricht'.

'ajāl ,Hausfrau, Ehefrau' (pl. von عيل 'ail).

فقرالر fukara ,arm, Armer' (pl. von فقير fakīr); daher pl. فقرالر fukaralar ,die Armen'. فقرالي bir fukara ,ein Armer' فقرالق fukaralyk ,Armuth'; vgl. فقير وفقرا fakīr u fukara im P.;

Vazīr of Lankurān p. ٤١.

kaṭāif Art süsser Mehlspeise (pl. von فطائف kaṭāfe

,Sammt') Z.

خبار أدم kibār ,vornehm, hochgestellt, Adeliger' (pl. von کبیر kebīr gross); daher بر کبار آدم bir kibār ādam ,ein hochgestellter Mann'.

melāik ,Engel' (pl. von ملائكة لر melek), pl. ملائكة melāik eler. ملائكة mewta ,todter' (pl. von موتى mewta ,ein Todter'.

Im Persischen erscheinen folgende arabische Plurale im Sinne von Singularen:

ابدال abdāl ,Heiliger, Derwisch' (pl. von بديل bädīl). بديل bādīl). بديل abdāl ,Paradiesjungfrau' (pl. von احور aḥwar schwarzäugig).

<sup>1</sup> Vgl. Aeth. 47 (D-: J .: (mauta): 1. morticinium, cadaver und 2. mortui (sic!).

رياض rijāz ,Flur, Garten' (pl. von رضه rauza).

siflä (mit dem pl. سفلكان siflägān), nach den Persern = sāfālä (pl. von سافل sāfāla (pl. von سفله sāfāla (pl. von سافل sāfāla (pl. von سفله سفله عند عند المقال ال

amälä ,Arbeiter' (pl. von عامل 'āmil). هزار عمله häzār 'amälä ,1000 Arbeiter', pl. عملهجات 'amälädžāt.

أه فعله fa'alä .Arheiter (pl. von فعله fā'il). مشايغ māśāih ,Scheich (pl. von مشايغ هوjh).

mäläik ,Engel' (pl. von ملائك mäläik).

تقس anfās (Vullers) halitus dictio argumentum (pl. von انفاس ndfs).

NB. Der persische Plural von a. سلمان muslim, nämlich سلمان muslimän wird im Türkischen als Singular gebraucht und بر مسلمان musulman ausgesprochen = Muselmann, daher t. بر مسلمان bir musulman ein Muselmann, pl. مسلمانل musulmaniar; pers. pl. مسلمانان musulmanān; also doppelter pers. Plural.

Eine grosse Anzahl von arabischen Substantiven kommt übrigens im Persischen und Türkischen ausschliesslich oder wenigstens vorzugsweise in der Form des inneren Plurals vor: der zugehörige Singular ist entweder gar nicht oder nur selten oder in anderer Bedeutung gebräuchlich. Wir haben da eine Art pluralia tanta vor uns. Der Bedeutungsunterschied zwischen Singular und Plural stammt oft schon vom Arabischen her. So ist z. B. der Plural الله äjjām im Persischen hänfig där murūr-i äjjām ,im Verlauf der Tage, der Zeiten', مرور ايام während der Singular 😝 joum im Persischen kaum vorkommen dürfte, wenigstens nicht als Aequivalent von p. 39, rūz ,Tag', höchstens in arabischen Phrasen wie ف يومنا هذا fi joumind aljoum ,heutzutage'; desgleichen اليوه ,in unseren Tagen' kommt auch im Türkischen der Plural ايام ajjām häufiger vor als der Singular بون jewm als Aequivalent von t. کون gün. Oder اشيا asjā ,Waaren' (pl. von شي dej, das im Persischen gar nicht, im Türkischen nur im Sinne von "Ding" vorkommt), ridžāl رجال, Journal, اوراق, Rleinvieh اغتام ,Wurdenträger', سباع sibā' ,wilde Thiere', اعيان a'jān ,Notaerkān-i harb ,Generalstab' (wortl. ,Pfeiler des Krieges') u. dgl. m.

Neben arabischen inneren Pluralen gebrauchen Perser und Türken aber auch die verschiedenen Formen des äusseren Flurals, der nach Masculin und Feminin verschieden ist, und arabische Duale.

Was zunächst diese letzteren betrifft, werden sie durch Anhängung der Endung āni für den Nominativ, aini für den Genitiv und Accusativ gebildet. Im Persischen und Türkischen finden wir diese Endungen als ān und ain (ein, ejn) wieder, und zwar die für die obliquen Casus ungleich häufiger. Z. B. عن zoudžejn, zewdžejn "das Ehepaar", الدين ebewein, الدين ebewein, على المنافئة إلى المنافئة والدين إلى المنافئة والمنافئة المنافئة والمنافئة المنافئة المناف

In p. زانين zulfejn ist die arabische Dualendung missbräuchlich dem p. النين zulf "Locke" angehängt worden. Aehnlich الني عدائية na lein und زوالخورشيدين zul-horsidejn "Herr der beiden Sonnen" — NB. arabischer Artikel vor einem persischen Wort, das aber eine arabische Endung hat! — dem bekannten Epitheton Alexanders des Grossen زوالقرنين zul-karnein "Herr der beiden Hörner oder Jahrhunderte" nachgebildet. — Aus dem Türkischen wäre der arabische Dual المساقلة nāmān von p. المساقلة nam", Name" anzuführen (s. weiter unten beim äusseren Plural).

Die Endungen des arabischen äusseren Plurals sind für das Masculinum una für den Nominativ, ina für den Genitiv und Accusativ, für das Femininum atun für den Nominativ, atin für den Genitiv und Accusativ; Perser und Türken sprechen un, respective in und at.

Während sich die Endung un auf gewisse Termini beschränkt, wie تابعون ištirākijjun "Communisten"; تابعون tā-bu an "Anhänger des Propheten in zweiter Reihe (Schüler der ersten Bekenner)", جوان hawārijjun "Apostel", ريبيون reibijun "Skeptiker", حواريون sābi"un "Sabäer", الصديقون aṣ-ṣidīkūn die Heiligen (zwischen den Propheten und Märtyrern)", كليبيون "Materialisten", مشاقيون māddijjun "Materialisten", مشاقيون "Peripatetiker", ist die andere Endung für die obliquen Casus nach dem Muster des Vulgärarabischen in einer

grossen Zahl von Ausdrücken gebräuchlich, wie in المعتبية المعتبي

Durch Anhängung der eben besprochenen Pluralendungen un und in an nicht arabische Elemente entstandene Fehler kommen kaum vor. In den Gal. p. ov findet man wohl ... nāmūn kimseler ,Personen X. Y. Z. mit Namen' und nāmān kimseler ,zwei Personen, X. und Y. mit نامان كيسمار Namen'. Man sagt p. حسين نام husejn nām ,Husein mit Namen', nām wird den Nominibus propriis, auch wenn deren mehrere vorhanden sind, unverändert nachgesetzt. Der Türke darf also den Numerus nicht bezeichnen und namentlich nicht von dem p. المان nām einen arabischen Dual المان nām-an und einen arabischen äusseren Plural نامون nām-ūn bilden! اليكيسي ده غلظ اولوب مفردنده (نام کیمسه) تثنیه و جعنده (نام کیمسه لر) دیملیدر) Im Gegensatz zur Endung der Mehrzahl für das männliche Geschlecht, die sich nicht besonders breit zu machen vermocht hat und von Persern und Türken nicht auf eigene Faust verwendet wird, ist der Gebrauch der arabischen Pluralendung für das Feminin -at im Persischen und Türkischen sehr verbreitet. Es liessen sich Hunderte von Beispielen anführen, man denke nur an a. مشروبات "me'kūlāt "Speisen", مشروبات mesrubat, مطبوعات matbu'at ,Gedrucktes, Presse', محصولات mahsūlāt ,Producte', مسكوكات meskūkāt ,Geprägtes, Münzen', "ma'lümāt ,Kenntnisse' etc.

Diese arabische Endung at ist im persischen Gebrauche in vielen Fällen geradezu zu einem persischen Pluralsuffix geworden: der Perser bildet nämlich von einer grossen Zahl persischer Substantive den Plural dadurch, dass er an das betreffende persische Element die arabische Endung at anhängt. So lautet z. B. der Plural von p. خا dih ,Dorf dih-at, p. فرمایشی fürmājiš ,Befehl فرمایشات fürmājišāt, p. فرمایشی sābzā, Grünes فرمایشات bāgāt, p. باغات sābzā ,Grünes

u. dgl. Dabei verwandelt der Perser auslautendes s ä nicht in عنده g (nach Analogie von بندی bändägān, pl. zu بنده bändä Diener' = alterem ,bandak'), sondern in z dž, indem er nach arabischem Lautgesetze persisches g in dž verwandelt! So formiert der Perser z. B. einen Plural نوشته niwistädžāt ,Geschriebenes, Correspondenzen' zum Singular نوشته niwištä "geschrieben", gerade so als ob dieser Plural unter Beachtung der persischen Etymologie s = & und der arabischen Phonetik p.  $\mathcal{S} = \mathcal{E} d\mathcal{E}$  auf arabischem Gebiete entstanden und vom Perser aus dem Arabischen ins Persische zurückentlehnt worden wäre: die arabische Endung arabisiert im Persischen den persischen Auslant! 1 So lautet die Mehrzahl von p. ماه nāmā Brief نامهجات nāmādžāt, von p. وزنامه rūznāmä "Zeitung" rūznāmudžāt. Ja der Perser bildet sogar mitunter von arabischen Substantiven, die auf s ä auslauten, diesen persisch-arabischen Plural auf خجات ädžāt, z. B. von a. قلعه kal'il ,Festung' — قلعهٔ قلعهٔ kal'ildžāt, von a. طلبه talibä Student' (eig. a. pl. von طالب tālib) — المحات talābādžāt, von ales 'amälä ,Arbeiter' (eig. a. pl. von عامل 'āmil') -'amälädžât ,Personal', von الويد ädwijä ein pl.pl. . adwijadžāt ,Droguen'.

Nach dem Vorbilde der persischen Grammatik bildet auch der Türke etliche Plurale von türkischen, persischen und arabischen Elementen in fehlerhafter Weise dadurch, dass er diesen die arabisch-persische Endung -āt anfügt. So findet man:

tšiftlikāt, pl. zu t. چفتلکات tšiftlik ,Landgut', Ġal. ٤٦. سنجق Sandsehak'.

كليشات (das Kommen geliš) ,Umstände'.

پیشین = پشین به pešīnāt ,Vorausbezahlungen' zu t. p. پیشین پشینات pišīn (pēšīn) und پشینات pej u pešīnāt.

ماجريات mādžerejāt und ماجريات mādžerājāt "Vorfālle" zu a. ماجرا mā-džerā, das eigentlich ein Relativsatz ist und "was vorgekommen ist" bedeutet; dieser Ausdruck wird im Türkischen (auch im Persischen) als Substantivum ge-

Denn von a. خمله diumlö bildet der Perser bei Antritt des persischen Suffixes نامكن diumlögi, allerdings wieder nach falscher Analogie عمله عند عند عند المامكي عند المامكي عند المامكي المامكي عند المامكي ا

braucht; der Plural ist aber so unsinnig gebildet, als wenn wir von Quodlibet eine Mehrzahl Quodlibita formierten!

NB. Von türkisch ايل ،Nomadenstamm' kommt im Persischen ein Plural ايلات ilât vor.

Der Türke verwendet auch persische Plurale auf ān oder besser gesagt verwendet auch die persische Pluralendung ân (die andere persönliche Pluralendung ist im Türkischen ungebräuchlich), um von persisch-arabischen Elementen die Mehrzahl zu bilden, z. B. مبعوثان meb'ūsān "Abgeordnete" p. pl. von a. مبعوث meb'ūs; مناطان zābytān "Officiere, Functionäre, Obrigkeit" (NB. persische Bildung auf türkischem Gebiete, vgl. die Bedeutung!); مناطران kesān "Personen"; تعاران tüdžārān "Kaufleute" (المواقعة تعاران tüdžār eig. tüdždžār ist pl. zu a. تعاران tādžir "Kaufmann", kommt aber im Türkischen mit Singularbedeutung vor, daher wir es auch hier mit einer Neubildung zu thun haben).

#### 4. Casus.

Perser und Türken declinieren die entlehnten arabischen. beziehungsweise persisch-arabischen Nomina nur persisch, respective türkisch: diese sind ja in der einfachsten Form, also auch ohne jedes Casuszeichen aufgenommen worden. Fremde Casusbildungen kommen nur in stehenden Ausdrücken vor. Da finden wir allerdings die drei Casus des Arabischen wieder. So lässt sich der arabische Nominativ erkennen in arabischen Genetivverbindungen, in denen das Verbindungs-Elif des Artikels mit u (ii) zu sprechen ist. الما لسان عثمانيده دائما مرفوع -Qawa'idi os يعنى مضموم قيلنور دارالمعلمين و دارالغنون كبي mānijje 174). Jede solche arabische Genetivverbindung, wie die zwei in dieser Stelle angeführten där-ul-mil allimin , Lehrerbildungs-Anstalt' und dar-ul-funun ,Universität' gilt Persern und Türken als ein Wort, das, im arabischen Nominativ entlehnt, persische oder türkische Casusendungen erhalten kann, ohne dass das u vor dem l, das Zeichen des arabischen Nominative, in das des arabischen Genetive, i, oder das des arabischen Accusativs, a, verwandelt würde, wenn auch die ganze Genetivverbindung im persischen oder türkischen Genetiv oder Dativ steht. Man decliniert arabisch: Nom. dar-ulfunun, Gen. dar-il-funun, Acc. dar-al-funun, aber türkisch Gen. dar-ul-fünun-yn, Acc. dar-ul-fünun-y u. s. w.

Dort, wo der arabische Casus an der Endung erkennbar ist, wie bei a. نو abū, نو يُعقر, den Dualendungen an und ain, den Pluralendungen und in, wird, wie wir zum Theil bereits bei Besprechung des Numerus gesehen haben, von Persern und Türken der vulgär-arabische Vertreter des classisch-arabischen Nominativs, nämlich der Genetiv ungleich hänfiger gebraucht; wir finden mehr arabische Duale auf ain als auf an, mehr arabische (männliche) Plurale auf in als auf un, das banī adam ,Söhne بنى أذم banī أنم banī adam ,Söhne Adams, Menschen'. So wird auch das oben angeführte arabische ja zu "Besitzer von" und "versehen mit . . . häufiger im würdevoll' (vgl. den türkischen Galat in ين يال و بال zi jāl-u sind persisch!); seltener Nominativ, also zū-ķīmet, zū-rūḥ, auch vor dem arabischen Artikel steht da der Genetiv نى العقل z-ī-l-'akl ,verständig' neben zū-l-'ahl; der Plural von فو wird nur im Genetiv geprancht زوى zawī. Hieher gehört auch بو bū = با abū, in بوالهومي bu-l-hewes u. dgl.

Die Endung des arabischen Genetivs des Singulars i kommt in präpositionalen Redewendungen vor, wie in بغير حق bi-gair-i ḥakkin "mit Unrecht" u. s. w.

Am häufigsten erscheinen unbestimmte arabische Accusative, die adverbiell gebraucht werden, wie غرب ġarbān 'westlich', عَرِين haķīķatān 'in Wahrheit' u. a. m.

Galaţāt sind selten: im t. مالا وجان mālün u džānün "an Gut und Leben" (arabischer Accusativ von p. طِعْمَة džān!), جان pešīnün "im voraus" von پشينا = p پشين pīšīn, dergleichen in p. الله الله akallün für akall(ü) (Diptoton!). Sobald die arabische Casusendung nur aus einem kurzen Vocal besteht, wird sie nicht gesprochen, nur vor dem Artikel erhält sich der Lant. Die dem unbestimmten Artikel entsprechenden Endungen un, in und an werden in Redensarten gesprochen,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Stat. constr. von بنين banina = gen. acc. zu بنين banina = plur. von بنون iòn "Sohu".

wie wir an dem Beispiele für den Genetiv بغير حق bi-jair-i hakk-in und bei den adverbielt gebrauchten arabischen Accusativen gesehen haben. NB. Hier wird ün in der Aussprache oft in a verwandelt, vgl. die Schreibweise!

Wie bereits in diesem Abschnitte und auch vorher beim Artikel erwähnt wurde, kommt die arabische Genetivverbindung im Persischen und Türkischen häufig vor, doch ist der Gebrauch auf bestimmte Fälle beschränkt; weder Perser noch Türken haben diese Constructionsweise sich in der Weise angeeignet, dass sie dieselbe an Stelle einer persischen oder türkischen Genetivverbindung setzen würden. Hingegen hat der Türke die Art, wie der Perser ein Substantivum mit folgendem Genetiv verbindet, die sogenannte Izafet-Construction geradezu in die türkische Grammatik aufgenommen und bringt sie bei persisch-arabischen Elementen ganz frei zur Anwendung. Dies ist um so auffallender, als diese persische Izafet rücksichtlich der Reihenfolge ihrer Bestandtheile dem türkischen Sprachgeiste ganz und gar zuwiderläuft: denn der Türke stellt nicht, wie der Perser es mit uns thut, das Bestimmte vor das zu Bestimmende, er sagt also nicht: ,das Haus des Vaters' (p. خانهٔ يد, hānā-i pidār), sondern wie der Magyare ,des Vaters sein Haus', t. بابانک اوی babanyn ewi. Dass der Türke das Gezwungene der persischen Wortstellung fühlt, ersieht man daraus, dass er eben nur arabische und persische Nomina auf diese persische Art zu construieren pflegt. In der gewöhnlichen Sprache selten, wird die persische Izafet beim Schreiben im höheren Stil so ziemlich regelmässig und ganz frei, aber immer nur bei arabisch-persischen Elementen gebraucht,

In der gleichen Weise kann der Perser auch ein attributives Adjectiv mit seinem Substantivum verbinden: 'das grosse Haus' heisst خانهُ بزرك hānā-i buzurg, was eigentlich 'das Haus, welches gross (ist)' bedeutet, indem das zwischen den einzelnen Bestandtheilen der Construction gesprochene i der Ueberrest eines alten Relativpronomens ist.

Ist ein Bestandtheil türkisch, so gilt es dem Türken als grober Fehler, die persische Izafet anzuwenden. Es ist also falsch zu sagen معان العالية ashāb-i gönülden ,von denen, die ein Herz haben, von den Herzbesitzern', denn خوكل gönül ist türkisch. Es sollten auch die folgenden häufiger vorkommenden

Falle vermieden werden, nämlich مومى اونباشى يوزباشى اونباشى مومى binbaši-i, jūzbaši-i, onbaši-i mū'ma ileih, der genannte Major. Hauptmann, Corporal' oder متعرفلتي مذكور متعرفلتي مذكور mezkur, die erwähnte Stelle eines Kaimakam, Commandantenstelle'. Vgl. auch in Schlechta-Wssehrd, Terminologie, z. B. p. 118 droit de douane رسم كمرك ايتمك بعده-i gūmrūk, p. 662 percevoir les impôts متعرف ويركو ايتمك المتعادف ويركو ايتمك wergi etmek (gūmrūk und wirgū sind eben tūrkisch!) oder متناه مثلته بالمتعادف بالمتعادة المتعادف المت

Zwei türkische Wörter, nämlich افندى efendi und پاشا paša dürfen in Verbindung mit مومى müšār ileih und ممار اليه

mii'mā ileih in persischer Izafet stehen.

Der einzige Fall, wo die Izafet bei türkischen Elementen allgemein stillschweigend gestattet ist, liegt in der Construction von a. بعض ba'z. Die Grammatik erhebt keine Einsprache, lass allgemein بعض كيماردة ba'z-i kimse "mancher", بعض كيماردة ba'z-i gedzeler-de "in mancher Nacht" gesprochen wird.

# B) Adjectiv.

Dem Principe zufolge, das Fremde in der einfachsten Form zu entlehnen, dürften arabische Adjectiva im Persischen und Türkischen nur in der Form für das Masculinum Singularis erscheinen. Wie wir jedoch beim Genus und Numerus geschen haben, gebrauchen Perser und Türken arabische Adjectiva auch in der specifisch arabischen Form fürs weibliche Geschlecht (welche Form zumeist durch Anhängung der Endung atun = persisch und türkisch a, ä, e entsteht), sie gebrauchen auch Pluralformen des Adjectivs und verwerten auch arabische Comparative. Die Femininendung wird hier segeschrieben und a, ä, e gesprochen, nur in arabischer Construction, z. B. in arabischer Genitivverbindung, also vor einem arabischen Substantiv mit arabischem Artikel bewahrt das arabische seine arabische Schreibart und Aussprache (t).

Was die Steigerungsform des arabischen Adjectivs betrifft, bildet der Araber den Comparativ (sing. masc.) dadurch, dass er die Wurzelconsonanten in das Schema "af al(u)" bringt; er bildet also von كبر kabūr "gross" الخبر akbar(u). Das Feminin lautet كبرى kubrā, der Plural hat auch eine Form الحاجة المقاتة kabūr. Solche Comparative, die vor Genetiven den Sinn von Superlativen erhalten, kommen im Persischen und Türkischen in derselben Bedeutung vor. Manchmal ist der Sinn des höheren Grades abgeschwächt, so bei besonders häufig gebrauchten, wie im t. a. العلى المنافذة (höher) "vortrefflich", إلى المنافذة einen "sicher(er)". Sonderbar ist es, dass der Perser einem arabischen Comparativ bisweilen die persische Comparativendung anzuhängen pflegt: wir finden den Begriff des Comparativs zweimal bezeichnet, z. B. in منافذة أعلى عنافذة أعلى عنافذة أعلى المنافذة أعلى المنافذة

Bezüglich sonstiger interessanter Erscheinungen, die sich beim persisch-türkischen Gebrauche arabischer Beiwörter beobachten lassen, möchte ich hier nur zweierlei bemerken.

Einige Adjective werden nur in der weiblichen Form entlehnt, aber ohne Unterschied für beide Geschlechter gebraucht, wie im Türkischen:

- رمنا رمنا (eig. Fem. zu a. ارمن ar'an weich) ,zart, hübsch, schön'; davon p. رمنائی ra'nāī und t. رمنائی ra'nalyķ neben a. عونت , ru'ūnst ,Zartheit' etc.
- gyrra (Fem. zu غر girr) ,unerfahren, leicht zu täuschen' in غر gyrra olmak ,von einer Sache nichts verstehen'.
- garrā (Fem. zu غرا agarr ,weiss, glänzend, ausgezeichnet, vortrefflich'.
- $\dot{s}$  šehlā (Fem. zu اشهل  $a\dot{s}$  hal) = t. شاشی  $\dot{s}$  a $\dot{s}$ y , $\dot{s}$ chielend (B. Z.).

Perser und Türken verwenden mitunter solche arabische Elemente, die von Haus aus keine Adjectiva sind, adjectivisch, z. B.:

- t. a. ياضلق bejāz (die Weisse) "weiss", t. subst. يياضلق bejazlyk.
- t. a. beize (Ei) ,eirund'.
- t. a. تحف tohaf (eig. plur. zu تحفه tahfe ,Rarität') ,sonderbar, komisch'.

p. a. habs (das Einschliessen, Haft, Gefängnis) ,eingeschlossen, dumpf (Luft).

p. t. a. , rahat (Ruhe, Commodität) ,ruhig, bequem'.

p. a. زياد zijād (Mehrung, Zuwachs) ,viel'.

p. a. "abes (Tändelei) ,nutzlos, absurd, eitel'.

p. La. \_\_ 'adžeh (Wunder) ,wunderbar'.

p. عدد 'umdii (Stütze, Pfeiler), hauptsächlich = t. باشائیده baslydža, شهر عبده śähr i umdii "Hauptstadt".

t a. نه fenā (Verschwinden, Hinfälligkeit) ,schlecht', desgleichen t. p. پنبه pembe (Baumwolle) ,blassroth, röthlich'.

Weiters arabische Verbalformen wie ابالى la ubālī, الالنالي lā ju'add u. dgl. m. S. unten beim Verbum.

# C) Pronomen.

Weder im Persischen noch im Türkischen haben sich die einheimischen Fürwörter durch die arabischen verdrängen lassen; in beiden Sprachen ist das Vorkommen arabischer Pronominalformen auf bestimmte Fälle und gewisse Redensarten beschränkt, in denen allerdings die von der arabischen Grammatik geforderte Uebereinstimmung in Genus und Numerus - auch auf persisch-türkischem Gebiete - strengstens beachtet wird. Uebrigens wäre es nicht allzu wunderlich, wenn Perser und Türken in ihrem mohammedanisch-arabischen Enthusiasmus und in ihrer Schwärmerei für die Schönheiten ihrer Glanbenssprache so weit gegangen wären, dass sie beispielsweise ihr Personalpronomen durch das arabische ersetzt hätten: die historische Grammatik des Persischen weist wenigstens einen Präcedenzfall auf. In der Sprache der Sasaniden, dem Pehlewi, finden wir statt der zu erwartenden iranischen Elemente für ,ich', ,du' und ,wir' fremdartige Gebilde, die ihren semitischen Charakter nicht verleugnen können, dort sind auch Reflexiva and Relativa semitischen Ursprungs. Darmesteter zieht in seinen Etudes iraniennes' bei Besprechung einer so weit gehenden Sprachverwirrung die folgende, treffliche Parallele: Il serait déjà bien étrange qu'une telle langue ait jamais été parlée: un anglais frenchified pourra dire: I amour thee; il o'a jamais pu dire: Je love toi.

Arabische Pronomina in stehenden Ausdrücken bieten nur insoferne ein Interesse, als sie daselbst von Persern und Türken arabisch construiert werden müssen: man sieht dies beispielsweise in der arabischen religiösen Formel جة الله عليه, rahmat ullāhi 'aleihi, wörtl. ,das Erbarmen Gottes über ihn', welche Formel ähnlich unserem 'Gott hab' ihn selig' dem Namen eines verstorbenen Mohammedaners nachgesetzt wird. Bezieht sich der fromme Wunsch auf eine Frau, auf zwei Männer oder zwei Frauen, auf mehrere Männer oder mehrere Frauen, so muss das Pronominalsuffix s hi in aleihi in hā (sing. fem.)  $hu(ii)m\bar{a}$  (dual) und hu(ii)m (plur. masc.) verwandelt werden, ebenso als ob diese Redensart inmitten eines arabischen Satzes stünde: für den plur. fem. tritt der sing. La ha ein, was übrigens auch im Arabischen häufig genug vorkommt (statt hunna). Doch sind die hieher gehörigen Redensarten nicht immer ganze arabische Sätze sondern oft von kürzerer Form, wie مشار اليه mušār ileih(i) ,der Erwähnte', oder بعينه bi-ainihi ,selber', wo aber das Pronominalsuffix in Geschlecht und Zahl mit dem Worte in Uebereinstimmung gebracht werden muss, auf das es sich bezieht.

Nicht mehr so selbständig kommen arabische Pronominalformen vor in:

يا رب jā rebbi = يا رب, o mein Herr, o mein Gott', wie wir allenfalls ,Mon dieu' sagen können.

beinenāde (= a. ينناده beinena ,zwischen uns' und türk. Local-suff. ه de = t. ايينمزده, vgl. entre nous.

wa-gairuhu ,und anderes als es', p. wdgeird = ,u. dgl., und anderes'.

Nicht zu vergessen die Grussformel: هسلام عليكم القسس salāmun alaikum, mit der Antwort: وعليكم السلام 'aleikum essalām.

Sonderbar ist der türkische Gebrauch vom arabischen auß aleih(i) ,auf, gegen ihn und alehü (lahu) ,für ihn. Während der Türke sonst die arabischen Pronominalsuffixe wohl beachtet, indem er ja in einem bestimmten Falle diejenigen setzt, die die arabische Grammatik verlangt, ignoriert er in diesen beiden Ausdrücken das Vorhandensein des Suffixes der 3. Person sing. masc. vollkommen: diese bedeuten ihm soviel

wie contra und pro. Man sagt daher im Türkischen nicht bloss pleonastisch عليه 'aleihinde ,gegen ihn' und المستدة 'aleihinde ,gegen ihn' und المستدة 'aleihinde ,gegen ihn' und المستدة 'aleihinde ,gegen mich', sondern auch عليه aleihimde ,gegen mich', sondern auch عليه aleihimizde ,gegen uns', المستدة aleihimizde ,gegen uns', المستدة aleihinizde ,gegen euch', المستدة aleihinizde ,gegen euch', المستدة ال

Das türkische Relativpronomen كن kim finden wir zumeist durch das persische كن ki ersetzt und dieses auch im Türkischen so construiert wie im Persischen. Merkwürdigerweise stimmt die Construction arabischer und persischer Relativsätze mit einander überein.¹ In beiden Sprachen ist das Relativpronomen indeclinabel, der Casus, in dem es stehen sollte, wird durch ein Pronominalsuffix (im Persischen auch durch die Casus obliqui des Personalpronomens) angedeutet. Der Satz: ,der Mann, dessen Haus ich gesehen habe', wird so construiert: ,der Mann, welcher ich habe gesehen sein Haus', a. الرجل اللذي رايت بيته ما مرى كه خانه شرا ديدم mardī ki handüšrā didām. Aehnlich werden auch Dativ und Accusativ bezeichnet.

Nach dieser arabisch-persischen Vorlage kann auch der Türke einen Relativsatz bilden; doch kann er nur den Genetiv durch ein Suffix bezeichnen, da er nur solche possessiven Charakters besitzt.

Es ist überhaupt ein merkwürdiges Zusammentreffen, dass unsere drei Sprachen alle sogenannte Pronominalsuffixe aufweisen: beim Araber vertreten sie die fehlenden Casus obliqui des Pronomen personale, und zwar den Genetiv, wenn sie einem Nomen angefügt werden, in welchem Falle sie possessiva sind, oder an eine Präposition treten, den Accusativ, wenn sie einer Verbalform angehängt werden. Der Perser kann seine persönlichen Fürwörter gleich den anderen Nominibus declinieren, hat daneben aber auch Suffixe zur Verfügung, die nach dem Vorhergehenden sich genau so verwenden lassen wie die arabischen. Der Türke hat eigene Formen für die verschiedenen

F. Müller, Das Personalpronomen in den eranischen Sprachen, Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, 1863, p. 573, denkt an die Beeinflussung durch die benachbarten semitischen Dialecte.

Casus des Personalpronomens, er besitzt aber auch Suffixe, die jedoch nur an Substantive sich anschliessen künnen, indem sie die Stelle der besitzanzeigenden Fürwörter vertreten. "Dein Haus" heisst a. baitu-ka, p. hānā-āt oder hānā-i tu, t. ew-in (betont senin ew-in); "ich sah dich" a. raaitu-ka, p. dīdām-āt oder tu-rā dīdām, t. seni ajördām.

Das persische Pronominalsuffix erinnert in seiner Verwendung bisweilen an die des Aethiopischen: vgl. Dillmann, Aethiopische Grammatik, p. 283 und 334 كون ما والمالية والمال

Was sich sonst noch über das Vorkommen arabischer Pronomina im Persischen und Türkischen und persischer Pronomina im Türkischen sagen lässt, schlägt mehr in die Phraseologie. Reflexiva werden hie und da auf arabische Art mittelst a. نفس nafs "Seele", نفس عقر عمل عمل عمل عمل بالمعالمة عمل المعالمة بالمعالمة بالمعال

Bezüglich der persischen Fürwörter, die in einigen wenigen Redensarten im Türkischen sich wiederfinden, wie in المنافعة المنافعة

## D) Numerale.

Im Persischen und Türkischen ist der Gebrauch arabischer Zahlwörter, wie dies bei dem voll entwickelten Zählsystem der Perser und Türken zu erwarten ist, ziemlich beschränkt. Speciell die Grundzahlen kommen selten vor; sie finden sich, und zwar die Einer mit der Femininendung, die Zehner im

Genetiv des ausseren Plurals gen. masc., allenfalls bei Datierungen, und zwar geht dabei wie im Arabischen entgegen dem persisch-türkischen Sprachgefühle die kleinere Zahl der grösseren voran; man würde 1899 in neunundneunzig und achthundert und tausend zerlegen müssen. Immerhin ist es sonderbar, dass die arabischen Grundzahlen gerade im Persischen und Türkischen sich nicht in solcher Weise festgesetzt haben wie in anderen Sprachen, auf die das Arabische zwar eingewirkt hat, die aber doch nicht in dem Masse vom Arabischen durchdrungen sind, wie dies beim Persischen und Türkischen der Fall ist. Im Suaheli,1 dessen Wörterbuch eine Menge arabischer Lehnwörter aufweist, werden für 6 und 7 nur sita und saba gebraucht, die auf a. سيعة und عيدت zurückgehen. Für 9 gebraucht das Suaheli sein eigenes kenda neben dem aus dem Arabischen geborgten tisa tissa (= تسعة) ohne Unterschied; hingegen sind die arabischen Ausdrücke für 1-5, 8 und 10 selten. Die arabischen Zehner wieder sind im Suaheli geradezu gebräuchlicher als die entsprechenden Suaheli-Wörter. 100 drückt man dort durch mia (= a. مئة), 200 durch den Dual von مئة aus und spricht miteen (neben mia mbili), 1000 nur durch elfu (= a. الف und spricht den Dual von الف und spricht elfeen (neben elfu mbili), 3000 heisst entweder elfu tatu (wörtl. 1000 mal 3) oder rein arabisch thelathat alaf (ثلاثة الاف). Im Suaheli werden weiter in zusammengesetzten Zahlen arabische Zahlwörter in Verbindung mit Suaheli-Zahlwörtern gebraucht: man setzt dort arabische Zehner und einheimische Einer zusammen und drückt so z. B. 21, 22 u. s. w. halb arabisch, halb suaheli aus. Aehnliches findet im Persischen und Türkischen nie statt. Die scheinbaren Ausnahmen, z. B. p. 3/4 سه ربع si rub' oder t. اوج ربع الله rub' gehören auf einen anderen Conto: die arabischen Bruchzahlen werden als Substantive verwendet! - Die dem grammatischen Baue nach an die hamitosemitischen Sprachen erinnernde Negersprache des Hausa 1 bat sämmtliche Ausdrücke von 20-90 dem Arabischen entlehnt (20 iširin, 30 tallatin, 40 arbain, 50 hamsin, 60 settin, 70 sebain, 80 tamanin, 90 tissain) und setzt daneben die einheimi-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Seidel, A., Die Suaheli-Sprache.

<sup>\*</sup> F. Müller, Grundriss der Sprachwissenschaft I, 2, p. 215ff.

schen Einer: 21 iširin da daia etc. Die Zahl 6 šidda scheint gleichfalls dem Arabischen entlehnt, doch könnte die Achnlichkeit auch eine bloss zufällige sein. Man vergleiche die Ausdrücke für 6 in den semitischen Sprachen a. sitta und sitt, äth. sedestu und sedes, hebr. šišša und šeš, ass. šaštu und šašu, aram. šetta und šeth einerseits mit altägyptisch sas, koptisch sou, tamašeq sedis (a. V sds) und sanskrit V şaş = sex i, neup. šeš siš andererseits.

NB. In dem ersten und letzten der hier aufgeführten Beispiele steckt ein Fehler, es sollte streng genommen حواس und عبات ست stehen, also nicht die Femininendung gebraucht werden, weil das Nomen generis feminini ist. Gal. p. ٤٢.

Mehr verbreitet ist das arabische Ordnungszahlwort: dieses kommt attributiv in persischer Izäfet und adverbiell im Accusativ bei Aufzählungen vor, z. B. جلد ثالث džild-i sālis ,der 3. Band', ثالث sālisen ,drittens'. — A. ويندون وسودا ,der erste, zuerst', bedeutet im Türkischen auch ,zuerst, vor, früher' und wird auch als Art Postposition verwendet, z. B. ,vor 10 Jahren' بوندن اون سنه اول bundan on sene ewwel.

Sehr häufig werden die arabischen Bruchzahlen gebraucht, wahrscheinlich weil die Ausdrucksweise mit ihrer Zuhilfenahme bequemer ist. Diese Bruchzahlen haben die Form fu'l فعل، also ثنث suls ,Drittel', بع , rub' ,Viertel' u. dgl.; ist der Zähler 2, dann tritt der arabische Dual ein: ثلثن sulsān oder ثلثين sulsān oder ثلثين sulsān ,²/₃' etc.

Das Vorkommen persischer Zahlwörter im Türkischen ist auf die Cardinalia in einigen Redensarten und Compositis beschränkt: so sagt der Türke ششى اوينامتى šeš (p. = 6) oinamaķ "Triktrakspielen", ششى بش كورمك (= p. 6 türk. Acc.) šeši beš gjörmek

eine Sechs für eine Fünf ansehen' (von einem Trunkenen gesagt) und gebraucht p. يكچشر jek-tšešm ,einäugig', يكزبان jekze-bān ,einstimmig', چاريا tšeharpā ,vierfüssig' n. dgl.

In das Zahlensystem der Tataren in Bochara und Chokand haben sich nach Vämbery, a. a. O. p. 17, wenn auch keine persischen Zahlwörter, so doch persische und persisch-arabische Elemente eingeschlichen. 8 heisst dort ایکی که اون iki kem un und 9 بیر که اون bir kem ün, wörtl. 2, respective 1 von 10 ab (p. خم kem wenig[er]), d. h. 10 weniger 2, 10 weniger 1; 10mal heisst dort اون مرتبه un mertebe (a. مرتبه).

# II. Verbum.

Ebenso wie die einheimische Declination der Perser und Türken durch den Einfluss des Arabischen in keiner Weise alteriert worden ist, hat dieser es auch nicht vermocht, in die Conjugationsweise jener beiden etwas Fremdartiges zu bringen: die persische und türkische Formenlehre ist auch im Bereiche des Zeitwortes unberührt geblieben. Was sich vom Verbum sagen lässt, gehört eher ins Lexikon und in die Syntax. Es kommt nämlich im Allgemeinen nicht vor, dass eine persische oder türkische Verbalform durch die entsprechende arabische ersetzt werden könnte: wohl finden sich auch Ansätze zu einer derartigen Sprachverirrung. In Zenker, s. v. ist eine türkische Briefadresse zu lesen, in der die Verbalform persisch ist, obschon die Construction des ganzen Satzes rein türkisches Gepräge besitzt; die Stelle lautet : عزتلو دوستم فلان izzetli dostum filān efendi افقدي حضرتلري قبلنه رسيدة باد hazretleri kibeline reside bād ,es (das Schreiben) gelange an seine Erhabenheit meinen Freund N. N.' In diesem türkischen Satze ist das Verbum سيده باد, resīde bād persisch! In ähnlicher Weise kommt im Türkischen auch das vulgärarabische مافیشی māfīš = ,il n'y a pas' vor. S. Barbier s. v. ist in dem dortselbst citierten Satze: مافیشی lûzim olan šartlar bizde mâfis ,les لازم اولان شرطلر بزده مافیشی conditions requises ne se trouvent pas en moi', anstatt t. jok gesetzt. Und doch sind im Persischen und Türkischen zahlreiche arabische Conjugationsformen anzutreffen, und zwar

nicht bloss in ganzen arabischen Sätzen, Sprichwörtern, Redensarten, gewissen Formeln, zumeist religiösen Inhaltes, die dem persischen oder türkischen Contexte eingefügt zu werden pflegen. Freilich haben dieselben der Mehrzahl nach ihren Verbalcharakter eingebüsst und sind im persisch-türkischen Gebrauche in die Kategorie anderer Redetheile übergegangen: sie werden zumeist als Substantive oder Adjective, theilweise sogar als Partikeln verwendet. Analogien hiezu bieten uns Fremdausdrücke, wie id est oder facit, deficit, recepisse, noli me tangere, interesse, fac-totum, vade-mecum, nota bene, detto, comme il faut u. dgl. Wir können drei Gruppen unterscheiden:

- 1. Freistehende Conjugationsformen. Hier haben wir die, bei denen der Verbalcharakter noch nicht verwischt ist, von denen zu unterscheiden, bei welchen derselbe ganz verloren gegangen ist.
- a) يعنى ja'nī (= er meint) ,das heisst, das ist'; daneben auch منى a'nī (= ich meine), so gebraucht wie bei uns id est.

  Der Perser sagt auch يعنى چه ja'nī tši? wenn er fragen will: ,was denn, wieso denn?'

jumkin ,es ist möglich' und

- jaḥṭamil ,es ist wahrscheinlich' im Persischen mit folgendem هن ki ,dass', also يعتمل يعتمل يسكن jumkin ki, يعتمل كه jumkin ki. In ähnlicher Weise gebraucht der Türke die persischen Verbalformen كويا gōjā ,sozusagen, man möchte sagen', ,als ob, gleichsam' und شايد šājed ,es geziemt sich, vielleicht'.
- ترم tamm (es ist zu Ende) steht wie unser ,finis' zum Schlusse von Büchern. Vgl. exeunt, exit u. dgl. als termini der englischen Bühnensprache.
- b) يكون jekūn (= es ist) "Summe" (im Türkischen).
  - numika (= es wurde mit grossen und schönen Buchstaben beschrieben) = ,Schreiben, Schriftstück, Brief' (im Türkischen).

māt (= er ist todt) im Persischen ursprünglich beim Schachspielen gebraucht, woher auch unser 'matt' kommt, in شاه شاه خقه بقط 'der Schah ist todt' = 'schachmatt', dann in weiterem Gebrauche = 'erstaunt, verwundert, perplex' (im Persischen und Türkischen).

قيل وقال kāl u kāl (es wurde gesagt und er sagte), besonders im Persischen "Hin- und Her-Gerede".

ية kāl (er sagte) im Türkischen in قاله ألنماز ķāla alynmaz ,qui ne se dit pas' (B).

jansarif (es wird flectiert) ,flectierbar'.

مد احسن sad ahsan (100 [p.] ,er hat es schön gemacht) ,bravo, was tausend! (im Persischen).

آن است .åāh kām ,der Schah ist aufgestanden', vgl شاه قام که کسی چون خودرا در بازی شطرنے زبون بیند حریف را پی در پی کشت کوید و او را فرصت نذهد تا بازی دیگر کند وبازی قائم شود .قائم شود

كُن فَكَان kun fakān ,sei, und es war', d. h. Gott sprach: ,Werde, und es ward'; in übertragener Bedeutung == ,Gott' (im Persischen), ähnlich كن فيكون كردن kun fajükūn kürdün ,verzaubern', cf. Wahrmund, Monsieur Jourdan s. v.

قل و دل kall wa dall ,kurz und bündig'. (Aehnlich gebraucht wie die dem Namen Gottes nachgestellten عز و جل 'azza wa džalla, تبارک و تعالی tabaraka wa taʿālā.)

2. Arabische Conjugationsformen mit vorausgehender Negation. Am häufigsten kommt die 3. Pers. sing. masc. des act. oder pass. Aoristes mit der Negation \* lä vor. Die Bedeutung ist die eines Adjectivs (in türkischer Aussprache).

لا يتبدل lā jetebeddel ,unveränderlich' (eig. er verändert sich nicht — so auch im Folgenden zu erklären).

لا يتغير لا la jeteĝajjir ,unveränderlich'.

الا يعوز لا lā jedžūz ,verboten' (es ist nicht erlaubt).

العلام المالي المالي المالي العلام المالي ا

الايدرك lā jüdrek ,unbegreiflich, unverständlich' (es wird nicht begriffen).

الا يذاب lā jūzāb ,unauflöslich' (es wird nicht geschmolzen). لا يزال lā jezāl ,unaufhörlich, ewig, beständig' (es hört nicht auf).

» اله يصبر la jusber ,unausstehlich!

لا يطاق الم يطاق الم يطاق الم يطاق الم يطاق الم يطاق

يعد لا lā ju'add ,unzählig'.

لا يعقل la ja'kyl ,verstandlos, unverständig' (er versteht nicht).

الا يعلم الa ju'lem ,unbekannt' (es wird nicht gekannt).

لا يعنى lā ja'nī ,nichts bedeutend, ohne Sinn, unnütz' (عاد bedeutet nichts).

الا يغلب la juŷleb ,unüberwindlich, unbezwingbar' (es wir

لا يغوت la jefūt ,unsterblich' (es geht nicht dahin).

الا يفهم lā jüfhem ,unverständlich, unbegreiflich (es wir

p. لا يموت dā jemūt 'unsterblich' (er stirbt nicht), davon persisch ein Subst. لا يموثى dā jämūtī 'Unsterblichkeit'.

لا ينبغى lā jenbaġī ,ungehörig, unschicklich'.

p. الا ينصرف lā jenṣarif ,unflectierbar, indeclinabelf.

الا ينفك لا jenfekk ,untrennbar, unaufhörlich' (es wird nich egetrennt).

الا ينعزل lā jen'azil (es wird nicht abgesetzt), cf. B. حدارينه les juges nommés par, برات شريف ويريلان حاكمار لا ينعزلدر brevet impérial sont inamovibles'.

الا ينقطع الله lā jenķaţi' ,unaufhörlich, fortwährend' (es wird nich unterbrochen), im Türkischen häufig adverbiell.

الا ينكسر لا lā-jenkesir ,unzerbrechlich بنكسر

Seltener steht die 3. Pers. sing. masc. praet. mit \( \sqrt{la} \) is \( \sqrt{la} \) is \( \sqrt{la} \) in \( \sqrt{la} \) in

ابالى lā-ubālī (ich bekümmere mich nicht) ,sorglos, leichtsinnig' (im Persischen und Türkischen häufig; persisches Adverbium لا أباليانه lā-ubālijānä

oder J lam mit Jussiv.

p. يزرع läm-juzra ,unbebaut (es wurde nicht gesäet).

لم يزل lem jezel (er hörte nicht auf) ,ewig, der Ewige, Gott', davon ein arabisches Beziehungsadjectiv لم يزلى lemjezelī ,auf den Ewigen bezüglich' mit fem. لم يزليه lemjezelijje (Z.).

3. Conjugations formen mit vorausgehendem Relativ Lama. Gewöhnlich steht die 3. Pers. masc. sing. praet.; Bedeutung meist substantivisch.

ما باتى Rest'; auch, ما باتى mā-baķī (was geblieben ist) "Rest'; auch ما باتى mā-bāķī "was bleibend ist' — باتى part. praes.

t. p. ما تقدم mā-teķaddem "was vorausgegangen ist, stattgefunden hat, obengesagt". ما تقدمده mā-teķaddemde "von alters her, vor alters, einst".

در mā-tekaddem-den-berü ,seit alter Zeit', p. ما تقدمدنبرو der mā-tekaddem ,in dem, was vorausging, vor allem'.

mā-džerā ,was geschehen ist, das Vorgefallene, Ereignis, Abenteuer'; s. Plural.

ما . mā-ḥaṣal ,was resultirt, Resultat, Ergebnis' ما حصل mā-ḥaṣal بناي وتوان ما معمل تاب وتوان

t. p. ما حضر mā-ḥazar ,was gegenwärtig, bei der Hand ist',

mā-ķalaķa-llāh ,was Gott geschaffen hat, Welt'.

ما دام . "mā-dām ,was dauerte, so lange als, während ما دام به mā-dāma-l-ḥajāt ,lebenslänglich". الحياة ma-dām-ki ,so lange als, während".

ما سبقنی .ma-sabak ,was vorhergegangen ist ما سبق ما سبق .man muss seine Antecedenz kennen'.

p. ما سلف ma-säläf ,was vorbei ist, Vergangenheit'.

ما سوادن کچه لم mā-sewā ,was darüber hinaus ist, Extrem; was ausser Gott ist, Welt, Mensch, Teufel'، ما سوادن کچه لم mā-sewādan getšelim ,gehen wir über alles andere hinaus'.

ما صدق بري mā-ṣadaķ mā-ṣaddak ,was die Wahrheit beweist (auch pass. mā-ṣuddiķ), Probe, Grund, Bestätigung'. اول کلامک ما صدقی در ist die Bestätigung jener Rede.

t. was darüber hinaus ist), als Postposition gebraucht mit Ablativ ,ausser'.

t. p. was dahin ist, was verloren ist), vergangene Zeit, verlorene Gelegenheit'.

سَمَّ اللهُ mā-kān (was war, was gewesen ist) ,Vergangenheit.

geschrichen) ,nothwendig, Bedarf ما لزم mā-lezim (auch ما لزم geschrichen) ,nothwendig, Bedarf ما لزم geschrichen) برسشی ما لزم geschrichen ما لزم geschrichen ما لزمة سايرديی آلوب als Fem. construiert in ما لزمة سايرديی آلوب das übrige Nöthige nehmend.

ما مدى mā-mazā (was vorübergegangen ist).

ما ملكن .mā-melek (was er besitzt) ,Hab und Gut'. ما ملكن ,sein Vermögen mit Beschlag belegen'.

t. p. ها وقع mā-waķa'a ,was vorgefallen ist, Vorfall, Ereignis, Sachverhalt'.

ما وضع له mā-wuzi'a leh (was für ihn bestimmt worden ist)
.Fatum'.

Auch mit 3. Pers. masc. sing. aor. act. und pass.:

ما يعتاج mā jaḥtādž ,was er braucht'.

.mā jesīl (was fliesst) ,Hamorrhoiden ما يسيل

ما يعرف mā ju'raf ,was gekannt wird'.

p. ما يقرا mā-juķra "was gelesen werden kann, leserlich".

ما يليق ma-jalik (was zukommt) ,geziemt, verdient, gehörig'; ما يليقمدر, es kommt mir zu, ist mein Verdienst'; ما يليقمدر, und ihn verdiente Strafe wurde verhängt'.

Auch mit negierter Verbalform:

سقالة بنكل سقالة mā-lā-jenhall ,unauflöslich'.

p. ما لا يعنى mā-lā-ja'nī (was nichts bedeutet) ,sinnlos, unnütz, eitel, nichtig'.

سما لا يلزم mā-lā jelzem (was nicht nothwendig ist) ,unnöthig'. ما لا يطاق mā-lā juṭāķ (was nicht zu ertragen ist) ,unerträglich'.

Achnlich noch vollere Ausdrucksweisen:

کما کان kemā-kān ,wie es war, in statu quo'.

لما مر kemā merr ,wie es vorbei gegangen ist, nach dem Obigen'.

کأن لم يکن keenne lem jekiin ,als ob es nicht gewesen wäre, null und nicht'.

کما ینبغی kema jenbaġī ,wie es sich geziemt, comme il faut'; vgl. das ital. come si deve, im Neugr. κόμε σι ντέβε.

keife mā ješa ,wie immer er will'; vgl. Schlechta Wssehrd کیف ما یشا حکومت ایدن قهار despote, qui gouverne arbitrairement', کیف ما یشا بر حکومت ایتمک ,gouvernement despotique', کیف ما یشا حکومت ایتمک ,gouverner despotiquement'.

mahma emken (IV. F.) ,sobald als möglich'.

So lange auch die Reihe der im Vorstehenden betrachteten arabischen Verbalformen ist, wie solche im Persischen Art ihrer Verwendung, dass Perser und Türken in dieser Weise das arabische Zeitwort sich nicht dienstbar zu machen vermochten: Perser und Türken mussten ein anderes Princip verfolgen, um sich das arabische Verbum in seinem ganzen Formenreichthum gefügig zu machen und mit den so überaus eichlich vorhandenen Mitteln des Arabischen auch persische und türkische Zeitwörter zu bilden.

Der eine Weg, den Perser und Türken einschlagen, um zu diesem Ziele zu gelangen, indem sie von arabischen Eleenten nach den Gesetzen ihrer Wortbildung Verba denomiativa bilden, erscheint aufgegeben oder wenigstens nicht weiter betreten. Aehnlich wie wir Zeitwörter auf .. ieren zu formen instande sind, hätte der Perser in einer Infinitiv-Endung -idän, die den sogenannten schwachen Zeitwörtern, also denen, die en griechischen auf άω, έω, όω entsprechen, eigen ist, ein Mittel, ans arabischen Nominibus (eig. arabischen Infinitiven) per-\* raksidän ,tanzen رقصيدن , raksidän ,tanzen وميدن on a. قص, rake ,Tanz', فهميدن fahmīdān ,verstehen', von fahm , Verständnis', طلبيدن taläbīdün , fordern' von talab ,Forderung'. Diese Bildung hat jedoch nicht archgegriffen - es dürften sich kaum viele Beispiele bei-\* tellen lassen — und zwar augenscheinlich aus rein praktischen Gründen, weil viele Formen der genannten drei Verba wegen hrer Gleichheit mit diversen nominalen Bildungen unter Umtänden zu Missverständnissen in Wort und Schrift führen dlabam ,ich fordere' und dlabam ,ich fordere' طلبى talābām ,meine Forderung', طلبى ṭalābī ,du forderst' und طلبى خالب bi- وine Forderung', بطلب bi-täläb ,fordere!' und بطلب biadiib durch Forderung' u. dgl. Der Türke wieder kann aus winem Nomen dadurch ein Verbum bilden, dass er jenem die Silbe la oder le anhängt und daran die Infinitivendung mak oder mek antreten lässt. So leitet der Türke z. B. von p. mühür ,Siegel' ein Zeitwort wihür-le-mek ,siegeln', ab, desgleichen von a. شبهدانیک śübhe ,Zweifel', شبهدانیک غهاندرمق , gam(m) ,Kummer غها غها غها śūbhe-le-n-mek ,zweifeln'; von a damlandyrmak ,Kummer verursachen' etc. Derartige Bildungen, die übrigens ziemlich häufig sind, erscheinen dem Türken, wenigstens in der besseren Sprache, zu wenig elegant. Er

bilft sich zumeist mit demselben Mittel, mit dem der Perser sich geholfen hat: auch er verbindet Nomina (Substantive und Adjective, respective Infinitivformen und Participien) mit gewissen einheimischen Zeitwörtern von zumeist allgemeiner Bedeutung, wie ,machen, werden lassen, werden' u. dgl. und erbält so ,zusammengesetzte Zeitwörter', die den Sinn des Wortes erhalten, mit dem das Hilfszeitwort verbunden erscheint. Erst so sind Perser und Türken in die Lage versetzt, jedes arabische Zeitwort zu entlehnen und jedes eigene eventuell durch das arabische Element zu ersetzen. Will der Türke, z. B. an Stelle seines يازمق jazmak "schreiben" die arabische Wurzel ktb, die ,schreiben' bedeutet (کتب kátaba ,er hat geschrieben') - verwenden, so nimmt er den arabischen Infinitiv \*katb und verbindet ihn mit dem türkischen ,Hilfszeitwort كتب .jazmak یازمق = ketb-etmek کثب ایتمک jazmak, ایتمک Aehnlich sagt der Perser z. B. für p. کشتر kustan ,tödten' mit Zuhilfenahme von a. قتل كردن katl . . قتل كردن katl kürdün. Es ist hier nicht der Ort, die diversen persischen und türkischen Hilfszeitwörter' aufzuzählen, die bei der Bildung derartiger Verba composita zur Anwendung kommen. Hier möge nur auch erwähnt werden, dass nicht bloss Infinitive und Participien, und zwar active und passive der arabischen Grundform, sondern auch solche der abgeleiteten Stämme herangezogen werden, wobei erwiesenermassen nicht immer Entlehnungen vorliegen, sondern mitunter auch selbständige Bildungen vorkommen. Was weiter die uns mehr interessierende Construction ,zusammengesetzter Zeitwürter' betrifft, regieren sie den Casus, den ihr einheimisches Aequivalent erlangen würde, oder im Falle, dass kein solches vorhanden wäre, den Casus, der sich nach Analogie der fremden Construction ergibt. Die transitiven gestatten es theilweise, das Object zu dem Infinitiv oder Participium in persischer Izâfet zu stellen: sonst sind die beiden Bestandtheile untrennbar.

Interessant ist es, dass arabische Infinitive und Participien auch in dem Falle innerhalb eines persischen oder türkischen Satzes ihre Verbalkraft zur Geltung bringen können, wenn sie für sich allein, ohne Hilfszeitwort, stehen, wie sich dies in dem folgenden türkischen Satze (aus Nädschī, Sümbüle) beobachten lässt: صكرة پدر بنم كنديسندن نه صورتده استرجام ايتديكمي

بonra peder benim kendisinden ne والدةية نقل ايله ديمش كه siretle istirham etdijimi walideje nakl-ile demiš-ki, wortl. Marauf der Vater mein ihn auf welche Weise um Erbarmen gebeten haben der Mutter mit dem Erzählen (arabischer Infinitiv - regiert den türkischen Accusativ) sagte', d. h. darauf sagte der Vater, indem er ihr erzählte, wie ich ihn um Erbarmen gebeten hatte. Der arabische Infinitiv نقل naķl steht hier für sch allein und regiert einen Accusativ (مايتديكمي ... etdinakl ile والدوية) nakl ile والدوية nakl ile nakl نقل ایتمک ایله nakl منقل ایتمک ایله etmek ile, also Infinitiv mit Hilfszeitwort. Auffallender wird die verbale Wirkung des arabischen Infinitivs, wenn dieser bei einem transitiven Verbum compositum in der persischen Izafet steht, z. B. Jehlitschka, Türkische Conversationsgrammatik به وقوعات عالمه كسب اطلاعه سعى ايدرلر n. v. u. وقوعات عالمه كسب اطلاعه سعى ha at-i 'alemé késb-i ittila á sa ij-ederler, worth, in die Ereignisse der Welt um die Gewinnung von Einblick bemühen sie sich', d. h. sie bemühen sich, in die Weltereignisse Einblick zu gewinnen. Hier hängt der erste Dativ ماليه وقوعات عالمه wukû'ât-i ilemé ab von dem mit كسب kesb-i in persischer Izafet stehendem arabischen Infinitiv اطلاع iţţilû, der seinerseits selbst im Dativ steht, von سعى ايدرلر sa'ij-ederler abhängig. NB. Hier könnte das türkische Hilfszeitwort gar nicht beigesetzt werden! - Ja, die Verbalkraft bleibt dem Infinitiv selbst dann, wenn dieser in arabischer Construction erscheint, z. B. in einem präpositionellen Ausdruck, wie حكمداري بالانتخاب hükūm-dary bil-intihab ,den Herrscher durch das Wählen' = durch die Wahl des Herrschers; hier ist بالانتخاب ganz arabisch, der Infinitiv ist mit einer arabischen Präposition und dem arabischen Artikel versehen, und trotzdem er einem stehenden Ausdruck gleicht, der auf türkischem Gebiete todt sein sollte, lebt er, denn er hat die Kraft in sich erhalten, den türkischen Accusativ zu regieren!

Persische Participien und Verbalnomina werden im Türkischen zur Bildung zusammengesetzter Zeitwörter seltener herangezogen, z. B.; بر تلغرافنامه کشیده ایلمک bir telegräfسنسه keside ejlemek ,telegraphieren ; manche haben im freieren Gebrauche den Sinn von Substantiven oder Adjectiven erhalten wie

يافته jafta (gefunden) ,Placat'. كنشته güzešte (gesetzt, gestellt) ,Interessen'. كنشته güfte (gesprochen) ,Text eines Liedes'. بسته فعده (gebunden) ,Melodie'; بسته فعده bestelemek ,com-

ponieren',
pesendīde (gelobt) ,importiert'.

In anderer Art verwendet:

nā-śenīde ,unerhört"; باديده nā-dīde ,nie gesehen. عاديده , منده ajende-ü-rewende ,Kommende und Gehende.

sazende-ü-hänende "Spiellente, Musikanten und Sänger".

دارنده darende ,Träger, Ueberbringer'.

### III. Partikel.

Zum Schlusse der auf die Grammatik bezüglichen Ausführungen sollen auch noch die Partikeln einer oberflächlichen Musterung unterzogen werden.

Was zunächst die Präpositionen betrifft, sollten arabische Präpositionen im Persischen und Türkischen nur in solchen präpositionalen Redewendungen vorkommen, die eben dem Arabischen entlehnt sind und im Persischen und Türkischen als stehende Ausdrücke verwendet werden. Dasselbe Gesetz sollte auch bezüglich der persischen Vorwörter im Türkischen sich regelmässig beobachten lassen. Doch steht die Sache ausnahmsweise hier auch anders: wir finden in einigen Fällen arabische Präpositionen auch in Verbindung mit persisch-türkischen Elementen, wir treffen im Türkischen auch persische Vorwörter anstatt türkischer und auch mit einem türkischen Nomen verbunden! Was fehlerhaft und was erlaubt ist, muss der Sprachgebrauch lehren.

So gebraucht man die arabische Präposition في أنون الله gemein auch bei persischen und türkischen Datierungen; man sagt z. B. türkisch في المنافئ أول fi dört kjānūn-i swwel "am 4. December", also das arabische في vor türkisch الرورت Dieselbe arabische Präposition في fi gebraucht der Perser auch ähnlich, wie wir "pro" in "pro Mann"; derselbe sagt z. B. يك jäk tūmān fi fürsüh "ein Tuman pro Parasange".

Vgl. auch à in ,à 2 Gulden'. Desgleichen wird die arabische Prāposition الى أن ilā ,bis' vom Perser ganz selbständig, und zwar als Ersatz für p. تا نق نتم سمرقند لله تنا تن شهر سمرقند لله تنا تن شهر سمرقند الله غنه تنا الله غنه الله غنه الله غنه الله عنال الله عنال

Hingegen gilt es als Fehler, die persische Präposition به bi be einem türkischen Elemente vorzusetzen, wie dies vorkommt in کون بکون پاکون gün-be-gün "von Tag zu Tag", قارشو بقارشو بقارشو be-karšy "gegenüber, vis-h-vis", دیز بدیز diz-be-diz "Knie an Knie", قات اندر قات اندر قات kat-be-kat (auch قات بقات kat-ender-kat eines über das andere", oder in بهر کون beher gün "an jedem Tage" (für مر کونده ).

Perser und Türken haben sich auf dem Gebiete der Vorwörter dadurch bereichert, dass sie etliche von den sogenannten trennbaren Präpositionen der Araber, wie Laht ,unter', fouk , über', بين bain ,zwischen' u. dgl. als Aequivalente für eigene Vorwörter aufgenommen haben; dabei ist deren ursprünglich nominaler Charakter gewahrt geblieben. Der Perser sagt در زير dür taht-i ,unter' . . ebenso wie er در زير dür sagt; der Türke wendet dieses taht als Postposition (mit ursprünglich nominalem Charakter) so an, wie sein الت alt, das gleich anderen Postpositionen Nomen ist, und bildet التندة = taḥtynda mit vorausgehendem Genetiv ,unter التندة آرامزده = gebildet) beinimizde بين (mit a. بينمزدة gebildet) aramyzda ,zwischen uns'. Doch ist bei Anwendung der fremden Präpositionen Vorsicht zu empfehlen. Der Sprachgebrauch ist hier besonders massgebend und kann eine Vertauschung nicht immer ad libitum statthaben. Das persische ji äz bär ,aus der Brust, auswendig' (vgl. par cœur) wird im Türkischen in derselben Bedeutung gebraucht, jedoch pleonastischer Weise in den Ablativ gesetzt: man sagt וֹבִיכני ez-ber-den; das davon abgeleitete türkische Verbum زبرلمك ezberlemek ,auswendig lernen' erinnert an unser ,extemporieren', das ja auch von einem präpositionalen Ausdrucke — ex tempore — herstammt.

Der Gebrauch eigentlich persischer Präpositionen und persischer präpositionaler Ausdrücke ist im Türkischen weitaus

Das Arabische steht hier mehr in übertragener Bedeutung. Sitzungsber, d. phil.-hist. Cl. CXLII. Ed. S. Abb.

beschränkter als der arabischer Vorwörter und derartiger arabischer Wendungen.

Perser und Türken begnügen sich aber nicht bloss damit, fremde Präpositionen zu entlehnen, beide verwenden auch eine Menge anderer Fremdausdrücke nominaler und verbaler Natur im Sinne von Vorwörtern. Zu den im Persischen in solcher Verwendung stehenden arabischen Elementen gehören: مناف hilāf-i, entgegen', خانف iwüz-i, statt, für', خون mahz-i, wegen', بالمناف mu-kābil-i, gegenüber' (vgl. vis-à-vis bei uns und im Italienischen), wäsilä-i ,anstelle', anstelle', واسطه wäsilä-i ,vermittelst'. Aehnlich werden so im Türkischen gebraucht: غور kadar ,bis', المراف kadar ,ringsum', المراف wwel ,vor' (neben قدر akdem [Comparativ!] und قدر mukaddem), vor' (neben قدر näß ,entstehend aus, infolge von . ', الماد المراف المؤلف ا

Persisch und Türkisch haben auch fremde Conjunctionen aufgenommen, wie wir im Persischen z. B. an wie bälki = a. bal + p. ki ,vielmehr', p. a. ليكن līkān , ليكن lik wälīkān, wälli = a. لكن lākin ,aber', a. و wä und (neben p. u [wu]), a. La ammā ,was betrifft, aber', p. 1, wa-illā ,und wenn nicht, sonst' sehen; im Türkischen, das die Conjunctionen eigentlich entbehren könnte, indem es ja dafür seine Gerundial-Constructionen besitzt, erscheint von arabisch-persischen Bindewörtern z. B. p. und a. 9 u (ii) und wii ,und', p. ai-ai nii-nii يا-يا ,weder — noch', p. ياخود ja-hod (oder selbst) oder p. jā-jā ,entweder — oder', p. اكر ejer ,wenn'. Interessant ist welew ولو der Gebrauch von a. قائد keenne ,gleich als ob' und a. بان welew ,und auch wenn' im Türkischen, beide stehen oft pleonastisch. Das a. I lā ,nicht' kommt auch selbständig vor, besonders in Pässen, z. B. türkisch ,Bart' — ,keinen' صقل – لا sakal — la (B.). NB. Persisches , (im Türkischen auch ü gesprochen), darf im Türkischen nur zwischen arabisch-persischen Ausdrücken stehen. Dem widersprechen بای وکدا baj-u geda ,reich und arm' (t. + p.), bön u hamkā 'awret ,ein dummes und thörichtes بون وحقا عورت Weib' (t. + a. fem. v. احق aḥmak), صاغ وسالم sa'u sālim, sa'u selamet ,wohlbehalten und heil' (t. + a.), kol u ten ,Arm und Leib' (t. + p.), oder gar zwischen

zwei türkischen Wörtern سميه رسميه ويلديز علامت رسميه aj u jyldýz alāmét-i resmijjesí ,le croissant' (Schlechta-Wssehrd), und وميق مقاللي gür ü ṣyķ sakally ,mit reichlichem und dichtem Barte'.

Die Auswahl eigentlich arabischer (und persischer) Adverbien und Interjectionen, die im Persischen und Türkischen vorkommen, ist ziemlich beschränkt: dafür werden andere Redetheile, z. B. unbestimmte arabische Accusative, als Adverbien gebraucht, wie غربا garbän "westlich" u. dgl. m.

# Wortbildung.

Auf dem Gebiete der Wortbildung geht jede unserer drei Sprachen ihren eigenen Weg: es gilt als oberste Regel der Grundsatz, dass von keinem einheimischen Elemente irgend eine Weiterbildung - sei es durch Ableitung, sei es durch Zusammensetzung - mit fremden Mitteln bewerkstelligt werden darf. Es sollte aber auch, so wollen es die strengen Puristen, von keinem fremden Elemente selbständig, wenn auch mit fremden Mitteln, irgend ein neuer Ausdruck abgeleitet werden. Und doch kommen im Persischen und Türkischen auch solche arabische Ableitungen, im Türkischen auch solche persischarabische Composita vor, die nicht immer auf ihrem heimischen Boden, also im Arabischen, respective Persischen entstanden sind. Die lebenden Sprachen der Perser und Türken zeigen uns jedoch, dass dennoch manches, das in dieses Capitel gehört, den oben betonten zweifachen Principien widerspricht. Doch lässt sich das wirklich Fehlerhafte von dem nur scheinbar Fehlerhaften, das wirklich Entlehnte von dem nur scheinbar Entlehnten nicht immer ohneweiters unterscheiden. Die Grenze ist oft schwer zu finden, wo etwas Ungewöhnliches auf hört, der Sanction des Sprachgebrauches theilhaftig zu bleiben.

Dem Arabischen als einer semitischen Sprache geht die Fähigkeit der Wortzusammensetzung völlig ab, auch die Möglichkeit, durch Beifügung von Suffixen die Bedeutung eines Wortes zu ändern, bietet sich nur im beschränktesten Masse. Im Arabischen bleibt ein solcher Mangel nur scheinbar, denn das Wörterbuch ist bekanntlich ausserordentlich reich, und dann

besitzt ja das Arabische andere Mittel, die bei ihm die fehlende Derivation durch Suffixe und Composition ersetzen. Das Neupersische hingegen kennt im Gegensatze zum Arabischen alle möglichen aus dem Sanskrit bekannten Arten der Wortzusammensetzung, während dem Türkischen eine solche Vereinigung von Wörtern zur Bildung eines neuen eigentlich auch fremd ist: es gibt im Türkischen zwar auch Composita, die aus türkischen Elementen bestehen, doch dürften wir es da mit Nachahmungen eines persischen Vorganges zu thun haben. Dafür besitzt das Türkische gleich dem Persischen eine grosse Zahl von Suffixen, welche die Bedeutung eines Wortes in der verschiedensten Art zu nuancieren vermögen.

Von den wenigen arabischen Suffixen kommen für das Persische und Türkische eigentlich nur die Endungen ijj, ijje und -ijjet in Betracht. Durch Anfligung von -ijj(un) an ein Nomen kann der Araber ein neues Wort ableiten, das eine Zugehörigkeit oder eine Beziehung zum Begriffe des ersten مصرى ,Sonne', مصر sonnig'; مصرى misr ,Aegypten', مصرى alm ,Wissenschaft', علم miṣrijj ,ägyptisch, Aegypter'; علم 'ilm ,Wissenschaft', ilmijj ,wissenschaftlich' u. dgl. Um das Feminin zu bilden, hängt der Araber der Silbe ijj die Femininendung \* atun an, er bildet also هسية samsijjatun, مصرية misrijjatun, علية 'ilmijjatun. Mit dieser letzteren Endung -ijjatun der Form nach gleich, aber nicht mit ihr zu verwechseln, ist eine gleichlautende Gruppe von Ableitungssilben, durch deren Anfügung der Araber eigentlich von jedem Wort (aus allen Kategorien von Redetheilen) Abstracta zu bilden vermag. So heisst كيف kaifa ,wie', كيفية kaifijjatun ,Qualität'. Dem Gebrauche nach erinnert .. ijjatun an die Endung ität in Quantität, Sensibilität u. dgl.

Diese zweierlei arabischen Suffixe ijj (i) (fem. ijje) und ijjet (oder ijje) kommen an arabischen Elementen im Persischen und Türkischen ungemein häufig vor.

Das erstere Suffix i (= ijj mit dem arabischen Fem. ijje) lautet einem persischen Suffixe gleich, das zur Bildung von Adjectiven verwendet wird. Es ist eigentlich sonderbar, dass im Türkischen Verwechslungen dieser persischen Endung i mit der arabischen nicht häufiger vorkommen; wohl lassen sie sich

auch nur dort constatieren, wo von einem mit dem persischen i versehenen persischen Worte ein Feminin auf ijje gebildet wird. So ist der Gebrauch eines arabischen Feminins ميريه mirijje von dem persischen ميري mirijje von dem persischen ميري mirijje ,staatseigenthümlich, fiscalisch ziemlich allgemein in Ausdrücken wie المنى ميريه emlāk mīrijje ,domaine de l'état', arāzī-i mīrijje ,dette publique' (Schlechta-Wssehrd, p. 116); das Feminin ميريه ist eigentlich falsch, denn ميري ist eigentlich falsch, denn ميري emīri kann nur p. مير mīr + p. ī sein; ميري emīr ,Fürst' ist immerhin in der verkürzten Form persisch und nicht arabisch. Es sollte also in den angeführten Beispielen richtig p. ميري emīrī oder a. الميريد emīrījje heissen. Auffallender sind folgende Fehler (Gal. p. عو und عر):

درون .mahabbet-i derŭnijje ,innerliche Liebe' (v. p. درون derīn ,das Innere').

hajwānāt-i hurdebīnijje ,mikroskopische حيوانات خردةبينيه hurdebīn ,Mikroskop, Kleinseher'). خردة بين idāre-i serbestijje ,freie Verwaltung' (von t. p.

serbest ,frei').

Ganz monströs لم يزلى lem jezelijje von لم يزلى lem jezeli, das nur persisch sein kann, wiewohl لم يزل lem jezel dem Arabischen entstammt, doch ist dies eine Verbalform, nämlich der Jussiv des Aoristes von الم يقلم على يقاله يقاله يقاله يقاله والم يقاله إلى يقاله إلى يقاله إلى الم يقاله الم يقاله الم يقاله إلى الم يقاله الم

Gleicher Beliebtheit erfreut sich bei Persern und Türken die arabische Endung ä. -ijjatun, die zur Bildung zumeist abstracter Substantiva verwendet wird. Perser und Türken sprechen ijje oder ijjet. Beide verfahren bei Anwendung dieser Endung öfter, als es den Anschein hat, ganz frei, indem sie dieselbe auch dort gebrauchen, wo sie im Arabischen nicht stehen kann. Abgesehen von der nicht gerade classisch-arabischen Gepflogenheit, ein solches Abstractum aus einem Participium passivi zu formieren, wie wir dies z. B. bei me'emürijet "Amt, Auftrag", medibürijet "das Gezwungensein, der Zwang", mahsüsjjet "Eigenthüm-

lichkeit', مسوليت mes'ūlijjet ,Verantwortlichkeit', memnūnijjet ,Zufriedenheit' sehen, gehen Perser und Türker in ihrer Vorliebe für diese äusserst bequeme Endung zunächst so weit, sie einem arabischen Ausdrucke anzuhängen, der ohne dies schon abstracten Sinn hat. Zu solchen mehr oder weniger pleonastischen Gebilden sind z. B. zu rechnen: المنافذ kemālijet (t. كال المنافذ kemāl) ,Vollkommenheit', تعنيت za'fijjet ,Schwäche (t. عنيت za'f), يعديت bu'dijjet ,Ferne, Entferntsein', المنافذ تعنين istiķlālijjst ,Unabhängigkeit' u. dgl. m. In besserer Sprache vermeidet man derartige Neubildungen. Ganz absonderlich klingt z. B. شاعر von šā'irijjet von šā'irijjet von bildungen.

Der freie Gebrauch der Endung ijjet (ijje) bringt es aber auch mit sich, dass Perser und Türken dieselbe irrthümlicherweise an nicht-arabische Elemente anhängen. Viele von derartigen Missbildungen, die an "Schwul-ität, Filz-ität, Kühl-ität. Albertät, Schief-ität" gemahnen und in Sammelsurium, Schmieralien, oder in Cavallerist, Infanterist u. dgl. Gegenstücke haben, sind allgemein gebräuchlich:

- p. خریت harijjät ,Eselei' (von p. خریت har
- t. p. کرمیت gärmijjät, germijjet ,Wärme, Hitze, Gluth, Eifer (von p. کرمیت ,warm').
- t. p. سربست ser bestijjet ,Freiheit' (von t. p. سربست ser-best ,frei').
- t. p. بنده منده bende-k-ijjet ,Knechtschaft' (von p. بنده bende ,Diener, Knecht', mit Beachtung des Lautgesetzes s = 5).
  - mehtābijje ,offenes Sommerhaus, Laube' (von p. مهتاب mahtāb ,Mondschein').
  - māhijje ,halbmondförmig gruppierte Lämpchen' (bei Illuminationen), ,monatlicher Lohn' (von p. st. māh ,Mond, Monat').
- t. امكداريت emekdārijjet ,Verdienst', Gal. p. قا ein ganz buntscheckiges Wort! von t. امكه emek ,Dienst, Mühe', p. دار dār = ,habend' und a. نازنا ايت
- t. واريت warijjet ,Habe, Besitz, Reichthum', von t. واريت ,es ist vorhanden', davon واريتلو warijjetli ,reich', واريت واريتي وار ;وارلق = warijjeti war ,il a de quoi'.

- درال .kiralijjet ,Königthum' (Jehlitschka), von t. قرال .König' = král Carolus.
- utlakijje ,Weidegeld' (Jehlitschka).
  - amedijje ,Eingangszoll' (p. آمدن amädan ,kommen' = آمدن).
  - reftijje ,Ausgangszoll' (p. فتيه reften ,gehen').
  - newrūzijje ,Neujahrsgeschenk' (von p. نوروز newrūzijje ,Neujahrsgeschenk').
  - بادزهریه badzehrijje = بادزهرلک badzehirlik ,Kraft oder Wirkung des Gegengiftes (von p. بادزهر badzehr Bezoar ,Gegengift).
  - dźāme-k-ijje ,Kleidergeld, Besoldung, Gehalt' (von p. جامكيم dżāme ,Kleid').

NB. شهریه šehrijje , Nudel' = a. شهریه ša'rijje.

Mit dem der arabischen Sprache zu Gebote stehenden Mittel, durch Lautwandel im Inneren eines Wortes mit oder ohne Zuhilfenahme von äusseren Zusätzen ein neues Wort zu bilden, darf von einem persischen oder türkischen Element auf persisch-türkischem Gebiete keinerlei Ableitung formiert werden. Wie wir bereits bei Besprechung des arabischen inneren Plurals gesehen haben, finden sich wohl Verstösse auch gegen diese Regel indem Perser und Türken von nicht-arabischen Ausdrucken derartige arabische Pluralformen bildeten. Im Anschlusse hieran wären hier etliche landläufige Missbildungen zu erwähren, nämlich im Persischen und Türkischen entstandene, nach atabischer Analogie vorgenommene Ableitungen. Hieher gehört vor Allem das p. نزاكت näzākät ,Zierlichkeit, Höflichkeit', dæ von p. نازک nāzik ,zierlich, fein' ganz nach arabischer مصدر جعلى) Art (nach dem Schema fa'ālat) gebildet wurde Weiters ist فارسیان متعربیست که از ماده نازک تراشیده اند p. تكنى tigüddi ,Bettelei' (der Form nach ein arabisches Verbalaomen de V. Form!) von كدا güdā ,Bettler' abzuleiten (s. Wollaston, English-persian dictionary s. v. beg p. 102). P. شياد śäjjād Heuchler, Scheinfrommer', nach der arabischen Form fa"āl gebildet, gehört augenscheinlich zu p. شيد śäjd "Falschheit". Manches ist mit Vorsicht zu beurtheilen: z. B. (im p.) تكاهل ukahul ,Lässigkeit' (der Form nach ein Verbalnomen der

VI. Form), und p. كاهل kāhil ,lāssig'; (im p.) متلاشى, verwest' und p. الأشاه ,Aas'. Auch متهور mämhūr ,versiegelt' und الأشاء tämhir ,Siegelung' verdienen Beachtung — Part. pass. und Verbalnomen der II. Form von p. مهر muhr ,Siegel'!

Sonst werden im Persischen und Türkischen derartige arabische Weiterbildungen nicht-arabischer Elemente höchstens scherzweise formiert. Vgl. Kazimirski, Dialogues franç. persans p. 348: من يتهاف فارسى را معرب كردة اين نكته را كفت كه 348: من يتهاها و لم يتكشكش كان لم يتهاها

,Un lettré persan a fait à ce sujet une sentence composée de mots persans auxquels il a donné des formes arabes: "Celu qui prend du thé et ne fume pas le calion, c'est comme s'1 n'avait pas pris de thé".'

Hier sind von p. چای tšā(j) ,Thee' und p. کشن kilš (Stamm von کشید kilšīdin ,ziehen (Tabakrauch einziehen), rauchen arabische Verbalformen gebildet worden (تچاچا tatša'tša' und تخاچا takaškaša).

Im Türkischen sagt man Spasses halber z. B. آیافی تفاصر aja'am tanāşur etdi ,ich habe auf meinem Fuss sine harte Haut bekommen'. Hier ist von t. انصر naşyr ,Hülnerauge, harte Haut' ein arabisches Verbalnomen der VI. Form (tanāşur) gebildet worden.

Mehr Beachtung als derartige sprachliche Spielereier verdienen etliche ausserhalb des Arabischen entstandene arabische Ableitungen von arabischen Wurzeln. Im Persischen finden wir:

harrāf ,Schwätzer, Vielreder' von a. حراف harf, las im Persischen neben ,Buchstabe' auch ,Wort' (parole) bedeutet, d. h. حرف چین harfzädän ,sprechen', حرف المتاب المتاب المتاب ,Wortklauber' u. dgl.

akkās ,Photograph' von a. عكسي 'aks, das im Parsischen ,Photographie' bedeutet (eig. Reflex) — so such im Hindustānī.

māššāķ ,Abrichter, Exerciermeister', von a. مشق mašķ, das im Persischen ,exercieren' bedeutet.

Gehören hieher auch قلاش kallāk "Schalk, Schelm" und قلاب kallāb "Falsehmünzer" (von a. قلاب kālib, t. p. kalb "falsch" vom Gelde)? Der letzte Ausdruck kommt auch im Arabischen vor.

Wonn wir uns auf den Standpunkt des classischen Arabisch stellen, müssen wir eine ganze Menge arabischer Neubildungen, die im Persischen und Türkischen vorkommen, als fehlerhaft bezeichnen: doch können solche auch im Neuarabischen entstanden sein. Die Galatät verzeichnen als nicht nachahmungswert: فلانت Galatät verzeichnen als nicht nachahmungswert: فلانت feläket, فافت feräget, شاهت sebähet, هام المناف mezāk علانيا biā alemānī, متهوم methūm, علانيا biz-zarūr.

Hieher gehört auch besonders im Persischen wüäf

امتعال بفاش بصاف بغشى lann

Selbstverständlich sind solche arabische innere Bildungen on persischen Elementen, die im Arabischen entstanden sind, m persisch-türkischen Gebrauche nicht als Barbarismen aufunfassen, wie z. B.:

muzarkaš ,mit Gold gestickt' (von p. وَرَكُشَى zār-kāš). mukahrab ,elektrisiert' und کهربائیت kahrubāijjet ,Elektricität' (von p. کاهربا kāhrubā oder کاهربا kah-rubā, wörtl.

"Strohräuber, Bernstein").

Was das Persische betrifft, kann es die ihm zu Gebote stehenden persischen Suffixe ebenso gut arabischen Elementen wie persischen anhängen, es ist ihm ferner möglich, arabische Wörter wie persische in persischer Art zusammenzusetzen; such kann da der eine Bestandtheil arabisch, der andere perasch sein. Der Türke verwendet persische Suffixe nach Perserart - er hängt sie also nur arabisch-persischen Elementen an. Das Gleiche gilt für den Türken bezüglich der Wortcompostion: er sollte auch nur arabisch-persische Wörter zusammenetzen. Was diesen Grundsätzen entgegen ist, wird als Fehler betrachtet und ist verpönt. Doch wird man auch unter dem allgemein Gebrauchten und daher augenscheinlich Richtigen manches finden, was sich bei näherer Betrachtung als Fehler entpuppt oder wenigstens nicht als entlehnt, sondern als vom Entlehner neu gebildet sich herausstellt. Nicht alles Arabisch-Persische, das im Türkischen im persischen Gewande auftritt, ist deshalb auch schon persisch: so sind eben viele arabischpersische Composita des türkischen Gebrauches zwar richtig schildet, im Persischen jedoch ungebränchlich! Im Einzelnen ware Folgendes zu bemerken:

Sobald das persische Suffix i, welches Substantiva bildet, an arabische Elemente auf ä antritt (also = š atun), kommt es vor, dass dieses ä, š nach persisch-phonetischer Analogie in خ, g verwandelt wird, z. B.: مالك مالك مالك مالك المعالمة المعا

Sonst lassen sich auf persischem Gebiete höchstens pleonastische Gebilde bemängeln, wie z. B.:

mäzāristān ,Begrābnisstātte' von a. مزار mäzār ,Begrābnisstātte' — ohne dies schon nomen loci + p. Local-suffix ,istān' oder Verbindungen solcher arabischer nomina loci mit p. على gāh ,Ort' und p. خانه ḥānā ,Haus' wie z. B.

» manzar-gāh ,Balkon'.

» mäsirä-gāh ,Promenade'.

»كازكاة mälāz-gāh ,Zufluchtsstätte'.

. marşad-gah ,Observatorium' مرصدكاة

mäktäb-hānā ,Schule' (auch ,Schulhaus').

mänzil-hānä ,Station' (auch ,Posthaus').

Aehnliche pleonastische Formationen weist auch das Türkische auf, wie emamet-lik "Amt eines Imam" (lik

uberflüssig), شبادتلک šehādetlik ,Märtyrerthum', تقاعدلق takā'ud-luk ,Dienstruhe, Pension', تعطلق kaḥṭlyk ,Hungersnoth, Mangelhaftigkeit'.

Verstösse gegen den türkischen Sprachgeist liegen vor in kumsāl ,sandig, Sandbank, sandiger Ort, sandiges Ufer' (= t. قوم kum ,Sand' + p. suff. سال sāl).

emek-dār (= t. امكدار emek ,Mühe' + p. امكدار habend'),
Gal. p. عن بون بالله ,ein Mann von Verdienst, alter Diener,
alter Krieger' (davon eine Weiterbildung امكداريت emekdār-ijjet nach arabischem Vorbild!).

كذار iśguzār (= t. ايشى iš ,Ding, Sache, Werk' + p. كذار guzār) = p. كاركذار kār-guzār ,Werkführer, Oberaufseher'.

göwde-dār (= t. کوده وار göwde ,Rumpf + p. کوده وار dār) ,gross von Wuchs, beleibt.

Genau genommen auch in

افستان tāgistān ,Dagistan' (t. كُلُّ taġ ,Berg' + p. istān).

Auch علي 'adžemistan Persien ist eine Missbildung, respective Neubildung (der Perser ist für den Türken ein علي 'adžem ,Berber'; das Wort selber ist aber persisch gebildet).

Ziemlich frei gebraucht der Türke in Compositis das persische غاند hānā ,Haus' und das p. الاه zādā ,abstammend von, Sohn', und zwar verbindet er beide auch mit türkischen Elementen; man vergleiche:

başma-hane ,Druckerei' (t. باصمه başma ,Druck'). وزمانه buz-hane ,Eiskeller' (t. بوزمانه buz = ,Eis').

domuz-ḥane ,Schweinestall' (t. طوکز domuz = ,Schwein'). طوکزخانه kara-kol-ḥāne ,Wachhaus', t. قرمقول kara-kol ,Wache', wörtl. Schwarz-Arm, volksetym. vgl. osttürk. قراول karaul ,Seher, Aufseher, Wächter' von قاراحاق karamak ,beaufsichtigen'; im p. قراوطانه qarāul-ḥānā.

Wohl auch:

top-hane ,Artillerie' (t. طويخانه top ,Kanone' auch im Persischen).

,Consulat'. Konsolos-hane ,Consulat'.

keremit-hane ,Ziegelbrennerei', keremit = gr. κεραμίς.

odžak-zāde "Janitscharensohn, der ein Lehen besitzt", Z. M. G. XVI, p. 271 auch =

kiši-zāde ,fils de bonne famille'.

bejzāde ,Sohn eines Bej, Edelmann' u. dgl.

Zum Schlusse noch einige ganz türkische Composita nach persischer Art:

قرمقاش kara-kaš ,schwarzbrauig'. اوزون قول uzun-kol ,langarmig'. وي عركوز gjökgjöz ,blauängig'. اق صقال ak şakal ,weissbärtig'.

# Aussprache.

Der Klang der drei Sprachen Arabisch, Persisch und Türkisch ist so verschieden, dass selbst der Laie, welcher Araber, Perser und Türken reden zu hören die Gelegenheit gehabt hat, sich des auffallenden Klangunterschiedes leicht bewusst bleiben und dem blossen Gehöre nach zu bestimmen imstande sein wird, ob ein ihm vorgesprochener Satz arabisch, persisch oder türkisch ist. Jede der drei Sprachen hat charakteristische und immer wieder vorklingende Laute, die jeder die ihr eigene Klangfarbe geben. Dem Arabischen sind eine Anzahl von Kehl-, Gaumen-, Zungen- und Zahnlauten eigen, die sich zum Theil in keinem anderen semitischen Dialecte, ja überhaupt in keiner anderen Sprache der Welt wiederfinden. Die Art, wie der Araber diese specifisch arabischen Consonanten articuliert, macht das Arabische gerade nicht zu einer unserem Ohre besonders wohlklingenden Sprache: das Arabische klingt uns zu rauh, das Gurgelnde, Schnarrende und Zischende der Aussprache stösst uns geradezu ab. Auch heimelt es uns wenig an, dass die Vocale vom Araber nur als Mittel zum Zweck gesprochen werden, nämlich nur um die Consonanten ertönen zu lassen, und daher fast nie rein klingen: daher sind die Selbstlauter, die, wie der Araber sagt, die sonst ,ruhenden' Mitlauter nur ,bewegen', in der verschiedensten Art nuanciert, wie die benachbarten Consonanten dies mit sich bringen, falls sie richtig articuliert werden.

Welchen Wohlklang bietet hingegen das Neupersische dem Ohre des Europäers! Das Neupersische ist eine höchst sonore Sprache, unstreitig eine der schönsten Sprachen des Erdkreises, gewiss die herrlichste unter denen des Morgenlandes. Die ihm eigenthümlichen, zu o hinneigenden also dunkel gefärbten a (å) klingen überall vor, die offenen e und geschlossenen ä (ä), die Diphthonge éj und ou, in denen é und o vortreten, vereinen sich mit den langen Vocalen i, ü und jenem ä zu äusserst harmonischen Klängen, in welche die uns aus modernen Sprachen grösstentheils wohlbekannten Consonanten keinerlei Misston zu bringen vermögen.

Das Türkische wieder — von der ungestümen und rauhen Sprechweise der Osttürken abgesehen<sup>3</sup> — erscheint in der Mundart der Osmanen, speciell im Constantinopler Dialecte ungemein weich.

Der Consonantismus des Türkischen weist ebenso wenig wie der des Neupersischen absonderliche oder widerliche Laute auf; die Vocale sind in grosser Zahl vorhanden und werden alle rein ausgesprochen. Zum Unterschiede vom Persischen hören wir nur reine a, besonders treten die beiden gebrochenen Vocale ü und ö hervor. Das einzige dumpfe y klingt fremdartig. Die Consonanten spielen im Vergleich zu den Vocalen nur eine Nebenrolle; sie werden alle weich ausgesprochen, in gewissen Fällen geht sogar das Streben nach Wohlklang dahin, sie zu verschleifen.

Die mohammedanische Legende hat das Klangverhältnis unserer drei Sprachen und deren psychische Wirkung — wenigstens auf den Araber — in der folgenden Anekdote festgehalten: Im Paradiese sprach die Schlange zu Eva arabisch, weil sie diese von der Wahrheit ihrer Worte überzeugen wollte. Eva wieder redete zu Adam persisch, da sie diesen mit einer einschmeichelnden Sprache gewinnen musste. Der Erzengel Gabriel hingegen donnerte das erste Menschenpaar auf türkisch an, als ihm der Auftrag zutheil geworden war, es aus dem Garten Edens zu vertreiben. — Selbstverständlich schwebt

Von dieser sagt V\u00e4mb\u00eery a. a. O. p. 6: ,Ihr Lautreden d\u00fcnkt dem fremden Ohre wie Gez\u00e4nke, w\u00e4hrend sie hingegen bei traulicher Unterredung mit unbeweglichen Lippen fast immer durch die Z\u00e4hne sprechen.\u00e9

dieser Tradition irgend ein osttürkischer Dialect vor. Ein mir erinnerlicher persischer Spruch verdient es, hier oder, will man ihn anders auffassen, an anderer Stelle citiert zu werden: قركر das Türkische ist kraftvoll, هنراست فارسي شكرست لفظ عربيست das Persische klingt süss, doch nur mit dem Arabischen lässt sich auch etwas sagen.' Doch wollen wir es dahin gestellt sein lassen, welche von den drei Sprachen grösseren Wohlklang besitze, dass sie nicht gleich klingen, steht fest. Es musste daher in der That eine schreiende Dissonanz in der Tonart des Persischen oder Türkischen ergeben, wenn die arabischen Elemente so ausgesprochen würden, wie es die Araber thun; desgleichen harmonieren auch Persisch und Türkisch mit einander nicht. Perser und Türken fühlen dies alles, und daher wird denn auch das arabische Element in ihrem Munde so ausgesprochen, dass es wie persisch oder türkisch klingt: sie sprechen in den fremden Elementen alle Laute, aber alle so, wie es ihr eigenes Lautsystem zulässt, auch tritt an die Stelle der fremden die einheimische Betonung.

wird im Türkischen vereinzelt wie d gesprochen. Mag sein, dass Worte, wo ف wie d, nicht wie z klingt, ohne Vermittelung des Persischen ins Türkische gelangt sind. Beispiele sind: قاضى kady "Richter", عاضى darā atnāne "Bittschrift", aber تشرع tazarru" "Unterwürfigkeit", مراعتامه طوله على عمل "Multiplication", مراعتامه dahk das Lachen" u. dgl.

aussprechen, nämlich zwei (ت und ع wie t, drei (ط und ع س س und wie scharfes s und vier (ظ من اذ بز) wie weiches s. Weiters ist weder der Perser noch der Türke imstande, das arabische z / nach Araberart auszusprechen, beide unterscheiden es beim Sprechen kaum von h; das & wird, wenn es im Anlaut steht, gar nicht, wenn es eine neue Silbe beginnt, durch blossen Stimmansatz (Hiatus) wiedergegeben, dort, wo es im Arabischen ohne Vocal als Consonant erscheint, mehr vocalisch, fast wie a, ausgesprochen: es wird so ähnlich wie das arabische · Hamza behandelt. Arabisch بعد ba'd (wo ع = ' ruhend ist) klingt im Persischen und Türkischen wie baad (mit zwei a), a. راس rás ,Kopf' (wo · = ' ruhend ist) persisch wie raas, türkisch wie reés. Das arabische w wird nicht wie im Arabischen gleich englischem w, sondern so wie unser w gesprochen. Was schliesslich die beiden bis jetzt noch nicht erwähnten arabischen Laute ¿ (= r grasseyé der Franzosen) und ق (= tief gutturales k [k]) betrifft, spricht der Türke ersteres wie g, letzteres wie k, während im Munde des Persers beide oft gleich klingen (beide werden im Persischen in Wort und Schrift häufig mit einander verwechselt oder vertauscht).

Die eigenthümlich persische und türkische Färbung bekommen die arabischen Elemente aber erst dadurch, dass die von der arabischen Grammatik als Basis für den Vocalismus angenommenen drei Selbstlauter a, i und u, die in arabischer Aussprache, wie bereits angedeutet, nie rein klingen, sondern nach der Articulation des zugehörigen oder eines benachbarten Consonanten die verschiedensten Nuancierungen erhalten (von a zu e, von a zu o, von i zu u, von u zu o),1 sowie die drei Längen a, i und a und die zwei Diphthonge au und ai nach dem persisch-türkischen Lautgesetze, zum Theil mit Anlehnung an Regeln der arabischen Phonetik, ausgesprochen werden. Der Perser spricht den arabischen A-Vocal vor und nach Gutturalen und emphatischen Lauten mehr wie reines a, was im ersteren Falle auch bei persischen Elementen geschieht, sonst zu & (e) hin getrübt, langes a immer wie å, also mit einer Neigung zu o, den I-Vocal zwischen i und e (oft wie geschlossenes e), den U-Vocal zwischen u und o in der Mitte.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl. Brücke, Beiträge zur Lautlehre der arabischen Sprache, p. 49.

Arabisches au wird im Munde des Persers zu ou, ai meist zu äj (ej) — selbst bei Gutturalen — seltener zu aj. Der Türke spricht in arabischen und persischen Elementen das a wie a oder e (d), das i wie y oder i, das u wie u, beziehungsweise o oder ü, beziehungsweise ö; ob a oder e, y oder i, u (o) oder ü (ö) zu sprechen ist, hängt davon ab, ob ein emphatischer Laut oder ein Guttural in der Nähe ist oder nicht; ist das letztere der Fall, so sind die sogenannten leichten Vocale zu wählen (e, i ii [ö]), im anderen Falle die schweren (a, y, u [o]). Was aber dabei dem türkischen Ohre ganz und gar missfällt, ist der Umstand, dass nach türkischer Auffassung in den meisten arabisch-persischen Wörtern die Vocale mit einander nicht harmonieren. Im Türkischen "harmonieren" diese nämlich insoferne, als alle Vocale eines Wortes entweder schwer (tief) oder leicht (hell) sind: es passen nur a, o, u und y einerseits, e, ö, ü und i andererseits zu einander. Dieser Anforderung des Wohlklanges kann das Türkische in den Entlehnungen aus dem Arabischen und mitunter auch aus dem Persischen schon deshalb nicht gerecht werden, weil es dann, wie wir bei der Schrift sehen werden, gezwungen ware, die Orthographie vieler Fremdausdrücke zu ändern: an diese darf aber nicht gerührt werden, soll nicht heillose Confusion geschaffen werden. Das Türkische muss daher von dem harmonischen Zusammenklingen der Vocale vieler Lehnwörter ganz absehen: der Türke muss in demselben Worte helle und tiefe Vocale sprechen, wobei die Natur der zugehörigen Consonanten die Wahl unter den Vocalen beider Reihen bestimmt. Verträgt der betreffende Consonant beide Tonlagen, so ist in erster Linie die helle Reihe heranzuziehen; das a. كتاب kitāb spricht der Türke kitāb; nach den Gesetzen der Vocalharmonie müsste er kytāb sprechen, dann müsste er aber auch die Schreibart in قطاب andern. A. کلب kalb ,Hund' spricht der Türke kelb, a. خلب kalb Herz' hingegen ,kalb'. A. muhimm ,wichtig' wird türkisch "mühimm' gesprochen u. s. w. Treten türkische Suffixe an, so harmonieren deren Vocale mit dem in der letzten Silbe - doch auch hier keine Regel ohne Ausnahme, z. B. wenn das Lehnwort auf l auslautet, d. h. مالم hāl-im, nicht hāl-ym. — Einige Beispiele mögen übrigens das Wesen der aus dem Ungarischen her bekannten ,Vocalharmonie' beleuchten: t. تكرلك tekerlek Rad', pl. tekerlek-ler, abl. tekerlek-ler-den, mit copula ,es ist' tekerlek-ler-den-dir; t. قبرلانغيي kyrlangydž, Schwalbe' bildet kyrlangydž-lar, kyrlangydž-lar-dan, kyrlangydž-lar-dan-dyr; a. قبرلانغيي kitāb ,Buch' kitāb-lar, kitāb-lar-dan, a. p. هنانه kitāb-hane ,Bücherhaus, Bibliothek', kütüb-hane-ler, kütübhane-lerden u. dgl.

Der Hauptgrund, dass aber doch weitaus die meisten arabischen Elemente im Persischen und Türkischen - bis auf die persisch-türkische Vocalfärbung und die veränderte ganz gesetzmässig durchgeführte Aussprache gewisser Consonanten - wenigstens in ihrer heimischen Form sich rein erhalten haben, liegt wohl hauptsächlich darin, dass An- und Auslautgesetze der drei Sprachen soweit übereinstimmen, dass der Lautbestand als solcher nicht alteriert werden muss. Als Ausnahme wäre nur der eine Fall anzuführen, dass das Türkische im Auslaut, ausser den Consonantenverbindungen lt und rt, bloss einfache Laute duldet: in arabischen und persischen Wörtern, die auf zwei Consonanten auslauten, hilft sich der Türke dadurch, dass er zwischen diese beiden i, y, u oder ü einschiebt. Der fremde Ausdruck erscheint jedoch wieder in der ursprünglichen Form, wenn der zweite der beiden wortendenden Consonanten in irgend einer Weiterbildung oder bei Antritt eines Suffixes eine neue Silbe beginnt, also selber einen Vocal erhält. A. عقل 'akl , Verstand' spricht der Türke 'akyl, ace. hingegen 'ak-ly. Diese Vocaleinschiebung kommt namentlich vor in: a. الذي izn ,Erlaubnis' (izin), a. المن ism ,Name' isim), a. اصل ast ,Ursprung (asyl), cf. نم اصل nasyl (= نم اصل ne asyl) ,wie? a. اصر emr ,Befehl' (emir), a. بزر bezr ,Same' (bezir), a. بولدان bain ,Bauch' (baiyn), a. p. بولدان bau(ew)ldan , Nachtgeschirr' (bewildan), a. jos džewz , Nuss' (džewiz, auch geschrieben), a. حوض hauz ,Bassin' (hawuz), a. سم resm ,Gesetz, Ceremoniell, Zeichnung' (resim), a. رهن, rehn ,Pfand' (rehin), p. زهر zülf ,Locke' (zülüf), p. زهر zehr ,Gift' (zehir), a. سطر sihr ,Zauber (sihir), syhr (syhyr), a. سطر satr ,Zeile (satyr), a. سهل sehl ,leicht' (sehil), p. شهر šehr ,Stadt' (šehir), a. شهر šekl ,Gestalt' (šekil), a. عقل 'özr ,Entschuldigung' ('özür), a. عقل 'akl ,Verstand' (akyl), a. ,Leben' (ömür), a. aib ,Schmach, Schande' ('ajyb), a. فكر fikr ,Gedanke' (fikir), a. kyem Sitzangsber. d. phil.-hist. Cl. CXLII. Bd. S. Abh.

"Theil' (kysym), a. کفر küfr "Undank' (küfür), a. سور myer Aegypten' (mysyr), p. مجر mühr ,Siegel' (mühür), a. انخل nahl بقشلامق ,Palme' (nahyl), a. نقشى nakš ,Gemälde' (nakyš), ef. نقشارى nakyslamak, a. نقل nakl ,Transport, Erzählung' (nakyl), a. وقت wakt ,Zeit' (wakyt), a. وقف wakf ,fromme Stiftung' (wakuf, wakyf). Andere Lautgesetze lässt das Türkische auf Entlebnungen aus dem Persischen und Arabischen nicht wirken: so lautet z. B. das Türkische nicht gerne mit r an, trotzdem hat es nicht gewagt, an dem Anlaut-r irgend eines arabisch-persischen Fremdwortes zu rühren oder demselben einen Vocal vorzuschlagen, wie es das Armenische, das mit dieser Schen vor dem anlautenden r an turanische Dialecte erinnert, in vielen mit r beginnenden persischen Lehnwörtern gethan hat. Der Türke verwandelt auslautendes k, je nachdem es ق=k (bei tiefen Vocalen) oder  $\mathscr{S}=k$  (bei hellen) ist, bei Eintritt eines Suffixes vor einem Vocale in g, respective j (für ق wird dann ¿ geschrieben, während & bleibt). Doch beachtet er diese Regel bei nicht-türkischen Wörtern nicht weiter: er قوناغه konak Wohnhaus' zwar den Dativ قوناغه konayá (mit Verwandlung des 5 in è, welches letztere in der Aussprache fast ganz schwindet, so dass قونافه wie kona'd klingt), behält hingegen das ق von a. مارسمان dimak ,dumm' im Dativ almahá bei.

Die Aussprache eines  $oldsymbol{\&left}{\mathcal{L}} kg$ , besonders eines zwischenvocalischen als j, hat sich auch in etliche, besonders häufig gebrauchte persische Elemente eingeschlichen, wie in دیکر diger, ein anderer مکر meger, mejer ,wenn', مکر sagird, sajird ,Schüler', حکر dziger, dzijer ,Leber' (resp. جکر dziger, dzijer ,Leber') u. dgl.

Im Einzelnen wären hier noch folgende Erscheinungen zu besprechen: im Persischen finden sich Ansätze zur sogenannten Imälé, d. i. Verwandlung von ä in ë und i, die im Kurdischen weiter um sich gegriffen hat. Man denke an

Ygl. F. Müller, Beiträge zur Lautlehre der armenischen Sprache, p. 9. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, philhist. Classe, Bd. 41, 1863.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Zum Unterschiede von nicht-fürkischem zwischenvocalischen è, das wie g gesprochen wird.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Vgl. F. Müller, Kurmüngi-Dialekt der Kurdensprache. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Classe, Bd. 46.

nith = سلاح silāh, das schon bei Firdūsī in dieser Form vorkommt oder جهاز طخطار به džahaz "Ausstattung", دوبة diwīt = مهماز mihmāz مهميز "Sporn", مهماز līkin مهما لكن līkin "aber".

Wie bei Besprechung der arabischen Grammatik bereits angedeutet wurde, liegt der persisch-türkischen Aussprache der arabischen Elemente ein Mittelding zwischen den Sprechweisen eines gewöhnlichen Arabers und eines arabischen Gelehrten zugrunde. Die Flexionsendungen fallen ab; dort wo arabisch in (= vjim) steht, wird i gesprochen, wie z. B. باقى bāķi = bāķin ,bleibend'.

an = ajun wird türkisch ā, persisch ī gesprochen; a. wir ma'nan = ma'najun "Sinn, Bedeutung", klingt im Persischen wie ma'nī, im Türkischen wie ma'nī: der Perser hat das geschriebene Wort vor Augen, der Türke das gesprochene im Ohr. Das Accusativ-Tanwin "an" wird entweder ebenso (an, ān, en), oder ā gesprochen, doch gehen auch diesbezüglich Persisch und Türkisch öfter auseinander. Die arabische Femininendung ä at(un) wird bald s. h, bald in t geschrieben und gesprochen.

Die arabischen und persischen Elemente bringen in die Aussprache des Türkischen noch etwas, das diesem von Haus aus fremd ist, nämlich die in ihnen nothwendige Unterscheidung von kurzen und langen Vocalen. Im Türkischen lässt sich eine solche nur etymologisch aus dem Jakutischen, dem Sanskrit der Türksprachen, erschliessen: der Türke kennt nur kurze Vocale, spricht jedoch in arabisch-persischen Wörtern die langen Silben lang aus, nur in bereits ganz türkisch gewordenen Entlehnungen schwindet dieser Unterschied mehr und mehr. Lang klingt im Türkischen das pronominale Suffix der 3. Person mit folgendem au, wie aud elile "mit seiner Hand, hingegen bei die ile "mit der Hand.

Ueberblicken wir die in den vorstehenden Ausführungen angegebenen Grundsätze, von welchen sich Perser und Türken bei der Aussprache der arabischen Fremdausdrücke leiten lassen, so kommen wir zu dem Schlusse, dass gerade in dieser

<sup>1864,</sup> p. 456: kêr ,Messer' = p. كارد kārd, derêż ,lang' = p. مراز dirdz, nemêż ,Gebet' = p. نماز nimáz u. dgl.

Beziehung die Ehrfurcht vor dem arabischen Elemente sich am deutlichsten zeigt. Das Arabische braucht dem Persischen und Türkischen kein weiteres Zugeständnis zu machen, als dass etliche charakteristische Consonanten, deren Aussprache nach Araberart Persern und Türken nicht möglich ist, anders, aber dann immer in dieser anderen Art ausgesprochen werden, und dass die Vocale den persisch-türkischen angepasst werden. Doch soll ein arabisches Wort im Munde des Persers oder Türken nie verstümmelt werden, es sollen Vocale nicht verwechselt, keine Silben verschluckt, Consonanten nicht umgestellt werden u. dgl. Die Beachtung dieser obersten Regel verlangen strenge einheimische Grammatiker oft in weiterem Umfange, als es recht ist, indem sie sich auf den Standpunkt arabischer Kritiker stellen. Denn jene gehen oft so weit, dass sie selbst dort, wo das Neuarabische gegenüber der von classischarabischen Philologen geforderten Aussprache sich eine Freiheit gestattet, die classisch-arabische Aussprache fordern. Nach derartigen Puristen sollte auch im Persischen und Türkischen z. B. nicht تنديل kandīl (Lampe), منديل mandīl (Sacktuch), hanzīr (Schwein), مريم marrīḥ (Merkur), sondern kindīl, mindil, hinzir, mirrih als Basis der Aussprache angenommen werden; es sollte nicht haiwan, sondern hajawan (Thier) vocalisiert werden. Ungleich zahlreicher werden Fälle falscher Vocalisation in der Sprache des gewöhnlichen Lebens. Viele derartige Fehler sind fest eingewurzelt und sanctioniert. Verstösse gegen die Art der Vocalisation können um so leichter vorkommen, als ja Perser und Türken die arabischen Elemente immer nur in der Originalschrift vor sich haben, in der bekanntlich nur die Consonanten geschrieben werden, während die Vocale unbezeichnet bleiben.

Der Consonantenbestand wird jedoch auch in der Umgangssprache nur selten alteriert: nur besonders häufig alltäglich gebrauchte Fremdausdrücke werden nach den Naturgesetzen der entlehnenden Sprache umgemodelt, und zwar wiederholt sich dieser Vorgang an persischen Elementen im Türkischen weit häufiger als an arabischen, desgleichen sind diese letzteren im Persischen nur seltener verändert zu treffen. Der Türke benennt den Vorgang, der ihm Fremdausdrücke mundgerechter macht,

der Aussprache' werden von Gebildeten vermieden, Ungebildete schreiben dieselben sogar, während sich sonst nur wenige Fremdausdrücke auch in veränderter Orthographie geschrieben finden. Es ist nicht uninteressant, etliche Ansätze von Eranisierung oder Turanisierung arabischer Elemente zu betrachten. So muss schon Firdüsi nicht خنن kitf, Schulter' gesprochen haben. sondern خند kift, denn wir finden dieses Wort mit dieser Umstellung im Schahname; desgleichen kommt daselbst ملائع oder علي talajä vor für a. خاله talājä vor für a. خاله mälāķä wäre zu bemerken (s. Vullers s. v. ملعقه سقالة ألف dicitur). Vgl. auch arabisch خاله في إلى المعالفة المعالفة

Im Türkischen spricht man allgemein a. سماههٔ mahabbet Freundschaft, Liebe' wie mühabbet, a. ترجه tardžama "Ueberstzung' wie terdzime, a. ترجهٔ tadźriba "Erfahrung' wie tedźribe, a. معن sarika "Diebstahl' wie sirkat, a. سرقة iśk "Liebe' معدن sik, a. معدن sikhat "Gesundheit' wie şahhat, a. معدن معدن "Bergwerk' ma'den u. a. m.

In ganz natürlicher Weise hat sich das dem Türkischen igene Gesetz der Vocalharmonie in vielen häufig gebrauchten Entlehnungen, besonders solchen aus dem Persischen Geltung zu verschaffen gesucht: beim schriftlichen Ausdruck kommt es dabei oft zu einem Kampf zwischen Ausspräche und Rechtschreibung, besonders beim Antritt von Suffixen. Zu solchen Ausdrücken gehören:

- a. , ol adem , Mann', t. adam.
- p. hoffnung', t. umud.
- patse ,Bein, Fuss', t. patsa.
- p. مارچه "Stück", t. partša.
- p. 1. pare . Theil, Paar', t. para.
- p. behā ,Preis', t. baha.
- p. بهار behar ,Frühling', t. bahar.

Eine andere Permutation seiner Wurzeleansonanten musate sich das arabische من المنظل gewähnlich katif = hebr. المنظلة kāthēf, syr. المنظلة kathpāā, gleich anderen arabischen Wurzeln, im Acthiopischen gefallen المنظلة wo die Schulter المنظلة المن

```
p. ترشى türšī ,Essigfrüchte', t. turšu.
```

- p. چارشنبه tšaršembe ,Mittwoch', t. tšaršamba.
- a. حريف harif ,Kerl', t. herif.
- a. حكيم ḥakīm ,Arzt', t. hekim.
- p. خسته haste ,krank', t. hasta, davon خسته und خسته und خسته الك
- a. بيخ hamīr ,Teig', t. hamyr, hamur (auch خبر geschrieben!)-1
- a. زمان; zemān ,Zeit', t. zaman.
- a. يتون zeitūn ,Olive', t. zeitin.
- p. سرخوش serhoš ,betrunken', t. sarhoš.
- p. نماز nemāz ,Gebet', t. namaz.
- p. هفته hafte ,Woche', t. hafta.
- a. hewa ,Luft', t. hawa.

Ausserdem kommt im Türkischen der Fall vor, dass einzelne Vocale anders ausgesprochen werden, als es die Regelwill (a = a oder e, i = y oder i, u = u oder u, au = aucoder ew, ai = aj oder ej). Wir finden:

- $\bar{a} = e$  (nach persischem Muster  $\check{a} = \bar{a}$ ):
  - p. تباشير tebāšir = tebēšir ,Kreide'.
  - p. کہانچہ kamāntše = kementše, Geige'.
  - p. ناكسى nakes, nekes.

# $\tilde{\imath}$ ( $\bar{e}$ ایای مجهوله = $\check{e}$ :

- p. بیکار bi-kar = bekjar "Junggeselle".
- p. پیشی  $p \tilde{\imath} \check{s} \; (p \tilde{e} \check{s}) = p e \check{s} \;$ , vor, vorne' in Zusammensetzungen, wie
- p. sistahte = peštahta ,Schreibpult'.
- p. ييشرو pīšrew = pešrew ,Vorläufer'.
- p. پیشکشی pīškeš = peškeš ,Geschenk'.
- p. پیشکیر pišgīr = pešgir ,Serviette' und in
- p. پيشين pīšīn = pešīn ,vorherig, voraus'.
- a.  $d\check{z}ejb$ , Tasche' =  $d\check{z}eb$  (der Perser spricht  $d\check{z}ib$ ).
- p. ميشين mīšīn = mešīn ,Schafleder'.
- p. ميوة miwe = mewe mejwe ,Obst'.
- p. کیسه kīse = kese ,Beutel, Sack', dafür e = ej in
- penir = pejnir ,Käse'.

<sup>1</sup> Arm. fulling zmor "Sauerteig", stellt Hübschmann, Arm. Gramm. mit syr. inch, a. zusammen und bemerkt dazu "man sollte im Armenischen zmir oder zamir erwarten". Das Türkische bietet also eine ähnliche Verdunklung des I-Lautes.

```
o in:
```

a. Lukka = hokka ,Kapsel'.

a. مفره süfre = sofra ,Speiseleder, Tisch'.

a. a.s. lukme = lokma ,Bissen'.

a. مقطه nukta = nokta , Punkt'.

#### ö in:

a. شهرت śühret, šöhret ,Berühmtheit, Bekanntheit'.

a. عذر 'uzr = 'özr ,Entschuldigung'.

a. , 'umr = 'ömr ,Leben'.

### y in:

p. آخور ahūr = ahyr ,Stall'.

p. بارود bārūd = baryt ,Pulver'.

p. بازودراز bazūdirāz = bazydraz (= mächtig, langarmig).

p. ترازی ,terazū = terazy ,Wage' ترازو.

p. تندور tandūr = tandyr ,Heizapparat'.

p. قوم zaķķūm (Höllenbaum) = zyķym ,Oleander'.

#### o in:

p. پوست  $p\bar{u}st = post$ , Haut, Fell'; چوب  $t \dot{s} \bar{u}b = t \dot{s} op$ , Span'; دوست  $d \bar{u}st = dost$ , Freund'.

#### ä in:

p.  $k\bar{u}r \ (= k\bar{v}r$ , dh. arm.  $kr_{H} \ kujr) = k\bar{v}r$ , blind, auch in persischen Compositis so gesprochen, wie in  $k\bar{v}rdil$ ,  $k\bar{v}rbaht$ , mit blindem Herzen, mit blindem Glück.

كوشه نشيى gūše = köše ,Winkel, Ecke', auch in p. كوشه نشيى gūše-nišīn = köše-nišīn.

. kūfte = köfte ,Klösse' کوفته

وي gūj = kjöj ,Dorf, Land' (im Gegensatze zu ,Stadt').

#### ii in:

dźūdže "Zwerg", dźūdže.

tśūnki = tśünki ,da denn'.

## = ö in:

tewhe = töbe ,Busse'.

newbet = nöbet ,Reihe, Tour'.

Vocalausfall kommt vor in: p. آلينه غjine = aina "Spiegel", pesimān = pišman "reuig", a. جبيره džebire = džebre iene", a. خرينه harija = haria "Karte, Landkarte", a. خرينه = hazna "Schatz", cf. haznadar "Schatzmeister", a. خليفه

Vocaleinschiebung in: p. جانور dżānwer = dżanawar , Thier, roher Mensch', a. وقم rakm = rakam , Ziffer', a. p. فرضاكه farzenki = farazaki ,gesetzt dass', a. قدر kadr = kadar ,Quantum', p. لافزن لؤرت لأؤرت لأؤرت لأؤرث لأؤرث لأؤرث لأؤرث لأؤرث لأؤرث وي

Umwandlung von Consonanten in:

- b = p p. بازار bazar = pazar ,Markt'.
  - =f p. چرکاب  $t \dot{s} i r k \bar{a} b = t \dot{s} i r k e f$  , Schmutzwasser, Canal'. p. خوشاب  $ho s \bar{a} b = ho s a f$  , Getränk'.
  - = m a. نبض nabz = namz ,Puls'.
  - = w p. پایبند pāj-bend = pajwand ,Fessel'. sājbān = sajwan.
- h = k p. چارسيخ tsārmīh = tsarmyk ,Kreuz zur Hinrichtung',
  p. خ tšarh = tšark ,Rad', a. خايفه halīfe = kalfa
  s. o., a. معنوه meshare = maskara ,Possenreisser',
  cf. Maskerade, a. مطبغ maṭbaḥ = myṭfaḥ ,Küche',
  p. خ narḥ = narḥ ,Marktpreis', a. مناه nusha =
  misḥa ,Amulet'.
- d=t a. بناغ  $destg\bar{a}h=tezg\bar{a}h$  , $destg\bar{a}h$
- sebzewāt = zarzawat ,Grünzeug', a. هبزوات sebzewāt = zarzawat ,Grünzeug', a. مبيل sebīl = zebīl ,öffentlicher Brunnen'.
  - = ق p. جارسو džāmūs = džamyš ,Büffel', p. چارسو tšārsū = tšaršy ,Marktplatz'.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Man hat dieses Wort auch mit dem deutschen "Gehilfe" zusammengestellt, also kalfa = "G'hülfe" erklärt, ähnlich wie کرسته kereste = "Gerüste". Um hier eine dritte Ableitung aus dem Deutschen zu erwähnen, soll der "Fertig-dzi" genannt werden = Eisenbahn-Conducteur فرتبكت فرتبكت و hilitati von "Billet".)

- š == s p. شطرنج śatrandż = satrandż ,Schachspiel' (Wortspiel p. مدرنج ,ad-rendż ,100 Plagen').
  - = tš p. پاپوش pāpūš = paputš ,Pantoffel'.
  - = h p. t. آشجى āś-dźy = aḥdźy ,Koeh'.
- f = w a. خفاف haffāf = kawwaf ,Schuhmacher'.
  - = h p. iii müft = muht ,umsonst'.
- r = l p. پرکار pergār = pergel ,Zirkel', p. پرکار tšārpāre = tšalpara ,Castagnetten', p. سروی serwī = ŝelwī ,Cypresse', سروی merhēm = melhēm ,Pflaster'.
- w=b a. اتواب eswāb = asbab ,Kleider'.
  - = f a. I swāk = misfak ,Zahnstocher'.
    - a. قساوت kasawet = kasafat (Härte) Trauer, Betrübnis.
      - a. شوت, rüśwet = rüśfet ,Bestechung'.

### Metathesis in:

- t. amrud, p. armūd ,Biene'.
- p. دربند derbend = dewrend , Thalsperre, Engpass'.
- p. درویشی derwis = dewris ,Armer, Derwisch'.
- a. سيلان = sejlān (Ceylon) = seljān ,Granat', t. a. لعنتلمك la'net-lemek = naletlemek ,fluchen'.

Ganz verstümmelt sind im Türkischen unter anderen folgende Entlehnungen aus dem Arabischen und Persischen:

- a. (p.) اهل عرض ehl-i-irz = ehliriz ,ehrenhaft.
- p. a. باد هوا bād-i-hewā = bedawa ,umsonst'.
- p. باركير bār-gīr = beigir ,Lastthier, Pferd'.
- p. بازوبند bāzūbend = pazwend ,Armband'.
- p. پاسمان pāsbān = pazwand ,Nachtwächter'.
- p. پدزهر pedzehr = panzehir ,Gegengift'.
- p. pendžšembe = peršembe ,Donnerstag'.
- p. binefée = menekée , Veilchen'.
- a. beit-ül-māl = meitumbal ,Fiscus'.
- p. چرچیوه لخی tšārtšūbe = tšertšiwe ,Rahmen', cf. چرچیوه لخک tšertšiwelemek ,einrahmen'.
- p. dżameśūr = tšamaśyr "Wäsche".
- p. خاریک tśārjek = tšeirek ,ein Viertel'.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Solche Consonantenumstellungen lassen sich besonders die türkisch redenden Armenier zuschulden kommen, cf. kipri = کرچی kirpi ,lgel', janlyz = پالکز jalynyz ,nur, allein'.

سز .hyrsyz = خير hair-syz (a. خيرسز hyrsyz = ,gut', t. عرض syz = ,ohne' oder = عرضسز rzsiz ,ohne Ehre' a. (عرض .Schurke'.

a. ات الجنب; zat-ül-džemb = satlydžan "Seitenstechen".

a. راحة الحلقوي rāḥat-ul-ḥulḥūm = rahatluḥum ,eine Mehl-speise'.

p. زنبرست zen-perest ,Weiberanbeter' = zampara ,Mädchenjäger'.

p. ينيوش zinpūš = zilpuš ,Satteldecke'.

p. سكمان segban (Hundehüter) = seimen ,Janitschar'.

a. p. سلاحشور silāḥšūr = salaķor ,Knappe'. شكر لقم šeker (Zucker p.), luķam (Bissen a.) = šekerlaķum ,eine Art Backwerk'.

a. غاریت 'ārijet = ejret ,Geliehenes'.

a. Jlbe 'attar = aktar ,Droguist'.

a. (p.) علائم سما 'alāim-i sema (Himmelszeichen) = elejim sa'ma ,Regenbogen'.

a. بانیماز بازی Jesus', cf. راسه) بازیماز Jesus', cf. مالت کندینی طانیر وr kennt Jesus nicht, Moses nicht, nur sich selber kennt er', so sagt man von einem Egoisten (B.).

a. كافر kjāfir = giaur ,Ungläubiger'.

p. اكتخدا كدخدا kethudā = kjaja.

p. کهریا kahrubā (Strohräuber) = kehlibār ,Bernstein'.

p. nitrdar = mundar ,schmutzig'.

a. müšemma' = mušamba , Wachspapier, -leinwand'.

p. نردبان nerditbān = merdiwen ,Leiter'.

Zum Schlusse erübrigt es noch, bezüglich der Betonung der Entlehnungen zu bemerken, dass diese im Persischen persisch, im Türkischen türkisch accentuiert werden. Im Arabischen ruht der Hauptton möglichst am Anfange eines Wortes, er rückt von hinten nach vorne, zumeist bekommt die erste Silbe den Ton, nur wenn dieser beim Zurücktreten eine lange Silbe findet, hält er sich auf dieser. Im Persischen und Türkischen neigt der Hauptton nach der Endsilbe zu.

Im Anhange zu den vorstehenden Ausführungen über die Aussprache soll auch die Prosodie der Perser und Türken berührt werden. Wiewohl die Sprachen dieser beiden accentuierenden Charakter besitzen, haben sie doch den quantitieren-

den Rhythmus der Araber angenommen und dichten beide in arabischen Versmassen. Selbstverständlich werden diejenigen Metra von ihnen bevorzugt, die dem Persischen und Türkischen mehr zusagen, gerade diejenigen, die im Arabischen seltener vorkommen. Der Perser, der beim Sprechen die langen Vocale genau von den kurzen unterscheidet, thut so seiner Sprache gerade nicht Gewalt an, wenn er nach Araberart scandiert. Der Türke muss jedoch den Charakter seiner Sprache geradezu verleugnen, da er ja, wie bereits erwähnt, den Unterschied zwischen kurzen und langen Vocalen nicht kennt. Der Türke zwingt also seiner Sprache durch die Verwendung arabischer Metra thatsachlich etwas ihr Fremdes auf. In türkischen Poesien wird der Text durch die Längen der arabisch-persischen Entbhnungen gehalten, die ja das grösste Contingent des dichterischen Vocabelschatzes der Türken bilden. Mehr Zufall als Willkur lässt dann auch eine türkische Silbe lang erscheinen: nach der von türkischen Pedanten aufgestellten Regel soll ein als lang erscheinender türkischer Vocal durch den arabischen Dehnungsbuchstaben bezeichnet werden.

## Schrift.

Bekanntlich haben Perser und Türken die den Arabern eigenthumliche Schrift schon sehr frühzeitig angenommen: beide verwenden heute noch zur Fixierung ihrer Sprachen nur die arabischen Schriftzeichen. Nur so ist es auch zu erklären, dass das Arabische imstande ist, das persische und türkische Wörterbuch in so mächtiger Weise zu beeinflussen und dabei trotz der auf fremdem Boden erlittenen, aber zumeist nach einem bestimmten System gestalteten fremdartigen Aussprache sich dennoch so rein zu erhalten: das arabische Element bleibt such im schriftlichen Ausdrucke bei Persern und Türken arabisch. Umsoweniger gereicht die arabische Schrift dem persischen und türkischen Elemente zum Vortheil. Wie Sprache and Schrift in ihrer Weiterentwicklung sich zu bedingen pflegen, at die für das Türkische womöglich noch weniger wie für das Persische taugliche Schrift der Araber sicherlich ein starker Hemmschuh der nationalen Entfaltung beider Sprachen gewesen.

Die arabische Schrift ist genau genommen, d. h. von den später erfundenen, nebensächlichen Vocal- und Lesezeichen abgesehen, eine reine Consonantenschrift. Der Araber schreibt nur die Consonanten: dies genügt dem Araber dank dem eigenthümlichen Bau seiner Sprache vollkommen, wenigstens für die Bedürfnisse des alltäglichen Lebens. Die gleiche Schreibmethode finden wir bei anderen semitischen Völkern wieder, wie bei den Hebräern und Syrern; die den Semiten eigene Schrift entspricht dem eigenartigen Bau der semitischen Sprachen. Was wir im Arabischen an fertigen Sprachformen vorfinden, geht der überwiegenden Mehrzahl nach auf dreiconsonantige Lautcomplexe, die sogenannten Verbalwurzeln, zurück oder wird wenigstens auf solche zurückgeführt, wobei diese Consonanten in allen den vielen möglichen Weiterbildungen, die immer wieder mit einer geradezu erstaunlichen Gesetz- und Regelmässigkeit von jenen abgeleitet werden, nicht nur ihre Reihenfolge beibehalten, sondern auch sonst - mit wenigen Ausnahmen - unverändert bleiben, so auch leicht ihrer Beziehungselemente entkleidet und herausgefunden werden können. Beispielsweise haftet den drei Consonanten ktb die Bedeutung "schreiben" an: davon werden Ausdrücke für eine Menge von Dingen, die mit dem Begriffe ,schreiben' zu thun haben, ebenso regelmässig abgeleitet, wie z. B. die Conjugationsformen entstehen, nämlich einerseits dadurch, dass diese Wurzelconsonanten alle oder zum Theile mit Vocalen gesprochen werden, wodurch sie is erst Leben erhalten und zum Worte werden, andererseits dadurch, dass der durch Vocalisation erweiterten Wurzel bestimmte sich überall wiederholende, ein- oder zweisilbige Elemente vorgesetzt oder angehängt werden: daneben kann auch Verdoppelung oder Schärfung eines Wurzelconsonanten oder Radicals und Einschiebung eines Hilfsconsonanten in die Wurzel vorkommen. Die drei Radicale, in unserem Falle k t b, bleiben jedoch immer wieder als k t b erkennbar. Spricht der Araber z. B. jeden der drei Consonanten mit a, also kátaba, so erhält die Gruppe k t b den Sinn ,er hat geschrieben', während durch Umwandlung der beiden ersten a in u und i - kutiba - das Passivum hiezu gebildet wird, also ,es wurde geschrieben'. Setzt man kutub an, so erhält man einen Collectivbegriff, der dem Araber als Plural zum

Sing. kitāb "Buch" gilt und "Bücher" bedeutet. Spricht man kātib, so heisst dies schreibend, Schreiber'. Bildet man mit Zuhilfenahme des Präfixes ma ein "maktūb", so erhält man die Form des part. pass. ,geschrieben'; spricht man hingegen máktab (also mit a statt a), so bedeutet dies "Ort, wo geschrieben wird, Schule'. In allen diesen Beispielen, die durch Anführung von Conjugationsformen katábta ,du Mann hast geschrieben' etc., ja-ktub ,er schreibt' vermehrt werden könnten, lassen sich die drei Wurzelconsonanten immer wieder finden. Halten wir uns nochmals die Thatsache vor Augen, dass alle Weiterbildungen, nicht bloss die in die Formenlehre einschlägigen, nach bestimmten Formeln, Mustern oder Schemen mit fast mathematischer Genauigkeit entstehen, so wird es einleuchten, dass der Araber sich wohl damit genügen lassen kann, beim Schreiben sozusagen nur das Gerippe des einzelnen Wortes, den Consonantenbestand zu bezeichnen; denn der Araber liest unwillkürlich die zu den betreffenden Consonanten gehörigen richtigen Vocale, und sollte einmal ein zweifelhafter Fall vorliegen, so hilft ihm der Context. Allerdings ist so die Kenntnis des Arabischen auch die conditio sine qua non des Lesens: wer Arabisch nicht kann, kann auch nicht arabisch lesen, weil er ja nicht weiss, welche Vocale zu sprechen sind. Die Araber haben wohl, wie oben angedeutet, eigene Vocale und Lesezeichen erfunden; doch bedient man sich derselben im gewöhnlichen Leben nicht, sie gehören mehr den Gelehrten an. Diese Vocalzeichen werden auch nicht als den Consonanten ebenbürtig angesehen, nicht zwischen diese eingefügt, sondern nur über oder unter sie gesetzt. Immerhin sind sie eine wertvolle Beigabe zur Schrift dort, wo es sich handelt, keinen Zweifel über die Art der Vocalisierung zu lassen, und gewiss jedem Nicht-Araber willkommen, der in die Geheimnisse des Arabischen Einblick gewinnen will. Die einzige in der Schrift gelegene Stütze beim Lesen ist die Bezeichnung der langen Voale a, i, und der beiden Diphthonge au und ai durch Consonanten, und zwar deutet jener Buchstabe, der den vocalischen Anlaut eines Wortes bezeichnet, das Elif, im Inneren und am Ende eines Wortes auf a, während i und ai einerseits, u und au andererseits in je gleicher Weise, die beiden ersteren durch j, die beiden letzteren durch w umschrieben werden.

So sehr es auch für den Araber praktisch ist, wenn er nur die Mitlaute schreibt und auch die langen Vocale, sowie die Diphthonge durch Consonanten kenntlich macht, ist es doch nabeliegend, dass diese Schrift zu einer förmlichen Geheimschrift herabsinken muss, wenn sie in arabischer Art in den Dienst einer Sprache von nicht-semitischem Bau gestellt wird.

Und doch macht der Perser von dem arabischen Alphabete genau denselben Gebrauch wie der Araber; nur hat derselbe für solche persische Laute, die dem Arabischen fremd sind, neue Zeichen hinzufügen müssen, nämlich die Buchstaben für p, ts, z und g, diese sind nichts anderes als die entsprechenden arabischen für b, dź, z und k, indem diese bloss durch drei darunter, respective darüber gesetzte Punkte als specifisch persisch kenntlich gemacht werden. Der Perser verzichtet auf die Bezeichnung der kurzen Vocale, wiewohl diese für ihn ungleich wichtiger sind, und begnügt sich damit, die ihm so wichtigen langen Vocale und Diphthonge nach Araberart durch Schreibung der früher genannten drei arabischen Zeichen, der sogenannten Dehnungsbuchstaben, andeuten zu können. So schreibt der Perser thatsächlich auch nur Consonanten. Der einzige kurze Vocal, der in der Schrift regelmässig ausgedrückt wird, ist wortschliessendes a (ä, e), das durch h bezeichnet wird, eine Schreibweise, die von einer arabischen Analogie herzuleiten ist, indem im Arabischen die Femininendung atun 3 (h mit zwei Punkten) geschrieben und vulgärarabisch s h geschrieben und a (e) gesprochen wird; in den einsilbigen Wörtchen as thi(h) ,was', as ki(h) ,wer, dass', au si(h) ,drei' wird \* h als Directionsbuchstabe für i geschrieben, desgleichen wird u in einigen einsilbigen Wörtchen (, u ,und', ,du', ,du', tšu ,wir') durch w bezeichnet.

Als eine Art gewöhnlicher geschriebenen Vocalzeichens könnte man auch das arabische Hamza-Zeichen auffassen, das der Perser ursprünglich als Lesezeichen für den Hiatus, späterhin im Hinblick auf die Aussprache als Aequivalent für j gebraucht, jedoch nur in gewissen Fällen, als Zeichen des i der Genetivverbindung nach schliessendem s = a (a, e) oder schliessendem langen Vocal, hauptsächlich nach  $\bar{s}$ , indem nach  $\bar{u}$  und  $\bar{a}$  gewöhnlich doch j eingeschoben wird.  $\hat{s}$  (h mit Hamza)

kann auch =  $\ddot{a}$  sein. Das arabische Zeichen  $\sim$  (Medda =  $\ddot{a}$ ) gebraucht der Perser, um langes  $\ddot{a}$  im Anlaut zu schreiben.

Bei alledem schreibt der Perser nur nach dem einen arabischen System: arabische und persische Elemente werden von ihm nach demselben Principe geschrieben. Das Arabische bewahrt, nebenbei gesagt, im Persischen seine Orthographie noch mehr wie im Türkischen. In a. ma'na, da'wa, mudda'a, aleih schreibt auch der Perser zum Schluss j, trotzdem diese Worte auf a ausgehen, also مدعل عليه حوري عليه حوري معنى spricht aber unrichtig ī, während der Türke richtig ā spricht, aber unorthographisch مدعا عليه دورا معنى schreibt.

Specifisch arabische Buchstaben, also Zeichen für arabische Laute, die dem Persischen fehlen, kommen in persischen Wörtern nur in wenigen Ausnahmefällen vor. Zu den häufiger gebrauchten gehören من بقط ,hundert', من به غير ,sechzig' (beide mit a. ه statt mit p. a. ه geschrieben), ferner مشت tašt ,Trog', ه إلى المعاملة للمعاملة لمعاملة للمعاملة للمعاملة

ا In türkischen Handschriften s = ei oder ay, z. B. acc. von همشيره ,8chwester, همشيره أي = همشيره

Jüdischdeutschen für e gebraucht wird. Auch im Osttürkischen findet sich manchmal e für i geschrieben, wie in عروت awret "Frau" oder علو alew "Flamme".

Während die arabische Manier, nur die Consonanten zu schreiben und die kurzen Vocale unbezeichnet zu lassen, vom Perser auch für die Schreibung des eigentlich Persischen insofern acceptiert werden konnte, als ihm doch die Möglichkeit nicht verschlossen war, die langen Voeale und Diplithonge nach dem Principe der Araber ersichtlich zu machen, war sie für den Türken, dem ja lange Vocale unbekannt sind, eigentlich tale quale ganz unbrauchbar. Würde der Türke das arabische Alphabet in arabischer Weise auch zur Schreibung türkischer Wörter verwenden, so könnte er de facto nur die Mitlauter schreiben und müsste auf die Bezeichnung der Vocale in der Schrift vollständig verzichten. Bedenkt man aber, dass das Türkische eine ungleich grössere Anzahl von Vocalen besitzt als das Arabische, dass ferner im Türkischen die Vocale für die Sprache besondere Wichtigkeit besitzen, dass viele Wörter dieselben Consonanten enthalten und nur durch die Vocale sich unterscheiden, dass endlich manche Worte beim Antritt von mehreren Suffixen oft eine ganz beträchtliche Länge gewinnen, die sich in der Schrift als eine nicht so leicht zu lösende Reihe von Consonanten darstellen würden, so kann man es dem Türken nicht verdenken, dass er sich bestrebte, die Schrift zur Fixierung seines eigenen Sprachgutes bestimmter zu gestalten, sollte auch die Eigenart der arabischen Schrift darunter leiden. Die Ostfürken schreiben alle Laute, Consonanten und Vocale, mit Hilfe der arabischen Buchstaben, wie sie diese übernommen: sie gebrauchen nämlich die drei arabischen Dehnungsbuchstaben geradezu als Vocalzeichen, wobei die Vocale wohl immer noch zu kurz kommen, da sie, neun an der Zahl, sich eben nur durch dreierlei Zeichen ausdrücken lassen: a und e durch ! (e auch durch s), u o, il o durch e w, i und y durch s j.1 Die Osttürken haben so aus der arabischen Consonantenschrift, ohne eigene Buchstaben für die Vocale erfunden zu haben, eine allerdings recht unvollkommene Lautschrift gemacht.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Sogar die Vocale in den Suffixen werden im Osttilrkischen so hezeiehnet: منز نينك ala-mys-nyng ,unseres Vaters'.

Dieses System ist von den Osmanen in gewissem Umfange acceptiert und mit Anlehnung an einige dem Arabischen abgelauschte phonetische Eigenthümlichkeiten weiter ausgebildet worden; die Osmanen bezeichnen nämlich die vier Consonanten k, t, g, s dort, wo Vocale der tiefen Tonlage, also a, o, u, y zu sprechen sind, nicht durch ف k, ت t, غ g, س s, sondern schreiben in diesem Falle die zu jenen gehörigen emphatischen Consonanten & k, b t, & g, weil diese im Arabischen, richtig articuliert, den zugehörigen Selbstlauter dunkler färben.1 So kann wenigstens u (o) von ü (ö) für den Fall unterschieden werden, als einer von den vier Consonanten k, t, g, s in der Nähe ist; desgleichen wird dadurch die Wahl zwischen i und y, e und a entschieden. Doch werden die Vocale besonders bei den Aelteren nicht regelmässig durch die entsprechenden Debnungsbuchstaben bezeichnet: wir finden häufig Rückfälle in die Consonantenschrift. So wird e gewöhnlich gar nicht, am Ende eines Wortes durch & h, sonst mitunter auch durch & j angedeutet. In den Suffixen werden auch andere Vocale gewöhnlich unbezeichnet gelassen, sobald das Suffix nicht aus einem blossen Vocal besteht; da sie nach der Vocalharmonie sich von selber ergeben, und zwar für alle die möglichen Fälle nur in einer und derselben Art (z. B. ü durch & ausgedrückt!). Die Osmanen machen alle erdenklichen Anstrengungen, um in ihre Schrift, respective Orthographie mehr Bestimmtheit und mehr Systematik zu bringen; es würde hier entschieden zu weit führen, sollten die Regeln der türkischen Rechtschreibung mitgetheilt werden, die von türkischen Philologen aufgestellt worden sind. Uebrigens ist es diesen trotz aller Bemühungen nicht gelungen, eine einheitliche Orthographie zu begründen. Die oft ganz plan- und regellose Art zu schreiben hat sich auch in die besten Wörterbücher eingeschlichen und erschwert das Nachschlagen oft in recht empfindlicher Weise. An die Einführung einer anderen Schrift ist nicht zu denken: die arabische Schrift ist ja etwas Heiliges.

Was die Entlehnungen aus dem Arabischen und Persischen betrifft, lässt ihnen der Türke ihre Originalorthographie.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Dem Osttürkischen sind o und b als Directionsbuchstaben fremd.

Wiewohl im Munde des Persers und des Türken mancher arabische Laut anders klingt, besonders etliche im Arabischen differente Cousositungsber. d. phil.-kist. Ct. CXLII. Bd. 3. Abb.

Der Türke schreibt also eigentlich nach zweierlei Schreibsystemen: es gilt für die arabisch persischen Elemente die arabische Consonantenschrift, für die türkischen Worte hin gegen ein Mittelding zwischen Consonanten- und Lautschrift. Oft kommen in demselben Worte beide Systeme zur Anwendung.

Von Verstössen¹ gegen das Wesen der arabischen Schrift, deren sich Perser und Türken schuldig machen, wären zweierlei zu erwähnen: die Verbindung zweier Worte in der Schrift, was dem Arabischen fremd ist, z. B. نيشن عَنْهُمَّهُ بِهُ بِهُ اللهُ عَنْهُمَّهُ بِهُ اللهُ ال

Ferner im Türkischen die im Persischen ebensowenig wie im Arabischen eigentlich übliche Theilung eines Wortes zum Schlusse einer Zeile. Eine solche Theilung müssen sich

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Streng genommen ist es vom arabischen Standpunkte auch unrichtig, wenn auslautendes & ā im t. l geschrieben wird, wenn a und a im Innern eines arabischen Wortes verwechselt werden (a steht nur, wenn es zur / gehört), z. B. انعنى المعايض عنان وعلم الله عائش عنائش عن

im Türkischen auch persisch-arabische Wörter gefallen lassen. Der Araber kann sich bekanntlich anders helfen, um beim Schreiben, bei der Unmöglichkeit ein Wort zu theilen, gleich lange Zeilen zu erhalten: er kann die Verbindungsstriche zwischen gewissen Buchstaben in die Länge ziehen. Zu erwähnen wäre noch, dass Perser und Türken mit der arabischen Schrift auch die den Arabern eigene Vorliebe für die Schrift und Lust am Schreiben übernommen haben. Es ist ja bekannt, dass die Araber ihre Schriftzeichen zu ornamentalen Zwecken verwendet haben, und dass es Zeiten gegeben hat, wo die Araber mit ihren zierenden Buchstaben alles beschrieben haben, sogar die Möbel und Hausgeräthe, bis auf die Fliegenklatschen herab, die eines solchen Schmuckes nicht entbehren durften. Das Wort Arabesken erinnert an diese Zeiten. Die arabische Schönschreibekunst wird von Persern und Türken hochgehalten und eifrig cultiviert: Kalligraphen stehen in hohem Ansehen. Sowohl die Perser als auch die Türken haben der arabischen Schrift für das gewöhnliche Leben ja einen charakteristischen Ductus verliehen: in diesen gebräuchlichsten Schriftarten dem ta'lik der Perser, dem ryk'a der Türken - sehen wir auch die arabische Schrift nationalisiert.

#### Schluss.

Wenn auch die vorliegende Schilderung des zweifachen persischen und des dreifachen türkischen Sprachengemenges mit Rücksicht auf den Mangel der erwünschten Vollständigkeit nur als blosse Skizze gelten darf, wird sich doch aus allen den einzelnen Aufzeichnungen zusammen die eine Folgerung mit zwingender Nothwendigkeit ergeben, dass es sich in der That der Mühe lohnen müsste, den Einfluss, den das arabische Element auf das persische und durch dieses hindurch und neben diesem auf das türkische auszuüben vermecht hat, auch weiterhin, vielleicht auch von anderen Gesichtspunkten aus zu verfolgen, als es in diesem Versuche geschehen konnte. Möge dann das, was hier bei Besprechung des Wortschatzes, der Grammatik, der Wortbildung, der Aussprache und der Schrift berührt und durch Beispiele erläutert worden ist, für

die gewiss nicht so ganz undankbare Fortsetzung des Begonnenen wenigstens als Grundlage dienen können. Wer beim Studiam der beiden mohammedanischen Schwestersprachen des Arabischen, von diesem letzteren ausgehend, auf die aus dem Einflusse des Arabischen entspringenden auffallenden Erscheinungen in den hier verfolgten Richtungen mehr Gewicht legt. der wird gewiss noch eine Menge analoger und auch anders gearteter Wirkungen zu constatieren imstande sein. Ob man ein im Volkstone, also in der Art, wie Durchschnitts-Perser und Türken zu roden und zu schreiben pflegen, verfasstes Buch liest oder in die Lecture irgend eines persischen oder türkischen Divans sich vertieft, überall wird man einsehen lernen, dass das Türkische vom Persischen und Arabischen sich nicht trennen lässt, und dass auch diese beiden letzteren zusammengehören, dass ohne arabische Kenntnisse ein gedeihliches Studium des Persischen ebensowenig denkbar ist, wie es schwer fällt, das Türkische sich anzueignen, wenn man sich vorher nicht mit einem über das Elementare hinausgehenden Wissen aus dem Arabischen und Persischen ausgerüstet hat. Der fremde Einfluss begegnet uns in beiden Sprachen auf Schritt und Tritt: dort, wo die Nationalität des Persers und Türken zum Ausdruck kommt, in der Sprache des gewöhnlichen Lebens in nicht zu auffallender Weise, da ihm eben jene doch standzuhalten vermag, dafür aber in der Kunstsprache des höheren Stils, bei Poeten und Prosaikern, bei Gelehrten und Journalisten oder Romanschriftstellern, in Briefen und im Amtstil, in solcher Art, dass man sieh oft versucht fühlt, zu wähnen, Persisch und Tärkisch seien im Arabischen förmlich aufgegangen. Doch - und das kann nicht genug betont worden - ist bei allem Einflusse das Persische persisch und das Türkische türkisch geblieben: die Sprachen sind bloss in geistige Verwandtschaft getreten, sie gleichen dem Arabischen an Gehalt, sowie sie von ihm an Gestalt verschieden sind: Facies non omnibus una nec diversa tamen qualem decet esse sororum!

# Inhalt.

Einleitung (1—14). Die Berührung des semitisch-arabischen Elementes mit den beiden von ihm ebenso wie von einauder streng geschiedenen Elementen des Arisch-Persischen und Turanisch-Türkischen. Das religiöse Moment der Einwirkung des Arabischen auf diese beiden (1—5) und die Bezeichnung "mohammedanische oder islamitische Sprachen". Unter dem Banne des Arabischen wird die Sprache der Perser zu einem Gemisch aus zwei, die der Türken bei den Beziehungen zu den Persern zu einem solchen aus drei von einander ganz verschiedenen Sprachen (5—13). Die Einwirkung des Arabischen, beziehungsweise Arabischen und Persischen äussert sich im Wortschatze, in der Grammatik, in der Aussprache und in der Schrift (13, 14).

Wörterbuch (14-39). Die Durchmengung des persischen Wortschatzes mit arabischen und des türkischen Wortschatzes mit arabisch-persischen Fremdausdrücken ist ganz eigenartig, genau genommen nicht abgeschlossen, oft inconsequent und willkürlich (14-23). Versuch einer Gruppierung des im Persischen und Türkischen vorkommenden fremden Wortmaterials in Lehnwörter, gewöhnliche Fremdwörter und aussergewöhnliche Fremdwörter (23-28). Bedeutungswandel an Entlehnungen (28-34). Verschiedene arabische Elemente mit gleicher Bedeutung, gleiche arabische Elemente mit verschiedener Bedeutung im persischen und türkischen Gebrauche. Im Persischen gebräuchliche arabische Ausdrücke, die im Türkischen ungebräuchlich sind, und vice versa (34-36). Arabismen in der persisch-türkischen, Erauismen in der türkischen Phraseologie (37). Persische und Türkische Fremdlinge im Arabischen, türkische Fremdlinge im Persischen (37-39).

Grammatik (39-83). Perser und Türken gebrauchen das fremde Sprachgut zuch in fremder Form. Repetitorium der arabischen und persischen Grammatik für Eranisten und Turkologen (39-43).

- I. Nomen (43-71).
- A) Substantivum (43-63).
- Artikel (43-45). Der arabische Artikel wird gew\u00f6hnlich nicht mit entlehnt. F\u00e4fle, wo derselbe doch vorkommt (44, 45). Arabischer Artikel vor nicht-arabischen Elementen! (45).
- 2. Genus. Die arabische Femininendung (a, ü, e) an arabischen Elementen im persischen und türkischen Gebranche (46, 47). Dieselbe an nicht arabischen Elementen (47). Beachtung des arabischen Genus im Persischen und Türkischen. Türkisch-persische Elemente als arabische Feminina behandelt (48, 49).
- 3. Numerus (50-60). Arabische und persische Nomina werden im Persischen und Türkischen nicht bluss in der arabischen, beziehungsweise persischen Singularform entlehnt (50). Gebrauch arabischer innerer (gebrochener) Plurale. Arabischer innerer Plural von persischen Elementen im

Persischen und Türkischen (51). Unrichtig gebildete arabische innere Plurale von arabischen Singularen im Persischen und Türkischen (51, 52). Persische und türkische Pluralendung an arabischen inneren Pluralen (52, 53). Viele arabische innere Plurale werden im Persischen und Türkischen mit Singularbedeutung verwendet (53—56), audere kommen fast nie in der zugehörigen arabischen Singularform vor (pluralia tanta 56). Der arabische Dual, fehlerhaft auch von nicht-arabischen Elementen gebildet (57). Der arabische äussere Plural auf -ūn (51), ·in (58) und āt (58). Die arabische Pluralendung für das Feminin -ūt als persische Endung, im Türkischen auch an etlichen türkischen Elementen (58—60). Die persische Pluralendung -ūn im türkischen Gebrauche (60).

- 4. Cams (60—63). Vorkommen arabischer Casus (60). Arabische Genetivverbindung (Genetiv durch Artikel bestimmt) als Nominativ (60, 61). Genetive. Accusative (61). Die persische Genetivverbindung (Izäfet) als lebende Construction im türkischen Gebrauche (fehlerhaft wenn ein Bestandtheil türkisch ist) (62, 63).
- B) Adjectiv (63—65). Das arabische Feminin (63). Der arabische Comparativ als Positiv und mit persischer Comparativendung (64). Arabische Femininformen für beide Genera gebraucht. Nicht-adjectivische fremde Elemente als Adjectiva (64, 65).
- C) Pronomen (65-68). Arabisch-persische Pronomina werden im Allgemeinen nicht entlehnt (65). Beachtung des Genus beim arabischen Pronominal-Suffix in Phrasen (66). Eigenthümlicher Gebrauch arabischer Fürwörter, besonders aleihi und lehü im Türkischen (66, 67). Das Relativum und die Pronominalsuffixe des Arabischen und des Persischen und des Türkischen (67, 68). Reflexiva. Diverse (68).
- D) Numerale (68-71). Der Gebrauch arabischer Grundzahlwörter. Dieselben werden nie mit persischen oder türkischen gemischt verwendet (68-70). Arabische Grundzahlen mit Femininendung attributiv gebraucht (70). Arabische Ordnungszahlen und Bruchzahlen (70). Persische Zahlwörter im Türkischen (70, 71).
- II. Verbum. Vereinzelter Ersatz persisch-türkischer Conjugationsformen durch arabische Aequivalente! (71). Vorkommen arabischer Conjugationsformen (72-76) und zwar 1. freistehend mit Verbalcharakter und ohne solchen (72, 73), 2. mit Negation im Sinne von Adjectiven (73, 74), 3. mit Relativum im Sinne von Substantiven (74-76). Bildung persischer und türkischer Verba von arabischen (respective arabisch-persischen) Elementen (76, 77). Verba composita (78) Der Verbalcharakter arabischer Verbalnomina und Participien bleibt oft auch im Türkischen und Persischen gewahrt (78, 79). Das persische Zeitwort im Türkischen (79, 80).
- III. Partikel (80-83). Arabische und persische Präpositionen sollen eigentlich nur in arabischen, beziehungsweise persischen präpositionalen Redewendungen vorkommen (80). Ausnahmen und Fehler (80, 81). Verwendung arabisch-persischer (getrennter) Präpositionen in persischer und türkischer Art (81). Bereicherung der Zahl der Vorwörter. Conjunctionen (82). Adverbien Interjectionen (82, 83).

Worthildung (83-92). Diesbezägliche Selbstständigkeit und Verschiedenheit der drei Sprachen (Derivation und Composition) (83, 54). Die ara-

bischen Suffixe ijj (ijje) und -ijje (-ijjet) (84). Fehlerhaftes Vorkommen des ersteren an nicht-arabischen Elementen (Verwechslung mit pers. -i) (84, 85). Anfügung des letzteren an arabische participia passivi, pleonastischer Gebrauch des letzteren und seine Verwendung bei nicht-arabischen Elementen (85—87). Arabische innere Wortbildung von nicht-arabischen (Barbarismen) und von arabischen Elementen (Neologismen) im Persischen und Türkischen (87—89). Gebrauch arabischer Elemente in der Art persischer Imperativstämme zur Composition (96). Weiterbildung von arabischen Elementen mittelst persischer Suffixe (pleonastische Bildungen) (90). Fehlerhaft türkische Nachbildungen (91). Zusammeusetzung von p. hänä und p. zäde mit türkischen Elementen im Türkischen! (91, 92).

Aussprache (92—107). Klangunterschied der drei Sprachen (92—94). Milderung der Fremdartigkeit im Munde des Persers und des Türken (94). Consonanten und Vocale (94—97). Auslaut- und Anlantgesetze stimmen überein (97). Auflösung wortschliessender Doppelconsonanz im Türkischen (97, 98). Zwischenvocalisches k, g im Türkischen = j (98). Imälé (98, 99). Arabische Flexionsendungen werden im Persischen und Türkischen nicht gesprochen (99). Kurze und lange Vocale (99). Erleichterte Aussprache (100). Wie sich die Vocalharmonie des Türkischen in Fremdausdrücken Geltung zu schaffen versucht (101). Unregelmässige Aussprache von Vocalen im Türkischen (102, 103). Vocalausfall und Einschiebung (103, 104). Umwandlung von Consonanten (104). Metathesis (105). Vollständige Verstümmelung (105, 106). Accent und Prozodie (106, 107).

Schrift (107—115). Die arabische Schrift bei Persern und Türken (108). Ihr Wesen und ihre Unbrauchbarkeit für diese beiden (108—110). Beim Perser bleibt die arabische Schrift Consonantenschrift, beim Osttürken wird sie Lautschrift, beim Osmanen zu einem Mittelding zwischen beiden (110—113). Die türkische Orthographie (113). Verstüsse gegen arabische Regeln: Verbindung zweier Worte durch die Schrift und Worttheilung am Ende der Zeile (114, 115). Die arabische Kalligraphie bei Persern und Türken (115). Charakteristisch persische und türkische Ausbildung der arabischen Schrift (115).

Schluss. Wer islamitische Sprachen betreibt, möge das Studium von den in der Abhandlung angedenteten Gesichtspunkten aus weiter verfolgen (115-116).

#### Nachtrag zu p. 72, Z. 2.

Man denke an arabische Ausdrucksweisen, wie الله على alläh ta'ālā, Gott der Heir', حد الله على raḥimahu-liāh ,Gott erbarme sich seiner' u. dgl. oder an استغفر الله astagfirulläh ,Gott bewahre' u. dgl. im Persischen und Türkischen.



#### IV.

# ETOΣ und ENIAYTOΣ.

Von

Dr. Adolf Wilhelm.

In der vielbesprochenen Inschrift aus Ephesos, die zuerst von Waddington in Le Bas' Sammlung III 136" veröffentlicht and kürzlich in den Inscriptions juridiques I 22 n. IV, in Dittenbergers Sylloge 1253, 2329 und Ch. Michels Recueil d'inscriptions grecques 496 wieder abgedruckt worden ist, entbehrt eine verhältnissmässig kleine Lücke noch immer befriedigender Erganzung. Es heisst Z. 55ff. τὰ δὲ πρὸς τοὺς τραπεζεί [τας δσοι! - - ] Γετος ενιαυτώι τεθεματίκασιν ή έκχρήσεις είλήφασιν ή ένέ [χυρα εθώνασιν, έστάζναι αὐτοῖς τὰς πράζεις τὰς προυπαρχούσας κατὰ τοὺς [νεμους · όσα δέ έστιν θέμα]τα ή έχγρήσεις έν των ύπεράνω χρόνων, עדער אדא. Von der festen Ueberzeugung ausgehend ,nullum hie ante evizoto: nominativo aut accusativo etce locum fuisse hat Dittenberger in der ersten Ausgabe seiner Sylloge ösa èv 🖦 ἐπί — πρυτανεύ ο (ν)τος ἐνιαυτῶι vorgeschlagen; aber die Lücke gewährt im Ganzen nur etwa 17 Buchstaben Raum und a ist bedenklich Jetos, wie nach übereinstimmendem Zeugniss ler Herausgeber auf dem Steine steht, anzutasten. Umsomehr et die Lesung der Inscriptions juridiques oca ent tod etat ]6(v)tog (55), die gar an zwei Stellen ändert, zu verwerfen, ganz bgesehen von den Gründen, die Dittenberger kürzlich in der meiten Ausgabe seiner Sylloge gegen sie geltend gemacht hat: distant èvizatos sane hic de eo quo haec decreta sunt anno

<sup>\* 55</sup> nach Theodor Reinach, Mithradates Eupator 464; die übrigen Herauscabes leson 500.

τροφής άγοράν, für die zweite μ[ηνὸς τρίτου oder ἐπτου ἐ]νιαυτού τολ und fragt 'aber was wäre ἐπέτους oder ἐπ΄ ἔτους'? Wie er ist. erlaubt mir der Abdruck keine Vorschläge zur Ergänzung; dass ἐπ΄ ἔτους oder ἐνιαυτοῦ τοῦ ἐπ΄ ἔτους wiederum nur das heurige Jahr bedeuten kann, ist einleuchtend.

Neben ὁ ἐφ' ἔτος ἐνιαυτὸς vermag ich aber auch eine andere, in ihrer Bildung und Bedeutung ganz entsprechende Verbindung der Worte ἔτος und ἐνιαυτός, die bisher, auch von mir selbst, nicht richtig beurtheilt ward, mehrfach nachzuweisen.

In der dem zweiten Jahrhundert v. Chr. angehörigen grossen Stiftungsurkunde aus Lampsakos C. I. G. 36416, die, einst von Heinrich Kiepert gesehen, seither für verschollen galt, von Ernst Kalinka aber glücklich wieder aufgefunden mir nun in seiner vollständigeren Abschrift vorliegt, begegnen nacheinander folgende zeitliche Bestimmungen: Z. 6 המנה ביתות שונים ander folgende zeitliche Bestimmungen: Z. 6 המנה ביתות שונים ביתות בית έν τῶι καθ' έτος ἐνια[υτῶι, 7 τοῦ ἐχομένου ἔτους, 12 εἰς δὲ τὸν μετά ταύτα χρόνου, 39 nochmals εἰς μεν τον καθ' ἔτος ἐνιαυτόν. Sichtlich unbefriedigt gibt Böckh die umständliche Erklärung: à x20' Etoc Eviautos könne wohl nur bedeuten ,tempus annunm id quod quoque anno de quo agitur futurum sit sive brevius quisquis annus ad quem pertineat res de qua agatur; nam quum κατ' έτος sit quotannis, ὁ κατ' έτος ἐνιαυτὸς debet quemque annum significare'. Ich weiss nicht, ob nach Böckh Jemand auf diesen Ausdruck zurückgekommen ist - K. S. Kondos begnügt sich ohne selbst eine Erklärung zu versuchen in den Sammlungen seiner Φιλολογικαί παρατηρήσεις I (1894) 140 mit blosser Anführung und einem Verweise auf Böckh - jedenfalls wird Böckhs Deutung durch die Inschrift selbst nicht empfohlen. Denn, um von allen anderen Einwänden abzusehen, es steht Z. 14, wo doch von dem alljährlichen Erträgnisse der Stiftung die Rede ist, einfach ἀπὸ τῆς ἐσομένης κατ' ἐνιαυτὸν προσόδου, nicht, wie man nach Böckh erwarten müsste, der volle Ausdruck, und wie immer man sich Zusammenhang und Sinn der verstümmelten Sätze der Urkunde zurechtlegen mag, scheint 5 καθ' έτος ένιαυτὸς keineswegs jedwedes einzelne Jahr, sondern im Gegensatze zu einem folgenden (τοῦ ἐχομένου ἔτους) und aller Zukunft (εἰς τὸν μετὰ ταῦτα χρόνον) ein ganz bestimmtes Jahr zu bedeuten. Um kurz zu sein, ô xaô' ਫ਼ੈਰਫੜ ਵੇਅਕਰਾਰਫ਼ in der Inschrift von Lampsakos ist sicherlich wie & 20' 2705 und & cates éviautis das heurige, das laufende Jahr. Für den Gebrauch des κατά mag auf die Formel κατά τὸ αὐτὸ verwiesen werden, die in den Inschriften von Olympia 478, B. C. H. 1887, 102 Z. 9 begegnet<sup>1</sup>; κατά τὸν αὐτὸν ἐνιαυτὸν C. I. G. 3495. Der Erklärung widerspricht nicht das durch Kalinkas Abschrift bezeugte Futurum Z. 6 τοῖς ἐπιμηνιεύσουσιν ἐν τῶι καθ' ἔτος ἐνιαυτῶι; denn augenscheinlich hatten bis zu Ende des Jahres noch mehrere Monate, die wechselnde ἐπιμήνισι ins Amt brachten, zu verstreichen.

Leider erinnerte ich mich der Inschrift aus Lampsakos nicht, als ich, angeregt durch W. Prellwitz' etymologischen Versuch (Festschrift für L. Friedländer 382) und G. Türks Bemerkungen (Hermes 1896, 647) über ένιαυτὸς, im Hermes 1897, 317 auf einem Steine aus Mylasa, der durch E. Hulas und E. Szantos Bericht über eine Reise in Karien<sup>9</sup> bekannt geworden ist, dieselbe Formel zu vermeintlicher Bestätigung der Vermuthung aufzeigte, Evizotic bedeute ursprünglich "Jahrtag". Jetzt ist klar, dass dieser Ehrenbeschluss nach ausführlicher Erwähnung früherer Verdienste in Z. 9 mit den Worten ev τε τῶι καθ' ετος ενιαυτώι πάλιν αί[ρεθείς — denn so wird zu ergänzen sein — die Aufzählung der hervorragenden Leistungen beginnt, durch die der Geehrte in seinen jüngsten Amtsstellungen sich im laufenden Jahre neuen Anspruch auf öffentliche Anerkennung erworben hatte.5 Von meiner Miscelle vermag ich also nur den Wunsch aufrecht zu erhalten und für mich selbst zu beherzigen, dass in den Erörterungen über έτος und ἐνιαυτός der Sprachschatz der Inschriften viel mehr als bisher berücksichtigt werden möge.

Meine Erklärung des Ausdruckes ὁ καθ' ἔτος ἐνιαυτὸς setzt voraus, dass auch καθ' ἔτος gleich ἐφ' ἔτος die Bedeutung

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Dazu halte man advoéty; Haussoullier, Rev. de philol. 1896, 99.

Wiener Sitzungsberichte Bd. 132, II 12.

<sup>\*</sup> Wäre mir damals schon das Amt des χειροχρίτης bekannt gewesen, das jetzt zwei Inschriften aus Magnesia am Maiander kennen lehren, so hätte ich mich nie versucht gefühlt, in Z. 14 dieser Inschrift von Mylasa öν]ειροχρίτης zu vermuthen, auf Grund einer anderen Inschrift aus Mylasa Le Bas Wadd. 419 Z. 28, in der der Herausgeber ὑπὸ τοῦ δήμου .. ειροχρίτης, allerdings zweifelnd, zu [ὀν]ειροχρίτης ergänzt hatte. In beiden Inschriften ist nunmehr χειροχρίτης zu lesen, wenn auch in der zweiten die Abschrift eine Lücke von zwei Stellen anzeigt. Die Bedeutung des Amtes fand O. Kern P. W. R. E. III 2223 ,unklar¹; zu vergleichen ist der χειροτκόπος C. I. G. Sept. III 1, 109.

,heuer' gewonnen hatte. Ich glaube xa0' \$105 thatsächlich in diesem Sinne nachweisen zu können. Die eben besprochene Inschrift von Mylasa ist allerdings zu verstümmelt, als dass ich hoffen dürfte, meine Deutung ihrer letzten Zeile 7,72 γενομένην καθ' έτος γ[ενν]ήματος [οθοράν? auf eine Calamität, die nicht ,alljährlich', sondern in eben jenem Jahre, ,heuer', vor der Zeit der Beschlussfassung, die Saaten betroffen hatte (yeveμένην, nicht γινομένην), werde Anderen ohne weitere Belege so einleuchtend sein wie mir selbst. Liest man aber in dem Psephisma der Erythraier - nicht der Chier, wie soeben Dittenberger Sylloge 2 139 auf Grund von Kumanudis' Zeugniss zeigt - über die Wiederherstellung des von den Oligarchen beschädigten Standbildes des Tyrannenmörders Philitos 1 Z. 24ff. δεδόχθαι τηι βουλήι καὶ τωι δήμωι το μέν καθ' έτος εἰς ταύτα διδόναι? το άναλιωμα τους [κα]τά μήνα ταμίας, ἐπιμελεϊσθαι δὲ τὸν [άγοραν]όμον · εἰς δε τον λοιπον χρόνον οί [άγορανόμοι] ε πωλούντες τὰς ώνὰς προσ[πθε-

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Zu Z. 2 ff. ἐπειδή οἱ ἐν τῆι ὁλιγαρχίαι τῆς εἰκόνος τῆς Φιλίτου τοῦ ἀποκτείναντος τὸν τύραννον τοῦ ἀνδριάντος ἔξεῖλον τὸ ξίφος vergleiche man in Dions Rede an die Rhodier 82: ἐὰν μέν δοράτιον ἔξέλη τις ἐκ τῆς χειρὸς ἢ κράνους ἀπορρήξη τὸν λόφον ἢ τὴν ἀσπίδα τοῦ βραχίονος ἢ χαλινὸν ὅπου, τῷ δημοσίῳ τοῦτον εὐθὺς παραδώσετε καὶ τὴν αὐτὴν ὑπομενεῖ τιμωρίαν τοῖς ἱεροσύλοις, ὥσπερ ἀμέλει καὶ πολλοὶ τεθνήκασι διὰ τοιαύτας αἰτίας κτλ.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Der inf. praes. ist an seiner Stelle, weil die Ausgabe, von der die Rede ist, auch in dem laufenden Jahre nicht nur einmal zu gewärtigen ist, sondern mehrmals wiederkehrt; Z. 14 ff. ὅπως δὲ καθαρὸς ἰοῦ ἔσται ὁ ἀνδριας καὶ στεφανωθήσεται ἀεὶ ταῖς νουμηνίαις καὶ ταῖς ἄλλαις ἑορταῖς, ἐπιμελεῖσθαι τοὺς ἀγορανόμους. Daher werden denn auch durch den Zusatzantrag 'für heuer die κατά μῆνα ταμίαι zur Deckung der Auslagen verhalten, 'in Hinkunft' aber wird die Bekränzung und Reinigung des Standbildes durch Aufnahme unter die von Staatswegen an Unternehmer vergebenen Leistungen gesichert. Ueber derlei Verrichtungen an Statuen vgl. Th. Homolle B. C. H. 1890, 496; Theophrasts Charaktere, Leipzig 1897, 172; über ἐργολάβοι zuletzt R. Herzog, Koische Forschungen und Funde 30.

<sup>3</sup> So ergänze ich auf Grund eines Abklatsches des Steines, der sich jetzt als Geschenk des Grafen Prokesch von Osten im kunsthistorischen Hofmuseum zu Wien befindet. Nach of ist ein dreieckiger Buchstabe deutlich sichtbar. Dass hier mehrere Agoranomen erscheinen, unmittelbar vorher nur einer, ihr Obmaun, darf nicht Wunder nehmen; genan so Z. 16 ἐπιμελεϊσθαι τους ἀγορανόμους und mit Bezug darauf Z. 19 ἐπειδή τῶι πρότερον (vgl. Gött. gel. Anz. 1898, 207f.) ψηφίσματι προσετάχθη τῶι ἀγορανόμωι ἐπιμελεϊσθαι τῆς εἰχόνος κτλ Ebenso werden of und δ ἐπὶ τῆς διοικήσει in Athen nebeneinander genannt nach Th. Homolfe B.C. H. 1891.

τωσαν την ποίησιν] τών στεφ[άνων κτλ., so wird über die Bedeutung von x20' etos, scheint sie auch bisher unbeachtet und unerkannt, ein Zweifel nicht möglich sein. Auch in dem von Theodor Mommsen Athen. Mitth. 1891, 283 nach Trümmern aus Eumeneia und Apameia Kibotos hergestellten und von V. Bérard und Th. Homolle B. C. H. 1893, 315 durch neue Bruchstücke vervollständigten Beschlusse der ἐπὶ τῆς Ἰαθας ελληνες über die Kalendereinigung wird xa6' 2705 nicht anders zu fassen sein; denn heisst es Z. 12 ff.: άναγραφήναι δε το δελτογράφημα του άνθυπάτου και το ψήφισμα τής Άσιας ἐν στηλλη λευκολίθω . . . ἢν . . . 1 καὶ τεθήναι ἐν τῷ τῆς Ρώμης καὶ τοῦ Σεβαστοῦ τεμένει προγοήσαι δὲ καὶ τοὺς καθ' ἔτος [ερείς] έναστους? όπως έν ταϊς άφηγουμέναις των διοιχήσεων πόλεσιν έν στήλλαις λευπολίθοις έγχαρα[χ]θή τό τε δελτογράφημα το Μαζίμου καί τὸ τῆς Άσίας ψήφισμα, αὐται δὲ αί στηλλαι τεθώσιν ἐν τοῖς Καισαρείοις, so ist augenscheinlich von einer einmaligen Aufzeichnung, mit der die heuer' im Amte befindlichen Beamten betraut werden, nicht einer Jahr für Jahr wiederholten die Rede. Diese drei Belege, die mir zufällig gegenwärtig sind, genügen zum Beweise; angelegentliche Suche, zu der mir die Zeit fehlt, mag weitere finden.

Die Feststellung des Sprachgebrauches: ἐπ' oder ἐφ' ἔτος und καθ' ἔτος ,heuer', ὁ ἐφ' ἔτος und καθ' ἔτος ἐνιαυτὸς ,das heurige Jahr' fordert zu Untersuchungen auf, über deren Gang und muthmassliches Ergebniss ich mangels ausreichender eigener Sammlungen und ausser Stande, ihnen meine Zeit zu widmen, nur Andeutungen wagen kann. Die erste bescheidene Aufgabe betrifft καθ' ἔτος allein. Den Philologen ist καθ' ἔτος nur

<sup>364;</sup> so urtheilt Br. Keil auch über den δλωρός der Sotairosinschrift Hermes 1899, 195. Nebenbei, zu τὰ χρυσία καὶ τὰ ἀργυρία τὰς Βελφαίο ἀπολομενα ἔσωσε vergleiche ich in der Inschrift aus Delphi Dittenberger, Sylloge 2 237 Z. 7ff. χρήματα τῶι θεῶι ἐμάνυσαν ἄ ἤσαν ἐκ τοῦ ἰεροῦ ἀπολω(λό)τα ἀπὸ τοῦ ἀναθέματος τῶν Φωκέων κτλ. τά τι ἀπολωλότα ἐκ τοῦ ἰεροῦ ἀνένωσαν. Noch einige Bemerkungen zu der Inschrift aus Erythrai: Z. 3 und 21 steht auf dem Steine, dem Abklatsch nach, völlig deutlich Φιλίτου; Z. 13 συντελεσθήστται; 15 zu Anfang λοῦ. Die eleganten, etwas breiten, mit kleinen Apices versehenen Buchstaben der ausgezeichnet erhaltenen Inschrift scheinen mir übrigens gegenüber Dittenbergers neuerem Ansatze in etwas jüngere Zeit zu weisen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Augenscheinlich fehlt nichts; vgl. Dittenberger, Sylloge<sup>2</sup> 318 Z. 46 u. s. oft genug.

in der Bedeutung 'alljährlich' geläufig; Belege gibt K. S. Kondos Φιλολογικαί παρατηρήσεις 1894, 140, der auch ὁ καθ' έτος ένιαυτός augenscheinlich nicht anders versteht. Und so ist nat? stoc und xata štoc ,alljährlich' auch noch aus Zeiten nachweislich. in denen es, wie eg Etoc, nebenher schon den Sinn von heuer gewonnen hatte. Aber seit dies geschehen war, musste es die Rücksicht auf Deutlichkeit nahelegen, statt des einfachen 126 êtoc für ,alljährlich' die vollere Formel na0' Enactov êtoc. nat' êtoc εκαστον, κατά πᾶν έτος und mit Verwendung des anderen Wortes für "Jahr' nat' éviautèv, nat' snastov éviautév zu brauchen (Sammlungen wiederum bei Kondos 140ff). Inwieferne dies thatsächlich der Fall ist, wird Durchsicht des Sprachschatzes, namentlich des inschriftlich überlieferten, lehren. Viel weiter und tiefer greift, vernachlässigt wie alle Fragen der griechischen und vollends der vergleichenden Bedeutungslehre, eine Aufgabe voll Reiz und Lohn für jeden, der Sinn für Sprache hat, die zweite Untersuchung, die den Sinnesunterschied zwischen etog und enzotög festzustellen haben wird. Es ist W. Prellwitz' Verdienst, dieser Frage kürzlich nähergetreten zu sein; ich beziehe mich im Folgenden lediglich auf die Bemerkungen, die er in dem schon erwähnten Aufsatze der Festschrift für L. Friedländer niedergelegt hat, da mir die sonstige Litteratur, sollte sie auch nicht so betrübend dürftig sein als es seiner Erörterung nach scheint. doch in Athen nicht zu Gebote stünde. Nach Prellwitz ist قتمة ,die Jahresfrist, das Jahr in seinem vielfache Abtheilung zulassenden Verlaufe' (383); ŝოαντός dagegen ist ursprünglich der Jahrestag, der nach Ablauf des Jahres (5705) wiederkehrt'. in diesem Sinne bei Homer ,im allgemeinen noch wohl erkennbar' und, wenn auch bereits ,der Uebergang zu der späteren Bedeutung vollzogen' ist, in seinem Gebrauche von Etos verschieden' (387 f.); aus êvî zôto durch ,Verselbständigung' erwachsen bezeichnet es ,eigentlich den Punkt, wo der Kreislauf wieder zu seinem Anfange gelangt, später den Kreislauf selbst, aber nicht eigentlich die Jahresfrist' (390). "Ein Gefühl davon" habe sich bis in spätere Zeit erhalten, indem śwawtóc für astronomische Periode gebraucht werde. Ferner habe ,auch später niemals się žtog die Bedeutung von się żwastów annehmen können oder angenommen' (387, 390). Nur mit diesen beiden Bemerkungen gedenkt Prellwitz des nachhomerischen Sprachgebrauches. Ich glaube, dass dieser eingehendere Berücksichtigung verdient hätte. Bis in späteste Zeiten ist griechischem Sprachempfinden ein Unterschied zwischen ετος und εναυτός lebendig geblieben, und lässt sich für den nachbomerischen Sprachgebrauch eine bestimmte Sonderung zwischen beiden Worten nachweisen, so darf, bis der Beweis für das Gegentheil erbracht wird, angenommen werden, dass diese Sonderung durch die ursprüngliche Verschiedenheit der Bedeutung bedingt sei und ihr trotz aller Ausgleichungen, Störungen, selbst Umkehrungen, welche das Sprachleben der Jahrhunderte mit sich bringt, mindestens einigermassen entspreche.

Besonders bezeichnend ist für diesen Bedeutungsunterschied schon die Möglichkeit der Verbindung & to stoc und & καθ' ἔτος und ὁ σἄτες ἐνιαυτός im Sinne des ,heurigen Jahres', die Unmöglichkeit der Vereinigung beider Worte in umgekehrter Zusammenstellung, die Thatsache, dass wohl to' Etoc und nath' έτος, nie aber ἐπ' ἐνιαυτόν oder κατ' ἐνιαυτόν ,heuer' heisst. Ebenso lehrreich sind Stellen, in denen beide Worte unmittelbar nebeneinander stehen. In Lysias' Rede mapt too onnot 9f.: emaidh &' έγω παρέλαβον το χωρίον, πριν ήμέρας πέντε γενέσθαι, ἀπεμίσθωσα Καλλιστράτω, ἐπὶ Πυθοδώρου ἄρχοντος : ὂς δύο ἔτη ἐγεώργησεν — —, τρίτω δε έτει Δημήτριος ούτοσί εἰργάσατο ένιαυτόν τω δε τετάρτω Άλκία - - ἐμίσθωτα hat Sauppe allerdings ἐνιαυτόν tilgen wollen. In einer Inschrift aus Delos B. C. H. 1880, 185 heisst es all TE τὸν ἐπίλοιπον χρόνον τοῦ ἐνιαυτοῦ (vgl. C. I. A. II 334 Z. 10 εἰς τὸν κατάλοιπον χρόνον του ένιαυτού) και είς έτη πέντε, und aus anderen Pachtverträgen führe ich an: C. I. A. II 1055 κατάδε ἐμίσθωσαν Λίζωνεῖς τὴν Φελλεῖδα — — τετταράποντα ἔτη έπατὸν δυοῖν δραχμῶν Exactor tor Evicutor (vgl. auch Z. 17, 46); Vertrag des Chairephanes mit den Eretriern Inser. jurid. gr. I 143 Z. 7ff. χρόνος άρχει των συνθηκών τωνδε ό ένιζαυτός ό μετά την Ίπποκύδου καί συνχργόντων [- καὶ τὸν γρόνον δὲ] τῶν τεττάρων ἐτῶν (die für die Trockenlegung der λίμνη in Aussicht genommen sind) ἀπὸ τούτου ἄρχειν τοῦ χρόνου; Pachturkunde der Klytiden von Chios B. C. H. 1879, 242 A 19 ff. τομ. πρώτον δασμόν αμα [πρώτωι] έτει μετά "Αλσωνα πρύτανιν καὶ [τοὺς ἄλ]λους άμα ἐνιαυτῶι ἔκαστον, 39 f. καὶ τῶν ἄλλω[ν ἔκαστον ἄμ' ἐ]νιαυτῶι, Β 41 ἄμ' ἐνιαυτῶι; Α 51 n. s. έτεος έκάστου. In der grossen Stiftungsurkunde aus Kerkyra G. Sept. III 694 liest man Z. 8 ἐλέσθω δὲ ά βουλὰ ἐκαστάκις

είς ένιαυτόν πτλ., Ζ. 44 ff. έλέσθαι - είς ένιαυτόν - και πλειονώκις τούς αύτους διαλιπόντας έτη δύο; in Aristoteles πολ. Α0. 42, 4, von den Epheben καὶ τὸν μέν πρώτον ἐνιαυτὸν οῦτως διάγουσιν : τὸν ἐξ δεύτερον κτλ. und 5 (zusammenfassend) φρουρούσι δὲ τὰ δύο ἔτη. Ueber die eigenthumliche Bedentung von eviautés scheinen mir eine Reihe von Stellen unmittelbaren Aufschluss zu geben. Von einer Frist ist ένιαυτώι, έν τωι ένιαυτώι, πρό τω ένιαυτώ, τω ένιαυτώ augenscheinlich zu verstehen in den Gesetzen von Gortyn (Inscriptions juridiques I 352ff.) I 35, 46, IV 4, IX 29 und p. 395 IV 14. In den Urkunden, die Thukydides IV 118 mittheilt, heisst es 11: αἱ δὲ σπονδαὶ ἐνιαυτὸν ἔσονται und 12 τὴν έκεχειρίαν είναι ένιαυτόν, άρχειν δε τήνδε τήν ήμέραν; ένιαύσιος έκεχειρία ebenda IV 117, ένιαύσιοι οπονδαί V 15, aber anders θυσίης ένιαυσίης καὶ πανηγύριος ἐούσης Inschrift aus Mylasa in Dittenbergers Sylloge? 95 Z. 35; I 137 in dem Briefe des Themistokles Bobliques & ένιαυτόν έπισχών αυτός σει περί ων ήχω δηλώσαι und 138 άρικόμενος δέ μετά τον ένιαυτόν; Ι 125 ένιαυτός μέν οὐ διετρίβη, Ελασσον δέ. So auch sonst in genauen Angaben: Philostr. Apollon. VIII 27 ές ἐνιαυτὸν καὶ μὴνας τέτταρας. Dagegen Aristoteles πολ. Άθ. 13 ἔτη δύο καὶ δύο μῆνας. Wichtig ferner, ebenfalls in Aristoteles πολ. 'A0. 43, 2: κατά σελήνην γάρ άγουσε τον ένεαυτόν; und in der Inschrift von Kanopos 43 ff. vom Kalenderjahre της συντάξεως του ένιαυτού μενούσης έκ των τριακοσίων καὶ έξήκοντα ήμερων καὶ των δστερον προσνομισθεισών ἐπάγεσθαι πέντε ήμερών, ἀπὸ τοῦ νθν μίαν ήμεραν έορτην των εδεργετών θεών ἐπάγεσθαι διά τεσσάρων ἐτών ἐπὶ ταῖς πέντε ταῖς ἐπαγομέναις πρό του νέου ἔτους δπως ἄπαντες εἰδώσιν διότι το έλλειπον πρότερον περί την σύνταζιν των ώρων καί του ένιαυτου κτλ.; in der Inschrift von Thespiai B. C. H. 1895, 314 Z. 21 δπως αν ό ένιαυτός μετατεθήι έν ωι ό άγων γίνεται. In einer Reihe von Verbindungen sind allerdings beide Worte gebräuchlich; ich erinnere nur an xat' eviautov und xat' etoc, di' eviautou und di έτους, δι' ενιαυτού τετάρτου und δι' έτους πέμπτου, παρ' ενιαυτόν und παρ' ἔτος; andere sind dagegen, wie schon bemerkt, dem einen oder anderen der beiden Worte in ganz bestimmter Bedeutung eigenthumlich: έτος εἰς έτος, εἰς έτος, ἐξ ἔτεος, εἰς ἐνιαυτόν, καθ' ἔτος und ¿q' ἔτος. Unmittelbar gleichgestellt, wie es scheint, folgt in der ersten Wundergeschichte der Tafeln von Epidauros (Fouilles d'Epidaure 1, Gr. D. I. 3339) Κλεώ πένθ' ἔτη ἐκύησε. Αδτα πέντ' ένιαυτούς ήδη αύουσα ατλ., und wieder in der Inschrift ihres Weihgeschenkes: πένθ' ἔτη ώς ἐκύησε; aber ich glaube in πέντ' ένισυτούς ,fünf volle Jahre' zu fühlen. Platon, Gesetze IX 864° δεθείς ύπο των νομοφυλάχων δύο ένιαυτούς; 869° ένιαυτός εξς έστω της εκδημίας εν νόμω; δύο εξ ανάγχης έτη φευγέτω 867°; ενιαυτούς τρείς ἀπενιαυτείν 868°; τριετείς ἀπενιαυτήσεις 868°. Sonst ist die Mehrzahl von ἐνιαυτός, wenn man von Gedichten, wie billig, absieht, selten 1: ένιαυτοί οὐ λέγονταί φασι πληθυντικώς Antiatt. Bekk. Anecd. II 94, 31. Eine bezeichnende Stelle ist mir zufällig - alles was ich beibringe, verdanke ich zufälligem Lesen, nicht absichtlicher Suche - gegenwärtig. In Diodors Bericht XVI 70 über Timoleon heisst es: xatéothos de xal thy xat' eviauτον έντιμοτάτην άρχην ήν άμφιπολίαν Διὸς 'Ολυμπίου οί Συρακόσιοι καλούσι. - καὶ τὸ λοιπὸν διετέλεσαν οἱ Συρακόσιοι τοὺς ἐνιαυτοὺς ἐπιγράφοντες τούτοις τοῖς ἄρχουσι μέχρι τῶνδε τῶν Ιστοριῶν γραφομένων. Es ist von Amtsjahren die Rede, daher ἐνιαυτοί, nicht ἔτη, wie man ja immer δ ἐπὶ τοῦ δεῖνα ἄργοντος ἐνιαυτός sagt; aber z. B. ἀπὸ τῶ ποτεχεί Féteoς η Άριστίων ἐφορεύει auf der ersten der Tafeln von Herakleia I. G. Sic. It. 645 Z. 121, die übrigens nur ĕτος kennen, und πρώτωι] έτει μετά "Αλσωνα πρύτανιν in der oben angeführten Inschrift aus Chios. In Arkadien wird zur Bezeichnung des Amtsjahres eine bisher, soviel ich sehe, sonst nicht bezeugte Weiterbildung von έτος verwendet: der in Magnesia gefundene Beschluss der Megalopoliten, den soeben Dittenberger in seiner Sylloge 258 mittheilt, bietet Z. 45 of vomograpor of ly tal ent Auxlv[ou] έτείαι. Auf die Ableitungen von έτος und ένιαυτός gehe ich nicht ein, aber selbstverständlich fordern auch sie Berücksichtigung; anf eine λέξις άθησαύριστος, das neuerdings in Inschriften von Kos und Aigai erkannte Adiectivum ἐτελός und ἐταλός, sei gleichwohl verwiesen.9

Nur die Feststellung eines bisher verkannten Sprachgebrauches: καθ' ἔτος gleich ἐφ' ἔτος ,heuer', ὁ καθ' ἔτος und ἐφ' ἔτος ἐνιαυτός, war Absicht meiner Bemerkungen. Die Frage nach dem ursprünglichen Bedeutungsunterschiede der Worte ἔτος und ἐνιαυτός auf Grund ungenügender Kenntniss vorschnell beantworten zu wollen, liegt mir ferne. Aber sei meine Beob-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Auf Aristophanes Frösche 347 sei gleichwohl verwiesen.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> ἐτελός Inscriptions of Cos 386, von mir gedeutet Arch. epigr. Mitth. XVII 41 und zugleich von F. Bechtel Gr. D. J. 3721; ἐταλός Michel, Recueil d'inscriptions grecques 13, Meister, Indog. Ans. I 203.

achtung nachhomerischen Sprachgebrauches noch so unvollständig, sie scheint mir die Deutung, zu der Prellwitz von seiner Beobachtung homerischen Sprachgebrauches aus gelangt ist: 2705 "Jahresfrist", ένιαυτός "Jahrestag", mindestens für έτος nicht zo empfehlen. Denn ἐνιαυτός begegnet späterhin, leichter zu fassen als 8705, geradezu in dem Sinne, der nach Prellwitz ursprünglich Etoc zukommt; soll sich das alte Verhältniss der Worte so verschoben haben? Mir scheint ἐνιαυτός das einzelne Jahr als Zeitraum, als die von einem beliebigen Punkte aus gerechnete, in ganz bestimmter Weise begrenzte Theilstrecke der unendlichen Zeit zu bezeichnen. Daher sagt man evizotät von dem kalendarisch geordneten Jahre, dem Amtsjahre, der Jahresfrist in genauer Rechnung. Dass èvizotos auch zur Bezeichnung eines grossen Jahres' d. h. einer astronomischen Periode dient. ist ohne weiteres verständlich; mit Unrecht glaubt Prellwitz (dagegen hat bereits Türk Einspruch erhoben) in diesem Gebrauche ein Gefühl gerade für die alte Bedeutung, die er dem Worte zuschreibt, noch in später Zeit wirksam. Die Etymologie lasse ich, da mir ein Urtheil nicht zusteht, aus dem Spiele; so ansprechend Prellwitz' Ableitung erscheint, fällt mir doch ένι- auf. Wie ένιαυτός die Bedeutung des Jahrtages und des nach Jahresfrist wiederkehrenden Gedächtnisstages gewinnen konnte, die in der Inschrift der Labyaden (B. C. H. 1895, 6ff., Michel, Recueil d'inscriptions grecques 995) C 46: unde tai huστεραίαι μηδ' έν ταϊς δεκάταις μηδ' έν τοϊς ένιαυτοϊς offenkundig ist. leuchtet ebenso ein, wenn żwautóc die im späteren Sprachgebrauche giltige Bedeutung ursprünglich besessen hat, wie sich umgekehrt diese, falls Prellwitz mit seiner Erklärung Recht hat, ungezwungen aus der des Jahrtages erklärt. "Eto; dagegen scheint mir in einfacherer Auffassung das natürliche Jahr schlechtweg zu bezeichnen, wie es sich im Wechsel der Jahreszeiten den Menschen ohne Gedanken an bestimmte Begrenzung und Ausdehnung über gleiche oder geregelte Tageszahl als ewig und unabänderlich wiederkehrendes Geschehniss darstellt, zunächst - man vergleiche Pollux' Aufzählung der betreffenden Ausdrücke - im Hinblicke auf das heurige Jahr im Gegensatze zu dem vergangenen und dem nächsten Jahre. Daher sagt man, wie auch sonst nach bevorzugten Jahreszeiten, Lenzen u. s. w. gerechnet wird, eros in allgemeiner Zählung, sowohl von Jahren der Vergangenheit — in Altersangaben und in jeder geschichtlichen Rechnung, also auch in der Rechnung nach Aeren — wie von Jahren der Zukunft. Auch die homerischen Stellen scheinen mir so verständlich, wenn ich auch λλλ ότε δη έτος ήλθε περιπλομένων ἐνιαυτῶν nicht zu 'übersetzen' versuche. Ob meine Auffassung zutrifft, wird umfassende und eingehende Beobachtung des griechischen Sprachgebrauches lehren. Ueber diesen hinaus wird wissenschaftliche Behandlung der Frage den Gebrauch anderer Sprachen, deren manche mehr als ein Wort für Jahr (und Tag) besitzen, zu berücksichtigen und die ursprüngliche Auffassung von Jahr und Tag und allem Zeitenwechsel, die in der Sprache niedergelegt ist, zu ergründen haben. Zu dieser Untersuchung wünschen meine Bemerkungen anzuregen.

Vorstehende Erörterungen waren längst, Ende Mai 1899, druckfertig aus meiner Hand gegangen, als mir bekannt ward. dass der S. 7 besprochene Beschluss der ἐπὶ τῆς Ἰσίας ελληνες über die Einführung des iulianischen Kalenders in der Provinz Asia auf einer in Priene entdeckten Inschrift vollständig vorliegt. Durch diese Inschrift, die nunmehr durch Th. Mommsen Ath. Mitth. 1899, 288 veröffentlicht ist, wird nicht nur die früher unverständliche Lesung Z. 62 ff. τους καθ' έτος [ίερεῖς] ἐκάστους berichtigt - es heisst τους καθ' έτος ἐκδίκους -, sie bringt auch einen neuen schönen Beleg für 20' 2704. Denn nach den oben ausgeschriebenen Bestimmungen über die Aufzeichnung fährt der Beschluss fort: Z. 67 άχθήσονται δέ οἱ μῆνες κατά τάδε · Καΐσαρ ήμερων λα πτλ. όμου ήμέραι τξε · ές' έτος δὲ (,heuer aber') διὰ την Ιντερκαλάριον ὁ Ξανδικός άχθήσεται ήμερων λβ. Auch meine Deutung der Formel en erous in der S. 3 erörterten Inschrift aus Termessos hat sich bestätigt: nach einer neuen erheblich vervollständigten Abschrift, die Rudolf Heberdey im Sommer 1899 von dem Steine nahm, lauten Z. 12 ff.; ἐπηγγείλατο σειτοδείας μεγάλης ούσης εύθηνίαν παρασχήσεσθαι τῷ πλήθει πληρούσα τε την φιλοτειμίαν δαψιλή ταύτην παρέχεται άπο μηνός ΙΛΙ ΛΙΑΝΙΟΥ του בֿה בֿדסטק.

Seltsamem Missverständnisse ist das Wort ἐνιαυτός kürzlich in zwei Grabschriften begegnet. Auf einem Steine aus Chalkedon, der über einem Relief (stehender Mann, emporspringender Hund, zuschauender Knabe) die Inschrift Ζώτιχος νίὸς Σειλιανοῦ ἐνιαυτοῦ trägt, ist ἐνιαυτοῦ mit der Begründung, bei Angabe des Alters erwarte man das Wort ἔτος, als Eigenname gedeutet worden (Athen. Mitth. 1897, 352). Diese Auffassung hat R. Herzog in seinen eben erschienenen Koischen Forschungen und Studien 84 abgewiesen, sich aber ausser Stande gesehen, ἐνιαυτοῦ in dieser und in einer Inschrift aus Kos: Ἑλευθέριν Ἑρηβιαοῦ ἐνιαυτοῦ zu erklären. Beide Grabsteine gelten in zartem Alter verstorbenen Kindern, und ἐνιαυτός bezeichnet in der Rechnung, wie sonst, im Gegensatze zu einer Mehrzahl von ἔτη, ein Jahr. Da die Herausgeber Analogien vermissen, verweise ich auf die Altersangaben ähnlicher später Grabschriften aus Sicilien und Italien, die im Index von Kaibels Sammlung S. 765 leicht zu überblicken sind.

#### V.

# Fünf Mo'allagat,

übersetzt und erklärt

You

#### Th. Nöldeke,

corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

#### II.

Die Mo'allaqat 'Antara's und Labid's.

## Vorrede.1

Die Mo'allaqat 'Antara's und Labid's sind, wie ich schon im ersten Hefte (S. 13) ausgesprochen habe, recht typische Qaşiden. Diese Dichter sind nicht Anführer grosser Stämme, die mit Fürsten verhandeln, sondern echte Beduinen Mittelarabiens. Die Gedichte führen uns die verschiedenen Scenen der Natur und des Menschenlebens vor und behandeln die specielle Situation erst gegen das Ende hin, alles wie in zahlreichen anderen Erzeugnissen der altarabischen Poesie.

Ich habe im Commentar diesmal noch etwas mehr Belege für die Bedeutung der einzelnen Wörter gegeben. Ich hätte

1	Ab	kü	rzun	gen:

= A'lam.

Addād = Ibn Anbārī, Addād.

Agh. = Aghānī.

Chiz. = Chizānat al-adab.

Gamh. = Ğamharat aš'ār al'Arab.

Gauh. = Ğauharī.

T. = Ibn Hišām.

Muf. = Mufaddalījāt.

N. = Naḥḥās.

Sib. = Sībawaih.

T. = Tebrīzī.

Ham. = Hamāsa. Tab. = Tabarī. Hudh. = Dīwān Hudhail. Z. = Zauzapī.

Jav. = Jägut.

Labid (Ch) ist Chālidi's Text des Labid, Labid (H) der A. Huber's (heransgegeben von C. Brockelmann). Die sonstigen Abkürzungen sind selbstverständlich.

Sitzungsber, d. phil.-hist. Cl. CXLII. Bd. 5. Abh.

Ibn Dor. = Ibn Doraid's Istiqaq.

hierin leicht noch weiter gehen können. Bei Stellen, die ich aus verschiedenen Quellen kenne, habe ich nur eine genannt, wenn nicht, in seltenen Fällen, besondere Gründe die Anführung noch einer anderen wünschenswert machten.

Ich erkläre noch einmal ausdrücklich, dass ich in das Verzeichnis der Citate wie das der Varianten längst nicht alles aufgenommen habe, was ich gesammelt hatte. Ich glaube nicht einmal, dass ich meine Angaben stark vermehrt hätte, wenn es mir möglich gewesen wäre, viele Handschriften zu benutzen. Ich halte mich, was den Text betrifft, zunächst an die Commentare. Die Lesarten der von Arnold und Ahlwardt benutzten Texthandschriften, sowie die der Strassburger Labid-Handschrift (die ich für die Mo'allaqat zweimal collationiert habe), können neben den von den Commentatoren gegebenen keinen Anspruch auf selbständigen Wert machen. Vielleicht hätte ich allerdings Ahlwardt's Handschrift y für 'Antara heranziehen können. Ihre Lesarten entsprechen sehr oft den von Nahhäs oder Tebrīzī als Varianten mitgetheilten. Varianten in alten Citaten habe ich natürlich angemerkt. Offenbare Schreib- oder gar Druckfehler zu verzeichnen, hätte aber keinen Sinn gehabt.

Bei den Citaten habe ich ausser den älteren Quellen nur Jāqūt (neben Bekrī) und, honoris causa, die Chizānat al-adab berücksichtigt. Dagegen habe ich die 'Ainī's, der viel aus Labīd's Mo'allaqa anführt, wieder gestrichen; er benutzt doch nur Quellen, die ich auch zur Hand habe.

Für Labid standen mir dieselben Commentare zu Gebote wie für 'Amr und Härith. Zanzanī hatte ich in der Ausgabe de Sacy's und in der Cairiner. Für 'Antara konnte ich ausserdem den Commentar des A'lam († 1083/4 n. Chr.) benutzen. Ich hatte gehofft, ihn aus der vom Grafen Landberg der Wiener Hofbibliothek geschenkten Handschrift zu erhalten, deren Vorzüglichkeit aus dem Theil über Zuhair's Dīwān erbellt, den Landberg herausgegeben hat. Dr. Geyer hatte sich freundlichst bereit erklärt, mir das betreffende Stück abzuschreiben: da stellte sich leider heraus, dass 'Antara in der Handschrift fehlt. So musste ich denn sehr froh darüber sein, dass sich Herr Mayer Lambert in Paris ganz aus freien Stücken erbot, mir Text und Commentar der Mo'allaqa aus der Pariser Handschrift zu copieren, und dies Anerbieten auch rasch aus-

führte. Die Handschrift, augenblicklich von H. Derenbourg benutzt, der demnächst daraus Tarafa's Gedichte mit A'lam's Commentar herausgeben wird, hat Ahlwardt seiner Ausgabe der "Sechs Dichter" zu Grunde gelegt. Sie ist zwar nicht so gut wie die Wiener, aber doch lässt sich fast überall daraus das von A'lam Gegebene ziemlich sieher wiederherstellen. Der spanische Gelehrte verfügte bei unserem Gedicht nicht über so ausgezeichnete Quellen wie bei Zuhair, aber es war mir doch sehr wertvoll, seinen Wortlaut zu haben. Ich spreche hier Herrn Mayer Lambert meinen warmen Dank dafür aus, dass er sich für einen ihm persönlich ganz Fremden uneigennützig der mühevollen und zeitraubenden Arbeit unterzogen hat, ein grosses Stück aus einem gar nicht bequem lesbaren Codex abzuschreiben.

Zu danken habe ich ferner meinen Collegen Grafen Solms-Laubach für botanische, Döderlein für zoologische Belehrung. Dass trotz der grossen Sachkunde dieser beiden Gelehrten die Ergebnisse in den betreffenden Fragen durchweg ziemlich unsicher geblieben sind, liegt zum Theil wohl daran, dass ich selbst auf diesen Gebieten, namentlich dem botanischen, ganz unwissend bin, zum grösseren Theil aber daran, dass über Flora und Fauna des inneren Arabiens überhaupt keine wissenschaftlich strengen Beobachtungen existieren.

Zum ersten Heft sind mir von verschiedenen Gelehrten allerlei Bemerkungen zugesandt worden, welche mich veranlassen müssen, einige Verbesserungen und Nachträge zu geben. Ich denke aber, damit erst am Schluss der Behandlung von Zuhair's Mo'allaqa zu kommen. Nur einen Fehler (S. 41) möchte ich schon jetzt gut machen. Ich hatte übersehen, dass 'Amr, Mo. 56 schon vor längerer Zeit als ein sabäischer Ausdruck für einen hohen Beamten festgestellt worden ist. Darauf hat mich zuerst H. Derenbourg, dann noch mehrere andere Gelehrte aufmerksam gemacht. Die scheinbar durch den Zusammenhang geforderte Bedeutung, Diener' ist also unrichtig. 'Amr sagt: "wann sind wir von Deiner Mutter angestellte Gouverneure gewesen?" In den Worten liegt ein besonderer Hohn. Unter diesen Umständen ist aber vielleicht

So erledigt sich auch die Addåd 78 aufgestellte Meinung, dass das Wort "Diener" und "Herr" bedeute.

auch v. 54 die Lesart ﷺ zulässig. Die Fürsten von Hira selbst mögen die fremdartigen, daher imponierend klingenden Titel aus dem Süden entlehnt haben, wobei nicht nöthig ist, dass sie dieselben immer richtig anwandten.

# Die Mo'allaga 'Antara's.

Das Gedicht wird uns von N, T, Z, A in nicht all zu verschiedener Verszahl und Anordnung gegeben. Wie weit die Abweichungen in dieser Beziehung (und im Wortlaut) der Ueberlieferung der verschiedenen alten Gelehrten wie Aşma'ı, Abū 'Obaida u. s. w. entsprechen, wissen wir leider nur in wenigen Fällen, da unsere Quellen darüber nur äusserst spärliche Mittheilungen geben. Auf alle Fälle bildet aber der Text der Mo'allaqat-Commentare N, T, Z eine gewisse Einheit gegenüber dem des Diwan-Erklärers A, so jedoch, dass N und T dem A näher stehen als Z. Hier hat es manche Contamination der verschiedenen Ueberlieferungen gegeben. - Gamh. hat sehr viele Verse mehr als die genannten Texte. Aber nach sorgfältiger Untersuchung bin ich zu dem Entschluss gekommen, das Mehr der Gamh. zu ignorieren, wie auch ihre sonstigen Textabweichungen höchstens in einigen wenigen Fällen zu berücksichtigen, wo sich diese auch bei anderen Zeugen finden. Von den Zugaben der Gamh. könnte möglicherweise einiges an sich alt und in die Mo. nur eingeschoben sein, aber das Meiste ist für jüngeres Machwerk zu halten. Da Versmaas und Reim des Gedichtes sehr leicht zu handhaben waren, so bot sich für dilettantische Schöngeister bequeme Gelegenheit zu Erweiterungen, die dann freilich zum grossen Theile dem herben Beduinen schlecht genug stehen. Bedenklich ist von vorn herein, dass die verschiedenen Texte der Gamh, in Bezug auf das Mehr bei diesem Gedichte sehr schwanken. Ahlwardt giebt im Appendix S. 181f. 15 Verse aus der Berliner Handschrift; von diesen fehlt einer (v. 15) in der Ausgabe der Gamh.; dafür hat sie aber noch 9 Verse, die sonst nirgends bezeugt sind. Und andere Handschriften der Sammlung (London, Leiden, Oxford)1 haben noch 2 weitere Verse. Nun könnte

<sup>1</sup> Nach Thorbecke's Collationen.

vielleicht die geringere Anzahl der Zugaben in der Berliner Handschrift zunächst ein günstiges Vorurtheil erwecken, aber unter ihnen befindet sich gerade auch der ärgste Neuling, welcher die Augenbrauen der Geliebten mit dem Buchstaben vergleicht (Ahlwardt App. v. 7; Ausgabe S. 95 Mitte)! Der Vers Ahlwardt App. 10; Ausgabe 97, 6 ist einfach aus dem gut bezeugten 'Antara 19, 12 (Agh. 7, 151, 1, 12) übernommen, indem man nur des Reimes wegen كريم المأكل in كريم المأكل änderte, ohne Rücksicht darauf, dass schon der echte Vers 13 auf لذيذ البطعم endet. App. 3; Ausg. 95, 6 nach v. 12 passt absolut nicht an seine Stelle: die Kameele können doch nicht an Grösse mit Fröschen und Heuschrecken verglichen werden; aber auch sonst findet sich für diesen Vers kein geeigneter Platz. Der Schluss in der Ausgabe ist ganz nichtsnutzig; da rühmt sich der Dichter geradezu der Päderastie, eines den Beduinen والحمد لله unbekannten Lasters. Die meisten dieser Verse sind, wie gesagt, bequeme Erweiterungen.

Ehe wir zum Einzelnen übergehen, bemerke ich schon, dass es mir sehr fraglich ist, ob auch nur einer der Verse, welche andere mehr haben als Z, unserem Gedichte angehörte, wenngleich sie fast alle alt zu sein scheinen, einige von ihnen möglicherweise sogar von 'Antara selbst herrühren könnten. Wie das Mehr der Gamh. so scheinen auch diese Verse durch kein älteres Citat bezeugt zu sein; nur findet sich \*\* bei Wähidī († 468 d. H.) 348, 24. Wenn aber z. B. 'Ainī 2, 414. 3, 188 solche Verse hat, so ist das ohne Bedeutung, da er bloss A'lam's Texte wiedergiebt. — Ganz abgerissen ist der Vers, den Gauh. \*\* (und natürlich Tağ und Lisān) unter 'Antara's Namen giebt (Ahlwardt, App. v. 16); ob er wirklich von dem Dichter ist, und wenn, ob er zu diesem Gedicht gehört, ist völlig unsicher. Jedenfalls fügt er sich in die uns überlieferte Gestalt desselben nicht ein.

Der Nasib reicht, wenn man die eng damit verbundenen oder in ihn verwobenen Beschreibungen und Vergleiche mit dazu rechnet, bis v. 33. Aber auch 34 f. und später 40. 43 wendet sich 'Antara wieder direct an die Geliebte, und 57—59 kommt noch eine Liebesepisode. Der eigentliche Nasib hat allerlei Zusätze erfahren. Dass v. 1 nicht in das Gedicht gehört und dieses erst mit 2 anfängt, empfindet jeder kritische

Leser. Nun erkannten nach Agh. 8, 135 auch die meisten Ueberlieferer, u. A. Aşma'ı und Ibn alA'rabı, den Vers dem 'Antara ab und liessen das Gedicht mit v. 2 beginnen. So bezeichnet 'Iqd 3, 70 v. 2 als Anfang des Gedichtes.1 Abu 'Amr ašŠaibānī hörte erst später den Vers von einem Rāwī. Ibn Qotaiba, Dichter fol. 38b kennt aber v. 1 als Anfang. Da sammt liche Texte, die das Gedicht als Ganzes überliefern, 1 haben, so darf man wohl vermuthen, dass er schon in der ursprünglichen Sammlung der Mo'allagat gestanden hat und von da in den Diwan gedrungen ist. r und ra (die sogar im Gamh. fehlen) hat schon Ahlwardt, Bemerkungen 55 ebenso wie 1 für unecht erklärt. \* kann nicht neben 2 bestehen, - nicht neben 3. o scheint mir störend; eine nähere Schilderung der Geliebten ist hier noch nicht an der Stelle, und ob 'Antara von 'Abla sagen konnte, sie sei طوع العناق, ist mir sehr zweifelhaft. Bei ق befremdet der Gruss, der schon 2 dagewesen ist. Hatte der Vers Binnenreim, so ware er als Anfang einer Qaşıda anzusehen. Ob 4 und 9 neben einander zulässig sind, erscheint fraglich; s. den Commentar. Muss einer der Verse gestrichen werden, so ist es 9. 10 muss man auf eine schon etwas ferne Vergangenheit beziehen, wenn der Vers zu dem Uebrigen stimmen soll. Der mehrfache Wechsel der 2. und 3. Person ist auffällig. 13 steht nach 12 kaum richtig, schliesst sich aber eng an das Folgende. (Ueber r., den kein alter Text hat, nicht einmal Gamh., s. unten den Commentar, Anm.). 13-21 und 22-33 hängen gut zusammen. Die Schilderung der Stelle mit reichem Pflanzenwuchs führte den Dichter zu einer weiten Ausmalung mit originellem Bilde. In die Beschreibung des Kameels ist die des Straussen eingeschlossen. Bei N steht 27 vor 26; wenig passend, denn 26 schliesst sich eng an 25. Nach 30 haben A und T einen Vers (Ahlw. 77, T 31), der an diese Stelle kaum passt, aber etwa nach 22. Das Bedenken, dass

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Auf einem Misverständnis beruht es, wenn 'Ainī 3, 198, 380, 552 nud Chafāgī (zu Ḥarīri's Durra) 23 v. r als Aufang ansetzen. 'Ainī 2, 414. 3, 188 wird 1 als solcher aufgeführt.

Die eigentlichen arabischen Ziffern bedeuten die Verszahlen Ahlwardt's nach A (mit Ausnahme des A fehlenden r.). — Die Ziffern Lyall's (T) weichen nicht so stark von den Arnold'schen ab, dass sie sich nicht leicht auf diese reducieren liessen.

der Dichter 22 mit seinem Kameel erst die Reise antreten will, das Kameel schon Reisen gemacht hat, die es doch immerhin stark angegriffen haben, erledigt sich vielleicht durch Labīd, Mo. 21, wo die Verhältnisse und Ausdrücke ähnlich sind. Nun hat jedoch N diesen Vers an nach einem anderen (= Ahlw. App. 9), der ein Pendant zu 32 ist, aber neben diesem nicht bleiben kann, hinter 32 (also 32; App. 9; an), und zwar sagt er, dass nach zuverlässiger Küfischer Ueberlieferung 'Abū 'Obaida diese beiden Verse an dieser Stelle gelesen habe. Wir können daraus nur sehen, dass auch ein so kundiger und verständiger Mann wie der Genannte in Bezug auf den Zusammenhang in Gedichten seinem eigenen Urtheil keinen Spielraum zu geben pflegte, sich an das ihm gerade Ueberlieferte hielt und sich damit begnügte, den einzelnen Vers zu erklären. Wir dürfen mit ziemlicher Sicherheit beide Verse ausschliessen.

Mit 35 geht der Dichter zum 🛁 über. Zuerst sagt er (35 f.) kurz, wie er, je nachdem, freundlich oder schlimm sei; darauf rühmt er sich seines Zechens und seiner Freigebigkeit (37-46). Dann kommt er auf das für ihn Wichtigste, seine Tapferkeit und seine Kriegsthaten. 46 ist grammatisch nicht mit 45 zu verbinden; man erwartet vorher einen Imperativ oder etwas dem Gleichwertiges, wozu يغبرك das جواب bildet. Dazu passt nun durchaus 43.2 44. 45 folgen gut auf 43. Dahinter möchte ich 41. 42 stellen. So erhalten wir drei Gruppen: 1. Kampf mit dem Schwert<sup>3</sup> 41 f., 2. Kampf mit der Lanze 47-50, 3. Kampf mit Lanze und Schwert 51-54. 48, der unentbehrlich zu sein scheint, wird nach T nur von Aşma'ı überliefert; unsere Texte haben ihn alle. Nach 48 haben A and T einen Vers, der alt aussieht, aber schon wegen des nicht برحيبة und بهثقف nicht wohl an diese Stelle gehört. In der Anordnung der dritten Gruppe folge ich A; also 51, 52, 56, 53, 55, 54, 57. T hat

<sup>1</sup> S. unten die Anmerkung nach v. 32.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. meine Abhandlung "Zur Gramm. des class. Arabisch" S. 72. — Ich lege kein grosses Gewicht darauf, dass in der Berliner Handschrift der Gamh. 46 wirklich unmittelbar auf 43 zu folgen scheint. In der Ausgabe steht noch ein wertloser Vers dazwischen (S. 97).

barüber, dass die Lesart ضرية, die aus Schwert geht, richtig ist, s. den Commentar.

ähnlich 51, 52, 53, 55, 54, 56, 57; die Stellung von 56 ist hier aber nicht gut. Noch weniger empfiehlt sich die Anordnung von N 51, 52, 55, 53, 54, 56, 57 und die von Z. - Sehr auffallend ist nun das erotische Stück 58-60. Es in den Nasīb zu stellen, geht meines Erachtens nicht an. Nirgends passt es ganz. Man hat nur die Wahl, es für einen Einschub aus einem anderen Gedicht zu halten, oder es an seiner Stelle zu lassen. Da die alten arabischen Dichter oft schroffe Uebergänge haben und 'Antara mehrfach von seinen Kämpfen auf sein Liebehen zurückblickt, so halte ich die zweite Eventualität wenigstens für möglich, aber die erstere liegt näher. - Mit 61 tritt der Dichter in den letzten Theil ein, der actuelle Dinge betrifft, die wir aber nicht näher kennen. Es scheint fast, dass er dem 'Amr in den Kämpfen besonders geholfen habe, wovon die folgenden Verse reden, und ihm nun (61) Undank vorwerfen muss. Bis 72 steht alles in gutem Zusammenhang. Nach 64 hat T 3 Verse, die entschieden alterthümlich aussehen, von denen aber N sagt, dass sie einem anderen Dichter angehören und von Ibn Kaisan nicht überliefert werden. Da wir die darin genannten Personen nicht kennen, so haben wir kein sicheres Urtheil darüber, ob die Verse möglicherweise von 'Antara und hier an ihrer Stelle sind; das Gegentheil ist wenigstens ebenso wahrscheinlich. A und T baben 71 vor 70, kaum so gut wie die Ordnung von Z und N. 72 steht etwas abgerissen. A. -- Ar können deshalb nicht von 'Antara sein, weil die Banu Baghid darin als Feinde genannt werden, während er als 'Absit doch selbst zu ihnen gehörte. - Die drei letzten Verse scheinen mir einen sehr passenden Abschluss des Gedichtes zu bilden. Der kampffrohe Dichter äussert sich da gegen die Feinde aufs kräftigste mit Todesverachtung und wildem Hohn.

Ich habe versucht, den ursprünglichen Bestand und die ursprüngliche Anordnung des Gedichtes etwas besser festzustellen, als sie gerade von einer der Ueberlieferungen geboten werden, indem ich aber die von der Ueberlieferung selbst gegebenen Winke möglichst benutze. Ich prätendiere jedoch keineswegs, die Urgestalt des Gedichtes selbst wieder hergestellt zu haben. Ich räume gern ein, dass ich mich in Bezug auf Echtheit und Unechtheit sowie auf die Reihenfolge der Verse mehrfach täuschen mag; subjective Beurtheilung, die ja

leicht irre führt, muss hier immer hauptsächlich die Entscheidung bewirken, und nicht überall liegt die Sache so klar wie bei v. 1. Dazu kommt, dass die Mo'allaqa wahrscheinlich schon vor der Aufzeichnung diesen und jenen Vers, ja vielleicht längere Stücke verloren hat. Sie hat ja unzweifelhaft ziemlich lange im Munde der Rāwī's gelebt, ehe sie zuerst schriftlich fixiert worden ist. Auch im Einzelnen muss der Wortlaut dabei manche Entstellung erlitten haben, und wäre es nur durch die Synonyma und gleichbedeutende Redensarten als Ersatz für Weggefallenes. Schon das Schwanken der Texte im Einzelnen weist uns darauf hin.

Trotz alledem giebt sich uns dies Gedicht als ein charakteristisches Erzeugnis eines tüchtigen Dichters und Kämpfers. Die Araber haben es mit Recht hoch geschätzt und es ,das Vergoldete' المُذَّمَة genanut Ibn Qotaiba, Dichter fol. 380; Agh. 8, 136, 8 v. u.; A'lam, Einleitung. Im 'Aini und sonst heisst es öfter القصيدة المشهورة Die Qasida athmet einen stolzen, kriegerischen Geist, und wir können es der Ueberlieferung glauben, dass ihr Dichter wirklich ein Held war. Denn ohne das wäre er als Sohn einer schwarzen Sclavin unter den adelstolzen Beduinen nicht zu hohem Ruhm gediehen. Die Völker Nordost-Africa's (mit Ausnahme der Aegypter) sind durchweg tapfer, tapferer als es der echte Araber im Allgemeinen ist. So machte sich auch bei 'Antara das africanische Blut geltend. Einen eigenthümlichen Contrast zu der Kampfesfreude, ja dem wilden, harten Sinn bilden die wiederholten erotischen Stellen. Die Bilder sind zum Theil ganz originell, ja selbst etwas verzwickt; wenigsten kommen sie uns so vor, und lassen sich von uns daher nicht völlig deuten; so v. 19. 26. 31. - Auffallig ist, dass einige Ausdrücke, zum Theil nahe bei einander, mehrfach wiederholt werden. So die 2. Pers. fem. von مُلِثَ 35, 40, 43, 58 [und م. drei Fälle]; لبان 54, 66, 67, 68; 23. 24. Wie weit das ursprüng- ثَقِيْسِ (تُطِيْرِ) الاكارُ ; 51, 52 هتك lich ist, können wir allerdings nicht wissen.

An zwei Stellen glaube ich den halbblütigen Mann zu erkennen, der sich über die schwarzen Sclaven, denen er von Haus aus so nahe gestanden hatte und zu denen er von den Gegnern oft mit Hohn gerechnet werden mochte, hoch erhaben fühlte und sie gerade deshalb — als Parvenu — etwas despec-

tierlich einführt: v. 25. 27. Auch die Erwähnung seines angesehenen, reinblütigen Oheims von väterlicher Seite 62 ist wohl ein bischen in diesem Lichte zu betrachten.<sup>1</sup>

Berührungen mit anderen Gedichten, die dem 'Antara mit einiger Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden, finden sich ziemlich zahlreich. Ich habe darauf im Commentar an den betreffenden Stellen hingewiesen. Namentlich ist hier aber die Uebereinstimmung in dem kriegerischen Geiste zu betonen.

Die Geliebte 'Abla wird ausser in unserem Gedicht noch erwähnt 2, 21, 20, 1, 7, 10, 27, 1 (Ahlwardt).2

Was die Tradition über die specielle Veranlassung des Gedichtes sagt, hat wenig Wert. Dass 'Antara's Thaten in den sogenannten Dāḥis-Krieg, die lange Fehde zwischen den Bruderstämmen 'Abs und Dhubjān, fallen, haben wir aber keinen Grund anzuzweifeln. Und die Schlussverse führen uns noch etwas weiter. Ueber die Veranlassung von Zuhair's Mo'allaqa sind wir ziemlich gut unterrichtet. Wir erfahren da, dass Huṣain b. Damḍam den Tod seines Bruders Harim durch den 'Absiten Ward noch nach dem ersten Friedensschluss blutig gerächt hat. 'Antara redet aber noch beide Brüder an; also fällt sein Gedicht vor diesen Friedensschluss. Die Männer des Dāḥis-Krieges leben etwa zwei Generationen vor dem Siege des Islāms. Wir dürfen also unser Gedicht in die letzten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts legen.

## Citate.

- 1. Gauh. ردم; Agh. 8, 134; 'Iqd 3. 70.
- 2. Wright, Op. ar. 49, 8; 'Iqd 3, 70. 2° Sib. 1, 299. 2, 329.
- 4. Agh. 8, 134. 4<sup>b</sup> Jaq. 4, 412, 8. Jaq. 2, 135, 19 4<sup>a</sup> mit 9<sup>b</sup> zusammengesetzt.
  - 5. Tha lab, Arte poetica 23; Agh. 7, 137. 15, 132.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Dass 'Antara den Beinamen (Lil) "Schlitzlipp" gehabt hätte (Agh. 7, 184, 23 und die Stellen bei Ahlwardt, Bemerkungen 51), ist unwahrscheinlich. In dem Falle hätte er schwerlich einen Mann mit einem solchen Fehler vorgeführt (v. 41). Zu (Li) 8. Hudh. 161, 3. 154, 1.

Die Echtheit von App. 16, 1 S. 181 (Agh. 7, 148 = Agh. 21, 20) und App. II, 24, 1, 2 S. 113 ist mehr als zweifelhaft. App. 10, 2 S. 180 hat die Handschrift s.e.

- 6. Kāmil 261, 13. 441, 3; Gauh. ji; Addād 88.
- 7. Wahidi zu Mutanabbi 339 ult. 7b Gauh. منه:
- 8. Ibn Sikkit 464; Agh. 8, 134; Ibn Dor. 24; Ḥarīrī, Durra 11, 1; Chiz. 1, 539. 4, 4.
- 9. Gauh. غلم; Agh. 7, 137. 8, 134; Bekrī 671; Jaq. 3, 831; vgl. zu v. 4.
  - 10. Agh. 7, 138, 15, 132: Harīrī, Durra 67.
  - 11. Gauh. ; Chiz. 3, 311.
  - 12. Ham. 19 paen.; Chiz. 3, 310.
  - 13. Gauh. غرب; Wahidī 486, 11.
  - 14. Gauh. قسم
  - 10. Gauh. خر und خر; Kāmil 4, 10; Wāḥidī 42, 7.
  - 17. Kāmil 758, 16.
  - 18. Ibn Qotaiba, Dichter fol. 38b; Chiz. 1, 61.
  - 19. Ibn Qotaiba a. a. O.; Chiz. 1, 61.
  - 20. Chiz. 2, 443.
  - 21. Gauh. ركل; Chiz. 2, 444. 21° Chiz. 1, 446, 22.
  - 22. Bekrī 802; Chiz. 2, 444 f.
  - 23. Gauh. وطس und وثم ; Chiz. 2, 444.
  - 25. Gauh. حزى; Kāmil 366, 3.
  - 26. Gauh. حرج.
- 28. Gauh. حرف; Agh. 7, 138; Bekrī 343; Jāqūt, Muštarik 152. — 28<sup>a</sup> Hamdānī 138; Zamachšarī, Lex. geogr. 59, 5 (a nicht ganz). — 28<sup>b</sup> Wāḥidī 652, 16; Jaq. 2, 712.
  - 29. Gauh. 291.
- 31. Gauh. وع und هضم; Kāmil 502, 11. 742, 16; Schol. Hudh. 139, 2 (ZDMG. 39, 412); Bekrī 405. 31b Bekrī 771,4.
  - 32. Chiz. 1, 58.
- 33. Gauh. زيف; Wright, Op. ar. 63; Košut, Fünf Streittragen . . . aus Ibn elAnbârî 76 ult.; Chiz. 1, 59.
  - 34. Gauh. غدف und غدف; Addad 151.
  - 35f. Hamāsat alBuhturī cap. 61.
  - 37. Gauh. شوف.
  - 38. Gauh. ......
  - 39. Ibn Qotaiba, Dichter fol. 38h; Agh. 8, 135.
  - 40. Ibn Qotaiba a. a. O.; Agh. 8, 135; Wāḥidī 762 paen.
  - 43. Agh. 8, 135,
  - 46. Kamil 18, 1; Agh. 8, 135.
  - 44. Gauh, کلم und رحل.

- 45b. Schol. 'Ağğāğ ed. Bittner, S. 28, 2f.
- 47. Ahlwardt's Belädhorī 4.
- 48. Chiz. 4, 16.
- 49. Gauh. شَكَّة; Agh. 8, 135; Naḥḥās zu Amraalqais, Mo. 19, 4; Chiz. 4, 16.
  - 50. Agh. 1, 106. 2, 126; Wāḥidī 28, 8; Chiz. 4, 16.
  - 51. 52. 56. 55. 53. 54 Chiz. 4, 145.
  - 56. Kāmil 54, 14. 739, 6; Jaq. 3, 70; Chiz. 4, 145.
  - 53. Iqd 3, 70.
  - 54. Ibn Sikkīt 423; Addād 144.
  - 57. Chiz. 2, 549.
  - 60. Asma'i, Wuhus 19, 226.
- - 62b. Ham. 242, 7.
  - 64. Chiz. 1, 423.
  - 66. Sib. 1, 289; Agh. 8, 135.
  - 67. Agh. 8, 135. 67<sup>a</sup>. Ham. 58, 20.
  - 70. Agh. 8, 134; Chiz. 3, 95. 70°. Chiz. 3, 101.
  - 71. Gauh. شطم. 71s. Wahidi 570, 12.
  - A.a. Wāḥidī 348, 24.
  - 73-75. Ibn Qotaiba, Dichter fol. 394; Iqd 3, 70; Chiz. 1,62.
  - 73 f. Hamasat alBuhturi cap. 10; Agh. 8, 134.
  - 73. Agh. 9, 148.
  - 74ª. Wähidi 134, 16.
  - 75. Kāmil 96, 21.

#### Varianten.

- الدار für الزَبْع Var. Ibn Qotaiba; Var. T. المترتّم Var. T. Var. T.
  - A. المتبسم .ه
  - 4. v. Jaq. 2, 135, 19 wirrt diesen Vers mit 9 zusammen.
- 6. المحاشقين مزاز العاشقين Abū 'Obaida (N, T), Kāmil, Addād, A. مُسِرُ N, T, Z, Gauh. مُسِرُ (Nom.) erlauben N, T. طلابُها ابنة Abū 'Obaida (N, T), Gauh. (Z?). مُحُرُم scheint mehr bezeugt zu sein als مُحُرُم.
  - A. وزب البيت ١٠٠ م.
  - 8. المني Ibn Sikkīt (am Rande عندي).

9. القرار 137 Agh. 8, 134 (aber 7, 137 القرار 137 Gauh. — واهلها Gauh., Jaq.; bestätigt durch Bekrī 704. Auch die Codd. überwiegend mit غ. Aber A ausdrücklich بالعيلم.

10. الرحيل Var. N, المسير Ḥarīrī (Chafāġī zu der Stelle [S. 101] verzeichnet als Varr. الفراق und الفراق).

11. الحبيد Ibn alA'rābī (N, T), Var. A. المحبود Var. A. 12. الكناف Var. N, Var. T. سود Var. N, Var. T, Var. A, Var. Chiz.

13. المُشْلَتي نامِم ١٦٠ A.

14. ام عوارضها erklärt Abū Ishaq azZağğağ ausdrücklich für falsch (N).

16. الله مين ثَرَة N, T, Wāḥidī. — عَيْن ثُرَة A, Var. T, Kāmil, Gauh. بَكْرِ ثُرَة Wāḥidī. بِكْرِ ثُرَة Ny T, Z, Gauh. بِكْرِ ثُرَة N, T, Z, Gauh. بِكْر حُرَة A, Kāmil.

. Kāmil وساحية فكل قرارة . Kāmil

18. ٢٢٠ مَرَى الذباب بها يغنَّى وحدها هَرْجًا A (Die Pariser Handschrift وترى, Cod. G.

19. هُرُدًا A. هَرْجًا N, T, Z. هُرُجًا Var. N, Var. T (von N nicht gebilligt). — يُسْنَى A, Var. T. وقصل Ibn Qotaiba, Chiz.

Var. N, Var. T. - أَجْرَدُ صِلْدِم Var. N, Var. T.

23. ١٨. مَوَارَة N, Var. T, Gauh. زيّافة وطسى T, Z, A, Gauh. ثقِص A, Chiz. — بكلّ خفّ Var. T. ثقِص Var. N. مِثْمُم - Var. N.

24. rq. تطسى Z.

تاوی له .(T, Z, Gauh., Kāmil (Rand) تاوی له قلص . ۲۰۰ کوئی تُبْرِی له خول . A یاوی الی حزق کمتری له خول . A باوی الی حول النعام کاتبا . Var. T النعام کها اثبرَثُ

A. زُوجُ على خَرْجِ ٢٠٠٠ A.

27. ٣٠. N: معل und معل liest man; auch عد ist erlaubt.

28. . Agh., A (wenigstens im Pariser Codex).

A. بعْد مُغيلة وترفّم - . Z تُنْأى . A يُنْأى . N, T. يناى عبد كالله عبد 29. حد

30. مرّ جنیب به wenn man ینای liest (N, T); so A. — بنای N, T, Z, A. ثقاها کمت Var. N, Var. T.¹

.A المتخيم .T المتخيم .A.

<sup>1</sup> Arnold's latil ist fehlerhaft.

- 31. سام ، T, A, Kāmil. جُنْب N, Var. T, Var. Kāmil, Var. Kāmil. مهزّم - Var اليُراع - Var. Var. Var. كاليُراع
  - خَشَّى zu lesen. T hat حُشِّى A. Z scheint حُشِّى القِيانُ ٣٨٠
  - .A المُقْرَم A. حُرّة ٩٠٠ A.
- - 38. عند منتم عه Var. T.
  - 39. ده. اذاً Ibn Qotaiba.
  - 40. قما ۲۰ فما ۲۰ N, T, A, Ibn Qotaiba, Agh., Wāḥidī. فلا Z.
  - 43. القوم ع A (Cod. G wie die Andern).
  - 46. or. الوقائع A (Cod. G الوقائع wie die Andern).
- 144. من قعاورُه N. Zwischen den beiden Vocalisationen nicht immer zu unterscheiden.
  - .A يعرَّض ٥١٠ .45.
  - .Ibn His ولرُبَّ قِرْن قد عاء 41.
- 42. قم الله عند A. بعاجل A. بعارن A. بعارت N, T, Z. عجلت الم كا A, Var. N. ضربة N, T.
  - 48. هد. قانقا A.
  - .a. الذئاب A. السباع .a.
- die Uebrigen. فشككت Gauh. وشككت A. كبشتُ ٥٦٠ N (auch zu Amraalqais, Mo. S. 19, 4), A, Var. T, Agh., Chiz. الاصت T, Z, Var. N. — الاصت Ahmed b. Jahjā (N), Var. T.
- ما N. يقضمن عُلَّة رأسه M. فادرته A. وتركته N.Z, Var. T. يقضمن حُسن بُنانه T, A, Agh., Chiz. بين قلّة رأسه
- مِشَكِ ist jedenfalls gut überliefert; ob auch ومِشَكِّ ٥١. ٥٨ oder ومُسَكِي, ist sehr unsicher; s. N, T. — Nur T bezeichnet deutlich المعلِّم Z commentiert المعلِّم und المعلِّم.
  - ist richtig). يُحُذَى نِعالُ N, T, Kāmil (nur يُحُذَى نِعالُ
  - N. بغير A. قصدت ١١٠ تم.
  - Var. T. الحديد مخدّم ٦٢٠ .55
- 54. الله N, A, Var. T, Ibn Sikkīt, Addad. من T, Z, Var. N, Z. — اللبان A, Var. Ibn Sikkīt.
- 57. من Chiz. und bei Grammatikern, aber Chiz. erklärt Le für die bessere, von allen Commentatoren überlieferte Lesart.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Die Leidner Handschrift hat im Text , das ist aber von erster Hand in سهل verbessert, und dies wird commentiert.

ond فتجنسي N, A. Sonst kaum festzustellen, wer mit ت und wer mit اوst; doch hat ersteres die Vermuthung für sich.

Var. N. الربّعي - . A فكأنّما ٧٠٠

61. منفس Var. N. — المُنْعَم A; die Voraussotzung sonst überall المناعم.

63. ۱۰۰ في غمرة Var. N, Var. T. — الموت N, T, A. — يشتكي N (wenigstens die Leidner Handschrift).

.A. ولكنِّي für ولوَّ أنِّي ١٠٠ A.

65. vr. ملوم N (wenigstens die Leidner Handschrift).

66. vr. منتر N, T; Sib. verlangt منتر .

67. ٧٤. بَثُغُرة نُحرة N, T, Ham. بَفُرة وجهه Z, A, Var. N, Var. T.

A. او کان پَدْری ما جوابتکلَّمی ۸۰۰ A.

70. ٧٨. قول ٧ar. N, Chiz. — أقبر N, T, Z, Chiz. قول Ac. كرّم Agh.1

71. ٧٧. وآخر, wie die Andern.

72. ۷۹. مالی A. — قلبی A, T. گبی Aşma'ı (N, T), Z, A. Var. T. برأی A.

تكن 73. ١٥٠ تكن N, T, Z, Var. Ibn Qotaiba. تكن Var. T, Ibn Qotaiba, Hamāsat alBuḥturī, Agh., 'Iqd, Chiz. تقم Var. N, Var. T. 74. ١٤٠ لقيتُها Var. N, Var. T.

خامعة بـ - Kāmil إن تشتما عرضى فانَ اباكما جُزُرُ . ٨٥٠ وَنَسَرٍ اللهِ المِلْمِلْ المِلْمُ اللهِ اللهِ اللهِ المِلْمُ المِلْمُلْمُ المِلْمُلِيَ

## Uebersetzung.

[1. 4. Haben die Dichter noch irgend etwas zu flicken <sup>2</sup> übrig gelassen? Oder erkennst du (endlich) die Wohnstätte nach (längerem) Vermuthen?

(r. Die Spur der Wohnstätte war dir nicht zu Willen, sprach nicht; endlich sprach sie, (doch nur) wie der Stumme, der Fremdling.

r. Ich hatte dort schon lange meine Kameelin angehalten, indem ich russigen, ruhig am Boden liegenden (Heerdsteinen) etwas vorklagte.)]

Die Pariser Handschrift des A hat als Var. ان تقدم, wohl verschrieben für اقدم.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Var.: ,irgend welches Klangwerk'.

2. 4. O Wohnstätte 'Abla's in Ğiwā rede doeb; guten Morgen, o Wohnstätte 'Abla's, sei gegrüsst!

(o Ein Wohnsitz für eine Liebliche mit niedergeschlagenem Blick, die (aber) der Umarmung nachgiebt, süss lächelt.)

- 3. 3. Dort hielt ich meine Kameelin an (ein Thier gewaltig) wie ein Schloss, um das Verlangen des Verweilenden zu befriedigen.
- 4. v. 'Abla halt sich jetzt in Giwa (?) auf, während die Unsrigen in Hazn, ferner in Şamman und Mutathallim sind.
- 5. A Seid mir gegrüsst, ihr Trümmer aus längst vergangener Zeit, verfallen und verödet nach Umm alHaitham's Weggang.
- 6. Sie hat sich im Lande der Brüllenden niedergelassen. So ist's mir schwer geworden, dieh aufzusuchen, o Tochter Machram's. 2
- 7. 1. Ganz zufällig ward ich an sie gefesselt, während ich ihre Leute umbrachte; ein Gedanke, der, bei deines Vaters Leben, ungehörig ist!
- 8. 11. Du hast bei mir denke ja nicht anders die Stelle der Geliebten, Geschätzten eingenommen.
- 9. 17. Wie kann ich sie aber besuchen, da die Ihrigen den Frühling in 'Onaizatän zubringen, die Unsrigen in Ghailam?
- 10. IF. Hattest du fest beschlossen, fortzugehen, so sind eure Reitthiere in einer finstern Nacht aufgezäumt worden.
- 11. 12. Ich merkte nichts, bis die beladenen Thiere der Ihrigen mitten in ihren Wohnstätten waren und Chimchim-Beeren kauten.
- 12. 10 Darunter waren 42 Milchkameele, schwarz wie die obern Schwungfedern der dunkeln Raben.
- 13. 17. Als sie dich gefangen nahm durch einen (Mund) mit scharfen (Zähnen), einen glänzenden,<sup>4</sup> zu küssen süssen, von lieblichem Geschmack.
- (1v. Da war's, als schaute sie mit den Augen eines eben beranwachsenden Ghazellenjungen, das kein Zwilling ist.)

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Var.: ,Sie hat sich von dem Ort des Besuches der Liebenden weit entfarnt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Var.: ,die Tochter Machram's aufzusuchen'.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Var.: ,beim Herrn des Hauses' d. i. ,beim Gott der Ka'ba'.

<sup>4</sup> Var.: ,durch einen blanken, erfreulichen (Mand).

- 14. 14. Und es war, als käme die Moschusblase eines Händlers im Korbe (?) (mit ihrem Dufte) aus ihrem Munde ihren Schneidezähnen zuvor nach dir hin,
- 15. 19 oder eine unberührte Au, der ein Regen den Pflanzenwuchs verbürgt hat, ein Ort, der nur wenig Thierspuren 1 zeigt, nicht bekannt ist,
- 16. 71. worauf lauter reichliche (Wolken)-Quellen 2 herabgeströmt sind und so jedes Wasserloch (blinkend) wie das Silberstück gelassen haben
- 17. rr. mit Giessen und Schütten, so dass jeden Abend das Wasser darüber läuft, ununterbrochen.
- 18. rr. Wo dann einsam die Fliege sitzt und unaufhörlich summt wie der plärrende Zecher
- 19. re. mit heller Stimme,3 indem sie das eine Bein am andern wetzt, wie wenn sich ein Einarmiger beim Feueranmachen über die Reibhölzer bückt.
- 20. rc. Sie (die Geliebte) liegt Morgens und Abends oben auf einem Kissen, während ich (selbst) Nachts auf dem Rücken eines wohlgezäumten Rappen<sup>4</sup> sitze.
- 21. 71. Mein Kissen ist ein Sattel auf einem (Thiere) mit starken Beinen, prallen Weichen, edelgeformtem Bauche.<sup>5</sup>
- 22. rv. Wird mich wohl zu ihrer Wohnstätte eine Schadan-Kameelin bringen, der ein Fluch ein milchloses, verdorrtes (Euter) bescheert hat,
- 23. 74 die nach einem ganzen Nachtmarsch (noch) den Schweif umherwirft, 6 stolziert und mit immer aufschlagendem Huf? die Hügel zerstampft?
- 24. rq. So ist's, als zerträte ich Abends die Hügel auf einem (männlichen Strauss), dessen beide Zehen nahe aneinander stehn, einem Ohrlosen,

<sup>1</sup> Wörtlich: ,Mist, Losung'.

<sup>3</sup> Var.: ,reichliche, jungfräuliche (Wolke); ,reine, jungfräulichet.

var. (18 und 19): ,Wo man dann die Fliegen einsam hell singend sieht...summend.

<sup>\*</sup> Var.: ,glatten, strammen (Rosses)'.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Eigentlich ,Gegend des Bauchgurts'.

<sup>&</sup>quot; Var.: ,(noch) reunt'.

Var.: ,mit Aufschlagen des Hufs'. Situngsber, d. phil.-hist. Cl. CXLII. Bd. 5. Abb.

25. r. dem sich die jungen Strausse 1 anschliessen, wie jemenische Heerden einem kauderwälschenden Barbaren.

26. r. Sie (die jungen Strausse) folgen der Spitze seines Kopfes, und er ist wie ein Gestell (?)<sup>2</sup> auf einer für sie aufgeschlagenen Bahre (?).

27. r. ein Graufarbiger, der seine Eier in Dhul 'Ošaira besucht, gleich dem Sclaven mit abgeschnittenem Ohr im Pelzrock.

28. 77 Sie (meine Kameelin) hat am Wasser von Duhrudan getrunken, dann hielt sie sich zur Seite und vermied flichend die Dailam-Cisternen.

29. rs. Und es ist, als ob sie ihre rechte Seite ablenkte von einem des Abends hell schreienden Dickkopf,<sup>3</sup>

30. ro einem Kater an der Seite, der sich, so oft sie sich zornig zu ihm hinwendet, mit Pfote und Maul gegen sie wehrt.

(rn. Die lange Reise hat ihr (doch noch) einen festgemauerten Rücken gelassen und (Beine) wie die Pfosten eines Mannes, der ein Zelt aufschlägt.)

31. rv. Sie kniet am Wasser Rida, und dann ist's, als ob sie beim Niederknien den Ton eines heiseren, gespaltenen Rohres herauspresste.

32. FA. Es ist, als ob Bodensatz von Butter oder eingekochter Theer, womit die Glut an den Seiten eines Topfes entslammt worden ist,<sup>5</sup>

33. rs. entquölle dem Hinterkopf der wüthigen, kräftigen, stolzierenden, gleich dem vielgebissenen (Kameel-)Hengst.

34. 2. Wenn du (Geliebte) dich vor mir hinter dem Schleier birgst (so tröste ich mich mit andern Dingen): ich verstehe es, den gepanzerten Reiter zu packen.

<sup>1</sup> Var.: ,die Straussenheerden'.

<sup>&</sup>quot; Var.: ,Doppelteppich' (?).

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Var.: ,ablenkte nach Stolz und Trotz'.

<sup>4</sup> Var.: ,an der Seite von'.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Var.: "womit die Mägde die Glut eines Topfes entstammt haben", — Hierhinter ist der einzige, allenfalls passende Platz des von N hier, von Anderen an einer anderen Stelle gegebenen, der Aehnlichkeit wegen eingeschobenen Verses (Arnold, Ann. S. 47; Ahlwardt, App. S. 182 v. 9; vgl. Gamh. 96), den ich übersetze: "Wovon ihre Achseln benetzt wurden und die sie weit über kurzes, zerbissenes Haar lanfen liess".

<sup>6</sup> Var.; ,edlen'. - Eigentlich ,eines wüthigen u. s. w.'.

- 35. Fi. Sage mir zum Lobe, was du weisst, denn ich bin sanft im Umgange, wenn man mir keine Ungebühr anthut.
- 36. er. Geschieht das aber, so ist meine Ungebühr (erst recht) arg, bitter zu kosten wie der Geschmack der Coloquinthe.
- 37. 27. Wohl hab ich auch, nachdem die Mittagsstille eingetreten, alten Wein getrunken aus dem blanken, gezeichneten (Gefäss),
- 38. 22. aus einem gelben Glase mit Streifen, dem nächsten Genossen eines schimmernden (Kruges) in der Linken, mit einem Seihtuch.
- 39. 10. Trink' ich nun, so richte ich meine Habe zu Grunde, während jedoch mein Ruf heil, unversehrt bleibt.
- 40. Er. Aber auch, wenn ich nüchtern bin, bleib' ich mit Freigebigkeit nicht zurück: meine Eigenschaften und meine edle Haltung sind so, wie du (Geliebte) weisst.
- 43. £9. Frage doch die Reiter, o Tochter Malik's, wenn du dessen, was du nicht weisst, unkundig bist,
- 46. or so wird dir der, welcher beim Kampf zugegen war, mittheilen, dass ich mich ins Getümmel stürze, aber bei der Beutetheilung zurückhaltend bin,
- 44. da ich beständig auf dem Sattel eines wohlgenährten Renners sitze, auf den die Gewappneten wechselseitig eindringen, eines mehrfach verwundeten,
- 45. 11 der bald den (Lanzen-)Stössen blossgestellt wird, bald sich zurückzieht zu einer mächtigen (Schaar) mit straffen Bogen.
- 41. Ev. Wohl hab' ich den Gatten einer Hausfrau<sup>2</sup> hingestreckt zurückgelassen, indem seine Rippengegend (wegen des ausspritzenden Blutes) zischte wie die Lippe eines Schlitzlippigen.
- 42. 44. Meine Hände waren gegen ihn (seiner Abwehr) zuvorgekommen mit einem raschen Hiebe 3 und dem Spritzen einer tiefen (Schlagwunde) von der Farbe des Drachenbluts.

9 Var : ,manchen Gegner'.

<sup>1</sup> Var.: ,die Leute'.

Nar.: "Meine Hände hatten auf ihn einen schnellen Stoss geführt"; "Meine H. hatten auf ihn schnell einen Stoss mit einer schlanken (Lanze) geführt".

- 47. or. Wohl haben einem Vollgerüsteten, den die Gewappneten zu Fuss anzugreifen sich scheuten, der nicht eilig floh, noch sich ergab,
- 48. os. meine Hände einen raschen Stoss geschenkt mit einer zurecht gebogenen, gestreckten (Lanze) mit graden Absätzen,<sup>1</sup>
- (°°° (einen Stoss) der zwei breite Ausgüsse hervorbrachte, dessen Ton Nachts die Beute suchenden, heisshungrigen Wölfe<sup>2</sup> herbeiführte.)
- 49. 93. So schürzte ich ihm 3 die Kleider mit der festen 4 Lanze auf — ja, der Edle ist vor dem Schaft nicht gesichert —
- 50. ov. und liess ihn als Frass für die Raubthiere liegen, die ihn anpackten und ihm den schönen Finger und die Handwurzel anbissen.<sup>5</sup>
- 51. Wohl hab' ich auch einmal die Löcher an den Gliedern eines langen (Panzerhemdes) mit dem Schwerte einem Manne aufgerissen, der sein Recht vertheidigte, sich (im Kampfe) kenntlich machte,
- 52. 99 dessen Hände hurtig die Spielpfeile führten zur Winterzeit, der oft den Händlern die Fahnen herunterriss, der (ob seiner Verschwendung) viel getadelt ward,
- 56. 1. einem Helden, wie ein bekleideter Sarha-Baum, mit Ledersandalen angethan, der kein Zwilling war.
- 53. 71. Als der sah, wie ich abgestiegen war,6 auf ihn loszugehen, zeigte er seine Backenzähne nicht zum Lachen!
- 55. 17. Da stach ich ihn (zuerst) mit der Lanze, dann kam ich über ihn mit einem (Schwert) indischer Art, dessen Eisenklinge blank war, einem schneidigen.
- 54. 17. So sah ich ihn (zuletzt) in der Tageshitze, als ob ihm Kopf und Finger mit 'Izlim gefärbt wären. —
- 57. 12. O du Wildkälbehen, jagdbar für den, welchem es zugänglich war, aber mir versagt: o wäre es doch nicht versagt!

<sup>1</sup> Var.: ,mit gradem Schaft'.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Var.: ,Raubthiere'.

<sup>8</sup> Var.: ,zerriss ich ihm'.

<sup>4</sup> Var.: ,langen'.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Var.: ,die ihn vom Scheitel des Kopfes bis zur Handwurzel anpackten und ihm den Scheitel des Kopfes und die Handwurzel anbissen<sup>4</sup>.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Var.: ,vorhatte'. <sup>7</sup> Var.: ,Brust'.

58. 10 Ich schickte meine Magd aus und sagte ihr: ,geh hin, spähe aus, wie es mit ihr steht, und merke dir's'.

59. ידי Da sagte sie (nach der Rückkehr): ,ich habe gesehen, dass die Feinde nicht aufpassen und das Kälbchen für einen, der da schiesst, zu treffen ist.

60. 7V. Beim Umwenden zeigte sie da gleichsam den Hals eines noch zarten, feinen Gazellenjungen 1 mit betupfter Lefze. —

- 61. 14. Ich vernehme, dass Amr für meine Wohlthat nicht dankt; Undankbarkeit ist für die Seele des Wohlthäters doch etwas Scheusliches!
- 62. 13. Ich habe wahrlich die Ermahnung meines Oheims am Vormittag beachtet, als (vor Angst) die Lippen (wie lächelnd) sich öffnend das Weiss (der Zähne) im Munde zeigten,

63. v. im Gewoge des Kampfes,2 über dessen Fluthen die Helden nicht klagen, bloss dumpf murmeln.

64. vi. Da man mich als Schutzwehr gegen die Lanzenspitzen brauchte, wich ich davor nicht feige zurück, sondern trat ganz nahe hinzu.<sup>3</sup>

(T. 67. Nachdem ich im dichtesten Staube hörte, wie Murra und die beiden Söhne Rabī'a's laut riefen

T. 68. und die Muhallim unter ihrem Banner hereilten, während der Tod unter dem Banner der Kinder Muhallim's war,

T. 69. da erkannte ich, es werde beim Zusammentreffen mit ihnen ein Hauen geben, das (die Vögel) von den dasitzenden Jungen aufscheuchen müsse.)

65. vr. Als ich sah, dass die Leute alle zusammen (gegen uns) anrückten, einander anstachelnd, drehte ich mich wieder (gegen sie) tadellos.

66. vr. Sie riefen , Antara , während die Lanzen wie Brunnenseile (straff) in der Brust des Rappen steckten.

67. VE. Unaufhörlich liess ich seine Halsgrube und seine Brust<sup>4</sup> auf sie stossen, bis er mit einem Ueberwurf von Blut bekleidet war.

68. vo. Da drehte er vor dem Zufahren der Schäfte seine Brust zur Seite, klagte mir mit Thränen und Murmeln.

<sup>1</sup> Var.: ,eines noch zarten, feinen Gazellenjungen vom Frühlingswurf'.

<sup>2</sup> Var.: ,des Todes'.

<sup>\*</sup> Var.: ,wenn mein Vortreten auch beengt gewesen wäre'.

<sup>4</sup> Var.: ,die Blässe auf seinem Gesicht'.

60. vp. Wüsste er, was die Sprache ist, so hätte er sich (wirklich) beklagt; ja er hätte mich angeredet, wenn er hätte reden können.<sup>1</sup>

70. v. Meine Seele haben wieder hergestellt, ihre Krankheit geheilt die Worte der Reiter: "auf, 'Antara, vorwärts!'

71. vv. während die Rosse den Boden voll von Löchern mit wilder Miene durchstürmten, theils hochgewachsene Stuten, theils hochgewachsene, glatte<sup>2</sup> Hengste.

72. vs. Meine Reitthiere sind zahm und, wo ich will, begleitet mich mein Verstand, und ich treibe ihn mit festem Entschluss an.

(^ Mich hindert, dich (o Geliebte) zu besuchen, das wisse, was du weisst und etliches, was du nicht weisst.

All Die Lanzen der Banü Baghid versperren den Zutritt zu euch, und die Veranlassungen zur Fehde halten (auch) den Unschuldigen entfernt.

Ar- Wohl hab' ich das junge Ross mit blutender Kehle wieder (zum Angriff) umgedreht, bis die Reiter sich vor mir durch die beiden Söhne Hidhjam's zu schützen suchten.)

73. Ar. Ich fürchte aber wahrlich, dass ich sterben werde, ohne dass sich die Fehde zum Nachtheil der beiden Söhne Damdam's gewendet hat,

74. At. die meinen Ruf schmähen, ohne dass ich sie geschmäht hätte, und mein Blut (zu vergiessen) geloben, wenn ich sie nicht treffe.

75. ^o- Thun sie das (aber doch): nun, ich habe ihren Vater den Raubthieren und manchem dicken Geier zum Frass überlassen!<sup>5</sup>

\* \*

(Gauh. شبره: Unsere Gattinnen bringen eilig zu seinem Körper die abgepflückten Früchte des Arak hinterher (?) und die des Schubrum).

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Var.: ,oder wenn er gewusst h

ätte, was auf meine Anrede zu antworten sei<sup>t</sup>.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Var. ohne ,glatte'.

Var.: ,Kameele'. Var.: ,wenn ich sie treffe'.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Varr.: ,einer hinkenden (Hyäne) und manchem dicken Geier<sup>i</sup>; ,Wenn ihr meinen Ruf schmäht: nun, euer Vater ist der Frass der Raubthiere und manches dicken Geiers<sup>i</sup>.

## Commentar.

1. ادم , ist ,stopfen'. Der Dichter meint, seine Vorgänger hätten ihm schon alles, worüber sich — im Eingange eines Gedichts — reden lasse, vorweggenommen, beginnt dann aber in der üblichen Weise. So sehr das in einem, zwar nicht von 'Antara herrührenden, aber immerhin alten Verse befremdet, so darf man die Worte doch nicht anders deuten. المتربّ ist eine erleichternde Lesart. Vgl. unten zu 18. — h ist fast wörtlich aus Zuhair's Mo'allaqa 4.

ر سُفَع به vom Rauch geschwärzte' sind die Herdsteine مُنْف Zuhair, Mo. 5; Hudh. 251, 6 u. s. w. Vgl. Kāmil 760, 12. Ueber die Heerdsteine denke ich bei der Besprechung

jener Stelle Zuhair's zu reden.

2. Eine solche Begrüssung Zuhair, Mo. 5; Amraalqais 52, 1. — Orte des Namens إلجواء, die Niederungen' gibt es mindestens zwei. Die ungefähre Lage eines davon besonders nach Bekri's Angaben s. bei Wüstenfeld, Das Gebiet von Medina S. 39 (129) und auf der Karte dazu: etwas NO. von Medina, links vom Wege, der von Başra dorthin führt; aber der kann hier nicht wohl gemeint sein.

و. Zu غضيض الطرف vgl. u. A. قضيض الطرف Sūra 37, 47. 38, 52. 55, 56. — Zu طوع العناق vgl. طوع يدى 'Antara 25, 11; طوع الديكم Tab. 1, 996, 11; طوع الديكم Tab. 1, 2164, 4; المقالة كل الشواجب Nābigha 5, 15. Zufāllig geht in allen diesen Beispielen طوع الشواجب auf ein Masc., aber da das Wort eigentlich ein Abstractum, so hat die Beziehung auf ein Weib in unserer Stelle nichts Bedenkliches. — Die Vocalisation المتبسم des lächelnden (Mundes)' scheint weniger gut, denn es kommt hier auf das bezaubernde Lächeln selbst an, mag man nun الابتسام als Ortswort oder — البتسام nehmen. Vgl. γελαίσας ناسعوصوفع Sappho 2, 2; dulce ridentem Horaz, Od. 1, 22, 23.

3. 1- Die Vergleichung des Kameels mit einem in och Muf. 8, 5. 21, 8; Ham. 712 v. 2; Addad 65, 3. Das bekanntlich persische, durchs Aramäische zu den Arabern gelangte Wort findet sich noch 'Alqama 13, 26; Gawälīqī, Mu'arrab 16, 11; Tab. 1, 2234, 6 (Prosa). Aehnliche Vergleiche des Kameels mit einem Bauwerke Labīd (Ch.) 63 v. 3. 112 v. 2; Ham. 688 v. 3; Tarafa, Mo. 23; Gamh. 58, 6 (A'šā); Muf. 10, 9. — Zu den

4. v. المحافرة kann nicht hier und 2 zugleich richtig sein. Dafür, dass es hier unrichtig, scheint zu sprechen, dass nach Jaq. 2, 261, 20 الصحان gehört, also zu der Gegend, wo sich 'Antara's Leute gerade jetzt aufhalten, während nach dem Zusammenhang zwischen ihnen und 'Abla eine grosse Entfernung ist. المحان المحان المحان أن يني يربوع الحزن المحان العجان والمتثلم المحان والمتثلم gehört, also zu der Gegend, wo sich 'Antara's Leute gerade jetzt aufhalten, während nach dem Zusammenhang zwischen ihnen und 'Abla eine grosse Entfernung ist. المحان العجان العجان العجان العجان العجان والمتثلم gehört, also zu der Gegend, wo sich 'Antara's Leute gerade jetzt aufhalten, während nach dem Zusammenhang zwischen ihnen und 'Abla eine grosse Entfernung ist. المحان المحا

6. 9. Der Personenwechsel ist unter allen Umständen äusserst hart, auch wenn man ارضا als Subject von المستحدة المستحدة

7. الله عَرْضًا عَرْضًا عَرْضًا عَرْضًا عَرْضًا عَرْضًا . Zufällig' Jaq. 2, 668, 5. - Zu den letzten Worten vgl فَأَبْتُ اللي فَهُم ولم أَكُ آنَبًا Ham. 36 v. 1. Diese, buchstäblich genommen sich selbst widersprechenden,

<sup>1</sup> Natürlich gänzlich verschieden von رُفِّر, einem Denominativ von النَّبِير, einem Denominativ von النَّبِير, das wahrscheinlich ein altes Passivparticip von النَّاء المرابعة المراب

Worte gaben Anstoss, daher die Verbesserungen; s. die Scholien. مَزْعَم scheint Hudh. 101, 8 die richtige Lesart zu sein. 1

- 8, 11. Die Form scheint äusserst selten zu sein.
- 9. ١٢. Wenn عنيزة عنيزة ist, wie Bekrī s. v. und Jaq. s. v. annehmen, so stimmt der Vers nicht zu v. 4. Die Lage von 'Oneze ist ja namentlich durch Doughty ziemlich genau bekannt. Aber jene Annahme ist nicht nöthig. Ueberdies ist عسرسن vielleicht ganz anders zu punctieren. Auch über die Lage von الغيلم oder الغيلم wissen wir nichts Genaues. Zur annähernden Bestimmung könnte man vielleicht Bekrī 235, 12 benutzen, wo es ueben الجريب genannt wird, aber weder der Ort dieses Namens unweit Medina (Wüstenfeld, Gebiet von Med. 17 [107]), noch der weiter östlich im Neğd nahe bei Šarabba gelegene (ebend. 40 [130]) stimmte irgend zu v. 4.
- 10. الله Wenn der Vers wenigstens mit einigen der vorhergehenden zusammengehören soll, so muss der Vordersatz plusquamperfectisch aufgefasst werden. Vgl. mit unserer Stelle ألم أَذْرِ بِالبِينِ حتَّى ازمعوا ظَعَنَا كُلُّ الجمال قَبِيلِ الصَّبِحِ مزمومً 'Alqama 13, 3. Ich sehe nachträglich, dass schon A diesen Parallelvers angiebt.
- 11. 12. Die sich sonst weit über das Land zerstreuenden Kameele sind plötzlich eng zusammengezogen worden, da man bald auf brechen will, und müssen sich vorerst mit elendem Futter begnügen. ist immer collectiv, vgl. z. B. Ham. 148 v. 1. 299 v. 5. Durch einen unklaren Ausdruck im Qāmūs ist Freytag zur Erklärung als einzelnes Lastthier gekommen. so 'Amr, Mo. 69; Nābigha 27, 8; Bekrī 470, 5 v. u. Arnold (und natürlich auch Abel) falsch عند أنسف für أنسف Trotz der genauen, auf Beobachtung in Arabien selbst begründeten Beschreibung der Pflanze خند bei Ibn Baitār 2, 77 ist es meinem Collegen, Grafen Solms Laubach, nicht möglich gewesen, sie mit einiger Sicherheit annähernd zu bestimmen. Dass es eine nesselartige Pflanze ist, wie dort angedeutet wird, scheint auch aus Agh. 19, 146, 28 (26) hervorzugehen.
- 12. 10. A sagt mit Recht, dass die angegebene Zahl rabenschwarzer Milchkameele darauf hinweist, dass die Ge-

<sup>1</sup> Im Schol, lies da labe für labe; vgl. Gault. as;

159, 12; Jaq. 2, 840 f. und besonders Doughty 2, 237 f. Das führt den Dichter dann weiter zu einer lebendigen Naturschilderung; vgl. A'sā bei Lyall v. 12-14 (S. 144 f.), der auch den Duft der Au mit dem der Geliebten vergleicht.

frisch, unberührt' so Tarafa 19, 4 (vom Wein Muf. 25, 78).

Der Regen wird hier gleich mit dem von ihm bewässerten Lande identificiert; nur so ist es möglich, dass er die diesem gebührenden Attribute erhält. Der Fleck ist weder von Thieren noch Menschen betreten und entstellt. Für bekannte Gegend' beachte besonders Muchtärät 20, 4; in einfacher Prosa Agh. 13, 137, 5 v. u.

die richtige Lesart, so ist die Spaltung عليه die richtige Lesart, so ist die Spaltung des Begriffs ,Regen' hier in sehr auffälliger Weise durchgeführt. ist die ,jungfräuliche' عليها ginge natürlich auf عليها Wolke, die noch nicht anderswo geregnet hat, also viel Wasser spenden kann. Uebertragung vom Kameel. ist wohl eine 'Quelle' = , Wolke, عُبِّن (Var.) عَبِّن Quelle' = , Wolke Muf. 12, 9; Ham. 465 v. 1; Achtal 261, 2. Vgl. Huber 104: ,'Arâneh Pluie continue qui dure plusieurs jours'. عين ثرة von einer wirklichen, viel Wasser gebenden Quelle Jaq. 2, 108, 1 (Prosa). Oefter vom reichlich milchgebenden Thier 33 Agh. 15, 21, 23; Bekrī 313, 12; Aşma'ı, Sa 12, 142; von einer Blut ausströmenden Wunde تحلاء ثرة Achtal 190, 1. - نعلاء ثرة ist der Ort, wo das Wasser stehen bleibt (یقر); so Tarafa 12, 12; Agh. 2, 97, 1 (alte Prosa: in einer قرارة zwischen zwei Harra's weiden Schafe); Hamdani 152, 21. Dafür قُراد Hamdani ebd. Z. 20; Jaq. 4, 222, 3. So قرارة bleibender Aufenthalt' == ,Grab' Ham. 466 v. 6. — Ueber حديقة (Var.) ,dieht bewachsene Stelle' s. Jaq. 2, 841, 19 ff.; vgl. Agh. 21, 141, 1 und محدقة Kāmil 667, 12. Die Lesart passt nicht gut; der Silberglanz

8, 11 von Capitolias بيت رأس in derselben Gegend.

Das Schol. zu Ham. 466 v. 6 bemerkt, dass bei Ortswörtern die arhiträre
Aufügung von ä nicht selten sei.

Seinen Vers r. hätte Ahlwardt in den Appendix stellen sollen. Nur eine Handschrift hat ihn; er fehlt auch bei A (dem jene Handschrift allerdings sonst folgt) und selbst in der Gamh. Er stört hier absolut den Zusammenhang. Das dreimalige sieht auch nicht nach alter Entstellung aus. — Wein von Adhri'at hat auch Abū Dhuaib bei Bekri 83, 9; derselbe hat Wein von dem benachbarten Gadara eb und Hassan 8, 11 von Capitolias in derselben Gegend.

Rutaia 1, 2. - غرب "Spitzen" = "scharfe Zähne". Die Form أضلتن der Var. auch Gauh. 140, 24, da aber als ehrende Bezeichnung eines Mannes. Die Grundbedeutung ist "glatt", darnach "blank". Ich könnte ein grosses Material über صلت geben.

v. Dublette zu 60 mit dem hier ganz ungehörigen Schluss

von 56. S. zu den genannten Stellen.

14. IA. Der Vers hängt eng mit 13 zusammen, denn es handelt sich um den Kuss مقتله. - Wie hoch die Araber und andere Orientalen den Duft des Moschus schätzen, ist bekannt. Es genügt auf Süra 83, 26 hinzuweisen. 'Alqama 13, 7; Hutaia 23, 2 haben wir schon das von persischen Dichtern so viel besungene moschusduftende Haar. — (الهسكو ist ursprunglich höchst wahrscheinlich die Moschusratte (= 3,6), wobei allerdings eine falsche Auffassung des den echten Moschus erzeugenden Wiederkäuers (moschus moschiferus Brehm, Säugethiere 3, 505) anzunehmen ist. Die Bezeichnung wurde dann auf die Blase übertragen, worin der Moschus enthalten war. Die Beduinen wussten aber von solchen Luxusartikeln gar zu wenig und gebrauchten ihre Namen zum Theil ganz verkehrt, wie Ra'i in der Stelle Chiz. 3, 344. Seine Anwendung von 3,6 für den Wohlgeruch von Kameelen, welche duftende Kräuter gefressen haben (vermuthlich auch nur für eine Beduinennase lieblich!), geht von der falschen Annahme aus, dass 3,6 in Stellen wie unserer , Wohlgeruch' sei. Aber andere Stellen Chiz. a. a. O. zeigen, dass dies قارة ein Concretum ist. — تاحر ist ein Händler, der aus der Culturwelt mit allerlei Herrlichkeiten zu den Beduinen kommt und seine Bude an einem Ort aufschlägt, wo er Zuspruch erwarten kann, wie an einem Wasserplatz Zuhair 8, 7. Hier sehen wir, dass er nicht bloss mit Wein (und Frauenzimmern) kommt. Das könnte man nämlich aus vielen sonstigen Stellen schliessen, s. Fraenkel, Aram. Fremdwörter 159, wozu sich noch manches Weitere fügen liesse. ist aus dem Fremdworte on vereinfacht. - Die Bedeutung von ist ganz unsicher; s. Gauh. Es scheint sonst nicht vorzukommen.

Duftes den Wohlgeruch der Kräuter und Blumen, die in einer bewässerten niedrigen Stelle entstehen und von der Oede der Wüste schön abstechen; s. über den Begriff der وُشَدَة, Agh. 2,

,wetzt, schärft', s. Chansa 93, 3 und سِنان, سِنان, Vgl. 'Antara 7, 2.

20. ١٥٠ Die vornehme Araberin ist glücklich, gar nichts zu thun zu haben (vgl. z. B. Lady Blunt, Pilgrimage 1, 247 f.) und den ganzen Tag gewissermassen "auf dem Sopha" liegen zu können.

— مند (Var.) vom Pferd auch Muf. 13, 12; Kāmil 496, 5; Ḥassān 91, 4 v. u.; Jaq. 4, 295, 12; Tab. 1, 828, 5. So مند والمنافذ (Var.) رأس منطقة والمنافذ (Var.) رأس منطقة والمنافذ (Var.) رأس منطقة والمنافذ (Var.) ومنافذ (Var.) ومناف

21. ٢٦. عَبْلُ الشَّوَى ٢٠٠ vom Ross Amraalqais 52, 45; Gamb. 62, 7 v. u. (A'šā); Agh. 19, 93, 2; vom Wildstier Hudh. 92, 24; (lobend) bei einer Frau Agh. 11, شوى عَبْل (lobend) عنا المعادية المعالمة المعالمة المعادية 44, 17. عبل اليدين (Vorderfüsse) vom Pferde Amraalqais 35, عبل الذراع ; von einem Manne 'Antara 19, 24, 25 عبل الذراع بالماع عبل الداع (Brust) bei einem Manne Ham. 35 v. 2. Aus diesen Stellen geht hervor, dass عَمْل nicht ,dick', sondern etwa ,kräftig gebaut' ist; das passt auch zu عنل vom Knittel Agh. 18, 211, 13. nur ober الشوى ist ursprunglich wohl ,Oberfläche', daher شوى flächlich (nicht tödtlich) treffen'; dann ,die Extremitäten'; s. Addad 148f. Die Beine bedeutet es sicher Ham. 334 v. 1; Hudh. 99, 10, und so ist es auch, der Ueberlieferung ent-Sūra 70, 16 نواعة الشوى und selbst in عبل الشوى Sūra 70, 16 تاهد .scheint etwa ,prall, glatt' zu sein; vgl ناهد vom prallen Busen der Frau. المراكل sind die Stellen, wo der vom نهد المراكل .die Weichen ركل) ,die Weichen نهد المراكل Ross 'Antara 20, 21; Zuhair 10, 11; Chansa 1, 6; Hudh. 242, 44; Muchtarāt 107, 2; Agh. 10, 46, 3, vgl. Muf. 8, 20; نهد نهد القُطاة ; (نهد المتعازم . Kāmil 693 في المراكل والشوى 'Antara 20, 23. Nicht klar ist mir نهد الجزارة vom Ross Amraalqais 52, 44; Agh. 3, 83, 4 v. u. (3,1;4) wird von Dhurrumma [Smend] 108 [öfter citiert] als ,Bein' gebraucht). نبد allein vom Pferd in unsrer Mo'allaqa v. 44; Zuhair 19, 6; مُؤِدَة Amraalqais 55, 1. Aber نهد steht auch vom Helden Hudh. 203, 15. 209 Einleitung Z. 2 (alte Prosa); Wüstenfeld, Fam. Zobeir 84, 1; da etwa ,von festem Bau'.

22. rv. Welche Herkunft شَدْنية bezeichnet, ist unbekannt. Von einem Ort oder Stamm شَدْن in Jemen (s. die Commentare und daher Jaq. und Bekrī s. v.) scheint der kundige Hamdani nichts zu wissen. 'Ağğağ bei Bekrī und Abū Tammam bei Jaq. werden den Ausdruck aus unsrer Stelle haben. — Ein Fluch hat sie getroffen, dass ihre Euter keine Milch enthalten sollen; das ist aber zum Vortheil ihrer Gesammtkraft. Das عرب الشراب auch Zuhair 3, 10; vgl. Tarafa, Mo. 18. Ganz ähnlich unserm Vers Nābigha 14, 4. Wie das Thier selbst مصرمة ألا المناب ألا المناب المناب المناب ألا المناب ال

23. مر Ganz ähnlich Gamh. 104, 5 v. u. بخطر) (stolz) mit dem Schwanz umherschlagen Ham. 633 v. 1, 2; Kāmil 27, 12 ff.; Abū Zaid 46, 6. — تافق Muchtārāt 98, 3; Ham. 689 v. 1. ويافق Wird noch deutlicher durch موارة البدلاط Tarafa, Mo. 23 und durch موارة البدلاط Tarafa, Mo. 23 und durch موارة البدلاط بالمالية والمالية والمالية

24. ما Der Vergleich des schnell laufenden Kameels mit einem Strauss ist nicht selten. Der Abend gehört mit zum Vergleich, denn die Dichter erwähnen öfter das Rennen der Strausse gegen Abend oder am Abend Amraalqais 40, 12; Muf. 21, 12 ff.; Labīd (Ch.) 71 v. 3; Ham. 21, 12 ff. — بقر المنافع , zerbrechen Amraalqais, Mo. 66; Ham. 89 v. 2. — Für ترب ما المنافع hiesse es in Prosa ترب ما المنافع الم

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ich könnte jetzt noch allerlei dazu fügen.

25. r. Mit dem Vers vgl. Labid (H.) 39, 4. Jacob 1, 13. 2, 111 weist darauf hin, dass der männliche Strauss die Sorge für die Eier und die Jungen übernimmt. - (Var.) vom Strauss Tarafa, Mo. 13; Muf. 21, 10; Dhurrumma (Smend) v. 121; sonst noch ,sich zeigen, hervortreten' Abū Zaid 64 ult. 165, 1. (Var.) ,losgehen, sich plötzlich zeigen' Tarafa, Mo. 51; Hudh, 93, 21, 276, 22; Ham, 541 v. 2; Achtal 92, 3. - Wie von Kameelen häufig قلوص النعام so قلوص (auch Qutrub, Wuhus 38, 592); selbst von der Trappe Ibn Doraid, Malahin 9, 1. Ebenso das von Kameelen übliche 15 (Var.) vom Strauss noch Muf. 25, 59. — بَقَدَ ,Schaar 'Alqama 13, 23 Var. (unserer Stelle ähnlich); Zuhair 9, 9; Agh. 4, 40, 4; 'Omar b. Abī Rabī'a 24, 8. -(gewiss ein Onoma poetikon wie طمطر) Bekri 275 18; Gawaliqi, Mu'arrab 82, 7; Goldziher, Abh. zur arab. Philol. 2, 159, 5. Der Vers 'Antara 27, 2, worin ist späten Ursprungs. - In Jemen gab es gewiss viele abessinische und sonstige schwarze Sclaven; dort lernten sie die Landessprache also nicht so wie die vereinzelten schwarzen Sclaven im übrigen Arabien. Ihr Kauderwälsch kann also mit den unverständlichen Tönen des Straussvaters verglichen werden.

26. ri. Ich muss gestehen, dass mir der Sinn dieses Verses nicht klar geworden ist. Dass der Vergleich auf eine von einem Kameele getragene Sänfte geht, wie Jacob 1, 10 f. annimmt, ist durchaus nicht angedeutet. Auch durch Labid (Ch.) 87 v. 3 = 91 v. 1, we der Strauss mit einer zusammengestürzten Schaferhütte (عريشي) verglichen wird, kommen wir kaum weiter. Wenn je ein hochragendes Gestell sein könnte, so gäbe das einen Vergleich mit dem langen Hals und Kopf ab, aber ich kenne es nur als (Todton-)Bahre Amraslqais 65, 6; 'Ainī 1, 503, 10; Aşma'i bei Gauh. Auch ist Todten- oder auch Krankenbahre, z. B. Hätim (Schulthess) S. 17, 1; Ham. 470 v. 4 und 5; Nābigha 8, 4, 28, 1; Tab. 3, 2437 oben. Die Var. 59, Doppelteppich' (s. unten zu Labīd's Mo. 13) würde die Sache vereinfachen. Der Vergleich ginge dann auf die Befiederung. Da wir nicht wissen, wie ein solcher ,Doppelteppich' aussah, so erhalten wir freilich damit auch noch keine deutliche Auschauung; wir könnten, wenn die Lesart feststände, umgekehrt daraus erschliessen, wie ein solcher Teppich etwa ausgesehen haben mag. Und schliesslich

hat die schwierigere Lesart حرح immer mehr Anspruch darauf, die ursprüngliche zu sein.

28. منا und وسيع sind nach A; T; Zamachšari, Lex. geogr. 59, 5; Bekrī s. v.; Jaq. s. v. zwei, hier im Dual zusammengefasste Wasserplätze. Genaueres Hamdanī 138. Seine Angaben führen uns ganz in das Gebiet, das wir v. 4 als temporaren Aufenthalt des Dichters hatten. -Was man über الديلم in Arabien angiebt, ist erst aus unserm Vers gezogen. Ich lege auch keinen Wert auf die Angabe des Beduinen Jaq. 2, 712, 11, der das Wasser الديلم gut kennen wollte; es handelt sich da um einen Angriff gegen Aşmā'ī, bei dem man nicht auf Ehrlichkeit rechnen kann. Ich halte es nicht für unwahrscheinlich, dass es sich hier wirklich um Delamiten handelt, die in irgend einem vorgeschobenen königlich persischen Posten als Besatzung lagen. Die in ihrer Heimat unabhängigen Delamiten dienten bekanntlich den Perserkönigen wie später den Chalifen vielfach als Söldner. Eine persische Feste mitten im Binnenlande war z. B. das bekannte Mušaqqar (s. meine Tabari-Uebers. 260 f.). Mit solchen fremden Soldaten in Berührung zu kommen, trug der Beduine begreiflicherweise Schen. - Wie weltfremd muslimische Gelehrte sein konnten, zeigen die Worte A'lam's والديلم ضوب من الترك Der Mann hat doch den Zusammenbruch der Delamitischen Buiden noch selbst erlebt, und dass deren Länder etwas weit von Spanien lagen, entschuldigt ihn bei dem regen Verkehr der islamischen Welt nur wenig.

29. ref. Die einfachste Erklärung des Bildes wäre die von Gauh. وحشى angegebene, dass das Kameel seine rechte Seite einzieht, weil die Peitsche es da zumeist trifft, als scheute es vor dem Biss einer Katze; das darauf folgende Ausladen der Seite wäre wiederum wie ein Angriff auf die Katze, wogegen diese sich dann zu wehren hätte. Diese Erklärung passte auch zu Muf. 22, 1, vielleicht noch zu Amraalgais 40, 10; Muf. 35, 7, kaum aber zu Amraalqais 20, 30 und Kāmil 491, 8 (wo statt des Katers ein Schakal ابن أوى genannt wird) und sicher nicht zu Aus b. Hagar 12, 16. Letztere Stelle ist überhaupt ganz eigenartig und weder durch das von Geyer dazu, noch das von Fischer ZDMG 49, 93 Gesagte erklärt. Da wir die Stellen aber in Einklang bringen müssen, so werden wir das Bild nicht speciell auf den Einfluss der Peitsche, sondern auf das auch sonst beim Laufen vorkommende, vielleicht durch den Druck der Sattelriemen noch besonders hervorgebrachte, Einziehen und Ausladen der Fleischmassen beziehen. Die Lesart مناي in demselben Casus يناي in demselben Casus stehen muss wie مزوه und منوه. Auch bei der Var. بعد صخيلة kommt man mit als Subject von يناي nicht aus. Das Thier, um das es sich in allen Versen (ausgenommen Kāmil 491, 8) handelt, ist wahrscheinlich eine Art Wildkatze. Die zahme Katze muss dem Beduinen immer ziemlich fremd gewesen sein; sie greift auch kein grösseres Thier an. Das weist aber dar- فينون mit dem specifisch arabischen فينون auf hin, dass eine Katzenart (im engern Sinne) in Arabien heimisch ist. Vermuthlich identisch oder doch ganz nahe verwandt mit der nubischen Katze (catus maniculatus Brehm, Säugethiere 1, 425 f.), wahrscheinlich der Stammform unserer Hauskatze.

29, من بنت بنت wird im Allgemeinen erklärt ,links', aber von Thieren ,rechts', nämlich die Seite, von welcher der Menseh zum Aufsitzen und Melken nicht komme (حشن). Nach Abū Zaid bei Gauh. ist es ,rechts' schlechthin. Vgl. Adab alkātib 54; Chiz. 3, 127f. Dass es mindestens bei Thieren wirklich die rechte Seite bedeutet, zeigt der bei Gauh. und Chiz. angeführte Vers Rā'i's, worin عن وووستق egenüber steht. — Ueber من نفاد عنه فالله عنه فالم المراجعة والمراجعة وال

34, 8 weist darauf hin, dass es 'dick' heisst, und wie es da vom Kopf ('dick wie der Scheffel') steht, so hier und Muf. 35, 7 geradezu 'dickköpfig'. Wie der Löwe vor der Löwin zeichnet sich ja auch der Kater vor der Katze durch seinen grossen Kopf aus. — In der Var. ist عنوا 'Stolz, Hochmuth', eigentlich 'Einbildung' Amraalqais 17, 12; Agh. 21, 142, 22. soll 'Zorn' sein. ترقم steht vom Kameel 'Alqama 13, 52; Achtal 249, 4 etwa als 'brummen', vom Menschen Labid (H) 47, 29 'zornig sein'. Hutaia 7, 24 schwankt die Lesart zwischen ترقم und ترقم und diese Unsicherheit herrscht hier im Grunde überall. Dass sich die alten Gelehrten über ترقم und رغم nicht ins Klare kommen konnten, zeigt Gauh.

رة. T 31. Ueber مُعْرَفُ s. Fraenkel, Aram. Fremdw. öf. Bei den Bedeutungsübergängen spielt wohl die Unbekanntschaft der Beduinen mit der Sache, dem gebrannten Ziegel κεραμίς, eine Rolle. Nahm doch ein Dichter Jaq. 3, 712, 15 قرامید قرامید قرامید به آورد به آو

31. rv. Aşma'ı bei N, Mubarrad im Kāmil 502, 11. 742, 16 und Sukkarî zu Hudh. 139, 2 erklären das Bild vom schrillen Ton (خنین) des Kameels, und Mubarrad bestätigt das durch deutlichere Parallelstellen. نيخم ist "gespalten" von der Rohrflöte Labid (Ch) 123, nämlich, wie Gauh. sagt, der aus mehreren Stücken bestehenden Schalmei (in der Bedeutung ,achlank, dünn' von der Taille, z. B. Hudh. 258, 4 ist "gespalten' anders gewandt). Unsere Stelle besagt also, dass das Kameel beim Knien einen solchen Ton von sich giebt. Hutaia 7, 28 scheint unsern Vers vor Augen zu haben. - Ueber die Lage von erhellt aus Jaq. 2, 722, der noch zwei Dichterstellen الرداع dafür citiert, nichts Näheres. - اجشر vom Ton des Saiteninstruments Amraalqais 63, 6; Addad 67, 14, des Bogens Gamh. 130, 7 v. u.; Hudh. 154, 9, vom Wiehern Hudh. 74, 50; Kāmil 456, 3, selbst vom fernen Donner Hudh. 18, 2 und wohl auch 99, 11. Es scheint immer eine gewisse Beimischung von Rauhheit, Heiserkeit anzuzeigen.

32 f. Den Drüsen am Hinterkopf des Kameels entfliesst ein dicker, übelriechender, schwarzer Saft, s. Brehm, Säugethiere 3, 141. Zu den Versen vgl. Aus b. Hagar 23, 26; Agh. 21, 201, 9; Zuhair 3, 9; (Dyroff) 34 v. 13, we mehrfach dieselben Ausdrücke; ferner Kāmil 491, 7.

32. من من بنت wird zum Ausschmieren der Schläuche gebraucht Schol. 'Urwa 23, 4. — كَخُلُّ , Diminutiv von كَخُلُ , Diminutiv von كَخُلُ , Schwarzes Augenpulver', ist ursprünglich ein humoristischer Ausdruck für den Theer. — Zu b vgl. Amraalqais 46, 15. — Ueber تَعُلُّ s. Sachau zu Gawäliqī 54; Fraenkel, Aram. Fremdw. 70. Aus dem Aramäischen und andern Sprachen lassen sich noch allerlei Formen des Wortes beibringen. Arabisch Hudh. 92, 48 und viele Beispiele bei Dozy s. v. — Die Var. mit scheint eine erleichternde Lesart zu sein. 1

deutlich نَجْبُ Muf. 16, 50. — نِجْبُ wird oft am Kameel erwähnt, und zwar besonders als die Stelle, aus der jener Saft fliesst. Allein auch der Mensch hat eine نَجْبُ Ibn His. 554, 7; Dhurrumma (Smend) 21 (bei einem Mädchen); da aber die Etymologie von بنج stark riechen, stinken' nur für das Kameel passt, so haben wir hier eine Uebertragung auf den Menschen anzunehmen, die jedoch als solche vergessen wurde. — مَتْبُ oft von einer Kameelin; ursprünglich wohl "drauf losgehend". — مَتْبُ ist "zum بَعْبُ Beschäler' bestimmt". Ich habe für das Wort sonst nur den Beleg Agh. 12, 154, 5 v. u. (— Ahlwardt's Belädhorī 264 unten), wo es, wie oft مَرْبُ als Bild des Helden oder Stammeshauptes steht. هُنْبُ wird zu مُرْبُ gehören, welche die Fressgier ausdrücken; bei jenem natürlich auf den Geschlechtstrieb gewandt.

34. قدن آغذن gehört zu غداف schwarz, dunkel'. Achtal nennt gesprächsweise einen unbekannten Dichter مُغْدُفُ التِنَاعِ Agh. 20, 118, 3 v. u. — Bedingungs-sätze der Art: "wenn das und das ist [nun so mag das sein; dagegen steht eine andere Thatsache, nämlich]' sind nicht selten.

35. قال So أثن يفضلها 'Antara 8, 3. — خالق), (freundlich) mit einem umgehen' Bekrī 16, 10; Ibn Qotaiba, Dichter fol. 108° ist also ein مخالقتی Das Possessivpronomen in خالقتی

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Für die Richtigkeit der Uebersetzung des eingeschohenen Verses atehe ich in mehreren Punkten nicht ein. مشاري kammt auch in andern, dieser meist sehr ähnlichen, Stellen vor Zuhair 1, 8 (Landberg S. 152); Labid (Ch) 6; Hädira S. 4 v. 5; Ham. 73, 5; Agh. 21, 201, 9, Die Erklärung des Wortes stimmt aber in den verschiedenen Commentaren und im Ganh, nicht überein.

Genitivus subjecti. Vgl. شَمْعُ الخَلِيقة 'Antara 2, 20. خَالْق ist eben: ,seine خَلِيقة zeigen'.1

36. قائم المنافعة ist nach A eine ganz besonders bittere Coloquinthenart, gelb und ohne Streifen. Eine genauere, aber abweichende Beschreibung bei Ibn Baitar s. v. Graf Solms-Lanbach bestimmt mir die Pflanze danach mit ziemlicher Sicherheit als den über Nordost-Afrika, die Sinaihalbinsel, die Gegend von 'Aden u. s. w. weit verbreiteten cucumis prophetarum.

37. قد شربت من المدامة sagt u. a. auch Munachchal Ham. 266 v. 6 (und sonst angeführt). Zu دنانير vgl. المشوف vgl. المشوف المشوف (Gamh. 145,5 v. u. Auch Aswad b. Jafur bezahlt seinen Wein mit Dirhams Muf. 37, 22, aber der lebte am Hofe des Nu man. Die wahre Bezahlung des Weins besteht bei den leichtsinnigen Beduinen in Kameelen Tarafa 5, 42f.; Abū Miḥğan (Abel) 27, (Landberg) 73.

38. عد. Streifen' im Gesicht Ham 40, 1; Tarafa 16, 6; so wohl auch Chiz. 3, 462 Mitte; ,Wegstreifen' Hudh. 90, 16; vielleicht Amraalqais 50, 9 (oder von der Färbung der Thiere). Streifen', أسرار habe ich keinen Beleg. Auch سرار Streifen' im Gesicht Kamil 308, 2; A'šā bei Gauh.; so أسارير Buchārī (Krehl) 2, 393, 9. Das mit bunten (?) Streifen verzierte Glas gilt dem Dichter als etwas Prächtiges, Kostbares. Es ist nicht nöthig, i, i mit einigen Erklärern erst von der durch den eingegossenen Wein entstandenen Farbe zu verstehen. - Die الشمال, die Arnold allein und Lyall neben الشمال hat, ist schwerlich richtig. Jedenfalls ist شِمَال die ursprünglichere Form, vgl. שמאל (aus שָׁמָאל oder שָׁמָאל) und עובה \_\_\_ Der Wein wird durch ein Seihtuch gegossen, genannt راووق oder مُنَاهُ Amraalqais 59, 6, مُدَامة 'Ainī 1, 28, 7 v. u. Das ist das Mundtuch der Pärsen (Tab. 1, 1036, 6), das pandāma; die Assimilation des n zeigt, dass das Wort durchs Aramäische vermittelt worden. منتم so 'Alqama 13, 42; منتم eb. v. 41; das Verbum مَنْ Harīrī, Durra 177, 8 ('Adī b. Zaid).2 Denselben

in Verbindung mit dem hebräischen pha smeine Darlegung in Stade's Zeitschrift für alttestamentl. Wiss. 18, 85 f.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Von dem "Mundtuch" werden dann noch allerlei andere Ableitungen gemacht für die Bedeutung "nicht sprechen können" u. s. w.

Tropus, aber von dem echt arabischen Mundtuch ملتو abgeleitet, zeigt die Var. مُلتُوه = ملتُّم 'Alqama 13, 42.

40. قال شمائل, wovon kaum ein Sg. vorkommt, scheint immer nur vor lobenswerten Eigenschaften zu stehen; dazu gehört natürlich auch die Verschlagenheit Amraalqais 52, 40, und gegen diese Auffassung sprechen nicht Verse, die sagen: ,das und das Schlechte ist nicht مرن شمائلی, z. B. Kamil 108, 19; Adab alkätib 40, 10.

43. ٤٩. Wie sich ابنة مخره zu ابنة مالك v. 6 verhält, ist nicht zu sagen. Der eine der Väter könnte immerhin ein Grossvater oder sonstiger Ahne sein und so beide Bezeichnungen doch auf dieselbe Frau gehen.

44. من يعالم wird von verschiedenen Erklärern zu diesem Verse und zu Labid, Mo. 68, vgl. Gauh. und Gamh. 105, 20, mehr oder weniger genau als ein mit Wolle gestopfter Sattel von Leder ohne Holz erklärt. Dass das aber nicht für alle Fälle richtig, zeigt Kāmil 345, 14, wo einer eine عند لله المنافعة لله اله المنافعة لله المنافعة

45. مُحِدُّدُ ,fest gedreht' Labîd, Mo. 29 (vgl. Hudh. S. 272, 6, etwa "verflochten"). So مُحَدُّدُ Nâbigha 7, 32; Tarafa, Mo. 38; مُحَدِّدُ Ağğāğ (Bittner) v. 86; مُحَدِّدُ etwa "stramm" (von einem Heer) Hudh. 100, 19. — Die sinnliche Bedeutung von مُحَدِّدُ عُرِصْرَة ,Damm' u. s. w.) noch in مُحَدِّدُ عُرِصْرَة ,gewaltiger Hügel'. 'Ainī 3, 379, 18; gewöhnlich wie hier "massenhaft" von Schaaren u. s. w. Hudh. 6, 2, 259, 23; Jaq. 4, 627, 16; Muf. 35, 25.

41. av. Damit, dass er die Leiche des Feindes hülflos, den Thieren zum Frass u. s. w. liegen gelassen habe, rühmt sich der Dichter noch (v. عو), 50, 75; ferner vgl. 'Antara 7, 20f. 8, 2. 14, 3f. 20, 13f. 25, 6—8 (besonders grausam: der Sterbende wehrt die gierigen Raubthiere noch mit den zuckenden Gliedern ab); App. 14, 2 (S. 180). — Das s. g. عواد رفية والمساقة والمسا

<sup>1</sup> Für بغ lies de etwa بغني

der Genitiv nicht von einem weggelassenen 🚉 regiert worden sein; freilich weiss ich auch keine andere leidlich sichere Erklärung.1 - Dass غانية wirklich die verheirathete Frau ist. zeigen deutlich die beiden Stellen Ham. 226, 1f. (wovon die zweite vollständiger Chiz. 3, 189, 7); da auch das Verbum verheirathete sich'. Auch Amraalqais 45, 4 wird eine, تغنت Verheirathete gemeint sein. Also zu مُغْنَى ,weilen'. --Ueber فريصة s. die Commentare zu Tarafa, Mo. 101 und Wellhausen, Skizzen 4, 99 Anm. - 📞 "pfeifen" Süra 8, 35; davon mit, أَعْلَم -- .صفر von عُصْفور بيدا ,wie مِن wie مِنا ,onit geschlitzter Lippe' oder auch "geschlitzt" von der Lippe selbst Tarafa, Mo. 37 (wozu T bemerkt, alle Kameele seien اعلم); Tab. 1, 1343, 15 (كان ... اعلم من شفته السُفِّلي). Der Vergleich kann nach den deutlichen Worten bloss auf den Ton gehen. Die letzten Worte so Gamh. 106, 4, nur dass der Dichter statt des grimmen Ernstes und der grossartigen Uebertreibung derben Hohn ausspricht.

42. EA. Da der Lanzenstoss v. 48 kommt, kann hier nur richtig sein. Aber auch zu طعنة wurde مارن, häufiges Epitheton der schlanken, biegsamen Rohrlanze selbst, nicht passen. — شاشي so Hudh. 89, 7; vom Spritzen der Thränen Ahlwardt's Belädhorī 225, 8 und sonst. — Ganz sicher ist die Wird allgemein durch عَنْدُم ,Drachenblut' nicht. مَنْدُم .Drachenblut' erklärt, دم الاخوين Brasilholz' oder, ربقم) بقم Letzteres wird von verschiedenen Pflanzen gewonnen, s. Kachef er-roumoûz, trad. par L. Leclere (Paris 1874), S. 108. نقر ist aber kaum richtig, schon weil es ein Fremdwort zu sein scheint und ein solches für ein dem Dichter bekanntes Ding der Art nicht anzunehmen ist. Nach Ibn Faqih 16, 3 wächst عقم auf einer indischen Insel. In Algerien wird يقم zum Färben gebraucht Kachef S. 66. Ibn Baitar 1, 103 scheint unter etwas Anderes als Brasilholz zu verstehen; nach ihm ist es ein jemenisches Wort. Dass Ruba das Wort gebraucht (Gauh.

Reckendorf, Die syntakt. Verhältnisse des Arab. S. 195 möchte dies mit dem des Schwurs identificieren (das wie der Rest eines vollständigen Wortes sein dürfte; vgl. ما من منازع أيْنُونُ; aber das scheint mir sehr fern zu liegen. Die Schwurpartikel ruft einen Zeugen an, unser führt das Bezeugte selbst ein; jenes hat nothwendig einen determinierten Ausdruck nach sich, dieses einen indeterminierten.

s. v.; Gawālīqī 26), besagt natürlich nicht, dass schon 'Antara es gekannt habe.

47. هن منتج ("stark bedeckt") "gepanzert" Antara 7, 7; Ham. 353 v. 6. 378 v. 1. 764 v. 2; Labīd (Ch.) 146 v. 1. — Die Araber führten die Pferde — wenn sie solche hatten — auf dem Marsche neben den Kameelen, um sie möglichst zu schonen, und bestiegen sie erst unmittelbar vor der Schlacht. Aber das ist nicht نزال , wie Jacob 1, 69 annimmt. انزال heisst "vom Pferde steigen", um zu Fuss zu kämpfen. Das zeigen deutlich Stellen wie Ham. 363, 13; Nābigha 1, 16; Agh. 5, 113, 7; auch A'sā bei Lyall S. 151 v. 63, wo das مر طراه Gegner stürzen" dem نزال gegenüber steht. Ohne directen Bezug auf das Object eines Gegners أخزل (I) 'Antara 19, 10f. 20, 15. — الحين scheint etwa zu sein "dahin gehen".

48. عنى steht vom Horn der Wildkuh Näbigha 5, 17; vom Schwert Zuhair (cod. Socin) fol. 72°. 'Antara 11, 6 von der Lanze selbst: ومطرز الكعرب الحقى صنى. Die Bedeutung grade' wird besonders durch diese Worte gesichert. Ob das die Grundbedeutung von المناق ist wenigstens für die angeführten Stellen gleichgültig. Da nun aber die Knoten der Rohrlanze selbst nicht ,lang gestreckt' مطرد sein können, so müssen die عدب mit T als die durch die Knoten abgegrenzten einzelnen Glieder genommen werden. Die Var.

ره. T 50. فرغ ist der Ausguss des Schöpfeimers Abū Zaid 129, 6 wie des Weinkrugs Hassan 60, 3. So eine Wunde فروغ Gamh. 192 paen. oder خات فرغ Labid (Ch.) Số v. 3; Ibn His. 791, 3 v. u. بخري ,leiser Ton' Amraalqais 52, 35; Tarafa, Mo. 34 Var. und öfter. بخري (vor Hunger) brennend' ,heisshungrig'. — Ueben den خات s. unten zu Labid, Mo. v. 38. Die Uebertreibung, dass das Blut noch in der Nacht hörbar hervorsprudelt, ist grotesk, zeigt aber, dass wir v. 41 richtig aufgefasst haben, wenn der Vers auch schwerlich in unser Gedicht und sicher nicht an diese Stelle gehört.)

ist nicht so schön wie das ironische فكمشت ich habe aufgeschürzt. Die in المنافق sehr verbreitete Bedeutung "Eile" kommt vom Aufschürzen. So كميش Labid (H) 50, 4; Ham. 379 v. 6 und dann الإزار allein "hurtig" (oft). Das Bild findet sich bekanntlich in verschiedenen Sprachen. — Dass المنافق von der Lanze nicht etwa "aus festem

Holz' heisst, ergiebt الرمع الاصتر كعوبه; die كعوب kann es ja nur bei der Rohrlanze geben.

in einer oft gebrauchten Redensart wird das فضم dem فضم entgegengesetzt Bajān 2, 96, 2, 3, 5; Goldziher, Abh. zur arab. Philol. 2, 11 (Text), 18; Ham. 32, 6, 12. Sonst منت vom Fressen und Füttern des Trockenfutters (oft in gewöhnlicher Prosa). — Die abweichenden Lesarten sollen wohl Verbesserungen sein.

أن ما يُحْمَى ist ,stechen, einstecken', s. Tarafa, Mo. 17. Vom Ineinandergreifen der einzelnen Panzerringe Banat Su'ad v. 54 (Guidi S. 200). So ein Panzer ذات شكّ مُوثِق المضاغف شكّه ; Ibn. His. 704, 11. — حامى الحقيقة للمضاغف شكّه ; Chansā 2, 1. 83, 10 und öfter; مامى حقيقتنا ; Chansā 3, 11; Hudh. 9, 9; Chansā 2, 1. 83, 10 und öfter; حامى حقيقتنا ; Chansā 3, 11; Hudh. 92, 44, ef. Schol. Hudh. 9, 9: معلم ما يحقى عليه أن يمنعه ; s. zu 'Amr's Mo. v. 83. Abel S. 117; معلى ... ... Fähndrich, der durch einen Tapferkeitsorden ausgezeichnet ist'!!!

52. م. Des Siegers Ruhm ist es, einen Mann getödtet zu haben, der nicht bloss muthig für seine Sache kämpfte (v. 51), sondern auch im Frieden alle excentrischen Tugenden eines arabischen Saijid bewährte. — غير ,flink', besonders von Händen und Füssen Amraalqais 63, 8; Zuhair 17, 19; Labīd (Ch.) 69 v. 3; Kāmil 482, 12; Muf. 27, 11; Ibn His. 623, 14; Hudh. 276, 22. Vgl. إِنَانَى ,rasche (Füsse)' Aus b. Hağar 23. 20. — Ueber das Pfeilspiel s. zu Labīd's Mo. v. 73. Der Winter, weil der Gewinn den dann am meisten bedürftigen Leuten geschenkt wird. — Er zerreisst die Fahne, die der Weinbude als Zeichen dient, weil er alles darin in Beschlag nimmt. غيف als solches Zeichen auch Labīd, Mo. 58; als Soldatenfahne Buchārī (Krehl) 2, 298, 4, wo es durch على glossiert wird.

of. or. Der als Bild des Helden gewählte Baum kann nicht wohl ein blosser Busch sein, mag die مرحة auch zuweilen als solcher erscheinen, wie in der von Jacob 1, 19 angeführten Stelle Doughty's. Der Vers Adab alkätib 183 ult., worin die مرحة gegenüber gestellt wird, setzt ebenfalls voraus, dass es ein ordentlicher Baum ist. Recht hat also

Azharī bei Jaq. 3, 70, 17 ff. gegen Gauh. Von einem heiligen Gewächs, an dem man allerlei Lappen aufhängt, ist hier nicht die Rede. Man darf sich nicht durch die ganz unbeglaubigte Form فعنى bei Arnold täuschen lassen. Das Verbum kann nur auf den gefallenen Helden gehen, wie بالمن عن عنون عنون عنون عنون المعالى بالمعالى عنون عنون المعالى بالمعالى المعالى المعالى

wird von den Dichtern wohl gleichbedeutend mit مُنْدُوانَى مِعْدَى gebraucht, ist aber eigentlich indisch gemacht, also wohl nach indischer Art. Indisches Eisen und Stahl schon im Periplus maris Erythraei 6 als Einfuhrartikel in Arabien; s. dazu die von Müller angeführten Stellen über indisches Eisen. Der Schmied in Häil sagte Euting; alles Eisen komme ihnen aus Indien über Qowait zu Euting 214.

مقلم dürften mit der Ueberlieferung als gleichbedeutend anzunehmen sein. — Falls مقلم wofür die Etymologie spricht — denn es gehört zu عنفو wie u. s. w. " — einen dunkelblauen Farbstoff bedeutet, wenn auch nicht geradezu Indigo, so geht es auf die blaugraue Farbe der Leiche. Ist es aber, wie Andere wollen, "Waid" (Isalis domestica; s. Löw, Aram. Pflanzenn. 348), so ist unsere Stelle mit den zahlreichen zu verbinden, an denen der Todte als "gelb gefärbt" عصفر (namentlich an seinen Fingern معنفر), wie mit Wars (nemecylon tinctorum) oder sonst einer gelben Farbe überzogen, liegen bleibt Zuhair im Delectus 106, 13; Chansā 84, 3; Labid (H) 41, 10; Hudh. 158, 3; Ham. 328 v. 6; Agh. 20, 146, 15. Andere Stellen Chiz. 4, 504 f. Mehrere dieser

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Die Worte sind aber verderbt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> S. Siegm. Fraenkel, Beiträge zur Erklärung der mehrhautigen Bildungen im Arab. S. 1 ff.

Dass es eine rothe Farbe sei Addid 144, 3 v. u., ich

Stellen erklärt man auch von der Todtenblässe, die sich ja namentlich an den Fingern zeigt. Labid (H) 41, 10 ist dazu von dem jedermann treffenden Tode die Rede; da kann sich also die Farbe nicht auf die des getrockneten Blutes beziehen. Und die natürliche Auffassung der Worte 'Antara 16, 7 ist die, dass die Hand des Erschlagenen eben dadurch gelbe Farbe annimmt, dass er blutleer منزوف wird. Aber andrerseits wird die gelbe Farbe manchmal der rothen geradezu gleichgestellt. "rothe (Pferde, Fuchse), كُمْتُنا لُؤِنِّها كالوَّرْس Abbas b. Mirdas sagt, كُمُتُنا لُؤِنِّها كالوَّرْس deren Farbe wie Wars ist' Agh. 16, 141, 3. Ein, allerdings weit وِكَانَ رُصْحِكُ مُنْقُعُ فِي عُصْفُر وِكَانَ späterer, Dichter Abū Dulaf sagt und es ist, als ob dein Speer in Saflor, سيفك سُلَّ من فرَّصاد getaucht und dein Schwert aus Maulbeeren gezogen wäre' Mahāsin 83, 16, wo also das Blut wie dem rothen Maulbeersaft, so dem gelben Saflor gleichgestellt wird. Vielleicht hat freilich dieser Dichter Stellen wie Muchtärät 100, 4 falsch etwas مصفرًا انامله etwas ganz Anderes bedeuten könnte, als die daneben stehende Vergleichung der blutbefleckten Kleider mit der Färbung durch Maulbeersaft. Immerhin wird wenigstens altes trocknes Blut mit Safran oder Crocus verglichen Gamh. 109, 18. 116, 5 v. u. Das Schwanken in der Auffassung der Farben macht uns bekanntlich nicht bloss bei den Arabern Schwierigkeit. Auf alle Fälle werden wir an unserer Stelle lieber an die natürliche Farbe der Leiche denken.

57. 18. 312, Schaaf' wird auch gebraucht von der Ziege Aşma'ı Schā 5, 26, vom Wildkalb Tarafa, Mo. 35; Adab alkātib 64, 3 v. u., vom jungen Steinbock Hudh. 2, 13, vom jungen Wildesel Zuhair 15, 14, 24, ja vom jungen Strauss Quṭrub, Wuḥūš 38, 584. Hier ist es als Wildkalb zu fassen; dass das Bild ein Wild bezeichnet, ergiebt sich aus v. 59. So wird auch von der Wildkuh gesagt. Ueber diese Antilope unten zu Labīd's Mo. v. 36. — Ueber das verstärkende s. meine Abhandlung "Zur Grammatik" § 51. — Einige alte Erklärer können sich nicht von der Vorstellung los machen, dass simmer religiöse Bedeutung hätten, und meinen daher, die Geliebte sei seines Vaters Frau gewesen oder dgl.!

58 f. 10f. Die Verse sehen schon ein wenig der Darstellung solcher Dinge bei 'Omar b. Abī Rabī'a ähnlich.

60. 1V Der Vergleich mit der Gazelle, besonders in Bezug auf deren zierliche Bewegungen, ist nicht selten. So 'Antara 16, 2; ferner in allen gleich zu eitierenden Stellen mit th, junge Gazelle' Ḥassān 12, 6 v. u.; Agh. 9, 170, 22; Aşma'ı, Wuhus 18, 214 f. und sonst. - th; 'Alqama 13, 14; Agh. 19, 90, 21; Kāmil 514, 12; Qutrub, Wuhāš 33, 499 und sonst. Welche Verstärkung des Sinnes oder welche Nebenbedeutung أما ي zu مناية hinzufügt, ist nicht klar. Vermuthlich soll bloss ausgedrückt werden, dass das Thier noch ganz jung ist, denn auch من الغزلان bedeutet nichts weiter; غزال ist ja das Junge des مني. Die Tautologie wurde beseitigt durch die Var. الربعي. Dass dieses Wort als Collectiv ,Frühlingswuchs' heissen kann, scheint aus Ham. 256, 22 f. hervorzugehen (Nabigha 20, 30 ist es ein im ربيع marschierendes Heer). — أَرْتُمْ wird wie hier von der Gazelle, so sonst vom Pferd erklärt als ,mit einem Fleck auf der Oberlippe' Aşma'ı, Chail 22, 336. So Mas'ūdî 8, 368, 2. Dasselbe ist wohl مرتوم Achṭal 87, 1. Eigentlich ,betropft, bespritzt Tab. 2, 488, 15, und so in dem Verse Dhurrumma's bei Ganh., wo die Nase بالمسك مرثوم ist. Es geht auf die Färbung der Oberlippe; s. die Abbildung zu Brehm, Säugethiere 3, 343.

61. مد Vgl. 'Antara 8, 3, 5 (wo تنسلا zu lesen).

62, 19. Wüstenfeld's Tabellen H 18 haben einen Oheim des Dichters Namens Gabir; aber ob das richtig, und wenn, ob der hier gemeint, können wir nicht wissen. Steht doch nicht einmal der Name seines Vaters fest. Gewöhnlich wird Antara b. Saddad genannt, aber nach Kelbi (bei Ibn Qotaiba, Dichter fol. 37b) war das sein Grossvater und war er b. 'Amr b. Saddad; nach Andern b. Mo'awija b. Saddad (nach Einigen b. Saddad b. 'Amr b. Mo'awija); s. Agh. 7, 149, die Einleitungsworte der Commentare und Ibn Dor. 170. Nach einer Tradition (bei Ibn Qot. a. a. O.) ist Saddad eben der Oheim ist u. A. وضر - الك Antara. - Ueber قلص 8. zu Labīd's Mo. 41. ein geschätzter Weiberschmuck, wohl von Edelmetall Buchari (Krehl) 3, 471, 12; Tab. 1, 1462, 6.

63. v. مخت (حوم),drehen') von dem wogenden Meer Agh. 2, 104, 4 v. u.) und in andern Anwendungen. Zuhair 13, 5; Hudh. 77, 12 und sonst:

halm حومة الحزب Ham. 493 v. 3. Für الموت

Beleg. أَخُرُهُ wie andere Ableitungen von عُمْرَةُ ,Wasserfülle' (als n. pr. eines Wasserplatzes Jaq. 3, 814) steht auch ohne Zusatz vom Kampf 'Antara 20, 10; Labīd (Ch.) 67 v. 2. In geschmückter Prosa Hamdānī 213, 11. Beim Plural أَخُورُ das Bild noch deutlich durch das Verbum تُورُوا Zuhair, Mo. 40; vgl. 'Aģǧāǧ (Bittner) v. 92 mit dem Scholion. — بُمُنِيْم ,murmeln, brummen' Hudh. 139, 10. 183, 3; Kāmil 364, 16. 365 ult.; Bajān 2, 66, 2; Zusatz zu 'Amr's Mo. in Arnold's Ann. S. 37 ult.

T. 67. الغيار الأقتم الريشي so Gamh. 105, 9. الغيار الأقتم الريشي Hudh. 148, 8 (Jaq. 4, 19, 21 ist wohl später). نسلط نسط أل und Nebenformen bezeichnen zunächst den an der Erde liegenden Staub Ibn His. 613, 15 n. s. w. Vgl. den Fluch مليه الثقاء Amraalqais 52, 27. Danach مليه الثقاء Abū Zaid, Maṭar 288, 115; مناط التقاء von der Wüste Ham. 233, 24; Bekrī 616, 19. So الفتار (فقر على المناط ال

T. 69. Ein fürchterliches Schlagen, welches die Vögel dermaassen erschreckt, dass sie ihre Jungen in Stich lassen und wegfliegen. Natürlich ist nur يُطمر zulässig; das wegge-

lassene Object ist selbstverständlich.

مَّزَ ,schelten' Ham. 263, 13 (Prosa); Kāmil 605, 1 (Prosa). 637, 8 steht oft für ,antreiben', z. B. 'Antara 11, 12; Amraalqais 31, 9. الله بالمانية ,einander antreiben' Tab. 1, 1179, 16 (Prosa); Gamh. 39, 12 (Prosa). Der Ausdruck غير مذهب oder غير مذهب (Var.) weist vielleicht darauf hin, dass der Dichter im تذاهب das Geschimpfe noch recht fühlte.

66. vr. Der Vergleich der Lanze mit dem Brunnenseil ist häufig, s. 'Antara 10, 6. 27, 5; Muchtärat 69, 6; Hudh.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Aus meiner Studentenzeit erinnere ich mich einiger Worte aus einem arabischen Soldatenliede, die mir ein aus dem Krimkriege zurückkehrender Mediciner mittheilte; darin kommt hömat almidün = "Schlachtfeld" vor.

Bekanntlich muss als zweiter Radical nach p im Aramäischen e werden.

D. H. Müller hat mich vor Jahren einmal aufmerksam darauf gemacht,
dass in demselben Verhältnisse stehe wie in demselben Verhältnisse stehe wie in demselben Verhältnisse stehe wie in demselben verschieden vorstellen; klar ist sie nicht.

75, 16. Dass das Tert. comp. nicht die Befeuchtung ist, wie Jacob 1, 19 annimmt, ergeben Stellen wie Amraalqais 14, 13; Gamh. 107, 2; Addad 183, 6, wo der Vergleich auf die Lanze an sich auch ausserhalb des Kampfes angewandt wird; da ist sie ja trocken. Auch wird selbst im Kampfe doch nur die Spitze der Lanze vom Blute nass 'Antara 20, 16. Wir haben also mit der Tradition die Vergleichung darin zu suchen, dass die Lanze grade ist wie das Brunnenseil. das durch den schweren Eimer und auch durch den Wasserzieher straff gespannt wird (das Seil macht so auf die Dauer Scharten in die Ränder der Wasserbehälter 'Antara 10, 6). Dieser Vergleich ist klar Muf. 20, 35. Andrerseits wird Chansa 83, 6 gerade das Schwanken der Lanze mit dem des Seils verglichen (خلي). Wir müssen immer bedenken, dass die Rohrlanzen der Araber sehr bicgsam sind; das kann man noch auf den Abbildungen in Lady Blunt's Bedouin tribes sehen. Festheit und Gradheit waren daher eine umsomehr geschätzte (oder aber gefürchtete) Eigenschaft daran, je seltener sie in der Wirklichkeit sein mochten.

67. من Er setzt die besonders geführdeten Stellen seines Streitrosses den Stössen der Feinde aus. أَخْرَةُ نُحِرِهُ (oder أَحْرِهُ) noch Ibn Athīr 1, 498, 7; in Prosa Buchārī (Krehl) 3, 30, 4 v. u.; Tab. 2, 51, 9. 562, 18. Bloss سُوا النَّفَرة نَجْه Hudh. 245 (S. 72, 20). Die Var. عُرَة وَجُه ist wohl eine Verbesserung von einem, der sich überlegte, dass der Dichter doch nicht eben die Halsgrube seines Thiers den Feinden vorstreckt, und nicht erkannte, weshalb er diese nennt. Vgl. 'Antara, App. 3 S. 178. — تَسُرُيْلُ Antara 20, 18.

und منت von einem dumpfen Ton beim Pferde Tab. 1, 1328, 1; Buchārī (Krehl) 2, 266, 10; Abū Zaid 124, 4 v. u.; Aşma'ī, Farq 18, 13 und in der schon citierten Stelle Ham. 73 v. 1; vom Wildesel Hudh. 92, 44; vom fernen Donner Ham. 252, 5 v. u. Es wird ausdrücklich vom Wiehern معيد unterschieden Abū Zaid a. a. O.

70. ٧٨٠ Zu a vgl. 'Antara 4, 3. 15, 1. — Ich möchte vermuthen, dass قبل ,Rede' (Sūra 56, 25, 73, 6 u. s. w.) erst ans أَيْمُ القبل عن قبل وقال entstanden sei. Vgl. die Tradition قبل وقال während ein Dichter sagt عُثْر القبل والقال Sib. 2, 33. So عُثْر القبل والقال Aas allein stehende قبل das Ibn Mas ud Sūra 19, 35

liest, ist mir nicht sicher. أَوْلِكُ ist der Naturlaut des Jammers mit dem Suffix der 2. Pers. wie وَيُلكُ. Als Ausdruck des Bedauerns steht es noch Hudh. 153, 5; Wright, Op. ar. 102, 6; hier ist es aber einfach ein Wort der Ermunterung wie oft

71. vv. منا wird von den Alten (Gauh. und den Commentaren zu unserer Stelle) erklärt als "weicher Boden mit Löchern 3, (bei Jaq. 2, 383, 11. 396, 19 und bei Freytag sind daraus ,Steine' چارة geworden). Dass man im اخبار leicht fallt, sieht man aus Achtal 192, 14 und aus dem Sprichwort Muf. 13, 13 bilden die Leichen und . من تجنّب الحبار أمِنَ العثار die zerbrochenen Lanzen einen solchen unebenen Boden Achtal 210, 3 lässt sich das Ross durch so schwierigen Boden nicht hemmen. Das Wort noch Addad 58 ult.; Chansa 39, 5; عوابسي .im Pl عابسة ... Ibn His. 866, 10; Hamdant 213, 12. oft vom Streitross Nābigha 1, 15; Zuhair im Delectus 106 v. 11 (Var. alila); (Dyroff) S. 34 v. 24; Labid (Ch) 145 v. 2; Chansa 12, 3, 35, 2, 38, 4 v. u.; Muchtarat 107 ult.; Ham. 217 ult. 360 v. 2; 'Iqd 3, 117 paen. 118, 3; Gamh. 105, 5. -Dass his ,lang' heisst, wie es mehrfach erklärt wird, geht aus Ham. 633 v. 5; Chansa 82, 12 (an beiden Stellen von einem Menschen) ziemlich sicher hervor; auch Kāmil 156, 3 (vom Pferde) spricht dafür. Vom Menschen auch in einem Ragaz bei Gauh., und so شَيْطَمَى Kāmil 481, 7, 10; Ibn His. 108 paen. vom Pferde noch Amraalgais 63, 10.

72. من 'Antara weiss jedes Reitthier gefügig zu machen. Für die Anwendung von ألول, das heutzutage die technische Bezeichnung des raschen Reitkameels ist, auf das Thier habe ich sonst keinen Beleg; doch würden sich solche wohl finden lassen. Amraalqais, Mo. 48 nennt seinen eigenen Rücken أدول; das Bild ist deutlich vom Kameel genommen. Auf den bequem zu benutzenden Weg und die Erde übertragen Süra 16, 71. 67, 15 (dazu das Abstract بعند معند ,abgetrieben' Țarafa, Mo. 54 auf den viel betretenen

Auf alle Fälle von dem den Lauten nach identischen كُمْ ,Stimme verschieden. عالة ,Gerede kommt öfter vor.

So ist es als vēk ins Persische fibergegangen, s. Aşadî's Lughati fürisī ed. Horn 67f. Danach ist das in meinem "Iran. Nationalepos" S. 74, Anm. 5 Gesagte genauer zu bestimmen.

Weg angewandt wird eb. 14. — خفز drücken, drängen' ist häufig in mancherlei Anwendungen. — Für die Lesart المر s. zu Labid's Mo. 14.

۸۰۰ عدا Ahnlich angewandt Näbigha 20, 9; Chiz. 4, 461,

13; Tarafa 5, 32.

مهر ist in vielen Stellen das Kriegsross. So 'Antara 2, 12. 5, 1. 23, 9; App. 2 S. 178; 10, 1 S. 180. — يائنى ist ein Schreibfehler. Auch die Handschrift A'lam's hat بايننى, das durch den Sinn gesichert wird.

73. Ar. Ganz ähnlich 'Antara 4, 2.

74. At. Sie hatten ihn wohl als Sohn eines Schwarzen verspottet, wie noch über 100 Jahre später in Bezug auf 'Antara die 'Abs damit verhöhnt wurden, dass in der Gegenwart die Weiber, in der Vergangenheit die (schwarzen) Sclaven ihre Saijids gewesen seien Ham. 672, 7. Schimpfende Gegner (شقه) auch 'Antara 12, 7. Er höhnt sie nun damit, dass sie ihm nur aus unschädlicher Ferne mit der Blutrache drohen. Die Var. القيمة dankt ihre Entstehung wohl einem, der die Worte des Dichters nicht zu deuten wusste. القيمة المنافعة dann mit in die Drohung hineingezogen werden; sie drohen ihm: "triffst du uns, so vergiessen wir dein Blut".

75. A. Auf alle Fälle habe ich euch das bitterste Leid angethan. - تَشْغُوُ kommt vor vom Löwen Agh. 15, 153, 3, vom Gazellenbock Qutrub, Wuhūš 33, 509 (ohne Beleg), vom Raben Chiz. 4, 570, 1 nach Abū Zaid, der allerdings diese Anwendung nur aus der einen Stelle kennt. Die Bedeutung ,dick' steht ziemlich fest; relativ ist der Gazellenbock ja auch stärker als das Weibchen. Vom Geier hier und Agh. 13, 4, 23 (ähnlich unsrer Stelle), und so القشفهان من النسور Agh. 4, 147, 3 v. u. Es handelt sich um Raubvögel, die sich an Leichen vollgefressen haben, vgl. Ham. 385 ult. — نشر umfasst dem Anschein nach verschiedene Arten grosser Raubvögel, vielleicht auch den Adler (عقاب). - Die Var. خامعة bringt für das undie (vierfüssigen) Raubthiere' als specielleres, السباع Gegenstück der Geier die eigentliche Leichenräuberin, die Hyäne. Aber der ganz indeterminierte Ausdruck fällt auf. hinken' Tab. 2, 1445, 8 steht von dem hässlichen Gange, خج der Hyane auch Nabigha 26, 10; 'Urwa 27, 5; Hudh. 131, 19 (alle unsrer Stelle ähnlich); Muf. 8, 31. Nach Brehm, Säugethiere 3, 3 haben alle Hyänenarten "nur unedle, fast hinkende Bewegungen". Von der Wahrheit dieser Beobachtung kann man sich in jedem zoologischen Garten und jeder grösseren Menagerie überzeugen.

Uebersetzung und Deutung des uns von Gauh. gegebenen Verses, dessen Zugehörigkeit zu diesem Gedicht zweiselhaft und dessen Zusammenhang unbekannt ist, sind sehr unsicher. So weiss ich nicht, was hier تَفينَةُ sein soll, obwohl Gauh. sagt, es sei من الفَيْ beisst oft 'Spur'; تفينة oder على تفينة 'hinter', z. B. Tab. 2, 1007, 10. — Ueber على تفينة scheint eine Euphorbienart zu sein, s. Löw, Aram. Pflanzennamen S. 193. Die Pflanze kommt noch vor Ham. 559, 14; Agh. 17, 56, 7 v. u. 19, 153, 5 v. u. Nach den letzten beiden Stellen führt sie stark ab. — Warum und wie die Frauen diese Früchte bei dem (todten?) Manne anbringen, ist mir völlig unklar.

## Die Mo'allaga Labid's.

Die Anordnung der Verse ist in der guten, durch die Commentare N, T, Z repräsentierten Mo'allaqa-Ueberlieferung sehr fest, und auch im Dīwān ist sie dieselbe. Nur im letzten Theil schwankt die Reihenfolge ein wenig. Die überlieferte Folge der Verse ist sicher auch bis auf Kleinigkeiten die ursprüngliche. Der Text ist im Ganzen und Grossen gut erhalten, vielleicht besser als bei irgend einer andern umfangreichen vorislämischen Qaṣīda. Vermuthlich ist dies Gedicht eines Mannes, der noch bei Lebzeiten des Propheten zum Isläm übertrat und seine Tage in einer der neu gegründeten Städte beschloss, früh aufgeschrieben worden. Der nicht ganz bequeme Reim erschwerte das Eindringen von Versen aus andern Gedichten und selbst das willkührliche Hinzudichten. Natürlich will ich damit nicht behaupten, dass wir in Labīd's Mo'allaqa

Das Reimregister der Agh. weist nur noch ein Beispiel desselben Reims mit demselben Metrum nach, nämlich die vier Scherzverse 15, 23, von denen drei Reimwörter haben, die auch in der Mo'allaqa als solche vorkommen.

auch im Einzelnen immer den ursprünglichen Wortlaut hätten. Es ist sogar recht wohl möglich, dass an einer oder der andern Stelle ein oder einige Verse ausgefallen sind.

Der Nasib 1-20 enthält einige lebendige Darstellungen. 21 f. bilden den Uebergang zu der üblichen Kameelreise 23-52. Aber diese Verse werden fast ganz ausgefüllt durch die Schilderung der zum Vergleich herangezogenen Thiere, des Wildeselpaars 25-35 und der Wildkuh 36-52. - Nach einem Rückblick auf sein Liebesverhältniss 55 f. geht der Dichter dann zum نخ über. Er rühmt sich, wie er oft in angenehmer Gesellschaft gelebt und gezecht 57-61, wie er beschwerlichen und gefahrvollen Späherdienst für seinen Stamm verrichtet 62-69, wie er sich in einer wildfremden Versammlung bei einem Fürsten als einsichtiger Rathgeber bewährt 70-72 und wie er für die Nothleidenden freigebig gesorgt habe 73-77. Der letzte Vers geht schon zum Preis Mehrerer über. Der Schlusstheil 78-89 legt dar, wie in dem Geschlechte des Dichters immer ganz ausgezeichnete Leute gewesen und noch seien und weist Anfechtungen von Neidern und Gegnern zurück. Dieser letzte Theil betrifft in gewohnter Weise actuelle Verhältnisse; das Einzelne ist uns hier natürlich nicht bekannt, wie schon die alten Gelehrten darüber nichts zu sagen wussten. Der Schade für das Verständniss des Gedichtes ist aber gering, denn ob der Dichter einen Zaid oder einen 'Amr als rühmenswerth im Sinn hat oder, ohne ihn zu nennen, zurückweist, macht nichts aus. In diesem letzten Theile kommen folgende Schwankungen der Versordnung vor: 82 fehlte nach N bei Ibn Kaisan, ward aber von den Kufiern überliefert; T hat ihn als Variante (ويروى بعدة هذا البيت); Z hat ihn nicht. الميت) المناه Variante N, T nach 83. Ich habe ihn nach 81 gesetzt, wo er besser passt. Auch sonst ist die wahre Ordnung im Schlusstheil nicht ganz sicher; so kann man zweifeln, ob 84 f. an der rechten Stelle stehen.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Auch in Gamh, und in einigen Handschriften Arnold's fehlt 82. Die Strassburger Handschrift des Dīwān's (moderne Copie eines schlechten Cairiner Codex, von Spitta mit einem etwas bessern collationiert) giebt 82 am Schlusse zu. Einige wenige ganz verkehrte Umsetzungen in Gamh, und in Arnold's Handschriften verdienen keine Erwähnung.

Die hohe Schätzung der Mo'allaqa Labīd's bei den Arabern ergiebt sich u. A. aus Agh. 14, 96, 12; 98, 15; 101, 6, so wenig authentisch das an der ersten und dritten Stelle Berichtete ist. Auch wir müssen in dem Gedichte eines der besten Erzeugnisse der alten Beduinenpoesie erkennen. Die anschauliche Darstellung der Natur und des Thierlebens, wenngleich im Einzelnen älteren Vorbildern folgend, hat grossen Reiz, und nicht minder der frische Sinn, der das Ganze durchzieht. Der Dichter ist kein Kriegsheld wie 'Antara und kann sich so wenig erschlagener Feinde rühmen wie seine berühmten ältern Zeitgenossen Zuhair, Näbigha und A'šä, aber er ist doch ein echter Beduine, der mit Behagen vortragen darf, wie er sich als solcher auszeichne. Und zwar bleibt er in Person wie in seiner Poesie bei seinem Stamme und zieht nicht wie die genannten Drei als fahrender Sänger umher, Fremde zu preisen.

Wann Labīd dies Gedicht gemacht hat, lässt sich wieder nur annähernd sagen. Er ist nach einer Angabe, die zu bezweifeln wir keinen Anlass haben, 41 d. H. (661/2 n. Chr.) gestorben Ibn Hağar 3, 657. Als sehr junger Mann war er einmal am Hofe des Königs Nu'mān (reg. ungefähr 580—602), s. unten zu v. 70. Es ist also wahrscheinlich, dass er höchstens kurz vor 600 als Dichter aufgetreten ist. Die Mo'allaqa hat er aber jedenfalls als reifer Mann gemacht; er sieht ja darin auch auf jenes

S. meine Abhandlung: "Zur Gramm." S. 108. Iu dem kurzen Stück Süra 18, 70—95 kommt الله nicht weniger als 8 Mal vor. Aber bei dem Propheten befremdet so etwas viel weniger als bei dem sprachgewandten Dichter.

Ereigniss als ein länger vergangenes zurück. Andrerseits ist das Gedicht seiner ganzen Art nach vorislämisch; darauf deutet auch die Ueberlieferung hin, welche Labīd's Dichterthätigkeit im Wesentlichen auf seine Heidenzeit beschränkt. Somit werden wir diese Mo'allaga ungefähr zwischen 610 und 630 ansetzen.

## Citate.

1f. Agh. 14, 93.

- 1. Hamdānī 222; Bekrī 400. 540. 638. 702; Jaq. 2, 754. 3, 826; Wright, Op. ar. 53. 1° Agh. 14, 96, 12. 1° Gauh. رجم غول.
  - 2. Gauh. روى; Bekrî 431; Jaq. 2, 883. 3, 199.
  - 3. Gauh. ; Hamdani 222.
  - 4. Gauh. وربع
  - 5. Gauh. دجن.
  - 6. Aşma'ı, Wuhuš 13, 102; Gauh. جله اهتى, Jag. 2, 108.
  - 7. Gauh. بهم.
  - 8. Agh. 14, 98.
  - 12b. Gauh. قطن.
  - 13. Gauh. 593; Ibn Doraid, Malahin 16.
  - 15. Hamdani 222.
  - 17-19. Hamdani 222.
  - 17. Bekri 13, 717.
  - 18 f. Bekrī 513.
  - 18<sup>b</sup>. Jaq. 2, 754, 769.
  - 19. Bekrī 613.
  - 20f. Ḥamāsat alBuḥturī cap. 34.
  - 20. Ibn Qotaiba, Dichter fol. 47°; Gauh. عرض.
  - 23. Gauh. كفلا .
  - 24. Gauh. ....................
  - 27. Gauh. ;; Hamdani 222; Bekri 218; Jaq. 2, 264.
  - 28. Gauh. سلز.
  - 31. Gauh. رجل,
  - 321. Gauh. ......
  - 33. Gauh. قدم,
  - 34. Ibn Anbarī, Addād 34.
  - 37. Aşma'ı, Wuhuš 14; Ibn Dor. 232.
  - 38. Ganh. عفر ,قهد ,منى,
  - 39 Sībawaih 1, 405; Chiz. 4, 13, 332.

- 41. Gauh. ميم, معب
- 43. Gauh. جون; Jaq. 2, 118. 43b. Čawālīqî, Mu'arrab 52.
- 45. Gauh. علم; Hamdanī 222; Bekrī 607.
- 46. Gauh. صحق, حلق.
- 47. Gauh. فيب
- 48. Sibawaih 1, 172 (und andere Grammatiker); Gauh. رلى; Addad 29.
  - . نجن مصم . 49. Gauh. تغل . 49. Gauh. دجن
  - 50. Gauh. مدر.
  - 51. Gauh. حمم.
  - قصد ,سعم .52. Gauh
  - 53. Gauh. جوب.
- 56. Jahn's Commentar zu Sībawaih S. 42; Addād 117. 56<sup>b</sup>. eb.
  - 59-61. Chiz. 1, 483.
  - 59. Gauh. عتق ,دكن; Chiz. 4, 394.
  - اول .60. Gauh
  - 61\*. Ham. 200, 11.
  - 63. Gauh. فرط . 63<sup>b</sup>. Ham. 615, 9.
  - 65. Ibn Qotaiba, Dichter fol. 48b; Gauh. كفر
  - 65b. Gauh. ايد
  - 67. Gauh. سنحن.
  - 69. Gauh. طعن.
  - 70-72. Chiz. 4, 107 f.
- 71. Bajān 1, 140. 2, 50; Hamdānī 222; Jaq. 1, 528. Adab alkātīb 183.
  - بوء .72. Gauh
  - 73. Gauh. فلق.
  - 75. Gauh. هضم; Jaq. 1, 816. 75b. Gauh. تبل.
  - 77. Gauh. خلج.
  - غذمتر . 79. Gauh.
  - 84. Gauh. خلق; Agh. 14, 93.
  - 87. Gauh. فظع.

## Varianten.

- 2. Var. T. الوَحق Var. T. فصدائر .2
- 3. دمناً Var. T.
- 4. النجوم Aşma'ı (T).
- 5. أرزامها N, T.

- 6. نغلا Var. T. -- فعلا Var. T, Var. Gauh.
- 9. تعرّضَ N, T.
- 10. كُبين Var. T. سُفْعًا .10 كُبين Z. 12. مِثْعًا .10 يوم .12 كبين .1 يوم .10 يوم .10 كبين .10 ك
- 14. کُلا , N, T. ظمائ, Schol. Arnold; auch T erwähnt als zulässig.
  - 15. كزيّت oder كزيّت Aşma'ı (T).
- 17. Nach N ist مُرَيَّةُ überliefert, ist aber مُرَيَّة besser. Die Andern scheinen مَرَيَّة vorauszusetzen. الجبال Var. N, Var. T. .Bekrī العراق
- 2, 754, 17 (Jaq. 2, 769 فرخامها).
- عده القير .Z زحاف oder رحاف Var. T. فصعائد .19 drucklich mit R Bekrī 754, القهر ausdrucklich mit Z Jaq. 3, die Bagdader, so طانحامها die Bagdader, so schon Chalil, und das ist richtig (N, T). Jaq. giebt طلخاميا und 1.طاحامها
- 20. بشر Var. N, Var. T, Ḥamāsat alBuḥturī. So Z im vor. وځير vor.
- 21. المحامِل Var. N, Var. T, Var. Z. ظلعت Z (altes so auch der Leidner Codex des T im Commentar). — .N, T قُواميا
  - 23. تعالى Tha'lab (Gauh.).
  - 24. راح N, T, Gauh. خف Z.
- Var. T. الفحالةِ ضربُها وعِذامُها Var. T. الفحول وزرَّها وكدامُها .25 T. الفحول وضربُها وعذامها Var. Z; Textlesart الفحول وضربُها وعذامها N, T, Z. وكدامُها وكدامُها 26. مستخ N, T. مستخ Var. N, Var. T.
- Var. T.
  - 27. باخِرَة Chalaf alAhmar (Gauh.).
- 28. سَتَّةُ N, T. سَتَّةً Var. N, Var. T. سَتَّةً Var. N, Var. T. كَنْهَا Var. N, Var. T. جُزْدًا zu haben).
  - .Gauh مرتجل 31
- 32. تشامها Var. Z. عليت المعامها Var. Z. السنامها N, T, Z. اسنامها Gauh.

<sup>1</sup> Natürlich haben alle solche Varianten nur dann Wert, wenn ein dabei; und selbst dann ist ihre Autorität an sich nicht gross.

<sup>2</sup> Lyall's Punctation اجْزُعُ ist kaum richtig.

33. منها Gauh.

34. N scheint عَرْضًا oder عَرْضًا als Var. zu haben.

35. المناع Ibn Kaisān und von N, T vorgezogen; im Text N, T منها يظلم Z wie Ibn Kaisān. — منها N, T.

37. ترم (wie Aşma'ı, Wuhūš 14, 143) ist überall nur ein nahe liegendes تتحيف.

38. L N, T. Y Z.

39. منها ...فاصبنه Var. T. منها ...فاصبنها Var. T, دامنها ...فاصبنها Sib. دامنها ...فاصبنها Sib. المنها ...فاصبنها ...فا

40. يروى N, T. Z scheinen يروى zu haben. - N, T er-

lauben رائي .

41. تحتاب Var. N, Var. Z, Gauh.

42. المتواتر N, T. متواتر Z, Var. N, Var. T.

44. Lbn Kaisan (N), Var. T.

45. ثبتد N, T, Var. Z. تردّد Z, Gauh., Bekrī, Hamdānī. — Var. T. شقائق عالج Var. T. مواثق

46. يغنه Aṣma'ī (T). — يغنه N, Var. T.

. N, T. وتسمعت رز . Z. وتوجست رز . Var. T. وتوجست ركز . 46

48. Wer ursprünglich نَعُدُتُ und wer نَعُدُتُ hat, nicht mehr zu bestimmen.

51. Nach Ibn Sikkīt (Gauh.) lesen alle احمّ; nach Ibn Kaisān ist اجمّ = احمّ; N, T, Z kennen beides. — عبد X, Var. N, Var. T, Gauh.

تعامها — قصد .Gauh وضرّجت — Var. N. وضرّجت — Var. Z, Gauh. Bei T nicht deutlich; Qāmūs verlangt سنخامها

54. أن افرط ريبة Ibn Kaisān (N), Var. T. — Zwischen أن افرط ريبة und أن افراء أواميا

56. يعتلق Z, Addad (2 Mal). يعتلق Var. T. يعتلق N, T

(und in grammatischen Citaten).

بصبوح مافية (N, T), Z. Var. Chiz. بصبوح مافية N, T, Gauh., Chiz. بسماع مدجنة Var. T. — عافية Var. T, Chiz.¹

61. بادرت لذَّتها Var. T. باكرت لذَّتها Chiz. (als Lesart des Diwān's). باكرت حاجتها (oder باكرت حاجتها) (var. N, Var. T.

So die Leidner Handschr. des T, und so überall zu verbessern statt تاتلك (auch bei Lyali); das erklärende Verbum ist

62. قد . N, T. خد Z. كشفت . 23

63. الحيل Ibn Kaisān (N), T. الحتى N, Z, Var. T, Gaul.

64. أَنِي هَبُوة N, T. Z nur مرتقبًا N, T. ك مرتقبًا Var. N, Var. T. حرَج T.

66. لجرامها T.

67. Man sagt غرد und غرد ; Aşma'ı erkennt nur ersteres an (N). — مُثَنَّت N, T erlauben und wie Z punctierte, unsicher. Gauh. giebt سُخُنْتُ.

كاب Var. N. Die Andern, so weit zu erkennen, غلث

- بنشازر Var. T.

- 72. نغر T. مندى T. مندى Var. T und die Uebrigen. Ob نغر (wie Gauh., T cod. Leid.) oder ينغر (wie z. B. T bei Lyall), nicht zu entscheiden.
- 73. الى الندى N, Var. T. لحقفها T, Z, Var. N. اعلامها T, aber احسامها Var. T wie die Uebrigen.

74. العشي Var. N, Var. T. الشتاء Var. N, Var. T.

75. الغريب T. الغريب Var. T wie die Uebrigen.

76. يأوى Abū 'Obaida (N, T). الأوى Var. N, Var. T.

78. لَنْ Var. N, Var. T (Ibn Kaisan zieht كَا vor). — المحافل Var. T.

80. الندى ; Var. N, Var. T العلى N; العلى T, Z.

86. فبنى Z, Var. N, Var. T. — فبنوا N, T. — وفيع Var. N (,nicht so gut'), Var. T.

84.8 كنر Ibn Kaisān (N). — المعايشي Var. N, Var. T. 85. بما قَدُر N (nach den beiden Berliner Handschriften).

Var. T. باوفر T, Var. N. باوفر Z, Var. N.

87. المُطعَث Var. N, Var. T. - المُطعَث Var. N, Var. T.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Dass Z so liest, ist aus den Scholien gewiss,

an sich mase. كل weil على لفظ كل \*

Agh., weil da der Vers gleich nach 2, so dass die Abrede an eine Frau erwartet wird.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Barth hat die Liebenswürdigkeit gehabt, mir die Lesarten dieser für v. 85 und 89 mitsutheilen; die der Leidner Handschrift flössten mir mit Recht Zweifel ein. Hier hat sie als Lesart اوفى واوفر Die eine Berliner Handschrift bezeichnet بافضل als Lesart des Ibn Kaisān.

يلوم مع العدَى Var. T. إن تُنبَط Var. T. إن تبطأ .89 أو العدى N, T (ob لوامها oder أوامها nicht zu entscheiden). N erlaubt يُميل مع العُدُو لمّامُها العُدى Z und Ibn Kaisān, obgleich N, T nur العدو لمّامها عمد العدو لمامها عليه العدو لمامها عليه العدو لمامها العدو العدو لمامها العدو العدو العدو العدو لمامها المامها العدو ا

## Vebersetzung.

- Verödet ist das Land, die Gegend der Niederlassung und des Verweilens in Minä, vereinsamt Ghül und Rigam dort.
- 2. So sind die Spuren des Wohnsitzes in den Abhängen von Raijan verlassen, verwittert wie die Inschriften auf den Steinplatten.<sup>3</sup>
- 3. Reste, über die, seit da Bewohner waren, ganze Jahre verstrichen sind mit ihren heiligen und gemeinen Monaten.
- 4. Sie wurden reichlich versehen mit den durch die (günstigen) Gestirne herbeigeführten Frühlingsregen, und es fiel auf sie das Nass der Donnerwolken, (erst) Platzregen, dann sanftes Rieseln,
- 5. von lauter nächtlichen, Dunkel bringenden, von morgendlichen und von abendlichen Wolken, deren Dröhnen wiederhallte.
- 6. Da sind die Zweige der Wiesenrauke (?) aufgeschossen,<sup>3</sup> und an beiden Abdachungen haben die Gazellen und die Straussen Junge bekommen.
- 7. Und die grossäugigen (Wildkühe) liegen da mit<sup>4</sup> ihren Kleinen, die sie vor Kurzem geworfen haben, während ihre (halbwüchsigen) Lämmer Rudel bilden.
- 8. Die Regenströme haben die Trümmer bloss gelegt, so dass sie aussehen wie Schriftstücke, deren Züge durchs Schreibrohr wieder aufgefrischt werden,
- 9. oder wie das Hin und Her einer Tätowierfrau, deren Schwärzmittel in Bogen eingestreut ist, über denen sich dann die Tätowierung zeigt.
- 10. Da stehe ich nun und befrage die Stelle, aber was heisst es, dass wir taube,<sup>5</sup> unveränderte Gegenstände befragen, deren Sprache nicht deutlich ist?

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> S. Agh. 18, 195, 12.

<sup>3</sup> Wörtlich ,wie die Steinplatten die Inschriften enthaltent.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Var.: ,haben sich die Blüthen der W. ausgebreitet.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Eigentlich ,über'. <sup>5</sup> Var.: .(vom Rauch) geschwärzte'.

- 11. Die sind verlassen, nachdem einst die Leute alle darin waren; sie sind in der Frühe fortgezogen, und nur die Wassergräben und das Thumamkraut sind da gelassen.
- 12. Liebessehnen haben dir die Frauen in den Kameelsänften erregt, als man fortwanderte und sich in Baumwellenzeug barg, während die dazu gehörigen Zelte knarrten,<sup>1</sup>
- 13. in lauter verschlossenen (Sänften), deren Holz ein Doppelteppich bedeckte, über dem noch ein leichtes Tuch und ein Ueberzug lag.
- 14. (Da waren die Frauen) in lärmenden Schaaren, als ob die Wildkühe von Tūdiḥ und die Gazellen von Wagra da oben sässen, während ihre Kälbehen sieh zu ihnen wenden.
- 15. Sie zeigten sich im Sonnendunst, dann liess dieser sie wieder los, so dass es aussah, als wären sie die Tamarisken und Basaltblöcke der Thalwindungen von Biša.
- 16. Aber was denkst du immer noch an Nawar, da sie doch fern ist und ihre frischen wie verschlissenen Bande ganz zerschnitten sind?
- 17. Sie ist eine Murritin, die sich jetzt in Faid aufhält, in der Nachbarschaft der Bewohner des Ḥiǧāz (?);² wie kannst du nun nach ihr streben?
- 18. (Sie ist) in den östlichen Theilen der beiden Gebirge oder in Muḥaǧǧar; da haben Farda und Ruchām sie umfaugen,
- 19. darauf Su'aïd, wenn sie nach rechts geht, so dass man sie in dem pflanzenreichen Boden von Qahz oder in Tilham dort vermuthen muss.
- 20. So sehneide das Verlangen nach jemand ab, mit dem du zufällig angeknüpft hast; am besten<sup>3</sup> knüpft ja mit dem Liebehen einer an, der (wieder) mit ihr zu brechen pflegt.
- 21. Und schenke dem, der dir freundlich begegnet, das Grosse; damit wieder abzubrechen bleibt dir ja (immer) übrig, wenn sie (die Geliebte) schief geht und ihre feste Haltung schwankt.
- 22. (Trenne dich von dem Gedanken an sie) durch eine abgetriebene Kameelin, der die (vielen) Reisen (nur noch)

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> S. den Commentar.

<sup>9</sup> Var.: ,der Berge'.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Var.: ,schlechtesten'.

einen Rest übergelassen haben, so dass ihr Rücken und ihr Höcker ganz mager geworden sind,

23. die aber, wenn ihr Fleisch schwindet, wenn sie erschöpft ist und ihre Soblenriemen nach völliger Ermüdung zerrissen sind,

24. (immer noch) munter im Halfter ist (und läuft), als ob sie eine röthliche Wolke wäre, deren entleerte Theile mit dem Südwind dabinfliegen,

25. oder eine hochträchtige (wilde Eselin), die ihre Bürde einem mit Bauchstreif versehenen (Wildesel) verdankt, der dadurch abgemagert ist, dass er die (andern) Hengste gejagt, gestossen und gebissen hat.

26. Auf den Rücken der Höhen treibt sie (das Weibehen) ein viel Gebissener (eben der Esel), dem ihre Widersetzlichkeit

und ihre Brunst Noth gemacht hat.

27. In den zerklüfteten Stellen von Thalabūt läuft er über ihr weg auf die öden Warten, wo die Wegsteine der Gegenstand seiner Furcht sind.

28. Hatten sie nun den Ğumādā (und damit) sechs (Monate) hingebracht, ohne zu saufen, so dass sein und ihr Stillstehen

lange gedauert hatte,

29. so fassten sie endlich einen festen, kräftigen (Entschluss); ja der Erfolg der Entscheidung liegt darin, ihn energisch zu fassen.

30. Da trafen ihre (des Weibchens) Hufen die Grannen (der wilden Gerste), und der Wind der Sommerzeit erhob sich stürmisch und glühend.

31. Die beiden theilten sich in eine langgestreckte (Staubwolke), deren Schatten dahinflogen gleich dem Rauch eines Feuers mit hoch lodernder Flamme,

32. das von Nord getroffen und mit frischem 'Arfag geschürt worden ist, gleich dem Rauch eines Brandes, dessen Gipfel in die Luft geht.

33. So lief er dabin und schob sie vor; seine Art war eben, wenn sie weglief, sie (wieder) vorzuschieben.

34. Also kamen sie mitten in ein Rinnsal und durchschnitten eine volle Lache, woran Qullämpflanzen dicht gedrängt wuchsen,

<sup>1</sup> Var.: ,gezerrt'.

- 35. ein rings von Schilf umstandenes (Becken), das von niedergetretenem und noch aufrechtstehendem Dickicht beschattet ward.
- 36. Ist's die (womit ich mein Kameel vergleichen soll) oder eine von Raubthieren geschädigte wilde (Kuh), die sich vom Rudel getrennt hat, wührend doch dessen richtiger Bestand in seinem führenden Thiere liegt?
- 37. Eine plattnasige, die das Junge verloren hat und die daher nicht aufhört, durch die Weite der bewachsenen Landstreifen umherzurennen und zu blöken
- 38. Wegen eines halb entwöhnten(?), hellfarbigen (Jungen), dessen Leiche aschgraue, räuberische (Wölfe), denen der Frass nicht ausgeht, hin und her gezerrt haben.
- 39. Sie erwischten einen Augenblick, wo sie nicht aufpasste, und fassten es (das Junge); 1 ja, die Pfeile der Todesmächte fliegen nicht ziellos!
- 40. In der ganzen Nacht aber ging ihr ein strömender Landregen nieder, der mit anhaltendem Guss das mit Gewächsen bestandene Sandland tränkte.
- 41. Da hatte sie sich in eine krumm zusammengezogene, mehrfach getheilte Wurzel in den Ausläufen von Dünen verkrochen, deren Sand herunter rieselte.
- 42. Ueber den Streifen auf ihrem Rücken floss ihr ein ununterbrochener (Regenguss) in einer Nacht, deren Gewölk die Sterne verhüllt hatte.
- 43. Da strahlte sie jedoch inmitten der Finsterniss wie die Perle des Schiffers, der die Schnur weggerissen ist.
- 44. Als sich aber endlich die Finsterniss aufthat und ihr der Morgen anbrach, da glitten ihre Läufe in der Frühe über den feuchten Boden hin.
- 45. Bekummert lief sie (dann) sieben ganze Tage ohne Unterbrechung an den Lachen von Şu'aïd hin und her.
- 46. Aber zuletzt gab sie die Hoffnung auf 2 und wurde ihr ein strotzendes (Euter) schlaff, ohne dass Säugen und Entwöhnen es ihr so mitgenommen hätte.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Var.: ,wo es nicht aufpasste, und trafen sie (durch den Tod des Jungen); ,wo sie . . . trafen sie . . .

<sup>8</sup> Var.: ,dachte sie nicht mehr daran'.

- 47. Nun hörte sie aus verdeckter Stätte das Geräusch des Anwesenden; das erschreckte sie. Ja der Anwesende ist für sie eine Krankheit.
- 48. Da erschienen ihr beide gefährdeten Seiten, was hinter und was vor ihr war, als Furchtbringer.
- 49. Als aber endlich die Schützen die Hoffnung aufgaben (dem raschen Thier in Schussweite nahe zu kommen), liessen sie schlappohrige, wohldressierte (Hunde) mit ungegerbten Halsgurten los.
- 50. Die holten sie ein, aber da kehrte sich gegen sie ihr Gehörn, das in Spitze und ganzer Gestalt dem samharischen (Speer) glich,
- 51. um sie abzuwehren, denn sie sah ein, dass ihr, wenn sie sie nicht abwehre, das Todesgeschick augenblicklich sicher sei.
- 52. Da ging Räuberin, eine von ihnen (den Hunden), los, wurde aber mit Blut gefärbt, und ihr Schwärzel musste auf dem Kampfplatz liegen bleiben.
- 53. Mit der (Kameelin, die so raschen Thieren gleicht) erreiche ich also zur Zeit, da die flimmernden Massen am Vormittag tanzen und die Hügel sich die Mäntel des Sonnendunstes umlegen,
- 54. mein Verlangen, ohne zu wenig zu thun aus innerer Unruhe oder weil etwa jemand aus irgend einer Absicht Tadel aussprechen möchte.
- 55. Weisst Du nicht, o Nawār, dass ich ein Mann bin, welcher die Bande (der Liebe) fest anzuknüpfen, aber auch abzuschneiden pflegt?
- 56. Welcher Orte zu verlassen pflegt, wenn sie ihm nicht gefallen, es müsste denn eine gewisse Seele der Tod fesseln.
- 57. Freilich, du weisst nicht, wie manche laue Nacht, in der Lust und Zechen lieblich war,
- 58. ich im Geplauder verbracht habe, zu wie manchem aufgesteckten Zeichen eines (Wein-)Händlers ich mich begeben habe, als der alte Wein theuer war.
- 59. Viel gab ich da für manchen dunkelfarbigen, alten (Schlauch) oder ein schwarzes (Thongefäss), daraus man schöpfte, nachdem das Siegel aufgebrochen war,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Hundenamen. <sup>2</sup> Var. , wich ihr R. aust.

- 60. für die Töne einer schrill Singenden und dafür, dass eine Harfenistin das von ihren Fingern behandelte Saiteninstrument zerrte.
- 61. In aller Frühe, beim Hahnenschrei befriedigte ich mein Verlangen danach,<sup>2</sup> um zum zweiten Mal zu trinken, nachdem die Schläfer erwacht waren.<sup>3</sup>
- 62. Wohl hab' ich einmal einen Morgen mit Wind und Kälte abgewehrt, dessen Halfter in der Hand des Nords lag.
- 63. hab' ich die Reiter<sup>5</sup> beschützt, indem ein munteres (Ross) mein Gewaffen trug, ich aber morgens seinen Zügel als Gürtel nahm.
- 64. Ich stieg dann auf eine Warthöhe über einer Gegend voll Staub,6 dessen Wolken ihre Hügel eng umgaben.
- 65. Und erst als sie (die Sonne) endlich die Hand in eine Hülle steckte und die Finsterniss die gesährdeten Grenzpunkte zudeckte,
- 66. kam ich wieder in die Niederung. Es (das Pferd) stand dann wie der Stamm einer hochragenden, (von ihrem Baste) entblössten (Dattelpalme), die abzuärnten die Leute (wegen ihrer Glätte) Scheu tragen.
- 67. Ich trieb es darauf an zum Rennen und Stürmen eines Strausses,<sup>7</sup> bis zuletzt, wenn es heiss und seine Knochen leicht wurden,
- 68. der Sattel hin und her flog, seine Kehle troff und sein Leibgurt vom Schaum des Schweisses nass wurde.
- 69. Da hob es sich, stiess in den Zügel und ging vorwärts wie die Taube zur Tränke fliegt, wenn die andern Tauben in Eifer gerathen sind.
- 70. Wohl hab' ich in einer (mir) wenig bekannten (Versammlung) mit vielen Fremden, auf deren Gabe man hoffte, deren Tadel man fürchtete,

Varr.: ,und für lauteren Morgentrank'; wörtlich: ,Morgentrank von lauterem (Wein)'. — ,für die Töne einer an trüben Tagen Singenden'.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Var.: ,In der Frühe, beim Hahnenschrei eilte ich zu meiner Lust damit'.

<sup>\*</sup> Var.: ,dass nicht (zuvor) die Schläfer erwachten'.

<sup>4</sup> Bild vom Kameel.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Var.: ,den Stamm'.

Varr.: ,Ich stieg, eine Warte erklimmend, auf eine gefürchtete (Gegend)
 ,Ich stieg, eine Warte erklimmend, auf eine Gegend voll Staub'.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Var.: ,zum Rennen eines Strausses und noch darüber.

- 71. Leuten mit mächtigen Nacken, drohend¹ aus Blutrache, als ob es die Dämonen von Badī wären, mit festgestemmten Füssen,
- 72. das Unberechtigte verworfen, aber das Rechte zugestanden für mich,<sup>2</sup> so dass (auch) die Angesehensten von ihnen sich nicht rühmend über mich erheben konnten.
- 73. Auch hab' ich wohl zum Tödten eines Schlachtthiers für die Spieler Loospfeile kommen lassen,<sup>3</sup> die an Gestalt einander ähnlich waren,<sup>4</sup>
- 74. sie kommen lassen zu einer unfruchtbaren oder einer mit einem Jungen versehenen (Kameelin), deren Fleisch (darauf) den Schützlingen der Gesammtheit<sup>5</sup> geschenkt wurde.
- 75. Dann war's dem Gaste und dem Schützling aus fremdem Stamme, als ob sie nach Tabâla gerathen wären zu einer Zeit, wo dessen Niederungen gerade reichlich bewachsen sind.
- 76. Da begaben sich zu den Zeltstricken lauter (vom Hunger) entkräftete Frauen, gleich dem Todeskameel, deren Lumpen zu kurz waren (sie ordentlich zu kleiden).
- 77. Man krönt (bei uns), wenn die Winde gegen einander fahren, Kanäle, die man voll laufen lässt,<sup>8</sup> in die sich dann die Waisenkinder hineinstürzen.
- 78. Wenn die Versammlungen zuhauf kommen, so fehlt bei uns nie (ein Mann, der da ist wie) eine Riegelstange gegen eine schwierige Sache, einer; der sie kräftig anpackt,
- 79. noch einer, der dem Geschlechte das ihm Gebührende giebt, noch einer, der dessen Antheil (nach Belieben) reichlich bemisst(?) oder mindert
- 80. aus Güte, noch ein Edelmüthiger, der zur Freigebigkeit<sup>7</sup> hilft, ein Sanfter, der (aber) herrliche Sachen erwirbt und erbeutet,

<sup>1</sup> Var.: ,einander scheel ansehend'

<sup>&</sup>quot; Wortlich ,bei mir'. Var.: ,eines Tags'.

Var.: ,Auch hab' ich wohl zur Freigebigkeit für Spieler um ein Schlachtthier Loospfeile kommen lassen'.

Var.: ,deren Zeichen einander ähnlich waren'.

<sup>5</sup> Varr.: ,in der Winterzeit', ,in der Abendzeit'.

a D. i. "grosse Schüsseln".

Var.: ,zu hohen Thaten', ,zur Frömmigkeit'.

81. aus einem Stamm, dem seine Väter den Brauch vorgezeichnet haben; jede Genossenschaft hat ja ihren Brauch und ihr Vorbild.

86. Und sie (die Väter) haben uns ein Haus mit hohem Dach erbaut, zu dem sich sowohl die Gereiften wie die Jugendlichen des Stamms emporheben.

(82. Wenn sie Kriegssorgen haben, findet man bei ihnen die Helme und die Haken (der Panzer), deren Glieder wie die Sterne glänzen.)

83. Sie sind nicht niedrig gesinnt, ihr Handeln ist nicht unfruchtbar, da ihre Besonnenheit nicht dem (beliebigen) Gelüste nachgiebt.

84. So sei (du, der du uns beneidest) damit zufrieden, wie es der Herr zugetheilt hat, denn die Eigenschaften<sup>1</sup> hat der unter uns vertheilt, welcher sie kennt.

85. Wird die Zuverlässigkeit unter einem Stamm vertheilt, so hat deren Vertheiler uns das grösste Stück davon vollständig gegeben.

87. Sie sind die Strebenden, wenn dem Geschlecht etwas Schlimmes begegnet, sie sind dessen Ritter und Schiedsrichter.

88. Sie sind ein Frühlingsregen für den, der unter ihnen als Schützling weilt, und für die verwitweten Frauen, wenn sich deren (Witwen-)Jahr lang hinzieht.

89. Sie sind das Geschlecht (zur Sicherung davor), dass ein Neider Verzögerung bringen oder dass die Elenden des Geschlechts sich zum Feinde neigen möchten.<sup>3</sup>

## Commentar.

1 f. Die Erklärer sagen mit Recht, dass dies Minā nicht das bei Mekka ist. Die hier genannten Oertlichkeiten scheinen alle zum عنى غرية zu gehören; s. besonders Bekrī 638, 702; vgl. Agh. 14, 93 (zu unserer Stelle); Jaq. 4, 643, 19ff. u. s. w. Ghūl und Riğām auch bei Aus b. Hağar 28, 1. Die Strasse von Başra nach Mekka durchkreuzt dies Gebiet; die geographische Breite wird ungefähr die von Medīna sein oder etwas

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Var.: ,den Lebensunterhalt'.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Var.: ,dass einige von dem Geschlecht wie die Feinde Tadel aussprechen müchten\*.

nördlicher. Doughty ist jedenfalls auf dem Wege von 'Onaiza nach Mekka nahe an diesen Orten vorbeigekommen; doch hat er keinen der hier genannten Namen, wenn nicht sein elGhrol ist. Tichfa, das nach Bekrī 638, 15. 702, 3 v. u. nahe bei الرجاء, nach 628, 17 nahe bei الرجاء, nach 628, 17 nahe bei

1. Von dem gemeinsemitischen אבד ,dahin gehn' (im Arabischen u. A. ,fliehen, flüchtig sein') hat ישנע oft die Bedeutung ,verödet sein'; so Nābigha 19, 3; Agh. 7, 175, 5; 9, 6, 14; Kāmil 270, 5; Bekrī 634, 4 v. u.; Achṭal in Agh. 13, 147, 10. Auch ,in der Wildniss, wie das Wild leben' Labīd (H) 40, 64; Ham. 104, 2 = Agh. 21, 81, 2 (Prosa); ,enthaltsam, asketisch leben' A'šā's Lied auf Muhammed ed. Thorbecke v. 24 (Morgenl.

Forschungen S. 259).

2. Die Var. فصدائر hat nach der Etymologie dieselbe Bedeutung wie فمدافع; der Sg. (صدارة oder وصدارة) ist kaum zu belegen. — غريت so Labid (H) 46, 1 wie غري v. 11. — Der Vergleich der Spuren eines zeitweiligen Nomadenwohnsitzes mit Inschriften auf Stein, wie sie in Arabien viel vorkommen, oder auch Schrift auf Blättern ist bei den alten Dichtern sehr beliebt. Man hat dabei an die Reste von Regengräben und den dazu gehörigen kleinen Wällen (نوى und andre Vertiefungen, an die Heerdsteine (أثاف), kurz an das Wenige zu denken, was noch längere Zeit nach Abzug der Bewohner die Fläche unterbricht. Für die Unbestimmtheit solcher nicht mehr klar zu erkennender Ueberbleibsel mochten den Dichtern die gebeimnisvollen, ihnen unverständlichen Schriftzüge ein besonders passendes Bild dünken. Vgl. 'Antara 27, 2; Zuhair 15, 5. 17, 3; Appendix 4, 1 (S. 189) und in meinem Delectus 107 v. 1; Amraalqais 63, 1. 65, 2; Muchtarat 105, 2 ('Abid); Ibn Sikkīt, Tahdhīb 329 (Abū Dhuaib); Țarafa 19, 2; Muf. 32, 1; Agh. 5, 189 (und öfter citiert); 19, 104, 14; Hatim (Schulthess) 24, 18; Labīd (Ch) 61 u. s. w. — رُحُى, Inschrift so in mehreren der zuerst gegebenen Stellen; aber Ḥassān 9, كُغُطُّ الوحى في الورق القشيب Ibn Hišâm 454 meint mit كُغُطُّ الوحى في الورق القشيب schon ,wie die Schrift der Offenbarung auf dem glatten "Blatte". — سلام Pl. von سُلِمة (Adab alkātib 27) ,Steinplatten Ibn His. 624, 3 v. u.; Ibn Dor. 22, 12. — Unsre Stelle hat vor sich der Dichter der Worte بَقاء الوَّحَى في صُمّ السِلام Agh. 8, 139, 6 v. u.

3. Dass جَعَة schlechtweg ,Jahr' heissen kann, zeigt u. A. diese Stelle.

4ff. Regen ist im Innern Arabiens zwar selten, aber mitunter giebt es sehr heftige Güsse, die dann einerseits mit den Wohnungsresten stark aufräumen, andrerseits reichen Pflanzenwuchs hervorrufen, so dass das Wild Nahrung findet.

5. Ueber مرابيع vgl. zu Hārith, Mo. v. 57 (S. 81). ,Frühling' ist بيع sicher Kāmil 503, 15. — Die Lesart السحاب ist deutlich eine absichtliche Aenderung Aşma'l's, der in seiner religiösen Aengstlichkeit den Sternen keinen Einfluss auf das Wetter zuerkennen mochte. — Dass رقمة (Pl. رقمة) (Pl. رقمة) einen leisen Regen bedeutet (Ibn Dor. 70), ergiebt sich gerade aus unserer Stelle klarer als aus den zahlreichen sonstigen mir bekannten, an denen es vorkommt. Die Definition, sei stärker und rascher vorübergehend als حرمة (Landregen') Abū Zaid, Maṭar (in Journ. Amer. Or. Soc. 16) 284, 46, ist, wie so viele derartige Bestimmungen, zu speciell; vgl. عند المعادي دائمة الغوادي ديمة Chansa 82, 8.

5. 555 bedeutet den knurrenden, brummenden Laut der Kameelin, namentlich gegen ihr Junges Ham. 663, 7; Bekri 15; vgl. Ibn His. 447, 17, das Rauschen der aus dem Euter ausfliessenden Milch Muf. 33, 7; so auch das dumpfe Dröhnen des (fernen) Donners Hudh. 273, 34. 278, 5. Mit Recht erklärt es

so Abū Zaid, Matar a. a. O. 289, 120.

6. Der Nominativ فروغ ist allein richtig. الأَيْمَانِ wird mit فروغ gleichgesetzt und als eruca longirostris, Wiesenrauke' erklärt Löw, Aram. Pflanzenn. 93; Jacob 1, 39. Dazu passt, wie ich von meinem Collegen Grafen Solms-Laubach höre, dass die Blüthe des ايمقان die Farbe ungeputzter Zähne hat Jaq. 2, 501, 3; aber entscheidend ist das nicht für die Bestimmung. — نافلات wird richtig als die beiden Seiten, Abdachungen des Wādī erklärt; vgl. Agh. 20, 135, 17 (Prosa); Hudh. 92, 64; Ḥassān 21, 3; Ibn His. 707, 7; Bekrī 620, 8 u. s. w. — 'Antara, App. 20 (S. 182) scheint es aber n. pr. zu

Wenn ich gelegentlich Ansichten Aşma't's abweise, so bitte ich darin keine Missachtung des grossen Gelehrten zu sehen, dem vielleicht niemand an lebendiger Kenntniss der arabischen Sprache gleich gekommen ist und von dessen geringstem Schüler wir unendlich viel lernen könnten.

- sein. Wenn طفل wirklich nicht vom Straussenjungen gesagt werden kann, so ist hier mit den Commentatoren ein Zeugma anzunehmen. Aber kaum nöthig.
- 7. Ueber die Wildkuh s. unten zu v. 36. غن ist zunächst das Schaaf- oder Ziegenlamm, steht aber nicht selten vom Jungen der Gazelle oder der Wildkuh, und zwar besonders von dem neugebornen; s. Aşma'ī, Wuḥūš S. 15; Quṭrub, Wuḥūš 31, 455. So sind die غنا auch hier die ganz jungen, die sich noch nicht von den Mutterthieren trennen wie die sich noch nicht von den Mutterthieren trennen wie die ziegenlamm. Die Namen des Kleinviehes werden bekanntlichgern auf die Wildkühe übertragen.
- 8. منشر ist die oft gewaltige, strömende Wassermasse, die ein heftiger Regen erzeugt, die aber bald wieder scheinbar spurlos vergeht. Für einen solchen Regenbach bildet das Wädī mit seinem حَلَيتان (v. 6) einen passenden Tummelplatz. Hier hebt nun aber der Dichter nicht seine zerstörende Wirksamkeit hervor, sondern dass er die Wohnungsreste von der darauf lagernden Staubschicht reinigt, so dass sie wieder hervortreten, wie eine neu aufgefrischte Schrift. Ein bei einem Beduinen, der gewiss nicht lesen und schreiben konnte, immerhin auffallendes Bild; aber in Jemen, in Mekka und sonst wo sahen die Nomaden doch manchmal Schriftstücke, ja sahen auch, wie solche zu Stande kamen. Die Stelle Labid (Ch.) 61 macht ganz den Eindruck, dass unser Dichter der Ausübung dieser wundersamen Fertigkeit zugeschaut hatte. Vgl. die oben zu v. 2 citierten Stellen. Als Labid dies Gedicht machte, waren wohl schon manche Süren des Korän's niedergeschrieben.
- 9. Der Vergleich der Wohnungsreste mit den Linien der Tätowierung auch Labīd (Ch.) 62 v. 1; Tarafa, Mo. 1; Zuhair, Mo. 2. Nachgeahmt ist der Vers Hudh. 280, 6. Ueber das Verfahren beim Tätowieren verweist Jacob 1, 70 auf Lane, Sitten und Gebr. 1, 35. Siehe T zu unsrer Stelle: die Frau punctiert zuerst mit einer Nadel und streut dann den Stoff zum Schwärzen ein. Vgl. Abū Zaid 26. Wie عند المناف الم

ähnlicher Stein', s. die Commentare, Abū Zaid 26, Gauh. und Gawālīqī, Mu'arrab 87, 2. Von Ithmid wird es aber unterschieden in dem Verse Gawālīqī 86 paen. Vermuthlich war einfacher Russ das Uebliche. Auch تُعَلَّلُ und يُعَلِّلُ عَلَى sind bei den Arabern gewiss nicht immer, oder anch nur gewöhnlich, Antimon, was sie ursprünglich zu bedeuten scheinen. — Gauh. ver-

langt نُوور oder نُوور Andre نُؤور.

10. نم kann man hier in doppelter Bedeutung nehmen, denn hier passt nicht bloss "ohne Loch, fest, solide", wie das Wort oft als Adjectiv von Steinen steht, sondern noch mehr die abgeleitete Bedeutung "taub". — خوالد heisst hier einfach "die noch immer da sind" vgl. Labid (Ch.) 63 v. 1. 108 v. 5. — Hier wendet sich der Dichter wahrscheinlich an die Heerdsteine; das ist ganz sicher, wenn die Lesart سُمُنُ richtig ist; so سُمُنُ عَرُولِكُ مُنْتُ , وَاكِذَ مُنْتُ , وَاكِنَا مُنْتُ , وَاكِنَا مُنْتُ وَلِيْتُ مُنْتُ وَلِيْتُ وَلِيْتُ مُنْتُ , وَاكِنَا مُنْتُ وَلِيْتُ مُنْتُ وَلَيْتُ وَلِيْتُ وَلِيْتُ وَلَيْتُ وَلِيْتُ وَلِيْتُوتُ وَلِيْتُ وَلِيْتُ وَلِيْتُ وَلِيْتُوتُ وَلِيْتُ وَلِيْتُ وَلِيْتُ وَلِيْتُ وَلِيْتُ

11. والله (eigentlich wohl , Wegrtiekung') wird meist erklärt als , Graben um das Zelt herum, zur Abhaltung des Regenwassers'; von Anderen (A und T zu Zuhair, Mo. v. 5) als ein zu dem Zweck aufgeworfener Damm. In Wirklichkeit wohl beides zusammen: der schmale Graben mit der ausgehobenen, zu einem Damm aufgerichteten Erde. Vgl. M. v. Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Pers. Golf 2, 44. — فأ ein oft erwähntes Gewächs, mit dessen Blättern man die Ritzen des Zeltes zustopfte, s. z. B. Adab alkätib 22; Gauh. Es hat sehr schwache Stengel (عود) Ham. 620, 3 v. u. Es wird durch عليا erklärt Schol. Hudh. 143, 6; Hamdänī 156, 24, aber über diese Pflanze habe ich leider nichts gefunden als das Selbstverständliche, dass sie zur Wüstenflora gehört Ibn His. 414, 12 (öfter citiert); Hassän 97, 12. Was Jacob 1, 41 f. zusammengebracht hat, spricht allerdings dafür, dass eine Art wilder Hirse ist.

12 f. In der Erklärung dieser beiden Verse bleibt mir allerlei zweifelhaft. Die Hauptschwierigkeit in v. 12 wäre gehoben, wenn da تتكنية stände, denn dann ginge es auf die فقين, während sonst meines Wissens nie davon die Rede ist, dass auch die Männer in verdeckten Gehäusen auf den Kameelen sitzen. تكنيى kann nur heissen "sich (wie in ein تكنيى, einen Antilopen-Schlupfwinkel) verkriechen", vgl. Muf. 11, 32; قطن (beides erlaubt Gauh.) "Baumwolle" muss aber eine aus Zeug bestehende Hülle sein und passt so gut für die Kameelsänfte.

Auch das Folgende stimmt dazu, sowie die enge Anknüpfung durch ف Dass dies alles auf die Wan- تكنس an das تكنس derung geht, nicht etwa auf eine darauf folgende Niederlassung, zeigt namentlich v. 15. Bei خياء denkt man zunächst an das Material zum Zeltbau, das man mit fortschafft: Filzdecken, Stangen u. s. w., aber wie könnte dies in so naher Beziehung zu قطن stehen (خيامها)? Auch wird das Zeltmaterial schwerlich auf dieselben Kameele geladen wie die Frauen aus angesehener Familie (um solche handelt es sich hier). Ich möchte daher für etwas zu den Sänften Gehöriges halten, etwa das Holzgestell. - Sollte vielleicht die ursprüngliche Lesart doch und die Masculinform dem Einfluss der (ganz unanstössigen) vorhergehenden, sowie der unglücklichen Auffassung von قطين als Pl. von قطين zu verdanken sein, die von den Commentatoren auch erwähnt wird? - zoi ist im Arabischen gewöhnlich der eine Theil eines Paars, hat aber doch zuweilen noch die ursprüngliche Bedeutung "Paar". Das ist zwar vulgär und verwerflich nach Adab alkātib 145; Ḥarīrī, Durra 185, aber Gauh. erlaubt es, und so bezeichnet 59; denn kostbares doppeltes' Zeug oder einen solchen Teppich A'šā bei Chafāģī zu Ḥarīri's Durra 237, 3; Labīd (Ch.) 102 v. 5. Die Verhüllung soll wohl als werthvoll dargestellt werden, darum muss sie selbst also wieder vor Sonne und Staub gut zugedeckt werden. Unter den عصى verstehe ich die Stangen des Gestells. Unmöglich ist es m. E., mit Einigen als den hölzernen Boden und den Teppich wie das übrige Zeug als Sitz der Frauen anzusehen. Ob ich aber den ganzen Bau richtig auffasse, weiss ich nicht recht. - Beschreibung der Kameelsänften s. bei Doughty 1, 437 und besonders 2, 304, wo auch die Buntheit des dazu verwandten Zeuges bei vornehmen Frauen hervorgehoben wird. Abbildungen bei Oppenheim 2, 48 (mesopot. Wüste) und bei Jacob 3 (Nordafrika). - Es ist nicht zufällig, dass alle drei Zeugnamen aus dem Aramitischen entlehnt sind مرمز مده راميل

الم رُجُل ,lärmende Menge' so Labid (Ch.) 93 v. 4. (H.) 39, 4. — Die Lage von Tūdih, das besonders durch die Erwähnung im Anfang der Moʻallaqa des Amraalqais berühmt ist, wurde von den Gelehrten vergeblich aufgesucht; s. die betreffenden Artikel bei Jaq. und Bekri. Es scheint zu Jamāma

gehört zu haben; s. eb. und Hamdani 140. 164. 165, 26. — Wağra war ein grösseres ödes Gebiet auf dem Wege von Başra nach Mekka, etwa 3 Tagereisen von dieser Stadt Bekri 827; 1 Hamdani 142, 26. Als Aufenthalt solchen Wildes auch genannt Amraalqais, Mo. 33; Nābigha 5, 10 u. s. w. — Die Vergleichung der Frauen mit den schönen Antilepenarten, den zierlichen kleinen Gazellen und den kräftigen, aber anmuthigen Wildkühen ist bei den alten Dichtern sehr beliebt. Ueber die Wildkuh s. zu v. 36 f. . "Schaaf" so öfter von der Wildkuh; s. oben zu 'Antara v. 57. — Die Lesart "Les im Acc. wird allein richtig sein.

15. Ueber den Sonnendunst s. zu Harith v. 46 (S. 77). Vgl. u. A. v. 53 dieser Mo'allaqa. Besonders anschaulich schildert diese Erscheinung Pierre Loti an verschiedenen Stellen seiner , Wüste'; ob allerdings die Phantasie des Dichters nicht zuweilen etwas übertreibt, wage ich nicht zu sagen. - In dem wogenden Sonnennebel erscheint der Wanderzug phantastisch wie eine Gruppe von Bäumen oder wie Felspartien. - ist ,drücken, drüngen'; s. zu 'Antara's Mo. 72. der Zug ist eng bedrängt (vom Nebel)' dürfte einen, خفزت passenden Gegensatz bilden zu برايلها ,und er lässt sie (wieder). Sonst ist is, im Sonnennebel erscheinen Jaq. 2, 259, 22 = 3, 928, 4 (und sonst citiert); Bekri 539, 5. Falls G. Hoffmann in Stade's Zeitschr. f. d. alttest. Wiss. 1883, 93 Recht hat, dies zu ziehen, so ist es eigentlich בינט zu ziehen, so ist es gesehen werden'. Das Activ يُحْزُوهَا الْآل im Schol. Labid (Ch.) 93, 2 wäre dann falsch gebildet, und auch die ebenfalls überlieferte Aussprache مزى unrichtig. - Biša ist ein oft genauntes grosses Wadi, das vom nördlichsten Jemen nach dem Negd hinein reicht. — الله ist ,Tamariske' Löw 65; Lady Blunt, Pilgr. 1, 84; Doughty 1, 143; Euting passim. - منام, basaltie blocks' Doughty 1, 380 (von Jacob citiert).

16. Der Vergleich der Liebe mit einem Strick oder Riemen ist sehr beliebt.

17. مَرَيَّة nach T von den zu den Dhubjan gehörigen Murra (Wüstenf. H 14); da es noch manche andre مَرَّة giebt, so ist das aber nicht sicher. مَرَّة als Zustandsausdruck zu lesen, findet N

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Jaq. 4, 905, 21 hat dieselbe Angabe in arger Verstümmelung, so dass ein ganz andrer Sinn berauskommt.

<sup>2</sup> Euting hörte ithel, was su bon stimmt.

mit Recht ungehörig; der Accusativ wäre höchstens zulässig, wenn man das تذكي des vorigen Verses noch einwirken liesse. -Faid liegt im östlichen Theil des Doppelgebirgs der Tai, s. z. B. Zuhair 10, 5, also, wie Huber constatiert hat, etwas östlich von Hail. Da hierzu unser v. 18 stimmt, so kann isht nicht richtig sein. Ein bekannter Name ist hier, wie wohl oft, für einen unbekannten eingedrungen. Die Lesart الجيال dürfte allerdings eine Conjectur sein von Seiten eines, der den Unsinn der überlieferten Lesart erkannte. S. die Glosse aus N bei Arnold, Anm. S. 26. Der von Z angegebene Ausweg, es sei zu erklären ,bald dort, bald dort' ist gegen den einfachen Wortlaut. Wäre die Geliebte übrigens in der Nähe des Higaz geblieben, so wäre sie auch nicht so entfernt von ihm. Die in v. 18 und 19 genannten Orte المحجّر (oder) أردة (المحجّر), wohl nicht gut, da dasselbe Reimwort فرجامها, (die Var. فرجامها werden kaum (طلحام verden القيّر (oder) القير werden kaum zu bestimmen sein, zumal einige dieser Namen an mehreren Stellen Arabiens vorkommen. Wenn einer oder der andere davon nach dem Higaz verlegt wird, so ist das eine Folgerung aus der falschen Lesart in v. 17, und wenn Bekri 613 صُوائق nach Jemen setzt, so thut er das aus Misverstand von انْمُنْتُ. Dieser Ort lag nicht weit von Mekka im Gebiet der Hudhail Jaq. 3, 431, wo der Vers Hudh. 36, 4 citiert wird. Eben deshalb kann hier aber nicht richtig sein. Besser passt معائد, eine Localităt im Gebiete der Tamîm Hamdanî 182, 18, vgl. Bekrî 193.

19. وَحُفْ ist ,üppig' vom Haar Ham. 566 v. 1; Agh. 4, 37, 1; Amraalqais App. 14 (S. 198); 'Ainī 3, 25, 17 (da vom Schwanzhaar) und vom Laub Muf. 30, 12 (wenn ich die Worte recht verstehe). Danach lässt sieh حاف erklären, mag man es nun als Pl. von حَفْ oder von وَحُفْ nehmen. Andre deuten als ,Land mit schwarzen Steinen, das aber keine Harra ist' Gauh.; vgl. Jaq. 4, 874, 17. Vielleicht ist das der dunkle, aber im Gegensatz zu der völlig sterilen, ganz schwarzen Harra fruchtbare Boden.

20. تعرض kann schwerlich mit den Erklärern gefasst werden als ,sich wegwenden, ändern', also ähnlich wie اقرض (Ibn Qotaiba, Dichter fol. 47° صن لم الستقم لك وصله. — Die

Das nothwendige of fehlt in der Handschrift.

Lesart نشر, ist gut gemeint, aber irrig. — هنشز wird mit Jscob concret als ,Geliebte' zu nehmen sein, wie oft, gegen die Commentatoren.

21. Die Lesart المتعامل giebt schwerlich einen Sinn. الفاعل beisst ,auf einen losfahren Tab. 1, 1844, 17 = Koseg. 1, 54, 1 (schon von Dozy notiert). Die Commentare rathen bloss.

يغالى .immer theurer wird' = ,hinschwindet'; vgl. وز selten werden'. — Die Ledersohlen der Kameele werden öfter erwähnt. Jetzt sind sie nicht mehr üblich Doughty 2, 471;

Enting bestätigt mir das.

24. Ein Oxymoron, das auch sonst wohl vorkommt: ist sie ganz von Kräften und todtmüde (عدر الكلال 23), so ist sie immer noch munter und rennt wie die raschensten Wesen. — steht u. A. oft von der Farbe des Weins, der Haare der Nordvölker (Perser, Slaven u. s. w.) Kāmil 272, 6. 303, 4, 7; Achtal 18, 5; auch von der Farbe des أمر Achtal 319, 6; also bezeichnet es Nuancen von blond bis zum kräftigen Fleischton, vgl. عبد Hier wohl eine Abendwolke. Die von ihrer schweren Regenlast entleerte Wolke fährt rasch dahin. Vgl. Zuhair in Chiz. 4, 114, 7 — Cod. Soein 71°.

25 ff. Der wilde Esel wird sehr oft von den Dichtern erwähnt und zum Theil ausführlich geschildert. Zu den in meinen Beiträgen' 143, Anm. 1 angeführten Stellen füge noch u. A. Gamh. 129 ff. 154 ff., Hutaia 3, 12 ff. 77, 7 ff. Vgl. Jacob 3, 115 f. Der wilde Esel scheint jetzt im Innern Arabiens sehr selten zu sein. Die Blunts erwähnen ihn nicht; doch mag unter dem sagenhaften wilden Pferd, das in den Nufüd vorgekommen sei Lady Blunt, Pilgr. 2, 249, der Wildesel zu verstehen sein. Weiter im Norden kommt er noch vor, wie zur Zeit des Xenophon (Anab. 1, 5, 1). Wetzstein sah bei den Rualä öfter das Fell des Thieres (Anm. zu Delitzsch, Comm. zu Iob 39, 5). Die genaue Schilderung beruht wenigstens bei einigen Dichtern sicher auf eigner Beobachtung. Man darf annehmen, dass der

Wildesel in älterer Zeit in Arabien etwas häufiger gewesen ist wie, nach der Erwähnung im A. T. zu urtheilen, auch in den Palästina benachbarten Wüsten. Aber das A. T. wie die arabischen Dichter stimmen darin überein, dass es ein sehr menschenscheues Thier ist, das die ödesten Gegenden aufsucht. Gleich Labid schildern uns auch andre Dichter, wie der Wildesel mit seinem oder seinen Weibchen, von Durst und Hunger getrieben, nach der entfernten Wasserstelle rennt, sich dabei als sehr unliebenswürdigen Eheherrn zeigt und zugleich sorg-

fältig späht, ob ihnen niemand nachstelle.

مُلْمِع ,hochträchtig' Abū Zaid 237; Asma'ī, Chail 6, 34 ff. (der da citierte Vers A'sa's auch sonst); Muf. 8, 9. mit einem حقب Bauchgurt', d. h. einem Streifen über dem Bauch versehen, kommt oft vom Wildesel vor. Nach der Ueberlieferung ist dieser Streif weiss Aşmā'ī, Wulnus 10, 56. Die besser bekannten Wildesel andrer asiatischer Länder scheinen diesen weissen Streifen nicht zu haben. Wenigstens erwähnt Brehm nichts davon.1 - Dass der Wildesel zänkisch ist und sich die Hengste (aus Eifersucht) viel beissen, wird öfter erwähnt. - ;; (Var.) ,drängen, zerren, beissen' Aus b. Hagar 23, 31 auch vom bissigen Wildesel; vgl. Bajan 1, 142, 3 v. u. beissen' ist häufig, auch in der Prosa (vom Wildesel, کدم Amraalqais 24, 14; Nābigha 21, 7). عذم ,beissen' (Var.) ist ebenfalls nicht selten, s. Hudh. 98, 19; 266, 9 (vgl. Schol.); Achtal 170, 3; ,mit der Zunge' d. i. ,schimpfen' Agh. 10, 20, 1, und so Chiz. 2, 318, 8 v. u.; غذوه ,bissig' vom Wildesel Labid (Ch.) 2 v. 1; Muf. 30, 13; sonst noch Hudh. 41, 11; Agh. 20, 130, 17.

26. Jacob weist darauf hin, dass das Weibchen vom Esel auf die Höhen getrieben wird, wo er besser laufen kann, während sie auf ebnem Boden rascher ist; so hat er sie in seiner Gewalt. — vom Wildesel Labid 44, 4; Amraalqais 4, 69; Näbigha 21, 7; Dhurrumma (Smend) v. 40; Aşmā'ī, Wuḥūš 8, 1. —— ist ,abreiben, abkratzen, schinden, contusionieren'. —— sonst auch vom ,abgeriebnen' Rücken Hudh. 274, 15 und vom ,bewährten'

Die Zeichnung schwankt beim Wildesel. Ein Exemplar unsres Museums hat einen dunklen Streif über den ganzen Ritcken, ein anderes nur über den Nacken. Natürlich stammen beide nicht aus Arabien.

Helden Tab. 2, 768, 2 (wie باله). — Die, allerdings nicht gut bezeugte, Var. (مشحفا) würde auch gut passen, denn bedeutet öfter den Laut des Wildesels; die sonst mir nicht bekannte II. Verbalclasse wäre als Intensivform nicht auffällig. Vielleicht sollte aber auch die Var. فاله في المنافعة والمنافعة والم

عزيز ,eingeschnitten' ist nicht selten für ,zerklüftete Gegend'. Das als Var. gegebene أَجْرَةُ ist sonst unbekannt. Es müsste zu خُر ,einfallen' resp. ,spalten' gehören. — Thalabūt ist ein Wādī im nördlichen Ḥiġāz oder den benachbarten Theilen des Neǧd; s. Bekrī und Jaq. s. v. — أراً oder أراء ,Steine, die den Weg in der an sich pfadlosen Wüste bezeichnen' ist nicht selten; s. besonders Tab. 1, 1503, 15. Dahinter könnte sich ein Jäger verstecken.

حتى اذا ساخوا) ganz so in Prosa Tab. 1, 2088, 16 سُلز . 28. Der (2.) Gumādā ist der 6. Monat des Jahres; es kann somit nicht zweifelhaft sein, dass der Dichter sagen will, dass mit dem Ende des Gumada 6 Monate hin sind; aber صَتَّة , die Construction ist hart, mag man nun, was wohl richtig, sind offenbar Verbesse- کلها sind متة oder بدل rungen Späterer. Natürlich hat hier der genannte Monat noch eine feste Stelle zum Sonnenjahr. Mit seinem Ablauf ist der feuchtere Theil des Jahres zu Ende, in dem die Thiere vom frischen Kraut leben und das Wasser entbehren können (15-). - ,fasten' ist ein aus dem Aramäischen entlehnter religiöser Ausdruck; das Fasten passt hier auch nicht, denn wie sollten die Thiere lange (طال) auskommen können, ohne zu fressen? Die echt arabische Bedeutung von bist still stehen vom Pferde, von der Wildkuh, vom Schiff u. s. w.; so vom Wildesel Labid (Ch.) 2 v. 2. 39 v. 1. 99 v. 1 Var.; Muf. 30, 16; Addad 73, 15.

29. Drei Bilder für Kraft, Energie vom Festdrehen eines Stricks (vgl. 33, 72). Ueber مُون s. zu 'Antara's Mo. 45.

30. Die specielle Bedeutung von دوابر ist nach Haffner zu Aşma'ı, Chail S. 37 ,Trachtenwände'. Sowohl (سُمْتُا) سُفِّي الْبُرْمُةِي allein, wie سُفِّي الْبُرْمُيُّي kommt öfter vor, namentlich bei Schilderungen der dürren Zeit in öden Gegenden, die der Wildesel durchstreift Labid (H.) 40, 16; Aus b. Hağar 31, 31; Agh. 18, 164, 3 v. u.; Ham. 510, 5 v. u.; Kāmil 86, 7; Ibn Dor. 16, 11; Achtal 60, 5. Nach mehren dieser Stellen wird der Wildesel dadurch hinten oder vorne gestochen; es ist ein jämmerliches Futter. wohl 'Granne"; s. besonders Aṣmaʿī, Nabāt 7. Ganz sicher liesse sich das aber erst dann beurtheilen, wenn man entschieden wüsste, was ist. Nach Leclerc, Kachef er-roumoùz nr. 194 ist es hordeum murinum 'Mäusegerste', aber ob das für die Beduinendichter gilt, steht wenigstens noch dahin.—

in. A. vom Fluge der Heuschrecken Hudh. 9, 12; Chiz. 1, 317, 6; Gamh. 147, 1.—

vom Gluthwind 'Aini 2, 392 und in dem Verse Dhurrumma's Ham. 510, 5 v. u., der unsern vor Augen hat. Beachte die Allitteration.

31. Die Lesart رُحُور, der sich Heuschrecken (zu رُحُور, "Heuschreckenschwarm") briet', passt hier nicht; ein Solcher braucht kein mächtiges, vom Wind angefachtes Feuer, dessen Rauch einen passenden Vergleich zu dem Staube giebt. Diese Lesart ist aber wahrscheinlich erst aus dem ähnlichen Verse Gamh. 175, 25 hierher gekommen; vgl. Addåd 141 ult. — 142, 3.

32. Ob على oder ما , ist eben so wenig festzustellen wie die specielle Bedeutung. Mit "mischen", von dem auch nicht sicher ist, ob es على oder المناف ist, kommt man kaum aus, und auch المناف , kein Fener geben" (von den Reibhölzern) Ibn His. 708, 1; Gamh. 161 paen.; Agh. 16, 29, 6 passt hier nicht. Die Lesart مناف ist ein Nothbehelf. — Jacob 1, 56f. führt aus Huber's Bericht die Stelle an, wonach die Pflanze ein sehr schlechter Brennstoff ist, der rasch aufflammt und rasch wieder erlischt. Seine Vermuthung, dass es besonders starken Rauch entwickle, ist sehr wahrscheinlich. Die nicht selten erwähnte Pflanze wird Jaq. 3, 647, 9 beschrieben. Ob diese Beschreibung auf Anvillea radiata passt, womit man sie nach Jacob a. a. O. identificiert hat, kann ich nicht sagen. — Der zweite Halbvers bietet so wenig ein neues Bild, dass man kaum annehmen darf, der Wortlaut sei ursprünglich.

33. Von diesem عَرَدُ kann der اللهِ بِهُ ,Wildesel' seinen Namen haben; doch eher, wie D. H. Müller zu Aşma'ı, Farq S. 43 meint, von غُرِدُ schreien', das auch vom Wildesel vorkommt Amraalqais 4, 21; Zuhair 1, 25.

34. ἐκὰ wächst nach unsrer Stelle und nach Chiz. 2,327,3ff. im Wasser, nach Hutaia 33, 18 hoch an den Mündungen der Brunnen. Daraus sollte man auf eine Art Rohr schliessen und es zu κάλαμος ἐκ stellen. Aber es ist ein Kameelfutter, s. den Vers im Scholion zu der Stelle Hutaia's, und wird allgemein zu den Salzpflanzen ἐκ gerechnet, s. u. A. Ibn Dor. 83, 4; das genannte Scholion sagt jedoch ausdrücklich, das ἐκ wachse nur in der Nähe des Wassers. Qullām wird mit ἐκ identificiert oder (was für die Dichterstellen kaum passt) als dessen Frucht bezeichnet.

35. Die Anknüpfung durch و scheint ungeschickt; es wird von Einigen für الله و الله و

36 ff. Die Wildkuh wird oft von den Dichtern geschildert. Manche Stellen malen uns ganz dieselben Vorgänge wie unsre Verse, andre modificieren sie ein wenig oder kürzen ab; andre lassen dafür den Wildstier auftreten, wobei natürlich der Verlust des Jungen durch die Raubthiere wegfällt; vgl. z. B. Labid selbst (Ch.) 59 ff. 66 ff. 112 ff. (H.) 40, 25-34, 44, 5-8 (Fragment); ferner Nabigha 5, 9-19; Zuhair 3, 12-27 und im Delectus 108, 12-16; Hutaia 3, 17-23 u. s. w. Anders gewandt Amraalqais 31, 3-13; Nābigha 14, 10-13; Abū Dhuaib in Gamh. 131 f.; Hudh. 116, 12-18. Die Blunts und Doughty haben Wildrinder halb gezähmt in Haïl gesehen; Euting hat solche nur aus einiger Entfernung erblickt. Nach Europa scheint noch kein arabisches Wildrind gekommen zu sein. Aber indem ich die Beschreibungen Lady Blunt, Pilgr. 1, 224; Doughty 1, 328, 562, 592 und die Angaben der Dichter mit dem, was Brehm, Säugethiere 3, 368ff. hat, verglich und dazu unter der kundigen Leitung meines Collegen Döderlein das Material unsers

reichen zoologischen Museums besichtigte, kam ich zu der Ueberzeugung, dass das arabische Wildrind auf keinen Fall Oryx leucoryx ist, vielmehr entweder geradezu der aus Afrika bekannte Oryx beisa oder doch eine Spielart davon. Das ergiebt sich namentlich aus den - von Doughty abgebildeten und von Euting beobachteten - (fast) graden Hörnern Nåbigha 5, 17, welche daher mit Lanzen Labid (Ch.) 68 v. 1 und 4. (H.) 40, 33; einem Pfriem eb. (Ch.) 114 v. 3; einem Bratspiess Nabigha 5, 16; Gamh. 132, 2 verglichen werden, und aus den schwarzen Flecken oder Streifen an den Füssen Näbigha 5, 10. 14, 10; Zuhair 1, 8; Delectus 109, 16. Auch die dunkel gestreiften Wangen fehlen nicht Amraalqais 31, 6; Zuhair 3, 12; Labid (Ch.) 66 v. 2; Muf. 34, 51 (,the face partly coloured' Blunt a. a. O.). Nicht zu stimmen scheint, dass die Wildkuh nach Gamh. 131, 3 v. u. 132, 5 zwei Streifen auf dem Rücken hat; vgl. Tarafa 5, 9f.; Zuhair (Dyroff) 31 v. 5. Doch ist das kaum von Bedeutung. Dass das schöne, noch in der Gefangenschaft ziemlich unbändige Thier einer schlanken, kleinen Kuh ähnlich ist, sagen die genannten englischen Reisenden. Ein Beduine bezeichnet es als das schnellste aller Jagdthiere Doughty 1, 562.

36. افتلک ام Genau so der schroffe Uebergang Labīd (Ch.) 116 v. 2; Amraalqais 34, 12; Zuhair 1, 17; vgl. Labīd (Ch.) 70 v. 1. 139 v. 1. (H.) 40, 25. — Ich unterlasse es, im Folgenden die Parallelen im Einzelnen zu bezeichnen, die in den oben aufgeführten ähnlichen Darstellungen vorkommen. — Wäre sie im Rudel geblieben, hätten sich die Raubthiere nicht an das Junge gewagt. Das Rudel scheint nur aus weiblichen Thieren gebildet zu werden, daher auch das führende عادية. Zu dem Satz am Schlusse des Verses vgl. خوفها آرائها v. 27 und

 Ham. 761 v. 3; Achtal 323, 2, so ist die zu der Hamāsa-Stelle und zu Ham. 281 v. 1 gegebene Erklärung, dass فقيقة selbst ein Sandstreif sei, unrichtig. — بغن vom Laut der Gazellen und Wildkühe Nābigha 26, 6; Jaq. 3, 591, 18; Aşma'ı, Farq 18, 18; steht aber auch vom Kameel Ham. 685 v. 2 und öfter: selbst vom Schrei der Eule 'Alqama, App. 5, 1 (S. 195). Es scheint aber keinen schrillen, sondern einen leisen, vielleicht klagenden Laut zu bedeuten, denn تباغث بافت bezeichnet auch leise, schmeichelnde Reden Achtal 99, 4; Ham, 233, 18; Chiz. 4, 85, 5.

38. Wenn ich in der Uebersetzung "Wölfe" setze, so ist das wahrscheinlich nicht ganz genau. Der eigentliche Wolf (canis lupus) scheint nicht in den heissen Ländern vorzukommen und namentlich in Afrika ganz zu fehlen. In Algier und wohl noch in andern Gegenden Nordafrikas wird der Schakal (canis aureus) (genannt; das bestätigen mir Stumme und Basset. Aber mit Unrecht haben doch Hommel (Namen der Säugethiere in den südsemitischen Sprachen 303) und Jacob 3, 18 f. den سِرْحان, سِيد) Arabiens für den Schakal erklärt. Der Schakal kommt nach Doughty 2, 145 in der Wüste nicht vor. Selbst angenommen, die Blunts (2, 62), die am Euphrat den Wolf (wohl den wirklichen canis lupus) gejagt hatten und den Unterschied desselben von dem dort auch heimischen Schakal kannten (Bedouin tribes 1, 236), und Doughty, der öfter von "Wölfen" in Arabien redet, sowie Huber (576, 579), der von seinem langen Aufenthalt in Algerien den Schakal genauer kennen musste, hätten sich so weit täuschen können, den Schakal für den Wolf zu nehmen, so wäre es doch unmöglich gewesen, dass dieser , Wolf' als ein gefährliches Thier angesehen würde, vor dem der Mensch in der Einsamkeit sich zu fürchten habe, wie es Doughty 1, 415, 470. 2, 277 geschieht. Nur von einem solchen konnte man auch besorgen, dass es einen غلام einen angehenden Jüngling oder grossen Jungen, fressen möge, oder behaupten, dass es das gethan habe Süra 12, 13, 17. Für das prächtige Phantasiestück Farazdaq's mit dem نئب Kāmil 208 scheint mir auch nur ein Thier zu passen, das sonst Angst einflösst. Der Schakal eignet sich auch schwerlich als Bild des mordsüchtigen Abenteurers und Räubers (ذئاب العرب Agh. 2, 31, 5). Ferner ist der cibenso der eigentliche Feind der

Heerden wie der Wolf bei den europäischen Völkern; vgl. z. B. Damîrî s. v.; vom Schakal gilt das weniger. Endlich wird in Ländern, wo Schakal und Wolf neben einander vorkommen, ohne Weiteres für den letzteren gesetzt. Er wird durchaus mit dem persischen گرى geglichen, und das ist wirklich canis lupus. Also muss der نكب Arabiens ein diesem sehr ähnliches Thier sein. Ich bin nun meinem Collegen Döderlein, der mir auch in dieser Untersuchung behülflich gewesen ist, dafür dankbar, dass er mich auf den Schakalwolf (canis anthus s. canis lupaster) verwiesen hat, der weit über die Arabien in Klima und sonst sehr ähnlichen Gegenden Nordostafrikas verbreitet ist. Dies Thier, an das früher auch Jacob gedacht hatte, kann sehr wohl als ,Wolf' angesehen werden; davon habe ich mich durch Augenschein an dem ausgestopften Exemplar unsers Museums überzeugt. S. über ihn Brehm, Säugethiere 2, 35 f. Der Schakalwolf heisst auch in Aegypten und Nubien R. Hartmann, Reise des Freiherrn Adalb. v. Barnim 26. 191, und es ist recht wahrscheinlich, dass eben derselbe der fasse ich mit Abū 'Obaida als ,halb زئب entwöhnt', eigentlich wohl auf den Boden geworfen' oder ,liegen gelassen'. — قيد so vom Wildstier Nabigha 14, 10; von der schimmernden Wolke Zuhair in Chiz. 4, 114, 7 = Cod. Soc. 71°. - اغْنسى vom Wolf Agh. 21, 29, 10; Aşma'ı, Wuhūš 28, 400 und von den rauchgeschwärzten أثاف Heerdsteinen Jaq. 2, 197, 5. An den beiden letzten Stellen ist das vom Dunkel der Nacht فبشى durch den Reim gesichert. من ist aber wieder zu häufig, als dass es als blosses zu betrachten wäre, was allerdings von غَنْش, der Lesart in Arnold's Damīrī 1, 447, 5 الغيشا- Codex G an unsrer Stelle, und von gilt. Es mögen alte Wurzelvarianten sein.

39. Die Lesart Stbawaih's 1, 405, die natürlich von Andern wiederholt wird (Chiz. 4, 13. 332; aber 4, 14 richtig gestellt; so 'Ainī 2, 405 f.), ist falsch; sie beruht wohl auf der Zusammenfügung von zwei disparaten Halbversen. — Die Lesart

und فاصبنه ist allein richtig.

40. Jacob sagt mit Recht, dass der Regen in dieser Schilderung (wie in ähnlichen) darum eingeführt wird, weil er den Boden fest macht, so dass das Thier nachher besser darauf laufen kann; vgl. Hudh. 233, 4 = 240, 8 und Lady Blunt,

wird erklärt als ebnes, weiches Land, resp. Sandland, auf welchem (in gewissen Abständen von einander) "Bäume" wachsen; s. die Commentare; T und A zu Tarafa, Mo. 7; Asma"i bei 'Aini 1, 338, 3; Schol. Labid (Ch.) 126 v. l. Unter verstehen die alten Araber sowohl wirkliche Bäume wie Büsche, Standen von einiger Grösse. In der wächst u. A. der J, dessen Laub eine Lieblingsnahrung der Gazellen zu sein scheint. Eben des Laubes wegen halten sich Gazellen und Wildrinder in der auf Labid (H.) 115 v. 3; Zuhair 3, 19; Delectus 108, 13; Hātim 10, 11; 'Omar b. AR 4, 8.

41. Die Wurzel muss so beschaffen sein, dass sie dem Thiere einen, wenn auch unzureichenden Schutz gegen den Regen bietet, der ihm in dem regenarmen Lande ungewohnt und in der kühlen Nacht doppelt unbehaglich ist. قلص hat zwei Bedeutungen 1) ,eilen'; reich entwickelt; hier genügt es aber, auf das hänfige قلوم ,Eilkameel' zu verweisen; 2) ,zusammenschrumpfen, sich zusammenziehen (wahrscheinlich == تقلّص مقلّص والص erklärt wird). So steht قلص das durch مخور u. s. w. von aufgeschürzten oder zu kurzen Kleidern; s. unsre Mo'allaqa v. 76; Jaq. 2, 753, 14; Achtal 324, 6; Ibn His. 679 ult.; Tarafa 19, 10 (activ ,aufschürzend'); A'šā in Lyall's Mo'allagāt v. 29 (S. 147); Buchārī (Krehl) 3, 144, 6 v. u.; sonst vom Verkürzen oder Zusammenziehen Labid (Ch.) 118 paen.; Abū Zaid 81, 3; Gamh. 61, 8 v. u., vgl. Azraqi 263, 10: قَلْصُ الطّلِ (Prosa). So Reste von Wasserlöchern, die wegen, بُقايا قِلاتِ قُلْصِت لنضوب des Austrocknens zusammengeschwunden sind' Achtal 180, I. Besonders vom Zusammenziehen der Lippen durch bittre Speise u. s. w. Jaq. 1, 937, 2 (einfache Prosa); 'Antara, Mo. 62; Hutaia 2, 26; daher das Adjectiv اتلصُ الشفتين Tab. 3, 2323, 4. So denn auch, ähnlich wie in unsrer Stelle, von den Gazellen unterschlüpfend, während die Höhle aber, كوانش قالصًا منها المغا: für sie nicht genng Raum bietet Jaq. 1, 393, 22. Also gewährt auch die sich ziemlich weit auseinander werfende (متنتذ) aber wieder in einander gehogene, gleichsam zusammengeschrumpfte Verzweigung der Wurzel der Wildkuh nur einen unzulänglichen Schutz. - An dem Hagel von reinem feinen Sand (23) wachsen wohl am liebsten Baume, deren Wurzeln für einen solchen Untersehlapf passend sind; öfter wird in den Parallelstellen die genannt. — هُمِاء ist der feine Sand, der gewissermaassen keinen festen Lagerort findet, wie wirr (vom هُمَاء ergriffen) herabsinkt. So Labīd (Ch.) 66 ult.; Achṭal 203, 4; 'Ainī 1, 334, 13. Der Commentar zur letzten Stelle (S. 335) verlangt dafür هُمِاء punctiert wird, für diese Bedeutung richtig ist, bezweifle ich etwas.

ist vielleicht ein dunkler Streif gemeint, der sich über ihren Rücken hinzieht. So wohl vom Wildesel Labīd (H) 40, 16, der einen solchen Streifen hat.¹ Euting meint, aus der Ferne deutlich einen solchen an dem im Ganzen sehr hellfarbigen Thiere bemerkt zu haben. Wie sich dieser Streif zu dem oben S. 77 erwähnten Doppelstreifen verhalten würde, ist mir unklar. Nöthig ist es keinenfalls, dass

hier abweichende Färbung bezeichne.

43. Dass المحرق جاء بها فواصها من قبة المحرق جاء بها فواصها من أبد المحرق جاء بها فواصها والمحرق المحرق ال

44. Zwar läge die Uebersetzung "glitten ihre Läufe auf dem (wörtlich "vom") Boden aus" nahe, vgl. كما زل البعير عن Ham. 518 v. 1, aber der Sinn passte durchaus nicht. النخفر häufig von den Loospfeilen gebraucht, mag eigentlich etwa "Stangen" heissen und so auf die schlanken Läufe des Wildrindes übertragen sein. Verschiedene Ableitungen der Wurzel weisen auf eine Bedeutung wie "lang gestreckt"; andre auf والم يغلب غلاله بالمعادلة با

<sup>&</sup>lt;sup>b</sup> Ueber diesen Streif s. oben S. 73, Anm. Sitzungsber, d. phil.-hist, Cl. CXLII. Ed. 5. Abb.

45. Für مند habe ich keinen weiteren Beleg. — لامريا (Var.) ,unschlüssig, verstört sein, nicht aus und ein wissen'. Tarafa, Mo. 42; Hudh. 127, 8; Ham. 511 v. 7; Ibn. His. 1022, 12. 1024, 4 v. u. — Ueber عاد في في د oben S. 71. — Nach عاد (Var.) heisst ein öfter genanntes Wüstengebiet im Norden, das bei Jaq. 3, 591 viel zu eng bestimmt wird; s. Bekrī 664 und namentlich den Vers Muf. 32, 13. Es scheint dem zu entsprechen, was heutzutage Nefūd (Nefūd?) genannt wird. — تا wird von dem Zwillingsverhältniss auf andre eng zusammenhängende übertragen; so namentlich vom dichtgedrängten Pflanzenwuchs wie نام المرابعة المرابعة

بندق "reiben", daher "abreiben, verschleissen" z. B. Lumpen"; سخق von abgetragenen Sandalen Agh. 21, 141, 3. Bei سخق wird die Causativform wie bei manchen andern semitischen Verben vom Eintreten in einen Zustand gebraucht, eigentlich gefasst als dessen Hervorbringen. Es steht vom Euter auch in der ganz ähnlichen Stelle Jaq. 4, 650, 14, wo geradezu خربه für unser خربها. Dessen Bedeutung "glattes" d. h. "volles" Euter ist gesichert durch Hutaia 22, 13.

47. Wenn Gauh. mit Bezug auf unsre Stelle فيب erklärt so ist das zu speciell. Es ist irgend eine verdeckte Stelle; vgl. لم تحتجبه غيوب Muchtärât 28, 3 v. u.

48. قري ,Loch, Blösse' pudendum wird für leicht gefährdete Stellen, schwache Puncte eines Gebiets gebraucht Tarafa 9, 8; Zuhair 14, 21 wie عربة, s. unten zu v. 65 und المرابع Gen. 42, 9, 12. والمرابع wird hier ähnlich angewandt wie ماهم wird dem blassen والمرابع stünde. — Wörter wie على المرابع stehen zwar gewöhnlich adverbial, können aber auch rein substantivisch verwandt werden; so Agh. 13, 86, 21 ff. — Ham. 821 (allerdings erst von Hammäd Ağrad). In dem Verse des Ka'b b. Mälik Chiz. 1, 199 ist aber wohl statt des von den Grammatikern überlieferten حبرتيل إمامه.

49ff. Ueber die Jagd bei den alten Arabern hat Jacob 3, 113ff. ein reiches Material zusammengebracht, das durch einige wenige Stellen, die sich noch dazu fügen liessen, nicht

wesentlich vermehrt würde. Wie Jacob erkennt, ist die Jagd bei ihnen meist die Sache armer Schlucker, die sich dadurch einen nothdürftigen Lebensunterhalt verschaffen, und ist es selbst angesehnen Leuten, wenn sie auf die Jagd reiten, nicht um die Lust am Waidwerk, sondern um das Wildprett zu thun. Lassen sie doch das Thier durch einen gewandten Sclaven beschleichen und tödten. Auch bei den Jagdpartien junger Leute im heutigen Arabien, von denen Doughty 2, 91 spricht, scheint nur das Wildprett das wahre Motiv zu sein. Lady Blunt, Bedouin Tribes 2, 199 Anm. bestätigt, dass die Beduinen wenig Sinn für "Sport" haben. Jäger von Beruf sind auch heute arm und führen ein mühseliges Leben, s. Doughty 1, 132, 490. 2, 70 und die verschiedenen Angaben über die Şlēbī's.

49. أغضف ist öfter Epitheton eines Hundes Labīd (Ch.) 113 v. 4; Nabigha, App. 29, 38f. (S. 171); Agh. 11, 132, 22 (da ein Wachthund). Es wird erklärt "mit Schlappohren". Asma i's Erklärung ,mit nach hinten gerichteten Ohren' im Schol. zu Labid (Ch.) 113 v. 4 ist kaum richtig; vgl. die in diesem Schol. .die Nacht lässt sich herab, الليل منغضف die Nacht lässt sich herab. — Zu den beiden letzten Worten des Verses vgl. تُرى القدّ في Labid (H.) 40, 34 von den getödteten Jagdhunden. Man könnte namentlich nach der Anwendung in übertragener Bedeutung wie Süra 60, 9; Agh. 2, 181, 3; Ibn His. 754 Mitte; Urwa !, 14 daran denken, unter and die Leine zu verstehen, aber das passt weder zu der oben genannten Stelle, noch bei genauer Betrachtung zu unsrer, denn die Hunde sind ja losgelassen worden (ارسلوا). ist also hier mit der Ueberlieferung als ,Halsriemen' zu nehmen; so steht ach für die Riemen, womit der Schlauch oder die Lie zusammengeschnürt wird Amraalqais, Mo. 48; Tab. 1, 1239, 18 -- 1240, 1. Das Halsband ist, wie von vorn herein wahrscheinlich, und wie die citierte Stelle deutlich zeigt, aus Leder. قافل steht Hudh. 69, 5 von ungegerbtem Leder; solches schrumpft wohl eher zusammen. Ganz klar ist mir übrigens die Bedeutung der Worte in den beiden Stellen Labid's nicht. Beachte, dass es sich nicht um ein Dauerndes handelt, sondern dass wir einen Zustandsatz haben. Soll es vielleicht bedeuten, dass die Hunde ausgehungert und abgemagert sind, und die Halsriemen dann auch eng zusammenschrumpfen?

- 50. Die Form مَذْرِيَّة, obwohl auch von Gauh. gegeben, ist sehr bedenklich. Wir haben مِدْرَى Nābigha 5, 15; Tarafa 5, 10 (und öfter in der Bedeutung ,Kamm'); كَانَ Dhurrumma (Smend) v. 102; بمئريّة Amrlq. 4, 55, wofür ebensogut بمئريّة (ohne -) und wohl weniger gut mit dem identischen Vers Alqama 1, 38 بمئريّة gelesen werden könnte; alles geht auf die Schreibung بمئرية zurück. Entsprechend Gawalīqī 40, 3 v. u. بمدريّة wo auch بمدريّة möglich wäre. Man sieht aber, dass بمدريّة die Wurzel, also in unserm Verse مرية ob mit oder ohne -, steht dahin. مَدْرِية kommt Tarafa, App. 10, 1 (S. 185) als ,Kamm' vor.
- أحدة ,nahe bevorstehen' Zuhair 14, 3, wo aber auch die Var. أحدث (s. Landberg's Ausgabe S. 94); ZDMG. 18, 234, 3 v. u.; Jaq. 4, 83, 16 u. s. w. Ob die Var. خانها berechtigt ist, wage ich nicht zu sagen, so nahe sie wegen حائها
- 52. Dass das von Doughty 1, 592 auf 27 Zoll, von Lady Blunt auf 3 Fuss geschätzte "nadelscharfe" Gehörn eine furchtbare Waffe ist, sehen wir aus verschiedenen der oben citierten Dichterstellen. Lady Blunt a. a. O. sowie Huber 568 bezeugen, dass das Thier leicht auch Menschen damit angreift. Der Name der Hündin منافع erinnert an die Bezeichnung der "Wölfe" als منافع v. 38. منافع So heisst ein Jagdhund an einer andern Stelle, die ich leider nicht wiederfinde, منافع oder منافع oder منافع في المنافع المنافع المنافع في المنافع المنافع في المنافع المنافع في المنافع ف
  - 53. Ueber den Sonnennebel s. zu v. 15.
- 54. فرط ,zu wenig thun, vernachlässigen' Hudh. 3, 18; Gamh. 161, 14; Buchārī (Krehl) 1, 333, 5; Dīnawarī 78, 14. ,Unruhe aus Angst, Verdacht u. s. w.' Amraalqais 36, 7; Nābigha 3, 3; Hudh. 77, 9; Ham. 599 v. 1. Man erwartete
- 56. Ueber den Modus apocopatus nach الله s. meine Abhandlung ,Zur Grammatik' § 59. Die Var. يعتفى, die den Anstoss beseitigt, ist eine Correctur. ها علم الله علم
- 57 ff. Wie die Gedanken und Ausdrucksweisen in den nächst vorhergehenden Versen, so sind auch die der folgenden fast alle sonst bei alten Dichtern wiederzufinden, zum Theil ziemlich häufig.

57. مَثَلُّ wird ,lau' erklärt und steht als Bezeichnung einer angenehmen Nacht oder Frühzeit Aus b. Ḥaǧar 15, 2; Chiz. 1, 545, 5 = Ibn Dor. 67 paen., wahrscheinlich auch Muf. 34, 5 Var. und Hudh. 280, 10. Ganz sicher ist mir aber die Bedeutung nicht.

58. Ueber تاجر s. zu 'Antara's Mo. v. 52; über تاجر eb. v. 14. — قود eben vom Wein auch Tarafa 5, 42 (wo dem Dichter der Wein für den hohen Preis doch nicht theuer dünkt).

vom Weinkaufen Amraalqais 17, 8; 52, 43; Tarafa 5, 42; Zuhair 4, 6; Muf. 21, 17 und sonst oft. -- أذكر als Trauerfarbe 'Iqd. 2, 11, 2 und sonst als Farbe von Kleidern Agh. 9, 62, 24; Belādhorī 347, 7; als Farbe des Schlauches Labid (Ch.) 132; Hadira S. 8, 9. — Bei حونة dachte ich an das aramäische كغر. Das ist nach BA (Hoffmann) 2789. 6018 ein hölzerner Trog oder auch ein metallnes Gefäss, nach BB ein kupferner Waschkessel; in der Stelle bei Payne Smith s. v. steht es für σκόφος. Aber der Wein konnte weder in hölzernen, noch in metallenen Gefässen nach Arabien gebracht werden (Weinfässer hatte man nicht). Dazu ist خونه sonst auch im Arabischen nach der Ueberlieferung ein Trog oder auch Korb, und das passt Chiz. 3, 372, 10 (313, 1); Tab. 2, 1446, 15; Mas'udī 8, 394, 2. Wir haben also hier und in dem bei Gauh. angeführten Verse A'ša's die Vocalisation حون als richtig anzusehen und das Wort einfach "schwarz" zu übersetzen und als Epitheton eines Behälters, wohl der thönernen خابية, zu nehmen. Ganz so steht das Masc. vom Weinschlauch Muf. schöpfen' sicher durch Ham. 722 v. 1. Also, قدح – 17. ist hier ein Hysteron proteron wie 26.

bietet eine ähnliche Schwierigkeit, wie wir sie v. 35 fanden; sie verschwände durch die Variante بعبوح. Ich würde nun diese wie auch die stärkeren Varianten, bei denen die nach v. 59 unnöthige ausdrückliche Erwähnung des Weins wegfällt, für spätere Correcturen halten, wenn es nicht etwas unwahrscheinlich wäre, dass ein solcher Verbesserer einen so eigenthümlichen Ausdruck wie مادة angebracht hätte. مادة steht vom Laut der Klagefrauen Agh. 12, 122, 1: Ham. 558, 9; des Todtenvogels Jaq. 2, 211 ult.; Mas'ūdī 3, 311, 2, 8; der Taube Labīd (H.) 40, 4; der Grille Muf. 22, 5; des Wildesels Ḥassan 57, 10; vgl. مادة wieherndes Ross' Gamh.

190 ult.; lauter schrille oder harte Tone. So noch von Sangerinnen (قيان) Bekri 748, 13 und von deren Instrument Labid bei Gauh. مندام ,Schreier' Ham. 617 v. 2.1 - Die Tone solcher Frauenzimmer hätten uns schwerlich gefallen. Vgl. u. A. Tarafa, Mo. 51 f. Weiteres Jacob 3, 103 f. - Die Var. مدحنة geht darauf, dass man an Regentagen besonders gern zechte und sang. Das hat sich noch in weit spätere Zeiten hinein gehalten. Der Regen veranlasst die Menschen, zu Hause zu bleiben, und ist dabei ein hoch erfreuliches Ereigniss, da er ist, die das كرينة — Aussicht auf reichen Pflanzenwuchs giebt. Labid (Ch.) 70, 3; Amraalqais 63, 5 handhabt. Man sieht, dass das Saiteninstrument nur mit den Fingern gespielt ("gezerrt') wurde; weiteres kann ich darüber nicht sagen. - Bloss Wort noch Labid (Ch.) 47, 4 (Var.). Die Lesart ماننى له) تأنا له giebt keinen guten Sinn.

61. Der Zeitausdruck اللحاغ ist sehr kühn. Beim Hahnensehrei fängt Labid auch (Ch.) 35 v. 3 zu zechen an.

62. Dass ein Winterfrühmorgen im Innern Arabiens recht kühl sein kann, wissen wir durch unsre Reisenden. — Das durch die Var. خشفت ausgedrückte Bild ist mir nicht ganz klar. — Der Nord hat den Halfter des kalten Morgens in der Hand, lenkt ihn wie ein Kameel (s. Jacob 2, 100). Näher liegt das Bild von der Wolke, die vom Nord gelenkt wird: مُعْلَفُ لَيْكُ لَكُونُ Labīd (Ch.) 112 v. 4.

الخيل تَعْلَمُ يوهُ spricht vielleicht الرَّوْعِ إِنَّ هَرَمُتُ أَنَّ ابن عمرو لدى الهَيْحاء حاميها Ham. 781 v. 5. — المروع إن هَرَمُتُ أَنَّ ابن عمرو لدى الهَيْحاء حاميها nach der Etymologie praecedens (wie فرطًا). Für die Anwendung auf das Ross habe ich sonst keinen Beleg. — Wodurch er die Seinigen muthvoll schützt, zeigen die folgenden Verse. Es handelt sich nicht etwa direct um kriegerische Thaten.

64. Gewiss haben wir bei der Höhe, die er zum Anslugen erklimmt, nicht mit Jacob an einen künstlichen Wartthurm zu denken, wie sie allerdings Doughty 2, 311 und Euting 234 in der Nähe von Ortschaften kennen. Für die

vom Regenzauber Hamdani 74, 8 ist wohl ein eigenartiges Schreien, wie es auch D. H. Müller in den Aumerkungen dazu nimmt.

Karavane ist die nächste Basalthöhe die Warte Doughty 2, 467. So eine fast unzugängliche Felsspitze als Warte Hudh. 107, 26; 134, 6 ff.; Agh. 21, 140, 15 ff. Wie deutlich Amraalqais 9, 4 ff.; 'Urwa 6, 10 f. die Warte in Feindesland bestiegen wird, so mögen die Dichter auch bei andern Stellen an eine solche gedacht haben. Schon dass das Ersteigen hoch gerühmt wird (vgl. Stellen im Thallab, Arte poetica 37, 180), zeigt, dass es sich dabei um grosse Schwierigkeit oder Gefahr handelt. Die Späher schauen wohl besonders danach aus, ob Heerden da sind, die sich erbeuten lassen. Hier ist überall der Gedanke an einen Bau von Menschenhand ausgeschlossen. Mit unsrer Stelle hat besondere Aehnlichkeit Amraalgais 35, 10-12. Staubmasse, Staubwolke' s. Agh. 6, 107, 14. 10, 47, 4; Jaq. 1, 102, 12; Gamh. 116, 14; Schol. Labid (Ch.) 113, 4 v. u. (,Staubfarbe'). — عن الى auch Labīd (Ch.) 66 v. 3; da vom engen Anschmiegen der Wildkuh an das schützende Gewächs.

65. Gauh. كفر und Andre citieren als Vorbild dieses Verses Muf. 21, 12, wo es heisst القت زكاء يمينها في كافر Da der Dichter Tha'laba b. Şu'air aus der Heidenzeit zu sein scheint (vgl. v. 3), so wird das richtig sein. Allerdings nimmt Ibn Qotaiba, Dichter fol. 48b gerade umgekehrt an, Tha'laba habe dem Labīd nachgeahmt. — Ueber die Auslassung des Subjects in قرة s. ,Zur Grammatik' S. 78. — قرة so Tarafa, Mo. 100; Hudh., Einl. zu 221, Zeile 5 (alte Prosa); s. oben zu 48. — القت (gefährdete) Gränze' auch sonst schon bei alten Dichtern Muchtärät 4, 3 v. u.; 'Urwa 9, 5; Zuhair 18, 14. Obgleich an der letzten Stelle das Bild von der Mundöffnung, was عند heissen pflegt, durchgeführt wird, so möchte ich doch glauben, dass sich die Bedeutungen unabhängig von einander entwickelt haben und beide direct auf die Grundbedeutung "Scharte, Oeffnung" (عرب المحافية) zurückgehen.

66. Das Pferd stand kerzengrade da.

68. Vgl. أَوْرَابِهُ وَحِيمُ Labid (Ch.) 103 v. 2; أَنْ عَلَى أَقْرَابِهُ وَحِيمُ Labid (Ch.) 103 v. 2; كُلُ الْحَرَاءُ وَأَمْطُوا (Muf. 5, 5; أَمْطُوا الْحَمِيمُ Agh. 10, 45, 14. Amranlqais 52, 18 hat مُيْمُ حِيمِها Sonst noch حِيم in der speciellen Bedeutung ,Schweiss' des Thieres Hutaia 84, 3; Hudh.

274, 19; 279, 31; Aşma'ī, Wuhūš 11, 74, 77. — نع ist der Bauchgurt, womit der Sattel festgeschnürt wird Muf. 5, 6; Zuhair 17, 26; daher عَبُمَا الْمُحَرِّدُ Labid (Ch.) 96 v. 2 (falsch

gedruckt والمحروم).

70-72. Seines verständigen und tapferen Benehmens in einer hochansehnlichen Versammlung, vor einem König oder geradezu vor König Nu man rühmt sich Labid auch (Ch.) 27. 30f. 45 f. (H.) 39, 67 ff. 46, 10-12; letztere Stelle unsrer besonders ähnlich. Die Sache geht auf die Geschichte mit Rabt b. Zijad al'Absi vor Nu man Agh. 14, 94ff. = 16, 22ff. Da muss Labid seinem Stamm wesentliche Dienste geleistet haben. Die einzelnen Züge der Erzählung sind aber ganz unzuverlässig. Beachte, dass Labid damals noch ein junger Bursche (غلام) gewesen sein soll. Das wird richtig sein, steht aber mit der Fabel von dem ungeheuren Alter, das er erreicht haben soll (Agh. 14, 93 f. und sonst), in Widerspruch. - Aehnlich rühmt sich Aus b. Hagar 32, 5 und rühmt Hassan 89, 9ff. seinen Oheim, seinen Vater und sich selbst. Man kann sich von solchen Vorfällen einigermaassen ein Bild machen nach dem, was wir von dem Auftreten abhängiger und (noch) unabhängiger angesehner Beduinen bei Ibn Rasid hören; s. z. B. Doughty 1, 609. 2, 36.

70. Der junge Beduine fühlte sich fremd unter den Leuten, die wohlhabend aussahen (تُرْجَى نوافلها) und ihm imponierten (يُخْشَى زامُها). Er kannte die ganze Gesellschaft nicht عجهولة Ham. 659 v. 2).

- is = is Sura 7, 17 und öfter.

71. غَنْبِ الرِقَابِ so Labīd (H.) 46, 10; Hudh. 214, 5. Ueber vgl. den Commentar zu Bānat Su'ād v. 18 (Guidi S. 127f.).

— تَمْنُر ist ,mit dem Schwanz umherschagen' Nābigha 21, 6; App. 26, 28 (S. 170); 'Alqama 1, 17; 'Ainī 2, 157, 6 v. u.; Abū

Zaid 182. Danach erklärt Hamdani 223, 4 unsern Vers. Aber es ist die Frage, ob der Dichter wirklich das Bild im Auge hatte, denn das Wort heisst an sich doch wohl nur ,zerstreuen, Kāmil 645, 9f. تغرّقوا شِدُر مِدُر مِدُر vgl. تغرّقوا شِدُر مِدُر مِدُر und die Anmerkung dazu. تشازرت ist wohl eine erleichternde Lesart. - Mit Ginnen vergleicht Labid die Leute auch in der schon mehrfach angezogenen Stelle (H.) 46, 10. - Orte Namens البُدي oder البُدي hat es mehr gegeben. Man denkt zunächst an den von Labid (Ch.) 142 v. 1 und (H.) 40, 42 genannten, der innerhalb seines Gesichtskreises lag; doch kann es immerhin auch der im NO, im Gebiete der Rabi'a-Stämme gelegene sein, den A'šā bei Bekrī 143, 11 erwähnt. Dass der Ort als Niederlassung dient, dürfte kein entscheidender Grund gegen seine Identificierung mit dem Dämonenaufenthalt sein, wie Bekri meint. Hausen doch sogar in der reichen Oase Tabāla (s. zu 75) Ginnen Azraqī 263. Es liegt nahe, mit Jacob auch البدى bei 'Alqama 12, 2 für diese unheimliche Stätte zu halten.

72. با ب ب eigentlich ,eintreten mit', wird verschieden angewandt. ,Zugestehen', wie hier, auch Abū Zaid 148, 15; Kāmil 371, 13f. مندى scheint reines Flickwort zu sein. Die Var. bessert nichts.

73. Ueber das Maisir-Spiel s. die Schrift Landberg, Primeurs 1, 29 ff., das Scholion zu Achtal 48 f. und besonders Huber, "Das "Maisir" genannte Spiel' (Leipzig 1883); ferner Jacob 3, 110 f. Das seltene Wort فعالي bedeutet nach unsrer und der Stelle bei Huber 4 die bei dem Spiele gebrauchten Pfeile überhaupt, nicht etwa einige besondere. Etwas anders sahen die zu dem Spiele verwendeten Pfeile aus, wenn sie genannt wurden Huber 12, 5, aber worin deren Unterschied von المعالى bestand, ist schwerlich festzustellen. Man muss übrigens bedenken, dass Muhammed's Verbot dies Spiel rasch ausgerottet hat, so dass die spätern Gelehrten kaum mehr im Stande waren, völlig Sicheres darüber zusammen zu bringen. — Die Var. الناس الناس المعالى ist schon deshalb unzulässig, weil dabei kein richtiger Satz herauskommt, während sie sieh einem Rawi oder alten Abschreiber leicht als Reminiscenz darbot.

74. Die unfruchtbare Kameelin hat mehr Fleisch als die fruchtbare, aber noch werthvoller ist natürlich ein aus Mutterthier und Jungem bestehendes Paar. Jacob weist darauf hin, dass اطفيل u. s. w. meist vom Wild gebraucht wird (wie v. 6). Vom Kameel auch Agh. 6, 60, 24 f.

75. Tabāla ist ein oft genannter Ort im Wādī Bīša (zu v. 15), dessen Ansetzung auf unsern Karten annähernd richtig sein wird. Es war eine Datteloase, s. z. B. Azraqī 262 ult; Hamdānī 258, 18ff. Die Ergiebigkeit des Orts bezeugen auch die von Bekrī 191, 17 angeführten Worte. Zu Hamdānī's Zeit hatten es aber die Beduinen ruiniert.¹ Ueber die Bedeutung als heidnische Cultusstätte genügt es, auf Wellhausen, Reste arab. Heidenthums², 45 ff. zu verweisen. — Niederung' Tab. 2, 1131, 17; Dhurrumma (Smend) v. 60; Hudh. 255, 4 (Dual). An قامة أهما المؤاه الم

رَيّة, steht oft von abgetriebenen Kameelen Amraalqais 10, 14; Nābigha 17, 23; Tab. 1, 2000, 10; Hudh. 195 Einleitung. رَقَى vom entkräfteten Vogeljungen Agh. 161, 28; رَقَى الْجُسِم von einem Manne Hutais 11, 4. — Ueber بليّة s. zu Härith v. 14. — Ueber قالص s. oben zu v. 41.

von den mit hochaufgethürmten Speisen bedeckten Schüsseln Ham. 524 v. 3. 611 v. 6; Agh. 21, 58, 2. So von aufgehäuftem Brennholz Hudh. 95, 5. — eigentlich wohl "abgezweigt" (vgl. خَلَعُ "Seitenwege" Näbigha 20, 8; Zuhair [Dyroff] S. 31, 10) ist zwar einigen vorislämischen Dichtern auch als grosser (Schifffahrts-)Canal bekannt, dergleichen es ja im Euphratgebiet viele gab, s. Aus b. Hagar 32, 11; Muf. 10, 20 f.; 40, 15; Muchtärät 80, 1, aber Labīd denkt doch wohl an einen bescheidenen Graben zur Berieselung, wie er ihn (Ch.) 53. 93 hat; vgl. Amraalqais 4, 7; Chansā 71 paen. 72, 7. So werden die grossen Schüsseln mit Brunnentrögen oder Cisternen verglichen Agh. 11, 138, 22; 21, 58, 10; Tarafa 5, 48f. Vielleicht gehört zu dem Bilde auch, dass die Brühe des gekochten Fleisches mit in der Schüssel ist. Der Vergleich mit dem Canal wird so weit durchgeführt, dass sich die Hungrigen

Das Umsichgreifen der Beduinen mag auch in der islämischen Zeit noch manche andre Stelle Arabiens menschenarm gemacht haben, wo früher Landbau, Gewerbe und Handel eine grössere Bevölkerung ernährten. Das kann man zu dem hinzufügen, was ich in der Einleitung zu Theil I dieser Schrift S. 7 gesagt habe.

hineinstürzen. ﷺ heisst ja besonders 'ins Wasser hineingehen'. Bei grossen arabischen Saijid's mochten die Schüsseln zuweilen ebenso gross, inhalt- und zahlreich sein wie die, welche bei Ibn Rašīd für die Sättigung zahlreicher Beduinen dienten, s. Euting 177, wo auch eine Abbildung, und Doughty 1, 227; aber bei den Häuptern der 'Āmir-Stämme, denen Labīd angehörte, haben wir uns die Bewirthung in Wirklichkeit gewiss in weit kleinerem Maasse zu denken, wenn auch die Schüsseln selbst gross genug sein mochten. Vgl. was Wetzstein, Reisebericht über Hauran 146 von der Schüssel des 'Anezeschēch's Ibn Dūḥī erzählt; s. ferner Lady Blunt, Bedouin Tribes 1, 159; M. v. Oppenheim 2, 43 f. — Die Winde bezeichnen die kalte Jahreszeit, in der am meisten gehungert werden muss.

78. Unter uns giebt es immer verständige und beredte Leute, welche Zwistigkeiten entscheiden und Unheil verhüten. Vgl. الزارُ الحَرْب Agh. 2, 25, 2; Ham. 390 v. 1; لزارُ الحَرْب Agh. 13, 142, 16; Chansā 90, 3; لزارُ شَر Schol. Hudh. 78, 21. Man sieht hieraus, dass auch im لزارُ عَظْمَةُ der Riegel als (abschliessender) Schutz vor dem Schlimmen zu fassen ist. — ,sich mit etwas Mühe machen Härith, Mo. 31 und öfter.

79. Nach Gauh. غذمر und Schol. Hudh. 35, 2 wechseln غذم und غذر und wäre also كيُلا غذارما Hudh. 35, 2 hierzu zu halten. Ganz sicher ist mir das nicht. Vielleicht bedeutet hier etwas Aehnliches wie مقدار, gewaltsam behandelnd. Ist nun فغذا v. 80 richtig oder ist davor nicht ein Vers ausgefallen, so muss man 78b so verstehen, dass er aus Güte gegen Andere selbst sein eignes Geschlecht benachtheiligte. Sehr wahrscheinlich ist das aber kaum.

80. العُلى ist wohl eine erleichternde Lesart, العُلى sicher spätere Verbesserung.

81. Der erste Halbvers ganz so bei Labīd in Agh. 15, 141, 1 aus einer Qaṣīda, von der bei Chālidī 28 ff. auch nur ein Fragment. — An den im Islām technisch gewordenen Ausdrücken منت und الما braucht man keinen Anstoss zu nehmen. ست scheint ,richten, lenken' zu bedeuten (nicht ,giessen' trotz Kāmil 38, 9 ff.; Schol. Hudh. 16, 9 u. s. w.); davon بنتة ,Richtung,

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Vielleicht sind allerdings in Agh. Stücke aus zwei verschiedenen Gedichten zusammengesetzt.

Weg, Handlungsweise'; so Zuhair 1, 60, wo allerdings Abū 'Amr كُمَّة liest (Tha'lab in Socin's Codex). Dies نعز ist von dem, welches "schärfen' bedeutet (s. oben zu 'Antara v. 24), verschieden. — الحام ,Vorbild, Muster' Hudh. 68, 5; Nābigha 27, 34 ist schon Nābigha, App. 43, 3 (S. 174) die das Vorbild abgebende Person.

86. Dass die Väter den Nachkommen ein Haus der Ehre und des Ansehens bauen, kommt öfter vor. Der Vers passt durchaus nicht nach 85. Die falsche Stelle hat die "Verbesserung" zur Folge gehabt; man bezog das auf Gott. Der Gedanke wäre so nicht einmal bei einem ältern muslimischen Dichter zulässig. Der alte Ruhm, dem die Erwachsenen und Jungen mit Erfolg nachstreben, kommt von den Vätern, nicht von Gott.

82. Dieser Vers sticht von den ihn umgebenden ab. In ihnen werden die hohen Charactereigenschaften und das Ansehen des Geschlechts hervorgehoben; vom Heldenthum ist nicht die Rede. Und doch sieht der Vers alt und echt aus. Vermuthlich ist er der Rest eines etwas grösseren Stücks, worin Labīd auch die Kriegstüchtigkeit seiner Leute rühmte. - ¿; steht oft von der Situation beim plötzlichen Nahen eines Feindes: das giebt eine gewisse Beunruhigung, man sieht sich rasch nach Mitteln der Abwehr um, aber in dem Ausdruck liegt keinerlei Tadel. - بغفر ist ein Helm aus Ringen, über den noch die gesetzt wird, s. Gauh. und besonders Kāmil 636, 8 und die Anmerkung dazu. Das Wort scheint in der alten Sprache selten zu sein. — بسن, Zahn' kann hier kaum etwas Andres sein, als das in einander gefügte ,verzahnte' Geflecht des Ringpanzers. Unmöglich ist die bei T gegebene Erklärung = أسنة, Pl. von سنان. T hatte für diesen Vers keinen guten Commentar vor sich; er hat diese Deutung wohl aus seinem eignen Kopfe.

83. عبض Die Bedeutung "Schmutz" kann wohl von dem gemeinsemitischen "einsinken" herkommen. Es ist nicht nöthig, mit manchen Arabern die Uebertragung aufs moralische Gebiet speciell von Rost (Mizhar 2, 257, 21; Rağaz bei Gauh.) herzuleiten. عبض "elend, jämmerlich"; عبض "elende Gesinnung" Agh. 170, 17; Kamil 479, 11. 730, 12; Wright, Op. ar. 110 ult.; Muf. 23, 14; Mizhar 2, 254, 4 v. u. Das Verbum scheint seltner so

gebraucht zu werden. Bei A'šā im Kāmil 239, 19 sehen wir den Uebergang von der concreten in die abstracte Bedeutung.

— Zu تعيل مع المبوى vgl المُسْرَد الْمُسْلِ Mufaṣṣal 17, 12; s. unten zu v. 89. خور kann eben so gut den Gegensatz zu خراب bilden wie das ihm oft gegenübergestellte خباب ist ungefähr σωρροσύνη, soweit sich altarabische Geistesart mit altgriechischer zusammenstellen lässt.

84. Ironisch an den Neider gerichtet: begnüge du dich mit den geringen Gaben an Geist und Character, die dir nun einmal beschieden sind; mit uns kannst du nicht wetteifern. — فالله المعالية ist nach dem ganzen Zusammenhang richtig; die Verbesserung المعالية ,schaffen' ist eigentlich ,zutheilen', s. meine Darlegung in Stade's Zeitschrift für alttestam. Wiss. 20, 85f. Dem Sprachbewusstsein ist der Ursprung der Bedeutung aber fremd geworden, so dass man in der Zusammenstellung von المعالية keine besondere darauf weisende Absicht finden darf. Ich bin nicht ganz sicher, ob dieser Vers nicht etwa frühmuslimische Correcturen erfahren hat. Die Var. قدر für قدر führt weiter auf diesem Weg. Nöthig ist jene Annahme aber nicht. علائية vird einigermaassen geschützt durch das kaum angreifbare v. 85.

87-89 passen besser nach 83. 84 f., sind vielleicht auch

Rest eines etwas grösseren Stücks wie 82.

87. أَفْظُعُ mit Entsetzen erfüllen, schwer erschrecken z. B. Ibn His. 428, 5 v. u.; Buchārī (Būlāq) 4, 215, 10. Die Aussprache أَقْطُعَتُ (Arnold, Abel) ist ganz unpassend. أَقْطُعَتُ halte ich für ein altes

88. Die Wittwe musste also ein ganzes Jahr warten, ehe sie sich wieder verheiraten und somit einen natürlichen Ernährer finden konnte. Ich glaube nicht, dass es nöthig ist, die Worte mit Jacob so zu erklären: "wenn sie niemand wieder nehmen will und sich ihr Wittwenjahr somit ins Unbestimmte ausdehnt". Ein Jahr lang, aber nicht länger, sollen auch die Töchter den Vater betrauern Labid (H.) 21, 6.

89. Während "sie" v. 87 aus dem Geschlecht hervorgehoben werden, sind sie hier das Geschlecht selbst, d. h. dessen wahrer Kern, auf dem der Bestand der Gesammtheit beruht. So kann der Dichter dann mit dem Suffix von لشاميا wieder auf das ganze Geschlecht hinweisen. — Namentlich im Korān ist die

Verwendung von أن bei Nebensätzen beliebt, die zu Hauptsätzen mit einem nicht ausdrücklich bezeichneten negativen Sinn gehören. Die Anwendung ist hier besonders kühn. Ob تنبط einen guten Sinn giebt, bezweißle ich sehr. Die Erklärung استخرج اخبارهم ergänzt eben das Wichtigste, اخبارهم — Neider bringen Verzögerung in das, was die Besten rathen und thun, elende Menschen halten es gar geradezu mit dem Feind. Dieser Vers und v. 84 weisen auf heftige Zwistigkeiten in des Dichters Geschlecht hin; vermuthlich ist die Gesammtheit, die er im Auge hat, die der بنو جَعْفُر بن كِلاب — Zu يميل مع العرب على العربي المناس والمناس المناس على العربي المناس المناس على العربي المناس ا

### VI.

Untersuchungen zu Macé de la Charité's altfranzösischer Uebersetzung des alten Testamentes.

Von

Dr. Eugen Herzog.

# Einleitung.

Macé de la Charité verfolgte bei seiner Bibelübersetzung in altfranzösische Verse zwei Tendenzen, die scheinbar miteinander in Widerspruch stehen; erstens wollte er chronologischhistorisch die heilige Geschichte erzählen; zweitens wollte er seinen Lesern den nach seiner Ansicht wahren Sinn der Schrift erschliessen; nicht den wörtlichen, sondern den mystisch-allegorischen. Er sagt es uns ja deutlich; denn nachdem der Betrug Jakobs an den Schafherden seines Schwiegervaters erzählt ist, meint er (2059f.):

Ordener doivent tel ator
Cil qui d'eglise sont pastor:
Quar il doivent metre lor cures
Pour deffermer les escriptures
Des evangilles aus oroilles
De lor sogiez, de lor ooilles.
Quar en l'escorce des bastons
Solement la letre notons;
Mes sachez bien que souz l'escorce
Gist li sens moranz et la force; —
La voirge apert blanche et aperte
Quant de l'escorce est descoverte;
Mes quant l'escorce est par-dessus,
Riens fors la letre n'i voit nus.

Sitzungsber. der phil.-hist, Cl. CXLII. Bd. 6. Abb.

So hat — in Anschluss an Gregor (Patr. L. 79, 777) — die Vorschrift, in einem Nest die Mutter zu lassen, während man die Jungen ausheben dürfe seneflance clere Que l'on doit la letre gourpir Sovent et mistere tenir u. s. w. 8184ff.

Dass wirklich chronologische Ordnung erstrebt wurde, sehen wir an mehreren Stellen; so nimmt er im Buche Daniel Umstellungen vor; und er ordnet die Visionen, die sich dort finden, nicht (18711 ff.) ,les l'ordenance de son livre; Mes je le prens, ce est la voire, Les l'ordenance de l'estoire. Vgl. ferner das unten über Numeri Gesagte.

# Quellen: Josephus Flavius und Petrus Comestor.

Wir finden es nun erklärlich, dass Macé die sehr fühlbare Lücke zwischen Altem und Neuem Testament ausfüllt. In einem Anhang zu dem ersten Buche der Makkabäer (mit dem zweiten befasst er sich gar nicht) resumirt er kurz die Geschichte des Judenreiches in den letzten anderthalb Jahrhunderten vor Christi Geburt. Es geht dieser Abschnitt auf Josephus Flavius zurück, und dieser ist auch gemeint, wenn es gleich zu Anfang heisst (23 ff.):

.. Pour ceste cause en charité
Veaut Macez de la Charité,
Sur Loire de Cenquoinz curez,
Les beaus fez des benëurez
En françois et en rime metre
Tout ainssit com le dit la letre
Segon l'escriture et le griefe
De Moyses et de Josefe.

Schon Petrus Comestor hatte das Gleiche gethan, und in seiner Historia Scholastica finden wir an der entsprechenden Stelle einen Auszug aus Josephus. Wenn nun schon nach der Arbeitsweise Macé's nicht anzunehmen ist, dass er direct aus einer lateinischen Uebersetzung des Josephus seinen Bericht entnommen hat, und es andererseits beinahe evident ist, dass Macé Petrus Comestor's Werk gekannt hat, so ist doch die naheliegende Annahme von der Hand zu weisen, dass er diesen Auszug benutzt hätte. Abgesehen davon, dass bei Macé Dinge vorkommen, die bei Petrus Comestor fehlen, wie der Name der

Frau Antipater's Cypris, so wird die Geschichte von Macé de la Charité bis zur Zerstörung Jerusalems durch Vespasian und Titus fortgeführt, während Peter der Esser bei Herodes abbricht und das Uebrige als "incidentia" ins Neue Testament verarbeitet. Es ist wahrscheinlich, dass Macé nach irgend einem Auszug gearbeitet hat, der sich vielleicht in einer Glossensammlung befand; ich habe versucht, ihn aufzufinden, es ist mir aber nicht gelungen.

Dagegen stammt vieles Andere - entweder direct oder indirekt - aus Petrus Comestor. So die Beobachtung, dass nach dem Anfang der Namen Adam und Eva die männlichen Kinder bei ihrer Geburt ,a', die weiblichen ,e' schreien (390-394); der Name von Kains Frau Calmana; Jubal erfindet die Musik nach den Hammerschlägen Tubalcains und schreibt die Kunst auf zweierlei Säulen, um sie vor Wasser und Feuer zu bewahren; die Details bei der Tödtung Kains durch Lamech; verschiedene andere Einzelheiten zur Genesis; die aus Josephus stammende Geschichte vom kleinen Moses, der die Krone Pharao vom Haupt reisst; Macé citirt ferner die abweichende Ansicht Josefs beim Kampf der Parteien Joabs und Abners 12177-12286 (II Rg. 2): nicht alle Kämpfer seien gefallen, sondern nur die Diener Abners - aber er hat alles sammt dem Citat aus Hist. Sch. II Rg. 3; verschiedene Fabeln über Salomon: dass er elfjährig bereits ein Kind gehabt habe, dass er die acht Börsen um das Grab Davids gelegt habe, von denen zwei später von Hircan und Herodes geraubt wurden (Petrus hat es auch aus Josephus); die Karaten (hier stimmt Macé sehr deutlich mit Peter dem Esser überein, der von Josephus abweicht); die Geschichte vom Stein, der von den Baumeistern zurückgewiesen wurde und später der Grundstein zweier Mauern wurde - hier wird wieder Josephus citirt; aber sie findet sich dort nicht; wohl aber Hist. Sch. III Rg. 10, wo einige Zeilen weiter unten aus anderer Veranlassung Josef genannt ist; aus dieser Angabe stammt vielleicht der Zug vom widerspenstigen Verhalten des Balkens in der Kreuzlegende -; aus Peter dem Esser stammt ferner die Aufzählung der fünf Annen des Alten Testaments am Schluss von Tobias; die Beschreibung des Palastes und Gartens zu Beginn der Esther; die Auslegungen zu Daniel; hier citirt zwar Macé zweimal Hieronymus, aber

das hat wohl seine Ursache darin, dass er auch von Petrus citirt wird. Sicher aus Petrus stammen die Einzelheiten über die Erscheinung des Antichrist, da Hieronymus nichts Entsprechendes aufweist.

Auf Petrus Comestor geht schliesslich auch die Form der Kreuzlegende zurück; dieselbe scheint erst ein späterer Einschub unseres Dichters zu sein, da die Ausdeutung, die nachher folgt (s. die Auszüge) nichts von ihr entbält und darauf die Rückkehr der Königin von Saba noch einmal nach der biblischen Geschichte erzählt wird, wobei unser Dichter ganz vergessen zu haben scheint, dass er sie ja schon früher Abschied nehmen hat lassen, um dem König Salomon von der Ferne die Deutung des Räthsels zuzusenden. Eine auffallende und entscheidende Uebereinstimmung mit Peter dem Esser ist es, dass die Geschichte sich in der ,domus saltus', in dem königlichen Landgut Salomons und nicht im Tempel abspielt; jedoch muss der Dichter auch andere Quellen gekannt haben; denn dass der Balken erst zu gross und nach wiederholtem Abschneiden zu klein war, findet sich nicht bei Petrus, wird aber beispielsweise von Gottfried von Viterbo berichtet.1

Macé hat ferner Verschiedenes aus der Alexandersage verarbeitet, und zwar in der Einleitung zu den Maccabäern und vielleicht in der zu Esther. Ueber das Einzelne vgl. die Anmerkungen zu den betreffenden Auszügen.

#### Missverständnisse.

Macé de la Charité hat natürlich sich manche Irrthümer bei der Uebersetzung zu schulden kommen lassen; gröbere und leichtere Missverständnisse begegnen häufig. Folgende Beispiele mögen genügen: Wenn Pharao in seinem Traum die fetten Kühe in fruchtbarer Weide sieht, die mageren aber in wüster Gegend ,ou il n'avoit nule herbe vert', so ist das ein offenbares Missverständnis von Gen. 41, 2, 3 in locis palustribus ... in locis virentibus (2832—2845).

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Zur Kreuzlegende: Meyer, "Geschichte des Kreuzholzes", Abbandlungen der phil.-hist. Classe, München, XVI. Band. Mussafia, "Sulla leggenda del legno della croce", Sitzungsber. der Wiener Akademie 63, 1869. 165—216. Suchier, "Denkmäler der provenç. Litteratur", Anmerkungen.

Wenn die Stadt Jericho von sieben Mauern eingeschlossen ist (8783), so erklärt sich dieser Irrthum wohl aus circuierunt septies, septimo circuitu Jos. VI 15f.; wenn bald darauf der Missethäter, der sich Beutestücke von Jericho angeeignet hat, Achor heisst (durch Reim gestützt), so wurde der Name des Thales, von dem an derselben Stelle die Rede ist (VII 24—26) mit dem Achan's verwechselt.

Wenn der Prophet die Bitte Jeroboams ausschlägt (III Rg. 13, 8f.), mit ihm zu speisen, da Gott ihm verboten habe, Speisen zu nehmen ,bis er zurückkehre', so zeigt dies Letztere, dass Macé die lateinische Stelle ,Non comedes panem neque bibes aquam nec reverteris per viam qua venisti' falsch aufgefasst hat (14924).

Nabuchodonosor wollte nicht, dass man Götter anbete, sondern nur er selbst sollte als Gott betrachtet werden: ,videlicet ut ipse solus diceretur deus ab his nationibus (Jud. III 13)', was Macé falsch versteht: Por ce qu'on deus plainement Aorer son dieu solement (16430).

Antiochus nimmt die Geschenke, worunter reiche Gefässe, nicht an, die Simon ihm schickt (I Macc. 15, 27), sed rupit omnia quae pactus est cum eo antea et alienavit se ab eo; Mace ist der Ansicht, dass er die Gefässe zerbrochen habe; Mes onques prendre ne les vost, Enssois les despeça tantost (25662).

So liesse sich noch Verschiedenes anführen. Nicht die Schuld Mace's ist es, wenn von den grösseren Zahlen, die er anzuführen hat, fast ebensoviele falsch als richtig sind. Man weiss ja, wie sehr sich auch die lateinischen Handschriften in diesem Punkt versündigen.

Bederklicher ist, wenn er manchmal absichtlich die Geschichte zu fälschen scheint, einer Allegorie zuliebe: Der Altar aus Sethimholz (Ex. 30, 2) misst eine Elle in der Länge. Macé sagt munter: En lonc trois codes devons prendre, En ce la trinité entendre (4997).

Die Städte der Leviten sind nicht 48, sondern 42, denn diese Zahl besteht aus 10 (Geboten) mal 4 (Evangelisten) und 2 (moralischer und mystischer Sinn); Vers 9192; Jos. 21, 39.

Gedeon geht mit jenen Dreihundert die Schlacht versuchen (Judie. VII 5ff.), die das Wasser wie die Hunde aufschlecken; die aber mit gebogenen Knien trinken, werden zurückgeschickt;

in Macé de la Charité gerade umgekehrt 9575 ff., denn diese Dreihundert dienen der Dreieinigkeit.

Immerhin lässt sich Derartiges damit entschuldigen, dass man annimmt, der Verfasser hätte sich in vielen Fällen den Bibeltext nicht genau angesehen, sondern ihn so ungefähr, nachdem er die Glosse gelesen hatte, nach dem Gedächtnis wiedergegeben. Diese Annahme drängt sich einem überhaupt oft auf.

## Die Auslegungen und ihre Quellen,

Nun, die Geschichte war ja dem Dichter die Nebensache, die Auslegung die Hauptsache; dadurch hat er sich verleiten lassen, einen gänzlich unhistorischen Theil, das Hohe Lied, in 3216 Versen — beinahe so viel wie die Genesis — wiederzugeben, während er sonst die nichtgeschichtlichen Bücher wie die Psalmen, Propheten auslässt; ihr zuliebe werden die Vorschriften in Exodus, Leviticus und Deuteronomium, die Construction des Stiftzeltes, der Tempelbau mehr oder minder ausführlich behandelt. Meist ist der Vorgang so, dass 3—5 Bibelverse übersetzt werden, dann folgt in einem besonderen Abschnitt die Erklärung; seltener wird ein grösserer Abschnitt zusammen behandelt wie bei der Geschichte Samsons, noch seltener wird Satz für Satz erläutert wie im Hohen Lied oder Wort für Wort wie bei der Aufzählung der unreinen Vögel (s. Auszüge).

Das Verhältnis der Ausführlichkeit der Glossen zu der des einfachen Textes schwankt sehr; während die genannten nicht oder minder historischen Theile, die Schöpfungsgeschichte, manche Theile von Job, sehr ausführlich glossirt sind, so nehmen die Ausdeutungen zu den übrigen Theilen von Genesis und Exodus, zu Josue, den Richtern, dem 1. Buche der Könige einen mindern Raum ein, sind im 2. und 3., theilweise im 4. Buche der Könige, zu Tobias, Daniel spärlich und fehlen in Judith, Esther, den Maccabäern gänzlich. Daraus allein können wir schon mit ziemlicher Sicherheit erschliessen, dass die Glossen zu den verschiedenen Büchern nicht aus derselben Quelle stammen.

Es erhebt sich nun die Frage nach der Quelle dieser Glossen. Sie ist äusserst schwierig zu beantworten.

Seit dem vierten christlichen Jahrhundert bestand eine Hauptsorge der christlichen Gelehrtenwelt darin, den eigentlichen Sinn der Bibeltexte zu erforschen. Die Auslegungen erbten sich von einem Interpretanten zum andern fort, ein alter Grundstock, um den sich immer neue Elemente absetzen. Bald begnügte man sich damit, die vorhandenen Deutungen einfach zu compiliren, bald wagte man analog zu diesen neue. Auch aus Tractaten, Predigten, der geistlichen Dichtkunst ersteht dieser Litteratur immer neuer Zuwachs.

Daraus erklärt es sich, dass viele von Macé's Erklärungen bei zwei, drei, vier Autoren sich finden, ohne dass man mit Sicherheit entscheiden könnte, welchem derselben er sie entnommen hat. Dazu kommt ein Weiteres.

Von diesen Werken sind wir bis ins 11. und 12. Jahrhundert durch Migne's Patrologie sehr gut informirt. Aber diese Litteraturströmung hörte damals nicht auf, sondern reicht bis in Macé's Zeit und weit darüber hinaus. Und gerade für die Zwischenzeit von eirea zwei Jahrhunderten fehlt jedes gedruckte Material. Die wichtigen Werke eines Stephan von Langton, eines Dominicus von Tolosa und viele anonyme Glossen harren noch der Herausgabe. Und gerade hier — diese Ueberzeugung habe ich mir gebildet — sind wichtige Quellen für Macé's Glossen zu suchen.

Nun erwähnt zwar Macé selbst an mehreren Stellen Quellen; aber wir haben bereits gesehen, was es mit seinen Citaten für eine Bewandtnis hat; und so bringen wir seinen Angaben Misstrauen entgegen, d. h. wir können nichts daraus erkennen, obwohl sie natürlich an sich nicht falsch sind, Da ist zunächst die Erwähnung von Beda zu besprechen 16118 T, vgl. Bonnards Werk IV., obwohl er dort nicht eigentlich sagt, dass er ihn benützt habe. Benützung von Beda's Glossen lässt sich nur in Tobias nachweisen; hier stimmt wirklich das Meiste zu Patrol. 91, 925 ff., und einiges Abweichende liesse sich aus eigenen Weiterausführungen oder Missverständnissen erklären. Trotzdem glaube ich, dass Macé der Ansicht war, dass auch die meisten seiner anderen Glossen aus Beda stammen. Dass diese Ansicht falsch ist, liegt für jeden, der sich eingehender mit der Sache beschäftigt, auf der Hand und ist schon von Bonnard erkannt, allerdings von Schwan bestritten worden (LGRPh. 1884,

Sp. 433f.), ohne dass dieser Gelehrte den Text des Gedichtes, noch die litterarischen Verhältnisse kannte. - In compilirten Glossensammlungen steht oft bei der Deutung der Name des Autors, dem sie entnommen ist. Ein grosser Theil der Isidorischen Glossen, die Macé für einige Bücher wahrscheinlich benützt hat, cursirten auch unter Beda's Namen. Man konnte somit damals leicht der Ansicht sein, dass der Hauptantheil an der Glossirung Beda zufalle. - Ganz ähnlich erweist es sich mit der Erwähnung Gregors zu Beginn von Hiob. Die Glossen, die Macé übersetzt, stammen, obwohl sich vieles bei Gregor findet, sicher nicht von diesem. - Aehnlich ferner verhält es sich, wie wir gesehen haben, mit der Nennung des Hieronymus in Daniel. - Augustin wird einmal dort erwähnt, wo sich der Autor die Frage aufwirft, ob die Erweckung Samuels durch die Pythonissa wirklich gewesen sei oder nur ein Kunstwerk des Teufels. Die Stelle findet sich in der Schrift ,de diversis quaestionibus ad Simplicianum' Patr. XL 142, 162. Die Frage, ob Macé's Ausführung direct daher stammt, kann ich vorläufig nicht beantworten.

Dagegen scheint Isidor, der einmal (6156) bei der Auslegung der verschiedenen Arten Opfer erwähnt wird, wirklich im Grundtext benützt zu sein. Die Uebersetzung stimmt ziemlich wörtlich mit Patrol. 83 in Lev. VI.

Dass Macé spätere Quellen benutzt hat, behaupte ich zunächst für Genesis und Exodus. Zwar lassen sich viele der Erklärungen bei älteren Autoren, namentlich Isidor, finden, andere aber stimmen nicht. So steht z. B. die Glosse von der Tanbe und dem Raben Noahs - der Rabe schreit ,eras', wie der Sünder, der seine Bekehrung immer verschiebt, die Taube ,hui', wie die braven, frommen Leute - vor dem 12. Jahrhundert nirgends, wohl aber bei Stephan von Langton. Nun wäre an und für sich nicht ausgeschlossen, dass Macé zwei verschiedene Quellen benützte; aber das wird gerade hier unwahrscheinlich, wenn man sieht, dass ein Theil der Segnungen Jakobs in ihren Auslegungen gut zu Isidor stimmt (Ruben, Simon und Levi, Judas, Benjamin u. A.), ein kleinerer Theil aber ganz Abweichendes enthält (Gad, Asser). Der lateinische Glossator hatte eben von überall her sein Material gesammelt, und Isidor ist fleissig benützt worden, wie ja auch Isidor die meisten seiner Glossen nicht von sich selbst hat.

In dieser Quelle könnten auch die obenerwähnten Zusätze zur Geschichte, die auf Petrus Comestor zurückgehen, gestanden haben. In den anonymen Glossen Pariser Nat.-Bibl. 363 findet sich beispielsweise die Geschichte vom kleinen Moses, der Pharao die mit dem Bildnisse Ammons geschmückte Krone vom Haupte reisst, jedoch mit dem Zusatz Hamonis .1. bovis; soll natürlich Jovis heissen. Bei Macé ist auf dem Diadem l'image Jupin gemalt. Die Glossen Macé's tragen an verschiedenen Stellen die Zeichen der Zeit, die Ueberschwenglichkeit des Mariencults, die Grübeleien über das Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis, in einem Masse, wie sie sich in den alteren Quellen nicht finden.

Eine Hauptquelle zu den Glossen des Leviticus habe ich in den 'viginti libris commentariorum in Leviticum' des Radulphus Flaviacensis gefunden, ebenfalls ein späteres Werk, das das ausnahmsweise Glück hatte, im 16. Jahrhundert mehrmals herausgegeben zu werden (z. B. Marburg 1536). In Leviticus beginnt Macé ferner die Zusammenstellungen des Paterius aus Gregor zu benützen.

In Numeri verlässt Macé die Anordnung der Schrift und folgt — wohl weil er es für chronologisch getreuer hält — der Isidorschen Anordnung nach den 42 Stationen (vgl. Num. XXXIII), trotzdem nun die ersten Stationen zweimal behandelt sind. Verschiedene Einschübe waren dadurch nöthig, so nach 7123:

Plusors choses en cetui pas M'estuet conter qui ne sont pas En lour propres leus bien assises Ne si, com el dëussent, mises (!)

worauf die Absendung der zwölf Boten, die Geschichte von Korah und dem blühenden Stab Arons erzählt wird; ferner die Geschichte vom Tode Miriams, von Balaam u. s. w. In all dem folgt er treu der Darstellung Isidors, und doch stimmt manche Ausdeutung besser zu Hieronymus (bei der II. und IV. Station) oder zu Ambrosius (bei der XII. Station). Für manches konnte auch hier die Quelle nicht gefunden werden, wie für die Ausdeutung der XXXII., XXXIII. Station oder 7290ff., wo die Verbindung von Menschlichkeit und Göttlichkeit in Christus mit der Honigscheibe, der Nuss und dem Messing verglichen wird.

Auch für Deuteronomium wird die Reihenfolge der Schrift nicht beschtet, sondern einfach ein Auszug der Gesetze sammt den Deutungen gegeben, eine Zusammensetzung der betreffenden Partien bei Paterius und Isidor.

Die Glossen zu Josue stimmen zu Isidor, und wenn einmal 9670ff. (der Vergleich mit der Ulme) der Verfasser auf dessen Quelle Origenes zurückzugehen scheint, so erklärt sich das vielleicht daraus, dass die Vorlage von Macé eine vollständigere Isidor-Handschrift war als die in der Patrologie benützten. Die beiden letzten Excurse stammen wieder aus Paterius. Was die Richter betrifft, so stammt wieder das Meiste aus Isidor; einiges scheint dazu aus Hrabanus Maurus oder dessen Vorlage Origenes und aus Paterius ergänzt. Die Glossen zu Ruth stammen aus Isidor.

Es sei noch erwähnt, dass eine directe Benützung der Glossa Ordinaria des Walafrid Strabo — so bekannt sie auch in Frankreich sein mussten — sich nirgends nachweisen lässt.

Das ist alles, was ich bis jetzt Allgemeines über diesen Punkt zu sagen weiss.

# Ueberlieferung und Sprache.

Ich habe schon in meinem Berichte<sup>1</sup> zu zeigen versucht, dass P und T auf eine gemeinsame, bereits fehlerhafte Vorlage zurückgehen, und zwei Beispiele dafür angeführt. Nun ist allerdings das eine der beiden zu streichen, wie G. Paris, Rom. 1898, S. 172 gezeigt hat; aber ich kann zur Erhärtung meiner Behauptung noch ein Dutzend andere Stellen anführen.

Nachdem Moses Gott gebeten hat, sich ihm zu zeigen, heisst es in der Anrede Gottes an diesen (nach P):

> 5395 Tu t'esteras desus la perre Quant ma gloire avra fait son estre

T hat das begreiflicherweise nicht verstanden und schreibt ton estre; es hat offenbar zu heissen, wie der Reim und Sinn fordert: son erre.

Titus heisst 3010 in beiden Handschriften citus, während der Name später öfter richtig geschrieben wird; vgl. ferner in

Anzeiger der phil.-hist. Classe der Wiener Akademie der Wissenschaften vom 1. December 1897, Nr. XXV.

den Auszügen Lorfires 6583 T lors sires, wo nach der Quelle der Vogel Porfires heissen muss.

Der Vers 6719 lautet in beiden Handschriften Totes voies est sages, ce dit (+ 1); man lese Tote voie. Ebenso hat 14570 eine Silbe zu viel, s. die Auszüge; ähnlich 20352, wo man in beiden Handschriften ein überflüssiges Subjectspronomen el zu tilgen hat. Andererseits:

envers sa loi se meffeïst Si autel viande preïst Comme cil qui Caldé estoient Et paien, chascun jor prenoient.

So ist offenbar die Stelle 18271—4 zu lesen; aber in der letzten Zeile fehlt in beiden Handschriften das jor (-1).

3666 ff. wird erzählt, dass die Hände Mosis aussätzig werden, das zweite Wunder vom Wasser (Ex. IV 9) nicht; trotzdem muss es da gestanden haben; denn die Auslegung bezieht sich darauf. Aehnliche Lücken noch an mehreren Stellen.

> 8835f. Mes simple creance senz fable Fet parolle resplendissable

lautet in P

Mes simple creance senz faibles <sup>1</sup> Fet parolles resplendissables

in T

Mais siples creances sãs faille Fait parole resplendissable.

O hatte also bereits den Fehler senz faille.

23124 = Cant. VI 10 steht statt eines vom Grundtext geforderten germer ein grever. Die folgende Auslegung der Stelle zeigt, dass der Dichter die lateinische Vorlage nicht falsch verstanden hat.

18856 wird erzählt:

Et uns hons vint ignellepas Qui la terre ne tochoit pas

uns hons in beiden Handschriften. Aber vom Grundtext (Dan. VIII 5) wird ein Bock verlangt, wie es auch später richtig bouc, bous heisst.

Aus faille corrigirt, wie dentlich erkennbar.

Eine andere Stelle in Daniel: sein Ausraf (XHI 46) mundus ego sum a sanguine hujus wird übersetzt 19507:

> Et dit que tote est monde s'ame Dou sanc a ceste prodefame

Sowohl P als T hat statt s'ame: 7 sains. Leicht begreiflicher Irrthum von einem gedankenlosen Schreiber; schwerer begreiflich wäre, dass zwei denselben Unsinn gemacht hätten.

Durch diese Beispiele, die wieder nur die Auswahl derer sind, die man bieten kann, ohne zu viel vom umliegenden Text mittheilen zu müssen, glaube ich nun die Behauptung genügend erwiesen zu haben.

Um nun auch das gegenseitige Verhalten der Handschriften in orthographischen Kleinigkeiten, Abkürzungen u. s. w. zu zeigen, Dinge, die ich in die Lesarten meistens nicht aufnahm, folgt das Vaterunser nach den beiden Handschriften in diplomatischem Abdruck (27555ff.).

## P 1394:

Nostres pes qui es ceaux (-1)Sainctifiez soit tes nons beaux Tes reaumes soit 7 auoigne Tant qu toz tens durt ? setiegne Ta volunte soit fete en erre Aussi 9 ouciel 7 enterre Lenostre pain de chascun ior No9 done sire en cetui ior Pardone ce q te deuons Aussi 9me no9 pardonons Nos iniures i nos meffaix A ceux qui lesmaux no ont faiz & ne no done entencion Decheoir en temptacion Mes atel liberte no liure Q' de tot mal seon de liure. ameN.

## T 1724:

Ne pere q'es es ciaux
Saintefiez soit tes nons beaus
Tes royaumes soit l'auiengnes
Tant que touz tens l'durt l'tiègne
Ta volente soit faite en erre
Aussi ou ciel 9 en la t're . mathei.
Le nre pains de chescu iour . vy.
Nous done sire en cesti iour
Pardone ce q te deuons
Aussi 9me no pardonons
Nos immres l'nos meffais
A ceulz q'els maus no ont fais
ne no done entencion
De choer en temptacion
Mes atel liberte no liure
Q'de to maus soion deliure

# Ueber Mace's Sprache und die der Handschriften.

A) Macé. Ueber seine Sprache habe ich bereits in meinem Bericht das Meiste zusammengestellt, was sich aus Reim und Metrum ergab; es ist hier nur Einiges nachzutragen nothwendig. Bei Hiatusvocalen, die betonten Vocalen vorangehen, können wir annehmen, dass sie bereits mit dem darauffolgenden Vocal eine Silbe bildeten, wenn auch der Dichter die zweisilbige Aussprache noch kennt und benützt, sogar im Allgemeinen häufiger als die Zusammenziehung.

Wir finden aage 293, 785, 787, 790, 1512, 2394, 4094, 4096, 7319 u. s. w. neben aage 278, 295, 7302, 9957 u. s. w.

mestre im Reim mit prestre und estre;

reonde neben reond(e);

rambra 6341, rembre: membre 4475;

coneue 17808, sonst immer noch -ëu und mit ,Ueberentäusserung' corëusmes : pëusmes;

eaux und ëeaux (ajölus, aus aus für avus s. App. Probi, Nº 29);

senefiance und viel häufiger senefiance;

loenge 6660, 20477, 23312 neben lüenge 20812 u. s. w.; bei nebentonigem Vocal + e: asorement; rondece neben rëondece; secrement.

Durch dieses Verhältnis — Zusammenziehung in der wirklich gesprochenen Sprache neben traditionellem Hiatus — erklärt es sich, dass bei einem Wort, wo gar keine Berechtigung zum Hiatus da war, dieser als verkehrte Sprechweise erscheint [die Wiener Kinder, die in der Schule seen, geen, ruen oder gar sehen, gehen, ruhen aussprechen müssen, sprechen dann gelegentlich tuen oder gar tühen für tun], nämlich in

maasle [masculu] 386, 5585, an zwei anderen Stellen 2561, 3413 in einer der beiden Handschriften verwischt. Es ist dasselbe wie das oben genannte corëusmes, das altfranz. fëu(s)mes oder feït, feïrent, wobei allerdings noch besondere Analogien im Spiele waren. Die letzte Form findet sich auch in unserem

Text, allerdings von T wegemendirt:

a dieu si obeïrent Que son comandement feïrent 2214 (T en firent) ähnlich 216, 1203 neben fistrent : ocistrent 3039.

Als Nachtrag wäre ferner noch zu erwähnen, dass der Obl. von deus: dé durch Reime mit amendé etc. gestützt ist; dass cuide trotz des dort über die Aussprache von ui vermutheten mit homicide 5269 und Tholomaïde 25462 reimt; o aus au reimt auch mit offenem o nach centralfranz. Art: os (auso): os (ostis) 355 (allerdings Verbalform), ors (aurum): cors

7295; parolle: folle 2371. Zu den schwierigen Verhältnissen bei I und 1 sei noch nachgetragen eaux (oculus): meaux 6901; vaut (valet): seaut (solet) 7369 (P hat veaut, was nicht passt, wenn volet gemeint ist, T bietet ganz Unsinniges); eaux (Grossvater): leaux, vesseaux. Wie soll man Reime wie mal: travail, chevol: col für zu erwartendes chevoil; col (22063) [P chevioul: coul] fassen? l am Schluss ist verstummt, wie bereits an zahlreichen Beispielen im Berichte gezeigt ist; soll man das auch für l annehmen und den oft vorkommenden Reim fil: il auch so erklären? Schreibungen wie sollo, io eo (oclu), orguio kämen dann vielleicht bereits dem Autor zu, und chevos: pos wäre anders zu fassen, als es im Bericht geschehen ist. Oder aber es liegt ungenauer Reim vor (vgl. retenail: cheval Erec 4973).

Zu den Nasalvocalen sei noch erwähnt montaigne: enseigne,

feigne; greigne : compaigne.

Auffälliger noch levains: riens [sprich riäs] 6019, wo zwar die Handschriften li biens schreiben, aber levains durch Sinn und Vorlage erfordert wird. Man könnte leviens annehmen, weil marrien (materiamen) neben (anal.) marrain, wodurch auch der Schreibfehler leicht erklärlich wird.

h in haut ist stumm, obwohl noch seine Nachwirkung zu fühlen ist, indem vor mit h beginnendem Wort Hiatus stattfand, wie im Neufranzösischen; vgl. de aut, le aut, dann dou aut etc. in P; aber doch auch schon l'autece 14427, 18639; montaigne aute 18421. Vielleicht noch in anderen Fällen; in Et de bonté et d'ardiece 25080 wird P das Richtige bieten (T schreibt de hard. mit Tilgung des zweiten et). Mes tardis est y a corre het 6706 P, wo T y = et ebenfalls tilgt; denn das ist doch wahrscheinlicher, als dass P, der ja Hiatus an vielen Stellen hat, es zusetzt. 2582 Que senz faire nul autre arnois Fust faiz... T hernois mit Tilgung des Que, das allerdings nach comander nicht nothwendig ist.

Dass noch das gemeinsame Original von P und T das h vielfach nicht hatte, zeigt sehr hübsch ein Missverständnis von T, der das h überall einsetzt. Haman will alle Juden vernichten, und man möge nicht einmal 100.000 "mars' dafür annehmen Que pendu ne soient ou ars. T macht daraus ... aus hars; er hatte sich so an das h-einsetzen gewöhnt, dass er es gelegentlich an der falschen Stelle thut (17942).

- B) Die Sprache der Handschriften, wobei allerdings auch noch in manchen Punkten die des Autors zur Sprache wird kommen müssen. P ist besonders interessant, die folgenden Bemerkungen beziehen sich durchwegs blos auf P, wenn nicht etwas Besonderes angemerkt. Man wird sofort gewahr, dass seine Sprache weiter nach dem Westen weist:
- a{. Es erscheint gelegentlich ale für sle, vielleicht Latinismus, wie agle für aigle. aqua erscheint als esve, esque (lies eque). Letzteres könnte auch Form des Dichters sein, wenn er auch l'eve : leve reimt. Denn für diese Form war eben ein Reim zu finden, für eque nur sehr schwer.

ẽ[ findet sich häufig e geschrieben: fe 2858, valer 17036, febles 5997, ers (heres) u. s. w.; auch ei conceit 8112, deivent 922, veire 14721 u. s. w.

õ, ü[ wird hie und da u oder ue geschrieben: gehus (joyeux), peur, colur, gulle und guelle 10098; dazu fluves 11393 (T flouves). Umgekehrt dours für durs 4038.

of wird ou geschrieben (vgl. Ber. 174): cour, voulent, pout, bouf, nouf, pouple, oufres etc. Auffällig rouse (für o in gelehrten Wörtern) und dous (Rücken) 867, ous (hostis) 8785.

oi wird für ai geschrieben, nicht nur nach labialen fois (v. faire) und vor N loine, certoins u. s. w., sondern auch oir (Luft), veroi.

oi gelegentlich für ui (0 + i): poiz, coivre.

ui für ue werden verwechselt cuyr für cuer und cuer für cuir.

Das sind wohl Missverständnisse, die sich besonders leicht erklärten, wenn man für ui die Aussprache üle annimmt (Ber. 170).

o, o + Palatal zu oy: royge, cloiche, roiche, toiche, boiche, [soygiéz, boychet].1

Ebenso e: adroice, voyrge, auch ei [adreissa].

a zu ai wie auf weitem Gebiet: gayge, tayche, [anraichiez], avaince (: lence), [aignel]. Daneben erscheint auch hier oi: toyches, [assoyer (essayer)], -oi (1. Pf.).

on + K u häufig in beiden Handschriften: umbre, columbe, sunt, [volunté];  $\bar{o}n(m) + V > ou$ : doune, soume, soumes,

Wo bereits hier des Zusammenhanges wegen Beispiele mit unbetontem Vocal erscheinen, sind sie in [] Klammern eingeschlossen.

[douner] neben häufigem o [es ist oft ganz deutlich ou zu lesen, nicht on]. juvenis auffällig: genne 12209, gene 7751 u. s. w.; wohl aus juene (juenne 12217) über \*jiene. Daneben jeune, auch gehune (!) 1735. T meist jone.

Vor l-Lauten; a+l K > iex (neben ex): autiex, mortiex, tiex, quiex; -ecla > uille in vuille, auch voille [voillece, envoilliz], ebenso ola: vuille, fuille etc. els, els, IIs, IIs > eaux: ceaux, eaux, eux: ceaux etc. iox: chevriox, piox, chevio(u)x; ähnliche Formen bei fehlendem s: cheviol, -oul, orguio, diol, sollo, conso, eo.

Vor r e für a: ermes (anima), (h)erbres, dadurch umgekehrte Schreibung arbes für erbes; i > ie desierre, ocierre [ocierra], mierre, martiers.

Vor p a für o: claps hinkend 6705 (Schreibfehler?).

Vorangehendes u: aguiez [aguait] PT: sogiez; aguiet (P: aguet): griet 25246; diese Schreibung namentlich häufig in T, vielleicht nur verkehrte Schreibung; nicht hiehergehörig orguio. guearre in P 3207, 6469, 6471 u. s., einmal auch aquearre.

Nach  $l \in >$  ie clier, clief, parlier, lievres, lierre, atribliez, also wohl I; darauf weist auch enseveillir; diese Schreibungen sind in P ungemein häufig, während sonst ie für e auch gelegentlich auftritt, aber nur sporadisch, also wohl verkehrte Schreibung ist fier (ferru), repiens, sciet (sapit) [siet begegnet auch sonst im W. ML II, S. 275; dass die Form aber wenigstens schon dem gemeinsamen Original angehörte, möchte ich wegen sit T 17348, das dem sciet in P entspricht, behaupten.

## Vortonvocale.

a für e vor r: pardue, aparsurent, garredon, sarpent (-ele), garreer, sarmon(-er); sarpent, sarment auch in T. Daneben hier umgekehrte Tendenz ernois, querisist.

Zwischentonig auch sonst in liquider Umgebung: parasseux, palafroi, alegrament.

eï > aï: raïne, malaïz.

e für a und o vor Nasalen: meniere, menoir, enel, memelle; ordena, demage, denta, sena (= sona).

Palataler Einfluss (auch von s oder i der nächsten Silbe): enseveillir (? s. o.); aligerent; mitié (= moitié); visteure, vistuz [vítent]; moitier (= mestier), coisins; choitiveson, coitiver.

o für a vor v in ovec(ques) T.
ov > u, o coer, assoï, huert (ouvert).
ye > ou gourpir.

#### Nachtonvocale.

Auffällige Missgriffe bietet P. Manchmal ee für e ehuee (eue): fendue u. ä., dann wieder e ausgelassen embehu (; pendue), Jude (; ée), besonders nach y: la veray croiz (la vroie croiz T); la veray mere (-1); envoy für envoye 12816, seroy für seroye. (Wohl alles nur Nachlässigkeit.)

#### Consonanten.

h wird sehr häufig verwendet, um den Hiatus zu bezeichnen vehu etc.; auffällig ist gehuse (joyeuse), noch auffälliger gehune (jeune).

Weicher statt harter Laut: gorboille, gorboillen; ferner in T regennement Geschrei des Esels. Formen wie rebonsit P (im SW. sehr häufig).

p: chiep, rechiep ist wohl nur latinisirende Schreibung; bereits dem Dichter war das f stumm meschié: peschié 13297. Auffällig ist rombre P 22160.

l am Silbenschluss ist bereits bei Macé stumm; vgl. noch die Schreibungen vo (= vol 6608), cruement, continuement, vere(s)tement, charnement, solempnement; corporés, perpetués; vitance.

l' wird gelegentlich gl geschrieben vigle 4426 P.

r am Schluss ist stumm tabou P 3985, 3999; daher man hie und da -er statt -é und umgekehrt antrifft; auch niers für nies (nepos) u. ä.

gn schreibt P gern statt n nach palatalen Vocalen; Aehnliches im Burg. (Fö. Ysop. § 90). Heutige Dialekte des SO. kennen es auch, wenn ich auch ń gerade vor z nicht belegen kann. reygnes (ranas), espignes, payegne, aygne (haïne), raigne (regina), meignent (sie führen); pugnir PT 17921. aigné (ainzné) 15076 ist vielleicht anders zu deuten; brehaigne: payenne findet sich zwar, doch ist es vielleicht nur ungenauer Reim.

Wohl schon in der Sprache des Dichters, da entsprechende Formen im heutigen Nivernais bezeugt sind.

# Lautvertauschungen.

Dissimilation: enrechir, eroille (oroille). In T semblabe, ressemblabe; foible P = floibe T 9295, ähnlich 17705.

Assimilation: tourjours PT, recht häufig auch in vielen anderen Texten, nicht nur picardischen (ML. I, § 529). Dagegen ist das lor, das einigemal für loi in T erscheint, wohl Schreibfehler.

r-Einschub: organistre 681; tristre mit Ableitungen T, evangelistre T; pertruis T 5398; arpreres T 681; ordrenance P 4300; angres T 1400, 1483. trertres T öfters, jardrinier (s. Ber. 174).

l-Einschub: tombleau(l): beau(l) PT 21238.

r für l: corpe und Ableitungen; culpa wird zn einer Zeit aufgenommen, wo l vor Consonanten nicht mehr möglich ist. r für s arnesse PT öfters. (Dissimilation?)

Ueberspringen: pleupe (populu) T 9937; proveté statt povreté P 19163; P schreibt regelmässig atremper, T ebenso regelmässig atemprer und Ableitungen; dagron P 19737.

Metathese: nur in T: gernier (grenier), querneaux, forment, burniz; fremaux.

## Flexionslehre.

Substantiv, Adjectiv: Es wurde bereits gesagt, dass die Zwei-Casus-Declination in einer für die späte Zeit bemerkenswerten Reinheit erhalten ist; nur bekommen die Substantiva, die vom gewöhnlichen Typus  $(s, \, \varnothing, \, s)$  abweichen, im nom. sg. gern ein s.

Wir haben eine ganze Reihe theils alter, theils neugebildeter Substantiva auf erre(s) eor mit schön erhaltener Flexion. prestre findet sich als acc. sg., nom. pl.; prestres als acc. pl. und sehr häufig als nom. sg.; aber prevoire nur als acc. sg., nom. pl. prevoires als acc. pl., nie als nom. sg. Das mag vielleicht Zufall sein. Der Obliquus Evain findet sich einmal gestützt durch Reim.<sup>1</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ein hübscher Beweis für das Festhalten der Flexion ist das Verspaar 3403 f. Der neue Pharao, der Josef nicht kennt, ist Sathan, der Gott nicht kennt. Macé drückt sich so aus: Cil (Ph.) n'est de Joseph cognoissans

Wenn nun gegen die Strenge der Regel einige Verstösse zu sprechen scheinen, so ist jeder Fall genau im Einzelnen zu untersuchen.

14583 ainz que passast demi l'an: Jerusalem (s. Ausz.). Hier lässt sich demi l'an als Zeitbestimmung fassen: ,ehe sie ein halbes Jahr (mit dem Reisen) zugebracht hatte, ist sie nach Jerusalem gekommen'.

2886 de nul blé n'i croistra grain (: plain); grain ist Plural (To. VB. I 191f.).

Die schon erwähnte Stelle:

17941 Ne n'en soit pris cent mille mars Que pendu ne soient ou ars

Auch hier die Incongruenz! Man ist so gewohnt, die Preisangabe im Obliquus zu sehen, dass sie gelegentlich auch in der passiven Wendung so erscheint.

6984 Mas dou cuer la componctions Tout ses cheviox qui sont trop lons

Hier ist lons über qui sont hinweg mit cheviox übereingestimmt; vgl. Mer. 5498: Si grant dueil firent En l'ost qu'onques greignor ne fu.

Dasselbe könnte der Fall sein in: le charbon

Dou bois qui est nomez genievre (: cuevre) 7113

Doch weist nom. coleuvre nom. sg. (nach come): œuvre 3190 neben coleuvres nom. sg. 3176 (:) darauf hin, dass die Wörter auf Cons. + re durch die Personennamen ins Schwanken gekommen waren, wenn nicht Obl. wegen come; vgl. ML III 73.

Dass das t-Part. bei avoir nicht immer übereinstimmt, ob es nun dem Accusativobject vorangeht oder nicht, braucht wohl nicht weiter hervorgehoben zu werden; ebenso finden sich auch sonst (To. VB. II, Nr. 8) Fälle wie: si trespensez Qu'au cheoir s'est le col cassez, wo man allerdings nach neufranzösischem Brauch (Des choses fausses qu'il s'est imaginées) cassé erwarten würde. In

6147 S'est nomez veaux il meïsme Par les deus cors de la sainctisme Croiz...

N'à Sathan diex li tor poissans; die Concinnität erforderte zu sagen: Ne Sathan(s) de dieu tot poissant.

(T fügt beide Male ein s hinzu) ist meisme Adverb, wie meismes in

Seroth fu li leux quatorziemes 7088 Ou Aaron et sa suer meemes Envers Möyses murmurerent

(obwohl hier Uebereinstimmung im Geschlecht an das näherliegende Subject ebenfalls angenommen werden kann); vgl. en meismes l'an 12607; d'ileuc meismes 139.

Dass natürlich die Handschriften öfter Declinationsfehler machen (namentlich T), ist nicht zu verwundern; man kann sie beruhigt corrigiren, selbst wenn beide dasselbe bieten.

Die Feminina der 3. zeigen im nom. sg. schwankendes Verhalten. Durch Reim sind erwiesen: mers, mors, sors, cors, foiz (fides), chars, suers; fins und fin, -ons und on; gent, -té. suer erscheint auch als acc. sg. 23756 (:) und seurs als acc. pl. 19870, ebenso wie seror als nom. sg. 1616 (im Innern); riens ist auch Obl., wie in vielen anderen Texten, was sich daraus erklärt, dass rien ne voit (ein Ding sieht er nicht) und riens ne voit (Dinge sieht er nicht) gleichbedeutend sind: er sieht nichts; dass nun riens eigentlich Plural ist, vergass man rasch.

Zu den Adjectiven ist noch zu bemerken, dass der zweigeschlechtige Typus in Ausbreitung begriffen ist; wir finden durch Metrum, zum Theile durch Reim gestützt tele, quele, mortele, iguele, grieve neben tel etc. Auffällig ist pie m. (neben pi): Douz et pie me troveront sagt Gott von sich 5394 und superfluës nom. sg. 7010.

Pronomina. a) Personalia. Als betonter Obliquus findet sich für das Masc. lui und li, für das Fem. lui, li und le. Im Reim ist für das Masc. belegt sowohl li dites-li: ami 22612 als (viel häufiger) lui 1678, 2395, 3270, 8337 u. s. w., für das Fem. sowohl li als li: acoeilli 13107, li (T lui): Noemi 16236 als lui 2466, 10433, 10509, 19410, 20807 (mit dui, mui etc.). Das Feminin als Subjectspronomen lautet el neben ele im Singular und el neben eles (nicht els!) im Plural. Zu dem bereits besprochenen ou als unbetontem Accusativ des Neutrums in P sind noch folgende Fälle nachzutragen: ne vous ou celeré 20704 P (+ 1) [ou fehlt T]; qui autre foiz dire ou (T en) voudroit 21567. Auch il hat als neutrales Subjectspronomen in P interessante Nebenformen: o vor Consonanten Mes si o pout venir

li poins 1869 und o(u)l vor Vocalen quant qu'ol a soz ceaul 5181, quant jadis oul avenoit 9247.

Von zusammengezogenen Formen jou = je le 1752 T, mo mir es 12111 P; häufig nou = ne le z. B. 2088 PT, einmal nes = ne les 6050 PT.

- b) Possessiva. mes, tes, ses nom. sg., mi, ti, si nom. pl. des anbetonten Pronomens. sien T, suen, sien P (einmal auch seans geschrieben, wie sich auch bean für bien findet), moye, toe, soe (soye P 2034) als betonte Femininform. Die betonten Formen sind adject. mit oder (seltener) ohne Artikel gebraucht.
- d) Relativ. Nom. einmal que statt qui (auf Pl. bezogen) Qu'entor lies vielleicht Qui entor mit Verschleifung 10167; sonst nur qui auch bei Fem. und Neutr.; Obl. nach Präp. quoi und que, ersteres nur auf Sachen bezogen la croiz en quoy fu clofichiez 466 etc.

Verba. Der Stamm: Die Verba mit m als Stammesendconsonanten, wie criembre, raiembre halten dieses m noch fest, nur einmal espreignant P = aprimant T 10844.

repondre und respondre werden durcheinander geworfen; bereits der Dichter hat responent: aponent 22630 — responoit 19975, s. u. bei Perf. Andererseits T einmal repondues (verborgen) 19884, wahrscheinlich für urspr. reponues (: avenues); P weicht aus. sequi: seguient (6. Imperf.) u. ä.; betonter Stamm mit i: sit, sivent (P auch siet, T suit).

Endungen: eschiver findet sich nur nach I, ebenso escuper (escupez: hupez). Von infixlosen Formen sei erwähnt resplent 3. Präs. öfters; emploit (:) 15880.

4. Präs. s. Ber. 173; 5. -oiz gelegentlich im Futur P und T; ferner im conj. prät. eussoiz T, feissoiz T, deussoiz T, sonst gewöhnlich -ez, seltener -iez (T), -eiz (P). 6. -ant häufig in P: eant (heent), orant, laborant, creant etc., puisant; conj. puisant.

in T nur einmal im conj. prät. buisignassant (P-ent) 7050. Der Dichter kennt diese Formen nicht, s. Ber. 173.

In der 1. Conj. 1. Pr. und 3. Conj. mit und ohne e; von auffallenden Formen etwa tor (:), retor (:) (1.); avant (:) 3. Conj. von avancier. Für die 2. Conj. findet sich kein Beispiel mehr ohne e.

Einzelnes: Präs. ind. 1. eine Reihe von Verben sowohl nach der I. als der II. Haupteonjugation hat hier s; es sind lauter Dentalstämme, meist von der Form — liquida + muta. Durch Reime festgestellt und gesichert sind folgende Formen:

atens, entens, defens; sens; prens; requiers

apors; recors, acors; demans, comans; abandons, ains; los (louer). — facio] faz: Maphaz P 24499 liest das Richtige; sonst fais, fes (reimt mit fes Last) P foys s. o.; dico] di zweimal im Reim. sapio] soi, ebenso 2. sois, 3. soit in T nach voi, vois, voit.

2. es] ies (: bries) und es (: Moyses). 3. stat] estait. 6. man-

ducant] manjuent.

Conj. 1—3. 6.: 3. aille (: faille) neben auges (2.) T 1705; auffällig vadas] voies: soies 3560. — ree (radat), chëe (cadat): see etc. 2. Conj. treuves 8154 (sonst noch meist die alten Formen). 1. manjuce, 3. manjust; fast für face P 12275; estuice, -sse; 3. doigne (: semoigne) 17222, sonst doint.

Imperativ. 2. Sg. enten: Joathan 9827; ähnlich ven; tien (: bien); ter (terdre). Daneben prens (:), entens (:). — fac] fe

(T fai).

Imperf. ind. neben den bereits im Bericht für P erwähnten Formen auf -aint, -oint, -ient findet sich selten -iaint (aint entsteht in P auch sonst aus oient, aient: vaint, saint, aint). Dass Macé bereits eine einsilbige Form der Endung gebraucht haben muss, wurde an einem Beispiele bereits im Bericht gezeigt. Vgl. noch Vers 12767 (s. Ausz.) und 25586 Aorer sollaint les ydolles, T Orer solloient. 2. Sg. dem entsprechend neben oies: aies und ois. esse] neben estoit etc. 3. ert, iert (auch Fut.), (i)ere; iert und (i)ere im Reim. 6. in P eraint T erent.

Infin. rombre s. Cons.; criembre; retortre.

Fut. avoir] aré, saré in P neben avrai (oder lies aurai?); doner] deré in P; zahlreiche Reime wie dera: loera, deront: seront, dera: aidera lassen vermuthen, dass es bereits eine Form des Dichters gewesen sei. Es wäre dann ein Ueberrest von dare, beeinflusst von esteré, feré. lairé neben laisseré; dorbré, partré (von dormir, partir), 3. cond. torroit (von torner); enterrez P = entrerez T; soffreras P = sofferras T; bei tenir, venir in P bereits -iendré, -indré (da der Stamm in vendrai = vãdre von allen anderen Formen abwich, ein Verhältnis, das sich sonst kaum fand, musste es sich an vient, oder vint angleichen).

Perf. 3. respost [respondere] 2437; plut P = plot T (plovoir) 3001. ardi, sordi durch Reime gestützt. suī (sequi) neben sivi. 6 diserent T 15480 unzweifelhaft falsch. chäurent P 10218 (sonst i-Perf.), cremut etc. esta und estut (esturent: furent 12807); morit, morut beides durch Reime gestützt. -arent ein einzigesmal aprocharent P 24936 (: alerent). repondit (: dit) [rebonsit P] 8571 ähnlich 8806.

Conj. Prät. defausist; vausist (valeo); asausissent. garisist, guerisist; in T auch guerpisist, rajonesissent; fëust T 24560 unzweifelhaft falsch.

t-Part. absout, apraint (von apriembre), espars, espost, semons PT und semost (: ost), repost, daneben reponu s. o. respons (respondere); segu (< secutu; segues [T sigues] : perdues 10982 sonst auch T sivi), issu; benoī; Part. soffri : 3. Perf. soffri 1573, sonst meist -ert.

### Wortbildungslehre.

Wenig Auffallendes. Es sei hingewiesen auf die zahlreichen Bildungen auf -able, -ment, -at (hänfiges prov. Suffix) zur Bezeichnung junger Thiere: cervat, chevrolat, vulpillat; froissin Staub von etwas Zerbrochenem, tabouler (P, nur durch Verstummung des r möglich).

-ëus, das lat. gr. aeus, zur Bezeichnung von Volksnamen Cananëus, Ethëus, Henëus, Gethëus etc. -ée Bezeichnung von Ländernamen Cananee, Judee, Galilee etc. -in (lat. hebr. im) in Filistins, Gabaonins.

Zahlwort. Cardinalia. mil und mille unterschiedslos. andui, andeus durch Reim gesichert (mit strenger Scheidung der Casus wie troi, trois).

Beispiele für vigintesimale Zählmethode: .vj vinz et .vij. anz 1594, .viij. xx. et .xv. anz 1637 .viij. cens et .ix. vinz et

un an 1004 .vij. xx. mil 25864; neben .lx. et .x. jedoch auch septante 19103, 19121. Zehner und Einer, Hunderter und Zehner werden immer durch et verbunden, Tausender und Hunderter auch durch et puis 6955.

Zahlsubstantiva. millier, quinzayne 15 Tage 16402, cinquantayne 50 Männer, 50 Jahre (Jadis estoit es cinquantoines Fete remission de poynes 15335), centoine 100 Leute.

Ordinalia: durch die Aufzählung der 42 Stationen haben wir bis dorthin eine sehr vollständige Reihe: zwei Suffixe werden zur Bildung verwendet -ain (: frain etc.) [-ēnu] und -oysme, letzteres erscheint mit einer Menge Nebenformen: -oisme (hauptsächlich in P, aber auch in T) -iesme (P und T) beide auch ohne das s; -esme (P); -isme (selten, T); welches die Form des Dichters war, lässt sich nicht entscheiden, da es immer mit sich selbst reimt, nur zweimal mit meesme; dieses erscheint selbst in zwei Gestalten meesme (: cresme, pesme) und meisme (: prime, abisme); für oysme war auch nicht leicht ein anderer Reim zu finden. Im Folgenden bedeutet - ain und - - das zweite Suffix.

1 prin nur in prin some 11779, prime barbe 12365, prime letre (Anfangsbuchstabe) 16326, sonst premier und premerain (auch prim.); 2 segont, -de Nebenformen mit c; 3 tiers, -ce; 4 quart(e); 5 quint(e), cinqu-, cinqu--; 6 siste (m. u. f.), siz-, sis--; 7 sept-, sept-- (T septainme 629); 8 uit-, oi(e)t--, (h)uit--; 9 noesme (P), novesme (P), nov--, neuv--; 10 le disme der 10. Theil 3977, diz-, dis--; 11 onz-, onz--; 12 do(u)z-, do(u)z--; 13 tres--; 14 quatorz--; 15 quinz--; 16 se(p)z--; 20 vint--; 30 trent--; 40 quarent--.

Die zusammengesetzten Zahlen werden nach neufranz. Art gemacht, nur immer mit et, also: diz et septoime, diz et octains, diz et novains (T nuefains), vint et un --, trente et quatr --; dadurch kommen noch die oben fehlenden - un --, - deus --, - trois --, - quatr -- zustande. Auffallend blos quarantoisme et une T 7633.

Suffixtausch: cornille 2785, chamberloin P 16741 (auch in Benoit), pelliquant (:) 6584.

Präfixe: in Bezug auf a-, es-, en- herrscht die für manche Denkmäler charakteristische Verwirrung. assayer PT; astablir P; atendoient für ent. T 2913. endrecier für esdr. P 428. escrirre für ascr. PT. estapir für at. wie auch sonst vereinzelt. esteler für ateler T 12637. enraichiez für esr. (P) kommt auch sonst vor; encusoit für esc. 9381. es für os in escurcir etc. (P); manchmal es Vorschlag vor t: estarge, estargier 5689, estopace 17615; erklären sich nach Verstummen des s durch falsche Abtrennung de targe > d'etarge, si se targe > si s'etarge; estopace ausserdem noch durch Einfluss von escarboucle, esmeraude.

Geschlecht. Jerusalem und Gabaon, darauf bezieht sich

der Dichter mit weibl. Formen zurück.
sort m. u. f., ost m. u. f.

doit einmal Fem.: la doiz (: croiz) 6175 (?).

palme (Baum) m. u. f.

prophete f. sowohl auf Männer wie auf Frauen bezüglich. son estole (T 3063) [stola]; une baudre P (+ 1) = un baudre T 4759.

malice, benefice T la P le: 805, 11595.

dette m. (vgl. Gdfr. I 432° aus Concess. privil. Arch. P.; Brantôme; vgl. Sachs V. s. v.) cierge m., pourpre f.

le couble P = la couble T (Paar Turteltauben 6253).

amor m.; mervoille m. 291 (durch miracle m. [so 3540] beeinflusst).

## Syntax.

Manches wird von der Ordnung in Meyer-Lübke's Syntax abweichen müssen, was sich daraus erklärt, dass die Syntax eines speciellen Textes vom französischen, nicht vom lateinischen Standpunkt durchzuführen war; das Capitel über die Wortstellung wurde mit den Capiteln Wortgruppe und Satz vereinigt. Meistens ist aus der Fülle der Beispiele nur das eine oder andere besonders Charakteristische angeführt.

I. Die flexibeln Redetheile: Subst. Singular erscheint manchmal, wo man den Plural erwartete, nicht nur bei tout jeder:

vous preigniez de tout le fruit qui ceanz croist 404 sondern auch bei *plusor* mancher:

ainssi que tu Ayes en toi plusor vertu 9224 ferner wenn er die Kategorie ausdrückt. pierre:

li renvoya.. cedres tres beaux et pierre Qu'en ne trovast plus bele en terre 14395; bei metal:

Que chose qui apartenist A metal, nus ne retenist 8797

Der Plural fällt bei Abstracten auf: metoient lor ententes 7063; faire les devises ,theilen', ,eintheilen'.

Adjectiva als Adv. bel: Apres apela Dieus mot bel Eliab et Beseleel 5511; Li pillier entaillié mont bel et mont gent 17600; li corbel Le repurent et bien et bel 15172; cert sicherlich: li pouples des juïs si ert Plus granz jadis que ore cert 1684.

Namentlich totus: tuit li eau li esclarsirent 11054. Ganz besonders auffällig bei tot prové ("nachgewiesenermassen") 19391: nous t'avons, tote provee, Avec un jovencel trovee; der Ausgangspunkt ist die bekannte Uebereinstimmung bei estre (tu ies fole pruvée M. d. Fr. Fab. 7, 27).

Die Substantivirung der Adjective und nt-Part. zu Personen, die diese Eigenschaften und Thätigkeiten tragen, ist sehr häufig; seltener die zur Sache oder zum Begriff: por tolir cestui umer 22607 diese Bitterkeit.

Ferner le lonc, le lé, le aut Längen-, Breiten-, Höhendimension (von der Arche) 861, 872f.; vgl. To. VB. II 167.

Hier tritt meist Umschreibung ein; am häufigsten mit chose. Se tu la chose pardurable Desirres avoir 2024, die Ewigkeit' ähnlich chose esperitable, chose delicieuse. Häufig im Plural: Qui ja les hautes choses tint Et puis es basses choses vint 3907, auch les ch. saintes 3315, ferner toutes choses

le ciel sur toutes choses mist 55

Interessant ist, dass, wenn auch tot voransteht, doch so fortgesetzt wird, als ob totes choses stünde:

Apres ce regarda diex tot Ce que il formé.. ot Et vit que mot bones estoient Et qu'en elles nul mal avoient 267

Achnlich ist la chose que = (ce) que. Et il a la chose contee Que li vessel.. sont trestuit plain 15884.

Wie chose, wird auch fait, cas verwendet: aussi le monde hons despira Quant on les ors faiz de lui verra 8214; les femenins faiz 3416; les sainz et forz faiz 3417; avint un tel cas Que 3033; Et li a conté Judas Mainz blasmes et plusors faux cas 24730.

Andererseits wird bekanntlich oft Adv. für Adj. und Subst. verwendet, indem es entweder zum Verb gezogen wird qui miex sont ses amis 7206 (analog zu meaus amer, meaus voloir [1768]), oder indem es direct an die Stelle des Beziehungswortes tritt: des genz li plus 9939; sus les doiz, sus les plus gros à tot le mains (bis zum Kleinsten) 4855; li feu porte Juqu'à meisme(s) de la porte 9902.

Zahlwort. Distributiva durch Wiederholung: passerent une et une 8695; per un et un 13205. Vervielfältigungszahlen mit double: à set doubles siebenfach 290; à cent doubles 1694.

Das betonte Reflexivum wird noch zum Theil durch soi (nicht blos nach allgemeinem Subject), theils schon durch lui, eaux etc. ausgedrückt, ohne dass man ersehen könnte, dass letzteres die reflexive Idee weniger scharf ausdrückt: enssi ocist lui (sich) et les autres 10245.

Substantivirung des Infinitivs ist sehr häufig; auffällig trop cremoient l'arrochier des pierres 16543.

Anwendung der Zeiten. Zwei auffallende Stellen seien hier erwähnt; als nach Jakob Esau mit dem Wild herbeikommt, fragt Isaak: Qui estoit ne qui fu ce donques Don j'é viande recëue? 1848 wer war es und wer erschien? Li rois David Qui mot valoit et qui mot pot 3248 der mächtig war und seine Macht gebrauchte (wenn er wollte, oder wenn es nothwendig war).

Das passé antér. tritt hie und da für das Präteritum auf: Aaron trois fiz ot ëuz 6357 erklärt sich daraus, dass avoir hie und da die Bedeutung ,bekommen hat, ebenso wie n'avez-vous sëu = ne savez vous aus savoir ,erfahren.

nt-Part. in scheinbar passiver Verwendung: voians = veuz s. S. 31. voians, leer' (mehreremal); ... Que li sanz dou voir crucefi Fust dou tot en tot espandans Et sur eulz et sur leur enfans 14263; ferner gerund. statt inf. senz fust et senz baton tenant; un songe vit en son dorment; Subject desselben ausserhalb des Bereiches des Hauptsatzes: il, en parlant à bries moz, fu gouvernerres 4262; in seinem Bereich aber nicht als dessen Subject cis nombres... note des juis la honte En trespassant... les commenz u. dgl.

II. Wortgruppe. Artikel steht zuweilen bei Personennamen la Marie 4000; bei Völkernamen nicht Sabien 19950 u. s. w.

Fehlt bei allgemeinen Begriffen wie: soleil, mort, luxure, nature, wo sie gewissermassen personificirt sind, aus demselben Grund bei jor 6508: les biens que done Jors.

Steht bei Zahlen, die als Theile einer anderen Zahl genannt werden: preignes à toi De ces douze pieces les diz 14789 u. ä., auch l'une... l'autre... l'autre bei Aufzählung von drei Dingen 4977 f.

un im Plural, auch wenn kein plurale tantum dabei: li grife unes bestes sont 6443; unes tieus paroles 12158 (= eine solche Rede).

Gern bei chascun 4756, 5961; dagegen nicht unbedingt bei autre im Sg.: autre fil avoit 1259.

Bleibt nach Präpos. noch gerne aus: pain en gorbeillon porte 2788 u. a.

Wo die Wiederholung des Beziehungswortes unterbleibt, steht noch manchmal le, la u. s. w. als wirkliches Pron. demonstrat. les (verstehe aus dem früheren javelles) mon pere 2310; s'avoient ja ocis mil homes des Bachides 24958.

de zeigt den Besitz an; es wird statt der Pron. poss. sehr gern de + Pron. pers. verwendet: li ombre de moi, la poudre de le, li cors de lui, par amor de lui, les œuvres d'eaux, dou sens d'elles; les ors faiz de lui = dou monde 8214; auch Reflex. tel fruit de lui aporta 7261; auch Prädic. li cheviol qui sont de lui 22668.

Wenn zwei Substantiva mit de verknüpft sind, so ergeben sich einige auffallende Erscheinungen: tote meniere de gent aporterent... 5501; conjoignanz la novelleté Des lois à l'encienneté (das neue Gesetz mit dem alten) 23525; Beispiele namentlich der ersten Art auch im Neufranz. Dies erklärt sich aus berechtigtem là voit on tote men. de gent ,jede Art von Leuten'; die ursprüngliche Auffassung ist diese: de gent Bestimmung zu men.; man konnte aber allmählich die Sache so auffassen, als ob tote men. de Bestimmung zu gent sei ,aller Art Leute', was natürlich historisch nicht zutrifft; dann die Ausdrucksweise auch dort, wo überhaupt nur die zweite Auffassung möglich war.

jusqu'à steht häufig vor einer Zahl ohne bestimmten Sinn: puis reconte toz les leus Qui sont juqu'à quarante et deus 6750. Là troverent arbres fruitiers: Juqu'à soissante et diz paumiers 6886.

Verknüpfung von Gleichartigem: das bekannte que ... que ... bei Gegenüberstellungen: que ça que la tuit en foirent

13142, 14098; conquis avra tot le monde... Que par soi, que par ses amis 19292, das ich für einen Ueberrest von lateinischem -que ansehe — hicque ibique, mit romanischer Wortstellung que hic que illic (vgl. ipsemet > metipse); wonach dann analog auch qui... qui...; da es sich eben nur in zweigliederigen Ausdrücken erhielt, musste es partitiven Sinn erhalten, der übrigens nicht überall zu finden ist: li corbeaus quant il eissi De l'arche o il avoit esté Que par iver que par esté (et... et in B) Evrat, Bartsch l. l. frç. 304, 8.

Was die Wortstellung betrifft, kann Bestimmungswort und Beziehungswort getrennt sein, sowohl beim Complement:

La mestrise Ha Josue dou pouple prise 8514 als beim Adjectiv:

Quant seras des doctrines Embëus saintes et divines 7467f.

Das Personalpron. beim Infin. steht entweder nachher und unbetont:

A talent Por garder et defendre la (: là) 25125 ähnlich ardoir les, mener la, jugier les etc., oder vorher und betont:

.. porras tu surmonter Les dars Sathan et lui denter 8874 Ist es Dativ, so kann selbstverständlich die Präpos. vorangehen:

Si qu'à nous nuire ne les lesse 9046 einmal auch betontes Pron. nach dem Infin.:

A demain por convertir lui Atant li mauves, non à hui 1045

III. Satz. Was zunächst die Stellung betrifft, so sei erwähnt, dass nach prov. Art und Weise auf et und mes das Verbum folgen kann, dann erst das object. Pron. et ala s'en (:) 14748 mes oci moy 12115.

Congruenz: die bekannten κατὰ σύνεσιν und uncongruenten Constructionen finden sich (s. a. Flexionslehre).

Furent parfait et assoï Li autiers avec la maison 4644f. In dem Falle: de Cham issirent de personnes trente De Sen en issi vint et set Et quinze en issi de Jafet 1161f. kann man zweifeln, ob die Construction im vorletzten Satze, die sich aus der Nachstellung des Subjectes erklärt, die des letzten nach

sich gezogen habe, oder ob vint et set, quinze als indeclinables Neutrum gefasst ist, etwa wie mout, tant, was wegen de personnes wahrscheinlicher ist.

Syntaktisch von Interesse noch die Uebersetzung der Stelle Exod. III 14. Li dieus qui est et sui et fui 3590 sagt Gott von sich. (Dixit Deus ad Moysen: Ego sum qui sum. Ait: Sic dices filiis Israel: Qui est, misit me ad vos.)

Analog mit dem inneren Accusativ (s. u.) gibt es auch eine Art inneren Nominativ als Subject: la discorde Qui entre citoyens descorde 18466; li nerf à la harpe Sont estendu quant elle harpe 11250. Auffallend der Präd.-Nom. bei estre senefiez, entenduz: la muele desus posee Esperance est senefiee 8225; Ce sont li diz comendement... Senefié et entendu 5019; Cil qui siet sus... Est entenduz li anemis 3998; Li manteaux doit coitivemens Estre entenduz de folience 8844.

Ausser den gewöhnlichen expletiven Hilfsverben pouvoir, devoir, vouloir findet sich auch savoir: nus hom ... le disme seust retraire De la joie qu'il sorent fere 3978 und soloir: la loi seaut aprendre Qu'elle (la char) soit arse et mise en cendre 6631. faire + Infin. eines Verbs = Verb: Moyses prist coverture Que dessus sa face fist metre ,posuit velamen super faciem suam' 5493 (vgl. Tobler, Verm. Beitr. I, III, ML. III, § 327. Trotz scheinbarer Aehnlichkeit nicht mit den analogen englischen und deutschen Erscheinungen zusammenzu-Es finden sich nur Fälle mit activem Verb und Accusativ-Object. Zu diesem tritt faire: Der Redende ist sich über den zu wählenden Ausdruck noch nicht klar und greift zu dem allgemeinsten Transitiv-Verbum; in dem Beispiele Tobler's Soz le genoil li fait le pié tranchier in Erinnerung an Redensarten wie li fait le pié ... sauter etc.; gleich darauf fällt ihm aber der richtige Ausdruck ein; als verbum finitum ist er nicht mehr unterzubringen; er tritt also in die Form, in der sonst der verbale Begriff bei faire erscheint, in den Infinitiv. Es liegt also eine Art Contamination vor).

Häufig ist innerer Accusativ; Beispiele wird der Abschnitt "Stil" bringen; hier seien nur erwähnt songe songier; la somme li a nomee Qui en Samuel est sommes 13866; ne la sorent nomer autre non que 6834; vaincre mainte bataille 2993 und besonders auffällig: celle piece... demora mont longuement

Juques pres de l'avenement Que Jesus en cest monde vint 14713, wo man allerdings que als ausführende Conjunction fassen könnte, wovon später einige Beispiele.

Das partitive de bürgert sich allmählich ein, sogar in Fällen, wo es neufranz. nicht mehr möglich wäre: de nul pain n'avoit elle point 15198. Dabei ist zu bemerken, dass die stricten Regeln betreffs der Setzung und Auslassung des Artikels nicht beobachtet werden, sondern vollständige Willkür herrscht. Eine interessante Häufung ist zu beobachten in Fällen wie: Il fist prendre des jovenceaux Des plus nobles et des plus beaux 18242; Et li dona de ses joyaux Des plus riches et des plus beaux 25287; vgl. auch 14753f. der Auszüge.

Ist ein Infin. vom Verbum abhängig, so erscheint manche ungewohnte Präposition und sehr oft keine, wo man eine erwarten würde; da dies jedoch mehr ins Lexikon gehört, so wird erst das Glossar der Ausgabe darüber Ausführliches lehren können.

Wohl bereits auf lateinischen Einfluss zurückzuführen ist die häufige Anwendung des Acc. cum Infin.; er findet sich nicht nur nach voloir 10842, 20152 (Qui est... buens Que Dieus ne veaut estre des suens); comander 1122, 6167; soufrir 9453; convenir 11401; veoir 5664, sondern auch nach porcevoir 18311; remirer 5844; trover 6157; lire 6185 (Le sanc lisons estre doné A ceaux...); nier 4791 (Cil qui nie Jesucrist estre pere poissant); croire 10441; jugier 22688 (Li droituriers se juge estre de color noire); hieher gehört auch ... tient les sainz faiz Por mauvesement estre faiz 6724.

Bei passiver Construction finden sich dem entsprechend Nom. cum Infin.: Ruth dite est Noemi ensivre Quant... 16219, im Ganzen etwa ein Dutzend Fälle nach estre diz; nach estre vëuz: testrez tendre es vëuz 6794 ebenfalls ein Dutzend Fälle. Einmal nach estre voians: Cete lengue si est voians Diverses pensees noter 7494.

Bekannt ist die Erscheinung, dass, wenn ein objectivischer Ausdruck von einem Infin. abhängt, jener zunächst zum Verbum tritt und dann der Infin. mit oder ohne Präp., im ersten Fall mit oder ohne Artikel für sich zu stehen scheint. Aber in unserem Text gibt es bereits Ausnahmen:

... sera ma volente De veer la derreneté (,dass du siehst!') 5400 Dou veoir ont grant desir la face dieu 2164 and dann mit vollständiger Umkehrung der Verhältnisse und Unterdrückung von zwei gleichen Präp.: ... c'est senefiance D'estre sauvez bone esperance (construire: sen. d. b. e. d'estre s.).

IV. Satzgruppe. a) Beiordnung. Bei der Zusammenziehung zweier coordinirter Sätze kommen allerhand Ungenauigkeiten vor (Zeugma).

il et sa gent... Lor viegnent aidier et defendre 8998
Bestes masles... assembloient Aus femelles et empreignoient 2044
... Est descenduz... Et ses aromaz cognehuz 22865
s'estoient parces... Et pris vin et desjeunees 17766 ähnl. 20822
... l'a oïe et entendue Et mis son cuer et s'entendue 22128

Nicht so einfache Fälle sind: Mondes apele l'escriture Celes (Thiere) qui peut segon nature Cors humains manger et user Et les non mondes refuser 932; Por le just ait (der Priester) de prier cure Que il n'isse de sa droiture Et que li mauves de mal isse Et ses premiers pechez gemisse 7255 ff.; Et li segons (Opfer) si est aigneaux Li tiers colons ou torterelle Li quarz de farine tres belle Sans levain et d'uile arousee Et puis au feu soit afermee 6164, wo ein Satz mit einem attributiv gebrauchten Part. gleichgestellt ist.

b) Unterordnung. Sie ist nicht immer ausgedrückt, nicht nur bei conjunctivischen Nebensätzen, wo sie so gewöhnlich unterbleibt, sondern auch bei indicativischen.

Bei Consecutivsätzen ist das sehr gewöhnlich: Sa parolle si grosse estoit Voiz de mainz homes ressembloit 19189 u. s. w.

Mit den Fällen wie plus ... plus, und noch näher mit tant plus ... et plus (To. VB. II, S. 54) ist folgender Ausdruck zu vergleichen, der jedoch keinen Steigerungsbegriff enthält: Tant se pust l'eve en aut lever ... Par tant d'espace ... Puet estre oïe la voiz d'one 953.

Auch bei Relativsätzen: Esmerillons est uns oiseaux Petite force a et est beaux 6450. Cil ne vit est li miens 14206 u. s.

Um so begreislicher: Mes beste qui ne ronge mie Et elle n'a ongle partie Celle ne doit juïs user 6394, Qui estoit ce... donques Don j'é viande recëue Et ma beneïcon ëue 1850 (qui a vor ma zu ergänzen): li miracle qu'entre la gent Par les apostres fet estoient Des mors que il resuscitoient Et li meseaul

estoient monde 23776; der letztere Fall nähert sich schon sehr den unten zu besprechenden Anakoluthen.

Zeiten, Modi. Der Dichter gestattet sich viele Abweichungen von der Consecutio temporum und der logischen Ausdrucksweise:

Imperf. für passé ind. dira...que le volloie decevoir 1752. Plusquamperf. für passé def. nach histor. Präs.: Quant li pouples le grant fet voit Que diex...fait avoit 6835.

Präteritum für Plusquamperf.: tot ce li fist Que dieus li

comenda et dist 7906.

Aehnlich in conjunctivischem Nebensatz, und zwar:

Imperf. für Präs.: mont desir que mes fiz ëust Une fame 1605 (bescheidenerer Ausdruck).

Präs. für Imperf.: L'une fu de tielle [tegula] ... L'autre colome fu marbrine Que l'une par feu ne perisse Ne qu'eve l'autre ne ravisse 691.

Was den Conjunctiv betrifft, so sind ein paar Beispiele der bekannten Verwendung im zweiten zweier conditioneller Sätze zu erwähnen (heute immer mit que, so aber auch schon Altfranz.; ML. III, § 674).

Se aucuns ... vait en forest ... Et dou manche puisse eschaper La coignie ... Je lo 8086 ähnlich 8154, 8234.

Auch nach Futur: Si aucuns avra fame prise Et en mesfait l'ait puis reprise, Libelle de refusement...li baudra 8208 (gleichzeitig Beispiel für Futur im Conditionalsatz).

Diese Fälle erklären sich folgendermassen: der conjunctivische Satz ist ursprünglich ein eingeschobener Hauptsatz, der Conjunctiv der des Wunsches. "Wenn jemand in den Wald geht — und es möge (damit die Folge eintrifft) noch hinzukommen, dass das Beil auskomme — dann rathe ich . . . "; dieser Conjunctiv ist aufs nächste verwandt mit dem in "soit" ML. III, § 119. Der Ursprung ist offenbar in volksthümlichen Constructionen wie: Se cest livre vieus lire — et faces que te di —, si le te donrai zu suchen.

Ferner der Conjunctiv in vergleichenden Sätzen mit com: com au creator seïst Que ces autres choses feïst... De ses mains propres... fist le premier home 237. In Temporalsätzen wie: Comme Dieux tot ce fet ëust, Home et li mondes crëust, Trop vilainement s'empira 797.

Ein Prädicatssatz hat immer etwas Auffallendes, namentlich aber, wenn auch das Subject durch einen Satz ausgedrückt ist: ce que li anges li dist Que d'un boichet sacre feïst Est (,bedeutet') que sacrifier devons Pechiez 9615; ferner analog den Fällen von Nom. cum infin.: Cete priere fu vëue Qu'elle fu de dieu recëue 13307.

Conjunctionen: quar zur Einleitung von Consecutivsätzen (vgl. das prov.): la quarte beste estoit telle Quar elle estoit fors et cruelle 18792 u. s. w. Auch sonst im Afr. ML. III, § 585.

que ausführend: Quant diex esgarda lor malices Que tuit ovroient folement 802; Oez coment sovent me vient Que bone entencion me tient 6022.

Zu den von To. VB. II 7 c) d) erwähnten Möglichkeiten, Corresponsion der Steigerung auszudrücken, wäre noch hinzuzufügen: de tant con dieus... Par sa grace atoche plus home, De tant le croint il plus et ore Et plus plaint ses pechiez et plore 22491 ff.

Anknüpfung: Relativsätze knüpfen nicht immer an das Wort an, auf das sie sich beziehen: Voil que tu ailles ches ... Laban et si nou lesse mie Qui maint en M. 1890; Deux aygneaux et vin et farine Dont (von den Lämmern) li uns ... ert ocis ... Et li autres ... (vgl. S. 29 die Trennung von Subst. und Adject., Subst. und Bestimmungswort) 4930 ff.

Auffällig ein Relativsatz, der an das Possessivpron. anknüpft: Vostre sanc, qui vos estes mis... 13817.

Ferner Constructionen wie die Folgenden: paiz, pitiez et ... Estoient la matiere pure Don tissue ert la vestëure Et de plusors autres vertuz 4689; Buisines... avoient... Que il portoient en lor destres Et boceaux fraiz en lor senestres 9596. Hier wird an den vom Relativpron. aufgenommenen Satztheil parataktisch ein anderer angeschlossen, im 2. Falle so, dass nicht einmal der gesammte andere Theil des Relativsatzes zu ihm passt; das führt aber zu Fällen wie: ce note la simple letre Que la synagogue retient Et au mystere point ne vient 5496, ähnlich 14453, wo das Relative der Construction ganz vergessen wird; dagegen ist der Hauptsatz verdunkelt in: Chaim fu li premiers qui mist Bonnes en terre et qui fist Premerains chasteaux 653.

Anakoluthe sind überhaupt bei Macé de la Charité zahlreich, da sie aber meistens ohne Angabe eines langen Citates unverständlich sind und jedes eine Stelle für sich einnimmt und nur aus den speciellen Voraussetzungen zu erklären ist, muss auf die Wiedergabe der meisten hier verzichtet werden.

Am häufigsten ist der Fall, dass nach einem Nebensatz Einschübe den Verfasser vergessen machen, wie er begonnen hat, und er ganz anders fortfährt: Ceste Marie qui issi Quant li pouples de mer issi Si lee et si joieuse estoit Et par grant joie tabouloit — (jetzt erwarten wir: ,bedeutet...') Tot aussi apres le baptesme La vierge Marie meesme Pour nous chante 4003 ff.; Li diacre et li provoire Qui gardoient... Et menoient l'arche... Si tost com il vodrent de plain Passer l'eve dou flun Jordain — (wir erwarten: ,wurden sie vom Wasser durchgelassen') L'aive s'esta et voie fist Au peuple 8641 ff. ähnlich 19664 (anakoluthische Vorwegnahme des Subj. des Nebensatzes).

Oder der Verfasser vergisst, dass er allgemein begonnen hat, und geht plötzlich ins Besondere über: La seconde plaie fu tele Qu'il n'estoit nule riens mortele Qui grant poor de mort n'eust A cui il esgarder lëust Les raines dont terre d'Egite Fu maumenee et aflite 3855 ff.

Ein jedes Anakoluth ist eigentlich eine Contamination zweier Sprechweisen, aber nicht umgekehrt jede Contamination ein Anakoluth; die es nicht sind, sind wohl gewiss bedeutend zahlreicher, aber nicht so auffällig; ein Beispiel auch dafür: si com vos savez Que gardez vous é et sauvez, Aussit seroit raisons et biens Que vos gardoiz moi et les miens 8593ff. Hier sind: vos savez que gardez vous é et sauvez und si com gardez vous é et sauvez, aussi seroit raisons etc. zu einem logischen Unsinn verschmolzen.

V. Negation. Wird ein Adject. negirt, so geschieht dies mit non: non sage, non amere; non veant etc. Un home vi non cognehu 20160; seltener non mie: pitié non mie faints 3906.

nul ist neutral gebraucht = rien: sa mort à nul pareille 4983.

Von der sogenannten pleonastischen Negation sei erwähnt: n'oblit point Que...ne doint 5908; ne soit de tel corage Que sus...ne li core 8097.

Die Verknüpfung zweier negativer Sätze oder Satztheile oder solcher, die negativen oder hypothetischen Sinn haben, geschieht durch ne; hie und da wird auch ein negativer an einen affirmativen so angeknüpft: à certes n'à gabois 11654; tote Judée Qui la loy porte et sovent l'oit Ne les sainz diz n'entent ne voit 11592 (genau lat. neque entsprechend).

#### Metrum.

Hiatus nach a ist etwas ungemein häufiges; abgesehen vom Hiatus nach einsilbigen Wörtern zähle ich in den ersten 26130 Versen eirea 90 ganz sichere Fälle (das heisst in P und T überlieferter), dazu noch eine fast ebenso grosse, wo eine Handschrift (meist T) ihn auf oft recht ungeschickte Art zu beseitigen sucht. Vieles davon ist natürlich Consonantengruppen-Hiat oder Satzpausen-Hiat (vor et, ou; vor oder nach Eigennamen), für viele andere aber ist diese Erklärung unmöglich:

482 Rencunë entre toy et fame

2327 Jacob, tel [T tele] envië en orent

4802 Que odor bonë a dieu rent

6152 Quant la porte qui closë iere

8327 Quar loy de feu est ditë estre

15708 Mont jeunë ot este ravie u. s. w.

Wir haben es eben mit dem zu thun, was Rydberg dialektischen Hiatus nennt. Hiatus findet sich an jeder Stelle des Verses; wenn man die einsilbigen Worte hinzurechnet, auch an der ersten. Bei tonlosen Wörtern ist der Hiatus nach que, ce (P schreibt oft ceu), ne (neque), si se (wenn), si (und) das Gewöhnliche; bei letzterem findet sich auch Verschleifung:

Si apaia Dieu si com j'entens 7169

Hiatus findet sich auch nach je und einmal nach se (sich): qui jadis tant se orguillist 1217. Einmal nach de vor einem Eigennamen Dou non de Israel sont digne 2152.

Auffällige Verschleifung oder Elision findet sich bei ce nach Präpositionen: Por ce (P ceu) est vaine et voide apelée 72 u. s.; sie zeigt, dass der Ton bei dieser Verbindung auf der Präposition lag.

Reim. In unserem Text findet sich ferner die von Tobler, Versb. 3 141, Mussafia, Zur Kritik und Interpretation romanischer Texte III, S. 9 besprochene Erscheinung: Reim eines weiblich ausgehenden Wortes mit ce n. s. w. und vorangehender Silbe, so dass ce n. s. w. die achte Silbe des Verses bildet, wenn auch die meisten Fälle von den Handschriften verwischt sind.

Et cis moz (,manna') a autant de force En Hebre come ,qu' est or ce?' 4074 (P quest or or ce) Si avait toz dis, ceu sé ge, 5827 Dedans le tabernacle un siege Or veons la senefiance Que devons entendrë en ce 15176 (P en en ce) [Et en tres bone pacience La blasme et la reprent en ce 16991]

nicht ganz sicher, da auch blasmë et gelesen werden könnte.

> Et de tote la redevance Qu'elle pot devoir devant ce 25218 (P de devance)

wäre auch nicht sicher, wenn nicht die ganz sinnlose Schreibung von P, die den anderen Fällen analog ist, zeigte, dass man wirklich so und nicht Quë elle lesen dürfe.

> Por un autre denier port ge 36183 (P si porge) Qui voudra trois bilibres d'orge

Es beweist dies, dass in ce, je e denselben Timbre hatte wie unbetontes e in paciance, obwohl es etwas mehr betont war als dies; da aber die Betonungsunterschiede im Französischen schwächer sind wie etwa im Deutschen, war trotzdem ein Reim möglich.

Trotz der ungeheuren Anzahl Reime ist die Zahl der unreinen doch verschwindend gering. Im unreinen Reim erscheinen meist Eigennamen.

Z. B. David: raviz (3mal),: serviz (2mal),: Jesucriz (2mal),: petiz (2mal),: escriz (2mal),: esbaïz, envoilliz, enseveliz, liz; Eliud: euz; Agad: laz; — Isboseth: disposez; diz: Judic; Enoc: ot. Der Dichter war hier in Verlegenheit, französische Worte auf-id, -ud, -ic, -eth gibt es nicht; man würde erwarten, dass er etwa David: ravit reime (wie etwa Ruth: crut, Nazareth: atrait); aber wir haben gar kein Recht, anzunehmen, dass d

und t am Schluss wirklich ähnlich oder identisch waren. Könnte d nicht als Spirant (p) gesprochen worden sein? z ist allerdings schon mit s identisch; vielleicht hat aber der Dichter die ältere Aussprache noch gekannt; was war aber dessen Aussprache? wenn ts, warum findet sich diese Schreibung kaum? namentlich in Fällen wie toiz wäre sie doch wegen toit nahegelegen. Es ist auch ein auffallender Mangel an Parallelismus, dass ts hätte möglich sein sollen, cs, ps (sacs, ceps) aber nicht. Eine Annahme, dass z Spirans war, p oder s, dünkt mich nicht ausgeschlossen. Jedenfalls kann man annehmen, dass der Dichter, wenn auch nicht ganz rein, so doch so rein reimte, als es die Sprache ihm gestattete.

mise: sacrifize braucht ebenfalls nicht unreiner Reim zu sein. — Es bleiben die im Bericht und früher erwähnten Reime von Dental und Palatal, von verschiedenen Diphthongen, deren Beurtheilung aber sehr schwer ist, da wir für die Aussprache keine Anhaltspunkte haben, ferner ein paar Reime, wie sie sich auch sonst rein reimende Dichter gestatten: (h)aute: autre 18855; rendent: engendrent 22986; patriarches: taches 6173.

Auch identische Reime kommen nicht vor; wenn siet mit sich selbst reimt (4463, 6017, 6311) in der Bedeutung sitzt' mit "gefällt", so gehört das nicht hieher; ebensowenig Fälle wie: Quant li pouples ces moz entent Tantost à dieul mener s'entent 5331, extre: puet-cel-estre, jourz mit touz-jourz etc.; selbst feinere Unterschiede gestatten bereits den Reim: lavez in wirklicher und übertragener Bedeutung, mondez als Part. und Adject.: il qui toz estoit mondez De toz pechiez nous a mondez; en tranchant; coiquie tranchant.

Reicher Reim ist sehr beliebt, aber nirgends gefordert; sehr gern verwendet der Dichter dazu zwei Wörter, sogar in beiden Reimen: la porte: elle aporte; il anuit: la nuit; l'espousa: l'espouse a; n'iert ja: vierge a; d'oile arousée: la rousée.

Sonst also: l'a: là, l'as: las, lia: li a, en a: dona, en ça: comença, d'ire: dire, s'ire: sire, con gé: songé, qui soit: issoit, pris a: brisa, les a: pesa, erre a: erra, medicina: medicine a, salua: respondu a; grant erre: terre, trenchée: en chée, corageus: à geus; et lée: apelée, de l'estre: celestre; faux esté: fausseté u.s. w.

Namentlich benützt er das, um die schweren Eigennamen zu reimen: l'en : Jerusalem; Jonathas : grant as; a cop : Jacob; Rethma : quinzieme a; Heli : je li ; Orna : or n'a; Judic : tu diz; Moyses : soumis es, amis es; Alixandres a : pesa; luita : Crist a; Daniel a : revela; Benjamin nez : mains-nez etc.

Die Reimbrechung, d. h. das Fortführen eines Satzes vom letzten Vers eines Reimpaares zum ersten des nächsten, sucht der Dichter weder, noch vermeidet er es; im grossen und ganzen kann man sagen, dass der Dichter lieber Gedanken und Reimpaar übereinstimmt, aber auch für das Gegentheil liessen sich zahlreiche Belege anführen. Das Enjambement liebt er ungemein und sehr starkes findet sich:

et il | En lor presence racontoit; si tost con gié | En avra gousté et mangié;

qui durent | Monstrer; les choses, qui la estoient | Dites, certaineté portoient; Cist leuz, dont la voiz dieu oïe | Estoit, l'iglise senefie; ,qui l'avra | Ocis,;

La parole qu'ot racontée | Jacob,; De ceste parole la crut | Orna, si s'en torna. Mes Ruth | Dist;

Entre Judas et son pastor | Iras, firent tot lor ator;

à qui tu donra | Cest bochet; qui les elemens | Fist, envoia; ,qui plus ert amez | Don pere,; Les sis qui orent demorance | Là, sont;

pardurable | Vie; la sainctisme | Croiz où; l'œuvre | Conchïee que; a povreté | Grant.

Li chanz qui a non »Cantemus | Domino« avec le surplus.

Diejenigen Enjambements, die einen Satztheil ganz abgetrennt im zweiten Vers haben, sind auch den Schreibern aufgefallen; und sie (besonders P) machen darnach oft einen Punkt, damit man sich im Lesen leichter zurechtfinde.

### Ausdruck und Stil.

Wenn nun der Verfasser eines so grossen gereimten Gedichtes im ganzen rein (sowohl im Bezug auf die Lautlehre als im Bezug auf die Flexion) und vielfach reich reimte, wie brachte er dies ohne riesige aufreibende Arbeit zustande? Nun, die französische Sprache kam ihm dabei zuhilfe, man denke an die gleichen Verbalendungen, an die vielen Ableitungssilben; die Reime auf -a, -oit. -oient, -erent. é etc., -i etc., -u etc., -er,

-ir, ant etc. sind Legion; ebenso die auf -(i)on, -ment, able, ence, -ure; wo kein solches Wort vorhanden war, konnte er auch wohl selbst eines formen, wie derartige Bildung in seinem Lexikon, die allein bei ihm oder zuerst bei ihm vorkommen, zeigen; wo das französische Wort fehlte oder nicht in den Vers passte, da stellte ein Latinismus zur rechten Zeit sich ein; auch hier zeigt das Wörterbuch manches, was vor ihm nicht belegt ist.

Eine ausgiebige Reimquelle sind auch die Verbalsubstantiva: wie dem Dichter die gleichen Verbalendungen bei anderen Verben zu Gebote standen, wenn es sich um endungsbetonte Formen handelte, so steht ihm das Verbalsubstantiv zu Gebote, wenn er stammbetonte Formen reimt; es kommt dies so häufig bei ihm vor, dass es als ein Charakteristicum seines Stiles angesehen werden kann; die beiden Reime sind dabei

1. auf verschiedene Sätze vertheilt:

Des livres de la voille loy He dit dessus si con je doy Qui sont quarante et dui en nombre. C'est bien rayson que je vos nombre Ceaux qu'en la loy nouvelle avons...

2. in coordinirten Sätzen; entweder copulativ:

Icist nons Damas ,sanc' nous note,

Des mauvais est figure et note

oder anders:

Mane, cis moz si sone ,nombre' Car diex trestot ton regne nombre

Das Verbum kann auch in einem abhängigen Satze erscheinen:

Si t'en charge et voil que tu nombres Le peuple — et saches les nombres

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Manchual lässt sich der Dichter durch den Reim verleiten, estre und nt-Part. für das einfache Verbum finitum zu gebrauchen: Isachar doit estre notans Les mestres les gries fes portans; choses ... Des quiex li dous sons est issans Qui au monde est apurissans; — Qui chancellent et cloichant vont Quant Crist recognoissant ne sont etc.

Wobei hier kein Unterschied zu machen ist, ob wirklich das Substantiv historisch vom Verbum atammt oder umgekehrt das Verbum vom Sub-

3. in subordinirten Sätzen; das Verb erscheint entweder als Prädicat des Nebensatzes:

(als 1, Reim)

Senefians qui bien les nombre Des livres des deux loys le nombre

(als 2, Reim)

Qui sont contenues ou nombre Que Sainz Jeremies nous nombre

oder als Prädicat des Hauptsatzes:

(als 1. Reim)

Cil qui copoit, Jesucrit note Qui onques n'ot de pechié note

(als 2. Reim)

Li feuz qui est souz la graïlle Tot ce qui est dessuz graïlle

4. im selben Satze, das Substantiv erscheint entweder als Accusativ-Object des Verbums (innerer Accusativ):

Cis pars ('Parder') nous senefie et note Dou reaume des Griex la note

Et la some des paumiers nombre Des maindres deciples le nombre 1

et charge

D'or et d'argent une grant charge oder in einem prapositionalen Ausdruck:

> Et vigourensement la couche Par-desoz toi dedanz ta couche

De lor racine et de lor germe Tote maniere de mal germe

Ganz ähnlichen Dienst thun dem Dichter auch die Part.-Subst. dit, fait, trait, entrée, baillie, entendue, regné.

Sehr oft reimt der substantivirte Infin.: savoir, avoir, estre, manoir, loyer, boivre mit dem verbal verwendeten; die Fälle sind den oberen ganz ähnlich, nur tritt zu letzterem noch ein Hilfsverb:

... De ma terre et de mon avoir Et de quan que je puis avoir

<sup>1</sup> Vgl. das 2. Beispiel von 3.

Quar onques ne voudrent avoir Outre le flun don ni avoir

... de tel estre Come la voirge pooit estre

Des apostres avons le boivre De doctrine que devons boivre.

Ein anderes Mittel in Reimverlegenheit ist das Flickwort; für jede Art von Reimen gibt es ein solches; ich habe mir circa 100 davon zusammengestellt; gewisse Reimverbindungen werden dadurch typisch; spricht Macé von einem livre, so kommt à delivre; von einer vigne, dann tot à ligne; von einem home, c'est la some; von einer bataille, senz faille oder tot à taille u. dgl.

Im Folgenden eine Aufzählung der Vertreter der wichtigsten Typen:

plainement, voirement;

de plain, tot à sëur, à certes; (tout) à sen; tout en apert; à estros:

à devise, à delivre, à mesure; par covent; à conte, à droiture; — pour (de) voir; au dire voir; à ma cuidance;

(Die meisten dieser Ausdrücke können noch durch tot, trestot, die substantivischen auch durch droit verstärkt werden.)

senz dote, s. dotance, s. doter, s. faille, s. faute, s. fable, s. guile; s. desdit;

senz gap, s. gaber, s. gabois;

senz dilacion, s. delayer, s. arrest, s. obstacle; s. demore, s. demorance, s. atendre; s. detor, s. digression;

(Manches davon kann noch durch vor oder nach dem Hauptwort gesetztes nul(le) verstärkt werden.)

c'est chose aperte, — clere, — certaine, — certe; c'est la voire, c'est la veraie, c'est veritez; c'est la some;

certains en sui; que je ne mente;

(bien) ce croi, ce cuit; ce m'est (a)vis, ce me semble; bien dire l'os, je vous os bien affermer; ce me dit li cuers; si com je cuit (croi, sens, pens, le devin), si com je me recors, à ce m'acors; si com j(e l')entens; si com j'é entendu;

si com je li (lui, é lëu, voi), si com je truis, si com ou livre vi (truis), si com truis ou latin; ce dit la letre (l'estoire, li livres, l'escripture); si com il est dit; ç'avons ou latin, ce savons; ce lisons; que certain en somes;

si com je vos desus dis; si com vos avez oï;

bien sera seu, ja n'iert celé, si com vous orrez ja; ice voit (set, dit) l'en;

ce note, ce sachiez (tuit), n'en dot pas (Imperativ); ce devons nous savoir;

(Concessiv:) à quel que payne; que que l'on (nus) die; qui que s'en plaigne, cui qu'il anuit (fust grief) etc.

Manchmal füllt ein derartiges Flickwort den ganzen Vers aus:

> Ce dient li devin escrit 15186 Si com ou livre vëu l'é 18492 Et si com mes cuers le devine 22048 Ce sachiez et est la raisons 19129 etc.

Diese Flickwörter gebraucht der Dichter, um bequeme Reime zu haben; bedeutend seltener dienen sie ihm im Innern des Verses zur Füllung. Sonst steht ihm hier ein anderes Mittel zu Gebote: die Synonymenhäufung; hunderte von Beispielen liessen sich anführen; auch hier begnüge ich mich mit einer kleinen Auswahl charakteristischer Beispiele: (lexikalischer) Pleonasmus:

Subst.: En celui lieu, en celle place,
En tel guise et en tel maniere
Devant ses eaux, devant son vis
En son cuer et en son corage
paine et angoisse et torment

Adj.: ... devint la mer royge et vermoille

Verba: je te voil et desir doner apele et nome feïst, crëast et formast luxure mainent et font Nicht immer sind die Synonyma parataktisch geordnet; wenn nicht, so entsteht der (syntaktische) Pleonasmus:

A ce s'acordent... Comunement li frere ensemble; Par cest Iras est... Notee la senefiance de... [die Augen] estoient ressemblant Autressi comme (au) feu ardant

Hieher gehört das häufig vorkommende pleonastische en nach voraufgegangenem Partitiv-Object.

Damit und mit den Flickwörtern verwandt ist der (logische) Pleonasmus; er sagt zwar nicht dasselbe, was schon ausgedrückt ist, wohl aber etwas Selbstverständliches. Wie das Flickwort, gebraucht ihn der Dichter, um bequeme Reime zu erzielen; von jenem unterscheidet er sich dadurch, dass er mehr der jeweiligen Situation entspringt als dieses; eine Aufstellung von Typen ist dadurch natürlich unmöglich; die meisten Beispiele sind Typen für sich:

A tant...s'en ala Qu'onques plus ne demora là

Et cil ne fu pas negligens, Ens fu dou faire deligens

Mes Doec, par son non savoir, A fait ce Säul à savoir

Par soissante et diz anz toz plainz, Furent li Hebre — et
non mainz — En grant servitute sozmis... u. s. w.

Oft wird der Gedanke erst ganz allgemein ausgedrückt, und das Genaue folgt erst in einem Consecutivsatze: disoient ... que il tel ne fussent Que il Jesu por dieu creussent; - De tant se vost elle aisier Que elle le cuida baisier; Quant Tobies ot tel torment Qu'il ot perdu son voiement; Dont li serpenz fu si grevez Qu'il en fu maintenant crevez; ... A si petite compaignis Qu'il n'ot avec lui de mesnie Que son escuier solement; Des le tens Adam à cestui . . . fu li tens si grans Qu'il ot deus mille st cinc cens ans; - lors tant fist Et porchaça que ceux ocist; ... ta boiche tant face Que ta voiz entende m'oroille; que l'uns de ses fiz ne feist Tel fait dou il l'autre ocist; - Mes memelles ont tel ator Qu'el sont aussi comme une tor; Et celle ymage tel estoit Que chief et col d'or fin portoit. - Besonders umständlich: A mise s'entente et sa cure Que tel euvre fere pëust Coment à ce les esmoust Que celle joie pas n'oussent, Mes à toz jorz privé en fussent.

Schon mehr ins Gebiet der stilistischen Zierde gehört das Epitheton ornans; es erscheint theils als Adjectiv, theils als Substantiv, theils als Relativsatz; das Beziehungswort kann auch fehlen (Umschreibung).

Namentlich Gott und Christus werden gern dadurch ausgezeichnet: Dieux qui regne lassus à mont; D. li pere Qui tot fist et tot cria; D. qui fist et soir et main; D. qui ne ment; D. li jus, li debonaires; — roy celestre; le roi des rois; li sire des seignors; cis sires que nuls ne desdit.

Jesu, forme devine.

Aber auch der Mensch im allgemeinen: omme mortel und im besonderen: li bons Abrahans, Moyses; Abrahan le bon le vaillant de haut pris; li debonayres Moyses; Symeon li preuz, Sanson fortin.

Dann Gegenstände: le glaive qui tranche et qui point und abstracte Begriffe: Renomee qui mot tost vole; maladie qui de la mort est diz messages; li tens qui n'areste point En un moment ni en un point; li tens qui vait nuit et jor Senz repos prendre et sejor. Besonders aber mort s. u.

Viele dieser Eigenthümlichkeiten, besonders aber die letzte, theilt der Stil unseres Gedichtes mit dem des höfischen Epos. Und auch ausserhalb dieser Kategorien finden wir recht oft Anklänge.

Der Ausdruck bei grosser Freude und grossem Schmerz ähnelt oft stark dem in den Ritterromanen: la joie Si grant ... Qu'il n'est nus hon Qui le disme sëust retraire De la joie qu'il sorent faire; von Mardochai: Li cuers li fraint d'angoisse et d'ire Et par po de dieul ne se tue; Saul sagt, als er sich bereits mit Selbstmordgedanken trägt: je n'é mes mestier de mire.

Der Vater redet den Sohn mit ,beaux fiz' an; Rebeque mont fu sage et vaillant dame; dame Nature 17669.

Hier ist auch die ausführliche Schilderung von Absaloms Schönheit zu erwähnen, die ganz in dem bekannten Stil gehalten ist; Natur ist arm geworden, nachdem sie ihn mit so vielen Reizen versehen hat 12311f. Ich führe die Stelle nicht an, da sie bereits von G. Paris, Hist. litt. de la Fr. XXVIII, S. 217 nach P mitgetheilt ist.

Bei der Segnung ertheilt Isaak dem vermeintlichen Esau die Lehre: Larges soies et non eschars 1824, ohne dass sich etwas Entsprechendes in der Vorlage fände.

Für Tod, Sterben kommt eine Reihe Umschreibungen

vor: le droit de nature a paié1 u. dgl.

Ferner allerhand bildliche Ausdrücke: Ençois que Mort le sanc me suce; la mort a le roi quassé; quar Mort l'avoit lacié et pris; Mort à qui nus eschape Mist dame Sara souz sa chape, quar c'est li debtes de Nature; Si avint que desouz sa plote Le mist la mors qui de son conte Ne giete roi ne duc ne

conte; Ci prist la mort qui tot justise Moyses.

Namentlich hat aber Macé de la Charité an Schlachtschilderungen grosses Gefallen; sie stechen oft lebhaft von dem sonst ziemlich trockenen Tone ab. Sie werden bedeutend länger ausgesponnen, als es die Uebersetzung der Vorlage nöthig machte, und Macé fügt auch gern ein Detail aus eigener Erfindung dazu; so den Zweikampf zwischen Judas und Nikanor 24772. — Als Abisay den Riesen Jesbibenob durch einen wohlgezielten Schlag tödtet, so heisst es: tuit cil qui virent le cop Trop durement s'en esbäirent, Distrent c'onc mes si bel ne virent, ohne dass etwas in der Vorlage entspräche; eine recht poetische Schlachtschilderung, die der Niederlage von Gelboe, wurde in die Auszüge aufgenommen (12043ff.).

Diese Vorliebe nimmt sich freilich bei unserem Pfarrer, der so eindringlich und gern Entsagung von irdischen Freuden

und irdischem Ruhm predigt, etwas sonderbar aus.

Im ganzen ist zu sagen, dass die Sprache unseres Autors recht weitschweifig, aber meist klar und leicht verständlich ist; und wenn gewisse Glossen (namentlich wo sie sich häufen, in Job, Hohem Lied) eine Ausnahme machen, so ist das wohl nicht so sehr die Schuld des Franzosen, als zum Theil die der lateinischen Vorlagen, zum Theil die der Copisten, die solche Stellen leicht missyerstanden.

Wohl als Euphemismus zu betrachten; dieselben finden sich auch sonst: ...orent es leux, d'o it secient, maladies; fume legiere; foles fames; une fame qui avoit fuit de son core sa volonté.

## Auszüge.1

### Levit. II. 11.

Qui sacrifice voudra faire Qui au roy dou ciel doye plaire Gart que levain ne miel n'i pose, Quar a dieu ne plest itel chose. 6015 Deliz de char qui sera porte A la douceour que li melz porte Ne plest n'abelist ne ne siet A celui qui sus les ceaux siet. Aprés en ordre ensit levains 6020 Que li aus diex ne prise riens. Oez coment sovent m'avient Que bone entencion me tient, Et comenz aucun bien a faire; Mes corpe sort qui m'est contraire. Se ge voil de droiture user, 6025 Ire le me fet refuser: Je chasti ma char et reprens, Les povres sostenir enprens; Mes voyne gloyre vient tantost 6030 Qui tot cest bien m'emble et me tost. Itiex levains ne porroit estre Por riens playsans au roy celestre. Et se pardon avoir ne puis De dieu qui de pitie est puis Par les primices des diz biens, Totes voyes d'aucunes riens

11 sacrefice T; fere PT. 16 docor T; le e aus a gebessert P. le T miel T. 19 ensit] siet P ainsint T; levains] li biens PT. 20 haut T. 23 aucu T aucuns biens P. 24 soit P sore T; qui] si T. 25 Si P; veill T. 26 meffet P me feit T. 29 vaine T. 30 ce P; tost] tot T. 31 leuais T enans P. 32 Par P. 33 se P. 35 des] de P. 37 alongie T.

En seront apres aligié

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> é bezeichnet ein betontes e (gleichgiltig, welcher Qualität), in den Fällen, wo Verwechslung mit unbetontem bei flüchtiger Lectüre eintreten könnte.

Li mien meffait, li mien pechié; -Li lerres de son larrecin 6040 Et li usuriers en la fin Quant des premiers maus s'est souffers, Lors a ses dons a dieu offers; Componction en son cuer a, Que les povres visitera, 6045 Des biens lor donra largement Qu'il a conquis mauvesement. Tiex aumosnes en itiex cas De grant merite ne sont pas; Quar cil qui tiex richeces font De droit amassees nes ont; 6050 Mes sachés que il li sofit Si componetion en lui git; Et ne retort en son aé A ce qui li est deveé 6055 Et plort et gemisse le fait Qu'il avoit premierement fait. Aucuns fait veu et si propose Foir delicieuse chose Por ce que il a dieu meux serve 6060 Et que le aut loyer deserve; Mes deliz de goulle tantost Tot cest proposement li tost: Apelez est icil pechiez De mainz veniaux, ce sachiez; Et s'aucuns plus febles propose User delicieuse chose Et d'iceux biens une partie En soit aus povres departie Icil done a dieu dou ciel

39 lierres P; larroucin P. 43 cour P. 44 pountes P. 46 Q la T. 47 Tex T; en itiex] 7 itex T. 48 gras merites T. 49 ter richece T. 51 sachiez q il nes soffist T. 52 gist T. 54 denehe P. 56 p'mieremen P.

57 Aucun T. 59 mex T. 60 haut T. 61 Mas P; geule T. 62 ce P; tiest P. 63 icist T. 65 feible T. 66 delicieuses choses P 67 iceulz T. 68 pourres P. 69 Icist T.

6070 Dons qui sont apelé de miel. Cis dons a dieu est agreables, Mes il n'est mie odorables.

## Levit. XI. 3ff.

Aprés la viende aus prevoyres Racontent ici les estoyres Celle que li peuples doit prendre. Premerement devons entendre

- Quant de dieu fu criez li mondes Que totes choses forma mondes. Mes les mours des homes qui sont Qui neteé ou toyches ont Sont senefices et paintes
- 6390 Es natures de bestes maintes.

  Beste rongenz, ongle devise,
  Est viende de juif prise;
  Mes beste qui ne ronge mie
  Et elle n'a ongle partie
- 6395 Celle ne doit juis user,
  Ainz la doit dou tot refuser.
  Oez quel note ceu demande:
  Li hons jus roinge sa viande
  Se il porte et se il toiche
- 6400 Les comenz de dieu en sa boiche.
  S'ongle est fendue et devise
  Quant le comendemens devise
  Qui sont en l'encienne loy
  Et sainctes paroles de foy.
- 6405 Li juif rongent voyrement
  Ceu qu'il ont en comendement
  De la loy que il ont leue;
  Mes il n'ont pas l'ongle fendue:
  Il ont bien les comendemens,

70 appelez T. 71 Cist T. 72 Mel T.
81 prevoyres] pvoyres T. 82 Recontent T. 85 formes P.
86 cria T. 88 taches T. 94 Y P; longle P. 95 inif T inis inis (+2) P.
96 Enz P. 97 ce T. 98 inst rüge T. 99 coiche T. 400 bouche T.
105 rungent T. 407 lehne P lenee T. 408 Mas P; fondue T.
8itsungsber. d. phil.-hist. Cl. CXLII, Bd. 5. Abb.

Mes il n'ont pas deus testamens; N'en ont c'un seulement, quar il Ne croyent le pere et le fil.

La vuille loy comende et loe Poysson qui a escherde et noe

6415 Que la lignie des juis

En puisse user en toz pais.

C'est a dire: si tu veaux estre

Viande au poissant roy celestre,

En avoyr la droite nature

6420 De poysson metes poyne et cure.
Li poysson qui les noes ont
Qui sur eve lever les font
Sont cil qui eslievent tozdis
Lor pensees en paradis.

A la joie qui fin ne prent;

Mes la char tant nous mayne et fet
Qu'elle de ant au bas nous tret.

Mes si tu les escherdes as,

6430 Saches que toz seurs seras;
Aussi con les escherdes sont
Conjointes que li poisson ont,
Aussi, se plusors vertuz as
Amassees, seurs seras.

Ci apres l'estoyre comende Que a juif ne soit viende Oiseaus qui desoz son pié tient La viende qu'il li convient; Et de l'aigle premerement:

6440 Celle volle plus autement
Que tuit oysel qui eles ont: —
En cete orgoylleux noté sont.

11 c'un seulement] seulement q P.

13 keine Initiale P; vielle T. 14 eschierde P. 20 metez P; paine T 22 ayue P. 23 toudis T. 25 chascun'tent T. 27 Mas P. 28 de dieu P; den haut T; traet P trait T. 31-34 fehlt P.

36 aus iuis T. 37 Oysel P. 39 lagle P. 40 hautement 2
41 ales T. 42 ceste orgueilleux T.

Et li grife unes bestes sont
Qui penes et quatre piez ont;
6445 Elle ocit home et chevaux crient.
En icete noter avient
La felonie des poyssans,
La mort des homes acroyssans.
Esmerillons est uns oyseaux,

Petite force a et est beaux.

Petit oysel sont la viande

Que il por le suen cors demande;

Senefienz ceux qui assaillent

La feble gent et qui travaillent

Et d'eaux defendre poer n'ont.

Li escoufles quant il a fain
Ne volle pas tozjors en vain,
Ainz s'esforce tant et espie

Gue possins prent par sa boydie.

Tot aussi fait cis qui n'a force,
S'estudie mot et s'esforce
En totes guises con il truisse
Agaiz coment il nuyre puisse.

Riens ne plest au vostor senz faille
Tant come fet mortel bataille,
Por ce que charuignes y truisse
Des quelles saoller se puisse.
Si resemble ceux qui les guerres

Et les os des guerres ensivent
Por les despoylles, dont il vivent.
Li corbeaux qui est noirs demende

43 griefe T. 45 occist T; homes  $P \ (+1)$ ; craint P. 46 iceste T. 50 a] wie es scheint, ein ausradirtes est-Zeichen  $(\div)$  T; et] y P. 16 pooir T.

58 Le T; to dis T. 59 En P; et] y P. 60 poncin' T; por P. '11 cil T. 62 7 efforce T. 64 Aguiez par qoy T.

65 plaist a austor T. 67 charoignes T. 69, 71 guearres P g'res T. 72 dom P.

73 noir T.

Les charuignes pour sa viende,
6475 Notans ceaux qui prenent les biens
Covertement ou il n'ont riens,
Qui primes omicides sont
D'eaux meismes, et puis tant font
Qu'otreement sont si nuisant

6480 Qu'estrange gent vont destruisant.
Cil qui la loy de dieu aprist
En semblence des oyseaux mist
Ceaux les quiex l'onor de cest monde
A tote felonie afonde.

G485 Mes nous y metons a droyture
Ceaux qui dessouz la coverture
Se covrent de religion;
Longuement por decepcion
Se sevent humblement tenir

Ou'a grant honour puissent venir.

De l'ostruce escrit ou livre

De Job trovons tot a delivre

Qu'el a penes de tel ator

Come de faucon ou d'ostor;

6495 Mes el n'a pas son volement A voler si ynellement, Et senefie ypocriste Qui vole en faygnant lui triste. L'ypocrites faint en son cors

6500 Ses faiz estre dorez defors,

Mes dedanz a pensee torte

Qui desir de plon en lui porte.

Aus eaux de la çuete nuit

Li jors et si voit cler par nuit.

6505 Li mauvés cest oysel resemblent Qui par nuit les maus font et emblent

74 charoignes T. 76 notăt T. 77 font P. 79 si] li P. 80 destruiant T. 87 couurent P. 89 So P; humblement] longuemt 5 90 puissant P.

91 ou] aou T. 93 elle a pènes T. 95 elle (+1) P. 96 a sit P; isnelement T. 97 lypocrite T. 98 faissant Im c'ste T. 504 clier P. 505 cel T. 506 et] y P.

Et les malices par nuit font Ne les biens que done jors n'ont. Li raalles est uns oyseaux,

6510 Es eves entre les ruisseaux
Le poez aucune foiz querre;
Aucune foiz habite en terre.
En eve con poyssons se cole
Et a semblance d'oysel vole;

Ne voler mont loin ne puet pas.

Autresi sont chevalier maint

Que chevallerie contraint:

A sec sont souvent excité

6520 Qu'il laborent en vanité;
Aucune foiz en eve sont,
Quant luxure maynent et font.
Li ostors volle a proye prendre
Por son seygnor viende rendre.

De domager la povre gent
Por la volunté que il font
A ceux a cui servise il sont.
Li choans qui le solloyl het

Sa viende porchacier set
Par nuit et les oyseaux redote;
Quar des oyseaux la torbe tote,
Quant cetui oysel veer peut,
Encontre lui tote s'esmeut;

6535 En escriant sor lui s'embat Et d'eles et de piez le bat. Cis senefie par droyture

507 malis ces P (malis auf Correctur; zwischen i und s ein einem a ähnliches Zeichen, das ur zu überdecken scheint).

10 aynes P. 13 ayne P; poysson T; coule PT. 14 Y P. 15 est noirs] noirs 7 T. 16 pout P. 17 zwischen Autressi und sout gestrichenes voler T. 19 A ce sont formet P. 21 ayne P.

27 nolente T. 28 a] en T; seruice sont T.

29 keine Initiale PT; chauans P; soleill T. 33 cestui T; voer puet T. 35 sus P; li T. 36 deelles P. 37 Cist T.

Les pecheors contre nature,
Ceaux qui on cors mal entechié
6540 Ont repost parfont cest pechié;
Et li just ont entencion
D'icez metre a destruction.

Li plunjons vigoreusement
Se plonge en eve et longuement,
6545 Soz eve sa demore fait.
Icis aus pecheors retrait

Qui en luxure mis se sont Et trop longue demore i font.

La cigoygne, qui fait grant bruit

Ou son bec, nus oyseaus ne nuit.

Colleuvres quiert et senz demore,

Quant el les trove, les devore.

Tot autressi maint fere seullent

Qui les autres trobler ne veullent,

6555 Mes en eux issi cruel sont Que venin retiennent et ont.

> Li signes blans quiert et demende En eve, en terre sa viende. Et cil qui robes blanches ont,

A totes les viendes querre
Que l'on treuve en eve et en terre.

Li herons a verayement

Au signe grant resemblement
En la gorge de lui tant entre
Qu'el est resemblable au ventre,
Covoyteux de viende prendre,

40 En T. 41 inste T.

43 plügens viguereusement T. 44 plüge T; ayue P. 45 ayue demeure T. 46 leist T.

49 Qa T. 50 O T; oisel T. 51 Couloures T. 52 beidemale etailes] la P. 54 voullent P. 55 enssit P.

57 cignes T. 58 ayue P. 62 len T; trouue P; ayue y P.

63 hairons P; veroiement T. 64 cigne T. 66 Quelle T; resemblabe T.

Amassens quant qu'il puet conprendre. Et ce qu'il prent en la riviere

6570 En ventre ou en bec rent arriere,
Autressi come s'il ronjast
La viende que il manjast.
Li riches coyteux de richeces,
Qui bastist et fait forteleces

6575 Et por son ventre mot asemble, Cetui oysel mont bien resemble; Et amoncelle fruiz si granz Qu'il ne pueent en plusors anz Ni gasté ni asoy estre;

En propres usages despendre
Et aussi con d'un ventre rendre.

Porfires, ce dient auquant, Est semblables au pelliquant,

Au bec, don sa vie conforte;
Es eves repere et la quiert
La viende qui li afiert.
Si est a cetui resemblables

Li faucons, ygneaux en sa proye,
A ses ongles tranchans l'asproye.

De cetui la resemblance ont Tuit cil qui apareillié sont

6595 Voler a tote mauvestié, Et a ce sont igneaul lor pié.

La qualendre en gengler s'afie; Et ceux voyrement senefie

68 puet] fehlt P (—1). 69 riuere P. 71 rungast T. 73 richeses P. 74 fortereces T. 76 Cestui T. 77 Y P. 78 puent P. 79 Ne T; ne assoy T 80 p9 T; peut T. 82 Y P.

83 Lorfires (keine Initiale) P Lors sires T. 85 ou] en T. 86 dot T. 87 En T; ayues P. 88 quil T. 89 cestui ressemblabes T.

91 isneaus T. 93 cestui T. 96 Y P; isneaul T.

97 kalende T; ieugler T.

Des quiex la lengue tot a taille Seme menaces et bataille. 6600 La hupe en puor sa vie Gemist et si ne chante mie: Ce sont cil qui les cures ont Don monde dom engoysseux sont; 8605 Quar lor amor dou tot s'afonde Aus terriens biens de cest monde. La chaqve-soriz ne fet pas Son vo fors pres de terre en bas, Si a penes en leu de piez. 6610 Et par lui est senefiez Cil qui dou monde a grant science Et est de povre conscience; Quar il volle pres de la terre Issi con cil qui ne veaut querre Nemés que les biens trepassables 6615 Et ne li chaut des pardurables. Cis a apris, senz refuser, De ses pennes por piez user; Quar il les pennes de son sens A gaain esmuet en toz tens. -6620 Toz ces oyseaus la loy devee Mangier a la gent de Judee.

### I. Reg. XXXI.

Apres tot ce s'apareilla
Li rois, en la bataille ala
12045 Et si troi fil et sa maisnie;
Et furent belle compaignie,
Grant semblent firent et grant montre.
Et li Filistim a l'encontre
Lor vindrent au devant mont tost;

99 lataille T. 600 Seime P Seme T; et bataille] tot a taille T. 604 dot T. 606 En P. 608 vol T. 609 penes T. 10 Car por T. 12 Y P. 14 Aussi veaut] viost P veul T. 15 trespassables T. 17 Cist T; ap's T. 20 amout P; tens] sens T. 21 loy] lor T. 45 .uj. T. 47 monstre P. 48 philistim T.

12050 Si s'asemblerent li dui ost
Issi con il lor fu loé
Es montaignes de Gelboé.
Illecques senz doute asemblerent,
Fellenessement se requierent

12055 Issi que aus premerains cos
Percent les escuz de lor cos,
Et tiex cent illecques verserent
Qui onques puis n'en releverent.
Et cil qui a cheval se tindrent,

Ont mises es mains les espees,
Si s'entre-donent grans collees;
La ot tant mort, tant manignié,
La ot tant cheval gaaignié,

La ot tant cop feru d'espee,
La ot tante teste copee,
Tant heaume et tant haubert fausé
Que voir dire ne vous en sé.
Li un gisent mort en la place,

12070 Li uns fuit et li autres chace;
Et sachez que cil qui ocit
Gueres plus de celui ne vit
Que il avant avoit ocis;
Ge ne vos diré: cis ne cis.

12075 Quar je nes savroye nomer
Ne nombre de mors assomer.
Mes tant vous di je que l'estoyre
Nous dit que tote la victoyre
Fu par devers les Filistins,

12080 Et de l'estour fu tiex la fins C'ocise tote l'asemblee Fu illec de la gent hebree.

51 Enssi P. 54 Felonessemet T. 55 Enssit P. 57 tes · c· T. 61 les mains aus T; hespees P. 62 sentrepaient T. 63 mors P; maaigniez P meshaigne T. 64 ot] ont T; cheuaux gaigniez P. 65 cos P despees P. 66 tant de testes copees P. 67 hyaume T eaume P; aubers P. 70 autre T. 74 dirai cil ne cilz T. 75 nes] ne P. 76 de] tes kaum des T. 79 philistins T. 80 l'estour] lost si P.

Et li aus monz de Gelboé
Furent de lor sanc emboé

12085 Et de vermoil sanc decorurent,
Qui rousee onques puis ne burent.
Si sachez qu'au darrier conroy
Furent mort li troi fil le roy.

Quant ses enfens vit mors li roys
12090 Et gesir mors ou champ toz troys:
Abinadab et Jonathas
Et Malchifiré, ,chetis, las'
Si s'est par plusors foiz clamez;
Son escuer, qui ert nomez

12095 Doech, si con il pot escrie
Et li comande qu'il l'ocie;
,Quar en moy, fet il, ,n'a resort
Con cil qui sui nafrez a mort;
Ne je ne voil estre a mort mis

12100 Par les mains de mes anemis.'
"Sire,' fet lors Doech, "merci!
Vous ne prendrez pas mort ici,
Qu'encor avez tens et seison
D'avoir santé et garison.

12105 Ne je ne sui tiex qu'entremetre Me doie de main en vous metre, ,Ha! beaux amis! ce dit Saul ,Autre terme ne voil je nul, Ne voil morir ailleurs que ci!

12110 Mes pren m'espee, si m'oei,
Ne mo fay pas autre foiz dire.
Car je n'é mes mestier de mire,
Ne plus vivre ne voil je pas;
Mes oci moy ignel-le-pas.

12115 Lors n'i va cil terme prenent Enssois l'a ocis maintenent.

83 haus T. 87 derrier T. 88 fiz PT.

91 Abminadab T. 92 malchifire (sic) PT; chetif T. 93 lamez T.

95 escrire T. 98 fu naurez T. 99 voil] will T. 101 doeth T 104 sancte P.

107 A P. 108 voil] vies P weill T; nus T. 109 voil] viex P will T; alleurs P aillieurs T. 11 mo] me T. 12 nai T. 13 viex P weill T. 14 occis T; isnel T.

## II. Reg. XVI-XVIII.

A cetui dona coyement
Li rois David comendement
Que vers Absalon se tressist

13315 Que vers Absalon se tressist
Et a lui parlast et fainsist
Que il fust ses amis de cuer,
Et puis ne lessast a nul fuer
Que il ne meist au desoz

13320 Les consaus Achitofel toz.

Maintenent Chusi s'en ala

A Absalon; quant il fu la

Receuz fu mont autement,

Car il ert sages durement;

13325 A conseillier le roy fu mis
Et faint que mont fust ses amis.
Achitofel, cui qu'il anuit,
Avoit conseillié que par nuit
Alast Absalon senz atendre

13330 Le roy David et les suens prendre.
Quar par ses espies savoit
Que David aus plains chans estoit
Et que sa gent n'ot encor mie
Amassee ne concuillie,

Et tot a plain le troveroit;
Et que bien prendre le porroit.

Mes Chusi ce consoil reprist
Et a mauvés le tint et dist
Que consoil ne savroit doner

13340 De David par nuit cheminer; ,Et si vous diré le por-quoy: Tuit sevent de David le roy Qu'il est fors et chevalereux Et d'avoir victoyre eureux.

13345 Et si set plus - ce cuit - de guerre

13 cestui T. 15 trasist T. 16 Y P. 17 cour P. 18 four P. 20 consos P. 23 Recebuz P; hautemt T. 24 durement] mot formet P. 27 enuit T. 30 siens T. 34 concoillie T. 37 chussi cest conseill T. 38 Y P. 41 dirai T. 42 le] li T. 44 ahereux P. 45 guearre P.

Que nus hom qui or soit en terre. Et si vous par nuit le chaciez, Sachez qu'il se sera muciez En aucun crot par aventure,

13350 S'avra tost fet une laidure.

Mes juqu'au matin atendroiz

Et lors tot a plain le prendroiz.

Cis consaux fu bien receuz

Et fu Chusi dou tot creuz.

13355 Quar Absalon a bons tenoit
Les consaux que Chusi donnoit;
Et sachez que toz les consaux
Qu'Achitofel, bons et leaux,
A Absalon por bien donoit

Quant Achitofel a veu
Que si consoil ne sont creu,
Par grant doleur, par grant engoisse
Qui son cuer destraint et engoisse

13365 Toz seux a son ostel s'en va;
Une corde qu'ilec trova
En sa main par mautalent prist,
Un laz corsour tantost en fist.
Le chep atache a un tré,

Et lors se pendi de son gré;
Et issi, si con je recors,
Fu omicides de son cors.
Issi Chusi retarder fist
Par maintes paroles qu'il dist

13375 Absalon et sa gent sens faille
D'encontrer David par bataille.
Et tandis de totes pars vint
Gent qui au roy David se tint

46 nulz hons T. 49 crot] clot T. 51 atendrez P.
53 Cist T. 54 chussi T. 55 bon T. 56 chussi T. 58 loiaus T.
59 donoit] disoit T. 60 Chussi anoient T. 61 vehu P. 62 crebu P.
64 cour P; et] y P. 65 s'en va] ala T. 66 qu'ilec] quil ot P.
68 corser P. 69 estache P atacha T. 71 Y enssi P.
73 Enssit P chussi T. 74 qu'il] qui T. 78 Gens T.

Si que de gent grant asemblee

13380 S'est en l'ost David asemblee.

Tant ot ou lui de bone gent
Que il ot ost et bel et gent.

Lors s'apareillent — ce me semble —

Li dui ost por hurter ensemble.

13385 Et quant David senz dote voit
Que asembler les estovoit,
A Joab son seneschal prie
Que il ne blece ne n'ocie
Absalon son fil seullement;

Metre — ce dit — ne li chaut il,
Nemés seullement de son fil.
Li dui ost lors s'entr'aprocherent
Et par bataille s'asemblerent.

Et fu li estors granz et fors
Et des deus pars granz li effors.
Et fu grant piece ainz qu'en seust
Qui le meilleur avoir deust,
Tant fu la bataille douteuse

Et aus parties perilleuse

Et mont encombreuse et mortele.

Mes senz dote la fin fu tele

Que Absalon et sa partie

S'est de la place departie

Et s'est por foir mise en voye;
Et li prouz Joab les convoye,
Ferant grans cos dou branc d'acier;
Absalon emprist a chacier
Si qu'Absalon fuoit devant

Absalon bien montez estoit

Sur un mulet qui tost portoit.

Et sist desus bien affermez,

84 urter P. 96 des] daus P; daus] .ij. PT. 97 qu'en] fehit T (-1).
400 Y au P. 406 leconnoye P. 407 coups du T; dac' T. 409 quassalon fuioit T. 10 parsuiant T.
12 portoit] couroit T.

De totes armes bien armez;

13415 Et si crin qui si lonc estoient
Qu'il juqu'au talon li batoient,
Si bel, si blont come fins ors,
Par cointise erent par dehors,
En tel guise qu'il li sailloient

De soz le heaume, et gisoient

— Tant erent lonc — encontre-val

Desus la croupe don cheval.

S'a tant foi qu'issi avint

Que par desoz un arbre vint

13425 Don les branches furent creues
Et desus la voye estendues;
Et vens leva toz abrivez
Qui ses crins a si eslevez
Et esdreciez encontre-mont

13430 Que en l'arbre enlacé se sont
Et envelopé durement.
Et li mulez hastivement
S'en est grant cors ostre-collez;
Et cil est penduz demorez

13435 Aus branches de l'arbre por voir,
Que ses cheveus ne pot avoir.
Et Joab qui aprés venoit
Et le glaive empoigné tenoit
Li fiert si qu'il li a boté

13440 Le fer tranchant par le costé
Si que ainz que d'ilec partist
Trois grans plaies ou cors li fist.
Et puis le fist giter ou fons
D'un crot qui mont estoit parfons

18445 Et couvrir d'un monceau de pierre;

15 qui lonc estient P (-1). 16 Q PT; jusquau talons T; bataint P. 17 blont] lonc T. 18 eraint P. 19 saillaint P. 20 gisaint P gesoient T. 21 eraint P; lonc] fehlt P (-1). 23 quenssi P. 24 .1. PT 25 Dou P; crehues P. 29 Y P. 30 enlacies T. 31 Y P. 32 astinemet P. 33 graz P gras T; oultre T. 34 pendans T. 36 cheuiex P. 42 ou] on P. 43 geter T. 44 Dou P; clot T. 45 monceaul P moncel T.

Quar nou volloit lesser sus terre.
Et si tost con David le sot
Tant de corroz et d'ire en ot,
Ne vous seroient li regret
13450 Qu'il en fist en un jor retret.
Trop em plora, trop en gemist
Et trop merveilleux deul en fist.
Si m'en voil or a itant taire
Et la senefience atraire.

# III. Reg. X und die Kreuzlegende.

En ce que Salemons regnoit Et son reaume en pez tenoit Si sagement que en toz sens Parloit li mondes de son sens. 14550 Et de lui mont grant renomee Est en plusors terres collee, Et tant est alee grant erre Qu'el est venue en une terre 14555 Qui Sabé estoit apellee. C'est une lointainne contree, C'est la terre ou croist li encens. Une raine de grant sens En icele terre regnoit 14560 Et tot le pais governoit. Si estoit asez jone et bele Et fut tot son aé puscele, Onques mari ne tart ne tost

En son aé avoyr ne vost,

14565 Dom li roys des vierges l'ama
Et en s'amor la conferma.

Por ce le saint esperit ot,

Dont une grant partie sot
De ce que a venir estoit;

46 nou] nel T. 49 serient li regrat greit P seroient li regrait T.
50 retrait PT. 52 deul T. 53 veill T; tere P. 54 retraire P (+1).
548 royaume T. 56 le monde T; son] ses P. 56 lointaigne o aus a
gebessert T. 58 royne T. 59 Eicele P. 61 gene P. 62 pucele T.
65 Dont T; virges T. 66 Y P. 68 Dont T.

Cete oy plusors qui disoient
Que Salemon veu avoient
Et que nus hom tant de savoir
Ne de sens ne pooit avoir;

14575 ,C'est cil qui set tote escience
Et qui de riens n'est en dotence'.
Tant en oy cete parler
Que il li plot la a aler
Ou Salemon trover porroit;

14580 Quar trop veoir le desiroit.

Apareillié lors son erre a,

Au chemin se mist, tant erra

Que ainz que passast demi l'an

Est venue en Jerusalem.

14585 Si sachez qu'elle ert bien garnie Et de joyaux et de mesnie; Aromaz, pierres precieuses, Cleres, fines et gracieuses Et d'autres joyaux grant planté

14590 Avecques lui ot aporté.

Li roys a grant solempnité

L'a receue en son osté;

Et elle li fait presenter

Les dons qu'el ot fez aporter

14595 Qui de tres aute valeur sont.

Et li roys l'en mercia mont;

Lors proposa maintes paroles

La raine et de paraboles

Plaines de dote et d'ocurté.

14600 Mes Salemons a en clarté
Fetes responses mont apertes
Et ses paraboles overtes,

70 deuoit PT (+1). 71 Ceste T; disaint P. 72 auaint P. 73 nulz hons. 74 pooit] poit P. 75 essience P science T. 77 ceste T. 80 voer T. 85 ert] est T.

92 recenue P; hoste T. 93 Y P. 94 fait aporte T. 95 haute T. zwischen roys und len getilgtes li T; mercie P. 98 royne T. 99 Paignes P obscurte T. 600 esclarce P en clarce T.

Qu'onc n'i ot proposicion
A qu'il n'ait fet solucion.

- 14605 Maintes choses qui erent closes
  A enseignies et descloses.
  Et celle a cui mont plesoit
  La parole que il disoit,
  De lui escoter ne cessoit.
- 14610 De ses paroles se pessoit
  Et durement s'esbaissoit
  Dou grant sens qui de lui issoit.
  Grant piece avec lui demora;
  Et Salemons mont l'enora;
- 14615 Encor por lui plus festoyer

  La mena por esbaloyer

  En mesons qu'il avoit tres belles

  Autresi con totes novelles

  Es lendes pres de la cité.
- 14620 Trop y avoit plesent osté

  De totes choses bien garni

  Et de trestoz biens repleni.

  Une piece de fust avoit

  En cel osté dom l'on disoit
- Onques nul leu trover ne porent
  En quoy peust estre a devise
  Cele piece de boys asise.
  Si ert ele tot senz gabois
- 14630 La plus bele piece de bois
  Qu'il eussent onques tenue
  Ne qui en l'euvre fust eue.
  Mes onques ne pot estre prise
  Mesure dom el fust asise;
- 14635 Quar par trois foiz en aut levee Tosjors fu trop longue trovee, Puis descendue et puis roignie.

603 pposion P (-1). 606 eraint P. 606 A] î T. 14 lõnora T.
16 Lemena T esbanoyer T. 19 landes T. 20 piaisant T. 24 ostel
dont len T. 25 lostel T. 29 est P. 31 Que il P (+1). 34 dom]
dont T. 35 .113. PT. 36 Tor iors P Touiours T. 37 rõgnee T.
Sitsangsber, 4, phil.-hist, Cl. CXLII. Bd. 6. Abh.

Et puis a la quarte feie Fu si corte qu'en nulle guise 14640 N'i ot leu ou elle fust mise. Lors l'ont lancee en un mal pas Por fere planche a un trepas. Li rois aloit parmi leans Ou la rayne esbaleans 14645 Tant qu'il sont venu pas por pas La ou la planche ert ou trepas. Li rois sur la planche monta, Et la raine qui mont a La piece de boys regardee S'est de monter sus retardee; 14650 Et puis dit qu'en avant n'ira Ne ja desus ne montera. ,Et savez vous, sire! por quoy?' Fet la sage raine au roy; ,Por ce que une grant mervoylle 14655 Dom tote la gent se mervoylle Est ja de cest fust avenue. Et tot soit el a grant tenue. Encor une autre en avendra 14660 Que li mons a plus grant tendra! Et li roys li enquiert adonques, Quel mervoylle ce sera donques; Quar mont a savoir le desir, Dame, s'il vous vient a plesir.' "Sire!" fet el ,ne vous ennuit; 14665 Ne le vous diré pas ennuit. Mes ainz que soit tierce jornee Quant de ci m'en seré tornee, Lors vous feré je bien savoir De cete chose tot le voir. Et li rois li enquiert et prie

38 fiee P foie T.

43 aloit] estoit P. 44 royne esbanoians T. 48 raigne P royne T; ml't T. 50 de] dou T. 54 raigne P royne T. 56 Dont P. 59 auiendra P. 60 monde T; tiendra P. 64 se vouz T. 65 ele P(+1); anuit P. 66 dirai T; enuit P. 68 serai T. 69 ferai T. 70 ceste T.

Par amor qu'el ne l'oblit mie; Et cele jura sa creence Que ja n'en fera negligence.

14675 Apres ce ne demora mie
Que la raine et sa mesnie
Vindrent au roy por congie prendre;
C'a lor pais les covient tendre.
Li roys fist des tresors royaux

14680 Trere de mont riches joyaux,
S'en a mont grant sonme donce
A cete raine honoree;
Et elle les reçoit et prent
Et l'en mercie durement.

Li rois grant piece la convoye
Et puis s'est mis au retorner.
Et celle erre senz sejorner;
Mes el n'a pas en obli mis

14690 Ceu qu'el avoit au roy promis,
Enssois li envoye une letre
Ou li plot tiex paroles metre:
Salue le premerement,
Et puis li fet son mandement:

Qu'en icele piece de boys

Par que l'en passe ou preau

De ta bele meson reau

Sera crucifiez uns hon

14700 Ou tens a venir senz reson,
Par la cui mort — sachés de voir —
Pardront juif roy a avoir
Et faudra lor regnes dou tot.
Et Salemons qui peur ot

72 quil T.

76 royne T. 79 roy T. 81 some T. 82 ceste T; raigne P royne T. 83 Y P; recut T. 84 bonement P. 85 Y P. 90 Ce T. 91 Aincois T. 93 Saulue T; p'mieremt T. 97 que] quoy T; p'aul PT. 98 reaul P royaul T. 99 .1. hom T. 701 la cui] laquel P. 702 Perdront T. 703 regne T. 704 poour T.

14705 De ce que elle li escrist
Une grant fosse fere fist
Si grant, si lee et si parfonde
Con il plus pot, enjuqu'a l'onde.
Et sachez qu'en celle terree

14710 Fu lors celle piece enterree.

Et demora mont longuement
Juques pres de l'avenement
Que Jesus en cest monde vint.
La terre lors fondre covint

14715 Qui cele piece avoit celee;
Et s'est si parfont avalee
Que grant eve illec sordi
Qui cele piece que je di
A en aut desus eslevee.

14720 Issi fu la piece trovee

Dom la veire croiz fete fu
Ou fu mis li douz cors Jesu.

Et par la vertu de lui sainte
Est la lumere hebree estainte.

14725 Et cele fosse par covent
Fu dite des lors en avant
De toz Probatique Piscine.
Ce dit l'escripture divine.
Ici apres devez entendre

14730 Quel mistere l'en i peut prendre: La raine note l'iglise Qui des peans nescense a prise, Qui fuit le mende et dieu desert En ce que ele bien le sert.

14735 Cil qui veaut vivre chastement
Done a dieu gemmes voyrement;
Et cil qui a vertuz en lui
Done aromaz, si con je lui.

705 escript T. 706 9me T;  $\tilde{e}$  iusque londe T. 13 ih's P ih'c T. 15 Qni]  $\sim$  (Zeichen für Et) P. 17 esgue P eue T. 18 Q' T. 19 haut T. 20 Enssi P. 21 Dont T; vraie T. 22 licors de ih $\tilde{u}$  P. 27 probatiques pecine T. 28 deuine T. 31 royne T; leglyse T. 32 paiens nessance T. 37 cils T.

Cil qui ovre juqu'a la fin

Bien sagement, cil done or fin.

Et cil se mervoille dou sens

Salemon — quar issi l'entens —

Qui peut les paroles entendre

Jesucrit et mistere prendre.

14745 Issi Sebile et sa mesnie
Se parti de la conpaignie
Au roy qui tant avoit de sen
Par son congié et ala s'en;
Et disoit que plus y avoit

14750 Trové de sen qu'en ne disoit.

Et Salemons, qui demora

En son pais, si labora

A ce que il fames eust

Des plus beles que l'en seust. u. s. w.

#### Esther I.

D' Ester en pure verité

Veault Macez de la Charité
Ici l'estoyre en rime metre.
Or entendez que dit la letre.
Je truis qu'en l'encienne loy
Ot jadis un mont poissant roy.

Riches ert et mont renomez;
Assuerus estoit nomez;
Tote ert la terre a lui soumise
Entre Ethiope et Inde asise,
Et tote servoit a s'onor

Enjuqu'en Aise la Menor.
Quar cent regions li devoient
Trëu et totes le servoient

39 outre T. 40 cil] si P. 42 Salemons T. 43 l'entens] le sens T.

Enclines en humilité.

47 avoit] fehlt T (-2). 48 et] y P. 50 qu'en] que T.
69 Hester P; charite T. 70 Venus P; mace T. 74 roy] r aus f gebessert T. 78 ethyope T; inde P. 80 en Aise] einde P en jude T.
81 deuoint P. 82 Trehuz P. 83 Enclinez T; en] 7 P.

Cist riches rois en la cité

17585 De Suze avoit son sege pris;
Quar Suze lors avoit le pris
Par tot son poer de noblese
De grant poissance et de richese.
Au tiers an de son regne avint

17590 Que cis rois une grant cort tint
Des princes qui de lui tenoient
Leur terres que il governoient
Et si dura cete grant cors
Par cent et soissante et diz jors

17595 En un palais qu'onques nul tel N'orent veu nul oeil mortel. Car painz y estoit a pincel Li cours des estoylles dou cel, Li pillier estoient d'argent

A ymages totes noveles
Qui trop erent cointes et beles.
En aut ot perres precieuses,
Resplendissans et gracieuses

17605 Qui clarté donent et lumere.

Trestot en autele menere
Come les set planetes font
Qui ou ciel ordenees sont
Donent les gemes resplendor

17610 Ou palais par nuit et par jor.

Et l'escharboucle en la menere

Dou Soleil i donoit lumere.

Esmeraude vert, un po brune,

Ert illecques en leu de Lune.

17615 Illecques contient l'estopace
De Jovis le leu et l'espace,

85 Car T; siege T. 86 suse T. 87 pooir T; noblece T. 88 richece T. 90 cist T. 91 tenoint P. 92 Lor T; governaint P. 93 ceste games T. 94 lx P; Par · c · 7 · lxx. iours T. 96 vehu P; oeil] eo P oeill T. 97 pinciel T. 98 estoiles T; ciel PT. 99 pilier T; estient P. 602 eraint P. 603 haut T. 605 lumiere T. 506 maniere T. 607 · vy. T. 609 gemes T. 11 lescharboncle T; man'e T. 12 sollau T soleill T; lumiere T. 13 v's T.

Illec la forme et la figure Porte li jaspes de Mercure. Illecques luist Mars et s'afiche

Illec voit l'en bien senz peril
En leu de Venus le beril;
Et por Saturne la planete
Puet en la veoir la magnete.

17625 Si ot en leu des doze signes
Doze perres cheres et dignes. —
En cel palais trestuit par conte
Mangerent roy et duc et conte;
Et apres alerent manger

17630 Li baron et li chevaller.

Apres ce comanda li rois
Que toz li pueples demenois
Qui dedanz Suse demorast
Trestoz ensemble s'aunast

Festes enjuqu'an sisain jor. —
En l'ensainte et en la cloyson
De leenz ot une meson
Grant et lee qui ert seanz

17640 Delez le vergier de leanz.

La firent li queu le conroy
Par le comandement le roy
Des viandes que il avoient
Qui mont precieuses estoient.

17645 Et li vergiers ert par delez
Beaux et nobles et granz et lez.
Et de celui vergier issoit
Tote la bonne odor qui soit
En totes les bones espices

17650 Que l'on puet avoyr por delices;

22 venux T. 23 sacurne T. 24 voer T. 25, 26 .xij . PT. 27 cest T; trestout T. 29 Y P; mengier T. 30 cheualier T.

32 lipeuple T. 34 sahunast P. 36 sizen P. 37 la cainte T. 38 meson] aus raison gehemert T. 43 auaint P. 44 estaint P. 45 vergier T. 46 Biaus T. 50 len T.

Si que mont grant odor donoit Au conroy l'odor qui venoit Aus viendes qui mont playsoient A trestoz ceaux qui les usoient. Quar de beauté pessaint les eaux Et d'odor les narilles meaux: Et repeues en estoient Les boiches de ceaux qui l'usoient. Et li vergiers si nobles yere 17660 Qu'arbre de diverse menere Par le vergier erent planté; S'en y avoit a grant planté De tel vallor, de tel essanse Qu'il avoient treble poissanse: 17665 Quar il donoient medicine Aus malades en brief termine, Ombre a ceaux qui s'i reposoient, Viande a ceux qui fain avoient. En cel vergier ot mis nature 17670 Tel engin, tel poine et tel cure Que il n'i ot nul arbre enté Qui ne portast fruit a plenté: Et tel erent li arbre tuit Que tuit portoient noble fruit. 17675 Ou milleu avoit une vigne Bien ordenee, tote a ligne; S'avoit tot son adroicement De fin or et de fin argent: Et de gemes tant y avoit 17680 Que nus le nombre n'en savoit Qui par la vigne reluisoient,

52 lordor T. 53 Au P; playsaint P. 54 veaint P. 55 pessent T; yex T. 56 dosdor P; nasrilles P. 57 repehues P; estaint P. 58 bouches T; luisaint P. 59 yeres T. 60 Quarbres PT; diverses PT; man'es T. 61 eraint P. 63 essanse] nescense P. 64 auient P. 65 donient P; medecine T. 66 brief] f aus s gebessert P. 67 Vmbre T; reposaint P. 68 avoint P.

70 paine T. 71 Quil P (-1). 73  $\infty$  eraint P (-1). 74 portient P. 75 millieu T. 77 adrecemt T. 79 gemes T. 81 reluisaint P.

Si que resplendir la fesoient; Aus cés ert li argens souzmis Et aus rains estoit li ors mis

I sont veu engendrer vin.

Ou vergier avoit tantes maintes

Et de diverses colors paintes

Dom les colomes, li pesson

17690 Erent d'argent enjuqu'en son.

La veisseiz les liz vestuz

De dras de soye, d'or batuz.

Tot ce rendoit lez et joyans

Les barons qui erent leans.

17696 Ilec furent les tables mises
Et les coupes desus asises
Qui totes estoient d'or fin,
Et li pot repleni de vin
Dom la savour ert doucereuse

17700 Et l'odour estoit savoreuse.
Li vins qui fors et clers estoit
Por trois choses mont lor plesoit:
C'ert por la merveillose odor
Et por savor et por color.

17705 Nus n'iert qui feble le feist Ne qui eve ou le vin meist. Mes chascuns a sa volunté Avoit dou vin tot a planté. — Et tot aussi comme li rois

17710 Avoit ses barons a ses dois, Ravoit la raine aussi Qui apellee estoit Vasti

82 lafesaint P lefaisoient T. 83 Au PT; see P ceps T. 84 Y P; au PT; or T. 85 bouryon T; gemes T. 86 l] T T; engengendrer P (+1). 89 Dont T; colombes T; poinsson P. 90 Eraint P. 91 veissiez T. 93 nach liez ein durchgestrichenes les T. 94 eraint P. nach 96 llec fu tote la noblece De laterre 7 la grät richese P (vgl. 17715f.). 97 estoient P. 99 Dont T; lasaueour P sauours T; est PT. 702 .uj. PT. 703 Sert T; mernoilleuse T; Et por P0 par P0. 706 floibe P0. 706 esque P0. 707 volente P0. 708 tot a toute P0. 709 aussit P0. 11 La royne rauoit P0. 12 vasci P0.

Ses tables posees et mises
Ou les dames rerent assises.

17715 Illec fu tote la noblece
De la terre et la grant richece,
La furent li aornement
Dou pais tuit comunement;
Illecques estoit a devis

17720 Tote la beauté dou pais.

#### Einleitung zum Hohen Lied.

Par Salemon nous baille et livre Li sainz esperiz un beaul livre Dont la matere est gracieuse Et a nous toz mont precieuse, 20695 Qu'el est de pure charité. Ja Macez de la Charité A metre en françois ne l'eust Emprise, se il ne creust Qu'avoir grant profit i porront A lor ames cil qui l'orront. 20700 Icis livres n'est mie grans, Apelez est li Chans des Chans. Et por quoy il a issi non, Ne vous celeré mie, non. 20705 Car come li dous Jesucriz Soit loez par toz les escriz Que Salemons a compassez, Plus est loez ici assez Que en nul de ses autres chans, 20710 Por c'est nomez li Chans des Chans. Quar nus si dous chans ne puet estre Com de loer le roy celestre. Quar por lui loer a tozdis

14 rerent] eraint P. 15 la] sa P. 18 tot P.
92 Li s. espit T; bel T. 93 Dont T. 96 maces T. 701 Icist T.
703 ha enssit P. 704 oucelere P (+1) celerai T. 705 ihūcrist T.
706 tout T; escris T. 709 nul] nus PT; ces P. 10 ce est PT (+1).
11 chant T. 12 roys T. 13 toudis T.

Nouz fist il et forma jadis. 20715 Si desir ce que dit la letre En françois et en rime metre Et dire en plus clere parole, Por ce qu'ocurement parole. C'est por plus clerement entendre Et le sen de la letre prendre. 20720 Si pri celui glorieux pere Qui livra ses clés a Saint Pere Que de sa tres sainte rousee Soit un po ma lengue arousee, 20725 Si que de ce que je propose Puisse descrire aucune chose Qui a loenge et a memoire Soit de son non et de sa gloire.

#### Einleitung zu den Maccabäern.

Les Macabés voil ci retraire Et don latin le françois traire. Alixendres cil qui par guerre 23910 Pot jadis tot le mont conquerre, Qui tant ot proece et tant fist Que tot le monde a lui somist, Par cui fu Daires surmontez Li poissans, et Porus dontez, 23915 En doze ans doze citez fist Et a trestotes son non mist, -En la fin cil qui le deust Honorer si le sen eust, Entipater, fist la poison 23920 Qu'il li dona en träison Venin qui tant le seignori

18 quo curement P quoscurement T. 20 sens T. 21 celi T. 22 cliers P. 24 poi T.

907 macabees P (+1) machabes veill T. 909 Alixandres T; par] por P. 11 prohece P peace T. 13 sormontes T. 14 Porus] poitis P. 15 beidemal .xij. PT. 16 son] lor P. 18 sens T. 19 Antipater T. 21 Vemin T.

Que senz dilacion mori. Et quant il se vit en tel point Que plus vivre ne porroit point, 28925 Les aus barons qui le servoient, Ceux qui plus grant valor avoient, Fist lors venir en sa presence; Illec lor a fet departence A tot le meaux que il savoit 23930 Des regnes qu'en sa main avoit. Doze ans avoit quant s'adona A regner et doze ans regna; Et a vint et quatre ans senz dote Fu la fins de sa vie tote; Et encore dure au jor d'ui 23935 La grant renomee de lui. Quant mors fu, sus sa sepouture Fu notee tel escripture: "Ici gist en petite biere 23940 Cil a qui toz li monz briés iere. Cil qui apres sa mort regnerent Hontousement se gouvernerent; En meniere que il devoient Eux ne lor regnes ne tenoient 23945 De ces fu Entiochus nez A toz mal fere abandonez . . . u. s. w.

25 servait P. 26 auoint P. 20 miex T; auoit P. 31, 32 .xij . PT. 33 vint I mj . P .xxmij . T. 37 seposture P. 38 tel] cele T. 39 Instiale PT. 40 ere P.

41 Keine Initiale PT. 42 Ontousemet P. 43 man'e P; deuoint P. 44 ne tenaint P quil tenoient T. 45 antiochus T. 46 tout T.

### Anmerkungen.

6011-6072. Die Ausdeutungen stammen aus Radulphus Flaviacensis.

6039. de son larrecin steht in der Luft; es gehört kaum zu ses dons (6042), sondern dem Dichter schwebt hier bereits der Gedanke componetion a (6043) vor; da ist ihm inzwischen der Wucherer eingefallen, der dem Satze eine ganz andere Wendung gegeben hat. Wieder ein Anakoluth.

6041. soi soufrir, aufgeben, sich enthalten, zahlreiche Belege für diesen Gebrauch bei Godefr.; vgl. noch: Alaitié tant que il se pot Assez de memelle souffrir 10427 f.; ferner 6222, 6687, 24972.

6381—6434. Die Ausdeutungen gehen auf Gregor zurück. Paterius in der Patrol, 79, in Lev. IX, X.

6398. justu wird in unserem Text nach dem Muster von oste, fuste behandelt; vgl. just: fust 20630; Que c'est dou just la sapience 6078; just auch sonst. jus nom. sg. und acc. pl. 789, 1112, 2093, 6317, 6980, 7251, 6884, 9331; vgl. os (ostis) 7051 u. s.; daneben allerdings auch justes als Obl. pl. 3418, 20587, 23113.

6435-6622. Die Erklärungen aus Radulphus; zum Theil weiter ausgeführt.

6439. Für absolute Construction, d. h. einen Ausdruck ohne Prädicat, wobei letzteres nur unbestimmt vorschwebt und entweder aus dem Vorhergehenden oder dem Sinn zu ergänzen ist, finden sich bei Macé de la Charité manche Beispiele. Hier wird dem Dichter ein 'befiehlt es das Gesetz' oder ein 'sprechen wir nun' im Sinn gelegen sein. Ein einfaches Verbum Substantivum ist bei dem absoluten Adjectiv 6567 hinzuzudenken. Aehnlich bei der Schilderung der Schönheit Absalons: Nature qui de sa poissance Li donna pleniere abondance Ne lessa onques que l'on sache Ou cors Absalon une tache: Mes de totes beautez prisiez De la vertiz enjuqu'aus piez 12333 f. Substantiv und Zahlwort in folgender Stelle aus der

Aufzählung und Ausdeutung der Stationen: Tant ala li peuples ades Que il est venuz en Cades, Qui vaut autant ... Come promissions de fruit : Trente et troisieme stacion 7505. — Aehnlich Hauptsatz + Relativsatz: Von Gott heisst es 5446: Sur Pharaon en ot fet dis (signes) Et la mer qui fu asechee Et la manne qui fut donce Avec les quailles autressi Et l'aive qui de roiche issi; über letzteren Fall ausführlich Tobler in den VB. I 36.

6473ff. Mir ist die Ausdeutung nicht verständlich. Mace folgt genau dem lateinischen Text des Radulphus: Corous avis est nigra cadaveribus inhians; eorum typum gerit qui per [infidelitatem sive per]' carnis immundiciam decolorati erga se ipsos primitus homicidae, etiam mortibus pascuntur alienis. Soll das ein starker Euphemismus für sexuelle Vergeben sein? erga se homicidae bedeuten in seinem eigenen Fleisch wühlen'?

6481—6490. Radnlphus Flaviacensis: Huc usque sub specie avium de illis egit lex qui quacumque potestate seculari abutuntur ad scelera; sed cum inveniuntur plurimi qui honores quos ambiunt sub seculari habitu attingere non valentes ad hoc solum speciem religionis assumunt ut desideratam celsitudinem quasi contempnentes citius assequantur, sub structionis introducuntur imagine. Macé scheint nicht verstanden zu haben, dass der erste Satz auf alle vorangegangenen Vögel sich bezieht, der zweite auf die folgenden.

6491—6502. Radulphus Flaviacensis: Scriptum est enim (Hiob 39): Penna struthionis similis est pennis herodii et accipitris. Struthio ergo pennae eorum similitudinem habet, sed volatus eorum celeritatem non habet. Ita hypocritae bonorum vitam simulant, sed veritatem sanctae actionis non habent.

In 6498 befriedigt mich die Lesart von P lange nicht, obwohl man zur Noth einen Sinn herauskriegt. Ich wollte ursprünglich lesen: en faygnant contrite ,indem er einen Zerknirschten spielt', was aber durch die Quelle gar nicht gerechtfertigt erscheint.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Die eingeklammerten Worte fehlen in der Handschrift der Par. Nat. Bibl. f. lat. 377, 75\*, stehen aber im Codex 378.

6503. çuete; die Aussprache wird durch die Schreibung suete bewiesen, die einigemal erscheint. Es hatte wohl ursprünglich gar nichts mit chouete "Krähe" zu thun, mit dem es später zusammengeworfen wurde. Es gehört zum ital. civetta und ist vielleicht nichts anderes als \*civitta, "die kleine Bürgerin", spasshafter Name für einen in hohlen Bäumen lebenden Vogel. chouette "Eule" dann durch den Einfluss von chouan.

6559 Vorwegnahme und Wiederaufnahme sind sehr gewöhnlich. Hier nur eine kleine Aufzählung typischer Fälle,
namentlich solcher, die mit irgend einer Unconcinnität verbunden
sind: α) andeuz d'un coup les tresperça 7805; Quatre livres...
En y (im neuen Testament) a des evangelistres Et Sainz Pol
un de ses epistres... 4592; Mes Sainz Macez... Li apostres,
en s'evangile, Là est tote la progenie 6757; La loi comandoit
Dou feu qui dou ciel descendoit Que il de celui preissent; vgl.
6414; β) mit relativer Verschränkung (To. VB. I 184): la cité
que je devise Qui en Mede estoit assise 17004; γ) die Wiederholung des que, die ML. III, § 654 bespricht, ist sehr gewöhnlich und findet sich gelegentlich auch ohne eingeschobenen
Satz: Dit fu a Lot qu'il et sa fame Que il leur mesnie preissent 1486.

6509—6522. Radulphus Flaviacensis: Larus vero animal est et in aqua et in terra vivens, quia sicut avis quidem volat ut aquatile autem natat. Sunt et inter militares hvius generis quam plurimi qui nunc militiae laboribus atteruntur et quasi in arido versantur, nunc vero luxuriae petulantiaeque fluxu resolvuntur.

6577. Wie , petit' nicht nur ,klein', sondern auch ,wenig' bedeutet, so heisst ,grant' unter Umständen ,viel'. Vgl. mont granz blez avoit 16227, ferner molt i trova grant gent Herm. de Valenc. Zu petit, tant ML. III, § 53. Auch natürlich bei quant: quantes ames 24891; s. Godefr. s. v.

13313. cetui: der früher erwähnte Chusi.

14662. Für das Capitel "Oratio" wären manche Unregelmässigkeiten aus unserem Text zu berichten. Sehr häufig geht die Oratio indirecta wie hier in die Oratio directa über. Vgl. oben 13337ff. Erwähnt sei nur ein Fall, wo sie wieder renig zurückkehrt: Et cil (Urias, nachdem er von David die Erlaubnis

erhalten hat, in der Heimat zu bleiben) jure que ja plus jor Ne fera illec de sejor, Mes face tost, si s'en ira Que ja plus n'i sejornera; Ge seroie ci a sejor Et nostres pueples chascun jor En bataille mortel seroit? Ja se Dé plaist, ce ne feroit. 12886ff. Hieher gehört auch das von To., VB. I 39 besprochene que, das scheinbar Oratio directa einleitet: Apres enssit qu'autel ator ,A li tiens cos comme la tor . . . . 21907; Et puis enssit à droite ligne Que , je regardasse la vigne . . . . 23115. Auffallend ist ferner, wenn die Rede, ohne dass es irgendwie angezeigt wird, sich an eine andere Person wendet: Daniel ... Li a respondu que il ment; Et suches que senz demorance Sera prise de toi vengance. - Or en soit cist (der eben mit ,du' Angeredete) de ci menez Et li autres soit amenez'. 19553 ff. Dass mitten in der Oratio directa Erläuterungen des Schriftstellers eingeschaltet werden, ist wohl auch sonst zu belegen; auffällig aber ist, wenn sie relativ an die Oratio directa angeknüpft werden: Puis enssit ...: ,Tes deus memelles sont por voir Tot aussi come dui faon De chevres', de quoi nous creon Deux peuples esmouvoir à bien 23264f.

17569-17720. Die Schilderung der Pracht des königlichen Gartens und Palastes findet sich in Peter Com. Esther I: in domo illa mirabili de qua legitur in historia Alexandri, cujus columnae erant argenteae, tectum instar firmamenti concameratum, habens gemmas diversi coloris, in figuram siderum et signorum dispositas'. Post hos dies convivii convitavit omnem populum qui erat in Susis, et discubuerunt extra domum septem diebus, in vestibulo. In horto erat vinea habens vites argenteas, et palmites aureos et botros ex varietate gemmarum distinctos. Super convivantes extensa erant tentoria quae appendebantur columnis argenteis et marmoreis eburneis circulis inserta funibus byssinis atque purpureis. Lectuli quoque aurei et argentei dispositi erant super pavimentum smaragdino et pario stratum lapide. Bibebant autem omnes in aureis poculis vinum praecipuum et abundans, nec erat qui nolentes cogeret ad bibendum, licet id moris esset apud Persas. Vasthi quoque regina fecit convivium feminarum in palatio regis. Man sieht, die Namen der Planeten sind nicht enthalten, aber angedeutet; was mit der Historia Alexandri' gemeint ist, konnte ich nicht eruieren. Weder im Iter ad

paradisum, noch im Liber de proeliis oder in der Epitome fand ich eine ähnliche Stelle, obwohl in den letzteren die Pracht des Palastes von Susa hervorgehoben wird; eine ähnliche Zusammenstellung von Planeten und Edelsteinen findet sich allerdings in ganz anderem Zusammenhange in Julius Valerius (ed. Kuebler) 3, 12 Jovem enim viseres aereo lapide nuncupatum, Solem crystallo, Lunam adamante, Martem dici sub lapide ematite; sed Mercurius ex smaragdo fuit, Venus vero sapphiria, Saturnius in ophite, tum horoscopus lygdinus . . .; ähnlich in der Epit. (ed. Zacher) I, 4. Die Zusammenstellungen sind nicht dieselben wie bei Macé. Möglich ist, dass diese Stelle als Anmerkung oder Randglosse in eine Gruppe von Handschriften des Peter Comestor gekommen; die Ausgabe von Migne enthält, wie ich mich an anderen Stellen überzeugt habe, nicht alle derartigen Anmerkungen. Namentlich wenn Macé die Zusammenstellung aus einer Randglosse hat, wären die Aenderungen begreiflich.

17607. Da es seine Schwierigkeit hat, das come — font auf etwas erst Folgendes (donent resplendor) zu beziehen, so hätte ich vielleicht besser gethan, nach lumere Comma oder gar nichts zu setzen und come bis sont ànd notwo zu fassen.

23917—23936. Die meisten Angaben stammen aus dem Schluss der Epitome. 23931—23934 enthält ganz Falsches; aber derselbe Fehler findet sich in der Handschrift D der von Zacher herausgegebenen Epitome: Vixit autem annis .xxmj.; vgl. Paul Meyer, Alex. II 50, n. 4, wo annos .xxmj.

23937—23940. Woher stammt der Bericht dieser Grabschrift? aus dem Iter ad paradisum, zu dem der Gedanke vortrefflich passt, nicht. Am Schluss der Epitome heisst es: Et quem orbis universus ferro superare non potuit, vino et veneno superatus atque extinctus obiit. Das klingt ganz entfernt an. Viel näher stimmt eine Stelle in Lambrecht's Alexander:

(ed. Kinzel 7274-7278)

niwit mêr er behîlt alles des er ie beranc, wene erden siben vôze lanc, alse der armiste man, der in die werlt ie bequam. Hätte Lambrecht auch den Schluss seines Gedichtes aus der französischen Quelle — was mir trotz Paul Meyer's gewagter Behauptungen wahrscheinlich ist — eine Quelle, die, wie wir wissen, mit den lateinischen Originalen theilweise sehr frei umsprang, so wäre zur Annahme nicht mehr weit, dass auch Macé daraus geschöpft hätte. Vgl. auch Disciplina clericalis (Patr. L. 157, 705): Heri totus ei non sufficiebat mundus, hodie quatuor sufficiunt ei ulnae.

#### Berichtigungen:

S. 15, Z. 25 ui und ue. — S. 19, Z. 16 Mes. — S. 33, Z. 7 passé ind. — V. 12083 aut mont (in den Lesarten: aus mõz P haus mons T). — Zugleich sei es mir hier gestattet, einen kleinen, aber störenden Irrthum in meinem Bericht zu verbessern. Dort lies S. 169, Z. 35 (S. 5, Z. 20 des Septadr.) ié statt ie.

## VII.

# Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt.

Von

Anton E. Schönbach, corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Zweites Stück:

Zeugnisse Bertholds von Regensburg zur Volkskunde.

Die folgenden Zeugnisse zur altdeutschen Volkskunde sind aus den Sammlungen lateinischer Predigten des Minderbruders Berthold von Regensburg geschöpft worden. Dabei habe ich mich zunächst von der grundlegenden Arbeit des Domherrn Georg Jakob: "Die lateinischen Reden des seligen Berthold von Regensburg" (1880, vgl. meine Besprechung im Anzeiger für deutsches Alterthum 7, 385—401) leiten lassen und fürs erste folgende Handschriften benutzt:

1. Für den Rusticanus de Dominicis den Codex der k. k. öffentlichen Bibliothek zu Linz (Beschreibung bei Jakob, S. 14f.). Indem Jakob S. 45-55 den Inhalt der Handschrift darlegte, schloss er mit Nr. 58 (in Wirklichkeit Nr. 60), Blatt 153, 2. Mit Recht, wie mir scheint, denn die grösseren und kleineren Stücke, welche von 156, 1-171, 1 (171, 2 beginnt der Index) der Handschrift folgen, stammen nicht von Berthold: schon beim nächsten wird im Plural gesprochen, und es fehlen durchaus die für Berthold bezeichnenden Eigenthümlichkeiten. Das letzte Stück 170, 2 ist für Mariae Assumptio bestimmt. Nachdem die Nummern 58. 59 bis Blatt 159, 1 gezählt waren, fängt 168, 1 wieder mit 58-61 an, und nur diese vier Stücke sind dem Schlusse des Index 174, 1 noch hinzugefügt. Ich bediene mich weder hier noch bei den übrigen Handschriften der von Jakob aufgestellten Siglen, die sich auf die Provenienz

Sitzungeber. d. phil.-hist. Cl. CXLII. Bd. 7. Abh.

der Codices beziehen, weil sie mir nicht deutlich und bequem genug für die Fachgenossen erscheinen, sondern gebe Abkürzungen (hier Linz.), die auf den gegenwärtigen Standort der Handschriften hinweisen.

2. Für den Rusticanus de Communi und die Sermones Speciales die Handschrift Nr. 496 der königl. Universitätsbibliothek in Leipzig = Lips. 496 (Beschreibung bei Jakob, S. 15f., Inhalt ebenda S. 74-86, 98-106).

3. Für den Rusticanus de Sanctis die Handschrift Nr. 498 der königl. Universitätsbibliothek zu Leipzig = Lips. 498 (Be-

schreibung bei Jakob, S. 16f., Inhalt S. 55-74).

4. Für die Sermones ad Religiosos die Handschrift Nr. 407 der königl. Universitätsbibliothek zu Erlangen = Erl., soweit sie in die Ausgabe Beati Fr. Bertholdi a Ratisbona Sermones ad Religiosos XX... ed. Fr. Petrus de Alc. Hoetzl, München 1882 (vgl. über sie meine Besprechung Anzeiger für deutsches Alterthum 10, 31—56) aufgenommen sind. Ich durfte mir diese Beschränkung für den augenblicklichen Zweck um so leichter auferlegen, als sehr zahlreiche Stücke dieses Codex (Beschreibung bei Jakob, S. 22ff., Inhalt S. 86—98) sich auch in anderen von mir gebrauchten Handschriften wieder finden.

5. Die Handschrift Nr. 1502 der k. k. Universitätsbibliothek in Graz = Graec. 1502; über sie vgl. meine Angaben Zeitschrift für deutsche Philologie 7, 472 ff. Anzeiger für deutsches

Alterthum 7, 386-399.

6. Die Handschrift Nr. 730 der k. k. Universitätsbibliothek in Graz = Graec. 730; über sie vgl. meine Abhandlung: "Ueber eine Grazer Handschrift lateinisch-deutscher Predigten" (Graz

1890, Auszüge S. 65-142).

7. Die zwei Bände umfassende Handschrift des Minoritenklosters zu Freiburg in der Schweiz = Frib. 1. 2. Sie wurde zuerst bekannt gemacht durch P. Nikolaus Raedle in der (mir unzugänglichen) Revue de la Suisse Catholique XIV (1883), S. 175 ff. und P. Konrad Eubel, ebenda S. 191. Eine ausführliche Beschreibung mit Auszügen lieferte Professor Dr. Franz Jostes im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft 12 (1891), S. 360 ff. Diese Mittheilungen ergänze ich (und berichtige sie stillschweigend) durch Folgendes: Jeder der beiden Bände trägt auf der Rückseite des Deckels einen Pergamentstreifen auf-

geklebt mit dem Vermerk von alter (dem Codex gleichzeitiger) Hand: Sermones Rusticani prima pars - secunda pars. Darunter von moderner Hand: B. Bertholdi Ratisponensis. Jeder Band war einst mit zwei Lederspangen versehen, von denen nur eine des ersten jetzt noch vorhanden ist. Die Codices sind alsbald, nachdem die Sammlung hergestellt war (die Niederschrift ist um hundert Jahre älter), auch gebunden worden. Im ersten Bande folgen nach Blatt 242 zehn Blätter eines alphabetisch geordneten Sachenindex: 1. 6. 7 Pergament, die übrigen Papier, dann ein Blatt leer. Darnach elf Blätter mit einem Verzeichnis der Predigten in der Ordnung der Handschrift nebst Angabe der Disposition des Inhaltes: 2. 3. 9 Pergament, die übrigen Papier, das 12. (Pergament) ist ausgeschnitten. Daran schliessen sich noch sechs leere Blätter, das letzte Pergament. Alles Schrift des 15. Jahrhunderts. Das Sachenregister ist so eingerichtet, dass auf die Schlagworte der Artikel zuerst die arabischen Ziffern der bezüglichen Predigten folgen, dann ein Buchstabe (z. B. 96 h), welcher der Eintheilung der Stücke im Codex entspricht, die wohl erst für dieses Verzeichnis hergestellt wurde. Auf die Innenseite der Deckel sind vorne und rückwärts Pergamentblätter mit lateinischer Schrift des 14. Jahrhunderts geklebt, vielleicht aus Nachschriften theologischer Vorlesungen. In dem Verzeichnis der Predigten wird nach Sermo 16 ganz richtig (roth) bemerkt: Item nota, quod numerus sermonum istius libri hic reincipitur. Die Register scheinen von derselben Hand geschrieben, welche am Schlusse hinzugefügt hat: Expliciant Rubrice materiarum omnium sermonum presentis libri, que est prima pars sermonum Rusticani, Qui fuit frater minor provincie superioris Alamannie, nativus de conventu Ratisponensi. famosissimus predicator. dictus frater Bertholdus, et obiit anno Domini. Mo. CC. LXXII. XIX, kal. Januarii. — Tabula vero hec conscripta fuit per me fratrem Fridericum magistrum predicte provincie (prov. am Rande nachgetragen) fratrem ac sacre theologie professorem indingnum, IIIº Ydus novembris Anno Domini, Mo. CCCCo. IIIº in conventu Friburgi Ochtlandie. Das letzte Blatt war ursprünglich mit rother Schrift (des 15. Jahrhunderts) bedeckt, die gänzlich radiert ist; oben ist schwarz darübergesetzt: liber magistri Friderici ordinis minorum. Auch die Bemerkung am Schlusse

des Textes, roth, 15. Jahrhundert, stammt wohl von der Hand des Magister Friederich: Explicit prima pars sermonum Rusticani, Quos compilavit fruter Bertholdus de Ratispona ordinis fratrum minorum. - Der zweite Band ist in derselben Weise eingerichtet, die inneren Deckblätter bestehen aus leerem Pergament, auf dem rückwärtig eingeklebten steht: Liber magistri Friderici ordinis minorum. Am Schlusse der Predigten steht nur Explicit, vielleicht weil es an Platz fehlte. Die Tabula secundum ordinem alphabeti, umfassend die rubrice materiarum, steht auf 1a-11a (1. 9. 10 Pergament, die übrigen Papier), von 116-23a reicht das Verzeichnis der Predigten (18. 19 Pergament, die übrigen Papier), das mit dem Inhalte des Bandes genau stimmt. 23\* heisst es (roth): Explicient Rubrics materiarum omnium sermonum presentis libri, que est 2ª pars Rusticani videlicet fratris Bertholdi ordinis fratrum minorum provincie superioris alamannie. Et de conventu Ratisponensi, Qui fuit famosissimus predicator, et obiit XIX. kal. Januarii Anno Domini. Mo. CCo. LXXIIo. - Tabula vero hec conscripta IIIo ydus novembris, Anno Domini. Mo. CCCCo. IIIo. in conventu Friburgi Ochtlandie, per me fratrem Fridericum magistrum predictorum fratrum (so hatte er beim ersten Bande auch schreiben wollen und dann geändert, weshalb frm dort fratrum heissen und getilgt werden sollte), ac sacre theologie indingnum professorem. Darauf folgen noch sechs leere Blätter. Entstehung dieser überaus wichtigen Handschrift aus einzelnen Lagen und Gruppen von Blättern werde ich genauer in der Abhandlung darstellen, die sich mit der Kritik der Ueberlieferung von Bertholds Werken zu befassen hat.

Ueber eine bisher unbekannte Handschrift des Rusticanus de Dominicis berichtete mir Professor Dr. Hilarin Felder Ord. Cap. zu Freiburg in der Schweiz, der liebenswürdig und selbstlos Reise und Mühe im Interesse der Sache auf sich nahm, folgendermassen: "Von Professor Dr. Franz Jostes aufmerksam gemacht, fand ich die Handschrift im Stadt- und Bürgerarchiv zu Sitten, Canton Wallis. Eigenthümlicherweise ist nur diese Handschrift des Archivs ganz unbemerkt geblieben, indess alle übrigen beziffert und katalogisiert sind. Es ist ein grosser Sammelband von Predigten, die alle von einer und derselben sorgfältigen Hand des 14. Jahrhunderts (nach meiner

Ansicht vor 1350) auf Pergament geschrieben sind. Die erste Hälfte des Bandes enthält auf 150 Blättern 60 Predigten eines Redners welscher Zunge, wie die Vulgarismen seines Lateins zeigen. Er liebt es, die Predigt mit einem Sprichworte zu beginnen. So hebt die 36. Predigt an: Pater Abraham, miserere mei, sicut vulgariter dicitur: Qui deservat de prandio, melius habet in cena etc. An diese Predigten schliesst sich eine mir nicht näher bekannte Sammlung (10 Blätter und eine Colonne) von Predigtentwürfen an unter dem Titel und Incipit: Opusculum de viciis. - Explicit: Rogemus ergo Dominum, ut det nobis serio memorare novissima, ut in eternum non peccemus. Ipso procurante, qui vivit et re. - Darauf folgt auf dem 17. bis 29. Quaternio (232 Seiten zu je 37 doppelspaltigen Zeilen) der Rusticanus de Dominicis des seligen Berthold von Regensburg. Voran steht ein Index, der drei Columnen füllt. An dieses Verzeichnis reiht sich die von P. Jeiler zuerst veröffentlichte und dann auch von Unkel, Berthold von Regensburg, S. 20 mitgetheilte (vgl. Denisse's Angaben über den Rusticanus antiquus in der Biblioteca Colombina zu Sevilla, Zeitschrift für deutsches Alterthum 27, 303f.) interessante Vorrede Bertholds: Istos sermones ea necessitate coactus . . . mit nur wenigen unwesentlichen Abweichungen. Hierauf das Rubrum: Incipiunt sermones qui dicuntur rusticani, dann der sehr correct überlieferte Text der 58 Predigten, woran sich endlich ohne Ziffer anschliesst ein im Index nicht enthaltener: Sermo de beato Johanne evangelista. Incipit: Sicut aquila provocat ad volandum pullos suos -. Explicit: tune primo noster quietabitur appetitus, quod nobis procurare dignetur increata trinitas Amen. Aus inneren Grunden schliesse ich bestimmt, dass diese Predigt nicht mehr dem seligen Bertholdus zugehört.' Professor Felder hatte überdies die grosse Güte, mich mit einer Abschrift des Index sermonum zu beschenken, aus der sich ersehen lässt, dass die Handschrift in Sitten und der alte Linzer Codex genau mit einander übereinstimmen, sogar eine gewisse Verwirrung ungefähr in der Mitte der Sammlung scheint auf eine gemeinsame Vorlage beider Ueberlieferungen zurückzuweisen. Unterschiede bestehen übrigens auch zwischen diesen Handschriften und dem Codex in Sevilla, wie sieh aus dem Vergleiche mit Denifle's Mittheilungen a. a. O., S. 304 ergibt. Eine weitere

Handschrift von Bertholds Predigten unter dem Titel Rusticanus befindet sich in Trier (vgl. Keuffer, Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Trierer Stadtbibliothek, 3. Heft, S. 35, Nr. 243) ohne seinen Namen, ich habe sie hier vergleichen dürfen.

Die Uebersicht der für diese Arbeit gebrauchten Handschriften kann ich nicht schliessen, ohne meinen aufrichtigen Dank den Vorständen der Bibliotheken abzustatten, die es mir möglich gemacht haben, die kostbaren Codices aufs bequemste und durch längere Zeit zu benutzen, also vor allem Herrn Oberbibliothekar Professor Dr. Oskar von Gebhardt in Leipzig, dem hochwürdigen Custos der k. k. öffentlichen Bibliothek zu Linz P. Günther Mayrhofer O. S. B., Herrn Bibliothekar Dr. Keuffer in Trier, und ganz insbesondere dem hochwürdigen Prior und Convent des Frères Cordeliers zu Freiburg in der Schweiz (und dem freundlichen Vermittler, Herrn Professor Dr. Hilarin Felder, Ord. Cap. ebenda): durch beinahe ein volles Jahr habe ich die beiden Codices in aller Musse lesen und excerpieren können. Ohne diese mannigfache Unterstützung hätte schon dieser Vorbote meiner weiter ausgreifenden Arbeiten über Berthold von Regensburg nicht ausgesandt werden können.

Die Zeugnisse Bertholds zur deutschen Volkskunde seiner Zeit behandle ich in der Art, dass ich sie zuerst aus einer Handschrift, oder mehreren, abdrucke, dann erläutere und versuche, ihren Platz in der geschichtlichen Entwicklung genauer zu bestimmen. In einzelnen Fällen wird das zu etwas weitläufigeren Erörterungen führen. Ich beginne mit den Zeugnissen über Spuren des Götterglaubens, über Dämonen und Elbe, erwähne Aberglauben und Zauberei, stelle die Notizen über Spielleute und Heldensage zusammen und finde über mancherlei Gebräuche und Sitten den Weg zu verschiedenen Volksüberlieferungen, eine kleine Sammlung von Sprichwörtern mit eingeschlossen. Eine systematische Behandlung ist bei der Beschaffenheit der fast nur zufällig auftauchenden Belege unthunlich, insbesondere deshalb, weil eine einzige Stelle des Predigers oft sehr verschiedene Dinge erwähnt oder behandelt, die dann doch nicht von mir für sich angeführt und erörtert werden können.

Den eigentlichen Zeugnissen stelle ich ein Citat voran, aus dem sich ergibt, dass auch in Bertholds eigenem Denken und innerhalb der strengst begrenzten kirchlichen Lehre eine Anschauung über die Seele und ihre Kräfte möglich war, von der Uebergänge zum Seelenglauben unschwer stattfinden konnten. In der Bildersprache seiner Auslegungen von Gleichnissen muthet Berthold der Seele vieles zu, was er einfach vom Körper auf sie überträgt (z. B. allerlei Krankheiten Graec. 730, 90 dff.); in freiem Anschluss an die philosophischen Lehrmeinungen seiner Zeit sagt er Lips. 498, 26, 2: sed quia non videtur anima in hac vita nec in morte, cum egreditur, nichil a multis stultis esse creditur; sed decepti sunt. nota, quod quatuor prerogativas anime considerare possumus in homine mortuo. est enim anima fortis, pulchra, delectabilis, sempiterna; ideo omnibus constare potest nobilis ejus vita. fortitudo anime in hoe consideratur, quod hominem mortuum, quem quatuor viri vix deferunt ad sepulchrum, ipsa per quadraginta et eo amplius annos bajulavit, nunc ad sanctum Jacobum, nunc hue, nunc illuc deportat. pulchritudo, quia corpus separatum ab anima statim vertitur in pallorem et omnem deformitatem. delectabilis est etiam ad videndum et commanendum, quia quandocunque puer diligitur a matre et pater a filio, mortuus tegitur sudario eoque abhominabilis est ad videndum, sempiterna, quia egrediente anima statim corpus corrumpitur, quod, quamdiu vixit, homo inputribilem conservavit annis plurimis. — Hier ist ausser der Anschauung, dass die Seele den Körper trägt, noch die Angabe über den günstigsten Durchschnitt des Maximalalters der Menschen beachtenswerth, das vierzig Jahre beträgt; vgl. dazu mein Buch über Hartmann von Aue, S. 461.

Zwei sehr merkwürdige Stellen enthält die erste Freiburger Handschrift, und zwar: Frib. 1, 62<sup>d</sup> (Sermo 2ŏ), indem die Abgötterei der alten Zeit geschildert wird: Bel tantum honorem habuit, quod pro Deo habebatur in Babylonia et adorabatur. isto honore privavit eum fides nostra, quod plus contempnitur quam aliqua res mundi. Jupiter et Hercules Rome, Dyana in Grecia, Astaroth in Bawaria, Venus in Suevia, Acaron et hujusmodi. die multos. — 68<sup>b</sup> (Sermo 28) nam priusquam fides

nostra predi (68°) caretur, summe (dii) honorabantur, ille ibi, ille ibi, ut Bel in Babylonia, Dan; Meroth in Chananea Jud. V. e. (Judic. 5, 23); Melchon sive Moloch, quod idem est, in Amon. I. Para. XX. a. (1 Paral. 20, 2); Asima in Ethnath. IIII. Reg. XVII. e. (= Emath 4 Reg. 17, 30); Dagon in Accaron. I. Reg. (= Dagon in Accaron. 1 Reg. 5, 10); Astaroth in Sydonia. IIII. Reg. XXIII. (4 Reg. 23, 13) et in Bawaria; Venus in Grecia et in Augusta Suevie, Diana in Epheso, et sic hinc inde. sed modo pro vilissimis, que sunt, habentur. ex fide enim viliores habeo vos dyabolos modo quam ranas, turpiores et viliores estis ranis. una rana plus valet centum ex vobis, una aranea; et hoc totum per fidem, quam primo Deus nobis dedit in baptismo, ideo multum ei inimicantur et per se et per suos auferre conantur.

Jede der beiden Stellen enthält zwei bestimmte Angaben über die Verehrung von Göttinnen in Süddeutschland: einmal soll Astaroth = Astarte in Baiern, das zweitemal Venus in Schwaben, bestimmter in Augsburg, angebetet worden sein. Es liegt natürlich am nächsten, gleich bei Astaroth, dieser weitverbreiteten semitischen Liebesgöttin (vgl. Mannhardt, Waldund Feldculte 2, 259 ff. 276) an eine gelehrte Fabelei zu denken. Ich habe mich ziemlich bemüht, ihr auf die Spur zu kommen, bisher vergebens. Das Vorkommen des Namens im alten Testament (Jud. 2, 13, 3, 7, 10, 6; 1 Reg. 7, 3f, 12, 10, 31, 10; 3 Reg. 11, 5, 33; 4 Reg. 23, 13) in seinen schwankenden Bedeutungen, des damit zusammenfallenden Ortsnamens, der mit Zusammensetzung und Ableitung achtmal in der Vulgata begegnet, boten den Commentatoren Anlass genug, sich mit Etymologie und Auslegung zu befassen. Aber weder die älteren Angaben (Tertullian, Apolog. adv. Gentes cap. 24 bei Migne 1, 478 und die Noten Le Mourry's 1, 1214f.; Adv. Gnost. Scorp. cap. 3 bei Migne 2, 151; Hieronymus, Liber de nomin. Hebr. bei Migne 23, 819; insbesondere Augustinus, Quaest. 16 in libr. Judicum bei Migne 34, 797 f., dessen Erläuterungen sich durch Jahrhunderte forterben, vgl. Rabanus Maurus, Comm. in Jud. lib. 1, cap. 7 bei Migne 108, 1122f. Comm. in Paral. lib. 1, cap. 10 bei Migne 109, 324; ferner Beda, Hexaëmeron bei Migne 91, 147), noch die späteren, z. B. bei Petrus Comestor, bieten meines Erachtens Anhaltspunkte für Combinationen, die doch

irgendwie an eine Aehnlichkeit der Namen geknüpft sein müssten. Unwillkürlich erinnert man sich an die süddeutschen Erfindungen gelehrter Phantasie, welche zeitweilig zu dem Glauben an eine Göttin Cisa geführt haben; vgl. Grimm, Myth. 242ff., wo die Stellen aus den Handschriften des 11.-13. Jahrhunderts abgedruckt sind (aufgedeckt wurde der Schwindel, was heute schon wieder vergessen ist, durch Josef Bachlechner, Zeitschrift für deutsches Alterthum 8, 587f.; vgl. Martin Hertz, ebenda 10, 291 ff.). - Ob sich jemand veranlasst finden wird, Bertholds Angabe aus einer Verknüpfung der phönikischen Astarte mit einer althochdeutschen Östara herzuleiten? Diese Göttin, deren Existenz Beda behauptete, De temporum ratione cap. 15 (Migne 90, 356f.), hat Grimm, Myth. 241 u. a. (vgl. bes. H. Neus, Zeitschrift für deutsche Mythologie 3, 356-368) zu erweisen getrachtet. Nachdem sie lange ruhig in der deutschen Mythologie Platz gefunden hatte (gestützt auch durch Feifalik's famoses althochdeutsches Schlummerlied), vermuthete Weinhold, Die deutschen Monatsnamen (Kiel 1869), S. 4 und besonders S. 51 f., Beda habe die Göttin nur aus einer Etymologie des ags. eósturmonad geschöpft; Mannhardt war derselben Ansicht, Waldund Feldculte 1, 505. 522. E. H. Meyer hat sich dem angeschlossen, Germanische Mythologie (1891), S. 283. Neuestens scheint sie jedoch wieder zu Ehren zu kommen, ihr Hauptförderer ist, glaube ich, Kluge, vgl. seinen Artikel über "Ostern" im Etym. Wörterbuch f, S. 289. Vgl. Mogk in Paul's Grundriss 3, 374f. Herrmann, Deutsche Mythologie (1898), S. 398f. In der That kann ich mich auch nicht zu der Meinung entschliessen, der im allgemeinen doch sehr nüchterne und wahrheitsliebende Beda, der in seinem Geschichtswerk über den lebendigen Heidenglauben sich vortrefflich unterrichtet zeigt, habe seine Angabe nur aus einer etymologischen Spielerei gewonnen, zumal seine Worte doch ungemein bestimmt lauten a. a. O. S. 357: Eostur-monath, qui nunc paschalis mensis interpretatur (was nicht bedeutet, dass man den Monat jetzt durch eine Zusammensetzung mit Pascha benenne, sondern dass der Monat, in dem jetzt zumeist das christliche Fest liege, nunmehr mit diesem Namen bezeichnet werde), quondam a dea illorum, quae Eostre vocabatur, et cui in illo festa celebrabant (das ist doch ein sehr positiver Satz), nomen habuit, a cujus

nomine nunc paschale tempus cognominant (nicht dasselbe wie über den Monatsnamen: die Festzeit heisst jetzt ,Ostern'), consueto antiquae observationis vocabulo gaudia novae solemnitatis vocantes (hier ist doch sehr bestimmt ausgesprochen, dass, wie Papst Gregor der Grosse wollte, das christliche Fest auf die Zeit eines alten heidnischen gelegt und damit verknüpft worden war, um das frühere dadurch dem Gedächtnis zu entrücken). Aus der Weitläufigkeit, mit der Beda hier spricht (besonders im Vergleich zu der vorangehenden Deutung von Hredmonath), scheint hervorzugehen, dass ihm die Sache sehr wichtig ist. Und um nichts unerwähnt zu lassen, was sich sagen lässt, weist die Sammlung von Personen- und Ortsnamen. die der sonst ja nicht sehr vertrauenswürdige Quitzmann in seinem Buche ,Die heidnische Religion der Baiwaren' (1860), S. 129 abgedruckt hat, doch eine auffällig starke Verbreitung der mit Ostar- zusammengesetzten auf dem Gebiete der bairischen Mundart nach. Demgemäss wären die Angaben Förstemann's im Altdeutschen Namenbuch 1, 185 zu berichtigen, vgl. noch 2, 157ff.

Wesentlich einfacher verhält sich die Sache bei Bertholds zweitem Zeugnis, das eine Verehrung der Göttin Venus für Schwaben im allgemeinen annimmt und sie dann in Augsburg localisiert. Damit ist schon auf die Quelle hingewiesen, aus der Bertholds Ueberlieferung schöpft, die Legende der heil. Afra in Augsburg. Bereits die ältesten Nachträge zur Legenda Aurea des Jacobus de Voragine (bei Graesse, S. 904) enthalten im Eingang die Angabe: Affra, filia Hilariae, cujus progenitores a Cypro venerant, cum essent cultui Veneris dediti, ipsa cum ancillis suis meretricio se dedicaverat. Wir können aber noch viel weiter zurückschreiten. Die Legende der heil. Afra zerfällt, wie schon Tillemont und die Bollandisten (AA. SS. 5. Ang., S. 41 ff.) bemerkten, deren Kritik Rettberg (Kirchengeschichte Deutschlands 1, 144-149) nur um weniges weiter fortgesetzt hat, in zwei wohl zu sondernde Theile verschiedenen Alters: eine frühere Passio und eine später hinzugefügte Conversio. Auch der nunmehr vorangestellte jüngere Theil muss im 9. Jahrhundert schon vorhanden gewesen sein (vgl. besonders Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands 1, 189f.). Wenn Rettberg (a. a. O., S. 145) sagt: Auch die abenteuerliche Geschichte von

dem überlisteten Teufel, sowie die barbarische Sprache bezeugt die spätere Mönchserfindung', so ist zu bemerken, dass in Bezug auf die Scene zwischen Bischof Narcissus und dem Damon die Conversio sich an die alten Vorbilder der Legenden von Margaretha, Juliana, Katharina u. s. w. anschliesst; die Sprache wird schwerlich eine genauere Datierung zulassen. Unrecht hat ferner Rettberg, wenn er (S. 146) meint, dass Afra des ehrlosen Gewerbes beschuldigt werde, sei erst als spätere Dichtung' hinzugekommen, denn die älteste Fassung der Passio, welche wir besitzen (Aufzeichnung des 8. Jahrhunderts, gedruckt bei Friedrich 1, 427-430), bringt sehon die bestimmte Mittheilung über das Lupanar der Afra und ihrer Genossinnen, wie denn Verhör und Gespräche zwischen dem Richter und der Märtyrerin immer wieder auf ihre Eigenschaft als meretrix zurückgreifen. Die Conversio hat diese Thatsache der Passio zu den Sätzen dichterisch ausgestaltet, welche Hilaria, die Mutter Afras, zu dem Bischof Narcissus vor ihrer Bekehrung spricht (AA. SS. 5. Ang., S. 55f.): ,parentes mei genere Cyprii fuerunt et inde venerunt cum sacris Veneris, et Venus coli non potest nisi ab his feminis, quae fuerint fornicatae. ideo ego denique filiam meam sacris Veneris consecravi, quasi deae Veneri servituram, et de opere meretricio placituram in prostibulo manere permisi, credens, quod mihi esset propitia Venus, si filiam meam divinis ejus imitationibus occupassem, nam quanto plures amatores habere potuerit mulier, quae Veneri servit, tanto plus Veneri placere posse a sacerdotibus affirmatur'. Wenn Berthold von Regensburg diese oder eine ähnliche Fassung der Legende bekannt war, durfte er mit vollem Recht auf den Bestand eines vorchristlichen Venuscultes in Augsburg schliessen. Friedrich hält die Passio, die sehr mangelhaft aufgezeichnet ist, für ganz alt und glaubt, sie sei noch im 4. Jahrhundert entstanden (a. a. O., S. 192ff.). Dieser Meinung scheint sich auch Wattenbach anzuschliessen (Geschichtsquellen 1, 41f.) und Hauck (Kirchengeschichte Deutschlands 1, 89, Anm. 3). Zum mindesten ist eine bis in römische Zeit zurückreichende Verehrung der heil. Afra aus den Versen des Venantius Fortunatus und aus einem von Hauck angeführten Zeugnis aus dem Jahre 591 zu erschliessen. Aber auf das hohe Alter der Passio, womit freilich für das römische Bisthum Augsburg nichts

gewonnen wird, weisen noch andere Umstände: vor allem die Darstellung der Wechselrede zwischen dem Richter (der noch schlechtweg Gaius heisst) und der Angeklagten, welche durchaus der protokollarischen Aufzeichnung der ältesten Märtyreracten ähnelt; weiters der Gebrauch von memoria = Grabmal. den Friedrich (S. 193f.) hervorhebt. Dazu füge ich die Verwendung des alten Ausdruckes cathomis caedere (vgl. Du Cange und Forcellini s. v.) und die griechischen Namen der Fragen, welche in Afras Gesellschaft das Martyrium erleiden. führt zu einer ferneren seltsamen Beobachtung. Den Namen Afra wird man vielleicht als eine Abkürzung von Aphrodite verstanden haben (und nicht aus Afer abgeleitet), ganz folgerichtig lässt dann die Conversio S. Afra aus Kypros stammen. der Insel ihrer Göttin. Sehr beachteswerth scheint es mir nun. dass zwei der Begleiterinnen Afras die Namen Eumenia und Euprepia führen, die als Beinamen von Göttinnen geradezu vorkommen und zu Aphrodite oder den Chariten vortrefflich passen. Die dritte Genossin heisst Digna, was doch kaum etwas anderes darstellt als eine lateinische Uebersetzung von Euprepia. Wenn die Conversio den Namen von Afras Mutter Hilaria, sei sie = Thasipa oder Thapa (die ganze Gestalt fehlt der Passio), erfunden hat, so ist sie damit ebenso innerhalb der richtigen Auffassung geblieben, zu welcher der Name der Heiligen leitet, als mit der Behauptung des kyprischen Ursprunges. Vielleicht darf man auch den Namen des Bischofs Narcissus, der schon in der Passio vorkommt, hierherziehen; ihm hat die Conversio, ihrer Anschauung getreu, einen Diakon Felix beigegeben. Dass ihr zufolge der Bischof sich nach Gerona in Spanien begibt (nicht seiner Heimat, wie Rettberg irrthümlich glaubt a. a. O., S. 144f.), deutet wohl nur die weite Entfernung an. Somit wäre es nicht unmöglich, dass die Legende der heil. Afra die Unterwerfung Aphroditens selbst unter die Heilslehre des Christenthums hätte zum Ausdruck bringen wollen. (Ich merke übrigens an, dass diese Namen hier vielleicht denen der Horen, der göttlichen Dienerinnen der hesiodischen Theogonie, nachgebildet sind: Eunomia, Dike [woraus Digna missverstanden wäre] und Eirene.) - Wie sich das auch verhalten möge, jedesfalls war Berthold zu seiner Annahme eines Venusdienstes im alten Augsburg berechtigt,

dessen Ueberlieferung zudem vielleicht noch durch ein kirchliches Bauwerk (vgl. Friedrich a. a. O. 2, 653 f.) gestützt wurde. — Die Schlusssätze, welche Berthold seiner zweiten Stelle beifügt, entstammen seiner sonst oft ausgesprochenen Anschauung, wornach die Götter der alten Mythenwelten, besonders der classischen, theils auf Dämonen, theils auf zu Heroen erhobene historische Menschen zurückzuführen sind. Diese Ansicht fand er auch bei den für ihn massgebenden kirchlichen Autoritäten, vgl. Arnobius, Adversus Gentes lib. 3, cap. 5ff. (Migne 5, 942 ff.); Laetantius, Divin. Instit. lib. 1, cap. 9ff. (Migne 6, 156 ff.); hauptsächlich aber Augustinus, De Civitate Dei, vornehmlich im 6.—9. Buch (Migne 41, 186 ff.); Rabanus Maurus, De Universo, lib. XV, cap. VI (De diis gentium, Migne 111, 426 ff.).

Bekanntlich hat Berthold von Regensburg in der deutsch aufgezeichneten Predigt ,von den sieben Planeten' auch über die deutschen Namen der Wochentage gehandelt, sie an die Namen der Planeten geknüpft und sich darüber geürgert, dass sie diesen nicht vollkommen entsprechen, vgl. Pfeiffer-Strobl 1, 51-64. 2, 234-237. In der lateinischen Aufzeichnung der Freiburger Handschriften im Sermo Nr. 147 (= Frib. 2, 38cd) bespricht er die Namen der Wochentage in einem ganz anderen Zusammenhange, es heisst dort (38°): secundum est, ne vendat (mercator) carius ad terminum quam ad manum. omnes tenentur ad restitutionem militibus, quos semper ita defraudant, et aliis omnibus, sive taliter vendant hoc vel hoc; nam est crudelis et immunda usura, ut judei. judeus enim nihil aliud facit, nisi quod vendit tempus. sic et iste spoliat totum mundum et vendit, quod omnium est. hoc nullus peccator plus facit. spoliat divites, pauperes, bonos, malos, infideles, fideles, juvenes, senes. nam Dominus dedit omni mundo unum nobile donum commune, scilicet tempus. hoc miser usurpat sibi et vendit pro denario. videte ad istum pessimum! sicut omnes sanctos tunc et Deum in celo audet spoliare honore suo, quod non celebrat festa ipsorum ut alii fideles, ita omnes homines spoliat in terra tempore suo et vendit eis, quod nullus peccator. dic, miser, quis tibi dedit potestatem tempus nostrum vendendi? quod agrum tuum, quod tunicam tuam et (38d) hujusmodi venderes, sustineremus. -- vendidisti, miser, diem solis, diem lune etc. nomina. vendis, miser, verum solem Deum, quod ipsum nunquam videas in aliquo gaudio, ita die: vendidisti veram lunam Mariam. vendidisti diem servicii, dinstag, quod nunquam eris particeps gaudiorum, que angeli meruerunt omni servicio suo in celis et omnes sancti in terris. item: Mittechen, qui ideo dicitur medius, quia est medius dies inter tres dies anteriores et inter tres posteriores in ebdomada (vgl. den deutschen Text 1, 55, 37f.), et significat lucidum Dominum nostrum Jhesum Christum, qui fuit mediator Dei et hominum nos in cruce reconciliando, quod nunquam sis particeps omnium gaudiorum (setzt ein weggelassenes vendis voraus), que in cruce nobis emit a patre sanguine et morte sua. Item donerstach, quia erudelissime omnes tonabunt contra avarum, quos spoliavit, hoe est in die judicii, quod nunquam gandiorum, que in die tonitrui, cum horribiliter tonabit contra inimicos suos, et singulariter contra avaros, gaudiorum, que tunc dabit omnibus sanctis, que incomparabilia sunt, nunquam erunt participes, tunc crudeliter tonabit contra istos miseros avaros et usurarios, qui plus dilexerunt res quam eum et qui omnes spoliaverunt. Item Vritach, omnium libertatum, quas Deus dedit beatis. Item samztach, qui dicitur ,requies', hoc est requiei eterne, quam sanctis dabit in corpore et anima, intus et extra, semper ab omnibus, que hominem possunt tribulare, e converso dabit istis predonibus omnium hominum eterna tormenta, intus et extra, in corpore et anima. - Die Behandlung der Namen der Wochentage hier unterscheidet sich von jener in Bertholds deutschen Predigten dadurch, dass hier nicht die Namen der Planeten (Sonntag und Montag) der Deutung zugrunde gelegt, sondern die deutschen Bezeichnungen an sich ausgelegt werden. Den samztach leitet Berthold wohl unmittelbar von sabbat ab, das er gemäss der biblischen Ueberlieferung (z. B. Gen. 2, 2f. Exod. 16, 25 f. 20, 8 ff. 31, 13 ff. u. s. w.) als , Ruhetag' verstand (anders bei Pfeiffer-Strobl 1, 64, 5ff. 2, 237, 3). Das stimmt mit der heutigen Auffassung, vgl. Kluge 9 327. Beim witach erkennt er das Adjectiv vri im ersten Compositionstheile (wohl auch bei Pfeiffer-Strobl 1, 64, 10f. 2, 236, 31). donerstach ist ihm auch nur der ,Tag des Donners' (in den deutschen Aufzeichnungen bemerkt er 1, 57, 32. 58, 3 den Unterschied vom dies Jovis;

2, 236, 6 kennt er nach M nur phinztac, nach D beide Namen). Bei mittechen mochte Berthold seiner Uebersetzung nach vielleicht einfach an medius denken, obschon die Dativform mit n den Wörterbüchern gemäss (aber Grotefend, Zeitrechnung 1,2 123. 125) mittelhochdeutsch gar nicht belegt ist, sondern das letztemal bei Notker vorkommt, s. Graff, Sprachsch. 1, 702. Der merkwürdigste dieser Namen ist sicherlich dinstag. Berthold kennt sonst nur ertac nach Pfeiffer-Strobl 1, 54, 14ff. (vgl. Strobl's Anm. 2, 310f.) und 2, 235, 23f., vgl. die Lesarten dazu. Irren die Wörterbücher nicht, so bietet unsere Stelle den weitaus (um zwei Jahrhunderte früher als die bekannten) ältesten oberdeutschen (DWtb. 2, 1120 lässt dafür gar erst das 17. Jahrhundert zu) Beleg, dessen Diphthong ie gegen die Handschrift durch Bertholds Etymologie gesichert wird. Diese ist schon an sich sehr merkwürdig und steht ganz vereinzelt (ob und wann unser lieben vrauwen zen diensttage bei Grotefend, Zeitrechnung 12, 40 belegt ist, erhellt aus der Berufung auf S. 69 nicht, wo nur dienstzeit steht), zumal die jetzt für richtig gehaltene Geschichte des Wortes (Kluge 6, S. 78f.) das ie für unorganisch ansehen muss. Vgl. Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch 2, 22f. - Im übrigen ist bemerkenswerth, wie Berthold nirgends die leiseste Spur eines Empfindens dafür verrüth, dass mindestens drei von den Namen der Wochentage mit altheidnischen Göttern zusammenhängen, was freilich nicht wunderbar scheint, da von ihrer Entstehung bis zu seiner Zeit ungefähr tausend Jahre vergangen waren. Jedesfalls hilft der ganze Passus dem Mangel an alten Bezeichnungen der Wochentage in etwas ab, den Jakob Grimm, Mythologie 14, 102f. 3, 46f. bitter beklagt hatte.

Frib. 1, 62° (25. Sermo): et si infra flumina. i. demones de inferno ebulliant et terreant, vigilando vel dormiendo minentur mortem vel dampnationem, aut hujusmodi faciant, firmus sta. cum igitur nulla re homo movetur, tunc habet magnam et firmam fidem. — Schwerlich wird man in diesen Worten etwas anderes sehen können als eine Anspielung auf Wassergeister oder wazzerholde Myth. 222. 406—413. 3, 142 ff. Dagegen ist es zweifelhaft, ob der Satz Graec. 730, 287°: ,nota de illo, qui vidit demonem in ripa cadentem — hierher gehört.

Rathselvoll erscheinen auch zwei andere Stellen Bertholds. Lips. 496, 18, 6, we vom inordinatus timer hominum die Rede ist, heisst es: hic timor multos impedit, multos milites inferiores, armigeros, uxores et alios subditos, tales sunt ut equi demonum umbratici, timentes modicissime timenda, et summe timenda nichil timent. timent enim penas hominum leves et breves, penas vero Dei gravissimas et eternas non timent. - Lips. 496, 73, 2: quintum est formido inutilis et inordinata et stulta, ut equi umbratici timent hoc vel hoc stulte, quando non timent vere timenda. - Darüber kann kein Zweifel herrschen, dass mit dem Vergleich an beiden Stellen dasselbe gemeint ist. Die erste tadelt die knechtische Furcht vor den Menschen, um derentwillen die nothwendige Furcht vor dem Gerichte Gottes vernachlässigt wird; die zweite schilt, wie der Zusammenhang lehrt, die überängstlichen Religiosen, die sich ängstigen, sobald sie einen Vers des Chorgebetes schlecht aussprechen oder beim Vorlesen mangelhaft interpungieren, sich aber wenig sorgen, wenn sie verleumden, ihre Brüder hassen, eigenes Geld besitzen u. dgl. Beide Arten sündhafter Menschen werden nun mit equis umbraticis verglichen. Stünden die beiden Worte allein, ohne den Beisatz demonum, wie das an der zweiten Stelle der Fall ist, so brauchte man nur an scheue, furchtsame, verzärtelte Pferde zu denken, vgl. Forcellini unter umbratilis, umbraticus, umbraticola und die Redensart umbras timere. Durch den Zusatz demonum könnte nun bezeichnet sein, dass diese übermässige Furcht der Pferde dem Einflusse von Dämonen zugeschrieben wurde. Dabei wird man sich aber doch erinnern müssen, dass in der mittelalterlichen Latinität umbraticus nicht bloss auf Einbildungen bezogen wird, sondern schlechtweg ,Gespenster' bezeichnet. Du Cange citiert 8, 365 eine alte Pönitentialformel: Item, si credit, quod Umbratici vadant et comedant: propter quod daemones ita homines decipiunt, quod se transfigurent in hominum figuras, et caetera multa, quae observantur. Weiters sind umbrarii Nekromanten, umbrae die Seelen der Verstorbenen, phantasmata überhaupt. Es wird also doch wohl auch hier an gespenstische Rosse gedacht werden müssen. Bekannt ist, dass besonders Wassergeister gerne die Gestalt von Pferden annehmen, vgl. Myth. 1, 406. 3, 142f. Meyer, Germ. Myth. 105f. Mogk in Paul's Grundriss 2 3, 263f. Mannhardt, Wald- und

Feldculte 1, 297 ff. 2, 139 f. Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch 1, 163 f. Laistner, Räthsel der Sphinx 2, 1, 259. Wuttke, Volksaberglaube, S. 54. Vernaleken, Mythen und Bräuche des Volkes in Oesterreich, S. 185, 191. Ob hier solche gemeint sind, lasse ich dahingestellt. — Die Stellen rechtfertigen wohl auch meine Conjectur schemenvar (schemevar) zu Ulrich von Lichtenstein ed. Lachmann 206, 18 in der Zeitschrift für deutsche Philologie 28, 214 f., vgl. dazu Virginal 311, 9ff.

Frib. 2, 86° (Sermo 172) heisst es unter den Beispielen, auf welche Weise man sich wider das fünfte Gebot vergehen könne, es seien darin auch eingeschlossen diejenigen: qui occidunt homines per detractionem. nunc comedant illum, nunc illum, nunc religiosum, nunc etc. isti sunt werwolf. minus peccares et minus Dominum offenderes, si in parasceue integrum bovem vel ovem comederes vel devorares. - Es ist sehr erfreulich, dass sich hier ein oberdeutscher Beleg des 13. Jahrhunderts für das Wort darbietet. Denn ausser dem von Müllenhoff aufgetriebenen Eigennamen Werhvolf in Passauer Urkunden des 9. Jahrhunderts (Zeitschrift für deutsches Alterthum 12, 252; vielleicht dürfte man dazu doch einen oder den anderen der bei Förstemann 1, 1262. Graff 1, 850 verzeichneten stellen) ist uns das Wort nur (nach Lexer 3, 797) in dem Glossar Jakob Twinger von Königshofens (wo es ranus = peliçon noir, Du Cange 7, 15 wiedergibt), in späten Städtechroniken und bei Diefenbach, Gloss. 39 aus Handschriften und Drucken des 15. Jahrhunderts bezeugt. Zur Entscheidung des Streites über die Bedeutung des ersten Compositionstheiles (Koegel, Paul's Grundriss 1, 1017. Mogk, Beiträge 21, 575f. Napier, Beiträge 23, 571 ff. Siebs, Zeitschrift des Vereines für Volkskunde 3, 393. Kluge 6 422) trägt die Stelle bier natürlich nichts bei. Doch belegt sie meines Erachtens noch den Bestand eines lebendigen Volksglaubens. Vgl. die Monographie von W. Hertz, Der Werwolf (Stuttgart 1862), der gegenüber allen sonstigen Anführungen (Golther, Germ. Myth. 101 ff. E. H. Meyer 107. Mogk 2 272f.) nur der Charakter von Nachträgen zukommt.

Eine der Missionspredigten de fide, welche die 1. Freiburger Handschrift (Sermo 21) auf bewahrt, enthält folgenden, zum Theil schon von Jostes a. a. O. angeführten, Passus 111b: non sit mixta (fides tua) cum aliqua infidelitate judeorum, paganorum, heresis, vel aliquibus infidelitaciunculis. quia ut illam purissimam nobis tulit (Dominus), ita et in morte reddi debet, ut significatur in hoc, quod in baptismo, ubi Deus anime fidem infundit lucidam, homini datur lucida candela, et similiter in morte (vgl. über die Sterbekerze Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch 1, 165ff., wo nur die katholischen Sitten zu wenig berührt werden), in signum, quod eam lucidam et puram servavit, sicut sibi eam in baptismo dedit, quia nequaquam vult cam cum aliqua incredulitaciuncula misceri et immundari. cibus enim, quamcunque nobilis, mixtus cum serpentibus mihi non placet; ita fides clara, quam Deus nobis in baptismo claram dedit, omnino clara est servanda et ab omnibus infidelitatibus et a quatuor infidelitaciunculis, quidam non servant a prima, quidam non a secunda etc. maxime stulte femine. unum est, quod non debes aliquid adquirere a phitonissis vel eis credere, quia peccatum gravissimum est, ut patet in Saul. noli de Saul prosequi. et deberent omnes incarcerari vel turpiter ejici a terra, quia multos dampnant et multa faciunt homicidia inter homines cum mendaciis. dicis: ,verum dixit mihi de equo meo perdito'. respondeo, quod habent exploratores suos in villis hine inde, que et qui perscrutantur eis et revelant, et cum venis ad illam, dicit tibi: ,scio, quid vis! vis querere de equo nigro, quem tunc perdidisti.' et cum hoc tibi dicit, putas illam omnia scire et putas esse verum, quicquid tibi postea dicit, quod ibi sit deductus vel sic vel sic, et sic te decipit et te et se sic dampnat et multos, quibus hoc narras, et ci credunt. - 112a: secundum, quod de nocte vadunt et hujusmodi, non debes aliquo modo credere nec hulden nec unhulden, nec pilwiz, nahtvaren, nahtvrowen, maren, truten, vel quod vadant super hoc vel hoc. totum sunt demones. non debes de nocte preparare mensam tuam felicibus dominabus, ut quidam. totum preparasti demonibus, qui animam tuam abducent. tercium incantatio, nt scis. quartum dic, quod prius fuit quater. ad tercium membrum, ut falsas curas, luppe. die breviter de mensuratione, de benedictione falsa, de palea pro corde, quod puer sit mutatus, de vacca,

de grege, cum egreditur vel ingreditur, et hujusmodi. dic quod hujusmodi faciunt rurales fatue, hoc dicitur aliquando supra, non sapientes. Quartum, ut nichil omnino cures, ut quidam stulti, manudationes, obviationes, auguria, sortes apostolorum, quas falso dicunt sortes apostolorum, et in testa ovium lunam ante novam, cum faciunt multas demonum irrisiones. ecce, quanta fatuitas! si occurrit sanctus sacerdos, timet malum; si canis immundus, scabiosus, sperat bonum. et quis est sanctior, talis canis vel sacerdos consecrans corpus et sanguinem Christi et habens septem sanctos ordines? similiter, si lupus et lepos. potius vellem —.

Hier sollen nun zunächst die einzelnen Angaben jede für sich erörtert werden, was nicht immer leicht ist, weil manche in einander übergehen und kaum zu sondern sind; später soll dann die Ueberlieferung dieser Zeugnisse im Zusammenhang geprüft werden.

Berthold spricht zuerst von Wahrsagerinnen (warsager nennt er auch Pfeiffer-Strobl 2, 70, 30; der pythonicus ist = zouberer Graec. 730, 126") und bedient sich dabei des biblischen Ausdruckes pythonissa (1 Par. 10, 13; pythonicus Levit. 20, 27; python = Wahrsagegeist zehnmal in der Vulgata). (Vgl. dazu Caspari, Homilia de sacrilegiis [1886], S. 19f.) Dabei denkt er selbstverständlich an Saul, der 1. Reg. 28, 7-25 die Hexe von Endor besucht, um durch ihren Zauber den Geist des verstorbenen Samuel zu beschwören; die Mahnung noli de Saul prosequi soll den Prediger anweisen, dass er sich hier nicht auf diese Erzählung einlasse, sondern bei der Sache bleibe. Das Beispiel von Wahrsagekunst, das Berthold nunmehr an. führt, hat freilich mit der Nekromantie nichts zu thun und ist aus dem nüchternsten Leben gegriffen: der Bauer glaubt an die Wahrsagerin, weil sie ihm verkündet hat, wo sein schwarzes Pferd sich befindet, das ihm abhanden gekommen ist. Berthold deutet an, die Sache erkläre sich sehr einfach: dieses Wahrsagervolk habe seine Aufpasser, durch die es ihnen gelingt, Dinge zu ermitteln, die sie dann ihrer Zauberkunst verdanken wollen. An einer anderen Stelle (2. Frib. 2601, Sermo 268) spricht er sich noch unbefangener aus: similiter, qui credunt divinatoribus, warsagen, quarum (also auf ein Femininum bezogen) multe habent societatem cum omnibus furibus terre,

qui dicunt eis, quomodo fecerint et ubi vendiderint vel hujusmodi, et ita eis, cum sint pessime deceptrices, creditur. Es gehören also die fahrenden Wahrsagerinnen zu dem Gaunerund Diebsvolk: das Viele oder was es sonst sein mag, wird gestohlen und verkauft, die Zauberin lässt sich den Nachweis des durch ihre Kameraden entfremdeten Gutes aber noch bezahlen. Das sind also Praktiken, die der Verbrecherwelt aller Zeiten, auch der heutigen, gemeinsam sind, vgl. Avé-Lallemant, Das deutsche Gaunerthum 2, 245. 249. Gross, Handbuch für Untersuchungsrichter, 3. Auflage (1898), S. 363ff. - In eine ähnliche Gesellschaft bringt Berthold die Wahrsagerinnen an einer anderen Stelle, Graec. 730, 319d, wo er zuerst die Betrügereien der Pfennigprediger, questuarii, aufzählt und dann fortfährt: vetule et incantatrices, que dicunt hominibus futura. - equorum venditores, rostauscher, ousslacher cognitiones cordis, qui promittunt multis longam vitam et fallunt populum. Nebenbei: dieses ousslacher kann ich nur als azlacher verstehen, womit der Ausforscher ganz allgemein bezeichnet wird, denn das Subst. ist gewiss aus dem Verb. ûzlagken = ausforschen gebildet, das Lexer 2, 2025 und Schmeller 1, 1462 (loggen = lauschen) nachweisen. ûzleger = interpres kann ousslacher wegen des Lautverhältnisses nicht sein. - An einer dritten Stelle Lips. 496, 12, 2 heisst es: sic divinus, qui quasi Deo plenus dicitur, quia attribuit sibi quod Dei est, scilicet predicere futura et revelare occulta, que duo specialiter ad Deum pertinent, et, qui ei fidem adhibent, adversarii Dei efficiuntur. non parum offenderetur rex erga eum, qui se regem vellet facere, et erga cos, qui ei consentirent, oportet quod iste, qui se regem faceret. cum rege pugnaret et videretur, quis potencior esset, ita necesse est, quod Deus pugnet cum divinis et eis consentientibus. divini - secundum legem debent decollari. Die Stelle begründet sich augenscheinlich auf die biblische Beurtheilung des divinus (dieser, divinare und divinatio kommen über 30mal in der Vulgata vor), obgleich die alttestamentarischen Strafen für Wahrsagerei und Zauberei (Exod. 22, 18; besonders Deuter. 20, 27 u. a.) die Enthauptung nicht einschliessen. Aber auch das alte germanische und die späteren deutschen Rechte wissen nichts davon, dass Zauberer enthauptet werden, sondern strafen sie entweder durch Bussen oder den Feuertod (Wilda, Strafrecht 961—973; Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte 2, 678—685; Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte <sup>8</sup> 745). Woher somit Berthold seine Angabe genommen hat, vermag ich zur Zeit nicht festzustellen.

Unter den Dämonen, die Berthold aufzählt, nennt er an erster Stelle hulden und unhulden, die hauptsächlich als weibliche (Koegel, Litteraturgeschichte 2, 448) Nachtgeister (Laistner, Räthsel der Sphinx 2, 403f.) aufgefasst werden müssen, und zwar gute und böse. Berthold scheidet sie so, dass hulden schlechtweg die guten, unhulden die bösen bezeichnen wird. An sich liegt das zwar in den Worten selbst (Myth. 898f. 3, 123. - 827. 841), ist jedoch keineswegs im Volksglauben festgehalten worden, so dass man die hulden durch besondere Beiworte als gnädige erkenntlich machen musste (Myth. 221. 377, 382, 968). Wie bei Berthold finden sich beide schon bei Burchard von Worms. Darauf folgen an der Spitze nächtlicher Geister die wohlbekannten pilwiz, vgl. nur Myth. 391-395. Laistner a. a. O. 2, 262-288, besonders 266ff. Sie begegnen auch in einer deutsch aufgezeichneten Predigt Bertholds (2, 70, 32) und im Anschluss an die allgemeine Bezeichnung so getane gespot (denn das ist die Lesart der Handschriften, die Conjectur gespüc wird sich nicht halten lassen). Ueber ihre Qualität ist durch ihre Stellung hier nichts ausgesagt, die unmittelbar folgenden Ausdrücke scheinen freundliche Geister zu bezeichnen.

nahtvaren, vgl. Myth. 883ff. (von Hexen, hier sind aber Dämonen gemeint). An der genannten deutschen Stelle (2, 70, 31) hat die Handschrift M für nahtvrouwen die Variante nachtvaren. Dass sie hier als elbisches Nachtvolk auftreten (Myth. 3, 136), bezeugt noch besser eine weitere Stelle Bertholds, 2. Frib. 96° (Sermo 178): credunt etiam (femine stulte rurenses) dominas noctis, nahtvarn venire ad eas, unde et eis mensas et hujusmodi preparant. Im Zusammenhalt mit dem weiteren Verlauf der Stelle hier, ergibt sich aus der eben vorgebrachten, dass Berthold unter nahtvaren die felices dominae, die saligen Fräulein versteht (Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften 310, 20 muss es bei dem nachtfarn = alp 5 bleiben, Hollands nachtmarn ist unbrauchbar). — nahtvrowen (Myth. 884; Laistner 2, 403ff.) liest man auch in der deutsch aufge-

zeichteten Predigt Bertholds 2, 70, 31. Redend eingeführt wird die Nachtfrau in einer Formel des Palat. German. 575 (gedruckt bei Bartsch, Verzeichnis der Heidelberger Handschriften, S. 1554).

muren sind haupt-ächlich Dämonen des Alptraums, Druckguister: daemones incubi et succubi sagt der Graec. 730, 3530 von ihnen. Vgl. über sie Myth. 384f. 1041f. (= truten), 3, 372; Laistner, Räthnel der Sphinx 1, 41 ff. (des Flachses Qual s. Grace, 730, 320°). Hente bestehen noch Mahrsagen, z. B. in Rugen, Zeitschrift für deutsche Mythologie 2, 139 ff. Ueber den Namen vgl. Siebs, Zeitschrift des Vereines für Volkskunde 3, 392. - Zu ihnen gehören die truten, weibliche Alpe, des Nachts drückende Geister (- Plattfüsse nach dem Voc. von 1482), vgl. Laistner a. a. O. Schmeller-Fromm. 1, 649. Heyl, Volkssagen u. s. w. aus Tirol (1897), S. 431ff. - Das folgende pastere super hoc vel hoc bezieht sich wohl auf das Reiten der Damonen, was auch in dem früheren Satze unter de nocte vadunt gemeint sein wird. Dieser nächtliche Geisterritt gehört zu den ältesten Stücken deutschen Aberglaubens und findet sich schon bei Burchard von Worms (Myth. 3, 404). Vgl. ausser Laistner noch Myth. 365. 384ff. 3, 134. - Hingegen sind Hexen verstanden, wenn Berthold 2. Frib. 95° von den thörichten Frauen spricht: quas occidit et deduxit per incantationes diversas (diabolus), per phitonissas, per incredulitates diversas. credunt enim se nocte equitare vel deduci illuc vel illuc -. Vgl. Myth. 880ff. 906ff. und über den Umgang der Hexen mit Dämonen selbst 885f.

Die felices dominae, denen des Abends Speisen auf den Tisch der Wohnstube bei offenen Fenstern gestellt werden, können nichts anderes bezeichnen als die "saligen Franlein", für welche in dieser Stelle die meines Wissens weitaus älteste ausdrückliche Benennung auf deutschem Boden vorliegt. Welcher Gruppe von Nachtgeistern sie eigentlich angehören, lässt sich kaum mit Sicherheit ausmachen. (Vgl. Hertz über die bretonischen Feen, Spielmannsbuch" S. 66 ff.) Gemeint sind sie wahrscheinlich bereits in der Predigt von S. Eligius, wo es heisst (Myth. 3, 401): neque mensas super noctem componat—. Ferner bei Burchard von Worms: aut mensas cum lapidibus vel epulis in domibus suis praeparare (Myth. 3, 40 f.)—;

besonders: fecisti ut quaedam mulieres in quibusdam temporibus anni facere solent, ut in domo tua mensam praeparares et tuos cibos et potum cum tribus cultellis supra mensam poneres, ut, si venissent tres illae sorores, quas antiqua posteritas et antiqua stultitia Parcas nominavit, ibi reficerentur. Mit der gelehrten Deutung auf die Parzen stimmen die saligen Fräulein allerdings nicht, wofern an sie hier und bei Eligius zu denken ist, wogegen freilich die angegebenen Termine sprechen. Als Feldund Waldgeister fasst sie Laistner 2, 169-186, dann 186ff. über die Namen. Ferner Mannhardt, Germ. Mythen, S. 480; Wald- und Feldkulte 1, 99-108. Grimm handelt in der Mythologie verschiedentlich von Wesen dieser Art 73. 235 Anm. 1. 238. 239. 377 ff. 414. 882 unten. 885. 3, 130 f. 144. Denn dass die dort erwähnten bonae sociae, bonae mulieres mit den saligen Fräulein nächst verwandt sind, scheint mir doch ausser Zweifel zu stehen. Besonders reichlich bieten sich die Zeugnisse aus Frankreich dar, die bis ins 13. Jahrhundert zurückgehen (Myth. 885 aus der vita S. Germani, auch in der Legenda Aurea: bonis illis mulieribus, que de nocte incedunt, cum mensa pararetur; Guilielmus Alvernus: de dominabus nocturnis, quod bonae mulieres sint -; die Geschichte aus dem Speculum Morale 3, 3, 27). In Deutschland sind die saligen Fräulein heute beinahe nur in Tirol und in Schwaben zu Hause. Laistner betrachtet (2, 175) die schwäbische Nordostecke von Tirol als ihre eigentliche Heimat, wahrscheinlich, weil von diesem Punkte aus ihre Verbreitung sowohl nach Schwaben als nach Südtirol am leichtesten erklärbar wäre. Auch I. v. Zingerle meinte (Zeitschrift für Volkskunde 1, 260ff.), "salige Fräulein" weisen auf alemannische Ansiedler (vgl. die 2. Auflage seiner Sagen, S. 706). In Schwaben bezeugt sie Ernst Meier, Sagen und Gebräuche aus Schwaben im 1. und 2. Capitel des 1. Buches; Birlinger nennt, Volkskunde aus Schwaben 1. Band, nur ein paar weisse Fraulein, S. 74. 84. Grimm's Mythologie kennt sie 3, 115. 120 nur aus Steub's Büchern über Tirol. Und in der That hat sich dort, besonders im deutschen Süden des Landes, die Ueberlieferung von ihnen am üppigsten entfaltet. Vgl. v. Zingerle, Sagen 2 S. 32ff. Heyl, Volkssagen . . . aus Tirol, 79f. (Speisen für die seligen Weibelen in Afers und Villnös S. 168ff.; ebenso auf dem Ritten S. 273ff.; im Eggenthal und

Wälschnoven, wo sie mit dem willeweis = pilwis zusammenfallen, S. 401 ff.; im Vintschgau S. 520 ff.; im Pusterthal, wo sie auch holle Dirnen' = holden heissen, S. 656 ff.). Eine hübsche Zusammenstellung dieser Zeugnisse und Erörterung bietet L. von Hörmann, Die Saligfräulein und die Nörgelen (Bozen 1874, S. 1—17), indess Angelika von Hörmann das duftige Gewebe dieser Sagen zu einem reizenden kleinen Epos ausgewirkt hat. Dass sie als Lichtelbe, den Menschen gewogen und freundlich, aufzufassen sind, wusste Pfarrer J. Thaler in Kuens schon 1853 (Zeitschrift für deutsche Mythologie 1, 291 f.); vgl. noch Zeitschrift des Vereines für Volkskunde 8, 323.

Berthold geht dann an unserer Stelle zum eigentlichen Aberglauben und abergläubischen Handlungen über und nennt zuerst incantatio, womit ganz allgemein Zauberei gemeint ist, bei der ein Mittel angewendet wird, die (meist heilende) Kraft steckt jedoch in dem begleitenden Wort, früher Gesang, später Recitation; zuweilen muss das Wort allein helfen und andere Mittel oder symbolische Handlungen werden gar nicht in Anspruch genommen. So allgemein wie hier nennt Berthold incantatio noch mehrmals: Lips. 596, 5, 4: non debent se occupare cum (in)credulitatibus et incantationibus more deceptarum feminarum, ut multe demoniace faciunt. hoe simpliciter dampnat multas mulieres, habent enim hoc a matre sua Eva, que plus credidit maledicto serpenti, incantatrici vel phitoni, de cujus ore diabolus loquitur, quam Domino personaliter prohibenti districtissime tales trufas. - Lips. 498, 90, 2: de feminis pauperibus (multe venirent in celum), si non incantationes impedirent. - Linz. 35, 1: sic dico de viduis: - tercie, que post mortem contectalium, pro quibus semper orare deberent, fiunt incantatrices pessime, stuprorum machinatrices et conciliatrices, dyaboli efficacissime venatrices. - Grace. 730, 276°: similter mulieres divinationes, incantationes non credunt esse peccata. - Ganz kurz werden incantatrices genannt 1. Frib. 110°. Erlang. 99, 24f. - Es ist nicht immer klar zu unterscheiden, we antike oder biblische Tradition verstanden wird, wo deutsche. Ziemlich deutlich ist es Lips. 498, 55, 1: primum, ut sit (fides) pura, scilicet nichil admisceamus falsi vel vanitatis, ut illi, qui varias incredulitates confingunt, ut piromantici, ydromantici, nigromantici et hujusmodi, qui puritatem fidei diversis stultitiis maculant, observantes

fata, somnia, divinationes, incantationes et hujusmodi. Dieses Verzeichnis undeutscher Aberglauben wird in einer anderen Aufzeichnung ausgeführt, wo sich freilich auch deutsche Dinge mit einmischen, Graec. 730, 3471, wenn es bei einer Erklärung des Dekaloges heisst, dass sich gegen das erste Gebot auch die versündigen, welche credunt non credenda, ut sunt divinaciones, incantaciones. divinacionis autem multe sunt species. alia que fit per phytones, in quibus malignus spiritus loquitur. dicuntur autem Phytones a Phytio, filio Apollinis, sunt dicti. - et quando aliquis in bivio vocat dyabolum, alia pyromancia, que fit in igne, ut cum ossa mortuorum unguntur et assantur in igne vel lapides, et dicitur a pyr, que est ignis, et mancia, divinacio. alia arimancia, que fit in aere, ut est suspendere cingulos (Handschrift cinglos) et stellas an sprechen. sub hoc comprehenditur auguria. i. avium garria. alia ydromancia, que fit in aqua, ut est in becinio cum aqua cruces cum ymaginibus ponere, et dicitur ab ydor, quod est aqua. alia geomancia a geos, quod est terra, ut est pathomas et radices fodere, tricas ymagines et nigros pullos in terram fodere. alia nigromancia a ,nigros' grece, quod est ,mortuus' latine, et mancia, quod est divinacio, ut est accipere lignum de feretro ad divinandum vel manum vel testiculos vel membrum aliquod mortui vel de sepulchro vel de ossibus, que omnia inconvenencia sunt. (Es folgt das Citat von Sap. 13, 17-19.) alia aruspicia, per quam dies et hore in agendis negociis operibusque custodiuntur, ut est in novilunio denarios numerare, secunda feria nichil gratis peti, diebus egyptiacis non minuere et kalendis Januariis munera dare. Ich komme auf die einzelnen Punkte dieser Aufzählung noch zu sprechen und will zunächst nur feststellen, dass incantatio schlechtweg auch ,Liebeszauber' bedeuten kann. In der Predigt Nr. 14 der Sermones speciales, bei Jacob, S. 104, heisst es Lips. 496, 65, 2; secunda valva est habere firmam fidem et puram, ut beata Maria in sabbato, hoc est, quod quotquot vel quecumque se intromittant incantationes exercere, nil de hiis cures, ut nec beata Maria cum illis circuivit. nec circueas cum phitonissis, nec cum incantationibus neque cum carminationibus, ut quedam stulte, que semper incantant: si accipiunt viros, statim incantant; si surgunt, si pariunt etc. ut scis. de hiis nihil curavit beata Maria, sic nec vos.

Die Predigt findet sich auch in der 2. Freiburger Handschrift und dort 37" steht wörtlich derselbe Passus (vgl. Pfeiffer-Strobl 2, 71, 4ff.). - Lips. 498, 33, 1 (Rust. de Sanctis Nr. 16: S. Elisabeth): et hoc secundum litteram docuit, ut restringat incantatrices sive maleficas a sua fatuitate, qua sibi corda virorum violenter attrahere nituntur suis maleficiis, quibus nihil tamen proficiunt, nisi quod animas perdunt, cum liberum arbitrium nulla incantatione cogi possit. Seneca (Epist. 9): ,ego tibi monstrabo amatorium sine medicamento, sine herba, sine venefico carmine; si vis amari, ama! sed dicit aliqua: ,hoc attemptavi, nec in aliquo profeci'. respondeo: ergo fac ut Dominus, qui non statim ingrato desistit bene facere, sed per plurimos annos peccatori bene facit, ut tandem cor ejus crebris victum beneficiis ad ejus amorem convertatur. - 2. Frib. 96°: vel incantationes carum nullam virtutem habent, nisi quod animas talium dampnent, ve stulte, cur viles servos incantant et non potius reges? Das ist derselbe vernünftige Einwand (der zugleich allen Hexenwahn vernichtet), den Berthold auch in einem deutschen Stück (2, 70, 35) geltend macht: Pfi, wiltû einen man alsô mit zouberie gewinnen? Sê, twrinne, daz dû dâ niht einen künic bezoubertest, so wærestû ein küniginne, daz dû eines bûren sun oder einen knecht niur bezouhert hast! - Dieser Liebeszauber wird auf verschiedene Art bewerkstelligt, so Lips. 498, 124, 1: videant ergo femine, que ipsum contrectant per divinationem, sortilegium et hujusmodi. Bestimmter werden dann einzelne Weisen des Verfahrens bezeichnet Lips. 496, 74, 4: divinatrices, immo cum corpore Domini incantantes, mulierculas se ipsas occidentes, et matres pueros in utero toxico extinguentes, Doun blasphemantes. Durch Zauber mit der geweihten Hostie (vgl. Du Cange 4, 244), die bei der Communion im Munde zurückbehalten worden ist, sollen derartige Scheusslichkeiten (Mord, Abtreibung der Leibesfrucht) bewirkt werden. Berthold erwähnt derlei mehrfach in den deutsch aufgezeichneten Predigten, 2. B. 1, 205, 28; unde die zouber mit gotes lichnamen tribent; 454, 15: Also tuot man gote an im selben aller leidest. Pfi, zouberwrinne, die mit im zoubernt! Wan daz sin guete unde sin erbermede så gar überflüzzeclichen vol ist miltekeit unde guåden, so nimt ez mich iemer wunder, daz dieh diu erde niht verslindet und daz dich daz wilde fiwer niht verslindet unde

verbrennet oder der donre niht ersleht. Jå ist ez dir zevil, daz dû mit andern dingen zouberst, daz halt gar lîhte unde gar bæse ist; ich wil es geswigen daz dû mit gote selben zouberst, daz dû im sô getân leit an im selben tuost. Dazu noch 2, 71, 2. 147, 25f. wo ferner der Zauber mit dem heiligen krismen (vgl. Du Cange 2, 317) erwähnt wird. - Lips. 496, 27, 1: nota incantationes diversas hinc inde, que Deus credi prohibuit, et quia addunt vere fidei ranas, ligamenta, baptismata, serpentes, araneas et hujusmodi. Damit sind ohne Zweifel Nachahmungen kirchlicher Benedictionen und Beschwörungen zu zauberischen Zwecken gemeint (vgl. Myth. 982, 3, 344, 407). Die baptismata bezeichnen eine verwegene Parodie der Ceremonie des Taufsacramentes, wodurch einem Thier oder Gegenstand eine christliche Persönlichkeit angezaubert werden soll, die man dann mit einer lebenden zusammenwirft und per analogiam bestimmten Einwirkungen aussetzt. Dazu gehören noch die Stellen Lips. 496, 12, 2: audi, sortilega, que baptizas lignum, ceram et hujusmodi! audi, phitonissa, etc. 2. Frib, 259d (Sermo 268); falsis signis decipiuntur, ut incantatrices, que faciunt hoc vel hoc, que bufonibus attribuunt miracula faciendi vel cere vel ossi et hujusmodi. Diese abergläubischen Gebränche werden auch in den deutschen Aufzeichnungen Berthold'scher Predigten wiederholt besprochen, so 1, 298, 22: man sol niht toufen danne ein lebendigez kint oder einen lebendigen menschen, noch tôtez mensche noch tôtez gebeine noch silber noch golt noch wahs noch niht in alle dirre werlte wan ein lebendigez mensche. Pfî, zoubererwrinne, dînes atzemannes! (vgl. Kummer, Erlauer Spiele 119, 1: wen sücht ir im grab, pruder Aczmann? Ferner: Azaman, Azawib, Azichint, Azawin in Förstemann's Altdeutschem Namenbuch 1, 193f.) Wænest dû dem almahtigen gote sine erzenie velschen? (Man sieht, dass es sich hier um einen Missbrauch der Taufsacramentalien handelt.) Dû hâst dich selben verdampt in daz êwige fiwer. 2, 70, 38: Sô nimt diu her und toufet ein wahs, din ein holz, din ein tôtenhein, allez daz sie da mite bezouber. Da zoubert din mit den chriutern (so die Handschrift H, in den Text zu setzen ist aus DM mit den chroten, vgl. oben die ranae, bufones und Myth. 896). - 2, 85, 27 (nahe verwandt mit 1, 298): Daz dritte himelwurzelîn, daz ist, daz man nihtesniht toufen sol wan ein

lebendigez mensche. Er sol niht sin ein totez bein noch ein wahs noch ein holz noch ein totez mensche noch keiner slahte dinc in der werlte wan ein lebendigez mensche. Pfi, zoubererinne. toufestû einen frosch! Ein frosch muoz ein frosch sin, ein holz ein holz, ein krote ein krote. Unflat aller der werlte, man sol niht toufen wan ein lebendigez mensche! (vgl. die Varianten zu der Stelle). 2, 147, 25: Als ouch din sünde (wider die nature ist), der - zoubert mit tôtengebeine (D, toden painen M), zô zoubert din mit kroten. Zu diesem vielfach bekannten (Myth. 913ff.), bösartigen Aberglauben bringt Grauert Beispiele über Zaubereien mit Wachsbildern, die bewirkt wurden, um die darin dargestellten zu tödten, und zwar aus dem 13. 14. Jahrhundert, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 18 (1897) 73ff. 87; dazu K. Eubel ebenda S. 608-631, besonders S. 626, Anm. - Endlich muss hier noch die Stelle angeführt werden 1. Frib. 114b: (de puritate fidei) qui habent impuram (fidem)? hoe sunt incantatrices, fitones etc., ut qui inspiciunt unques (Myth. 3, 431), gladios (Myth. 3, 321, 431; Baechtold im Anzeiger für deutsches Alterthum 15, 216f. John Meier, ebenda S. 380 - bei der Stelle des Trojanerkrieges 27412 handelt es sich nur um das Auffinden gestohlenen Gutes), aquam (Myth. 930f.), osna (Myth. 932f. 952. 3, 433; vgl. das englische Zeugniss bei Dasent, Schulterblattschau, in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 6, 536 ff.) etc. -

Damit können wir uns der Erörterung der weiteren Angaben unserer Stelle (oben S. 18) wieder zuwenden. Zunächst folgen false eure (eure auch 2. Frib. 1611), luppe, also angeblich durch Zauber bewirkte, thatsächlich betrügerische Heilungen. Unter lüppe ist eigentlich nach dem etymologischen Zusammenhange des Wortes innerhalb der germanischen Sprachen "Einwirkung durch Gift" gemeint, mit der nicht immer die Absieht zu tödten verbunden sein muss (vgl. Myth. 866). Der Ausdruck findet sich bei Berthold in den deutschen Aufzeichnungen wiederholt, z. B. 1, 226, 35. 264, 20. 464, 15. 530, 7; ferner die Ableitung lupperinne 1, 264, 16. 2. Frib. 61° (Sermo 160). lüppelerinne 1, 264, 20. 464, 14. 480, 3. 2, 70, 31 (vielleicht gehört die Lupelin und andere der von Förstemann, Altdeutsches Namenbuch 1, 850 verzeichneten Frauen hierher). — Darauf folgt de mensuratione, worunter man ein Heilverfahren durch "Messen"

zu verstehen haben wird. Ueber die geheimnissvolle Wirkung des "Messens' an sich vgl. Myth. 974f. 3, 342. Hier wird man an jene Curen denken dürfen, die dadurch bewerkstelligt wurden, dass man das von den Theilen eines heiligen Leibes abgenommene Mass an die Glieder des Kranken legte. Aehnlich Du Cange 5, 345 s. v. mensurare: m. ad aliquem sanctum: aegrum puerum vel ejus cadaver ad alicujus sancti feretrum seu sepulchrum appendere et cereum ex voto ad ejusdem staturam sancto offerre; dem Beispiele fügt Du Cange den Verweis auf 6, 403 hinzu, wo unter Ponderare 1. reichliche Belege dieser abergläubischen Heilungen gegeben und behauptet wird, sie seien noch jetzt in Belgien üblich. Dass es sich um Curen handelt, wird auch durch die Umgebung wahrscheinlich gemacht, in der sich mensuratio an unserer Stelle befindet, was bestätigt wird durch 2. Frib. 161° (= Rust. de Comm. 29), wo neben die orationes, welche die Kirche recipiert hat, sich gestellt finden: sed quas diabolus invenit, non sunt orationes, sed maledictiones, ut injuste benedictiones vetularum, cure, conjurationes istarum, mensurationes -. Vgl. (Oberlins Bîhtebuoch, p. 46) Schindler, Aberglauben des Mittelalters, S. 180; ausführlich Wuttke, Volksaberglauben 506 (als Verbindung von Wahrsagen und Besprechen gefasst); P. Sartori in Am Urquell 6 (1895), 9-12. 59f. 87f. 200, wo auch weitere Litteratur angegeben ist. - Die benedictiones false, die gewiss mit den injuste benedictiones vetularum zusammenfallen, welche eben aus 2. Frib. 161° angeführt wurden, sind unkirchliche Besegnungen, die jedoch den kirchlichen, im Benedictionale enthaltenen nachgebildet sind, ein deutlicher Hinweis darauf, wie eine bestimmte Gruppe alter Segensformeln historisch zu beurtheilen sein wird. Hierher gehört Graec. 730, 256\*: - et oratio ejus fit in peccatum; que sunt injuste benedictiones, conjurationes, karakteres, sortes, mensurationes, cure vetularum -. Was darunter zu verstehen ist und wie nachsichtig Berthold derlei noch beurtheilt, mag man aus Graec. 730, 93° ersehen: prima ergo medicina anime consistit in verborum prolacione, hoc voca ansprechen, quia quidam infirmi corporaliter per ansprechen curantur; non quod talia vetularum carmina alicujus sint efficacie, sed quia infirmi de spe, quam adhuc habent, magis alleviantur, quam quod aliquod sit ibi in re. liceret tamen discretis aliquibus per-

sonis super infirmos dicere symbolum et pater noster. Dass die Kirche nachmals in diesen Dingen viel strenger verfahren ist, ersieht man aus dem Process, der 1405 wider den Augustinerbruder Wernher von Frydberg mit seinen sehr harmlosen Segenssprüchen geführt wurde; vgl. die von Wackernagel aus einer Baseler Handschrift abgedruckten Abschnitte Zeitschrift für deutsches Alterthum 4, 576f. (wiederholt, ohne den Vorgänger zu kennen, durch Dr. Widmann Germania 28, 382f.). - Der folgende Passus de palea pro corde, quod puer sit mutatus wird erklärt durch 2. Frib. 96°: (credunt) et, nt auferantur corda hominum de corporibus suis et reponatur stramen et hujusmodi multa, que dyabolus adinvenit, que nullam veritatem habent. In der deutschen Aufzeichnung 2, 70, 10 heisst es: Pfi, geloubestû daz dû einem man sîn herze ûz sînem libe nemest und im ein stro hin wider stozest? (so der Text nach H; besser wohl nach DM: und im ein strbuwinz hin wider in stözest). Dieser Aberglaube ist alt (vgl. Myth. 904f.), denn schon eine Bestimmung der Synode von Leptines (Indic. superst. Nr. XXX, Myth. 3, 404) besagt: de eo, quod credunt, quia feminae lunam commendent, quod possint corda hominum tollere juxta paganos; vgl. Burchard von Worms, Interr. 44 (Myth. 3, 404) und wörtlich p. 1994 (Myth. 3, 409). - Die nächste Angabe lautet: de vacca, de grege, cum egreditur vel ingreditur. Davon ist de vacca sicherlich ein verkürzender Ausdruck für die Worte der nah verwandten Stelle 2. Frib. 96c: credunt vaccis suis lac subtrahi et bujusmodi. Vgl. darüber Myth. 896 ff., wörtlich schon bei Burchard von Worms (Myth. 3, 409); Laistner 2, 78ff. Noch der heutige Volksaberglaube findet darin die Hauptthätigkeit der Hexen auf dem Lande. Dagegen beziehen sich die folgenden Worte wahrscheinlich auf die Hirtensegen, die Ausfahrt und Heimkehr der Herden geleiten, vgl. MSD<sup>8</sup> IV, 3 und 2, 49; meine Auslese altdeutscher Segensformeln (1893) Nr. 6-9.

Auf das Wahrsagen bezieht sich die zusammengeordnete Reihe von Angaben des nächsten Satzes. An der Spitze steht manudationes (auch Lips. 496, 37, 3). Dieses Wort gehört eigentlich weder der classischen noch der mittelalterlichen Latinität an und ist meines Erachtens zur Uebersetzung von mittelhochdeutsch die hantgift gebildet worden; nicht richtig,

wie mich dünkt, denn in datio (das der alten Zeit noch angehört) liegt der actus dandi, indess gift seiner Bildung nach schon datum bezeichnet, was denn auch alle Belege, soweit ich sehen kann, bestätigen (der Meinung Schades, Altdeutsches Wörterbuch 1, 322, wonach diese beiden Bedeutungen schon im alten Fem. gift zusammenfielen, kann ich mich demgemäss nicht anschliessen). manudatio wäre an sich etwa: Handreichung, vgl. Handgeben, Handgebung Deutsches Wörterbuch 4, 2, 388f. Handgiftung Deutsches Wörterbuch 4, 2, 391. Im Althochdeutschen findet sich gift nur zweimal = datio (Graff 4, 124), sonst und reichlich für datum, donum, munus und die Gesinnung, aus der das Geschenk gegeben wird (hantgift ist althochdeutsch nicht vorhanden). Was nun die Bedeutung von hantgift anlangt, so müsste sie, wenn das Vorkommen in einer Glosse (Mone's Anzeiger 8, 253) massgebend wäre, eine günstige sein, denn dort wird strena dadurch übersetzt, was als Festgeschenk im allgemeinen und Neujahrsgeschenk im besonderen, seit dem römischen Alterthum von glückverheissender Vorbedentung ist. (Noch im Voc. von 1482 ist strena = hantgifft, strenalis = hantgifftpfennig, strenare = hantgifft geben, und noch einfacher strena = newejar, strenula = hantgifftlein, newjare, vgl. Diefenbach, Gloss. 555; Brinckmeier 1, 957; Haltaus 1, 806; Schmeller 1, 1123). Für eine günstige Bedeutung entscheidet sich auch Deutsches Wörterbuch 4, 2, 391, und wirklich spricht dafür die einzige Spur, die ich davon im modernen Aberglauben gefunden habe (abergläubisches Gebahren mit Geldgeschenken und Geldfunden ausgeschlossen) bei Wuttke 292: wenn Jemand ein Handgeld auf dem Markte von einer jungen Person erhalten hat (eine Art Angang), geht das Geschäft gut. Wuttke bezeichnet das als ,allgemein'. Dasselbe wird es wohl sein, was Schmeller 1, 1123 aus einer Benediktbeurer Handschrift beibringt: aliqui superstitiosi mercatores pecuniam primo emptam vel receptam de rebus venditis, quam vocant vulgariter hantgifft, projiciunt ad terram, antequam reponant. Das Wegwerfen der Handgift zeugt allerdings auch für eine ungünstige Bedeutung, und diese wird sowohl durch die Stellung des Wortes in den alten Aberglaubenlisten als durch die poetischen Belege sattsam erhärtet: beinahe sammt und sonders besagen diese, dass hantgift ein übles Vorzeichen darstelle, vgl. die

loci in den mittelhochdeutschen Wörterbüchern. Demgemäss sagt auch Berthold in einer deutsch aufgezeichneten Predigt 1, 264, 28: sô geloubent eteliche an base hantgift und 1, 530, 6 steht hantgift neben lüppe, zouber und des tiuvels gespenste. Hierher die Myth. 939 citierte Stelle Wigal. 6182ff.: ez ist eil manegem manne leit, swenne ime ein wip daz swert git, daz lie der riter ane nit, ernahtet niht dar üf ein har, ez wære gelogen oder wär.

Die nächste Angabe obviationes (vgl. Du Cange s. v. 6, 25; Venta 8, 272; Superventa 7, 671) bezeichnet den vielberufenen "Angang" und wird durch den nächsten Satz erläutert: ecce, quanta fatuitas! si occurrit sanctus sacerdos, timet malum; si canis immundus, scabiosus, sperat bonum. - similiter, si lupus et lepos. Berthold spricht sich in einer deutschen Aufzeichnung (1, 530, 6 nennt er nur den anganc) ganz ähnlich aus 1, 264, 21: Sô geloubent eteliche an bæsen aneganc: daz ein wolf guoten aneganc habe, der aller der werlte schaden tuot, und ist halt zo unreine, daz er die liute an stinket, daz nieman bi im genesen mac; unde daz ein gewihter priester bæsen anegane habe, an dem aller geloube lît: wan in hât got über alle menschen erhahet. -- 265, 4; Sô geloubent eteliche an den miusearn. Sô ist dem der hase übern weg geloufen. - Es kann sich hier nicht darum handeln, den allgemein bekannten Angang' zu erörtern, nur die besonderen von Berthold vorgebrachten Angaben sollen besprochen werden. Ganz geläufig ist der Aberglaube vom guten Angang des minsearn (Myth. 937ff.), der bei Burchard von Worms schon gemeint ist (Myth. 3, 408): si tune avis illa, quae muriceps vocatur -; ebenso der schlechte des Hasen (der locus classicus dafür im Märe vom Feldbauer bei Pfeiffer, Germania 1, 346ff. V. 240ff.). Dessgleichen weitverbreitet ist die alte Meinung vom guten Angang des Wolfes, die bis zur Gegenwart herauf reichlich bezeugt ist (vgl. besonders W. Grimm, Die mythische Bedeutung des Wolfes, Zeitschrift für deutsches Alterthum 12, 203-228 = Kl. Schr. 4, 402-427; Zeitschrift für den deutschen Unterricht 5, 55, 58 [Resch]. 286 [Schlag]. 697f. [K. J. Schmidt]. 7, 500 [Reichel]. 572. 633; Myth. 943f. 3, 324). Ganz bekannt und bis zur Stunde geläufig ist der schlechte Angang des Priesters (Myth. 941f., für die Gegenwart nur ein Zeugnis: v. Leoprechting, Aus dem Lechrain, S. 88). Dagegen ist der gute Angang des Hundes kaum aufzutreiben. Berthold selbst widerspricht, denn Lips, 496, 19, 1 heisst es: similiter, qui propter latratum canum (was allerdings nicht unbedingt Angang zu sein braucht, sondern auch todkundendes Geheul bezeichnen kann, vgl. Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch 1, 158ff.) iter maximi lucri deserveret, stultus maxime reputaretur. Myth. 3, 323 gilt es als Glück: ,kein Hund hat mich angebillet. Und nur ein einziges Mal habe ich guten Angang des Hundes erwähnt gefunden: Wuttke 268. Das legt denn doch die Vermuthung nahe, dass mit dem canis immundus und scabiosus nur derselbe unreine, stinkende Wolf gemeint sei, den Berthold nach der deutschen Aufzeichnung 1, 264, 21 nennt, zumal in der Volksüberlieferung Hund und Wolf vielfach nicht unterschieden werden, vgl. Gubernatis, Die Thiere in der indogermanischen Mythologie, S. 364f. (walthunt = Wolf, Anno 692; canes silvestres heissen Wölfe in der Handschrift 1525 der Grazer Universitätsbibliothek, 14. Jahrhundert, und dieser Name wird dort noch gerechtfertigt).

Die folgenden auguria (augurationes modice novi anni Lips. 496, 37, 3) gehören der festen Ueberlieferung alter Aberglaubenslisten an, sie stehen schon bei Eligius (Myth. 3, 401). - sortes apostolorum, quas falso dicunt sortes apostolorum. Ueber die sortes sanctorum und die sortes sacrae scripturae handelt eingehend Caspari a. a. O., S. 21-23 und unterscheidet sehr richtig, wie ich glaube, zwischen den ersten, die Blättchen oder Täfelchen (wie die antiken sortes) mit Namen oder Sprüchen gewesen sein werden, und zwischen dem Orakel der heil. Schrift oder des Psalters (oder Vergil's), das eingeholt wurde, indem man mit Nadel oder Stäbchen ein Blatt und einen Vers des Werkes zufällig aushob und daraus die Entscheidung über das Vorhaben schöpfte. Dagegen, meine ich, hat Caspari doch wiederum die Ausdrücke zusammengeworfen, indem er auch sortes sanctorum als den Terminus technicus für die Berathung eines autoritativen Buches ansah. Fasst man die von ihm selbst angeführten Stellen (und andere) scharf ins Auge, dann sind sortes sanctorum nie etwas Anderes als einzelne auf Blättchen oder Zettel ausgeschriebene Worte oder Sprüche. Solche sind auch hier verstanden, und sortes apostolorum weisen auf eine besondere Verwendung: die Namen der Apostel wurden auf zwölf Blättehen geschrieben, eines davon zog der Hilfsbedürftige ungefähr und wandte sich dann an diesen mit Gebet und Spenden um seine besondere Fürbitte und Gnade. Es gibt darüber ein paar hübsche Geschichtehen bei Cäsar von Heisterbach, Dial. Mirac. ed. Strange 2, 129. 133 (= Dist. 8, cap. 56. 61); der Beisatz quas falso dicunt weist deutlich auf den Zusammenhang mit der kirchlichen Ueberlieferung von Listen strafbaren Aberglaubens. Vgl. Myth. 3, 415 ff.

Ueber das Folgende kann ich keinen rechten Aufschluss geben: et in testa ovium lunam ante nonam (es wird novam geschrieben werden müssen), cum faciunt multas demonum irrisiones. Gemäss dem Zusammenhange hier kann in testa ovium sich nur auf ein Verfahren beziehen, eine Weissagung einzuholen; auf welche Weise, ist mir unbekannt. Bei Burchhard von Worms kommt ein Zauber vor (Friedberg, Aus deutschen Bussbüchern, S. 98, Nr. 40) mit einer testa hominis, der aber dem hier nicht vergleichbar ist. Eher könnte man Achnliches im c. 85 des Concil. prov. Treverense von 1310 finden (Friedberg, a. a. O. S. 104), wo Contra inspicientes animalia als Orakel geschrieben wird; der heute noch geübte Aberglaube, aus dem Brustbein der Martinsgans auf die Beschaffenheit des kommenden Winters zu schliessen, könnte etwa damit verglichen werden. Klar ist dagegen die Bedeutung des Neumonds für das Zauberwerk (Myth. 588ff. und besonders 595); der schliessende Passus knüpft vielleicht an den altgermanischen Glauben von der Verfinsterung des Mondes durch feindliche Dämonen an (vgl. Caspari, S. 30ff.) oder deutet nur darauf hin, dass bei Neumond Dämonen gern ihr Unwesen treiben.

Nunmehr kann ich daran gehen, die Besonderheiten der Aufzeichnung im Graec. 730, 347 (oben S. 25) zu besprechen. Die ersten Punkte sind: suspendere cingulos et stellas an sprechen. Was den Gebrauch der Gürtel anlangt, so gehört er zu den ligamentis, deren abergläubische Wirkung sämmtliche alte Pönitentialbücher verfolgen, und über die hier deshalb nicht weiter gesprochen zu werden braucht. Im zweiten Punkt hätte ich zuerst Lust gehabt, statt an sprechen zu schreiben an spehen, zumal man die Sterne nicht beschwören kann und das lat. aspicere und inspicere gerade bei Zauberwerk formelhaft

gebraucht wird. Auch die Stelle oben S. 29, dann Konrads von Megenberg Uebersetzung von incantare durch ansprechen (Pfeiffer 262, 22) und incantator durch ansprecher (262, 23 f.) hätte mich nicht beirrt, da das doch eine augenblickliche Wiedergabe des Begriffes ohne allgemeine Giltigkeit sein könnte, aber das Deutsche Wörterbuch bringt 1, 470 noch aus Holberg's Adelichem Land- und Feldtleben, Nürnberg 1716, ansprecherei = ,Segen, Beschwörung, Besprechung', und da müssen wohl die Zweifel weichen, dass auch die alte Zeit dem Verbum diese Bedeutung geben konnte. Es muss eine Art von Anrufung der Gestirne bei nächtlichem Zauberwesen gemeint sein. - Dann bietet sich weiter die ydromancia dar, welche fit in aqua, ut est in becinio cruces cum ymaginibus ponere. Damit ist sicherlich eine Art von übpouzveela gemeint (vgl. Caspari, S. 20), und zwar von wahrscheinlich harmloser Art: die cruces, denen natürlich auch eine abergläubische Bedeutung innewohnen mochte, sind aus zwei Hölzchen zusammengefügt, auf sie werden Figürchen, wohl nur aus Wachs geknetet, aufgeklebt, welche lebende Personen darstellen, und diese Werklein werden dann auf das Wasser des Beckens (becinium ist nur eine Latinisierung des deutschen Wortes) gesetzt, um dort schwimmend das Schicksal vorherzukünden. Das Verfahren stelle ich mir nicht viel anders vor als jenes heute noch allgemein geübte Sylvesterorakel, wo Nussschalen mit Lichtlein auf dem Wasser eines Zubers Leben, Tod, Heirat oder was noch Alles prophezeien. (Vgl. die Notiz über Wahrsagung durch Loose bei den Schotten in einer Fuldaer Handschrift des 10. Jahrhunderts bei Steinmeyer, Althochdeutsche Glossen 4, 273, 8ff.).

Berthold zählt dann abergläubische Bräuche auf, die er kaum mit grösserem Rechte der Geomantie unterordnet als die eben erwähnten der Hydromantie (vgl. Schindler, Der Aberglaube des Mittelalters, S. 213f.). Zuerst nennt er pathomas et radices fodere. Unter pathoma (bethoma kennt Diefenbach aus verschiedenen Drucken des Vocabularius ex quo; bathoma aber ist ein ganz anderes Wort = urna, dolium, und vielleicht ist das müberhaupt nur als eine aus ni entstandene falsche Lesung zu nehmen) ist zu verstehen Bētŏnīca officinalis L., Zehrkraut, eine Pflanze aus der Familie der Labiaten, deren Wurzel,

Blätter und Blüten ehemals officinell waren (= radix, herba, flores Betonicae) und wegen ihrer auf Erbrechen und Purgieren abzielenden Wirkung vielfach gebraucht wurden. Betonica selbst ist nicht die ältest auftretende Gestalt des Wortes: bei Plinius, Hist. Nat. 25, 8, 39-44 (ed. Dalechamp, Druck von Feyerabendt 1599) heisst es Vettonica, abgeleitet von den Vettonen in Spanien, auch in Gallien so benannt. Die Beschreibung der Pflanze und ihrer Kräfte bei Plinius stimmt mit der bei Dioskorides, nicht ohne Differenzen. Später ist die Schreibung mit B und einem t bevorzugt worden, auch th wird gräcisierend angesetzt. Von der durch Plinius überlieferten Form geht sichtlich die deutsche Auffassung aus. Wie diese sich allmälig gestaltet, lüsst sich an dem Material zeigen, das der 3. und 4. Band von Steinmeyer's Althochdeutschen Glossen (1895, 8.) darbieten. Ich ordne die vorkommenden Belege nach den Jahrhunderten der Aufzeichnung der Handschriften, ohne auf die historische Verknüpfung der einzelnen näher einzugehen. Mit zwei Zeugnissen des 10. Jahrhunderts hebt die Ueberlieferung an (beta, bittonia 2, 735, 23 gehört schwerlich hierher): leutonia 3, 571, 28f.; Betenia 3, 602, 16. Aus dem 11. Jahrhundert finden sich folgende Belege: Betonica 3, 571, 28f. (zwei Handschriften); betonia 3, 582, 40; Saratula (schon von Steinmeyer als Serratula erkannt, das nach Plinius die italische Bezeichnung der Pflanze bildet). i. Betonia 3, 470, 18 (494, 17 steht nur Betonia simil, ein ausdrückliches deutsches Interpretamentum fehlt); Bettonica battunia 3, 486, 6; Uthonica patõugē 3, 587, 20 (von jüngerer Hand); Summarium Heinrici. Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts: Vetonica vel serrata vel pandonia (vgl. Diefenbach, Gloss. 408, Nov. Gloss. 278, we diese lateinische Nebenform aus Handschriften und Drucken des 15. Jahrhunderts bezeugt wird) bettonia, bettonia, bethonia, betonia 3, 100, 22-25. Dem 12. Jahrhundert gehören an die Belege: Betonica vel pandonia. i. betania 3, 171, 26f .; Vetonia - bettonia, betonie 3, 197, 21f. Aus dem 13. Jahrhundert stammen: betonie 3, 387, 10; bathenia 3, 402, 46 (Glossae Hildegardis, zwei Handschriften); Bethonica, bathonie; Betonica, betonien 3, 536, 55; betonie 3, 595, 2. [Aus dem 13./14. Jahrhundert: Cestros vetonica, quam turicam (erklärt sich aus 4, 361 Note 6: quam lactaricam, Var. lactueam) vocant, polwurh

4, 357, 24, welches deutsche Wort, wie Steinmeyer beifügt, nicht sieher deutbar ist; cestros stammt aus Plinius.] 14. Jahrhundert: Bethonica, batonie 3, 518, 38; Betonica, Betonie 3, 525, 46; Betonica patonie, batonie 3, 549, 56; de betonica Patveni 3, 591, 24; Betonica, di betonie 3, 597, 53 (vgl. Zeitschrift für deutsches Alterthum 29, 348f.); batca 3, 598, 16. Zu diesen 29 Belegen vom 10.-14. Jahrhundert kommen dann noch die Schreibungen des 15. Jahrhunderts in Diefenbach's Gloss. 72 (bemerkenswert die Bildungen auf -en, -qe, ck, betanie, sonst überwiegen die Formen mit a in der ersten Silbe, dazu bathinien Myth. 3, 411). Nov. Gloss. 52 (wo gleichfalls die a in der ersten Silbe das Uebergewicht haben). Ueberblickt man diese überlieferten Gestalten des Wortes, so ergibt sich ungefähr (denn präcis lässt sich das nicht feststellen) folgende Entwicklung: die Betonungsweise des lateinischen Betonica hat zunächst durch längere Zeit den Vocal der ersten Silbe geschützt (die romanischen Sprachen haben ihn behalten), auch das tt schlägt noch lange durch. In der zweiten Silbe ist o bis ins 14. Jahrhundert herauf geschützt geblieben, für die Länge zeugt nur ein Beleg des 12. Jahrhunderts, vielleicht auch æ im 14. Wahrscheinlich hat durch geraume Zeit, wenigstens in schriftlicher und gebildeter Ueberlieferung der Accent bei deutscher Aussprache auf der zweiten Silbe gestanden, dafür spricht auch die der deutschen Auffassung gemässe Umbildung von -ica über -iga, -ige zu -ia, -ie, deren Spuren noch im 15. Jahrhundert auftreten. Neben diesem möglichst treuen Festhalten an der lateinischen Gestalt des Wortes, wie es bei Gelehrten sehr wohl verständlich ist, geht eine volksthümliche Auffassung, die zuerst aus dem 11. Jahrhundert bezeugt ist, den Accent auf die erste Silbe in deutscher Weise schiebt, dort a einsetzt (vielleicht mit unter dem Einfluss lateinischer Nebenformen wie pandonia; vgl. übrigens den ähnlichen Wandel des biblischen Bethulia zu Bathania in der älteren Judith 3, 8 und Ottmann's Anm. zu V. 773 seiner Uebersetzung von Lamprecht's Alexander) und den Vocal der zweiten Silbe verkürzt. Unsere Liste hier gewährt für das a Zeugnisse aus dem 13. Jahrhundert 2, aus dem 14. sehr reichliche; der Vorgang muss in dieser Weise auch deswegen stattgehabt haben, weil sonst das Ergebnis paten, baten, welches die populären Beichtspiegel des

15. Jahrhunderts aufweisen, nicht verständlich wäre. Mit dem Aufkommen der grossen Kräuterbücher und im Gefolge des humanistischen Schulwesens trat dann ein Rückschlag ein, der die Form betonie wieder zur Herrschaft brachte, Mischungen finden noch geraume Zeit hindurch statt. Es scheint mir lehrreich, mit dieser Entwicklung das Auftreten des Wortes in der altdeutschen Dichtung zu vergleichen, wie es die mittelhochdeutschen Wörterbücher belegen. In einem falsehen Neidhart (bei Haupt, S. 187) liest die Handschrift c (15. Jahrhundert) patania (wie Konrad von Megenberg), was mit den Ueberlieferungen der Diefenbach'schen Vocabularien übereinstimmt, Haupt schreibt batonje. Im jungeren Titurel (citiert Myth. 3, 355) steht batonie im klingenden Reim auf Saxonie 1947. Martina bietet 27, 12 den Vers noch din gelwe batenie hol (zwar eine andere Pflanze, aber dasselbe Wort), das mit Lexer als batenje zu fassen sein wird. Noch einmal begegnet es im Reim Hätzlerin 163, 85 f.: nein, sprach die lieb, die schön, ich sag dir, es haiszt petön; ebenda 237, 271 steht es ausserhalb des Reimes: und Patônij mit plamen gel. Beinahe allenthalben sind somit beim Gebrauch des Wortes in deutschen Versen die Formen mit a in der ersten Silbe bevorzugt, die ich für die volksthümlichen halte; die zweite Silbe wird je nach dem Reimbedürfnis verschieden behandelt, der Umlaut oe findet sich in unserer Liste auch sehon im 14. Jahrhundert bezeugt. Darnach müssen auch die Ansätze in den Wörterbüchern geregelt werden: Graff's theoretisches bathonia 3, 867 gilt erst vom 14. Jahrhundert ab, es sollte betonia heissen. Das mittelhochdeutsche Wörterbuch und Lexer stellen batonje auf, zum mindesten ist das Längezeichen unberechtigt. In Berthold's deutschem Text hat Pfeisser nach dem Mittelhochdeutschen Wörterbuch 264, 29 batinjen gegen das handschriftliche bathanien gedruckt (auf pathonie führte auch die Stelle des Graec. 730); in Wackernagel's Altdeutschen Predigten trifft man 77, 7 battænien, das sich sehr der volksthümlichen Form nähert, geschrieben 1387. - Die langwierige Wortklauberei hat doch ein brauchbares Ergebnis geliefert; der lateinische Name der Pflanze ist nicht bloss in gelehrten Kreisen während des Mittelalters heimisch gewesen, er ist auch ins Volk gedrungen und dort der deutschen Auffassung gemäss umgestaltet worden, ohne

jedoch (wie das so vielen anderen deutschen Pflanzennamen lateinischen Ursprungs begegnet ist) den Zusammenhang mit der in erster Reihe durch Plinius vermittelten antiken Ueber-

lieferung jemals ganz aufzugeben.

Parallel diesem Schicksal des Wortes läuft das des Glaubens oder Aberglaubens, der sich mit der Pflanze verbindet. Ihrer Zauberwirkung halber nennt Grimm die Betonie Myth. 1011. 3, 355. Ungemein dürftig ist v. Fischer-Benzon, Altdeutsche Gartenflora S. 77, dazu S. 198; reichlicher erörtert die von den mittelhochdeutschen Wörterbüchern beigebrachten Stellen v. Zingerle im Anzeiger für deutsches Alterthum 24 (1898), 335f. Auszugehen ist auch hier von den Angaben bei Plinius, Hist. Natur. 25, 8 (die rein medicinischen Wirkungen der Pflanze bespricht Plinius noch an 21 verschiedenen Stellen, wie die Indices nachweisen), wo es zuerst heisst: ante cunetas laudatissima; dann: tantumque gloriae habet, ut domus, in qua sata (Var. sita) sit, tuta existimetur a piaculis omnibus; am Schluss des Capitels: morsibus imponitur Vettonica praecipue, cui vis tanta perhibetur, ut inclusae circulo ejus serpentes, ipsae sese interimant flagellando. Schon Dalechamp findet das wunderbar; das ist richtig und auch dass Dioskorides davon nichts weiss, der aber doch bemerkt, das Kraut wirke gegen alle Gifte, und wer es vorher genommen habe, dem könne Gift überhaupt nicht schaden. Und Galen meint, es helfe wider den Biss von allen Arten schädlicher Thiere. Es muss aber beigefügt werden, dass es ausser dieser Pflanze noch andere gab, die von den Alten Betonie genannt wurden (Betonica silvestris, silv. altera, altilis seu coronaria), von denen nicht nur behauptet wurde, sie heilten den Biss wüthender Hunde, sondern denen Dioskorides die Kraft zuschreibt, Seele und Leib der Menschen zu schützen: gegen Nachtfahrten, gefährliche Orte behüten sie. Sehr leicht mögen solche Angaben dann von der einen auf die andere gleichnamige Pflanze übergegangen sein. Jedesfalls ersieht man daraus, dass schon das classische Alterthum der Betonie ausserordentliche, ja übernatürliche und zauberhafte Kräfte beimass. In die wichtigste der christlichen Encyklopädien, die des Isidor, ist davon nichts übergegangen (lib. 17, cap. 9, wo es geschehen müsste, erwähnt die Betonie nicht), und damit ist für einen weitreichenden Zweig mittelalterlichen Wissens die Ueberlieferung abgeschnitten. Das

merkt man alsbald, weil auch Rabanus Maurus in dem bezüglichen Absatz seiner Compilation De Universo lib. 19, cap. 8 nichts bietet. Dagegen enthält der Hortulus des Walafrid Strabo im Capitel 19 (Migne 114, 1127 f.) 22 Hexameter über die Bettonica, die mit den einleitenden Versen gerühmt wird:

Montibus et silvis, pratis et vallibus imis
Bettonicae pretiosa licet collectio, cunctis
pene locis superest passim, tamen hanc quoque noster
hortus habet, cultaque docet mansuescere terra.
Hacc tantum meruit generali nomine laudis,
ut si quid mea Musa velit superaddere, tandem
mole operis devicta sui, jam sentiat, illa
utilitate minus quidquid deprompserit esse.

Unter den Eigenschaften, die weiters der Pflanze beigelegt werden, findet sich nichts Wunderbares, sie wird nur überhaupt sehr gepriesen und insbesondere ihre Heilkraft bei schweren Wunden am Haupt, bei Schädelbrüchen. Damit werden wir auf eine andere Quelle antiker Kenntnis hingewiesen, die Schriften von Aerzten und Botanikern. Diesen war die Betonie längst eine wohlbekannte Pflanze. Wir finden sie besprochen bei Scribonius Largus (1. Jahrhundert, vgl. Ernst Meyer, Geschichte der Botanik 2, 34. 36), Serenus Sammonicus (3. Jahrhundert, Meyer 2, 216; vgl. Forcellini s. v. Betonica), nach dem Zusammenbruch der römischen Bildung beim sogenannten Plinius Valerianus (6./7. Jahrhundert, Meyer 2, 403. 406, wo Betonica vielleicht unter Beticon gemeint ist, vgl. Valentin Rose, Hermes 8, 18ff.), bei Paulos dem Aegineten (7. Jahrhundert, Meyer 2, 417, wo meines Erachtens schon die verschiedenen Betonien durcheinander geworfen werden). Eine Monographie des räthselhaften Antonius oder Petronius Musa (Meyer 2, 48ff.) De herba betonica (vgl. Teuffel, Geschichte der römischen Literatur 247, 12) sei hier genannt, sie ist jedoch nur eine Compilation aus Plinius und Dioskorides und bekannter als 1. Capitel der fälschlich dem Apulejus zugeschriebenen Schrift De herbarum virtutibus (Meyer 2, 316—327; Teuffel 445, 7 b).

Das nächste Werk, welches hier in Betracht kommt, ist das Gedicht des Macer Floridus, De virtutibus herbarum, ob der Autor nun aus dem 9. oder 11. Jahrhundert stamme (vgl. Meyer 3, 426—434; Rose, Hermes 8, 63). Im Capitel 11 handelt dieser von der Betonie in den Versen 429—491, zählt darin nach grosser Lobpreisung der Pflanze, indem er sich dabei an Walafrid Strabo lehnt, sämmtliche medicinische Wirkungen des Krautes auf, das geradezu als Panacee erscheint. Allen Mitteln wider Gift solle man die Betonie beimengen (V. 486f.). Nach Plinius berichtet er 482 ff. (ed. Choulant):

Si de Betonica viridi sit facta corona circa serpentes, ut Plinius asserit auctor, audebunt nunquam positam transire coronam, sed morsu proprio percunt et verbere caudae.

und 488f.:

Plinius hanc, inquit, qui secum gesserit herbam, a nullo poterit nocuo medicamine laedi.

Man sieht deutlichst, wie hier die Angaben des Plinius weiter gebildet wurden, insbesondere ist an der zweiten Stelle, wo Plinius das Haus durch die Betonie geschützt sein lässt, jeder Mensch dafür eingesetzt worden, der die Pflanze bei sich trägt. Unter solchen Umständen musste das Ansehen der Betonie ungemein steigen, zumal diese Kenntnis vielfach ins Volk drang. Denn vom Macer Floridus sind nachweisbar seit dem 13. Jahrhundert deutsche Uebersetzungen angefertigt worden (vgl. Josef Haupt, Sitzungsber. der Wiener Akademie, hist. phil. Classe, 71. Band, S. 451-566, besonders S. 529ff. = 81ff. des Sonderabdruckes). Und da lässt sich wahrnehmen, dass über die Pflanze bereits eine Volksmeinung bestand, die sich in der Art der Uebersetzung ausspricht. Die angeführten Stellen des lateinischen Gedichtes werden in den Halberstädter deutschen Bruchstücken des 14. Jahrhunderts (veröffentlicht mit lehrreichen Beigaben durch J. Zacher, Zeitschrift für deutsche Philologie 12, 149-182) folgendermassen wiedergegeben (a. a. O. S. 165): swer eynen rink von batonia machet umme nateren oder slangen, se ir bize sich selbe under eynander, e si ober den rinch gen. -Plinius spriket, swer sie bi em habe, deme ne muge kein zobernisse geschaden. Hier steht also "Zauberei" an Stelle des nocuum medicamen der Vorlage.

Darnach darf es nicht verwundern, dass in dem Werke der heil. Hildegard (1098-1179), den Subtilitatum diversarum

naturarum creaturarum libri novem (sonst Physica genannt), über die Betonie sich Mittheilungen finden, die zu dem Vorrath von Angaben aus der antiken Ueberlieferung solche aus dem Volksmunde und der eigenen Erfahrung der Schriftstellerin hinzufügen. Und diese zeigen, dass der Glaube an die Zauberwirkung der Pflanze schon sehr fest gewurzelt war. Ich hebe aus dem Capitel 128 des ersten Buches (Migne 197, 1182f.) die einschlägigen Sätze aus: Bathenia calida est, et signa scientiae hominis plus quam aliae herbae in se designat, quemadmodum domestica et munda animalia plus cum homine agunt, quam animalia silvestria; et ideo fallacia dyaboli umbras suas interdum super eam parat, et etiam super quasdam alias herbas, quia ipse roralis est, unde etiam omnes vires quae in herbis sunt novit. Qui stultus aut fatuus est, ita quod scientia in eo deficit, batheniam tundat quasi ad succum, et ita super totum pectus suum ad noctem ponat, et panno liget usque mane, et hoc saepe faciat, et ad scientiam redibit. Et qui a falsis sompniis fatigari solet, batheniam, cum in nocte dormitum vadit, et cum dormit, apud se habeat, et minus falsa sompnia videbit et sentiet. - Sed si aliquis vir a muliere, seu aliqua mulier a viro, ulla magica arte illusa fuerit, seu aliquo praestigio illius rei tacta fuerit, seu ullis fantasticis et dyabolicis incantationibus conjurata fuerit, ita quod vir in amore mulieris aut quod mulier in amore viri sic incantata insanit, tum bethoniam quaerat, per quam nunquam aliquod medicamentum vel aliqua fantasia prius facta sit, quia si tale aliquod per eam ante factum est, amodo ad medelam medicinae non valet, quia per fantasias prius irretita est. Et cum eam invenerit, folia de ea auferat, et folium unum in utrumque foramen narium suarum, folium unum sub lingua sua ponat, et in utraque manu sua folium unum teneat, atque sub utrumque pedem folium unum ponat, et etiam batheniam oculis suis fortiter inspiciat; et hoc tamdiu faciat, dum eadem folia in corpore ejus inealescant; et saepe faciat, scilicet dum melius habeat, et sic ab insania amoris illius solvetur, ita tamen, si nullum incitamentum amoris aut comedendo aut bibendo gustavit nec in corpus suum induxit. Sed et qui per magica verba in amore alterius irretitus est, sive vir, sive mulier sit, bethaniam apud se semper habeat, et melius habebit. Quod si in hyeme est,

ita quod folia ejus ad praedictum remedium non possunt haberi, radicem ejus accipiat, et ita faciat, ut praedictum est. Et nullus ullo modo bethaniam comedat, quoniam, si eam comederit, sensum et intellectum ejus laedit, et eum fere amentem facit. - Man sieht ganz klar, wie diese Vorschriften theils an die antike Ueberlieferung anknüpfen (z. B. in dem von mir fortgelassenen Passus über die Heilung unordentlicher Menses), theils sie fortbilden. Denn jene Stellen bei Plinius, Dioskorides (wegen bösen Schlafes), Macer sind hier sozusagen systemisiert; aus der Abwehr alles Zaubers ist die des Liebeszaubers im Besonderen geworden (was wohl mit der Wirkung der Betonie zusammenhängt, die entschieden antiaphrodisisch war). Auch dass die Wurzel als besonders werthvoll bezeichnet wird, stimmt zur Volksüberlieferung, die später bezeugt werden kann. Wie sehr aber die Ansicht Hildegardens über die Heilkraft der Betonie schon von der Lehre der Alten sich abgelöst hat, entnimmt man aus dem letzten Satze, der allen Angaben der classischen Aerzte und Botaniker widerspricht, endlich aus der Heilvorschrift wider den Liebeszauber selbst, denn diese hat einen entschieden symbolischen, also zauberhaften Charakter.

Ferner scheint mir beachtenswert, dass in der Darlegung Hildegardens die Betonie wie ein persönliches Wesen aufgefasst wird: ihre Wirkung ist geschädigt, sobald sie durch magische Worte umstrickt, verführt ist. Wir lernen daraus, dass man die Betonie beschworen hat und meinte, durch sie Zauber nicht bloss abwehren, sondern auch bewirken zu können. Das wird uns bestätigt durch das Zeugnis des Albertus Magnus (1193-1280, vgl. Ernst Meyer, Geschichte der Botanik 4, 9-84 und Stephan Fellner, Albertus Magnus als Botaniker, Programm des Wiener Schottengymnasiums 1881). Dieser, der für seine Beschreibung einzelner Pflanzen besonders die Botanik des Nicolaus Damascenus und des Avicenna (aber auch Platearius u. a.) benutzte, handelt von der Betonie im 6. Buch seines Werkes De vegitabilibus (ed. Meyer-Jessen 1867), § 289. Er fügt aus Eigenem der Angabe der Merkmale den Satz hinzu: Hanc multum quaerunt nigromantici sicut et verbenam, dicentes, eam habere signa divinationis, quando decerpitur adjurata carmine Aesculapii. Und am Schlusse des 5. Buches §. 118 erwähnt er: Sed quod oportet adjungere, est, quod etiam quaedam (herbae) habere videntur effectus divinos, quos hi, qui in magicis student, magis insectantur: sicut betonica divinationem prachere dicitur et verbena, quae amorem -. Ausser der Zauberwirkung an sich wird hier noch angegeben, dass die Betonie zur Wahrsagung benutzt wird, dass desshalb die Nekromanten sie eifrig suchen, und dass sie unter Beschwörung abgepflückt wird. Beidemale wird sie zusammen mit der Verbena, dem Eisenkraut, genannt, der in allem Zauberwesen des Mittelalters berühmtesten Pflanze. Darnach wird es begreiflich, dass auch die Betonie in den Schriften des naturwissenschaftlichen Aberglaubens dieser Zeit (aber nicht in dem Liber secretorum, der fälschlich dem Albertus Magnus zugeschrieben wird, wie mich die Einsicht in diesen Liber aggregationis nach Cod. lat. Monac. 444 und Cod. germ. Monac. 4542 überzeugt hat), eine sehr grosse Rolle spielt. - Nur erwähnen will ich, dass im Speculum Naturale des Vincentius Bellovacensis († 1264) das 152. Capitel des 9. Buches der Betonica gewidmet ist. Es besteht aber nur aus aneinandergereihten Excerpten, die Plinius, Dioskorides, Platearius entnommen und denen 42 Hexameter aus Macer Floridus über die rein medicinischen Wirkungen der Pflanze beigefügt sind.

Damit stehen wir in der Zeit Bertholds von Regensburg selbst. Um aber das hier beigebrachte Material noch für die nächsten Jahrhunderte des Mittelalters zu ergänzen, will ich wenigstens aus den grossen Kränterbüchern des 16. Jahrhunderts, mit denen die moderne wissenschaftliche Betrachtung der Pflanze anhebt, noch Einiges anmerken, indem ich die bloss abschreibenden und verdünnenden Compilationen des 14. und 15. Jahrhunderts übergehe. Zunächst gibt Otho Brunfels, Herbarum vivae eicones (ich benutze die erste Ausgabe Strassburg, Schott, 1532), S. 89-94 ausser einer prachtvollen Zeichnung (S. 88) nur eine, allerdings sehr reichliche Zusammenstellung von Excerpten aus den älteren medicinischen Schriftstellern und führt, indem er alles Uebrige weglässt, bloss die Heilwirkung der Pflanze an. Das Gleiche geschieht in den kurzen lateinischen und deutschen Beschreibungen der Appendices. Dagegen lässt sich derselbe Autor in seinem Kreüterbüch contrafayt (Strassburg, Schott, 1534, S. XIV-XVI) folgendermassen weitläufiger aus (S. XV): "Es haben die alten Heyden mit dißem Krant/ sampt dem Isenkraut vil zauberey und hexenwerck getriben/ auch sonderliche cerimonien/ oder handtgebärdten gehebt/ solichs an seiner statt/ und zu seiner zeit zu graben/ von mir/ dieweil es eitel aberglaub ist, mit sonderem fleissz underlasszen. Sein auch dessze berebt (l. beredt = ,beschwätzt', aber auch ,überzeugt') gesein/ das es die böllen feind/ larven/ und alles teufelisch gespenst vertreib/ auch alle gyfftige thyer und gewürm/ wo es gehalten würt. Welchs ich nit widersprich. dann ich auch noch mer kreuter weyssz/ welche so man sye bey sich tregt/ und die besessenen menschen damit wil anrören/ und zu yn reden/ mogen syes nit leiden/ und got der Herr hat soliche krafft den kreutern so wol geben/ als den menschen/ allein das wir solichs nit wissen/ auch der alten bucher nit leßen solichs zu erfaren. Es haben auch die Alten/ grosse wunderbarliche ding mit den Simplicibus gethon/ das es eygentlich Gotes werck seind, wie Plinius unnd Philostratus das selbig byn und wider anregen. Aber wie sye solche kreüter gebraucht/ verschwigen. Und ist aber die Cerimonien/ das Beschwören/ und wie wir auch ettliche misszbräuch haben/ Messzlesen dar über/ und abergläubige gebett darüber sprechen eitel narrenwerck/ und teufelische gespänst/ welche sich in alle Gotts händel und werck vermischet/ damit er die selbige/ so gut/ und reyn/ mit seinen lügen vermisch/ und die eer so Gott zů gehört/ uff sich wende. Es ist on zweifel/ so wir die kräfft und natur der geschöpfften wisszten/ frumm weren/ und Gott glaubten/ wir wurden auch zu unseren zeiten (so wir Gott die eer geben) auch mit seinen wercken wunderbarlich ding würcken/ on alles zûthûn gemelter superstition und gauckelwercks.' - (S. XVII:) ,Aber eins ist das mich in dißem kraut zweifelbafftig macht/ dieweil Plinius sagt/ so man ein krantz/ oder einen grosszen circkel macht mit dißem kraut/ und ab er darein schlangen thút zúsammen, so erwürgen sye sich einander selbs. hab ich wol etwan darzu geholfen/ das selbig zu bewaren/ was aber nichts. Mag sein das es auch ein Magicum sey/ unnd so die Alten dißes krant haben wöllen versüchen/ das sye auch ire segen und cerimonien darzu gebraucht haben'. In diesen sehr verständigen Erörterungen vermischt Brunfels die Mittheilungen der Alten über die Zauberwirkungen der Betonie mit dem Aberglauben seiner Zeit und wendet sich gegen beide mit gleicher Schärfe. Interessant ist, dass er auch

hier, wie Albertus Magnus, die Betonie mit der Verbena zusammen nennt. - Hieronymus Bock, New Krettter Buch -(Strassburg, Wendel Rihel, 1539) beschreibt im ersten Theil seines Werkes Cap. LXV Bathonien kraut, gibt auch alle Notizen der Alten wieder, lehnt es aber zuletzt ausdrücklich ab, weiter über die Pflanze zu sprechen (Bl. LIIIa): Weitter von Bethonien zu wissen/ mag man die bücher der alten besehen. Wir haben die fürnembste puncten und würckung/ der edlen Bethonien/ auffs kürtzest wöllen beschreiben.' - Leonhard Fuchs bespricht in seinem Werke De Historia Stirpium Commentarii Insignes (1542; ich benutze die Ausgabe Lugduni, Balthazar Arnollet, 1549) in zwei Capiteln 133 und 134 die verschiedenen Betonien, schliesst sich (wie überall, vgl. Zacher, Zeitschrift für deutsche Philologie 12, 207 ff.) an seinen Vorgänger Bock an, citiert aber die alten Schriftsteller und lässt alle Mittheilungen über die Zauberkräfte der Pflanze weg. Dasselbe thut er in der deutschen Bearbeitung (Basel, Isingrim, 1543) Cap. 132, nur dass er da die gelehrten Anführungen fortlässt. - Jacobus Theodorus Tabernaemontanus handelt im 2. Theil, 5. Section, Cap. 7 des Neuw und vollkommenlich Kreuterbuch (Frankfurt am Main, Bassaeus, 1591; der erste erschien 1588) ,von Betonienkraut' (S. 245-247), verzeichnet reichlich die daraus bereiteten Arzneien, gibt aber gar keine Auskunft über den Aberglauben, der sich an die Pflanze knüpft. - Endlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Beschreibung der Betonie und ihrer Kräfte aus den handschriftlichen Haushalt- und Receptenbüchern auch in die gedruckten übergegangen ist, wofür ein Beispiel genügen mag: das ,Naturbüch/ Von nutz/ eigenschafft/ wunderwirckung und Gebrauch aller Geschöpff/ Element und Creaturn/ Dem menschen zu gut beschaffen. Nit allein den artzten und Kunstliebern/ Sonder einem ieden Haußvatter in seinem hause nützlich und lustig zu haben/ zu lesen und zu wissen. Getruckt zu Franckenfurt am Meyn/ Bei Christian Egenolff (1540) macht S. XLVIII zu einem Artikel ,Von der Bethonien' den Zusatz: ,Das kraut suchen die zauberer gar vil/ und sprechen das es ein krafft hab zu warsagen/ wenn man es beschwer als man soll/. Dieser Passus ist wörtlich dem Buche der Natur des Konrad von Megenberg entnommen (Pfeiffer's Ausgabe S. 386, 29ff.), nur

hat dieser noch einen interessanten Zusatz: und zwar, ich waiz ain mairinn, diu vil mit dem kraut würkt und gar wunderleicheu dinch. da schol diu red beleiben. Ich merke beiher an (was schon Josef Haupt gesehen hat), dass Pfeiffer's Einleitung über die Quellen Konrads von Megenberg in jedem Betrachte unzureichend gearbeitet ist.

Neben diesen durch die Jahrhunderte sich erstreckenden mittelbaren Zeugnissen über die Zauberkraft der Betonie besitzen wir noch ein paar unmittelbare deutsche. Jene Erwähnung der Pflanze in einem falschen Neidhart (oben S. 38) geschieht bei folgender Einleitung des erzählend gehaltenen Gedichtes: Meide ûf einer heide hiwer an einem viretage suochten under in ein krût: batonje sô ist ez genant und grabent altiu wîp. Haupt bemerkt dazu, hier scheine die Vettonica als Liebesorakel befragt zu werden. Das glaube ich nicht, denn die folgenden Zeilen beschreiben das Leid eines Mädchens, das seinen Geliebten zu verlieren fürchtet, und damit werden wohl auch die vorhergehenden Verse der Strophe verbunden werden müssen. Es wird sich also vielleicht eher um die Abwehr eines ausgeübten Liebeszaubers handeln, also um dieselbe Sache, die von S. Hildegard an der angeführten Stelle ihrer Physica (oben S. 42f.) eingehend besprochen wird. Eine Beschwörung, wie sie beim Ausgraben der Betonie vorgenommen wurde, hat Josef Haupt, Ueber das mitteldeutsche Arzneibuch des Meister Bartholomäus, S. 79f. (527f.) bekanntgemacht aus der (Florentiner und) Wiener Handschrift 93; die Formel lautet: Precatio ejusdem herbe. Herba vettonica, que prima inventa est a scolapio (l. Aesculapio und vgl. die Notiz bei Albertus Magnus oben S. 43), his precibus: ,adesto, peto, magna herbarum Domina', dicis, ,per hunc, qui te jussit creari et remediis plurimis adesse, his numeris XLII adesse digneris', hoc incantas mundus (etwa nudus? vgl. Weinhold, Zur Geschichte des heidnischen Ritus, Sitzungsber, der Berliner Akademie 1896) ante solis ortum. legis eam mense augusto. - Das also ist das patengraben, wie es in so verschiedenen Beichtspiegeln und in Vintler's Pluemen der Tugent 7758 (vgl. Zingerle's Anm.) vorkommt. Wahrscheinlich ist dabei nur an die wildwachsende Betonie gedacht; dass sie aber auch in Gärten besonders angepflanzt wurde (O. v. Zingerle hält das Anzeiger für deutsches Alterthum 24, 336 für selten), scheint mir ausser durch Hieronymus Bock a. a. O. noch durch Hätzlerin 237, 271 (und die zusammenhängende Stelle) bestätigt zu werden, denn dort pflückt man sie unter einer Menge von Gartenblumen. - Die Grazer Handschrift 1505, 14. Jahrhundert enthält in ein paar Lagen Sermone Bertholds von Regensburg. Einer davon Bl. 40"-43", überschrieben Item de eodem (die novissimo) Sermo, ist eine andere, stellenweise reichlichere Fassung des merkwürdigen Stückes, das ich auch aus dem Graec. 730 als Nr. 7, S. 68-77 meiner Schrift abgedruckt habe. An der Stelle, welche die sündhaften Weiber aufzählt (a. a. O. S. 71 unten) bietet Graec. 1505, 41° eine erweiterte Liste: Yezabel cum turpibus mulieribus et coloratis, mit allen anstreicherinn, verwerinn, aufmacherinn, aufsprentzlerinn. Athalia cum necutricibus parvulorum puerorum, mit chintvortuerinn, vorderwerinn, undertreterinn, vurdrerinn, mit allen zaubrerinn, lyezzerin, anspre- (42\*) cherinn, worsagerinn, patonyeriun, mit allen chebsen und freundinn, lentzerinn, ir wehalterinn. Hier ist also das patengraben so sehr als ein Beruf aufgefasst, dass daraus die Bezeichnung für eine besondere Classe von Weibern geschöpft wurde, die sich mit Zauberei abgeben: patonyerinn; der erste Vocal entspricht der volksthümlichen Ueberlieferung. - Endlich sei noch aufmerksam gemacht, dass eine Verwechslung zwischen Betonica und Veronica schon sehr frühzeitig beginnt. F. Söhns, Zeitschrift für den deutschen Unterricht 11, 118f. leitet einfach Veronica aus Vetonica ab und stützt sich dabei wahrscheinlich (wie mein Freund und Amtsgenosse Haberlandt mir zeigt) auf Leunis' Synopsis der Pflanzenkunde, 2. Auflage 1877, II, 858. In Steinmeyer's Althochdeutschen Glossen findet sich 3, 100, 22ff. einmal im Summarium Heinrici, Einsiedelner Handschrift 171 aus dem 12. Jahrhundert Veronica statt Betonica als Lemma angesetzt; ebenda 3, 387, 10 bieten die Glossen Oxford Iun. 83 aus dem 13. Jahrhundert Beronica, betonie; nach Diefenbach, Gloss. Lat. Germ. S. 73 wird in Gessner's Namenbuch aller Erdgewächsen (Zürich 1542) Betonica schlechtweg mit eerenbraiß übersetzt. Diese Verwechslung, die an der äusseren Beschaffenheit der beiden Pflanzen gar keinen Anhalt besitzt, und die sich die Naturkundigen der Gegenwart desshalb nur auf künstlichen Umwegen zu erklären wissen (vgl. Karl Müllenhoff, Die Natur

im Volksmunde 1898, S. 41), beruht blos auf der Vertauschung der Namen. Sie ist aller Wahrscheinlichkeit nach Ursache, dass dem harmlosen Kräutlein Ehrenpreis (= Männertreu, wegen der Hinfälligkeit der Blüten, Müllenhoff a. a. O. S. 54) im Volksglauben grosse medicinische und zauberhafte Wirkung ist zuerkannt worden: v. Leoprechting, Am Lechrain, S. 100 nennt es an der Spitze der kräftigsten Kräuter wider Krankheiten; Amand Baumgartner, Aus der volksmässigen Ueberlieferung der Heimat 1, 152 weiss, dass es (ganz wie die Betonie) gegen Zauber feit; Wuttke, Volksaberglaube, 2. Aufl., § 376 kennt es als Kraut gegen Hexen u. dgl. m. Seinerzeit wusste Otho Brunfels nur von der Heilkraft des Pflänzchens bei Verwundungen.

Aber diesen Dingen soll hier nicht weiter nachgegangen werden, ist doch der Auslauf, den die Darstellung anlässlich der Betonie, dem pathonias fodere Bertholds von Regensburg, genommen hat, schier allzu weitläuftig gerathen. Ich habe ihn aber doch vorgebracht, weil mir sein Ergebnis methodisch wichtig scheint. Folgendes ist ermittelt worden: eine Reihe von Belegen hat gezeigt, dass der Name der Vettonica des Plinius in Deutschland zweimal recipiert worden ist, einmal von den Gelehrten, das zweitemal vom Volke, das ihn seinem Sprachgefühle gemäss umbildete. Dieser Reihe sprachlicher Zeugnisse entspricht genau die Entwicklung der Ansichten über die Kräfte der Betonie in der wissenschaftlichen Litteratur des Mittelalters, die auch den Volksglauben in sich aufnimmt. Ausgehend von den Angaben der Alten hat sich, zugleich äusserlich beurkundet durch die Behandlung des Namens, im Volke eine stets sich erweiternde und steigernde Meinung von der Zauberwirkung der Pflanze gebildet. Diese Meinung darf aber nicht als bodenständig in Deutschland und als erwachsen aus deutscher, oder gar heidnisch-germanischer Volküberlieferung angesehen werden. Sie hat sich ganz allmählig aus der antiken Gelehrsamkeit entfaltet und ist in die breiten Schichten des Volkes langsam eingesunken. Schneidet man die Wurzel der gelehrten Tradition der Alten ab, so bleibt vom deutschen Volksglauben einfach gar nichts übrig. Nun betrachte ich den Fall der Betonie durchaus nicht als ein vereinzeltes, ausnahmsweises Beispiel, sondern ich entnehme diesen Beobachtungen, die hier durch günstige Umstände erleichtert

wurden, den nicht unwichtigen Hinweis darauf, dass es mit dem deutschen Volksglauben über die Kräfte vieler Pflanzen und Steine, wohl auch über die Eigenschaften mancher Thiere, nicht anders sich verhalten wird als mit unserem Paradigma. Diese Erkenntnis, wofern sie bei weiteren Proben stand hält, wird bei der Kritik des deutschen volksthümlichen Aberglaubens (der ja gegenwärtig als breiteste Grundlage der deutschen Mythologie gilt) nicht vernachlässigt werden dürfen. Und deshalb habe ich den Umweg durch ziemliches Gestrüpp nicht gescheut, der uns von der Erklärung der Bertholdstelle im Codex Graecensis 730 (vgl. oben S. 25) beinahe abgeführt hätte.

Zu dieser kehre ich nunmehr zurück. Der nächsterwähnte abergläubische Brauch lautet: tricas ymagines et nigros pullos in terram fodere. Dabei ist zunächst unklar, wie tricas zu fassen ist. Wäre es im Sinne der classischen Latinität der Accusativ von tricae, dann wäre ymagines fodere davon abhängig und es hiesse: betrügerische oder Schelmenstreiche dadurch verüben, dass man Bilder eingräbt. Aber tricas kann auch gemäss der mittelalterlichen Latinität etwas aus Haaren geflochtenes bezeichnen (trica Du Cange 8, 178; Diefenbach, Gloss. Lat. Germ. 595) und dann wären tricae ymagines vielleicht mit Haaren ausgestopfte Puppen, die lebende Menschen darstellen sollen, zu zauberischen Zwecken hergestellt. Deutlicher ist das zweite: schwarze Hühner eingraben, denn dass man Zauber- und Hexenwerk mit schwarzen Hühnern (besonders Hennen) betreiben könne, ist ein Glaube, der heute noch fortdauert und von Wuttke reichlich bezeugt ist, z. B. Nr. 145. 156. 348. 373. 381. 386. 417, insbesondere Nr. 429. 439 (mein kurz vor seiner Promotion in Leipzig 1883 gestorbener Bruder Josef hat in seiner ungedruckt zurückgelassenen Dissertation, welche von der Bedeutung des Huhnes im Wirtschaftsleben handelte, eine Masse von Zeugnissen über das Schlachten der Hühner zu abergläubischen Zwecken zusammengetragen). -Ueber das Verwenden der Reste von Leichnamen, Stücken vom Sarg (hier der Bahre) zu Zauberwerk handelt die nächste Angabe: accipere lignum de feretro ad divinandum vel manum vel testiculos vel membrum aliquod mortui vel de sepulchro vel de ossibus. Das wird schon ausreichend erläutert durch die Abschnitte 16-18 des Corrector bei Burchard von Worms (Friedberg, Aus

deutschen Bussbüchern S. 90f.), insbesondere jedoch aus dem Aberglauben unserer Gegenwart. Diesen bezeugen Wuttke's nützliche Zusammenstellungen als allenthalben verbreitet: Gebrauch von den Resten einer Todtenbahre Nr. 678; Bestreichen mit einer Todtenhand Nr. 183. 497. 513; Todtenfinger Nr. 184. 188. 190; Todtenknochen an sehr vielen Stellen, desgleichen Grab und Graberde. Ferner H. Gross, Handbuch für Untersuchungsrichter, 3. Auflage (1899), S. 354ff., Litteratur S. 373. Rochholz, Glaube und Brauch 1, 179ff.

Der Aberglaube in novilunio denarios numerare, man soll bei Neumond Geld zählen, ist heute noch weit verbreitet und beruht auf der wohlbekannten Vorstellung, mit dem Wachsen des Mondes werde dann per analogiam auch der Schatz gedeihen, vgl. Myth. 584ff. Wuttke besonders Nr. 65, aber auch an anderen zahlreichen Stellen. Desgleichen besteht auch jetzt noch eine weitgehende Abneigung wider den Montag als Unglückstag und der Glaube, feria secunda nihil gratis peti, am Montag dürfe man nichts ausleihen oder verschenken, weil man damit das Glück für die Woche fortgebe, erhält sich ungeschwächt bis in die Gegenwart, vgl. Wuttke, Nr. 67; Rochholz 2, 16f. Sehr geläufig und einer Erläuterung unbedürftig ist die Meinung, es gebe gute und schlechte Tage für den Aderlass, also: diebus egyptiacis non minuere (das wunderliche Verfahren, nach dem die ägyptischen Tage für jeden einzelnen Monat festgestellt wurden, beschreibt Durandus im Rationale divinorum officiorum lib, 8, cap. 4); die auf antike Tradition zurückreichende Litteratur der Aderlassbüchlein zeugt für sie. Ueber den Brauch der Neujahrsgeschenke (Friedberg, Aus deutschen Bussbüchern S. 2 und oben S. 31) ist es unnöthig ein Wort zu sagen. Die beiden letzten Punkte stehen übrigens auch beisammen im Canon 82 des Trierer Provincialconcils von 1230 (Friedberg, a. a. O. S. 103),

Damit ist eigentlich erschöpft, was die Predigten Bertholds von Regensburg an Mittheilungen über den Volksglauben seiner Zeit enthalten, und ich habe nur noch ein paar verwandte Angaben heranzuziehen. Graec. 730, 257d heisst es: frequenter incipiunt homines infirmari, quia modo incipiunt menses insani, ut sunt Junius, Julius, Augustus. Auch diese "ungesunden Monate" gehen auf antike Ueberlieferung zurück, vgl. Ernst

Meyer, Geschichte der Botanik (3, 54), wornach sich ein Bericht darüber schon in der "nabatäischen Landwirthschaft" findet, einer Schrift, die noch dem 1. Jahrhundert n. Chr. zugerechnet wird. Spätere deutsche Nachrichten davon verzeichnet Josef Haupt, Ueber das mitteldeutsche Buch des Meister Bartholomäus, S. 54. 59 ff. 62 f. 65, Nr. 3 f. Steinmeyer, Althochdeutsche Glossen 4, 393. - Eine merkwürdige Stelle enthält Lips. 498, 197, 1: ita est modo, quia aliquos bonos habemus, propter illos non perimus temporaliter; quos si non haberemus, omnino periremus. sunt boni inter nos ut corallus, quem, si unus fert, omnes juxta ipsum in domo a tonitruo defenduntur, et si sit clypeus de calibe in vinea, quoddam genus tempestatis botros non ledit; sie unus bonus defendit ab ira Dei quandoque multos. Dass diese Angaben gelehrten und nicht volksthümlichen Ursprunges sind, lässt sich leicht erkennen. Den Schutz, welchen die Korallen bieten (sogar wie bei uns in den Kinderstuben: surculi infantiae adalligati tutelam habere creduntur), kennt schon Plinius, Hist. Nat. 32, 2: aruspices eorum vatesque imprimis religiosum id gestamen amoliendis periculis arbitrantur. itaque et decore et religione gaudent. Dass sie vor Gewitter schützen, ist reichlich bezeugt, man vgl. nur, was Vincenz von Beauvais im Speculum Naturale, lib. 8, cap. 56 und 57 darüber zusammengetragen hat (Isidor: - ut hunc magi resistere fulminibus affirment; Dioscorides: - sed et fulminibus, etiam in navi ventis et tempestatibus resistit; Arnoldus [Saxo]: - valet etiam contra tempestates et grandines; Pseudo-Aristoteles: hunc magi fulminibus resistere affirmant scilicet rubeum: bezeichnend hat Avicenna nichts davon, wohl aber sagt er: et ideo collis puerorum appenditur: dicitur autem, quod si teratur et impleantur ex eo concavitates infirmorum dentium, et eradicat eos et est summus in confortatione; Lapidarius: - fulmina, typhonicas tempestatesque repellit). Die zweite Angabe jedoch festzulegen, reichen meine Mittel nicht aus: weder Plinius im 17. und 18. Buch der Hist. Nat., noch Vincentius Bellov., Spec. Nat. lib. 13, cap. 42-59, noch Albertus Magnus De vegetabilibus, besonders lib. 6, cap. 236-256; lib. 7, cap. 171 -182, noch was ich sonst nachschlagen konnte (Isidor, Raban, Hildegard, Konrad von Megenberg u. s. w.) bietet davon eine Spur, so dass ich fast auf den Gedanken komme, es liege hier

ein Missverständnis vor. Wenigstens heisst es im Cap. 57 bei Vincentius Bell. a. a. O. (Citat aus Arnoldus Saxo), dass 'antiqui lapidem hujusmodi confractum — in arboribus suspendebant, ut grandinum pericula non sentirent'. Aber vielleicht ist doch noch sonst irgendwo ein Beleg aufzutreiben.

Eine besondere Art des Aberglaubens ist es, der sich an kirchliche Dinge heftet; ihn ,kirchlich' zu nennen, geht nicht an, weil die Kirche ihm widerstrebt, es wird am besten sein, ihn als ,christlich' zu bezeichnen, obgleich er an sich mit dem Christenthum wenig zu thun hat und nur eine Vorstellungsweise auf die Gegenstände des christlichen Cultus überträgt, die aus sehr tiefen Schichten altgermanischen und indogermanischen Volksglaubens emporsteigt. Die 2. Freiburger Handschrift enthält 161°, an einer schon des öfteren eitierten Stelle, den Passus: liberationes animarum de inferno, ut falso dicunt, per orationes et hujusmodi, vgl. Lips. 496, 71, 1. Drastischer und ausführlicher heisst es in den deutschen Aufzeichnungen der Predigten Bertholds (2, 18, 7ff.): etelich sint ouch rehte trügener und lieger und sprechent, sie varn in die helle und sehen aldû wie ez umbe den menschen stê. owê, wie dû liugest! welher tiufel hat dem von dannan geholfen? sich, daz ist ein rehtiu warheit: swer in die helle kumt, der kan noch enmac niemer von dannen kumen, sie gênt zuo den einvaltigen menschen und sprechent: ,seht, liebe frouwe, iwer wirt oder iwer vater oder iwer muoter, die sint in der helle; ir möhtet in gar wol gehelfen mit lihten dingen von dannen, mit fünf schilline pfenninge oder mit einem rocke oder mit zwein schuon'. pfî, dû rehter trügener und valscher gotes und der welt, dû bist in der helle niht gewesen, dû kumest aber noch ze zîte dar, vil ê denne dir liep ist u. s. w. Parallel dazu die Stelle 2, 34, 8-27. Der Grund dieses Aberglaubens liegt einmal darin, dass es an sich schwer fiel, sich eine ewige Verdammnis vorzustellen, was man deutlichst aus der Mühe entnimmt, welche die Prediger des Mittelalters diesem Punkte zuwenden; ferner aber trug die kirchliche Auffassung des Fegefeuers, aus dem man durch gute Werke Lebender erlöst werden kann, sehr dazu bei, eine analoge Anschauung auf die Hölle auszudehnen. - Viel zu weit geht Berthold selbst und ist in den Vorstellungen seiner Zeit befangen, wenn es Graec. 730, 101° heisst: si enim homo

cibos non benedicit, potest evenire ut, sicut in Judam introierat, in eum post panis buccellam Sathanas, hoc dic de dyabolo, qui sedebat super lactucam. Damit ist das bekannte Histörchen aus den Vitae Patrum gemeint, wo der Teufel auf dem Kohlblatt sitzt und von dem Weibe verschluckt wird, die ihre Speise nicht bekreuzt. Dasselbe kommt vor 126ª: die de Juda et de muliere et lactuca. - Eine besondere Art von Aberglauben über Gebetswirkung bezeugt Lips. 496, 71, 1: ita quia tam efficax est oratio (lege per totam bibliam, worauf Beispiele folgen), dicere propono de ipsa aliquid, videlicet quid orandum, qualiter et quantum orandum, ad instructionem simplicissimorum qui se orationibus dare proponunt. quid orandum, necesse mihi videtur scire simplices. - ut quales sunt, qui orant pro vindicta inimicorum; item qui orant talibus orationibus, quas diabolus adinvenit, quales sunt carminationes et benedictiones reprobate vetularum et conjurationes ipsarum; orationes liberationum, quibus debent animas ab inferno liberare. - Es gibt gute Gebete: ut psaltrium, cursus vigilie, letanie et alia ab ecclesia approbata. Ferner Gebete, die Ambrosius, Gregorius u. A. verfasst haben. Doch werden besonders empfohlen: Stossgebete, simpliciter cum Domino colloquendo, der englische Gruss, Credo, Paternoster. — 1. Frib. 715: primi sunt, qui faciunt in mortali opera privilegiata. nam licet quilibet in mortali licite possit et debeat communia facere bona, non tamen privilegiata, ut predicare, celebrare vel corpus Christi sumere vel tangere, sed videre potest ordinari et hujusmodi. secundi sunt, qui bona faciunt intentione mala, ut qui faciunt missas pro aliorum morte celebrari vel orant pro vindicta, et oratio ejus inperfecta. - Gemeint ist an beiden Stellen, was das Gebet anlangt, dasselbe, nämlich die verruchte Praxis, dass man Jemandem durch ein Gebet Schaden zufügen wollte; sie beruht auf dem üblen Glauben, Gott könne durch den Wortlaut besonders kräftiger Gebete gezwungen werden, eine böse Absicht durch sein Eingreifen zu unterstützen. Wenn es sich dabei um Leib und Leben des Nächsten handelte, dann hiess eine solche Uebung mortbeten. Der Ausdruck findet sich in den deutschen Aufzeichnungen von Bertholds Predigten 1, 83, 33. 84, 14. 515, 24. mortbeter 1, 67, 33; etelîche werdent ze mortbetern unde ze mortbeterinnen vor bitterkeit 1, 189, 22. Sonst kommt die

Sache vor bei Adelheid Langmann (ed. Strauch) 86, 24. 87, 25 u. Anm. E. Michael, Geschichte des deutschen Volkes 2, 47, Anm. 7. Sie ist aber bereits im 12. Jahrhundert (und wohl noch vorher) zu belegen, vgl. mein Buch über Hartmann von Aue, S. 172; Bourgain, La chaire française au XIIe siècle p. 315. Das Decretum Gratiani sagt davon Causa 26, Quaestio 5, Cap. 13 (Migne 187, 1351): abjiciatur sacerdos, qui hujuscemodi maleficiis operam dedit. Das Wort ,mordbeten' fehlt im Deutschen Wörterbuch, die Sache jedoch besteht noch: vgl. Gross, Handbuch für Untersuchungsrichter, 3. Auflage (1899), S. 362. Wuttke, Volksaberglaube Nr. 397. Jeremias Gotthelf bezeugt sie (Käserci in der Vehfreude) für das protestantische Berner Oberland. Weil das Gebet des Priesters als viel einflussreicher galt denn das der Laien, so hat man auch das Mordbeten insbesondere Geistlichen zugetraut. So sollten die Dominikaner 1254 Papst Innocenz IV. zu Tode gebetet haben (J. Grimm, Kl. Schr. 4, 314 Ann.). Und die Zimmerische Chronik erzählt, indem sie das Wesen der Wittwe des Herrn Gangolf von Geroldseck († 1545) beschreibt (3, 612, 29ff.): ,Sie hat ein wunderbarlichen sinn gehapt. In anderer mentschen, ja in irem aigenem tribsal und laid hat sie wol lachen künden. irer seltzamen weis were ein besonders capitel zu schreiben. Wer solt aber gern um ein sollichs böss thier wonen? Und da ain böss oder unguet eheweib nit solt geduldet werden, wie ein tirannische gotlose obrigkeit, da das ein under eim hausgesündt, das ander über ein landtschaft und vil armer leut sein mutwillen übt, so wer kein wunder, ob schon der psalm "Deus laudem" über ein solliche ungerathne bestiam gesprochen würde, wie man vor jaren von denen münchen zu Schonow (Schönau bei Heidelberg) gesagt, das die den alten churfürsten, pfalzgraf Friderichen, graf Ludwigs von Lewenstains vater, mit disem psalmen haben zu todt gebetet (vgl. Liebrecht, Germania 14, 399). Das ist der 108. Psalm (118 bei J. Grimm, Kl. Schr. 4, 349 Anm. ist Druckfehler), gewiss nicht der 109. oder gar der 94., wie der heutige Volksglaube fälschlich annimmt (Wuttke, Nr. 397). - Ueber das Messelesen zu feindseligen Zwecken vgl. mein Buch über Hartmann von Aue, S. 172. - Damit sind die Zeugnisse Bertholds zum deutschen Aberglauben erledigt.

Weit häufiger als in den deutsch aufgezeichneten Predigten erwähnt Berthold von Regensburg in den lateinischen Fassungen die Spielleute. Ich führe zunächst die Stellen auf, geordnet, soweit der oftmals übergreifende Inhalt es zulässt, um sie dann etwas näher in ihrer Gesammtheit zu beleuchten (vgl. J. Grimm, Kl. Sehr. 4, 337ff.).

Lips. 498, 22, 2 (handelt von den Ständen): superest autem adhuc septimum officium mechanicorum, per Dina significatum, scilicet theatricum. sed hoc jam quasi omnino deperiit coram Deo, sicut et illa septima proles formata est in filiam, que se confudit etc. sic illi tali officio dediti pro magna parte sunt quasi femina garrula, vaga, quietis inpaciens, non valens pedibus consistere in domo ad litteram facti. nam sunt pro magna parte joculatores, ninnii ninniones (= nugatores, Du Cange 5, 593), adulatores, laudatores, maledici, semper vagi, quietis inpacientes. sed de hiis nichil ad nos, cum sint animas suas perdentes, sanctam ecclesiam confundentes, Patrem celestem contristantes per vitam suam inhonestam. - Etwas variiert erscheint derselbe Passus in einem späteren Stück, Lips. 498, 31, 1: septima theatrica, i. sciencia representans ludos musicorum instrumentorum, que omnia instituit ecclesia, primum ad laudem Dei, sed nunc convertuntur ad servicium dyaboli, et concludit intra se liratores, tympanistros et hujusmodi. in his septem omnia artificia manualia includuntur; sed septimum, quod est decimum in ordinibus, ecce periit quasi totaliter, prout decimus ordo angelorum, et ut illi facti vagi, sic et isti sunt fere omnes joculatores, ninni, adulatores, detractores, maledici, derisores, et hujusmodi. cum tamen omnia Dominus instrumenta musica. i. fiellas, cytharas, tympanum, fistulam, tybiam et hujusmodi excogitavit ad hominum recreationem et suum honorem -. Linz. 64, 1: tercia plaga sunt cyniphes, de pulvere egresse. cyniphes sunt homines vagabundi, inordinate hinc inde volantes, et replent totam terram et egrediuntur de omni pulvere terre. nam de clericis egreditur magna multitudo vagorum scolarium hinc inde inordinate discurrentium; de religiosis similiter magna multitudo apostatarum vagorum; de feminis similiter magna multitudo scortorum; de laicis similiter magna multitudo joculatorum. et ita nunc tot sunt, quod jam replent terram, et quicquid debetur dari pauperibus, ut sunt vestes antique et hujusmodi,

eis quasi totum cedit. Die Stelle findet sich wörtlich auch 2. Frib. 82b, nur wird dort hinzugefügt: laudant malos et e converso, hi nocent divitibus et pauperibus. - Frib. 1, 2085: compatimini ergo nunc Ecclesie, quia heu jam avaritia prevaluit nimis, in tantum, quod Ecclesie jam aures precidit. i. religiosos, quos Spiritus sanctus aures Ecclesie dicit, et in infernum diaboli canibus infernalibus, ut semper masticent, projicit pro magna parte, oculos similiter, ut supra, nasus, qui sedet super os, quod loquitur: judices alte sedentes, advocati. dentes consiliarii. manus milites Ecclesiam defendentes. dorsum cives et negotiatores. ubera, que parvulos nutriunt, magistri pueros docentes. Eze. 18 (23, 21): ,confracte sunt mamme pubertatis' eorum, quia magistri recipiunt pecuniam, sed quidam illorum parum docent, et ita scolares pereunt. non docent declinare, regere et hujusmodi, sed vagantur et cantare faciunt, et ita. quia illi idiote fiunt, isti dampnantur. isti confringunt ubera pubertatis ejus. qui autem (208b) fideliter docent, digni sunt cibari auro, vestiri sole et potari balsamo, pedes rustici et servitiales, et ita quia truncus est inutilis, ideo puto, quod vix veniet cum aliquo honore. Man wird diese Stelle nicht bloss als ein erwünschtes Zeugnis für den Bestand von Privatschulen zu Bertholds Zeit ansehen dürfen, sondern auch als Beleg für die dort bewirkte Ausbildung in der Kunst des Gesanges, also wohl für Sängerschulen. - Lips. 496, 10, 4: idem dico de hiis, qui inveniunt novas chorcas, novas amatorias cantilenas, novas haereses et hujusmodi. Lips. 498, 248, 2: secundi sunt, qui post se mala exempla reliquerunt ad hoc, ut ceteros ad similia provocarent et incitarent, quemadmodum qui novas amatorias choreas, novum abusum vestium, novas cantilenas et hujusmodi ad hoc excogitant, ut alios ad talia inducant. - Lips. 496, 19, 1: similiter, qui propter latratum canum iter maximi lucri desereret, stultus maxime reputaretur. - ipsi sunt mimi et scurre diaboli. propter nostros mimos iter utile relinquere quis deberet? - Lips. 496, 93, 1: quales sunt mimi, qui quandoque omnes juvenes platee et ville magnos faciunt peccatores. item ut qui precium dat mimis. item ut meretrices, que omni studio insidiantur animabus, ut aucupes, ut piscatores, venatores, ut aranee muscis. quales etiam sunt leene. Wörtlich übereinstimmend 1. Frib. 45°. - Graec. 730, 102°: hoc non observant, qui (beim Mahle) nisi hystriones vocant, raro pauperes et religiosos. - 279: non est (paraclitus) ut histrio, ut veniat ininvitatus. - Lips. 496, 69, 3: sunt autem quidem, qui nec benedictionem dextere, nec sinistre hanc parvulam a Deo habent, ut scurre, bubones (= bubii, Du Cange 1, 764), armigeri, invidi, pauperes in mortalibus existentes. — Lips. 498, 59, 2: quia igitur peccator Deum offendit supra modum, in tantum, in quantum ipse est, tenetur satisfacere, semper enim oportet homini satisfieri secundum quod ipse est. nam si offenderem scurram, non tanta requireretur a me satisfactio, ac si eadem injuria offendissem regem vel principem. - 2. Frib. 48º: ideo dilectio est ut luna. - nota de lumine candele, de cytharedis alicujus domini. tantum potest in illis delectari ut ille, vel sicut viellator, ita delector ut pictor in pulchra pictura ejus. -2. Frib. 93 (fremde Sünden): promoves choream vel bellum. ita dico vos, patresfamilie, omnium peccatorum, que sustinetis, que emendare potestis et debetis omnino rei estis. vos, abbas, episcopus, judex! tu non es fornicatus, tamen ad hanc domum procurasti vel concessisti et hujusmodi multa. die multa de participando. conduxisti vigellatorem ad choream faciendum et hujusmodi. - hei, peccata aliena nocent homini sicut terra, que, licet sit alterius nature quam luna, in eclipsi perfecta facit eam omnino obscurari, sic et luna solem pro magna parte in eclipsi solis, et hujusmodi multa. et ideo valde sunt cavenda aliena peccata. - 2. Frib. 183": libenter autem confiteri debes. quia perdulcis cantilena et quasi cythara sonat confessio in auribus Dei. hærpfen, seitspil. cum fibra fit seitspiles, tune multum fetet; cum vero in ea fiellatur, ita delectabiliter sonat, quod omnes in chorea media (?) saltant et gaudent post illam, cum recte tangitur. unde petit: sume cytharam, seitspil, meretrix. i. anima peccatrix, bene cane! - (Lob durch Spielleute) Graec. 730, 77°: - hystriones pro laude humana, ut pro muneribus laudent. - Lips. 498, 181, 1: adulatio - quales sunt mimi, joculatores et multi in curiis dominorum, ipsis applaudentes, cum male faciunt. - 1, Frib. 201°: istis tribus modis hodie laudare et honorare debemus omnes sanctos, primo enim debemus illos laudare, ut ab ipsis aliquod donum accipiamus, ut faciunt joculatores. - Lips. 498, 142, 1: tertii superbi, qui pro vana gloria et brevi, que nec anime prodest nec corpori. qui

mihi daret saccum laude histrionum plenum, et in forum ferretur, non darentur mihi tria ova pro ipso, quia ventus est. si veterem et vilem saccum fers ad forum, lauda quantum vis, non valet plus propter laudem tuam, sie nec laudati (Handschrift laudari) propter laudem histrionum plus reputantur, nec coram Deo, nec coram hominibus, immo minus, quia quicquid mendax loquitur, semper veritati contrarium invenitur, quia, qui a confusore laudem querit, digne invenit confusionem, et tamen pro tam vili honore vendit illum, qui est gloria omnium in celo. Beinahe wörtlich wieder 1. Frib. 86\*. - Graec. 730, 319d: hystriones, qui commendant non commendandos et vituperant laudandos. — 2. Frib. 23b; quarti, hoc audite, qui peccata aliis libenter laudant et bona aliis laident. - ut faciunt adulatores, mimi et jaherren: quicquid facit dominus, illi totum laudant - ideo, tu jaherre, dampnaberis, quia aut tace aut detestare malum. - immo jam propter laudatores et adulatores peccatorum et risores bonorum homines de bono verecundantur, quod miserabile est audire, et de malo gloriantur. 2, Frib. 59d: perdunt vitam eternam, o quanta dampno pro crudelitate illorum perdunt (die harten Herren; der Satz ist deutsch gedacht), unde non remanebunt ei nisi duo, scilicet nomen dignitatis cum multo defectu et cum incerto victu cottidiano, quod vix veniet cum rebus suis omnibus de anno in annum, de mense in mensem, immo de die in diem. nomen tamen habet sine uti(60ª)litate, vocatur enim comes, liber, dux vel dominus de hoc castro vel de hac terra, secundum solatium parvulum, quod sibi remanet, hoc est, jaherren, vedereleser, adulatores, smeicher vel mimi. nec in hoc sibi placeant, quia quicunque honorant eum, hoc faciunt ex timore vel pro questu, non ex dilectione, ut dicunt, sed ut canes, qui secuntur cadavera, et lupi et vultures, qui quamdiu inveniunt, quod rodant, secuntur; cum vero nudatum est, relinquunt, sic aves ad aquilam volant, quia permittit eas secum predam edere, sed cum ei deficit, ipsas comedit. Vgl. in den deutschen Aufzeichnungen 1, 214, 5-30. -Die Faulheit der Spielleute wird gescholten Lips. 498, 204, 1: non otiemur ut histriones, quia tales sunt ut burdones apum, qui, quod apes bone laborant, consumunt; et sicut apes ociosas a se expellunt, ita isti debent ejici, ut fit in quibusdam civitatibus, quia peccant contra naturam, nam homo natus est ad

laborem, iste autem joculator vult et non vult: vult manducare et non vult laborare. - (Missbilligung der Geschenke an Spielleute) Lips. 496, 38, 6: nobiles canes bestias mordent, non homines. e converso ignobiles canes pauperes et mendicos invadunt et lupos fugiunt, sic nobiles quidam pauperes spoliant, raptores et joculatores ditant. emunt ab illo honorem, qui ceteris minorem honorem habet, et hec est magna simplicitas et cecitas. -Graec. 730, 3314; unbescheideneu zerunge, ut faciunt domini cum hystrionibus, cum torneamentis, canibus, item una die debibendo, in quo haberet pro septimana expendere in domo. tales, cum debent familie vel uxori in aliquo providere, dicunt se non habere, vel pro Deo, si deberent dare, darent, quod non haberent; sed quod debibant, deludant, optime inveniunt. - 2. Frib. 2323: immo quidam corum plus uno die pro suo domino dyabolo tribuerunt, videlicet joculatoribus et hujusmodi, quam pro Deo tempore longo. Lips. 496, 42, 1: sed bonis anferre et dare malis non pertinet ad celum, ut faciuut quidam joculatoribus pro laude. qui caret naso, pede vel manu pro scelere suo, honorem non habet, vis ergo ab illo honorem emere, qui nullum habet. - 1. Frib. 216°: illorum divitum, qui dampnantur, tria sunt genera, primi sunt, qui divitias habent male acquisitas, scilicet per usuram, rapinam, fraudem, vel alio modo injuste lucrando, die in specie nominando, secundi divites mali sunt, qui male locant vel expendunt suas res. quia, quod dedit eis (Deus), ut locent et expendant ad honorem suum et utilitatem filiorum suorum, ipsi expendunt in servitio dyaboli, auferunt pauperibus et faciunt eos pallidos, canes vero pingues et joculatores rufos ac coloratos, numquam possent turpius acquirere. ex una parte arripiunt pauperi pallium, quod valet octo vel quatuor denarios, et tot ita colligunt obulos et hujusmodi, quod unam ves(216d)tem rubeam vel hujusmodi emant, et tunc dant turpioribus de mundo, maledicis, sine naso et hujusmodi. - (Alte Kleider) Graec. 730, 63d; vivunt quidam in ecclesia valde inordinate, tollentes novas vestes a bonis, antiquas dantes ystrionibus. nota, quidquid datur ystrionibus, meretricibus et turpibus hominibus, totum perditur. et super hoc erit Christus inimicus, unde versus: Yetrio vel meretrix vel turpis nil ferat a te; perdis das quod eis, Christum facies inimicum. - Lips. 496, 73, 2: tercium est: in aquam se immergunt (Pferde),

scheuhent quidam et dominos perclitant. qui satis competenter in omnibus se bene habent, nec sunt stacionarii, nec etc., sed hoc solum habent, quod sunt nimis dissoluti, quia, cum veniunt ad aquas dissolutionis verborum vel trupharum vel derisionum vel dissolutorum sociorum vel hujusmodi, ita dissolvuntur, quod omnem timorem Dei tradunt oblivioni, quasi nunquam aliquid de spiritu habuissent, et ex nimia eorum dissolutione etiam alios religiosos vel quandoque seculares scandalizant et quasi submergunt. sunt joculatores in religione. sciant, quod eis post festum scilicet dabuntur vestes antique aliorum, hoc est, in morte, postquam illorum truphe cessaverint, dabitur eis tribulatio et tormentum, que honesti tunc abjiciunt.

Diesen Aeusserungen Bertholds über die Spielleute möchte ich nunmehr ihren geschichtlichen Platz anweisen und sie für unsere Kenntnis der Entwicklung dieses litterarhistorisch so wichtigen Standes verwerthen. Das geht dem ersten Anscheine nach ganz leicht von statten, denn über die deutschen (und französischen) Spielleute gibt es eine recht ausgebreitete Litteratur, die ich gar nicht in ihren einzelnen Stücken aufzählen will, zumal das soeben von Wilhelm Hertz in der zweiten Auflage seines "Spielmannsbuches" (1900), S. 315-341 geschehen ist, der überdies in seiner Einleitung S. 1-44 die beste darstellende Verarbeitung der Notizen bietet. Sieht man näher zu, dann bedürfen allerdings noch gar manche Punkte einer genaueren Aufklärung, und ich hebe aus diesen, um auch meinerseits ein Scherflein beizutragen, nur die alten deutschen Bezeichnungen der Spielleute hervor und untersuche sie von neuem. Den locus classicus für die Sammlung dieser Namen bilden noch immer die Anmerkungen zum § 22 der zweiten (durch Martin 1879 besorgten) Auflage von Wilhelm Wackernagel's Geschichte der deutschen Litteratur (1, 47ff.); aus ihnen schöpfen die meisten Forscher, selbst Müllenhoff in seinen Vorlesungen. Nun ist aber auch Wackernagel's Verzeichnis nicht vollständig, überdies musste er sein Material aus dem Althochdeutschen Sprachschatz von Graff entnehmen, dessen mannigfach unzuverlässige Angaben zum besten Theile durch das Riesenwerk der Althochdeutschen Glossen von Steinmeyer und Sievers (ich citiere es als St.) berichtigt worden sind. Dieses bietet auch durch die mustergiltige Herausgabe bis zu einem gewissen

Grade schon jetzt die Möglichkeit feinerer Untersuchungen. Freilich nur ,bis zu einem gewissen Grade'. Denn, will man die einzelnen Glossen zu litterar- oder culturhistorischen Zwecken ausnutzen, so genügt es nicht - wo das überhaupt angeht die Stellen der Schriftwerke nachzuschlagen, über die sie gesetzt wurden, und ihren Sinn also genauer zu bestimmen. Man sollte überall einlässlich Bescheid wissen über das Verhältnis der Glossenhandschriften zu einander, man sollte auch die für sich stehenden Ueberlieferungen auf Alter und Heimat geprüft haben, und auf diese Weise den ganzen ungeheuren Stoff völlig in seiner Gewalt haben. Zur Zeit ist nur Steinmeyer darüber erschöpfend unterrichtet, und wir anderen werden es erst dann auch sein können, wenn er seine neue Bearbeitung des Althochdeutschen Sprachschatzes durchgeführt haben wird. Es haben daher auch meine Mittheilungen hier nur beschränkte Geltung und es bleibt die Berichtigung durch besseres Wissen vorbehalten.

Wilhelm Hertz hat am genannten Orte (S. 2ff.) den Versuch gemacht, die altdeutschen Spielleute auf ihren Ursprung zurückzuführen, und als die Gruppen, aus denen sie hervorgehen, drei bezeichnet: die altgermanischen Sänger, die Lustigmacher der antiken Welt und die fahrenden Kleriker. Im ganzen genommen wird das wohl richtig sein, und bisweilen scheint auch die Sprache dafür zu zeugen. Das älteste Wort für den Dichter im ernsten Sinne des Wortes ist, wie es scheint, scof, scopf. Die Tegernseer Glossen des 9. Jahrhunderts (Clm. 19410 p. 24) enthalten es (St. 4, 244, 17) und übersetzen dadurch poeta. Steinmeyer weist a. a. O. Anm. 7 den Zusammenhang dieser kleinen Glossengruppe mit den Hrabanschen Glossen nach und verleiht dadurch dieser Ueberlieferung ein noch höheres Alter. Dieses erreicht schon das Reichenauer Glossar des 8. Jahrhunderts (St. 1, 427, 27), das 2 Reg. 23, 1: egregius psalta Israel übersetzt durch marrer scopf Israheles. Dazu vgl. psalmistarum = dero salmscopho bei Isidor, De officiis, 2, 12 (St. 2, 346, 53) in den St. Emmeramer Glossen (Clm. 14461) des 9./10. Jahrhunderts, und Fragm. theol. ed. Hench 40, 26: sicut psalmus dicit = so psalmscof quidit, wo scof kein Neutrum ist, wie Graff 6, 454 ansetzt (und Andere nach ihm, z. B. Wackernagel, Kl. Schr. 3, 322), sondern masc. und den Psalmendichter = psalmista bezeichnet. [Dass scof den Dichter als Neutrum

fassen könne Gr. 32, 320 Anm., ist mir wenig wahrscheinlich.] Zu dieser Bedeutung passt auch die Wiedergabe von tragoedia durch scophsanch als Glosse zu Rufin's Uebertragung der Historia Ecclesiastica des Eusebius, die uns (St. 2, 599, 46) aus vier Handschriften des 10 .- 12. Jahrhunderts bezeugt ist. In des Prudentius Peristephanon Passio S. Romani Martyris, findet sich der Satz (1111-1115): Gesta intimasse cuncta fertur principi Praefectus, addens ordinem voluminum, Seriemque tantae digerens tragædiae; Laetatus omne crimen in fasces refert Suum tyrannus chartulis vivacibus; dabei wird tragædiae, also die Erzählung vom Untergange des Märtyrers (den Zusatz fabulationis Graff 6, 253 finde ich nicht), in zwei Handschriften des 11. Jahrhunderts aus Augsburg und S. Emmeram durch scophsanges glossiert (St. 2, 455, 37). Dieselben Handschriften geben bei des Prudentius Contra Symmachum 2, 52: cum pulchrum poesis castraverit Attin, das Wort poesis, welches abermals bedeutet ,dichterische Erzählung' durch scopf sanc wieder und fügen hinzu: i. poema daz meter. Notker übersetzt im Mart. Cap. einmal coturnus durch scopfsanc Graff 6, 253. -Die alberne etymologische Uebersetzung von tragoediarum durch boclihero sango in den S. Emmeramer Gl. des 11,/12. Jahrhunderts (St. 2, 74, 17) bei Boethius, De consol. phil. 2, 2 nenne ich nur, Notker gibt bei Uebertragung und Erklärung (Piper 1, 62f.) keine deutschen Ausdrücke. Das bringt schon unmittelbar zu den letzten Ausläufern des Wortes im Mittelhochdeutschen, nämlich schof = commentum (Diefenbach Gl: 135c); schopfen = dichten in der Wiener Genesis (Fundgr. 2, 52, 21), wo es heisst: daz an dem bûche stat gescriben, daz mûzzen wir sumelichez uber heven; chunde wir iouch wol scopphen, so scolte wir doch ettewaz uberhupphen (vgl. Kelle 2, 25); schopflich heisst ,dichterisch' in der bekannten Stelle der Kaiserchr. (ed. Schröder): nu ist leider in disen zîten ein gewoneheit wîten: manege erdenchent in lugene unt vuogent si zesamene mit scophelichen worten, wo man das Adj. niemals hätte mit ,lügenhaft' übersetzen sollen, sondern so, wie Schröder gethan hat: ,nach Art der Dichter'; schopfbuoch heisst demnach ,ein altes Gedichtbuch' (und schwerlich ,die gelehrte lateinische Quelle', wie Müllenhoff will, Zur Geschichte der Nib. N. S. 20 Anm.) an den beiden Stellen, wo es vorkommt, im Millstätter Physiologus (v. Karajan, Deutsches Sprachdenkm, 86, 6): dei schopfbüch hore wirz sagen und Herzog Ernst 103 (v. d. Hagen u. Büsching, D. Gedichte S. 2): also von dem jungen ist geschriben in den schepbuchen (zuerst richtig beurtheilt durch Lachmann, Kl. Schr. 1, 472). scofficen, das Wackernagel in seinem Wörterbuch als Intensivum zu scopphen mit der Bedeutung ,dichten, lügen' ansetzt, heisst wohl mit MSD3 2, 134 (Anm. zu XXVII, 2, 5): Jemand zum Gespött durch Possen machen. Demnach könnte sehr wohl das althochdeutsche scopf den Rhapsoden der Heldenzeit, den edlen Sänger der Heldenlieder des Völkerwanderungsalters bezeichnet haben, wie ags. scop, sceop, (Bosworth-Toller 838f.) es wirklich thut; denn in der alten ags. Poesie begegnen (a. a. O.) über ein Dutzend Stellen, in denen das Wort thatsächlich auf den Träger der Heldenpoesie angewendet wird, ausserdem findet es sich für alte ernste Dichter (Homer, Virgil, Parmenides) angewendet und übersetzt lyricus und tragicus, sowie es den historischen Erzähler bedeutet. - Nun ist es wohl bekannt, dass man seit langem das Wort und seine Gruppe von skaffan ableitete (ich nenne ausser Graff nur Gr. 13, 374. 29, 8) trotz der Schwierigkeiten der Lautgebung, die freilich zur Noth überwunden werden können. Mit der Bedeutung des Wortes als eines ernsten, heldenmässigen Sängers, schien die lautlich viel passendere nicht zu stimmen, die H. Zimmer (1876): Die Nominalsuffixe A und A (QF. 13) S. 287f. vorgebracht hat, wo alth. scoph mit altn. skop, ironia, irrisio, ludicrum, nugae, skopa ridere u. s. w. zusammengehalten wird. Demnach wäre die ernste nur eine der möglichen Auffassungen des fahrenden Sängers und dieser könnte sein Publicum auch durch Possen erheitert haben. Es muss nun bemerkt werden, dass gleich das Ags. diese Etymologie unterstützt, denn scop sceop (Bosworth-Teller 838f.) überträgt auch comicus, qui comedia (!) scribit, satyricus, joculator, Terenz wird (neben den früher erwähnten) so bezeichnet, und scopas sind sowohl tragedi als comedi. Aber auch das Althochdeutsche liefert dafür Zeugnisse. Sallust, Jugurtha 34, 2 wird in dem Passus ,ita populus ludibrio habitus ex contione discedit' das Wort ludibrio (mit dem Volk ist bei der Versammlung Gespött betrieben worden) in der Einsiedlner Handschrift des 12. Jahrhunderts (St. 2, 612, 30) durch scopfa übersetzt.

Ebenso geben die auf alte Ueberlieferung zurückreichenden Schlettstädter Glossen (zu Priscians Instit., St. 4, 343, 6) des 12. Jahrhunderts comici durch scophare wieder und der Innsbrucker Codex des 13. Jahrhunderts (St. 4, 343, 11) durch missverständliches scafere. Hierher wird man auch das althochdeutsche scoffeod (Graff 2, 199. Müllenhoff, Zeitschrift für deutsches Alterthum 9, 128 f.) zu stellen haben. Dieses begegnet in Glossen zu den Canones des Concils von Laodicea (364) CLXII (vgl. Migne, Patr. Lat. 56, 721, LIX), we es heisst: (non oportet) plebeios psalmos, cantica rustica et inepta, odo winilcod odo scofleod (dici) nach Handschriften des 9.-11. Jahrhunderts (St. 2, 100, 59-64, 4, 323, 2). Denn hier sind entschieden volksthümliche Lieder von heiterer, scherzhafter Art gemeint (vgl. Kelle 1, 78f. 280, dem ich nicht zustimmen kann), die sieh zur Kirchenzucht nicht schieken und deren Platz bei den Gläubigen die Lesung der heil. Schrift einnehmen soll. Es ist nun ganz lehrreich, zu sehen, dass an den übrigen Stellen, welche diesen Canon übersetzen, scofleod wegfällt, also St. 2, 83, 10, 85, 32, 86, 42, 92, 55, 95, 73, 113, 28 (rustigiu sanch). 140, 42. 4, 246, 5. 319, 15. 320, 38. Entweder war scoffcod überhaupt ausser Gebrauch gekommen, oder die ernste Bedeutung des Wortes überwog allmählich (ags. ist scopleop nur ernst). Gleichviel, es scheint mir nach diesen Zeugnissen sicher zu stehen, dass in der That auch auf ahd. Boden der scopf unter Umständen einen heiteren Sänger, Lustigmacher (es muss ja nicht gleich ein Possenreisser sein) bezeichnen konnte, und damit scheint mir das Hindernis, das bisher noch der allgemeinen Annahme von Zimmer's Etymologie entgegenstand, behoben zu sein. Dass aber durch scoph jemals scurra oder joculator übersetzt worden sei, wie man nach Koegel's Ausdrucksweise 2, 192 glauben könnte, bleibt unbezeugt. - Es gilt aber noch, einige nebensächliche Irrthümer zu berichtigen. Graff setzt 6, 454 an für ein Neutrum scof das Lemma: nubilar vel poesis, nubila vel poesis (was ihm auch Zimmer glaubt, a. a. O. S. 287). Nun hat aber nubilar (nubila ist falsch) mit poesis gar nichts zu thun, sondern gehört zu dem Interpretamentum scopf, das Schuppen, Schupf bedeutet, Graff 6, 457 f., (vgl. den ,Schopf bei den Häusern des Bregenzerwaldes), das entsprechende Wort in den lat. Lexicis lautet nubilarium, nubilare, vgl. St. 4,

118, 1ff. 174, 1 im 2. Salomonisches Glossar, Diefenb. Gl. 384; vestibulum = schopf in den Glossae Herradinae des 12. Jahrhunderts, St. 3, 416, 59. - Ferner: die verschiedenen Uebersetzungen des lat. celeuma, celeusma (das wohl nur aus der Vulgata, wo es dreimal bei Jeremias vorkommt, zu den mittelalterlichen Schriftstellern gelangt ist) durch scephsanch St. 1, 630, 27; scipleod St. 2, 322, 25, 323, 25, 324, 26, haben mit scoph nichts zu thun. Denn das gr. κέλευμα, κέλευςμα schränkt seine allgemeine Bedeutung im Lat. auf den "Zuruf beim Rudern, Arbeitslied beim taktmässigen Rudern auf dem Schiff ein (vgl. St. 4, 229, 12. 230, 21. 246, 15. Diefenb. Gl. 110°), wenngleich es ausnahmsweise auch erweitert gebraucht werden kann: tamquam divino celeumate, sama so gotchundemo sange bei Isidor, De officiis 2, 16 (2, 347, 30). Das hat übrigens Jakob Grimm Gr. 2s, 489 schon geschen. - Zimmer irrt (a. a. O. S. 287), wenn er meint scophelichen sei in der Kaiserchronik von der Vorauer und Heidelberger Handschrift statt schimphlichen gegeben worden; das Umgekehrte ist der Fall, und diese Entwicklung stimmt mit den Beobachtungen überein, die noch zur Sprache kommen sollen.

Den edlen, ernsten Dichter oder Sänger meinen jedesfalls die Ausdrücke, welche die alten Handschriften der Hrabanisch-Keronischen Sippe unter dem Lemma Bardus, conditor carminum (St. 1, 58, 27 ff., vgl. Koegel 1, 144) versammeln: liudari (= got. liubareis), leodslaho und leodscaffo, von denen der erste und zweite wahrscheinlich den Vortragenden, der dritte den Dichtenden (Graff 6, 453f.) bezeichnen. Für psaltes setzt sich, anscheinend an Stelle des älteren scoph, nachmals aungari fest, womit allerdings nur eine Seite des Begriffes herausgehoben wird: bei Uebertragung von 4 Reg. 3, 15 St. 1, 451, 44; 1 Paral. 23, 5 St. 1, 462, 41; bei dem Verse des Juveneus (1, 184): Urbs est Judææ Bethlehem, Davida canorum Quae genuit findet sich canorum St. 2, 350, 50 gleichfalls durch sangari wiedergegeben, durchweg in Handschriften vom 10. Jahrhundert ab, überwiegend aus dem 12. Feminine Bildungen begegnen: cantricum singono aus 2 Rog. 19, 35 St. 1, 276, 50; cantatrices sangarum 2 Paral. 35, 25 St. 1, 469, 46; camena sangarin, sengerin in den Salomonischen Glossen St. 4, 42, 45, 134, 3 und im Summarium Heinriei St. 3, 231, 45. psalterium salmsang St. 1, 585, 64.

hen Worten für den Spielmann im engeren wohl für den Gaukler "a des deutschen Mittelalters la skirno. Es begegnet ten Glossierungen brüheste Beleg in surhunderts (Oxford : tum zu scurrones joscurro eine mittelalteriiweise verändertem Sinn 322 , Nov. Gl. 333\*), durch mmt. Eine andere Seite be-"a aus einer Reichenauer Handst. 4, 222, 16), vgl. Horaz, Epist. en Glossierungen lassen sich nicht n gruppieren. Eine Benediktbeurer rhunderts gibt bei dem Satze in Sallusts e des Marius): Sordidum me et incultis - parum scite convivium exorno, neque histrique pluris pretii cocum quam vilicum habeo, ionem, das hier einen ziemlichen Beischmack s besitzt, durch skirnen wieder. Dazu vgl. Juil: quum tot sestertia — Purpureus magni ructarit dati, wo die Einsiedlner Handschrift des 11. Jahrhunderts 348, 23) scirno beifügt; der Zusatz i. strico wird kaum ind. stricho zu bedeuten haben, sondern nur histrio. Und heh eine Rheinauer Handschrift des 10. Jahrhunderts (St. 2, 10, 29) in Gregors Cura Pastoralis 3, 20 (Migne 77, 85B): unde et nonnulli hujus mundi divites, cum fame crucientur Christi pauperes, effusis largitatibus nutriunt histriones (IIs. striones) durch scirnen. Hierher gehört auch die Uebertragung von scurrae durch scernen in der Einsiedlner Handschrift des 10. Jahrhunderts (St. 2, 60, 47) bei Boethius, De consol. philos. 3, 4 (Migne 63, 736): Tu quoque num tandem tot periculis adduci potuisti, ut cum Decorato gerere magistratum putares, cum in co mentem nequissimi scurrae delatorisque respiceres, wobei subsannatoris hinzugefügt und mit gelphari glossiert wird. Das fehlt den anderen drei Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts (St. 2, 64, 48. 68, 22. 77, 2), welche die Formen skirnen

und scirnun aufweisen. Das bezeichnend verbundene delatoris wird mit pisprachari, skeltare übersetzt. Vgl. St. 2, 365, 23 scurra, scerno (Phocae ars 412, 21) des 11. Jahrhunderts. scurra ist in dem Sinne von mimus, histrio an vielen Stellen zu So bei Prudentius, Passio S. Laurentii 320: dum scurra saltas fabulam, wo eine Handschrift (aus Strassburg?) des 11. Jahrhunderts (St. 2, 524, 11) es mit skirno glossiert. Dessgleichen thun die beiden Handschriften des 10. Jahrhunderts zu Priscians Instit. 131, 19 (St. 2, 369, 37); scurra. i. mimo. scirno. Ferner zu Gregors Cura Pastoralis 3, 10 (Migne 77, 63 A) bei dem Satze: illi (stulti spectatores) namque aurigarum et histrionum gesta favoribus efferunt, nec tamen tales esse desiderant. quales illos conspiciunt esse quos laudant die Glosse serio (= histrio) skirno in einer Handschrift des 11. Jahrhunderts aus St. Peter im Schwarzwald. histrionibus = schernon (St. 2, 119, 23) in Wiener Canonesglossen des 11. Jahrhunderts. Die Bibelglossen weisen das Wort mehrmals auf und zwar zu der einzigen Stelle, wo es in der Vulgata vorkommt, 2 Reg. 6, 20 (Hohnrede der Michol über Davids Tanz vor der Bundeslade): Quam gloriosus fuit hodie rex Israel, discooperiens se ante ancillas servorum suorum, et nudatus est, quasi si nudetur unus de scurris, in Handschriften des 10.-12. Jahrhunderts (St. 1, 414, 27, 417, 38, 424, 27); scirnun, schirnon. Die Glossae Salomonis übersetzen den Gladiatorennamen mirmilo in zehn Belegen durch skirno (St. 4, 79, 13-17), geben scurra (St. 4, 96, 30. 159, 43) und mimus (4, 151, 17) durch scirno wieder, einmal (4, 205, 48) durch eine kaum beabsichtigte jo-Bildung scernio. Im 11. Buche des Summarium Heinriei findet sich noch einmal (St. 3, 308, 68): scurra, joculator verbosus, i. skirno. - Einen schlimmen, besonders in diesem Zusammenhang widerwärtigen Sinn, legen Tegernseer Glossen des 10./11. Jahrhunderts den scirnun unter, durch die sie scortatores übertragen (St. 2, 22, 40; die übrigen Handschriften haben huorare) in dem Satze Aldhelm's, De octo principalibus vitiis (Migne 89, 282 B): Ebrius ad vitae se nescit tendere callem, Loth quoque qui largus secleratos vixerat inter, Hospes hospitibus praebens umbracula tecti, Dapsilis et tribuens cunctis solamina victus, Cum scortatores, et molles sorde cincedos, Qui Sodomae facinus patrabant more nefando, Cærula sulphureis torrerent flumina

flammis, Nonne sator sobolem stupro cognovit adultam, Ebrius in thalamo natarum nescius errans? Wichtig scheint mir endlich die Glosse zu der vorhin erwähnten Boethiusstelle (De consol. philos. 3, 4), welche ein Heiligenkreuzer Codex des 12. Jahrhunderts darbietet (St. 4, 317, 55): scurre, bilinguis accusatoris, subsannatoris, i. scirnun. Denn sie scheint mir die Bedeutung zu enthalten, welche vielleicht der Entwicklung des Wortes zu grunde gelegt werden soll. skirno ist aus skërn gebildet (Kluge, Nominale Stammbildungslehre<sup>2</sup> § 13) und in diesem Worte ist das n wurzelhaft. Das hat schon Jakob Grimm angenommen, als er Gr. 2, 60, Nr. 612 ein got. skairnan = irridere ansetzte, und Schade irrt meines Erachtens, wenn er es im Altd. Wtb. 790 mit scëron zusammenbringt; dagegen auch Kluge Etym. Wtb." unter Scherz. skërn neutr. ist nun ziemlich ausgiebig belegt (Graff 6, 549f. Instr. skernu? St. 2, 501, 38). Wichtig scheint mir, dass die altsächsischen Gloss. Lips. es zu dem Lemma illusio subsannatio darbieten, denn ,Hohn, ausgedrückt durch Geberden' (subsannare ist erst durch die Vulgata, in der er sich nebst den Ableitungen 23 mal findet, in der mittelalterlichen Latinität zur Geltung gelangt) wird die Bedeutung sein, von der wir ausgehen müssen. Von da findet sich dann der Uebergang zu scern, das in den Frankfurter Canonesglossen des 9. Jahrhunderts (Koegel 2, 521f., berichtigt durch Steinmeyer 4, 433) spectaculis überträgt (Can. apost. XVIII. St. 2, 144, 24) und ludieris spectaculis (Conc. Laod. CLVII. St. 2, 147, 42). Demnach ware skirno hauptsächlich ein Mann, der Jemand durch Geberden verspottet, ein Publicum dadurch belustigt: im scurra würde bei der Glossierung durch skirno besonders die Seite des Schauspielers, des Possenreissers, betont. - Der älteste concrete, nicht mehr durch schriftliche Zeugnisse belegbare Sinn von ahd. skërn mag immerhin, wie Grimm und Graff annehmen, mit ags. scearn, an. skarn = , Mist, Dung' zusammengefallen sein. Nur das Interpretamentum scearn zu dem Lemma lætamen (Bosworth-Toller 824\*) dürfte man nicht als Zeugnis für eine der ahd, parallele Entwicklung im Ags, anführen, denn lætamen ist dort nur eine aus Plinius übermittelte wohlwollende Umschreibung von "Dünger". - Zu dieser Auffassung schicken sich sehr wohl die übrigen Bildungen von skern: skernôn, subsannare; scern-

wort = scurrilitas in den Gloss. Salom. St. 4, 96, 28. schernwort (Georgenberger Handschrift 13. Jahrh.) St. 4, 159, 144. scernunqu glossiert das einmal in der Vulgata, nämlich Ephes. 5, 4. vorkommende scurrilitas (St. 1, 770, 11 aus vier Handschriften vom 12.-14. Jahrh. und St. 4, 306, 14 aus dem 14. Jahrh.); bei Prudentius, Contra Symmachum 1, 630 (Migne 60, 172 A) liest man: Mimica ridendaque suis solemnia calvis, was durch scernunga (11. Jahrh., St. 2, 501, 38) übertragen wird; dabei vermittelte wahrscheinlich die alte lateinische Glosse scurrilia. Dasselbe mimica wird durch ein Adjectivum glossiert: scirnlihiu, scernlihiu (Handschriften des 11. Jahrh. St. 2, 468, 69. 528, 38). Dasselbe Wort wird zur Glossierung einer zweiten Prudentiusstelle gebraucht, Passio S. Laurentii 317ff. (320 oben unter scurra): Impune tantas, furcifer, Strophas cavillo mimico Te nexuisse existimas; cavillo mimico = mit scirnlichon spott (um) St. 2, 477, 46 (Tegerns. 11. Jahrh.); mimico skirnlichimo St. 2, 491, 51 (Weingarten 12. Jahrh.); cavillo mimico, scirinlichemo spotte St. 2, 506, 32 (Einsiedeln 11. Jahrh.), uohlichero deceptione. seemlich uoh. mimus scirno (Zürich 11. Jahrh.); mid scernlikemo hosca St. 2, 587, 21 (Düsseldorf 11. Jahrh.). Als Zeichen, dass diese Wortsippe untergeht, wird man es fassen dürfen, wenn St. 2, 594, 41 das mimico derselben Stelle von einer Regensburger Handschrift des 13. Jahrhunderts durch spillicher übersetzt wird (der Ansatz skerna = strophas, versutias Graff 6, 549 f. ist falsch). - Für eine, wahrscheinlich spätere Parallelbildung zu skirno wird man skernari halten, das in folgenden Gestalten auftritt: scurra scernere in Hieronymus, Epist. CXLVII (Migne 22, 1199, 5: repertum est facinus, quod nec mimus fingere, nec scurra ludere, nec Atellanus possit effari). scernere zu histrionum in der schon besprochenen Stelle von Gregor's Cura Pastoralis 3, 10 (St. 2, 198, 52. Basel, 12. Jahrh.). Im Summarium Heinrici: scurra scherner St. 186, 27; nascare, scernare. Noch in Glossen des 14. Jahrhunderts: scurra scernera, subtilis inpostor, parasitus ridiculosus (Melk); subtilis inposterini irrisio vel ridiculus (Wien) St. 4, 191, 34. Das stimmt damit überein, dass in vereinzelten Fällen noch bis zum Ende des 13. Jahrhunderts schern und schernen aus der Mundart bei wenig sorgsamen Dichtern Eingang finden, Lexer 2, 710 (amphiteatrum scirmehus, ticatrum spilehus St. 4, 211, 30. 14. Jahrh. wird schwerlich hieher gehören).

Viel kürzere Lebensfrist war einem anderen Ausdruck beschieden. Zu der bekannten Stelle 2 Reg. 6, 20, wo David als Tänzer vor der Bundeslade verspottet wird (vgl. oben S. 68) geben die Reichenauer und Murbacher Bibelglossen des 8. und 9. Jahrhunderts scurra durch tumari wieder (St. 1, 292, 70). Die gleichfalls schon bekannte Canonesstelle (oben S. 65) Cone. Laod. CLVII wird in Handschriften des 9 .- 11. Jahrhunderts (St. 2, 96, 57, 151, 34) gegeben: thimelici (themelici), joculatores : tumari. Eine Glossenhandschrift aus S. Matthias bei Trier des 11./12. Jahrhunderts (über sie Steinmeyer's Anm. 7 zu 4, 195) übersetzt histrio mit tumari (St. 4, 203, 17). Und die Salier, welche beim Herculesfeste des Arkaderkönigs Evandus den Reigen mit Gesang springen, Vergil Aen. 8, 285 (tum Salii ad cantus incensa altaria circum - adsunt - hic juvenum chorus, ille senum, qui carmine laudes Herculeas et facta ferunt), werden von Tegernseer Glossen des 11. Jahrhunderts durch tumara erklärt (St. 2, 662, 56). Das Summarum Heinrici bringt das Wort noch (St. 3, 383, 1): histrio tumere. Die Ableitung des Wortes ist klar, es hängt mit dem Verbum tûmôn zusammen (dazu tûmalôn, tûmilôn, vgl. Kluge, Etym. Wtb. unter , Taumel') und dieses bedeutet: ,sich rasch drehend bewegen'. Das ergiebt sich schon aus den ältesten Belegen: 2 Marc. 6, 7 ist in dem Satze cogebantur (Judaei) hedera coronati Libero circuire ein Festreigen zu Ehren des Bacchus gemeint, circuire wird also in vier Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts (St. 1, 701, 35) ganz richtig durch tumon übertragen, und die Windberger Correctur des 12. Jahrhunderts umbigen bessert nicht, sondern bezeugt nur, dass das alte Wort damals schon erloschen war. In der scheusslichen Stelle aus dem Martyrium des heil. Vincentius, das Prudentius beschreibt (Passio S. Vincentii 113ff. Migne 60, 385 A): Posthinc hiulcis ictibus Nudata costarum abdita, Ut per lacunas vulnerum Jecur retectum palpitet glossiert ein Münchner Fragment (St. 2, 776, 9) palpitet mit tumot vel spilot und drückt dadurch die zitterige Bewegung der blossgelegten Leber (aus der Anschauung der Rindsleber in Fleischbänken) aus. Den Anprall und Rückprall der Meeresbrandung, wie Vergil, Georg. 4, 262 f.

mit den Worten schildert: ut mare sollicitum stridit refluentibus undis, aestuat ut clausis rapidus fornacibus ignis übertragen mit Steigerung des der Wurzel innewohnenden Begriffes (verglichen mit dem Geflacker des Feuers im geschlossenen Ofen bei starker Zugluft) die Tegernseer Glossen des 11. Jahrhunderts (vgl. Steinmeyer, Zeitschrift für deutsches Alterthum 15, 51f.) zu aestuat (St. 2, 644, 14) mit tumilot. Daher ist es begreiflich, dass die Salomonischen Glossen (St. 4, 29, 27, 128, 44) einfach rotari, also die kreisende Bewegung, durch tumin, tumelen wiedergeben. Für den Tanzwirbel im Ballet des Theaters ist dann ein besonderes Abstractum aus derselben Wurzel geformt worden, das sehr passend in den Glossen zur Hamartigeneia des Prudentius 308ff. (Migne 59, 1034 A) auftritt; Idcircone, rogo, speculatrix pupula molli Subdita palpebrae est, ut turpia semivirorum Membra theatrali spectet vertigine ferri. Incestans miseros fædo oblectamine visus? es wird nämlich theatrali vertigine in drei Handschriften des 11. Jahrhunderts (St. 2, 460, 48) erklärt durch tumodi. - Was die Etymologie der ganzen Sippe anlangt, so möchte ich zunächst die von Graff 5, 423f. vermuthete, von Schade und anderen angenommene Verbindung mit tum = dolus, tumiq = callidus, ablehnen, auch die Entlehnung aus dem Romanischen bezweifeln und lieber mit Kluge (unter ,Taumel') an einer germanischen Wurzel festhalten, der die Bedeutung ,lebhaften Hin- und Herbewegens' innewohnen müsste. Die Entwicklung des Verbums tûmeln und seiner Gruppe im Mhd. und Nhd. verfolge ich hier nicht, da sie mit der für das Ahd. erörterten Bedeutung nichts zu thun hat. Auch ob din tumerschin bei Herbort von Fritzlar 9303 (vgl. Gr. 22, 312 und Frommann's Anm. zur Stelle) über das Mnld, aus dem Französischen zurückentlehnt ist (vgl. Wackernagel, Kl. Sch. 3, 320), lasse ich dahingestellt; die Sammlungen von J. Kassowitz, Die franz. Wörter im Mhd. 1890, und F. Piquet, De Vocabulis, quae — a Gallis Germani assumpserint 1898, enthalten das Wort nicht.

Ein merkwürdiges Wort, das auch den histrio bezeichnen kann, ist ahd. antaräri. Die ältesten Belege fassen es in einem weiteren Sinne. Es findet sich nämlich in den Bibelglossen der Hrabanisch-Keronischen Sippe, St. 1, 28, 4—11, und zwar neben verschiedenen anderen Bildungen aus derselben

Wurzel: Aemulis, Aemulus entspricht in Pa (Pariser Handschrift 7640, 8./9. Jahrh.) das Participium antharonti; Gl. K. (St. Galler Handschrift 911, 8. Jahrh.) anttrondi; dem Lemma imitatur (l. imitator) ist als Interpretamentum beigefügt antharari Pa, antrari Gl. K .; Aemulo, Emulo wird interpretiert durch antharom Pa, antrom Gl. K.; zu Aemula, Aemulo gehört antharota Pa, antronda Gl. K.; zu imitatrix anthara Pa, antrarit Gl. K.; zu Aemulatio, Emulacio antharunga Pa, antrunga Gl. K., ausserdem noch einige lateinische Synonima mit deutschen Erklärungen, von denen sogleich zu sprechen ist. Wenn nun in der Münchner Handschrift von Notker's Rhetorik (Clm. 4621, 11. Jahrh.) histrio durch antarari übertragen wird, so sieht man ganz deutlich, dass histrio hier als ein Mann aufgefasst ist, der berufsmässig, zur Unterhaltung der Zuschauer, Leute nachahmt. In welcher besonderen Weise, das lehrt das Verbum antarôn Graff 1, 378. Den ältesten Beleg (ausser den angeführten) bieten die S. Emmeramer Glossen des 10. Jahrhunderts (Clm. 14747) bei einem Satze der Vitae Patrum, wo (Verba Seniorum, Migne 73, 968 B) ein Exempel von zwei Weltleuten erzählt wird, die Mönche geworden waren: aemulationem autem habentes vocis evangelicae, sed non secundum scientiam, castraverunt se quasi propter regna coelorum: sie werden vom Erzbischof excommuniciert. Hier bedeudet aemulatio ein falsches Nachahmen, Nachäffen des evangelischen Beispiels der Askese, und wird deutsch übertragen durch antron, pilidon (Handschrift plidon, von St. berichtigt 2, 733, 22). In genau derselben Weise findet sich das Wort in Prudentiusglossen des 11. Jahrhunderts verwendet. Es handelt sich da um die Stelle des Hymnus De novo lumine Paschalis sabbati (Kathem. V. Migne 59, 821 A) 25 ff.: Splendent ergo tuis muneribus, Pater, Flammis mobilibus scilicet atria, Absentemque diem lux agit aemula, Quam nox cum lacero victa fugit peplo. Hier wird von vier Handschriften (St. 2, 417, 10. 478, 49) der Vers 27 durch antrot (einmal auch durch farfahit = bewirkt darstellend) glossiert: den abwesenden Tag bildet das (künstliche) Licht wetteifernd nach. Notker scheint das Wort gerne gebraucht zu haben, wenigstens stammen beinahe alle sonstigen Belege für das Verbum (einschliesslich giantarôn) bei Graff aus seinen Schriften. Ich hebe nur ein paar bezeichnende Beispiele noch heraus: tiz ist der tougeno

anafang, ter in rhetorica heizet insinuatio, der daz anterot, taz man in den buosen sloufet. Mart. Cap, der affo anterot, das er die mennisken sihet tuon. Boeth. Terentius anterota unio corrupti sie (mores) sin an dien menniskon. - Psalm. 57, 6: Que non exaudiet vocem incantantium et veneficia, que incantantur a sapiente übersetzt Notker (Piper 2, 219): Der fone diû negehôret diê stimma der gérmenonton, unde diû zoûfer. diû fone démo uuisen des listes kesungen uuérdent und erklärt; Den anteroton (ahmten fälschlich, missverständlich nach) die in Actibus Apostolorum unaren disputantes cum Stephano. dié iro hôren ferhábeton sô siê nomen Christi gehôrton. Der alte Wiener Physiologus handelt (MSD " LXXX, 10) de serra und übersetzt seine Vorlage (MSD 3 2, 410) et cum viderit naves velificantes. enatat ad eas, erigensque pennas et caudam velificat sieut navis et contendit econtra folgendermassen: sosez diu schaf gerihet, so rihted ez ûf sîne vedera unde sînen zagel unde unit die segela antderon; da steckt Beides in dem Zeitwort, das Nachahmen und das Bestreben des Wetteifers. Das Verbum bezeichnet die Thätigkeit des Schauspielers, wenn Notker von den Tragödien der Alten sagt (Piper 2, 639, 22); an dien unurden geantrôt fletus miserorum. Auch das Substantivum antarunga wird von Notker (Graff 1, 379) geradezu auf Geberden und Grimassen der Schauspieler bezogen: gehelle anterunga, gesticulationes consonas Mart. Cap. antrunga taten histriones ora torquendo Piper 2, 639, 27. (Zu streichen ist antharunc in den Schlettstädter Glossen zu Cassian = gestus, mores, eine Vermuthung Wackernagel's Zeitschrift für deutsches Alterthum 5, 341, 11, die Steinmeyer 2, 153, 14 Anm. verwirft). - Ich habe die Belege für die Worte dieser Gruppe und ihre Bedeutung deshalb so eingehend erörtert, weil ich darauf hinweisen will, dass antarâri = histrio im Wesentlichen denselben Sinn hat wie skirno: es bezeichnet Jemand, der zum Vergnügen des Publicums die Menschheit karrikiert. Dazu stimmt es auch, dass die Windberger Psalmen (ed. Graff) in zwei Fällen das biblische subsannare (vgl. oben S. 69) durch antarôn wiedergeben; Psalm. 79, 7: et inimici nostri subsannaverunt nos unde unfriunte unsere anderten unsih (in späteren Uebersetzungen bespotten); Psalm. 78, 4: facti sumus subsannatio - getan bire wir anderunge (später ein spot). - Die Etymologie der Sippe

ist strittig, sollte es aber eigentlich nicht mehr sein. Denn die Schreibung aller Beispiele mit th, t, td bezeugt, dass Graff die Gruppe unrichtig zu andar gestellt hat. Und wenn die Windberger Psalmen ihre beiden Fälle mit d schreiben, so bestätigen sie den Sachverhalt nur: der Copist hat, wie auch die Zusätze lehren, das Wort nicht mehr verstanden. Auch J. Grimm's Deutung im D. Wtb. 1, 310f. wird jetzt kaum Jemand noch annehmen wollen: es wird dort mit ahmen' (nachahmen) unmittelbar zusammengebracht und aus einem amatorôn, amtarôn abgeleitet. Von der Verknüpfung des ahd. antarôn mit mhd. andern, endern und ihren neuhd. Fortsetzungen hätte schon der Umstand warnen sollen, dass die Bedeutungen der beiden Worte ganz weit von einander abliegen und keinerlei Vermittlung sich zeigt. antarôn, entern hat in die mhd. xown keine Aufnahme gefunden, es ist nach dem 11. Jahrhundert unter die Oberfläche gesunken und nur in der gemeinen Volkssprache (nach Diefenb. Gloss. 517° scenicus = antrer der liuten [auch = mimus im Vocabularius optimus Wackernagel's XXXII, 14. Jahrh.]; a. der leute im Vocabularius theutonicus von 1482; ananterer vel der die ding andert, antert im Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum von 1515; ferner Diefenb, Nov. Gloss. 330° scenicus = antner, Vocabularius rerum 15. Jahrh.; 253 b mimus = der leut antrer, Vocabularius rerum von 1468) und in den Mundarten noch bewahrt geblieben. Für das Bairische liefert Schmeller 12, 114f. Belege aus dem lebendigen Gebrauche; besonders reich entwickelt ist aber das Verbum in den schweizerischen Dialekten gemäss dem Idiotikon 1, 349f., es gibt dort sogar wieder ein masc. usanterer = ein Mann der Jemanden boshaft nachahmt und ein fem. usanteri = eine Frau die das thut. Das Schweiz. Idiot, bietet auch an der Stelle die Etymologie, auf die ich gerathen war: ,vermuthlich mit -ar- von dem Präf. ant (unbetont ent-) abgeleitet, welches einst selbständig war und den Begriff "gegenüber, entgegen" enthielt (vgl. Ende), aus dem sich der von "nachahmen" erklären lässt als ursprünglich "gegenüberstellen". antarûri wäre somit zunächst ein Mann, der zu einer lebenden Person kunstmässig ein Gegenstück, eine Karrikatur liefert, dadurch Leute unterhält und daraus seinen Beruf macht.

Damit wären die gewöhnlich (auch bei Wackernagel, Littgesch. § 22) verzeichneten ahd. Ausdrücke für histrio, scurra, mimus etc. erörtert, und ich gehe zuvörderst daran, einzelne Versuche zu besprechen, welche die besonderen Seiten des Begriffes in der deutschen Uebertragung hervorheben. Da ist zunächst die sehr merkwürdige Uebertragung von histrio durch hlaufo (das sonst in den ältesten Glossen pur cursor übersetzt, z. B. St. 1. 537, 50; 542, 27 zu Proverb. 24, 34, auch louphare, Handschriften vom 8 .- 11. Jahrh. und Summ. Heinr. St. 3, 141, 16). Es findet sich in der schon behandelten (oben S. 68) Bibelstelle 2 Reg. 6, 20, von David ausgesagt, in Reichenauer Glossen des 8. Jahrhunderts (St. 1, 426, 28); unus di scurris, einer fona diem laufom. Ferner als Interpretamentum zu der gleichfalls bereits erwähnten (oben S. 68) Stelle von Gregors Cura Pastoralis 3, 10: histrionum, loufono in Freisinger Glossen des 9. Jahrhunderts (St. 2. 168, 33), in Tegernseer, Monseer und Salzburger Glossen des 10. und 11. Jahrhunderts (St. 2, 187, 51), in St. Pauler Glossen (St. 2, 204, 69) des 9. Jahrhunderts (vgl. Steinmeyer im German. Jahresbericht von 1898, S. 71f. über Jacob, Die Glossen S. Paul d/82, Jenaer Dissertation von 1897) und in den Schlettstädter Glossen (St. 2, 215, 54). Handschriften vom 10 .-12. Jahrhundert übertragen histrio durch loupho (St. 2, 363, 19 in der Ars des Phocas 413, 8). In Canonesglossen vom 9,-12. Jahrhundert begegnet histrionibus louffun (Conc. Afric. XLV. St. 2, 119, 23). Graff. findet 2, 1122 diese Glossierung so seltsam. dass er zweifelt, ob überhaupt dieses hlaufo = histrio zu hlaufan gestellt werden darf. Nun könnte man ja bei der Gregorstelle, wo histrionum mit aurigarum verbunden ist, zur Noth sich den histrio als "Läufer" vorstellen, aber den tanzenden David von 2 Reg. 6, 20 gewiss nicht, und ebensowenig an den übrigen Stellen, wo histrio anscheinend ganz allgemein genommen wird. Aber hlaufo braucht gar nicht cursor im engeren Sinne des Wortes zu bedeuten, Kluge macht Etym. Wtb.6 unter ,laufen' aufmerksam, dass ags. hleapan ,laufen, springen, tanzen' bedeute, vgl. engl. to leap, und die Belege bei Bosworth-Toller 541ab bestätigen das reichlich; ich hebe nur ein paar Stellen aus: se de hleapeh, he who dances, Exon. 886; hê û was gangende and hleapende, ambulans et exsiliens Beda ed. Smith 5, 2; Herodes swôr đưt hệ wolde được hleúpenden

dêhter forgyfen swû hwæt swâ heó birde, Herod swore that he would give the dancing daughter whatever she asked, Aelfric's homilies ed. Thorpe 452, 34. Diese Bedeutung muss auch dem ahd. hlaufan noch längere Zeit inne gewohnt haben, wie sich für einzelne Stellen wohl zeigen liesse; es genügt jedoch, auf ahd. brûthlauft Graff 2, 1120f. zu verweisen. Denn dieses bedeutet einen feierlichen Hochzeitsreigen mit Gesang als Haupttheil des Hochzeitsfestes, es braucht nicht einmal gerade ein Hochzeitszug gewesen sein. Es ist also brûthlauft ganz genau dasselbe wie ahd. hîleih Graff 2, 153 f. und ags. brŷdlâc Bosworth-Toller 130 t, nur sind beide Worte in frühen Zeiten unserer Ueberlieferung zu dem allgemeineren Begriff einer Hochzeitsfeier erweitert worden. Darum konnte auch die Lex Salica XIII, 10 Zus. 4 noch sagen: Si quis puella sponsata dructe ducente in via adsallierit! Dass brûthlauft im neuhochdeutschen Sinne des zweiten Compositionstheiles - Brautlauf, cursus nuptialis oder accursus ad nuptias (D. Wtb. 2, 336) zu nehmen sei, beruht, soweit ich weiss, auf Vermuthungen, nicht aber auf überlieferten Thatsachen. Vgl. Koegel in Pauls Grundriss II, 1, 167. Littgesch. 1, 45. E. H. Meyer, Deutsche Volkskunde, S. 167f. Somit ist das ahd. hlaufo gar nicht so wunderbar und fasst den histrio als Springer und Tänzer, was ja noch sonst geschah, z. B. gleich in tûmûri. Für den gesprungenen Tanz hatte das Ahd. (,Tanz' ist ein späteres Lehnwort) ausser dem aus lat. saltare übernommenen und fast auf Tatian beschränkten salzon (Graff 6, 220) wohl noch tûmôn (leihhan ist unbelegt) und springan Graff 6, 395 ff., wovon springo 397 und sprangari 399 den sultator bezeichnen (vgl. Summ. Heinr. saltator = springari, saltatrix = tretarinne, wodurch Reigen und Tanz unterschieden werden, St. 3, 186, 36; coraula = tanzari, was auch symphoniacus wiedergibt St. 3, 383, 3). - Hierher ist nun auch die Uebertragung von histrio durch uuephâre zu stellen. Notker Psalm. 39, 6 (der Druckfehler 39, 5 geht durch die ganze Litteratur des Wortes von Graff ab, die Stelle bei Piper 2, 146) schreibt: Übe histrio dar gat per funem, Petrus kieng in undis. Darüber setzt er: uuéphâre -an seîle. Das Wort uuephâre hängt natürlich mit den mhd. sw. Verbis wepfen und wipfen zusammen, sowie mit dem zuerst bei Otfrid vorkommenden, auch mhd. noch lebendigen (wif: grif) wipph (4, 16, 25ff. Worte des Judas:

Thaz ir ni missifáhet, ni wánu, ir nan irknáhet, séhet, then ih kússe, so sít es sar giwisse: Ther ist iz, sagen ih iu in wir, then gifühet ir sur, sar zi themo wipphe, thaz er in nintslupfe!), die alle ein kurzes, rasches Bewegen hin und her (just wie tûmôn) ausdrücken. uuephâri ist also einer, der (auf dem Seil) springt oder tanzt. - Zu dieser Gruppe stelle ich auch die Glosse tohcha zu mima (Vita S. Malchi, St. 2, 734, 43) aus S. Emmeram 10. Jahrhundert. Denn dieses deutsche Wort, das sonst insbesondere puppa übersetzt (Graff 5, 364 f. und die spätere mhd. Entwickelung, ferner D. Wtb. 2, 1208 f. und J. V. v. Zingerle, Das d. Kindersp. i. Ma. 2. Ausg. S. 19ff.), bezeichnet hier deutlich eine Tänzerin und wird, wie Schade will, mit tühhan zusammenhängen: also Jemand, der schnell sich hin und her bewegt (vgl. mhd. tuc). Dazu passt es auch, wenn mit tochun in den Tegernseer Vergilglossen des 11. Jahrhunderts (St. 2, 634, 68) die oscilla übersetzt werden, Bacchuspuppen, die in die Bäume gehängt schaukeln (Georg. 2, 388f.: et te, Bacche, vocant per carmina laeta tibique oscilla ex alta suspendunt mollia pinu). So mag auch das erste Interpretamentum zu dieser Vergilstelle seilris (vgl. Graff 2, 540) und das dritte ritascopha (vgl. Graff 6, 458, Diefenb. Gloss. 402). Nov. Gloss. 274b) eine Tänzerin auf dem Schaukelseil bezeichnen. Dass aber oscilla auch im Mittelalter noch Menschen in schwingender Bewegung, nicht bloss Puppen, bedeuten mag, scheint mir aus Du Cange 6, 71 hervorzugehen. — Erst spät begegnet ein nicht ganz klares Wort, snuurrinch, mit dem in Regensburger Glossen des 13. Jahrhunderts (St. 2, 594, 42) die schon früher erwähnte (oben S. 68) Stelle des Prudentius, Passio S. Laurentii 320 (dum scurra saltas fabulam) glossiert wird; auch St. Florianer Glossen des 12. Jahrhunderts (St. 3, 428, 54) enthalten scurra snurrinch (nicht hieher gehört St. 4, 191, 34), und zwar in einer Umgebung, die für das Wort einen verächtlichen Nebensinn wahrscheinlich macht (so gebraucht der steirische Reimchronist snurrare 704ff. ed. Seemüller: wizt, als si vernement daz daz ir iuch nach witzen stellet und so starclich niht gesellet disen trunken snurræren, der liunt von in muoz beswaren alle die iu wider sint, und meint damit höhnisch die Spiellente König Manfred's). Man leitet das Wort zumeist von snurren ab, das dann zunächst "(schlechte) Musik machen', dann als fahrender Musikant umherziehen' bedeuten würde (Graff 6, 850; Lexer 2, 1048; besonders D. Wtb. 9, 1419f., dagegen Paul, D. Wtb. 399b), und ich weiss auch nichts Besseres und halte es einstweilen für gleichbedeutend mit dem wurzelverwandten snarrenzære Walthers von der Vogelweide S1, 5, - Als einen vereinzelten gelehrten Versuch sehe ich es an, wenn in den Keronischen Glossen (St. 1, 254, 14) strio = histrio, oder vielmehr das nebenstehende mimarius durch kilihhitha, kilihida übertragen werden; der so schrieb, wusste entweder, wie der älteste römische mimus zu beurtheilen war, oder er kannte (?) den Zusammenhang von mimus mit μιμέσμαι. -Wegen etlicher vereinzelter Worte, die sich in seinem Glossenwerke finden, hatte ich den Herausgeber und zugleich besten wirklichen Kenner dieser Dinge, Professor Steinmeyer, um Rath gefragt, der mir (7. 1. 1900) freundlichst antwortet: "Mit mimorum cliuuun 4, 222, 12 kann man leider so lange nichts anfangen als die Provenienz der Nr. 1194 [Codex principum de Lobkowitz in Prag 434. 9. Jahrh., im 13. radiert und überschrieben] nicht ermittelt ist; denn möglicherweise wurde ein falsches Stichwort ausgehoben: beispielshalber kann es im Text mimorum globos geheissen haben, und cliuuun wurde nun als zu mimorum statt zu globos gehörig aufgefasst. Keinesfalls hängt aber cliuuun mit Seyna imitatio vel grima 4, 335, 2 [und 4, 399, 38] (verderbt sarra imitatio vel grima 2, 341, 4) zusammen: dies grima ist ags., bedeutet ,Maske' [so hatte ich es auch beurtheilt, vgl. Koegel 2, 209. 250] und begegnet noch im ersten Erfurter Glossar CGL. 5, 390, 9. 392, 15. scina selbst ist schwerlich = scena, zu dem das Interpretamentum imitatio schlecht passen würde; ich habe darin bisher eine Verderbnis aus sanna Grimasse' gesehen [subsannare, durch Grimassen verspottend nachahmen, ist auch eine Thätigkeit, die den Spielleuten mit zufällt, vgl. oben S. 69]. Ob crimun und triminū 2, 150, 21 eigene Wörter oder nur Verderbnisse aus dem ags. scineras (Bosworth-Toller 833), wie zweifellos gischineras sind, kann ich nicht unterscheiden. Vielleicht liegt Mischung des ags. Wortes mit deutschem seirnun vor. 2, 150, 41 ist broccerum besser bezengt als droccerum: aber eine Erklärung weiss ich für die eine Form so wenig wie für die andere. [Auch mein Amtsgenosse und Freund Prof. Luick wusste für diesen Fall keine

Auskunft.) Solcher mir bisher unlöslicher Schwierigkeiten bieten die Glossen noch Legion. Nur nach und nach, und vorzüglich, wenn noch neue Handschriften auftauchen, sowie auf Grund genauer Durchforschung der lateinischen Scholienlitteratur, wird man ihrer Herr werden können. Ganz arg steht es in dieser Hinsicht mit den Keronischen Glossen, bei deren Deutung Koegel I, 2 sehr oft fehlgegriffen hat.

Wir sind nunmehr, da ich die bloss von Musikinstrumenten abgeleiteten Namen zur Scite lasse, am Schlusse der Wanderung bei dem allgemeinsten Ausdruck angelangt, der die übrigen allgemach sämmtlich verdrängt und allein bis zur Gegenwart ausgedauert hat, dem Spielmann. Man versuchte es anfänglich mit einer Ableitung aus spil durch ein Suffix und glossierte histrionum in Gregor's Cura Pastoralis 3, 10 (oben S. 68) durch spilaro (St. 2, 227, 29, vgl. 238, 29) im S. Florianer Codex des 9./10. Jahrhunderts, gab auch in Prudentiusglossen des 11. Jahrhunderts satyrorum bei der Beschreibung der Bacchanalien (Contra Symmachum 1, 131; quod et ebria jam tunc ante oculos regis satyrorum insania fecit, Migne 60, 129 A), wo es Menschen bezeichnet, die wie Satyrn springen, Tänzer, durch spilaro (St. 2, 466, 64) wieder (weshalb Schade 851 ahd. spilari nicht einfach mit "Musikant" hätte übersetzen sollen), und bildete ein fem. spilarra, mit dem man sowohl die Stelle juvencularum tympanistriarum in Psalm. 67, 26 übertrug (8 Belege vom 9.-12. Jahrhundert St. 1, 518, 64; Notker übernahm das Fremdwort als tympinarra Piper 2, 260, 4) als theatrica in den Vitis Patrum (Migne 73, 862 C schlechtweg ,Schauspielerin'), S. Emmeramer Glossen des 10. Jahrhunderts (St. 2, 732, 29). Bei Graff 6, 331 kann man sich überzeugen, dass auch das adj. substantivisch gebraucht wurde (z. B. gleich das chen genannte theatrica = spililihha in Glossen des 11. Jahrhunderts, St. 2, 728, 49; in dem Verse des Prudentius, Hamart. 316, Migne 59, 1034 A: num propter lyricae modulamina vana puellae wird die alte lat. Glosse lirice jocantis, jocalis als spililihero gegeben, Sangerin zur Cythara, St. 2, 460, 50 in drei Handschriften des 11. Jahrh.). spiliman schiebt sich jedoch in den Vordergrund. Das Wort beginnt früh, es übersetzt den scurra als Schimpfwort für den tanzenden König David 2 Reg. 6, 20 schon in Reichenauer Glossen des 8, und Murbacher

des 9. Jahrhunderts (St. 1, 292, 70; in der Benedictbeurer des 12. Jahrh. erscheint spilimannun neben scirnun für unus de scurris St. 1, 417, 38). Aehnlich stellt sich spiliman in sechs Belegen bei der Glossierung von thimelici Canones des Conc. Laod. CLVII, St. 2, 113, 17, Handschriften vorwiegend des 10. und 11. Jahrhunderts, aber bei St. 2, 147, 44 schon in den Frankfurter Glossen des 9. Jahrhunderts neben das ältere tûmâri. Und wenn in anderen Canonesglossen scenicis durch coucalarun übersetzt wird und somit der scenicus als Taschenspieler aufgefasst (Conc. Afr. XLV, St. 2, 119, 19, Handschriften des 10.-12. Jahrh.), so fügt eine Wiener Handschrift des 11. Jahrhunderts bei spilemannon. Schon in Reichenauer Glossen aus dem Anfang des 8. Jahrhunderts (St. 2, 234, 29; vgl. 4, 408) glossiert spileman die striones = histriones von Gregors Cura Pastoralis (vgl. oben S. 67), später erscheint spiliman (St. 2, 191, 74) zur selben Stelle in fünf Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts. spilman übersetzt in einer Handschrift 11. Jahrhunderts (St. 2, 324, 16) den mimus in der Epistel CXLVII des Hieronymus und als spiliman gleichfalls im 11. Jahrhundert (wieder neben tûmâri) die thymelici i. joculatores der Canonesglossen Conc. Laod. CLVII (St. 2, 151, 34). Im Summarium Heinrici des 11. Jahrhunderts kommt der Spielmann zur vollen Geltung. Es heisst dort: mimus spiliman St. 3, 140, 10. 186, 27. 357, 27; histrio spiliman (abermals neben tûmûre) 186, 32; joculator spieleman 382, 64 (dazu mimus idem); pantomimus ist vronespieleman 383, 2; fidicen heisst seitspilari, aber auch saitspilman 140, 10. 186, 29. 317, 63. 335, 40. Die Glossae Herradinae des 12. Jahrhanderts geben histrio vel joculator als spilman (St. 3, 415, 66). Notker hatte den mimus neben auriga Psalm. 39, 6 (oben S. 77) durch uuephari glossiert, die Wiener Bearbeitung gebraucht an der Stelle spiliman (Piper 3, 129, 8). In vielen Handschriften des 12.-14. Jahrhunderts erscheint zu jenen tympanistriarum von Psalm. 67, 26 spiliwibo, auch das Summ. Heinr. glossiert tympanistria mit spilwip (St. 3, 186, 38). Aus diesem Materiale geht hervor, dass erstens von Anfang ab alle verschiedenen Thätigkeiten der fahrenden Leute, die aus der Unterhaltung des Publicums ihren Lebensberuf machten, durch spiliman ausgedrückt werden konnten; zweitens, dass dieses Wort nach und nach alle älteren Sonder-Sitzungsber, d. phil.-hist. Cl. CXLII, Bd. 7. Abh.

ausdrücke aufzehrt und sich an ihre Stelle setzt. Die Zeit, innerhalb deren dieser Wandel sich vollzog, war das 11. Jahrhundert, somit aller Wahrscheinlichkeit nach dieselbe, während welcher in der mittelalterlichen Latinität das Wort joculator allumfassend wird und in seinen Umbildungen auch die romanischen Nationalsprachen beherrscht. Das 11. und 12. Jahrhundert bilden das Heldenalter der deutschen Spielleute: während dieses Zeitraumes nehmen sie an der deutschen Dichtung einen schöpferischen Antheil, der bis jetzt noch nicht durch stilistische Untersuchungen theils der ihnen zugeschriebenen, theils der unter ihrem Einfluss von Geistlichen verfassten Poesien hinreichend genau abgegrenzt und in das nationale Epos hinein verfolgt worden ist.

Bevor jedoch die Ursachen für das merkwürdige Aufsteigen des "Spielmanns" in der (romanischen und) deutschen Cultur des Mittelalters angedeutet werden, ist die Frage zu beantworten, wie denn gerade dieses Wort dazu kam, alle anderen Bezeichnungen in sich aufzusaugen. Der Grund liegt hauptsächlich in der Weite des ursprünglichen Begriffes von spilôn und spil. Das Verbum bedeutet zuvörderst eine ganz sinnlich genommene zuckende, zitternde Bewegung, deren Vorstellung dann den Ausgangspunkt für die verschiedensten Entwicklungen nach dem Concreten und Abstracten hin abgibt. Für diese hinlänglich bekannte Wahrnehmung führe ich nur ein paar Beispiele an: in einer Prudentiusglosse (oben S. 71) sahen wir spilôn von der zitternden Leber gesagt als Synonymum zu tûmôn (das ja zu tûmiri geführt hat, ähnlich loufo, wephari); Otfrid 1, 6, 4: joh spilota in theru muater ther ira sun guater (= exultavit Luc. 1, 41; aus dieser Bewegung versteht sich spilôn = coire); daher dann insultare, gestare, lascivire und ludere überhaupt durch spilon wiedergeben werden kann, Graff 6, 331 ff.; von da aus gelangen wir schon unmittelbar zu einer Thätigkeit, die vom Spielmann selbst ausgesagt wird, bei Notker 39, 5 (Piper 2, 145, 24, vgl. oben S. 77): Dén neheîn fúruvizze néist uviéo auriga (sonst auch histrio) in circo spilot ûfen sînemo curru, unde unico samfto er fier rós sáment turnet unde unico gehôriq siû imo sint, alles chêres, sounico in lústet. Wie das Mhd. noch diese ältesten Bedeutungen festhält und auswertet, ersieht man aus dem Mhd. Wtb. II, 2, 506f.,

wo nur die Gruppen 3 und 4 vor 1 und 2 hätten gestellt werden sollen. Auch im Substantivum spil ist, wie die Stellen bei Graff 6, 329 f. lehren, der Begriff der Bewegung noch vorhanden: ganz unmittelbar in der Uebertragung von saltus, certamen (erweitert in manslahti spil = einwigi, Zweikampf), in der Bezeichnung verschiedener Arten von Gymnastik, von Handhabung musikalischer Instrumente, von Bewegungen und Gesten auf der Bühne; aus allen diesen Punkten führen die kürzesten Linien zu ludus und spectaculum und weiter zu ludierum, ludibrium und jocus. Es bietet also spil die denkbar günstigste Grundlage für die Zukunft der Bildung spiliman, in welcher alle die verschiedenen möglichen und wirklichen Abschattungen von spil sich zur Bezeichnung berufsmässigen Wirkens entfalten. Nur Eines sei dabei hervorgehoben: spil und spot dienen gleichermassen zur Unterhaltung des Publicums: ludicrum spil vel spot St. 2, 478, 2; nur spil 2, 546, 41. 557, 48. 4, 318, 37; nur spot 2, 575, 19. ludibrium wird durch spil glossiert St. 2, 510, 48. Auch joco entspricht spotte in einer Handschrift des 10. Jahrhunderts, St. 2, 607, 2. Sogar acroama (festivum) wird übersetzt durch spot St. 2, 481, 19. 560, 71. 573, 8 (= huoch 506, 39; hosc 587, 27), und in den Salomonischen Glossen St. 4, 29, 5, 128, 42 heisst es; acroma, ludus, schimph (vgl, nenia klagasanc, aber auch gipôsi St. 4, 81, 18. 2, 554, 15, während gebôse auch ludicrum, i. ludum glossiert St. 2, 551, 67). Daraus erhellt, dass spot schon frühzeitig als ein Theil von spil zum Gewerbe des fahrenden Lustigmachers gehörte (vgl. Koegel 1, 56 ff.); es rechtfertigt sich daraus, wie das Summarium Heinrici des 11. Jahrhunderts schlechtweg den scurra durch spotare übersetzen konnte St. 3, 143, 35. 188, 21 (vgl. histrio vel joculator scimphare ebenda, St. 3, 186, 32), was dann auch die Glossen der Hildegard gewähren: joculator spotdere St. 3, 396, 29; es bietet sich damit die erwünschteste Analogie für die Entwicklung von scoph, skirno und antarâri. Die Sprache liefert somit die zutreffenden parallelen Thatsachen für die litterarischen Zeugnisse von der Strophe über Liubene und Starzfidere MSD. XXVIIIB (und Churo Zeitschr. 18, 261f.) des 9. Jahrhunderts, von Notker (zu Psalm 68, 13; vgl. Koegel 2, 163ff.) bis Berthold von Regensburg. Es ist somit in jedem Betrachte das Wort spilman geeignet gewesen, sämmtliche Functionen von joculator auszudrücken.

Die culturhistorische Thatsache, dass vornehmlich im 11. Jahrhundert die Stellung der Spielleute sich so sehr gehoben hat, wird nicht zum geringsten der Aufnahme gebildeter Menschen in den, freilich genauer nicht zu begrenzenden, Stand zugerechnet werden müssen. Und diese wird man mit dem Aufschwunge des zuerst privaten, dann öffentliches Schulwesens in Frankreich, auch mit der Erhebung der französischen Theologie, in Verbindung setzen dürfen. Die Massen von Schülern aus fremden Landen, die in Paris, Orléans, Chartres, Montpellier u. s. w. zusammenströmten, lieferten einen Ueberschuss von Clerikern, der durch die Kirche allein nicht versorgt werden konnte, zum Weltleben sich wandte und von dem ein guter Theil den Spielleuten sich anschloss. Erst dieser Zuwachs von Gebildeten machte es möglich, dass die Spielleute, denen, wie wir wissen, ein Rest des alten nationalen Heldensanges als Erbe zugefallen war, nun, an diese Tradition anknüpfend, auch die Pflege ernster erzählender Poesie in den Volkssprachen über-Aber der Stand der Dinge während der nehmen konnte. Blütezeit des "Spielmannes" soll hier nicht geschildert werden; sowohl die Historie der Worte als der Sachen ist in Bezug darauf von den Wörterbüchern, Litteraturgeschichten und Specialarbeiten ausreichend verhandelt und dargestellt worden. Bis ins 13. Jahrhundert dauerte diese Glanzepoche. Dann wendete sich das Blatt: die Einflüsse einer neuen Bildung machen sich geltend, es beginnen weltliche Schulen, die anhebende Reception des römischen Rechtes bedarf eine grössere Menge Gebildeter und erschliesst ihnen ein zuerst halb und dann ganz weltliches Beamtenthum, die politischen und socialen Verhältnisse werden mit dem Rückgange des Wohlstandes beim Adel und mit dem Vortreten der städtischen Mächte ungünstiger, ja sogar, so wunderlich es klingt, die Mendicantenorden kann man als wichtige Mitwerber für die Spielleute um die Gunst des Publicums betrachten. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hat der deutsche Spielmann seinen Höhepunkt längst überschritten. Von seiner litterarhistorisch uns wichtigen Rolle als Dichter tritt er allmählich zurück, das lag schon in jener Richtung beschlossen, die im Summarium Heinrici den poeta als buochmachari (noben versmachari) auffasste, St. 3, 146, 10 (fehlt 189, 4, 378, 73). Die Beschäftigung mit der Musik drängt sich vor und zuerst die Poesie, später die Prosa, nehmen von jetzt ab den spilman vorwiegend als Musikanten (das lehren auch die von Schönach aus Tirol beigebrachten reichlichen Zeugnisse, Zeitschrift für deutsches Alterthum 31, 171-185). Welche Instrumente er spielte, darauf kam es nicht an; er wird sich wohl meistens auf mehrere verstanden haben, sonst hätten nicht schon die Salomonischen Glossen die fidicines durch suegalari, swegulari übersetzen dürfen, St. 4, 62, 28. 143, 2. 170, 37. 229, 28, was sich dann in den Oxforder Glossen des 13. Jahrhunderts tibicen, viedelere St. 3, 383, 12 fortsetzt; vgl. auch die Uebertragungen von cythareda im Summarium Heinrici St. 3, 186, 29. 233, 14. 383, 11. Ganz verschwunden ist hinter dem spilman in dieser späteren Zeit der Schauspieler, histrio, der hauptsächlich bis zum 11. Jahrhundert nach den sprachlichen Zeugnissen einen sehr wesentlichen Theil der Berufsaufgabe des Standes muss bestritten haben.

Während des 14. Jahrhunderts sinken die deutschen Spielleute unaufhaltsam. Die besseren Elemente unter ihnen finden anderswie Nahrung, und der Kreis für die Bethätigung des Berufes verengt sich immer mehr. Das steht, scheint mir, in festem Verhältnis zu der Zunahme der Bildung bei den Stadtbürgern und zu dem Aufschwunge des Volksliedes, das sich selbst singt und nicht einmal des Musikanten bedarf. Die poetische Wirksamkeit, soweit sie nicht ins Herolds- und Spruchsprecheramt (histrio = sprecher vel herolt Diefenb. Gloss. 279a nach den sechs Ausgaben des Variloquus; bolinus = herolt, liedsprecher Diefenb. Gloss. 78ª aus sehr verschiedenen Ueberlieferungen; vgl. Hertz, Spielmannsb. S. 334, Anm. 167) ausläuft, geht mit dem früheren Répertoire zu ende, ja selbst die alten epischen Stoffe verlangen jetzt Prosa, die der Spielmann nicht bieten kann. Weil er keine edleren Aufgaben mehr hat, weder Poet noch Recitator sein kann, verliert er als Pfeifer, Fiedler, Possenreisser die Achtung des Volkes gänzlich, gewiss nicht zum geringsten unter der Mitwirkung der Geistlichkeit und wieder besonders der fahrenden Prediger, der Minderbrüder, unter denen die strengen und gebildeten mit lebhaftem Nachdruck den Spielmann befehdeten, dem ihr eigener Genosse, der vielgehasste quaestuarius oder Pfennigprediger, bedenklich nahe stand. Die Sprache prägt diesen Wandel der Spielleute

zum Bösen sehr deutlich aus. Zu allen Zeiten hatten die Weiber, die sich bei den Spielleuten befanden, nur eine Art der Beurtheilung erfahren. Den Uebergang zu der bestimmten Bezeichnung bildet es, wenn in den Hrabanisch-Keronischen Glossen (vielleicht im Anschluss an Erzählungen des alten Testamentes) die prostituta mit lantkenkia übersetzt wird, St. 1, 231, 10 (vgl. die Ausdrücke für leena, meretrix, scortum). Aber schon in einer Rheinauer Handschrift des 9. Jahrhunderts (St. 2, 735, 13) wird theatricam mit zatarrun glossiert, welches (aus germanischer Wurzel gebildete?) Wort bereits im Hrabanisch-Keronischen Glossar meretrix überträgt (Graff 5, 633). In S. Emmeramer Glossen des 10. Jahrhunderts heisst dieselbe theatrica spilarra, wird aber noch durch meretrix erklärt St. 2, 732, 29. scortis wird in einer Handschrift des 12. Jahrhunderts einfach mit spiliwibon übersetzt St. 2, 105, 39. Und theatrum heisst zwar einfach spilehus (St. 2, 739, 15. 764, 20. 4, 27, 19 in Handschriften des 9.-11. Jahrh.), aber auch spilehus vel huorhus (St. 2, 733, 26, 10. Jahrh.), dann spilihus, huorhus (St. 1, 748, 63. 9.-11. Jahrh.), enthält also denselben Begriff, den prostibulum ausdrückt, schlechtweg harhus (St. 2, 735, 15. 9. Jahrh.). Auch der Spielmann selbst wird als ein leichtfertiger Bursch aufgefasst, wenn das Summ. Heinr. ihn (scurra) mit nascare bezeichnet (St. 2, 288, 60, vgl. Graff 2, 1106), andere Glossare mit sachlicher Ordnung ihn unter sehr schlimmer Gesellschaft nennen (St. 3, 428, 54. St. Florian, 12. Jahrh.; ob cenicos, glossiert durch hurewine, auf scenicos zurückgeht oder auf cinaedos, wie der Aldhelmtext gibt, lasse ich dahingestellt; in jenen Tegernseer Glossen des 10./11. Jahrh. stehen auch die scortatores = scirnun, St. 2, 22, 40ff., vgl. oben S. 68). Aber die ganze furchtbare Erniedrigung der Spielleute überhaupt tritt erst dann aufs schärfste vor Augen, wenn man überblickt, durch welche Ausdrücke die Vocabularien des 14. und 15. Jahrhunderts die einzelnen lateinischen Termini wiedergeben. Es ist eine kostbare Sammlung von Schimpfnamen, mit denen eine sehr umfängliche Ueberlieferung in Diefenbach's Glossarium und Novum Glossarium den Spielmann bedenkt unter seinen Schlagworten histrio (strio), joculator, mimus, pantomimus, scenicus, scurra, thymelicus u. s. w.; ich führe sie hier in bunter Reihe vor: leker, slecker, luderer, loter, bueb = boue, netzknab, sterzer,

ruffian, rybalt, fryhart, goukeler, gogl, laicher (= Betrüger), lantlauffer, lantstörzer, afentheurer, winkelkriecher, speyvogel, schamper, ganz dieselben Scheltnamen, durch die ardalio, baratro, ganeo, nebulo u. s. w. erklärt werden. (Aehnlich ist der prestigiator, der ahd, vornehm als zouberare, galsterare, sogar als scrato galt [St. 2, 479, 13, 487, 8, 502, 53, 535, 16, 538, 67. 558, 51], nur selten ein gouggilari war [St. 2, 494, 26. 590, 9] oder truganari [St. 2, 419, 40 im besseren Sinne des Wortes], vom 14. Jahrh. ab schlechtweg zum betrieger und wicker geworden Diefenb. Gloss. 457 b.) Ja als Gegenzeugen kann man die Interpretamenta aufrufen, welche sich bei diesen Lemmata finden: baratro heisst auch herolt Diefenb. Gloss. 68: spilman Nov. Gloss. 48°; ganeo ist auch lietsprecher nach verschiedenen Ueberlieferungen, Diefenb. Gloss. 257b; bezeichnender Weise hat nur satiricus den alten Sinn bewahrt: schelter und stras (l. straf?) dichter Diefenb. Gloss. 513°. Das Volk sieht also, wie aus diesen Zeugnissen sich ergibt, die Spielleute als ein Pack an, landfahrendes Gesindel, Huren und Buben. Die Renaissance des 15. Jahrhunderts hat allem Höheren in ihnen den Garaus gemacht. Es war darum wieder eine Art Erhebung, wenn der Spielmann im Neuhochdeutschen nach und nach ausschliesslich den Musikanten bezeichnet, wie er es bis auf unsere Tage geblieben ist, wo Grillparzer auf sicheres Verständnis zählen durfte, als er seinen Geiger ,den armen Spielmann' taufte.

Welchen Punkt in dem langen Laufe dieser Entwicklung halten nun die Zeugnisse Bertholds von Regensburg inne? Sie liegen dort, wo die Spielleute schon ein gutes Stück abwärts geglitten sind. Doch gelten sie, und das ist wichtig, dem Prediger als ein besonderer Stand, wenngleich der letzte, aus dem sich wenige ins Himmelreich retten, trotzdem so viele vagierende Cleriker zu ihm übergetreten sind, die wohl auch in der Schule sich besonders dafür ausbilden. Ihre Weiber taugen sammt und sonders nichts, sondern gelten schlechtweg als scorta, meretrices. Sie sehen schon äusserlich wenig ehrbar aus, gehen geschminkt und in Kleidern von auffallenden Farben, unter denen das Roth vorwiegt. Stark wird noch ihre Thätigkeit als Dichter hervorgehoben, doch wird das Improvisatorische ihrer Kunst betont: sie besteht in Lobsprüchen auf einzelne

Personen, die dann trotz der Werthlosigkeit solche Anerkennung reichlich belohnen; weiters sind die Spielleute aber auch als scheltære einflussreich, und diese Art von Kritik, obschon sie zuweilen recht gefährlich wird (man kann Nase und Ohren dabei verlieren), lohnt sich nicht minder gut als die Lobpreisung, offenbar durch die Gunst der Gegner des Geschmähten. Immer sind die Spielleute darauf bedacht, neue Liebeslieder zu ersinnen (excogitare; von dieser gewiss volksthümlichen Lyrik haben wir sehr wenig erhalten, sie hatte jedoch ohne Zweifel einen wesentlichen Antheil am Aufkommen des Volksliedes: Stücke, deren Voraussetzungen sich bis ins 13. Jahrh. zurückschieben lassen, wie die Haselin, der Gruss der Nachtigall, das Käuzlein klein, aber auch Ez fuor ein büttenære, werden hierher gestellt werden müssen), sie bleiben aber auch noch Componisten und erfinden, wie zu Walthers Zeit, neue Tänze. Doch gehört die Mehrheit von ihnen schon zu den Musikanten, die vom Vortrag fremder Musikstücke leben. Unter den grossen und vornehmen Herren sind sie sehr beliebt, obzwar nicht sehr geachtet, besonders ist ihre Einwirkung auf die Jugend bedeutend und zugleich schädlich. Berthold spricht sich im allgemeinen äusserst geringschätzig über sie aus (er bemerkt mit Vergnügen, dass ihnen schon der Aufenthalt in einzelnen Städten verboten wird) und mag dabei wohl auch von der kirchlichen Tradition in etwas bestimmt sein, doch bezeugt er jedesfalls durch die Lebhaftigkeit und Häufigkeit seiner Angriffe, dass sie immer noch eine Macht bilden. Besonders missgönnt er ihnen die werthvollen Geschenke, die sie von den Reichen erhalten, aber auch die alten abgelegten Kleider, welche dadurch den Armen entzogen werden. Man darf dabei freilich nicht vergessen, dass die Mendicantenorden, insbesondere die Minoriten, allerorts in ihrem Verkehr unter Hoch und Niedrig mit den Spielleuten zusammenstiessen und diese als ihre unmittelbaren Mitwerber um die Aufmerksamkeit und Gunst der Masse des Volkes in Stadt und Land betrachten durften. Es wäre nun sehr lehrreich, zu untersuchen, wie sich diese Zeugnisse Bertholds zu der litterarischen Ueberlieferung seiner Zeit verhalten; doch würde das hier zu weit führen, und ich begnüge mich deshalb, auf Wackernagel's Litteraturgeschichte 12, § 43, Anm. 19 und 22 (S. 130ff.) zu verweisen.

Hier mag noch eine Stelle Bertholds angeschlossen werden, die, wie ich glaube, endgiltig den Spruch Walthers von der Vogelweide 37, 34—38, 9 erklärt. Diesen setze ich zunächst in seinem Wortlaute hierher:

Genuoge hêrren sint gelîch den gougelæren,
die behendeclîche kunnen triegen unde væren.
der sprichet ,sich her, waz ist under disem huote?'
nû zucke ûf, dâ stêt ein wilder valke in sînem muote.
zuck ûf den huot, sô stêt ein stolzer pfawe drunder.
nû zucke in ûf, dâ stêt ein merwunder.
swie dicke daz geschiht, so ist ez ze jungest wan ein krâ.
friunt, ich erkenne ouch daz, hâhâ hâhâ hâhâ!

38,5 hab dîn valschen gougelbühsen dâ:
wær ich dir ebenstare, ich slüges an daz honbet dîn.
dîn asche stiubet in diu ougen mîn.
ich wil niht mêr dîn blâsgeselle sîn,
dun wellest mîn baz hüeten vor sô trügelîchem kunder.

Lips. 496, 11, 5 und Frib. 2, 105" heisst es: immo facit mundus quibusdam, sicut solet facere prestigiator. nam dat alicui stulto denarium in manum et facit eum claudere manum. qui dum (Lips. cum) putat se habere denarium, dicit: ,monstra, si adhuc habeas eum'! qui, dum aperit manum, invenit cinerem, quem ille sufflando projicit in faciem et in oculos ejus. Daraus ergibt sich, dass der ganze Spruch Walther auf Verwandlungskunststücke von joculatores, prestigiatores bezogen werden muss, auch die letzten Verse, in denen Wilmanns und ich (Zeitschrift für deutsches Alterthum 39, 351) einen Hinweis auf ein Kinderspiel gefunden hatten. Nicht bloss von Bosco, Herrmann, sondern auch von bescheideneren landfahrenden Taschenspielern werden heute solche Stückchen (besonders mit Tauben, Kaninchen u. s. w.) vorgeführt. Täuschung und Blendung durch die Verläumder vergleicht schon Gregor der Grosse in ähnlicher Weise (Epist. 45, ad Palladium): quid aliud detrahentes faciunt, nisi pulverem sufflant atque in oculos suos terram excitant, ut unde plus detractiones perflent, inde magis nihil veritatis videant?

Berthold von Regensburg stellt sich, wie es ja seinem Wesen entspricht, keineswegs als ein mürrischer Gegner aller Heiterkeit des Lebens dar, er missbilligt daher das Volkslied durchaus nicht an sich, er wünscht nur, leichtfertige Lieder durch solche frommen Inhaltes ersetzt zu sehen, und drückt sich darüber folgendermassen aus, Lips. 496, 5, 1: forte dicitis: oportet nos pro recreatione et propter intolleranciam laborum quandoque aliqua jocunda decantare'. responsio: et hoc ipsum placet, sed de Deo et sancta Maria et hujusmodi; et hec tantum hominem delectant ut canere de mundanis falsis, et tamen magnam mercedem habebitis et laborem vestrum valde mitigatis. Unter mundanis falsis denke ich an Volkslieder erzählenden Inhaltes, Balladen u. dgl.; bis in den Anfang des 14., ja vielleicht bis ins Ende des 13. Jahrhunderts reicht ja z. B. das Lied vom Tannhäuser zurück. Dieselbe Stelle findet sich variiert Frib. 2, 57b; quod si dicitis: aliis oportet nos intendere; dico, quod tamen cibi non oblivisceris, sed tempus comedendi semper accipis. ita est de cibo anime. si dicis, quia pro recreatione et propter intolerantiam laborum quandoque oportet aliqua jocunda decantare, et hoc ipsum placet, sed de Domino et de bonis; et hoc plus delectat quam de vanis et alleviat cor, et tamen magna merces sequitur, cum vana sequatur pena. - Von einem Volkslied spricht Berthold, wie es scheint, an zwei Stellen des Graec. 730, und zwar 24° (S. 78f.): sed associant se illis, quorum pedes ad ma- (244) lum currunt contra consilium Salomonis Proverbia (1, 10): si te lactaverint peccatores etc. tales ludunt der alten måter: ze Rom! ze Rom! ob got wil! ich da mit! ich da mit! Ferner 232ª (S. 111): die etiam, ut cantatur de antiqua matre: ich da mit! ich da mit! Ueber den Inhalt des Liedes kann ich höchstens die unsiehere Vermuthung wagen, dass es sich dabei um eine Wallfahrt handelte. - Ein Kinderspiel, das Graec. 402 (S. 139) erwähnt, mag hierher gestellt werden: nota de ludo puerorum, quorum unus custodit alium, recipiens primo jus suum, postquam fallaciter custodit eum, sed exponit eum aliis. unus capillator: peccatum auferens gratias. secundus: amici auferentes res. tercius: mors accipiens vitam, quartus: diabolus, qui accipit animas, que antea prope eum erant. Vielleicht ist damit das Fangspiel ,Helfen und Geben' gemeint, vgl. Zingerle, Das deutsche Kinderspiel

im Mittelalter 2. Aufl., S. 41 f. (schwerlich das "Platzwechseln" S. 47f.). Wir wissen übrigens eigentlich über das mittelalterliche Kinderspiel recht wenig, auch das von 'Burkhards Eselin' (vgl. meine Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften 2, 15, 16ff. und Anm. S. 40) ist noch unaufgeklärt. - Das Ballspiel erwähnt Frib. 1, 2374: est etiam quedam pila, cum qua ludunt femine, rotunda, in situ instabilis, ita mundus. Dazu vgl. Linz. 89d, gedruckt in meiner Schrift über Graec. 730, S. 39 Anm. - Unter den Sängern, die zu seiner Zeit lebten, kannte Berthold nicht bloss den Helleviur, den er (Pfeiffer 1, 216, 2) unter Scheltnamen für Spielleute anführt, sondern auch den starken Boppe. Das Zeugnis über diesen aus Lips. 496, 57, 2 ist bereits von Haupt in seiner Zeitschrift 3, 239 veröffentlicht worden und dann aus einer Mittheilung Hermann Leyser's (vom 1. März 1839) irrthümlich in die 3. Auflage von W. Grimm's Deutscher Heldensage (1889) Nr. 613, S. 181 gerathen. Ich führe hier die ganze Stelle an, weil dadurch allein die persönliche Spitze verständlich wird (57, 1): ut quidam, qui multum peccaverunt et omnino magna peccata facerunt. hii, licet sint corpore fortissimi adeo, quod possent pugnare cum leone, cum urso, cum gigante, et tamen pro omnibus illis peccatis maximis illis vel illis, nichil boni faciunt; que puer quatuor annorum facere posset, ipsi facere non possunt. fecerunt decem vel viginti mortalia, et in die vix boni faciunt, quod valeat quinque pater noster. sunt ut asini, sicut dicit Dominus (Ezech. 23, 20). dic de asino. sunt ut aridi, lam gurren in servicio Dei. sunt ut Poppones, qui videlicet duplicem habuit virorum fortitudinem, et unum diem, vel etiam parasceve, jejunare non potuit. Haupt fügt dem Abdrucke des letzten Satzes die Bemerkung bei: ,der starke Poppe, dessen der Ackermann von Böheim gedenkt, (W. Grimm, Deutsche Heldensagen, S. 402 [dort war er für identisch mit dem Dichter erklärt worden, 3. Aufl., S. 315f.]) wird derselbe sein; der Dichter Boppe aber, der in der Ueberlieferung der Meistersänger der starke hiess, muss, da er nach Bertholds Tode (1272) dichtete, diesen Beinamen einer Anspielung auf ältere Sage oder Geschichte verdanken' (darnach Bartsch, Liederd. LXXIII). Dem schliesst sich auch Wilmanns an ADB. 3, 150. Haupt war zu dieser Combination, vielleicht unbewusst, durch v. d. Hagen's Notizen Ms. 4, 693ª

veranlasst worden, doch ist ihre Voraussetzung unzutreffend: der Sänger Boppe hat zwar noch längere Zeit nach dem Tode Bertholds von Regensburg gedichtet, auch noch für den verstorbenen Konrad von Würzburg (1287) ein Gebet verfasst (MSH. 2, 383b), kann aber deshalb doch diesem sehr gut schon bekannt gewesen sein, zumal er, der Schüler des Tanhäuser und Konrads von Würzburg (Roethe, Reinm. v. Zweter S. 317. 215), wenn er ,der starke' war, diesen Beinamen wohl in jüngeren Jahren erworben haben wird. Und dafür, dass er so genannt wurde, sprechen nicht allein die Zeugnisse der Meistersänger (MSH. 4, 692f. Anm.), sondern noch andere ältere, die Wackernagel Zeitschrift für deutsches Alterthum 8, 347f. erörtert hat. Das wichtigste darunter ist die Angabe der Colmarer Annalen zum Jahre 1270 (jetzt MG. XVII, 194): in Basilea fuit quidam Boppo nomine, vir mediocris stature, qui dicebatur X vel XII vel etiam multorum amplius vires hominum habuisse (Berthold lässt es noch bei duplicem virorum fortitudinem bewenden). Wenn man nun auch den Dichter Boppe deshalb nicht für einen Basler halten wird (Wackernagel Litteraturgeschichte 12, 315; angebliche Strophen von ihm in einer Basler Handschrift Germania 25, 72-78; vgl. 18, 83ff. Roethe, Reinmar v. Zweter S. 243, Anm. 301), so steht doch dem Schluss nichts im Wege, dass er der starke Mann in Basel gewesen sei. [Die Dissertation von Georg Tolle, Der Spruchdichter Boppe (Göttingen 1887) wendet sich in ihrem 2. Cap. (besonders S. 9-17) gegen diese These, ohne mich zu überzeugen, denn das einzige Argument, dessen sich der Verfasser dabei bedient, ist der Widerspruch der Zeitangaben zwischen den Zengnissen der Colmarer Annalen und Berthold einerseits und den Schlüssen aus Boppe's Gedichten andererseits. Der behebt sich aber alsbald, wenn man, wie schon bemerkt, überlegt, dass der Ruf athletischer Kraft doch nur in jungen Jahren erworben werden konnte. Tolle missversteht übrigens Bertholds Angabe völlig, wenn er meint, sie beziehe sich auf die Unmässigkeit des starken Boppen; sie besagt vielmehr, dass dieser Mann, ohne seine Kraft zu beeinträchtigen, von der er wohl lebte, nicht einen Tag, nicht einmal am Charfreitag, zu fasten vermochte.] Wackernagel zweifelt noch, ob die Mittheilung Bertholds auf den Dichter Boppe bezogen

werden dürfe, und bemerkt (S. 348): ,Bei Berthold, der doch bereits 1272 gestorben ist, heisst es in Formen der Vergangenheit habuit und non potuit. Hat hier nicht ein Versehen des Schreibers oder eine absichtliche Aenderung stattgefunden (vielleicht auch ist der ganze mit qui beginnende Satz nur ein Glossem desselben), so muss Berthold irren, denn die Annalen von Colmar haben in baslerischen Dingen volle Zuverlässigkeit. Diese Bedenken, soweit sie überhaupt von Gewicht sind (denn habuit und potuit brauchen sich nur auf die Zeit im Leben des Boppe zu beziehen, da er den Ruf ausnehmender Stärke erwarb und verdiente), erledigen sich durch eine zweite Fassung derselben Bertholdstelle, welche Frib. 1, 266 darbietet: sunt ut Poppones, qui, ut mihi dixit, habuit fortitudinem trium virorum, et unum diem, vel etiam parasceven, jejunare non potuit. Berthold hat also mit dem starken Boppe selbst gesprochen, und seine Angabe schöpft er aus dessen Mittheilungen; in dieser Gestalt der Notiz hat Boppe die Stärke dreier Männer, was besser zu der Auszeichnung durch den Beinamen passt. Wackernagel bemerkt noch (S. 348), wenn der starke Mann wirklich der Dichter Boppe war, ,so würde sich daraus zugleich erklären, warum dieser wiederholentlich und so ausführlich von der Leibesstärke und ihrer Unnütze spricht'. In der That sind die Stellen, an die Wackernagel dabei denken mochte, sehr auffallend, wenn man sich der Kraft Boppe's erinnert. In einem Spruche, der seinem Aufbau nach durchaus mit den angeführten Bertholdstellen übereinstimmt (HSH. 2, 377, 1. Bartsch, Liederd. 3 226f. Pfaff, Minnes. 216 f.), hebt er die Körperstärke des Ritters mit vollen Worten hervor, die ihm ohne Gottes Huld zu nichts hilft. In einer anderen, ähnlich gegliederten (MSH. 2, 382, 21. Bartsch 227. Pfaff 217) erwähnt er unter den Vollkommenheiten des idealen Helden, dass er zwölf Schuh weit über seine Genossen hinaus den schweren Stein werfe und überdies einen Bären zu fällen vermöchte, was Alles ihm die Anerkennung der Frauen eintrüge; sehr wohl mag der Dichter, der den Horant der Kudrun kannte (MSH. 2, 382, 22), dabei an Dietleib und Siegfried gedacht haben. Noch merkwürdiger ist eine dritte Stelle (MSH. 2, 382, 20): ich kam, då man warf einen stein: der sus, der sô, kraft, unkraft was dar under; dâ bî stuont meisterwerfer ein, der lobte ir aller wurf, des nam

mich wunder. er liez si al ze wurfe kumen; do es in geluste, warf er vitr si alle: des nam er sîner sterke vrumen, si gûben im den prîs mit grôzem schalle. Es scheint mir kaum zweifelhaft, dass hier der Dichter von einem eigenen Erlebnis berichtet, und wahrscheinlich ist er selbst der unscheinbare, untersetzte Mann (homo mediocris stature!) gewesen, der klug sämmtliche Mitkämpfer vortreten liess, weise die Kunst aller rühmte, um zuletzt mit bewusster Kraft den höchsten Preis unbeneidet einzuheimsen. Berthold hat mit dem Dichter persönlich verkehrt, darum wird wohl auch Berthold gemeint sein, wenn Boppe (MSH. 2, 382, 23) erzählt: zeinem bruoder (bruoder in älterer Zeit einfach Mönch, in 13. Jahrh. Angehöriger des Mendicantenordens, vorzugsweise frater minor, Minderbruder Du Cange 5, 402°) ich ze miner bihte gienc, von siner hant vür mine sünde ich buoze enpfienc, noch hinden näch seite ich im eine sünde: eim bæsen herren hete ich lop gesungen an. der bruoder sprach: 'dû hâst sô sêre missetân, daz al diu werlt gebüezen niht enkunde, daz dû den lobest der schande hât! wie bistu sô verirret an den sinnen? der tievel der gap dir den rât. dû solt sîn nû, noch niemer mê beginnen. die biderben edelen habe dû wert! - swer schande hât und schande gert, den lâ sich gürten mit der schande borden; swer loblich tuot, den soltu loben an dînes lîbes ende -. Denn diese Lehre, der Spielmann solle nur den loben, der des Lobes würdig ist, und den tadeln, der es verdient, predigte Berthold mit aller Schärfe (vgl. oben S. 58ff.). Bei den meister predigære (MSH. 2, 385\*, 3) dagegen sind wohl Dominicaner gemeint (was schon v. d. Hagen sah 4, 696 Anm. 3). Ich mache noch aufmerksam, dass Boppe, der ein gelehrter Mann war und stolz auf seine Kunst (ihm gelang in Tensch MSH. 2, 381, 16 ein Reim auf mensch), wie die Strophen 3, 406, 10-12 lehren (wofern sie von ihm sind), sowohl die bis zum Widerwärtigen gehenden Aufzählungen (über sie vgl. Roethe, Reinmar v. Zweter, S. 307. 317 f.), als überhaupt seine Weise, naturhistorische Merkwürdigkeiten ins Moralische umzudeuten, der Predigt seiner Zeit und ganz insbesondere Berthold von Regensburg ablernen konnte. (Ein maister Poppen [der starck Popp] segen aus dem 15. Jahrh. steht Zeitschrift des Vereines für Volkskunde 1, 320. Vgl. Tolle a. a. O. S. 8f.).

Eine andere Stelle derselben Handschrift Lips, 596, 57, 5 ist in der genannten Nummer 61 b von W. Grimm's Deutscher Heldensage, 3. Aufl., S. 181, nach Leyser's Mittheilung abgedruckt; ich gebe sie hier gleichfalls etwas ausführlicher, um ihre Beurtheilung zu erleichtern: hec avaritia est peior uxor vel contectalis inter omnes uxores vel mulieres, que unquam fuerunt. pejor quam Jezabel, quam Atalia, Herodias, Venus, Diana, Semiramis. dicitur, quod Crimhilt omnino mala fuerit, sed nichil est. Dieser Beisatz sed nichil est darf meinem Ermessen nach nicht so ausgelegt werden, als ob Berthold, der doch auch Venus und Diana citierte, damit hätte sagen wollen: damit ist es nichts, das ist eine erlogene Fabel', sondern: das ist nicht wahr, Crimhilt war nicht so schlecht, als man sie macht', und ich fasse daher diese Aussage als ein Zeugnis für die mildere Ansicht über Kriemhild, der die "Klage" zur Geltung verhelfen wollte (vgl. mein Christenthum in der altdeutschen Heldendichtung S. 69f. 104. Schon Jänicke hat, wie ich nachträglich sehe, die Stelle so aufgefasst, Zeitschrift für deutsches Alterthum 15, 316), Eine Liste böser Weiber der Geschichte und Ueberlieferung ohne Kriemhild führt Berthold in derselben Handschrift 66, 2 vor und sonst noch (auch in den deutschen Aufzeichnungen). - Eine zweite Erwähnung Kriemhildens findet sich Frib. 2, 71d: nec etiam facta est mulier de capite superius, quia mulier non debet esse domina vel magistra viri. non debet ipsum contempnere nec contra eum superbire, non eum verberare, non ei in bono resistere, non vituperare, non irridere, non maledicere, non debet esse amara et mala ut Chreimhilda, ut Jezabel, non debet longiorem cultellum ferre. In diesem Zusammenhange scheint mir das Beiwort amara für Kriemhild sehr bezeichnend. Was die Form des Namens hier anlangt, vergleiche man (ausser Koegel 2, 206 Anm.) den Aufsatz von Bohnenberger, Paul-Braune Beiträge 24, 221-231, besonders 223 und 225, wo die Schreibungen mit ei dem Südosten zugewiesen werden. Das Zeugnis der Freiburger Handschrift stimmt dazu nicht übel, denn sie ist aller Wahrscheinlichkeit nach am Ende des 13. Jahrhunderts in Regensburg selbst entstanden und bietet vielleicht den ältesten Beleg für diesen Diphthong. - Noch ein andermal wird eine Persönlichkeit der deutschen Heldensage durch Berthold von

Regensburg citiert. In einer Predigt, die er im Zusammenhange der von Papst Innocenz IV. ihm übertragenen Ketzermission in Süddeutschland während der Fünfzigerjahre gehalten hat, spricht er von der Bildungslosigkeit der Ketzer und sagt Frib. 1,72°: solus vero hereticus, qui nec litteram in libro agnoscit, nisi quod aliqua didicit verba, ut qui didicit rumorem de Ditrico, intromittit se de magisterio, de predicando et docendo ignotam fidem. Ein rumor de Ditrico, der auswendig gelernt werden kann, wird nur ein kürzeres Gedicht aus der Dietrichsage meinen, und ich denke dabei vorzugsweise an das Eckenlied und den Laurin. Das Zeugnis Bertholds ordnet sich somit in die lange Reihe von Belegen ein, durch welche uns die Beliebtheit der poetischen Erzählungen über Dietrich von Bern bei den Bauern versichert wird, die mit der Quedlinburger Chronik (über sie vgl. Edward Schröder Zeitschrift für deutsches Alterthum 41, 24 ff. besonders 32) des 10. Jahrhunderts anhebt (de quo cantabant rustici olim) and sich in reichlicher Folge (W. Grimm, Deutsche Heldensage, 3. Aufl., S. 41, 42f. 313, 316, 319, 321, 324. 341; den schwindelhaften Goldast S. 362 schliesse ich aus) bis ins 16. Jahrhundert erstrecken. Man wird übrigens beachten dürfen, dass die Parallele, in die hier der rumor de Ditrico mit den aliqua verba gebracht wird, die der Ketzer ans der heil. Schrift sich aneignet, keine sonderliche Werthschätzung für das Gedächtnis der Bauern in Bezug auf die Heldendichtung an den Tag legt.

Auf eine Volksüberlieferung anderer Art wird, wie ich glaube, Frib. 1, 62° angespielt: non movearis, si sol in nocte splenderet — et stelle in die, si estas ad verbum alicujus etc. Denn ich sehe darin eine Erwähnung der Kunst, im Winter den Sommer hervorzubringen, somit ein Faustwunder, wie deren einzelne als längst im Mittelalter bekannt die Sammlungen von Armin Tille erweisen. — Frib. 2, 249°: nota de orto. pro foliis aureis curreretis de aratro etc., hujusmodi, si hic esset ortus per istos sex dies (er spricht an einem Sonntag) excutiendus, qui haberet arbores cum foliis argenteis et fructibus aureis, et omnes, qui cras et per hos dies venirent, colligere possent, sed multo libentius pro hiis, quia inde semper eritis principes et cesares (vgl. Egberts von Lüttich Fecunda Ratis ed. Voigt, S. 145, V. 829f.). Das wird wohl das Märchen sein, über

dessen internationale Verbreitung das zweibändige Werk (voll Speculationen) handelt: The Golden Bough. A Study in Comparative Religion by J. G. Frazer. London, Macmillan 1890. - Frib. 1, 215b: caveant tamen omnes anime sibi, ne contingat eis spiritualiter, ut tunc quibusdam illarum corporaliter in calidis illis terris. cum enim putabatur, quod pulchram prolem parere deberent, prius pepererunt vermem quasi immundum bufonem, quem bruderlin vocaverunt, et prolem post illum genitam felicem futuram dixerunt. falsum est, ut pro hoc felicior fiat, immo ille turpissimus vermis occidi debuit. si nune cum filiis quidam bufones pariunt, (Textsprüche der Predigt sind: Impletum est tempus pariendi et peperit filium [Luc. 1, 57] vel: Surrexerunt filii ejus et beatissimam praedicaverunt [Proverb. 31, 28].). i. cum bonis operibus immunda peccata mortalia faciunt, que, cum in morte et in judicio coram Domino et omnibus ostendentur, multum supra modum confundentur, cum dicent: Ecce homo et o. e. (Matth. 11, 19; Luc. 7, 34? vielleicht Matth. 25, 6), que modo ita studiose occultant. quedam sponse tales, cum alie Domino proferunt multa et magna bona opera, proferunt immundissimum bufonem adulterii occulti. ita die fornicationis, avaritie, nomina ut vis, tamen est bufo immundissimus. nomina bet, vogtstiwer, tamen est immunda et vera rapina, ita prevendicio, item preemptio, usura, ita symonia, ut vis, tamen est symonia. ita de furto et hujusmodi. ut ille illum ,fraterculum' nominaverunt, ita tu ista. si angelum vel archangelum, consulo, quod cito occidas per veram contritionem, confessionem, satisfactionem, cito, antequam presentetur, quia tune vere valde confundentur, insuper et semper ipsos amare comedent (d. h. die Sünden im Feuer der Hölle). Obzwar die Sache nicht völlig klar liegt, vermuthe ich doch, dass es sich hier um ein Märchen (aus dem Orient = in calidis illis terris) von einem Wechselbalg handelt, vgl. J. Grimm, Myth. 387f. 3, 135f. Deutsche Sagen<sup>2</sup> Nr. 82. 83, 88. Genaueres darüber kann ich jedoch nicht feststellen, auch nicht ausschliessen, dass auf eine gelehrte Fabelei angespielt werde (gewiss aber nicht im Anschluss an Juvenal 4, 96f.: sed olim prodigio par est in nobilitate senectus: unde fit, ut malim fraterculus esse Gigantis! d. h. der Erde entsprossen, von unbekannten Eltern, wie die Giganten, brûderlîn ist bisher hauptsächlich aus mitteldeutschen Sitzungeber. d. phil.-hist. Cl. CXLII, Bd. 7. Abh.

Schriften belegt). - Mehrmals erwähnt Berthold Wunschdinge (Myth. 3 725 ff. Wuttke, Volksaberglaube 451) vergleichsweise in seinen Predigten, was wohl zusammenhängt mit seiner Neigung, Seltsames und Ausserordentliches anzuführen, wodurch die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer gefesselt werden könnte. Ich hebe nicht alle Beispiele aus, sondern nur die bezeichnendsten. Lips. 498, 165, 2; si quis talem haberet gemmam, ut, quocunque ad nundinas veniret, semper cum quolibet lucrante vel perdente lucraretur, non libenter perderet, sed multum diligeret. bec est illa pretiosa margarita, scilicet virtus, pro qua digne, si aliter haberi non posset, deberet quilibet dare omnia, que haberet, et comparare eam. beatus diceretur (Hs. diceret) secundum seculum, qui particeps esset totius lucri, quod fit hic et in omni seculo, et nullius dampni; talis cito afflueret divitiis multis, sic es beatus, si bonus es et virtuosus, quia omnia bona, que fiunt - die per singula - confluent ad te, et es particeps omnium. Das ist der Glücksäckel des Fortunatus oder Aladdins Lampe in Gestalt eines Edelsteins. Dazu vgl. Graec. 730, 84 b (S. 91): nota, si homo haberet lapidem, qui tante esset virtutis, quod quando vellet ei luceret, quod quando vellet eum sanaret, et sic de aliis, multum doleret, si illum amitteret; infinitum plus dolendum est de amissione Christi. Frib. 1, 151\*: dic, pro quanto acciperes gemmam, que te sic faceret amari a rege vel duce et omnibus consiliariis (151 b) ac omnibus sub celo? hec autem gemma virtus, quando major est, tanto dilectior es omnibus in celo. - si quis sciret lapidem, per quem nullus inimicorum posset ledere eum, care emeret, si venalem inveniret et res haberet; et si haberet, pro parva et vili re non venderet. - si in hac virtute te exerces, secure morere in omni loco, quacunque morte, sive communi morte in lecto, sive in flumine, sive tonitruo vel fulmine et hujusmodi, quia nequaquam audent (diaboli) animam contingere, nec illam tunc infernus capere, etiam si omnes diaboli ad illam animam convenirent, etiam cum Lucifero, etiam si in centesimo plures essent et pejores, adeo est pretiosus ille lapis virtutis. - Frib. 1, 13" nota: qui haberet speculum, in quo omnia videret, que letabilia in mundo sunt, - nomina! - hoc faceret ei magnum gaudium et kurzewile. item, ut quis esset apud solem, et sol esset speculum et in medio celi staret, omnia videret, que in terra essent, in illo speculo. sic in Deo, quia

majus comprehendit minus, et sol major est terra, videbit omnia, que in celo, que in terra, que in paradiso, in mari, item in purgatorio, in limbo, immo in inferno, que augere possunt gaudium. - Frib. 1, 212b; mirabile esset speculum et jocundum et appetendum, in quo nullus posset sine magno gaudio videre, quod, quantumcunque tristis, quod statim omnis tristicie oblivisceretur. Das ist also ein Zauberspiegel, wie die Märchenpoesie ihn vielfach kennt; vgl. den auf der Minneburg in dem gleichnamigen mhd. Gedicht, worüber jetzt Ehrismann, Paul-Braune's Beiträge 22, 257-341, besonders 304. Dass sich diese Vorstellung an die Wirklichkeit anschliesst, sagt Berthold selbst Frib. 1, 152: consuetudo est aliquorum secularium, quod in domo sua ponunt specula in statuam aliquam, et omnes vadunt ad hoc speculum, ut se videant etc. sic in celo speculum est positum, (156) est Deus ipse. Daran schliesst er die Erwähnung eines Geschichtchens: exemplum de rege coronato, qui in medio palatio sederet, et circumcunque speculis inpositis, (ut) in quolibet speculo videretur rex. - Wie nahe übrigens Bertholds ins Ungemeine steigernde Vergleiche an die Schilderungen der Märchenpracht heranreichen und wie stark sie die Volksphantasie anregen konnten, das mag man aus ein paar Beispielen entnehmen. Lips. 498, 165, 1: beatus diceretur, cui quecunque mala, que ipsum tangerent, converterentur in bona: cum tangeret venenum, fieret ei quasi balsamum; si ligna, lapides, ferrum et hujusmodi, vertererentur in aurum et gemmas. hoc fit bonis et virtuosis (165, 2), quia, quicquid amari vel mali temporaliter eis contingit, ut febris, dolorum dentium et oculorum et aliorum membrorum, immo et ipsa mors, que per impatientiam malos condempnat, bonos glorificat. - Frib. 1, 13b: nota: aliquis videns imaginem bene formatam et optimis coloribus coloratam, et auro et gemmis ornatam, multum delectaretur, tamen plus, si eandem vivam videret. et si hoc in creatura, quid ergo in creatore? - nota, quod ita delectabilis est visio Dei, quod, si quis hic esset totus in (14ª) igne, sive ardenti fornace, quod ignis esset sub eo, super eum, contra eum; et plus, si mille starent retro eum cum gladiis et cultellis, et percuterent et figerent super ipsum; immo, si staret in medio flamme infernalis, - si ille posset habere minimum aspectum a facie Dei, totus videretur sibi stare in floribus, et quasi aqua

rosacea perfusus, tanto gaudio perfunderetur et dulcedine, quod tantum sentiret, quantum si cum rosis projiceretur, ac si favo perungeretur, nunquam averteret faciem suam ab eo, ita pulchra et jocunda est facies vel visio Dei, schon und wunnchlich. Diese Schilderung berührt sich mit der Ausmalung von Martyrien in Legenden vom 11. Jahrhundert ab und zeigt Berthold auf dem Wege zu den derben, aber poetischen Wirkungen Martins von Cochem. - Frib. 1, 14b: nota, si omnes flores, qui de arboribus processerunt unquam, de spinis et de terra, scilicet albi, rubi, blavei, crocei coloris et viridis etc. hujusmodi, essent in unum congregati, hoc esset pulcher aspectus oculorum! item, si omne aurum et argentum, aurikalkum et stannum (Hs. stagnum), quod unquam resplenduit, qegleiz, ibi esset; item, si omnes lapidi pretiosi, scilicet iacineti, carbunculi, saphiri, smaragdi, sar. (l. entweder sardii oder sardonices) etc., - nomina! - que unquam lumen dederunt, ibidem essent; item omne gramen viride, quando in Majo exirent; item omnium colorum, - nomina! - lazurum, minium etc. hujusmodi, ibidem essent, et tunc omnis splendor, qui de sole et luna et omnibus stellis processisset a principio mundi et luceret super predicta, hoe posset pulchra lux et lucens dies et jocundus aspectus oculorum esse! et nota: quomodo lux tenebrosa esset contra diem lucentem, sic totum illud contra minimum aspectum Dei. owe, quod homo pro tam levi hoc totum perdit, quod nunquam videbit faciem Dei! - Frib. 2, 155°: optio. i. wunschwalt omnium, ut omnia, que vult, fiant, et e converso, sine resistentia et mora, cum omnium sanctorum voluntate - das ist eine der Himmelsfreuden. Das ahd. und mhd. unbelegte (mhd. nur wunschgewalt Virg. 769, 11) Wort wunschwalt = optio omnium ist ein Fem. der i-Classe, wie ahd. gawalt, anawalt, selpwalt (Graff 1, 808 ff.), ags, vald mit seinen Ableitungen, und wie verschiedene der mit Walt- zusammengesetzten Eigennamen (Förstemann, Ahd. Namenbuch 1, 1235-1249) es erschliessen lassen. Die Verbindung von wunsch mit gewalt darüber findet sich in den reichen Sammlungen Jakob Grimm's ungemein häufig (Myth.3 1, 114ff. 118 von dem mit göttlicher Kraft ausgestatteten Jakobssegen heisse es im Linzer Entecrist: mit wunischis gewalte segniti si der alte; 3, 50-55, besonders 53; Kl. Schr. 2, 326 ff.), einen alten Personennamen Wunsch hat er

aber trotz heissem Bemühen nur für einen Jagdhund auftreiben können (Kl. Schr. 2, 330 Anm., vgl. Myth. 1, 119 Anm.), und auch bis heute hat er sich meines Wissens nicht gefunden. — Vielleicht darf man die Spur eines Märchens auch in folgender Stelle erblicken Lips. 498, 166, 1: stultus et invirtuosus esset, qui ranam tantum diligeret, quod potius sibi vellet oculos erui quam illam deserere, similiter os et nasum, immo et se comburi cum omnibus, que habet. multo stultior, qui peccatum, quod omni rana est ignobilius et vilius, deserere non vult. Man kann dabei an den Froschkönig der Kinder- und Hausmärchen denken, vielleicht aber auch an das Sprichwort MSD. XXVII, 2, 223: si quis amat ranam, ranam putat esse Dianam und die Anm. 2, 150.

Das Bild vom Glücksrad verwendet Berthold ein paarmal ausführlich (sonst gelegentlich andeutend) Frib. 1, 217 :: modo pauperes etiam libenter audirent, quomodo salvarentur. ideo notandum! notate, pauperes! immo et vos divites, quia nescitis, si rota vertetur: quia quidam, qui modo sunt supra rotam, erant sub et e converso, ut multis contigit. sepe vidimus rotam versatam. Frib. 1, 209°: sicut et ipse videtur mundus vel homines non curare in aliquo, sed tantum secundum fortunam omnia evenire et secundum rotam fortune, et ideo multum peccant. Aus der Litteratur darüber vgl. Myth. 1, 726. 3, 263. Wackernagel, Zeitschrift für deutsches Alterthum 6, 134ff. = Kl. Schr. 1, 241-257. Vogt, Zeitschrift des Vereines für Volkskunde 3, 349-372 (wo mit Recht hervorgehoben wird, dass in den Stellen bei Gottfried von Strassburg der Begriff der Scheibe vorwaltet). 4, 195 ff. Weinhold, Glücksrad und Lebensrad, in den Sitzungsber. der Berliner Akademie von 1892.

Dass Berthold von Regensburg sich in seinen Predigten gerne der Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten bediente, ist aus den deutschen Aufzeichnungen wohlbekannt (Unkel hat in seiner Schrift über Berthold von Regensburg, Köln 1882, S. 55 f. ein Verzeichnis vorgelegt, das ich im Folgenden mit "Unkel" citiere) und hängt mit der volksthümlichen Lebendigkeit seiner Beredsamkeit zusammen. Es wird daher nicht verwundern, dass auch die lateinischen Fassungen Vieles der Art enthalten, woraus ich jedoch nur etliche bezeichnende Beispiele auswähle und vorlege.

Frib. 2, 184°: ne tardes converti ad Dominum et ne differas de die in diem, ab hodie usque cras, nam valde sepe differre per noctem est differre per annum, (et) jares vrist, immer vrist. Das ist der volksthümliche Ausdruck für die Frist, nach deren Ablauf eine ursprünglich mangelhafte Gewere in eine vollständige, rechte Gewere umgewandelt wird. Vgl. Graf-Dietherr, Deutsche Rechtssprichwörter S. 94, Nr. 178: Jahr und Tag soll ewig dauern; dazu die Erklärung S. 100f. Simrock Nr. 5261 (S. 273): Jahr und Tag ist die rechte Gewähr. - Frib. 1, 113c: quia, sicut vulgo dicitur: non est onus sicut debitorum onus. Dieser Satz wird in der genannten Sammlung deutscher Rechtssprichwörter S. 221ff. durch eine Reihe von Paroemieen erläutert (z. B. Nr. 263: Schulden sind der nächste Erbe). - Lips. 498, 102, 2: hoc tollit fiscus, quod non accipit Christus. Der Satz wird von den Bussen und Strafgeldern ausgegangen sein, welche die Kirche fisco socio, sociante (Du Cange 3, 511) übernimmt. — Frib. 2, 79° vulgariter dicitur, quod canis bellicosus defert aures scaturientes vermibus, et frequenter accidit, quod qui amant bella, moriuntur gladio. Vgl. Wander, Deutsches Sprichwörterlexikon 2, 821, 67: Bissige Hunde haben zerbissene Ohren; 69: Bissige Hunde haben zerrissen (zerbissen) Fälle; 820, 55: Beisst der Hund, so wird er wieder gebissen. - Lips. 496, 5, 3: nota, quare dedit Dominus talem faciem homini, unde dicitur vulgo: iste malus est, et quandoque malum et parem suum inveniet. Frib. 2, 78ª: hoc erit in morte quando angelus malus ad eum venit, ut eum deferat in infernum. vel angelus malus potest intelligi homo malus ad eum missus. unde dicitur vulgariter: iste est malus, sed quandoque inveniet parem suum. Vgl. Wander 1, 434, 36: Es ist keiner so bös gewest, er fand noch einen bösern (Henisch von 1616); 435, 41: Es ist nie keiner so bös gewest, man fand noch ein ärgern (Luther); 51: Nie war einer so böse, es kam noch ein Böserer über ihn (Luther). - Lips. 496, 48, 2 (von Busswerken: si vir es, quandoque pro Deo peregrinando; si femina, domi penitentiam agendo, ne secunda vel tertia (die) domum revertaris aut plena peccatis ut plurime, quia, ut dicitur in proverbio: volatio galline et peregrinatio femine non sortitur bonam finem. Frib. 2, 44° fügt noch hinzu: vel secundum alios: equalis sunt utilitatis. Vgl. (Unkel 56): einer

vrouwen Rômvart und einer henne vluc über einen zun ist allez glich nütze (Pfeiffer-Strobl 1, 356, 29). - Frib. 1, 4\*: adolescens arbor a principio in aliam partem flexa vix unquam in contrarium flecti potest. Vgl. Est arbuscula, non truncus curvandum in uncum bei v. Düringsfeld, Sprichwörter 1, 82f. Wander 1, 273, 4; 274, 28; besonders 280, 174. — Die Handschrift fährt fort: canis a juventute non ligatus non discit ligari, Vgl. Egberts von Lüttich Fecunda Ratis ed. Voigt S. 8, Nr. 21 und die Belege in der Anmerkung. - Frib. 2, 176c: vulgo dicitur, quod nunquam improperat (Deus) nec recordatur. Dieser Satz ist nur zu verstehen (und deshalb kann er in dieser Fassung schwerlich Sprichwort gewesen sein), wenn man ihn auf seine Quelle, Jacob. 1, 5 zurückbezieht: si quis autem vestrum indiget sapientia, postulet a Deo, qui dat omnibus affluenter, et non improperat: et dabitur ei. - Lips. 496, 28, 3: servus enim regis, ut dicitar vulgariter, comparatur comiti. Vgl. Sergent à roi, est peur à comte (Cahier 1568) bei Wander 2, 1483, 51. — Graec. 730, 64 (S. 88): proverbium est: Reiches mannes siechtum etc. Der Satz lautet vollständig: Reicher Leute Krankheit und armer Leute Braten riecht man weit. Vgl. Perna viri tenuis famosa dolorque potentis, MSD.3 XXVII, 161 und Anm. 2, 146. — Graec. 730, 388d (S. 138): dicitur enim in vulgari proverbio, quod laetus domesticus laetam facit familiam. Vgl. Wander 2, 1424, 38; 1425, 62, 76; 1427, 117. —

Lips. 498, 176, 2: posset Deus omnibus pauperibus habundanter tribuere, si vellet, quia habet montes aureos, ut dicitur. Den Ausdruck weiss ich sonst nicht zu belegen, vgl. Wander 1, 316, 106; 2, 24, 513; 29, 623. — Frib. 1, 150<sup>b</sup> = Lips. 496, 92, 5: incus fit durior cottidie per malleationem. Das hängt wohl mit dem Sprichwort zusammen: incus robusta malleum non timuit, vgl. v. Düringsfeld 1, 37. Wander 1, 65f. — Frib. 1, 160<sup>c</sup>: si porcarius putaret se regem, nonne stultum esset? Vgl. (Rosegger: Wan da Sauholta Kaiser war, Stoansteirisch S. 118f.) Wander 2, 1489, 158ff. Die Handschrift fährt fort 160<sup>d</sup>: si quis habens massam luti, putaret se habere massam auri, non esset sapiens nummularius. vestitus sacco, si crederet se purpura vestitum, aut cecus esset aut stultus. sic quis estimat se aliquid esse, cum nihil sit, ipse se seducit, et quasi super radium solis ambulare volens vel cum vento volare, eli-

ditur per superbiam et cum Lucifero corruit in abyssum. Das sind Alles Vergleiche und Ausdrücke, die augenblicks bereit werden, in ein kleines Geschichtchen oder Märchen umzuschlagen. und vielemale - nicht immer wissen wir es - auch wirklich umgeschlagen sind. - Frib. 2, 59°: sed mali, qui sunt filli disboli, consulunt dominis, quod subditos suos gravent, eo quod et subditi multa lucrentur et domini necessario indigeant adjutorio. et tales consiliarii ponunt dominis cattum super dorsum. Vgl. Wander 2, 1200, 722; die katz laufft im den rucken auff (Franck, Fischart); 1202, 765: die Katze will ihm auf den Buckel springen; 1203, 779; eim d'chatz de buggel uf jage; 1201, 742; 1204, 814. Wenn es Lips, 496, 42, 2 an derselben Stelle canem heisst statt cattum, so ist wohl an die Strafe des Hundetragens gedacht. - Frib. 2, 71°: vivunt simul ut canis et cattus in sacco, bezieht sich auf zänkische Eheleute. Vgl. Freid. 138, 15. Wander 2, 1181, 290; 1182, 329. 332; 1192, 527. — Frib. 5, 86° (gula): qui semper se ingurgitant, ut zeche, vel tempora non curant jejunii, tum sint sani ad opera carnis, ut commessationes, ebrietates et hiis similia. — sed quia hii sunt rari, ideo transeo. lupus multum vorat limi, ut fortius possit equum ad terram trahere, et quidam, ut plus peccare. Für diese wirklich kluge Redensart weiss ich keine Parallele, sie ist aber wahrscheinlich aus einer Beobachtung (?) entstanden, die Vincenz von Beauvais in Speculum naturale, lib. 19, cap. 85 vorträgt: praeterea lupus in fame terram comedit. tunc quoque cibo terrae se onerat, cum bovem aut equum aut animal hujusmodi robustum invadere querit. id nempe per nares invadit, et cum animal excutere illum a se voluerit, doloso pondere defatigatur et in terram victum cadit, tunc comesta terra se exonerat et ad praedam redit. Es ist also eine List des Wolfes, dass er sich durch Verschlucken von Erde schwer macht, um dann vermöge seines Gewichtes ein grosses Thier besser niederreissen zu können. Eine Grazer Sammlung sehr interessanter loci praedicabiles noch des 13. Jahrhunderts stellt die Sache anders dar (Handschrift 1513 der Universitätsbibliothek 591): nota, quando lupus est famelicus, replet se terra, per quam ita fatigatus est et gravatus, quod veniente bono cibo licet terram prius evomerit, quod non poterit manducare de codem. Dass der Wolf überhaupt Erde fresse, behauptet auch Aristo-

teles in dem genannten Capitel des Vincentius: immo et dicitur, quod lupi comedunt aliquando terram. Auch Plinius wird dafür als Zeuge angerufen (Hist. Nat. 8, 22: eundem in fame vesci terra), der überdies an verschiedenen Stellen die arge Furcht der Pferde vor den Wölfen bekundet. Die Stelle Bertholds bietet, wie mir scheint, ein hübsches Beispiel, auf welche Art ein nachmals unverständliches Sprichwort entstehen kann. -Frib. 1, 1134: et nota, quod sicut pugiles per diversas artes diversos conantur vincere, sic diabolus aliquando temptat allicere per superbiam, et sic multos vincit, quandoque sic vel sic. et nota, quod in hac pugna habet diabolus ludum male partitum, quia semper perdit: quia, si vincitur, confunditur valde; si vincit, majorem dampnacionem acquirit. Der Ausdruck hier gibt eigentlich das franz. jeu mal parti wieder (vgl. Wackernagel, Altfranz. Lieder und Leiche, S. 207), das Deutsche hat die Wendung ungeteiltez spil = Freid, 102, 24 und Bezzenberger's Anm. - Lips. 496, 71, 3: quintum, ut caveat usuram, quod fit in preemptione, prevenditione. Le. XXV. (Levit. 25, 36): ne dederis usuris (fehlt Vulg.), ,nec amplius accipias, quam dedisti'. nec etiam usura cooperta, ut qui vendunt equum vel possessionem longe minori precio, quam valeat, tali conditione, ut rehabeat quando precium solvere voluerit: vel cum equum aut hujusmodi vendunt pro. X., ut statim rehabeant. V. vel rapinam, quod faciunt, qui emunt illam. vel qui aggregant frumentum, ut karistiam inducant. Am. VIII. (Amos 8, 4): ,audite, qui doficere facitis egenos terre dicentes: quando transibit messis et (71, 4) vendemus (Vulg. venumdabimus) merces et sabbatum'. i. quietum tempus, ,et aperiemus frumentum (weggelassen wird: ut imminuamus mensuram, wohl nur durch Zufall, denn das ist doch die Hauptsache) et augeamus siclum'. i. habebimus plures denarios quam modo et post. numquid super isto non commovebitur terra? et erit in die illa, occidet sol in meridie (verkürzt aus Amos 8, 8f.). glosa. i. omnis letitia. - Ich vermuthe, dass aus dem hier erwähnten Verfahren durch Scheinkauf verdeckten Wuchers sich als dem weitaus altesten Zeugnis die ungemein verbreitete (Wander 5, 477f.) Redensart: ,ein x für ein u machen' = Jemanden betrügen, erklären lässt. Dass die Vertauschung des Zahlenwertes der beiden Buchstaben zugrunde liegt, war längst klar (vgl. J. M.

ki.:-: Terka: wiede- 4 das Fron Meridina ..... agia gpinta... 1 F ter coi: M 111 🗪 Justin rari. equen: diese ist alm. - minred Nath Hitta die Vine vorträgt: cibo terros modi robes - wignest State exonerat et ad p dass er sich durch dann vermöge seines reissen zu können. loci praedicabiles noc anders dar (Handschrift nota, quando lupus est ita fatigatus est et grave terram prius evomerit, quel la fine de fine de la fine Dass der Wolf überhaupt

(Sap. 13, 17-19 werden augeführt und erörtert, darauf fortgefahren:) sic faciunt ipsi habendo fidem in talibus truphis, que ad nichil utiles sunt (Lips. kurzer: et sie habent fidem in talibus trufis). (Arme sollen eingeladen werden zum Hochzeitsfest,) sed modo totum fit contrarium, quia nec Dominus (Graec. Deus) nec sancti vocantur ad nuptias multorum, nisi in quantum non possunt obmittere pre pudore, sed sunt ibi (fehlt Lips.) histriones. nec accipiunt benedictionem a sacerdote secundum quod preceptum est; nam quadruplicem instituit Dominus benedictionem nubentium ad quatuor bona, Versus: gratie, munditie, proles et concordia vite'. et quia benedictionem non percipiunt, si hec non impetrant, imputent sibi. immo, quod plus est, nec quidam (Graec. aliqui) illorum audiunt missam, sed cantant eis et benedicunt histriones, sacerdotes Baal. i. diaboli, preveniunt, comitantur et secuntur loco sacerdotum, cum (Lips. cui) cauda jumenti super bodellos (Graec. bedellos, Lips. fehlt das Wort b. und das folgende s.) sive intestina arietis, cantant eis missas et faciunt carciones et carcias (Lips. fehlt e. c.) ibi quasi insanos saltare et altisone (a. fehlt Lips. und Graec.) clamare in missa diaboli, quasi clericos et scolares in missa Dei (darnach Graec, altisone cantando), et loco Christi et pauperum joculatores viles bonas vestes, quas deludant, deportant (Graec, deportent), et familia Dei (familie Graec., der den Satz da schliesst). i. pauperes et boni, qui (q. fehlt Frib.) sunt fratres et sorores Christi, nudi (vorher qui Frib.) ad portam et clamant stantes (st. fehlt Lips.) famelici, nec micas habere possunt de mensa, cum canes integros tollant panes et frusta carnium, et cum tollunt, ridetur, pauperes vero et Lazaros derident. - expelle ribaldos, histriones et tibicines, ut similiter fecit Dominus. - ideo nunc tertio videndum, qualiter post nuptias vivere debeant usque ad mortem et qualiter regulam matrimonii servent, hec autem regula tria habet capita principalia, que quilibet profitens religioni stricte promittit, et eadem tria in ordine matrimonii, qui prior fut omnium, quem quodammodo in manum comparis se serpromittit, ut monachus in manum abbatis, licet non ita partiente, etsi hune non servant (Lips. quem si non servet), delostabilis est ut apostata monachorum, et de isto ordine non had de exire aliquo modo (a. m. fehlt Lips.), ut nec monacho

de suo, dum vivit (d. v. fehlt Lips.), nisi ad altiorem, et hoc cum multo consilio. hec tria sunt obedientia, paupertas et castitas. - Darnach folgt ein langes Citat aus der Glosa zu 1 Cor. 5 und eine Erörterung über die Gewalt des Ehemannes über die Frau, die durch das Symbol des Brautschleiers gerechtfertigt wird: ideo post copulam longo ligamine pepli circa rollum et circa sensus, qui in capite sunt, femina ligatur (fem. fehlt Lips., wo es auch heisst ligantur), prius capite nuda, ut in hoc ostendatur, quod quasi ligatam potest eam ducere ad partes longinquas, si sibi viderit expedire (si expedit Lips.), et cum dicit ei ,tacendum', taceat. - In dieser Darlegung tadelt Berthold mit grosser Schärfe verschiedene Missbräuche bei den Hochzeiten. Er stellt fest, dass viele Brautpaare ohne Einsegnung durch den Priester die Ehe schliessen; das entspricht dem thatsächlichen Stande der Dinge während seiner Zeit, denn damais hat sich die Kirche noch erfolglos bemüht, die Masse des Volkes zur Anerkennung des Sacramentes der Ehe zu bringen. Im Meier Helmbrecht ist es ein alter Mann, der die Brautleute verbindet (V. 1503-1532), hier wird das Gelöbnis in die Hand eines Gevatters, compar, abgelegt. Bekanntlich finden sich kirchliche Trauungsformeln in deutscher Sprache erst im 15. Jahrhundert den Missalen handschriftlich beigefügt, und die Liturgie des Sacramentes ist erst durch das Tridentinum mit der priesterlichen Intervention dauernd festgelegt worden. Berthold nennt den Brautschleier als regelmässiges Symbol, ein Erbstück aus dem semitischen und classischen Alterthum: hier wird er um Hals und Haupt der Braut gewunden und fällt lang herab. - Zuchtlose Unterhaltungen und Lieder machen für die Männer das Vergnügen bei der Feier des Eheschlusses aus, abergläubisches Loosen und allerlei Liebeszauber (vgl. oben S. 24ff.) werde dabei von den Frauen betrieben mit Hilfe nichtsnutziger Weiber. - Weiters beklagt Berthold, dass die Eheschliessung nicht als eine ernste Feier angesehen werde; zu ihr lade man just nur so viele fromme Leute ein, als man dürfe, ohne sich (vor Verwandtschaft und Gemeinde) schämen zu müssen. Statt dieser und der Armen, die bei der Gelegenheit beschenkt werden sollten, finden sich Spielleute und Gaukler reichlich ein und werden zugezogen. Sie besorgen das eigentliche Fest, indem sie statt einer wirklichen Messe, der das

Brautpaar in der Kirche beiwohnen sollte, und statt des liturgischen Gesanges der Cleriker und Scholaren eine Teufelsmesse aufführen. Nach den Worten Bertholds muss man glauben, dass in der That die Messceremonien durch das Gaukelwerk der Spiellente parodiert worden sind, und dass diese, in Carrikierung der priesterlichen Gewänder mit Rindshäuten angethan, so dass die Schwänze über den Bauch (bodellus = Nabel, Du Cange 1, 686) herabhängen und die Eingeweide eines Widders vor sich hertragend, einen tollen Reigen (vgl. oben S. 77) mit den anwesenden Burschen und Mädchen veranstalteten. An sich wäre das ja wohl möglich, denn manche Volksspässe älterer Zeit zur Fastnacht werden als Parodien solcher kirchlichen Ceremonien aufgefasst werden müssen, die auf das Volk starken Eindruck gemacht und durch ihre theilweise Unverständlichkeit zur Verhöhnung gereizt hatten; vgl. z. B. die Fastnachtmesse, welche v. Leoprechting eingehend beschreibt, Am Lechrain S. 162ff. Es ist aber auch andererseits gut denkbar, dass Berthold, der vielleicht etwas übertreibt, Gebräuche, die aus alter Volksüberlieferung stammten, hier falsch gedeutet hat. An den Einfluss biblischer Stellen (etwa Exod. 29, 22ff., Leviticus 3, 9ff. und das 9. Capitel) auf seine Schilderung, der mir in den Sinn gekommen war, wird man schwerlich denken dürfen. Eher vielleicht an die Rolle des Eberhauptes in altgermanischen Bräuchen, Myth.3 177f. 3, 76. In Hessen wird (an Stelle des Widders hier) bei Hochzeiten ein Schweinskopf von einer Jungfrau getragen, vgl. Wuttke, Volksaberglauben 2 425. Ein Widder bildet ein feierliches Opfer in der Jachenau, Wuttke? 425. Den Festumzug der Langobarden mit dem Ziegenhaupt kennt man aus den Dialogen Gregors des Grossen. Aehnliche Vermummungen, wo Kuhschwänze vorkommen, finden sich beim Umzug von Maibraut und -Bräutigam, aus dem 16. Jahrhundert durch Bullinger in Zürich berichtet, vgl. Mannhardt, Wald- und Feldculte 1, 433; an das Schembartlaufen brauche ich nur zu erinnern, vgl. Schmeller 2, 418f. und besonders das Zeugnis von 1408, S. 419. — Die Anwesenheit und lästerliche Thätigkeit der Spielleute bei den Hochzeiten tadelte schon Chrysostomus, und durch das ganze Mittelalter hin waren die Lustbarkeiten dieser Art nicht auszurotten: nach einer Krakauer Hochzeitsordnung von 1336 (Zeitschrift des Vereines für Volkskunde

1, 109) dürfen nicht mehr als acht Spielleute dabei sein, die Lieder singen und sagen (rimarii); die darunter Unflätereien vorbringen (vendentes unroth), werden hinausgeworfen, vgl. noch Hertz, Spielmannsbuch, 2. Aufl., S. 326f.

Frib. 2, 2341: ante illum annum, qui dicitur jubileus, debuerunt clangere tubas (Vulg. tubis, vgl. Levit. 25, 9) - contra jubileum, ut faciunt pueri contra Nativitatem vel Pascha. Es machen also die Knaben Lärm auf den Strassen, um das Weihnachts- und Osterfest damit vorher anzukündigen. Aehnliches weiss ich, obgleich es gewiss an Zeugnissen darüber nicht fehlen wird, nur in dem Osterlaufen der Knaben in Steiermark, vgl. Unger, Zeitschrift des Vereines für Volkskunde 6, 424 ff. Wie die Kinder am ,Altjahrabend' das neue Jahr durch Lärm und Geläute bewillkommnen, berichtet H. Balmer. Das ,abetringele' in Laupen, Schweiz. Archiv für Volkskunde 1, 222f. - Dass in der Christnacht, dem Volksglauben gemäss. der Saft in die Bäume steigt, darüber sagt Graec. 76: gaudere dico, quia hoc nos docent arbores, ad quarum radices dicitur sucus in sancta nocte Nativitatis Domini redire. Vgl. Wuttke2 S. 64ff. — Graec. 271\*: Fluminis impetus letificat civitatem (Psalm. 145, 5). - Nota; consuetudo est, ut in diebus festivis cives spatiari volentes, egrediantur ad flumen. — (271°) sextus effectus fluminis est, quod spaciantes cives exhilarat et jocundat. Es war also für Berthold in dieser Pfingstpredigt noch bemerkenswert, dass die Bürger von Regensburg an Festtagen am Donauufer sich ergingen. - Frib. 1, 1424: immo Deus honorat omnes amicos suos, mortuos et quosdam vivos et quosdam post mortem, in terris et in celis. tantum honoratur in celis, quod etiam tantus est, quod etiam redundat de celis ad terram. majus enim festum facimus de digito unius sancti, quam de toto corpore unius regis integro, etiam majus festum fit de panniculo minimi sancti, quam de toto corpore regis maximi. numquid enim fuit rusticus tam pauper in mundo, qui post peractam penitentiam non portet coronam in celo, non coronam, quam portant puelle, que regine uno die vocantur, sed in crastino coguntur ancillare, nec quam reges, qui in crastino fimus sunt vel hujusmodi, sed coronam celestis glorie; non regum, que cadit, sed (142b) coronam vite. Ich halte diese Stelle für ein Zeugnis des Brauches, ein Mädchen als Maikönigin zu

krönen; vgl. Myth. 3, 233. Mannhardt, Wald- und Feldculte, besonders 1, 422 ff. Zeugnisse des 17. Jahrhunderts aus der Schweiz im Schweiz. Archiv für Volkskunde 1, 74. 2, 22. Dass es sich um ein Bauernmädehen handelt, wird man wohl aus dem Wortlaut der Stelle erschliessen dürfen, obschon diese Sitte auch in französischen Städten des Mittelalters bekannt war und in Paris bis zur Gegenwart ausdauert.

Lips. 496, 11, 5: facit enim diabolus sicut homines, qui ad breve tempus, scilicet primo die vel secundo vel tertio bene tractant hospites suos bonis ferculis et delicatis, sed postquam pilleum hospitalem eis abstrahunt, tunc mimus curabuntur et torvis oculis respiciuntur. — si postquam eis (peccatoribus) pilleum hospitalitatis diabolus abstraxerit, i. corpus ab anima in morte -. sed post mortem sepelivit eum in inferno, et abstracto tunc pilleo, quando petivit, guttam aque non dedit. Wahrscheinlich wird man diese Stelle zusammenhalten dürfen mit dem (von Du Cange 6, 323f. citierten) Satze aus der Vita B. Giraldi de Salis (Martène, Ampliss. Coll. 6, 1010): tandem applicans castellariis equos, et lanceam vibrans, habentem in ferro pilleum filtreum, quaerebat, ubi esset militum hospitium. Da ist also ein auf den Speer gesteckter Filzhut das Zeichen, dass man die Herberge sucht. Bei Berthold liegt die Sache anders: nachdem der Gast einen bis drei Tage (die dreitägige Frist gilt als die äusserste seit uralter Zeit: Grimm, Rechtsalterth. 399f. Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde 4, 328f.) bei dem Wirte verweilt hat und von diesem mit auserlesenen Speisen verköstigt worden ist, nimmt dieser ihm den pilleus hospitalitatis (oder hospitalis) weg, vernachlässigt ihn und sieht ihn mit bösen Augen an. Der Grund für die Aenderung im Benehmen des Wirtes kann nur darin liegen, dass der Fremde die Frist der Gastfreundschaft überschritten hat. Was ist das aber für ein Hut, der dem Gast von dem Wirte weggenommen wird? Nothwendigerweise ein Hut, der Eigenthum des Gastes ist, wie aus der Parallele mit Teufel und Sünder erhellt. Nehmen wir dann die Stelle bei Du Cange hinzu, so ergibt sich vielleicht als eine Sitte, auf die Berthold anspielt, dass der Gast mit abgezogenem Hut die Herberge suchte und aufgenommen wurde; blieb er über drei Tage, dann nahm der Wirt ihm den Hut weg und zeigte ihm dadurch (überdies auch durch schlechte

Behandlung), dass er lästig sei. Dabei wird man sich erinnern dürfen, dass der Hut, wenn er vom Besitzer (Verkäufer) Jemandem übergeben wird, Symbol der Uebertragung des Gutes ist, insbesondere im Lehenswesen, und zwar sowohl bei Feudum als bei Allod, und dass man sich durch Abziehen des Hutes als den Diener des Geehrten bekennt: Haltaus, Gloss. Germ. 983-987, Grimm, Rechtsalterth, 148-152, Deutsches Wörterbuch 4, 2, 1979f. - Grace. 302 (S. 122): sed hec benedictio presens est tantum der leitchouf in illa ultima benedictione. sed ista maledictio est der leitchouf illius maledictionis. Es ist jedesfalls ganz originell, dass der Prediger hier das Gute, das auf Erden den Guten, das Böse, das im irdischen Leben den Bösen widerfährt, als Leikauf, das heisst als den Gelöbnisstrunk bezeichnet, mit welchem der Kauf- und Dienstvertrag zwischen zwei Parteien abgemacht wird, und durch den er Rechtskraft erlangt. So wird der arme Dienstknecht von dem Prediger angesprochen Frib. 2, 8c: unde, fili Dei, rex coronande, duplicem habe intentionem in omni labore tuo: unum lucrum hic, hoc est interim leitchouf vel miet, et post premium verum.

Frib. 2, 86° spricht Berthold über den Todtschlag und stellt die Schwere dieser Sünde folgendermassen dar: tam magnum est illud peccatum et tantum odit illos Dominus, quod pro nulla re jussit brutis injungi penitentias, nisi pro duabus rebus, et inter omnes penitentias durissimam: unam, si quoddam faceret, de quo taceo; secundam, si hominem occideret. si pulli, si apes pungerent, si porcus hominem occideret, si bos, si ursus, si serpens. et quid tibi, o homicida, injungetur? certe magna. facilius enim parceret Dominus, quod omnes boves, oves etc. sibi occidisses. Diese Stelle lässt sich richtig beurtheilen mittelst der lehrreichen Schrift v. Amira's: Thierstrafen und Thierprocesse, Innsbruck 1891 - Mittheilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung 12 (1891), S. 545-601 (vgl. noch G. Tobler, Thierprocesse in der Schweiz Bern 1893) Nach seiner Darstellung (S. 550 ff.) wurden im Mittelalter beim Verbrechen des geschlechtlichen Umganges zwischen Mensch und Thier beide getödtet, dann aber auch das Thier, welches den Tod eines Menschen verursacht hatte, hingerichtet. Das

eben sind Bertholds Fälle. Sie gehen auf das mosaische Recht zurück, das von der Kirche aufgenommen wurde. Das Andenken an die Missethat soll ausgelöscht und das Fleisch des Thieres dem menschlichen Genuss entzogen werden. Der früheste Fall einer Hinrichtung, den v. Amira citiert, hat sich zu Fontenay-aux-Roses bei Paris 1268 ereignet (S. 552, Anm. 4). Der Brauch scheint vorwiegend französisch (S. 559) und zeigt sich in Deutschland erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, indess er in den Bussordnungen sehr oft vorkommt. Berthold scheint hier eine besonders harte Strafe ins Auge zu fassen, für blosses Hängen ist der Ausdruck durissimum penitentiam zu stark. In Bertholds zweitem Falle ist Exod. 21, 28-32 zu vergleichen. Das legt die Annahme nahe, Berthold spreche hier überhaupt nicht von einem wirklich vorkommenden Rechtsbrauch, sondern führe nur an, was als Wort Gottes über diese Frage gelten muss. Trotzdem ist es wichtig zu wissen, dass er die Excommunication der Thiere durch die Kirche (v. Amira, S. 560 ff.) nicht erwähnt, ja sogar mit den Worten ausschliesst: pro nulla re jussit Dominus brutis injungi penitentias. Das stimmt damit, dass auch Alexander von Hales und Thomas von Aquino die Excommunication von Thieren nicht kennen (S. 570 f.). In der That ist sie in Deutschland äusserst selten vorgekommen (S. 569).

Hierher gehört noch eine weitere Stelle Bertholds, die nns alsbald zu seinen Ansichten über das Bahrrecht geleitet. Linz. 135, 1 (vom fünften Gebot): nota, quam sit pretiosus humanus sanguis. si gallina biberet sanguinem hominis, si infra tres dies non occideretur, in tercia in nullum usum vel esum hominis redigi deberet, si autem post tres dies occideretur, qui sanguis illa in naturam ejus transsubstantiatus est, tota gallina non debet edi, sed fodi in terram. similiter est de sue. similiter, si apes infantem occiderent sugendo sanguinem ejus, omnes apes deberent occidi, et nec mel nec cera in usum hominis deberet redigi, item sanguis humanus tantum timet eum, qui fundit (135, 2), quod, si presens sit ejus occisor, redeat ad vulnera sanguis, si quis adhuc est in corpore, ne propter illum sanguinem adhuc occidat eum. An der entsprechenden Stelle der Fassung dieses Stückes im Frib. 2, 159 d fehlt der Passus vom Bahrrecht. Die Erklärung ist natürlich nur für diesen

Zusammenhang hier zurechtgemacht und an sich keineswegs sehr verständig. - Die folgende Stelle gebe ich nach zwei Handschriften Linz. 142, 1 und Frib. 2, 31° (diese lege ich als die bessere zugrunde): quod enim dicitur, cito transit; quod autem scribitur, diu manet, et judicii illius sententia dicitur judicium conscriptum; diu enim manet, quoniam in secula seculorum. sicut autem fur justum judicem, licet sit mansuetissimus et benignissimus (statt dessen Linz. nur: licet mansuetissimum), timet et horret, quia scit discordare (Linz. scit illum recordare) justiciam ejus a fortitudine sua, ideirco horret eum et ipsam (i. fehlt Linz.) ejus justiciam, a qua timet condempnari indubitanter, si (se fügt Linz. hinzu) non emendat, et sicut (Linz. emendat sic) nos aliquando in tenebris constituti horremus suspensos sive alios mortuos, quos non videmus, propter distantiam mortis et vite, vel sicut (et s. Linz.) cadaver occisi hominis, quandoque (Frib. quando) sanquinat coram occisore, sic et mali hominis conscientia quandoque horret justiciam hominis justi (Linz. fährt fort: ac timet sententiam justicie, quam scit omnino justo [l. omni injusto] contrariam). Auch diese Stelle lässt auf dieselbe irrige Auffassung des Bahrrechtes schliessen wie die frühere, sie gestattet jedoch im Zusammenhange mit dem Schlusssatze noch zu vermuthen, Berthold habe das böse Gewissen des Thäters als mitwirkend beim Ausbrechen des Blutes aus den Wunden des Ermordeten angesehen. Das spräche dann für die Ansicht Lehmann's, ,Das Bahrgericht' in den Germanistischen Abhandlungen zum LXX. Geburtstage Konrad von Maurer's (1893), S. 21-45, wornach das Bahrrecht ursprünglich ein Inquisitionsmittel war. Das von mir in meinem Buche über Hartmann von Aue S. 296 beigebrachte Zeugnis bezüglich der Ermordung des Abtes von Trois-Fontaines 1180 bleibt vorläufig das älteste (vgl. auch Lehmann, Zeitschrift des Vereines für Volkskunde 6, 208 f. 1896), zumal der von Pauli, Geschichte von England 3, 188 erwähnte Vorfall, als Richard Löwenherz dem Leichenzuge Heinrichs II. begegnete, sich erst am 7, Juli 1189 ereignete. Zu meiner Besprechung jener Stelle (auch Anzeiger für deutsches Alterthum 25, 35) ist noch an Belegen nachzutragen: Thomas von Chantimpré im Bonum universale de apibus I, cap. 16, p. 2 über die Ermordung des Abtes Heinrich von Blois. Ferner an Literatur (ausser einer ganz

allgemein unterrichtenden Abhandlung von G. Liebe, Bahrrecht und Fürbitte, im 1. Bande der Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte 1894) Zeugnisse des ausgehenden 16. Jahrhunderts aus Oberösterreich und Steiermark in der Zeitschrift des Vereines für Volkskunde 6, 284-288 (1896). Verschiedene Erörterungen und Zeugnisse ausserhalb Deutschlands, Am Urquell 4, 171, 275 f. 5, 284, 6, 174, 212 ff. Baechtolds Belege aus der Schweiz, Romanische Forschungen 5, 221-233 (1890) erstrecken sich über das 14.-16. Jahrhundert. Ihnen schliesst sich eine zu Aarau 1648 vorgenommene Bahrprobe an, über die W. Merz berichtet in der Schweiz. Zeitschrift für Strafrecht 1897, Nr. 2. Eine Bahrrechtssage findet sich ebenda S. 8. Vgl. noch die Stelle aus dem Collegium Curiosum von 1668, die Birlinger beibrachte, Alemannia 14, 45 f. Was Witzschel, Sagen und Gebräuche aus Thüringen, Nr. 18, S. 23 f. über den Tod des jungen Landgrafen Hermann, des Sohnes der beil. Elisabeth, nach den Ann. Reinhardsbr. und Johannes Rothe erzählt, ist darum von Interesse, weil es sich um einen angeblichen Giftmord handelt. Die Stellen Bertholds sind deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sie zu einer Zeit (1250-1260) und in einer Gegend, wo es an historischen Berichten über das Bahrrecht mangelt, die Lebendigkeit des volksthümlichen Glaubens daran bekunden.

Alte, volksthümliche Auffassung von Strafen bezeugen ein paar Stellen Bertholds. Lips. 498, 145, 1: ante oculos meos sedet, qui multo plura crimina commisit! pro certo habeas, quod infinitas passiones habebis, nisi emendes cito. ergo penitentiam adeant omnes! quid faciunt plerique pagani violantibus matrimonium? certe eos occidunt. judei lapidabant. christiani quidam sepeliunt eos vivos, quia non sunt digni, quod aer tangat eos, astra videant, sed bufones hereditent eos. ideo non mechaberis! — Graec. 3534 (S. 128 f.) sagt über das Verbrechen der Nothzucht (stuprum): in quibusdam terris sepeliuntur vivi et ponuntur spine super eum et subtus; in quibusdam fodiuntur in terra usque ad cingulum et datur eis gladius ante ruptus et cubitalis (= eine Elle lang; Berthold bestimmt aber das Mass genau Lips. 498, 222, 2: cubitus duos palmos habet, quod vulgo duas spannas sive pedem et dimidium vocamus), et mulieri duo lapides in manicis colobii (kurzärmeliges Unterkleid, vgl. die mannigfachen Uebersetzungen bei Diefenbach. Gloss, 133°; Nov. Gloss, 101° heisst es sogar in einem nd. Vocabular von 1417 [darüber s. XIV]: eyn rok ane mauwen, was mit den übrigen mittelalterlichen Definitionen übereinstimmt, vgl. Du Cange 2, 412f.); in quibusdam concluduntur in vasa cum serpente et gallo et symea, et serpens timens gallum intrat viro anum. Für den Ehebruch setzt Berthold an dieser Stelle mit einer Begründung, deren Pathos an Tacitus erinnert (Germania cap. 12: diversitas supplicii illuc respicit, tamquam scelera ostendi oporteat dum puniuntur, flagitia abscondi), die härteste Strafe an: Lebendig begraben werden. Und zwar, wie es scheint, für den einfachen Ehebruch, der sonst nach germanischer Rechtsanschauung, sofern nicht der beleidigte Gatte selbst sich rächte, zumeist mit Geldbussen, nur ausnahmsweise mit dem Tode bestraft wurde, vgl. Wilda, Strafrecht der Germanen, S. 821-829. Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte 2, 662-664. Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte<sup>3</sup> 353 f. 745. Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde 4, 245 f. Doch trifft der Tod in der Regel nur die Frau, von der die Lex Burgundionum 34, 1 (Brunner 2, 475, Anm. 40) sagt: si qua mulier maritum suum, cui legitime est juncta, dimiserit, necetur in luto. Berthold hat also mit seiner Behauptung Recht, christiani quidam verführen in dieser Weise. Für das stuprum waren die Strafen strenger, vgl. Wilda 829-839. Brunner besonders 2, 667. Den Zweikampf zwischen Mann und Frau (vgl. J. Grimm, RA. 936) erwähnt Berthold alles Ernstes als in quibusdam terris üblich mit den genaueren Bedingungen, jedoch ohne zu sagen, ob er ein Gottesurtheil zwischen der Beschuldigerin und dem Beschuldigten oder eine Strafe für das ehebrecherische Paar darstellen sollte. Ganz fabelhaft ist und aus gelehrter Ueberlieferung stammt die dritte Art der Strafe für den Ehebrecher (?). -Noch zählt Berthold an einer Stelle die verschiedenen in Gebrauch befindlichen Todesstrafen auf, Lips. 496, 11, 6: ad maximum mundus vel mors non facit nisi tres ictus, sed multis non hos omnes, sed duos vel unum. unus ictus facit te de gaudio in lectum cadere, quod nihil poteris operari nisi conqueri et dolere. secundo ictu percutit te, quod te non potes vertere etiam de latere in latus vel loqui vel dolere, conqueri nec comedere nec bibere nec dormire vel unquam quiescere, et facit te transfigurari,

ut tibi ipsi non sis similis, et ut infrigideris, os contrahatur et hujusmodi. tercio ictu, ut quandoque perceptibili frangore cordis vita frangatur, corpus cadat in sepulcrum, anima in exilium. et faciet te omnibus horrendum ita, ut statim cooperiant te etiam dilecti tui, et festine de domo ejiciant a se, et te postmodum horreant et timeant, sed quandoque non facit nisi unum ictum: suspendendo eos vel submergendo aut occidendo, comburendo, transfodiendo et hujusmodi. Es muss dahingestellt bleiben, was von diesen Todesarten Berthold dem Zufall anheimgeben wollte. - Frib. 1, 2094 erwähnt nach febrie, paupertas etc.: hec enim non sunt nisi modica virgula, qua percutitur filius protervus, ut se ab insolentia corrigat, sicut furi absciditur auris, ut se emendet; projicitur pistor in lutum, absciditur falsario manus et hujusmodi. Das sind wolbekannte Strafen für geringere Verbrechen, von Interesse besonders die Schupfe (Schnellgalgen, Wippe), die als Züchtigung für Bäcker, Weinfälscher und zänkische Weiber in den Stadtrechten reichlich überliefert ist (vgl. J. Grimm, Rechtsalterth. 726).

Lips. 498, 169, 1 (beim jüngsten Gericht): sciendum, quod in die illa accusabunt cogitationes vel defendent, non que tunc erunt, sed que nunc sunt in vobis, quorum quedam note et signacula relinquentur in corde velut in cera. que nune in occulto pectoris posita, in die illa dicimur revelari per Christum Jhesum, et ita, quod, licet peccatum relinquat post se stigma sive figuram suam. i. ein helleceichen, ein diepceichen (Handschriften beide male -ein), turpe nimis; hoc post se relinquit quelibet fornicatio, quelibet invidia mortalis et hujusmodi. ut vermis exiens de pomo relinquit post se quandam putredinem et foramen, sic peccatum mortale stigma tam turpe, quod nullus sanctorum tanta consanguinitate alicui est vinctus vel aliquis sanctorum est ita misericors, quod vellet talem cum tali stigmate secum esse in celo; sie nec aliquis sanctorum angelorum bonorum aliquem angelorum malorum, qui unum tale stigma habuit, pati secum aliquatenus potuerunt. — si quis autem fecit per balsamum. i. aliqua penitentia, quod dicitur etiam cicatrices delere, illa sanet. sicut autem peccatum turpissima stigmata sive litteras peccatorum aut formas post se relinquit, sic e converso in animabus justis quelibet virtus et bonum opus virtutis post se relinquit signum Dei, omnibus supra modum delectabile ad videndum.

Das Wort hellezeichen ist bisher weder mittel- noch neuhochdeutsch belegt, "Diebszeichen" findet sich nur im Deutschen Wörterbuche 2, 1098 als indicium furti aus Stieler. Das Höllenzeichen bleibt hier unbestimmt, die Bedeutung von diepzeichen wird aber aus dem letzten Satze ganz klar: es ist ein Brandmal, das dem ergriffenen Dieb auf Stirn oder Wangen gebrannt wird, und an dem seine Vergangenheit erkannt werden kann; nach Berthold hat es auch schon die Gestalt eines oder zweier Buchstaben, wie das 1832 abgeschaffte T. F. (= Travaux for-

cés) der Sträflinge in den französischen Bagnos.

Recht merkwürdig ist folgende Stelle Lips. 496, 9, 6, wo es bei der Beschreibung der drei Tagereisen der Gerechten ad regnum Dei heisst: faciunt igitur diaboli sicut latrones, qui tribus signis vere vie signant falsas vias, quas faciunt versus speluncam latronum in silvis, et stulti viatores putant se incedere per vias rectas, so quod videant aliquod illorum trium signorum, videlicet crucem, lapidum collationem, et virgarum seu miricarum (= Dornsträucher, Du Cange 5, 406) innodationem, et sic incautos decipiunt et eos spoliant et occidunt. Daraus geht erstens hervor, dass in den Gegenden Deutschlands, wo es zu Bertholds Zeit noch wenig gute Strassen gab, die angeführten drei Merkzeichen, Kreuze, Steinhaufen und Dorngeflechte als Wegweiser dienten. Das bestätigt mittelbar der Corrector et Medicus, das 19. Buch der Canonessammlung Burchards von Worms, Nr. 15 (bei Friedberg, Aus deutschen Bussbüchern, S. 90): aut portasti (comportasti liest die Freiburger Handschrift nach Koegel's Collation, die ich mit seinem Handexemplar besitze) in aggerem lapides, aut capitis ligaturas ad cruces, quae in biviis ponuntur. Zweitens ergibt sich daraus, dass mittelalterliche Räuber solche Zeichen falsch verwendeten, um Reisende auf Abwege zu verleiten, wohl auch um für sich selbst die Wege zu ihren Schlupfwinkeln erkennbar zu machen. Drittens zeigt Gross (Handbuch für Untersuchungsrichter, 3. Aufl., S. 267), dass genau diese drei Wegzeichen noch jetzt als solche von Zigeunern gebraucht werden; ja sogar die ligaturae capitum bei Burchard von Worms kehren in den "Fetzen von Kleidungsstücken' wieder, wodurch Zigeuner den Kundigen anzeigen, dass sie an einem Ort gewesen sind. Es müssen also diese Bräuche nicht von den Zigeunern aus Indien mitgebracht

worden sein, sondern sie können sich auch aus dem Gaunerthum des Mittelalters auf das der Gegenwart vererbt haben.

Der dritte der von Hötzl aus dem Erlangensis (1882) abgedruckten Sermones ad Religiosos Bertholds von Regensburg enthält folgenden Eingang, zu dem ich die Fassung im Graec. 1502, 209° vergleiche: Oro (Graec. Pro, es ist aber nur vom Miniator der durch den Schreiber freigelassene Platz falsch ausgefüllt worden), ut probetis potiora, ut sitis sinceri (Graec. sinceres) et sine offensa in diem Christi, repleti (Graec. repliti) fructu justicie (Philipp. 1, 10 f.). Religiosi debent (vor d. hat Erl. qui, auch Graec., in dem es aber radiert wurde) esse in spiritualibus pre ceteris quasi principes, unde et spirituales pre ceteris dicuntur. sicut autem non esset honorificum principi ad curiam imperatoris venire ut rusticum, ita et (fehlt Graec.) religioso. i. unus illorum, qui in patibulo se convertit, quasi rusticus, ut venit dux Carinthie. dic quomodo. quod, si ab aliis principibus vel ab aliis deridetur, habeat sibi. quod (im Graec. radiert) Dominus ideo disposuit, quia quidam (Graec. quedam) religiosi ita veniunt. unde notandum, quod sunt tria genera religiosorum (das Thema der Predigt, vgl. Jakob, S. 86 f.). Ich denke, es leidet keinen Zweifel, dass diese Stelle auf das Ceremoniell der alten Herzogseinsetzung und Herzogshuldigung in Kärnten anspielt. Berthold sagt: sowenig es für einen Fürsten schicklich wäre, am Hofe des Kaisers wie ein Bauer gekleidet zu erscheinen, so wenig ziemt es einem Ordensmann, also sich zu benehmen wie einer, der sich am Galgen bekehrt (wie der Schächer Dismas am Kreuz), wie ein Bauer, so wie der Herzog von Kärnten kommt. Das quasi rusticus nimmt, entsprechend dem lockeren Stil Bertholds, wie er aus unzähligen Beispielen uns entgegentritt, nur das erste ut rusticum auf, damit sich daran die Erwähnung des Herzogs von Kärnten schliessen könne. Die beiden Handschriften, die hier benutzt wurden, stammen wohl aus den ersten Decennien des 14. Jahrhunderts, vgl. Jakob, S. 22 ff. Anzeiger für deutsches Alterthum 7, 386-399, besonders 397; Zeitschrift für deutsche Philologie 7, 472 habe ich die Grazer Handschrift irrig für dem 13. Jahrhundert bestimmt angehörig erklärt und auch aus dieser Stelle hier

fälschlich auf ihre Provenienz aus Kärnten geschlossen. Die Sermones ad Religiosos gehören aber, wie ich noch zeigen werde, in Bertholds frühere Zeit und müssen in die Jahre 1250-1260 (spätestens!) gestellt werden. Demnach liegt hier, soweit ich sehe, ein altes Zeugnis (ein früheres stammt von 1180) für die Einrichtung vor, die bei der Einsetzung und Huldigung des Herzogs in Kärnten stattfindet. Ich entnehme die Belehrung darüber aus der soeben erschienenen gründlichen Monographie von Puntschart: Herzogseinsetzung und Huldigung in Kärnten (Leipzig 1899). Die frübesten Belege, welche dort für das Ceremoniell beigebracht wurden, stammen aus dem Anfang und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts; der steirische Reimchronist (Puntschart, S. 30-45) und Johannes von Viktring (Puntschart, S. 45-67). Das Zeugnis Bertholds ist somit ungefähr ein halbes Jahrhundert älter. Hötzl hat es, wie seine Anmerkung zeigt, missverstanden, und zwar im Anschluss an Jakob, S. 37, der übrigens den Satz richtig interpungiert hatte. Bemerkenswert ist noch, dass Berthold die Anweisung für den Prediger hinzufügt, dass er dieses Auftreten des Herzogs von Kärnten im Bauernkleide näher beschreiben solle. Daraus geht erstens hervor, dass Berthold diese Kenntnis bei den (gebildeten) deutschen Ordensleuten (wahrscheinlich Minoriten; der Erlangensis stammt übrigens aus einem Cistercienserkloster: dieser Orden hat sich die Verbreitung der Sermone Bertholds besonders angelegen sein lassen, vgl. die Leipziger Codd.) nicht voraussetzte, dagegen annahm, dass ein gelehrter Prediger darüber unterrichtet sein müsse. Es wäre möglich, dass dieser Umstand darauf hinwiese, Berthold habe sein eigenes Wissen davon aus schriftlicher Ueberlieferung geschöpft. Er kann es aber natürlich ebensogut mündlich erfahren haben. Vielleicht sogar aus eigener Anschauung, denn die Möglichkeit, dass Berthold selbst der Einsetzung Herzog Ulrichs III. im Jahre 1256 angewohnt habe, kann durchaus nicht ausgeschlossen werden, zumal seine Wirksamkeit als Prediger in diesem deutschen Südosten während der Fünfzigerjahre ausdrücklich nachgewiesen werden kann. Wenigstens den Aulass zu der Bemerkung mag das zeitgenüssische Ereignis gegeben haben. Den Bericht über das Ceremoniell selbst mag man bei dem steirischen Reimchronisten ed. Seemüller V.

19971—20126 nachlesen und die (allerdings nicht einwandfreie) Uebersetzung und Erklärung der Stelle bei Puntschart a. a. O. vergleichen.

Ich darf diese Sammlung von Zeugnissen nicht schliessen, ohne dass ich wenigstens mit etlichen allgemeinen Worten auf die Bedeutung der Belege für den deutschen Aberglauben in Bertholds Zeit zu sprechen komme, Der Prediger Berthold von Regensburg steht in allen seinen Urtheilen über die sittliche Lebensführung seiner Zuhörer auf dem festen Boden der kirchlichen Tradition. Gerade seine staunenswerte Belesenheit, die nahezu den gesammten Bildungshorizont seiner Zeit umspannt, sein auch für das 13. Jahrhundert merkwürdiges Gedächtnis, die Sorgfalt seiner Vorbereitung, sie erleichtern ihm wesentlich seine Aufgabe, der Dolmetsch der kirchlichen Vorschriften und Lehrsätze für die ungebildeten Massen zu werden. Wenn er nun ausser dem Decretum Gratiani über die Auffassung einzelner Sünden die vornehmsten Kirchenlehrer seines Zeitalters: Alexander von Hales, Johannes de Alta Rupella, Raimundus de Pennaforte, als Autoritäten anführt, liegt es da nicht nahe, zu vermuthen, er werde auch bei den Listen verschiedener Arten von Aberglauben, die er aufzählt, nicht bloss seine eigene Erfahrung und umfassende Kenntnis des wirklichen Lebens befragt, sondern auch an schon bestehende Verzeichnisse sich gehalten haben? Die Wirksamkeit Bertholds von Regensburg fällt in die Periode, wo die älteren Bussordnungen ihre Geltung verlieren und von den systematischen Darstellungen hervorragender Canonisten abgelöst werden. Zwar nennt er wiederholt noch einzelne Pönitentialbücher, aber er betrachtet es doch als seine Pflicht, in entscheidenden Fragen der Beichtpraxis (Zurechnung, Genugthuung, Ehewesen u. a.) sowohl die Religiosen in besonderen Predigten über die "moderne" Auffassung seitens der Kirchenrechtslehrer zu unterrichten, als auch in den Sermones ad simplices diese über den Standpunkt der kirchlichen Autoritäten aufzuklären. Er zeigt überall den dringenden Wunsch, mit den Lehren und Meinungen der Kirche in genauester Uebereinstimmung zu bleiben. Es hat daher schon an sich eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass er, der in den grossen Missionspredigten gegen die süddeutschen Häretiker

immer wieder die alte traditionelle Liste der Ketzer mit Cerinthus, Celsus, Arius u. a. vorträgt - aus Ehrfurcht vor der Ueberlieferung, nicht weil diese Namen noch praktische Bedeutung besessen hätten - auch bei seiner Aufzählung abergläubischer Bräuche sich vom Herkommen, von einer schriftlichen Autorität, wird haben leiten lassen. Und wenn man sich in den Bussbüchern, im Gratian, in den Summen des 13. Jahrhunderts ein wenig umgesehen hat, so fällt es nicht schwer, die Fäden blosszulegen, durch welche seine Angaben mit der Tradition seiner Zeit sich verknüpfen. Ich will hier nur auf einen Punkt hinweisen, da es mir doch obliegt, später Bertholds theologische Stellung eingehender zu erörtern. In den grossen Summen wird bei Besprechung des ersten der zehn Gebote in der Regel auch der Aberglaube nach seinen verschiedenen Formen analysiert. Eine solche Darstellung - nicht immer dieselbe hat auch Berthold bei seinen Aufzählungen benutzt. Man sieht das aus der wesentlichen Uebereinstimmung, die sich dabei mit deutschen Stücken späteren Ursprungs zeigt. In der Zeitschrift für österreichische Gymnasien 1880, S. 378 ff. habe ich auf verschiedene Beichtspiegel hingewiesen (mit dem dort S. 379 abgedruckten Stück ist das von Birlinger im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1863, S. 296 aus Cgm. 269 veröffentlichte im wesentlichen identisch) und gezeigt, dass die Aberglaubensliste in Vintler's Pluemen der Tugent darauf beruht. Eine solche Liste hat auch Berthold benutzt, und wie alt derlei Verzeichnisse sind, das lehrt die Einsicht in die von mir zu Bertholds einzelnen Angaben beigebrachte Literatur.

Hat nun Berthold bei seiner Polemik wider den Aberglauben sich einer solchen Vorlage bedient, so erhebt sich sofort die Frage, ob dann überhaupt seinen Angaben selbständiger Wert als Zeugnissen für die lebende deutsche Volksüberlieferung seiner Zeit noch beigemessen werden kann. Ich vermag diese Frage hier nicht sofort entscheidend zu beantworten und bemerke einstweilen nur, dass Berthold doch auch ganz eigenartige Mittheilungen macht (z. B. über die felices dominae), und dass manche durch sonstige literarische Belege gestützt werden. Die Schwierigkeit, welche mich verhindert, schon jetzt die Bedeutung von Bertholds Zeugnissen für die Geschichte des deutschen Aberglaubens genau zu bestimmen — eine Aufgabe, die

zur Zeit überhaupt noch gar nicht gestellt wird - ist eben viel grösser, als man zunächst denken möchte. Sucht man nach Massstäben, die dem Urtheil zugrunde gelegt werden könnten, so bieten sich von selbst als die einzig brauchbaren die kirchlichen Ueberlieferungen dar. Gesammelt liegen sie allerdings vor: Concilbeschlüsse, Synodalstatuten, Pönitentialbücher. Aber, wenn man von Maassen's meisterhaftem ersten Bande der Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechtes im Abendlande (1870) absieht, der leider keine Fortsetzung erfahren hat, so werden doch für die späteren Jahrhunderte die Zeugnisse der Canones und Statuten in der Volkskunde und Mythologie ohne Rücksicht auf ihre Abhängigkeit von Vorgängern verwertet. Das scheint mir nicht der richtige Standpunkt. Es ist nicht gleichgiltig, ob eine Bestimmung in einem Concil des 8. Jahrhunderts zum erstenmale auftaucht, oder ob sie durch lange Filiation aus einer vorderasiatischen Kirchenversammlung des 5. Jahrhunderts übergewandert ist. Wenn im Corrector et Medicus des Burchard von Worms eine Angabe aus Martin von Bracara oder aus dem Concil von Toledo geschöpft wird, so darf sie, glaube ich, nicht auf eine Linie mit Sätzen gestellt werden, die Burchard zum erstenmale mittheilt. Man kann ja nun allerdings sagen, auch ein Transumpt aus älterer Zeit beweist für den Bestand des Aberglaubens in der Epoche der Ueberlieferung; das ist jedoch im besten Falle nur theilweise richtig. Denn wir wissen sehr gut, dass vielfach bloss aus Respect vor der Tradition alte Bestimmungen in Bausch und Bogen erneuert wurden, ohne genauere Ueberlegung, ob die Beobachtung des zeitgenössischen Volkslebens den Fortbestand rechtfertige oder nicht. Ist eine Controle durch Zeugnisse anderen Ursprunges möglich, dann lässt sich die Sache leicht entscheiden; wenn nicht, dann scheint grosse Vorsicht geboten. Wie weit diese gegenüber den Mittheilungen Bertholds wird gehen müssen, kann ich zur Zeit nicht mit Sicherheit angeben.

Aehnliche Ungewissheit herrscht in Bezug auf die Ausbeute für den deutschen Volksglauben in einem Stoffgebiete, das ich einigermassen zu kennen glaube, dem der Segen- und Beschwörungsformeln des Mittelalters. Nur allzu häufig schöpft man auch heute noch Beweise für den Bestand germanisch-

heidnischer Mythenreste und alter Volksreligion aus Denkmälern, deren Provenienz gar nicht untersucht worden ist. Da ich seit langen Jahren (etwa zwölfen) mich mit diesem Material beschäftige, darf ich vielleicht nun in ganz groben Linien die Ergebnisse umreissen, zu denen ich gelangt bin, und die ich durch Einzelnuntersuchungen und Beispiele nachmals ausgiebig zu stützen hoffe.

Soweit ich die Dinge übersehe, lassen sich die deutschen Segensformeln in vier Hauptgruppen sondern. Die erste besteht in der Erzählung eines Vorganges, deren Schluss eine Besprechung oder Beschwörung bildet, die damals in erwünschter Weise gewirkt hatte. Es ist nicht nöthig, dass ausdrücklich hinzugefügt werde, auch in dem jetzt zu behandelnden Falle möge jene Beschwörung ebenso wirken; es genügt, dass die Erzählung vorgetragen wird, die Beschwörung wird dann auf den Kranken oder Verunglückten hin gesprochen. Die Heilkraft steckt hier in der Erzählung, vielmehr in der Bedeutung der an dem Vorgange mitwirkenden Persönlichkeiten. das classische Beispiel bietet der zweite Merseburger Zauberspruch. Darum ist es kaum richtig, wenn man ,epischen Eingang' und ,Formel' in diesen Sprüchen auseinander hält. Diese Gruppe enthält einige, ganz wenige, Formeln heidnisch-germanischen Ursprunges, die ungeheure Mehrzahl der Sprüche, die bis zum 14. Jahrhundert recht häufig waren, dann aber allmählich verschwinden und heute selten sind, besteht aus christlichen Nachbildungen. Man ist lange der Meinung gewesen. und ich habe sie auch getheilt, dass verschiedene der ältesten Formeln dieser Gruppe aus rein heidnischen dadurch umgestaltet worden seien, indem einfach statt der Götternamen die von Heiligen eingesetzt wurden; das glaube ich jetzt nicht mehr, denn ich habe mich überzeugt, dass die Erzählung in diesen christlichen Formeln schon Christus, Maria, die Apostel, Evangelisten u. s. w. in der ihren Personen ganz angemessenen Situation darstellt. Das hätte beim blossen Namenswechsel nicht eintreten können, man müsste das Heidnische noch in den Umständen der Erzählung erkennen. Dieser Gruppe von Formeln kommt entschieden am meisten dichterischer Wert zu, auch den noch wenig bekannten christlichen (besonders eine Reihe von Beschwörungen des Zahnwehs, dann die Tres boni

fratres u. s. w.). Es entspricht diesem Sachverhalt, dass sie meistens in Versen abgefasst und mit Reimen geschmückt wurden; wo die Reime ganz oder theilweise verschwunden sind, lässt sich immer noch die ursprünglich gebundene Rede wahrnehmen. Diese Formeln sollten möglichst vollständig zum Abdruck gebracht werden.

Die zweite Gruppe von Formeln hat die Gestalt eines Gleichnisses; wie damals Maria . . . - . so soll auch jetzt . . . - . Hier liegt die Heilkraft zwar auch noch zum Theil in der Autorität der betheiligten Persönlichkeit (meistens ist es nur éine), aber zum Theil schon in den Worten selbst. Es lässt sich nicht verkennen, dass gar manche von diesen bis zur Gegenwart häufig überlieferten Formeln nur aus den epischen der ersten Gruppe werden verkürzt oder verderbt worden sein. Wahrscheinlich ist das erstere öfters eingetreten, denn blosse Verderbnisse aus mangelhafter Ueberlieferung oder schlechtem Gedächtnis müssten denn doch stärkere Reste der vormals poetischen Gestalt zurückgelassen haben, als thatsächlich vorhanden sind. Die Zahl der Formeln dieser Gruppe in gebundener Rede ist sehr gering, am ehesten ist noch die Beschwörung selbst versificirt. Altheidnische Spuren finden sich nahezu gar nicht. Man wird diese Sprüche auch dann, wenn sich kein Bezug auf Formeln der ersten Gruppe nachweisen lässt, im Allgemeinen als jüngere Schicht ansprechen dürfen. Freilich ist diese Bestimmung ganz relativ und es kann neue Bildungen in dieser Gruppe geben, die wesentlich älter sind als solche Formeln der ersten Gruppe, welche mit ihnen eine gewisse sachliche Verwandtschaft zeigen.

In der dritten Gruppe wirkt nur das gesprochene oder geschriebene Wort, Einleitung oder Rahmen sind überhaupt gar nicht vorhanden, gewöhnlich ist nur die Gebrauchsanweisung beigegeben. Die Zauberworte sind selbstverständlich nicht deutsch, sie sind aber auch ursprünglich durchaus nicht sinnlos, sondern sehen nur in unseren schlechten Ueberlieferungen so aus. Selten stammen die Worte aus dem Lateinischen, wenngleich sie oft durch lateinische Tradition gegangen sind, denn auch in dieser war die Unverständlichkeit der Worte der Formel Vorbedingung für ihre Zauberkraft. Häufiger sind die heilenden oder überhaupt wirksamen Worte griechischen Ursprunges,

besonders oft gehören sie jedoch den orientalischen (semitischen) Sprachen an. Diese Formeln, welche, immer mehr und mehr verderbt und zerstört, reichlich bis in die Gegenwart ausdauern, sind schlechtweg die ältesten überhaupt, denn ihr Stammbaum reicht weit über die griechisch-römische Bildung in das Alterthum des Orients zurück. Das lässt sich nunmehr feststellen, wo durch die Incantamenta magica von Heim (1892), bei denen nur die Analogien der deutschen Formeln unzureichend berücksichtigt wurden, durch Dietrichs Abraxas (1891), durch die Veröffentlichungen griechischer Zauberpapyri aus Aegypten von Wessely, aber auch durch die älteren Publicationen der Hippiatrika (von Miller in den Berichten der Académie des Inscriptions) die Wege einigermassen geebnet sind. Auch hier ereignet es sich, dass von Unkundigen neue Stücke vorhandenen alten nachgebildet wurden, und es gibt daher Nummern, die von vornherein jeder Deutung unzugänglich bleiben, weil sie blosse klingende Namen enthalten; solchen Formeln merkt man übrigens zumeist ihren Ursprung bald an und darf sie dann ruhig liegen lassen.

Eine vierte Gruppe bilden jene Formeln, welche sich an die kirchlichen Benedictionen nachbildend anschliessen, ja gelegentlich einfach solche in deutsche Sprache übertragen. Es ist bekannt, dass die Kirche ausser den Sacramenten noch Sacramentalien (vgl. den Artikel von Lehmkuhl in Wetzer-Welte's Kirchenlexikon, 2. Auflage, 10, 1469 ff.) kennt, d. h. religiöse Ceremonien, die von ihrer Autorität getragen werden und sich auf das Wohl der Menschen beziehen. Man unterscheidet dabei: ,Beschwörungen (exorcismi), Segnungen (benedictiones) und Weihungen (consecrationes). Sie reichen in sehr hohes Alter zurück, vor der Ausbildung der Missale im 13. Jahrhundert wurden ihnen eigene Bücher (Benedictionale) gewidmet. Die älteren gedruckten Missale mit localem Charakter, wie er den einzelnen Diöcesen und Orden entsprach, enthalten sehr zahlreiche Besegnungen für vielfache Zwecke; das heute gebrauchte einheitliche Missale Romanum befasst ihrer wenige, besitzt jedoch immer noch am Schluss, nach den Messen mit speciellen Absichten, eine eigene Abtheilung für sie, und neuestens sind sie sogar der Mannigfaltigkeit der modernen Verhältnisse gemäss wieder vermehrt worden. Die ältesten kirchlichen

Benedictionen knupfen an Formeln aus dem alten und neuen Testamente an, vielleicht ist ihre Ausdrucksweise auch durch die sacralen Formen des römisch-heidnischen Cultus beeinflusst, jedesfalls stehen sie in Verbindung mit den Formeln der Sacramente selbst. Zunächst für Gegenstände des liturgischen Gebrauches am häufigsten angewendet, haben sie dann ihr Gebiet weit über das Weltleben hin ausgedehnt. Darin lag nun der Anstoss dazu, Formeln zu bilden, die abergläubischen Zwecken dienen sollten, denen durch längere Zeit der besseren Autorisation halber die lateinische Sprache belassen wurde; erst später - wie ich glaube, frühestens im 13. Jahrhundert - wurden sie auch ins Deutsche übertragen. Selbstverständlich haben diese keinen Eingang in die Missale oder kirchlichen Ceremonienbücher gefunden, sehr häufig aber in Gebetbücher für den Privatgebrauch von Laien und von Religiosen, insbesondere von Mitgliedern weiblicher Ordensgemeinschaften. Die Zahl dieser Formeln ist sehr viel grösser, als man gewöhnlich glaubt, besonders in den späteren Jahrhunderten, heute gibt es immer noch neu aufgelegte Drucke von Büchlein und Einzelnblättern dieses Inhaltes (vgl. z. B. die pseudonym herausgegebene Schrift: Hexerei, Zauberei und Wahrsagerei . . . von Pater Gelasius Kobold, 2. Auflage, Regensburg, Coppenrath 1895). Zu erkennen sind die Formeln dieser Gruppe gemeinhin daran, dass irgendwie bei ihnen das Bestreben sichtbar wird, einen kirchlichen Act, eine Ceremonie nachzubilden und eine bisweilen recht mangelhafte theologische Gelehrsamkeit in den Dienst oft sehr unheiliger Zwecke zu stellen. Ich will demnächst an anderer Stelle einige Beispiele dieser Gruppe behandeln, schon die folgenden "Beigaben" bringen Etliches.

Es versteht sich von selbst, dass es eine Masse von Formeln gibt, die nicht reinlich in einer dieser vier Gruppen untergebracht werden können, sondern Merkmale verschiedener in sich vereinen. Gewöhnlich überwiegen jedoch die Kennzeichen einer Gruppe die der anderen so sehr, dass es nicht schwer fällt, den Ausgangspunkt der Formel zu bestimmen. Da ein gutes Theil der Stücke auf mündliche Ueberlieferung in irgend einem Stadium ihrer Entwicklung angewiesen war, so kann man sehr wohl begreifen, wie diese Kreuzungen, Mischungen und Sprossformen zustande kamen. Es sind mir bisher in

meinem Material, das ungefähr 1500 aus Handschriften geschöpfte Nummern befasst — das bereits gedruckte wird einschliesslich des aus der heutigen Volksüberlieferung Aufgenommenen diese Zahl bei weitem übertreffen — sehr wenige Fälle begegnet, wo es nicht möglich war, ein Stück einer Gruppe ein- oder wenigstens unterzuordnen.

Schon aus dem Gesagten erhellt, dass der Antheil der mittelalterlichen Geistlichkeit an der Abfassung, Verbreitung, Umbildung dieser Formelbestände ungemein gross ist, viel bedeutender, muss ich wieder glauben, als man ihn heute einzuschätzen pflegt. Man überlege nur, dass bis herauf ins 13. Jahrhundert die schriftliche Ueberlieferung der Formeln überhaupt beinahe ausschliesslich durch Geistliche und Leute von geistlicher Bildung besorgt werden konnte; aber auch noch während des 14. und 15. Jahrhunderts fällt ihnen die Hauptmasse der Aufzeichnungen zu, erst mit dem 16. Jahrhundert beginnen grössere weltliche Sammlungen (ganz systematisch angelegt in den Heidelberger Palatini Germanici), die dann in protestantischen Ländern, wo der Clerus sich nicht mit ihnen abgibt, entsprechend umgefärbt werden. Aber nicht bloss die Niederschrift, sondern auch die Abfassung und Anwendung der Formeln wird zu einem Theil auf die Rechnung der Geistlichkeit gesetzt werden müssen. Natürlich schliesse ich die Besprechungen' aus, gegen deren Gebrauch, insbesondere durch alte Weiber, die Prediger ebenso wie die Canones und Bussbücher jahrhundertelang polemisieren. Man wird sich darüber nicht verwundern, wenn man erwägt, dass bei der Seltenheit und Kostspieligkeit gebildeter Aerzte (Ordensgeistliche haben sich überaus häufig in dieser Eigenschaft verwenden lassen, insbesondere Cistercienser und Minoriten) die Volksmedicin ausser auf etliche praktische Griffe und den Gebrauch heilsamer Kräuter schon nach ihrer Auffassung von dem Wesen der Krankheit hauptsächlich auf Beschwörungen angewiesen war, die deshalb heute zwar in abgeschwächter Gestalt, aber doch noch gar oft (das bezeugen am besten die Schriften von Höfler, Fossel, Zahler u. a.) über die Patienten ausgesprochen werden. Diese Formeln sind aber nach Inhalt und Ausdruck in der Regel äusserst kümmerlich und werden auch in alter Zeit nicht viel besser bestellt gewesen sein. Die Ueberlieferung der

grösseren, besonders der poetischen Stücke und der in lateinischer Sprache verfassten bedurfte aber von Zeit zu Zeit der Unterstützung durch die Schrift, die doch zuvörderst von Geistlichen ausgieng. Nicht von der Kirche, denn diese hat, soweit wir es wissen, niemals dem Gebrauche von abergläubischen und Zauberformeln Zugeständnisse gemacht. Es mag sein, dass sie während der frühen Jahrhunderte der Christianisierung in der Praxis nachsichtig war gegen die Verwendung von unliturgischen Benedictionen und Exorcismen, sobald sie nur einer christlichen Terminologie sich bedienten, - behaupten und beweisen lässt sich aber auch das nicht, denn ausser den officiösen Kundgebungen (über sie vgl. auch Fehr, Der Aberglaube und die katholische Kirche des Mittelalters 1857) der Concile und Synoden (und Indices librorum prohibitorum) beginnt eine ununterbrochene schärfste Polemik in der kirchlichen Literatur mit den Apologeten über Augustin und Isidor zu Agobard von Lyon und Rabanus Maurus, zu Hugo von St. Victor, Petrus Cantor, Joannes Saresberiensis, Alanus ab Insulis und den Pariser Professoren. Das Alles hat aber nicht gehindert, dass immerwährend sich Geistliche an der Erzeugung und dem Gebrauche von Formeln sich betheiligt haben, schon deshalb, weil das Volk an sie, als die Gebildeten, sich vielfach um Rath wandte, den sie aber auch nur in einer Weise zu gewähren vermochten, die der furchtbaren Dürftigkeit ihrer medicipischen Kenntnisse entsprach. Im 13. Jahrhundert scheint die Thätigkeit der Geistlichen auf diesem Gebiete sich gesteigert und im 14. einen gewissen Höhepunkt erreicht zu haben. Das Zusammentreffen verschiedener Umstände hat diese Entwicklung begünstigt: die Bildung ändert und erweitert sich, damit mehren sich die schriftlichen Aufzeichnungen; die Mendicantenorden treten mit der Masse des Volkes in Stadt und Land in die lebhaftesten Beziehungen, und der Säcularclerus sieht sich gezwungen, in den Wettbewerb einzugehen; demgemäss wiegt auch in den Niederschriften das Deutsche vor; die Bussbücher hören auf, die kirchliche Gerichtsbarkeit wird durch die weltliche eingeengt; die stärkere Betheiligung des Laienelementes an religiösen Erörterungen, mitangeregt durch die Mendicanten, erzeugte eine gewisse Lockerheit und Beweglichkeit gegenüber den kirchlichen Dogmen, die zu der erstaunlichen Ausbreitung

der Häresien in Deutschland während der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts führt. Wir wundern uns nun nicht mehr, wenn mit dem 14. Jahrhundert an verschiedenen Orten die Processe gegen Geistliche beginnen, die des Gebrauches abergläubischer Formeln beschuldigt werden; sie verantworten sich laut den Protokollen gewöhnlich dahin, dass sie dem Drängen der Pfarrkinder nicht hätten widerstehen können. Aber der Tractatus de incantatione, von dem ich in den "Beigaben" etliche Proben liefere, und der wenigstens mit seinen Voraussetzungen ins 14. Jahrhundert zurückreicht, lehrt aufs deutlichste, dass solche Verwendung abergläubischer Formeln durch Geistliche, deren Amt den Sprüchen dann die grössere Heilwirkung verlieh, auch schlechtweg zum Gegenstand des Erwerbes gemacht wurde. Zahllose Handschriften aus geistlichem Besitz und ihre superstitiösen Eintragungen bezeugen uns diese Verhältnisse, die bis weit in die Neuzeit im wesentlichen ungebrochen fortbestanden haben: ich kenne z. B. eine Münchener Handschrift des 18. Jahrhunderts, in der ein oberbayrischer Franziskaner eine Unmenge solchen Aberglaubens sehr sorgsam sich aufgezeichnet und dabei gewissenhaft angemerkt hat, wann und wo das einzelne Stück und mit welchem Erfolg es gebraucht wurde.

Durch diese Betrachtungen wünsche ich zweierlei zu erreichen. Erstens möchte ich zur äussersten Vorsicht mahnen, wenn man in deutschen Segensformeln, vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Spuren des germanisch-heidnischen Volksglaubens wahrzunehmen meint. Soweit meine Erfahrung reicht, sind solche ungemischt so gut wie gar nicht, aber auch mit christlichen Dingen vermengt selten vorhanden. Die Formeln bleiben meines Erachtens deshalb doch sehr wertvoll und wichtig. Denn die sie aufzeichneten, sind zwar überaus häufig Geistliche gewesen, sie waren aber auch Deutsche und gehörten zum deutschen Volk. Sie müssen als Zeugen gehört werden für einen Aberglauben, der, aus allgemein menschlichen Impulsen entsprungen, wie sie zu allen Zeiten und allerorts sich bekundet haben, doch innerhalb des deutschen Christenthums besondere und lehrreiche Formen angenommen hat. Zweitens möchte ich den Fachgenossen und vornehmlich jenen, die mit rühmenswertestem Eifer sich um die Sammlung des heute lebenden volksthümlichen Aberglaubens bemühen, dringendst nahelegen, auch die frühere Ueberlieferung, die Handschriften des Mittelalters, in ihre Studien einzubeziehen; die Drucke werden nicht mehr viel Ausbeute gewähren. Und besonders empfehle ich ihrer Beachtung die lateinischen Niederschriften deutscher Predigten aus dem 13. bis zum 15. Jahrhundert. Wenn es mir gelungen ist, durch die hier zusammengestellten und erklärten Zeugnisse aus den lateinischen Reden Bertholds von Regensburg festzustellen, dass eine ordentliche Durchforschung dieser Literatur noch reiche Ergebnisse für die Volkskunde verspricht, dann ist die Absicht meiner Arbeit erfüllt.

## Beigaben.

Auf den folgenden Blättern theile ich aus meinen Sammlungen, über die ich schon in meiner ,Auslese altdeutscher Segensformeln' (Analecta Graeciensia 1893) berichtet habe, eine Anzahl von Stücken mit, welche dazu dienen, die Angaben Bertholds über den Aberglauben seiner Zeit aus anderen, meist späteren Ueberlieferungen zu ergänzen und zu erläutern. Bestimmend für die Anordnung war die Reihenfolge der Erörterungen in meiner Abhandlung. Ich füge den einzelnen Nummern Erklärungen in der Regel nicht bei, weil ich doch immer noch hoffe, diese Dinge einmal im Zusammenhange behandeln zu können; auch Verweise auf die Literatur sind gespart, weil ich ihr zwar seit Jahren nachgehe, aber für diesen Zweck hier mich um die Veröffentlichungen der jüngsten Zeit nicht ausdrücklich bemüht habe. Um den Fachgenossen, die von diesen Stücken Gebrauch machen wollen, das Citieren zu erleichtern, habe ich sie durchgezählt.

1. (S. 21) Cod. lat. Monac. 7021, 14. Jahrhundert, eine seltsame Mengung von Zauberbuch, Haushaltsanweisungen und Krankheitsrecepten. 161°: Ut fantasme conveniant. Daz die unholden ze samen chömen. nim ain niern ains pharren und aines rosses und ains hannen und ains hasen und brenne daz an ainem gewitte (l. gewicke). alle die unholden, die in der gegent sint, die chöment dar an die abent.

2. (S. 21) Dresdener Handschrift, M. 206, 16. Jahrhundert, Blatt 106b: Hyrnach folget eyn Experiment vor die pielweyßen. Millichdiebyn genanth. So gee hin in der goltvasten am donnerstage frw und haw mit deynem brodtmesser eyn hewriges ezweig von eyner haßellstauden unde mache daraus eyn rynglevn unde henck es an den melckkübell, unde die erste milch. die dw milckest adder lassest melcken in den kübell, die soltu geben dem ersten menschen, der dich umb eyn Almußen bitt, unde acht nicht, wer er Bey. szo lange du das ryngkleyn an dem kübell host, mag dyr keyn milchdiebyn (107°) keyne millich gestelen. - Ein ander Experiment ouch zen derßelbigen kunst. Gangk hyn an aynem Sampsthage in der Goltfasten zew eynem galgen unde fineydt mit devnem Brodtmesser eyn stugklevn aus dem galgen, dar an lewt gehenckt Beyn worden, unde nym den span von dem galgen unde lege den unter die schwellen an der thur des kwestalles, unde las das also lange lieghen. unde do lang es dar untter leytt, Szo lang bistu sicher, Das dyr keyn millichdiebyn die millich stelen kan, nach Bust keynen schaden gethun kan an deynem fyhe, das durch die thur aus adder ein geet. - Wie dw die millichdiebyn engsten unde Blaen magst. So gee hyn zw der, do dw eyn argkwan uff hosst, Bie stele dyr die millich, unde bitte bie, das bie dyr dreyerleye essender speyse leyhe, es sey was es wolle. unde nym eynen guthen stecken (107b), den dw ouch in der Goltfasten hawen must, unde Gol ouch haßeln seyn, unde nym die dreyerley essen dingk, unde lege das uff devnen tisch und slagk das als lange, bis (Handschrift bas) du es zeu stuckleyn geßlechst, unde luge, das deyn haus wol vormacht Bey, das Bie nit zew dyr mugen kommen. unde also slechstu sie vast ubel, das Bie weder (Handschrift wider) ligen nach sitzen kann. - In diesen Stücken werden klärlich die bilwitze (vgl. Zeitschrift für deutsches Alterthum 24, 80) den Hexen gleichgesetzt, was auch aus der nächsten Nummer der Handschrift erhellt, wo eine Hexe durch ein ähnliches Verfahren, jedoch mittelst Feuer, zu Schaden gebracht wird.

3. (S. 22) Ein Segen wider den Alp steht in dem schon genannten Cod. lat. Monacensis 7021, 160°: Daz ist für den —. Alpen den frawen † Amara conta tyri post hos sikali sikaliri, Clinoli sarras polili polinque liwarras, Edipus et wulpes malaga

farus alpharus volpes, On caput orontis jacet hic in vertice montis. — Diese vier leoninischen Hexameter enthalten nebst den theilweise verderbten alten Zauberworten (z. B. malaga = μάλαγμα) just so viel Verständliches, dass das Ganze auch von Gebildeten als sinnvoll angesehen werden konnte.

4. (S. 24ff.) Die Handschrift 4581\* der Wiener k. Hofbibliothek vom Jahre 1387 enthält Blatt 250 b-256 b (nicht 257 d, wie die Tabulae sagen, denn 256° beginnt unmittelbar nach Schluss des vorangehenden Stückes: Sermo sancti Augustini contra omnes sectas) einen Tractatus de incantations etc., in dem sich eine Menge abergläubischer Bräuche verzeichnet finden, deren Anwendung verdammt und deren Wirksamkeit durch Citate aus der Bibel und aus den Kirchenvätern widerlegt wird. Ich hebe eine Anzahl aus, die für Bertholds Angaben lehrreich sind. 2506 über einen Zauberspiegel, wie Berthold ihn als Wunschding namhaft macht (S. 99). 251°: item sacrosaneta sacramenta pro furtu inveniendo abutuntur. — et judicio meo hoc sequens nephas non est plane predicandum, sed certum (l. caute?) loquendum. (mulieres) menstruum in muliebre suis viris dantes, ut solum eas et non extraneas diligant mulieres; scias, canes rabidi ex eo efficiuntur, quandocunque sumunt, sic et ipsi intoxicationem et mortem sepissime ex eo incurrunt. -251 : non enim verum dicunt illi, qui secundum XIII dies post Nativitatem Christi usque ad Epyphaniam judicant tredecim menses anni sequentis. — 251<sup>b</sup>: qua contra faciunt quedam maledicte vetule cum suis phytonicis verbis, hew aliqui clerici et quidam religiosi, utentes aliquarum litterarum, sillabarum, vel in manibus vel aliis membris homini scribentes contra aliquam infirmitatem. - 2516: putant multi in vigilia nativitatis Domini (251°) retrorsum calcios projiciendo, utrum hic vel ubi ad futurum maneant. et cum candelis in aqua divinando, an hoc anno moriantur an non (vgl. S. 35). - 252b; sic, pueri karissimi, per dyabolum Deus temptat homines, ut in virtute christiane fidei firmi persistentes (l. persistant?): aliquando infirmitatem corporis inmittendo; vel sepe contigit, quod, qui sagittam Dyane patitur, quod dicitur in vulgari pilwizzschos (am Rande: pilwizzchind) stuppam vel excipiunt, quod dyabolus occulte inmisit ad deceptionem videntium, et ut sie credant Dianem talem Deum, dyabolum potentem mutare corpus hominis

in melius vel deterius, quod est heresis. - 252b; sed dices; novi predicatores ita districte predicant et prohibent; ad ostentacionem solum faciunt ea, que tamen aliqui (252°) sacerdotes litterati non inhibuerunt, et parentes nostri fecerunt hec, ymo major pars hominum fidem adhibent verbis medicinalibus. dicendum: si antiqui et litterati sacerdotes hujus temporis non prohibent, eo magis neglectus es per eos. - 252°: nach einer Auseinandersetzung über Pytho und Pythonissa: nota: homo, sicut dicitur filius Dei ratione creationis, ita ratione peccati dicitur filius diaboli. cum ergo Sathanas matrimonium dyabolicum filio suo Baal, i. Deo peccati, contrahere vult cum benedictione aliqua, infirmitates mittit per eum phytonem, scilicet illum diabolum, qui caput vel dentes alicuius hominis acerrime vexat vel aliud membrum, vel ad verba sua benedictoria ipse desistit non ledendo hominem; tunc videtur esse curatus. et sic mittit (diabolus) ad aliquam distortam (252d) vetulam, in peccatis antiquam - quodlibet simile congaudet suo simili quam per vera et sancta verba secundum sonum, a nullo tamen sancto confirmata nec scripta, inducit eam vigilando et maxime dormiendo, quod, cum semel vel bis aliquos sanaverit, fidem firmiter eis adhibet, et sic certum terminum dyabolo prestat. - 253°: hec sunt enim incantationes et medicinalia, secundum te verba sancta, que - necant, hominemque aswe (l. alwære?) i. stultam faciunt, morbo non liberant. - Man soll nicht glauben, dass der Teufel citra miliaria in una nocte equitat ad verba dyabolica vel incantatoria. - 254°: Quisquam purgacionem aque ferventis vel frigide seu ferri candentis ritum cujuslibet benedictionis aut consecracionis impendat, superstitio. - 254\*: clerici vel religiosi, qui contra febres vel alias infirmitates seribunt in oblatis, in pomis vel cedalis, vel phylacteria, in novo anno contra infortunium hec verba continencia: ,fatum (l. faustum) et bonos annos!', die in vulgari: ,gluchk und ein güt jar!', omnes erronei (254") et superstitiosi sunt, et sciencia Dei in eis non est, sed dyabolica, qui talia inveniunt. — 254b gegen den Glauben an den Einfluss der Gestirne und an das Fatum. - 254°: omnia ergo nobis accidencia prescita sunt in divina providencia. fetida nigredo, scilicet incaustum, vel papirus, in qua subditur "gluk und ein gut jar" nunquam majoris potestatis est, quam virtus et presciencia Dei. non est, qui possit resistere

voluntati ejus, quam in nobis cottidie perfici petimus, et cum facta fuerit, contradicimus per incredulitatem aliquam. quod autem demon ipsemet facere non potest, perficit per instrumenta et organa sua, per tales, ut dixi, deceptores et animarum seductores similia scribentes. nunquam a seculo auditum est, quod princeps aliquis terenus ita potens fuisset, quod privilegia contra voluntatem liberam et permissionem Dei scribere posset vel ea adimpleret. cur ergo vos, pastores, temere conamini, cum vestris scriptis, pomis, cedulis et hostiis resistere, quod impossibile est, cum tamen nullus ex eis sanus efficitur, ut supradictum est, et debilitatur quidam ex hoc in anima usque in eternam mortem. - 254°: similiter peccant illi, qui contra compunctionem precordiorum de manibus homicidarum bibunt, cum ipse tamen coram Deo abhominabilis sit. - 2544: si igitur es verus christianus, legi ejus in omnibus (sis) obediens. qui, cum has maledictas benedictiones, licet secundum te verba sanctissima faris, perhibes, et si etiam per eadem verba multos curaveris, demones ejiceres, in veritate fides adhibenda non est. - nec inveniatur mater, que lustret filium vel filiam ducens per ignem, prout quidam pueros suos super focum cum pectore ponentes contra prustsucht (nochmals am Rande), aliqua verba dicentes; ecce, lex prohibet, aut qui ariolos sciscitatur, i. inspectores sibrorum (gemeint cribrorum, aber durch das deutsche sib abgelenkt) pro cognoscendis futuris (l. furtis) et observat sompnia. - Einwände gegen die Traumdeutung. - 255°: sequitur atque auguria, sicut quidam credunt, cum noctuam in domo suo audiant elamare, prophetizant, ex eadem domo in brevi aliquem moriturum; vel in itinere positis lepus obvians malum eventum ostendit. et signat, ne sit maleficus, id est, qui sanguinem puerorum suorum demoni offert, ut quedam mulieres de digitis suis, et maxime de pollice vel auriculari, proprium cruorem emittunt, viris suis dantes ad comedendum vel alienis, ut eas amarent. -255°: ne incantatores, ne phytones consulat, id est, ventiloquos, qui per spiritum malignum loquuntur - a phytio, id est, Apollone sit dictus - nec divinos et querat a mortuis veritatem; et si resurgerent, aliquid ipsis credendum non est. - 2556: gegen Auguren und astrorum inspectores (vgl. S. 34f.), besonders die Astrologie betreffend. - 255°: sed, quod dolendum est, sunt aliqui, qui in qualibet infirmitate sortilegos querunt et aruspices et divinos, interrogant predicatores, adhibent sibi philacteria dyabolica et karactheres, appendunt aliquas ligaturas, ipsas a clericis et religiosis accipiunt. sed illi non religiosi vel clerici, sed adjutores dyaboli. — 2561: nota: quidem stulti homines propter dolorem dencium vel capitis sancto Johanni vovent, stulte, quod nullo anima lis capite uti volunt. vel propter oculos coliriis non utuntur, quidam contra febres in die resurrectionis vel nativitatis Domini carnes non comedunt. - Das Merkwürdigste an diesen Aufzeichnungen ist die grosse Rolle, welche die niedere Geistlichkeit selbst bei der Verbreitung von Segensformeln, abergläubischen Bränchen und Curen (lüppe) spielt; es hat sich ein solcher Antheil zwar schon vermuthen lassen, weil zum Aufzeichnen und Lesen der Formeln eine gewisse Bildung gehört, über die im 14. Jahrhundert doch, besonders auf dem Lande, die Geistlichen am bequemsten verfügten - auch zeugten etliche Processacten dafür - aber für so stark, wie der Verfasser dieses Tractates sie annimmt, hätte man diese Mitwirkung des Clerus doch nicht gehalten.

5. (S. 28f.) Als Beispiel für die Anwendung der ligamenta bei Krankheiten gebe ich eine Formel, die auch sonst nicht ganz unbekannt ist (vgl. Hoffmann, Fundgr. 1, 325). Ich lege dabei die Wiener Handschrift 2531 des 14. Jahrhunderts zugrunde (vgl. über sie Josef Haupt, Ueber das md. Arzneibuch des Meister Bartholomans 1872, S. 25-32) und vergleiche damit Codex germanicus Monacensis 439 (= M, in der das Wappen der Bibliotheca Electoralis Monacensis 1779 eingeklebt ist), 14. Jahrhundert, ferner die Dresdener Handschrift C. 317, 16. Jahrhundert (= D geschrieben von Klas Bron zu Franckfort - der Hendeler - nach 1547, gemäss der Notiz 886 über ein Kriegsvolk, das in diesem Jahre eine Krankheit einschleppte), die ihrerseits bis auf die Lautbezeichnung wörtlich übereinstimmt mit der Formel im Palatinus germanicus 214 zu Heidelberg fol. 284 f. vom Jahre 1321. Wiener Handschrift 51\* contra caducum morbum (M: Vallent Sucht; D: Vor die hinfallent sucht): weltu dem sichen (M: menschen) der vallunden sucht bûzzen, so solt tu warten der wil (d. w. fehlt M, der zeitt D), daz in di sucht gruozze (= beunruhige, angreife Lexer, 1, 1099; D: wans in ankompt), so soltu nemen einen neuen hirzzeinen rimen und (darnach D: knopff ein knotten an den riemen und)

wint (MD: pint) im den umbe (51b) den hals under dia und (M: h. umb her do; D: h. wen ers hatt) im we sie, und sprich: in dem namen des vater und des suns und des hailigen geist (D: geistes) so bint ich hie den sichtum (M: sichtagen) ditzs menschen in disem chnophe' (D: in diesen knotten, den ich am riemen hab gemacht). und nim den selben riemen und strich dar an einen strich (M: und knüpf daran einen knoden). den selben rimen den sol der selbe man denne pinten dem sichem (M: sichen) umbe den hals und sol der selbe (M: sich) mensch sich denne enthalten (M: enthaben) van dem wein (statt des Passus von und nim ab D: dar nach salle er den riemen am hals behalten und kein win tringken), van dem fleische (fehlt MD), untre daz (bis daß D) er chom, da man einen toten wegrabe (D: da man sall e.). da sol man den rimen begraben mit dem toten (so sol man den riemen ledigen dem siechen ab dem hals und mit d. t. b. M = D, nur apnemen), und sol der selbe rim dem toten gelet (M: geleit) werden under di schulter (der Passus fehlt D) und sol jener sprechen, der den rimen ledigt (D: in leget): ,In nomine patris et filii et spiritus sancti, amen (D deutsch), so begrabe ich mit disem rimen den sichtum (MD: siechtagen) des menschen mit dem gedinge (M: dingke), daz disem menschen dirre sichtum (M: sichtagen) nimmer mer gewerre (D: das dieser krangk mensch diesen sichtagen nommermer gewin), untzen daz dirre lichnam (52°) an dem jungsten tage (a. d. j. t. fehlt M) erste (D: und das dieser mensch - durchstrichen - knott am jongsten tage werde noch ligen in onkreften), mit den (M: den selben) warten sol man den rimen wegraben dem toten under die schulter. ist ienr (M: er) da nicht, der den rimen als erste bant, so mag in ein ander man wol ledigen und wegraben, also jenr tun solde (M: gethon hot oder t. s.) und also hie gescriben stet. der sichtum (M: sichtage) gewirret dem sichem (M: siechen) nimmer mer (statt der drei letzten Sätze hat D folgenden Schluss: Dar nach mach ein teigk und bint yn ym umb sein fuß, laß im die nacht ligen troben, den morgen thu in ap und wirf yn eim hont vor: ist in der hont, so genest der krangk; ist ern niet, so stirbet der krangk). Vgl. Palat. German. 213 (von 1421), 135 b. MSD.3 2, 282. 300 f. Zeitschrift für deutsches Alterthum 27, 310. Germania 32, 458.

6. (S. 35ff.) Eine Anweisung zum Graben der Betonie enthält auch die vorhin erwähnte Wiener Handschrift 2531, 26°: In autumpno collige petoniam sine ferro et exsicca sine sole et pulveriza, quia valet contra LXVI infirmitates. non lavetur cum aqua. - Eine besondere Abhandlung über die Betonie enthält die Handschrift der Wiener k. Hofbibliothek 2964, 15. Jahrhundert, aus der ich einige lehrreiche Absätze, im übrigen jedoch nur die Ueberschriften der Artikel hier aushebe (13°. von 1°-12b reicht das Inhaltsverzeichnis); Hy hebt sich an ain tractat von allerlay krewteren und wurczen, von erst von bethonica. BEthonica wechst an rainer stat, auf auen und auf wisen und auf pergen vindet man sy und gemainklich in jungem staudach, und hat LXXII tugent, als hernach geschriben stett (in Wirklichkeit sind dann nur 56 Nutzen verzeichnet, aber 72 war die formelhafte Zahl; 47 Nutzen kannte der angebliche Antonius Musa, oben S. 40; 66 die eben gedruckte Wiener Formel). Man sol alczeit Bethonicam in ainem glaß oder kopff haben und darab trincken nüchter, es sol auch tag und nacht in dem wein ligen und man sol si albeg uber II tag vernewen. und wer also stätigkleich dar ab trinckt, der hat albeg ein gesunts haubt und frisch augen. - Das der mensch froleich beleyb und der meloncoley, der trubnuß vergeß und wolgemüt werdt, man sol bethonien in altem wein gesotten trincken darab drey morgen und abent, das ist gar gesunt. - Das der mensch guete varb gewin, ob er plaich und vngestalt war. nym bethonien und alten wein und mirren und sewd das wol under einander, und sol darab trincken des morgens nuchter drey tag nach einander. - Das der mensch nit truncken werd. man sol bethonicam nemen drey dragmas nuechterding, das messel, dar and man trinckt, das haist zietel (= situla? vgl. 14b: II zietel warms wasser darauf trinken; 15": warmen wein in III zyteln nuchter trinken - und mit III zyteln wein nuchter essen u. ö.) und pringt so vil als III quintat haben, und das messel get nit an die zal nur allein: der trunck, der da III quintat hat, dann II tail zietel haben, so sol man sy wegen mit V quintåten. das ist gar nutz fur die trunkenhait. — (13b) wer in das haubt wund wirt und die pain dar in zerprochen sint oder swärlich geschlagen wert. - Wem die augen wee tuend. -Wem die augen tunkel sind. - Wem die augen rynnen. -

Wem die augen pleckyczen oder schiessen. - Wem die ören we tund oder wurem dar in hat. - Wer nit gehören mag und die oren we tun. - Wem die naß ze vil plutt. - Wem die zend we tuen. - Wem die huesten we tuet. - Wem graust von kost oder von getranck. — (14b) Wer plaett zw dem mund and wirft oder reychsent. - Wer vast undewt und die speyß nit wol behalten mag. - Wenn ainer nit lustig ist, und ob er dann geren undewen wolt. - Wer von ubriger kranckhait die speyll nit behalten mag. — Wem der hals we tût. — Wem die prust we tuet. - Wer tempfig umb die prust ist. - (15\*) Wer ainen poesen magen hat. - Wem die leber unvertig ist. - Wem der ruck, dy seyten, dy rippen wee tuent. - Wem die tenck (der Schreiber der Donaueschinger Handschrift 792 ist im 15. Jahrhundert des zu tenk correspondierenden Wortes winster nicht mehr sicher, er notiert in einer Zauberformel 41°, das ain pfert andern vorlouf: - nota das winster or, also wen ich, das sye das lingg or) seyten wee tuet, das ist, wann er sich inwendig verriben und verrukcht hat. - Wem die lend we tuend. — Wem das geschröt wee tuet. — Wem das geschröt swar ist. - Wem der stain in der platter ist. - (15) Wer zerissen ist, daß im der arßdarem auß get. - Wem der pauch we tut. - Wer im leib unvertig ist, also wenn er huest, das er die pflegma mit arbait. - Wer im leyb unstat ist. - Wer dunn im pauch ist oder dysenteriam hat, das ist der fluß. -Wer des pauchs unstätten ganck hat. - Wer nit stuel mag gehaben. - Das ist ydromel. - Wer nit stuel hat oder nit bechomen mag. — Wer den harem nit gewerfen mag. — (16\*) Ob ain mensch gift gessen oder genützet hiet. man sol nemen bethonien sam und mit wein nützen, das treybt die gift wider auß, ob man des sams nit hiet, so nemm man das krawt, das ist gesunt. - Wen die wassersucht muet. - Fur das vergicht und fur den kram. - Fur den swindel und erschrecken. -Wer sich kracz, und träg und unlustig ist. - Oximel. -Wem die fueß we tuen, das da ist die podagra. - Wer von nateren oder von slangen gelaidigt wirt. man sol nemen bethonicam III dragma und in guten wein sieden und dasselb trincken, das vertreybt den wetagen und ist gesunt. - Wer von ainem wüetunden hunt gepissen wirt. - (16b) Wer unrichtig und ungesunt in dem leyb ist. - Wann ain frau ains kindleins arbaitt. - Mulsa. - Das ain fraw leicht geperen mag. - Wann ain fraw in ir haimlichait layt in ir trayt. - Wen ain fraw unvertig ist in ir kranckhait von ubriger weyplicher natur wegen. - Wen das fieber muett. - (17\*) Wen das tägleich fieber muett. - Fur das drittalich. - Wen das viertagleich fieber muet. - Wer da sichtigkleich betanien kraft erkennen well. maister Plinius spricht: man sol auß grüener betony ain krantz machen und den umb ain nater werfen oder ain nater darein tun, dy mag nit von der stat komen, man nem dann das krawt fuder, sy tod sich ee selber. auch spricht maister Plinius: wer betony bey im tregt, dem mag kain giftig erczney nit geschaden, und wer sy oft mit wein trinckt, das macht gute varb an dem menschen, auch spricht maister Menemachus, das betonica vor andren krewtern und wurczen zu allerlay erzney mer nutz ist, und dem mugen dann ander krenter helfen, so ist sy doch gesunter und besser.

Beschwörung beim Ausgraben eines Krautes, von dem Zauberwirkungen erwartet werden, begegnen zuweilen in Handschriften. Für die Verbena, das berühmte Eisenkraut, hat J. Haupt in der genannten Abhandlung S. 75 ff. eine umfangreiche Formel veröffentlicht (vgl. Hoffmann, Fundgr. 1, 326 f.). Ich gebe hier eine andere aus dem Cod. german. Monac. 384, 15. Jahrhundert, 64b: Von Verbena, die gar gut ist, wie man sy graben sol. Verbena, sagt uns ain maister der besten ertzny von ir tugent und von ir kraft: nym sy mit kraft und mit allem in die rechten hand und bedeck sy dar inn, das ir der siech nit enwisse, und sprich zu im: ,wie gehabstu dich zu dem leben?' spricht er ,wol', so genist er; spricht er: ,ich mag mich nit ball gehaben' oder ,ich gehepte mich gern ball', so geniset er wol, er muß aber gros arbait liden. - Der die selben wurtz graben will, der sol an unser frowen aubent zû wurtzwichi (Grotefend, Zeitrechnung 2 1, 67: Assumptio Mariae, 15. August; also hier am Vorabend, 14. August) gaun, da die wurtz stat und umbrisse sy mit gold und mit silber und sprich ain pater noster und ain credo in Deum und sprich: ,by der edlen frowen unsers herren Jhesu Cristi, und by den vier engeln Michahel, Gabriel, Raphahel, Anassahel, und by den vier ewangelistan Lucas, Marcus, Matheus, Johannes, und (65°) by allem himelschem here, das du kain diner kraft noch kain diner tugent in

der erde nit laussest, du sigest ûmer von der tugend und mit der kraft, als dich got geschaffen haut'. und du solt das gold und das silber über nacht da by laussen ligen, des morgens, ee die sûn uff gang, so grab sy, und solt sy mit dem ysen nit rûren, und wasche sy mit win oder mit ainem rainen wasser, und wiche (Handschrift wicht) sy mit andren wurtzen, und behalt sy mit flys. - Weles wib sy haut in den kindbetten, die haut ruw und fürchtet ir von großhait nit. der sy dem kind umb gurtt oder in die finger legt, das wirt sålig und redhaft. - Wen du damit rürst, der müß dir hold sin. - Wer sy by im treit, den mag man nit bezobran noch nit vergeben. -Diese Formel für das Ausgraben der Verbena findet sich auch in der St. Gallener Handschrift 754, geschrieben 1466, S. 60ff.; zweimal in der Dresdener Handschrift C. 317, 16. Jahrhundert, Bl. 149 f. und auf dem unbezifferten Blatte vor dem Ende; im Cod. german. Monac. 467 (1477 geschrieben), 125° ff.; im Palat. German. 214 (von 1321), 48bff.

Eine Beschwörung beim Ausgraben des Nagelkrautes (Cariophyllum, Diefenbach, Gloss. 101°) steht in der Wiener Handschrift 2999, 16. Jahrhundert, 280°: Item, nagelkraut grab auf den knien und sprich: "almachtiger, ewiger got, ich pit dich durch das verdienst Thobias, das diesem craut und wurczen kraft und macht last' (in der Bibel werden die Augen des Tobias nur durch das Bestreichen mit Fischgalle geheilt, Tob. 11, 11 ff.), und nim ain rigel (?) und reiß das craut und sprich V pater noster und V ave Maria; dar nach sprich aber wie am ersten und reiß aber, et sie ter. dan so nim den g. und leg in auf die wunten, und dan in ein weichprun und pincz in ein tüechel, und daz das craut den plossen berüer.

Eine Beschwörung beim Ausgraben der Goldwurz (Martagon, Diefenbach, Gloss. 350°) steht in der St. Gallener Handschrift Nr. 755, 16. Jahrhundert (aus Tschudi's Nachlass), 219: ,Hely Hely Lama zabatani, qui sedes in gloria, libera me, trahe me de tristicia! Eleym Sadan, sanctissime, tu sis benedictus! Joth he van Heth (?), Messias, Sother, Emanuel, Sabaoth, Adonay, Rex piissime et misericors, misericordissime, miserator et fortis, ay ay tu norray de! Michael, Gabriel, Raphael, Uriel, Raguel, Josaphiel, Thobiel, Panthaferon (= παντα φερων), Ehel, Phehel, Yait, Jhesus, Johannes, Maria, Mediator, medius mediator, per

hec sacrosancta nomina et per nomen Domini Tetragrammaton, et per alia ipsius Dei nomina effabilia vel ineffabilia, hebraica, greca et latina, nobis et aliis quibuscunque nota et ignota, adjuro te, quicunque spiritus es, unus aut plures, quocunque nomine censearis, qui herbam Martagon ab oculis meis detines, occultatam quatenus hoc instanti mihi concedas et opere compleas, quod ipsam herbam Martagon per Dei omnipotentiam et virtutem videre valeam, recipere, colligere et habere et mecum finaliter deportare et omnibus diebus vite mee securissime conservare per eum, qui venturus est, judicare vivos et mortuos et seculum per ignem, Amen'. Post hoc aspergas eam aqua benedicta et signando eam manu dextra dicas eradicando eandem: ,yracoyton, pater, in nomine patris et filii et spiritus sancti, Amen'. Es folgen dann Recepte, bei denen die Goldwurz nöthig ist.

Eine Beschwörung beim Ausgraben des Sinngrüns, die sich durch ihre Ausführlichkeit und die angewandten alterthümlichen Formeln, sowie den schliesslichen Liebeszauber auszeichnet, gewährt die Münchener Handschrift Cod. lat. 7021, 14. Jahrhundert (lateinisch und in kürzester Fassung 1804-181\*) 165°: Benedictio super parumeam (l. pervincam). In den drein tagen, swenne der mon niuwer wirt, eines mitichens oder eines phinxthages, so es abent sy ze vesperzeit, so nim ein wenich silbers und goldes und ain wenig schons brott, alzo dein daume si, und ein wenigs saltzes und ain wenig geweichtes wachses und ain wenich weichprunnes, und ginch zû dem chraute, daz do haisset provinca in der latin, teutsche singrun, und lo daz dar auf vallen, daz du dar hast pracht, und umbvoch daz craut mit der rechten hant und hab es, untz du dis beswerung sprechest drei stund: Du haizzest provinca, daz du ûber windest elleu dinch, man, weib, phaffen und layen und alle fürsten, und machest von den veinden fronde mit der chreft, di dir got gab, und gewegest man und weip. Von dem beswer ich dich, provinca, bei dem vater und bei dem sun und bei dem heiligen geist und bei der ainige (l. einigkeite?) und der weisunge gotes und bei der selben bewarunge, di got hett in sinem mute, ee din welt wurde, und der selben gut, die er dar nach tet, und bei der selben weizhait, mit der er auf machet den hymel und die erde ze tal, und wag daz mere und di tiefe des abgrundes,

und bei der zesamengiessung der vier elementen, gechert in daz werich der werld; und by allen engeln und den stielen der herscheft und den gewaltigen und bei den werdischen und bei den, di do haizzent cherubin und seraphin (die ganze Aufzählung wird dahin zu verstehen und vielleicht auch zu bessern sein, dass hier die neun Chöre der Engel genannt werden sollten: Cherubim, Seraphim, Throni; Dominationes, Principatus, Potestates; Virtutes, Archangeli, Angeli - Gedächtnis oder Ueberlieferung sind aber schlecht) und bei der andracht (1. andaht) der engel und bei allen hohen vaetern und allen weizzagen und den vier und zwainzig altherren und bei ir fideln und herphen, und di guldein phyalas vol des smachens, daz do ist daz gepet der heiligen, und bei ir stimme, daz si aus sendent vor der gesichte des lemtigen gotes und sprechent ân ende: ,Sanctus, sanctus, sanctus, Dominus Deus Sabaoth, pleni sunt celi et terra (165<sup>a</sup>) gloria tua. Osanna in excelsis! Ich beswer dich bi siner chrone und bei der sunne und bei dem mon und bei dem sibensteren und bei der tugent des ewigen gotes und dem obristen schöpher, bei diser und den andern tugenten, so beswer ich dich, provinca, daz du habest chraft zu swellichem dinge ich welle, daz du daz volbringest alles des ich ger, und gebest mir alles daz ich gewunsche, durch die tugent des obristen gotes, der in der drivelticheit der genanten (d. i. in trinitate personarum) libt und reichsent per omnia secula seculorum Amen.' - La bei dem chraut ligen, daz du dar zu bringest, und stoz einen stechen da zu; du solt daz crout mit dem weichprunne sprengen, ee du von danne gest. Du solt den segen dar nach des abendes drei stund sprechen, so diu sunne under get, zwischen tag und nacht drei stund. des morgens, ee diu sunn auf ge, so twach den zeswen fûzz und din antlûtze und ging dar und spreng sei mit weichprunne, dann vall nider gegen der sunne und sprich: ,wiz begrüzzet, heiligen provinca, und werdest gesegnet, provinca!' dar nach cher dich gegen der sunne und sprich: ,Ysaai kap siul afilo anaba floch bilo ylo Candoch azachel toplarie fau habet hyy barachata ochebal trach fiamaul moloch adach fracty aiam ustram bucenia Adonai Elen Elema gorobraxio machatan hemon segem gemas Jesu. Herre got, du hast gemachet den hymel und di erde, du da siczest und den hymel gemessen hast mit

der hand und siczest über Cherubin und Seraphin und haizzest di selben fliegen in den luften mit Michahelo, und da nicht laicht chomen mag di menschleich natur, wan du got si gemachet hast und geschaffen zu dinem dienst, und din sechs tier (vgl. Isai 6, 2f.), von den selben sind vieriu, din flügent und dienent und sprechent: ,sanctus, sanctus, sanctus, Dominus Deus Sabaoth! pleni sunt celi et terra gloria sua, Osanna in excelsis!' (166") Die haissent Cherubin. die zwai, di du hast gesetzet in daz paradys, daz si behüten daz holze des lebens. di haizzent Seraphin. Du pist es, herre, der da mit Michelen wunder tat, herre, tu durch dein wunderleichen und (darnach Handschrift din) vil heiligen namen Tetragramaton, daz daz chrût ervalbe nicht, und durch den aller hochsten namen Anefeneton gib disem chrût alle tugent und die chraft: swen ich mit ir treut und chusse si, daz si in miner minne prinn, und also daz wachs zerfleuzzet bei dem für und als daz für glüwet. alzo můzze ir herze, ir plut, ir leber, ir miltze und elleu ir lider erhaizzen und prinnen und zesliezzen umbe min minne, und mug weder slaffen noch wachen, si gedench an mich: noch chain dinch sei, daz mich von ir hercen muge bringen oder benemen, si (Handschrift so) minne mich ze aller zeit: meines willens vergezze si nicht, sy můzze ymmer lieb und in meinem willen alzo gestercht sein. Ich bitte dich, gewaltiger got, daz du durch dines liebes sunes willen, der mit dir reichsnet, daz du dem chraut gebest alle di chraft und sterck und signuft und weize, swellichiu mit ir getreutet werd oder gechüzzet, daz sy mit miner minne gevangen werd; oder swer si under dem tenken daumen hab, daz er von niemen über wunden werd, und swer si trag under seiner zunge, herre, dem gib ein sprechin aller weizzhait, alzo daz niemen (Handschrift meinen) sey, der wider im ste. daz heilige chräucz † gesegen dich †, provinca, daz du über windest elleu dinch. provinca, dich trüg unser herregot, do er gie zu der marter; do er zwar erstûnd, do gesegent er dich, da von ist din chraft zo starch, daz si vertribet alles ûbel Amen.' Und zeuch es aus in dem namen des vaters (1661) und des sunes und des heiligen geistes, und leg si auf einen alter, uncz das ein mezze darob gesungen werde, und behalte daz chråt: zu sweu du wellest, es ist gut.

Eine andere Formel dieser Art enthält dieselbe Handschrift 166d: De Lappacio (Lapathum, Diefenbach, Gloss. 318a). Lappacium, das chraut plettichn (bletecha Graff 3, 254), dar an wachsent eletten, daz hat braiten pleter und grossen chraft. vernim, waz ich dir sag: vor sunnewenten den niunten tag ginch dar, da du si wizzest stan, und tå ainen craiz uber di wurez ob der erde in dem namen der siben engel, die vor got ze aller zeit stend (Apoc. 1, 4 etc.). so der chraiz getan werde, so sprich neun pater noster auf der erde und tu ze ieglichem mole ein chrauze ze hail der wurze, daz tu ze nignen tagen des morgens. mit volle tå es, so es valbe. so diu sunne sich gesetze, an sant Johannes morgen, so es hymolgrawe, so sprich dicze gepet: "Herre sant Johannes, gotes taufer, hailer, du dein houpt geb durch daz recht, des du jecht, du gib mir di genad an disen wurzen: swer in enwege trage (Handschrift en ben), daz in chain waufen versneid, noch sper noch pheil noch swert, noch chain waffen sei, da von er verlorn werde Amen.' Da nach haizz si besingen mit niu (167°) nen messen. Und wis des gewizz, swem du si gebest, und er si nutzet (Handschrift muzzet), daz in chain waffen sneid. - (Eine andere Formel Palat. German. 268, 16. Jahrhundert, 180h in Heidelberg.)

Beim Gebrauch der Natterwurz wird eine Beschwörung angewendet, die in derselben Handschrift verzeichnet ist, 168°: Benedictio super colubrum (am Rande: naterwurcz). ,Deus, qui misticam virgam in colubrum mutasti et eam in pristinum gradum revocasti Moyse vidente, et per eam populum tuum mare rubrum transire fecisti, et Pharaonem cum exercitu suo per eam submersisti, et sitienti populo per eam aquam de petra perduxisti, da, ut virtus spiritus tu in presenti virga operetur ita, ut sanum efficiatur. † Adjuro te, virga, per Deum † vivum, per Deum † verum, per Deum † sanctum, † per Deum, qui in principio cuneta † ex nihilo creavit, per † thronum ejus, per sanctam † majestatem ejus, per lignum sancte † crucis, per merita sancte Dei genitricis † Marie, per septem † candelabra aurea, que semper in conspectu ejus assistunt (Apoc. 1, 12. 20 etc.), per solem † et lunam et ethera et per omnia † sydera celorum, per IX choros † angelorum, per XXIIII † seniores, per + apostolos, + martires, + confessores, + virgines, + viduas, per omnes † sanctos et electos Dei, ut integra efficiaris ad conservandas virtutes predestinatas, quod ipse prestare dignetur, qui in terram te perfectam fecit, vivit et regnat AMEN. Hanc conjurationem ter dicas! - Daran schliesst sich folgende Bemerkung über die Hasel: Super corulum. a bymatu corulus plantetur in die Veneris et ejus hora, et in die Veneris et ejus hora conficiatur, que est statim post ortum solis et durat ad medium miliare (?). item in medio divisa per latitudinem, non per longitudinem, et in inferiori parte scribe istum + (das wird wohl zunächst karakterem heissen sollen), in superiori (Handschrift inferiori) vero istum ±. si vis, ut alius homo pre omnibus hominibus te diligat, cum infima parte tangas manum ejus sinistram. si volueris probare, que sit virgo, tangas eam cum superiori parte in nudam carnem, ubicumque possit: si virgo est, facit pedonem; sin autem, permingit se. inimicos sevissimos ducit ad concordiam, si tangis utrumque cum infima parte. Eine Beschwörung von Haselruthen zur Heilung von Auswüchsen steht Palat. German. 369 in Heidelberg. 15. Jahrhundert, 171°ff. Vgl. Weinhold in den Berliner Sitzber.

Nicht weniger als vier Benedictiones super grosam (was doch wohl als gratiosum aufzulösen sein wird, dann wahrscheinlich = gratia, gratiola in Diefenbach, Gloss. 269 die Rosenminze bedeuten wird) finden sich in derselben Handschrift Clm. 7021, 167°d, worunter die zwei ersten sehr ausführlich (wider Krankheiten und Teufelsspuk, am Tage Mariä Himmelfahrt zu pflücken) in durchaus kirchlichen Formen gehalten sind. Nur die dritte und vierte bringe ich hier zum Abdruck: "Deus, qui ex universis herbarum generibus humanis necessitatibus prestitisti remedia, hanc herbam tue † benedictionis † benedic dextera (vgl. Psalm 57, 7. 137, 7), ut, quisquis languore depressus ex ea aliquid gustaverit, ecclesie tue representatus (vgl. Matth. 8, 4. Marc. 1, 44. Luc. 5, 14), munus optate salutis te donante percipiat.' per hanc herbam (pro hac herba?) debes fodere in vigilia nativitatis Johannis Baptiste per occasum solis, vel in mane ante ortum solem, cum tribus veniis et dominica oratione, et sie serva eam usque in Assumpcionem sancte Marie, et eodem die mane in prima missa, pone super altare, peracta missa fac sacerdotem consecrare cum predicta benedictione, et sic fac tres vel IX missas desuper celebrare, et utaris ea, quando volueris. - Benedictio ad grosam frangendam. Primo, cum inveneris herbam, dic: ,In nomine patris quero te, in nomine filii invenio te, et in nomine spiritus sancti te carpo, ut sis mihi et omnibus te portantibus obstaculum contra omnia seva jacula omnium inimicorum nostrorum, incantationes repellas, incarceratos absolvas, dampnatos liberes, gratiam omnium hominum mihi conserves. in nomine patris et filii et spiritus sancti amen.' et dic evangelium ,In principio erat verbum' et quinque Ave Maria et V Credo in Deum, et cum manu dextera extrahe, et in Assumpcione sancte Marie pone super altare, ubi dicatur missa, et postea asperge aqua benedicta, et valet.

Ein Segen für wegwart, ganz durchstrichen, steht Cod. german. Monac. 4542, 15. Jahrhundert, 79b (vgl. auch 41a): Creutle, ich prich dich in dem namen unsers herren Jhesu Christi und in des namen kraft, und all unser herre die juden an sach und im nichs geschach (Joh. 18, 6), als muß aller meiner feind hertz und gemuot und kraft nider vallen vor disem und mir nichs geschehen, und sie all nider fallen (Hs. fielen, richtig?). in nomine patris et spiritus sancti Amen. item dic V pater noster. - Von derselben Wegwarte heisst es Cod. german. Monac. 467, 119\*: item: wegwart nym mit wurczen mit alle, und wen man die wurczen wel ziechen, so sol man sprechen III Pater Noster und III Ave Maria und funf Credo. die wurcz ist auch guet zw vich und zw laeuten, die an negel tretten, wenn man sy neust (Handschrift nuest): und alz lang der mensch hat gehuncken, alz lang mücz der mensch oder daz vieh hincken, wann man die wurcz neust, dar nach nicht mer. - Vgl. J. Haupt, a. a. O., S. 78 f. Wolfs, Zeitschrift für deutsche Mythologie 3, 332 f.

Dieselbe Anrufung S. Johannes des Täufers wie bei Lappacium findet sich Palat. German. Nr. 213 in Heidelberg (vom Jahre 1421) für alpumicium (?) und Alitropium (Wegwarte) 135°. — Einen lateinischen Kräutersegen, der wahrscheinlich bei der Kräuterweihe am 15. August wirklich vom Geistlichen gesprochen wurde, enthält die Wiener Handschrift 2531, 14. Jahrhundert, 70°: er gilt den vorgelegten Kräutern überhaupt ohne besondere Bezeichnung einzelner.

Ueber die wohlbekannte Kraft der Eichenmistel steht eine Formel in der Wiener Handschrift 3000, 15. Jahrhundert, aus Ambras, 10\*: Der künig, der do huette des vichs seines vatters und im gehorsam was (David), der sach, das ein fraw storczod und håt den hinvallunden siechtag, da pat er got, das er im kunt tåt, was gût da fûr wâr, do kam ein engel von hymel und (10°) sprach: "wer den aichelmistel hat an der rechten hant in ainem fingerlein, das der mistel die hant peruert, der siechtage perueret das mensch ny nimermer." Dazu vgl. Cod. german. Monac. 467, 118°ff. aus einem Buch des Meister Constantinus (vgl. J. Haupt a. a. O., S. 101).

Segenformeln, deren Heilwirkung auf dem Gebrauch eines einzelnen Krautes beruht, das zu dem Zauber gegraben werden muss, finden sich mehrfach, z. B.: Agrimonia im Cod. Palat. Germ. 575, 15. Jahrhundert, 115\* (Heidelberg); Tormentilla, Donaueschinger Handschrift 792, 115 " (15. Jahrhundert); Valeriana, Palat. German. 213, 1326 (Heidelberg); Artemisia, Wiener Handschrift 2531, 50°f., 14. Jahrhundert; vgl. Haupt a. a. O., S. 87 ff.; Sevenboum, Palat. German. 214, 464 (Heidelberg): Eichenrinde (gegen Pestilenz), Palat. German. 272, 37b, 16. Jahrhundert (Heidelberg); Raute, Palat. German. 263, 267, 16. Jahrhundert (Heidelberg); Polei, Clm. 7021, 128\* und weiters von 166 -168 . - Ein wunderliches Recept mit Aepfeln, das heute noch volksthümlich ist, Donaueschinger Handschrift 792, 167° (15. Jahrhundert): Für die anfechtung der unkünschikayt. Item. iss an dem abent opffel, als du schier wilt schlaffen gan, und wiss für war, das dich vil dester minder unkünschikait an vicht. Des pflegent di kardinal ze tun und ander, die sich gern hieltin in luterkait. - In derselben Handschrift 136°: Für das, so ainer mit ainem vergifften pfil geschossen ist. Item: die haiden ze Prüssen in dem her pflagen hanfkorner ze essen, achti oder zechin, so si mit vergifften pfilen geschossen wurdent. das was ir summa medicin, das saiten ritter und knecht, die daz von in sachen. Achnlich D. Wtb. 4, 2, 434 unter Hanfkorn. Hanf als Fastenspeise der Bauern bei Seifried Helbling 8, 883.

7. (S. 50f.) Für den Aberglauben, der sich an Todte, besonders an Hingerichtete heftet und der in der Gegenwart noch sehr kräftig gedeiht, gibt es natürlich in der älteren Ueberlieferung reichliche Zeugnisse. Nur etliche Beispiele sollen hier angeführt werden. Der schon mehrmals genannte Clm. 7021, 14. Jahrhundert, enthält die Bestimmungen 150<sup>h</sup>: Ut singulas frangat ollas. Accipe parum funis suspensi hominis et aliquan-

tulum palee, quod turbo (Dämon im Wirbelwind!) in aere levat, et pone in una olla et misce eam aliis ollis, et omnes ollas frangat. - Ut panis non intret. Accipe parum funis predicti et pone in instrumentum, cum quo mittitur panis in furnum, et cum pistor voluerit mittere panem in furnum, non poterit, sed exiliet. - Cod. german. Monac. 4426, 26 (17. Jahrhundert): Si aliquit tibi sit furatum. Nimb die negl von einem menschen, wurf sye in das feyr und sprich: ,Nun muß das herz des Dibs also verprünn, der mir das mein gestellen hat, wie die negl im feur prinnen. In nomine Dei patris etc.' - Zum schissen brauch ain spaich von einem radt, darmit ainer geredert worden, und alzeit ain wenig in die kugl (seil. hinzuthun). -Donaueschinger Handschrift 793, 67° (15. Jahrhundert): das du ein ydes stetigs ros reiten mugst, mach sparenradel aus einem chetlein ab ainem galgen etc. - In derselben Handschrift 29b ein Diebssegen, der beginnt: recipe tybiam mortui - in crepusculo noctis et nota locum et tempus ad commodum, unde res amissa est, et colloca ad limen ejusdem janue, et fac candelam in longitudine tybie et dic: ,Ich hab mein guet verlorin, das werd mir wider funden, des helfen mir dy heilig V wunden.' die tune flexis genibus V pater noster et I simbolum. ex tune die: ,Als dich, her Jhesu Crist, die juden wolten vertilgt haben, des mocht nit gesein: als wenig müg mir mein gut vertilgt werden in nomine patris et filii et spiritus sancti Amen.

8. (S. 51) Ueber den Aberglauben, der an Monate und Tage sich knüpft, bringt J. Haupt in seiner des öfteren erwähnten Abhandlung verschiedene Mittheilungen aus Handschriften, S. 47, 48 f. (Wochentage), 54 f., 59 f., 62 f. (verworfene Tage), 65, 69. Es ist dabei unbemerkt geblieben, dass diese Stücke (und wohl der grösste Theil der nicht überschaubaren Volksliteratur dieses Inhaltes) mittelbar sämmtlich auf Beda's Schriften zurückgehen. So enthält Cod. lat. Monac. 7021, 171 the (14. Jahrhundert) eine Darlegung: Daz ist von dem tuner. Waz der tuner in dem jar bedeute. Hörestu in dem jar den tuner alrest des suntages, daz bedeutet grozzer leute sterben, und ist auch niht güt. Donert es des montages erst, so sterbent din alten wip, des wer durft, und werden dy choren taup von dem multawe und werdent die dieren frue minnunt, dy man

nemet des jares, und wirt auch vil leichte wandelunge der sunne. Donert es des erchtages, so wirt genuchtsam chorens und traides; es donert auch mer denne ein ander jar, und sind die leut geren fro. Donert es des mittechens, so wirt der vertigen weibe merer val, denne ander weibe. Donert es des phintztages, so wirt grozzen hohfart in dem jar, und pawent die paulent geren, wan es vervecht sin wol. Donert es des freitages, daz bezaichent unweter und ungenade in dem jar. Dunert es des samtztages, so wirt vil weines und chorens und michel wint und vil regens, und stirbet vil bauleute, und di herren habent michel urläuge. (Steht auch in der St. Gallener Handschrift 756, 199, 15. Jahrhundert.) Das Stück geht zurück auf den dritten Abschnitt (de septem feriis) des Libellus de tonitruis, den Beda, wie er selbst in seiner Zuschrift ad Herefridum angibt, aus dem Griechischen übersetzt hat (Migne, Patrol. Lat. 90, 609-614), und zwar aus dem Werke des Johannes Laurentius Lydus, bezw. dem für sich überlieferten Abschnitt daraus: Εθήμερος βροντισχοπία (auch βροντιλογία) τοπική πρός την σελήνεν (das auf eine lateinische Vorlage zurückgehen soll), vgl. C. Wachsmuth, Liber de ostensis des Joannes Laurentius Lydus (Leipzig 1863), S. XXXII ff. Krumbacher S. 630, Die deutsche Uebersetzung hier ist von Beda's Tractat noch nicht so weit entfernt, dass nicht einzelnes Auffällige aus dem Original verständlich wäre: zum Sonntag heisst es grozzer leute sterben, es müsste aber heissen geistlicher leute nach Beda's ingentem - clericorum mortalitatem; Montags: diu alten wip (des wer durft ist ein Zusatz des deutschen Bearbeiters) geht zurück auf turmas conjugum esse morituras, der deutsche , Mehltau' specialisiert frugesque eclipsim passuras esse; Dienstag: die Bemerkung über die grössere Häufigkeit des Donners in solchem Jahre und über den Frohmuth der Menschen ist zugesetzt; Mittwoch: unter der vertigen weibe sind scorta ac meretrices zu verstehen; Donnerstag: über die pauleute ist Zusatz. Dagegen fehlt auch Manches, was der lateinische Text enthält, sowohl die feierlichen Einleitungen zu den Prophezien, als auch Sätze aus diesen selbst. - Die Zusammenstellungen über Glücksund Unglückstage durch die einzelnen Monate, welche z. B. Palat. German. 263, 179\*ff. (16. Jahrhundert), Wiener Handschrift 10632, 1°ff. (16.-17. Jahrhundert) darbieten, sind abgeleitet aus einem Conspectus, wie der unter Beda's Namen gedruckte in Migne's Patrol. Lat. 90, 727—787. — Der Einfluss, den der Wochentag des Weihnachts- oder Neujahrsfestes auf den Charakter des folgenden Jahres ausübt, wie ihn die Wiener Handschrift 2967, 50°ff. (15. Jahrhundert), Palat. German. 214, 57°ff. (14. Jahrhundert) u. a. darstellen, findet sich beschrieben in Pseudo-Beda's Pronostica temporum bei Migne, Patrol. Lat. 90, 951 f.; die häufigen Aderlasstage (negativ: die verworfen Tage, dies Aegyptiaci) verzeichnet schon eine Beda zugeschriebene Abhandlung: De minutione sanguinis, sive de phlebotomia bei Migne 90, 959 ff.

Ich schliesse diese Mittheilungen, indem ich ein Verzeichnis von späteren Angaben über Aberglauben beifüge, das die Wiener Handschrift 11321 (17 .- 18. Jahrhundert), 129 enthält: Aberglauben. Wann ein weib ihre hochzeitschuech verbroch, so ist es ein unfehlbar anzeugen, daß sie von ihren mann muß geschlagen werden. - Wann ein weib aus der kindbeth gehet und nicht neue schuch an hat, so muß hernach daß kindt, wann es gehen lehrnet, gefährlich fallen. - Wer arbes oder bonnen isset, und selbige wochen dergleichen sähet, dem gerathen sie nicht. - Wer ein neu mesßer kaufft, soll den ersten bisßen, den er darmit schneidet, einem hundt zu essen geben, so verliehrt er dall messer nicht. - Wer einen storckh zu allererst siehet kommen, und heißt ihn willkomen seyn, dem thuet das gantze jahr kein zahn wehe. — (1296) Wann man einer hennen am freytag eyer unterlegt, so werden die hünlein von den (raub) vogl gefressen. - Wenn man nachts schlaffen gehet und den tisch nicht abraumet, so kan das jüngste in dem hauß nicht schlaffen. - Wer eine hasenbonne findet und isot sie, der kriegt sein theil von selbigen hasen. - Wann eine fran ihr katz nicht verliehren will, die schmire ihr die tazen 3 abent mit butter. - Welcher spielet, undt mit dem rucken gegen den mond sietzet, der verspielet. - Welche magd des sambstag ihre gunckel nicht abspinnet, dieselbe faden bleichen sich nimmer weiß. - Wan dir das rechte ohr singet, so sagt man ein wahrheit; ist es das lincke, so sagt man ein (130°) lugen von dir: all dann beissen in den obern hafft an deinem hembd, so wachst dem lugner ein blatter auf der zungen. - Wem ein haas auf dem weg begegnet, der kehre sich 3 mahl umb, sonst

wieder fahret ihm ein unfall. — wann man über ein kindt schreittet, so wachst es nicht mehr, man schreitte dan wieder zuruckh. — Wann ein schwangere frau ein kindt über tauff trägt, so muß das kindt bald sterben. — Wann man einen neuen beßen umbgekehrt hinter die haußthier stellet, so kan kein hex hinein noch hinaus. — Mehrere Nummern dieser Sammlung finden sich auch in der Liste von Aberglauben, die Pfeiffer aus der Astronomia Teutsch — Frankfurt a. M., Steinmeyer 1612 — veröffentlicht hatte in Wolfs Zeitschrift für deutsche Mythologie 3, 309—318 und auf deren Zusammenhang mit der "Chemnitzer Rockenphilosophie" (Mythologie 3, 434—450) er dort (S. 317) bereits hinwies.

## Nachträge.

Zu S. 10 ff. Berthold kannte die Afralegende sehr wohl, vgl. Pfeiffer-Strobl 1, 79, 8 ff. Die lebhafte Auseinandersetzung über das Alter und die "Echtheit" dieser Legende zwischen Duchesne und Krusch, bei welcher diesem der Sieg zugefallen ist, lässt sich am besten in dem Schlusswort von Krusch übersehen: Mittheilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung 21, 1-27. - S. 16 f. Vgl. die Grazer Handschrift Nr. 300, 15. Jahrhundert, Blatt 30°: De erubescentia. Sunt quidam, qui magis erubescunt de bona operatione quam de mala. qui sunt sicut equi umbratiles, qui sonitu folii vel umbra arboris terrentur et non audent transire, sed armigeri, qui equos equitant, faciunt eos transire frequenter per loca, que formidant. - S. 18 ff. Für den ganzen Abschnitt über den Aberglauben vgl. die Aufzeichnungen aus schlesischen Beichtbüchern, die Pietsch mit Anmerkungen herausgegeben hat Zeitschrift für deutsche Philologie 16, 185-196. Auch der bei mir S. 127 berührte Gebetsaberglaube wird dort S. 194 erwähnt. - S. 34 vgl. superstitio spatularum bei A. Franz, Magister Nicolaus Magni de Jawor S. 183 Anm. Dazu meine Grazer Miscellen 3 (1900), S. 109-114. - S. 35 ff. das endlich mir zu handen gekommene Buch von Pritzel-Jessen, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen (1882), handelt S. 387 f. von der Betonie, verzeichnet unter den volksthümlich überlieferten alten Formen hauptsächlich solche mit a in der ersten Silbe (Ostpreussen: Botenge) und sonst noch folgende Vulgärnamen: Antoniusthee, Eifel bei Uelmen; Fleischblume, Eifel bei Dreis; Katzenwedel, Kirchheim; Pfaffenblume, Trier; Römerei, Altmark. Meinem Freunde und Amtsgenossen Luick verdanke ich den Hinweis auf die lehrreiche Abhandlung von Johannes Hoops, Ueber die altenglischen Pflanzennamen (Diss., Freiburg i. Br. 1889) wo S. 44-46 der ganze Glanbe an die Betonie (ags. Kräuterbuch u. s. w.) auf die antike Ueberlieferung bei Plinius und Dioskorides zurückgeführt wird. Dioskorides kann vielleicht für das Altenglische, kaum jedoch für das Altund Mittelhochdeutsche in Betracht kommen. - 8. 77. Ueber die angelsächsischen Wörter für den Brautlauf, ihre Etymologie und Bedeutung vgl. jetzt Roeder, Die Familie bei den Angelsachsen (1899), S. 52 ff. - S. 89. Eine erwünschte Parallele bietet der französische Cistercienser Eberhard von Villebene. der an der Pariser Universität lehrte (†, wie es scheint, 1300), in einer Epiphaniaspredigt seiner seltenen Sermones de festis dar, Grazer Handschrift Nr. 818, 1041: sciendum igitur, quod tres inveniri possunt, qui homines incantare consueverunt, scilicet mundus, caro, diabolus. mundus (104°) incantando mundanos facit illis ad modum incantatoris, qui sua arte et manuum levitate facit videri hominibus, aliquid esse sub pileo, cum nihil sit; vel facit aliud ibi videri, quam sit: sicut, cum credit ibi inveniri panem, invenit lapidem, sic mundus incantando mundanis suis facere consuevit. nam ista mundana ostendit eis tamquam magna, sed amoto pileo carnis in morte inveniuntur penitus esse nulla. - 8. 103 vgl. Hätzlerin I, 42: Arm mans bach ist weitte mür, und grozzer herre siechtumb, hör ich sagen, und dazu Geuther, Studien zum Liederbuch der Klara Hätzlerin (1899), S. 122. - S. 103. Den sprichwörtlichen Ausdruck von den "goldenen Bergen" braucht Berthold auch in seinen deutschen Aufzeichnungen öfters: 1, 271, 12, 272, 33, 425, 24, 449, 24. 2, 82, 19. Wie ich aus französischen Predigern (z. B. Nicolaus von Biard, Guido von Evreux, Eberhard von Villebene, Wilhelm von Mailly) ersehe, gehört die wohl der antiken Ueberlieferung entstammende Phrase zum festen Bestande der Kanzelberedsamkeit in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. -8. 133. Diese Wiener Handschrift 4581\* und ihren namenlosen Tractat citirt auch Franz in der genannten Schrift über Nicolaus von Jauer, S. 157, Anm. 2. Wie ich seiner Abhandlung über Matthias von Liegnitz, Katholik 1898, 1, 14 entnehme, will Prälat Franz über den Aberglauben des ausgehenden Mittelalters eine besondere Studie veröffentlichen.

# Uebersicht des Inhaltes.

Beschreibung der benutzten Handschriften S. 1. - Seelenglaube S. 7. - Astaroth in Bayern S. S. - Ostara S. S. - Venus in Schwaben und Augsburg S. 10. - Die Legende von S. Afra S. 10. - Namen der Wochentage S. 13. - Wassergeister S. 15. - Schattenrosse S. 16. - Werwolf S. 17. - Aberglauben S. 18. - Wahrsager S. 19. - Hulden und Unhulden S. 21. - Nachtgeister S. 21. - Salige Fräulein S. 22. - Beschwörungen S. 24. -Zauber S. 25. - Krankenheilung S. 28. - Besegnungen S. 29. - Hexerei S. 30. - Handgift S. 31. - Angang S. 32. - Apostelloose S. 33. - Knochen, Binden S. 34. - Hydromantie S. 35. - Zauber mit der Betonie S. 35. -Geschichte des Namens der Pflanze S. 36. - Zauberwirkung der Betonie S. 39. - Walafrid Strabo S. 40. - Floridus Macer S. 41. - S. Hildegard S. 42. - Albertus Magnus S. 43. - Kräuterbücher S. 44. - Betonie graben S. 47. - Verwechslung mit Veronica S. 48. - Ergebnisse S. 49. - Zauber mit Puppen, Hühnern, Todtenknochen S. 50. - Verworfene Tage und Monate S. 51. - Korallen, Stahlschild S. 52. - Erlösung aus der Hölle S. 53. - Mordbeten S. 54. - Gebetsaberglaube S. 55.

Zeugnisse über Spielieute S. 56. — Geschichte übrer Namen S. 61. — scoph S. 62. — skirno S. 67. — tümäri S. 71. — antaräri S. 72. — loufo S. 76. — brüthlauft S. 77. — wephäri S. 77. — tohcha S. 78. — snurrinch S. 78. — Einzelnworte S. 79. — spiliman S. 80. — Bedeutung, spil, spilön S. 82. — spot S. 83. — Geschichte des Standes S. 84. — spiliwip S. 86. — Allmähliches Verkommen S. 86. — Bertholds Angaben S. 87. — Walther 37, 34 S. 89.

Volkslied S. 90. — Kinderspiel S. 90. — Der starke Boppe S. 91. — Kriembilde S. 95. — Gedichte aus der Dietrichsage S. 96. — Der goldene Zweig S. 96. — Märchen vom "Brüderlein" S. 97. — Wunschdinge S. 98. — wunschwalt S. 100. — Glücksrad S. 101.

Sprichwörter S. 101. — Redensarten S. 103. — x für u machen S. 105. — Hochzeitsbräuche S. 106. — Neujahrs- und Osterbräuche S. 110. — Maikönigin S. 110. — Hut als Wirthshauszeichen S. 111. — Leitkauf S. 112. — Thierstrafen S. 112. — Bahrrecht S. 113. — Lebend begraben S. 115. — Zweikampf zwischen Mann und Weib S. 116. — Bäckerwippe S. 117. — Diebszeichen S. 117. — Räuber- (Zigeuner-) Zeichen S. 118. — Herzogshuldigung in Kärnten S. 119.

Bedeutung der Tradition für Bertholds Zeugnisse S. 121. — Segensformeln, ihre Gruppen S. 123. — Antheil der Geistlichkeit an den Formeln S. 128. — Schlussbetrachtung S. 130.

einer verständnisvollen lesung der einen stelle in 1 Cor. 9, 27, die lediglich auf den begriff in zucht halten führt, sondern aus einer modernen etymologischen verbindung des verbums mit der festen bedeutung von wlits und andawleizns. Die bedeutung ins gesicht schlagen, die für das, was der apostel sagen will, ganz unzutreffend wäre, erweist sich, wenn man den text zur hand nimmt, sofort als eine misverständliche, grammatisch gesagt als eine umdeutung, psychologisch ausgedrückt als eine etymologische zwangsvorstellung.

Nicht minder wurde wert darauf gelegt, die authentische lesung zweifelhafter wörter nach Uppström's und Massmann's ausgaben sicherzustellen und ihre grammatische form zu bestimmen. So sucht man, so weit ich sehe, vergeblich nach einer angabe über das flexionslose, zu einem femininum construierte participium gatarnih 1 Tim. 6, 5, und nirgends erfährt man, dass der gotische nom. \*katils nur nach dem allein vorkommenden gen. pl. katile angesetzt ist, ohne dass dabei auf das verhältnis von gen. pl. aggile zu nom. sg. aggilus rücksicht genommen wäre, das uns gestattet, die auffallende synkope der lateinischen endung -us in der nominativform überhaupt zu vermeiden, und niemand hat gesehen, dass dem namen Wiljarihs in der urkunde von Neapel schriftgemäss ein auslautendes s zukommt.

Bei genauer beobachtung von urtext, übersetzung und den innerhalb eines gewissen spielraumes möglichen gotischen formen war aber auch gelegenheit geboten eine anzahl eilfertiger verbesserungen wie \*allawerein für allswerein Röm. 12, 8 oder \*usskawai für unskawai 1 Thess. 5, 8 zu beseitigen und die anschauung von dem ablautenden charakter der verbagawrisgan oder kriustjan zu berichtigen.

Von verbesserungen der lesart wurde bei dem conservativen charakter der ganzen ausführungen nur mässiger gebrauch gemacht; so bei \*plattja für plapja oder \*bidaga für bidagwa.

An wörterbüchern wurde vorzugsweise benutzt für das altund neunordische Cleasby-Vigfusson, Fritzner, Egilsson, Aasen, Söderwall, Rietz, für das angelsächsische Bosworth-Toller, für das althochdeutsche Graff, für das altfriesische Richthofen, für das altsächsische die Heliandglossare, für das mittelhochdeutsche Lexer.

Die griechischen wörter stammen aus Pape oder Passow, die lateinischen aus Georges, die littauischen aus Kurschat, die lettischen aus Ulmann, die altpreussischen aus Nesselmann und Berneker. Benutzt wurden weiters Fick's etymologisches wörterbuch in allen seinen theilen, Brugmann's grundriss, Curtius' etymologisches wörterbuch der griechischen sprache, Miklosich' etym. wörterb. u. a. m.

Die gegebenen belege sind in der regel nicht aus den etymologischen wörterbüchern oder sprachwissenschaftlichen werken einfach herübergenommen, sondern zumeist in den originalen wörterbüchern, des öfteren auch in dem originalen texte überhaupt, aufgesucht worden. Die griechischen und lateinischen parallelen der ausgehobenen stellen wurden Lachmanns ausgabe des neuen testamentes, Berlin 1842, entnommen.

Wien, Jänner 1900.

Der verfasser.

#### aba.

aba ,àvhp'; das gotische wort nur ,ehemann, maritus'—
an. aft swm. ,grossvater väterlicher wie mütterlicher seite,
mann', isl. aft eptir afa ,son after father, man after man in
uninterrupted succession', afa-systir ,great aunt', alıd. in den
personennamen Abo, Auo und moviert Abû, Abû, Aua (Libri
confrat. ed. Piper).

Das wort macht den eindruck einer kurzform, wobei ein mit af- componierter verwandtschaftsname vorausgesetzt ist. Vgl. lat. äbäuus ,ältergrossvater', abnepös ,ururenkel'. Da sich mit kindern gesegnete ehepsare im deutschen ,vater' und ,mutter' zu nennen pflegen, so kann aba ursprünglich ,vater' bedeutet haben. Dafür spricht auch das obige isl. aft eptir afa.

#### abrs.

huhrus abrs ,λίμὸς ἰσχορά, fames ualida Luc. 15, 14; ohtedun abraba ,ἐγοβήθησαν σφόδρα, timuerunt ualde Mt. 27, 54. Ags. afor adj. ,vehement, dire, hateful, rough: ezesfull and afor.; ahd. in personennamen Aparhilt bahuvrihi ,die einen heftigen kampf kämpft, Aberhram attributiv ,der starke rabe. ἰσχυρός zu ἰσχός ,stärke, kraft, demnach grundbedeutung von abrs lediglich ,stark, die bedeutungen des ags. wortes also

wesentlich secundär, also abraba in der obigen stelle σφόδρα ,sehr' eigentlich ,stark', vom grade der psychologischen erregung. Vom adj. abgeleitet das intrans. biabrjan: biabridedun manageins ana laiseinai is ,έξεπλήσσοντο οἱ δχλοι ἐπὶ τῆ διδαχῆ αὐτοῦ, admirabantur turbae super doctrina eius' Mt. 7, 28. Sinngemäss (wie ἐξεπλήσσοντο, sie wurden herausgetrieben) ,sie geriethen ausser sich vor staunen'. Etymologisch kann biabrjan doch wol nur bedeuten ,die empfindung des starken, des überwältigenden haben'. Zu abrs auch der v. n. Avari von germ. seite her beigelegt und hieraus entlehnt čech. obr, slovak. obor, obersorb. hobr ,riese', russ. (in chronik.) obrinũ ,Avare'.

#### afaikan.

afaiaik C. Arg., gleich laugnida C. Ambr. C. ,ἡρνήσατο, negauit' Mt. 26, 72; afaikis ,ἀρνήση neges' Joh. 13, 38. — Privatives af- auch in afqiþan ,entsagen': saei ni afqiþiþ ,τε εὐα ἀποτάστετα, qui non renuntiat' Luc. 14, 33; demnach afaikan ,absprechen'. Zu \*aikan ,sprechen': ahd. geichon ,dedo', eihhont ,uindicant', geichotiu ,addicta', eichine ,addicat, destineat', d. i. zwei formen \*eichôn und \*eichinen ,zusprechen', dazu ein participium perf. pass. vom redupl. verbum ineihan pim = insaget pim, Kögel PBB 16, 512. Mit anderem, inchoativischem sksuffixe ahd. eiscôn ,petere, poscere' d. i. ,ansprechen', vorahd. \*aiskōn neben \*aikōn — beide zu lat. āio ,ja sagen, behaupten, versichern', gegensatz ,negare'. āio, Cic. aiio, aber ǎis, ǎit; griech. ἡμί enklit. ,inquam', imperf. 1 s. ἦν, 3 s. ἢ. Das i somit wol suffixalen ursprunges germ. \*æ-iskōn \*æ-ikan. Verbalsuffixe lat. -isco und -go in nĕ-go:nē.

## afar.

Nur éinmal. Was... gudja namin Zakarias || us afar Abijins (clare, Uppström) jah qeins is || us dauhtrum Aharons,... Ζαχαρίας ἐξ ἐφημερίας ᾿Αβιά, καὶ γυνη αὐτῷ ἐκ τῶν θυγατέρων Ἰαρών,... Zacharias de uice Abia et uxor illi de filiabus Aaron. Luc. 1, 5.

Griech. ἐφημερία nur im neu. test. ,die reihe nach der tagesordnung', ebenso lat. de uice ,aus dem wechsel'. Es handelt sich um abtheilungen der priesterschaft, die in einem bestimmten wechsel den tempeldienst zu versehen haben.

Es ist klar, dass afar mit der as. swm. bildung abaron "nachkommen" zusammenhängt, wie Hel. 69 abaron Israhêles, oder Hel. 5485 ff. (es komme sein blut) obar ús. . . endi obar úsa barn...obar úsa abaron thâr after, auch ags. eafora, afora, afera "filius, proles, successor"; eine bildung, die man gleich lat. posteri "die nachkommen" zu posterus adj. "nachfolgend" als substantivirung des ursprünglichen adj. \*apero-, ai. ápara- "der spätere" betrachten kann.

Da aber kein anhalt dafür gegeben ist, dass man berechtigt wäre, das afar der gotischen textstelle zu einem persönlichen dativ pluralis \*afaram zu ergänzen, so ist die beurteilung des wortes selbst nach der seite der kategorie hin, der es hier zufällt, ob präposition wie gewöhnlich, oder adv. wie in afaruh pan Skeir. 42 und im comp. afardags problematisch. Wäre afar substantivisch gebrauchtes adv., was Heyne im wörterbuche seiner Ulfilasausgabe anzunehmen scheint, so fiele der mangel des artikels auf, denn wir könnten uns wol vorstellen, dass \*us pamma afar Abijins ,aus dem geschlechte', oder, wenn wir afar im sinne der ahd. conj. afar, afur als ,iterum, rursus, denuo' fassen, aus dem wechsel, de nice, des Abija bedeute, nicht aber, dass diese bedeutung an dem artikellos gebrauchten adv. hafte.

Ich denke daher, da afar schlechterdings nichts anderes als praepos. oder adv. sein kann, an eine gekürzte redeweise, wobei an Luc. 8, 49 gaggip sums manne fram pis fauramapleis synagogais ,ἀπὸ τοῦ ἀρχισυναγώγου, vielleicht für \*fram garda pis fauramapleis (so wenigstens Schulze), erinnert werden könnte. Allein die analogie dieser kürzung verlangte für unsere stelle lediglich \*us Abijins, nicht us afar Abijins und eine kürzung etwa ,ex hominibus post Abiae obitum relictis, also mit von afar regiertem substantiv, scheint mir, obwol ich sie für möglich halte, doch zu weitgehend.

Demnach möchte ich vorziehen afar für eine kürzung aus \*afarleibandans 'die nachkommen' zu halten, so dass us afar Abijins für \*us afarleibandam Abijins steht.

#### afdauips.

Nur éinmal. wesun afdauidai jah frawaurpanai ,ἤσαν ἐσκολμένοι καὶ ἀεριμμένοι, erant uexati et iacentes' Mt. 9, 36, von

der führerlosen volksmenge gesagt, die Christus auf seinen wanderungen antrifft.

Das gotische part. perf. kann nicht zu einem an. deyja, as. dôian "sterben", ahd. touwan, douven, mhd. touwen, toun, touwen, toun swv. "mit dem tode ringen, dahin sterben" entsprechenden gotischen verbum gehören, da dasselbe im infinitiv \*daujan, in der gegebenen participialform \*afdawihs geschrieben sein müsste. afdauihs setzt vielmehr ein got. afdōjan voraus, entsprechend litt. dōwyju, dōwyti trans. "zum springen, laufen antreiben", also "hetzen", wovon nusidōwyti "sich bis zur erschöpfung müde toben", wie nhd. sich abhetzen, und dōwytis "herumrasen".

afdauips ist also ,herumgejagt, herumgehetzt. Got. \*dōjan, litt. dōwyti also factitivum aus einem den begriff des laufens
enthaltenden nomen, verwandt mit griech. θοός ,laufend, schnell,
rasch' zu θέω, \*θεξω ,laufe'.

#### afdumbnan.

afdobn jah usgagg ,ςιμώθητι καὶ ἔξελθε΄ Lc. 4, 35, Jesus zum unreinen geiste eines besessenen. Ebenso gaslawai, afdumbn ,σιώπα, περίμωσε΄ Mc. 4, 39, derselbe zum sturmbewegten meere; in der lateinischen version beidemale ,obmutesce'. Die form afdumbn ist \*àfdúmn zu sprechen und jene bei Lucas afdobn eine facultative sprech- und schreibform dazu, in welcher ŏ bloss orthographisch für ü steht und -öbn aus \*-ümn die entwicklung von got. -ubni < -umni wiederholt. \*afdöbn also imperativ zu afdumbnan, keineswegs ein besonderes verbum.

Kluge's annahme nach Holzmann \*afdöbn für \*afdübn aus dumbn (PBB 6, 377), also mit länge durch nasalis, ist kaum richtig.

### afholon.

jah jabai hwis hwa afholoda fidurfalþ fragilda ,καὶ εἴ τινός τι ἐσυκοράντησα ἀποδίδωμι τετραπλοῦν, et si quid aliquem defraudaui reddo quadruplum' Lc. 19, 8. συκοραντεῖν ,verleumden, falsch anklagen', hier ,etwas mit falschen angaben abstreiten, listig vorenthalten'. Das gotische verbum in der construction ,et si alicuius aliquid' (desumpsi, oder ähnlich) muss transsein und irgend eine form der eigenthumsentziehung bezeichnen.

An anderer stelle holon mit dem acc. der person ni mannanhun holoh ni mannanhun anamahtjaid μηδένα διασείσητε μηδέ συκοφαντήσητε, neminem concutiatis neque calumniam faciatis' Lc. 3, 14 (in der griechischen und lateinischen version die verba 1, 2, aber gotisch in der folge 2, 1, denn holop übersetzt nicht ,διασείσητε' sondern ,συκοφαντήσητε'); bedeutung in diesem falle ,verleumden'. Abweichend davon die bedeutung des nicht componierten ahd. huolan mit dem dativ der person druhtin suuor Dâvîte in uuaarnissu endi ni huolida imu jurauit dominus David in ueritate et non frustrabitur eum' Isid., nach lat. frustrari ,täuschen' offenbar: ,jemandem die wahrheit vorenthalten, jemandem etwas vorlügen'. Grundbedeutung also ,lügen', afholon ,weglügen', holon ,lügnerische nachrede halten'. Das verb. ablautend zu ahd. helan1 stv., lat. celare ,verbergen', trans. mit acc. der person und sache uuiht ni helet mih. Ein nomen \*hol-, verhehlung der wahrheit, lüge, betrug, täuschung' muss die begriffe der secundären verba vermitteln.

# afhrisjan.

Zwei belege: mulda af fotum izwaraim afhrisjaiþ ,τὸν κονιορτὸν ἀπὸ τῶν ποδῶν ὑμῶν ἀποτινάξατε, puluerem pedum uestrorum excutite Le. 9, 5; jah stubju . . . afhrisjam izwis ,καὶ τὸν κονιορτὸν . . . ἀπομασσόμεθα ὑμῖν, etiam puluerem . . . extergimus in uos Le. 10, 11. Mit anderem praefixe éinmal ushrisjaiþ mulda ,ἐκτινάξατε τὸν χοῦν, excutite puluerem Mc. 6, 11.

Ebenso ags. hrisian, to shake', hrisedon héafud, mouerunt capita', aber as. intrans. hrisid erda, es schüttelt sich, es zittert die erde' Hel. 4314, hrisidun thia hôhun bergos ebda 5665 Cott. Jedesfalls verwandt mit ags. hridian intrans., to shake, quake, have a fever', hrid m., fever', hrid f., a storm, tempest', isl. hrid f. dasselbe, alid. ritto, rito, febris', rîdo, tremor', rîdôn, tremere'; ferner mit an. hrista, ryste', z. b. hrista skegg, höfudit, dem ohneweiters eine to- oder ti-ableitung \*hri(d)st- zu grunde gelegt werden könnte. As. hrîsian setzen Heyne wie Rückert mit lang î an, auch im gotischen worte wäre länge des vocals denkbar, da orthographisch i für ei nicht ungewöhnlich ist.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> So schon Kluge im Grundr. 1<sup>2</sup>, 405.

Es scheint aber germ. \*hris als selbständige form neben \*hrip aufgefasst werden zu sollen, die sich wie \*lis neben \*lib verhält.

### afhwapnan.

afhwapnodedun in marein ,ἐπνίγοντο, suffocati sunt' Me. 5, 13, von den 2000 besessenen schweinen, die sich ins meer stürzen und ertrinken. fon ni afhwapnih, οὸ σβέννυται, non extinguitur' Mc. 9, 44, von dem nicht erlöschenden feuer der hölle. afhwapnand ,συμπνίγονται, suffocantur' Lc. 8, 14, von den unter dornen erstickenden saatkörnern gesagt. Dieselbe aussage, aber in activischer construction mit afhwapidedun συνέπνιζαν, suffocauerunt Mc. 4. 7.

Griech. καπνός m., rauch, dampf', κάπος n., hauch, atem', καπόω, hauche aus', lat. uapor (für \*quapor), dunst, duft', litt. kwāpas, hauch, atem', kwēpiù, kwēpti tr. und intr., hauchen'. Germ. \*hwappaz aus \*kwapnos, gotisch mit vereinfachung der geminata \*hwaps; das gotische wort hat die form des griech. καπνός, aber die bedeutung des griech. neutr. κάπος, beziehungsweise des litt. masc. kwāpas, hauch, atem'.

af- ist privativ wie in af hamon ,entkleiden': hama ,kleid'; somit bedeutet af-hwap-nan ,um den atem kommen', d. i. ,ersticken' intr., af-hwap-jan ,um den atem bringen' d. i. ,ersticken' transitiv.

#### afmauips.

Nur einmal. ni afmauidai μή ἐκλυόμενοι, non deficiamus' Gal. 6, 9. Regelrechtes part. perf. pass. eines swv. \*afmōjan, mit offenem ō, geschrieben au, vor i.

Ahd. entspricht gimuoit, kamuait, gemuohet, irmuait, armoite und synkopiert kemuot, armote, armuate u. a. zu gimuoan agitare, lacessere, fatigare'. Aber ahd. muode "defatigatus", as. môdi, an. módr "udmattet, kraftesløs", ags. méde "weary, exhausted" ist eine selbständige, vom swv. unabhängige adjectivbildung entsprechend lat. mōtus mit begriffsentwickelung "agitatus" aus "commōtus". Der germ. verbalstamm \*mō- wol zu lat. mŏueo, mōui trans. "bewegen, rütteln, schütteln", intr. "sich bewegen, beben" und dazu wol auch litt. mauda "sorge, mühe", āpmaudas m. "verdruss".

# afslaupips.

andbitanai akei ni afslaufnidai ,ἀπορούμενοι ἀλλ' οὐν ἐξαπορούμενοι, aporiamur sed non destituimur' 2 Cor. 4, 8. Das lateinische hat directes tempus statt der participialconstruction. afslaufißs im ,ἀπορούμαι, confundor, ich bin irre an ench' sagt Paulus Gal. 4, 20 — fai siponjos afslaufmodedun ,οί δὲ μαθηταὶ ἐθαμβούντο, discipuli autem obstupescebant' Mc. 10, 24.

ἀπορέω ,mangel leiden, in verlegenheit sein zu ἄπορος ,unwegsam, rathlos, schwierig. Die nebeneinandersetzung ein und desselben passivischen participiums im griechischen texte von 2 Cor. 4, 8, an der zweiten stelle nur mit έξ gesteigert, ist so zu verstehen, dass der volle erfolg des ἀπορεῖν, des mangelleidens oder rathlosseins nicht eintritt.

Got, slaup- verhält sich ähnlich wie das ags. abstractum slawh, sloth, laziness, torpor', sleuh (odde scleacnes), pigredo' Wright-Wülcker Anglo-Saxon vocabularies 74, 29, (aus \*slaiwipo) zum adj. słáw, słów, słéaw ,slow, sługgish, torpid', an. slier, ahd. sleo ,hebes, tepidus'. Neben germ. \*slaiwa-, λαιός, laevus ist ein selbständiges adj. slawa- anzunehmen in got. slawan, gaslawan, anaslawan ,σιωπάν, παύεσθαι', anaslawaidedun ,ἐπαύσαντο, cessauit' (lateinische version sing. statt pl.) Le. 8, 24, vom nachlassen des windes und der aufgeregten wogen gesagt: sie legten sich, wurden kraftlos'; ferner in mhd. slaueger tepidus' neben tepor' tracheit und torpor' slauecheit Sumerlaten, glossen hsg. Hoffmann 19. Dazu ein gotisches abstractum \*slawipa, \*slaupa, ,torpor', das im verbum afslaupjan ,torpidum reddere' und afslaufnan ,torpidum fieri' zu \*slauf- synkopiert, oder wie junda von vornherein ohne mittelvocal gebildet ist. Grundbedeutung des germ. \*slawa- ,erschlafft, kraftlos' körperlich und geistig, ,erstarrt, der regsamkeit beraubt'. Von dieser aus ergeben sich alle begriffsübergänge zu ,rathlos, hilflos, irre', ,schweigen, nachlassen' und ,erstaunen' ohne schwierigkeit.

## afswairban.

afswairbands ,ἐξαλείψας, delens' Col. 2, 14 vom abkratzen, abscheuern einer handschrift gesagt. Ahd, swerban stv., grundbedeutung ,fegen'. Hiezu auch griech. συρφετές m. und σύρφος n. ,das zusammengefegte, zusammengewehte, der kehricht', σύρφαξ

m. ,gesindel', cymr. chwerfu ,to whirl' Much zs. f. d. a. 42, 169 und aksl. svrübêti ,jucken'.

# afwalwjan.

, Wegwälzen'. Andere composita, atwalwjan, faurwalwjan; lat. uoluo, uoluere, griech. ἐλόω ,winde, krümme'. Das ableitende w, μ, υ wohl participialen ursprunges, suffix -uo; die einfache wurzel ablautend hiezu in litt. weliù, wêlti trans. ,walken'.

#### aggwus.

Nur zweimal. inn gaggaih hairh aggwu daur ,εἰσελθατε διὰ τῆς στενῆς πόλης, intrate per angustam portam Mt. 7, 13. hwan aggwu hata daur ,τὶ στενὴ [ἡ πόλη], quam angusta porta ebda 14. Dazu das abstractum aggwiha ,θλίψις, στενοχωρία, συνοχή; ahd. angi, engi ,angustus, strictus, arctus, angidha ,anxietas, angor, as. engi, ags. enze ,narrow, anxious, an. öngr ,trang, öngử f. ,trængsel; ai. aṁhú- neben áṁhas ,enge, lat. ango, anxi, angère, part. anxus und anctus ,einengen, griech. einseitig entwickelt ἄγχω ,erdrosseln, quälen, aber in ursprünglich freierer bedeutung noch in άγχο und ἄγχι praep. ,nahe.

Hiezu ablantend nach R. Much Germ. himmelsgott 13 cymr. ing ,strait', ahd. ingu-, ingi- in p. n. u. verwandtes. Das w im gotischen nach eben demselben aus den pronominalen casus des adjectivs übertragen also aggwus (für \*aggus) wegen \*aggwjamma, \*aggwjama statt des gewöhnlichen typus hardus, hardjamma mit y-synkope in den obliquen.

Grundform also ablautend \*anghu-, \*enghu-.

#### aglaits.

Das adjectiv zu erschliessen aus den abstracten aglaitei swf. und aglaiti stn. ἀσελγεια, inpudicitia sowie aus aglaitgastalds ,αίσχροκερδής, turpe lucrum sectans, turpis lucri cupidus. Unsicher ist, ob dem aglaitiwaurdi ,αίσχροκογία eine form des adjectivs \*aglaiteis, oder \*aglait(i)s vorausliegt.

Ahd. acaleizzo adv. ,uehementer, importune', agaleizi ,importunitas, improbitas', aber auch mit guter, beziehungsweise neutraler bedeutung ,sagaciter, diligenter' einerseits und ,instantia, agilitas' anderseits. Compositum ag-laits aus \*ag-wlaits

mit facultativer w-synkope zwischen g und l. Der erste theil zum got. stv. \*agan ,sich fürchten', swf. unagei ,furchtlosigkeit', das wieder ein adj. \*unags ,furchtlos' voraussetzt, an., isl. agi swm. ,furcht, schrecken', der zweite entsprechend den isl. compp. auf -leitr, adjectiva: ,looking so and so' zu got. wlaiton und wlits, ags. wlitan stv. ,to look', wie hwassleitr ,sharplooking', skirleitr ,pure of countenance'; ag- s-lose consonant. nebenform zu agis. Sinn des compositums \*ag-laits ,fürchterlich, schrecklich', -laits ist vermuthlich eben auf dem wege ein suffix zu werden. Hieher auch der ahd. p. n. Gualaizi 9 jh. d. i. \*guallaizi ,gloriosus'.

#### ahaks.

Acc. sg. ahak ,περιστεράν, columbam' Mc. 1, 10, dat. pl. pize frabugjandane ahakim ,τῶν πωλούντων τὰς περιστεράς, uendentium columbas' Mc. 11, 15, gen. pl. twos juggons ahake ,δύο νεοσσοὺς περιστερῶν duos pullos columbarum' Lc. 2, 24, nom. sg. swe ahaks ,ὡς περιστεράν, sicut columba' Lc. 3, 22.

Das genus fem. ist lediglich aus den fem. twos juggons gefolgert. \*ah-ak(i)- abgeleitet mit dem in vogelnamen productiven, ursprünglich deminuierenden k-suffix: ahd. habuh, an. haukr, ahd. cranuh, ags. hróc, ahd. hruoh "graculus", aisl. hraukr "graculus, seerabe", wol aus \*hrabukr.

ah- vermutlich zu lat. ăquilus adj. ,dunkelbraun, schwarzbraun', woher ăquila ,adler' und ăquilo ,der nordwind' als wolken bringender, so dass in ahaks dieselbe beobachtung der farbe zur grundlage des namens gemacht ist wie in \*dūbo. Der verlust der labialis erklärt sich entweder durch secundären eintritt von a im suffix für älteres u, oder durch secundäre weiterbildung mit dem k-suffix aus einem einfacheren swm. \*aha, germ. \*aho(n).

Zum suffixe: balt. g in litt. wānagas, lett. wanags m. ,der

habicht, falke'.

#### ahmateins.

Nur éinmal. all boko gudiskaizos (-aizo Cod. B) ahmateinais ,πάσα γραρή θεόπνευστος, omnis scriptura diuinitus inspirata' (das got. übersetzt ,diuinae inspirationis') 2 Tim. 3, 16.

Verbalabstractum, ein iterativum oder durativum \*ahmatjan voraussetzend und dieses denominativ zum swm. ahma ,πνεῦμα, spiritus' wie ähnlich ahd. hogezo, inf. hogezzin ,meditari, cogitare' zu hugu ,intellectus, sensus, animus'.

ahma mit aha swin. ,νοῦς, mens' und ahjan ,νομέζειν, arbitrari' sowie ahd. ahta ,meditatio', ahtôn ,putare, censere, opinari, meditari' zu wurzel \*oq, griech. ὸπ in ὅπωπα, ὅψομαι, ὅμμα u. s. ,sehen', mit verlust der labialisierung vor consonant und dunklem vocal. Zur bedeutungsentwicklung: nhd. ,einsicht' = ,verstand'.

## ahwa.

ahwa ,ὁ ποταμός, flumen' Le. 6, 48; in Iaurdane ahwai ,ἐν τῷ Ἰορδάνη ποταμῷ, in Iordane flumine' Me. 1, 5. Ebenso ahwas ,οἱ ποταμοί, flumina' Mt. 7, 25 und 27, Joh. 7, 38, ahwo ,ποταμῶν fluminum' 2 Cor. 11, 26.

Bedeutung immer ,fluss, strom', nicht ,wasser als stoff'. Ebenso ahd. aha stf. — Lat. aqua, labialisiert apreuss. apus ,brunnen', ape ,fluss', litt. ùpė dasselbe. — Mit dieser gruppe hat germ. -apa, -apha, -affa, -epha, loc. -ephu in deutschen flussnamen nichts zu schaffen. Germ. \*apjō entspricht vielmehr dem kelt. ab- in britt. Ἄβος ποταμός bei Ptol. jetzt Ouse, ir. abann, cymr. afon, corn. auon ,fluvius', gall. britt. Åbŏna, lat. in am-nis. Ein keltisches ,fluss' oder ,wasser' bedeutendes wort mit inlautendem p: \*apa ist nicht bezeugt.

#### aibr.

jabai nu bairais aibr pein ,τὸ δῶρόν σου, munus tuum Mt. 5, 23. Sic codex clarissime, non aliter, Uppström. Lesefehler des schreibers got. a für t ist graphisch nicht eben wahrscheinlich. Ags. tiber, tifer, dat. tibre, tifre, n. ,a sacrifice, offering, victime', ahd. zebar, dat. s. zepare, dat. pl. zebarun ,hostia, sacrificium, holocaustum', afr. toivre ,vieh' ist wegen griech. δείπνον ,mahl', δέπας οἴνου ,maass wein' neben δαπάνη ,aufwand', δάπτω ,zerreisse', lat. daps, dăpis ,speise, opferschmaus' von an. tafn n. ,blodigt, dyrisk offer, victima' nicht zu trennen, also nicht \*te-bra sondern \*teb-ra. Dagegen as. gambra stf. ,zins', gambra geldan ,steuer leisten', ags. mit r-verlust(?) zombe swf.: zombon zieldon, zomban zyldan, nach Kluge = \*gam-bra, zu litt. žēmė ,erde, land', griech. χαμαί und germ. \*beran, also ,landertrag, naturalsteuer'. Dazu lett. sobars ,heidnisches opfer': sa ,zusammen' und bērt, bert, litt. berti ,schütten, streuen'.

Sonach \*ai-bra- n. zu bairan mit nullstufe des stammvocales. ai- etwa synkope aus aiw-, aiwa-, mhd. êwe, ê stf. ,gewohnheits-recht', in analogen compositis êgëlt ,mitgift', êstiure ,brautsteuer' (lat. aequum ,das billige und rechte'). aibr aus \*aiw-bra-,das gesetzmässig dargebrachte'. Synkope des themavocals wie in got. piumagus.

aihtron.

Barteimaiaus (recte -us) blinda sat faur wig du aihtron, Βαρτίμαιος τοφλός ἐκάθητο παρὰ τὴν ὁδὸν προσαιτῶν, Bartimaeus caecus sedebat iuxta uiam mendicans' Mc. 10, 46. Part. praes. aihtrondans, προσευγόμενοι, orantes' Ephes. 6, 18.

Griech. οἰκτρός, -ά, -όν 1. 'erbarmenswürdig, kläglich, jämmerlich', 2. act. 'wehklagend, bejammernd, bemitleidend' zu οἶκτος 'das bejammern, bedauern, erbarmen, mitleid', auch 'das mitleiderregende'; οἰκτείρω (oder οἰκτῖρω) 'bemitleide, beklage, bedauere'. Got. \*άihtra- adj. wie οἰκτρός, daher άihtrön 'sich erbarmungswürdig gehaben, das mitleid anrufen, betteln'; denominatives intrans. ōn-verbum wie aljanōn, aiwiskōn, grēdōn zu aljan, aiwisks, grēdus.

### ainabaur.

Acc. sg. jah ainabaur sunu gups Skeir 46. Ein anderes compositum in jah gabar sunu seinana pana frumabaur...,καὶ ἔτεκεν τὸν οἱὸν αὐτῆς τὸν πρωτότοκον Lc. 2, 7 von Maria, der mutter Christi, gesagt. saei ist... frumabaur allaizos gaskaftais ,ἔς ἔστον... πρωτότοκος πάσης κτίσεως Col. 1, 15. saei ist... frumabaur us dauhaim ,ὅς ἔστον... πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν ebda 1, 18. Beide stellen von Christus. Das wort erscheint auch uncomponiert ni urrais in baurim qinono ,οὐκ ἐγήρεται ἐν γεννητοῖς γονακῶν Mt. 11, 11, ebenso in baurim qinono Lc. 7, 28, beidemale mit bezug auf Johannes den täufer gebraucht, im vergleich zu dem kein grösserer unter den kindern der weiber emporgekommen sei.

Declination des wortes wie beim volksnamen Saur Σόρος: Naiman sa Saur Le. 4, 27, dat. pl. Saurim Le. 2, 2, als i-stamm. Ags. byre ,a son'. baúr zu baíran specifisches masculinum ohne nominativ-s wie waír, also ,die männliche geburt, der knabe'. Beachtenswert die adjectivische function des wortes in Skeir. 46.

### ainakla,

Nur éinmal. widuwo... jah ainakla (cod. A satis cl., B. Cl. Uppström) χήρα καὶ μεμονωμένη, uidua... et desolata' 1 Tim. 5, 5. Das gotische wort trotz den adjectivischen k-ableitungen zu einn; an. ekkja, aschwed. ænkja "witwe', ænkil "witwer vielleicht nicht ableitung, sondern composition ain-akla mit loadj. \*akls zu an. aka, ók, ekinn stv. 'fahren', also wie ahd. εinfara (maged) "soliuaga' Graff 3, 574. Das l im aschwed. ænkil lässt sich als masculin movierend nicht mit dem l in ainakla vergleichen und zu einem deminutiven l, oder ebensolcher combination kl, ist in dem worte kein rechter grund gelegen.

# ainlif.

Nur éin dat. pl. mit secundärer, von prim herrührender flexion paim ainlibim 1 Cor. 15, 5, aber reichere belege für 12: pai twalif, pize twalibe, paim twalibim, paim twalif siponjam u. a.

-lif, germ. \*liba n., wegen deutschem f, nicht b, p, nicht zu ahd. biliban, got. in laiba, aflifnan, liban swv., sondern gleich lat. \*liquo- in reliquum und pl. reliqua ,der rest', also ainlif ,éin-rest', twalif ,zwéi-reste', oder ,rest von eins, rest von zwei'.

Ebenso und zwar etymologisch gleicher herkunft die littanischen zahlwörter auf -lika, indeclinabel mit partitivem gen.: wienolika wýru ,elf mann', dwýlika arkliā ,zwölf pferde', oder mit directem casus dat. pl. dwýlika arkliāms ,zwölf pferden', durchgeführt bis dewyniolika 19. Daneben, und dies ist für die deutung beweisend, mit ordinalzahl und ablautendem nomen dewiñtas liēkas (Mieleke) ,der 19<sup>tot</sup>: liēkas adj. žemait., das unpaarig oder einzeln bleibende, unpaariger rest' zu liekmi alte form ,ich bleibe', liēkā, likti trans. ,ich lasse übrig', lat. linquo, griech. λείπω, got. leihwa. Germ. liba- also aus vorgerm. \*lipó-, labialisierung von \*liqó-. Rein thematische composition ist dewynākė ,neunauge': dewynì. dewyniolika, keturiolika aber, gegen wionolika, dwýlika, trýlika, scheinen gleich keturiopas compositionen mit adjectivischer jo-erweiterung zu sein.

Diese germanische und littauische art der zahlenbenennung beruht auf der unansgesprochenen addition zu einer vorausgesetzten decade: 10 + x, wobei x im germanischen nur 1 und 2, im littauischen aber 1-9 sein kann. 11 schafe sind demgemäss ,eine zehnzahl schafe und ein rest'.

# airpakunds.

Nur éinmal. ,Von irdischer abkunft' Skeir 44. Gleicher bildung godakunds ,ἐσγενής' Le. 19, 2, gumakunds ,ἄρσην' Le. 2, 23, Gal. 3, 28, himinakunds ,ἐπουράνιος, οὐράνιος' öfter, innakunds ,οἰχιακός' Mt. 10, 36, 25, qinakunds ,θῆλυς' Gal. 3, 28, ufarhiminakunds ,ἐπουράνιος' 1 Cor. 15, 48. An. in trollkundr.

\*kunds part. perf. pass. entsprechend alat. gnātus ,geboren' zu gnascor, griech. γίγνομα. Zweierlei compositions kategorien: 1. appositionell ,als guter, als männliches, weibliches geboren'; 2. ursprung bezeichnend ,vom himmel, von der erde geboren'.

Zur gleichen wurzel \*gen mit pro-suffix: mhd. kunder

n. ,geschöpf.

airus.

Acc. pl. airuns , ἀγγέλους, nuntios' Le. 9, 52, acc. sg. airu ,πρεσβείαν, legationem' Lc. 14, 32, wozu airinon faur . . . πρεσβεύειν ὑπέρ τινος, legatione fungi'.

Ags. ár m., a messenger, legate, servant, soldier', árende, árynd n., a message, an embassy, news, tídings'; as. \*êru, Hel. 559 nom. pl. êri; an. árr m., nom. pl. árar und árir, acc. pl. áru, tjener, sendbude'; finn. aus dem germanischen entlehnt airut, norweg. lapp. ajras "nuncius'. — Zu i "gehen', ablautstufe germ. ai, vorgerm. oi in griech. chac, "weg, gang, bahn'; r-suffix vielleicht in Ira fl. n. 9 jh. durch St. Gallen; sicher in litt. priira f. 'der landungsplatz'. Airut t-stamm wie germ. \*aluþ, ags. ealoþ, ealu; \*ai-rūs > airus 'der gehende, der geher'. Das r kann auch schon zur verbalbildung gehören.

Abzutrennen ist as. arundi n., botschaft, auftrag', an. erendi n., sag som man vil have fremmet, tale, foredrag', das vielmehr zu as. aru adj., bestellbar, bereit', ags. earu, quick, active, ready' gehört.

# aipei.

N. sg. ,μήτηρ, mater Mt. 27, 56. Gepaart mit atta: swerai attan peinana jah aipein peina ,τίμα τὸν πατέρα σου καὶ τὴν μητέρα σου, honora patrem tuum et matrem tuam Mc. 7, 10.

Ahd. in fuotareidi ,nutrix', mhd. eide, an. eida ,moder, finn., aus dem germanischen entlehnt äiti (Thomsen 185), isl. edda ,grossmutter' mit ë < ei (Noreen an. gr. I², 71).

Kaum ablantend zu ahd. itis "matrona", as. idis, ags. ides "a woman", mhd. Eydes p. n. (Grimm Myth. III", 115) mit grammatischem wechsel der dentalis got. \*idisi < \*iþisijó. Eher zu griech. \*οἴω, fut. οἴοω 'tragen', οἰοτὸς verb. adj. 'zu tragen, erträglich', also aiþei etwa 'die tragende, trächtige' vom schwangern mutterleibe ausgehend.

## ails.

ih usqibais fraujin aihans heinans , ἀποδώσεις δέ τω πωρίω τούς έρχους σου, reddes autem domino iuramenta tua' Mt. 5, 33. afaiaik mih aiha swarands , ήρνήσατο μετά δρχου, negauit cum iuramento' Mt. 26, 72. aibis, panei swor wibra Abraham , Sprav ον διμοτεν πρός Άβραάμ, ius iurandum quod iurauit ad Abraham' Lc. 1, 73. Ebenso ags. dú azyltst dine ábas , reddes inramenta tua', đá behét he mid ápe ,pollicitus est cum iuramento', he áp swereh purh his selfes lif , he sweareth an oath by his own life'. Der begriff der rechtsverbindlichen, in feierlicher form abgelegten aussage steht hier wie in den entsprechungen der übrigen germanischen dialekte bereits fest. Der eid als rechtsmittel ist die verpfändung eines höheren gutes für die wahrheit des ausgesagten, enthält daher eine bedingungsweise selbstverfluchung, welche dann eintritt, wenn der inhalt des ausgesagten wissentlich falsch ist. Germ. \*aipaz, ir. oeth, acymr. ut, urkelt. \*oito- (Stokes-Bezzenberger Urkeltischer sprachschatz 47) kann also gleich griech. oboc m. (zu sim Curtius) ,loos, schicksal', bei Homer ,unglück, untergang, tod' sein. Begriffsübergang: .geschick, loos' zu ,einsatz des eigenen geschickes für die wahrheit der geleisteten aussage', ,verpfändung des günstigen looses und bedingungsweises herbeirufen böser geschicke'.

Alte eidesformeln enthalten deshalb bedingungsweise selbstverwünschungen; vgl. den Erfurter judeneid, Denkmäler v. Müllenhoff und Scherer I<sup>3</sup>, 320f., wo im sinne des schwörenden überall die erste person statt der zweiten des textes zu denken ist.

# aippau.

Conj., oder, as. Hel. eftho, eftha, afries. ieftha, ioftha, oftha, ags. edda, odde, ahd. eddo, edho, odho und mit r für stimmhaftes d erdo neben eddo Hildebr. — Assimilierung alppau aus \*efpau: an. ef und if, ags. zif, afries. ef, ief, iof, as. ef conj., ob, wenn, got. nur im erweiterten iba, ibai, ahd. in ipu, iba; zweiter theil got. pau. Got. alppau hält das alte germ. e gegenüber sonstigem i fest. Ags. odde, ahd. odho beruhen auf der zu ef ablantenden form ahd. ob, oba, afries. of; odho aus \*ofpō > \*oddō.

### aiwiski.

Stn. ,αἰσχύνη, schande', ags. ἀwisc f. ,a dishonour, disgrace, offence'. Abstractum aus dem in unaiwisks ,ἀνεπαίσχοντος, der sich nicht zu schämen braucht' gelegenen adj. \*aiwisks, gleich ags. \*άwisc adj. ,disgraced, ashamed', geschlossen aus άwiscmód ,ashamed, abashed'; vom adj. aus auch das secundärverbum aiwiskon ,schändliches thun', gaaiwiskon, trans. ,καταισχύνειν τινά, jemand schänden, zu schanden bringen'. Grundlage der adjectivischen iska-ableitung: ags. άwan ,to despise, contemn, scorn': đa đú άfre ne άwest ,ea tu nunquam spernis'. \*aiwisks also ,verachtet'. Damit hat nd. aisk ,hässlich' (Uhlenbeck), mhd. Lucifer der aysch (Lexer) nichts zu thun; diese gehören vielmehr mit mhd. aister m. ,scheusal' zu stf. eise ,schrecken' und sippe.

### ak.

Conj. jederzeit voranstehend, gewöhnlich nach vorhergehender verneinung. ,ἀλλά, sondern': ak niu qipip du imma ..., ,ἀλλ΄ οὐχὶ ἐρεῖ αὐτῷ..., et non dieit ei ...?' Lc. 17, 8.

Ahd. ah nur interjection ah mih ,heu me', ach dînes troumes, ah lasters ,pro pudor', ah ze sêre ,eheu', ah ze harme ,o nefas'. Nhd. satzeinleitend, ausruf: ach, wie ich mich gefreut habe!, ach, das ist schön! und frage: ach, spricht er nicht zu ihm? Braune's gleichstellung der ahd. conjunction oh mit got. ah zweifelhaft, da im Tat. oh und ouh, ûzoh und ûzouh ,sed' wechseln: iz ni mac gistantan, ouh enti habet ,non potest stare sed finem habet' Tat. 62, 3. oh mîn fater ,sed pater meus' ebda 90, 2. oh scheint also vielmehr proklitisch gekürztes ouh zu sein.

# alakjo.

jah allai alakjo ,καὶ πάντες, et omnes' Le. 4, 22. allai auk alakjo ,πάντες γάρ, omnes enim' Me. 11, 32. dugunnun alakjo managei siponje ,ἤρξαντο ἄπαν τὸ πλήθος τῶν μαθητῶν, coeperant omnes turbae discipulorum' Le. 19, 37. managei auk alakjo ,ὁ λαὸς γὰρ ἄπας, omnis enim populus' Le. 19, 48. — Bedeutung: insgesammt, zusammengenommen, alle zusammen'. Adjectivische k-ableitung aus ala-; das gleiche suffix in anaks, ajukduhs und ibuks. Zu \*alakeis mit anderem suffixe ahd. alanc, alonc ,integer'. Verstärkende wirkung des k-suffixes auch in dem adverbiellen, nomina steigernden an. einkar, einka, einkum (eigentlich gen. sg., gen. pl. und dat. pl. eines subst. \*eink): einkar litill, einkum góð wie ähnlich nhd. einzig schön u. dgl. Wegen dieser parallelen ist composition \*al-akjo wie all-andjo adv. ,völlig' (: andeis stm. ,ende') zu an. aka stv. ,kjøre', ekja f. ,kjørsel' nicht wahrscheinlich.

#### alamans.

Nur éinmal: in allaim alamannam Skeir. 51. Dasselbe compositum im v. n. Alamanni, Alemanni, zuerst im anfange des 3. jahrhunderts aufgezeichnet, griech. 'λλαμανοί: wie ags. Nordmen, Nordmanni ,nordleute' und Marcomanni (gen. pl. markō), an. Markamenn ,bewohner der markir d. i. der grenzgebiete', 'grenzer'. Der v. n. Alemannus ist persönliche bildung zu einem vorausgesetzten \*alaþiuda 'das gesammtvolk, die gesammtheit einer politischen gemeinschaft'. Gemeint ist also der angehörige jener bestimmten politischen einheit. Im gotischen compositum ist aber der begriff weiter gefasst als 'menschheit', beziehungsweise 'mensch' zu verstehen.

#### aldoma.

Nur éinmal: in aldomin seinamma ,ἐν γήρει αὐτῆς, in senectute sua' Le. 1, 36 von Elisabeth, die im greisenalter schwanger wird. — Genus unsicher, aber eher m. als n.

Abstractbildung auf man zu einem dem westgerm. \*aldaz (ahd. alt, as., afries. ald, ags. eald, ald) entsprechenden participialen adjectiv, gotisch anscheinend in usalpan, ist nicht wahrscheinlich, man erwartete dann ohne mittelvocal \*alpma. Composition mit germ. doma-, ai. dhāman n., wie ags. ealddom m.

,age, vetustas', ahd. altduam, alttuom, altuam, an. in rikdómr m. ebensowenig annehmbar, man hätte got. \*alddõms zu gewärtigen. Aber o ist hier kurz und steht für ŭ und -uma ist das alte superlativsuffix, zu dem dann auch noch die dentalis gehört, so dass wir eine unmittelbar zur verbalwurzel gehörige superlativbildung nom. \*al-duma, wie hlei-duma (nicht wie inn-uma) anzusetzen haben, welche unmittelbar in ein abstractum übergeführt wird: ,der älteste, der greis, der zustand des greises, das greisenalter', ähnlich hleiduma ,die linke, die linke hand, die linke seite', oder noch genauer ags. fruma swm. abstract ,a beginning, origin'.

alew.

, ¿λαιον. Belegte casus gen. s. alewis, dat. s. alewa. a-thema in alewabagms. Genus nicht ersichtlich, aber höchst wahrscheinlich neutrum. Dazu ein swn. adj., nom. sg. alewjo, dat. sg. alewjin, somit in starker Form \*alewsis.

Griech. Thatos m., wilder ölbaum', thata, ion. thata, att. thaa f. ,ölbaum' auch ,olive' und ¿λαιον n. ,das öl' erweisen ein adjectivum der herkunft ελ-αιος. Aus dem griech, entlehnt mit suffixtausch und wandel des e zu o in vortoniger stellung oliua ,die frucht' und oliuum ,das öl' (vgl. Achiui zu griech. Ayaud Curtius Grundzüge<sup>5</sup>, 359) neben ölčum, vermuthlich aus älterem \*ŏlēum, \*elē-om. Alıd. oli, ole stammt aus einer dem lat. oleum entsprechenden form \*ölium, etwa romanisch vermittelt, vgl. ital. olio, aber ahd. olei zeigt neuen suffixtausch -egium, -ejum wie ahd. oblei, afr. obleie, ovlee neben oblie, mlat. oblia. Aksl. jelėj, olej, russ. elej neben olej ist wohl aus dem griech. \*élœon entlehnt und aus dem slav. wieder lett. elje f., litt. aliejus m. Die lautgeltung des suffix vocals in got. alew als ē bezweifle ich trotz mangelnder orthographischer varianten. Aus lat. oliuum, oliuo ergab sich zunächst \* aliuo, dann \* áliwa, got. \* aliw. Ich fasse daher den suffixvocal als orthographische vertretung è für i, ursprünglich ī, got. sonst ei, wobei also die möglichkeit, dass der vocal secundär gekürzt ist, mit eingeschlossen erscheint.

# aljar.

anderswo' zu aljis ,ein anderer' wie jainar ,dort' zu jains ,jener'. Formübertragung aus den auf r gebildeten orts-

adverbien hwar ,wo', har ,da', hēr ,hier', abd. sâr ,statim, mox zu den pronominalstämmen hwa-, ha-, hi-, sa-. Dazu litt. kur fragend und relativisch ,wo, wohin', kitur, kitur ,anderswo'. Ohne suffix, oder ursprünglich mit i-suffix gebildete locative von secundären r-stämmen, wie griech.  $\pi$ =pi, adv. ,um, herum' als locativ eines r-stammes  $\pi$ =p0, got. in fair-.

Germ. ebenfalls adjectiva der richtung und lage mhd. winster, sowie solche adverbia ahd. ôstar ,im osten, ,östlich': ôstar filu ferro so scein uns ouh ther sterro Otfr., ôstar hinne Hild., westar ,westlich, nach westen': westar ubar wentilsêo Hild., westar obar thesa werold Hel. 597., suntar ,seorsim', nidar ,deorsum' und präpositionen got. undar, hindar. In -pro vertheilt sich die grammatische function ,von wo her' so, dass die orientierung ,irgendwo' auf das suffix -par, die bewegung oder centripetale beziehungsetzung des orientierten zum orientierenden orte auf das casussuffix -ō entfällt.

Auf einem anderen casus derselben combination mit -ter, -par beruhen die got. adverbia hwadrē ,wohin', hidrē ,hieher', jaindrē ,dorthin', ablativformen auf ig. -ēd wie die adverbia: alat. facilumēd, falisk. rectēd, lat. facillumē, rectē, sinistrē ,links'. — Feminine ablative cītrā ,diesseits', intrā ,innerhalb', extrā ,ausserhalb', ultrā ,jenseits' verwendet das lat. zur ruhenden orientierung, masc. ablative der in rede stehenden bildungen auf -ter: cītrō ,herüber, nach diesseits', intrō ,hinein', ultrō ,hintiber' zur bestimmung centrifugaler richtung. Functionell berühren sich also lat. cītrō und got. hidrē, die ein adj. \*hipar, cītēr grundform \*ki- tero- voraussetzen.

# aljab.

Adv. ,anderswohin'. Ebenso dalap, abwärts', hwap, wohin' (relat. Joh. 8, 14; 12, 35, fragend hwad gaggis Joh. 13, 36), jaind ,dorthin', samap, zusammen', \*pap, ,dahin' (aus dem relativ. padei geschlossen). Das suffixale element p erscheint als altes ig. t in ags. aft adv., temporal ,behind, afterwards, again', aber auch local engl. go aft ,go astern'. Auch die gleichung hwapar: hwap = πότερος: x spricht für altes t, ebenso lat. üter, wer von beiden' zu üti, üt adv., wo'. Die grundlage desselben ist wohl der demonstrative pronominalstamm to-, pa-. Functionell entsprechen den gotischen adverbien der

richtung auf p die griechischen auf -σε: ἄλλοσε "anderswohin", πόσε "wohin", ὁμόσε "nach ein und demselben orte hin". Ist griech. -σε = -τε, so können aljap und ἄλλοσε unmittelbar gleichgesetzt werden. -te ist dann ein die richtung ausdrückender casus von -to. Ein anderer die ruhe bezeichnender casus des pronominalen to liegt in got. dalapa "unten", afta "hinten", vermuthlich der gleiche, wie in den adverbien der ruhenden orientierung iupa "oben", inna "innen", ūta "aussen", faura "vorne", nēhwa "nahe", fairra "fern". Ein zu diesem typus gehöriges adv. \*framap "nach der ferne hin": fram adv. "weiter", lässt sich aus got. framaþeis adj. "λλότριος" erschliessen.

# aljapro.

"anderswoher"; ebenso gebildet die adverbia allaþrö, von allen seiten her", dalaþrö, von unten her", fairraþrö, von fern her", hwaþrö, wóher", innaþrö, von innen", iupaþro, von oben" jainþrö, von dort her", sundrö, abgesondert", þaþrö, dáher", ūtaþrö, von aussen". Typus -þrö, richtung hér" bezeichnend, also centripetal, productiv, vermuthlich von hwaþro und anderen ursprünglichen adjectiven der richtung auf ter aus verbreitet. hwaþro casus von hwaþar und zwar wohl derselbe wie der in den got. adjectivadverbien auf -ō. In hwaþro syncope des mittelvocals; unterblieben aber, oder wieder beseitigt, in aftaro, von hinten" gegen syncope aftra "zurück". hwaþro eigentlich, von welcher von zwei seiten her", bedeutungsgeschichtlich genau so wie lat. ūtrö, wohin" zu ūter, ūtra, ūtrum, welcher von zweien", also eigentlich, nach welcher von zwei seiten hin".

Suffix tero (s. Brugmann Grundriss 2/1, 277) ursprünglich und so noch griech. comparativisch -τερος, bei pronominibus πότερος ,wer von beiden', ἐκάτερος ,jeder von beiden'; lat. adjectiva der richtung, der lage bildend: citer ,diesseitig', dextër, sinister, exter (secundär auch exterus), ulter (in secundärform -ster adjectiva der bodenbeschaffenhelt: terrester, paluster u. a.), sowie adverbia (beziehungsweise präpositionen) inter, possessiv-pronomina noster, uester und adverbia von adjectiven celeriter, aeriter, sagaciter.

allswerei.

Nur éinmal ... sa dailjands in allswerein || sa faurastandands in usdaudein || sa armands in hlasein. ,ὁ μεταδιζούς ἐν άπλό-

τητι, qui tribuit in simplicitate' Röm. 12, 8. Nur cod. A allswerein s. cl. Uppström. Der gotische Text ist fragmentarisch, Röm. 12, 6, 7 und anfang von 8 fehlen, der sinn der stelle überhaupt nicht ganz klar. Die revid. Lutherübersetzung Stuttgart 1898 übersetzt "gibt jemand so gebe er einfältiglich", dagegen Weizsäcker 9, aufl. ,wer mittheilt, in einfalt'. Sowohl anding als simplicitas bedeuten aber nicht blos ,einfalt', sondern ganz ohne den pejorativen beigeschmack dieses wortes auch einfachheit, schlichtes wesen'. Es ist daber gar nicht ausgemacht, in welcher weise die gotische übersetzung den begriff άπλότης algetönt habe und die herstellung einer lesung \*allawerein wegen mhd, alwære ,simplex' ist nicht berechtigt. Man kann auch mit dem thatsächlich dastehenden auskommen. allswerei adj.abstractum zu swers ,ἔντιμος, pretiosus, teuer, geschätzt' Le. 7, 2, swerei , rut, honor doch wohl als eigenschaft des geschätztseins. Gegensatz unswerei , atquia, contumelia 2 Tim. 2, 20. \*allswers demnach (modal gesteigert wie allwaldands ,der allmächtige') durchaus geschätzt' und allswerei ,volle ehrenhaftigkeit' mit rücksicht auf unsere stelle etwa .schlichte würde'.

#### anabusns.

"Gebot, auftrag"; verbalabstractum aus \*anabūdjan, also nicht direct aus anabiudan. Die ni- (sni-) abstracta zeigen präsenstypus des wurzelvocales.  $\bar{u}$  neben iu ist aber in \*biudan nicht bezeugt. Daher besser anabūsns mit kurz  $\bar{u}$  wie as. nom. pl. ambūsni Hel. 2452.

#### anaks.

jah anaks insaihwandans καὶ ἐξάπινα περιβλεψάμενοι, et statim circumspicientes' Me. 9. 8; jah anaks warh καὶ ἐξαίρνης ἐγένετο. et subito facta est' Le. 2, 13; jah anaks hropeih καὶ ἐξαίρνης κράζει, et subito clamat' Le. 9, 39.

Die bedeutung von εξάπινα, ἐξαίρνης in den drei stellen ist nicht unser 'plötzlich', sondern unser 'alsbald, sogleich', entsprechend dem statim und der zweiten bedeutung von subito. anaks also 'alsbald', comparativisches adverbium wie suns, mins u. a. mit nominalem k-suffix, wie in den adj. ibuks 'zurück' und \*ajuks 'ewig'. Grundlage der bildung got., ahd. ana adv. und präpos., as., afries. an, ags. on präp. 'an, auf'.

# anapraggan.

ak in allamma anapragganai ,ἀλλ ἐν παντὶ θλιβόμενοι, sed omnem tribulationem passi' 2 Cor. 7, 5. Ausführlicher: ,... wir hatten keine ruhe, wir waren in allem bedrückt; von aussen kämpfe, im innern befürchtungen'. θλίβω 'drücken, beengen, quetschen'. -praggan redupl. verbum nach dem typus von gaggan und -staggan: ghē-, stē-, beziehungsweise einem nomen nhd. gang, stange. Ein nomen \*pragg- 'druck, beengung' ist zu vermuthen.

Hiezu mudl. prangen "(ver)drukken", mudd. prange und pranger sowie aus dem udd. entlehnt uhd. pranger eigentlich "klemmstock"; mhd. phrenge adj. "enge, gedrüngt".

Dazu ferner lett. brankti adv. ,fest anliegend, gedrang' und vielleicht litt. brangà f. ,ein knie im kahn' (als ,eingezwängtes, eingeklemmtes'), sowie vielleicht ags. pranga ,cauernamen Wright-Wülcker 182, 14 — cauernae = latera nauis — wo aber Bosworth-Toller wegen ags. wrangis ,the ribs or floor-timbers of a ship', auch isl. röng, eigentlich \*wranga, d. i. offenbar mit rune w statt p, vermuthet.

#### anasilan.

jah anasilaida sa winds ,καὶ ἐκόπασεν ὁ ἄνεμος, et cessauit uentus' Mc. 4, 39. appan bidjam izwis... anasilan (Cod. anasilā) ,παρακαλούμεν δὲ ὑμᾶς... ἡσυχάζειν... rogamus autem uos... ut quieti sitis... 1 Thess. 4, 11.

Bedeutung des gotischen wortes an erster stelle "nachlassen, sich legen", an zweiter "sich ruhig verhalten", d. i. ohne streit untereinander. Lat. silere "stille sein, schweigen, ruhen".

Ablautend an. sil n., stillestaaende eller langsomt flydende vand mellem to fald', mndd. sil m., stauwerk, schleuse', afries. sil, pl. silar dasselbe. Auch in fl. n. Silaha 11, die Sihl' canton Zürich, sowie Hriponsile und Gunderekingsile Frekenh., Mittersill und Niedernsill an der Salzach im Pinzgau.

Ablaut sīl, wurzel sī, mit dentalem suffixe statt l in seipus ,spät' eigentlich ,tardus'.

### anapiwan.

Nur éinmal. 1 sg. praes. anaþiwa ,δουλαγωγώ, in seruitutem redigo' 1 Cor. 9, 27. Es ist unmittelbar vorher das bild des

trainings zum wettlauf und fechten gebraucht; ana piwan, aiclasse, heisst daher ,zum gehorsam verhalten, beherrschen', im besonderen ,den körper in seine gewalt bringen'.

### andaneibs.

Drei belege. paiei... allaim mannam andaneipans sind, τῶν ...πᾶσιν ἀνθρώποις ἐναντίων, qui... omnibus hominibus aduersantur' 1 Thess. 2, 15. patei was andaneipo uns ,δ ἢν ὑπεναντίον ἡμῖν, quod erat contrarium nobis' Col. 2, 14. pata andaneipo, τοὐναντίον, e contrario' 2 Cor. 2, 7. — Bahuvrîhibildung \*andaneip(a)s enthaltend das gotische stn. neip. Dieses zu lat. nītor, nīsus sum, nīti, sich stemmen, drängen, bestreben, bemühen'.

Got. neiβ stn. ,¢θόνος, inuidia', ahd. nîd dasselbe, ags. nîβ m. ,envy... jealousy' sind einseitig betont in peijus, ursprünglich und eigentlich aber ,das streben als gemüthsbewegung'. Daher ahd. ginîdôtêr ,adpetitus'. Die alte bedeutung von \*nīβa- ,streben' wohl auch in den ahd. bahuvrîhischen personennamen Hartnîd, Haeilnît, Pertnîd ,der festes, glückliches, glänzendes streben bekundet'.

Die gruppe hat mit ganaitjan und verwanten nichts zu schaffen.

### andawleizns.

Fünfmal im acc. sing. belegt wie ana andawleizn ,εἰς τὸ πρόσωπον αὐτοῦ, in faciem eius' Mt. 26, 67.

Feminine sni-ableitung zu ags. wlitan stv., to look', an. lita stv. dass., got. in wlits ,angesicht, gestalt' und wlaiton, umherblicken'; wahrscheinlich mit schon vorgerm. d-syncope also germ. \*wlizniz aus vorgerm. \*wlei(d)snis. Oder verbalstamm \*wlis, dann auch in wlisjan, primäre nebenform mit s neben der mit t. Vgl. an. stv. gjósa, mit gewalt hervorströmen' neben gjóta, giessen, ausgiessen'.

### andbahts.

jabai hwas wili frumists wisan, sijai allaize aftumists jah allaim andbahts, εἴ τις θέλει πρῶτος εἶναι, ἔσται πάντων ἔσχατος καὶ πάντων διάκονος,...[omnium] minister Mc. 9, 35., dat. s. andbahta, τῷ ὑπερέτη, ministro (gerichtsdiener) Mt. 5, 25. Sonstige formen nom. pl. andbahtos, dat. andbahtam, acc. andbahtans.

Bedeutung auch ,λειτουργός. Zur compos. and- (sonst anda- bei nominibus) vgl. auch andwairps adj. und andstald stn. nom. actionis.

Secundar hievon das stn. andbahti ,õtanovla, ministerium', nhd. ,das amt'. Ahd. ampaht stm. (vorzugsweise ă-declination) ,minister, satelles, conductor, exactor' und ampaht, ampahti stn. ,obsequium, ministerium, officium'; an. ambatt f. (nom. pl. -ar und -ir) ,trælkvinde', auch ,kebsweib'; ags. ambeht m. ,a servant, messenger, officer', ambeht n. (nom. pl. ambehto) ,an office, ministry'.

Westgerm., nord. \*ambahta- m. und neutr., gotisch mit anderem adverbium als erstem theile \*andbahta- wohl urverwant mit kelt.-lat. ambactus, ἐοῦλος, μισθωτός', das nicht mit Festus ,ambactus apud Ennium lingua Gallica seruus appellatur. am praepositio loquelaris significat circum, unde supra seruus ambactus, id est circumactus dicitur' in amb-actus, sondern vielmehr in am-bactus zu trennen ist. Lat. circumactus ist übrigens nicht ,seruus', sondern ,der freigelassene'.

Germ. bahta-, kelt. bacto- zu litt. běgu, běkti v. intr., lett. bēgt ,laufen, fliehen', germ. auch in \*bakiz ,bach' d. i. ,wasserlauf', mit activischem tō-suffix (Brugm. Grundr. 2/1, 206) und präposition an, got. and. Bedeutungsentwickelung ,seruus, minister' aus ,laufen' wie bei an. præll m. ,seruus' zu got. pragjan ,laufen'.

### andhruskan.

matjaip, ni waiht andhruskandans in miþwisseins ,ἐσθίετε μηδὲν ἀνακρίνοντες διὰ τὰν συνείδησιν, manducate, nihil interrogantes propter conscientiam 1 Cor. 10, 25.

ἀνακρίνω: ,ausforschen, fragen, untersuchen', besonders in gerichtlicher terminologie. Der apostel ertheilt den rat alles auf dem markte ausgebotene fleisch zu essen, ohne vorerst nachzufragen, ob es nicht etwa verboten sei, und zwar soll in diesem falle die frage in miþwisseins, d. i. um des gewissens willen unterbleiben, wogegen bei offenkundiger beziehung einer speise als götzenopfer das geniessen derselben unerlaubt bleibt.

andhrūskan zu lat. scrūtari 'durchsuchen' zu erforschen suchen', scrūta pl. n. 'gerümpel', an. hrjóđa stv. 'ryddiggjøre, bortrydde noget fra dets sted', ags. hryding f. 'a clearing, a

patch of cleared land'. Begriffsvermittelung von "räumen" a "erforschen, durch "klar machen, klären".

# andstaldan.

χορηγείν τινί τι, administrare aliquid alicui' 2 Cor. 9, 10: ,παρέχειν τι, praestare' 1 Tim. 1, 4; also ,darreichen, bieten'. Mit anderem präfix gastaldan ,κτάσθαι τι, έχειν τι'. Ags. stealdan. stéold cum dat. ,to possess': ic stadoldhtum — d. i. ,an estate landed possession' — stéold. Zur wurzel \*sthal ,stehen'. Grundbedeutung ,bestallt sein, besitzen', davon ,erwerben' gleich ,in eigenen besitz bringen' und ,darreichen' gleich ,einem andern etwas zum besitz machen, zu eigen machen'.

#### and staurran.

jah andstaurraidedun po (elare Uppström) ,καὶ ἐνεβριμῶντε αὐτῆ, et fremebant in eam' Mc. 14, 5. Von den leuten gesagt, die über ein weib murrten, das Jesu, um ihn zu ehren, mit kostbarem balsam das haupt begossen hatte.

andstaurran mit objectsaccusativ könnte nicht wohl "murren" schlechtweg heissen, eher "anbrummen, increpitare". Aber staurran ist überhaupt nicht murren, sondern gleich ahd. storren "eminere", mhd. storren "steif werden, hervorstehen", zu einem adj. got. \*staurrus, vorgerm. \*sthur-rús, wurzel sthur "stehen"; bedeutung "aufgerichtet stehend" und so auch in ahd. storre, mhd. storre swm. "baumstumpf", nhd. in störrig, störrisch "widerspenstig".

andstaurran also eigentlich ,jemand aufgerichtet gegenüberstehen, sich stellen gegen jemand', dann trans. ,jemand bedrohen'. Bedeutungsentwicklung ganz wie bei lat. imminēre eigentlich ,ragen über etwas', von bäumen gesagt, dann ,etwas bedrohen', auch mināri ,emporragen, drohen': minae ,zinnen, drohungen'.

#### anno.

Zwei belege. 1. waldaip annom izwaraim, ἀρκεῖσθε τοῖς δψωνίοις ὑμῶν, contenti estote stipendiis uestris Le. 3, 14. ἀρκέω ,ausreichen, pass. ,zufrieden sein mit etwas; dementsprechend zu waldaip im cod. die verdeutlichende randglosse ganohidai sijaip. 2. swesaim annom ,ἰδίοις δψωνίοις, suis stipendiis 1 Cor. 9, 7. Nur diese zwei dat. pl. überliefert, kein anderer casus. Genus und flexions-

categorie daher unsicher, am ehesten aber doch wohl swf. annö (vgl. swf. so aiwaggeljö, lat. euangelium) entlehnt aus dem lat. acc. annum, zu ännus in der besonderen bedeutung "ertrag des jahres, jahrwuchs" wie ähnlich an. ár "annona". Sicher nicht aus ännöna selbst entlehnt, wobei die kürzung unverständlich bliebe, auch nicht aus ännäum, gewöhnlich pl. ännüa "jahrgeld".

ans.

Zwei belege: dat. sg. anza, griech. und lat. in anderem rectionsverhältnis ,τὴν δὲ δοκόν, trabem' Lc. 6, 41; ebenso peinamma anza ,τὴν... δοκόν, trabem' Lc. 6, 42.

Genus und flexionskategorie unsicher. Vielleicht stm. i-Stamm nach bair. die ennss n. pl., auch die enspaum, brückenbalken', Schmeller-Frommann 1, 112; an. áss m., pl. ásar und ásir, "brücken- oder dachbalken".

Zu apr. ansis ,haken', litt. ānsa ,topfhenkel', lat. ānsa ,henkel, handhabe, griff', ansa gubernaculi ,der ruderstock', in der baukunst auch ,steinklammer'.

Grundbedeutung ,das tragende, haltende', daher ,balken' als träger.

anpar.

sijum anpar anparis lifus, ἐσμὲν ἀλλήλων μέλη, sumus inuicem membra' Eph. 4, 25. An. annarr, ahd. andar ,alius, alter', litt. añtras, best. antràsis ,der andere', apr. ānters, antrā, āntran, dat. antersmu, ai. antarás.

Comparativische teros ableitung aus einem pronomen demonstrativum, entsprechend aksl. onŭ ,ille', litt. añs, and ,jener, jene', ai. ana. Wie hwaĥar, griech. πότερος, ion. κότερος ,wer von beiden' zu qo-, ist ig. \*anterós ,der zweite von jenen'; der begriff der comparation erscheint demnach hier als solcher der reihenfolge.

Das fehlen des nominativ-s im sg. m. des gotischen ist nicht lautgesetzlich, sondern grammatisch zu erklären, am ehesten als übertritt in die analogie der persönlichen r-stämme nach fadar.

arbaips.

arbaids izwara ,ό κόπος ὑμῶν, labor uester 1 Cor. 15, 58, eure bemühung ist nicht vergeblich. in arbaidim ,ἐν κόποις,

in laboribus' 2 Cor. 6, 5. ushulaih... jabai hwas (izwis) in arbaidai briggih, ihr nehmt es auf euch... wenn euch jemand in scheerereien bringt' 2 Cor. 11, 20, wo der gotische Text in construction und sinn vom griech. εἴ τις ἐπαίρεται abweicht, ebenso vom lat. siquis extollitur, d. i. wohl: wenn sich jemand erhebt (um euch entgegenzutreten, oder widerstand zu leisten), nach dem medialen ἐπαίρετθαι, sich erheben.

An. erfidr adj. 1. ,saadan som falder nogen til besvær, eller byrde', 2. ,umedgjørlig', 3. ,ivrig, virksom', dazu das stn. erfuli 1. ,møie, besvær, anstrengelse', 2. ,arbeide, gjerning'; andd. arvidôn intr. ,laborare'. Kaum mit Kluge Et. wbch." composition aus germ. \*arba- gleich aksl. rabū, robū ,knecht, diener, leibeigener', poln. in robić ,arbeiten', litt. in darbûs ,arbeitsam' und an. id f., n. pl. idir "gjerning", auch idn und idja f., nnord. id f. , bestræbelse, noget som man arbeider for eller sysler med' (Aasen). Got. arbaips, and. arbeit, arabait , labor, tribulatio, molestia', as. arbêd stf., arabêdi stn. mühsal, noth, jammer', afries. arbeid n. ,das arbeiten, das werk' vielmehr ti-abstractum aus dem vollen verbalthema germ. \*arbaiau. Daneben eine grundform \*arbida- (i-) in den formen ags. earfop adj. ,hard, difficult' und stn. ,hardship, trouble, labor', an. erfidr, isl. gelegentlich ærfud, ærfadi n., welche ihre bezüglichen dunklen vocale secundärer harmonischer angleichung an bestehende nominalsuffixe verdanken. Der umlaut in ærfud aber erweist noch das frühere i der ableitung.

Grundlage germ. \*arbaz ,knecht' als bha-ableitung vom verbum ar- ,pflügen, ackern, feldarbeit verrichten', got. arjan swv., alıd. aran red. v.; \*arbaz somit ursprünglich ,ackerknecht' wie litt. arbanas ,ein rind' als ,zugochse'. Verbum \*arbaian ,knechtesdienste leisten', abstractum arbaips ,knechtische dienstleistung' und daraus ,mühe, drangsal, not'.

### arhwazna.

Nur éinmal. ufar all andnimandans skildu galaubeinais, hammei maguh allos arhwaznos his unseljins funiskos afhwapjan ,ἐν πάσιν ἀναλαβόντες τὸν θυρεὸν τῆς πίστεως, ἐν ῷ δυνήσεσθε πάντα τὰ βέλη τοῦ πονηροῦ πεπυρωμένα σβέσαι Ephes. 6, 16.

Die lateinische version gleich der griechischen in quo possitis, gotisch aber pammei mit dem. Zu βέλη stimmen

die tela der lateinischen version als concretbezeichnung 'geschosse'. Das gotische wort aber nicht concretum, sondern verbalabstractum auf no zu \*arhwas, \*arhwis, an. ǫr, ags. earh f. 'pfeil', vermittelt durch eine verbale kategorie, am ehesten der verba auf ·ōn oder ·izōn, mit der bedeutung nicht 'pfeil', sondern 'pfeilschuss'.

#### armaio.

armaions, ἐλέους, misericordiae Röm. 9, 23, armaion ,ἐλέει, misericordiam Röm. 11, 31, beide nur cod. A; armaion ,ἐλεημοτύνην, elemosynam Mt. 6, 2. Zu got. arman, gaarman, ahd. erbarmên. Das nomen actionis armai-ō aus dem vollen verbalthema wie wanains stf. d. i. \*wanai-niz zu einem swv. \*wanan. an. aumr ,unglücklich, elend aus arbuma, Noreen An. gramm. I\*, scheint für das adj. got. arms, nur im comp. armahairts und einmal im superl. armostai ,ἐλεεινότεροι 1 Cor. 15, 19 belegt, eine grundform \*orbh-mó- neben δρφανός zu fordern.

## arniba.

Nur Mc. 14, 44, wo von der gefangennehmung Christi die rede ist: greipih hana jah tiuhih arniba ἀπάγετε ἀτφαλῶς, ducite [caute]. Bedeutung nicht 'behutsam', sondern 'sicher, fest': 'führt ihn in sicherem gewahrsam von dannen'.

Westgerm. adj. \*arnuz aus \*ar-nús in p. n. fem. Arnoildis, Arnheit, masc. Arnumâr, Arnoald, Arnuwin, Arnulf, Arnipert, Arnihho u. a. — Das gotische adverbium ist nach dem typus der i-stämme gebildet, was vermuthlich nur eine formübertragung ist. Vgl. die übertragung hardaba zu hardus aus dem a-thema. Eine i- oder ja-form des adj. ist wegen arniba nicht erforderlich.

### arwjo.

ei fijaidedum mik arwjo ,ἔτι ἐμίσησάν με δωρεάν, quia odio me habuerunt gratis' Joh. 15, 25. Deutsch etwa 'unverdient', wie δωρεάν, zu δωρεά 'geschenk', eigentlich 'geschenkweise'. Ebenso nih arwjo hlaib matidedum 'συδὲ δωρεὰν ἄρτον ἐφάγομεν, neque gratis panem manducauimus . . , nicht geschenkweise haben wir unser brot gegessen, sondern in arbeit und anstrengung nacht und tag schaffend . . . '2 Thess. 3, 8 d. i. also nicht ohne etwas dafür zu leisten, nicht umsonst. Ebenso 2 Cor. 11, 7

,ohne bezahlung'. Die bedeutung "vergebens' d. i. "ohne erfolg kommt dem gotischen adverbium in den drei belegten stellen nicht zu, wohl aber den anders geformten ahd. entsprechungen arauun "incassum" (vergeblich), aruun "gratis, frustra", wogegen ganz zum got. stimmend arouuingun "immeritum" und aruuingon, âna lôn "gratis".

Zu as. aru ,bereit', ags. earu ,quick, active, ready', isl. örr, swm. örvi ,swift, ready', in zweiter bedeutung ,liberal, openhanded'. Bindungen: .örr ok ölmusugóðr, mildr ok örr, örr ok gjöfull'.

arwjo setzt demnach ein adj. \*arweis voraus und geht von dem begriffe der 'bereitwilligkeit zu geben' aus.

#### asans.

asans ... managa ... bidjih un fraujan asanais , μεν θερισμός πολός ... δεήθητε οὐν τοῦ κυρίου τοῦ θερισμοῦ, messis quidem multa ... regate ergo dominum messis, Mt. 9, 37—38. atist asans ,παρέστηκεν ὁ θερισμός, adest messis Mc. 4, 29. hatei nehwa ist asans ,ἔτι ἐγγὺς τὸ θέρος ἐστίν, quia in prope sit aestas Mc. 13, 28. Dazu Lc. 10, 2; formen und sinn wie in Mt. 9, 37—38.

Eigentliche bedeutung des gotischen wortes, wie θέρω: 1. ,sommer', 2. ,ernte', zu θέρω ,wärmen': ,das trocknen', im besonderen ,das trocknen der feldfrüchte', oder auch ,heisse zeit'. Das gotische wort vorgermanisches ni-abstractum mit mittelvocal unmittelbar aus dem verbum: apreuss. assanis, aksl. jeseni ,ernte, erntezeit, herbst'. Wurzelverbum \*ås- in lat. āreo ,trocken, dürr sein', erweitert griech. ἄζω aus \*azdo ,dörren', čech. ozditi ,malz dörren', ai. ása- ,asche, staub'.

Von der festgewordenen gotischen bedeutung 'ernte' ans ist mit syncope des mittelvocals das masc. nomen agentis asneis μισθωτός', wörtlich 'erntearbeiter' abgeleitet. Hieher wohl auch der ostgot. p. n. ᾿Ασινάριος bei Procop als erweiterung \*asnareis wie bokareis.

## astalis.

ei gakunnais fize... waurde astaf ,ἴνα ἐπιγνῷς... λέγων τὴν ἀσφάλειαν, ut cognoscas eorum nerborum... neritatem Lc. 1, 4. — Astat et Inuilia ,beständigkeit und starker wille poet. namen zweier grafen (comites), welche Thiudimer seinem sohne Theodoricus mitgibt, Jordanes 131, 25—6.

Griech. στάσις f., das feststehen, die festigkeit', aksl. postatī, bestimmung', isl. stadr m., elasticity', an. stadr m., pl. -ir, staaen, standsen' i. b., kraft til at staa imod'.

Genus und flexionskategorie des got. wortes unsicher, am ehesten aber stm. i-stamm. \*a-stapiz vermuthlich schon vorgermanische syncope (assimilation) aus \*a(d)-statis, mit präpos. ad-, got. at-. Bedeutung ,standkraft, standfestigkeit, beständigkeit'. \*sta-tis aus der unerweiterten wurzel \*stha, stehen', aber got. afstass zu afstandan aus der dental erweiterten wurzel: \*stassiz etwa aus \*stadh-sis.

# atapni.

saei was auhumists weiha Jois ataļmjis ,δς (Καϊάφας) ήν άρχιερεύς του ένιαυτου έκείνου, qui erat pontifex anni illius Joh. 18, 13.

Daneben uncomponiert gleichfalls nur éinmal witaiþ . . . apnam ,παρατηρεϊσθε . . . ἐνιαυτούς, obseruatis . . . annos' Gal. 4, 10.

ataļmi mit praepos. at ,bei', worin -aħni mit dem jotypus der composition, wie lat. -ennium in biennium, triennium, ist ,ἐνιαυτὸς ἐκεῖνος, annus ille', wörtlich das jahr, welches da ist, atist. Man vergleiche nhd. ,das laufende, das gegenwärtige jahr'. Das genus des simplex muss nicht neutr., sondern kann auch wie lat. annus masc. sein also \*aħns. Dieses simplex als erstes compositionsglied in den got. p. n. Athanagild und Athanaricus.

### atisks.

pairh atisk ,διὰ τῶν σπορίμων, διὰ σπορίμων, per sata' Me. 2, 23; Le. 6, 1.

Genus unsicher, nach mhd. ezzisch, ahd. ezesg, pl. ezzisca, seges' etwa masculinum. Substantivische iska-ableitung zu \*atjan trans. ,speisen, nähren', ahd. azzen ,cibare, dare escam', sih geazzen ,sich nähren', got. fraatjan ,ψωμίζειν, distribuere in cibum', griech. τὸ ἄδος ,sättigung'. Ursprüngliche bedeutung des gotischen wortes ,viehweide, pastura'. Identische ableitung nord. elsk m., elska f. ,liebe, gunst' zu dem im got. stn., eigentlich infin., erhaltenen verbum aljan.

Das ahd, kennt auch eine anklingende composition azuuisc, cultura', deren zweiter theil zu mndd. wisk(e) f., wiese, pratum',

ags. wisc: an myclan wiscs, in the big marsh' urkunde, ahd. in o. n. in Wiscun 11, Geldan wisc 11 etwa, pratum sterile', Walliwiscon 9 vielleicht, pratum Romanum' gehört, deren erster ahd. ûz m., esca, cibus' ist. ûzuuisc ist also gleichfalls eigentlich, viehweide, pastura'.

# atsnarpjan.

ni teikais, ni atsnarpjais, ni kausjais μή άψη μηδὲ γείση μηδὲ θέγης, ne tetigeris neque gustaueris neque contrectaueris' Col. 2, 21.

άπτω ,ergreifen, antasten', θιγγάνω ,betasten, anrühren', γεύομαι ,kosten, versuchen'.

kausjan = γεύεσθα: durch andere stellen gesichert. Daher entspricht dem got. atsnarpjais: griech. θέγης, lat. contrectaueris und die folge der einander entsprechenden verba ist im griechischen und lateinischen texte 1, 2, 3 im gotischen aber 1, 3, 2.

Mhd. sich snörfen stv. rest. ,sich krümmen, biegen' (unter schlägen) d. i. ,sich zusammenziehen'; ahd. adverbiell verstärkt zisamana snörfen stv. trans. ,contrahere', scnirst ,contrahet' vermitteln den begriff von atsnarpjan ,betasten, angreisen' durch eine ablautende, nominale bildung \*snarp-, deren bedeutung ,griff' oder ,greisend' sein und auf dem bilde der beim zugreisen sich zusammenziehenden finger beruhen muss.

Eine specialisierung dieser bedeutung ohne zweifel in an. snarpr adj "scharf" eigentlich "scharf oder rasch angreifend"; andere begriffsentwickelungen sind ahd. pisnërfan und firsnërfan "obcoecare" (uultum suum) "blenden" — "verdocken" und mhd. versnorfen sîn ûf einen "auf einen versessen, erpicht sein".

#### atta.

Lat. atta, nur bei Festus: "attam pro reuerentia seni cuilibet dicimus, quasi eum aui nomine appellemus", ist kurzform aus ătăuus, was nicht \*attae auus, sondern gleich ăbăuus "ältergrossvater, proăuus "urgrossvater" composition ist; hier also mit conj., ursprünglich adverbium at "aber". at in ătăuus wie atnepos, atneptis "urgrossenkel, urgrossenkelin" (so richtiger statt sonstigem adnepos, adneptis) repräsentirt den begriff der wiederholung ein und derselben verwandtschaftsqualität in der aufsteigenden oder absteigenden reihe, vgl. mhd. aberane "ur-

grossvater', bair. aberenichl Schmeller-Frommann. tt in lat. atta ist vielleicht hypokoristische consonantengemination.

Ebenso zu beurtheilen ist griech. ἄττα ,nlterchen Hom. und ἄππα, beide etwa assimiliert und gekürzt aus \*atpatēr, sowie ai. attā ,mutter.

Lat. at vielleicht zu griech. ἀτάρ 'aber' (Brugmann, grundr. trennt freilich ἀ-τάρ).

Got. atta swm. ,πατήρ', dem. im p. n. Attila, ahd. etwa in p. n. Azzo, Atzo, Aezzo, Ezzo, dem. Azzilo, Ezzilo, Atzilin u. a., könnte ja allerdings leicht entlehnung aus dem griechischen sein, kann aber auch als vorgerm. \*atnön, kurzform mit ableitendem n adjectivischen characters gleich aksl. otinī, russ. otens, otnij veraltet gleich heutigem otcovskij ,väterlich', begriffen werden. Vorausgesetzt ist dabei für diese vorgermanische kurzform \*atnön ein mit at- componiertes 'grossvater' bedeutendes vollwort ebenso, wie für die aksl. kurzform oticī, russ. oteco 'vater'.

Das ursprüngliche adverbium ist im aksl. als präposition otü ,von', eigentlich ,weg, wieder, zurück', lett. at vertreten: aksl. otvēštati ,antworten', lett. atfelt ,wieder grünen' Mikl. 228.

Dasselbe als germ. \*ap- wohl in p. n. Adaperht, Ademunt, Atharid Adoinus, got. Athaulfus sowie ahd. in atahaft ,continuus', ags. als prafix æd-,anew, again': ædsceaft ,regeneration', ædwist ,substance', ædléan ,a reward'.

Zu solchen mit \*ap- componierten namen die kurzformen westfränk. Ada, Adda, trad. Corb. Adde, Ade und hieher auch afries. atha, ettha, aththa swm., vater, ahd. atto genitor Graff 1, 145, das als solches auch in den kurzformigen deutschen p. n. Atto, Ato, Attho, Addo, fem. Atta, Atha, Adtha, Adda, Adde liegen kann.

afries. aththa, and. atto scheint auf germanischem boden neugebildete kurzform eines compositums, etwa \*ap-ano gegenüber der vorgermanischen erbform got. atta zu sein.

### athinsan.

nibai atta... atfinsifi ina , ἐὰν μἡ ὁ πατήρ... ελκύση αὐτόν, nisi pater... traxerit eum' Joh. 6, 44; alla atfinsa du mis ,πάντας έλκύσω πρὸς ἐμαυτόν, omnia traham ad me ipsum' Joh. 12, 32; in beiden fällen ,leute an sich ziehen, zu sich nehmen'.

Litt. tēsiù tēsti tr. ,durchziehen dehnen', tēsùs adj., tēsaū, tēsyti trans. ,herumzerren'; apr. prei druwien tienstwei ,zum glauben reizen', ni tenseiti ,reizet nicht', wobei ,reizen' auf ,heranziehen' beruht.

# audahafts.

Vocativ sg. fem. fagino anstai audahafta χχίρε, κεχχριτωμένη, aue, gratiā plena Lc. 1, 28, anrede Gabriels an Maria. Nur diese eine stelle. an. audr m. ,rigdom', as. ôd ,besitz', wozu an. audigr, audugr adj. ,rig': tó-ableitung, germ. áuda < au-βá, wogegen an. audinn, as. ôdan Hel. 124 ,verliehen', ags. éaden ,given': tenós-ableitung (kaum no-particip eines redupl. verbums \*audan trotz ags. perf. éod ohne beleg bei Bosw.-Toll.) zu einer verbalwurzel au-

### aufto.

Adv., etwa, vielleicht': aufto auk Philem. 15, vielleicht aber'. ibai aufto Mc. 2, 22, dass nicht etwa'. aufto qipip mis po gajukon Lc. 4, 23, vielleicht sagt ihr mir das sprichwort'. Éinmal ibai ufto Mt. 27, 64, dass nicht etwa'.

. Kann mit ufta adv. ,oft' nichts zu thun haben, denn die dem adv. aufto zukommende bedeutung des bedingungsweise eintretenden kann nicht wohl aus der des häufig eintretenden abgezweigt sein.

Die schreibung ufta beweist aussprache aufto zu ahd. oba conj., as. of, d. i. die ablautende nebenform (tiefstufe) zu ahd. ibu, as. ef, ags. 3if, engl. if, got. in ibai, iba.

aŭfto scheint ein adverbium auf o mit dem t der participia zu sein und ein ideales adj. \*aŭfts ,bedingungsweise' vorauszusetzen, könnte aber auch als zusammenrückung auf vorgermanischer stufe von of mit einem casus des demonstrativ-pronomens to- gefasst werden.

### augo.

Ahd. auuizoraht, auuezoraht, auzoraht ,palam, publicanus' neben augazorht, auguzoraht erweist älteres einfacheres germ. auui-, au- ,auge', vorgerm. etwa \*oqi-, litt. akis f., apr. ackis; vgl. auch ohne secundärsuffixe aksl. oko (s-stamm), griech. ٥π/, lichtöffnung im Dache' gegen lat. oculus, boeot. ἔχταλλος mit

secundärsuffixen. Ebenfalls mit secundärsuffix, und zwar mit adjectivischem ga-suffix gebildet ist das gemeingermanische wort: got. augo, ahd. ouga, auga, ags. éaze, as. ôga, an. auga, afris. âge n. aus \*au-gō(n), \*au(i)gō(n) gleichsam ,das augische' oder ähnlich. Von einer übertragung des au aus auso ist keine rede, das alte q des ig. wortes steckt im germ. u nicht im g. Die einfachere als simplex ausgestorbene form au-noch in afries. auber, âber ,offenbar', bair. aber (gesprochen āwā und āpā), ahd. âpirin ,aprico', as. âbere ,manifestum, apertum', âberemurdrum ,homicidium manifestum' Graff 1, 99, westgerm. \*au-bæri.

# aúhjon.

gasaihwands ... managein auhjondein ,ίδων ... τὸν ἔχλον θορυβούμενον, cum ... uidisset ... turbam tumultuantem Mt. 9, 23. hwa auhjop jah gretip ,τί θορυβείσθε καὶ κλαίετε, quid turbamini et ploratis Mc. 5, 39.

θορυβεῖν ,geräusch machen, lärmen', also akustisch zu verstehen, nicht wie lat. ,turbari'.

Akustisch auch das gotische verbum aŭh-jon, och schreien'.
\*aŭh vielleicht gleich mhd. och interjection, ablautend zu ahd.
wah: weder och noch ach, mit -å erweitert, pseudoimperativisch
ochå, substantiviert gen. ochis noch achis, auch uch interjectio
dolentis, redupliciert uch uch. aŭhjon gebildet wie mhd. jūwen
swv. ,juh schreien', oder mit anderen suffixalen elementen mhd.
hiulen, jölen, bsir. waulen, österr. åchaz'n, nhd. ächzen d. i.
hiu, jô, wau (mhd. wû), ach rufen, lat ējūlāre: ei rufen.

## aúhns.

in auhn ,εἰς κλίβανον, in clibanum' Mt. 6, 30. Einziger beleg. Genus unbezeugt, wohl aber nach ahd. ofan ,clibanus, caminus', der meisto ofan ,fornax' (andere formen ouan, uphan), nach ags. se ofn, geond đone ofen, acc. pl. ofnas und an. ofn masculinum. Auf alte suffixbetonung führt die an. nebenform ogn, aschwed. ugn, urgerm. \*uhnás. Auf an. ofn beruht die assimilierte an., aschwed. nebenform omn, schwed. dial. auch umn und daraus vielleicht entlehnt apreuss. vumpīs (aufgelöst wohl \*vumpnis) ,backofen', Umpna und Umne o. n. benennung eines hügels, glossiert ,clibanus', umnode ,backhaus' (Nesselmann).

Trennung der formen in eine ältere gutturale und eine jüngere labialisierte nicht erst germanisch, sondern schon vorgermanisch \*uq-no- und \*up-no-, grundbedeutung wohl 'backofen'. Verwantschaft mit griech.  $\tan \phi$  'backofen' nicht glatt. Vielleicht ist von einer wurzel \* $u\tilde{\varrho}q$ , \* $\tilde{u}q$  auszugehen.

#### aúhuma.

Nur éinmal. munands sis auhuman ,ἀλλήλους ήγούμενοι ὑπερέχοντας, superiores sibi inuicem arbitrantes' Phil. 2, 3; das got. übersetzt die stelle singularisch. Superlativ auf -man, an. Ómi beiname Óðins, dazu ein neuer superlativ auhumists öfter. got. \*aúh- zu apr. ucka- superlativisch steigernd ucka-kuslaisin ,den schwächsten'; lett. ukā it ,verderben' vielleicht wie ,ausgehen, oder aufgehen'. Dazu wohl auch litt. úkteriu, úkterēti verb. intr. freq. ,schnell ein klein wenig in die höhe wachsen'.

vorgerm. \*ŭk scheint sich der bedeutung nach mit lat. ec (meist erweitert ex): ec fenestris Lucil., ecfero, griech. èx, èš, aus', air. echtar, osk. ehtrad ,extra' zu berühren.

aúhuma also begrifflich wie lat. extimus.

## áurahjons.

gamotida imma manna us aurahjom ,ὑπήντησεν αὐτῷ ἐκ τῶν μνημείων ἄνθρωπος, occurrit [ei] de monumentis homo' Mc. 5, 2. saei bauain habaida in aurahjom ,ἔς τὴν κατοίκησιν εἶχεν ἐν τοῖς μνήμασιν, qui domicilium habebat in monumentis' Mc. 5, 3. in aurahjom jah in fairgunjam was ,ἐν τοῖς μνήμασιν καὶ ἐν τοῖς ἔρεσιν ἦν, [in monumentis et] in montibus erat' ebenda 5. Dagegen us hlaiwasnom, ἐκ τῶν μνημείων, de monumentis' Mt. 8, 28 an inhaltlich identischer stelle der beiden evangelien. τὸ μνῆμα und τὸ μνημεῖον ,grabdenkmal, grabmal' im pl. collectivisch offenbar ,ort wo die grabmäler stehen' also ,friedhof'.

Das einzelgrab ist pata hlaiw acc. ,τὸν τάφον, sepulcrum' Mt. 27, 66 auch ,μνημεῖον, monumentum' übersetzend Mt. 27, 60. aurahjons und hlaiwasnos sind pluralische collectivbil-

dungen "grabmäler" mit der bedeutung "begräbnisort, friedhof".

Genus und flexionskategorie des zweiten wortes durch den obigen dat. pl. und den nom. pl. hlaiwasnos Mt. 27, 52 gesichert, der paradigmische character von aurahjom aber unsicher ob fem. jō- oder jōn-stamm. Got. bairgahei swf. sowie die

collectivischen ahd. stn. auf -ahi sind eigentlich adjectivabstracta, zu \*bairgahs u. s. w., bei aurahjom aber haftet der collectivische begriff am plural und sein ah-suffix collectiviert, wenn überhaupt, nicht den begriff 'grab', sondern den vorausliegenden.

hlaiwasna ist ein verbales no-abstractum ,bestattung' und zwischen ihm und dem got. stn. hlaiw, urnord. hlaiwa ,grab' vermittelt ein verbum auf -izōn, got. hatizon, ahd. auch -asôn wie altasôn, oder mindestens die kategorie dieser verba. Demnach ist auch aurahjo am ehesten ein verbales abstractum auf -jōn ,beerdigung' zu einem vorausgesetzten \*aurahjon ,humo condere' und dieses wieder aus einem collectivierten neutrum \*aurahi zu isl. aurr m. ,humus', hylja auri ,humo condere', an. aurr ,grus', nn. aur m. ,sandgrund, grundjord', aura v. a. ,grave, udhule eller bortskylle jorden' (Aasen); ags. éar, älter éor ,die erde des grabes'. Also \*áurahi ,erde', áurahjō ,beerdigung'.

got. hlaiw, ahd. hlaeo "mausoleum" zu griech. nhim, lager, bett, bahre", ags. hlinaß m. "a place to lie down in", hlinung f. "leaning, resting, a couch" ist ursprünglich "das lager", im besonderen das lager des toten, daher hlaiwa-sna "bestattung". Die begriffsentwicklung ahd. laeo "aceruus", lê "tumulus" ist secundär. Die wurzel bedeutet "lehnend liegen" und auch lat. elīuus, ahd. hlīta ist zunächst "die schräg an- oder absteigende fläche" und in zweiter linie erst die von derselben begrenzte erhebung.

### aurali.

Nur éinmal. jah wlits is auralja bibundans , καὶ ἡ ὅψις αὐτοῦ σουδαρίφ περιδέδετο, et facies illius sudario erat ligata' Joh. 11, 44 vom auferweckten Lazarus.

Genus unsicher, aber wohl n.  $a\hat{u}rali$ , entlehnt aus lat.  $\bar{o}r\bar{a}rium$ , paruum linteum ori tergendo' mit dissimilierung l < r. Kaum aus mlat.  $\bar{o}ralis$ , sudarium quo os abstergitur' Ducange, anch nicht aus einem dem mlat.  $\bar{o}rale$ , uestis episcopalis capiti in modum ueli imposita' entsprechenden neutrum etwa mit der bedeutung des masculinums. Beachtenswert ist die darstellung von lat.  $\bar{o}$  ( $\bar{o}s$ ,  $\bar{o}ris$ ) durch got. au nicht o, woraus sich ergibt, dass das got. nichtdiphthongische au als offenes o zu sprechen ist, ohne rücksicht auf seine quantität.

Die dissimilierung \*ōrālium könnte auch schon vulgūrlateinisch sein. Das wort ist in die reihe der neutra auf ja
einbezogen worden wie aiwaggeli aus euangelium neben swf.
aiwaggeljo. Man sollte wohl schliessen, dass die swf. form
auf -jo, wie anno aus annum, von den casus mit auslautendem
-um, also nom. acc. sg. ihren ausgang nehme, die neutrale form
auf -i aber auf den easus ohne solches, also gen. ōrārii, euangelii, oder nom. pl. oraria, euangelia beruhe. Insbesondere
musste der lat. nom. pl. auf -ia den zusammenfall des lehnwortes mit der gotischen kategorie der neutralen jo-stämme begünstigen. Also aiwaggeli aus euangelia wegen singular fairguni zu nom. pl. fairgunja.

# aurtigards.

Zweimal. parei was aurtigards, ὅπου ἦν κῆπος, ubi erat hortus' Joh. 18, 1. in aurtigarda ,ἐν τῷ κήπῳ, in horto' Joh. 18, 26. Dazu ein nomen agentis aurtja, γεωργός, cultor, colonus' nom. pl. aurtjans; alle belege in Lc. 20, 10—16, wo vom weinbau die rede.

ags. ortzeard, assimiliert orceard, orcyrd ,hortus'. ahd. kaorzotiu ,exculta' (terra), kaorzoto ,exculta' (plantaria, acc. pl.).

Sowohl ahd. orzôn "excolere" wie got. aurtja "cultor" setzen für aurti-, ort- den begriff "excultus" oder "cultura" voraus und sind durch die bedeutungen von waurts, gewöhnlich plural waurteis, "plica", ahd. wurz "herba, gramen, olus" nicht zu vermitteln.

got. \*aúrtus also doch wohl entlehnt aus lat. hortus, woher dann sowohl aurtja denominativ gleich fiskja, kasja u. a., der gartenarbeiter, horticola', als auch ald. orzôn eigentlich, hortum facere' sich ohne weiters ergeben. Schwierig nur der compositionsvocal in aurtigards, es müsste denn sein, dass er auf ein lateinisches compositum mit horti- zurückwiese.

### aupeis.

ana auþjana staþ ,εἰς ἔρημον τόπον, in desertum locum' Mc. 1, 35. pizos auþjons ,τῆς ἐρήμου, desertae' Gal. 4, 27. An zweiter stelle persönlich ,die einsame, welche keinen ehemann hat'. Ahd. aodi adjectivabstractum ,desertum', nhd. öde ,leer', an. auðr ,tom, forladt'. Ein und dasselbe wort mit diesem ist das adj. as. ôdi ,leicht', ahd. ôdi ,possibilis', ags. eáðe ,easy,

smooth'. Begriffsentwicklung: ,leer' zn ,physikalisch leicht' zn ,moralisch leicht'. Wurzel \*aua ,leer sein', wozu lat. uă-căus, got. wa-ns.

# awehi.

ain awehi μια ποίμνη, unum ouile Joh. 10, 16. hwas haldih awehi jah miluks his awehjis ni matjai τίς ποιμαίνει ποίμνην καὶ ἐκ τοῦ γάλακτος τῆς ποίμνης οὐκ ἐσθίει, quis pascit gregem et de lacte gregis non manducat 1 Cor. 9, 7.

Ahd. ouuiti ,caulas', euuit n. ,grex', ags. éowede, éowode, éowde n., éowd f. ,grex'. Collectivbildung zu ahd. ou, ags. eowu, an. ôr ,schaf', lat. ouis u. a. Die länge des e = i im gotischen worte eigentlich nicht bewiesen. Nach aggèle Lc. 15, 10, hwèleika Lc. 1, 29, Wereka Cal., usdrebi Mc. 5, 10 u. a. kann auch dem ahd. -iti entsprechend è = i vorliegen.

### awistr.

pis awistris ,ἐν τῆς αὐλῆς ταύτης, ex hoc ovili' Joh. 10, 16. Nur diese éine stelle.

Ags. to ewestrum ,ad caulas' Wright-Wülcker 345, 1, eouuistras ,mandras' ebenda 31, 32; abd. in einfacherer form euuist m. ,ouile', auuist ,caula', plural auista ,caule'. Die abd. gl. 1, 73.

Genus des gotischen wortes unsicher ob masc. oder neutrum.

Das germ. stro- (beziehungsweise sro-) sufüx: got. gilstr n.: -gildan, hulistr n.: huljan nicht anzuwenden, da awistranominaler, nicht verbaler herkunft ist und in dem aus dem gleichen gesichtspuncte zu beurtheilenden ahd. auuist dieses stro-suffix überhaupt nicht vorliegt.

auvist verhält sich wie an naust n. "skur ved søen eller ved stranden som bruges til deri at indsætte fartøi, naar det er draget op paa land": altes compositum von \*nawi-, lat. nauis, ablautend an nór "schiff", im 2. theile vielleicht nicht mit -stha, ai. göštha, zu standan, sondern mit germ. \*seta-, ahd. sez "sedes", mhd. sëz stmn. "sitz, wohnsitz"; syncope im compositum: sta- aus seta-.

awistra- sowie das aus ganawistron ,sepelire', mip ganawistron ,consepelire' zu folgernde nomen nawistra- ,grab' sind sodann composita mit einem gleichfalls zu sitan gehörigen, griechischen ἔδρα f., ep. und ion. ἔδρη ,der sitz, ort zum sitzen, aufenthaltsort', ἔνεδρος adj. 2 ,einsässig, der insasse' entsprechenden germ. \*setra-.

Syncope gleichfalls erst im compositionsverhältnis mit übergang des ursprünglichen vollwortes in ein suffixales element stra- von selbständigem ableitungscharacter. Hieher auch salfränk. sunista ,a herd of 25 swine' gegen ags. sunor, -e f. ,a herd of swine', langob. sonarpair, aus \*sunis-sta-. Gegen die gewöhnliche annahme awistr, auuist dissimiliert aus \*awi-wistra-, \*awi-wista- zu wisan spricht salfränk. sunista, gegen stha-,stehen' spricht awistr, von sitan aus, germ. in ahd., ags. nest aus \*ne-sta ,insitz', Noreen Abr. 84, 85, besser vielleicht ,nidersitz' zu ni- ,nider', sind dagegen sämmtliche bildungen mit sta- und stra- erreichbar.

azets.

hwaßar ist raihtis azetizo, qiβan . . . ,τί γάρ ἐστιν εὐκοπώτερον, εἰπεῖν . . ., quid est facilius, dicere . . . Mt. 9, 5. Aehnlich ohne raihtis Lc. 5, 23. Ebenso . . . du qiβan Mc. 2, 9. iβ azetizo ist ,εὐκοπώτερον δέ ἐστιν, facilius est autem Lc. 16, 17. azitizo ist Mc. 10, 25. unte azetaba usβulaiβ 2 Cor. 11, 19. iβ so wizondei in azetjam jah libandei dauβa ist ,ἡ δὲ σπαταλώσα ζώσα τέθνηκεν, nam quae in deliciis est, uiuens mortua est 1 Tim. 5, 6.

Nach dem einmaligen i in azitizo ist das sonst consequente e wohl als blosse orthographische form für i zu nehmen und got. \*azits anzusetzen, ganz wie \*awihi mit collectivsufüx germ. -ihja in awehi Joh. 10, 16 und 1 Cor. 9, 7, awehjis ebenda, wo die quellen zufällig keine variante mit ei, i gewähren. Ein adjectivisches sufüx \*it ist die basis der germanischen collectiva auf -itja, ahd. -izzi, sowie des gotischen abstractums stiwiti n. aus \*stiw-itja. Dasselbe sufüx erscheint in den ahd. deminutiven auf -izzo, -izo und ist wohl mit dem lateinischen adjectivsufüx -idus identisch. Germ. \*az-ita- vermuthlich zur präposition ahd. ar ,ex', ar flinse ,ex silice' Graff 1, 400 ff. ar arme Hildebr., ablautende nebenform zu got. us, ahd. ur. \*az-eits sinnlich genommen das was in die höhe geht, aufsteigt, also das leichte.

#### azgo.

in... azgon ,ἐν... σποὲῷ, in... cinere' Mt. 11, 21. Das gotische wort ist adjectivbildung auf -ya, beziehungsweise -yōn, wogegen ahd. asca, ags. æsce, gen. æscean, au. aska, mhd. asche, esche swf. adjectivbildung auf -ska; somit westgerm., nord.: \*as-skōn gegen got. \*as-yōn. Verhältnis zu einem älteren einfacheren worte, vgl. ai. ása-, staub, asche' (Uhlenbeck), wie bei got. au-yō. Dazu wohl auch finn. ahjō, ustrina, caminus fabrilis', das nicht ësse sein kann, sondern eine germanische grundform \*asjō(n) voranssetzt. Aber norweg. lapp. aśšō, cumulus prunarum', finn. ahku, cinis conglobatus' ist allerdings germ. \*askō(n). S. auch asans.

#### -ba.

Conjunction, nur éinmal, als conditionales infix: ik im so usstass jah libains; saei galaubeiþ du mis, þauh gabadauþniþ, libaid ,... δ πιστεύων εἰς ἐμὲ κᾶν ἀποθάνη ζήσεται, ... obgleich er schon stirbt ..., Joh. 11, 25. Syntaktische infigierung wie beim fragenden u, z. b. ga-u-laubjats in directer, ga-u-hwa-sehwi Mc. 8, 23, ob er etwas sähe', in indirecter frage.

Die einräumende oder conditionale function von pauh... ba, auch... wenn' ruht wesentlich auf dem ba, das nichts anders ist als eine syncope aus iba, ob', also gabadaupnip aus \*ga-(i)ba-daupnip. Function von pauh... (i)ba nicht anders wie die von pauh jabai, wenn auch, obschon'.

#### ·ba.

Adverbialsuffix. Litt. seltene adjectiva auf -ýbas ,art' bezeichnend, erweiterungen aus einfachen: ankstýbas ,von einer frühen art' gegen añkstas, ankstùs ,frühe'. Häufiger adjectivabstracta auf -ŷbe, lett. -iba: jaunŷbe, jauniba ,jugend' zu jaunas, jauns ,jung', bailŷbe, hailiba ,die furcht' zu bailùs ,furchtsam'. Auch ai ršabhás ,stier', eigentlich artbegriff enthaltend ,der männliche', und daneben schon abgeschwächt sthūlabhá- gleich unerweitertem sthūlá- ,grob, derb'. Artbezeichnung auch in thiernamen wie griech. šhazəc, neben šhhós, eigentlich ,der hirschartige'. Das littauische productivsuffix -ybas, -ybe hat einseitige von jo-stämmen ausgehende vocalisierung. Die

gotischen adverbien harduba, bairhtaba, anasiuniba, sunjaba zeigen ältere verhältnisse. Zu grunde liegt vielleicht ein nomen \*bha-, art, gattung' bezeichnend, zu ai. bhā-mi, scheine', lat. fa-c-ies, äussere erscheinung, beschaffenheit', griech. 72015, erscheinung'. Die adjectiva sind dann secundäre bahuvrihibildungen also ršabhās, männliche art habend'. Die gotischen adverbia gehen aber trotzdem kaum von den ursprünglichen abstracten auf \*bha-, sondern von den secundären adjectiven dieser bildung aus. Die grammatische folge der kategorien also ganz so, wie bei den deutschen adverbien auf -lich, ahd. licho, die auf einem casus der fertigen ursprünglichen bahuvrihiadjectiva mit germ. \*-likaz, ahd. -lih n. f., corpus, caro': ,einen irgend wie beschaffenen leib habend' beruhen und nicht einen casus, sei es des einfachen, sei es des zusammengesetzten substantivs als solchen darstellen.

## bagms.

, ξένδρον' stm. a-stamm. Aschwed. bagn, an. badmr mit mechanischem, facultativem wechsel von đ für g. Westgerm. \*bauma-, ahd. baum, boum, as. bôm, ags. béam: besondere entwickelung aus \*bagma, wie ahd. soum, ags. séam, vulgärlat. sauma aus lat. sagma (gen. -ae und -atis), griech. σάγμα, pack-, saumsattel.

Got. \*bagma- altes mo-concretum, vorgerm. \*bhaghmo-, ablautend zu ags. bóh, bó3 m. 1. ,arm', oder ,vorderbein' bei vierfüssigen thieren, 2. ,ast' von bäumen, 3. ,ast, zweig' genealogisch; ahd. buoc, an. bógr, ai. bāhú ,arm', griech. πάχυς, πήχυς ,unterarm', österr. biagl n. vordere oder hintere extremität beim gestügel.

bairabaqms.

Nur éinmal. du bairabagma ,τη συκαμίνω, huie arbori moro' Le. 17, 6. Enthält ein nomen \*baira-, frucht' zu bairan ,tragen'. bairabagms ,der fruchttragende, fruchtbare baum' im gegensatze zu den als nicht fruchttragend angesehenen. Vgl. all nu bagme unbairandane ,πᾶν οῦν δένδρον μη ποιοῦν καρπόν [καλόν'] Le. 3, 9, wo allerdings nicht grundsätzlicher, sondern nur gelegentlicher mangel au frucht gemeint ist. Es ist nicht auszumachen, ob der begriff bairabagms ,arbor frugifera' bei Wulfila auf ,arbor morus' eingeschrünkt, oder ob die übersetzung eine freie ist.

### bairhts.

, φανερός, λαμπρές. Dazu ablautend, ohne to-suffix, griech. adj. φορχόν, λευχόν, πολιόν, ρυσόν Hesych. Die bedeutung ρυσός, verschrumpft jedesfalls secundär. Begrifflich entsprechen dem gotischen worte die beiden voranstehenden bedeutungen "weiss, weisslicht, grau". Dazu ferner mhd. brühen stv. "aufleuchten", gotisch in brahw, litt. brükßti vom anbrechen des tages, eigentlich "aufleuchten". Also germ. \*berhtaz aus \*bhérqtos.

# bajohs.

, ἀμφότεροι. N. pl. m. bajops gafastanda Le. 5, 38, habam atgagg bajops Ephes. 2, 18; dat. bajopum Mt. 9, 17. Consonantisch decliniertes substantivum, daher ableitung wie litt. -έtas (Uhlenbeck) ausgeschlossen. Es entspricht vielmehr die ableitung der consonantisch flectierenden got. mēnōps, weitwōds, lat. nepōt-.

#### bansts.

Nur zweimal. nih lisand in banstins, οὐδὲ συνάγουσιν εἰς ἀποθήνας, neque congregant in horrea Mt. 6, 26, von den vögeln des himmels. jah briggiþ kaurn in bansta seinamma, καὶ συνάζει τὸν σῖτον εἰς τὴν ἀποθήκην αὐτοῦ, et congregabit triticum in horreum suum Lc. 3, 17. Isl., an. báss m., dän. baas 'abtheilung für das einzelne stück vieh im stall', engl. boose, 'kuhstall, ochsenstall', nhd. banse f. scheunenraum, compp. kornbanse, holzbanse.

Zu litt. bandà f. ,vieh, rinderheerde', lett. pl. bandas, -u, auch bandi, -u ,das dem knechte vom wirte als lohn zur benutzung abgegebene stück feld, oder die aussaat darauf'.

Grundbedeutung aller dieser specialisierungen aus germ. bindan ,binden' abzuleiten, als ,zäunung, abgezäuntes feldstück, abgetheilter raum' einerseits und ,vieh in der hürde' anderseits

An. báss demnach aus \*band-sa-, got. bansts aus band-sti.

# ba rusnjan.

galaisjaina sik faurpis || swesana gard barusnjan || jah andalauni usgiban fadreinam ,...τον ίδιον οίκον εὐσεβεῖν..., ... domum suam regere...' 1 Tim. 5, 4. Es ist die rede von den witwenkindern oder enkeln, welche als erstes lernen sollen, die eigene familie mit ehrfurcht zu behandeln und den älteren gliedern derselben, τοῖς προγόνοις, sich dankbar zu erzeigen. Der zweite satz führt demnach den gedanken der schuldigen verehrung der jüngeren gegen die älteren des eigenen hauses im besonderen aus und die übersetzung der lateinischen version, domum suam regere' ist eine unzutreffende. barusnjan ist sicher; so Cod. A und B clare Uppström, die beziehung dieses verbums εὐσεβεῖν zu got. gariußs, gariuds ,σεμνός, pudicus', als sittlich untadelhaft z. b. 1 Tim. 3, 8, nicht abzuweisen, eine emendation \*garusnjan aber wegen des in beiden codd. überlieferten ba- nicht zu rechtfertigen.

\*rusnjan ,εὐσεβεῖν' ist denominatives verbum, dessen grundlage ein abstractum \*rusni-, wie anabusns von \*anabudjan, usbeisns aus usbeidan, in weiterer linie also wiederum ein verbum \*rŭdjan zu sein scheint. Der begriff der ehrenbezeugung muss zum mindesten in dem hier vorausgesetzten abstractum, das zu ags. rudu, -e f., redness, redness of the cheeks', isl. rođi dasselbe, an. -rođ stn. in sólarrođ ,sun reddening, morgenröthe vor dem sonnenaufgang' gehört, und das nach seinen etymologischen beziehungen keine andere bedeutung als ,das röthen' erkennen liesse, schon vorgebildet sein. Es ist diesbezüglich an den bedeutungsübergang von ,roth' zu ,schön' in russ. krásnyj, krasnó adj. ,roth' und ,schön' zu erinnern. Die ursprüngliche bedeutung dieses adjectivs ist nach klr. kras m. ,farbstoff', kráska ,farbe, blut' ohne zweifel ,roth', und so noch in russ. krasnotá ,die röthe', klr. krasnovéci rothhals, anas ferina' und der begriff ,schön', auch in russ., klr. krasá ,die schönheit, der schmuck', entspringt aus dem psychologischen gefallenfinden an rother farbe. russ. krasiocha, krasiona ,die schöne, ein gesundes kräftiges weib' geht wohl unmittelbar auf die blühende farbe, die gesichtsröthe einer gesunden person zurück. \*rusnjan heisst also ,etwas als schön behandeln, für schön halten, decorum habere aliquid'. Eine präposition ba gibt es nicht; ba ist acc. neutr. zu bai , beide' und steht conjuntionell: ba...jah, simul...ac'. Also swesana gard ba rusnjan, jah andalauni usqiban ... wie etwa mhd. beide gehôren unt gesehen, d. i. ,sowohl hören als auch sehen'. (s. auch gariuds).

# baurgswaddjus.

, τεῖχος, murus. Andere composita grunduwaddjus ,θεμέλιον, θεμέλιος, fundamentum und miþgardawaddjus ,μεσότοιχον. Gen. fem. deutlich in beiden Neh. stellen, wie 6, 15 so baurgswaddjus.

Ags. wáz, wáh, wéz m. ,a wall, paries', an. veggr, pl. veggir m. ,væg paa husbygning', as. Hel. 1811 acc. pl. wêgos ,mauern', auf felsen gedacht, afries. wach, wages, pl. wagar ,hauswand', auch ,eine wandseite am menschlichen körper' (vgl. österr. die wandeln ,seitenteile des geschlachteten vieh's'). Auch im o. n. Corvey, Kurveye im westfäl. kr. Höxter.

Got. \*waddjus: ju-ableitung mit dd-entwickelung, germ. also \*waijuz. Ableitung aus \*wi ,winden', Fick 3', 302 überhaupt, insbesondere in der von Meringer, Etymol. z. geflocht. haus angenommenen entwickelung unwahrseheinlich. Ursprüngliche worttrennung vielleicht \*wa-ijuz. Ebenso daddjan aus \*da-ijan, twaddjē aus \*twa-ijē, iddja aus \*i-ija. Zu \*wa-ijus etwa got. wa-lus ,¢áβēoç', lat. uallus ,pfahl' aus \*ualnus, uallum ,die palissadenwand'.

### bauhs.

κωρός. Nom. s. m. Mc. 9, 25; n. s. n. baud Le. 14, 34; nom. pl. m. baudai; oblique: baudana, baudans. baud wairpan (vom salz) ,μωρχίνεσθαι d. i. ,dumpf werden, abstehen. Germ. \*bauđasteht vielleicht im verhältnis der umstellung zu \*đauba-, got. \*daufs: daubata, daubei, an. daufr, ags. déaf, ahd. toub, das wohl die ursprüngliche consonantenfolge bewahrt. Ursprüngliche bedeutung vielleicht .leer'; vgl. nhd. ,taube nuss'.

## bi.

Präposition. Griech. in ἀμφl, lat. in ambi- (ambiegnus), amb-, akelt. ambí, ags. ymbe, ahd. umpi: composition zweier präpositionen, griech., kelt., lat. \*an-bhí zu ἀνά, ἄνα, lat. an-in anhēlāre, germ. \*umbi wohl aber aus \*und-bi, oder schon vorgermanische entwickelung \*unt-bhí > \*umbhí.

Germ. bhi auch gleich griech. enklitischem -qı, homerisch -qıv, an den thematischen stamm von substantiven und adjectiven gehängt, in locativischer, ablativischer und instrumentaler, auch genitivischer und dativischer function, singularisch und

pluralisch; θεόριν μήστωρ ἀτάλαντος "einem gotte gleichwertiger berather", înstr. ἐτέρηγι δὰ λάζετο πέτρον "mit der andern (hand) fasste er den stein"; mit präp. "von . . . her" ἐχ θεόριν, ἀπὸ στρατόρι. Hieher etwa auch lat. bi in tibî, sibî, nöbîs, uöbîs (worin s secundāres pluralzeichen), sicherer in ibī "dort" und übī, archaist. cubī "wo" (i-bǐ, cu-bǐ). Verwant mit bi wohl auch die litt. conj. copulat. beī "und": téws beī mótyna "vater und mutter". Auf adverbialer stufe ist bī in bijands vorauszusetzen.

# bidaga.

Nur éinmal. patei is bidagwa was ,ὅτι προσαίτης ἦν, quia mendicus erat' Joh. 9, 8. bidagwa cl. Uppström. Schreibfehler: das w vom folgenden was her vorweggenommen. Es ist \*bidaga zu lesen, als swm. form eines von bida stf. ,bitte' abgeleiteten adjectivs \*bidags ,mendicus'.

# bigairdan

und ufgairdan stv. Nur je einmal belegt die part. perf. bigaurdans ,περιζωσάμενος und ufgaurdanai ,περιζωσάμενος. Dazu gairda f. ,ζώνη Verwaut ist abd. gerta ,vimen, gardea ,virga stf., auch swf. acc. pl. gertun O., als ,umgürtendes, bindemittel, z. b. bei zäunen, und mit gleichem ablaut apr. sardis ,zaun, litt. żardas ,stangengerüst zum trocknen des getreides, ferner durch den begriff ,zäunung vermittelt wohl got. garda m. ,stall und gards ,haus. Gänzlich unverwant ist ahd. gart ,stimulus.

### bijands.

Nur éinmal. bijandzuh-pan manwei mis salihwos ,âμα δὲ καὶ ἐτσίμαζέ μοι ξενίαν, simul autem et para mihi hospitium Philem. 22. Conjunctionell gebrauchtes part. präs. eines verbums \*bijan ,addere Uppström. Dasselbe ist neubildung aus einem dem ahd. bî entsprechenden adverbium, für das wohl auch im gotischen länge des vocals zu fordern ist. \*bijan erweist sich als verbale kurzform zu einem vorbikllichen vollen verbum, etwa \*bi-gaàukan ,hinzufügen , neben biáukan, wie ähnlich ahd. Tat. zúogiðuhhôn ,adicere.

#### bilaifs.

Nur éinmal. gaminhi marytre (richtig \*martyre) þize bi Werekan papan jah || Batwin || bilaif . . . Kal. Uppström hält bilaif für ein verbum, es könnte dann nur 1., 3. sing. perf. eines starken verbums entsprechend ahd. biliban, remanere' sein; aber die eintragung des kalenders: "gedächtnis der blutzeugen um bischof Wereka und Batwin ... erfordert kein verbum, ja verträgt es nicht einmal; sie ist wie alle übrigen sieben eintragungen des kalenders, dem character derartiger notizen entsprechend, aphoristisch und eine auffassung, memoria... mansit, manebat, oder dergleichen ist unannehmbar.

bilaif muss substantiv und apposition zu Batwin sein. Nach got. laiba stf. ,κατάλειμμα, περίσσευμα, auch pl. laibos ,überbleibsel, reste', ahd. leiba residuum', as. lêba, ags. láf f. dasselbe und ahd. afterhlaibo "postumius" (Die deutschen glossen 1, 233) muss das in p. n. erscheinende masc. und fem. -leib, -leiba: ahd. Wineleib, Reginleiba, got. Dagalaif, as. Athulêf u. a. (Fstm. nbch. 1, 825) das nachgelassene kind bezeichnen; darauf führt wenigstens ags. láf uel forlæten wíf ,derelicta' Wright-Wülcker 171, 18. In den zusammenhang der kalendereintragung passt aber vielleicht besser die bedeutung von ags. láf ,superstes' (nur éinmal und unsicher, ob adj. oder stm.), dem got. bilaifs gleichgesetzt werden kann. Zweifelhaft könnte es scheinen, ob bi local aus der umgebung des bischofs Wereka, oder temporal .zu den zeiten desselben', oder causal .um willen', wie 2 Tim. 2, 10 bi pans gawalidans , διὰ τοὺς ἐκλεκτούς, propter electos' zu fassen sei. Am wahrscheinlichsten aber doch: ,memoria martyrum circa Verecam papam et Batuinum superstitem'. Der angeschlossene gleichfalls aphoristische satz aikklesjons fullaizos ana Guthiudai gabrannidai, dessen einleitender genitiv gleichfalls von dem fortwirkenden gaminhi ,memoria' abhängt, erläutert wohl die todesart der märtyrer aus den leuten Der genitiv ist aber hier subjectivisch, nicht des Wereka. objectivisch wie der im ersten satze und gabrannidai gehört als dat. sg. fem. des stark declinierten participiums zu Guthiudai. Ich übersetze also: "(memoria) ecclesiae catholicae in populum Gothorum concrematum'.

### bilaigon.

,ἐπιλείχεω, lingere', nur éinmal. Die gleiche ablautstufe in litt. trans. freq. laiżaŭ laiżýti neben intrans. liēżiù, liēßti, mit iė = altem ei in griech. λείχω, ,lecken'. Tiefstufe des ver-

balstammes in litt. lìżius, -ė subst. mob., einer der leckt', i. b., der zeigefinger' gleich griech. λιχανός dasselbe, sowie in as. likkôn, an inhaltlich identischer stelle hundos...likkôdun is lîkwundon Hel. 3345, gegen hundos... bilaigodedun banjos is Lc. 16, 21. Dazu ir. ligim, ich lecke' und vielleicht auch der fl. n. Līgēr m., Loire'.

### bimampjan.

Nur Lc. 16, 14 bimampidedun ina. Von den Pharisäern, die Jesus verspotten. Entlehnt und weitergebildet aus griech. μομφή ,tadel, vorwurf, noch \*momphé, nicht schon \*momfé gesprochen. Got. wohl als stf. \*mampa übernommen.

### biniuhsjan.

Nur éin Beleg: biniuhsjan freihals unsarana ,χατασκοπήσαι τὴν ἐλευθερίαν ἡμῶν, explorare libertatem nostram' Gal. 2, 4. Dazu das abstractum niuhseins: pata mel niuhseinais peinaizos, τὸν καιρὸν τῆς ἐπισκοπῆς σου, tempus uisitationis tuae' Lc. 19, 44. Das verbum in beiden codd. A und B clare, ebenso das abstractum Uppström.

Ahd. piniusan ,addiscere, nancisci, inuenire, deprehendere', \*arniusan ,experiri', ags. néosan, néosian ,to search out, find out by enquiry, to seek, visit', as. niusian und niusôn ,versuchen', an. nýsa ,schnuppern, wittern', an. isl. njósn f. pl. -ir ,nachricht, wink über etwas, ausspähung', nnord. nysn f., dän. nys ,wink, nachricht, wind von etwas', bair. neissen, gneissen ,wittern, wahrnehmen, ahnen', erneissen ,ausspüren' 16. jahrhundert Schmeller-Fr. 1, 1759. niuhsjan verbum auf -sjan wie talzjan, gansjan.

Westgerm. und nord. \*neu-sjana aus germ. \*neua-, neu', bedeutung also gleichsam ,nova exquirere', got. niuh-sjan aus einer mit gutturalem suffix erweiterten form des adj. \*neuha-, erhalten in urnord. niuha, stein von Stentofta, als nebenform des gewöhnlichen \*neu-ja-.

### birekeis.

Zweimal. jah birekjai waurβun ,καὶ ἐκινδύνευον, et periclitabantur Lc. 8, 23, von den auf dem meere vom sturme bedrohten jüngern Christi. duhwe βau weis bireikjai sijum hweilo

hwoh ,τ za ἡμεῖς κινδυνεύομεν πάταν ώραν, ut quid et nos periclitamur omni hora 1 Cor. 15, 30. Dazu das abstractum, dat. pl. bireikeim achtmal in 2 Cor. 11, 26, wie bireikeim ahwo ,κινδύνοις ποταμών, periculis fluminum. Bahuvrîhisches compositum mit bi- ,ἐπί. Stammbildung, zweifelhaft ob i oder jo. Der zweite theil scheint zu got. wrekei ,διωγμός, persecutio zu gehören, so dass hier ein fall von w-syncope in der compositionsfuge vorliegt; man vgl. hiezu \*aglaits.

# bisáuljan.

μιαίνειν, coinquinare Tit. 1, 15. bisaulnan μιαίνεσθαι, contaminari; bisauleins μολυσμός, inquinamentum 2 Cor. 7, 1 (cod. A gen. pl. bisauleino, cod. B schreibfehler bilauseino, clare Uppström).

Nord. søyla, -te v. n. ,søle, slaske, vade i dynd', schwed. dial. saula, såla ,tilsmudse'; nord. søyla f. ,søle, dynd, mudder' auch saula in Nedenæs (Aasen). Ablautend dazu ahd. sol n. ,uolutabrum', pesolotero sûe ,sordidae sui' Bo. 5, ags. sol, -es n. und solu, -we f. ,mire, uolutabrum', auch in Solmónap ,february'. Die gleiche vocalstufe in litt. sulà f. ,baumsaft, birkensaft', sulüti intr., z. b. bérżas sulŭja ,die birke saftet', sùltis f. ,saft eines apfels, birne', lett. sula ,sich absondernde flüssigkeit, baumsaft, molken', sulāt ,beschmutzen'.

### bisunjane.

Zweimal präpositional us piudom paim bisunjane unsis , ἀπὸ τῶν ἐθνῶν τῶν κόκλῷ ἡμῶν, de gentibus, quae in circuitu nostro sunt' Neh. 5, 17; allos piudos pos bisunjane unsis .πάντα τὰ ἔθνη τὰ κόκλῷ ἡμῶν, universae gentes, quae erant in circuitu nostro Neh. 6, 16.

Éinmal rein adverbiell jah bisaihwands bisunjane hans bi sik sitandans μαὶ περιβλεψάμενος τοὺς περὶ αὐτὸν κύκλω καθημένους, et circumspiciens eos qui in circuitu eius sedebant Mc. 3, 34; sonst adverbiell in einer stellung, die man für ursprünglich attributiv halten könnte, nachgesetzt: jah bitauh weihsa bisunjane laisjands μαὶ περιῆγεν τὰς κώμας κύκλω διδάσκων, et circuibat castella in circuitu docens Mc. 6, 6; oder vorgesetzt: du haim bisunjane haimom μεὶς τὰς ἐγομένας κωμοπόλεις, in proximos nicos Mc. 1, 38; in hos bisunjane haimos μεὶς τὰς κύκλω κώμας,

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXLII. Bd. 8, Abk.

in castella... quae circa sunt' Le. 9, 12; and allans stadins his bisunjane landis ,εἰς πάντα τόπον τῆς περιχώρου, in omnem locum regionis' Le. 4, 37.

Die entstehung des adv. aus einem persönlichen gen. pl. bisunjanë, circumiacentium' ist wegen der stellung in Mc. 3, 34 und wegen des präpositionalen gebrauches Neh. 5, 17 und 6, 16 grammatisch nicht mehr ganz durchsichtig.

Wie got. swm. nēhwundja ein stf. \*nēhwundi, an. nónd stf., voraussetzt, so muss das swm. \*bisunja auf einem örtlichen stf. \*bisunja ,nachbarschaft, das ringsherum gelegene land' beruhen. bi ist dabei adverbiell zu fassen und muss den hauptton tragen, also \*bi-sunja, \*bi-sunjans, \*bi-sunjanē. Das substantiv \*bisunja ,umgebung' stammt zweifellos aus einer adverbialen bindung \*bi wisan, \*bi im, \*bi sijum, \*bi sind ,dabei sein' u. s. w.

## biups.

undaro biuda ,ὑποκάτω τῆς τραπέζης, sub mensa' Mc. 7, 28. Noch drei stellen, immer der ,speisetisch'. Ebenso as. Hel. fon themu biode, synonym mit disk, ags. béod m. ,a table', pl. béodas dishes, plates, scales, lances'. Litt. entlehnt aus dem slav., und dies aus dem germ., bliūdas m. ,schüssel'. Ableitung aus ,bieten', das ware: ,platte auf der speise dargeboten wird', wegen der relativ späten entwickelung des begriffes ,darreichen' in diesem germ. verbum nicht wahrscheinlich. Germ. \*biudaus \*bheudh- kann nach griech. πεύθομα: ,sich erkundigen, erfahren', πευθώ ,kunde, nachricht', got. anabiudan ,entbieten, befehlen', faurbiudan ,verbieten' nur die bedoutung ,kundgeben' gehabt haben. Dagegen weisen mhd. biute f. ,der backtrog, bäckertisch, bienenkorb' und ags. byden, bydenn f. 1. a bushel, modius, 2. ,a tun, dolium, cupa' sämmtlich auf ahd. podam m., mhd. bodem, griech. πυθμήν. Wie alid. podama ,carinas', mhd. bodem auch , schiff, floss', so sind byden, biute, biups , mit boden versehene gefässe'. Grundbedeutung des gotischen wortes demnach ,die speiseplatte, die schüssel'.

### blauhjan.

blaupjandans waurd gups ,ἀκυροῦντες τὸν λόγον τοῦ θεοῦ, rescindentes uerbum dei Mc. 7, 13. gablaupjands μο bairhtaba

in sis ,θριαμβεύσας αὐτοὺς ἐν αὐτῷ, palam, triumphans illos in semet ipsoʻ Col. 2, 15. An zweiter stelle das griechische participium nicht direct übersetzt. Das gablauhjan d. i. ,kraftlos machenʻ der regierungen und machthaber ist ja nicht das ,triumphierenʻ selbst, sondern die voraussetzung desselben. An erster stelle ,ungültig machenʻ zu einem adj. \*blauhs, oder \*blauheis, wie griech. ἀπῦρόω zu ἄπῦρος ,ungültig, ohne rechtskraftʻ. An. blaudr ,frygtsom, forsagtʻ, ags. bléah ,timidʻ, as. blôdi ,verzagtʻ, blôdian ,verzagt machenʻ, mhd. bloede ,schwach , zaghaftʻ. Zu got. stv. bliggwan, ahd. bliuuan ,schlagen, tundereʻ. \*blauhaverbaladjectiv mit ursprünglicher bedeutung ,geschlagen, geprügeltʻ. Uebergang zu ,schwachʻ wie in nhd. ,zerschlagen, abgeschlagenʻ.

#### blotan.

Belegte Formen: inf. blotan 1 Tim. 2, 10, 3 sg. präs. ind. blotand Mc. 7, 7 und part. präs. fem. 1 sg. blotande Lc. 2, 37. σέβεσθαί τινα΄ cum acc., λατρεύειν τινά τινι΄ cum dat. instr. — Perfectum nicht belegt, vermuthlich nicht red. sondern ai-classe. ufbloteins stf. 2 Cor. 8, 4 setzt daneben ein swv. \*ufblotjan voraus, guþblostreis m. θεοσεβής ein substantivum \*blostr, welches wie gilstr n. zu gildan beurtheilt werden muss: \*blo(t)stra-, \*gil(d)stra-.

Ahd. ploazzen, ploozan, sacrificare, adolere', part. kaplozan, perf. redupl. capleruzzi ,immolaret', pleruzzun ,adolerent', ags. ,bléoton, blíotan und ahd. swv. plozta ,libuit'. Nomen actionis ahd. ploostar ,ceremonia', bluostar ,victima'.

Das verbum abgeleitet vom ahd. adj. plooz "superbus' (Die ahd. glossen 3, 5), also ploozan eigentlich "aliquem superbum reddere", wobei superbus "sich über andere erhebend" nicht als "stolz", sondern als "erhaben, hervorragend, ausgezeichnet" zu verstehen ist. Also "jemanden erheben". Ursprünglich demnach nicht "opfer", sondern "verehrung im gebet". Bedeutungsentwickelung "opfern, darbringen", wie in nhd. "verehren" d. i. 1. "jemand verehren", 2. "jemandem eine sache verehren, darbringen". Somit in neuer construction ags. mit dat. der pers. godum . . . blötan "den Göttern dienen", auch mit acc. der sache onzunnon heora bearn blötan féondum "immolauerunt filios suos daemoniis". Ags. blöt, —es n. "sacrifice", ahd. in ploazhûs "fanum",

an. blöt n. ,opfer', kaum neutrum des adj., das die bedeutung von blötan an sich gezogen hätte, eher secundäre abstraction aus dem verbum.

blop.

, αίμα, sanguis': pata blop mein ,το αίμα μου, sanguis meus' Joh. 6, 55. Reichlich belegt, gen. blopis, dat. blopia, acc. blopi; thema in bloparinnandei part. präs. fem. ,αίμορροσύσα'.

Ahd. ploat, pluot, as. mîn blôd Hel. 4641, ags. đưt blód,

afries. thet blod, an. blod, krimgot. plut.

Vorgerm. \*bhlā-to- zu lat. flāvus ,gelb' auch ,rothgelb'.

#### bnauan.

Nur éinmal, jah matidedun bnauandans handum ,καὶ ἤσθιον ψώχοντες ταῖς χερσίν, . . . confricantes manibus' Lc. 6, 1, von den jüngern gesagt, welche ähren ausrauften und, sie mit den händen zerreibend, die körner verzehrten. bnauandans sie cod. clarissime Uppström. Ebenso aber auch ana balsaggan ,περὶ τὸν τράχτηλον, collo eius' Mc. 9, 42. sie cod. clare Uppström. Der glaubliche lesefehler bals- für \*hals- fällt demnach schon dem abschreiber des Cod. Arg. zur last. Ebenso möchte ich in bnauandans verlesung von h zu b annehmen, wobei, da die formen der gotischen uncialis B und h nicht wohl verwechselt werden können, eine vorlage in gotischer cursive vorausgesetzt werden muss.

Man vergleiche das cursive b im cod. Ambr. 1 am rande und in der urkunde von Arezzo, sowie das cursive h derselben urkunde. Für syncope des vocales der präposition bi- in der composition gibt es im gotischen überhaupt kein zweites beispiel, insbesondere nicht vor folgendem consonant, man darf daher vermuthen, es liege auch hier eine verlesung von cursivem h zu b vor und das verbum sei demgemäss in \*hnauan zu corrigiren. Dasselbe gewiss nicht redupl., sondern ai-classe.

Dazu ahd. nuwen, tundere', imper. nu, niv, part. perf. ginuan uuerdan, tundimur', stamfe farnuwanaz, pilo retunsum', zu dem genuwene crvte, mhd. niuwen, núwen, nou, genouwen ,zerstossen, zerdrücken', i. b., auf der stampfmühle enthülsen', an. gnúa, núa, gnide noget'. Griech. xxxxx ,kratzen, schaben, pochen', xxxxx, das kratzen, reiben'. Got. h-, griech. x- zerschainand altes präfix, wie in xxxxx neben adyx, re

## brahw.

Nur éinmal. suns, in brahwa augins, ἐν ἀτόμιο, ἐν ῥιπῆ ὀσθαλμοῦ, in momento, in ictu oculi, I Cor. 15, 52. Stammbildung und genus des wortes nicht sicher.

brahw- setzt ein stv. \*braihwan, conjugiert gleich saihwan voraus, erhalten im mhd. stv. brëhen: ez brach enkein varws dâ mit glaste vor die andern. Zu litt. brêksti intr. inch. ,anbrechen', vom tage, apýbreskis m. ,die zeit um tagesanbruch'. Zu demselben verbalstamme gehört das adj. bairhts.

### braips.

,πλατός, latus'. Nach maidjan, auch in maiþms und gamaiþs, lett. mitōt 'tauschen', altlat. moitāre, lat. mūtāre, griech. sicilisch ὁ μοῖτος 'erwiederung, vergeltung' kann braiþs mit lat. brūtus 'schwer, schwerfällig', identificiert werden, wenn dies auf altlat. \*broitos beruht. Die begriffe: 'gross, massig, schwer, breit' stehen im gegenseitigen ersatzverhältnis.

# brunjo.

gapaidodai brunjon garaihteins ,ἐνδυσάμενοι τὸν θώρακα τῆς διακιοσύνης, induti loricam institiae Ephes. 6, 14. gahamodai brunjon galaubeinais ,ἐνδυσάμενοι θώρακα πίστεως, induti loricam fidei 1 Thess. 5, 8.

Ahd. brunia, prunni, prunna, mhd. brünne. Zu griech. cepte fem. 1. "die braue", 2. "hügelrand, hügel", wurzel \*bhrū "hervorragen". Ausgang der bedeutung "braue" nicht etwa vom behaartsein, sondern vom hervorragen der brauengegend am menschlichen schädel. Vgl. auch den ausdruck "stirnhöcker" als hervorragung oberhalb der brauengegend. brunjo gehört formell zu einem einfacheren "brust" bedeutenden worte, wie tainjo "korb" zu tains "zweig", snorjo "flechtwerk" zu ahd. snuor. Dasselbe möglicherweise mit einfachem nō-suffix got. \*bruna, gebildet wie die bezeichnungen von körpertheilen fairzna, uohsna goufana, wahrscheinlicher aber mit participialer endung \*brund-, got. \*brundus.

Des gleichen ursprunges ist got. brusts f. plur. tant. consonant. declination sloh in brusts seinos , ἔτοπτεν εἰς τὸ στηθος αὐτοῦ, percutiebat pectus snum' Lc. 18, 13, mit einem st-suffix,

das verschieden beurtheilt werden kann. Gemeint sind hier entschieden die beiden mammae, vielleicht vorzugsweise, gewiss aber nicht ausschliesslich der weiblichen brust.

#### brunna.

Nur einmal. sa brunna blopis izos , ή πηγή του αίματος αὐτῆς, fons sanguinis eius' Mc. 5, 29. Zu ir. -brennim ,ich fliesse', brunnim ,ich springe' (Stokes-Bezz. 172). brunna ist also ,ursprung, wassersprung'.

### bugjan.

,ἀγοράζειν, εύρισχειν, πωλεῖν τί τινος. Der erkaufte gegenstand im acc., der kaufpreis durch den dat. instr. ausgedrückt.

Aber auch frabugjan ahakim "mit tauben handeln" Mc. 11, 15. Ebendaselbst auch entgegengesetzt: pai frabugjandans jah bugjandans "uendentes et ementes, die verkaufenden und kaufenden". Compp. frabugjan "verkaufen", usbugjan "erkaufen". Prät. bauhta Lc. 14, 18. Part. perf. frabauhts "πεπραμένος, uenundatus" Röm. 7, 14.

As., Hel. buggean, 3. sing. prät. giboht; ags. byczan, bycze, bohte, boht, to buy, procure, emere'.

bugjan denominativ zu biugan intr. und trans. ,χάμπτειν und ,χάμπτειν τι', ahd. gepiugit ,redigerit' (sub pretio) Graff 3, 36. Ags. búʒan in seiner intr. bedeutung ,submit, sich unterwerfen', begrifflich verwandt mit γόνατα χάμπτειν ,die kniee beugen', gestattet für bugjan die trans. begriffsentwickelung ,sich unterwerfen, etwas unter sein verfügungsrecht bringen'. Ferner liegen die rein sinnlich entwickelten begriffe nhd. vulgär sich etwas beibiegen d. i. ,etwas an sich nehmen', oder abbiegen ,stehlen'.

Das prät. bauhta, part. -bauhts, scheint unmittelbar zu biugan zu gehören und erst secundär mit bugjan zu einem paradigma zusammengetreten zu sein.

### daug.

all binah akei ni all daug ,πάντα ἔξεστιν ἀλλ' οὐ πάντα συμφέρει, omnia licent, sed non omnia expedient 1 Cor. 10, 23. du ni waihtai daug ,ἐπ' οὐδὲν χρήσιμον, in nihil utile [est] 2 Tim. 2, 14.

Zu griech. τυγχάνω [\*τύχω], τεύξομαι, ἔτυχον trans., treffen, das ziel treffen', intr. ,sich treffen, ereignen, da sein, gelingen', τεύχω ,bereiten'. Die präsentische bedeutung ,συμρέρειν, χρήσιμον είναι', muss auf der des ,zustande gekommen seins, gelungen seins' beruhen und aus der intr. bedeutung von τυγχάνειν entwickelt sein. Das was in den rechten stand gekommen ist, das taugt. Nicht hieher gehört litt. daūg ,viel', daūgis ,vielheit', daugīti tr. ,mehren', das vielmehr gleich \*d-aūg, \*d-aūgis, \*d-augīti zu fassen (d präfix etwa = lat. ad in ad-augeo) und zu áugu, áukti intr. ,wachsen, gross werden' zu stellen ist.

# daupubleis.

Acc. pl. || swaswe dauhubljans || ,ως ἐπιθανατίους, tamquam morti destinatos' 1 Cor. 4, 9. Nur cod. A s. cl. Uppström, in cod. B die stelle nicht erhalten.

Bedeutung dem sinne der stelle gemäss ,zum tode verurtheilt, zum tode bestimmt'; ähnlich ags. déaþfæze ,morti addictus'.

Der apostel klagt über das harte schicksal, das gott ihm und seinen mitaposteln verhängt habe, indem er sie als die letzten, wie zum tode bestimmte, hingestellt habe. Darunter scheinen zum tode bestimmte verbrecher gemeint zu sein, mit deren schicksal das der apostel verglichen wird. daufubleis gewiss compositum von daufus, der tod und ubils ,κακός, πονηρός', mit syncope des suffixvocals und io-erweiterung in der composition. Nach der einen bedeutung von πονηρός ,mühe, drangsal habend' ist also daufubleis ohne zweifel: ,auf den tod gequält'.

#### diakon.

Die gotische bibelübersetzung bietet je einen nom. und ace. pl. diakaunjus 1 Tim. 3, 12 und diakaununs 1 Tim. 3, 8, die auf einen nom. sg. diakaunus, aus griech. διάπονος, lat. diaconus zurückweisen. Dagegen bietet die urkunde von Neapel je zweimal den dat. sg. diakona, diakuna: miþ... unsaramma, den man auf einen nom. sg. \*diakons begründen möchte. Zu dieser form mit dativ -a, nicht zu der nach der u-declination behandelten, gehört auch die kürzung .dkn. in der urkunde von Arezzo pus 'dkn' Alamoda, und ich erkläre die hiefür an-

zusetzende auflösung \*diakon als vocativ sg., da die annahme cines dativs nach den analogien eine sigle \*.dkna, erforderte und ein nominativ in verbindung mit dem dativ dir . . . dem Alamod' völlig ausgeschlossen ist. Beachtenswert ist dabei, dass nicht der titel, sondern der persönliche name dem "dir" conform decliniert ist, so dass also die übersetzung nicht ,dir dem diakon, dem Alamod', sondern ,dir diakon, dem Alamod' zu lauten hat. Aber die ersichtlich asigmatische sigle 'dkn' wird in derselben urkunde auch nominativisch gebraucht ik ... 'dkn', so dass also in diesem standestitel entweder, wie bei den personennamen der vocativ an stelle des nom. getreten ist, oder eine s-lose nominativbildung wie Symaion Lc. 2, 25, 34, Saulaumon Mt. 6, 29, \* Faraon, dat. Faraona Röm. 9, 17, Jasson Röm. 16, 21, Laigaion , Λεγεών, Legio', fing. personenname und appellativ Mc. 5, 9, 15 platzgegriffen hat. Demnach dürfte der nom. diakon doch wohl am wahrscheinlichsten nach den griech. substantiven auf -wv, -ovoç geformt sein.

#### dis-

Urverwant mit gleichbedeutenden lat. dis-: alte comparativbildung \*dh-is wie magis, got. mais, mins, zu griech. -0ε enklit. partikel mit locativischer wirkung πόθε, ,wo?', ποθε, ,irgendwo', τόθε ,daselbst, dort', δθε relativ ,wo, woselbst', temporal ἢῶθε ,am morgen'. Grundbedeutung derselben etwa ,bei, an', daher der comparativ die richtung ausdrückend etwa ,nach'.

Bedeutung des got. dis- in den compositis 1. richtung auseinander, deutsch "ver-, zer-" in dis-dailjan, "hniupan, "hnupnan, "skaidan, "skreitan, "skritnan, "tahjan, "tairan, taurnan, "winjijan, "widan 2. richtung zú etwas, deutsch "be-, über-" dis-driusan, "sitan 3. wechselnd: dishaban "ergreifen", dishuljan "verdecken", disniman "zusammennehmen", dissigqan "versinken", diswilwan "ausrauben". Im wesentlichen deckt sich also die bedeutung mit us-, ahd. ar-, ir-, ur-.

### dishniupan.

dishniupands hos bandjos ,καὶ διαρήσσων τὰ δεσμά, et ruptis uinculis' (die lateinische version mit anderer construction)
Le. 8, 29. Dazu ein inchoativum auf -nan: swe natja dishnupno-

dedun ize (vor dem ersten u ein a, nicht vollständig getilgt) , diephγνυτο δε το δίατυον αυτών, rumpebatur autem rete eorum' Lc. 5, 6.

διαρρήγυμα ,durchreissen', pass. ,platzen, bersten'.

Zu got. \*hniupan ,reissen', eigentlich ,pflücken', schwed. dial. niopa (nop, nupum, nupiđ) ,nypa', d. i. ,kneifen, zwicken' und isl. hnupl n. ,pilfering', hnupla ,to pilfer', d. i. ,mausen, stehlen', beide durch ,pflücken' vermittelt.

Dem germ. \* hnup entspricht lett. knubt, saknubt ,einbiegen', knubs adv. ,zu viel gebogen', litt. knubu ,hingebückt'. Aus ursprünglichem ,biegen' ist der begriff des ,pflückens' durch das biegen der finger entwickelt.

#### disskreitan.

Nur éinmal. disskreitands wastjoz ,διαρρήξας τους χιτώνας, scindens uestimenta' Mc. 14, 63. Dazu das inchoativum faurahah al(h)s disskritnoda in twa ,τὸ καταπέτασμα τοῦ ναοῦ ἐσχίσθη είς δύο, uelum templi seissum est in duo' Mc. 15, 38.

Dazu bair. der schritz, hemedschritz, pfoadschritz Schmeller-Fromm. 2, 616, theilung in einem gewandstücke; österr. auch

anatomisch: die theilung der beine im schooss.

got. skreitan nebenform mit r (s. die beispiele bei Noreen Abriss 219ff.) zu lat. scindere, scidi, scissum, im übrigen sich verhaltend wie beitan zu findere.

# diswinhjan.

Nur einmal. diswinpeih ina ,λικμέρσει αὐτόν, comminuet illum' Lc. 20, 18. diswinpjan: etwas mit der winpiskauro bearbeiten gleich griech. λαμάω ,worfeln'.

Der ausdruck muss an der bezogenen stelle nothwendig eine steigerung des bildes enthalten. Wenn es schon von demjenigen heisst, der auf den von den bauleuten verworfenen stein fällt: ,συνθλασθήσετα:, conquassabitur, got. gakrotuda', d. h. er wird zerquetscht oder zermalmt werden, so fügt der ausdruck λαμάω, diswinhjan, bezüglich dessen, auf den der stein fällt, dem noch hinzu, dass seine zermalmten theile wie geworfelt auseinander geschleudert werden. Got. diswinhjan, ahd. wintôn ,ventilare' unmittelbar zu germ. \*wenh-, got. winds, ahd. wint ,ventus'. Dem ahd. winta ,flabrum, flabellum' entspräche ein got. swf. \*winbjo.

#### dius.

θηρίου, bestia'; nur dat. pl. diuzam, zweimal belegt. Genus nach dem der übrigen germanischen dialecte neutrum.

Zu griech. 0 św., 0 śr., fut. 0 śwopa: ,laufe', 0 wż.; ,schnell, rasch, scharf', ai. dhàvami ,rinne, renne'. Germ. \*diuza- aus \*dheuso-: s-stamm ohne mittelvocal, ,das laufende, schnelle', vielleicht im besonderen ,das flüchtige wild' im gegensatze zum nicht flüchtigen hausthier. Identisch damit ist wohl ags. déor, adj. ,fortis, strenus', eigentlich ,schnell'.

### diwans.

Zwei declinationsformen in vier belegen: pata diwano το θνητόν, mortale 1 Cor. 15, 53, 54. 2 Cor. 5, 4. undiwanamma . . . gupa ,ἀτράζοτω . . . θεώ, immortali . . . deo 1 Tim. 1, 17. Dazu das abstractum acc. undiwanein ,ἀθανασίαν. immortalitatem 1 Cor. 15, 53, 54. 1 Tim. 6, 16. — diwans als part. perf. pass. zu einem ursprünglichen verbum \*diwan, \*dau, \*dēwum, wie sniwan, snau, snēwum, also e-wurzel mit ablaut š, ŏ. Damit identisch griech. θέω, ep. θείω, fut. θεύσσμα und θεύσω, wurzel θεῖ, ,laufen, von menschen und thieren; ai. dhāvāmi, rinne, laufe.

Das part. \*diwanaz also wohl gleich ,abgelausen, vergangen', oder ,weggelausen, enteilt', daher ,nicht mehr da': ,todt'; vgl. nhd. der ist dahin soviel wie ,er ist gestorben, ist todt'. Das tu-abstractum dau-jus nomen actionis ,das enteilen, flüchtig werden', das to-participium \*dau-juz gleichfalls ,weggelausen, enteilt'.

Das got. part. diwans ist wegen des bedeutungswandels, den es erfahren hat, "sterblich" nicht "gestorben", wie ahd. scin "sichtbar", nicht "gesehen", als adj. aufzufassen und die existenz eines ablautenden verbums \*diwan im historischen gotisch zu verneinen.

An. deyja, as. dôian, ahd. touuan ,sterben' geht also begrifflich gleichfalls von der vorstellung des dahingehens, des verschwindens, formell von einer nominalbildung \*dawa- aus.

## drauhena.

f. ,κλίσμα, ψεχίον, bruchstück, brosam. Dreimal mit h: drauhsna, éinmal ohne solches dra.

Die annahme zweier verschiedener wörter, von denen das letztere mit der bedeutung 'abfälle' zu driusan, draus' factitiv afdrausjan und gadrausjan 'hinabwerfen, hinabstürzen' gehörte, das erste selbständig zu beurtheilen wäre, ist nicht wahrscheinlich. Bloss orthographisches h in dreimaligem drauhsna ist ebensowenig einleuchtend und durch gawaurhtai 'èpptζωμένοι' Eph. 3, 18 für \*gawaurtai, bahuvrîhiadjectiv zum stf. waurts' wo ein blosses versehen vorliegt, oder durch snauh für snau in aþþan snauh ana ins 1 Thess. 2, 16, wo das h zum mindesten antevocalisch stünde, wenn es nicht überhaupt als enklitische conjunction h 'und' anzusehen wäre, nicht zu stützen. Am wahrscheinlichsten ist also doch das h in drausnos bloss orthographisch unterdrückt.

Das gotische wort demnach wohl ein concret gewordenes sno-abstractum zu ags. druh m. dust, puluis', druzian swv. ,to become dry, wither, arescere', dryzan swv. ,to make dry', isl. draugr m. ,a dry log', mnl. drôghe, dröghe, ags. dryze, nrh. drüg ,trocken', neben denen, mit germ. k vor n wie in taikns zu gateihan, as. drukno adv. und druknian swv., ahd. truchan, trokken "siccus" stehen.¹ Vorgerm. \*dhrūgh zu griech. τρόχω aufreiben', lat. frustum ,ein brocken'. Ags. druh ist also ,zerriebenes' und druzian eigentlich ,zerrieben werden'. Das got. sno-abstractum vermuthlich zu einem diesem ags. verbum entsprechenden got. \* drugjan und drauhsna demnach am ehesten kurzvocalisch. An "zerriebenes" schliesst sich lett. dru-ska ,krümchen, brosam, brocken' sadruskāt ,zerkrümeln', litt. druskā ,das salz', an den verbalbegriff des griech. τρύχω ,aufreiben, verbrauchen' aber etwa lett, drugt ,sich mindern, zusammensinken'.

#### dreiban.

us gaqumpim dreiband izwis ,ἀποσυναγώγους ποιήσουσιν ὑμᾶς, absque synagogis facient uos' Joh. 16, 2. Dazu das compos. usdreiban, mehrfach belegt.

Das got. verbum nur trans. mit objectsdativ, oder objectsacensativ. Ags. drifan trans. ,pellere' und intrans. ,ruere'. Ebenso as. und an. trans. und intrans. — Hel. 2943—44 thô he

Vermuthlich schon vorgermanische spaltung \* dhrugh und \* dhrugh- aus \* dhrughn-.

drîban gisah thena wâg mid windu, an. meteorologisch drifr snær, hagt und dazu das fem. drifa, wie nhd. das schneetreiben. Dazu in der intrans. function des germ. verbums litt. drimbû, drîpti ,in dickflüssigen oder breiartigen stücken fallen' z. b. vom grossflockigen, feuchten schnee: sniègas drimba. Zum begriffe ,treibende menge' auch ags. drâf ,haufe', lang. haritraib ,heerhaufe'.

du.

Präp. cum acc. und dat. richtung, d. i. räumliche orientierung von einem puncte zum andern, bezeichnend. Ferner zweck und absicht bei infinitiven dŭ hailjan "zu heilen". Adverbium, und als solches wohl mit ū anzusetzen, in atgaggandei dū Le. 8, 44, paim bairandam dū Mc. 10, 13, dú atsniwun Mc. 6, 53. Casusform eines demonstrativen pronomens mit u als stammvocal, der hier zugleich themavocal ist, thematisch also an \*pu- in pau, \*su- in ahd. sus, ferner an ju und nu anzusehliessen. du vielleicht acc. sg. neutr. wie faihu.

### dulps.

Nom. so dulps Joh. 7, 2. Acc. and dulp κατὰ δὲ ἑορτήν, per diem autem sollemnem Mt. 27, 15. Gen. bi biuhtja dulpais κατὰ τὸ ἔθος τῆς ἑορτῆς, secundum consuetudinem diei festi Lc. 2, 42. Dat. at dulpai ,εἰς τὴν ἑορτήν, ad diem festum Joh. 12, 12; nur éinmal consonantisch ana midjai dulp ,τῆς ἑορτῆς μετούσης, die festo mediante Joh. 7, 14. Dazu das sw. verb. dulpjan ,ein fest begehen. Das wort ist ti-abstractum zu ahd. twelan stv. ,torpere, sopire, as. fardwelan, Hel. sum... habda... thes dagwerkes fardwolan ,mancher hatte das tagewerk versäumt. Bildung wie gaqumps zu gaqiman. dulps, bair. dult ,der jahrmarkt, ist eigentlich der zustand des müssigseins, ruhens, dann die zeit oder der tag an dem nicht gearbeitet wird ,die ruhezeit, der feiertag, das fest. Der éine cons. dativ sg. dulp Joh. 7, 14 ist auf ein consonantisches p-abstractum als nebenform zu beziehen; vgl. ai. -tāt und -tāti.

ei.

Die relativische enklise saei "welcher" eigentlich "dér dà", ikei "dér ich", lässt schliessen, dass ei alter locativ eines pronominalstammes sei. Allerdings nicht von \*jos, sondern

wahrscheinlicher von got. is ,er', lat. is auch demonstrativ ,der'. Als conjunction ,dass, damit' erhält die partikel ihre bedeutung aus ,auf diesem wege'.

Ganz gleich verhält sich pei conj. und relativpart. 'dáss da' als locativ des demonstrativums sa, pis, pamma. Also nicht aus \*pa-ei zusammengesetzt mit elision, sondern genuiner casus.

#### eis.

Nom. pl. masc., bedeutungsmässig lat. ii, litt.  $ji\tilde{\ell}$ . Der got. nom. pl. aus \*i-jes entsprechend der nominalen i-declination. Der lat. und litt. nom. pl. auf ·oi entsprechend der lateinischen nominalen o-declination, beziehungsweise der germ. pronominalen declination, endung -ai. Die litt. form wohl nicht von is, sondern von \*jos abzuleiten.

### faian.

Nur éinmal. appan hwa nauh faianda τι οδν ἔτι μέμφεται; quid adhuc quaeritur? Röm. 9, 19. Es ist von gott die rede, welcher sich erbarmt, oder jemandes gemüth verhärtet, je nachdem er will, und die angenommene frage des griechischen textes, sinngemäss 'mit welchem rechte macht er dann den menselien verantwortlich' geht direct auf gott. Nicht so die lateinische version, die mit ihrem 'was will man dann noch' den einwurf gegen gott indirect anbringt. Ebenso indirect drückt sich die gotische version aus, sinngemäss 'aber mit welchem rechte werden sie, d. i. die von gott nach gutdünken zur gnade oder zur ungnade geführten menschen, dann noch getadelt. Denn wer kann seinem (gottes) willen widerstand leisten.

Man sieht es handelt sich um das problem der unverantwortlichkeit bei angenommener unfreiheit des menschlichen willens.

faian also hier ,tadeln', ursprünglich aber wohl ,feindlich behandeln, hassen', ahd. uêhist und fehest ,zelaueris'. Conjugationstypus ahd. zweifach \*fèhen und \*fèhèn, got. offenbar ai-classe; also \*faia, \*faiais, praet. \*faiaida. Aussprache âi in der stammsilbe wegen langobard. faida ,fehde' nicht anzuzweifeln.

## faihufriks.

αἰσχροκερδής, πλεονέκτης, φιλάργυρος. Ahd. freh ,avarus, cupidus, ags. frec, fræc ,desirous, greedy, audacious, an. frekr ,graadig. Grundbedeutung ,begehrlich. Germ. \*frekaz aus vorgerm. \*preknós zu litt. perkû, pirkti ,kaufen, prekinéju freq. ,feilschen, prekiûti ,dingen, eigentlich ,nach dem preise einer waare fragen, got. fraihnan ,fragen, lat. in procax ,begehrlich.

# faihuþráihn.

Drei belege. us faihuþraihna inwindiþos ,ἐκ τοῦ μαμωνὰ τῆς ἐδικίας, de mammona iniquitatis Le. 16, 9. in inwindamma faihupraihna ,ἐν τῷ ἐδικῷ μαμωνα, in iniquo mammona ebda. 16, 11. ni
maguþ guþa skalkinon jah faihuþraihna ,οὐ δύνασθε θεῷ δουλεύειν
καὶ μαμωνα, non potestis deo servire et mammona ebda. 16, 13.

Genus, ob masc. oder neutr., unsicher, stammbildung, ob i oder a, nicht ersichtlich.

Am ehesten neutrales no-concretum zu preihan 'drängen', wie ahd. lêhan, gen. lehanes, lehnes 'foenus, usura, praestatio', an. lán, ags. léan n., as. in lêhni, ags. léne adj. 'lehenweise' zu lîhan, leihwan, somit got. práihna-, vermuthlich gleichfalls mit gesteigerter ablautstufe, entsprechend dem germ. \*láih(w)na-.

Bedeutung demnach passivisch 'das zusammengedrängte, die menge, der haufe'. faihuþráihn also 'menge geldes'.

# fairguni.

, ἔρος', öfter. Genus neutr.: ana fairguni hauhata Le. 4, 5. Ags. firzen-, fyrzen-, firzin- in compp.-béam, -bucca, -stréam, -zát, -holt, ,a mountain tree, buck, stream, goat, wood', auch ausser composition fyrzen n., a mountain, mountain woodland, mons, saltus': flet (ms. fled) har on fyrzen hæfde ,(Thor) had a dwelling on the mountain'. Einmal auch firzend-stréam. Dazu ahd. Virgunna, Uirgundia waldus, Fergunna das erzgebirge und der höhenzug zwischen Ellwangen und Ansbach. Got. fairguni, ahd. Fergunna kann eine entwickelung aus germ. \*fergundja sein, mit -nja aus -ndja, wie in sunja, somit auf einer participialen grundform \*ferhunp- vorgerm. \*perknt beruhen. Hiezu vielleicht griech. πέρκος und περκνός ,schwarzblau', πέρκη ,der flussbarsch' (barsch, ags. bars ablautend zu langob. pers-, ital.

perso ,schwarz, dunkel, purpurroth', deutsch in dem fl. n. Bersnicha), so dass germ. \*fergundja ,der schwarzwald' ist, ein terminus mit dem in mhd. rechtsquellen der nadelwald im gegensatze zum laubwald bezeichnet wird. Auch ahd. foraha, langob. fereha, lat. quercus kann eigentlich der schwarze dunkelfarbige baum sein, vgl. nhd. schwarzföhre, ohne dass der baumname als solcher die basis des forstnamens fergunja zu sein braucht.

### fairina.

Oefter. if ik fairina in imma ni bigita ,ἐγὼ γὰρ οὺχ εὐρίσκω ἐν αὐτῷ αἰτίαν, ego enim non inuenio [in] eo causam' Joh. 19, 6.

Ahd. firina stf., facinus, scelus, crimen', as. firina, vergehen'. Auch in compp. 1. eigentlich firin-dâd, quidi, sprâka, werk, word, frevelthat, frevelrede', 2. bloss steigernd firinquâla, marter', firinsundea, schwere sünde'. Adverbial im dat. pl. ûs is firinum tharf, that . . . , wir bedürfen sehr, dass . . . 'Hel. 2428.

Verbales nō-abstractum, nomen actionis, mit mittelvocal wie die der gleichen bedeutungskategorie angehörigen andd. drugina, lugina, as. stulina, mit tiefstufe aus ablautenden verben.

Zu griech. πεῖρα, ion. πείρη, aeol. πέρρα aus \*πέρια ,der angestellte versuch, die gemachte probe'. fairina also eigentlich ,die zum zwecke des schulderweises angestellte untersuchung', dann ,die durch diese untersuchung oder probe erwiesene schuld'. Gerichtlicher terminus, dessen etymologische grundlage ein dem griech. πείρω, ἔπαρον ,durchdringen, durchbohren', lat. expērīri ,versuchen, erproben' entsprechendes germanisches verbum ist. Begrifflich und etymologisch also ähnlich dem lat. pērīcūlum, nur dieses mit tlo-ableitung, ,der versuch, die probe', periculum facere ,einen versuch anstellen', als gerichtlicher terminus ,der process, die anklage', auch ,das gerichtliche protokoll'.

Das swv. fairinon, beschuldigen' und das swm. bahuvrîhiadjectiv usfairina, ausser schuld' sind secundar und beruhen auf dem zum fixierten begriffe, schuld' gelangten abstractum fairina.

### fairra.

Adv. ,πόρρω, μακράν'; als präp. cum dat. ἀπό τινος, z. b. gaggiþ fairra mis ,πορεύεσθε ἀπ' ἐμοῦ, discedite a me' Mt. 25, 41.

fair-ra alter r-comparativ, vgl. av. apara-, der andere': ai. άρα, von weg', ags. afera, as. abaro, got. afar, ahd. abur, avar. Möglich schon vorgermanische syncope \*perr- aus \*perer- Zu lat. per präp., durch ... hin, vor ... hin', litt. per cum acc., durch', griech. πέρα, ultra', πέραν, trans', περί adv., um, herum', got. fair-, untrennbare partikel in fairgreipan, fair-rinnan, fairweitjan, wie lat. percipere, pertinere, perspicere.

Vielleicht aber erst germanische syncope \*ferra < \*ferera. Casussuffix in fairra dasselbe, wie im adv. nēhwa "nahe".

As. fer: fer farwerpe ,weit von sich werfe' Hel. 1498 und ags. feor adv. ,far, at a distance' sind kaum aus germ. \*ferr gekürzt, das nebenform zu got. fairra wie got. nēhw zu nēhwa wāre, sondern wohl eine einfachere nicht comparativische form des ursprünglichen adverbiums.

### fairweitl.

Nur éinmal. So nom. sg. ,0éatpov, spectaculum' 1 Cor. 4, 9. Aus formellen gründen nicht von dem swv. fairweitjan abzuleiten, auch nicht mit tlo-suffix wie spectaculum zu spectare, was nach got. mahl zu urtheilen eine bildung \*weihl ergeben hätte, sondern mit einfachem Lsuffix aus dem einfachen in fraweitan ,rächen' und inweitan ,anbeten', eigentlich ,anschauen' gelegenen stv. \*weitan ,sehen, schauen'. Das neutr. \*weitl. vorgerm. \*weidlom also wie got. pwahl ,bad', an. pvál ,seife' zu hwahan, ags. bitl m. ,beil' zu bitan ,findere', lat. spēculum zu spēcio; eigentlich also ,mittel zum sehen' und zwar als sehendes organ in apr. weydulis , sehe, d. i. sehloch oder pupille', oder als gesehener gegenstand im griech. allandov ,bild', ablantend litt. pawidulis m. dasselbe. Die function des präfixes fair- im gotischen worte entspricht der des pa- im littauischen. dürfte wohl eigentlich dem verbum angehören, also \*fairweitan ,erschauen', und secundär auf \*weitl übertragen sein. Bedeutung jedesfalls ,bild', wie auch nhd. dramatischer terminus.

### fani.

So acc. sg. ,πηλέν, lutum' Joh. 9, 6, 11, 14, 15. Aus dem germanischen, wohl gotischen, entlehnt ital. fango m. ,schlamm'.

Ausserhalb des germanischen verwant etwa Pannönti Παννόνιοι von einem landschaftsnamen pan-nö(n) ,sumpfgebiet.

### fapa.

Dreimal belegt. jah bisatida ina (pana weinagard) fapom καὶ περιέθηκεν εραγμόν, et circum dedit saepem Mc. 12, 1. usgagg and wigans jah fapos ξέξελθε εἰς τὰς ἐδοὺς καὶ φραγμούς, exi in nias et saepes Le. 14, 23 spricht der herr zum diener, um von landstrassen und zäunen her besucher für sein gastmahl zusammenzubringen. Dazu ein gen. sg. fapos Eph. 2, 14 — Mhd. vade swf. ,umzäunung, zaun fapa nomen actionis auf ā zu griech. πετάννυμι ,ausbreiten, lat. pātēre ,offen stehen. Begriffsentwickelung ,umfassen aus ,ausbreiten, ausspannen auch in dem hiehergehörigen mit mo-suffix gebildeten an. faāmr m. ,umfassung, ags. fæāmas, as. faāmos eigentlich ,the embracing arms, engl. fathom ,klafter, ahd. fadam, fadum ,filum. Grundbedeutung ,umspannung.

### fauho.

fauhons ,αί ἀλώπεχες, uulpes' Mt. 8, 20; Lc. 9, 58. Das gotische wort ,fuchs' überhaupt, nicht etwa bloss das weibliche tier und so wohl auch ahd. foha swf. ,fuchs und füchsin' zugleich. Auch mhd. noch er vohe neben vrou vohe, daneben aber auch schon spuren der einschränkung auf das fem. ein vuhs und ouh die vohen. Wegen der ableitung aus einem ai. püccha, schwanz' entsprechenden worte vgl. man litt. üdegà f. ,schwanz' und üdegis, -ë subst. mob. ,geschwänzt' und ,fuchs'.

#### fauratani.

taiknins jah fauratanja ,σημεῖα καὶ τέρατα, signa et portenta' Mc. 13, 22; beide gotischen wörter dem einen ,σημεῖα, signa' entsprechend Joh. 6, 26. taiknim jah fauratanjam jah mahtim ,σημείοις καὶ τέρασιν καὶ δυνάμεσιν, signis et prodigiis et uirtutibus' 2 Cor. 12, 12.

τέρας verwant mit ἀστήρ, ai. tārά, stern' ist offenbar ursprünglich eine meteorische lichterscheinung. Es liegt am nächsten an meteore und kometen zu denken, vgl. den deutschen herebrant des späteren mittelalters. tani aus urgerm. \*tandja n., assimiliert wie got. sunja aus \*sundja, zu got. tandjan, ὅπτειν, accendere', tundnan πυρούσθα, uri'. tand-, tund-, dazu auch ahd. zint-, ablautende verbale reihe mit der bedeutung 'brennen'. \*tani demnach 'feurige lichterscheinung', fauratani 'vorzeichen'.

### faurdammjan.

ni faurdammjada ,οὸ φραγήσεται, non infringetur' 2 Cor. 11, 10. Ags. demman ,obturare flumen, stop water', ahd. (er) fartemnit ,extrusit' (\*-struxit), (er) pitemma ,occupet'. Nhd. verdümmen, eindämmen zu damm.

Ablantend und erweitert zu griech. θωμός 'haufe, schober', θημών dasselbe, zu \*θεω, τίθημι, litt. démi obsolet, dedù, déti 'legen', ahd. tuam, te-ta, ga-taan.

Mhd. tam, tammes stm. ,agger' medioparticipiale bildung \*dá-mna-,das was niedergelegt wird, angeschüttet wird', beziehungsweise ,das was sich ansammelt'. Die bezeichnung wird von den durch flussläufe angeschütteten erdmassen ihren ausgang nehmen.

### faurmuljan.

, φιμοῦν τινα, alligare os alicui' 1 Cor. 9, 9. Nur éinmal. Denominativ zu ahd. mûla stf. ,rostrum', mnl. mûl, nnl. muil m., an. mûli swm. und diese zu griech. μὑω ,schliessen' von augen und mund (ὕ im aor., ῦ im praes. und perf.), mit und ohne objectsaccusativ: μὑειν τοὺς ὀφθαλιμούς.

Weiterbildungen: μῦτω ,die lippen zusammenbeissen, den mund verziehen', μύλλον und τὸ μύλλος ,die lippe', μυλλός ,cunnus', μύλλω ,die lippen zusammendrücken, (λλ aus λj wie φύλλον aus \*φύλων Curt. 305).

Germ. \*mū-la concretbenennung mit lo (werkzeug) aus offener wurzel (mū-) wie got. stōls, ahd. seil. Bedeutung also ,organ zum schliessen'; kaum auf der besonderen vorstellung des sprechens, sondern auf dem bilde des auf- und zumachens überhaupt beruhend. Ebenso got. munps m. στέμα etymologisch von got. -mundus ,hand' in p. n. gewiss nicht verschieden. Participialbildung: ,der sich schliessende, zubeissende' und ,die sich schliessende' d. i. ,fassende, greifende'.

#### fera.

paim of hleidumein ferai ,τοῖς ἐξ εδωνόμων, his qui a sinistris erunt' Mt. 25, 41. jah qam ana fera Magdalan ,ἤλθεν εἰς τὰ μέρη Δαλμανουθά, uenit in partes Dalmanutha' Mc. 8, 10. ana fera Saurais ,εἰς τὰ κλίματα τῆς Συρίας, in partes Syriac' Gal.

1, 21. ana ainhwarjoh fero ,ένὸς έκάστου μέρους, unius eniusque membri Ephes. 4, 16. — Ahd. bi fiere ,zur seite'.

Wie nhd. seite: ,körperseite' und ,landschaftliche seite', so auch got. fera in Mt. 25, 41 ,körperseite'; in den zwei folgenden der obigen belege ,seite als grenzgebiet, aussentheile einer landschaft'; in Ephes. 4, 16 aber ,glied', eigentlich ,aussenglied, extremität'.

Zu griech. το πέρας, -ατος ,ende, ziel, grenze', poet. πεῖρας und πεῖραρ, ferner ἡ πειρά ,spitze, schärfe'. Hievon die o. n. ai Πειραί stadt in Achaia, ἡ Πειραία, ὁ Πειραιεύς der hafen von Athen, Πειραιός der hafen von Korinth, τὸ Πείραιον 1. castell in Korinth, 2. ort auf Thera. Das ĕ in fera kann dem ει in πειρά entsprechen. Der bedeutung nach steht das gotische wort dem griech. πέρας ,äusseres, grenze, seite' zunächst.

# fidwor.

In compositis  $fidur-d\bar{o}gs$ , -falps, -ragini wohl mit  $\bar{u}$ , nicht  $\bar{u}$ . Krimgot fyder, ags. differenziert fyder in compp. und feower aus \*feo(d)wer. Auch as, \*fiwar aus \*fi(d)war. Facultative d-syncope. Ebenso d-syncope in krimgot furdeithien, d. i. richtig \* $f\bar{u}rdei\bar{u}n$  aus \*fidurdataihun, die vierte zehn'.

## figgrs.

Nur éinmal. ,δάκτυλος. Gen. masc.: lagida figgrans seinans in ausona imma Mc. 7, 33. Auch im comp. figgragulþ ,δακτύλιον.

Zu litt. penki, -ios fem. (poln. pięć), fünf', penktas, fünfter', apr. piēnkts. Gebildet mit altem comparativischem ero-suffixe:
\*pengerós im sinne eines superlativs, der fünfte'.

Es wäre denkbar, dass \*penqerós ursprünglich besondere bezeichnung des kleinen fingers als des fünften gewesen wäre. Syncope des mittelvocales in figgrs (gegen anpar) alt, etwa schon vorgerm. \*penqrós. Mit ahd. fûst, das unerklärt ist, und mit aksl. pęsti "faust", das zu aksl. pęta "verse" gehört, hat figgrs nichts zu thun.

# filgri.

Nur zweimal dat. sg.: gatawideduβ ina du filigrja waidedjane (clare Uppström) ,ἐποιήσατε αὐτὸν σπήλαιον ληστῶν, fecistis eam speluncam latronum Mc. 11, 17 und jus ina gatawideduβ du filegrja biube (satis clare Uppetröm) juste de uito énorgane zafano lagroio, nos autem fecistis illam (domum) speluncam latronum. Lc. 19, 46.

outilizes hier selbstverständlich nicht "grabböhle", sondern "felsenhöhle" als aufenthalt von räubern.

Zwischenvocal i, è offenbar nur im obliquus, um die aussprache des wortes bei zusammenstoss von vier consonanten lyrf zu erleichtern. Silbentrennung fil-grja mit lautmechanischem einsehub \*fi-li-grja. Im nominativ ist aber \*filgri zu erwarten. Das wort jedesfalls zu filhan im sinne von verbergen.

### filhan.

Stv. tr. Apieter to bitter tori. Composita affilhan interpreter, gafilhan und unfilhan hitter tori. Dazu die nomina gen. neutr. gafilh und unfilh itrapiature, anafilh empfehlung, anempfohlenes sowie die participialbildungen fulgins und gafulgins apotite, anafulhano n. tapitere. Grundbedeutung des verbums nur im ags. intransitivum erhalten: felsan, felse, feals, fealh, fulson, folsen subire, intrare, inhaerere, inire. — of he on fléame fealh until he betook himself to fight. of hy darinne fulson until they entered therein — compositum: befelsan l. intr. insistere, inhaerere. — filcum wordum héo him befelh álce dæze hujuscemodi verbis per singulos dies mulier molesta erat ei — 2. trans. tradere, committere.

Daraus ergibt sich als eigentliche bedeutung nahe sein, jemandem ankleben' und hieher gehört ahd. folgen, nhd. jemandem folgen d. i. "ihm anhangen, ankleben, nachgehen".

Hieher ferner aksl. plūkū, litt. pułkas "volk, menge, schaar", poln. połk, in p. n. pełk, sowie nhd. volk, gemeingerm. "julka- aus vorgerm. "pulkna-, als "anhang" im gegensatze num "führer"; vgl. nhd. "bienenvolk". Der ableitungstypus des verbums vorgerm. "pel-k verhält sich wie ahd. swelahan "whwelgen" (vermuthlich s-doublette "swelk zu griech. Erzwache", thris, thri, zug", litt. welkū, wilkti trans. "schleppen, hanter sich her schleifen", kelt. lat. Volcae v. n. in irgend einer perhamben oder ethnographischen bedeutung, also swelahan "whichen" wie nhd. vulgär "ziehen, zug", für "trinken, trunk").

### filudeisei.

πανουργία, astutia 2 Cor. 11, 3 und Eph. 4, 14; swf., abstractum zu einem adj. \*filudeis ,πανούργος, astutus, dessen zweiter teil in den ahd. p. n. Tiso, fem. Tisa, Dismot, Disnot und in den o. n. Tisinga, Deising, Tisinhofa, Deisenhofen erhalten ist. \*filudeis kann wie \*filuwaurds in filuwaurdei bahuvrihibildung sein und ein subst. \*deis, gedanke zu ai. dhi- dasselbe (Uhlenbeck) enthalten. Ahd. illitiso, der iltis kann, der übelgesinnte sein.

### filusna.

jah bi filusnai andhuleino, ei ni ufarhafnau καὶ τῆ, ὑπερβολῆ τῶν ἀποκαλύψεων. διὸ ἴνα μὴ ὑπεραίρωμαι, lateinisch mit anderer construction et ne magnitudo renelationum extollat me 2 Cor. 12, 7 — gaf wein allai pizai filusnai (ἐγίνετο) . . . οἶνος τῷ πλήθει, uina diuersa . . . tribuebam Neh. 5, 18. Der gotische text und construction deckt sich hier eher mit dem lateinischen als dem griechischen. Bedeutung offenbar 'wein zur vollen genüge, wein in aller fülle an zweiter, und 'fülle der enthüllungen an erster stelle. Acc. sg.: seinaizos mahtais filusna 'suae uirtutis amplitudinem Skeir. 50 und ħo filusna 'multitudinem Skeir. 49.

filusna seltenes adjectivabstractum auf -snō zu filu ,viel', hier die ruhende eigenschaft der vielheit, des vielseins bezeichnend. Sonst eine kategorie verbaler abstracta, welche vorgänge und handlungen darstellt. Vgl. apr. prakāisnan aec. schweiss', eigentlich ,das heisswerden' gegen litt. prākaitas m. dasselbe zu \*kait-, litt. kaistū, kaīstī ,heiss werden'. filusna also: die eigenschaft des viel seins, voll seins. An litt. pilū, piltī trans. 'giessen, schütten', griech. πίμπλημι trans. 'anfüllen', lett. pilstu, pilt ,voll werden' nicht unmittelbar anzuknüpfen, da der mittelvocal deutlich auf filu zurückweist. Vgl. auch die verbalen oder zum mindesten verbal gedachten abstracta hlaiwasna und arhwazna 'bestattung' und 'pfeilschuss'.

## fitan.

barnilona meina, panzei aftra fita ,τέχνα (var. τεχνία) μου, ους πάλιν ωδίνω, filioli mei, quos iterum parturio Gal. 4, 19. so ni fitandei ,ή οὐχ ωδίνουσα, quae non parturis, Gal. 4, 27.

du filegrja piube (satis clare Uppström) , ὁμεῖς δὲ αὐτὸν ἐποτήσατε σπήλαιον ληστῶν, uos autem fecistis illam (domum) speluncam latronum Le. 19, 46.

οπήλαιον hier selbstverständlich nicht 'grabhöhle', sondern 'felsenhöhle' als aufenthalt von räubern.

Zwischenvocal i, è offenbar nur im obliquus, um die aussprache des wortes bei zusammenstoss von vier consonanten lgrj zu erleichtern. Silbentrennung fil-grja mit lautmechanischem einschub \*fi-li-grja. Im nominativ ist aber \*filgri zu erwarten. Das wort jedesfalls zu filhan im sinne von verbergen.

### filhan.

Stv. tr. ,κρύπτειν τι, θάπτειν τινά'. Composita affilhan ,ἀποκρύπτειν', gafilhan und usfilhan ,θάπτειν τινά'. Dazu die nomina gen. neutr. gafilh und usfilh ,ἐνταφιασμός', anafilh ,empfehlung, anempfohlenes' sowie die participialbildungen fulgins und gafulgins ,κρυπτός, κεκρυμμένος', anafulhano n. ,παράδοσις'. Grundbedeutung des verbums nur im ags. intransitivum erhalten: felzan, felze, fealz, fealh, fulzon, folzen ,subire, intrare, inhaerere, inire'. — op he on fléame fealh ,until he betook himself to fight'. op hý dærinne fulzon ,until they entered therein' — compositum: befelzan 1. intr. ,insistere, inhaerere'. — pilcum wordum héo him befelh álce dæze ,hujuscemodi verbis per singulos dies mulier molesta erat ei' — 2. trans. ,tradere, committere'.

Daraus ergibt sich als eigentliche bedeutung nahe sein, jemandem ankleben' und hieher gehört ahd. folgen, nhd. jemandem folgen d. i. "ihm anhangen, ankleben, nachgehen".

Hieher ferner aksl. plūkū, litt. pulkas "volk, menge, schaar", poln. polk, in p. n. pelk, sowie nhd. volk, gemeingerm. \*fulka- aus vorgerm. \*pulkna-, als "anhang" im gegensatze zum "führer"; vgl. nhd. "bienenvolk". Der ableitungstypus des verbums vorgerm. \*pel-k verhält sich wie ahd. swelahan "schwelgen" (vermuthlich s-doublette \*swelk zu griech. šīraw "ziehe", šīras, žūra, "zug", litt. welkū, wilkti trans. "schleppen, hinter sich her schleifen", kelt. lat. Volcae v. n. in irgend einer politischen oder ethnographischen bedeutung, also swelahan "schlucken" wie nhd. vulgär "ziehen, zug", für "trinken, trunk"). Zu \*pelk "ankleben, haften" vielleicht griech. πέλας adv. "nahe, nahe daran".

The state of the s

hier is month agreement in taken, ies vielseins be zeichteit that hat eine taken the teritant abstracta, welche vor gänge thi hat hat get taken the teritant abstracta, welche vor sechweise egentien das tenewerteit gegen litt, prakaitas in dasselbe ti fan die tenewerteit helss werden, plusna allo die eigens hat ten ten entre, val. seins. An litt, pilit, pilit trans greek tenitren greek, takens trans, anfallen, lett pilstu, pilit trans greek tenitren greek, takens trans, anfallen, lett pilstu, pilit to, verteit tient tamittelbar anzuknüpten, da der mittelvers fernien auf fan zuriekweist. Vgl. auch die verbalen oder zum miteren terial gedachten abstracta hlaimama und arheazea bestattig zui pfeilschusst.

### fitan.

barnilma meins, janzei aftra fita "tiniz (var 1777)?" the video ditor, findi mei, quos iterum parturio Gal 1, 19 mi ni fitandei i, in disezz, quae non parturis', Gal. 1, 27

ή ωδίς, -ἴνος 'geburtsschmerz', gew. pl. 'die wehen', davon ωδίνω 'geburtswehen haben, mit mühe arbeiten, heftige schmerzen empfinden, gebären, mit etwas schwanger gehen'. Got. fitan stv. zu apr. pīst 'tragen', pīdimai 'wir bringen' pysts 'getragen', preipīst 'darbringen', pūdauns 'hat getragen', ablaut pēd, pōd, also eigentlich 'tragen, trächtig sein', sonach 'zur welt bringen, gebären'. Bedeutungsentwickelung ganz wie bei gebären, got. bairan.

Der ablantende character des gotischen verbums fitan, \*fat, \*fētum, \*fitans eigentlich nicht erwiesen, denn die zwei belegten formen könnten auch einem verbum der ai-classe entsprechen, wohl aber wegen an., isl. feta: fet, fat, fátu trans., habhaft werden, finden', intrans., vorwärts finden, seinen weg finden, schreiten' wahrscheinlich.

Ursprüngliche bedeutung des verbums: "gehen, schreiten". Zur bedeutung "tragen" gehört ahd. fazza "bürde, bündel" als "getragenes", zur bedeutung "hervorbringen" ags. fæsl "offspring, foetus, proles, suboles", ahd. fasel stn. "foetus", pl. fasil "foetera" als verbale slo-ableitung \*fa(t)sla-, oder vorgerm. \*po(d)slo-, "das hervorgebrachte", und dazu wieder das adj. ahd. fesil, germ. \*fasliaz "fruchtbar".

### flauts.

flautai ,κενόδοξοι, inianis gloriae cupidi' Gal. 5, 26. Davon das verbum flautjan in friapwa ni flauteip, ni ufblesada , ή ἀγάπη οὐ περπερεύεται, οὐ φυσιούται, (caritas) non agit perperam, non inflatur' 1 Cor. 13, 4.

Ahd. flaozlítho, elate', flôzzan, flaozzan, superbire' zu fliozan, fleozzan, fluere', flaoz, fluxus'. Litt. plústu, plúdau, plústi intrans., ins schwimmen gerathen, flott werden, wovon überfliessen'. κενόδοξος, voll eitler ruhmsucht', germ. \*flautaz also, geschwollen'; περπερεύομαι, windbeuteln, grossprahlen', got. flautjan demnach: "geschwollen thun'.

### fon.

fon ni afhwapnih Mc. 9, 44. fon atgaggai us himina Lc. 9, 54. in fon atlagjada Mt. 7, 19. in fon hata aiweino Mt. 25, 41. in funins lauhmonai 2 Thess. 1, 8. in Gaiainnan funins Mc. 9, 47. daupeih in . . . funin Lc. 3, 16. hwazuh auk funin saltada

,πᾶς γὰρ πυρὶ άλισθήσεται, omnis enim igne salietur' Mc. 9, 49. — Dazu das adj. funisks ,πεπυρωμένος, feurig'.

Declination fon, funins, funin, fon. Dazu an. funi m., lohe, flamme', sowie ahd. funcho, deminutive k-ableitung, und zwar germanische neubildung, nicht etwa ererbt.

fon sicheres neutrum. Das genus der obliquen funins und funin allerdings aus keiner der acht stellen ersichtlich. Gegen ein swn. \*funo als paradigmatische ergänzung zu fon ist aber kaum etwas einzuwenden.

fon nach Kluge vocalisches neutrum und zwar alter istamm. Die länge des o aber bei dieser auffassung zweifelhaft. Es könnte trotz der in elf belegen einheitlichen schreibung o doch o, d. i. o, vorliegen, wie in aljakonjai Ephes. 2, 19 gegen sonstiges aljakonja Lc. 17, 18. Das paradigma wäre also aus zwei declinationsclassen zusammengeschweisst. Man könnte in ofon aber auch die neutrale endung mit ausnahmsweise erhaltenem auslautendem ofon erblicken (einsilber!) und das wort als dissimilierung aus ofon ausprechen.

# fotubaurd.

Gen. neutr., ,ὑποπόδιον', mehrmals.

-baúrd zu ahd. bret n., tabula', gibret n., trabs, tignum', ags. bred n., a plank, board, table', mnl. bert, wie got. paurp, ags. porp (auch prop und prep Noreen Abriss passim) zu afries. therp (neben thorp), deutsch in Rastherpe Fstm. nbch. 22, 1222.

Germ. \*burđa zu urkelt. \*ber ,spalten' Stockes-Bezz. 168, lat. förāre ,durchbohren', ahd. borôn ,terebrare'. brett ist das gespaltene. Hiezu vielleicht auch litt. bartà f. ,erhöhter rand eines gefässes'.

frabauhtaboka.

,Verkaufsurkunde', nur éinmal: ik . . . po frabauhtaboka . . . gawaurhta urk. von Arezzo.

Nicht acc. pl. neutr., sondern acc. sg. fem. ,ich... habe diesen kaufbrief ausgefertigt. Zu demselben worte gehörig die acc. pl. fem. hos ana uns wadjabokos ,τὸ καθ΄ ἡμῶν χειρόγραφον, quod aduersus nos erat chirographum Col. 2, 14 und uncomponiert bokos afsateinais meljan ,βιβλίον ἀποστασίου γράψαι, libellum repudii scribere Mc. 10, 4, ferner afstassais bokos ,ἀποστάσιον, libellum repudii Mt. 5, 31.

böka eigentlich 'buche', dann schreibtafel aus buchenholz, endlich urkunde. Stoffname für das aus ihm erzeugte fabrikat gebraucht, nicht anders wie lat. cerae gleich tabulae ceratae, oder cödex eigentlich 'holzstock'. Zumeist pluralisch gebraucht, weil in der regel zwei, für längere aufzeichnungen auch mehr tafeln mit einander zu einem pugillar vereinigt und zusammengebunden wurden: diptychon, triptychon, polyptychon. Der ausdruck, welcher also für die wachstafelschrift aufgekommen sein muss, hielt sich dann aber auch bei veränderter schreibtechnik für pergament- und papyrusurkunden.

Dass got. boka an zwei stellen 'buchstabe' bedeute, ist zweifelhaft, da man in der bekannten stelle 'der buchstabe tödtet, aber der geist belebt', in welcher von dem durch Christus derogierten alten gesetze die rede ist: unte boka usqimip ¸÷ γὰρ γράμμα ἀποκταίνει, littera enim occidit' 2 Cor. 3, 6, griech. τὸ γράμμα nicht notwendig als collectivisch gemeinten einzelbuchstab auffassen muss, sondern als 'geschriebenes' überhaupt, als geschriebenen, nach dem wörtlich dastehenden, nicht nach dem in ihm verborgenen geiste interpretierten text. Ebenso empfiehlt sich für die zweite stelle in ... fairnipai bokos 'ἐν παλαιότητι γράμματος, in uetustate litterae' Röm. 7, 6 nicht die übersetzung 'buchstab', sondern 'geschriebenes, schriftliche urkunde'.

### fragjan.

Nur éinmal. izwis silbans fragih || sijaidu in galaubeinai C. Ambr. B. Die stelle in C. Ambr. A. silbans fraisih sijai|| du in galaubeinai. ,έαντοὺς πειράζετε, εὶ ἐστὲ ἐν τῆ πίστει, uosmet ipsos temptate si estis in fide 2 Cor. 13, 5. — fraisih s. cl., fragih cl. Uppström.

fragip kann doch wol nur für \*fragjip stehen. \*fragjan wäre demnach neues verbum aus dem perfectablaut von fraihnan, frah.

### fraistubni.

Stf.; ,πειρασμός. Vier belege mit u: fraistubnjos, ·jai (bis), ·ja, einer mit o: fraistobnjo Lc. 4, 13.

Der gleichen ableitung: fastubni n. ,obseruntio', zwei belege, zu fastan swv., ai-classe, ags. fæst adj.; waldufni n. ,èzousla', zahlreiche belege, zu waldan redupl., ags. weald adj.;

witubni n. ,γνῶσις, zwei belege, zu witan swv., ai-classe, unwita swm.; wundufni f. ,μάστιξ, ein beleg, zu gawundon ,τραυματίζειν τινά, ahd. wuntôn swv., wunt adj.

Zu fraistubni darf demnach ein aus dem redupl. verbum fraisan weitergebildetes \*fraistan, oder ein ti-abstractum

\* fraists vermuthet werden.

Die entstehung von -ŭbni aus -ŭmni erklärt sich als artikulationsverschiebung: labiolabiale articulation m zu labiodentaler b. Theoretisch ist demnach dieses b eigentlich ein labiodentales m.

# fraiw.

Stn.; ,οπέρμα, σπόρος. Die griechischen wörter eigentlich ,das säen, der same, die saat, woraus ,nachkomme, sprössling.

Der gotische ausdruck seiner zu tage liegenden bedeutung nach allerdings "samenkorn": wairpih fraiwa ana airha Mc. 4, 26, hata fraiw keinih Mc. 4, 27, kaurno sinapis ... minnist allaize fraiwe ist Mc. 4, 31, etymologisch aber nicht als "zu säendes", sondern als "gewachsene frucht" als "gitragidi" aufzufassen. Germ. \*fraiwa n. aus \*fra-īwa, participiale bildung (uo-particip) zu einem verbum "hervorkommen, sieh ansetzen, bekleiben" mit fra und einer germ. entsprechung zu lat. īre (man vgl. lat. prōdīre). Das entsprechende uo-particip zu i "gehen, kommen" in litt. pēreiwà m. f., pēreiwis "landstreicher, stromer", eigentlich "herumgeher". Aus dem begriffe "frucht" ist also der begriff "saatkorn, same" secundār entwickelt. Die übertragene bedeutung des got. wortes z. b. in Joh. 8, 33 fraiw Abrahamis sijum u. a. könnte also auch an den wert "frucht" anknüpfen.

#### framaldrs.

Nom. pl. neutr. framaldra Le. 1, 7, nom. sg. fem. framaldra Le. 2, 36, nom. sg. fem. compar. framaldrozei Le. 1, 18. ,προβεβηχώς εν ταϊς ἡμέραις, aetate pronectus'.

Ags. substantivisch ealdor, aldor, pl. ealdras m. ,parens,

paterfamilias, senior, praepositus'.

Alter teros-comparativ, unmittelbar aus dem verbum, got.

alan, gebildet.

Man beachte germ. & und syncope des zwischenvocales in \*aldraz, got. -aldrs gegen germ. h und vocal in \*anheraz,

got, anhar als ergebnis verschiedener vorgermanischer betonung: \*alterós einerseits und \*ánteros anderseits.

# framaheis.

, ἀλλότριος', ahd. framadi, zu fram adv. ,ἔμπροσθεν' z. b. iddja fram ,gieng weiter' (vgl. auch framis compar. adv. ,ulterius') in nominalen compositis gleich griech. προ-. Das adj. setzt ein adv. \*framaþ ,nach vorne hin' voraus, gebildet wie aljaþ.

### fraslindan.

Stv.; nur éin beleg ei frastindaidau pata divano fram libainai , να καταποθή το θνητον όπο τής ζωής, ut absorbeatur quod mortale est a uita' 2 Cor. 5, 4. Litt. sklendżiù, sklę̃sti 1. intrans. ,fliegen' oder ,schweben', vom vogel, 2. trans. ,eine flüssigkeit so in ein gefäss giessen, dass es überfliesst'; sklandaū, -ŷti întrans. freq. ,umherschweben' wie vor. Das beträchtliche auseinanderfallen der bedeutungen darf nicht beirren. Litt. sklę̃sti ist jene form des vogelfluges, die wir nhd. ,schweimen' oder ,schwiemen' nennen, lat. ,gyros per aëra ducere', specialisiert aus der vorauszusetzenden ursprünglichen bedeutung des verbums ,sich im kreise bewegen'. In anderer festsetzung, auf erscheinungen des wasserlaufes bezogen, entwickelt sich dieselbe zu der bedeutung ,einen wasserwirbel, strudel, lat. gurges, norago bilden', und daraus ist die bedeutung ,verschlingen' abgespalten.

Got. fraslindan, ahd. slintan, ferslinden ,deglutire, devorare, absorbere' als trans. also eigentlich ,in einen wasserwirbel hineinziehen', vom menschlichen oder tierischen verschlingen erst secundär gesagt. Auf dem naturbilde kann noch ahd. slunt als ,baratrum' beruhen, wozu ,haustus, faux, rumen' spätere begriffsentwickelungen darstellen, die parallel mit der begriffsverschiebung von slindan ,kreisen, wirbeln, verschlingen' sich eingestellt haben werden.

## frasts.

Nur éinmal. swe frastim qi μα ,ως τέκνοις λέγω, tamquam filiis dico' 2 Cor. 6, 13. Dazu frastisibja ,υίοθεσία, adoptio filiorum' Röm. 8, 4, ,ankindung' (Schulze).

Ursprüngliches sti-abstractum zu einem lat. părio, pēpēri, partum, parēre "gebären, zeugen, hervorbringen", litt. periù, perėti tr. "brüten" entsprechenden vorgermanischen verbum (so richtig Kögel in zs. f. d. a. 37, 218); alle anderen deutungsversuche (Uhlenbeck 46) zu verwerfen. Germ. \*frastiz demnach das "gebären, brüten", concret die "brut", verwant mit langob. fara, fera "genealogia, generatio, parentela", burgund. feramanni "geschlechtsgenossen", nebenformen mit å und ë, bisher fälschlich als ä, germ. ē, aufgefasst, identisch, bis auf das genus, mit litt. pēras, gewöhnlich peraï "bienenbrut in den waben", lett. in pereklis, pērklis "nest, brutstätte".

Gänzlich unverwant ahd. frast- in p. n. Frastrada, Frastrad Fstm., das gleich mhd. vrast stf. ,kühnheit, mut' st-abstractum zu ahd. fradi adj. ,strenuus, efficax' ist.

### frisahts.

Die zusammenstellung dieses wortes, dat. sg. frisahtai, mit den zu sakan gehörigen abstracten gasahts ,vorwurf' und insahts ,erörterung, beweis', adj. \*unsahts ,unbestritten' ist trotz mhd. bîspel zweifelbaft, da frisahts körperliches bild bedeutet, so z. b. in saei ist frisahts gubs ,55 έστιν είκων του Osco Col. 1, 15, und das verbum in gafrisahtih in stainam , ἐντετυπωμένη [ἐν] λίθοις 2 Cor. 3, 7, von in stein gehauener inschrift gesagt, gleichfalls auf die bedeutung des körperlichen, nicht geistigen bildens führt. Gegen die an allen stellen durchgehende bedeutung des gotischen wortes ,bild' oder ,vorbild' macht die eine 1 Cor. 13, 12 saihwam nu pairh skuggwan in frisahtai βλέπομεν γάρ άρτι δι' ἐσόπτρου ἐν αἰνίγματι, uidemus nunc per speculum in aenigmate' nichts aus, da die gotische übersetzung hier das gleichnis des im spiegel geschauten bildes, im gegensatze zu dem wirklichen dereinstigen schauen von angesicht zu angesicht ausführt und keineswegs griech. alverna als ,dunkle rede, rätsel' übersetzt. Dem gotischen worte kommt also die bedeutung von bîspel überhaupt gar nicht zu, sondern nur die von ,bild'.

Got. fri-, vereinzelte germanische entsprechung zu apr. prei 'zu', litt. präfix prý-, so haupttonig in primärer nominal-composition wie prý-angė 'vorflur' zu angà 'äussere türöffnung' und pri-, vortonig in verbalcomposition und von solchen compo-

nierten verben abgeleiteten substantiven mit bedeutung 'hinzu-, bei-, voll-', könnte sich im compositum fri-sähts verhalten wie ahd. bi in bilidi, as. bilidi, 'das bild', eigentlich 'membrum contrafactum', vielleicht zuerst von den zu abergläubisch-religiösem gebrauche angefertigten nachbildungen einzelner menschlicher glieder gebraucht.

-sahts kann ti-abstractum zu sashwan sein, mit in dieser kategorie allerdings seltenem persectablaut und selbstverständlicher syncope des u vor t. In ein concretum übergeführt, das geschaute, das bild. Demnach scheint frisahts das zu einem zweiten verglichene bild, das "ábbild" oder "beibild" zu sein.

# fugls.

Nom. pl. fuglos ,τὰ πετεινά, uolucres' Mc. 4, 4 u. a., dat. du fuglam ,εἰς τὰ πετεινά, uolatilia' Mt. 6, 26.

Ahd. fogal m., as. gen. sg. fugles, ags. fuzel, fuzol, fuzul m., a bird', afries. fugel, an. fugl, fogl m., pl. fuglar.

Graff 3, 434 dachte wegen ags. flugol adj. ,fugax an dissimilierung eines l, somit an etymologische herkunft aus dem stv. ahd. fliugan, ags. fleozan, an. fliuga.

Aber litt. paūkstis m. ,der vogel', mit eingeschobenem s wie in aukstas zu augu, aukti, wozu vielleicht auch lett. puzene "vogelbeerbaum", scheint vielmehr auf einen stamm \*pūk zu führen.

## fullafahjan.

το ίκανον ποιήσαι, satisfacere Mc. 15, 15. fullafahjais, λατρεύσεις, seruies Lc. 4, 8. fullafahida Skeir. 50, 3.

Ahd. gauagan scolanter ,satisfacturus', gauagân ,satisfactere', geuager ,contentus', geuaget ,satisfactum' u. a. Graff 3, 419 f., setzt ein adj. \*fah- voraus, das wohl auch die grundlage für das abstr. fahehs, faheids ist.

#### fulleib.

Nur éinmal. silbo auk airþa akran bairiþ: frumist gras, paþroh ahs, paþroh fulleiþ kaurnis in þamma ahsa ,αὐτομάτη ή γά καρποφορεί πρώτον χόρτον, εἰτα στάχυν, εἰτα πλήρης σῖτος ἐν τῷ στάχυι, ultro enim terra fructificat primum herbam, deinde spicam, deinde plenum frumentum in spica Mc. 4, 28. Im

got. text ist wie im lat. fulleiß kaurnis und plenum frumentum object zu bairiß, fructificat. Im griechischen texte ist σίτος neues subject, parallel zu γἢ mit καρποφορεί als prädicat. Das genus des got. wortes nicht ersichtlich. Vermuthlich n., mit suffix wie in bair. liebs geswistrat, mit aynem seynem geswistreit, nhd. das geschwistert, pl. mhd. geswistride Berth., die geschwisterte', eine bildung, die mit dem to-participium der sw. verba zusammenhängen wird. Es kann also fulleiß, plenitas, plenitudo' in näherem verhältnis zum swv. fulljan stehen.

#### ga-

Untrennbare partikel. An die ehemalige beweglichkeit des adverbiums erinnert noch die stellung im fragenden ga-u-laubjats, ga-u-hwa-sehwi, oder im einräumendem ga-paulaubidedeip, nicht aber in den aus adjectiven mit ga-: \*ga-hafts, gamains, gatils abgeleiteten verben gagahaftjan, gagamainjan, gagatilön u. a.

Ursprüngliche bedeutung scheint ,zu, zusammen, nieder'. Man vergleiche uslükan ,öffnen', eigentlich ,áufdrehen, áufmachen' gegen galükan ,schliessen', eigentlich ,zúdrehen, zúmachen'. Bewegungsvorstellung also centripetal zum angenommenen mittelpuncte des objectes, auf das die bewegung bezogen wird. Ahd. ga- und ablautend hiezu gi-, auch as. gi-, vorgerm. \*gho-, \*ghe-. Die formen mit anlautendem h: haarpit, hicoz, heuuinnent Graff 4, 13 sind als blosse orthographische varianten für sonst vorkommendes gha-, ghi- aufzufassen.

Die wurzel steckt in dem alten baltisch-slavischen worte für erde apreuss. same, litt. żēmė, lett. feme, aksl. zemija, zemlja (ĕ), wozu griech. χαμαί ,am boden', χαμάζε ,zu boden', χαμαλός ,am boden befindlich, niedrig', auch χθαμαλός dasselbe, lat. hūmus, hūmīlis und hōmo, altlat. hēmo, got. guma, kelt. im v. n. Gama-briuii — d. h. \*ghem-, \*ghəm- ist eine nominale m-ableitung aus der normalstufe \*ghe, beziehungsweise tiefstufe \*ghə der in rede stehenden wurzel mit adjectivischer bedeutung ,niedrig, nieder' gleich litt. żē-mas, wozu das adv. żemaī, apreuss. sammay, lett. femê. Die erde, der boden, der grund ist also ,das niedere'. Die für germ. ga- zu fordernde hochstufe \*gho griech. etwa in χθών, χθονός, fem. n-stamm mit χθ-entwickelung aus gh, wie in χθές und χθαμαλός, erhalten.

Begriffsentwickelung also: ghe(s)-adv., nieder \*ghe(s)-mo-adj., niedrig', subst., das niedrige' d. i., der boden'. Dafür spricht auch, dass aus lett. feme sich eine neue präposition cum gen. und acc. fem, livl. fam ,unter', fem galda ,unter dem tisch', fem galdu ,unter den tisch' entwickelt hat.

Ahd. ga- wohl auch in gagan, gagin adv. ,contra', etwa gá-gàn wie ahd. zuó-zè, thár-dùr, reduplication mit differenzierten formen.

### gabaur.

pammei gabaur gabaur ,τῷ τὸν φόρον τὸν φόρον Röm. 83, 7. Zwei accusative sing. elliptisch: ,dem ihr steuer (schuldet, dem gebt) steuer. bi gabaur pata ,περὶ δὲ τῆς λογίας τῆς ... 1 Cor. 16, 1; bi cum acc. ,in betreff der abgabe, die ... ei ni ... pan gabaur wairpai ,ἴνα μὴ ... τότε λογίαι γίνωνται 1 Cor. 16, 2; wörtlich ,auf dass nicht ... dann (erst) steuer würde (d. i. gesteuert würde).

In anderer bedeutung μη κώμοις καὶ μέθαις ni gabauram jah drugkaneim Röm. 13, 13 und nom. pl. gabauros κώμοι Gal. 5, 21. Für gabaur ,steuer ergibt sich aus dem beigesetzten jata 1 Cor. 16, 1 genus neutrius. Damit stimmen die flexionen aller drei stellen, sowie die von Röm. 13, 13. Der n. pl. gabauros 1 Cor. 16, 1 aber fordert am ehesten ein stf. gabaúra. Man vgl. mhd. urbor stn. und stf. In Röm. 13, 13 sind die bedeutung des zweiten und form des ersten wortes gemischt.

Bedeutungsentwickelung aus gabairan "zusammentragen", also "zusammengetragenes, gesammeltes", oder nomen actionis "sammlung" 1. als steuer, 2. von speisen, etwa "das auftragen, die tracht", oder "das zusammentragen" nach art eines picknicks.

## gadauka.

Nur ace. pl. in: ik daupida auk jah-hans Staifanaus gadaukans ἐβάπτισα δὲ καὶ τὸν Στεφανὰ εἶκον, baptizaui autem et Stephanae domum' 1 Cor. 1, 16. Uebersetzung nicht wörtlich, griech. und lat. 'haus', got. aber 'hausgenossen'.

Ahd. stv. tüchan: 3 pl. pf. ind. intuhhun ,innatabant', part. pf. pass. mit plūte petochen, ergābe ein got. \*dūkan, \*dauk, \*dukans, mit wurzelvocal ū statt iu wie in lūkan, im

sinne von 'eintunken, essen', daher gadáukans 'die zusammen eintunkenden'. Culturbild hiefür eine gemeinsame schüssel, um die die genossen brühe schlürfend und brocken fischend sitzen. Begriffsentwickelung von gadauka, also eigentlich 'tunkgenosse', zu 'hausgenosse', nicht anders wie bei got. gahlaiba, eigentlich 'brotgenosse', bei Wulfila aber ˌσυμμαθητής, συνστρατιώτης', ahd. galeibo 'sodalis', zu hlaifs, ahd. leib m. 'panis'. Ferner ahd. gimazzo 'conuiua' zu maz n. 'esca', oder endlich mlat. compānio zu pānis. gadauka nach analogie dieser kaum direct aus dem verbum \*dūkan, sondern durch eine nominalbildung \*dauka-, got. wahrscheinlich neutrales concretum \*dauk 'die tunke, die brühe' vermittelt.

Eine andere hiehergehörige nominalbildung ist das fem. abstractum dauhts "gastmahl": jah gawaurhta dauht mikila καὶ ἐποίησεν δοχὴν μεγάλην, et fecit [ei] conuiuium magnum" Lc. 5, 29; ak pan waurkjais dauht ἀλλὶ ὅταν ποιῆς δοχήν, sed cum facis conuiuium" Lc. 14, 13. dauhts ohne zweifel ti-abstractum mit tiefstufe 'das eintunken", wieder mit begriffsentwickelung wie in ahd. merôd, mert stm. 'coena" zu mhd. mern swv. 'brocken eintauchen".

### gadraban.

Nur éinmal. in hlaiwa patei was ga draban us staina (cl. Uppström), ἐν μνημείω δ ἤν λελατομημένον ἐκ πέτρας, in monumento quod erat excisum de petra' Mc. 15, 46. Die rede ist von dem in gewachsenen fels gehauenen, mit einem vor die öffnung gewälzten stein verschlossenen grabe Christi. Das stv. gadraban muss sich also wohl auf das aushöhlen mit meissel und hammer beziehen. Von einer beziehung zur bestattung (Uhlenbeck's τράγος τάφος!) ist im verbum keine rede, sondern nur von einer bestimmten form der steinbearbeitung. Grundbedeutung des verbums könnte also wohl 'spalten, schlagen, brechen' sein.

Dazu ohne zweisel an. isl. draf n., absall, brocken, staub' als ,abgehauenes, abgebrochenes'. Man denke an die absälle bei verschiedenen gewerblichen verrichtungen: steinsplitter, sägespähne, holzscharten, abschnitzel von leder, küchenabsälle, fruchtschalen u. a. m. Da diese absälle als wesentlich wertlos betrachtet werden, so ist an. draft n., loses gerede, als ,wert-

loses zeug' verständlich und da diese abfälle als unzusammenhängende haufen sich den sinnen darbieten, so ist das in an. drafna swv. 'sich in kleine theile oder brocken auflösen' enthaltene bild von vollkommener deutlichkeit. Nur als eine besondere entwickelung des begriffes 'abfall' können wir an. drafli m., d. i. der aus der geronnenen milch beim kochen sich ausscheidende topfen, oder die verallgemeinerung zu 'sich aus flüssigkeiten niederschlagender bodensatz' in ags. drabbe 'dregs, lees' betrachten.

Urverwant: aksl. drobină "minutus", d. i. "durch schlagen zerbröckelt", ferner drob, droby "eingeweide, gänsegekröse, das klein, die leber" u. a. in den neueren slav. sprachen, als ausgeschnittene, kleine teile dem ganzen stück des geschlachteten tieres entgegengesetzt.

### gadrauhts.

,στρατιώτης. Nom. sg. gods gadrauhts 2 Tim. 2, 3. Nom. pl. pai gadrauhteis Joh. 19, 2, acc. gadrauhtins Mt. 8, 9.

Bahuvrîhibildung zu dem fem. ti-abstractum \*drauhts, erhalten in drauhtiwitop, στρατεία, militia' 1 Tim. 1, 18; ahd., mhd. truht ,schaar, haufe, volksmenge, kriegerschaar', in dero uarentun truchti Graff. 5, 317, ags. dryht ,a people, multitude, army', an. drótt f. ,skare af mænd som udgjøre en høvdings følge'. gadrauhts also ,angehöriger einer trucht'.

Zu ags. dreozan stv. 1. ,to do, work, perform, to pass life', 2. ,to bear, suffer', 3. intrans. ,to be employed, be busy'. Grundbedeutung ,thätig sein, arbeiten': hwæt dréozest đú ,what doest thou'?, druzon đæt dæzes and nihtes ,fecerunt hoc die ac nocte'. Got. nur éinmal driugan . . . drauhtiwitoþ ,στρατεύειν . . . στρατείαν, militare . . . militiam' 1 Tim. 1, 18.

Das ti-abstractum \* druhtiz, eigentlich ,das thätigsein, arbeiten', ist also in einen collectivischen begriff ,schaar von zu gleicher arbeit, gleichem dienste vereinigten leuten' umgewandelt.

#### gafaurds.

Zwei belege. alla so gafaurds , ελον τὸ συνέδριον, omne concilium Mc. 14, 55. Ebenso Mc. 15, 1, wo der lat. text in anderer construction ,(cum) universo concilio übersetzt. Die rede ist von den hohenpriestern und dem ganzen rate, welche

gegen Christus anklagematerial suchen. gafaurds scheint also hier ein consistorium oder eine ständige commission in religiösen angelegenheiten zu sein. Das wort ist ti-abstractum wie gabaurhs stf.: gabairan. Ein verbum germ. \*gafēran, lat. expērīor, expertus sum ,prüfen, untersuchen', griech. in πεῖρα ,erfahrung, versuch' lässt sich vermuten. gafaurds also eigentlich nomen actionis ,das untersuchen', dann übertragen ,die untersuchende commission'. Ablautend hiezu fērja ,ἐγκάθετος, insidiator' ,der etwas auszuspüren, zu untersuchen hat'.

# gafaurs.

Nom. sg. masc. gafaurs 1 Tim 3, 2; acc. pl. fem. gafaurjos 1 Tim. 3, 11. An erster stelle die 5 griech. und lat. entsprechungen des textes zu den 6 gotischen adjectiven nicht ganz klar, an zweiter aber sicher ,γηράλως, sobrius, nüchtern, besonnen.

Mit privativem un-: nom. pl. fem. unfaurjos ,φλύαροι, uerbosae' 1 Tim. 5, 13. φλόπρος ,geschwätzig, albern'.

gafaurs: i-stamm \*föri-, germ. \*füri- tiefstufe, ablautend zu ahd. caföri, gifuari ,aptus, eportunus'. Man vergleiche gafaurs zu unfaurs wie ,aptus' zu ,ineptus'. Wechsel von tiefstufe und hochstufe bei gleicher bedeutung auch in ahd. gerob und riob ,grob, rauh', an. fluga, ahd. fliuga swf. ,fliege'.

Ahd. cafôri, gifuari, an. forre ,fahrfähig, fahrbar', denominativ zum stf. fuora ,itio, portatio, gestamen, apparatus'. Dementsprechend sind auch die got. adjectiva denominative bahuvrîhibildungen von einem zu faran gehörigen masc. i-abstractum: \*faurs ,das fahren, die fahrt', mit tiefstufe des wurzelvocales gebildet wie plauhs ,flucht' zu pliuhan, runs, ,lauf' zu rinnan, drus ,fall' zu driusan u. a. m.

### gageigan.

περδείνειν τι, lucrari, lucri facere. 3 sg. präs. ind. jabai gageigaiß βana fairhwu allana Mc. 8, 36. 1 sg. prät. opt. ei... || gageiggaidedjau 1 Cor. 9, 20, ebenso 1 Cor. 9, 22 und 1 sg. präs. opt. gageiggau || ... 1 Cor. 9, 22 cod. A (in B fehlt das capitel), aber unmittelbar vorher in vers 19 und 20 je éinmal gageigaidedjau ohne doppelschreibung des g.

Andere composition des verbums mit objectivischer determination nih faihugeigais κόπ ἐπθυμήσεις, non concupisces' Röm. 13, 9. Daneben das abstractum faihugeiga swf. πλεονεξία, auaritia' Col. 3, 5, wörtlich φιλαργυρία' 1 Tim. 6, 10. -geigan nominales verbum, ai-classe, ahd. -ên.

Grundlage vermutlich ein adj. \*-geigs, componiert \* gageigs und \*faihugeigs, germanische ga-ableitung aus offener verbalwurzel \*ghī, hiare', ahd. giên, ganz wie lat. hiare im sinne von begehren' gebraucht: giiên ze golde ,inhiare auro' und ube indignatio io giêt, hiat, unde io gerot Graff 4, 106. Begriff des begehrens also vom mienenspiel des affectes ,augen- und maulaufsperren, schnappen, lechzen' hergenommen.

\* gageigs also verbales adjectiv wortlich ,inhians', in weiterer bedeutung ,begehrend, begehrlich'. Davon das verbum gageigan eigentlich nach etwas begehrlich sein, es zu gewinnen trachten'. Parallel und gleichfalls aus der offenen verbalwurzel abgeleitet ist das mhd. stm. abstractum git, ahd. mit kite (: nîde) ,noracitate', auch in chelegite ,gula, commessatio', kîtag ,gulosus, ambitiosus', gîtigo adv. ,uoraciter' u. a., das ware got. vermutlich ein stn. \*geih, daneben ahd. eine aus dem erweiterten verbum ginên, ginôn, geinôn ,hiare' (ags. ablautendes verbum zínan, zán, zinon, isl. gína, gein dasselbe) abgeleitete nebenform gingo, mhd. ginge swm. ,das verlangen', gingên, gigingên ,aspirare, wonach (cum gen.) verlangen'. Die grundlage dieses zweiges ist ein entsprechendes adj. \*gin-gaz und es erschiene demnach wohl möglich, dass die dreimalige schreibung des got, verbums mit qq einer bestehenden got, nebenform \*qagiggan ihren ursprung verdankte.

#### gaggan.

1. sg. präs. ind. gagga; prät. gaggida, nur einmal Le. 19. 12, sonst von einem anderen verbum iddja. 2. sg. imp. gagg, pl. gaggip, part. präs. gaggands. Conjugation gemischt schwachverbal und reduplicierend, bezüglich des prät. eigentlich defectiv. gagga wie das entsprechende litt. żengiù, żenkti "schreiten" weiterbildung aus dem einfacheren mi-verbum ahd. 1. sg. präs. gân, gên, part. gânde, gênti, inf. gân, gên, fleet. zi ganne. Das weiterbildende element scheint ein verbaldeterminativ gh zu sein. Verfehlt ist die auffassung von gân als compositum \*ga-im, das

ahd. mi-verbum \*gêm entspricht vielmehr ebenso griechischem zlyημ, κιχάνω, inf. κιχῆναι ,erreichen, im laufe einholen, wie ahd. stân, stên, got. standa griechischem τοτημ. Ursprüngliche ig. form also \*ghēmi, bedeutung ,gehe, der gegenüber die griechische ,ich hole ein specialisiert ist. Dieselbe suffixcombination wie in der secundärform gagga auch in dem vermutlich gleichfalls gemischt schwachverbal und redupl. conjugierenden verbum usstaggan, einer secundärbildung zu stân. Krimgot. geen ,ire kann altes \*gai-an sein.

# gagrefts.

Da gagrefts an erster stelle als ,beschluss, verordnung' erscheint, so muss man für die verbindung in gagreiftai wisan die ursprüngliche bedeutung ,im zustande des beschlossen habens sich befinden, entschlossen sein' folgern. gagrēfts kann also ursprünglich nicht ,befehl' als äussere kundgebung eines gewollten sein, da sich hieraus die bedeutung der phrase in 2 Cor. 8, 12 nicht mehr abzweigen liesse. Wir haben daher nicht von der specialisierung des begriffes ,verordnung', sondern von seiner ursprünglichen form ,entschliessung' als willensact von bestimmtem inhalte auszugehen, die wir an zweiter stelle am besten als ,entschlossenheit' verstehen werden.

Da ferner die ti-abstracta von ablautenden verben tiefstufe des wurzelvocales zeigen, so muss gagrēfts, wie áihts zu aigan, ein redupl. verbum mit dem ablauttypus von slēpan, oder von tēkan, zur grundlage haben. Die auslautende labialis desselben lässt sich aus dem ti-abstractum allein nicht ausmachen. Vielleicht \*grēpan, \*gaigrēp zu litt. grēbiu, grēpti specialisiert ,harken', daneben noch eigentlich ,hastig wonach greifen', lett. ablautend grābt ,greifen, fassen, harken'.

Das got. verbum müsste dann ,im geiste ergreifen, beschliessen' bezeichnen. In ganz entsprechender weise ergeben sich aus der ursprünglich sinnlichen bedeutung von gemeingerm., as. gripan ,greifen', litt. griebiù, grièpti tr. ,greifen', graibaù, graibýti tr. freq. "wiederholt wonach greifen" die vergeistigten bedeutungen nhd. begriff, d. i. das vom geiste begriffene bild einer sache, einer reihe oder eines vorganges und in anderer psychologischer ausprägung lett. griba, gribe "wille, wunsch, verlangen", wovon gribet "wollen", gribigs "begehrlich" u. a.

Zur ablautreihe germ. grap, græp vergleiche man ags. græp ,a grip, furrow, ditch', nord. graapa, an., isl. grápa swv. ,an sich reissen'. Die beziehung von ahd. grâvo, salfränk. grâfo ,comes' auf gagrēfts ist bei der vorgetragenen etymologie hinfällig. Dieses wort doch vielmehr, gleich westgot. gardingus ,comes' aus gards, zu ahd. râvo, râfo ,tignum, trabs, laquear', girâvoti ,contignatio', also eigentlich ,der hausgenosse des königs'.

## gahlaifs.

Bahuvrîhibildung zu hlaibs, germ. \*hlaiba-, adj. \*gahlaibaz in miß gahlaibaim Neapl. urk. got. unterschrift 1, 2, 4 und stm. \*gahlaibiz, wozu das productive i-suffix in völkernamen zu vergleichen ist: miß gahlaibim ebenda unterschrift 3.

Daneben eine swm. ausprägung des wortes dat. pl. paim gahlaibam Joh. 11, 16, acc. sg. gahlaiban meinana Phil. 2, 25.

#### gahwatjan.

Nur einmal. diabulau... mannan... pairh liugn gahwatjandin ufargaggan anabusn...,quum enim diabolus... hominem... per mendacium illiceret ut transgrederetur legem...' Skeir. 38

Zu an. hvatr, ags. hvæt, as. -hwat, ahd. hwaz ,scharf'. Ahd. sinnlich uuezzen (suert) ,acuere' und geistig (er) uuezze an sih ,prouocet in se' (actum mentis). Das got. verbum ,anspornen, antreiben' wie nhd. dial. ,jemand auf etwas scharf machen'. Germ. wurzelgestalt \*həwət, wozu auch mhd. hiuze adj. ,munter, frech', swv. sich gegen einem hiuzen ,sich erkühnen, einem die spitze bieten'. ua gegen iu wie in ahd. swahh und siuh.

# gaidw.

ni fiatainei ist usfulljando gaidwa fiize weihane ,οὐ μόνον ἐστὶν προσαναπληροῦσα τὰ ὑστερήματα τῶν άγίων, non solum supplet ea quae desunt sanctis' 2 Cor. 9, 12. jah usfullja gaidwa aglono

Xristaus , καὶ ἀνταναπληρῶ τὰ ὑστερήματα τῶν Ολίψεων του Χριστου, et adimpleo ea quae desunt passionum Christi Col. 1, 24. ei usfullidedi izwar gaidw bi mein andbahti ,ῦνα ἀναπληρώση το ὑμῶν ὑστέρημα τῆς πρός με λειτουργίας, ut impleret id quod ex uobis deerat erga meum obsequium Phil. 2, 30.

Got. gaidw stn., ags. zád, zád genus unsicher ,a lack, want, desire'. Germanisches tyo-abstractum zu ahd. gei-nôn, gi-nên, gi-nên, gi-nên, gi-nên, gi-nên, gi-nên, chiare, dehiscere, patescere', griech. χαίνω. Ursprüngliche, sinnliche bedeutung also offenes loch, defect',

Weiterbildungen dazu langob. farigaydus, vermutlich bahuvrîhibildung, germ. \*-gaidwaz, wörtlich 'der nachkommenschaft entbehrend' und as. -gêdia stf. in Hel. metigêdôno mêst, wörtlich 'speisemangel', sinngemäss 'hungersnöte'.

# gairnei.

,ἐπιπόθησις, προθυμία, πάθος, desiderium, uoluntas, promptus animus, passio'; abstractum zu dem in seinaigairnai, φίλαυτοι, se ipsos amantes', randglosse 2 Tim. 3, 2 und faihugairnai, φιλάργυροι, cupidi' ebenda erhaltenen adj., ahd. kern, kerni ,intentus', ags. zeorn ,cupidus, appetens', as. gern, an. gjarn ,begehrlich'.

Germ. \*gërnaz: no-ableitung, erweiterung zu ahd. ker, ger, zumeist mit dem verbum ,sein': \*ger wësan ,begierig sein', fleetiert kerer ,cupidus', auch swm. gero Otfr., mit jo-suffix ghiri, kiri ,ambitiosus, avidus'. Die anscheinend hiezu ablautenden mhd. gîre adj., nhd. dial. geier, und kîr stf., ahd. gîrheit ,rapacitas', sowie ahd., mhd. gîr stm. ,der geier' als ,der gierige, gefrässige' entstammen aber der wurzel \*ghī.

Got. \* gairns zu umbr. heriest, osk. herest ,er wird wollen', aber auch zu griech. χείρ, χέρης, εὐχερής, altlat. hīr ,die hand'.

χερι· ist ,die greifende, fassende' und ,nach etwas greifen, die ursprüngliche bedeutung der wurzel \*yher.

#### qairu.

Zum nom. sg. hnuho ,σκόλοψ, stimulus' 2 Cor. 12, 7 cod. A in margine gairu s. cl. Uppström. ,σκόλοψ, stimulus' ist der dorn des zum antreiben von tieren gebrauchten stachelstockes. Das got. wort stn. u-stamm, nebenform mit r-suffix zu ags. gád f. ,a point of a weapon, spear or arrow-head, cuspis,

aculeus, stimulus', langob. gaida in den gloss. des cod. Vat. zu Hroth. gaida & giseleum: ferrum & astulu sagipte, worin deutlich eisenspitze und schaft des pfeiles unterschieden sind. Daher auch in Hroth. 224 thingare in gaida et gisil, symbolische rechtshandlung bei der freilassung, wiederum die beiden bestandteile des pfeiles benennend. Lang. giseleum, gisil, an. gisli "strahl" ist also der schaft des pfeiles, ablautend zu germ. gais in p. n., an. geirr, ahd. gêr, auch kelt. lat. gaesum, griech. vielleicht zazz, "hirtenstab" und mit den ausdrücken für die spitze desselben gairu, güd, gaida gänzlich unverwant; das ei im an. worte beweist ja altes z. Das ableitungsverhältnis von gai-ru zu gai-da ist das von ahd. bû-r zu aisl. bû-d; also bildungen aus offener wurzel. Ein lesefehler gairu aus \*gaidu ist innerhalb der got. schrift nicht wahrscheinlich.

# gakroton.

Nur éinmal. . . . saei driusih ana hana stain, gakrotuda so Cod. A ,πλς ὁ πεσών ἐπ' ἐκεῖνον τὸν λίθον συνθλασθήσεται, omnis qui ceciderit supra illum lapidem conquassabîtur Le. 20, 18.

Dazu aschwed. krootas refl. ,brakat Söderwall.

Verbalstamm \*ker, vorgerm. \*ger ,zerreiben'. Ablaut â, germ. ô, auch in lat. grâ-num gegen germ. \*kor-na

# galukan.

, schliessen', gegensatz uslūkan ,öffnen'. Griech. λυγίζω ,biegen, winden, drehen', λύγος f. ,zweig zum flechten'. Litt. lūβtu, lūβti intr. ,brechen', β aus ż: aor. lūžau. Dazu stmlūβis ,bruch, knick an einem stock'. Grundbedeutung von \*tūkan ist ,drehen'. In gleicher art litt. weriù, wérti tr. ,aufoder zuthun, öffnen und schliessen', poln. wrzeć ,schliessen, drehen', os. vieć ,öffnen', aksl. vrêti ,claudere'. Demnach bewahren österr. das luck ,drehdeckel' und nhd. locke, ahd. loc stm. ,gedrehtes haar' den ursprünglichen wert.

# gamainjan.

1. tr. ,ποινούν τι, etwas gemein machen', auch pejorativ ,coinquinare' Mc. 7, 15. Auch lat. communicare im sinne von erniedrigen Mc. 7, 18, 20. 2. intr. ,ποινωνόν είναι, participem esse' 1 Cor. 10, 18.

Denominativ aus dem adj. gamains Röm. 11, 17, acc. fem. sg. gamainja Phil. 4, 14, nom. neutr. sg. gamain Röm. 14, 14.

Dieses adj. ags. mine, common', von dem zweiten aus der wurzel \*mi- (in lett. miju, mit ,tauschen') gebildeten adj. mhd. mein ,falsch', ags. min ,wicked, false, base', isl. meinn, afries. min durch anderen themacharacter geschieden. Germ. also \*gamainiz und \*mainaz. gamains übrigens offenbar bahuvrihiadjeetiv zu einem dem litt. mainas m. ,der tausch', adverbialinstrumentalis mainù ,wechselweise', entsprechenden substantivum.

# gamalwjan.

, συντρίβειν τινά. Denominativisches verbum von einem zu ahd. melo, melawes ablautenden nomen \*malwa- aus dem stv. malan.

### gaman.

μέτοχος, κοινωνός, éinmal abstract ,gemeinschaft: jah gaman ahmins weihis mih allaim izwis ,καὶ ή κοινωνία τοῦ άγίου πνεύματος μετὰ πάντων ὑμῶν, et communicatio sancti spiritus cum omnibus uobis 2 Cor. 13, 13.

Eigentlich collectivisches neutrum "menschenmenge" wie nhd. "gebirge, gelände, getier", aber ohne *io-*erweiterung. Aus dem begriffe "gemeinschaft von menschen" der begriff "gemeinschaft, genossenschaft" schlechtweg in 2 Cor. 13, 13.

Die sonstige bedeutung ,mitmensch, genosse' ist eine pars ex toto benennung.

Zu an. gaman, ags. zamen, zomen, as. ahd. gaman, gaudium, iocus, ludus' (Uhlenbeck) keinerlei etymologische beziehung. Dieses gaman stn. scheint vielmehr wie got. aljan infinitivisches abstractum zu einem verbum gam- (vgl. ags. einfacheres zamian, to game, play' und zaming f., a gaming, playing') beziehungsweise \*am- zu sein, soferne gaman gleich g-aman sein und etwa das in p. n. erscheinende ahd. element aman: Amano, Amino, Aman-old, -ulf, -trudis u. a. enthalten sollte.

# gamaurgjan.

,συντέμνειν τι, κολοβοῦν τι' zu einem adj. \*maurgus gleich griech. βραχύς ,kurz' (räumlich und zeitlich).

Das got. verbum nur temporal ,die tage abkürzen, die rede abkürzen, temporal auch die ahd. entsprechung des adj. in so

múrga uuila uuerenti ,mutabilem', eigentlich ,so kurze zeit dauernd'.

Ags. mirize, myrize, murze tropisch ,pleasant' also ,kurzweilig', d. i. ,die zeit verkürzend'.

Das germ. adj. auch in nhd. vulgär abmurven ,töten', d. i. wohl gleich ,um einen kopf kürzer machen'.

# gaminhi.

jah patei gamin pi unsar habai p god , καὶ ἔτι ἔχετε μνείαν ἡμῶν ἀγαθήν, et quia memoriam nostri habetis bonam' I Thess. 3, 6. haba bi puk gamin pi ἔχω τὴν περὶ σοῦ μνείαν, habeam tui memoriam' 2 Tim. 1, 3. gamin pi \*martyre (marytre hs.) , memoria martyrum' Kal. Ahd. minna stf. ,amor, cupido, caritas', isl. minni n. ,memory', litt. mit tiefstufe atmintis f. ,erinnerung', lett. mina, comp. pimina ,das andenken', minēt ,erwähnen, ge denken', apreuss. pominisnan acc. ,gedechtnus' Ench. 41. Aksl. minēti ,denken', subst. pomēnŭ, mēniti ,memorare' zu einer ablautreihe mon, mēn, mun.

Das verhältnis von ahd. meinen, meinen, meinen 1., dicere, ostendere, significare, agere', 2., colere, amare', as. mênian ,im sinne haben, bezeichnen', ags. ménan 1. von personen ,etwas im sinne haben', 2. von dingen ,bedeuten', an. meina ,mene' zu dieser ,denken' bezeichnenden ablautreihe ist nicht ein solches etymologischer verwantschaft, sondern das secundärer begrifflicher vermischung.

Die ahd. bedeutung meinen 'dicere, ostendere, proclamare, agere', sowie die der composita gimeinen 'indicare, proponere', foragemeinen 'praedestinare', bimeinnen 'addicere, constituere', uorapimeinen 'proponere, praedestinare' und des abstractums pimeinida 'oraculum, testamentum, propositio', insbesondere cheisarlihha pimeinida 'decretum imperatorium', endlich des abstractums meinunga 'causa' führt nicht auf den begriff des im geiste gefassten gedankens, oder entschlusses, sondern auf den der mitteilung eines solchen, also nicht auf den des denkens, sondern auf den des sagens. Ahd. meinen, gimeinen, as. gimênian 'verkündigen' zu ahd. gimeini adj. 'zugeteilt, mitgeteilt', ags. mæne, ¿emæne 'common' bezeichnet also eigentlich 'communicare'. Die begriffsentwickelung verhält sich gerade umgekehrt, wie sie in der regel angesetzt wird; nicht 'im sinne

haben' > ,mitteilen', sondern ,mitteilen, bedeuten' > ,im sinne haben'.

# ganipnan.

στογνέζειν ,traurig, betrübt sein, finster aussehen'. Inchoatives verbum auf -nan zu ags. zenípan stv. ,to darken, become dark, caligare, obnubilari', wozu auch stn. zenip, pl. -nipu ,a mist, cloud, darkness' und zenápan redupl. v. ,to overwhelm, superuenire'. Ahd. etwa in Nîfenaha die ,Neufenach', nebenfluss der Schmutter. Vgl. auch litt. nibras ,grosser schwarzer gehörnter mistkäfer' vielleicht der ,schwarze'.

Got. ganipnan, nur éinmal: ,ih is ganipnands . . . galaih gaurs ,δ δὲ στυγνάσας . . . ἀπῆλθεν λυπούμενος, qui contristatus . . . abiit mocrens' Mc. 10, 22, bedeutet also wörtlich ,finster werden, sich verfinstern'.

### gansjan.

Nur einmal belegt: βanamais arbaide ni ainshun mis gansjai ,του λοιπου κόπους μοι μηδείς παρεχέτω, de cetero nemo mihi molestus sit' Gal. 6, 17.

xόπους παρέχειν τινί ,einem anstrengende, ermüdende arbeiten verursachen' ergibt für gansjan die bedeutung ,machen, verursachen'. gans-jan kann wie talzjan, gatalzjan ,παλεύειν, lehren', auch in talzeins f. παλεία ,lehre', zu \*tals in untals ἀπειθής, unfügsam, ungelehrig', dessen s nicht stammhaft ist: dat. pl. untalaim, acc. pl. m. untalans, f. untalöns, mhd. gezaler ,alacer', Sumerlaten gloss. hsg. v. Hoffmann 2, beurtheilt werden. Anderseits auch wie minznan ,sich vermindern', d. h. das s des suffixes kann erst dem productiven verbaltypus, oder schon dem zu grunde liegenden nomen angehören. Vermuthlich ist übrigens das z in talzjan gleichfalls comparativischen ursprunges, also talz-jan ,gelehriger machen'. Dem secundären productivtypus aber gehören an ags. wansian, -ode ,to diminish', oder die ahd. verba auf -isôn.

Got. gan- erscheint mit t-suffix in ahd. ganz ,integer, illaesus'. Anklingend hiezu ist ags. zin-, steigerndes präfix: zinfæst ,ganz fest', das aber mit dem zu zinian gehörigen adj. zin ,wide, ample', wandal. im p. n. Gintûns ,der eine weite burg besitzt' bahuvrîhibildung zu an., ags., as. stnm. tún, gleich sein wird. Die bedeutung des einfachen \*gan- kann von

der des erweiterten ganz nicht wesentlich verschieden sein und der im got. verbum dargestellte begriff des "verursachens, bewirkens" muss daher aus dem des "ganzmachens" in irgend einer weise entwickelt sein.

# gards.

, είκος, είκος, αὐλή. Genus masc ersichtlich in gards meins Le. 14, 23. 19, 46, sa gards jains Mc. 3, 25, sowie in anderen verbindungen an anderen stellen. Für den themavocal entscheidende casus: dat. pl. gardim 1 Tim. 3, 12, Mt. 11, 8, acc. pl. gardins Mc. 10, 30 und öfter.

Die composita aurti-, midjun-, weinagards kommen nur singularisch vor. n-ableitung garda, 20λ4 nur einmal: in gardan lambe Joh. 10, 1; ahd. garto.

Germ. \*garđiz zum stv. \*gherdh, got. \*gairdan, belegt im part. perf. bigaurdans ,περιζωσάμενος, entsprechend dem litt. żardis m. ,ein grosser umzäunter weideplatz, z. b. für pferde, wovon żardininkas m. ,der instmann wie ähnlich got. ingardja, apr. sardis ,zaun.

Dagegen litt. gardas ,hürde', aksl. gradù aus dem germ. entlehnt. Hieher auch lat. hor-tus, griech. χόρ-τος als participiale to-ableitungen aus einer einfacheren form des verbums \*gher, \*ghor.

#### garedaba.

, εὐσχημόνως, honeste Röm. 13, 13. Die rede ist von sittlichem wandel gegenüber unsittlichem, trunkenheit und unkeuschheit ergebenem. εὐσχημόνως ,auständig, εὐσχήμων adj. ,von guter gestalt, guter haltung, gutem äusseren.

garêdaba ,von guter ordnung zu einem adj. \* garêds, bahuvrîhibildung zum substantiv ahd. rât, litt. rêdas ,die ordnung'.

#### garedan.

προνοεῖσθαί τι, für etwas sorgen, auf etwas bedacht sein. Ebenso die composita undredan 'besorgen', usredan 'praecipere', fauragaredan 'προορίζειν τινά'. Nur trans., nicht wie sehon das mhd. geräten auch intr.

Redupl. verbum fauragarairoh uns Eph. 1, 4 zu ahd. rat m. ,facultas, opes' (nhd. in hausrat, vorrat, unrat, ge-

räte), erst in zweiter bedeutung 'consilium', rāthaft 'locuples', litt. rēdas m. auch rēda f. 'die ordnung, anordnung' und, zur gegenständlichen bedeutung von rāt stimmend, rēdañ, rēdijti tr. 'bekleiden', iβrēdañ 'schmücken', rēdijklas m. auch -ā und -ē f. 'zubehör, schmuck, aufputz'.

Ursprüngliche bedeutung von garēdan ,rat schaffen für etwas'.

### garehsns.

und garehsn attins ,ἄχρι τῆς προθεσμίας τοῦ πατρός, usque ad praefinitum tempus a patre' Gal. 4, 2. Es handelt sich um den unmündigen erben, der bis zu der von seinem vater vorher bestimmten zeit nicht anders gehalten wird, wie die dienenden des hauses. griech. ἡ προθεσμία, seil. ἡμέρα, zum adj. προθέσμιος, ,vorher anberaumter termin'. garēhsns, wozu noch zehn belege aus der Skeir. in der bedeutung ,bestimmung, ratschluss, plan', immer mit hs, niemals mit s allein, jedesfalls sni-abstractum zu einem verbum mit ē im praesens, also wahrscheinlich einem redupl. \*garēkan, \*garairōk nach dem ablauttypus von tēkan und lētan. Ablautend dazu mit ō-stufe ahd. giruochan ,curare', as. rôkjan, ags. récan, an. rækja.

# garinds.

pishwah patei ist sunjein, pishwah patei garind ζόσα ἐστίν ἀληθη, ὅσα σεμνά, quaecumque sunt uera, quaecumque pudica' Phil. 4, 8. jah swa diakaununs garindans ζεικόνους ώσαύτως σεμνούς, diaconos similiter pudicos' 1 Tim. 3, 8. qinons . . . garindos χυναϊκας . . . σεμνάς, mulieres . . . pudicas' 1 Tim. 3, 11.

In 1 Tim. 3, 2 scheint gariuds dem griech. κέσμιος, lat. ornatus zu entsprechen. Dazu das adjectivabstractum gariudi n. ,σεμνότης, ehrwürdigkeit. Dagegen schliesst sich gariudjo f. ,αίδώς, ehrfurcht 1 Tim. 2, 9 den swf. abstracten auf  $j\bar{o}$  an.

gariuds ist bahuvrîhibildung, dessen grundlage ein dem an. substant. rjóðr í andliti 'rubor' entsprechendes got. \*riuda-'rubor' ist. Man vgl. zur bildung got. gaguds, gaguþs ¸εὐσχήμων', gagudei swf. abstractum, germ., nach den got. obliquen afgudaim, afgudön geschlossen, \*gaguðaz zu guþ.

Ebenso ergibt sich aus den obliquen gariudans, gariudos ein germ. \*gariudaz, eigentlich ,rubore praeditus', wobei aber

für das subst. \*riuda- ,röte' schon die bedeutungsmässig erforderliche abstracte entwickelung vorausgesetzt werden muss. Diese aber ist keineswegs "scham" aus "schamröte", denn wenn sich auch der sittliche begriff der ,castitas, pudicitia' aus dem physiologischen ,erröten' entwickeln liesse, wie lat. erubescentia gloich pudicitia ist, so ist doch hervorzuheben, dass die ausdrücke des griech, textes σεμνότης als innehabende eigenschaft und aibis als dargebrachte empfindung, an die man sieh ja zunächst halten muss, keineswegs diese vorstellung zu stützen geeignet sind, denn ihr sinn ist vielmehr der ,des geehrt und geachtet seins', von dem nicht einzuschen wäre, was er mit ,scham' und ,schamröte' zu thun haben könne. Also ausdrücke, die aus dem begriffe ,scham' abgespalten sein könnten, liegen gar nicht vor. Ich erkläre vielmehr got. \*riuda-, eigentlich ,röte', als ,schönheit, schmuck' mit demselben übergang wie in russ. krasá "schönheit gegen krásnyi "rot. schön' und gariuds ist demgemäss soviel als "sittlich schön".

Der umgekehrte wandel der bedeutung "schön" zu "rot" findet sich in dem aus got. skauns entlehnten finn. ehstn. kaunis "pulcher", das russ. karelisch kavnis auch "ruber" und ehstnisch auch "farbstoff" bedeutet (Thomsen 142).

# gasuljan.

,θεμελιούν gawaur(h)tai jah gasulidai ,eingewurzelt und gegründet Eph. 3, 18, bildlich von der liebe zu Christus. Im eigentlichen sinne: gasulih was ana staina Mt. 7, 25, gasulid auk was ana hamma staina Lc. 6, 48 von dem auf einem felsen errichteten hause. Denominatives verbum zu einem ags. syll ,basis Wright-Wülcker 191, 34 entsprechenden got. mutmasslichen stn. \*suli; dieses entlehnt und weitergebildet aus lat. sölum 'grundfläche', im besonderen auch 'der grund und boden eines hauses'.

### gatarnjan.

Nur éinmal. at paimei (mannam) gatarnih ist sunja ,ἀπεστερημένων τῆς ἀληθείας, qui ucritate privati sunt' 1 Tim. 6, 5. Luther übersetzt in übereinstimmung mit dem griech. texte ,schulgezänke solcher menschen . . . die der wahrheit beraubt sind', Wulfila drückt das ganz anders aus, mit anderer construction und anderem verbum ,... bei denen die wahrheit gatarnih ist', was Schulze mit ,verhüllt', Stamm-Heyne mit "zerstört, vernichtet" übersetzen. Das trifft nicht zu. ga-tarnjan enthält dasselbe verbum wie ahd. uo-zarnen ,spernere, aspernare', auch uozernen und uozirnen, ablautend zu uozurnen, sämmtlich im Tat., zum ahd. n. zorn ,ira', zurnan, zurnen ,graviter se ferre, indignari, zelare'. Somit heisst gatarnjan ,verachten, hassen' und obige stelle wörtlich "gezänke von leuten, bei denen die wahrheit verachtet, verhasst ist'. Zur flexionslosen form des participiums gatarnih für zu erwartendes \* gatarnida vgl. man das gleichfalls flexionslose fem. in ei kannih wesi . . . so managfalpo handugei gups Eph. 3, 10, sowie gatauran ist marzeins Gal. 5, 11 für gataurana ist. Da in allen drei fällen auf das zu einem fem. construirte participium das hilfszeitwort in nebentoniger, enklitischer stellung folgt und der anlaut eben dieses zweimal vocalisch als i, einmal als das halbvocalische w erscheint, so wird man \* gatárnifitet, \* kánnifwesi, gataúranist wohl am besten als elisionen ähnlich wie kurist auffassen dürfen.

Adj. mhd. zorn ,zornig und zorn erregend', as. torn ,heftig' Hel. 5525 tornon trahun ,mit heissen thränen', ags. torn ,causing violent emotions of grief or anger' zu litt. durnas adj. ,rasend, toll', durnati intr. ,rasen', lett. durns ,benommen, mit koller behaftet'.

### gatiman.

Stv. intr. nur éinmal: βamma fairnjin ni gatimid βata af βamma niujin ,οὺ τυμςωνήσει, non conuenit' Le. 5, 36. Von dem alten mantel gesagt, auf den ein flicken aus neuem stoffe gesetzt wird. Ahd. zeman, gezemen stv., perf. gizam ,decebat', intr., defectiv, nur in der 3. sg. und pl. gebräuchlich: ,congruit, conuenit'. Ablautend hiezu got. gatemiba adv. Skeir. 40, ahd. adj. gizâmi, kezâme ,decens, honestum', ungazâm, ungizâmi ,discors, deformis, impar', adv. cazâmo ,apte'.

Zu griech. δίδημι, nebenform von δέω 'binden', fut. δήσω, perf. δέδεκα, besonders 'fesseln, festhalten'. Hiezu mit m-suffix δήμος m. 'volk ' gemeinde', eigentlich 'der verband', und δέμα n. 'band, bündel'.

Secundarverbum zu δέω mit m-determination griech. δέμω, εδειμα, δέδμηται ,bauen, erbauen' eigentlich ,verbinden', d. i. das

bauholz oder die steine, wozu depag n. def. "der körperbau". Die bedeutungsentwickelung von got. gatiman "zukommen, sich schicken" sehr einfach entwickelt aus "sich verbinden, sich zu einem anderen fügen, passen".

Hieher auch mit gesteigerter ablautstufe got. gatamjan , λαμάζειν πνά' Me. δ, 4, ahd. gizeman und zamôn vom adj. ahd. zam, zami, nhd. zahm, eigentlich ,fügsam gemacht, gebunden', sowie lat. dömāre, ,zähmen, bändigen', was sehr wahrscheinlich ursprünglich wirklich ,binden, in bande legen' bezeichnet und von tieren vorzugsweise gesagt sein wird. Ferner mit tiefstufe des wurzelvocales das gleichbedeutende griech. δαμάω, δαμάζω auch ,anjochen' und ,eine jungfran verheiraten' sowie είμαρ-τος f. ,die gattin' als ,angejochte'; vgl. got. gajuko swf. ,genossin'.

Endlich mit derselben tiefstufe griech. \*¿au-, germ. \*tum-; ahd. kizumft, ,pactum, conuentio, consensus, foedus' als ti-abstractum mit eingeschobenem f im wortsinne genau ,conuentio, bundnis'.

# gatwo.

Nur éinmal. in gatwons jah staigos baurgs ,εὶς τὰς πλατείας καὶ ἑύμας τῆς πόλεως, in plateas et uicos ciuitatis' Le. 14, 21. Nhd. gasse und ähnlich auch das got. wort entsprechend der πλατεία, seil. ἐδές: ,strasse'.

An. gat ,loch, lücke', as. nâdlon gat stn. ,nadelöhr', ags. 3at n. ,porta' weisen auf eine grundbedeutung ,öffnung', im besonderen: der zwischen häusern oder zäunen freibleibende, dem verkehre dienende raum, beziehungsweise ,tor, einfahrt'.

Got. gatwo, ahd. gazza swf. vermutlich erweiterte ön-form eines ursprünglichen u-stammes \*gatu-, entsprechend dem mit ö-thema gebildeten an., as., ags. neutrum, germ. \*gata. Die sippe jedesfalls zu griech. \*χαδ in χάσχω, χανδάνω, ἔχαδον, χάδον, klaffen, gähnen als ,klaffendes, offen stehendes in verschiedener specialisierung.

#### gaprask.

Stn. nur éinmal. gahrainih gahrask sein jah briggih kaurn in bansta seinamma ,διακαθαριεῖ τὴν ᾶλωνα αὐτοῦ, purgabit aream snam' Lc. 3, 17, wo vom reinigen des ausdrusches mit der worfschaufel die rede ist. ᾶλων und area ist ,tenne', nicht

aber gaļmask zum stv. Įmiskan, das nur "ausdrusch' sein kann. Die got. übersetzung nennt den gemeinten gegenstand selbst, während die griech und lat. version eine benennung locum pro re darbietet.

# gaumjan.

βλέπειν τι, διαβλέπειν, κατανοείν, θεάσθαι, θεωρείν, όράν.

Denominativisches verbum zu ahd. gouma f., animaduersio, attentio, cura', übertragen auch ,coena, conuiuium'.

Dazu lett., vielleicht aus dem germ. entlehnt, gaumēt, gaumē nemt ,wahrnehmen', gaumigs ,achtsam'.

Germ. gauma- verhält sich vielleicht zu germ. gauda- in p. n. westfränk. Gaudalindis, Gaudouildis, Gaudina, Gaudia, Gaudius, Gauda, Gaudus, westgot. Gaudila, auslantend zahlreich Amalgaud, Baldegaud, Ercangaud n. a. wie ahd. hruom "gloria" zu hruodi "gloriosus", also m- und p-suffix.

got. \*gauhs ware verbaladjectiv mit der bedeutung 'angesehen'. Dazu ablautend vielleicht mhd. giuden 'grossthun, prahlen'. Das anlautende g also wohl zum verbalstamm. Trennung: \*gaumjan aus \*ga-umjan höchst unwahrscheinlich.

### gaunon.

,κλαίσιν, θρηνείν, lamentare, flere, lugere' — gau-non abgeleitet wie alid. wei-non, daher auch das einmalige \*gaunopus stm. izwaranu gaunopa (so beide codd. a statt u, etwa auf einer accusativform \*gaunopau beruhend?) ,τὸν ὑμῶν ὀδρυμόν, uestrum fletum' 2 Cor. 7, 7 wie alid. uueinot m. ,fletus, planctus, ululatus'.

Zu aksl. zovą, zvati, wurzel zū "rufen', ai. hu, havatē zend. zavaiti. Es ist von einem dem klr. zov "aufruf' entsprechenden substantivum, germ. etwa \*gawa· "ruf', im besonderen "klageruf', auszugehen. gau-nōn also "klagerufe ausstossen'. Hiezu mit anderen suffixen an. gaula swv. "heulen, weinen, flennen' sowie die substantiva, nomina actionis' gaul n. und gaulan f. (man vgl. mhd. hiulen, md. hūlen "heulen' d. i. hiu, hū rufen), ferner gaud n. "das bellen, kläffen, schelten' und geyja (gey, gū) "bellen, ausschelten', dän. gje, schwed. gö "to bark'. Endlich auch mit dem bei vogelnamen productiven germ. k-suffix an. gaukr (pl. -ar), mhd. gouch m., germ. \*gaukaz "der kuckuck' als "rufender".

#### gaurs.

nom. sg. masc. gaurs ,συλλῦπούμενος, περίλῦπος, contristatus' Mc. 3, 5, Lc. 18, 23 u. öfter. Nom. pl. masc. gaurai Mt. 6, 16. Ahd. gorag, flect. goreger ,pauper', auch erweitert thaz goriglicha iâmar. Keine doppelschreibung des o, nur éinmal mit circumflex, aber kaum für länge beweiskräftig demo gôregin Org.

Offenbar zu ahd., ags., an. gor n. ,fimus, lutum, coenum'. Begriffsvermittlung ,körperlich schmutzig' zu ,elend, arm' wie ähnlich bei nhd. betrübt, betrüben, trübe ablautend zu an. draf n. ,abfälle', engl. drab und ahd. treber ,faeces', wo aus ,schmutzig, unklar' die begriffe ,geistig trübe', daher auch ,gedrückt, traurig', entwickelt sind.

### gawi.

Stn.; acc. sg. all pata gawi Mc. 6, 55 ,χώρα, regio'. Bair. ins gäu gehen 1. ,über land gehen' 2. bildlich ,in das gebiet eines andern einbrechen'. Auch in gegendnamen salzb. das Pinzgäu.

Zu griech. χαῦ-νος, eigentlich ,klaffend', τὸ χάος aus \*χάρος ,der leere raum', Χαύνων geograph. name, wurzel χα ,klaffe, gähne'. Also gawi, offenes land', etwa im gegensatze zum geschlossenen wohnsitze.

### gawrisqan.

Nur éin beleg. afhwapnand jah ni gawrisqand ,συμπνίγονται καὶ οὐ τελεσφορούσιν, suffocantur et non referunt fructum' Lc. 8, 14, von den körnern, die unter die dornen fielen.

Dazu mhd. risch adj. ,frisch, keck' und ablautend ahd. acc. pl. rosche ,ueloces' von geistiger regsamkeit, mhd. rosch, rösche adj. ,munter, frisch' (d. i. österr. resch ,spröde' vom gebäck, oder ,hart' vom gekochten fleisch; auch ,energisch'

von personen). An. roskinn "zur vollen reife gediehen, vollkommen entwickelt".

Grundbedeutung des ursprünglichen stv. also wohl "uigescere". Der ablautende character des got. verbums aber nicht erwiesen, es kann auch ai-classe und als grundlage desselben ein adj. \*wriskus vorliegen, dessen u in die verbalbildung versehleppt ist.

### gazds.

, κέντρον' nur zweimal, im nom. sg. belegt. gazds peins 1 Cor. 15, 55, gazds daupaus ebenda 56. Ahd. gart, garat , stimulus', woher gerten, kertin ,impellere, mordere', gartôn ,perfodere'; gertari ,rebemezer, biduvium'. Wurzelbedeutung ,stechen, schneiden'. Slavisch \*gvozdij, ,nagel, keil', bulg. gozdij, kroat. gvozd, poln. gwóźdź und goźdź, niedersorb. gozdź, klr. hvôzd wohl aus dem germ. entlehnt.

# gilha.

Nur éinmal. suns insandeiß gilha ,εὐθέως ἐποστέλλει τὸ ἐρέπανον, statim mittit falcem' Mc. 4, 29. gilha cl. Uppström. Dazu apr. gelso ,eisen', litt. geležis, gelžis f., lett. dfelfe und dfelfis, aksl. żelĕzo dasselbe, griech. χαλαές ,erz' und χάλυψ m. ,stahl'. Das got. wort mit t-suffix wie airha, das baltisch-slavische mit gutturalem suffix.

### glaggws.

Nur als adverbium belegt. glaggwaba ἐπιμελῶς, diligenter' Le. 15, 8 vom genauen suchen nach der verlorenen drachme. glaggwaba ἀκριβῶς, diligenter' Le. 1, 3 von der gewissenhaften erforschung der historischen wahrheit Christi wirken betreffend und glaggwo ἀκριβῶς, diligenter' 1 Thess. 5, 2 von der klaren kenntnis in betreff des kommenden tages des herrn.

Ags. 3léaw, expertus, sagax, gnarus, prudens', als adv. 3léawe und 3léawlice auch ,well'. ahd. flectiert glauuer, glouuer, perspectus' auch ,ingeniosus, prudens, diligens'. As. glau Hel. 442 swido glawa gumon ,männer von einsieht und erfahrung'. An. glöggr ,skarpsynt, skarpsindig, sparsom, karrig, klar, tydelig'. Themacharacter glaggwa- im adv. Lc. 15, 8 erhalten, in der adverbialform Lc. 1, 3 nach der u-classe behandelt.

Sitzungsber. d. phil.-bist. Ch. CXLII. Bd. 8. Abb.

Grundbedeutung ist ,durchsichtig, klar'; daher ,geistig klar', so viel wie ,klug, gescheit'.

Für germ. \*gla(w)wa- spricht auch das  $\bar{o}$ -adv. glaggwo, das bei u-thema vermutlich mit  $-j\bar{o}$  gebildet wäre.

Wurzel \*ghələ ,glänzen' in litt. źlėjà f. ,morgen- und abenddämmerung' u. a.

\*gla-wa- ist participiale wo-ableitung.

# glitmunjan.

,στίλβειν, glänzen'. Nur éinmal: wastjos . . . glitmunjandeins Mc. 9, 3.

Zu ahd. glizemo swm., fulgor, nitor', stv. glizan ,splendere'. Germ. \*3lit urverwant mit griech. χλιδών m. ,schmuck, prunk' und in ethische begriffssphäre verschoben χλιδή ,weichlichkeit, üppigkeit', eigentlich ,geschmücktes, prunkvolles leben'.

Ein stf. \*glitmuni ,glanz' ist zu vermuten.

Dazu mit infigierter nasalis aksl. ględêti, ględati ,schauen'.

### goljan.

Mit dem acc. , $\mathring{a}o\pi \mathring{a}\zeta \varepsilon \sigma \vartheta \mathring{a}l \tau v \alpha$ , salutare'. Denominatives verbum, wahrscheinlich von einem zum stv. ahd. galan gehörigen subst.  $*g\bar{o}la$ -, got.  $*g\bar{o}ls$ , oder neutr.  $*g\bar{o}l$ , ,ruf, ruhm', entsprechend dem in ahd. guollih ,gloriosus' und urguol: urguolan, urguolon man ,insignem', gelegenen werte.

 $g\bar{o}ljan$  also ,zurufen, grüsse zurufen, grüssen'. Ahd. úrguol mit steigerndem ur- wie in úralt ,ualde senex' scheint auch ein adj. \* $g\bar{o}la$ - ,berufen, besungen, gerühmt' zu verlangen.

### gramsts.

,τὸ κάρφος' d. i. 'dürre zweige, reiser, spähne, halme', collectivbegriff. Nur dat. sg. belegt gramsta pamma Lc. 6, 41. 6, 42 (bis), daher unsicher, ob masc. oder neutr. An beiden stellen des evangeliums im sinne von 'spahn oder splitter' im gegensatze zu ans 'δοκός, trabs'. Vom splitter im fremden auge gegenüber dem balken im eigenen gesagt.

Grundbedeutung des griech. wortes zu κάρφω 'dörre' ist 'vertrocknetes'. Nach got. Jramstei f. 'heuschrecke' zu as. thrimman, perf. thram Hel. 5002, litt. trimù, lat. tremo, griech. τρέμω 'zittern' (vermutlich vom zirpen gesagt) ergibt sich gram-

sta- als ableitung zu ags. 3rimman ,fremere', mhd. grimmen stv. (ursprünglich synonym mit brimmen, lat. fremere, fren-dere), ahd. gagrim m. ,stridor' (dentium), griech. \*ghrem in γρεμίζω , wiehere', χρόμος ,geräusch'. Es ist demnach \*gramsta- eigentlich ,das knirschende, knackende, rauschende', wobei man an raschelndes laub, knackende dürre zweige u. ä. zu denken hat.

### gredus.

λιμός, fames'. Nur éinmal in gredau 2 Cor. 11, 27. Dazu das adj. gredags, as. Hel. gradag "gefrässig" und das swv. gredon. tu-abstractum zu ahd., as. gerôn, ahd. auch geran, gerên (so schon Kluge Grundr. 12, 406). Suffix combination ēļau seltenere nebenform zu öhu, also gr-ēdus (-ētú-) wie fl-ödus (-ātú-). Sonst noch in ags. dæzréd, dæzréd, wohl secundürer i-stamm, ,daybreak', gegen ahd. tagarôt zu einem verbum \*tagarôn. Vgl. auch ēbi in fahēbs und ahd. āt in tolpāta ,praecipitium', fillâta ,flagrum', screiâta f. ,catasta' (tormenti genus).

grēdus wohl masc. wie die lat. -tus abstracta und die übrigen got. auf -tus, -pus, -opus. Auch got. flodus, nur éinmal Lc. 6, 49 als nom. sg. ohne attribut oder artikel, vielleicht stm.

und nicht stf.

# grindafrahjis.

Nur éin beleg. Irrafstjail, pans grindafrahjans , παραμυθείσθε τους δλεγοψύχους, consolamini pusillianimes' 1 Thess. 5, 14. Bahuvrîhiadjectiv, dessen zweiter teil got. frahi stn., dessen erster ein zu ags. grindan stv. gehöriges mit mittelstufe gebildetes adj. \*grinds, germ. \*grindaz ,zerrieben, contritus, deminutus' ist, Bedeutung also ,einen zerriebenen sinn habend' d. i. ,verzagt'.

# grundus.

Das got. stm. zu schliessen aus grunduwaddjus, gleich ahd. grunt, ags. grund m. 1. ,ground, bottom, foundation', 2. ,earth, land, country, plain', 3. ,a depth, sea, abyss, hell'.

Zum stv. ags. zrindan: ic zrinde, he zrand, part. perf. zrunden ,to grind, grind together, rub, rub together, molere, commolere, terere'.

Also grundus ,das zerriebene, zerbröckelte erdreich' d. i. ,erde, sand, schotter, ackerkrume' im gegensatze wohl zum stein. Ursprünglich also nicht örtlicher begriff, sondern gattungsbegriff für gegrabene und ausgehobene erde, in ähnlichem begrifflichem verhältnis zum stv. wie got. malma "sand" zum stv. malan.

#### Gudilub.

ik gubilub 'dkn' urkunde von Arezzo. Nicht anders nach dem bei Massmann Die got. urkunden abgebildeten alten facsimile Doni's. Da der lat. text der urkunde den namen dreimal mit e Gudilebus (2), Gudilebo und einmal mit i Gudiliuo hat, so kann es sich nur um einen tausch des zweiten namenselementes handeln, wie etwa langob. (II) rothari und (H) rotharit, oder in der urkunde von Neapel got. Ufitahari und lat. Optarit, wozu auch ebenda mit suffixtausch got. Merila gegen lat. Mirica zu vergleichen. Hiezu aus der Neapler urkunde noch die formen Gudeliuus und Gudeliui.

lub vermuthlich zu got. galufs ,πολυτελής, pretiosus: wastjom galubaim 1 Tim. 2, 9, lebus, livus aber zu got. liban, aflifnan, bilaibjan u. a. wohl im sinne des sonst in p. n. gebräuchlichen -leifr, -láf, -leip.

Die s-lose form ist nominativisch gebrauchter vocativ.

### gunds.

Nur éinmal belegt. jah waurd ize swe || gunds aliþ (nur in B. sic Cod. veri sim.; litterae gun cl., d s. cl., s subobscure. aliþ subobsc. veri sim. spatium plures litteras non admittit. Uppström) ,καὶ ὁ λόγος αὐτῶν ὡς γάγγραινα νομὴν ἔξει, et sermo eorum ut cancer serpit 2 Tim. 2, 17.

νομήν ἔχειν ,einen weideplatz haben' vom umsichfressen des geschwüres gesagt. γάγγραινα zu γράω, γραίνω ,nagen, essen': ein ,krebsgeschwür', bei Galen ,der brand'.

alan ,wachsen', hier ,um sich greifen, sich ausbreiten'. Ags. gund m. ,matter, corruption, pus', ahd. gunt, gund ,virus, pus, tabidus humor, liuor', mit gunde ,tabe, ueneno', gundig ,tabidus', kelagunt, militou ,rubigo'.

Zu griech. χῦλός m. ,saft, χῦμός dasselbe, wurzel ghu, griech. χυ ,giessen. gunds participiale bildung \*ghu-nt-' ,das sich ergiessende, der erguss, im besonderen vom eitererguss

gesagt, genau dem tabidus humor, d. i. flüssigkeit aus zerschmelzenden geweben, der abd. glossierung von gunt entsprechend.

# Guthiuda.

ana Gutpiudai kalenderfragment (bis). Es ist nicht wahrscheinlich, dass gut- verkürzte thematische form für guta-, als fertiger swm. name des volkes sei, wohl aber liegt der v. n. in dem frauennamen Gutaniowi des Bukarester ringes.

Der name der Goten, Gutones, Gotones, Gothones bei den alten, später mit überführung in die vocalische declination lat. Goti, Gothi, griech. Ibron (worin vo bloss orthographisch als tth, d. i. nicht etwa tenuis + spirans, sondern nach nhd. art als aspirierte fortis th zu verstehen ist) hat keinen selbständigen appellativischen wert. Derselbe geht vielmehr, wenn er nicht eine aus dem comp. Guthinda gefolgerte kurzform ist, mit diesem auf einen geographischen namen zurück, der dort fixiert gewesen sein muss, wo die Goten ihren namen empfangen haben. Die alten geschichtlichen sitze der Goten sind aber die preussische Ostseeküste an der Danziger bucht, beziehungsweise dem von derselben eingeschlossenen frischen Haff (Zeuss 135). Auf den östlichen zufluss des frischen Haffs, den Pregel, wird der alte flussname Guttalus bei Plin. 4, 100 bezogen.

Die aufzählung der in die Ostsee und Nordsee sich ergiessenden ströme bei diesem autor beginnt von osten und nennt nach dem Guttalus sogleich die Weichsel, dann die Elbe, Weser, Ems, Rhein und Maas, durchweg grössere ströme allerdings, als der kleine Pregel, weshalb man den gedachten namen wohl auch auf den weitaus bedeutenderen zufluss des kurischen Haffs, die Memel, beziehen könnte. In jedem falle ergibt sich mir ein geographischer name got. stn. \* pata Gut, dessen etymologische beziehungen zu giutan "fundere" ganz zweifellos sind und der, als "effusum" gefasst, eine bezeichnung des meeres an der preussischen Ostseeküste und zwar entweder des frischen Haffs, oder beider Haffe, oder der Ostsee überhaupt sein kann, ursprünglich aber gewiss ein allgemein verstandenes appellativum für eine sich ergiessende, oder ergossen habende wassermasse, ein meer, see oder bucht sein wird. Zu diesem germ. neutrum \* guta, vielleicht dem ,aestuarium' des Plinius, steht der fl. n. Guttalus ebenso im verhältnis der deminution, wie der name, der aus einem see entspringenden und in ihrem verlaufe zahlreiche seen bildenden Havel, nbfl. der Elbe, alt Habola, zu haff, ags. hæf, n. haf, mhd. hap "meer".

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der geographische name \*Gut, d. i. ,haff' oder ,see', auch wenn er ursprünglich nur auf ein oder beide haffe beschränkt gewesen, oder höchstens auf die ganze bucht zwischen Rixhöft und Memel ausgedehnt gewesen sein sollte, auch gelegentlich von dem ganzen südöstlichen theile der Ostsee gebraucht worden sein dürfte, denn die von der Danziger bucht nördlich gelegene schwedische insel Gotland ist augenscheinlich keine genitivische composition, kein \*Gotna- oder \*Gutanēland, sondern eine insel im \*Gut, d. h. sie ist nicht ethnologisch oder politisch, sondern geographisch determiniert. \*Gutans, eine bildung wie garazna, sind demnach ,die leute vom Gut', Gutfniuda ,das volk am Gut'. Eine got. nebenform \*Gutos ist unerweislich.

Ein adj. \*Gutisks enthält der geographische name Gothiscandza. So heisst in der stammsage der Goten bei Iordanes 60, 9 jene noch heute, d. i. zur zeit des Iordanes oder Cassiodorius, genannte gegend der preussischen Ostseeküste (nam odieque illic, ut fertur, Gothiscandza vocatur), wo die Goten aus ihren drei schiffen ans land gestiegen sein sollen und in 82, 13, wo Iordanes abermals darauf zurückkommt, begreift er gleichfalls einen küstenstrich des diesseitigen meeres darunter: Gothos . . . uectos ad ripam oceani citerioris id est Gothiscandza. Es ist klar, dass \*Gotiscandia ein wirklicher geographischer name sein muss, der aber mit Scandza, Scandia, wie bei Iordanes die Scadinauia heisst, fälschlich in verbindung gebracht wurde. Die form bei Iordanes reflectiert wohl direct einen gotischen locativisch gebrauchten dativ sing. \*Gutisk-andja, zu einem nom. \*Gutisk-andeis, allesfalls auch neutrum -andi, worin andeis als ende des landes gegen das meer, ein vorspringendes küstendetail kap oder landzunge bezeichnen wird. Man vergleiche die namen der küstenpuncte Ostende und Westende in Westflandern, sowie das kap Landsend an der südwestspitze der englischen grafschaft Cornwall.

Für die geographische fixierung des got. namens kommt am ehesten die landzunge bei Rixhöft an der westseite, anscheinend eine grenzbezeichnung 'reichshaupt', weniger wahrscheinlich der Brüster Ort an der ostseite der Danziger bucht in betracht.

# guþaskaunei.

Nur éinmal. saei in guþaskaunein wisands ,δς ἐν μορφῆ θεοῦ ὑπάρχων, qui cum in forma dei esset Phil. 2, 6. Abstractum zu dem adj. in hwaiwa skaunjai fotjus ,ὡς ὡραῖοι οἱ πόδες, quam speciosi pedes Röm. 10, 15 und leika . . . du ilnaskaunjamma leika ,τὸ σῶμα . . . σὑμμορφον τῷ σώματι, corpus . . . configuratum corpori Phil. 3, 21.

Ahd. scôni ,splendens, speciosus, formosus, pulcher', ags. scéone, scé

Themacharacter des got. adj. nicht auszumachen, vielleicht jo: \*skauneis. Dem adj. kann ein verbalabstractum \*skau-ni-vorausliegen und das begriffliche verhältnis des adj. zu diesem abstractum mag sich wie 'formosus' speciosus' zu 'forma' species' erklären. Wie 'species' 1. 'das sehen' schlechtweg, 2. 'die im gesichtssinne sich darbildende gestaltung', 3. 'die schöne gestalt, schönheit' ist, so ist auch \*skau-ni- zu ahd. scauuuôn, scouuôn, ags. scéawian 'uidere, adspicere, intueri' eigentlich die 'im sehen erfasste gestalt, das gesehene bild' und ibnaskauneis demnach 'gleichgestaltig', gupaskaunei 'gottgestaltigkeit'.

Zu scauuuôn ,schauen' etwa lat. căueo, caui, cautum ,fürsorgen, sich hüten', besondere entwickelung aus ,auf etwas sehen, achten' oder ,sich vorsehen'.

#### haidus.

ni . . . hwamma haidau (so Uppström) κατά μηδένα τρόπον, ne . . . ullo modoʻ 2 Thess. 2, 3. hamma haidau ,δν τρόπον, quemadmodumʻ 2 Tim. 3, 8. allaim haidum ,παντί τρόπω, omni modoʻ Phil. 1, 18.

Ahd. stm. dher ander heit godes ,secunda persona' Is. 9, 18. ni scouuos thu heit manno ,non enim respicis personam (eigentlich qualitatem) hominum' Tat. 126, 1.

Ahd. in den p. n. -heid, -haidis, -haida bahuvrihibildungen mit secundärer io-ableitung. Aber mit dem primären substantiv got. Argaithus dux Gothorum Iordanes 81, 16 d. i. \*Arghaijus etwa ,prauus'.

Altes tus-abstractum aus offener wurzel zu hi "scheinen", wozu hi wi stn. und anderes. Grundbedeutung ist "erscheinung", daher "person" als "erscheinungsform", und "beschaffenheit" als "art des erscheinens". In den p. n. "qualitas". Also Adalheit "quae nobilitatis qualitatem habet", umständlicher ausgedrückt für einfaches "nobilis", oder Ercanheit "quae ingenuam qualitatem habet" d. i. "ingenua". Ebenso "qualitas" in den hd. adjectivabstracten" auf -heit. Das wort hat mit heite (Uhlenbeck) nichts zu tun.

# haifsts.

,ἀγών, ἐριθεία, ἔρις, certamen, contentio'. Reichlich bezeugt. Dazu das verbum haifstjan ,ἀγωνίζεσθαι, ἀθλεῖν'.

An. heipt und heifst f. ,feindschaft, hass'.

(s)ti-abstractum aus geschlossener wurzel germ. haif- zu litt. ßaipañs, ßaipýtis intr. refl. freq. ,die zähne fletschen, das gesicht spottend verziehen'.

Die bedeutung ,hass, feindschaft' nimmt also von der feindlichen grimasse ihren ausgang. Das got. ti-abstractum hat vermutlich ein germ. redupl. verbum mit ai im präsens zur voraussetzung.

### haimopli.

Zwei belege. Acc. pl. haimophja ,ἀγρούς, agros' Mc. 10, 29, 30. Eigentliche bedeutung des wortes an beiden stellen, wo die von den jüngern um Christi willen zurückgelassenen besitzthümer aufgezählt werden: das haus, die blutsverwanten, weib und kinder, äcker, nicht eigentlich 'gut' oder 'erbgut' als solches, sondern 'die zu demselben gehörigen liegenden gründe'.

Got. ūtal buchstabenname, d. i. \*ōpal, as. ôdil n., ags. édel nm., gen. édles, afries. ethel, edel, othol m., nnord. odel m., an. ódal n., ahd. Tat. uodil m. ,praedium. Composition von germ. \*pela-, \*pala-: an. pel n. ,grund, textiler terminus, nnord. tel n. ,grund, grundstück, ags. pille swf. ,a boarding, floor, aksl. tīlo n., tīlja ,pavimentum, ai. tala m. n. ,flāche, boden, apr. talus ,fussboden, litt. tīlēs, lat. tellūs, mit präfix ō-, ahd. uo-, ua-, in nominalcomposition, z. b. uohald ,proeliuis, uohaldi f. ,cliuus, ags. óheald ,sloping, inclined und vielleicht mit identischem präfixe auch ags. oden -e f. ,a threshing floor,

das ein comp. \*6-den zu denu, dene f., a plain, dale, valley' sein kann.

Germ. \*ō-pela und, entweder nach der suffixkategorie -ala umgebildet, oder auch ablautend, \*ō-pala- ist also ,liegender grund'.

Im compos. got. haimōpli ist der stammvocal des zweiten wortes syncopiert. Aber ahd. heimodilis ,laris' Graff 1, 1155 und fateruodil, fateruodal ,patria, patrimonium' ohne syncope.

Das volle compos. ist erhalten in oberösterr. s'hoamatl im sinne von 'gut' anwesen'. Mit ‑ōʻhli identisch' aber mit westgerm. fl für þl' ahd. ‑ufli in thriscufli n., pl. driscuvile, druscufele 'limen' limina', wörtlich 'dreschboden', sowie ahd. innuovilu stn. pl. 'uiscera' Tat. neben der form mit dentalis inuodli dasselbe, inodilo 'testiculorum' Graff 1, 298 gleichsam 'inngut'. Vgl. anch ahd. intuoma 'exta', nürnberg. ingethum zu tuom mn. 'iudicium', nhd. nur mehr suffix ‑tum.

#### haims.

κώμη, ἀγροί, vicus', nom. sg. unbezeugt. Casussufixe wechselnd und zwar: 1. stf. ā-stamm in suma haimo, us allamma haimo (aus dem ganzen der . . .), du haim . . . haimom, acc. haimos, 2. stf. i-stamm in haim ho . . . 3. unentschieden ob ā- oder i-declination us haimai. Auch ahd. acc. sg. heim und heima Graff 4, 946.

Apr. caymis ,dorf' kaimīnan acc., nachbar', litt. kaimýnas ,nachbar', kaīmenė ,heerde', z. b. awiū k. ,schafheerde' und kiemas m. ,dorf, hofraum, gehöft', worin ai > iè wie in wienas gegen apr., got. ains, griech. civéc, alat. oinos, lat. ūnus. Das got. wort kaum zu trennen von lett. saime ,hausgesinde, familie', bischu saime ,ein volk bienen', litt. µeimyna f. ,hausdienerschaft', apreuss. seimīns dasselbe, so dass die baltischen formen mit k wohl auf einer alten entlehnung aus dem germ., mit dem bekannten lautersatz k für h, beruhen werden.

Germ. \*hai-mi- also doch zu griech. κείμαι ,liegen, belegen sein', κείμαι ,lagern, zu bett bringen, einschläfern'. Grundbedeutung also ,lager'. Ir. cóim, acymr. cum ,lieb' ist als ursprünglich ,heimlich' (vgl. den gegensatz ,unheimlich') zu fassen, setzt also den begriff ,heim' schon voraus.

### haipiwisks.

Adj. , ἄγριος'. Nur éinmal. acc. sg. miliþ haiþiwisk , wilden honig' Mc. 1, 6.

Got. haihi stf. ,ἀγρός, haide, unbestelltes feld' erklärt nicht das w der ableitung. Eine composition \*haihi-wisk- mit ags. wisc, mndd. wisk(e) f., wiese, pratum' ist kaum wahrscheinlich. Man vergleiche also das adj. iudaiwisks, adv.-wiskō, swv.-wiskōn, zu iudaius (judaius), wo das w aus dem u des nominalthemas entwickelt ist: \*iudaiu-iska-. Aehnlich skadwjan zu skadu-. Demnach gab es vermutlich eine got. nebenform \*haihjus, ju-stamm wie stubjus, gen. pl. \*haihiwē, aus welcher das adj. herrührt. Vgl. auch got. stiwiti aus \*stiu-itja-.

## haipno.

Nur éinmal. wasup-pan so qino haipno Saurini Fynikiska gabaurpai ,ή δὲ γυνὴ ἦν Ἑλληνίς, Συροφοινίκισσα (var. Σύρα Φοινίκισσα) τῷ γένει, erat enim mulier gentilis Syrophoenissa genere Mc. 7, 26.

Ahd. heiden, heidan, heidin adj., ethnicus, gentilis, paganus', daher heidane man, thie heidanon man, ethnici' und entsprechend der obigen got. stelle uuib heidin Syrophenissa cunne Tat. 85, 2. As., Hel. 2335 manag hêdin man, manch heidnischer mann'. Ags. héden adj., substantiviert hédena, afries. hethen, hethon, hethin, an., isl. heidinn gleichfalls adj.

Es ist also haipno vermutlich adjectivisches attribut zu qino, die got. stelle somit: ,es war aber das heidnische weib eine phönizische Syrerin von geburt'.

Umbildung von got. \*haipins aus griech. ἐθνικός (Cleasby-Vigfusson, Bugge) unwahrscheinlich. Das wort doch wohl zu got. haipi ,ἀγρός', so dass \*haipins ,feld- oder steppenbewohnend' daher ,ungebildet, bäurisch', eine parallele entwickelung zu lat. pāgānus, aber nicht eine übersetzung dieses wortes, darstellt.

#### haiz.

Nur éinmal. miβ skeimam jah haizam ,μετὰ φανῶν καὶ λαμπάδων, cum lanternis et facibus' Joh. 18, 3.

Genus und themacharacter unsicher. Man nimmt gewöhnlich stn. \*hais an, es könnte aber auch ein masc., allesfalls swm. \*haiza vorliegen. Das wort wohl zu lat. caedere "hauen", caelum "meissel", litt. ablautend skiëdžiu, skiësti "trennen", skiëdrû f. "der spahn". Germ. \*hai-za also "der spahn", im besonderen "der kienspahn", gebildet wie lat. caesum "der einschnitt" aus \*kai(d)-so-.

#### hakuls.

,ὁ φελόνης, paenula'; acc. hakul panei... 2 Tim. 4, 13. Griech. γανόλης, paenula, ist ein mantel mit kopfausschnitt und kapuze, bis zu den hüften reichend. Genau entsprechen dem got. worte ahd. hachul stm., eueulla, easula', an. hökull m., overklædning eller kappe' über die achseln gehängt. Andere formen sind ags. hacla swm. und hacele swf., a cloak...', an. hekla swf., kaabe uden ærmer'. Beispiele für kleidernamen aus körpertheilen gewähren nhd. kragen 1. am halse umgekrämpter teil des hemdes, leibrockes oder mantels. 2. selbstständiger bis zu den hüften reichender mantel oder mantelteil, dem. österr. kragerl. Dann leib anliegende bekleidung der brust und des rückens mit oder ohne ärmel, dem. leibchen. Dementsprechend gehört germ. \*hakulaz, zu an. haka f., kinn, mentum' als vom kinn herabhängendes, oder bis zum kinn reichendes, oder am kinn zu schliessendes kleid.

An. haka vielleicht als vorgerm. \*kaknön- verwant mit litt. käkls, lett. kakls m. ,der hals, kragen', wozu litt. apikaklė, lett. apkakls und apkakle ,der halskragen' als kleidungsstück gehört.

Formell scheint sich hakuls zu haka zu verhalten wie etwa ahd. angul m. ,hamus' zu ango m. ,aculeus, cardo', oder ahd. snabul zu an næf, nef ,nase', snafdr ,mit feiner nase', d. h. das suffix kann gleich lat. -ulus und ursprünglich deminutivischer herkunft sein.

#### halba.

in fizai halbai ,ἐν τούτω τῷ μέρει, in hac parte 2 Cor. 3, 10 und 9, 3. ,In diesem teile, zu verstehen gleich ,in dieser hinsicht, in diesem stücke.

Zu litt. βalìs f., die seite, gegend', daher βaliñ adv., fort', βaliñ eiti ,fort (d. i. zur seite) gehen', βalì praep. cum gen., neben', jìs stowėjo βalè manę̃s ,er stand neben mir' (d. i. an der seite von mir). Das wort, auch ahd. halba stswf.

, latus, pars, regio', swv. bihalbôn ,circumdare', ist ein germ. rest der bildungen mit ig. bho-, bhā-suffixe (vgl. Läffler Uppsalastudier), adjectiva und ursprüngliche nomina actionis umfassend wie griech. ἄργο-φος ,silbern, hellglänzend' neben ἄργο-ρος ,silber zu ἄργος ,hell schimmernd', πορο-φή ,scheitel, berggipfel' zu κόρος (stamm κοροθ) ,helm', lat. mor-bus, al-bus, baltisch und slavisch productiv mit angewachsenem mittelvocal ī, litt. ankfitýbas ,frühe' zu ankfit adv., aukfitýbā ,höhe', jaunýbē ,jugend' u. a. Daneben noch in einfacherer gestalt lett. schkir-ba ,spalte' zu schkirt ,spalten'.

Daher got. halbs adj., neben dem stf. substantiv, germ. \*hal-baz. Das germ. wort geht begrifflich von der körperlichen orientierung aus: halba ,rechte oder linke seite', halbs ,rechtsseitig oder linksseitig'.

Das suffix ist mit dem der got. adverbia auf ba identisch.

#### haldan.

βότκειν τι, ποιμαίνειν. Auch ahd. haltan ,seruare, custodire' mit stark hervortretendem anteil des ,haltens einer heerde', aber ags. healdan mit einem bedeutungsumfange wie in nhd. halten also: ,festhalten (körperlich), nehmen, zurückhalten, enthalten, besitzen, beherrschen, sich benehmen, vertheidigen, aushalten'. Auch as. mit reicher entwickelung: ,standhaben, innehaben, festhalten (geistig), hüten, bewahren, pflegen'. Die belegte gotische bedeutung ist also eingeschränkt.

Der ursprüngliche wert des verbums ist ohne zweifel ,festhalten' körperlich und sinnlich, von der haltenden hand gesagt, ablautend zu litt. keliù, kélti trans. ,etwas heben', reflex. keliüs ,sich erheben'.

#### haldis.

Adv. nur éinmal. ni pe haldis ,non co amplius' (Massmann) Skeir. 44.

 lich ,potiri, im besitze, in seiner gewalt haben', daher haldis, wohl unmittelbar aus dem verbum ,potius'. Ein adj. \*halds ,potis' könnte aber wohl gleichfalls bestanden haben.

# halja.

Dreimal. in haljai ,ἐν τῷ ἄδη Le. 16, 23; und halja ,ἔως ἄδου, usque ad infernum Le. 10, 15; hwar ist sigis pein, halja ,που σου ἄδη τὸ νῖκος, ubi est mors nictoria tua 1 Cor. 15, 55.

Ahd. hella, stf. ,infernus, baratrum, pernicies, interitus', auch. pluralisch zu hellom ,ad inferos', ze den hellen dasselbe, hellono thiot ,das volk der hölle' Otfr., acc. pl. hella ,auerna'. As. hellia stswf., ags. hel, helle, f. ,infernus', afries. helle, hille, an., aisl. hel, gen. heljar f. ,aufenthaltsort der abgeschiedenen seelen unter der erde'.

Pluralisch gebraucht im compositum acc. pl. haliurunnas als "magae mulieres" erklärt bei Iordanes Get. ed. Momms. 89, 11 (var. haliurunnas Y, aliorumnas SOB, aliuruncas¹ A, d. i. berichtigt \*haliurunnas, \*(h)aliorunnias, \*(h)aliurunias), das doch wohl einen genitiv pluralis haljo mit ü für ö in der endsilbe, wie oium für \*aujom Iord. 60, 15; 61, 1 enthält.

#### halks.

jas-so ansts is in mis halka ni warp ,καὶ ἡ χάρις αὐτοῦ (τοῦ θεοῦ) ἡ εἰς ἐμὲ οὐ κενὴ ἐγενήθη, et gratia eius in me uacua non fuit' 1 Cor. 15, 10. du paim unmahteigam jah halkam stabim ,ἐπὶ τὰ ἀσθενή καὶ πτωχὰ στοιχεῖα, ad infirma et egena elementa' Gal. 4, 9: vorwurf des apostels ,nun aber, da ihr gott kennt und noch mehr, von ihm gekannt seid, wie könnt ihr euch wieder den kraftlosen und dürftigen lehren zuwenden, denen ihr abermals zu dienen im begriffe seid?'

\*hal-kaz adjectiv mit k-suffix vielleicht zu ags. healoc, a hollow, corner', heal, hal ,a corner, an angle'. Von der grundbedeutung ,hohl' aus wäre halks als ,hohl', daher ,leer' oder ,dürftig' zu verstehen.

Von ahd. ana-hal ,acclivis', ags. ni-hol ,prostrate' aus könnte man \*hal-ka- als ,abhängig, unfrei' daher ,besitzlos' erklären. Die bedeutung des aus dem gotischen entlehnten aksl.

<sup>1</sup> c für i auch in ocum A gegen oium der übrigen Hss. Iord. 60, 15 und 61, 1.

chlakŭ ,unverheiratet' stimmt zu beiden, besser aber wohl zur zweiten ableitung.

#### halts.

,χωλός, claudus'. Nom. pl. masc. haltai, acc. haltans. Ahd. halz ,lahm', nhd. jägersprache zu holz schiessen, d. i. ,lahm schiessen'.

Ir. coll ,verderben', cymr. coll m., colled f. ,detrimentum, damnum, iactura, perditio' (Stokes-Bezz. 82).

### hamfs.

Nur éinmal. Mc. 9, 43. χυλλός, debilis'. Ahd. hamf, mancus'. χυλλός ist ,an einem gliede verkrümmt'. Gemeint ist in der bezogenen stelle allerdings die einhändigkeit, denn es ist vom abhauen der hand die rede, dessenungeachtet ist nicht ,einhändig' zu übersetzen, wie schon Graff 4, 956 gesehen hat, sondern ,handlahm', wie gleich nachher, wo vom abhauen des fusses gesprochen wird, Mc. 9, 45, got. halts gleich ,χωλός, claudus, beinlahm' ist.

Germ. \*hamfaz eigentlich ,krumm' zu griech. καμπή ,krümmung, bug', κάμπτω ,beugen, krümmen', apreuss. kumpint ,hindern', litt. kumpas adj. ,krumm', lett. kumpt ,krumm werden', kumpa f. ,der buckel', kampis ,krummholz', kampju, kampt ,fassen, greifen'.

#### handugs

,σοφές', handugei ,σοφία'. Ahd. hantag ,acer, fortis, saeuus, asper, mordax', hantigi ,immanitas, morsus (doloris), cruciatus'. Bair. österr. hanti(g), bitter von geschmack, scharf von personen'.

Litt. kandûs ,bissig', kándu, kýsti ,beissen'. Das germ. adj. ist verbalen ursprungs wie lat. mordax, sagax u. a.

Begriff ,σοφός entwickelt aus ,schärfe des geistes, also eigentlich ,scharfsinnig.

#### handus.

Stf., hand', dazu apreuss. kuntis ,faust', litt. kûmstê f. dasselbe. Das litt. wort bemerkenswert mit st-suffix wie ahd. fûst und aksl. pçstī (dieses zu pęta ,verse'). Das apreuss. wort wohl assimiliert aus \*kumtis, daher wohl auch das germ. aus \*ham-pús.

#### hatis

,ὀργή, θυμός, odium'. Nom. sg. hatis Eph. 4, 31. 5, 6; Col. 3, 6; Thess. 2, 16; dat. hatiza Le. 3, 7; Skeir. 51; nom. pl. hatiza Gal. 5, 20; gen. hatize Eph. 2, 3 cod. A. Dem entsprechend as. heti, ags. hete m., an. syncopiert hatr n., gen. hatrs. Eine form des wortes ohne is-suffix im gen. sg. hatis Eph. 2, 3 cod. B, auch als grundlage des swv. hatjan (drei belege) neben hatizon (éinmal bezeugt), entsprechend ahd. haz m., afries. hat.

Also got. hat, vermutlich neutr., neben hatis.

# haubib.

So nom. und acc. sg. z. b. 1 Cor. 12, 21, Mt. 6, 17 u. ö. Gen. sg. haubidis, dat. haubida, acc. zweimal auch haubid, acc. pl. haubida. κεφαλή, caput'.

Ahd. haupit, houbit, as. hôbid, ags. héafod ,head', afries.

hâved, hâvd, hâd, an. haufod n.

Zu lat. căpăt, căpītis, occipăt, occipitis, căpillus, skr. kapăcchala-, haar am hinterhaupt', ai. kapăla-, schädel, schale', an. hofod, ags. hafola ,kopf', ahd. hafan m. ,topf, kessel, tongefäss'.

Die gemeingerm. form \*haubida- muss eine compromissform sein aus altem \*hafeh und \*haud, welches letztere sich
aus \*kapút, \*hafúh, \*hábud entwickeln konnte. Man vgl.
hiezu die nordischen parallelen entwickelungen haukr, auch
ahd. hauc ,capus, nomen avis', zu ags. heafoc, ahd. habuh, auraus abur u. a.

## hausjan

,hören'. Hiezu nhd. das ,ohr', lat. au-dio und au-ris f., griech. pl. σδ-ατ-α, apr. acc. pl. au-sins, litt. au-sis. Ferner griech. ἀχ-σύ-ω, worin ἀχ wie in ἀχ-αχίζω ,betrübe' zu ἄχος als präfix zu beurtheilen ist. Ebenso ist das germ. wort für hören aus dem germ., beziehungsweise vorgerm. worte für ohr, got. au-so swn. abzuleiten, so dass h in h-ausjan, h-ausjon rest einer präposition, vermutlich verwant mit dem genannten griech. ἀχ-, vielleicht auch mit griech. lat. ek-, sein wird.

#### hazjan.

,αἰνεῖν, ἐπαινεῖν τινα, laudare. Ebenso ags. herian swv. ,to praise, laudare, aber ahd. mit ursprünglicherer bedeutung harên

,clamare, clamitare', anaharên ,inuocare, inclamare', arharên exclamare', forharen ,proclamare', wozu foraharo m. ,praeco'.

Ablantend zu lat. queror, questus sum, ursprünglich "klagen" als akustische erscheinung, auch von tierstimmen gesagt, also \*has- vorgerm. \* qos-.

# heiwafrauja.

Nur einmal. qipaits pamma heiwafraujin ,είπατε τῷ οἰκοδεοπότη, dicite domino domus' Mc. 14, 14.

Abd. unreht hîo 'adultor', die zwei hîwen (Abraham und sein weib), sinhîun 'coniuges'. As. hîwa swf. synonym mit brûd 'frau': Hel. 301—2 ni welda sie imo te brûdi thô halôn imu ti hîwun. Eigentlich die 'beiliegerin' wie griech. ਕੋਮੈਟ705 und pluralisch 'die bei einander liegenden'. Es ist entsprechend dem lett. sîwa 'das weib' ein got. stf. \*heiwa vorauszusetzen und heiwafrauja als 'mann der ein weib hat', wie lett. sîwaswīrs 'ein ehemann' zu beurtheilen.

#### her.

Adv. 1. richtung anzeigend ,ω̄ε, her', 2. ruhend ,hier'. Ahd. hear, hiar ,hie', hĕra ,hue'. Got. hēr: r-locativ, wie par, aljar, mit secundärer dehnung aus \*hĕr, und dieses aus \*hir, zum pronominalstamme hi-, litt. βĕs ,dieser'. Auf eine alte form \*hēr mit ursprünglicher länge sind die conjugationsformen des imperativs hērē ,ἔρχον', hērē ūt ,ὀεῦρο ἔξω', dual hirjats, plur. hērjiḥ ,ἐεοῦτε' übertragen.

helijo.

Nor éinmal. in heþjon, εἰς τὸ ταμεῖον, in cubiculum' Mt. 6, 6.
jōn-concretum wie got. gatimrjo, an. dyngja, frauengemach',
alıd. chrippea (zu mhd. krebe ,korb'). ταμεῖον ist eigentlich
,vorratskammer', aber Wulfila wird, wie die latein. version,
sinugemäss den raum zum schlafen verstanden haben. Das ē
ist bloss orthographisch für ei, also \*heiþjō. Dazu das stn. an.,
isl. hið auch hiði, nnord. hiðe, gewöhnlich hie, hi ,tierlager,
höhle', im besonderen ,winterlager des bären', sonst auch von
wölfen u. a. raubtieren gesagt, woher hiðbyggvir m. poet. ein
höhlenbewohner', d. i. ,der bär' und hiðast, nnord. hiða seg
,in seine höhle gehen' gleichfalls vorzugsweise vom bären, aber
auch von felshöhlen bewohnenden einsiedlern gesagt. An. hið,
germ. \*hiþa- zu griech. κείω ,sich niederlegen wollen', κείμακ

,liegen', im bes. ,schlafend liegen, schlafen', xolv, ,lager' ist also wörtlich ,lager' und got. \*heipjo demnach ,raum in dem das bett aufgeschlagen wird, schlafkammer, cubiculum'.

### himins.

,οὐρανός. Thema a in himinakunds und im dat. pl. af himinam. Germ. \*hi-mənaz medioparticipiale bildung zur wurzel \*hī, scheinen als ,der aufleuchtende, sich erhellende, offenbar zunächst vom morgenhimmel. Alter mittelvocal steht in got. himins, an. himenn, as., ahd. dissim. himil, alte syncope in an. dat. sg. hifne, ags. heofon, as. heban aus \*hi-mno-.

# hiufan.

Nur 1. pl. perf. huf(um) ,ἐθρηνήσαμεν, lamentauimus' Mt. 11, 17 und an inhaltlich identischer stelle hufum randglosse zu gaunodedum, mit griech. und lat. entsprechung wie vor, in Le. 7, 32.

θρηνέω "wehklagen". Das got. verbum entspricht dem as. heoban, Hel. 4027 heobandi gêng || Martha, 5515 heobandi thâr aftar || gêngun wîf mid wôpu... und hofna stf. "wehklage", gen. pl. Hel. 746 hofnô, ags. héofan und héofian swv. 'to lament", zu litt. kūpűti intr. freq. 'fortgesetzt schwer atmen" 'kupáuti intr. 'tief atmen mit hebung der brust".

Der bedeutungsübergang verhält sich wie ähnlich bei nhd. seufzen und schluchzen zu süfan "saufen" und schlucken, d. h. er beruht auf den reflectorischen bewegungen der respirationsorgane beim weinen. Gemeint ist also das stossweise unterbrochene atmen beim weinen, dann das weinen selbst.

### hiuhma.

,πλήθος, ὄχλος von volksmenge gesagt. Viermal mit zweitem h, zweimal ohne solches: hiuma.

Dazu ein verbum huhjan, nur part. präs. huhjands (so beide codices cl. Uppström) ,θησαυρίζων, recondens' 1 Cor. 16, 2 vom zurücklegen der steuer am sabbath gesagt, weshalb huhjan factitivum, eigentlich ,sammeln' und das man-concretum hiuh-ma eigentlich ,samanunga, versammlung von leuten' bedeuten wird. Der stammvocal in huhjan glaublich kurz. hiuh-ma ist verbale

ableitung wie an. ljómi, ags. léoma aus \*leuh-man, got. in liuh-ap stn., wurzel \*leuk, \*luk.

#### hiwi.

Nur éinmal. habands hiwi gagudeins , ἔχοντες μόρρωσιν εὐσεβείας, habentes speciem quidem pietatis 2 Tim. 3, 5.

Ags. hiw, heow, hiow n., shape, make, form, appearance' und hiwe adj., beautiful in form or colour'. Dazu ablautend hiwen adj., blue, azure, purple, discoloured' und hiwen, to view, look, inspect'. Ferner -hiwe im comp. earfop-hiwe adj., difficilis uisu'.

Die sippe ist wa-ableitung zur wurzel \*hī ,leuchten, scheinen', litt. in ßýwas adj.,weiss, schimmelfarb', ßýwis, fem.
-ė, subst. mob.,der weissschimmel' von pferden.

### hlaifs.

Masc. ,ἄρτος'. Hat nichts mit \*löbe- in mhd. löbekuoche, löbezelte zu tun, das vielmehr entlehnung aus lat. lībum, lībus ,kuchen, fladen' ist, mit ĕ aus ī wie in sögan, sīgnum. Man vgl. vielmehr griech. κλίβανος m. ,geschirr zum brotbacken, backofen', woher κλίβανεύς ,ofenheizer und bäcker', sowie κλίβανίτης ἄρτος ,im ofen gebackenes brot'. κλίβανος, vielleicht aus \*klībhnnos, mit b für bh, kann eine wurzel \*klībh ,backen' ergeben, zu der germ. \*hlaiba- als ,gebäck,' österr. ,das bacht', sich als ablautform verhält. κλίβανος selbst müsste dann ,der bäcker' mit gegenständlicher, nicht persönlicher bedeutung sein, vgl. etwa nhd. ,schnellsieder' als kochgerät.

#### hlamma.

Acc. sg. in . . . hlamma unhulþins ,εἰς . . . παγίδα τοῦ διαβόλου, in . . . laqueum diaboli 1 Tim. 3, 7 und 6, 9.

An der ersten stelle cod. A obsc., in B nicht erhalten. An der zweiten in A obsc., in B jah || hlamma cl. Uppström. Dazu masculin und mit i-suffix an. hlemmr m., dän. lem, ,luke, klappe, fallthüre', mit der eine öffnung im boden oder dach geschlossen wird, ,operculum'. Somit hlamma eine zuschlagende klappe als tierfalle, wozu salzburg. schlaghäusel gleich ,vogelfalle' zu vergleichen ist.

Das bild der schlinge, des fallstrickes, fangnetzes des griech. παγίς und des lat. laqueus ist also im got. texte durch ein anderes, und zwar das der klappenfalle ersetzt. Uebrigens wird auch für griech. παγίς die bedeutung "schlagbauer" angegeben.

Das germ. wort gehört zu ags. hlimman stv. ,to sound, roar, clang, clash', grundbedeutung ,schlagen' als akustische erscheinung, z. b. scildas hlúde hlummon ,die schilde schlugen laut auf einander', oder ic ne zehýrde bútan sæ hlimman ,ich hörte nichts als den wellenschlag der see'. Daher auch ags. hlem, hlemmes m. ,a sound, crash' eigentlich ,schlag', z. b. nán monn ne zehierde ne æxe hlem ,niemand hörte den schlag der axt' und auch as. Hel. hlamôn swv. vom klatschen der wogen gegen das schiff.

#### hlauts.

hlauts imma urrann ξλαχε, sorte exiit' Le. 1, 9 von Zacharias, den das loos trifft zu opfern. du dailai hlautis ,εἰς τὴν μερίδα τοῦ κλήρου, in partem sortis' Col. 1, 12. in pammei (nämlich Christus) hlauts gasatidai wesum ,ἐν ῷ καὶ ἐκλήθημεν, in dem wir als loos eingesetzt worden sind' Eph. 1, 11, lat. anders ,in quo etiam sorte uocati sumus'. Dazu rein sinnlich wairpandans hlauta ,βάλλοντες κλήρου, mittentes sortem' Mc. 15, 24, von den kriegsknechten, die die kleider Christi unter sich verteilen, wörtlich ,mit dem loose werfend'.

Ahd. hlôz ,sors', auch kurzvocalisch ablautend hluz als durchs loos zugefallenes grundstück: territorium quod uulgo dicitur einan hluz, zum stv. hleozzan, liozan ,sortiri'.

Zu litt. kliústu, kliūwù auch kliūnù, inf. kliúti, intr., hangen bleiben', kliudaŭ, kliudýti trans., anhaken machen' und nominalbildungen kliutê f., etwas woran man hangen bleibt', kliūtis f., ein hindernis, ein sperrbaum, sperrpfahl', lett. klūstu und klūwu, inf. klūt, werden, gelangen' gōdâ klūt, zu ehren gelangen' und klūdūt, zufällig wohin kommen', zumeist refl. klūditis, umher irren', ferner nominalbildung plural klūtas -u, das schicksal' wie etwa nhd., die loose'.

Die grundbedeutung des germ. verbums \*hlūt-, vorgerm. \*klūd-, scheint also wohl ,hangen machen, anhaften machen zu sein. Dann ist hlauts rein sinnlich ,dasjenige (stäbchen, oder anderes sinnbild), was an einem haften bleibt, was einem zufällt.

## hleibjan.

,ἀντιλαμβάνεσθαι, sich jemandes annehmen'. Nur éinmal hleibida Israela piumagu seinamma ,ἀντελάβετο Ἰσραήλ παιδὸς αὐτοῦ, suscepit Israhel puerum suum' Luc. 1, 54.

An. hlifa, 3. pl. prät. hlifau, beschützen, beschirmen, zur schutzwehr dienen' mit dem dativ; hlif f., pl. hlifar, beskyttelsesmiddel'. Ahd. liban stv., parcere': du ne libest uns, perf. er leib dem iungen durch die besneidunge; auch swv. liben: er libet imo, parcet', perf. er lipta, pepercit' u. a.

Ags. hliftan, p. -ode, ,to stand out prominently, tower up, to be raised high' enthalt den ursprünglicheren sinn des verbums, bedeutung ,schützen, schirmen', got., an. und ahd. bezeichnender weise mit dem dativ der person construiert, entwickelt aus ,sich vor jemand stellen, sich schützend über einen aufstellen'.

Lat. clipeus, altlat. clupeus, ,der römische rundschild in keiner weise heranzuziehen.

#### hleiduma.

,εὐώνυμος, ἀριστερός, links', fem. hleidumei ,die linke', wie nhd. für ,die linke hand'. Alter superlativ mit vollem suffixe griech. -ταμος, germ. -pumá-. Gleicher bildung aftuma, iftuma und ags. in neopemest, nipemest.

Die superlativbildung unmittelbar aus dem verbum griech. κλί-νω trans., beuge, lehne', lat. clī-no, beuge, neige, senke', litt. βliċ-jù, βliċ-ti trans., anlehnen', ahd. ih hli-nem intr., secubo', lei-nen trans., reclinare, ponere'.

Bedeutung nicht etwa euphemistisch ,die geneigtere hand, seite' u. dgl. als 'glückverheissend' wie griech. ἀριστερός 'link', sondern 'die schwächere'. Nhd. 'rechts, die rechte hand' zu ahd. reht 'rectus, justus, aequus, sanus', ursprünglich 'aufgerichtet, aufrechtstehend' und hleiduma 'geneigter, gesenkter, schwächer' sind sinnliche gegensätze.

### hlifan.

Stv. ,κλέπτειν, furari'. Ausser präsentischen formen belegt éinmal die 3 sg. opt. perf. hleft Eph. 4, 28. Hiezu éinmal das nomen agentis hliftus, κλέπτης, fur'. Lat. clepo, clepere, stehlen',

griech. κλέπτω dasselbe, wozu κλέπτης ,der dieb' und ablautend κλοπή ,der diebstahl', κλώψ, κλωπός ,der dieb'. Hiezu auch lett. slēpju, slēpu, slēpt ,verbergen, verheimlichen, hehlen', slēpejs ,ein hehler', slepens ,heimlich, verborgen, hinterlistig', litt. slepiù, slēpti trans. ,verbergen, verstecken'.

Apreuss, auklipts, verborgen' wohl aus dem germ. entlehnt, mit lautersatz k für h und p für f, also einem verbaladj. \*hliftaz, lat. cleptus entsprechend.

# hlija.

Nur éinmal. jah gawaurkjam hlijans Jrins ,καὶ ποιησωμεν τρεῖς σκηνάς, et faciamus tria tabernacula Mc. 9, 5.

Der themacharacter des wortes, ob an- oder a-stamm, ist nicht ersichtlich.

Zu lett. slinu und sleiju, slēju, slit anlehnen, stützen, in die höhe richten, litt. ßlieju, ßliēti anlehnen, reflex. ßlaitaus, ahd. hli-nêm secubo.

Das got. wort ist mit ja(n)-suffix aus der reinen verbalwurzel gebildet \*hli-ja(n), orthographische auslassung eines w(Uhlenbeck) ist in demselben nicht anzunehmen.

Dass der begriff ,zelt, hütte' von dem eines aufgerichteten gerüstes ausgehe ist zweifelhaft, eher erläutert sich hlija aus ,secubare' als gedecktes feldlager.

Auch got. hleihra stf. dasselbe kann mit umbr. kletra, lat. in clitellae ,saumsattel, packsattel nur von der gemeinsamen grundbedeutung ,lager aus begriffen werden.

Nom. hlija vorzuziehen, weil -jon noch in got. zeit productiv. Der acc. pl. frijans zu nom. sg. freis ist kein argument für \*hleis; ags. hléow, hléo n. ,a shelter, covering', an. hlý n. ,warmth', dän. ly ,shelter', afries. hli ,schutz' können nicht verglichen werden, weil sie wa-suffix haben. Ebenso mhd. lie, liewe stf. ,laube'. Die gründe Zimmer's QF. 13, 308 für nom. \*hleis sind also hinfällig.

## hnasqus.

hnasqjaim wastjom , er μαλακοίς ίματίοις, mollibus uestimentis' Lc. 7, 25. Nur drei stellen, alle dreimal dat. pl. und von kleidern gesagt. Aisl. hnaskr, brisk, alert'. Dazu, nach Sievers ablautend, ags. hnesce, hnysce adj., nesh, soft, delicate, tender', contrastiert mit heard. In identischer bindung wie

im gotischen: mann hnescum zyrlum zescrýdne ,hominem mollibus uestitum'; hnesceum léafum ,with soft leaves'. Davon hnescian intr. u. trans. ,to soften'.

Germ. als \*hnasku-, \*hnesku- anzusetzen, da ein suffix sqa, squ unerweislich. Für den allein belegten dat. pl. hnasqjaim könnte auch eine nominativbildung \*hnasqueis aus \*hnaskujageltend gemacht werden, wie got. ufarskadwjan, gaskadweins mit w aus thematischem u in skadus. Aber es wird das verhältnis von aggwus vorliegen und nominativisches q aus den casus mit j in der flexion entstammen. Also \*hnasqus für eigentliches \*hnaskus wegen etwa nom. pl. \*hnaskujai.

Germ. \*hnasku- vielleicht zu griech. xνάω, inf. xνῆν, schaben, kratzen, reiben', κναδάλλω dasselbe (-αλλω wohl aus -αλjω) zu einem verbalnomen \*κναδαλός. Der begriff ,weich' kann aus ,zerrieben' abgeleitet sein.

# hnupo.

atgibana ist || mis hnupo leika meinamma || cod. A. (satis clare Uppström), ἐδόθη μοι σκόλοψ τῆ σαρκί, datus est mihi stimulus carnis meae' 2 Cor. 12, 7. Ebenda mit t: hnuto clare Uppström cod. B.

Gemeint ist die spitze des stachelstockes zum antreiben und lenken der tiere. Eine orthographische vertauschung von  $\beta$  und t sehr selten. Vgl. etwa  $\beta$  für t in aflehanda Mc. 2, 9 oder wituhs für wituts in Mc. 10, 8.

Dazu mit anderem suffix an. hnúðr m., stok' textlich gleich lat., sudes' Fritzner, (lat. sūdis, ein kurzerer pfahl, spitze'). Die länge des vocales in hnúðr ist aber fur hnuþo nicht verbindlich.

Beide bildungen doch wohl zu hnjóda stv. ,slaa, støde, banke, hamre, klinke', ags. erweitert hnossian swv. ,to beat, strike'.

### hoha.

Nur éinmal. ni manna uslagjands handu seina ana hohan ,οὐδεὶς ἐπιβάλλων τὴν χεῖρα αὐτοῦ ἐπ' ἄροτρον, nemo mittens manum suam in aratrum' Lc. 9, 62.

Ahd. huohili vel suoli (suolinun) ,aratiunculas'. Dazu ablautend ahd. haho ,carpentus' und mit geminata kk aus gut-

turalis + n: ahd. hakko ,uncinus, furca', isl. haki ,a hook', ags. haca, haca ,pessulus'.

Dazu litt. \$\beta aka f. ,ast, zinke des hirschgeweihs', \$\beta ake kas des die gabel', lett. \$sakas m. ,kummet' und ,mistgabel', \$Saka fl. n., linker nebenarm der Düna, als ,gabel' oder ,ast' gedacht.

### hraiwadubo.

,τρυγών, turteltaube'. Nur éinmal: gajuk hraiwadubono Le. 2, 24. τρυγών von τρύζω ,girre', aber dubo vermutlich von der farbe ir. dub ,schwarz', gall. Dubis fl. n., griech. in τῦφος m. ,rauch, dampf' als ,der schwarze'; τύρω, θύψω, τέθυμμαι, ἐτύρην ,rauch, dampf machen'. Die übersetzung von hraiwadūbo als ,leichentaube' wohl falsch, das tertium comparationis wäre dabei unerfindlich. Besser ,bluttaube' von der färbung, denn die turteltaube hat roten hals und oberbrust.

Got. \*hrai-wa- vielleicht also ursprünglich ,blut' und an. hræ, as., ahd. hrêo, ags. hráw, afries. hrê n. ,cadauer', eigentlich ,der blutige leichnam eines erschlagenen'. Das verhältnis zu litt. kraŭjas m. ,das blut' nicht ganz klar. Metathese von auja zu aiya unwahrscheinlich. Eher beruht germ. \*hraiya auf compromiss zwischen ursprünglichem \*hrayia und einer syncopierten nebenform \*hraja.

### hrot.

Neutr. ,δώμα, στέγη'; sechs belege mit einheitlichem t. Z. b. ei uf hrot mein inn gaggais ,ίνα μου όπὸ τὴν στέγην εἰσέλθης. ut intres sub tectum meum' Mt. 8, 8. Dazu mit st-suffix, vermutlich schon vorgerm. assimilation dst > st, as. hrôst m., sparrwerk', Hel. 2315—16 sô he (Christus) ina thô kuman gisah thurh thes hûses hrôst von dem kranken, der durch das dach zu Christus an seilen hinabgelassen wird, wegen der unmittelbaren zugang hemmenden volksmenge.

Ags. hróst m., a wooden framework of a roof, a roost, petaurum', scot. roost, the inner roof of a cottage composed of spars reaching from the one wall to the other'.

Ferner, identisch mit dem got. worte, aisl. poetisch hrót n. ,a roof in kenningen, woher auch hrótgandr ,das feuer als ,dachgespenst. Germ. \*hrōta- vielleicht ablautend zu griech. κράδη ,wipfel, spitze eines baumzweiges und dieses wohl zu

κάρα n., haupt', κρή-δεμνον, kopfbinde' Aeschyl., καρανόω, vollende', also, wipfel' als ,kopf' d. i., oberster teil'.

Der begriff dach wäre durch ,kopf des gebäudes' vermittelt.

# hrugga.

Nur éinmal: niba hrugga aina ,εὶ μὴ ῥέβδον μόνον, nisi nirgam tantum' Mc. 6, 8. Deutlich der reisestab, den allein Christus seinen jüngern, als er sie entsendet, auf den weg mitzunehmen erlaubt.

Ags. hrung, -e f. ,teil eines wagens', engl. rung ,one of the rounds of a ladder, also a staff', nl. ronge, mnl. ronghe, mhd., nhd. runge ,sprosse einer wagenleiter', isl. röng ,a rib in a ship', ablautend zu gemeingerm. \*hringaz ,ring, kreis'. Die benennung der runge geht selbstverständlich nicht von ihrer erstreckung in die länge, sondern von ihrer drehrunden form, beziehungsweise dem kreisförmigen durchschnitt aus. Bedeutung also ,rundholz'.

#### hruks.

Nur éinmal. faur hanins hruk ,πρὶν ἀλέπτορα φωνῆσαι, prius quam gallus cantet' Mt. 26, 75. Davon, dreimal belegt, das swv. hrūkjan ,φωνεῖν, cantare', 3. sg. pr. hrukeiþ Joh. 13, 38, 3. sg. prät. hrukida Mt. 26, 74, Joh. 18, 27, immer vom krähen des hahnes gebraucht. Hiezu ablautend ahd. rohon, rohen, ruhen ,rugire' vom brüllen des löwen, rohunga ,mugitus' und ,grunnitus' mit syncope der gutturalis ru-ôd ,rugitus' und irru-ôta ,rugiebat' (Graff 2, 432). Eine kurzvocalische nebenform des substantivums hrūks mit allgemeiner bedeutung ,ruf, schrei' erhalten in den deutschen p. n. Wolfhroc, Reginroc, Unroc, Sigiroh (siegesschrei), Hiltiroch, Gundoroh (kampfruf), Perahtroh u. a. Auch rugisch Ferderuchus.

Nahe liegt litt. krukinti, krukinti, kruksti intr. vom grunzen der schweine, krūkė f. 1. das gegrunze, 2. die schweinsschnauze als "grunzende". Das setzte aber für germ. \*hrūk- eine entstehung aus vorgerm. \*krūkna-, \*krūkno- voraus. Genus und themacharacter des got. wortes ist nicht auszumachen. Nach dem mascul. hrops Eph. 4, 31 vermute ich masc. hruks und nach dem a-umlaut in ahd. hroc, rohen ein thema \*hrūka-.

Wegen des fehlenden h gehört ags. rocettan 'eructare', mhd. rochzen, vom quaken des frosches gesagt, wohl nicht hieher. An das zweite aber scheint sich älter deutsch ruczen, ruckaussen 'ructare' (Diefenb. aus glossaren), nhd. rucksen, ruchsen, appenzell. ruggûsza vom girren der taube, mhd. (Renner) ruckauzzen und hess. ruckert 'der tauber' anzuschliessen. Dazu auch mhd. rucku als ruf der taube.

# hugs.

Nur éinmal. in uswissja hugis seinis ,ἐν ματαιότητι τοῦ νοὸς αὐτῶν, în uanitate sensus sui Eph. 4, 17.

Davon abgeleitet awv. hugjan ,φρονεῖν, δοκεῖν, νομίζειν, hugjan hauhaba ,ὑψηλοφρονεῖν, waila hugjan ,εὐνοεῖν.

Ahd. ther hugu, acc. auch huki, huge animus, sensus, intellectus', huggen, hukkan accgitare, recordari', as. acc. ferahtan hugi alebendigen geist' Hel. 22, an. hugr m., gen. ar, pl. ir, sjælen som sæde for menneskets aandelige evner og virksomhed, animus'. Ags. hyge m., mind, heart, soul'.

Das wort also u- und i-stamm. Grundbedeutung ,seele' zu litt. kaūkas 1. zwerghafter geist, 2. ungetauft gestorbenes kind, beides eigentlich ,abgeschiedene seele'.

# hugs.

hugsis Kaballarja. ,fundi . . . Caballariae' in den lat. unterschriften der urk. von Arezzo.

Deutsch vielleicht im o. n. Huxori, Huxori, Huxeri 9. jh. ,Höxter' an der Weser, etwa arja-ableitung von \*hux.

Das got. wort gehört zu aksl. kukŭ ,aduncus', ai. kucati ,sich krümmen', nhd. in hocken, hucken ,kauern' und ist als ,einbiegung' zu verstehen, etwa wie oberdeutsch ,winkel' in o. n.

Die got. bezeichnung kaum ,fundus' als solcher, sondern eine detaillierte benennung des liegenden bodens nach bestimmtem topischen gesichtspunkte.

Vgl. zur hier angenommenen bedeutungsübertragung lat. coxa 1. hüfte 2. coxa agrorum die ,einbiegung' gleich ,angulus'.

### hunst.

armahairtiþa wiljau jah ni hunsl ,ξλεος θέλω καὶ οὐ θυσίαν, misericordiam uolo et non sacrificium Mt. 9, 13. hwarjatoh

hunsle ,πᾶσα θυσία, omnis nietima' Mc. 9, 49. ei sahwazuh... puggkeih hunsla saljan guha ,ἴνα πᾶς . . . δόξη λατρείαν προσφέρειν τῷ θεῷ, nt omnis . . . arbitretur obsequium se praestare deo' Joh. 16. 2.

An. hunst und húst n. ,Kristi legeme, hostien i den hellige nadvere', also taka húsl = ,taka corpus domini, taka þjónosto'. Ebenso ags. húsl, húsel, húsul n. ,the eucharist'. Das wort ist germ. slo-ableitung wie got. swumfsl, preihsl, ahd. wehsal zu swimman, preihan, wichan, es ist also wahrscheinlich, dass hunst gleich diesen und den bildungen mit mittelvocal got. swartizl, 'as. gurdisli, nhd. häcksel zu \*swartjan ,schwärzen', gairdan, hacken verbaler abkunft sei. Nach der beliebten zusammenstellung mit aksl. svetu, apreuss. swints, litt. swentas, lett. swēts, avest. spenta ,heilig' musste hunst ,heiligung' bedeuten. Welchen teil der opferhandlung und von welchem gesichtspuncte aus ihn das wort benennt, ist aber zweifelbaft. An eine begriffliche entsprechung zu den beiden griech, ausdrücken, die das wort übersetzen, θυσία ,brand, räucherung', oder λατρεία darbringung des opfers' zu katpov arbeitslohn', ist kaum zu denken, eher an eine bedeutung ,ueneratio'. Gab es ein germ. dem lateinischen canere entsprechendes verbum \*han-, \*hon-, so kann \*hunsla-, mit tiefstufe, ,liturgischer gesang' sein. Vgl. tiefstufe auch in slauhts zu slahan.

### hwairnei.

hwairneins staps ,κρανίου τόπος, caluariae locus' Mc. 15, 22, Zu an. hverr m. ,kessel', hverna f. ,gefäss in dem etwas gekocht wird'. Begriffsentwickelung von ,kessel, topf zu ,birnschädel' wie in roman. testa, tête, oder im deutschen ,kopf'.

#### hwaiwa.

Adv. ,πως, ποίας, τί, ως. Ahd. huueo, uuiêo, uueo ,quam, ut, quomodo, qualiter.

Zu \*hwai-wa vgl. man litt. kaī und kaī-po, abgekurzt kaī-p, wie, als', temporal, vergleichend und fragend, das sieh ebenso zu kās, wer' stellt, wie hwai-wa zu got. hwas. Identität von -wa und -po aber nicht zu behaupten. Litt. taìp, taīpo adv. ,so' (gesprochen meist teîp, teīpo), auch erweitert mit jaū, schon': taipojaū, neben einfachen tai, tay conj. ,so' (wozu auch die anders gearteten erweiterungen taīgi, taygi, also', folgernd und wieder-

ausnehmend, und taipat "ebenso, desgleichen", identisieierend, zusammengesetzt mit påt — identisieierendes, oder unmittelbare nähe ausdrückendes adv. zum pron. påts "er selbst", wie tēnpàt "ebendort", cźiapàt "ebendaselbst", prie påt wandens "dicht am wasser" — auch taipajeg, gekürzt taipag, "ebenso, desgleichen", wohl zusammengerückt mit pajegà "begriffsvermögen", also tai-pajeg "in demselben sinne") enthält vermutlich im zweiten teile die präp. põ "an, bei, durch" in älterer adverbialer function, was dann auch für kaīpo gelten muss.

hwaiwa kann auf \*qoiqód, urgerm. \*hwai-hwá, zurückgeführt werden und im zweiten teile den neutralen nom., acc. sg. des pronomens hwas, got. hwa, enthalten.

### hwe.

,womit', adv., instrumentaler ablativ. hwē wasjaip ,τί ἐνδύσησθε' Mt. 6, 25. hwēlaups ,πόσος, wie gross'. Aus \*quēd; ablativische bedeutung eigentlich ,auf welche weise'.

Vgl. die lat. adverbien auf -ē: certē ,mit gewissheit, sicher', optimē, facillumē auf beste, leichteste weise', sowie sē, in comp. noch sēd-, z. b. sēd-itio ,zerwürfnis', als prap. gleich ,sine, ohne', als präfix ,bei seite, besonders'. Ebenso gebildet got. pē aus \*tēd, eigentlich auf diese weise', in ni hē haldis non eo amplius' und dieses adv. vielleicht auch in pande, pandei ,wenn aber, so lange als, weil da' aus pan ,dann, wann, aber, also' plus pē, mit ursprünglichem accenttypus \* pànhé. Der identischen bildung sind ferner got. swē correlativum zu swa ,wie, oct, sowie die adverbien der richtung hidre, hieher', jaindre, dorthin', die conjunction unte ,bis, denn, das', aus und + \*te, as. te, ahd. zi, mhd. ze, das temporaladverbium simlē einst, vormals, ehedem' zu lat. semel und das modale adverbium sware, swarei vergebens, umsonst, ohne grund, δωρεάν, είνη, είς κενόν, μάτην. Ein ursprünglicher ablativ \* smēd > -mē- vielleicht auch in den pronominalen dativen hwamméh aus \*hwam-zmē und hwarjammēh jedem', ausserhalb des deckungsverhältnisses durch die conjunction h gekürzt zu ma: hwamma, hwarjamma ,wem, welchem'.

# hwilftrjos.

Nur éinmal. jah duatgaggands attaitok hwilftrjom ,καὶ προσελθών ήψατο τῆς σοροῦ, et accessit et tetigit loculum Lc. 7, 14.

Es handelt sich um die widerbelebung des jünglings von Naim. Topė;: behältnis die gebeine eines verstorbenen zu sammeln; lat. loculus: sarg und bahre. Got. hwilftrjos, kaum \*hwilftrjons, ein pluralischer instrumentname, wie etwa engl. scissors "die scheere", kann auf die bahre nicht bezogen werden, sondern nur auf den sarg und zwar die beiden schalen des gehäuses, sarg und deckel, von denen man annehmen muss, dass sie zur zeit, als der ausdruck geprägt wurde, nicht wie bei einer kiste schr verschieden, sondern wie bei unsern särgen einander ähnlich waren, nur noch in höherem grade. Sie waren vielleicht an grösse und form ganz gleich gestaltet und ursprünglich wohl zwei auf einander gelegte einbäume. Der sing. \*hwilftri zu an. hvelfa, mhd. welben "wölben", gerätname mit erweitertem tro-suffix, ist offenbar ein gewölbeartig ausgehölter baumstrunk.

Zu germ. \*hwelban: apr. poquelbton ,kniendt' Ench. 45, 47, eigentlich ,nieder gekniet'. Das beugen der beine im knie ist als ,wölben' aufgefasst.

# hwoftuli.

Stf. ,καύχημα, καύχησις setzt ein adj. \*hwōftuls ,prahlerisch, grosssprecherisch und dieses, abgeleitet wie weinuls, ein verbalabstractum \*hwōfta- oder \*hwōfti- ,das prahlen aus hwōpan ,καυχασθαι voraus. Dem secundären adjectivabstractum hwōftuli muss die bedeutung der ruhenden eigenschaft ,prahlerisches wesen zukommen. Kein tli-suffix (!) mit Kluge Nom. stammb. 64.

### hwopan.

,παυχάσοπ, gloriari'; v. red. Perfectum, mit adverbiellem pronom. indefinitum: unte jabai hwa imma fram izwis hwaihwop, ni gaaiwiskoßs warh, ὅτι εἴ τι αὐτῷ ὑπὲρ ὑμῶν κεκαύχημαι, οἱ κατησχύνθην, et si quid apud illum de uobis gloriatus sum, non sum confusus' 2 Cor. 7, 14. Das got. verbum nicht eigentlich reflexivisch 'sich rühmen, sich prahlen', wenn auch so der bedeutung nach, sondern intransitiv 'gross, dick tun, grosssprechen': pizaiei . . . hwopa 'mit welcher ich gross tue, mich rühme' 2 Cor. 9, 2. Auch hwopan bi eum acc. περί τινος, hwopan du, faur, fram, in, εῖς τι, ὑπέρ τινος, ἐν τινί; ni hwop ana hans astans 'μὴ κατακανχῶ τῶν κλάδων, noli gloriari aduersus ramos', zum ölbaume gesagt, Röm. 11, 18.

hwōp- wohl ablaut zu ahd. houf, hūfo, as. hôp, ags. héap, aceraus, strues, congeries', grundform \*həyəp; vielleicht auf ähnlicher psychologischer grundlage entwickelt wie lat. efferri, sich überheben, gross tun, sich brüsten', elātus, erhaben'.

### ibai.

Auch iba, fragepartikel ,ob denn' und conjunction ,dass nicht'. Casusform von \*if, an. ef, if, as. ef: ahd. ipu Musp., wenn'; vgl. auch oba conj.,ob, wenn'. Substantiviert in an. ef, if n., efan, ifan f., ifi m., zweifel' (efa swv.,zweifeln'), útan ef, if, ohne zweifel' wie nhd.,das wenn und das aber', ,das ob'.

Dazu niba, nibai conj., wenn nicht, ausser' aus negation ni + (i)ba, (i)bai, ferner jabai conj., wenn, wenn auch jabai... aippau, entweder... oder' aus dem affirmativen, ursprünglich demonstrativen adv. ja + (i)bai, endlich das enklitische ba aus iba in Joh. 11, 25.

\*if zu griech. ἔπι, ἐπι adv. und präpos. 'bei, auf' mit übertritt in die function einer conditionalen conjunction. Man vgl. dazu griech. ἐπὶ τούτοις 'unter dén bedingungen', ἐφ' ὧτε 'unter dér bedingung, dass'.

ibdalja.

,ματάβασις, descensus' nur éinmal. at ibdaljin þis fairgunjis Le. 19, 37. Mit anderem präfixe ags. æfdæl n., a descent und ofdæle n., a downward slope', ofdæl adj., tending downwards', d. i. mit präp. æf, af, of, got. af, nhd. ab, de'.

Got. ib- auch in ibuks und iftuma gleich griech. ἐπί, bei'.
ibuks: galiþun ibukai, gawandjai sik ibukana κὶς τὰ ἐπίσω', primäre adjectivbildung mit k (auch in ahd. ippichôn, reuoluere') wie ahd. abuh, apuh, abeh zum adv. und präp.
ab. iftuma 'folgend' temporal: iftumin daga ͺτῆ ἐπαθρισν' alter superlativ mit comparativischer bedeutung. Zu germ. \*ἐħ- auch ags. ebba swm. 'die ebbe', ebbian swv. 'recedere, refluere', ahd. firebbita 'deferbnerat' (indignatio) sowie der fl. n. Ipusa, Ipisa 'die Ibbs'. ibuks und abuh scheinen alte contrastbildungen 'zugewendet' und 'abgewendet' zu sein.

#### ibns.

,πεδινός, flach, eben'; so eigentlich in ana stada ibnamma Le. 6, 17, sonst metaphorisch ,ἶσος, gleich'. Aid chan, age. emn. Germanische entwickelung von ba aus ma mittelst articulationsverschiebung: bilabiales m zu labiodentalem b. Altes präsemisches, passives, oder mediales participium zu i "gehen": \*i-mais > \*ëmnat. \*iönat als das, was tich erstreckt, sich ausbreitet, oder das, was begangen werden kann, was flach ist. In ähnlicher weise die begriffsvermittelung bei griech, zeheit, zu zu; "gehen".

# iddja.

3 sg. prät. gieng. Aus \*ijja. älter \*ijjed, \*è-ijed, ai. áyát. Die pluralformen iddjedum, iddjeduh. iddjedum führen die ursprüngliche 3. singularis \*iddjed fort. d. h. sie verhalten sich wie lat. aueto-te, habeto-te aus aueto, habeto mehr der endung von auete, habete. Ebenso waurhtedum aus alter 3. sing. \*worhted. got. waurhta u. s. w.

Ags. éo-de wäre got. \*iddja-da. Es enthält vermutlich die erste sg. prät. ig. \*é-ijōm, ai. áyām — der endung der t-präterita. Aehnlich ahd. te-ta, tū-tun, as. de-da, di-dun, ags. di-de, di-dun wie neri-ta, nasi-da mit dem ablautenden verbalstamme \*dhē im ersten teile (nicht reduplication!) und der endung des t-präteritums im zweiten.

## idreiga.

daupein idreigos βάπτισμα μετανοίας, baptismum poenitentiae Mc. 1, 4. inu idreiga βάμεταμέλητα, sine poenitentia Röm. 11, 29. Dazu ein secundäres verbum idreigonds μεταμεληθείς, poenitentia ductus Mt. 27, 3.

An. idra jemand betrübt machen', idrast ,betrübt werden', idran f., reue, bedauern, mit dazu gehöriger oder darauf folgender bekehrung, besserung' wie lat. poenitentia. idrandi m., mensch der seinen sinn verändert und sich bekehrt'.

Grundbedeutung des nordischen verbums, das ahd. \*itarôn, \*itarên lauten müsste, also ,umkehren, verändern' zu got. ip conj. ,aber', als präfix id-, gemeingerm. ed-, id- ,re-'.

(lot. idr-eiga seltenes adjectivabstractum auf -ā, zu \*idr-eigs
,umkehrend, sich verändernd, sich grämend' und dieses unmittelbar zu einem dem an. idra entsprechenden verbum, etwa \*idran
(ai-classe). Auf änderung des sinnes zielt auch griech. μετάνοια
als spätere 4 darung nach besserer einsicht.

Mit an. idr n. pl. und idrar f. pl., eingeweide' ist das got. wort trotz stomachus und stomachari nicht zu verbinden, da ahd. intuoma, eingeweide', innod m. pl., alvus', innodi, viscera', ags. innop, innap, alvus, uterus', pl. innepas lehren, dass diese sippe auf der präpos. in: an. i, compar. adj. idri, der innere', superl. innstr beruht.

Also idr n. pl., mit d aus n wie in madr, urnord. \*mann, ursprünglich als \*inn, got. \*inz, vom comparativ überhaupt nicht verschieden. Auch lat. intestina beruht auf einer weiter-

bildung aus intus, in.

Da nun aber das d in idr specifisch nordisch ist, und gotisch nicht vorliegen könnte, ist die ableitung von idreiga aus der "eingeweide" bezeichnenden sippe unmöglich.

# idweitjan.

Cum dat., auch acc. ٬δνειδίζειν τινά, exprobrare, inprobrare, conuiciari. Ahd. \* itauuîzzen und itauuîzôn 'exprobrare, insultare.

Denominatives verbum von got. idweit n. ,öveiðoç, dveiðisphóç, ahd. itawîz, ituuîz, ,opprobrium, daher betonung got. \*idwitjan, \*idwit. Die Bedeutung ,schimpf, schmach, tadel in -weit ist nach ahd. wîzi ,animaduersatio, iudicium, poena entwickelt wie eben in lat. animaduersio ,beobachtung, ahndung, rüge, strafe, d. i. durch den psychologischen vorgang des in erinnerung bringens einer strafbaren handlung, oder einer tadelnswerten eigenschaft. idweit als ,schimpf ist also eigentlich das zum bewusstsein bringen, oder das ersichtlich machen einer schimpflichen eigenschaft. Dagegen ist fairweitjan ,auf etwas hinschen primäre verbalcomposition, betonung also \*ferwitjan, ebenso das stv. \*fraweitan, betont \*frawitan und doch wohl von diese m abgeleitet, also verbal, das stn. fraweit ,rache, zu betonen \*frawit wie fralets stm. und adj. zu fraletan.

# infeinan.

Bedeutung: σπλαγχνίζεσθαι ,sich rühren lassen, sich erbarmen'; du eum dat. ἐπί τι, ἐπί τινι, in eum gen. περί τινος: infeinoda du pizai managein ,σπλαγχνίζομαι ἐπὶ τὸν ἔχλον, misereor super turbam' Me. 8, 2; infeinoda in ize ,ἐσπλαγχνίσθη περὶ αὐτῶν' Mt. 9, 36. pairh infeinandein armahairtein ,διὰ σπλάγχνα ἐλέους' Le. 1, 78.

Präteritum auf -oda, also wie bei den intransitiven, reflexivischen oder passivischen, das eintreten von zuständen bezeichnenden verben auf -nan: usgutnan ,sich ergiessen', indrobnan ,betrübt werden'.

Das präteritum auf -oda beruht aber bei infeinan auf secundärer angleichung an die verba auf -nan und \*fei-nan hat ursprünglich präsentisches n wie fraihnan, frah oder \*keinan (belegte formen: 3. sg. präs. keinih, 3. pl. präs. uskeinand, 1. pl. m. part. mih uskeinandans, part. perf. \*kijans in uskinajata, quév), wo der gleiche fall der neubildung des präteritums vorliegt: 3. sg. prät. uskeinoda Lc. 8, 8, den ich für infeinan voraussetze.

Ursprünglicher verbaltypus also vermutlich \*fei-na, \*fai, \*fijum, \*fijans wie kei-na, \*kai, \*kijum, kijans. Daher \*feinan zu fijan, fian, ai-classe, μισεῖν, ἀποστυγεῖν τινα, jemand hassen' und faian ,anfeinden, tadeln', ai. piyati ,schmähen, verhöhnen' mit der inchoativen bedeutung ,einem gehass, einem feind werden'.

Die directe umkehrung der bedeutung von fijan ,hassen zu infeinan ,sich erbarmen beruht auf der reflexivischen wirkung der verba auf -nan: indrobnan ,sich betrüben, also infeinan ,sich selbst feind werden, sich selbst feindlich gegenüber treten, sich, d. i. sein eigenes gemüt, bekämpfen und ist im besonderen bei verben des gegebenen begriffes nicht beispiellos. Ganz ähnlich doch wohl lat. miseror, miseräri ,mitleid empfinden, bemitleiden, eigentlich reflexivisch ,sich unglücklich fühlen.

Mit lat. pius ,fromm' hat das gotische verbum nichts zu tun.

### inilo.

nu inilons ni haband ,νῦν δὲ πρόφασιν οὐκ ἔχουσιν, nunc autem excusationem non habent Joh. 15, 22. jappe inilon jappe sunjai ,εἶτε προφάσει εἶτε ἀληθεία, sine per occasionem sine per ueritatem Phil. 1, 18. ei usmaitau inilon pize wiljandane inilon ,ἴνα ἐκκόψω τὴν ἀφορμὴν τῶν θελόντων ἀφορμὴν, ut amputem occasionem eorum qui uolunt occasionem 2 Cor. 11, 12.

πρόφασις ,die aussage, mit der jemand sich entschuldigt, oder etwas ablehnt, grund oder vorwand', auch lat. occasio, vorwand etwas zu tun'. Ebenso ἀγορμή, ,vorgewendete gelegenheit'.

inilo anscheinend der gerichtlichen terminologie angehörig, abstractum zu einem verbum \*inilon ,einwenden, vorgeben' und dieses aus dem adverbium in, z. b. in ingaleikon ,verwandeln', mhd. în abgeleitet.

Man vergleiche zur bildung des verbums aus einem adverbium ahd. innôn 'adiungere' zu inna 'intus, intra', oder gaganen, ingagenen 'objicere', nhd. entgegnen zu gagan 'contra', also eigentlich 'entgegenreden', ebenso nhd. erwidern 'antworten, vergelten', erinnern, oder mhd. avern 'wiederholen', gerichtlicher terminus, z. b. eine beschuldigung fürziehen oder efern, d. i. 'wieder vorbringen' zu aber, aver, afer 'wieder', auch nhd. 16. jh. aufnen (Schweiz) 'emporbringen'. Zum suffixe der verbalbildung \*in-ilön aber halte man nhd. ähneln, das wäre ahd. \*anilôn, offenbar eine art kurzform zu mhd. anelichen.

Es ist demgemäss für \*inilôn eine vollere ausdruckweise etwa \*inandsàkan ,einwenden o. ä., wie mhd. însprechen ,einspruch erheben, als logischer ausgangspunct vorauszusetzen. Auch im got. adv. in könnte das i wie im mhd., nhd. adv. în, ein: einwenden, einwerfen, einwand, einwurf, möglicherweise gelängt sein, aber der mangel einer variante mit orthographischem ei wäre dann allerdings auffallend.

Andere verbale kurzformen: nhd. ahnen, mhd. anen, ursprünglich impers. mir anet harte grôz leit, etwa aus \*anaquëman wie nhd. es kommt mich an. An. etja ,incitare von at (Fritzner), also etwa aus \*át drífa ,ántreiben zu verstehen; ahd. anazzen ,instigare, entweder adv. \*ana + azzen, etja, oder atjan-bildung aus adv. ana.

### inrauhtjan.

Iesus... inrauhtida ahmin ,ἐνεβριμήσατο τῷ πνεύματι, fremuit spiritu' Joh. 11, 33. panuh Iesus aftra inrauhtips in sis silbin ,Ἰησούς οὐν πάλιν ἐμβριμώμενος ἐν ἐαυτῷ, Jesus ergo rursum fremens in semet ipsoʻ Joh. 11, 38.

Griech. βριμάομαι ,zürnen', vom äusserlichen des affectes ausgehend, zu βριμάζω ,brülle, schnaube', βρίμηδόν adv. ,schnaubend'.

Auf einem inneren bilde beruht inraühtjan zu ahd. riuhhan stv. ,fumigare', einmal auch ,aestuare', ags. réocan stv. ,fumigare' und, sehr bezeichnend, réoc adj. ,fierce, savage'; mhd. riechen ,rauchen, dampfen'. Ein verbalabstractum \*raühti-

mit niederster ablautstufe ist offenbar "das rauchen, dampfen", als psychischer zustand "der zorn" und inrauhtjan ist demnach "in zorn geraten, sich erzürnen". Man vgl. hiezu nhd. "vor zorn rauchen, in dampf geraten", sowie bair. dampf gleich "betrunkenheit", dampft "leichter grad von verrücktbeit", endlich das verhältnis von lat. fümus in der eigentlichen, zu griech. Oupós in metaphorischer bedeutung.

# intrusgjan.

Sechs belege. jah jainai . . . intrusgjanda ,ἐγκεντρισθήσοντα. inserentur' Röm. 11, 23, dieselbe form auch ebenda 24. ei ik intrusgjaidau ,ἔνα ἐγὼ ἐγκεντρισθῶ, ut ego inserar' Röm. 11, 19. intrusgiβs warst ,ἐνεκεντρίσθης, insertus es' Röm. 11, 17, 24. Inf. intrusgjan ,ἐγκεντρίσαι, inserere' Röm. 11, 23,

έγκεντρίζω 1. ,anspornen', 2. ,pfropfen' zu κέντρον ,stachel, dorn', also wörtlich ,einen dorn einsetzen'.

intrusgjan scheint dasselbe element zu enthalten, das in got. ufartrusnjan gelegen ist, also ein dem isl. tros n., droppings, rubbish' entsprechendes got. neutr. \*trus. Das g des verbums wird aber nicht erst der verbalbildung, sondern schon dem zu grunde liegenden nomen angehören, wie got. gabigjan zu gabigs. Vermutlich ist also ein neutrales subst. \*trusg- oder \*trusgo ,zweig' anzusetzen, so dass intrusgjan gleich ,einzweigen'.

Lat. \* introsecare (Kluge) ist nicht belegt.

#### inu.

Auch mit -h, que' erweitert inuh, in ziemlich gleicher verteilung. Zwölf belege für das erstere gegen zehn für das zweite bei Schulze Got. glossar. Präp. eum ace. ,ἔνευ, ἐκτύς, παρεκτύς, χωρίς, ohne, ausser' z. b. inu idreiga. Niemals mit e oder ei geschrieben, wonach eine auffassung \*īnu für \*ēnu als entsprechung zu an. ún, ón, as. ûno, alıd. ûnu, ûna, ûno nicht wahrscheinlich. Got. inu gegen nord., westgerm. ān(u) scheint vielmehr ablaut: germ. e und ā. Zusammenhang mit dem privativen germ. (got., as., ags., ahd.) un-, an. ó-, das eine nebenform zu deutschem wan-: alıd. wanawizzi, wanaheil, got. wans, an. vanr ,fehlend' sein kann: \*u-n-, \*u-ana-, ai. ū-na, ermangelnd', ist nicht zu behaupten.

Ebensowenig ist verwantschaft mit der negation got. ni, ne, nei aufrecht zu erhalten. inu, ûnu ist vielmehr ursprüngliches ortsadverbium mit entwickelung des begriffs ,ohne' aus dem ,des fernseins, wegseins', ähnlich wie bei nhd. ,ausser', das eigentlich nur ,ausserhalb gelegen' ist, als präp. aber, z. b. ,ausser gnade' d. i. ,ohne gnade', die bedeutung von ,ohne' annehmen kann. Ebenso ist lat. citrā adv. ,diesseits' als präp. auch ganz gleich ,sine' gebraucht: citra usum ,ohne ausübung', citra speciem Tac. Germ. 10 ,ohne schmuck'. inu also etwa casusform zu ahd. ener ,ille' Graff 1, 599 ff., an. enn, inn, got. in ja-ins.

Ursprüngliche bedeutung von inu ,jenseits'.

### inwidan.

afaikis mik Cod. Arg.; inwidis mik Ambr. C. ,ἀπαρνήση με, me negabis Mt. 26, 75. inwidih anabusn guhs ,ἀθετεῖτε τὴν ἐντολὴν τοῦ θεοῦ, irritum facitis praeceptum dei Mc. 7, 9.

Nach diesen formen nur stv. möglich.

ἀπαρνέομαι ,verweigern, ablehnen', ἀθετέω ,ungiltig machen, brechen'.

Doch wohl zu got. \*gawidan: patei nu gup gawap, manna pamma ni skaidai ,συνέζευξεν, iunxit' Mc. 10, 9. Ahd. part. pf. kauuetan ,coniuncte', geuueten ,consociatus', part. präs. intuuetanter ,abiungens', 3 pl. pf. zisamanagiuuatun ,sociarunt'.

Ursprüngliche bedeutung von inwidan also 'anbinden', woraus 'verleugnen' auf irgend eine art vermittelt sein muss.

### inwinds.

,διεστραμμένος, άδικος, contortus, verdreht, verkehrt'. Nur im ethischen sinne belegt.

Das einfache, nicht mit in- gesteigerte adj. im nhd. als adv. wind und wehe werden, an. vindr ,schief, verdreht'. Zu ahd. wintan stv. ,torquere, contorquere', got. in biwindan gleich ahd. biuuintan ,inuoluere'.

Steigerndes in-, mit der bedeutung des lat. per-, durchaus', auch in mhd. ingrüene, ags. infréd, very wise' u. a.

#### 18.

Krimgot. ies d. i. is, lat. is, ahd. er, ir, litt. vielleicht -is enklitisch in der bestimmten form des adj. baltàs-is ,der weisse'

gegen bâltas ,weiss'. Aber litt. jis ,er' möglicherweise compos. mit demonstrativem \*jo-, also \*j(a)-is zu fassen, oder direct altes \*jos. Enklitisches is als -iz auch in ahd. -êr des pronominal flectierten nom. sg. masc. des adj., blintêr. -ēr aus aiz enthält das thematische a der a-stämme + iz.

Dat. sg. m. n. imma aus \*im-zma, im-sma, wie hamma aus \*ham-zma, aksl. ohne enklise tomŭ, (so vielleicht besser als \*i-zma, \*ha-zma) und übertragen ·amma in blindamma, virtuell \*-amzma, wozu ai. ablat. ta-smād. ·sma casusform (ablativ \*-smēd!) des pronominalstammes \*smo-, \*səmó-, erhalten in got. sama, sums, griech. ἐμός. Also imma etwa ,ihm selbst', hamma, dem selbst'.

Acc. sg. m. ina, griech. i "diesen" (kypr. "abtiv"?) wie pan-a, blindan-a, also in-a, wobei in aus \* im die alte acc. form und -a eine erst nach übergang des m > n angetretene secundäre flexion -ö ist, vermutlich dieselbe wie in urnord. mininö "meum" got. ni ainnöhun "nullum".

Nom. pl. m. got. eis, aber lat. ii, litt. jiš. Der got. nom. pl. entlehnt aus der nominalen i-declination. Nach got. blindai, kelt., altlat., griech. -oi, litt. -ai beim substant. und -i, -iai beim adj.: geri: gēras, mediniai: medinis, d. i. thema -a + i, sollte man \*i-i erwarten.

Gen. pl. m. n. izē, fem. izō gleich \*iz-ē, \*iz-ō, vom gen. sg. m. n. is ausgehend, an den die genitivischen pluralendungen -ē und -ō gehängt erscheinen.

Litt. gen. pl. m. f. jū, auch enklitisch im bestimmten adj. gerūjū gegen unbestimmt gerū; ebenso got. gen. pl. m. n. -aizē und f. -aizo in blindaizē, blindaizō aus thematischem -a + izē, beziehungsweise -izō, aber wohl aus dem pronomen übertragen. Also an peira, pæira gen. pl. aller drei genera aus \*pa-izē, \*pa-izō, wogegen got. pizē, pizō, pizē vom gen. sg. m. n. pis ausgeht. pizē gleich \*pis-ē.

Dat. pl. aller drei genera im. Enklitisch im dat. pl. aller drei genera von sa: got. paim, an. peim, pæim aus \*pa-im, ebenso übertragen in den dat. pl. der adjectivsexion -aim, wie blindaim aller drei genera.

Nom. sg. fem. si, vermutlich mit schwankender quantität \*si wie ahd. si und si. Femininbildung auf i zu got. sa, also eigentlich anders gebildete nebenform zu so. Die lat. ea ent-

sprechende form im germ. nur enklitisch in ahd. blintiu (-iu aus \*-iō, ig. \*iā).

Gen. sg. fem. izōs als \*iz-ōs, \*is-ōs zu fassen, worin is der gen. sg. masc., eigentlich communis, und -ōs die genitivendung der fem. nominalen ō-declination. -izōs auch enklitisch in der endung -aizōs, wie blindaizōs der pronominalen declination des adj., thema a + izōs, wieder aus dem pronomen pa- übertragen. Vgl. an. peirar, pæirar gen. sg. fem. des demonstr. pronom. aus \*pa-izōz, wogegen got. pizōs gleich piz-ōs vom gen. sg. masc. pis aus gebildet ist. In ähnlicher weise enklitisch litt. jôs im gen. des bestimmten adjectivs fem. gerōsios (auch gerōsēs) gegen einfachen gen. gerōs.

Dat. sg. fem. izai: masc. gen. sg. is + -ai, dativendung der nominalen  $\bar{o}$ -declination. Ebenso ahd. iru: gen. is, es, nur im neutr. erhalten, und -u dativendung der nominaldeclination. Acc. sg. fem. ija, lat.  $\bar{e}am$ , ig.  $i-\bar{a}m$ , wogegen litt.  $j\tilde{q}$ , zu nom.  $j\tilde{r}$ , wohl =  $j\bar{a}m$  zu \*jos. Enklise des acc.  $*i-\bar{a}m$  wie ähnlich litt.  $g\bar{e}r\bar{q}$ -jq, einfach  $g\bar{e}rq$ , nom.  $ger\tilde{a}$ , im germ. acc. nicht üblich. Got., ahd. acc. nur blinda, blinta mit blosser nominalflexion.

Nom. acc. pl. neutr. ija, lat. ĕa, ahd. enklitisch im nom. pl. des adj. blintiu, worin ·iu wieder gleich ·iō, ig. \*iā.

Nom. acc. fem. pl. ijōs, enklitisch etwa in an. þær nom. acc. pl. fem., urnord. acc. pl. þaian aus \*þaijōz, \*þaioz.

Nom. acc. sg. neutr. ita, ai. idám "dies" (Uhlenbeck), eigentlich \*it (lat. id, ahd. ez) mehr der neutralen nom. acc. endung des sg. der o-stämme: ig. -om, griech. -ov, lat. -um, germ. -a in urnord. acc. horna, nom. hlaiwa. it-a gleichsam \*id-om, \*i-d-om. d neutrales suffix in derselben erweiterten combination \*-d-om, germ. -ta anch in den neutralen adj. formen got. blindata, midjata, hardjata, ebenso in pata, gleichsam \*todom zu lat. is-tud und hwata aus \*quodom, wogegen quod got. als hwa.

Auch blinda-ta übertragen aus hata.

### ib.

conjunction ,δέ', gegensatz zu μέν, auch ,κκί, οὖν, γάρ, τέ, γέ' verstärkend und, wie in iħ ik ,ἐγώ', hervorhebend; deutsch ,aber, und'.
 präfix ,wieder, zurück'. An. idgnögr steigernd ,übergenug' gleichsam ,genug und nochmals genug'. Temporal

ahd. itamāli ,festiuus' zu got. mēl ,zeitpunct' also eigentlich ,anniuersarius' d. i. ,wieder zur zeit einfallend'. Grundbedeutung ,die wiederholte setzung einer handlung oder eigenschaft', daher idweit, ahd. itawîz nicht ,das zurückblicken', sondern gegensatz zu itlôn, d. h. der begriff ,der beschimpfung, schmähung' liegt bereits im uncomponierten \*weit, ahd. wīzi ,supplicium, tormentum' ausgebildet vor und wird durch id- nur frequentativisch verstärkt. Dazu ags. ed- präfix ,anew, again': edcenninz f. ,regeneration', edcer m. ,a return', auch ablautend ad- in adsceaft ,regeneration', ædléan ,a reward', æduit n. ,a reproach', got. \*aha- in personennamen Athaulf, Atharid, ahd. ata- in atahaft ,continuus' und auch in personennamen.

Dazu litt. at- (ata-) untrennbares präfix ,ab-, zurück- atgimti ,renasci'; als interjection wie unser ,aber', z. b. at paikāsis ,aber der dummkopf'! (Kurschat übersetzt ,was will der tor'?); apreuss. ct-, auch at-, in etgimsannien ,wiedergeburt', etkūmps adv. ,wiederum', ,zurück', in etwert ,öffnen', eigentlich ,zurückdrehen', etskūt ,auferstehen'. Lat. et conj. ,und, aber', auch in etiam (griech. in ĕrı ,noch') und at (arch. ast = \*at est?) conj. ,aber', präfix in atauus, atnepos wie ,aberahn, aberenkel'. Griech. in àtáp ,aber', aksl. otũ präp. ,von', eigentlich ,weg, wieder, zurück'.

iumjo.

Nur éinmal: iumjons managos , ἔχλοι πολλοί, turbae multae' Mt. 8, 1 von der volksmenge gesagt.

Wurzelgestalt \*\*\*oum. Dazu ahd. acc. pl. uuimi ,scatebras' (fluuiorum), folle uuemôn ,fluitare', redupl. uuiumman ,scatere', ih uuiumo ,scateo', uuiomente ,ebulliens', nhd. wimmeln und ablautend ahd. uuamecenten ,scaturientes'. Ferner aum- in Oumena und demin. Aumenza stf. flussnamen in Nassau.

### ja.

,val. Funf belege: ja, ja; ne, ne Mt. 5, 37. pata ja ja jah pata ne ne 2 Cor. 1, 17. ja jah ne ebenda 18. nih warp ja jah ne, ak ja in imma warp ebenda 19. pata ja ebenda 20. Reine bejahungspartikel, wie aus der contrastierung mit ne erhellt, ohne erweislichen nebensinn. Ahd. ja, ja vorzugsweise adverbialer ausruf ,certe' und fragend ,wohl', aber auch rein affirmativ: quadun si imo: ia Tat. 77, 5.

Casusform des pronominalstammes jo-, ai. relativisch yás, yá, yád, ebenso griech. relat.  $\delta_{\mathcal{S}}$ ,  $\eta$ ,  $\delta$ , aber litt. pronom. personale 3. pers.  $\hat{\jmath}is$ ,  $\hat{\jmath}i$ , er, sie'. Lat. in  $i\check{a}m$ .

Aelter ig. gewiss demonstrativ. ja vielleicht nom. acc. sg. neutrius gleich ai. yád, im auslaute behandelt wie hwa zu quod, mit der bedeutung 'dás'. Eine andere casusform des demonstrativen germ. \*jaz ist got. jai, interjection 'val, fürwahr', vermutlich locativ mit der ursprünglichen bedeutung 'dá'.

### jabai.

Conditional ,wenn,  $\hat{\epsilon i}$ ,  $\hat{\epsilon} \acute{a} v'$ . Aus ja+ibai fragepartikel ,ob denn' mit elision des i. Die bildung also ganz ähnlich der fragepartikel jau, zweisilbig  $j\acute{a}\cdot \mathring{u}$ , aus ja+ fragendem u. Vgl. zu  $j\acute{a}\cdot bai$ , wörtlich ,ja ob', nhd. ,in dém falle, dass', oder ,gesetzt, dass', beide gleich ,wenn'.

### jah.

, azi, und'; jah ... jah ,et ... et'. As. ja ,und', ja ... ja ,sowohl ... als auch', dazu ablautend (?) ge, gi ,und', ge ... ge ,sowohl ... als auch'; ags. 3e ,and, also', 3e ... 3e ,both ... and'. Vielleicht haben die westgermanischen formen ein auslautendes h eingebüsst. Got. jah gleich ja-h, worin h wie in nih: neque die enklitische conjunction -h ,und', lat. que. Die anreihende function der conjunction ruht demnach wesentlich auf dem zweiten bestandteil, dem -h. Man vergleiche zur bildung von jah lat. quöque.

jains.

, ἐκεῖνος, jener' hwar ist jains? ,wo ist er'? Joh. 7, 11. jains airzjands ,dieser verführer' Mt. 27, 63. akrs jains ,jener acker' Mt. 27, 8. sa gards jains ,jenes haus' Mc. 3, 25.

Got. ja-ins: zusammenrückung von demonstr. ja- mit \*ins, germ. \*ĕnaz, ahd. ĕner ,ille', an. enn, inn bestimmter artikel ,der', griech. in ĕν-θα ,da', ĕν-θεν ,von da', lat. in in-de ,von da'.

Der diphthong also ergebnis der zusammenrückung von auslautendem a + anlautendem i. Dem got. vielleicht entprechend das einmalige ahd. geinen O. II, 9, 82. Sonst ahd. gener, iener mit elision aus \*j(a)-ënaz; ebenso ags. zeond adv. ,illuc', got. jaind, mit elision aus \*z(e)-end, sowie ahd. iouh, und', zumeist proklitisch gekürzt ioh, mit elision aus \*j(a)-auk.

In got. jains ist also die volle form ja- in die secundärbildung eingetreten. ja- scheint dabei bloss verstärkend zu wirken und darauf hinzuweisen, dass germ. \*enaz im got. noch früher entwertet wurde, als im an., wo es seinerseits zum zwecke voller demonstrativer function eine verstärkung mit dem demonstrativen elemente hi-, he- erfuhr. Also an. hinn "jener", aber inn, enn bestimmter artikel. Ueber die grammatische qualität dieses demonstrativen ja- ist damit nichts gesagt. Am besten wird man jains als compromissbildung von altem \*jaz und \*ënaz, \*inaz auffassen.

Ablautend zu germ. \*enaz ist litt. ans, and ,jener, jene'.

# jiuka.

N. pl. jiukos ,θυμοί, animositates' 2 Cor. 12, 20, ,θυμοί, rixae' Gal. 5, 20; acc. pl. waurdajiukos ,λογομαχίας, pugnas uerborum' 1 Tim. 6, 4.

Dazu ein swv. der ai-classe: jiuka ,πυκτεύω 1 Cor. 9, 26, jiukam ,ὑπερνικῶμεν Röm. 8, 37, gajiukan cum acc. ,νικῶν τινκ: ik gajiukaida pana fairhwu ,ἐγὼ νενίκηκα τὸν κόσμον Joh. 16, 33.

jiuka hochstufe zu juk, jukuzi, gajuka, griech. ζεόγνυμι , anjochen, anspannen, verbinden', ζεύγος n. ,ein joch zugvieh, ein gespann', ferner ζεϋγμα n. und ζεύγλη f. neben ζυγόν und ζυγός m. ,das joch' in verschiedenen specialisierungen. jiukan ,ὑπερνικάν und gajiukan ,νικάν könnte wohl wie unser ,unterjochen, ins joch schicken' aufgefasst werden, wobei aber die bedeutungen θυμοί und πυκτεύειν nicht zu vermitteln wären. Für jiuka ergibt sich aber zweifellos als grundbedeutung ,joch, gespann' und es wird demnach klar, dass sich das wort im besonderen auf das im einzelkampfe ringende paar beziehen und das sich im kampfe messende, sich gleichsam aneinander bindende gespann von ringern bezeichnen muss; vgl. nhd., mit jemand anbinden'. jiuka ist demnach der einzelkampf und das denominative jiukan, gajiukan bedeutet den einzelkampf, des faustkämpfers im besonderen, ausführen, beziehungsweise jemand im einzelkampfe überwinden.

### jiuleis.

Nur éinmal.  $Naubaimbair = fruma jiuleis \cdot l \cdot$  Calenderfragment.

Also entweder bloss jiuleis, oder \*anpar jiuleis, der december. An diesem monat haftet jedesfalls der ausdruck ursprünglich.

Ags. zéola, iúla swm., december', aber auch verschoben se úrra zéola ,december', se æftera zéola ,january', mit ansuffix abgeleitet von zéol, zíul, iúl, zeohol, zeohhol -es n., festum natiuitatis domini'. An. comp. jólmánaðr zu jól n. pl. ,jul, saavel vintersolhversfesten i hedenskabets tid, som den kristelige julefest . . . , at jólum ,zur julzeit', aisl. ýler ,julmonat'.

Auch der gotische monatname setzt ein neutrum \*jiul-,

oder pluralisch \* jiula ,die jultage' voraus.

Grundform vorgerm. \* jeqlo- (Uhlenbeck 86). Zu litt. jenkù, jèkti intrans. ,blind werden', woher jekimas ,das erblinden' und jēkinu, jēkinti trans. ,blenden'. Die lo-ableitung, wohl abstractum, bedeutet also ,das blindwerden' vom tage gemeint und auf die verhältnisse des tiefen sonnenstandes, beziehungsweise auf die langen nächte oder nebel zur zeit der wintersonnenwende zu beziehen. \* jiula sind also die lichtlosen tage, die zeiten ,wo es nicht tag wird'.

# junda.

,νεότης, jugend. Vom standpuncte germanischer wortbildung ein adjectivabstractum auf  $-(i)p\bar{o}$ . Aeltere bildung ohne mittelvocal entsprechend lat.  $i\bar{n}u\hat{e}nta$ . Das got. un also contractionsproduct aus  $\bar{u}u\eta$ ,  $\bar{u}u\bar{u}n$ , daher lang anzusetzen:  $j\bar{u}nda$ .

# kalkjo.

Nur éinmal: miβ kalkjom ,μετὰ τῶν πορνῶν, eum meretricibus' Lc. 15, 40.

Dazu kalkinassus m. πορνεία, als von seite der frau vertibter chebruch in Mt. 5, 32, als von männlicher seite ausgeübte hurerei in 1 Thess. 4, 3. Gepaart mit horinassus in Mc. 7, 21: kalkinassjus, horinassjus, maurfira μοιχείαι, πορνείαι, φόνοι, adulteria, fornicationes, homicidia' und Gal. 5, 19: patei ist horinassus, kalkinassus, unhrainifia..., ἄτινά ἐστιν [μοιχεία] πορνεία, ἀκκθαρσία... quae sunt fornicatio, immunditia.....

 $j\bar{o}n$ -ableitung, im gotischen noch productiv, scheint näher zu liegen als  $j\bar{o}$ -ableitung. Das zweite k dürfte als verbalsuffix

zu fassen sein.

# kapillon.

Nur inf. du kapillon κείρασθαι, tonderi' 1 Cor. 11, 6. Das verbum hat hier also passivischen sinn "geschoren werden". Gotische neubildung zu căpillus, ohne lateinisches vorbild, dem lat. căpillāri heisst "haare bekommen".

Ebenso ohne verbales lateinisches vorbild got. kaupon, nur 2. pl. imperativi: kaupoh, πραγματεύσασθε, negotiamini Lc. 19, 13. kaupon, fortgebildet aus lat. caupo, scheint als cauponem esse auf gefasst werden zu sollen, kann aber auch nach aksl. kupŭ, handel ein germ. stf. \*kaupo, got. \*kaupa als zwischenglied haben.

Ebenso ist es zweifelhaft, ob lat. mīlitāre, mīlitāntes das vorbild für got. \*meilitōn: pai mīlitōndans, στρατευόμενοι, milites' Luc. 3, 14 sei, da das got. verbum von lat. mīlito, mīlitōnis, kāmpfer, streiter' ausgehen und ,militonem esse' bedeuten kann.

Dagegen kann kapillon, zu dem es weder ein verbum \*capillāre, scheeren', noch ein nom. agentis \*capillo ,haarscheerer' gibt, nur auf dem lat. acc. capillum beruhen und muss aus lat. capillum tondere, scindere (weniger wahrscheinlich aus dem selteneren capillo aliquem conscindere) erwachsen sein.

Ein got. neutrum \*kapillo für die haartracht nach römischer sitte könnte es gegeben haben. Zu got. o aus lat. um vgl. man anno.

#### kara.

Got. nur in der verbindung mik ist kara, kar ist, hwa kara unsis ,es kümmert mich, es kümmert, was kümmert es uns' u. ä. Aber ahd. chara stf., passio, poenitentia, lamentum', as. kara ,sorge, leid', ags. cearu ,sorrow, grief', an. kür f., sygeseng' und ablautend vielleicht kæra swv. 1. ,eine sache zur sprache bringen', 2. ,sich über etwas beklagen', wozu kæring f. ,klage'. Grundbedeutung von kara scheint ,beschwerde' zu sein. Das wort also wohl ablautend zu got. kaŭrus, griech. βαρύς, lat. grauis ,schwer'.

kar ist steht für \*kara ist mit elision des auslautes. Andere elision, des anlautes, in got. nihst ains für \*nih ist ains nur éinmal Skeir. 49.

Ein dem got. unkarja swadj. ,unbesorgt' entsprechendes fem. wohl im wand. p. n. Theucharia Victor Vitensis, dessen erster teil gleich got. piu- in piumagus ist.

## katilus.

Nur einmal. Gen. pl. stikle jah aurkje jah katile jah ligre ,ποτηρίων καὶ ξεστῶν καὶ χαλκίων καὶ κλινῶν, calicum et urceorum et aeramentorum et lectorum Mc. 7, 4.

Entlehnt aus lat. cătinus, nicht aus cătinum, das zu selten ist, um in betracht gezogen werden zu können.

Gegen got. nom. sg. katilus spricht der gen. pl. katilē keineswegs, er verhält sich nicht anders wie der feste gen. pl. aggilē, praufetē zum nom. sg. aggilus praufetus, d. h. der zu katilus gebildete gen. pl. ist nicht nach der analogie der u-stämme \*katiliwē (monströs!), sondern am ehesten nach der der i-stämme gebildet. Es wird sich demnach gleich aggileis, praufeteis, neben aggiljus, ein nom. pl. \*katileis neben \*katiljus vermuten lassen.

Der gewöhnliche ansatz \*katils oder \*katil ist unzutreffend, da die analogie von asilus lehrt, dass das auslautende lat. -us der o-stämme mit dem got. -us der u-stämme zusammengelegt wurde.

# kaupatjan.

Inf. jah dugunnun kaupatjan ina Mc. 14, 65. 3. pl. pf. kaupastedun Mt. 26, 67. 3. s. opt. pf. kaupastedi 2 Cor. 12, 7. 1. pl. m. part. pf. kaupastidai 1 Cor. 4, 11. Bedeutung ,χολα-φίζειν, colaphis caedere'.

Das verbum trans., wogegen die übrigen got. iterativa auf -atjan: lauhatjan, swogatjan, \*ahmatjan intransitiv. Auch die ahd. und heutigen bair. österr. verba dieser ableitung intransitiv, aber transitiv ags. emnettan, eben machen' zu adj. emn.

kaupatjan: trans. got. neubildung zu kaupōn, beziehungsweise zu einem dem ags. céap m. ,cattle, pecus', ahd. kouf m. ,negotium, commercium', aksl. kupū entsprechenden nomen.

kaupatjan also wohl "jemand als waare, als corpus vile, behandeln, wie ein vieh mit stössen und schlägen antreiben". Vgl. nhd. "handel treiben mit jemand" im sinne von "verhöhnen, belästigen". Ein prät. \*kaupatida hat es selbstverständlich nie gegeben. Der prät. typus -asta der verba auf -atjan muss schon vorgerm. entstanden sein und auf \*-a(d)sta (-ōm, -ēt) beruhen.

### kawtsjo.

pairh kawtsjon in allen 4 got. unterschriften der Neapler urkunde gleich per cautione in den latein. unterzeichnungen derselben. Zur darstellung von au durch aw vgl. got. Pawlus, Παῦλος, ferner Esaw, Ἡσαῦ, Röm. 9, 13 und usskawjan für \*usskaujan.

Got. Agustus, Αδγουστος, das auf vulgärlat. Agustus CIL 5, 8737, ital. Agosto (vgl. auch Agustinus CIL 3, 5039, span. Agustin) beruht, lässt für die lat. vorlage des got. lehnwortes kautsjo einen diphthong mit vorwiegendem a-character vermuten. Doch kann die schreibung mit w auch gewählt sein, um bei dem lehnworte, wo etymologische correctur fehlte, die aussprache aú zu verhindern. In keinem falle beweist sie etwas für die vollzogene monophthongierung der gotischen au. Die schreibungen Pawlus und Esaw könnten auch einfach graphische umsetzungen der griechischen vorbilder mit αυ sein, die für die aussprache nichts beweisen.

Ich kann also trotz neugriech. pa-vlos eine got. aussprache \*pa-wlus nicht empfehlen, sondern vielmehr diphthongisch mit vorwiegendem hellem a: \*pa-lus. Ebenso wohl auch \*ka-utsjō. Dagegen got. kausjan vielleicht mit etwas dunklerem a anlautend!

#### kintus.

pana minnistan kintu ,τὸν ἔσχατον κοδράντην, nouissimum quadrantem' Mt. 5, 26.

Quadrans ,ein viertel as, ein pfenning'. Sinn der stelle: ,du wirst vom gefängnis nicht loskommen, bis du nicht den letzten pfenning (deiner schuld) bezahlt hast'.

Vorauszusetzen ist eine vulgärlateinische ordinalbildung aus centum: \*cent-tus wie quar-tus, quin-tus, sex-tus. Demnach \*cent(t)us der hundertste teil einer münzeinheit, wie ital. centesimo, franz. centime aus lat. centēsimus num. ord. ,der hundertste'.

#### klismo

swf., nur éinmal. aiþþau klismo klismjandei ,ἢ χύμβαλον άλαλάζον' 1 Cor. 13, 1.

klismo aus \*kliðsmön zu an. kliðr m. gleich klak: skilr þú hér nökkut mál manna? eigi heldr en fugla klið; auch von dem geräusch, das man hört in, oder von einer grossen versammlung von sprechenden menschen.

#### kniu.

stn. ,γόνυ, genu'. Dazu mit deminutivem k-suffix mhd., md. knoche, bedeutung auch ,astknorren', got. \*knu-ka und mit combiniertem dem. suff. -kla: ags. cnucel, gen. cnucles m. ,joint, articulus'. knochen also ursprünglich nicht stoffbezeichnung.

knussjan.

kniwam knussjands jah qiþands ,[καὶ γονυπετῶν αὐτὸν καὶ] λέγων αὐτῷ, et genu flexo dixit' Mc. 1, 40. jah knussjands baþ ina ,γονυπετήσας αὐτόν, genu flexo . . . rogabat' Mc. 10, 17.

knussjan ,in die knie sinken' setzt ein verbalabstractum \*knussus voraus und dieses wieder wie ibnassus, ags. emnes f. zu emnettan, zeemnettan ,gleich machen' eines der verba auf tjan, die mit denen auf atjan beziehung haben, d. h. den mittelvocallosen typus dieser verba darstellen, also \*knutjan.

Zu \*knutjan, offenbar ,knien', zum nominalstamm \*knu, griech. in γνό-ξ, γνό-πετος, πρό-χνο, vgl. man bair. knótzen ,knien', auch nhd. knotzen, knötzen, oberschles. knutzen ,auf den knien hocken' Schmeller-Fromm. 1, 1356; auch subst. knotzen idem ac knie aus Prasch bair. idioticon von 1689 ebenda. Das bair. verbum wäre aber im ahd. wohl \*knotzôn. Dazu eine nebenform mit k-suffix bair. knocken ,knien'.

# Kreks.

So nom. sg. Kreks, "Ελλην, Graecus' Gal. 3, 28. u. a. o. — Weitere formen gen. sing. Krekis, "Ελληνος, Graeci' Röm. 10, 12 und Krekos, "Ελληνες, Graeci' 1 Cor. 1, 22.

Ahd. nom. pl. kriachi, chreachi, chrechi und kriecha.

# kriustjan.

Nur éinmal. jah kriustifi tunsuns seinans ,καὶ τρίζει τοὺς δδόντας Μt. 9, 18.

Nhd. intrans. ,mit den zähnen knirschen', das got. verbum aber trans. ,die zähne aufeinander pressen'.

Dazu schwed. krysta, dän. kryste ,drücken, pressen'.

Die got. 3. sing. präs. kriustip ist zu beurteilen wie andbahtip Joh. 12, 26, d. h. die endung ist nicht -ip, sondern -ip, Wulf. -eip. Das verbum also kein ablautendes (inchoativum mit st-suffix), sondern ein secundäres mit -jan aus einem nomen \*kriust- gebildet. Parallel zu diesem das ti-abstractum mit tiefstufe ŭ: krusts tunpiwe, δ βρυγμὸς τῶν ἐδόντων Mt. 8, 12 vom zahnknirschen der in die finsternis verstossenen kinder des reichs gesagt.

Beide nomina krüsts und \*kriust- zu ags. stv. \*créodan, crúdan, 3. sg. präs. crýdep, perf. créad, \*crudon, part. croden trans. ,premere, pellere' und intrans. ,premi, pelli', ndl. kruien, mnl. crûden ,dringen, stossen, schieben', germ. \*krūđ-, vorgerm. \*grūdh-.

kriustjan demnach weder überhaupt das akustische des zähneknirschens bezeichnend, noch weniger onomatopoetischen ursprunges.

Dazu litt. grúdžiu, grústi trans., lett. grūschu, grūst, stossen, stampfen'.

# kukjan.

,καταφιλεῖν τινα, φιλεῖν τινα, φίλημα διδόναι τινί. Das got. simplex nur mit dem dat. construiert pammei kukjau Mc. 14, 44, jah kukida imma Mc. 14, 45, ni kukides mis Lc. 7, 45, aber das éinmal belegte compos. bikukjan mit dem acc. ni swaif bikukjan fotuns meinans Lc. 7, 45.

kukjan, ostfries. kükken, zu ahd. chiuwan ,kauen', ags. céowan ,manducare, ruminare'. Begriff ,küssen' derb sinnlich entwickelt aus dem schmatzenden ansaugen der lippen, die gleichsam essbewegungen machen. Das verbum jedesfalls vom sinnlichen, sexuellen kusse ausgehend, nicht vom unsinnlichen höflichkeitskuss. Zweifelhaft ist, ob kukjan nominalen ursprunges. Eher vielleicht als ku-kjan zu fassen mit jenem k, das in späteren denominativen verben nord. -ka, ahd. mit

mittelvocal -ichôn, wie rutichôn ,rutilare', productiv ist. Damit übereinstimmend das got. verbum wohl ursprünglich intransitiv. Daher die construction mit dem dativ.

Gemeingerm. \*kussus, ahd. kus, as. cus, cos, ags. coss, an. koss scheint sus-abstractum zu einem verbum \*kutjan, oder schon vorgerm. \*gud-, das als frequentativum der atjangruppe ohne mittelvocal zu beurteilen ist. Also \*kussus zu \*ku-tjan wie -assus, \*-ussus zu -atjan, \*-utjan.

# kunawida.

in kunawidom (sic Cod. B s. cl. Uppström, in Cod. A die stelle nicht erhalten) ,ἐν άλόσει, in catena Eph. 6, 20. Der apostel spricht davon, dass er in ketten das evangelium verkünde.

Ahd. khunauuithi, chunuuidi ,catenae'. Das got., ahd. compositum ist nicht mit ags. cynewidde swf. ,redimiculum' identisch, dessen erster teil vielmehr ags. cyne, got. kuni, ahd. kunni, dessen zweiter entsprechung zu ahd. swf. uuitta infula crinalis' ist; auch nicht mit cuonio uuidi Mers., das vielmehr den acc. pl. des adj. chuoni in der bedeutung ,acris, durus' enthält. Stammbildung des got. compos. unsieher, am ehesten aber doch stf. ô-thema. Dagegen ahd. sing. uuit, uuid, pl. uuithi, uuidhi: i-thema. Die bedeutung des zum binden, fesseln dienenden kommt schon dem einfachen ahd. worte zu, das mit ,retorta, torques, sarmenta' glossiert wird und mit stricki synonym erscheint (Graff 1, 745). Das a im ahd. khunaunithi, neben dem chununidi als echtes compos. steht, ist wahrscheinlich ein flexivisches, etwa gen. sing. eines fem. ō-stammes. Im got. worte aber ist es jedesfalls themavocal. Beachtenswert litt. kunyczia f. ,das halseisen' zu kúnas m. ,der leib', kirchlich in ethischer bedeutung auch ,das fleisch' im gegensatze zu "geist", kuna fem. 'das aas", kunybė 'die beleibtheit". Man könnte an entlehnung eines alten german, wortes ins baltische denken. Gegen lang u spricht nichts, da, wie gesagt, ahd. khunauuithi flexivische composition mit dem gen. sing. eines stf. \*chūn(a) sein kann. \*in kūnawidom ware also ,in leibesbanden'.

#### laiks.

Nur éinmal. gahausida saggwins jah laikins ,ἤκουσεν συμφωνίας καὶ χορῶν, audiuit symphoniam et chorum Le. 15, 25. Dazu das verbum red. laikan ,πιρτάν, springen, hüpfen, tanzen' und comp. bilaikan eum acc. ,ἐμπαζείν τινι, μυκτηρίζειν'. Bedeutungsentwickelung ,jemanden verspotten' aus ,jemand umhüpfen' jedesfalls durch das mimische der verspottung vermittelt. Kinder umtanzen den verspotteten gegenstand mit geheul und stichelworten. Ags. lác n. f. und verb. lácan, an. leikr, pl. -ar, und leika zeigen reichere bedeutungsentwickelung, ahd. leih, acc. pl. leiha und leichi, ist auf ,modus, carmen, cantandi opus', d. i. auf den den tanz bestimmenden rhythmus, oder die ihn begleitende melodie eingeschränkt.

Aus dem germ. entlehnt aksl.  $lik\bar{u}$  ,chorus' und  $l\bar{e}k\bar{u}$  ,ludi genus'. Ebensowohl entlehnt auch lett.  $l\bar{e}zu$ ,  $l\bar{e}kt$  ,springen, hüpfen',  $l\bar{e}kaju$ ,  $l\bar{e}k\bar{u}t$  dasselbe,  $l\bar{e}kas$ , u, pl. ,die pulsader oder das schlagende herz' als hüpfendes.

Dagegen urverwant litt. láigau, láigyti intr., wild umherlaufen' von jungen pferden, rindern auf der strasse gesagt. Auch im dorfnamen Laigýcziai mit deminut. suffix -ytis.

### lais.

Präteritopräsens. Nur éinmal. lais jah haunjan mik, lais jah ufarassu haban ,οίδα καὶ ταπεινούσθαι, οίδα καὶ περισσεύειν, seio et humiliari, seio et abundare Phil. 4, 12.

Mit identischer ablautstufe ahd. uuagenleisa fem. "orbita" und foreleiso swm. adj. "präuius, praecedens", got. laists (i-thema) m. "vzvo, spur, ziel", galaista swm. "begleiter", nhd. geleise, aksl. lēha "area", russ. lēcha "furche". Mit vocalstufe i: lat. līra "ackerfurche und ackerbeet", dēlīrus "irre", eigentlich vom pfluge gesagt, der aus der furche springt. Litt. lýsé f. "das beet", apreuss. lyso "bete".

Grundbedeutung "gchen", also "geleise, furche" als "gang" und lais "ich weiss" eigentlich "ich bin gegangen" entwickelt zu "ich habe durch gehen erkundet" wie nhd. "ich habe erfahren".

Kaum an die verbalform lais, sondern eher an ein nomen, wie ahd. leisa, ist laisjan καταχείν, καταχείν, ahd. lêran, lêrran, lêren ,docere, instituere, erudire' anzuknüpfen, das ursprünglich ,gehen lehren' bedeuten und in der kinderstube entstanden sein muss.

Tiefstufe in ahd. lirnên, lernên ,discere', eigentlich ,gehen lernen'.

Die verbale reihe lis, lais scheint mit leihan verwant zu sein.

# lasiws.

Zwei belege. iħ qums leikis lasiws jah . . . ,ἡ δὲ παρουσία τοῦ σώματος ἀσθενής, praesentia autem corporis infirma' 2 Cor. 10, 10. ,Seine briefe seien von gewicht und kraft, aber sein persönliches auftreten wirkungslos und sein gesprochenes wort nicht geachtet' berichtet Paulus als über ihn selbst herumgetragenes gerede — paiei pugkjand lipiwe leikis lasiwostai wisan ,τὰ δοκοῦντα μέλη τοῦ σώματος ἀσθενέστερα ὑπάρχειν, quae uidentur membra corporis infirmiora esse' 1 Cor. 12, 22. Der apostel spricht davon, dass gerade die glieder des leibes, welche die schwächsten zu sein scheinen, am notwendigsten sind.

Wohl ursprünglich \*lasīws anzusetzen, vielleicht aber secundār gekürzt (vgl. gabīgs Mt. 27, 57, aber gabēigs Lc. 16, 1) mit ableitung altlat. -īuos, litt. -ywas, aksl. -ivū, germ. -īwaz. Die litt., aksl. adjectiva sind verbalen ursprunges, die lat. zum teil unmittelbar verbalen, wie nōcīuus ,schädlich zu noceo, zum teil participialen ursprunges wie captīuus zu captus. Got. lasīws, ags. mit syncope lysu adj. ,depraved, evil, shameful, auch stn. lysu, lesu, gen. leswæs, mhd. in erleswen ,schwach werden. Dazu ohne w-ableitung an. lasīnn adj. ,schwach, zerbrechlich, vergänglich, lasmærr, lasmeyrr adj. dasselbe, sowie mit k-suffix urkelt. \*loskos ,lahm, ir. losc (Stokes-Bezz. 244). Ablautend hiezu vielleicht litt. loswas adj., loswaī adv. ,ruchlos.

# lahon.

παλεῖν τινα. Ebenso atlapon, galapon παλεῖν τινα, συνάγειν, συγακλεῖν. Ahd. ladôn, as. ladôian so inf. Hel. 2817 ,laden, berufen. Denominativisches verbum zu urnord. lapu stf., freundschaftliches anerbieten auf 3 bracteaten. Das substant. auch in got. lapaleiko adv. Cod. A (synonym mit gabaurjaba Cod. B und randglosse A) προσφιλής 2 Cor. 12, 15, das nach samaleiks ,lσος, missaleiks ,ποιαίλος, liubaleiks ,προσφιλής, bahuvrîhibildungen, eigentlich ,gleichen, verschiedenen, lieblichen leib habend, ein adj. \*lapaleiks ,willigen, erbütigen leib habend voraussetzt. \*la-pa wohl verbalabstractum auf -pō. Dazu ablautend mhd. stn. luoder ,lockspeise als germ. pra-concretum \*lō-pra wie \*fō-pra, ahd. fuodar ,futter u. a.

locken und laden sind verwante begriffe, die lockspeise ist ein angebotenes, nur in anderem sinne wie urnord. lapu.
Sitzungsber. d. phil.-kist. Cl. CXLII. Bd. 8. Abh.

## lauan.

Nur éinmal. hanuh lailoun immu jah qehun ,ἐλοιδέρησαν αὐτὸν καὶ εἰπον, male dixerunt ei et dixerunt' Joh. 9, 28 von den Pharisäern, die Christum schmähen, weil er am Sabbath einen blinden heilt.

Litt. lója, lóti bellen, von hunden, lojóju, lojóti 'schelten, schimpfen', so nur litterar. in religiösen schriften, lett. lāju, lāt 'bellen, belfern, fluchen, bösen leumund verbreiten', lat. lātrāre 'bellen, schreien, belfern', lāmentum 'das heulen, weheklagen'. Aksl. lajati, slov. lājati 'bellen, keifen, schmähen'.

Das wort hat mit isl. lá (lái, láði, láð), to blame, ags. leahan, léan, prät. lóʒ dasselbe, as. prät. lôg ,tadelte Hel. 954, ahd. lahan, luag ,uituperare, prohibere etymologisch nichts zu tun.

#### lauhmoni.

lauhmoni lauhatjandei ,ἡ ἀστραπὴ ἡ ἀστράπτουσα, fulgur coruscans' Le. 17, 24. swe lauhmunja ,ὡς ἀστραπὴν, sieut fulgur' Le. 10, 18: stf. jō-ableitung.

Dagegen scheint in fu||nins lauhmonai 2 Thess. 1, 8, Cod A s. cl. Uppström, auf ein fem. verbalabstractum lauhmöns zu führen. Man vgl. hiezu das verbalabstractum salbons in Joh. 12, 3 hizos salbonais, im lat. texte "unguenti", eigentlich "unctionis".

### leita.

Nur éinmal. inn gaggands fra | mis leita (clarissime, Uppström) ,προβὰς [ἐκεῖθεν] ἐλίγον, progressus inde pusillum' Mc. 1, 19. Uppström denkt an eine auslassung \*lei[tila]ta, Braune an \*leitil. Aber das nur attributive adj. auf -ata ist wohl als adv. nicht gut möglich und ein nach filu, nēhw, ubil tadelloses, wenn auch sonst nicht mehr belegtes adv. \*leitil, acc. neutr., ergibt sich aus leita nicht unmittelbar, wenn man a für eine verlesung von l nimmt und \*leitl liest. Vielleicht also doch leita adv. wie iupa, ūta, afta, beziehungsweise nēhwa, fairra, wobei leit- das primitiv zu leitils, mit t-suffix aus der wurzel \*lt- in undarleija wäre.

#### leitils.

μακρές, ελίγος, ελάχιστος, βραχύς. Nom. sg. masc. leitils Le. 19, 3, dat. sg. neutr. leitilamma Skeir. 43. An., isl. lítill, schwed. liten, dän. liden, lille, bair. -leizi(g) nur in compp. dünn-, kurz-, schmal-, kluin-, gesprochen kloa\*leizi, immer mit dem ton auf dem zweiten worte (Schmeller-Fromm. 1, 1547), wie nhd. grossmächtig, kleinwinzig, daher \*leizig ursprünglich adverbium ahd. \*lîzzigô.

Afries. mit k-suffix litik, littech.

Zusammenhang mit litt. léidziu "lassen" (Johansson PBB 15) nicht klar. Eher zur wurzel germ. li- in got. undarleija "ξλα-χιστότερος".

# leipus.

Nur éinmal. jah wein jah lei]m ni drigkid ,καὶ οἶνον καὶ σίκερα οἱ μὰ πίτς Le. 1, 15.

Zu lett. leiju, lît "giessen", apr. part. pf. pass. lieiton "gegossen", litt. lytûs m., lett. lîtus "der regen". Ursprüngliche bedeutung von leijus — tu-abstractum zu \*lǐ "giessen" — wohl "aufguss". Genus des got. wortes unsicher. An. lút ist n., ebenso ags. dæt líj und ahd. dinaz drinchêm lîd "bibamus poculum tuum".

# lekeis.

, λατρός : nom. sg. leikeis sa liuba, lekeis cod. Tur., Col. 4, 14, gen. sg. lekeis Mt. 9, 12. Dazu leikinon ,θεραπεύειν τινὰ ἀπό τινος und leikinassus ,θεραπεία. Schreibung mit ei für ē bei diesem worte und verwanten vorherrschend.

Ags. léce stm. "medicus", ahd. voc. lâhhi stm. "medice", gen. láhhes, dat. pl. láhhin Tat, ferner lâchhitoam, lahtom, lahtuam "medicina, medicamentum, fomenta", gen. des infin. lachennes "medicinae" (zît ist), eigentlich "medendi", und dem got. verbum entsprechend lâchenôn "mederi, fomentare, temperare". Aksl. lêkŭ "medicina" aus dem germ. entlehnt.

Germ. \*læka- ablautend zu mndd. lake ,salzlake', ahd. lacha ,lache', aisl. lékr ,bach', dalmål., lék ,pfütze', Loka heilquelle und badeort in Västmanland (Noreen Svenska etymologier 50), scheint also ursprünglich heilquelle oder mineralwasser zu bedeuten.

lēkeis also wie nhd. bader.

### lew.

Vier belege. du lewa κὶς ἀφορμήν, in occasionem Gal. 5, 13. if lew nimandei frawaurhts ,ἀφορμὴν δὲ λαβοῦσα ἡ άμαρτία, occasione autem accepta peccatum Röm. 7, 8, ähnlich Röm. 7, 11. lew gibandans ,ἀφορμὴν διδέντες, occasionem damus 2 Cor. 5, 12. Genus also nicht ersichtlich.

Dazu galewjan ,παρέχειν τι, praebere' Lc. 6, 29, aber auch hier schon, wie sonst gewöhnlich, mit dem nebensinne des ,preisgebens, auslieferns'. Ebenso mit übler bedeutung einfaches lewjan und das zweite compositum fralewjan.

Ahd., Otfr. gilâen, firlâen "verraten", ags. liéwan, de "to betray". Zugehörigkeit zu lett. lāwu, lauju, laut "zulassen, erlauben", litt. reflex. liáujūs, liáutis, "aufhören zu sein", lett. refl. lautis "sich hingeben, sich lassen" wegen got. ē, ahd. ā, also germ. ā zweifelhaft. Zu liáuti erwartete man nach spiáuti, speiwan: germ. \*liwa-.

\*lē-wa- also vielleicht einerlei stammes mit lē-tan, lû-zan.

## lists.

Nur éinmal. wipra listins diabulaus ,πρὸς τὰς μεθοδείας του διαβόλου, aduersus insidias diaboli Eph. 6, 11.

Begriffsentwickelung ,list' aus ,nachstellung' im germ. worte ebenso wie im griech. μεθοδεία zu μεθοδεύειν, eigentlich ,nachgehen, verfolgen', dann aber auch ,überlisten, betrügen'.

Daher das ti-abstractum lists, vermutlich fem., ahd. list masc. und fem., zum ursprünglichen stv. \*lisan "gehen". Zur begriffsentwickelung halte man nhd. schliche pl. tant. 'listige handlungen" aus stv. schleichen.

# litjan.

Swv. und lita stf. nur je éinmal. jah mih litidedun imma hai anharai Iudaieis, swaei Barnabas mih gatauhans warh hizai litai ize ,καὶ συννπεκρίθησαν αυτώ καὶ οἱ κοιποὶ Ἰουδαῖοι ὢστε καὶ Βαρνάβας συναπήχθη αυτών τῆ υποκρίσει, et simulationi eius consenserunt ceteri Judaei ita ut et Barnabas duceretur ab eis in illa simulatione<sup>ε</sup> Gal. 2, 13.

The macharacter des stf. nomens nicht sicher, es könnte auch istamm, also \* lits vorliegen. Hiezu ein masc. oder neutr. in ahd. untar demo lizze sub obtentu (largitatis), d. i. "unter dem vorwande, deckmantel, anscheine" Graff 2, 317. Erweiterung auf grund des zu litjan gehörigen part. perf. in ahd. lizitonti, licitonti "simulata", lizzitunc "fineta", definiert: daz ist lizzitunc thane man antharuuis kiparet antharuuis thenkit, Die ahd. gloss. 1, 247—8. Begriffsvermittelung von lita "vorspiegelung" zu mhd. liz, litzes stm. und litze swmf. "laune, gelüste, begehren": mich tuot sin spaehe litze dicke miner sorgen buoz (Diut 1, 321), sowie in ä. nhd. aberlitz "tollheit, narrheit" (?) gepaart mit gebrechen DWB 1, 33, nicht klar.

lita vielleicht zu lett. list, präs. linu, lidu "kriechen, schleichen, sich hineinzwängen", lidejs "ein schmeichler".

An. litr m., pl. -ir ,farbe, farbstoff, aussehen, rote farbe', adj. ,gefärbt', lita swv. ,färben' mit ursprünglich anlautendem w kann für got. lita nicht in betracht kommen.

### liudan.

Nur éinmal. jah hata fraiw keinih jah liudih ,καὶ ὁ σπόρος βλαστα καὶ μηκύνηται, et semen germinet et increscat' Mc. 4, 27.

Zu griech. aor. ἤλυθον, att. ἦλθον, perf. ἐλήλυθα, hom. εἶλήλουθα, part. pf. εἶληλουθώς, futur. ἐλεύσομαι 'kommen, herankommen' (Uhlenbeck), tempora eines hypothetischen \*ἐλεύθω, die mit ἔρχομαι zu einem paradigma zusammengeschweisst sind. liudan also eigentlich 'kommen, emporkommen, heranwachsen'. Gesteigerte vocalstufe in hwe-, jugga-, sama-, swalauþs und stf. laudi, nur éinmal in laudjai gafrisahtnai, glosse synonym zu gabairhtjaidau ˌμορρωθῆ' Gal. 4, 19: 'bis dass Christus in euch in gestalt sich darbilde', oder 'bis dass Christus in euch sich zeige'.

Der begriff ,gestalt' ist aus ,wuchs' entwickelt.

## liugan.

Swv.; act. und pass., γαμεῖν τινα, γαμεῖσθαί τινι' von beiden geschlechtern, aber wesentlich das act. vom manne, das pass. in bezug auf das weib gebraucht, z. b. liugaidedun jah liugaides wesun ,ἐγάμουν ἐγαμιζοντο, uxores ducebant et dabantur ad nuptias' Le. 17, 27. Comp. galingan e. acc. ,γαμεῖν τινα', part. pass. unliugaips ,ἄγαμος'.

Denominatives verbum von linga stf. in ih paim lingom haftam anabinda, τολς δε γεγαμικόσιν παραγγελλώ, his autem, qui matrimonio inneti sunt, praecipio l Cor. 7, 10 und warjandane lingos καλούντων γαμείν, prohibentium nubere l Tim. 4, 3.

Dazu ahd. urlingi nom. sing., tempestas' (bellum), urloge, bellum', urloge, carmula' (tyrannis) Graff 2, 137, mhd. urlinge, urlong, urlog, mit privativem ur., got. us. Urkelt. \*lugion, ir. luge n., cymr. llw, insigrandum, igramentum'.

Afris. logia ,beiraten', intr. mith ene monne logia ,sich mit einem manne verheiraten' und trans. ene fona ut logia ,eine frau ausheiraten' und, wie es scheint, auch in der bedeutung ,zusagen, versprechen' an der zweiten stelle des passus: hversa ma ene fona ut logath, sa schelma hir thet god ol ful lasta, also ful sa hir logad is ,wo man eine frau ausheiratet, soll man ihr das gut in dem vollen ausmasse leisten, wie es ihr zugesagt ist'.

Demnach linga ,die feierliche eheerklärung', urlingi ,der zustand aufgehobener, oder gebrochener verträge', ir. luge ,eid' als ,feierliche rechtserklärung'. Dazu vielleicht der germ. v. n. Lugii als ,eidgenossen' oder ,bündler'.

### liuts.

Adj., heuchlerisch, falsch'. Nur zweimal, stark flectiert: ih ubilui mannans jah liutai πονηρεί δε ἀνθρωποι καὶ γέητες, mali autem homines et seductores' 2 Tim. 3, 13, wo γέης gaukler, betrüger'; sowie mit negation un- in friahua unliuta κ ἀγαση ἀνοπένριτος, dilectio sine simulatione' Röm. 12, 9. Sonst in formen der n-declination belegt pai liutans κὶ ὑποκριταί, die beuchler' Mt. 6, 2, pizos ... unliutons galaubeinais τῆς ... ἀνοποκρίτου πίστεως, des ungeheuchelten glaubens' 2 Tim. 1, 5. Dazu das adjectivabstractum liutei ,verstellung, falschheit'.

An. ljötr adj., hässlich, abscheulich' in körperlicher, wie in moralischer hinsicht. Ahd. lioz, leoz als zweiter teil in personennamen. Hiezu mit tiefstufe got. luton nur éinmal uncomponiert Tit. 1, 10, sonst comp. usluton cum. acc. inaxio, personatio, timatio tiva, seducere, jemand irre leiten, betrügen'. Ferner ags. lot n. betrug, list': dæt léase lot gebunden mit máne dpas, seuccena lot daemonum solertia' und im adj. lytiz, lytez ,callidus, astutus'.

Hiczu klruss. tuda "trügerischer schein", obtuda "heuchelei", aksl. luditi "decipere", čech. louditi, älter lúditi, "lockend betören", ludař der "gaukler, spieler, betrüger", poln. ludzić "locken, berücken, betören, äffen", ferner lat. lūdo, lūdere 1. "spielen, scherzen", 2. "etwas vorstellen" wie bonum ciuem ludere, 3. "äffen, betrügen, täuschen", lūdus m. "das spiel", wobei also "spielen" auf "vortäuschen" beruht.

Davon kaum zu trennen ags. lutian, -ode ,lateo', ahd. luzzenter ,latens', mhd. lûz, lûze stf. ,versteck, lauer, lûzen swv.

verborgen liegen, sich versteckt halten, auflauern'.

Grundbedeutung der sippe scheint "sich verstecken, verbergen" zu sein, woraus die bedeutungen "sich durch vermummen unkenntlich machen, sich entstellen" abgeleitet sein können. Auf inneres "sich verbergen" möchte man got. liuts, auf äusseres entstelltsein an. ljötr zurückführen. Die bedeutung der litt. sippe liüstü, liüsti inch. "traurig werden", liūdziū, liūdžiū "trauern", liūdnas adj. "traurig, betrübt" knüpft an die moralischen bedeutungen von ljötr an, und zwar am ehesten an "miser" in ljött lif "uita misera", ljöt lönd "terrae miserae", Egilsson 528.

Zu got. liuts gehört auch as. lut adv. ,wenig' in werodes lut ,wenig volkes' Hel. 1784, so im Monac. aber liut im Cotton., ags. lyt adv. ,few, little', sowie mit den suffixen ika, beziehungsweise ila erweitert as. luttik und luttil, ahd. luzichiz und luzil, luzzil, liutzil — ahd. auch mit g-suffix luzic — ags. lyttucas ,segmenta, particulas' und lytel adj. ,little'.

Die doppelconsonanz in *luttil* weist auf vorgerm. dn, wie in litt. *liūdnas*, der begriff der 'kleinheit, wenigkeit' ist durch den 'des nicht zureichenden' vermittelt und geht auf die morali-

schen bedeutungen von ljótr, lindnas zurück.

Dieser germ. ausdruck für die begriffe ,klein, wenig' ist also ursprünglich ein starker, der historisch abgeschwächt wird.

# lofa.

Nur in der bindung slah lofin ,βάπισμα, alapam' Joh. 18, 22, plur. slahins lofin Joh. 19, 3, oder mit dem verbum lofam slahan ,βαπίζειν, βαπίσμασι βάλλειν' Mt. 26, 67, Mc. 14, 65.

An. löß m. ,haandfladen, den udbredte haand, især indsiden men ogsaa . . . enstydigen med hönd und læßt f. ,haands-

bred', ferner glófi m., ags. zlóf f., pl. zlófan, engl. ,glove, gloves'. Ablantend ahd. laffa ,palmula, extrema pars remi', also das ruderblatt.

Lett. lēpa ,pfote' auch ,huflattich' und plur. ūdens lēpas ,die seerose', poln. lapa ,tatze, pfote' auch pflanzenname ,der bārlapp', slov. lapa, čech. mit dentalem anlaut (!) tlapa auch tlápa ,tatze, pfote, fuss'.

Hieher wohl auch mhd. luof vermutlich ,tölpel': der ungetoufet luf (: geschuf) Hug v. Langenstein der Littawer v. 76 wechselnd mit der ungetoufte man ebda 64, der ungetoufte littawer ebda 22. Begriffsübergang von 'pfote' zu 'tölpel' ist einleuchtend.

# ludja.

Nur einmal. salbo haubih pein jah ludja peina hwah ,αλειψαί σου την κεφαλήν και το πρόςωπον σου νίψαι, ungue caput tuum et faciem tuam laua' Mt. 6, 17.

πρέςωπον 'gesicht' antlitz'; facies 1. 'änssere gestalt' figur' form', 2. 'antlitz' angesicht'. Dieselbe einschränkung des begriffes 'wuchs' gestalt' auf 'antlitz' im gotischen worte wie im lateinischen. ludja zu liudan 'μηκώνεσθαι' increscere'. Ahd. antlutti n. 'os' uultus' facies', analutti n. dasselbe' bahuvrîhiadjectiv grôzlutter 'uultuosus'; abstractum frôlutti 'luculentitas' ansehnlichkeit' stattlichkeit'. Für langes û im gotischen worte fehlt jede anzeige.

#### luftus.

Drei belege. bi reik waldufnjis luftaus ,κατὰ τὸν ἄρχοντα τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος, secundum principem potestatis aeris huius Eph. 2, 2. in luftau ,εἰς ἀέρα, in aera 1 Thess. 4, 17. swa jiuka, ni swe luftu bliggwands ,οὕτως πυκτεύω ὡς οὐκ ἀέρα δέρων, sie pugno non quasi aerem uerberans 1 Cor. 9, 26.

Genus nicht ersichtlich. Ahd. luft f. und n. (Graff), as. Hel. 3145 fem. thiu luft Monac. und masc. thie luft ebenda Cotton. Ags. vorwiegend fem. séo lyft, aber auch neutr. lyftu, aethera, aera' und hiezu, oder masc., gen. sg. lyftes; mhd. der luft.

Mndd. lucht f. ist ,das obere stockwerk eines hauses, boden'; an. lopt und loft n. 1. ,der luftraum über der erde',

2. ,die luft als element', 3. ,luftöffnung', 4. ,boden der auf den balken der stube ruht'.

Zu litt. lubà ,einzelnes brett der stubendecke', pl. lùbos, -ũ fem. ,die bretterne stubendecke'; lett. luba ,die lange dachschindel, lubbe', lubiju, lubīt ,spleissen'. Der begriff ,luft' ist von dem der ,stubendecke' aus übertragen.

## lukarn.

λόχνος, lucerna. Nom. sg. lukarn Mt. 6, 22, Mc. 4, 21; lukarn brinnando Skeir 47. Acc. sg. lukarn Lc. 8, 16. 15, 8. a-thema im comp. lukarnastapa ,λοχνία, candelabrum: ana lukarnastapin Mt. 5, 15, Lc. 8, 16, ana lukarnastapan Mc. 4, 21.

Entlehnung aus lat. lücerna 'die leuchte', d. i. 'öllampe', zu einer zeit, wo das auslautende neutrale germ. a aus ig. -om noch vorlag. Daher der gotische genuswechsel lukérna, \*lúkarna, lúkarn vom fem. zum neutrum.

## lun.

Nur éinmal. Acc. sg. jah giban saiwala seina faur managans lun ,καὶ ἐσοῦναι τὴν ψυχὴν αὐτοῦ λύτρον ἀντὶ πολλῶν, et daret animam suam redemptionem pro multis' Mc. 10, 45.

Genus und themacharacter unsicher. Vielleicht stn.

Dazu ein secundäres verbum \*uslunjan, vorausgesetzt durch das abstractum usluneins stf., erlösung' Skeir. 37 entsprechend dem ags. alynian, liberare': alynian of róde Cristes lichaman, to deliver Christ's body from the cross'.

Das gotische wort ist formell identisch mit ahd. lun, lon ,paxillus, obex', pl. luni ,humeruli', mhd. lun stf. ,achsnagel, riegel', als ,das zu lösende' gefasst. Nhd. lünse, as. lunisa, ags. lynes, mnl. lunse, mhd. lüner, bair. loner neben lonnagel setzen einen neutralen s-stamm, germ. \*luniz voraus, zu welchem got. lun s-lose doublette sein kann.

Die sippe zu griech. λόω ,löse', lat. lūčre, so-lūčre, so-lūtum ,lösen, bezahlen'.

# mail.

Nur éinmal. aikklesjon, ni habandein wamme aiþþau maile...,την ἐκκλησίαν μη ἔχουσαν σπίλον η ρυτίδα..., ecclesiam non habentem maculam aut rugam' Eph. 5, 27.

Ahd. nom. s. meil und meigil, plaga' und swf. nom. s. meila, acc. pl. meilun, maculas, auch swf. \*meili, nom. pl. meilin; comp. meilhaftaz, uitiatum'; ags. mál. Genus des got. wortes nach mhd. daz vil michel mail wohl neutral.

Nach Schröder Z. f. d. a. 42, 62 zu maitan mit assimilierung dl > ll, l; kaum richtig, sondern besser l-ableitung \*mai-la aus offener wurzel wie ahd. \*sei-l n. ,funis', wurzel \*sī, binden', so dass das in rede stehende wort als ,fleck' zu einer wurzel \*mī, griech. μιαίνω ,beflecken', μιαρός ,besudelt' gehört. Daher auch mhd. mortmeile ,mordbefleckt' nicht etwa metaphorisch, sondern sinnlich ,mit blut besudelt'.

Aber nhd. das mal, mhd. mâl n., meta, zeichen' gleich got. mēl gehört zu griech. μέλας, litt. mēlynas, blau', lett. melns, mēls, schwarz', ist also etymologisch abliegend.

## maitan.

Redupl. verb. ,κόπτειν τι. Compp. af-, \*bi-, us-, \*gamaitan. Subst. bimait n., περιτομή. Ahd. 3. pl. prät. opt. kimiazzin ,conciderent, part. pf. kameizan ,incisos, mhd. meiz m., einschnitt, holzschlag, meizen red. ,hauen, schneiden.

s-lose doublette zu nhd. schmeissen, mnl. smiten "werpen, smijten, slaan", ags. smitan in der bedeutung slean erst später hervortretend, engl. smite "schlagen, niederschlagen", schwed. smisk "schlag mit der flachen hand". Apreuss. vielleicht im o. n. Smaidegarbs, Smaidigarbs "mons, locus" zu grabis "berg", so dass das compos. ein "abgeholzter berg" sein könnte.

## mammo.

Nur éinmal. in leika mammons is ,ἐν τῷ σώματι τῆς σαρκός, in corpore carnis eius' Col. 1, 22.

mon-ableitung, syncopiert aus \*mamz-mon, ablautend zum neutr. mimz. Auch p. n. bei Marius ep. Aventicensis (Chron.) ad ann. 509 Mammo dux Gothorum.

## manags.

,πολύς, éinmal ,ἰκανός: hairda sweine managaize ἀγέλη χοίρων ἰκανών, grex porcorum multorum Le. 8, 32.

Aksl. műnogű aus dem germ. entlehnt.

Das adjectiv verbaler herkunft, wie ähnlich lat. rapax, capax zu rapere, capere u. a., wohl mit kó-suffix zu einem verbum, entsprechend ahd. menan, antreiben' trans., as. manôn Hel. 2240, treiben, streichen', éinmal ohne ausgesprochenes object, vom winde gesagt: sie liessen hierauf den wind treiben über die seeflut'.

As. manôn ,treiben' identisch mit dem gleichformigen, zu got. man, munan gehörigen verbum manôn ,erinnern' (Hel. 2027 te hwî . . . manôs mi . . .? wozu erinnerst du mich?) mit begriffsentwickelung ,antreiben' aus ,jemand erinnern' — manags ist von einer treibenden, wandernden menge gesagt.

## manauli.

jah | manaulja (sie cod. cl. l. cl. Uppström) bigitans swe manna καὶ σχήματι εύρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος, et habitu inuentus ut homo Phil. 2, 8. Nur Cod. B. Kein zweiter beleg. Genus unsicher, vermutlich n.

Compositum \*man-auli, wie man-leika, ags. manlica, ahd. manalihho ,bild, standbild', mit germ \*aula- aus \*oq(o)ló- als directe entsprechung zu oculus, got. \*auls. Daher man-auli eigentlich ,menschenauge', mit begrifflicher gebietserweiterung ,menschengesicht, menschenantlitz', abgeschwächt bloss ,angesicht'. Es ist von Christus die rede, der einem menschen ähnlich und von gestalt wie ein mensch erfunden wurde. σχήμα ,körperhaltung, gestalt, gebärden' gibt allerdings ein etwas anders abgetöntes bild, als der für manauli erschlossene sinn. Uebrigens ist auch der übergang von ,menschenauge' zu ,gestalt' als volle körperform denkbar. Man vgl. griech. ἄν-θρωπος ,mensch', eigentlich ,mannsgesicht'. Hieher gehört möglicherweise ein stamm aulia- im westfränk. p. n. Auliatena, comp. wie Mellatena, Meratena, alle drei 6. jh. bei Pardess., vielleicht auch in Oleo St. P., dessen o lang sein kann.

## manwjan.

ματαρτίζειν τι, έτοιμέζειν τί τινι. Comp. gamanwjan, fauramanwjan, fauragamanwjan. Denominativ vom adj. manwus , έτοιμος, bereit': manwus im qiman , έτοίμως έχω έλθείν, ich bin bereit zu kommen' 2 Cor. 12, 14.

Das w aus der femininen form des adj. stammend ursprünglich \*manus, \*manuja wie griech. γλυκός, γλυκεία, aus -εξια. \*manu- ursprünglich vielleicht geistige bereitschaft be zeichnend zu got. munan, man ,δοκῶ, λογίζομαι, puto, existimoʻ, 3. sg. ni gaman ,οὐκέτι μνημονεύει, non meminitʻ. Vorgerm. \*manús also ,denkend an etwas in der absicht es zu tunʻ. u-thema gleichfalls in dem ablautenden griech. μηνύω ,etwas kund machenʻ, i. b. ,anzeigenʻ im gerichtlichen sinne.

# marikreitus.

Nur éinmal. in . . . marikreitum ,ἐν . . . μαργαρίταις, in . . . margaritis' 1 Tim. 2, 9.

Volkstümliche entlehnung, aus dem griech. μzργαρίτης mit umdentung des ersten teiles auf marei swf., meer', aber kaum auch des zweiten, auf ein dem mnl. crît n., mnd. krît m., kreis' entsprechenden got. \*kreitus, kügelchen'.

Der nom. sg. marikreitus wegen der lautlichen umformungen wahrscheinlich. Sonst wäre nach got. dat. pl. praufetum zu nom. sg. auf -us und -es auch ein n. s. \*marikreites möglich.

# marzjan.

Cum acc. σανδαλίζειν τινά, scandalizare. Composita afmarzjan und gamarzjan; verbalnomen marzeins σκάνδαλον Gal. 5, 11, gamarzeins dasselbe, afmarzeins κάπάτη, deceptio und frapjamarzeins ,teuschung des verstandes Gal. 6, 3.

Ahd. marren, merren ,impedire', daher ungimerrit ,ungehindert'. Die bedeutung ,anstoss verursachen' ist aus ,bindern' entwickelt; daher jabai fotus peins marzjai puk ,si pes tuus te scandalizat' Mc. 9, 45, ahd. merrit dih Graff 2, 829, eigentlich: ,wenn dein fuss dich hindert'. As. merrean von geistiger behinderung Hel. 329, ags. mierran, mirran, merran trans. ,hindern', intr. ,irren'. Afries. merja ,hindern' und wi-meringa Richthofen 923, offenbar ,behinderung des weges'. Mlat. marrire, z. b. von behinderung einer kaiserlichen verordnung.

Das z ist comparativisch wie bei talzjan, der stamm, bloss \*mar, gehört zu lat. möror, mörāri, intr. ,zögern', trans. ,jemand zurückhalten, behindern', möra ,der verzug, das hindernis'.

## matjan.

,ἐσθίειν trans. — Denominatives swv. von mats m. (i-stamm) ,βρῶμα. Ablautend hiezu ahd. môs, moas, muos n. ,cibus, esca,

pulmentum',  $uuarm(m)\hat{o}s$ , sorbitio', d. i., brühe, suppe', nhd. gemüse ,zukost'. Germ. \* $m\bar{o}sa$ - aus vorgerm. \* $m\bar{a}(d)$ -so- zu griech.  $\mu\alpha\delta\alpha\rho\delta\varsigma$ , ,zerfliessend',  $\mu\alpha\delta\delta\omega$  ,zerfliessen, sich auflösen', lat.  $m\check{a}d\check{o}r$  m., feuchtigkeit, nässe',  $m\check{a}d\bar{t}dus$ , nass, weich', von speisen ,weich gekocht, gar, mürbe',  $m\check{a}d\bar{e}re$ , nass sein'. Germ. \*matiz also ursprünglich ,weiche speise, brei, brühe' u. dgl.

Der got. inf. substantivisch als \*(pata) matjan ,das essen' im lat. epigramm der Anthologie matzia, mit romanischer assibilierung tj > tz und, wohl gleichfalls romanischer, apocope des auslautenden n.

# maba.

,σκώληξ, wurm'. Nur nom. sg. belegt mapa Mc. 9, 44, 46, 48, ohne adj. und artikel, daher genus und themacharacter nicht ersichtlich, vermutlich aber swm. nach ags. mada, as. matho, ahd. mado. Ein stf. übrigens auch im ags. madu, cimex' flæscmadu, a fleshworm'. Es ist vom nagenden wurm der hölle die rede, der nicht stirbt, ein bild, das offenbar ganz sinnlich zu nehmen ist. Unser nhd. dial. "wurm' als ausdruck quälender psychischer zustände stammt offenbar aus der bibel. Das got. wort, nomen agentis, vielleicht zu lat. mētior, mētīri, litt. matūju, matūti tr. "messen'; germ. \*maþo(n) also etwa der "messer' von der eigentümlichen, wie abmessenden, kriechart mancher raupen, der s. g. "spanner".

## mapl.

,ἀγορά. Nur éin beleg, dat. sg. af mapla Mc. 7, 4. Genus des got. wortes unbezeugt. Ebenso unbezeugt, nach den belegen bei Bosworth-Toller, das genus von ags. mæðel, meðel, das sowohl n. als m. sein könnte. Aber ahd. wenigstens Musp. daz mahal. Zu germ. mapla- aus \*matlo-, \*mad-tlo- (Wiedemann) analog: as. sedal, ahd. sedhal und sidil, mhd. sidel n. aus vorgerm. \*sēd-tlo- > sētlo- > sēplá-. Zur substitution von h für ð in ahd. mahal: ahd. bîhal, beil', germ. \*beiplá-, vorgerm. beitló- aus bheid-tló-, wurzel bhīd, findere'.

# maudjan.

Nur éinmal. eifan waila ins maudeif ,itaque bene eos monet' Skeir. 47. Comp. gamaudjan cum dat. ,διδάσκειν, docere' öfter. Verbalabstractum gamaudeins ,ὑπόμνησις, recordatio' 2 Tim. 1, 5. Denominatives verbum, grundlage etwa \*mauda-. Dazu, ausser ir. smúainim ,ich denke' wohl auch litt. maudziù, maŭsti trans. ,wonach sehnlich verlangen'.

#### 40 71 92 2

,κοράσιον, παρθένος, παίς. so mawi Mt. 9, 24, gen. frizos maujos Le. 8, 51.

Movierung mit jō-suffix aus magus m. ,τέχνον, παῖς. Nominativbildung auf i, nicht ja, wegen alter doppeleonsonanz ver der endsilbe \*magu-i. Ebenso nominativ piwi Mc. 14, 69 u. a., nicht ·ja, wegen der alten doppeleonsonanz: \*pigu-i zu pius οἰκέτης aus \*pegwaz zu litt. tekû, tekěti ,laufen'.

## mel.

n. ,δρα, χρόνος, καιρός, im plural mela ,γράμματα. γράγη, γραγαί. qipands patei usfullnoda pata mel ,λέγων δτι πεπλήρωται έ καιρός, dicens quoniam impletum est tempus' Mc. 1, 15.

Nicht zu mitan "messen", sondern zu litt. mélys, -iū f. pl. "blauer fürbestoff", mélynas "blau", mélyne f., apreuss. melne "blauer fleck am körper", lett. melns, měls "schwarz", griech. μέλας.

Bedeutung von mêl, ahd. mâl, tempus', z. b. io ze iogelichemo mâle, zu jeder zeit', ags. mêl, fixed time', z. b. mêl is mê tô
fêran, it is time for me to go', ursprünglich rein sinnlich: "merkzeichen, oder teilstrich an einem zum messen der zeit dienenden
instrumente' (sand-, wasser-, sonnenuhr!). Grundbedeutung also
"dunkelfarbiger fleck' in mhd. mâl, fleck', ahd. anamâli f. "nota,
stigma, cicatrix, macula' und dem bahuvrîhiadj. gimâl, tinetus'
erhalten, in got. mēljan "schreiben' eigentlich "zeichen machen'
und ahd. mālôn. mâlên "pingere' unmittelbar vorausgesetzt.

#### mes

Dat. sg. ana mesa Mc. 6, 25, 28, schüssel, oder besser, prüsentierplatte. Acc. pl. mesa skattjane Mc. 11, 15, die tische der geldwechsler. Dat. sg. uf mesa Mc. 12, 1 vom presstische gesagt, auf dem die trauben gekeltert werden, nied. österr. pressbiat. Dem griech. terminus ὑπολήνιον, presstrog dieser stelle entspricht got. nicht mes, sondern dal uf mesa, wörtlich, grube unter dem presstische. Die griech. fassung καὶ ικρυξεν ὑπολήνιον setzt voraus, dass ein loch unterm presstische ausgehoben wird, in das dann

der trog, ὑπολήνιον, gestellt wird. Die got. version jah usgrof dal uf mesa übersetzt allerdings das verbum wörtlich, setzt aber an stelle eines ausdruckes für ,ὑπολήνιον eine bezeichnung des ,ausgegrabenen loches ohne ausgesprochene rücksicht auf dessen zweck.

Das genus neutr. des wortes ergibt sich aus Mc. 11, 15.

Das wort ist nicht germ. ursprunges, gegen Noreen Abr. 192, sondern entlehnt aus lat. mensa, vulgär etwa \*mēsa, und zwar zu einer zeit und an einem orte übernommen, wo entsprechend dem urnord. horna das auslautende neutrale a, ig. om, noch vorhanden war. Daher erklärt sich der genuswechsel im got. worte.

Das genus des ahd. mias, meas ist nicht ersichtlich. Ags. mése, mése, mýse, gen. -an, also swf., wie auch séo mýse, be đære mysan u. a. lehren, ist secundare umbildung zu einem n-stamm.

# midjasweipains.

Nur éinmal. jah qam mid || jasweipains, s. cl. Uppström, καὶ ἦλθεν ὁ κατακλυσμός, et uenit diluuium Lc. 17, 27.

κατακλύζω ,überfluten, überschwemmen'. Es ist von der grossen flut zu Noah's zeiten die rede.

midja- in irgend einer weise auf got. midjungards, an. midgardr zu beziehen, ist nicht möglich, da weder das compos. durch einfaches midja-, im sinne des aksl. mežda ,mitte' (Uhlenbeck), vertreten sein könnte, noch in κατακλυσμός überhaupt die vorstellung einer ,weltüberschwemmung' ausgesprochen zu tage liegt.

midja-, wenn es in der tat medius, midjis, und nicht vielmehr das dem ahd. miti entsprechende erweiterte adv. zu got. miþ, ahd. mit in der bedeutung 'zusammen', also etwa 'confluxus undarum' ist, verstehe ich am liebsten temporal, als mitte, oder höhepunkt der gezeitischen meeresflut, also als 'hochflut'. Der ausdruck, den die got. übersetzung an stelle des κατακλυσμός gebraucht, ist wahrscheinlich ein seemännischer, eine technische bezeichnung der regelmässigen meeresflut.

sweipains ist verbalabstractum zu einem swv. \*sweipan, ai-classe, intr., zu mhd. swîfen stv. ,sich emporschwingen', as. forswîpan stv. ,vertreiben', an. swipa swv. als intr. ,volare, ferri',

z. b. vom schiffe gesagt skip svipar und segli. Auf "rasche bewegung" führen auch an. svipull adj. "kurz während, vergänglich", svipligr adj. "rasch vorbeigehend", svipr m. "vorüberhuschender lichtschein".

sweipains ist also: das rasche heranstürzen der meereswogen bei der flut.

# midjungards.

Viermal belegt. Gen. pis midjungardis Lc. 4, 5 und Röm. 10, 18. Acc. allana midjungard Lc. 2, 1, Skeir 43. Also sicheres masc., bedeutung ,ή οἰκουμένη, orbis terrae.

midjun- kann kein verschleppter obliquus von midjis sein, wie etwa in ags. middanzeard m. und middaneard m., beide — ,erde, welt', aus alten dativen gleich at middan sumere, to middan wintra, denn nur an dat., acc. sg. fem. \*midjön könnte gedacht werden, das compos. ist aber, wie got. gards überhaupt, nur masc. und got. midjis wird ausserdem nur vocalisch, nicht als n-stamm' decliniert.

Es muss vielmehr entsprechend dem ahd. mittil-, mittin-gart, as. middilgard, gegen an. midgarār, zu miār d. i. midjis, eine weiterbildung von midja- vorliegen, die sich am besten als \*midjūns, lat. mēdīānus fassen lässt. midjungards, vielleicht mit ū, wie in supūda Me. 9, 50, gakrotūda Le. 20, 18, in der nebentonstellung des compositums vielleicht aber auch zu ū gekürzt, ist also wohl \*midjongards, habitatio mediana'.

#### mikils.

,πολύς, μέγας. Ohne ila-suffix in an. mjök adv. ,sehr, in hohem grade, ebenso im got. p. n. Micca (Jordanes).

## milhma.

, γεφέλη, nubes'. jah warp milhma... us pamma milhmin... Mc. 9, 7 u. öfter.

man-ableitung, wie alid. rotamo m., röte, rubor', rutem-hafto, rutilus' zu rôt, rot (mit ŏ in deutschen flussnamen), zu einem adj. germ. \*mëlha-, ablautend zu griech. μαλακός, weich, schlaff', syncop. μαλκόν μαλακόν Hesych., βλάξ, gen. βλάκός, schlaff, träge (moralisch), schwelgerisch', ai. mlā-jāmi, welke' Curt. 326. Demnach milhma eigentlich adjectivabstractum in

ein concretum übergeführt 'die weiche, schlaffe', eine bezeichnung, die offenbar von den formveränderungen der ziehenden wolken, von der unfertigkeit ihrer gestalt, nicht von der feuchtigkeit ausgeht.

Ganz ähnlich wohl die begriffsentwickelung bei ahd. wolchan n., nhd. wolke f., zum adj. welk, nicht ,feucht', sondern ,schlaff, weich', ahd. welh ,marcidus, tepefactus, infirmus, mollis'.

## miluks.

Nur éinmal. Gen. miluks ,του γάλακτος, de lacte' 1 Cor. 9, 7. Consonantischer stamm, femininum nach dem genus der übrigen german. dialecte; got. also wie baurgs. Dagegen röm. germ. melca ,milchspeise' germanisches neutrum auf -a, aus -om, wie urnord. horna.

#### misso.

mi) sis misso qihandans ,πρὸς έαυτοὺς λέγοντας, inter se dicentes' Mc. 1, 27. jah gawairþeigai sijaiþ miþ izwis misso ,καὶ εἰρηνεύετε ἐν ἀλλήλοις, et pacem habetis inter nos' Mc. 9, 50. Grundbedeutung des got. adv. ,wechselseitig'.

Dazu ein adj. \*missa- in den compos. missaqiss ,σχίσμα, dissensioʻ Joh. 7, 43, eigentlich ,verschiedene redeʻ und missaleiks in ubil habandans missaleikaim sauhtim ,κακῶς ἔχοντας ποικίλαις νόσοις, qui uexabantur uariis languoribusʻ Mc. 1, 34 d. i. ,verschieden gestaltigʻ. Ferner in missadeds ize ,τὸ παράπτωμα αὐτῶν, delictum illorumʻ Röm. 11, 12. Eigentlich ,falsche thatʻ.

s-participium missa- aus vorgerm. \*misso-, \*mith-so- zu einer dentalen ausprägung der verbalwurzel \*mi-, vertauschen', erhalten im stv. ahd. midan ,euitare', eigentlich ,etwas vertauschen', ags. midan ,dissimulare' und anderem (dazu ags. midum m. ,kleinod' eigentlich ,tauschgeschenk'), got. in maidjan ,καπηλεύειν, adulterare, verfälsehen' 2 Cor. 2, 17.

Lett. in mitēt ,verändern', mitīt ,tauschen, umwechseln', mitōt ,tauschen, handeln', mitōt dasselbe; dazu die nominal-bildungen lett. mite ,dienstwechsel', mitus ,der tausch, wechsel', miti -u plur. ,wechsel', i. b. ,wechsel der dienstboten'. Lat. mütāre ,verändern, wechseln, vertauschen', mūtuus ,wechselseitig', griech. sicil. µɔīτɔv ἀντὶ μɔlτɔv. Aksl. mitusī ,alterne', ai. mithās ,abwechselnd', mithā ,verkehrt, falsch'. Begriffsentwickelung

1. ,vertauscht', daher ,wechselseitig', 2. ,vertauscht, unterschoben', daher ,unecht, falsch'.

# mi)gardawaddjus.

Nur einmal. jah mipgardawaddju || fapos gatairands cod. B, midgardi||waddju cod. A ,καὶ τὸ μεσότοιχον τοῦ φραγμοῦ λύσας, et medium parietem maceriae soluens Eph. 2, 14.

Es ist von Christus die rede, der aus zwei dingen éines gemacht habe, und dies wird durch das bild einer abgebrochenen mittelwand gegeben, so dass zwei räume in éinen zusammenfliessen. Es ist aber nicht etwa von räumen im hanse die rede, sondern von gezäunten grundstücken, also gards mit der bedeutung wie in aurti-, weinagards. Daher ist mip-gardawaddjus, so trenne ich, der zwischen zwei grundstücken, gärten, laufende zaun und fapa die umfriedung im allgemeinen. mip- ist aber nicht gleich midjis, µésoz, medius, ig. \*medhio, worauf µesottovov führen könnte, sondern vielmehr adv. und präp. mip, µetá in der entsprechenden bedeutung 'zwischen', z. b. Mc. 7, 31 qam at marein . . . mip tweihnaim markom Daikapaulaios, wörtlich 'er kam ans meer zwischen die zwei grenzen', sinngemäss 'mitten in das gebiet von Decapolis'.

• faþös ist gen. sing., während das wort gleichfalls φραγμές übersetzend in Mc. 12, 1 und Lc. 14, 23 pluralisch gebraucht erscheint. Die stelle also wörtlich: "und die zwischenwand der umzäunung niederreissend".

Das compositions-a, statt i, könnte wie in gardavaldands, οἰκοδεσπότης. Mt. 10, 25, Le. 17, 21 wohl aus der kategorie der a-composita stammen, doch macht die bedeutung von got. garda swm. ,αὐλή. Joh. 10, 1 es wahrscheinlich, dass in miþgardavaddjus eben dieses wort vorliegt.

## mundrei.

Nur éinmal. bi mundrein afargagga afar sigislauna pizos iupa laponais gups ,ματὰ σκοπὸν διώμω εἰς τὸ βραβεῖον τῆς ἄνω κλήσεως τοῦ θεοῦ, ad destinatum persequor ad brauium supernae uocationis dei Phil. 3, 14.

Griech. σκοπός ,ziel' auch ,zweck, absicht'; ebenso lat. destinatum ,das vorgesteckte ziel, der vorsatz'. Der apostel

sagt, dass er nach seinem vorsatze dem preise der göttlichen berufung nachgehe.

bi mundrein kann nur adverbial zu afargagga stehen

und muss heissen ,der absicht gemäss'.

Ahd. muntri, mundri ,industria' zu muntar ,expeditus, uigil' stellt eine besondere begriffsentwickelung dar. Das adj. germ. \*múndraz, ro-ableitung zu got. mundon sis ,σκοπεῖν τινα, obseruare', griech. μανθάνω ,lerne' (Uhlenbeck), muss sich auf den psychologischen vorgang der beobachtung und auffassung beziehen, woraus ahd. gesteigert ,lebhaft beobachtend' sich entwickelt, während got. \*mundrs auf der ungesteigerten stufe zurückbleibt.

bi mundrein könnte übrigens auch den acc. eines verbalabstractums \*mundreins zu ahd. muntran ,suscitare, excitare, excutere' darstellen.

## nahts.

Adv. nur éinmal. nahts drugkanai wairpand ,vortès pesblicusts, nocte ebrii sunt' 1 Thess. 5, 7. Adverbialer genitiv ,zur nachtzeit', sonst noch genitiv nahts, aber nicht adverbial, in Le. 2, 8 und 1 Thess. 5, 5. Diesem gen. des got., im sing. rein consonantisch declinierten wortes entspricht der ahd., neben nahtes bezeugte, gen. sg. naht (Graff 2, 1019).

Germ. naht-, litt. naktis f., lett. nakts, air. nocht, lat. \*noct-s vermutlich zu \*nŏq ,enge', von der einengung des gesichtssinnes gesagt.

## nahtslepan.

Nur éinmal. unte paiei slepand, nahtslepand οι γὰρ καθεύδοντες νυκτὸς καθεύδουσιν, qui enim dormiunt, nocte dormiunt<sup>e</sup>
1 Thess. 5, 7. Cod. (B) cl. non nisi nahtslepand Uppström. In
Cod. A die stelle nicht erhalten.

Die graphische auflösung der ausgaben in \*nahts slepand, wiewohl orthographisch unbedenklich, dem griech. νυχτός entsprechend und durch die sofort folgende parallele nahts drugkanai wairpand gestützt, ist trotzdem zu verwerfen, da nahtslēpan, der nachtruhe pflegen' als compos. durch nd. nachtslâpende tîd, mhd. bî nahtslâfender zît, nhd. bei nachtschlafender zeit DWB 7, 214 erwiesen wird. Vgl. auch ags. nihtslâp, sleep during the night'.

## naqaps.

a-thema, acc. naqadana Mt. 25, 38. Griech. γυμνός medioparticipial aus \*νγυμνός, aksl. einfacher nagŭ, litt. ablautend nógas, nűgas, lett. nōks für \*nōgs. Das got. adj. mit passivischem to-suffix, also wie ,entblösst' zu ,bloss'.

#### 2018

,τεθνηκός, νεκρός. i-thema: nom. pl. naweis, acc. nawins subst. masc., auch éinmal adj. naus was Röm. 7, 8. An. nár, pl. náir m., ags. in néfuzol, néofuzol und drihtné, pl. drihtnéas, a dead body of a host. Aksl. navi "mortuus" und ablautend lett. nāwe f., der tod, nāwigs, tötlich, nāwēt, töten". Apreuss. nowis, rumpf im sinne von "cadaver".

Die slav. baltischen wörter sind keine entlehnung aus dem germ., sondern gehören zu ksl. -nyti ,ignauum esse', čech. nýti ,languere', naviti ,ermüden', lett. nāwitis ,sich mühen, quälen', litt. nowīti ,quälen'. Die begriffe ,quälen' und ,töten' stehen auch in litt. gelti ,wehe tun', ahd. quilu ,crucior', apreuss. golis ,der tod', gallans ,die toten', litt. Giltinē ,die todesgöttin', ags. cwalu ,nex, caedes' u. a. beisammen.

Dazu auch ir. nóine, núna, cymr. newyn, mbret. naffn, nbret. naon, hungersnot'. Begriffe, hungern' und "sterben' auch in nhd. sterben, engl. to starve, in got. swiltan und an. sultr beisammen. Germ. \*nawiz hat demnach mit griech. νέχυς, νεχρός, lat. new und noceo nichts zu tun.

## nauþs.

ana allai nauβai jah aglon unsarai ,ἐπὶ πάση τἢ ἀνάγχη καὶ θλίψει ἡμῶν, in omni necessitate et tribulatione nostra' 1 Thess. 3, 7.

Eigentlich ,qual', sowohl als ,erlittene gewalt, erlittener zwang', als auch als ,ausgeübte'. Adverbiell bi nauhai Skeir. 47 ,necessario, notwendig'. ti-abstractum gleich apreuss. acc. sg. nautin, acc. pl. nautins ,not, note' zu čech. naviti ,müde machen'.

## nehw.

Auch nehwa adv. ,nahe, ἐγγός, schon im begriffe präposition zu werden: qemun... nehwa pamma stada ,superuenerunt... iuxta locum, Joh. 6, 23.

Compar. nehwis adv. , ἐγγύτερον. Abgeleitet nehwundja swm. , ὁ πλησίον, ὁ ἔτερος und das verbum nehwjan sik , ἐγγίζειν τινί.

Germ. nëhwa- kaum zu trennen von mhd. nou, nouwe, nâ, nâwe adj. ,enge, genau', vorgerm. grundform \*nēq, \*nōq.

Lat. vielleicht in do-nec, do-neque, do-nicum ,bis'.

## neiwan.

Nur éinmal. τρ so Herodia || naiw imma jah wilda imma us ||qiman, jah ni mahta . . . , ἡ δὲ 'Ηρωδιάς ἐνεῖχεν αὐτῷ καὶ ἔζήτει [var. ἤθελεν] αὐτὸν ἀποκτεῖναι, καὶ οὐκ ἡδύνατο, Herodias autem insidiabatur illi et uolebat occidere eum, nec poterat' Mc. 6, 19 ff. cod. Arg. fol. 22b, zeile 15 ff. Dazu Uppström ,Herodia sic, non aliter, cod. clarissime habet; naiw sic cod. clarissime pro naiswor rasis prima manu quamquam non erasis literis s, o et r'.

swor findet sich weiter unten Mc. 6, 23, cod. Arg. fol. 23, zeile 14 || giba pus. jah swor īzai patei ||. Das ursprüngliche naiswor kann demnach auf einem überspringen von seite des copisten beruhen. Im cod. Arg. liegen zwischen naiw und swor 17, beziehungsweise mit den beiderseitigen resten 18 zeilen, in der vorlage dürften etwa 9 zeilen zwischenraum gewesen sein. Es wäre also vorauszusetzen, vorlage auf éiner blattseite:

					nai
w imma		•			
	(7	zeil	en)		
	٠			Y	jah
J09/0/09*					

Zur hier vorausgesetzten trennung \*nai|w vgl. man die trennung gas|walt Mt. 9, 18, cod. Arg. fol. 13°, zeile 14-15.

Griech. ἐνέχω 'darin haben, festhalten'. Vielleicht auch im gotischen ein verbum mit ursprünglich neutralem sinne vorauszusetzen. Stv. \*neiwan, gebildet wie got. hneiwan 'sich neigen', speiwan 'speien', ahd. snîwan 'schneien', zu lat. cōnīuĕo, -nīui, -nīuĕre intr. 'sich schliessen', i. b. von den augen gesagt; auch trans. 'oculos coniuere' metonym. 'ein auge zudrücken, nachsehen'. Apreuss. etnīwings, etnēwings 'gnädig', mit w-syncope etnīstin, etnīstan acc. 'gnade', etnīstislaims 'gna-

denreich', nach \*etwert ,öffnen', etwerpt ,erlassen' wohl als ,sich der bitte erschliessend, zugänglich' aufzufassen. \*neiwan kann demnach ,sich verschliessen' und Herodia naiw imma ,Herodias verschloss sich ihm', oder auch ,verschloss ihm' ganz wie èverze ,hatte etwas auf ihn' bedeuten.

Ags. niwol, neowol, nihol ,pronus, prostratus' damit begrifflich schwer zu verbinden. Dieses wort könnte wohl von germ. \*ni-,nider-' ausgehen \*ni-hol wie ahd. ana-hal ,acclinis' zu hala, hali ,cliuus'.

## nidwa.

Zwei belege. ana airhai, harei malo jah nidwa frawardeih, ἐπὶ τῆς γῆς, ἔπου σῆς καὶ βρῶσις ἀξανίζει, in terra ubi aerugo et tinea demolitur' Mt. 6, 19. in himina harei nih malo nih nidwa frawardeih, οῦτε σῆς οῦτε βρῶσις, neque aerugo neque tinea' Mt. 6, 20.

σής m. ,kleidermotte', βρῶσις f. ,der frass', wie in nhd. beinfrass, mauerfrass. Das gotische paar der substantiva entspricht in der reihenfolge dem griechischen, die lateinische version hat die folge umgekehrt: ,aerugo, tinea', statt ,tinea, aerugo'.

Genus und themacharacter des gotischen wortes nicht ersichtlich, aber wohl eher stfeminines abstractum auf \*tuā, als swmasculines concretum.

tuos primare adj. bildend, ist erweitert aus -tus, die wurzelsilbe des wortes gehört zu germ. ni-, nieder', das vermutlich alter comparativ \*ni-teros ist. Einfaches ni- auch in ags. ni-hold, ni-hol, ni-wol, neo-wol, pronus, prostratus, profundus', dessen zweiter teil zu ahd. \*hal in anahal, acclivis' und hald, an. hallr, procliuis, pronus', ags. heald, bent, inclined', ahd. uohald und framhald, procliuis, pronus' gehört. Dieses ni-auch im landschaftsnamen Niwistria, Neustria, germ. \*Niwistri, der ein adv. \*ni-westar, niederwest' voraussetzt.

\*ni-dwa demnach ,niederschlag, belag, der sich auf blankes metall niederschlägt, d. i. rost'. Begrifflich entwickelt wie ags. sót ,russ' zu germ. \*set- ,sitzen', also eigentlich ,das was sich angesetzt hat'.

# nipjis.

συγγενής. ganipjis dasselbe, fem. nipjo.

Got. niþjis und an. niðr, pl. niðjar mit vereinfachter doppelconsonanz, aber ags. niþþas neben niþas pl. m. mit erhaltener.

Germ. \*nëphiaz aus vorgerm. \*nëptiós, griech. ἀνεψιός mit, vermutlich erst germ. assimilierung: fb > pp wie in got. asphau.

## niuklahs.

Dat. pl. niuklahaim ,νηπίοις, paruulis' Le. 10, 21. Nom. s. niuklahs ,νήπιος, paruulus' (viermal) 1 Cor. 13, 11 und éinmal 1 Gal. 4, 1. Nom. pl. niuklahai ,νήπιοι, paruuli' Eph. 4, 14. Dazu das abstractum niuklahei swf. Skeir. 49 ,pusillanimitas' (Massmann) ,kindische furcht, kleinmut' (Schulze).

niuklahei also ein psychischer zustand. Gebildet wie das abstractum inahei ,σωφροσύνη, σωφρονισμός zum adj. inahs ,φρόνιμος. Daher niukl-ahs nicht ableitung mit suffix -ahs, sondern bahuvrîhicomposition mit aha swm. ,νοῦς. Wie hrainjahairts adj. zum stn. hairto derjenige, der ein reines herz hat, oder samasaiwals zu saiwala, so verhält sich niuklahs als ,derjenige, der den verstand eines kindes hat'. Das got. compositum entspricht also der zweiten bedeutung von griech. νήπιος 1. ,infans', 2. ,kindisch unerfahren', der form nach aber dem griech. compos. νηπιότρων. Ebenso entspricht niuklahei dem griech. compos. νηπιοφροσύνη ,kindischer sinn, torheit'. \*niukl- demnach ,kind', vermutlich ein stn. \*niukli ,paruulus' mit combiniertem deminutivsuffixe -kli zu niujis ,neu' im sinne von griech. véos ,jung'. \*niukli ,das kleine kind' ist also entweder syncopiert aus \*niwikli, oder unmittelbar aus der dem griech. \*véros entsprechenden, in personennamen vorkommenden form germ. \*nëwaz, got. \*nius abgeleitet.

Das collectivische germ. suffix -ahs ist völlig unverwendbar, eine trennung \*niu-klahs unerklärbar.

## nota.

Nur éinmal. jah was is ana notin ana waggarja slepands , καὶ ἢν αὐτὸς ἐν τῆ πρύμνη ἐπὶ τὸ προςκεφάλαιον καθεύδων, et erat îpse in puppi super ceruical dormiens Mc. 4, 38.

Genus unsicher, der dat, notin könnte auch einem swn. \* noto entsprechen. Das gotische wort jedesfalls deminutivbildung mit t-suffix und n-thema, nach art der ahd. hypokoristischen personennamen auf .zo.

Zu aisl. nór, gen. nós, dat. nói m. ,schiff, griech. i, vatç. dor. gen. vais, dat. vai, lat. nauis, wozu wohl auch abd. nuosc rinne, trog', germ. \*nō-ska- als ,schiffartiges gefäss', bair. österr. nüeschl, niaschl, kleiner trog zum fressen, z. b. für vögel, gehört. Got. \*no- ton also eigentlich ,das kleine schiff, nauicula. Es ist möglich, dass das wort gar nicht πρόμνη übersetzt, sondern als ,boot, kahn' zu verstehen und mit dem unmittelbar zuvor Mc. 4, 36 und 37 gebrauchten ausdruck skip - es handelt sich um die seefahrt Christi, bei der er und seine junger vom unwetter überrascht werden - synonym ist.

#### nuta.

gatauja iggis wairhan nutans manne , monfow buag yeveolat αλιείς ἐνθρώπων, faciam nos fieri piscatores hominum' Mc. 1, 17. fram himma nu manne siud nutans , ind tos viv avbownous son ζωγρών, ex hoc iam homines eris capiens' Lc. 5, 10.

An zweiter stelle drückt der got, text entgegen der griech.

und lat. version das subject pluralisch aus.

Die sachliche beziehung des verbums niutan, ganiutan ,δνίνασθαί τινος, τυγχάνειν τινός, συλλαμβάνειν τι, άγρεύειν τί τινι zum fischfange ist unmittelbar zuvor hergestellt in Lc. 5, 9: sildaleik . . . dishabaida ina . . . in gafahis pize fiske, panzei ganutun ,θάμβος . . . περιέσχεν αὐτὸν . . . έπὶ τῆ άγρα τῶν ἰχθύων ἡ συνελαβον, stupor . . . circumdederat eum . . . in captura piscium quam ceperant'.

ganiutan ,fangen' ergibt also für nuta die ursprüngliche bedeutung ,fänger', und es ist wahrscheinlich, dass dieselbe zu , jäger' specialisiert wurde. Dass nuta auch ,fischer' bedeute, ist trotz der entsprechung zu .aksic, fischer' in Mc. 1, 17 nicht ausgemacht. Hiefür besitzt ja das got. den ausdruck fiskja. nutans manne kann wohl auch "menschenjäger" bedeuten.

2 sing. imperativi des prateritoprasens og. Mit folgendem jus: ni ogs bus un solos, ne timens Le. 1, 13, 30, 5, 10, Joh. 12, 15, ohne solches ni hugei hauhaba, ak ogs Röm. 11, 20, ip jabai ubil taujis ogs Röm. 13, 4. Sonstige formen mit reflexivischem persönlichen pronomen ogan sis, ohta mis, ohta sis, ohtedun sis, ogeip izwis. 1 sing. präs. og ,φοβοδμαι, timeo' Lc. 18, 4. 2 Cor. 11, 3. 12, 20. Gal. 4, 11.

Das s der imperativform ogs rührt wohl von dem folgenden pus her: ogs pus also aus \*og pus, mit anticipation des s, später losgelöst aus der verbindung mit pus auch selbständig ogs.

# peikabagms.

Nur éinmal. nemun astans peikabagme ,ξλαβον τὰ βαΐα τῶν φοινίχων, acceperunt ramos palmarum' Joh. 12, 13. Von den Juden gesagt, die Jesus in Jerusalem empfangen.

Syncope aus \*peinika-, das entlehnung aus çolvi; wäre (Schulze nach Jac. Grimm), ebenso unwahrscheinlich wie umbildung aus lat. ficus. peika- vielmehr nach Johansson Zs. f. vgl. sprachf. 36, 383 ff. zu ags. pie m. ,acisculum', picung f. ,stigmata', an. pik f. ,spitze, stachelstock'. Got. peika-, unsicher ob germ. a- oder ö-stamm, wird also ,stachel' bedeuten. Die benennung geht vermutlich von einem mit stacheln oder dörnern besetzten baume aus, der nicht notwendig eine palme gewesen sein muss. Vgl. die nhd. ausdrücke stecheiche, stechpalme, stechdorn für ilex aquifolium.

# plats.

Drei belege. aββan ni hwashun lagjih du plata fanan harihis ana snagan fairnjana ,οὐδεὶς δὲ ἐπιβάλλει ἐπίβλημα ῥάκους ἀγνάφου ἐπὶ ἰματίω παλαιῶ, nemo autem immittit commissuram panni rudis in uestimentum uetus Mt. 9, 16. An inhaltlich identischer stelle ni manna plat fanins niujis siujih ana snagan fairnjana ,ἐπίβλημα ῥάκους ἀγνάφου, adsumentum panni rudis Mc. 2, 21 und hatei ainshun plat snagins niujis ni lagjid ,ἐπίβλημα [ἀπὸ] ἱματίου καινοῦ, commissuram a uestimento nouo Le. 5, 36. ἐπίβλημα und assumentum = ,flicklappen. Genus und stammbildung des got. wortes nicht ersichtlich. Vielleicht masc. und i-stamm.

Hiezu nach Johansson Zs. f. vgl. sprachf. 36, 372ff. schwed. palta, schwed. dial. palt, dän. pjalt, ndd. palt(e), nfries. palt

, fetzen, lappen, flicken', schwed. palter pl. ,zerfetzte kleider und mit der vocalposition wie im got. worte mnl. plet, ndd. plette dasselbe. Grundform \*beled-. Aus dem germ. entlehnt aksl. platŭ ,pallium, pannus detritus', poln. plat ,fleck'.

Das hievon kaum zu trennende ahd. plez "assumentum, plagula" (duoches), plez tuoches "commissura panni", auch swm. plezzo und stf. blezza "assumentum", zesameneplezzare "compilator" und o. n. Plezza 838 Bless am Iller, mhd. blez, bletzes m. "flicken, fetzen" muss dann eine halb umgeprägte entlehnung aus dem ndd. sein; vgl. mnd. pletz "lappen" wol aus dem oberdeutschen rückentlehnt.

# plattja.

Nur éinmal. in gaqumpim jah waihstam plapjo ,ἐν ταῖς συναγωγαῖς καὶ ἐν ταῖς γωνίαις τῶν πλατειῶν, in synagogis et in angulis platearum Mt. 6, 5.

plap | jo clare, non plat | jo Uppström.

Dessenungeachtet muss mit rücksicht auf die einheitliche dentalis im griech. πλατεῖα, neugriech. gesprochen platjd, lat. platea und bei Horaz platea, sowie in den romanischen formen des wortes it. piazza, span. plaza, franz. place, mhd. platz in der vorlage des codex eine form mit dentalis, am besten mit orthographischer geminata TT vorausgesetzt werden, welche das bild des got. Il vortäuschen konnte, wenn die beiden T enge aneinandergerückt oder vielleicht sogar ligiert waren.

Eine got. lautsubstitution p für t ist ohne beispiel, für eine umdeutung nach einem bestehenden germ. worte kein anhalt gegeben.

## puggs.

Nur éinmal. ni bairaip pugg nih matibalg nih gaskohi ,μη βαστάζετε βαλλάντιον μη πήραν μηδὲ ὑποδήματα, nolite portare sacculum neque peram neque calciamenta Lc. 10, 4.

Genus des got. wortes nicht ersichtlich, aber wohl masc. nach an. pungr. Das wort auch ags. pung und ahd. phunc, dat. pl. scazfungim ,marsupiis'. Gemeingermanische entlehnung aus einem vulgärlat. \*pungus, fortgesetzt in mlat. punga, mgriech. ποῦγγα, wal. pungă ,beutel', ital. dial. ponga ,kropf der vögel'. Vulgäres \*pungus aus lat. pugnus ,die faust', im besonderen als hohlmass pugnus aeris, salis ,eine faust voll geld, salz'.

Begriff ,beutel aus ,faust wohl durch form und fassungsraum vermittelt. Ein \*pungus konnte wohl soviel munze fassen wie eine faust.

Ksl. pagy, pagva, potoxox corymbus', d. i. wohl ,quaste, troddel', entlehnt aus dem germ., setzt ein germ. fem. \* $pung\bar{o}$ , oder auch \* $pung\bar{o}(n)$  voraus.

## gainon.

ni qainodeduβ ,οὐκ ἐκόψασθε, non planxistis' Mt. 11, 17. Trans. jah qaino managans ,καὶ πενθήσω πολλούς, et lugeam multos' 2 Cor. 12, 21.

Ags. cwánian 1. trans. ,deplorare, beweinen' 2. intr., weinen, klagen, trauern', cwániendra cirm, the cry of mourning men', módcwánig adj. ,sad at heart'. An. kveina, -aā ,klage, jamre sig', auch mit k-suffix erweitert kveinka dasselbe, denominatives verbum zu kvein f. & n. ,das klagen, jammern'. Die nominalbildung mit perfectablaut zu ags. cwínan, acwínan, pf. acwán, ,schwinden', mnd. quîn ,körperliche abnahme', nnl. kwijn m. ,auszehrung, schwindsucht', mnd. qinen swv. hinschwinden, abnehmen, kränkeln'. Zu lat. uiescère ,welken'. Germ. verbum \*qī-no mit ursprünglich bloss präsentischem n.

Der übergang zu "klagen, jammern" wird hergestellt durch "sich krank, matt fühlen, trauern, trauer äussern". Das verbum qainon selbstverständlich zunächst intransitiv. Die begriffsentwickelung "körperliches schwinden" zu dem daraus resultierenden psychischen zustande "trauer", beziehungsweise dem der äusserung derselben liegt ebenso in nnord. kvinka "klagen, stöhnen" gegen afries. kwinka, ags. cwincan stv. (mit secundärer ablautbildung i, a, u) "schwinden" und ist auch im nnord. stv. kvina (kvin, kvein, kvinet) "klagen" eingetreten. Vgl. auch österr. queangln "winseln".

## qairrus.

Nom. sg. m. ak suts, qairrus . . . , λλλά ἐπιειχῆ, sed modestum' 1 Tim. 3, 3, wo zwei got. adjectiva dem éinen der griech. und latein. version entsprechen. ak qairrus wisan wiþra allans , λλλά ἤπιον είναι πρὸς πάντας, sed mansuetum esse ad omnes' 2 Tim. 2, 24 mit dem gegensatz sakan ,μάχεσθαι, litigare', von den pflichten des dienenden gesagt.

,ἐπιεικής zu εἰκός 'geziemend, passend, anständig'. Zum got. adj. das abstractum quirrei f. ¸πραότης, sanftheit, milde'.

Es entsprechen an. kyrr, kvirr, adän. kver, aschwed. quar 1., ruhig, ohne bewegung' 2., friedlich, mild', mhd. kürre. Seltenes ru-ndj. qair-rus aus quer-rús zu ahd. queran stv., gemere, ingemescere', an. kura, klage', griech. γηρυς f., stimme'. Also kürre, zahm, ruhig' eigentlich, kleinlaut'.

## qiman

, ἔρχεσθαι, γίγνεσθαι, ἢχειν, καταβαίνειν. Der begriff des kommens erscheint specialisiert 'zur welt kommen, geboren werden' in litt. gemù, giñti, apr. gemton, lett. dfimt, wozu apr. gemmons 'geboren', lat. gèmini 'zwillinge'. Zur begriffsentwickelung vgl. salzburg. fürkemma 'nasci'.

# qistjan.

Trans. ni qam saiwalom qistjan ak nasjan [,οἰκ ἄλθε ψυχὶς ἀνθρώπων ἀπολέσαι, ἀλλὰ σῶσαι, non uenit animas perdere sed saluare'] Lc. 9, 56. Dazu die composita fra- und us-qistjan, das verbalabstractum qisteins stf. und das intr. inchoativische verbum fraqistnan. Ahd. archuistan, urchuistan ,delere', firquisten, uerchusten ,perdere, corrumpere' sowie das stf. quist und quisti ,qual' (nur bei Otfr.). Dieses stf. ti-abstractum got. \*qists liegt der secundären verbalbildung auf -jan einerseits und -nan anderseits zu grunde.

Dazu aschwed. quidha "schmerz, klage, niederlage", quidofulder adj. "schmerzvoll", an. kvidi m. "furcht, kummer", kvida "bekümmert sein". \*qists ist demnach "körperlicher und seelischer schmerz".

Zu litt. gendû, gedaû, gèsiu, gèsii intr. inchoat. ,entzwei gehen, schadhaft werden', euphem. übertragen ,verwesen' vom menschlichen leichnam; causativ gèzdinu ,schadhaft machen'.

# gipan.

Stv., sagen, sprechen'. Zahlreiche belege. Ablantreihe und form vorgerm. \*guet, \*guet. Ahd. quedan, dicere, adserere', as. quedan, ags. cwedan, an. kveda, afries. quetha.

Hiezu lat. uěto, uětui, uětitum, altlat. uěto ,widerraten, verbieten' mit einseitiger begriffsentwickelung aus ,sagen, dass

nicht . . . '. Labialisiert ir. bat in doadbat ,demonstrat' und air. bél ,mund, lippe' aus \*be-tlon, als ,sprechwerkzeug'.

# qipus.

jah piupido akran qipaus peinis ,καὶ εδλογημένος ὁ καρπὸς τῆς κοιλίας σου, et benedictus fructus uentris tui Le. 1, 42. Bedeutung auch ,μήτρα, uulua Le. 2, 23 und ,στόμαχος 1 Tim. 5, 23.

Dazu das compos. qipuhafto ,ἐν γαστρὶ ἐχούσα, in utero habens, prägnans' 1 Thess. 5, 3, Mc. 13, 17, überliefert im dat. sg. an erster und dat. pl. an zweiter stelle.

Ahd. qhuiti ,uulua', ags. cwih ,the womb' auch ,matrix', acc. đone cwih, wozu eine swm. nebenform cwida, gen. đws cwidan. An. kvidr, gen. kvidar m. ,bauch, magen'. Das genus des got. wortes wegen des ags. und an. wohl masc., nicht neutr., obgleich eine entscheidende form nicht überliefert ist.

Eine neutrale nebenform mit r-suffix \*qipr ist grundlage der bahuvrîhicompos. lausqiprs ,νῆστις, ieiunus'.

Dazu lat. uttūlus ,junges rind', auch ,junges' überhaupt, mit vulgärer nebenform b in bitulus marinus; uttellus und uttellum ,der dotter'.

Sachliches verhältnis der wörter 'bauch' und 'junges' wie bei griech. δολφός ἡ μήτρα zu δέλφαξ 'ferkel', got. kalbo, gall. galba 'schmeerbauch'.

Griech. ἐταλός· ταύρος Hesych. ist aber wohl entlehnt aus dem adj. Ītālus, also geographischer tiername wie 'araber, bakonyer' u. dgl. m.¹

## qius

,ζων. Dazu die secundären verba trans. gaqiujan ,ζωοποιείν τινα, sowie anaqiujan und miß gaqiujan, intr. inchoat. gaqiunan ,ζωοποιείσθαι.

Germ. \*qiwaz, litt. gýwas, lett. dfiws, osk. bivo-, lat. uiuus, griech. βίος, ai. jīvá-, westgerm. -qui in den p. n. Runaqui und Qualaqui A. f. d. a. 23, 136.

Vorgerm. \*g²i-uo-: uo-participium mit passivischem sinne zu litt. gyjù, gýti intr. ,heil werden, aufleben, sich erholen,

Die richtigkeit der gewöhnlichen etymologie: *Italia*, osk. Viteliä, zu uitülus (z. b. Curtius Griech. Et.<sup>5</sup> 208) bezweitle ich.

lett. dfiju, dfit ,heil werden', aksl. živą, aber žiti ,vivere'; žito ,fructus', žitī ,vita'.

Dagegen ags. cwicu, cucu, as. quik, ahd. quëc, germ. \*qui-quz zu lett. dfiga ,das leben' und dfigōt ,leben' dialectisch (kreis Wolmar) für dfiwe, dfiwōt, nebenform mit g²-ableitung für u. Zur gutturalis vgl. auch as. slak cod. Mon. gegen slêu cod. Cott. Hel. 4962 ,kraftlos', im besonderen . . . an is môdi: ,mutlos'.

# grammipa.

Nur éinmal. ni habaida qrammiþa ,διὰ τὸ μὰ, ἔχειν ἐκμάἐς quia non habebat humorem' Le. 8, 6.

Adjectivabstractum zu \*qramms, an. krammr, sammenhængende af fugtighed' vom schnee.

Kelt. lat. gromna, gronna ,locus palustris'. Medioparticipiale bildung germ. \*qra-mnaz, vorgerm. \*g²ró-mənos zu litt. gerid, gérti trans. ,trinken', lett. dfēru, dfert dasselbe, ai. garas ,trank', griech. βορ in βορά ,frass', βερ in ion. βέρεθρον ,abgrund' als schlund. Grundbedeutung ,verschlingen'. \*g²ər-ó-mənos also ,das, was verschlungen oder getrunken wird', daher ,das nass'.

Hiezu mit anderer weiterbildung litt. grimsti intr. ,versinken in wasser oder schlamm', gramzdinti trans. ,versenken', poln. grąż, grąz ,schlamm'.

# rahnjan.

,ψηρίζειν τι, λογίζεσθαι, ήγεῖσθαι, etwas berechnen, anrechnen, unter etwas rechnen u. a.

Denominatives verbum. Germ. \*rahna- accentvariante zu \*ragina-, got. ragin stn. ,γνώμη, δόγμα, rat, beschluss'; vorgerm. \*rók-no- neben \*rokenó-.

Zu aksl. reką, rešti "dicere", rokū "termin", obrokū "promissio", porokū "tadel", ablautend rēkati, porēkati, rēči "das wort".

Dazu wohl auch ags. racu, as. raka, ahd. rahha, rede, rechenschaft, sache' aus vorgerm. roknā > \*rokkā.

# raupjan.

,τίλλειν τι Le. 6, 1 und Me. 2, 23. An beiden stellen vom ausraufen der ähren aus dem saatfelde gesagt.

Nhd. raufen und iterativ rupfen, ags. rijpan ,to spoil, plunder'.

Denominatives verbum; germ. \*raupa- aus \*rauppa-, vorgerm. \*raupná- zu rumpere u. verwanten.

#### raus.

Neutr. Acc. raus . . . wagidata Mt. 11, 7; dat. rausa Mc. 15, 19. ,κάλαμος, arundoʻ.

Ablautend dazu mhd. riuse, md. rüse swf. ,fischreuse'.

#### razda.

,γλώσσα, λαλιά. in anparaim razdom . . rodja ,ἐν έτερογλώσσοις . . . λαλήσω, in aliis linguis . . . loquar 1 Cor. 14, 21. Ahd. rarta ,modulatio, melos', voqalrarta ,vox volucris'.

Auslautende combination zd auch in gazds, huzd stn., vielleicht zu griech. κεύθω ,verbergen', und mizdo, aksl. mīzda, russ. mzda, zend. mīzdha, griech. ὁ μισθός.

Somit razda etwa vorgerm. \*rozdhā zu griech. βόθος m. ,geräusch', βοθεῖν ,rauschen, brausen' (\*srodhos Prellwitz), also s-lose doublette zu ahd. stredan ,feruere', stredunga ,stridor'.

## reiks.

,ἄρχων, rex'. Belegte formen: sing. 1. reiks, 2. pis reikis, 3. reik, pl. 1. pai reiks, 2. reike, 3. reikam.

Dazu ein adj. \*reikeis, pl. 2. pize reikjane Judaie, superl. sg. 3. pamma reikistin; ferner ein stn. reiki ,ἀρχή', gen. reikjis, pl. 1. reikja, 2. reikje, 3. reikjam und ein swv. reikinon ,ἄρχειν τινός' wie ähnlich piudanon zu piudans.

Als 2. teil im p. n. \*Fripareikeis gen., verschrieben Fripareikeikeis Cal., abhängig von gaminpi. Sonst in p. n. got-lat. -rīw und -rīcus.

Ahd. ein ablautendes verbum garîchan, präualere', rihhenti, rihenti, regnator'; nie mennisco ne geriche "non präualeat homo', perf. gereih in sinero uppegheite "präualuit in uanitate sua'. Dazu wohl mit perfectablaut die bildungen ahd. gereichen "pertingere", irreichen, irreichon, uberreichen "supereminere", zuakereihhan, \*zuakareihhon "attingere", framgareihta odo gadenit "porrectum" Graff 2, 386 ff., 396 ff., mhd. reichen als intr. "sich erstrecken", ags. récan, réhte, als intr. "to reach": ic wide réce ofer Enzla eard.

Verbalstamm \* rīk scheint ,sich erstrecken, sich erheben zu bedeuten und reiks ἄρχων demnach derjenige zu sein, der sich über andere erhebt, oder anderen vorangeht, an ihrer spitze steht. Bedeutungsentwickelung also wie eben bei ἄρχων zu ἄρχειν ,vorangehen, anfangen', oder bei deutschem furisto, ags. frumzár, lat. princeps, nhd. oberst und anderem.

Die angebliche entlehnung aus kelt. reix, rix, n. pl. riges (lat. rex, ai. raj ,könig') demnach höchst zweifelhaft. rex ist

wohl eigentlich ,richter'.

## reiran.

τρέμειν, σείεσθαι. Denominatives verbum der ai-classe: jah airþa inreiraida Mt. 27, 51. Dazu das abstractum reiro f. τρόμος, σεισμός, dessen fem. genus erweislich aus gasaihwandans po reiron Mt. 27, 54.

Germ. \*ri-ra-:ro-adjectiv aus offener wurzel wie skeirs, germ. ski-raz zu wurzel ski ,scheinen'. Zur wurzel ri auch aksl. rinati ,trudere', rijati, rêjq; naroj ,impetus', sŭroj ,confluxus', ai. ri.

## rikan.

Nur éinmal. haurja funins rikis ,ἄνθρακας πυρὸς σωρεύσεις, ,carbones ignis congeres' Röm. 12, 20.

σωρεύω ,aufhäufen' zu σωρός m. ,der haufen, die menge, fülle'. Das got. stv. zu lat. ērīgo ,aufrichten', porrīgo, griech. ὀρέγω ,recken, ausstrecken, darreichen', ir. rigim redupl. intr. ,surgo'.

Zum perfectablaut got. ufrakjan trans. "aufstrecken" vergleicht Bezzenberger in Fick II4, 231 litt. rażytis freq. "sich recken", aber Kurschat schreibt raiżytis, gesprochen allerdings mit a aus ai, neben raiżulys "das recken", weshalb das balt. wort einer andern ablautreibe angehören dürfte.

Got. rikan im sinne von erigere.

## rohans.

in rohen ,εἰς τὴν αὐλήν, in atrium Joh. 18, 15. ana rohenai ,ἐν τῆ αὐλῆ, in atrio Mt. 26, 69. in rohenai ebenso Mc. 14, 66. Es ist vom hause des hohen priesters die rede.

In ein concretum übergeführtes fem. sni-abstractum von einem verbum mit  $\bar{o}$  im präsens.

Zu griech. ἀρήγω cum dat. ,jemandem helfen, beistehen', eigentlich ,wehren, abwehren', so cum acc. έργγειν τι ,etwas abwehren'; ἀρωγή ,hilfe, beistand, schutz', ἀρωγός ,schützend, beistehend', wozu ahd. ruohha f. und ruoh m. ,cura, procuratio' als ,geleisteter schutz'. Das vorauszusetzende got. verbum entweder \*rōkjan, oder besser wohl reduplicierend \*rōkan, \*rairōk, ,wehren, schützen'. rōhsns meint jedesfalls einen geschützten raum, vielleicht einen gezäunten hof.

8a.

Fem. so, bestimmter artikel, griech. o, n. Mit thematischem auslant sa wie thema daga. Das auslautende s der nominative sing. germ. \*dagaz, \*balgiz, \*anstiz, \*sunuz, \*blindaz selbst scheint rest eines suffigierten demonstrativen pronomens; vielleicht mit sa verwant.

## saggqs.

Nur einmal. ahhan qiha izwis hatei managai fram urrunsa jah saggga gimand ,λέγω δὲ ὑμῖν ὅτι πολλοί ἀπὸ ἀνατολών καὶ อิบธุมถึง ที่รู้อบธุเง, dico autem uobis quod multi ab oriente et occidente uenient' Mt. 8, 11.

Bedeutung also ,westen', contrastiert mit ,osten', wörtlich ,das sinken und das aufgehen'. Zu got. siggun stv. βυθίζεσθαι, δύνειν. Genus und themacharacter unsicher. Man kann ebensowohl nach ace. pata samo dragk 1 Cor. 10, 4 zu drigkan auf ein stn., wie nach saggws (i-stamm, dat. pl. saggwim Eph. 5, 19. Col. 3, 16, acc. saggwins Lc. 15, 25, dat. sg. saggwa 1 Tim. 4, 13, also erwiesenes masc.) zu siggwan auf ein stm. schliessen.

Vielleicht also germ. \*sanqiz. Eine solche form wird auch durch das aus dem germ. entlehnte, bezüglich seiner bedeutung aber anders entwickelte lett. sankis, -a ,sumpf, pfuhl' vorausgesetzt.

Não, lão, tãoú, tãore, en, ecce.

As. Hel, sênu, auch ahd. sê und suffigiert in dhese ,dér dà'. Dazu eine nebenform si, ursprünglich sī, in ahd. sinu und suffigiert in an. nom. sg. sasi, susi, patsi, acc. pansi, pasi, dat. m. paimsi, nom. pl. n. pausi ,dér dà, díe dà, dás dà' u. s. w. Zwei locative zum pronominalen sa: sai und sī, vorgerm. \*soi

Sitzungsber, d. phil.-hist. Cl. CXLII. Bd. 8. Abh.

und \*sei. Osthoffs ansatz sai aus \*so-id ,dér dà' unglaublich, da die nominativische und gegenständliche function ,dér dà' wohl nicht in die locativische und ungegenständliche function ,da' übergehen kann.

saian.

, σπείρειν. Belegte formen präs. ind. 3. sing. saiip 2 Cor. 9, 6 (bis), Gal. 6, 7, Gal. 6, 8 (bis); 3. plur. saiand Mt. 6, 26; part. präs. masc. 1. sing. saiands Mc. 4, 31, Le. 8, 5; 4. sing. pana saiandan 2 Cor. 9, 10. Perf. ind. 1. & 3. sing. saiso Le. 19, 22; Mc. 4, 4, Le. 8, 5; 2. sing. saisost Le. 19, 21. Part. perf. pass. neutr. sing. 4 pata insaiano Mc. 4, 15; masc. plur. 1 pai ... saianans Mc. 4, 16, 18. Pass. sing. 3 saiada Mc. 4, 15, 31, 32. Inf. du saian Le. 8, 5, Mc. 4, 3. Dazu die nebenformen präs. ind. 3. sing. saijip Mc. 4, 14; 2 Cor. 9, 6 Cod. A (bis); Gal. 6, 8 cod. A (bis). Part. präs. masc. 1. sing. sa saijands Mc. 4, 14.

Die formen ohne j stellen die des reduplicierenden verbaltypus dar, die formen mit j, also inf. saijan, \*sai-jan, enthalten eine dem ahd., inf. sáhen, as. 3. sg. praet. opt. sáidi Hel. 2541, entsprechende umbildung nach dem typus der verba auf -jan. Vgl. litt. sēju, lett. sēju ,ich säe'.

Der einmal belegte ahd. inf. saan, vielleicht einsilbig san, Graff 6, 54, ist wohl wie gûn, stûn und tuon zu beurteilen, d. h. er gehört zu dem ursprünglichen mi-präsens des verbums griech. ¿nu. -sēþs in manasēþs ist etymol. gleich dem litt., lett. inf. sēti, sēt.

saihwan.

Stv. βλέπειν, θεἄσθαι, θεωρεῖν, ὁρᾶν. Ahd. sehan ,uidere, respicere, intendere, as. sehan, ags. séon ,to see, to visit, afries. sia, an. sjá.

Lett. seku, sezu, sekt ,folgen, spüren, wittern' (jägersprache), litt. sekù, sèkti trans. ,folgen', àtseku ,auffinden' einen pfad oder strasse, posèkti ,geistig folgen'. Lat. sequor, griech. ἔπω, ἔπομαι.

Der begriff des "sehens" nicht etwa aus "mit den augen folgen", sondern aus "nachgehen, spüren" entwickelt.

#### sair.

swaswe sair qihuhafton , ωσπερ ή ωδίν τη έν γαστρί έχούση, sicut dolor in utero habenti' 1 Thess. 5, 3, also vom geburts-

schmerz gesagt, aber sairam managaim, ἀδδυαις πολλαῖς, doloribus multis' 1 Tim. 6, 10 von seelischen schmerzen. An., ags. sár, ahd. sêr n., schmerz, wunde' substantiviertes adj.: finn. sairas, aegrotus', an. sárr, ahd. sêr. ro-ableitung aus offener wurzel \*sai-. Dazu mit dentalem suffix an. seiðr m., eine gewisse art zauberei', stv. síða (síð, seið, siðinn), zauberei treiben', im. bes., bösen, schädlichen zauber'. Das verbum also eigentlich, beschädigen, schaden stiften'. \*sai-raz, beschädigt'.

## saiwala.

,ψοχή. In bahuvrîhicomp. samasaiwals ,σόμψοχος. saiwala nominalabstractum mit mittelvocal, wie iusila ,ἄνεσις, remissio, besserung, erholung, contrastiert mit aglo 2 Cor. 8, 13 zu \*ius im compar. iusiza, wurzelgestalt \*eues. Germ. \*saiwaz gleich lat. saeuus ,wütend, tobend, heftig. Das vergleichsgebiet liegt in seele und seelischer erregung, seelischem affect. Grundbedeutung wohl ,erregt, wovon saiwala als ,psychische erregung ausgeht. Latein. saevus aber ist einseitig gesteigerter endbegriff der zornigen erregung. Die verbindung des germ. wortes mit apreuss. seilin ,ernst, eifer, anstrengung (Uhlenbeck) ist mir formell unverständlich.

## saiws.

Masc. ,λίμνη. Comp. marisaiws dasselbe. Casusformen und genus: dat. sg. at pamma saiwa, gen. pl. pize saiwe, pro paludes Neap., acc. sg. in pana marisaiw. Der themavocal hieraus nicht ersichtlich.

An. sér, ags. sé, ahd., as. sêo, sêu; ahd. casusformen nom., acc. pl. sêa und seouui, see, dat. pl. seom, seuuan und seuuim, sêuuin, sêuuen. Der an., ags. umlaut und die ahd. i-flexionen sprechen für germ. got. saiwi-. Das wort gehört zu ahd. \*sîgan: seig, sigua, sîgenti ,ruhig niederflicssen, sich herabsenken', bisigan, bisiwan ,versiegt', d. i. ,weggeflossen', pisiganero (aha), sicco' (flumine). Dazu mit kurzer stufe ahd. gesieh ,stagnum' (ignis), in den gesik ,in lacum', n. pl. gisig ,stagna, paludes'.

Germ. \*saiwiz mit perfectablaut des verbums, got. \*seiwan, wie got. hnaiws ,ταπεινός, niedrig' zu hneiwan, ahd. hnîgan, κλίνειν', ist also ,der erguss'.

# saldra.

Nur éinmal. Nom. saldra ,εὐτραπελ.la, scurrilitas' Eph. 5, 4. Der apostel rät den Ephesern, sie mögen sich weder ungezogenes benehmen, noch törichtes reden, noch schlechten witz nachsagen lassen: ,αίσχρότης καὶ μωρολογία ἢ εθτραπελία. Die got. entsprechung zu dem ersteren fehlt im Cod. Ambr. B, der nur den zweiten und dritten ausdruck mit dwalawaurdei aifibau saldra übersetzt. In Cod. Ambr. A aber ist die stelle überhaupt nicht erhalten. Nach dem stande des Cod. B ist also αλοχρότης überhaupt nicht übersetzt. εδτραπελία, zu εδτράπελος gewant', eigentlich ,gewantheit in der rede', hier im bösen sinne die zungenfertigkeit zu schlimmen witzen und ehrenrührigen bemerkungen. saldra muss nicht nom. sing. eines stf., sondern könnte auch nom. pl. eines stn. \* saldr sein, wie unmittelbar vorher Eph. 5, 3 ,πᾶσα ἀκαθαρσία, omnis immunditia, pluralisch mit allos unhrainihos übersetzt ist, oder sogar auch ein swm. abstractum auf -an wie aldoma und hleiduma,

Ein adj. \*saldra-, ahd. \*saltar ,salzig', mit ursprünglich comparativischem teros-suffix zu wurzel sal ,salz, salzen', ist durch den ahd. brunnennamen Saltrissa ,Selters' erweisbar.

Got. saldra demnach jedesfalls nach lat. säles "witze" zn erklären.

## salihwa.

Nur nom. acc. pl. salipwos ,κατάλυμα, μοναί, ξενία, refectio, hospitium belegt.

Verbalabstractum auf tuā, wie fri(j)ahwa, fi(j)ahwa zu fri(j)on, fi(j)an, aus got. saljan ,μένειν, καταλύειν und dieses mit an. salr, ags. sal, salor n., sele m., as. seli m., ahd. sal zu lat. sölēo, sölītus sum, archaist. solui, sölēre ,pflegen, gewohnt sein'.

Begriffsvermittelung in sölere wie bei nhd., wohnen, wohnung und gewohnt sein, gewohnheit'; daher die ursprüngliche bedeutung dargestellt in lat. sölum "grund, boden, erdboden, land'. Aus "bewohnter boden, wohnung' ist der begriff "haus, saal, halle' secundär entwickelt.

## sarwa.

Stn.; nur im pl. belegt ih gawasjam sarwam liuhadis ,ἐνδοσώμεθα δὲ τὰ ὅπλα τοῦ φωτός, et induamur arma lucis Röm. 13, 12. gahamoh izwis sarwam guhs ,ἐνδύσασθε τὴν πανοπλίαν τοῦ θεοῦ, induite uos arma dei Eph. 6, 11. nimih sarwa guhs ,ἀναλάβετε τὴν πανοπλίαν τοῦ θεοῦ, accipite armatura(m) dei Eph. 6, 13.

πανοπλία ,die ganze rüstung des schwerbewaffneten: schild, helm, brustpanzer, beinschienen, schwert, lanze'.

Ahd. saro, gisaruuui ,lorica, zaba, armatura, procinctus'. sarwa, eigentlich und ursprünglich nur die schutzwaffen, mit denen der leib bekleidet wird, nicht die angriffswaffen: schwert, spiess u. dgl. Daher an. serkr, særkr m. (i-stamm) ,hemd, kleidungsstück den oberkörper bedeckend' mit deminutivem k-suffix aus \*saru-ki-, mlat. saraca, sarica, sarrocium und ahd., vielleicht auf ein compositum mit rok m. ,tunica' umgedeutet, sarroch. Germ. \*sarwa- participiale bildung mit activischem werte ,schützendes' zu zend. har ,beschützen', nisahharatû ,er schütze', umbrisch seritu 2. imper. sg. ,beschütze', lat. seruāre (Fick 14, 140) und seruus als ,der unter dem schutze des herren stehende' nach dem bezüglichen rechtsverhältnisse.

Dazu wohl auch griech. ἔρυμα n. ,schutz, schutzwehr', vom panzer gesagt in θώραχες ἐρύματα σωμάτων. Wohl aus dem germ. entlehnt ist litt. βάrwas, auch pl. βαrwaī ,der harnisch, die ganze rüstung eines kriegers'.

# Saudaumjans.

Volksname, Σόδομει. Der dat. pl. Saudaumjam, Σοδόμεις Mt. 11, 23, Mc. 6, 11, Lc. 10, 12 gehört wohl der masculinen n-declination an, lässt also einen nom. pl. \*Saudaumjans erschliessen. Ebenso der dat. pl. Gaumaurjam, Γομόρροις Mc. 6, 11 einen nom. \*Gaumaurjans. Dagegen führt der dat. pl. Saudaumim Lc. 17, 29 auf einen nom. pl. \*Saudaumeis. Das j im gen. pl. Saudaumje Mt. 11, 24 kommt am ehesten auf rechnung eines nom. pl. \*Saudaumjus. Der singular ist wohl am wahrscheinlichsten mit Schulze als \*Saudaumus anzusetzen.

Man vgl. das verhältnis von aggilus, pl. aggiljus und aggileis, gen. allerdings nur aggile ohne j in der flexion.

#### sauil.

pan gasaggą sauil ,ότε έδυσεν ὁ ήλιος, cum occidisset sol' Mc. 1, 32. sauil riqizei) ,ὁ ήλιος σκοτισθήσεται, sol contenebrabitur' Mc. 13, 24.

An., ags. sól. Lat. söl m., litt. sáulé, apr., lett. saule, dor. πέλιος, kret. πβέλιος, homer. ἡέλιος, aksl. slűnīce, dem. aus vorauszusetzendem \*slūno. Dazu ahd. swilizôn ,calere, arere', swelzan ,cremare', ags. swélan swv. ,to burn' trans., swelan stv., perf. swal, swélon, ,to burn' intrans., ,perish with heat'. Nominalbildung ags. swól stm. od. stn. ,heat, burning' vom fener, der sonne und vom fieber gesagt, dazu auch nhd. schwül. Wurzelgestalt \*səusl, daher sonne eigentlich ,das brennende' nicht ,das leuchtende'.

Dagegen sugil got. runenname, ags. syzil und in der continentalen überlieferung sugil, suigil, sigil mit ags. swezel, swezl n., heaven, sky' und swezle, bright, splendid, brilliant', as. swizli vom sonnenlicht, von dem begriffe des leuchtens ausgehend.

## sauls.

Zwei belege: sauls jah tulgipa sunjos ,στόλος καὶ έδραίωμε τῆς ἀληθείας, columna et firmamentum ueritatis' 1 Tim. 3, 15. paiei puhtedun sauleis wisan ,οὶ δοκούντες στόλοι είναι, qui uidebantur columnae esse' Gal. 2, 9.

i-stamm, auch nach ahd. sûl, pl. sûli, ags. sýl erschliess-bar; an. súla swfem.; dazu ahd. swelli n., an. svill f. ,schwelle. Grundform \*seuel mit vorgerm. differenzierung \*sóuli-, \*suéli-wie in siech zu schwach, vorgerm. \*seugo-, \*suogo-. Germ. ou, got. áu gegen westgerm., nord. monophthong ū. Vgl. auch got. aú in bauan: ahd. bûan.

# saurga.

,λύπη, μέριμνα, tristitia, aerumna'. Stf.: so saurga izwara Joh. 16, 20.

Abd. sorga und suuorga ,moeror, labor, sollicitudo', ursurgi adj. ,securis'; as. sorga, ags. sor3, sorh ,anxietas, cura', an. sorg, pl. sorgir f. dasselbe.

Gemeingerm. swor-ga, sor-ga, nominale g-ableitung mit tiefstufe zu ahd. suâri, suâr ,granis, onerosus' und entsprechungen; also eigentlich ,beschwerde'. Dazu also wohl auch ahd. sueran, mhd. swërn stv. ,dolere'. Ablautreihe \*swer, \*swor.

## saupa.

Nur éinmal, in hwo saupo wailamerida izwis ,τίνι λόγφ εδαγγελισάμην δμίν, qua ratione praedicauerim uobis' 1 Cor. 15, 2.

Die partikel des folgenden bedingungssatzes , zi κατέχετε, si tenetis' ist im skulup gamunan des got. textes nicht übersetzt.

in cum acc. ,in hinsicht auf'; in hwo saupo also ,mit rücksicht auf was für eine art'. saupa bedeutet also nicht ,grund', sondern ,art, weise, beschaffenheit'.

Das wort ist wohl fem. abstractum auf -tā, germ. -þō aus offener wurzel, vielleicht zum pronominalstamme sā: ahd. in sus, sie', suslîh, talis', mit ablaut au wohl auch in ahd. sô, ita, sie', das auf swa schwerlich zurückgeführt werden kann.

sau-pa also etwa wie quali-tas.

## seins.

"suus". Zum pronominalstamme si-, vorgerm. se- in got. sis, sik wie meins "meus" und heins "tuus, zu mis, mik; hus, huk. Gebildet mit dem suffix der stoffadjectiva germ. Inaz in der ursprünglicheren bedeutung der "zugehörigkeit".

## seipu.

Nur zweimal. iħ ħan seiħu warħ ,δψίας δὲ γενομένης, cum sero autem factum esset Mt. 27, 57. iħ swe seiħu warħ ,ως δὲ δψία ἐγένετο, ut autem sero factum est Joh. 6, 16.

Sinngemäss ,am abend' in beiden fällen, entsprechend dem griech. ὀψία ,der abend' zu ὄψιος adj. ,spät'.

Die aufstellung eines adj. \*seihus, zu dem seihu neutrale form wäre, wie filu zu \*filus ist nicht berechtigt. seihu ist vielmehr adverbieller accusativ sg. eines got. hus-abstractums, glaublich generis masculini, zu einem verbum \*sī-, lat. mit präsentischem n in sīno, sīui, sītum, sīnēre eigentlich "niederlassen, niederlegen, hinlegen", sonst auch "lassen, zulassen". \*sī-hus ist also "das niederlassen", wohl vom untergange der sonne zu verstehen, oder allesfalls auch von der schlafenszeit. Nach casus und wortkategorie vergleicht sich also das temporaladv. seihu dem temporaladv. ni aiw.

Formell möglich und nur in der voranzusetzenden syntaktischen abkunft verschieden, etymologisch aber gleich, wäre die auffassung von seihu als eines vereinzelten germ. restes einer supinumbildung lat., ai. tu-m, litt. -tū, aksl. -tū, die aus einer lateinischem cubitum īre ,zur ruhe gehen, sich niederlegen entsprechenden verbindung ausgelöst sein könnte.

Vom standpunkte der nominalbildung ganz verschieden von seihu ist -seihs in hanaseihs adv., weiter, noch als comparativ auf s, entsprechend as. sidor, später, seit, an. sidr adv. in geringerem grad, hier mit, dort ohne mittelvocal, auch as. sid, ags. sid, später, spät, zu an. sidr, neutr. sitt, adj. ,lang. weit herabhängend, z. b. von kleidern gesagt, germ. \*sidaz aus vorgerm. \*si-tós, adjectivische to-ableitung.

Dazu jedesfalls auch mhd. seine 'langsam, träge', an. seinn. ags. siène, got. in sainjan 'βραδύνειν, verziehen, zögern', ınhd. seinen, als adjectiv wohl mit suffix ni aus der dehnstufe der offenen wurzel: germ. \*sai-niz.

sibja.

Nur im acc. suniwe sibja ,ὑιοθεσίαν Gal. 4, 5, gleicher bedeutung mit dem compositum frastisibja ,ankindung. Dazu auch unsibja ,ἀνομία, gasibjon c. dat. ,διακλάττεσθαι τινί, sich mit jemand versöhnen und unsibjis adj., synonym zu afguds ,ἄνομος — ahd. sibba stf. ,pax, foedus.

Denominatives abstractum, zweifellos nomen actionis, wie alıd. diuba ,diebstal' zu diob; grundlage ein mit bho-suffix aus dem stamme des reflexiv-pronomens se in seina, si-s, si-k, lat. si-bi, se abgeleitetes adj. \*se-bhos, germ. \*se-ba-, wie \*hal-ōa-, mit der bedeutung ,suus, familiaris'. Vgl. das identische suffix in apreuss. sups, subban ,selbst' aus \*sue-bho-.

# sifan.

Prät. sifaida ,ἢγαλλιάσατο Joh. 8, 56. Imper. sifai ,εὺφράνθητι Gal. 4, 27, sifaib εὐφράνθητε Röm. 15, 10.

εὐρραίνω: ,froh machen, erheitern', pass. ,sich erfreuen, froh, heiter sein'. ἀγαλλιάω ,sich freuen, jauchzen', häufiger med. = χαίρειν.

Stamm sif- zu an. seft m., sinn, gesinnung, gemüt' gleich hugr; sefa, -ad jemand beruhigen, so dass die heftigkeit des gemütes sich legt'. As. afsebbjan stv. Hel. 206 afsöbun sie garo, that..., wahrnehmen, durch nachdenken finden', sebo swm., gemüt, herz' Hel. 292—93 siu... forstöd... an ira sebon selbo... that...; ahd. perf. intsúab; lat. săpio.

Ablautend hiezu, mit e als wurzelvocal und stammbetonung, got. \*sif-, germ. \*sef-, vorgerm. \*sep- als grundlage des verbums sifan.

Bedeutungsentwickelung ,sich freuen, froh sein' aus ,gehobener, angeregter stimmung sein' entweder in das gebiet des empfindens aus dem des verstehens übertragen, oder vom sinnlichen belebt sein, sinnlicher reaction gesagt, aus einer dem lat. säpere ,schmecken' entsprechenden bedeutung entwickelt.

# sigljan.

,στραγίζεσθαι τινά und compp. faursigljan, gasigljan ,στραγίζετο τι. Belegte formen: part. präs. sigljands 2 Cor. 1, 22, pl. faursigljandans Mt. 27, 66, part. praet. pl. gasiglidai Eph. 4, 30. 1, 13; praet. 3. sg. ind. gasiglida Joh. 6, 27.

Lat. sīgillāre, kenntlich eindrücken, markieren' hätte wohl \*sigilōn ergeben, daher sigljan besser aus sīgnāre, siegeln, besiegeln, prägen', mit got. l aus lat. n wie in asilus und dem éinmaligen katile gen. pl. Mc. 7, 4 aus ăsīnus beziehungsweise cătīnus.

Ebenso das subst. sigljo ,σεραγίς, zwei belege, neutr. ersichtlich im acc. sg. sigljo pata 2 Tim. 2, 19, nicht aus sigillum, sondern aus signum ,zeichen, merkmal, formell und begrifflich aber von sigljan beeinflusst.

Got. sigl-ja zu lat. sign-o verhält sich wie got. anakumb-ja zu lat. accumb-o, d. h. das lehnwort empfängt sein j aus der kategorie der jo-verba; auf das seltene lat. signīo, signīre, kennzeichnen zu raten, liegt daher kein grund vor.

# sigus.

izei gaf unsis sigis ,τῷ διδόντι ἡμῖν τὸ νίκος, qui (deus) dedit nobis uictoriam' 1 Cor. 15, 57. Die stelle in beiden codd.; dazu cod. B in marg. litteris goticis sihu (i. e. uictoriam) s. cl., non sihu Uppström.

Die stelle erfordert den acc., daher ist sihu nicht generis neutr., sondern der acc. sg. eines dem ahd. sigo, sigu, acc. habet den sigo entsprechenden masculinums \*sihus, dessen inlautendes h auf rechnung der zwischenvocalischen tönenden spirans gh zu stellen und als vereinzelte orthographische variante für sonstiges g aufzufassen ist.

## silba.

, αὐτός. Neutr. silbo , αὐτό; pl. m. silbans , αὐτοί. An. sjalfr, ags. sylf, afries., as. self, ahd. selb, selp ,ipse.

Mit ig. bho-suffix, wie apreuss. sups, subban aus suc-bhozu sue-, sein', abgeleitet. \*sel- ablautend zu lat. sōlus, gen.
sōlīus, ,ganz, allein, einzig, bloss'. silba also ,einer allein, einer
als person an und für sich'. Gleicher begriffswechsel von allein
und selbst in aksl. samŭ ,ipse, solus, unus' zu ir. som ,selbst,
got. demonstrativ sama ,derselbe', griech. ἐμός ,gleich, gemeinsam'. Ablaut ĕ zu ŏ in \*sel-bho- gegen lat. sŏllus ,totus', griech.
ਣλος, ,unversehrt, ganz'. Ablaut ē in got. sēls ,ἀγαθός, χρηστός'.
Begriffsentwicklung bei sēls wie bei deutsch ,heil' adj. aus ,un
versehrt, ganz'. \*sēl, \*sŏl seinerseits l-ableitung zum demonstrativen pronominalstamme germ. se, sa, sō ,dér, die'.

## silubr.

Stn. ,ἀργύριον', im pl. silubra ,ἀργύρια, silberlinge'. Ags. siolufr, silofr, sylfor, run. ags. siuilfur, gen. seolfres; auch mit doppeltem mittelvocal ahd. silabar, silibar, ags. in seoloforsmip.

Gleicher ableitung mit ags. scilfor adj. ,gelb', von der farbe des goldes of scylfrum hiwe ,flava specie' und mit ags. heolfor n. ,blut einer wunde, cruor'.

scilfor zur wurzel \*ski "scheinen". silubr vielleicht als neutrale form eines adj. zu griech. έλ-άνη "fackel", Έλένη p. n., wurzel \*sel mit der grundbedeutung "das weisse, glünzende". Man vgl. lat. neutr. argentum, das ein gleich cruentus gebildetes adj. \*argentus voraussetzt. Der suffixale complex braetwa ursprünglich ein vollwort zu got. bairan, entsprechend dem lat. -fer.

## siponeis.

,μαθητής, discipulus'. Dazu das swv. siponjan intrans. ,μαθητεύειν τινί, jemandes schüler sein'.

Entlehnung des got. wortes aus aksl. żupanŭ ,bezirksvorsteher' zu żupa ,χώρα, regio' formell und bedeutungsgeschichtlich unzulässig.

Ags. \*seppan ,to cause to perceive, to teach', belegt eine 3. pl. prät. \*septon und zwei 3. sg. prät. septe bei Bosw. Toll.: dus mé fæder min unweaxenne wordum lærde, septe sódcwidum, zweifellos zu as. afsebbian, afsôf ,wahrnehmen', ahd. intsuab, insuabun — antsebida ,sensus', mhd. enseben ,sentire, animaduertere, intelligere', lat. såpere. Das ags. wort setzt eine vor-

germ. nominalbildung sepnā- (-ó) > seppā- (-ó), germ. \*séppō- (-ŭ) voraus, möglicherweise ein nomen actionis auf nō mit der bedeutung ,das verstehen, erfassen, begreifen', ,die lehre', und zwar eher als aufgenommene, denn als gelehrte. Daher \*seppan ,lehren'. Ablaut e auch in as. sebo, ags. sefa swm. ,herz, gemüt, sinn'.

Got. sip-, facultativ gekürzt aus sipp-, weist vielleicht auf eine neutrale nominalbildung \*sip aus germ. \*sippa.

Dazu siponeis: entweder germ. -ōnia ableitung, lat. āneus, wie an. aldr-ænn adj. ,alt' zu aldr stm. ,das alter', ahd. nord-austrôni ,aquilo' zu ôstar adv. ,im osten', oder nomen agentis auf jo wie got. silbasiuneis zum stf. siuns, was also ein verbalabstractum \*sipons und ein verbum \*sipon wie mitons zu miton zur voraussetzung hätte.

## skalks.

,δοσίλος, οἰκέτης. a-stamm, nom. pl. skalkos. Ahd. scalh, scalhe, n. pl. scálchá, scalca, aber acc. pl. auch scalchi.

Zu skal, skulan ,schuldig sein, sollen, δφείλειν τι, μέλλειν, ἔγειν.

\*skal-kaz mit seltenem k-suffix ,der dienst zu leisten schuldig ist'. Das gleiche suffix, vorgerm. g, auch in aksl. slu-ga ,diener', wörtlich ,höriger' zu wurzel slu, \*kleu ,hören', auch in slu-tije ,gloria'.

## skaman.

saei skamaiß sik Mc. 8, 38. skama mik Lc. 16, 3. swaswe skamaidedeima uns 2 Cor. 1, 8. ni . . . skamai ßuk 2 Tim. 1, 8. Comp. gaskaman ¸ἐπαισχύνεσθαι, sich schämen'. Wie im nhd. nur reflexivisch mit dem acc. des persönl. pronomens; auch ahd. sih scamen (eines dinges) 'confusum fieri, erubescere': ih scamen mih, ne scamo mih, bair. österr. schäma mit unumgelautetem å, alten ē- oder ō-typus des verbums beweisend.

Das verbum nominal abgeleitet zu ahd. scama stf., pudor, ignominia, turpitudo' wie ähnlich got. arman zum adj. arms.

Grundlage ein adj. zu wurzel \*ska "schneiden": germ. \*skamaz "abgeschnitten, kurz, klein", so vielleicht in ahd. skamlicho, skemlicho "breuiter", nebenform zu ahd. flect. skammer "breve" (responsum), der skemmistun untarstuntu "breuissimo interuallo", scemmi "comma, compendium, breuitas", scemman

,breuiare', an. skammr ,kurz', als passivisch participiale bildung \*skammo's > \*skammo's > \*skammoz ,abgeschnitten, kurz'.

Grundbedeutung des verbums skaman sik ,sich klein fühlen'; also kleinheit in moralischer beziehung.

Ein adj. \*skamaz dürfte noch das anscheinende adjectivabstractum got. skanda stf. aus \*skam-da erhärten. Ahd. scama dann wohl abstract gebrauchtes femininum dieses adjectivs.

Auf der nebenform \*skammaz beruht mit dem gleichen begriffswandel an. skamma swv. ,jemandem schmach zufügen, ihn verunehren'.

## skatts.

Αγνάριον, pl. ,τὰ ἀργύριτ': pans skattans Mt. 27, 6. Davon skattja ,weehsler'. Der begriff ,geld, geldstück' ist im got. fest ausgeprägt, allgemeiner aber sind ags. sceatt, as. scat, ahd. scaz sowie an. skattr ,steuer, tribut'. Afries. sket ,geld' und ,vieh' bietet dieselben bedeutungen wie aksl. skotū ,vieh, geld'. Die begriffe geld und vieh gehen bekanntlich durcheinander, aber bei faihu ist wohl der zweite primär, bei skatts der erste.

Aksl. skotŭ entlehnt aus dem german.

\*skattaz mit vorgerm. tt aus tn führt auf ein altes tenosparticipium \*skatenós, \*skatnós, \*skáttaz wieder zu ska "schneiden" als abgeschnittenes in zahlung gegebenes und genommenes metallstück, etwa hacksilber. skatts bedeutet also eigentlich "stück", daher wohl as. Hel. 2835 silubarskatto gen. pl. "silberstücke" den ursprünglichen sinn bewahrt.

# skaudaraips.

Nur zweimal. Acc. sg. skaudaraip ,tòv iµivta, corrigiam' Me. 1, 7 und Skeir. 42.

Genus unsicher, ob masc. gleich dem ahd., ags., salfränk. worte reif, ráp, reipus, oder neutr. gleich dem an. reip. skaudazu ags. scéad, uagina' Wright-Wülcker 142 332 beidemale unter bezeichnungen des kriegshandwerkes erscheinend, also sicher schwertscheide'; mhd. schôte swf. ,escanea', nhd. schote zweiteilige hülse der bohnenfrucht u. ä.; an. skaud f. ,scheide' anatomisch und pl. skaudir ,skede, forhud som omgiver hestens avlelem' gleichfalls anatomisch, aber finn., aus dem german. entlehnt, kauto ,oberleder am schuh' Thomsen 91.

Reif kann nicht gut flaches band sein, sondern gedrebte schnur.

skauda-, als teil des schuhes gefasst, kann nur der vorfuss sein und es ist wahrscheinlicher, dass damit jenes den vorfuss und rist deckende scheiden- oder schotenartige detail des schuhes, das mit bändern geschnürt wird, nach seiner form bezeichnet ist, als nach dem stoffe aus dem es besteht.

Eine bedeutung ,leder' lässt sich für skauda- nicht wahrscheinlich machen und auch finn. kauto geht nicht auf den stoff, sondern auf die form.

# skilliggs.

Neunmal im acc. pl.: skilliggans achtmal urk. von Neapel und Arezzo, orthograph. variante skilligngans éinmal urk. v. Neapel; im lat. texte beider urkunden entspricht "solidos".

Ahd. scillinc, scellinc, pl. skillinka, aureos'. And. scilling stm. 1. rechnungsmünze 12 pfenninge enthaltend: ênon scilling penningo, 2. eine zahl von zwölf: ênon scilling rokkon, d. i. 12 korngarben. Ebenso ags. scillinz m. eigentlich bezeichnung ungemünzten geldes, in Wessex gleich 5, in Mercia gleich 4 pfenninge; auch gewichtsbezeichnung ánes scillinzes gewihte, im gewicht von einem schilling'. Afries. skilling, skilleng, pl. skillingar und skillinga. In der mhd. rechtssprache erscheinen 2 schillinge, einer, der s. g. kurze, zu 12 pfenninge, der andere, der lange schilling, zu je 30 pfenninge. Von dem ersten giengen 20, von dem zweiten 8 auf das pfund pfenninge. Dementsprechend ist schilling auch zahl von 12 oder 30 bei stückmaassen (Schmeller-Fromm. 2, 397 ff.).

Die gewichts- und stückmaasse können von der wertigkeit des solidus ursprünglich = 25 denare ausgehen. Dass germ. \*skellingaz ursprüngliche münzbezeichnung sei, ist wegen der gleichgebildeten münznamen ahd. helbeling "obolus", helling, pl. hallingas dasselbe, phending, phenning "denarius", cheisuring, ags. casering f. "drachma" wahrscheinlich. Kaum aber trifft die erklärung klingende münze, (Kluge Et. W.") zu.

## skip.

Stn. ,πλοΐον, πλοιάριον. And. scif, scef n. ,nauis, carina, rates, uas, sciphi ,phiale; österr. das schiff, auch wasserschiff

"wasserbehälter als bestandteil des kochofens", bestimmt heisses wasser zu liefern. Ablautend zu scaf n. "haustrum", alscaph "baleola", österr. das schaff oder schaffel "hölzernes wassergefäss".

Germ. \*skap- grundlage des swv. as. skeppian, ahd. scepfan, nhd. schöpfen als ,haurire'. Uebergang des begriffes ,gefäss' in ,schiff' auch in engl. vessel. Vgl. auch nhd. nuss-schale eigentlich: die harte fruchtschale der wallnuss, dann übertragen 1. österr. ,kleine kaffeeschale', 2. am Bodensee ,kleines schiff'.

### skohsl.

Neutr. ,δαίμων, δαιμόνιον. Nom. pl. po skohsla Mt. 8, 31. Die germ. slo-ableitungen sind verbalen ursprunges, daher sköhsl zu an. skaka (skek, skók, skekinn) trans. ,erschüttern, schütteln', mit perfectablaut, wie an. beisl n. ,zügel' zum stv. bita. sköhsl also wörtlich ,das schüttelnde' als bezeichnung des in dem besessenen, beziehungsweise von einem epileptischen oder manischen anfalle heimgesuchten, wirkenden bösen principes. Mt. 8, 31 und Lc. 8, 27 ist von den in den besessenen steckenden teufeln die rede.

Zur bedeutungsentwickelung vgl. man ahd. rito, ritto, febris', ags. hrit m. dasselbe neben ahd. rido, tremor', mhd. riden, zittern'. Der identische ablaut ö findet sich in an. bituls... skökr, des zügels schüttler', kenning für ,ross' (Egilsson 734).

Ags. scacan, scóc, sceóc sowohl trans. ,to shake', als intrans. ,to flee, hurry off'. As. skakan nur intr. anthat he ellior skôk Hel. 2707 ,bis dass er anderswohin eilte', d. i. starb. Zur intr. bedeutung des stv. an. skækja f. ,die hure', offenbar als ,vagantin, landstreicherin' vom herumgehen benannt.

Ableitung von sköhst aus einem secundärverbum \*skökjan wie etwa swartizt aus \*swartjan, nhd. schwärzen, wegen des fehlenden suffixalen i nicht anzunehmen.

## skuft.

jah skufta haubidis seinis biswarb (fotuns is) μαὶ τοῖς θριξί τῆς κεφαλῆς αὐτῆς ἐξέμασσεν, et capillis capitis sui tergebat .... Lc. 7, 38 vom aufgelösten frauenhaar gesagt. Ebenso Lc. 7, 44, Joh. 11, 2, Joh. 12, 3, wo überall dieselbe scene geschildert ist, wie Maria die füsse des herrn mit ihrem haare trocknet.

An. skopt n. ,haupthaar': skopt heitir ok hár SE 2, 5505; ahd. scuft acc. s. ,cesariæm' D. d. gl. 2, 399.

Neutrale to-ableitung mit dem character des passiven particip. perf. zu ahd. skiuban "schieben", wozu auch scubil m. "schübel, büschel", scoub m. "schaub, fasciculus, congeries straminis" und scobar "schober", z. b. in "heuschober", als "zusammengeschobenes" gehören. skuft also vielleicht auf besondere haartracht, etwa auch die der Sueben, zu beziehen.

Dazu mhd. schopf, schoph, pl. schöpfe stm. ,cesaries' mit

germ. pp aus vorgerm. bhn-.

Zur bedeutungsentwickelung ,congeries crinium' aus ,schieben' vgl. man nhd. der stoss, in holzstoss, bücherstoss, auch stoss ,die schwanzfedern des auerhahns', zu stossen.

### skura.

jah warþ skura windis mikila ,καὶ γίνεται λαϊλαψ μεγάλη ἀνέμου, et facta est procella magna uenti' Mc. 4, 37. Ebenso jah atiddja skura windis Lc. 8, 23.

Ags. scúr, scéor, scýur, es m., auch e f., der schauer als meteorologische erscheinung, daher rénes scúr ,regenschauer, hæzles scúr ,hagelschauer, storma scúrum ,den sturmschauern. Ebenso ahd. scuur ,tempestas, grando, mhd. schûr und swm. schûre und stf. schiure. Auch von den dicht fallenden hieben im kampfe gesagt Hel. 5138 formelhaft skarpun skûrun, ferner vom anlauf mit speeren Hild. scarpên scûrim.

Grundbedeutung ,das treiben, stossen'. Verbalwurzel \*skūr. Ablautend hiezu ahd. scioro adv. ,cito, impetuose' und kurzvocalisch, mit ursprünglich adjectivischer g-ableitung, ahd. scuregit ,impellit', scurgit, stozzit ,impulerit', scuracta, scuructa ,impulit', haohana scurkit ,praecipitet', mhd. schurge, schorge,

schure ,anstoss'.

#### slaihts.

Nur éinmal. jah wairpip pata wraiqo du raihtamma jah usdrusteis du wigam slaihtaim ,καὶ ἔσται τὰ σχολιὰ εἰς εὐθείας καὶ αὶ τραχεῖαι εἰς ὁδοὺς λείας, et erunt praus in directs et aspers in uiss planas Lc. 3, 5.

,Recht und schlecht' sind gepaarte und contrastierte ausdrücke gleicher bildung. raihts, recht, lat. rectus, griech. ὀρεκτός

ist part. perf. pass. zu einem verbum "aufrichten" lat. regere, got. in ufrakjan, also "aufgerichtet", ebenso slaihts "schlicht, eben. glatt", eigentlich "niedergelegt" participialbildung zu wurzel \*legh. got. in ligan, griech. in λέχτρον, λέχος, und den aoristformen λέχτο, λέζατο, lat. in lectus.

Hiezu ist s-laihts doublette mit anlautendem, wohl präpositionalem s.

#### slawan.

Swv. ai-classe σιωπάν, slawands ,ῆρεμος, compp. anaslawan ,παύεσθαι, gaslawan ,σιωπάν. Die bedeutung ,schweigen, ruhig sein, ablassen ist aus ,matt werden, erschlaffen entwickelt.

slawan setzt ein adj. \*slaws voraus, wie ahd. lawên ,tepescere' das adj. lao. Und zu diesem ahd. adj. scheint das hypothetische got. adj. blosse s-doublette zu sein, da die begriffe ,lau' und ,langsam, stumpf, matt' sich berühren und so auch unter ahd. slêo ,hebes, tepidus' nebeneinander stehen. Zu germ. \*slawa- wohl auch mhd. slaweger ,tepidus' und slawecheit, slaucheit, sowie as. mit k-suffix slak cod. Mon., gegen slêu cod. Cott. Hel. 4962 . . . an is môdi ,mutlos'. Die begriffliche verwantschaft von \*slawa- mit ahd. slêo, ags. sláw, sléw, sléaw, engl. slow, an. slér, sljór, as. slêu, germ. \*slawa-, piger, lentus, offenbar, aber etymologische verwantschaft kaum anzunehmen.

\*slawa- gewiss zu lat. languor ,mattigkeit, erschlaffung, ruhe, stille des meeres', langueo und languidus, mit infigiertem n, ig. \*la(n)qhu-.

### sleiha.

Nur zweimal. patuh rahnida . . . sleipa wisan ,ταύτα ῆγημα: . . . ζημίαν, haec arbitratus sum . . . detrimenta Phil. 3, 7, contrastiert mit gawaurki ,κέρδη, lucra . Ebenso acc. all domja sleipa wisan ,ήγοῦμαι πάντα ζημίαν είναι, existimo omnia detrimentum esse Phil. 3, 8.

sleiha stf. verbalabstractum zu ags. slihan ,to harm, damage, destroy', nur in heoro slihendne.

Das gotische in sleidjai filu χαλεποί λίαν, saevi nimis' Mt. 8, 28 von den zwei besessenen gesagt, sowie in jera sleidja χαιροί χαλεποί, tempora periculosa' belegte adj. ist kaum als i-stamm anzusetzen, sondern denominativ zu sleiha als iostamm, also sleideis, sleiheis wie as. slûli ,böse' Hel. 2617, ags.

slipe ,dire, cruel, dangerous'. Hiezu dann das abstractum sleipei ,χίνδυνος, periculum', wie gewöhnlich, und das verbum gasleipjan reflexiv mit sik, oder in passivischer form ,ζημιοδοθαι'.

Zu griech. ἀλιταίνω, ἀλιτεῖν, aor. 2 ἤλιτον ,sündigen', in nominalcomposition ἄλιτό-ξενος ,der gegen den gastfreund frevelt', ablautend ἀλοιτός, ἀλοίτης und ἀλείτης ,der sündhafte', wozu auch ahd. leid, ags. lád, an. leidr, as. lêd adj. ,verhasst, böse, feindlich'.

Germ. \*slîpa- also hiezu ablautende s-doublette.

### smakka.

Drei belege. ibai lisanda... af wigadeinom smakkans μή τι συλλέγουσιν... ἀπὸ τριβόλων σῦκα, numquid colligunt... de tribulis ficus' Mt. 7, 16; ein zweiter nom. pl. Le. 6, 44. Gen. ni auk was mel smakkane ,οὸ γὰρ ἦν ὁ καιρὸς σύκων, non enim erat tempus ficorum' Mc. 11, 13. Dazu das compositum smakkabagms viermal ,συκῆ', éinmal ,συκομωρέα'.

Aksl. smoky, feige' setzt wie aksl. buky, buche', entlehnt aus germ.  $*buk\bar{o}$ , ein st.  $\bar{a}$ -femininum, oder, wie aksl. kamy aus \*kamon, einen n-stamm  $*smak(k)\bar{o}n$  voraus, der im zusammenhange mit dem got. swm. als fem. nebenform got.  $*smakk\bar{o}$  erklärt werden kann. kk kann vorgerm. assimilierung aus gutturalis +n sein.

Nach Johansson, Zs. f. vgl. sprachforschung 36, 383, zu ahd. smac, dat. smacche ,gustus, sapor, dulcedo' und swm. nebenform mit einfacher gutturalis gesmagmo ,sapor'; gegenständlich im plur. gesmah ,salsamenta', adj. kasmah, acc. gismagan tuon ,snavem facere'. Ags. smæc, obliq. smecche m., afries. stm. smek, gen. smekkes und swm. smaka, isl. smekkr m. ,taste'.

smakka kann ,die wolschmeckende frucht' sein.

#### smarnos.

Nur éinmal. jah domja smarnos wisan allata ,καὶ ἡγοῦμαι σκώβαλα [εἶναι] (πάντα), et arbitror ut stercora (omnia) Phil. 3, 8.

smarna concretum mit fem. nō-suffix zu litt. smar-dwê ,ge-stank', smir-dus ,stinkend', smir-das ,der stänker', smir-stu, smir-sti intr. ,stinkend werden', aksl. smra-dŭ ,foetor', smrù-dŭ ,foetere', ahd. smero, germ. \*smerwa- und verwante, lat. mer-da ,dreck'.

Begriffe ,fett' und ,stinken' auch in bair.-österr. foastle ,stinken' zu mhd. veizt, schmirkeln ,nach verbranntem fett riechen' zu ahd. smero u. a. beisammen.

smarnös ,drecke', d. i. ,kleinigkeiten', könnte in dieser bedeutung wohl plurale tantum sein.

### snaga.

ana snagan fairnjana ,êπ! ἱμάτιον παλαιόν, in nestimentum netus' Le. 5, 36. Ebenso, nur lat. ,nestimento neteri' Mc. 2, 21. Ebenso ,ἐπὶ ἱματίφ παλαιφ, in nestimentum netus' Mt. 9, 16.

lμάτων dem. von lμα = είμα ,kleid, oberkleid, mantel, stück zeug, decke, tuch', aber keine bezeichnung des stoffes im gotischen worte.

Ahd. snagun ,rostratae naues', an. snagi swm. ,hage til at hænge noget paa' (Jonsson), snaghyrndr adj. ,som har fremstaaende hjørner', z. b. snaghyrnd öx, auch bloss snaga (swf.) genannt ,securis cornu redunco' Egilsson. Grundbedeutung scheint ,schnabel, spitze'. Got. snaga vielleicht mantel mit ,kappe, kaputze', lat. ,cucullus'. Vgl. auch mhd. gêre swm. ,keilförmiges zeugstück an kleidern', ahd. gêro ,lansa, lingua maris' gleichfalls von der keilförmigen form, zu gêr m. ,hastile, telum'.

## sniwan.

, ὑπάγειν, eilen'. sniwan and cum acc. , φθάνειν ἐπί τινα' bisniwan faur cum acc. , φθάνειν τινά, jemandem zuvoreilen', faursniwan cum dat. ,προλαμβάνειν τι, etwas vorwegnehmen'. Perf. faursnau Mc. 14, 8, pl. gasnewum Phil. 3, 16.

Wurzelgestalt \*sniu, \*sneu gegen bli-wa, \*ble-wa in bliggwan. Daher im ersteren keine gg-entwickelung.

#### snorjo.

Nur éinmal. in snorjon athahans was ,ἐν σαργάνη ἐχαλάσθην, in sportam demissus sum' 2 Cor. 11, 33. Der apostel erzählt von sich selbst, er sei zu Damaskus in einem korbe aus dem fenster nidergelassen worden und so dem landpfleger entgangen, der ihn greifen wollte. snorjon el. Uppström; die stelle nur in cod. B erhalten.

An. snæri n. ,schnur', mhd. snuor stf. dasselbe, ahd. snår, lineolus, filum', snóra ,ansulas' (ansula ist auch ,kleine schlinge'), ags. umgelautet snér f. ,die saite'. Dazu ablautend ahd. swf. snarahha, acc. pl. snarahhun ,tendiculas', wohl deminutive kableitung, an., isl. snara swf., ags. sneare, -an f. ,tendicula, laqueus'.

Das got. wort gibt gleich tainjo das material an, aus dem der korb gemacht ist. Das vorauszusetzende, durch ags. snér und ahd., mhd. snuor, pl. snüere beglaubigte, germ. substantiv ist \*snō-riz. Hiezu mit dentalem suffix ags. snó-d f., kopfbinde', aschwed. snóth, schnur'.

Beide bildungen zu lett. snāju, snāt ,locker zusammendrehen', snājumi ,hede oder hanf, zum strickedrehen in die länge gezogen'.

### snutrs.

,σοφός'; snutrei ,σοφία'. An. snotr, ags. snotor, snottor, ahd. snottar. Westgerm. tt durch folgendes r wie ähnlich in ags. hlúttor, ahd., as. hlúttar gegen got. hlūtrs. Dieses mit gedehntem ablaut, \*snutraz aber mit tiefstufe des stammvocales, wie ähnlich got. baitrs einerseits, ahd. bittar, ags. bittor anderseits.

Verbalstamm \*snūt auch in ndd. snūte, ndl. snuīt, me. snoute, nhd. schnauze als "riecher, schmecker". Hiezu \*snutraz "klug, weise", wie lat. sūpiens zu sūpĕre "einsicht haben" aus transitivem "schmecken", oder wie eben vulgär nhd. schmecken und riechen gleich "verstehen, erkennen". Griech. άδρός "voll, ausgewachsen, reif" (Uhlenbeck) ist nicht heranzuziehen.

## spaiskuldr.

Nur éinmal. us pamma spaiskuldra, ἐκ τοῦ πτόσματος, ex sputo' Joh. 9, 6. Genus unsicher, ahd. speihhaltra ,sputum' ist swf.

Wie ags. spátl n. auf dem secundärverbum spétan, part. spátende "expuens" beruht, so ist für ahd. speihhaltra und speichila stf. ein zu spíwan, spê, spêo, spêh gehöriges verbum mit perfectablaut und einem dem ags. t-suffix gleichwertigen germ. k-suffix, etwa \*speihhôn vorauszusetzen.

Das got, wort aber beruht auf einem secundaren \*spaiskon, gebildet wie ahd. eiscon "poscere, ansprechen" zu ahd. eihhôn

nindicare', geeichôn nindicare, addicere, zusprechen', got in afaikan. Das sk gehört also der verbalbildung an und wirkt etwa inchoativisch wie in lat. -esco, -escere. -uldra- gegenüber dem ahd. -altra- aus \*waltra- lässt für den zweiten teil des compositums eine germ. stoffbezeichnung mit pro-suffix erschliessen. Dazu etwa ags. perscwald, perscwold, perscold m., limen'. pl dærscwaldas ,limina', an. presköldr, pl. preskeldir m. dasselbe, vermutlich composita mit ags. weald, wald, an. völlr, ahd., as wald, germ. \*wal-puz in ursprünglicher bedeutung etwa ,baum'. Dazu kann -uldr aus -ul-pra- tiefstufe mit pro-suffix sein. Dieses zum suffix degradierte wort wohl productiv in den germ. baumnamen, so dass ahd. aphaltra aus aphal und -altra übereinandergelegt, beziehungsweise dissimiliert ist. Zu dem in spaiskuldr vorausgesetzten begriffsübergang vgl. man lat. materia ,bauholz' und ,stoff' im allgemeinen, sowie auch ,eiter'.

# spaurds.

ana spaurdim fimftaihunim ἀπὸ σταδίων δεκαπέντε, stadiis quindecim' Joh. 11, 18. Es ist von der entfernung des ortes Bethania von Jerusalem die rede. Also hier deutlich wegmass. Ebenso in ħaruh farjandans swe spaurde ·k· jah ·e· 'cum remigassent ergo quasi stadia 25' Joh. 6, 19. Aber in 1 Cor. 9, 24 ħai in \*spaurd (cod. spraud) rinnandans 'qui in stadio currunt' deutlich 'rennbahn'.

Das wort, ahd. spurt vel uuslenki "stadium", drim spurtim "ter", ags. spyrd, pl. spyrdas: da de in spyrde iornaß "qui in stadio currunt", ist ti- beziehungsweise t-abstractum, also got. jedesfalls sem. generis zu as. spur-nan trans. "treten, zertreten", mit ursprünglich präsentischem n: mid . . . fötun an felis bespurnan "mit den stüssen an einen stein stossen", litt. spirid, spirti intrans. "mit dem susse stossen". Die zusammenstellung von spurt "stadium" mit spurtmäl und hloustmäl derselben bedeutung, ergibt als grundbedeutung des abstractums "das treten, schreiten", dann "abgeschrittene strecke von bestimmter länge", also "wegmass" und "rennbahn".

# speiwan.

,πτύειν'; 3. pl. perf. spiwun Mt. 26, 67. Ahd. spîwan, spîan, perf. spêo, spê, spêh, wozu spîa f. ,nausia', as. 3. pl. perf.

spiwun Hel. 5496, ags. spíwan, spáw, spáu, afries. spia, an. spýja, spý, spjó, spúinn. Bedeutung "spucken" und "sich erbrechen".

Griech. πτύειν (dor. ψύττειν) und iterativum πῦτίζειν. Lat.

spuo, spuere, sputum und pituita ,schleim'.

Litt. spiāuju, spiāuti, verbales subst. spiāwimas; spiāudulas, der speichel. Lett. splāwu, splauju, splaut, aksl. plīvati und pljuti. Ai. sthivāmi, part. sthyūtá, gespieen.

Es balancieren zwei aufeinanderfolgende vocale: i und u. Grundform also zweisilbig \*spi-ŭ- mit facultativen quantitätsveränderungen bis zur syncope des einen der beiden vocale.

## sprauto.

Adv. ,ταχό, ταχέως, ἐν τάχει. Ein diesem adv. gemäss anzusetzendes adj. \*sprauts zu \*spriutan, ahd. spriuzan ,fulcire, ags. sprûtan ,to sprout, mhd. spriezen lässt für dieses verbum die grundbedeutung ,springen erschliessen.

Mhd. spriezen ,emporwachsen' ist also gleich ,aufspringen', spruz, sprozze stswm. ,schössling' ist ,das aufgesprungene' und sprützen ,spritzen' causativ gleich ,springen machen'. Man vgl. ahd. granasprungi adj. vom spriessenden barte.

Dazu litt. spriusti ,heftig gleiten', įspriusti ,gleitend hinein-

springen'.

### staks.

stakins || ... baira (so cod. Ambr. B Uppström. Die stelle fehlt im cod. A) τὰ στίγματα ... βαστάζω, stigmata ... porto Gal. 6, 17. Der apostel redet von den wundmalen Christi, die er an seinem leibe trage. Genus unsicher, vermutlich aber m. nach ags. staca swm. 'der pfahl, zaunpfahl', auch als 'spitziger zum zauberischen durchstechen eines bildes dienender stift' in der stelle zif hwá drífe stacan on ánizne man ... and zif se man for dáre stacunze déad bip 'si quis acus in homine aliquo defixerit ... et si homo ex illa punctura mortuus sit'. Ahd. stach oder spizzo 'hinnulus ceruorum', belegt im dat. sg. stache vel spizzin, 'junger hirsch' d. i. 'spiesser' vom pfahlartigen geweih. Die gutturalis gehört wegen ahd. stehhan, stah, kastochan schon zur verbalbildung, die demnach als weiterbildung aus der wurzel \*sta 'stehen' anzusehen ist.

### stamms.

Nur éinmal. stammana ,μογιλέλον, mutum' Mc. 7, 32.

Ahd. stamer ,balbus', stamme ,balbos', erstammen ,ob-mutiscere', und erweitert acc. pl. stamelon ,balbos', stammalon ,balbutire'.

Germ. \*stamma- präsentisch passivisch participiale bildung zu sta ,stehen', also \*sta-mənó- ,was stehen gemacht wird' daher ,stockend'.

#### staua.

, πρίσις, πρίμα, πράγμα. Belegte formen sing. staua, stauas, stauai, staua, plur. nom. stauas. Ahd. in stúatago "gerichtstag", arstúen arstúên 'luere, büssen".

Nach den baltischen wörtern: litt. stowa f., die stelle, an der etwas steht', stōwis f., der zustand', stówiu, stowéti intr., stehen', lett. stāws "wuchs, gestalt, rumpf', stāws adj. "stehend, aufrecht, steil', stāweju, stāwēt "stehen, bleiben', neben einfacherem stāju, stāt "stellen, beginnen', ist das got. wort staua wohl als germ. \*stō-yō zu betrachten, mit einem yā-suffixe, das nicht der verbalbildung, sondern, wie in ahd. rā-wa, ruo-wa, griech. ἐρω-(Ϝ)ή "das ablassen, aufhören, ruhen', der nominalbildung angehört.

Das verbalabstractum \*stō-uō also eigentlich ,das stehen', wohl im sinne ,des vor gericht stehens, des zur verantwortung gestellt seins', daraus des weiteren die bedeutungen ,gerichtsverhandlung, rechtsstreit und urteil' specialisiert.

Vom stf. abgeleitet der swm. n-stamm staua, andastaua, belegt im nom. sg. und dat. sg. stauin, andastauin, sowie das secundärverbum stōjan mit den belegten formen präs. ind. sg. 1. stoja, 2. -jis, 3. -jih, pl. 2. -jih, opt. 1. stojau, 3. -jai, pl. 1. -jaima, 2. -jaih, imp. pl. 2. stojid (-jih), pass. opt. pl. 3 stojaindau, part. präs. acc. stojandan, inf. stojan, ferner irregulär part. pf. pass. \*gastōjans statt \*gastauihs in 2 Thess. 3, 2: af gastojanaim jah ubi laim mannam ,àπὸ τῶν ἀτόπων καὶ πονηρῶν ἀν-θρώπων, ab inportunis et malis hominibus (cod. B sic codex certo, non aliter Uppström, die stelle in cod. A nicht überliefert).

ἄτοπος ist ,unziemlich, auffallend, töricht, frevelhaft'; gastojans nach Uppström: ,condemnatus'. Bedeutungsentwickelung wahrscheinlich ,gerichtet, verurteilt, verworfen'.

Lautwert des vocales: wechsel von offenem d in staua und geschlossenem ŏ in stōja, daher stauos gleich \*stā-ōs.

### stibna.

,φωνή. Dem got. worte und dem ags. stefn, stæfn (neben stemn) f. ist die sonderentwickelung bn aus mn gemeinsam.

Ahd. stimma, as. stemna, stemnia stwf., ags. stefn, stemn f., a voice, sound, afries. stemme, nhd. stimme. Passivisch, oder medioparticipiale bildung aus \*stē-məno-, \*stē-mənā zu griech. στέ-νω, ion. στείνω 1., eng machen, 2., stöhnen, seufzen, στε-νός, στέντωρ und στό-μα. Wurzel ste, sto; das ν im verbum ist praesensdeterminativ.

# stiggan.

,συμβαλεῖν. bi-, ga-stigqan ,προςκόπτειν, stossen, anstossen. Dazu bistugg n. ,προςκοπή, anstoss.

i-wurzel mit ursprünglich präsentischem n; lat. \*stinguere in compp., griech. στέμ $\beta \omega = \sigma$ τεί $\beta \omega$ , aor. ἔστιβον, ,mit den füssen treten, zertreten, stampfen'. Der germ. e-, a-, u-ablant secundār.

#### stikls.

Masc., ποτήριον. Litt. stiklas m. 1. glas als stoffbezeichnung, 2. ein trinkglas; aus dem germ. entlehnt. Begriffsübergang ,stoff zu ,gerät wie in nhd. das glas, oder bair. der stein als ,steinkrug.

Zu griech. ἡ στία ,stein, kiesel', dem. στίον. Germ. \*stiklaz ,steinchen' mit combiniertem dem. suffix, k wie in ags. bulluc, ahd. kranuh, l wie in ahd. kisil, chisili m., ags. ceosel, cisil ,calculus, silex' zu mhd. kis ,glarea'.

Flexionstypus von stikls, ahd. stechal m., calix', als hohlmass etwa ein ,viertel', starkmasculin wie in ags. cnucel m., joint, articulus' und in kisil, vielleicht auch in stengil zu stange; vgl. die lat. deminutiva auf -ulus.

\*sti-klaz also ursprünglich einzelnes glasstück.

### stilan.

Zweimal. nih stiland ,οὐδὰ κλέπτουσιν, nec furantur' Mt. 6, 20. nibai ei stilai ,εὶ μὴ Γνα κλέψη, nisi ut furetur' Joh. 10, 10, Gemeingerm. stv.: ahd. stelan ,furari', as. farstelan, ags. stelan. afries. stela, an. stela. Ablantende s-doublette zu got. pulan,

an. Jola, ags. Jolian, as. tholian, ahd. dolên ,dulden', eigendich ,ertragen', lat. tuli, tlatum, tollère, sustăli, griech. τελαμών ,tragrieme' wie nhd. ,träger', τέτλαμεν u. a.

Das präfix s scheint adverbial zu wirken, stilan eigentlick, wegtragen'.

#### stiur.

jah was fraquman dagis hwizuh stiur .ā..., καὶ ἢν γενέμενον εἰς ἡμέραν μόσχος εἰς, parabatur autem mihi per dies singulos bos unus Nehem. 5, 18.

Nom. sg. des part. perf. fraquman, nicht \*fraqumans, also stiur generis neutrius.

Dagegen acc. sg. stiur þana alidan ,τὸν μόσχον τὸν σιτευτόν, uitulum saginatum Le. 15, 23, 27, 30 generis masculini.

μόσχος jungvieh', daher stiur weder stier im nhd. sinne, noch kalb, auch nicht stierkalb, sondern offenbar jungstier, männliches jungvieh'.

Beachtenswert griech. ταῦρος 1. stier, 2. penis, somit stiur germ. \*steura- wohl zu stữ ,stehen' (sonst in got. stiwiti ans \*steu-itio, stǔdium, ahd. stūda ,staude', kistuden ,statuere, fundare', kastudnon ,fundare'), griech. σταυρός ,pfahl', an. staurr m. ,stør, stang', griech. στῶω ,erigieren, erigiert sein', στῶμα n. und στῶσις f. ,erection', στῶραζ ,lanzenschaft', στεῦμαι ,dastehen'. stiur also vielleicht eigentlich ,pfahl', dann specialisiert vom geschlechtsteile des männlichen tieres gesagt, endlich mit tibergang totum ex parte das männliche tier selbst.

In stiur pana alidan scheint genuswechsel vorzuliegen, d. i. herstellung des natürlichen geschlechtes aus dem ursprünglichen neutralen genus, vermutlich mit gleichbleibender form, so dass der zu erwartende nom. sg. \*sa stiur, nicht \*stiurs, nicht eigentlich lautlichen abfall des s, sondern secundären wandel des genus aus \*pata stiur erlitten hat.

Griech. σταυρός und ταϋρος gehören ebenso zusammen wie got. stiur und an. pjórr.

### straujan.

Das simplex zweimal in éiner stelle. managai pan wastjom seinaim strawidedun ana wiga; sumai astans maimaitun us bagmam jah strawidedun ana wiga ,πολλοί δὲ τὰ ἰμάτια αὐτῶν εστρωσαν είς τὴν όδόν, ἄλλοι δὲ στιβάδας εκοπτον ἐκ τῶν δένδρων καὶ ἐστρώννυον εἰς τὴν όδόν Mc. 11, 8, vom einzuge Jesu nach Jerusalem. Zu derselben erzählung auch das comp. ufstraujan in gaggandans pan imma ufstrawidedun wastjom seinaim ana wiga Lc. 19, 36.

Gleichfalls nur éinmal das compos. gastraujan in sa izwis taiknei) kelikn mikilata, gastrawiħ, manwjata ,καὶ αὐτὸς ὑμῖν δείξει ἀνάγαιον μέγα ἐστρωμένον [ἔτσιμον] . . ., caenaculum grande stratum' Mc. 14, 15 von dem speisesaale, in dem Christus das paschafest begehen will.

Griech. ἐστρωμένον zu στορέννυμι ,aus-, hinbreiten', lat. strātum bezieht sich hier doch wohl auf die um den tisch gestellten, zum liegen eingerichteten, bänke. Die got. übersetzung schliesst sich an eine griech. vorlage an, die beide ausdrücke für den je einen der griech. und lat. hauptrecension besass.

straujan, ahd. streuuan, ags. stréawian, stréowian ,sternere' scheint denominativ zu straua, terminus der, oder eines teiles der leichenfeier für Attila bei Jordanes 124, 20 ,strauam super tumulum eius quam appellant ipsi ingenti commessatione concelebrant', ahd. strao, strô n. ,stramen'. Die stoffliche bedeutung von ,stroh' ist secundär, das wort ist ursprünglich nur ,das ausgebreitete, hingebreitete'.

# stubjus.

Nur éinmal. jah stubju þana gahaftnandan unsis ,xal τὸν κονιορτὸν τὸν κολληθέντα ἡμῖν Le. 10, 11. Also masc. Dazu gleichfalls mit ŭ ahd. stubbi, stuppi n. ,puluis' neben stoup.

Zum stv. mhd. stieben, stiuben, ahd. belegt in den formen 3. pl. praes. zestiubent ,dissipantur', 3. pl. perf., zistupen ,diffugiunt', part. präs. stiupandi ,tostum' (torridum), part. perf. zestóbenemo nebele ,dissolutis nebulis'.

# sulja.

Nur éinmal. ak gaskohai suljom ,άλλὰ ὑποδεδεμένους σανδάλια, sed calciatos sandaliis' Mc. 6, 9. Die got. version bietet nicht den acc., sondern nom. des bahuvrîhi-adj., übersetzt also ,calciati sandaliis'.

Flexionscharacter des got. wortes unsicher, es könnte auch swf. \* suljö sein.

Das wort jedesfalls entlehnt aus lat. sölea ,schnürsohle, sandale'.

### sundro.

Adv. ,xat' iðlav, iðla, xatà μόνας'; z. b. iħ biḥe warħ sundro, xai öte êγένετο κατὰ μόνας, et cum esset singularīs' Mc. 4, 10: ,als er aber allein war'.

Grundbedeutung allein, vereinzelt. ō-adverbium zu einem dem ahd. suntar adv. 'seorsim, se-', as. sundar dasselbe, ags. sundar 'apart' und 'asunder', an. sundr 'in partes' entsprechenden ursprünglichen comparativ \*sun-peró aus \*sη-teró-(Brugmann), zu lat. sem-el 'éinmal', sim-plex 'einfach', griech. ā-παξ 'einmal', ά-πλόος 'einfach', άμό-θεν 'von irgendwoher', μlz 'eine' aus \*τμ-lα (grundformen \*sη- und \*sηmo-) ablantend zu \*sem in eξ und εν, got. in simlē.

Der positiv zu  $sun-dr\bar{o}$  ist im got, indefinitum sums, suma sum, zlz, siz erhalten.

# Sunjaifrihas.

īk Sunjaifriĥas diakon urkunde von Nespel, zweite got. unterschrift. Im lat. texte Suniefridus diac(onu)s.

sunjai zum stf. sunja λλήθεια zeigt übergang von ja > je. lautwert jæ, geschrieben jai, wozu der compositionsvocal æ für a, geschrieben ai, in seinaigairnai 2 Tim. 3, 2 cod. A, glosse zu sik friondans, zu vergleichen ist. frihas enthält das alte thematische a der masculinen o-stämme, so auch im p. n. \*Frihareik(eik)eis Calender. Dieses element, vorgerm. etwa participial \*pritós ,geliebt', ist vom westgerm. tu-abstractum \*fri-hus, as. fridu, ahd. fridu, ags. frido, freodu sowohl in betreff der wortbildung, als hinsichtlich der bedeutung verschieden.

#### 8 W 72 8.

Αdv. , ἀπὸ μιᾶς, ἐν ἀτόμφ, ἐξαυτῆς, εὐθέως.

suns comparativ, unmittelbar aus einem verbalstamme, mit syncope des mittelvocales wie in mins, minz zu lat. mĭnŭo, griech. μινύω.

### supon.

Drei belege. hwe gasupoda ,ἐν τίνι ἀρτυθήσεται, in quo condietur' Lc. 14, 34. Die ganze stelle lautet: ,gut ist das salz.

Wenn aber das salz absteht (d. i. seine kraft verliert), worin wird man pökeln'. Gemeint ist das einlegen, z. b. von fleisch, in eine vorbereitete salzlake. Got. hwē setzt bloss den instrumentalis ,womit' an die stelle von ,worin', gibt aber sonst den gleichen sinn. gasupon ist also nicht ,würzen', sondern ,mit, oder in einer salzlake conservieren, pökeln'. Ebenso Mc. 9, 50, ἐν τίνι αὐτὸ ἀρτύσετε, in quo illud condietis', got. wider hwe supuda ,womit wird gepökelt', oder ,soll gepökelt werden', wobei das im got. nicht übersetzte αὐτό auf πᾶς des verses 49 zurückgeht.

Dagegen salta gasupon bloss "salzen" in waurd izwar . . . salta gasupop sijai ,δ λόγος ὑμῶν . . . ἄλατι ἡρτυμένος . . ., sermo nester . . . sale sit conditus . . . 'Col. 4, 6.

Hieher gehören ags. soppian ,to sop', ahd. sofôn, soffôn ,condire, salire', sofunga ,condimentum', gasopho, kasofo peripsima, migma', kesopha ,purgamenta', ags. sopa, isl. sopi ,ein schluck', ags. soppe, isl. soppa swf. ,eingeweichter bissen'.

Zu ags. súpan, an. súpa ,schlürfen', ndl. soppen, engl. to sop ,eintunken', ahd. sûfan, nhd. saufen und, aus dem frz. rückentlehnt, suppe.

supon ist gleich soffon denominativ von einem subst. mit der bedeutung 'brühe'.

#### suts.

Compar. sutizo, neutrales abstractum unsuti. Got. nicht in sinnlicher, sondern nur in übertragener bedeutung belegt ἐπιεικής, modestus' 1 Tim. 3, 3, ,ήσύχιος, tranquillus' 1 Tim. 2, 2. Compar. sutizo wairfii ἀνεκότερον ἔσται, remissius erit' Mt. 11, 24, Lc. 10, 12, 14 und in gleicher bedeutung sutizo ist Mc. 6, 11. Als abstractum nur éinmal pluralisch in unsutjam ¸ἐν ἀκαταστασίαις, in seditionibus' 2 Cor. 6, 5.

Got. sūts zu as. swôti, ahd. suozi wiederholt das verhältnis von an. úr zu ahd. wuor, wobei got. ū sonstigem iu gleichwertig ist. Grundform also \*səuət-, vorgerm. \*səuəd-, wie auch got. siuks, ahd. siuh gegen ahd. swach aus \*səuəg.

### supn.

Nur éinmal. Randglosse des cod. A supnis zu 1 Tim. 5, 23 in qipaus peinis ,διὰ τὸν στόμαχον . . . σου, propter stomachum tuum'.

sulmis wie qihaus, das es variiert, genit. sing., genus daher unsicher, aber am ehesten stu. no-concretum wie got. ram, ags. ærn, an. rann das haus'.

Zu mhd. sute, sutte stswf. ,sentina, der unterste schiffsraum, ort der abfallwässer, abfallstoffe', mit n-erweiterung, wie lat. germ. Codanus ,bucht, busen' zu got. qipus (Müllenhoff).

Got. sulm also ,unterleib'.

#### swaran.

, δμνύειν. Intr., nur aih swaran als objectsaccusativ. biswaran trans. e. ace. , δραίζειν, ufarswaran intr. , ἐπιοραείν. Ags. swerian, swór , inrare, aber swaru und andswaru stf., isl. svar, dän. svar, antwort, erwiederung. Davon das swv. ags. swerian, swerede , to speak, talk.

Grundbedeutung nur ,sagen, sprechen'. swaran: s-doublette mit ablaut zu griech. \*Fερ in εἴρω ,sage', ῥήτρα ,vertrag', ῥήμα, ,wort', elisch Fράτρα ,verabredung, spruch', got. auch in waurd, lat. verbum, litt. wardas ,der name'.

### swartizl.

Nur éinmal. || ïnna gamelida. ni swartizla || (aipistaule), ἐγγεγραμμένη οὐ μέλανι, scripta non atramento 2 Cor. 3, 3. īnna cod. B, inn cod. A, swartizla B clarissime, swartiza A cl. l. clariss. Uppström.

Es liegen nicht zwei formationen eines wortes vor, sondern nur éine: swartizl. In swartiza des cod. A ist das I bloss vergessen, also schreibfehler. swartizl ist slo-ableitung zu einem verbum \*swartjan, ahd. swerzan ,infuscare, schwärzen'.

#### swes.

Oft belegt, z. b. jah gawasidedun ina wastjom swesaim ,πχὶ ἐνέδυσαν αὐτὸν τὰ ἱμάτια αὐτοῦ [var. τὰ ἴδια], et induerunt eum uestimentis suis' Mc. 15, 20.

Ags. swés ,one's own, proprius', ahd. swâs ,familiaris'; grundbedeutung ,suus'. Kein rhotacismus im westgermanischen. Die ableitung -sa in \*swēsa- scheint participialer herkunft.

### swibl.

Nur éinmal. rignida swibla jah funin us himina ,ἔβρεξε πῦρ καὶ θεῖον ἀπ' οὐρανοῦ, pluit ignem et sulphur de caelo' Lc. 17, 29; die got. version übersetzt also ,es regnete mit schwefel und feuer...'. Das genus des got. wortes ist unsicher, aber wohl eher neutr. als masc.

Das wort ist ein lo-concretum zu ags. swefan, swæf, swæfon, part. perf. swefen ,to sleep', 1. of natural sleep, 2. of the sleep of death. An. sef, sæf, svaf, sofinn, inf. sofa ,schlafen'.

schwefel ist also "mittel zum schlafen, einschläfernder, totbringender dampf". Die benennung des stoffes geht nicht vom festen, sondern von den dämpfen des verbrannten schwefels aus.

# swiglon.

,αὐλεῖν, pfeifen', ahd. suegalôn ,tibicinare', und swiglja ,αὐλητής, pfeifer' Mt. 9, 23, ahd. mit anderem suffixe suegalari ,fidicen, tibicen', mhd. swegelære und swigelære, setzen ein dem ahd. suegala, suegila, suuegula, gen. suegelûn ,canna, calamus, fistula, tibia, barbita, chelys, sistrum' entsprechendes got. swf. \*swiglo voraus.

Bedeutung desselben sicherlich ,die helle, helltönende pfeife' mit übertragung des begriffes ,acustisch hell' aus ,optisch hell' in as. swigli, ags. swezle ,hell', vom sonnenlichte gesagt.

Die übertragung des wortes auf pfeisenartige röhrenknochen in mhd. thibie schinchen uel swegele Sumerlaten hsg. v. Hofmann 18, ist demgemäss eine secundäre erscheinung.

#### swikns.

,ἀγνός, ἀθῶος, ὅσιος'. Griech. ἀγνός, eigentlich ,lauter' neben ἄγιος ,heilig', ἄγος ,weiheopfer', ἄζομαι ,scheue' — Acc. sg. m. swiknana, acc. pl. fem. swiknas handuns.

Germ. \*swekna- ablautend zu griech. άγνός aus \*σΓαγνό-, wozu man den ablaut des identisch gebauten got. airkns, germ. \*erkna- zu griech. ἀργός adj., ἀργόριον, lat. argentum vergleiche.

In beiden fällen no-suffix nach art der participia perfecti passivi.

### swikunhs.

,ἔκδηλος, πρόδηλος, ἐμφανής, φανερός. Nur einmal mit e gegenüber im ganzen (adj., adv., swv.) 28 belegen mit i: patei

swikunh ni wairhai...jah in swekunhamma qimai ,δ οὐ φανερίν γενήσεται...καὶ εἰς φανερὸν ελθη, quod non manifestetur... et in palam ueniat Lc. 8, 17.

In diesem einen falle also e für i wie in Wērekan Cal. für \*Wērikan u. a.

Got. swi-, germ. swe-, in identischer function in ags. swital, switol, sweotol, swutol ,manifestus, certus', dessen zweiter teil zu ags. talu, ahd. zala, mhd. zal stf. ,erzählung, bericht', an. tal n. ,gespräch' gehört. Dem swi- scheint reflexivische bedeutung zuzukommen, also swi-tal ,das, was sich herumerzählt, herumspricht', swi-kunps ,das, was sich kund macht, sich in der öffentlichen kenntnis ausbreitet'. Formell scheinen beide sdj-bahuvrîhibildungen zu sein.

### swiltan.

Auch gaswiltan stv., perf. swalt, gaswultun ,ἀποθνήσκεν, κοιμάσθαι, τελευτᾶν'. Ebenso as. sweltan ,sterben', ags. sweltan ,to die', an. svelta ,dø' und sultr m. (gen. ·ar und ·s), dän. sult ,der hunger', neunord. svelta ,hunger fühlen, vom hunger gepeinigt werden'. Dagegen ahd. suelzan, zuuelzan, synonym mit suuethan, smerzan, inzunten ,exurire (wohl exurere), cremare, incendere' D. d. gl. 1, 132—33.

Bedeutung 'hungern' entwickelt aus 'durch hunger vernrsachten brennenden schmerz fühlen', ebenso 'sterben' aus 'von brennendem schmerz gequält werden' wie ähnlich bei ags. cwalu 'gewaltsamer tod', cwelan stv. 'mori', abd. qualm 'nex' zu quelan 'cruciari', litt. gēlia, gélti intr. 'heftig schmerzen, wehe tun', gélimas 'der knochenschmerz'. Primäre t- (vorgerm. d) erweiterung des ablautenden verbums zu ags. swelan, swæl, swélon intr. 'brennen, an hitze zu grunde gehen'.

### swinbs.

,ἰσχυρός, δυνατός, ἰσχύων'; nom. pl. mase. swinhai. Ags. swip, strong', as. swidi, swid ,stark, heftig', mhd. swinde, swint ,stark, gewant, schnell', an. svinnr 1. ,rasch, kräftig', 2. ,klug'.

Participiale bildung, vorgerm. \*swent-, zu einem verbum got. \*swaian, ndl. zwaaien "schwingen, schwenken", engl. to sway, dän. svaje intr. "schwanken, schweben".

### tains.

Uncomponiert nur éinmal. all taine ,πᾶν κλῆμα, omnem palmitem Joh. 15, 2 von den reben des weinstockes. Hiezu das compos. sa weinatains ,τὸ κλῆμα, palmes Joh. 15, 4, auch ohne artikel ebenda 6, und nom. pl. weinatainos ,τὰ κλῆματα, palmites Joh. 15, 5.

Finn. taina ,planta' aus dem germ. entlehnt. Ahd. nom. pl. zaini ,sarmenta', acc. pl. zeina ,calamos', zein ,arundo, uirgultum'; ags. tán, pl. tánas ,a twig, sprout, shoot, branch';

an. teinn, pl. teinar ,schössling, reis'.

Germ. \*taina- wohl eigentlich ,die gewundene ranke', ablautend zu griech. δῖνος m. ,der wirbel', δΐνη ,das herumdrehen im kreise, wirbel, wasserstrudel, umschwung, wirbelwind', δῖνέω ,im kreise herumdrehen', auch vom tanzen gesagt. Dazu auch lett. deiju, dit ,tanzen', litt. dainà f. ,volkslied', ursprünglich wohl ,tanzlied'. Eine spur der alten bedeutung ,herumdrehen' schimmert noch durch in südlitt. dainycźià ,reibetopf'.

# talzjan.

Cum acc. ,νουθετεῖν, παιδεύειν τινά', comp. gatalzjan. Davon talzjands ,ἐπιστάτης, der lehrer' und das abstractum talzeins ,παιδεία, unterricht, lehre'.

Zu got. \*tals in un-tals, dat. pl. untalaim, ,ἀπειθής, ἀνυπόταιτος, ἀπαίδευτος mit comparativischem z-suffix, also talzjan eigentlich ,doctiorem reddere. Gegensatz scheint marzjan. Zur got. sippe wohl mit ursprünglicherer bedeutung mhd. gezal adj. ,schnell, behende, also untals von geistiger trägheit gesagt, talzjan von steigerung der geistigen regsamkeit.

### tarmjan.

Nur éinmal. tarmei jah hropei ,ἡηξον καὶ βόησον, erumpe et clama' Gal. 4, 27. tarmei nur cod. B s. clare Uppström.

Denominatives verbum. tarm- primärabstractum auf -mo mit bedeutung 'der riss' zu got. \*tairan 'reissen', griech. δέρω, ion. δείρω 'abhäuten, schinden'. Ableitung wie ahd. qualm m. zu quelan, oder aus offener wurzel ags. hréam m. 'geschrei'.

tarmjan demnach intrans. ,reissen, platzen, losbrechen'.

# taujan.

Praet. tawida; ,ποιείν, πράσσειν, τελειούν, ποιείσθαι. Ablantend hiezu taui n., gen. \*tojis, dat. toja ,ἐνέργεια, ἔργον, ποίημα, πράγμα, πράξις und das nomen -tojis in den compp. fullatojis ,τέλειος und ubiltojis ,κακοποιός, κακούργος.

Ags. tawian, tawode ,to prepare material', ahd. zouwen ,zurecht machen, bereiten', praet. zaweta, part. gizauuetiz, wozu gizauua stf. ,suppellex, werkzeug'; mhd. zouwen, zöuwen, praet zouwete und zoute. Ablautend ags. tól n. ,a tool, instrument aus \*tōh-la-. Besondere bedeutungsentwickelung im ahd. ,färben', weshalb zwirgizaoto phellol ,coccum bis tinctum', zauua ,tinc tura' und scribgezowa ,cautio, tinte'.

Ablautend zu ahd. zehôn ,instaurare, resarcire' auch ,tingere, fuscare', ziosal ,tinctura'. Wurzelformen germ. \*tōho, \*tēhw.

### tehund.

Decade'. Nur in composition sibuntehund 70, ahtautehund 80, niuntehund, auch gen. niuntehundis 90, taihuntehund oder taihuntaihund 100. Im ganzen 13 belege, worunter die nur bei 100 vorkommende Schreibung mit ai fünfmal, die mit e achtmal. Wert jedesfalls lang ē, vor h der neigung zum übergange in die sich dem î nähernde geschlossene qualität entrückt, daher in jedem falle mit lautwert æ anzusetzen, gleichgiltig ob das ai in der schreibung taihuntaihund erst von taihun her orthographisch eingeschwärzt ist, oder nicht.

Wie got. tigus m., decade' aus \*dèkûs zu dècèm, dèxa, taihun, so auch tëhun-d, decade', nur ableitung mit t-suffix nicht anders wie alitt. destim-tis, -iès heute gekürzt destimt, zahlsubstantiv wie ähnlich nhd., ein zehner'.

Litt. cum gen. deßimt mistü ilgas ,zehn ellen lang' eigentlich ,eine zehnheit ellen lang'. Got. taihuntaihund also wörtlich ,zehn zehnheiten'.

#### tekan.

Red. verb. cum dat. der pers. und sache ,ἄπτεσθαί τινος', z. b. hwas mis taitok wastjom Mc. 5, 30.

Dazu ablautend an. taka stv. und ahd. zascôn, firzascôn, rapere aus \*za(h)scôn als inchoative bildung.

### tewa.

Nur éinmal. in seinai tewai ,ἐν τῷ ιἔίφ τάγματι, in suo ordine 1 Cor. 15, 23.

Stammbildung nicht ganz sicher, dem dat. tewai könnte auch ein fem. \*tēw(i)s entsprechen.

Ablautend zu mhd. zëche stswf. ,verein, genossenschaft, standeskörper', ags. teoh, teohhe f., auch m. oder n. ,an association'. Ursprüngliche bedeutung ,reihe', daher mhd. zëchet adv. ,der reihe nach'.

Grandform \* těhw-, vielleicht zu griech., ep. δέχομαι, ion. δέκομαι ,nehmen', im bes. ,einen aufnehmen', wozu auch mhd. zëchen swv. ,schaffen, veranstalten', ahd. zehôn ,zurechtmachen' in verschiedenen specialisierungen, ags. téon, téode ,to make, tham'.

Abgeleitet von tēwa ist das adj. \*taihuntēweis ,zehnreihig' in fif (d. i. \*fimf) hundam taihuntewjam πεντακοσίοις ἀδελφοῖς, quingentis fratribus' 1 Cor. 15, 6, woraus sich eine bezeichnung hund taihuntewi ,zehnreihiges, zehnteiliges hundert' im gegensatze wohl zum zwölfreihigen grosshundert, ergibt. Ferner das verbum \*gatewjan ,in ordinem redigere', als part. belegt gatewißs ,χειροτονηθείς, ordinatus' 2 Cor. 8, 19 und unte ni ungatewidai wesun ,ότι οὐκ ἡτακτήσαμεν, quoniam non inquieti fuimus' 2 Thess. 3, 7.

# triggws.

,πιστός, fidelis'. Nom. sg. masc. triggws Le. 19, 17 und öfter. Nom. pl. masc. triggwsi Le. 16. 11, nom. sg. neutr. triggw pata waurd ,πιστός δ λόγος, fidelis sermo' 1 Tim. 1, 15. Comp. mit negationspartikel untriggws ,ἄδικος', adv. triggwaba, subst. fem. triggwa ,διαθήκη, testamentum'.

Ahd. gitriuuui, urtriuuui, subst. fem. triuuua ,fides, foedus', as. nom. pl. masc. superl. triuwiston Hel. 3518 Monac., ags. tréowe, triewe, trýwe ,true, faithfull' und tréow, trýw f. ,truth, faith', afries. triuwe, triowe adj. und subst. triuwe, treuwe; an., isl. tryggr, swm. tryggwe.

wa-ableitung \*triu-wa aus der ablautform \*dreu-, germ. \*treu- zu apr. druwis 'der glaube', drowy 'ich glaube', litt. driútas auch drútas adj. 'fest', griech. δροόν ἰσχυρόν. Bedeutungsentwickelung also: 'fest, zuverlässig, treu' und 'glauben' aus 'etwas für fest ansehen'.

Hiezu got. swv. trauan, gatrauan ,πεποιθέναι, πεπεῖσθαι, confidere', ai-classe, aus ablaut \*trõu, vorgerm. \*drõu und ahd. trûên mit ablaut vorgerm. \*drū.

#### twin.

Neutr. ,ξύλον. Das genus erhellt aus Joh. 15, 1 ik im weinatriu pata sunjeino.

Litt. derwà f., kienholz'. Grundform \*terewa-, vorgerm. \*derewa-, woraus \*trewa- in got. triu und \*terwa- in bair. zirm m., pinus cembra', abstrahiert aus \*zirwinboum, bair. zirmbaum, mhd. \*zere, \*zerwes im o. n. hospitalis in Cerwalt v. j. 1186 Urk. v. Oberöst. 2, 400.

# tuggl.

Nur éinmal. uf stabim pis fairhwaus, ὑπὸ τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου, sub elementis mundi' Gal. 4, 3. Dazu glosse in A uf tugglam. Sinn der stelle: ,so wie der künftige erbe des hauses, so lange er ein kleines kind ist, sich nicht vom diener unterscheidet, sondern bis zu der vom vater bestimmten zeit unter aufsehern und verwaltern steht, so waren auch wir, so lange wir klein waren den elementen (allgemeinen bedingungen) des daseins unterworfen; da aber die zeit gekommen war, schickte der herr seinen sohn . . . auf dass wir der vollen kindesrechte teilhaftig würden'.

Der glossator scheint mit tugglam den ganzen complex stabim his fairhwaus zu erläutern, nicht nur stabim allein zu umschreiben.

Die bedeutung des got. plurals stabeis als "elemente", zu ahd. stap, stabes, ags. stæf m. "baculus" u. a., litt. stēbas "stab, stock, pfeiler, aufrecht stehender träger einer last", stabdyti trans. "etwas stehen machen, aufhalten", kann sich zur grundbedeutung des germ. wortes nicht anders verhalten wie eben στοιχεία "elemente" aus "buchstaben" zu στοίχος "reihe, linie, auch pfahl", d. h. der geistige begriff "element" beruht auf dem sinnlichen "buchstab als constituierender teil eines wortes oder textes.

Got. tuggl aber zu ahd. himilzungal "sidera", as. Hel. nom. sg. himiltungal 590, aftar themu torhton tungle (vom monde gesagt) 3628, fon himiles tunglun 600, nom. pl. hwit heban-

tungal 4315, ags. tungol, -ul, -el, tungl n., auch pl. tunglas und swm. tungla ,himmelskörper, sidus', an. tungl n., der mond', comp. himintungl, bedeutet sicher ,gestirn', so dass also der ausdruck ,elemente des daseins' mit ,gestirne' erläutert ist. Diese bedeutung ist aber wohl eine einschränkung des begriffes ,himmel', denn tuggl ist ohne zweifel ablautend zu litt. dangùs m., der himmel', dengà ,die decke, vorhang', dengià, deñkti trans. ,etwas worauf decken', denkté und dinkté f. ,eine decke'.

Das got. wort, dessen genus nicht ersichtlich, aber nach dem vorwiegenden genus der übrigen german. repräsentanten als neutr. anzusetzen ist, muss also ein lo-concretum \*tung-la-,das zum decken dienende, das dach' und, indem die welt als gebäude vorgestellt wird, ,der himmel' sein.

Daneben scheint ahd. auch eine einfachere form mit nflexion bestanden zu haben n. pl. himilzungun ,elementa coelitus',
gen. pl. himilzungono ,siderum' Graff 3, 682, vielleicht swu,
denn an eine ung-ableitung von himilizi ,laquear, lacunar', gahimilizen ,laqueare' ist hier nicht wohl zu denken. Diese ableitungen sind ja starke feminina. Die bedeutung ,elementa coelitus' stimmt genau zu den ,elementis mundi' des bibeltextes.

### tweifl.

Nur éinmal. in tweift atdraus in dubitationem cecidit' Skeir. 40. Genus unsicher. Ahd. deutlich belegbar nur neutrum thaz zuîual bei Otfr. und Graff. Dazu as. twîfti, acc. hugi twîftean Hel. 1897, ahd. zuîualemo muate Otfr. adj. ,zweifelnd'. Got. tweiftjan swv. factitivum ,zweifel stiften, verwirrung bringen'. Ableitung aus \*twī-, vorgerm. \*duī- in litt. dwýlika indecl. ,zwölf', dwynù dual. ,zwillinge', mit suffixalem '-fla-, '-bla- aus -pló- zu griech. πέλεμαι ,wenden, kehren', lat. dū-plus ,zweifach, zweimal', čech. oba-pol ,zweifach', klruss. oba-poly ,auf beiden seiten'. Im germ. worte nicht multiplicativ, sondern alternativ zu verstehen, gewiss mit sinnlichem ursprunge etwa von sich in zwei richtungen gabelndem wege.

Anderer bildung ahd. \*zweo swm.: uzzar zueon ,sine dubio', gen. mit hiatus-h zuehen ,ambiguitatis', as. tweho Hel. 2836, und hieher auch Isid. buuzssan einigan zuuûuun ,procul dubio', das

als \*zwîwun und nicht als \*zwîvun zu verstehen ist. Ein ahd. \*zwîfo mit f gibt es nicht.

Grundform dieser bildung etwa germ. \*twi-wa-.

#### twis-.

Untrennbares präfix, nur in twisstandan mit dat. interescolat vivi und twisstass, digiotizata, nur je éinmal belegt und mit einfachem s wechselnd 2 Cor. 2, 13: twisstandands im cod. A cl., twistandands imma cod. B cl. Uppström; Gal. 5, 20 twistasseis A cl., twisstasseis B cl. Uppström.

Das adverbium offenbar comparativische bildung, ahd. in zuuiro, zwir multiplicativ ,bis, zweimal', wogegen die got. partikel auf der bedeutung ,nach zwei richtungen, entzwei' beruht.

# paho.

Nur éinmal. pau niu habaip kasja waldufni pahons us pamma samin daiga taujan sum du galaubamma kasa... π οὐκ ἔχει ἐξουσίαν ὁ κεραμεὺς τοῦ πηλοῦ ἐκ τοῦ αὐτοῦ φυράματος ποιῆσαι ε μὲν εἰς τιμὴν σκεῦος... an non habet potestatem figulus luti, ex eadem massa facere aliud quidem nas in honorem... 'Röm. 9, 21. Wörtlich ,hat nicht der töpfer gewalt über den ton'.

Ahd. daha vel leddo, dahe vel leim ,argilla' und dâha, pl. dahun ,testae', wie nhd. ton, stein, glas für ,tonwaare, stein- oder glasgefüss'. Ags. póhe, thóhæ, pó, gen. pón ,argilla, creta', an. pá.

Got. pāhō, germ. \*panhō(n) zu litt. tánkus adj. ,dicht, dicht zusammen stehend'. ton ist also ,dichte erde'.

### pairko.

pairh pairko neplos ,διὰ τρυμαλιᾶς ἑαρίδος, per foramen acus' Mc. 10, 25 und διὰ τρήματος βελόνης, lat. wie vor, Le. 18, 25. Neutrale adjectivische  $-k\bar{o}(n)$ -ableitung zu pair-h ,durch', also aus \*pair-k $\bar{o}(n)$ , nicht vorgerm. kn. Die identische vocalstufe in ahd. derha ,pertusus' Graff 5, 221. Got. pairh: erweiterung mit h = lat. que, wie nih = ne-que, aus einfachem \*per, vorgerm. \*ter zu ai. tirás, lat. tr-ans, cymr. tra-mor ,transmarinus' Zs. f. vgl. sprachf. 36, 198 ff.

# parihs.

appan ni hwashun lagjip du plata fanan parihis ana snagan fairnjana ,οὐδεἰς δὲ ἐπιβάλλει ἐπίβλημα ῥάκους ἀγνάφου ἐπὶ ὑματίω παλαιῶ, nemo autem inmittit commissuram panni rudis in uestimentum uetus Mt. 9, 16. Dagegen Mc. 2, 21 plat fanins niujis ,ἐπίβλημα ῥάκους ἀγνάφου und Lc. 5, 36 plat snagins niujis ,ἐπίβλημα [ἀπὸ] ὑματίου καινοῦ an inhaltlich identischen stellen.

Nachdem du plata dem ἐπιβλημα entspricht, so kann fana farihis nur ein stück ungewalkten stoffes bedeuten und farihkein adj., sondern nur ein substantiv sein, das nicht ἄγναφος, sondern ἐάκος ἄγναφον übersetzt. Ueberliefert ist an der einzigen stelle farihis, sie elare in cod. legitur, priore i supra lineam ita adscripto, ut breuissimo spatio distet a posteriore ductu literae r Uppström. Quantität und character des i unsicher, wahrscheinlich aber ursprünglich lang, genus des wortes nicht auszumachen. Entscheidung zwischen ursprünglichem substantiv und substantiviertem adj. nicht zu treffen.

Vielleicht masc. \*parîhs, mit suffix wie in lat. lōdix, lōdīcis ,gewebte decke'. Zum stamme vgl. lat. stŏrēa, stŏrīa ,geflochtene decke, aus stroh, binsen, stricken' und an. pari m. ,tang, seegras', also etwa doubletten \*stŏr-, \*pār mit und ohne s.

### pau.

Adv. ,doch, wohl, etwa'. Conj. vergleichend ,als', alternativ ,oder'.

Casusform eines pronom. stammes  $h\tilde{u}$ , etwa dat. wie sunau. Erweitert mit h, lat. que, in  $p\acute{a}uh$  (wie nih = neque), dessen function von  $p\acute{a}u$  nicht wesentlich verschieden, ags.  $p\acute{e}ah$ ,  $p\acute{e}h$ , as. thoh, ahd. doh, nhd. doch.

Der pronom. stamm auch in avest., ai. tu ,doch', sowie in ags. pus, as., afries. thus adv. ,auf diése weise'.

### baurban.

parf, paurbum ,yphlein, anayunn eyein, ypelan eyein.

Dazu apreuss. terpt, terpint intr., nützen', terpo ,es nützt', enterpon nom. neutr., nützlich', lett. tārpa, -as, litt. tarpà -ās, das gedeihen, wachstum', tarpstù, tarpti intr. inch., geraten, gedeihen, zunehmen', griech. τέρπω, sättige, erfreue'; mhd.

biderbe adj. ,tüchtig, brauchbar, nütze', ahd. bidarbi ,utilis. solers'. Auf ein ahd. stv. \*bitherpan lässt das part. pf. pass. pitharpan ,expeditus' Graff 5, 219 schliessen.

Die entwickelung der bedeutung des ,bedürfens, bedarf habens einer sache' aus der des ,gedeihens, geratens', die die ursprüngliche sein muss, beruht auf einer logischen umwertung des causativen verhältnisses ,gedeihen, gediehen sein einer sache', d. i. durch dieselbe, in ein objectivisches ,bedürfen einer sache, nämlich jener durch die etwas gediehen, geraten ist'. Die weitere entwickelung aber von ,bedürfen' zu ,entbehren' beruht lediglich auf dem stillschweigend einseitig gezogenen schlusse, dass man einer sache entbehre, sie nicht habe, deren man bedarf, indem gemeint ist, dass mit dem besitze auch das bedürfnis aufhöre.

Der übergang der bedeutung ist jedesfalls nicht allein und nicht zuerst im praeteritopraesens parf, sondern zum mindesten zugleich wenn nicht etwas früher in dem durch die baltischen entsprechungen als vorgerm. erwiesenen stf. got. parba ὑστέρησις 'mangel, dürftigkeit' eingetreten, dessen bedeutung der von parf gegenüber noch um eine stufe verschoben erscheint.

Dagegen hält sich das einmalige got. paurfts (du cum dat.) ,ἀφελιμος πρός τι, zu etwas nützlich Tit. 3, 16 noch ganz, und naudipaurfts ἀναγκαῖος ,notdürftig, nötig, eigentlich das was der not zu nutzen kommt, nützlich ist die not zu heben, so ziemlich auf der ursprünglichen begriffsstufe.

### peihs.

Neutr., ,zeit'. witandans pata peihs ,εἰδότες τὸν καιρόν Röm. 13, 11. bi po peihsa jah mela ,περὶ δὲ τῶν χρόνων καὶ καιρῶν 1 Thess. 5, 1.

Zu got. peihan stv. ,προκόπτειν, proficere, weiterbringen, fördern', einmal peihando ,συμβιβαζόμενον, constructum'. gapeihan, pf. gapaih ,ἀναθάλλειν, aufkeimen'. Zu litt. tinkû, tikti intr. ,taugen', táikus ,ebenmässig gefügt, geordnet', apr. teickut ,schaffen = bereiten', kīrkis teikūsnan ,kirchenordnung', enteikūsnan ,ordnung', teiks imperat. ,stelle, verfasse, verordne'.

peihs also die angeordnete zeit oder die zeitordnung.

### peihwo.

Nur zweimal. Bauanairgais, patei ist: sunjus peihwons Βοανηργές, δ ἐστιν οἰοὶ βροντῆς, Boanerges, quod est filii tonitrui Mc. 3, 17. managei pan... qepun peihwon wairpan ,ὁ [οὖν] ὄχλος... ἔλεγεν βροντὴν γεγονέναι, turba ergo ... dicebat [var. dicebant] tonitruum factum esseí Joh. 12, 29, von der volksmenge gesagt, die die vom himmel kommende stimme gottes als donner erklärt.

peihwo aus \*pen-hwō(n) enthält die normalstufe \*pen zur tiefstufe \*pun in dem masc. ags. punor, ahd. donar, afries. thuner, donner', ags. punian, brausen, krachen', hochstufe in lat. tonāre, tonitrus m. und tonitru n. der ,donner', aksl. \*tontin tatīnū, schall', wozu das verbum tatīnēti, poln. teten, tenten m. ,das trampeln', serb. tutanj m. ,das dröhnen'.

Balt., slav. \*tonča mit der vorwiegenden bedeutung ,regen wolke, finstere wolke' gehört zu litt. témstu, témti ,finster werden' und ist fern zu halten.

Die gutturalis in *peihwo* scheint einer secundären verbalbildung anzugehören.

# piuda.

,ἔθνος', im plural ,ἐθνιχοί'.

Lett. tauta, -as erst in neuerer zeit das eigene, älter und noch im volksliede das fremde volk, tautas dēls ,bursch aus fremdem gebiet, fremdem dorf. Daher auch litt. Tautiniākas für den ,Deutschen. Apreuss. tauto ,land, litt. tautà ,das oberland. Ir. tûath, cymr. tûd ,terra, bret. tud ,gens. Umbr. toto ,stadt, osk. tovtû ,populus.

Got. piuda aus vorgerm. \*teutá, Grundbedeutung des Wortes scheint ,land' zu sein.

# piufs.

piubs ,κλέπτης. Éinmal ,ληστής, räuber. Lc. 19, 46 und dieses wohl die ursprüngliche bedeutung.

Zu griech. τύπτω, ἔτυπον, wurzel \*τυπ ,schlagen, hauen', besonders ,mit einem stocke hauen, treffen, verwunden', τυπή, ,schlag, hieb, verwundung', τύπος ,schlag'.

Dazu ablautend germ. \* péubaz aus \* teupós ,der schläger'. Vgl. den nord. riesennamen Fárbauti.

# piup.

Neutr., το άγαθόν, bonum. Dazu unhiuh ,το κακόν, malum, hiuhjan ,εὐλογεῖν, hiuheigs ,εὐλογετός. In comp. hiuhepillon ,εὐαγγελίζεσθαι und hiuhigiss f. ,εὐλογία.

Zu ir. túath ,links, nördlich (grundform \*toutā), túaih ,im norden, túathum ,zu meiner linken, vermittelt durch begriffsübergang wie in griech. εδώνυμος ,guten namen habend und euphemistisch für ,links (Stockes-Bezzenb.).

Urkelt. \*teuto-, vermutlich schon mit ausprägung des begriffes "nördlich", in den v. n. Teutoni, Τεύτονες und den keltgerm. o. n. Τευτοβούργιον ort in Niederpannonien und Teutoburgiensis saltus der Osning oder Teutoburgerwald.

# plahsjan.

Nur éinmal. ei ni ĵugkjaima swe plahsjandans izwis pairh bokos , ἴνα μὰ δόξω ὡς ἄν ἐκφοβεῖν ὑμᾶς διὰ τῶν ἐπιστολῶν, ut [autem] non existimer tamquam terrere uos per epistulas 2 Cor. 10, 9. Das got. verbum im plural majestat.

plahsjan trans., wozu gaplahsnan, gleichfalls nur éinmal ip si ... gaplahsnoda ,ή δὲ ... διετράχθη, quae ... turbata est' Lc. 1, 29 das entsprechende intransitivum.

Beide verba beruhen auf einem nomen \* flahs, neutraler s-stamm, mit ursprünglicher bedeutung 'der schlag' zu slav. \* telk ' \* tolk 'schlagen': aksl. tlūką ' tlēšti, nsl. tólčem ' tólči; russ. tolknútī 'einen stoss geben', klruss. tólok m. 'der stössel' u. a. Zusammenhang von got. \* plahs mit litt. lēkti 'tliegen' (Uhlenbeck) ist abzulehnen, lat. lūcusta, lōcusta 'heuschrecke' kann allerdings zu pliuhan gehören, hat aber kaum mit lēkti, sicher nicht mit plahsjan etwas zu schaffen.

## plaque.

Nur einmal. pan þis juþan asts þlagus wairþiþ ,ὅταν ἤδη ὁ κλάδος αὐτῆς ἀπαλὸς γένηται, cum iam ramus eius tener fuerit' Mc. 13, 28.

Es ist vom feigenbaume die rede, der sich im frühjahre belaubt. άπαλός: ,weich anzufühlen', i. b. auch von frischen früchten. plaqus mit übergang von p zu f im rug. p. n. Flaccitheus. Dazu eine einfachere form flauua- in den westfränk.

p. n. Flaochadus, Flaucatus, Flauildis, Flauarasena und ans dem westfränk. appellativum entlehnt afr. flau, floi, woraus ndl. flauw, engl. flew, weich, zart', nhd. flau rückentlehnt. Das verhältnis von plaqu-: flawa- vergleicht sich dem von westgerm. \*qui-qua: got. qi-wa-.

Der terminus plaque in obiger stelle muss sich auf das saftigwerden der rinde beziehen, die im winter saftleer und spröde ist.

# prafetjan.

Cum acc. ,παρακαλεῖν, παραμυθεῖσθαι, jemand trösten, ermahnen', Jrafstjan sik ,θαρσεῖν', z. b. Jrafstei Juk barnilo ,θάρσει τέκνον, confide fili' Mt. 9, 2.

θαροείν etymologisch und begrifflich gleich got. gadars, gadaursan "gutes mutes sein".

prafstjan, denominativ, setzt eine t-ableitung, vermutlich ti-abstractum mit s-einschub wie in haifsts voraus.

Dasselbe, \*prafsti- aus \*prafti-, als element von p. n. în Trapstila, var. Trafstila Gepidenkönig, θραυστήλας mit αυ = αφ bei Joh. Antioch. Thraufistila satelles des Aetius bei Iord. Rom. 43, 10 aus griech. quelle.

Zu \*praf-, aus vorgerm. trop-, ablautend und mit anlautendem f für \(\rho\): ags. fr\(\delta\)for, fr\(\delta\)for, gen. fr\(\delta\)free und fr\(\delta\)free also fem. & masc. ,trost, hilfe', as. Hel. fr\(\delta\)fra, fr\(\delta\)fra dasselbe, ahd. dissimiliert \*f\(\delta\)bar- in Fl\(\delta\)barg\(\delta\)s, Fl\(\delta\)brig\(\delta\)s und fluobara f. ,solatium'.

Prellwitz stellt das got. wort zu griech. τέρπω, ebenso Uhlenbeck. Besser vielleicht prafstjan zu griech. τρέπω trans. "wenden, kehren", τροπή "die wendung", τρόπος "art und weise", τρωπάω "drehen, kehren, verändern", welches verbum beide ablautstufen ö der germ. sippe darbietet.

\*prafstiz ist wohl die im trost gelegene ,wendung des gemütes'.

# pragjan.

,πρέχειν. Belegte formen pragjai, pragida, pragjands, bipragjands. Ags. præzan ,to run.

Denominatives verbum zu einem dem griech. τρόχος m., oder τροχή ,lauf, lauf bahn' (Hesych.) entsprechenden germ. nomen \*praga- oder \*pragō.

Zu griech. τρέχω, fut. θρέξομαι, das ig. als \*thregh-nicht \*dhregh- auzusetzen ist. Hieher wohl auch mit a-ahlaut gall ver-tragos, sowie lat. trăhere, traxi, tractum, griech. τράχχικς m der ,hals, nacken'.

Zu pragjan isl. præll, ags. præl m., a thrall, slave. servant', germ. \*pragila-, formell wie griech. τρόχιλος ,der strandläufer' und ,der zaunschlüpfer', zwei vogelnamen. begrifflich aber wie griech. mit einfachem i-suffix τρόχις m. ,der läufer, bote, diener'.

# briskan.

Ablantendes verbum; ,ἀλοᾶν, dreschen. Dazu gaprask n. übersetzt ,ἄλων, area, bedeutet aber eigentlich ,ausdrusch.

Inchoativische sk-bildung, stamm vorgerm. \*toro-' lat. tère. těrěre, trītum, griech. τείρω, litt. trinů, trįti oder trìn-ti ,reiben'.

# propjan.

Uncomponiert nur éinmal: propei puk silban du gagudein ,γύμναζε δὲ σεαυτὸν πρὸς εὐσέβειαν, exerce te ipsum ad pietatem' 1 Tim. 4, 7. Dazu usproprips îm ,μεμύημαι, institutus sum, in allem und jedem bin ich geubt' Phil. 4, 12, sowie leikeina uspropeins, σωματική γυμνασία, corporalis exercitatio' 1 Tim. 4, 8.

Zu grunde liegt wie bei lat. exerceo zu arceo ,in schranken halten' der begriff des ,zwingens'. Derselbe begriff, nur gesteigert im sinne des coercere als ,züchtigen, strafen' in litt. trötyju, trötyti trans. ,an leib und leben schädigen', besonders durch übermässige anstrengung, nutrötyju ,zu tode quälen', refl. nusitrötyti ,sich zu tode quälen'.

# prutsfill.

Sechs belege, z. b. pata prutsfill ,λέπρα, lepra Mt. 8, 3. Dazu das bahuvrihiadjectiv prutsfills, nom. pl. prutsfillai ,λεπροί, leprosi Mt. 11, 5.

Mit anders geformtem bestimmungswort ags. prustfell n., a cutaneous disease, leprosy', blåe prustfel, bitiligo' (d. i. vītīlīgo f., krankhafter ausschlag auf der haut' auch bloss, mal', wohl zu lat. uītus, radkreis'; vgl. lentigo zu lens)

Dazu ferner an. prot n. ,mangel', proti swm. ,geschwulst, aufgedunsenheit'.

Got. \*prüts, nicht mit lang ū anzusetzen, s-stamm ohne zwischenvocal (aber syncope vielleicht erst im compositum). Zweifellos mit mhd. urdruz und urdrutz stm., taedium', ahd. urdrioz ,molestia' zu ags. préotan, préat, proten trans., to weary', an. prjóta, 3. sg. präs. prýtr, intrans., ein ende nehmen, untüchtig werden', got. uspriutan cum dat. κόπον', oder κόπους παρέχειν τινί', ahd. impersonale mit acc. der person und genit. der sache irdriezzen, iz ardriuzzit ,taedet', pedriezzen, mih bedrűzzit.

Zu lat. trūděre trans. ,stossen, fortstossen, drängen', trŭdis f. ,stange zum stossen'.

Bedeutung des "verdriessens" entwickelt aus der des "zurückstossens, abstossens" in übertragenem sinne, aber got. \*pruts, an. prot "mangel" wohl sinnlich auf dem des mechanisch geschädigten, durch abstossen defect gemachten beruhend.

Ebenso sinnlich, und ursprünglich auf körperliche schläge und bedrängung zu beziehen, das got. stv., z. b. bidjaih bi pans ushriutandans izwis ,προσεύχεσθε ὑπὲρ τῶν διωκόντων ὑμᾶς. Mt. 5, 44, wo ,verfolgen auf körperlichem ,handanlegen beruht.

# pwahan.

Stv. ,νίπτειν, νίπτεοθαι, lauare'. Dazu die composita af-, bi-, uspwahan und das neutrale nomen instrumenti pwahl ,λουτρόν, bad'.

Apreuss. twaxtan, queste', d. i., badewedel oder badequast' führt nach litt. periù, perti trans. ,jemand baden', żemait. ,mit dem badequast schlagen', aksl. perq, pirati ,schlagen, waschen' für pwahan, pwoh auf eine grundbedeutung ,schlagen'. Es handelt sich also um die mechanischen handgriffe beim waschen, baden, nicht um das flüssige mittel. Hiezu etwa ablautend litt. twoskinu ,stark schlagen'.

# pwairhs.

, ὀργίλος, ὀργισθείς, zornigʻ. Davon pwairhei swf. ,zornʻ. Grundbedeutung ,verdrehtʻ und so ahd. duerah, duuerh ,transuersusʻ. Germ. h-, vorgerm. k-suffix, in gleicher bedeutungskategorie ahd. abuh, as. abuh, aisl. ofugr ,abgewendet, verkehrt, böseʻ zu prāp. af ,von, wegʻ, oder aksl. prĕ-kŭ- aus \*per-kŭ ,transuersusʻ, lat. reciprocus aus re-co + pro-co (Brugm. 2, 1, 242). pwairhs: erweiterung aus einfacherem an. pverr, ahd.

twer ,schräg', adverbial. gen. tuueres, abstractum in dur tuur, per obliquum', nhd. quer. Zu ahd. githuiru ,menge, mische Otfr. (wie nhd. quirle), part. perf. kaduuoren ,confusus', etuiret ,versat'.

Das verbum also eigentlich ,obliquare'.

# pwastipa.

Nur éinmal. iħ izwis ħwastiħa ,ὑμῖν δὲ ἀσφαλές, nobs autem necessarium' Phil. 3, 1. ,Dass ich euch immer dasselbe schreibe', meint der apostel, ,ist für mich keine beschwerde für euch aber eine befestigung'.

Dazu das verbum gaβwastjan cum acc. ,καταρτίζειν της κραταιούν, θεμελιούν, jemand stark, fest machen.

Form und nominalcharacter des zu grunde liegenden wortes unsicher, da pwastipa auch verbal sein kann, wie airzipa stf. zu airzjan. Isl. pvest oder pvesti n. ,die festen mageren teile des fleisches', wie nhd. ,das feste fleisch', scheint aber auch ein adj. \*pwasteis gleich airzeis zu erweisen. \*pwast- vielleicht zu got. piup n. ,τὸ αγαθόν', grundform \*teue- ai. tuvi ,stark, mächtig', tavīti ,macht, geltung haben', so dass etwa von einem abstractum \*pwap-sti- auszugehen ist.

### ubils.

,κακός, σαπρός, πονηρός. Gegensatz zu gods. Substantivisch pata ubil Joh. 18, 23, adv. ubil haban ,κακῶς ἔχειν Μt. 8, 16 u.a.

ubils zur präpos. uf 'unter', wie ahd. durhil 'pertusus' lacer, rimosus', mhd. dürchel, zu durh 'per'. Wie dieses 'das' was durch ist', so ist ubils 'das was unter', d. h. 'unter dem rechten masse des zureichenden, oder auch unter dem mindestmasse desselben ist'. Bedeutung also etwa wie nhd. 'unzureichend, minderwertig', auf sittlichem gebiete 'schlecht'.

### ubizwa.

Nur éinmal. jah hwarboda Iesus in alh in ubizwai Saulaumonis ,xal περιεπάτει ὁ Ἰησοῦς ἐν τῷ ἱερῷ ἐν τῷ στοᾳ Σολομῶνος, et ambulabat Iesus in templo in porticu Salomonis' Joh. 10, 23.

Ahd. obisa ,uestibulum', obosa ,doma', opasa ,exedra', opasono vel umpihuso ,domatum'. Bedeutung also ,vorhalle, dach, anbau'. Ags. efes, e f. ,eaves of a house, a brim, brink,

edge, side', efesdrypa m., eavesdrip stillicidium', mhd. obese, obse ,dachtraufe, dachrinne', an. ups f., dachvorsprung'. Die a und o des scheinbaren suffixes in den ahd. formen beruhen auf secundär wirkender vocalharmonie.

Got. ub-izwa comp. aus uf (ub- in ubuh) präp. ,unter, hier als adverbium, und einem nomen \*izwa mit uā-, beziehungsweise suā-suffix, wie ags. læs, læswe f. ,aderlass' zu got. lētan ,lassen', oder ræs, ræswe f. ,rat' zu got. rēdan ,raten'.

-izwa zu i "gehen", vielleicht mit dentalem auslant \*id-, nominal- oder verbalbildung. \*izwa jedesfall "gang" und \*ubizwa "gang unter dem vorspringenden dach, gedeckte halle". Zur adverbialen composition vgl. man nhd. emporgang, emporkirche, unterdach, vorhaus, aufhaus, hinterhaus u. a.

### uf.

, ὑπό τι. 1. cum dat. local, temporal und instantial, d. i. einer macht unterworfen, z. b. uf witoda ,unter dem gesetze, 2. cum acc. mit verbis der bewegung ,ὑπό τι., local und instantial.

Bedeutung in verbalcomposition 1. bewegung von unten nach oben ufhaban ,emporheben', ufrakjan ,aufstrecken', ufpanjan ,ausstrecken'. 2. von oben nach unten ufsaggqjan ,versenken', ufdaupjan ,eintauchen' 3. von innen nach aussen ufbauljan trans. ,aufblasen', ufwopjan intr. ,aufschreien', 4. von aussen nach innen ufgairdan ,umgürten', 5. perfectivisch ufligan ,erliegen'.

Zu lat. s-ub, und dies wohl mit dem in ex = ec-s an zweiter stelle erscheinenden s vermehrt.

### ufarhiminakunps.

Belegte formen sa ufarhiminakunda, δ ἐπουράνιος, caelestis' 1 Cor. 15, 48 und pai ufarhiminakundans, οἱ ἐπουράνιοι, caelestes' 1 Cor. 15, 48 gegen einfaches pis himinakundins, τοῦ ἐπουρανίου, caelestis' 1 Cor. 15, 49.

Trennung ufarhimina-kunps zu einem got. \*ufarhimins wie isl. upphiminn, ahd. Wess. ûfhimil, as. uphimil Hel.

# ufartrusnjan.

Nur einmal. hyssopon jah wullai raudai ufartrusnjandans mit ysop und roter wolle überstreuend' Skeir. 42. \*trusn-jan zu isl. trosna, -ad ,to fall into tros, split up', tros n., droppings, rubbish', d. i., leaves and twigs from a tree piched up and used to fuel', o-tros, rubbish'. Ags. trus n., fallen leaves and branches or twigs as material for fuel'.

As. part. perf. is unka... lik gitrusnôd wohl ,vertrocknet. dürr', Hel. 154 mit anderen zeichen körperlichen verfalles genannt. Ahd. gitros ,uinacea', trosach ,feces' und wohl auch trusana, trusna, trosena ,faex, amurca', womit sich aber wegen der formen truosana, dròsina und erdruasnita ,defecauerat ein anderes mit trester zusammengehöriges wort gemischt haben muss.

Got. \*trusna ,abfall' scheint ein sno- oder no-concretum wie fairzna, drauhsna, ahd. uohsna, got. smarna u. a.

Hiezu vielleicht litt. dru-nu, druniti, comp. sudrunu ,faulen, morsch, mürbe werden'.

# Ufitahari.

Erste unterschrift der urkunde von Neapel ik papa ufmida (so) und darüber gesetzt, wohl von derselben hand, Ufitahari in der graphischen ausdehnung vom ersten a des unteren complexes bis zum letzten. Im lat. text der urkunde heisst derselbe Optarit praesbyter.

rit gegen hari ist ein tausch des zweiten compositionsteiles, i in ufita- ist svarabhakti in seltener position (man vgl. urnord. afatr für after, stein von Istaby), \*Uftahari selbst, hier zweifellos nominativisch gebraucht, ist aber keineswegs eine entwickelung aus dem nom. -harjis, mit lautgesetzlichem schwund des s, sondern alter vocativ -hari, der in personennamen den nominativ ersetzt hat.

# ufjo.

Nur éinmal. ufjo mis ist du meljan izwis ,περισσόν μοί έστιν τὸ γράφειν ὑμῖν, ex abundanti est mihi scribere uobis' 2 Cor. 9, 1.

ufjo wohl nicht swf., sondern adverbium zu uf gebildet wie andaugio, gahahjo, piubjo zu den belegten andaugi stn. und piubi stn., oder piufs stm., d. h. aus dem typus der jo adjectiva geschöpft.

Es lässt sich also ein dem griech. περισσός ,übergross, überflüssig, unnütz' entsprechendes got. adj. \*ufjis ,überflüssig' voraussetzen. Vgl. ahd. ubper ,maleficus', uppeheit ,uanitas'.

# uftasauhts.

Nur éinmal. 'Trink auch kein wasser mehr, sondern mässig wein wegen deines magens und deiner häufigen unpässlichkeiten'... ak weinis leitil brukjais in... pizo ufta sauhte peinaizo 'διά... τὰς πυχνάς σου ἀσθενείας, propter... frequentes tuas infirmitates' 1 Tim. 5, 23.

Nicht zu trennen in adv. ufta ein adj. vertretend und sauhte, sondern composition uftasauhts, pl. -eis ,oft wieder-kehrende krankheit', wie ags. oftsif m., a time that often occurs'. Der erste teil auch ahd. in p. n. Oftheri, Optachar, Opteram, Ofterid, got. in "Οπιαρις, Optarit, Ufitahari. Ein ursprüngliches adj. \*uftaz ,frequens' zum adv. ahd. ofto ,saepe, frequenter, quondam, olim' ist möglich. Sachlich könnte man etwa an febris recurrens denken.

# ufpanjan.

Nur zweimal. ufarassau ufpanjam uns ,ὑπερεκτείνομεν ἐαυτούς, super extendimus nos 2 Cor. 10, 14. mik ufpanjands ,ἐπεκτεινόμενος, extendens me Phil. 3, 14. In beiden fällen das bild des körperlichen sich ausstreckens, sich in die höhe streckens enthaltend.

Ahd. \*thennen, kidennan, irthennen, ardannen "extendere", part. pf. ardhanit "strata", as. thenian: thenidun Hel. 1155 vom ausspannen der fischernetze, ags. henian, hennan vom ausstrecken der hände, spannen des bogens u. s. w., an. henia. Der identische ablaut nur scheinbar in nhd. dial. der übertan "leichentuch", oder umdan "tuch darinne man die toten begrebt", wo vielmehr öffnung von o > å vorliegen wird, vgl. sweizduch vel überdono Schmeller Fromm. 1, 606. Tiefstufe sonst noch in ahd. donen "extendere", done "nervus", dunni adj. "tenuis".

Hiezu griech. τείνω, fut. τενώ, perf. τέτσαα ,ausdehnen, spannen', τόνος m. ,das spannen, die anspannung, das seil', lat. tendēre, ten-ēre und tēnūis, litt. tiñ-klas m. das ,netz' als auszuspannendes, tanùs adj., lett. tina ein ,setznetz'.

Got. \*panjan: denominatives verbum zu einem dem litt. tanûs adj. ,geschwollen' entsprechenden got. \*panus ,ausgestreckt'.

# ufwaira.

Nur cinmal. jah auk ufwaira qens at libandin abin gebundana ist ,ή . . . Επανδρος γυνή . . . ΄ Röm. 7, 2.

ufwaira ,die unter einem manne stehende', d. i. ,ver heiratete'. Bahuvrîhiadj. zu wair ,mann'. Das adj. seiner le deutung halber vielleicht nur feminin. uf- im compos. mit be deutung ,unter', hier im sinne der instanz.

# uhting.

Nur éinmal: ip qimip, bipe uhting || ; ende der zeile, nur cod. B, sic clare Uppström. ,ἐλεύσεται δὲ ὅταν εὐκαιρήση, nenict autem cum ei nacuum fuerit' 1 Cor. 16, 12.

Accusativadv. wie ni aiw ,nie'. Compositum \*āhti-ug.
i-stamm \*ūhti-, auch in ūhteigo, ūhteigs ,angemessen, zu gelegenen umständen' und bi-ūhts ,gewohnt', bi-ūhti ,gewohnheit', zu litt. jùnkstu, jùnkti, junkimas ,gewohnt werden, die gewöhnung mit begriffsentwickelung ,gelegen, passend, angemessen' aus ,gewohnt'.

Der zweite teil -ug auch in as. iduglônôn, wiedererstatten, vergelten', an. hinnig, -eg, dort' aus \*hinnweg Noreen An. gr. I³, 79, auch hinnug, -og zu aschwed. vagher, ablautende nebenform zu vegr, vermittelt durch \*wǫg, ebenda 78, 90, panneg, -ug, -og, dorthin', hvernug adv. aus hvern + veg Fritzner. Am einfachsten got. und as. tiefstufe zu wigs, weg, also \*ūhti-ug für \*ūhti-wig, den gewohnten weg', begrifflich entwickelt zu "gelegenen weges", daher qimih bihe ūhtiug, er wird kommen, sobald ihm der weg gelegen ist'.

Die existenz eines bahuvrîhischen adj. \*ûhtiugs neben dem accusativadverbium, ist nicht mit sicherheit zu behaupten, jedesfalls für die erklärung von uhtiug nicht erforderlich.

Auch die bedeutung von ühteigs 'bereit' in dem einen belege ei uhteigai sijaih fastan jah bidjan 'īva σχολάσητε τὰ προσευχὰ, ut uacetis orationi' 1 Cor. 7, 5 und ühteigo 'gelegen' in dem gleichfalls einzelnen belege merei waurd, instand uhteigo (ohteigo cod. B), unuhteigo, gasak, gaplaih, gahwotei in allai usbeisnai jah laiseinai ˌκήρυξον τὸν λόγον, ἐπιστηθι εὐκαίρως, ἀκαίρως, ἐκεγξον, ἐπισίμησον..., praedica uerbum, insta oportune inportune, argue, obsecra, increpa in omni patientia et doctrina'

2 Tim. 4, 2 führt auf die begriffe des gewohntseins, sich gewöhnens, des gewohnten und ungewohnten zurück.

Weder ühteigs noch ühtiug haben demnach mit got. ühtwö, ahd. uohta, mhd. uhte, uohte 'morgendämmerung' etwas zu tun, das mit litt. aüksti adv., apreuss. angsteinai 'früh morgens', litt. aükstas und ankstùs adj. 'früh' eine etymologisch zu der vorhergehenden durchaus unverwante gruppe bildet.

#### ulbandus.

Belegte formen gen. sg. ulbandaus ,καμήλου, cameli' Mc. 1, 6, dat. sg. ulbandau, aber griech. acc. κάμηλον, camelum' Mc. 10, 25, Lc. 18, 25.

Das got. wort regelrechte germ. verschiebung einer in den consonanten zu griech. ἐλέρας stimmenden form.

Das griech. wort könnte als comp. ἐλέ-φας verstanden werden, wie die p. n. Ἦχρας, -αντος, Περίφας, Πολύφας auch Πολυφάς neben den vocalisch erweiterten formen Ἦχραντος, Περίφαντος (Fick-Bechtel 274), als appellativum hom. ἄφαντος ,unsichtbar', in den namen abgeschwächt wie Τελέ-φαντος ebenda 275 zu τέλος ,vollkommenheit', wohl bloss ,der vollkommene'.

Wie τελε- kann έλε- ein s-stamm \*έλος sein, wozu dann got. ul- ablautend, d. i. also tiefstufe wäre. Es wäre dabei zu erinnern an ahd. elo, flect. neutr. elauuaz ,fuluum', elewiz lachin ,sacellum crisum' (d. i. wohl \*grīsum ,grau'!) und eliuuia ,albidas' (uestes?) Graff 1, 225 (kaum lehnwort aus lat. helvus), sowie an den ablaut ahd. gelo, an. gulr adj. ,gelb'.

έλέφας ulbandus kann demnach das gelbe oder graue tier sein, gleichgiltig, ob der ausdruck primär auf den elephanten, oder eher auf das kameel, oder möglich auf ein drittes unbekanntes tier zu beziehen ist. Der name gehörte demnach in die sippe von ἔλαφος, ἐλλός, litt. έlnis, ahd. elho u. a.

Wohl aus dem germ. entlehnt ist aksl. velibada ,camelus' und, vielleicht aus diesem, apreuss. weloblundis ,maultier'.

## unbiari.

Nur einmal. Nom. pl. ubila unbiarja ,κακὰ θηρία, malae bestiae' Tit. 1, 12 von den Kretern gesagt.

Stn. compositum un-biari, worin \*bi-ári seinerseits composition wie adj. bi-ūhts "gewohnt", stn. bi-ūhti "gewohnheit". Situangubar. d. phil.-hist. Cl. CXLII. Bd. S. Abb. Da der begriff, wildes tier' mit negation erreicht ist, so mus \*biari etwa ,das zahme tier' bezeichnen. An ein nomen agentis auf -aria-, neutr. -ari wie in \*waggari, dessen genus übrigens nicht feststeht, da nur dat. sg. waggarja Mc. 4, 38 belegt ist, ist nicht gut zu denken, daher \*biari wohl neutsle form, eines nomens agentis auf -io-: \*bi-arjis zu got. arjan, ahd. erran, ags. erian swv., neben redupl. ahd. aran, ,ackern, pflügen', als ältere bildung, functionell entsprechend dem ahd. erio ,arator'. \*biari also etwa ,das zugtier am pfluge, der zugochse oder ackergaul'. Möglicherweise ist das neutr. \*biari collectivisch als ,pfluggespann' zu verstehen.

## undarleija.

Nur éinmal. mis hamma undarleijin allaize hize weihauc μεροί τῷ ἐλαχιστοτέρω πάντων άγθων, mihi omnium sanctorum minimo' Eph. 3, 8.

un darleijin cod. Ambr. B, in cl. l. clariss. Uppström. In cod. A die stelle nicht erhalten.

Composition undar-leija, substantivisches sw. adj. zu lett. leijs, leijsch "niedrig gelegen", leija f. "die niederung".

undar praep. ,ὑπό τι', hier adv. den begriff herabsetzend, was im gegebenen falle eine steigerung einschliesst ,unterniedrig, noch niedriger als niedrig'. Uppström's \*undarls mit comparativsuffix entsprechend griechischem -τον ist unmöglich.

#### undaurnimats.

, ἄριστον' gegen nahtamats ,δεῖπνον'. Nur éinmal: pan waurkjais undarnimat aippau nahtamat ,δταν ποιῆς ἄριστον ἢ δεῖπνον, cum faeis prandium aut caenam . . . Le. 14, 12.

Ags. undern m. ,9 uhr morgens', z. b. undern tertia, middæz sexta oder undern is dæzes pridde tid, zuweilen aber auch die 610 stunde des tages, d. i. mittag, ebenso ahd. untarn, untorn, untern m. ,meridies', geograph. in Untarnesberg ,der Untersberg', d. i. ,mittagsberg' nach der orientierung der mittagsonne. Bair. untern: die nachmittagerfrischung zwischen mittagmal und abendbrot. Afries. unden, ond ,morgen', eer unden oder eer ond: zeitbestimmung für rechtshandlungen.

rn-suffix productiv in tageszeiten lat nocturnus, diurnus, diuturnus, hodiernus, hesternus, wohl auch in Sāturnus, nhd. in

nüchtern, ahd. nuohturn ,impransus' mit ablaut \*nöht- zu naht,nächtlich', d. b. ,in dem aus der nacht herübergenommenen
zustande der nüchternheit' (möglich auch gleich n-uohturn zu
uohta mit apokope wie schon ahd. Notk. neben aus in ében).

Die zusammenstellung des wortes mit ai. mádhyas, lat. medius, got. midjis, aisl. midr, ahd. mitti (Norcen Abriss 99), also afries. ond aus \*nd scheint zu befriedigen. Es wäre demnach "meridies" die ursprüngliche fixierung, welche facultativ um einige stunden in den vor- oder nachmittag verschoben werden kann.

### ungatass.

Dreimal belegt: pans ungatassans ,τοὺς ἀτάκτους, inquietos' 1 Thess. 5, 14 und ungatassaba ,ἀτάκτως, inordinate, inquiete' 2 Thess. 3, 6, 11.

Nominalstamm \*tassa-, geordnet', wie es scheint sa-participium zu einem dental auslautenden verbalstamme \*taā-, etwa in ahd. zetten swv., streuen', pezetten ... mit ,mit etwas bestreuen', nhd. der zettel der weber, d. i. kette oder aufzug des gewebes. Griech. δατέρμα: ,teilen, verteilen, zerteilen, zerteilen'. Sowohl ,ordnen' als ,streuen' ist aus ,teilen, verteilen' begrifflich ableitbar.

#### unleds.

,πτωχός, πένης. Formen 1. vocalisch flectiert unleds, -ai, -aim, -ans 2. als n-stamm unledin, -ans, -ane, -am, -ans. Voc. pl. audagai jus unledans ahmin ,μακάριοι, οί πτωχοί . . . Le. 6, 20. Dazu das neutrale abstractum pata . . . unledi ,πτωχεία 2 Cor. 8, 2 und ein reflexivisches swv. gaunledida sik ,ἐπτώχευσε, egenus factus est 2 Cor. 8, 9.

An. lát n. ,land', land ok lát ,land and lea', lát og lög

,land and sea', comp. ládgefandi ,fief-giving'.

Das got. adj. also bahuvrîhibildung zu einem neutrum \* lēđa-, wohl aus vorgerm. \* lē-tóm ,das überlassene, das lehen' zu wurzel \* lē- ,lassen'.

An griech. ἀλήϊος ,unbegütert', πολυλήϊος ,mit vielen saatfeldern', λήϊον ,die saat', bez. ,die stehende frucht', ληίς ,kriegsbeute', bes. viel und menschen, λεία dasselbe, zu wurzel \*λαξ in λάω, ἀπολαύνω ,geniesse', got. vielleicht in laun, ist hier nicht zu denken.

## unmanariggws.

Nur éinmal. Nom. pl. mase. unmanariggwai cod. B, unmanarigwai cod. A , ἀνήμεροι, immites 2 Tim. 3, 3.

Composition nicht un-manariggws, sondern unmana-riggws.
\*riggws gleich ags. réow adj., fierce, cruel'. \*unmans, unmensch';
thems mana-wie in mana-maur/prja, -seps. Das wort wohl cons.
masc. \*unmans, allesfalls auch neutr. \*unman wie gaman, mitmensch'.

Das adj. demnach modal bestimmt "unmenschlich grausam". Das nicht negierte adj. als got. beiname Rigge (Wrede Ostgot. S. 36) — vocativ \*Riggw.

#### unskaus.

Nur éinmal. iħ weis da || gis wisandans unskawai sijai | ma. gahamodai brunjon ga | laubeinais. jah friaħwos || jah hilma wenai nasseinais || ,ἡμεῖς δὲ ἡμέρας ἔντες νήφωμεν, ἐνδυσάμενοι..., nos autem, qui diei sumus, sobrii simus induti loricam fidei et caritatis, et galeam spem salutis' 1 Thess. 5, 8. unskawai el. Uppström cod. B, in A ist die stelle nicht erhalten.

Da ,νήφωμεν, sobrii simus' durch ein adj. mit privativem unausgedrückt wird, so muss in got. \*skawa- der begriff ,ebrius' oder ähnlich gelegen sein.

\*skawa zu wurzel \*sku ,bedecken', ags. in scúa, scúwa, abd. scuwo ,umbra', scuit ,adumbrat', lat. in ob-scūrus, ags. scéo ,a cloud', as. skio, Hel. 655 undar thana wolknes skion ,bedeckter himmel', an. ský n., stamm \*skeu-ja-, ,wolke', muss ,bedeckt, bewölkt' bezeichnen und unskaus ist daher ,unbenebelt', im sinne von ,nüchtern, klar denkend'.

Gleichwertig damit ist das in usskawjan gelegene adj. \*usskaus mit privativem us-: jah usskawjaindau us unhulþins wruggon ,καὶ ἀνανήψωτιν ἐκ τῆς τοῦ διαβόλου παγίδος, et resipiscant a diaboli laqueis 2 Tim. 2, 26, cod. B s. el. Uppström.

usskawjan mit vereinzeltem, bloss orthographischem, w für u, also eigentlich \*usskaujan, muss trans. sein und ,\*usskaus, d. i. nüchtern machen' bedeuten.

#### unte.

Temporal und causal ,bis, weil, denn'. Ahd. unzi, unza, unz ,bis, so lange als'. Zusammenrückung und + \*tö, ablativform,

zu ahd. za, zi, zuo. Vgl. griech. ἔρα-ζε aus \* ἔρασδε ,auf die erde' ἐνθά-δε nachdrücklich ,dáhin' neben ἔνθα ,da, dahin', ἐνθέν-δε ,von dieser seite her', lat. in-de, un-de und ablautend en-do, do-nec. Ahd. za kann aus germ. \* tē gekürzt sein.

Formell anders ist ahd. unt-az ,bis', mit praep. az.

#### untilamalsks.

Nur éinmal. untilamalskai ,προπετεῖς, proterui 2 Tim. 3, 4. Composition mit \*untils ,inopportunus, ineptus', entgegengesetzter bedeutung zu gatils ,εὕκαιρος, oportunus' Mc. 6, 21, oder ,ἔυθετος, aptus' Lc. 9, 62, gatilaba ,εὐκαίρως, oportune' Mc. 14, 11.

\*malsks gleich as. malsk: thô wurdun thes sô malske môdag folk Judeôno Hel. 4927, gleich germ. \*mal-ska- aus \*mald-ska-, in p. n. Maldeberta, Maldegar, Maldarih, Maldauin Fstm. 1, 901, ags. Mealdhelm, Maldwit, Maldwulf, wohl als germ. \*malda-jung' zu fassen, gleich aksl. mladū, apreuss. pl. maldai, maldenikis ,kind', griech. µiλθων ,weichling'. \*malsks also eigentlich ,kindisch, töricht, stolz' und untilamalsks ,unzweckmässig, unpassend stolz'.

### unwerjan.

Zweimal: gasaihwands pan Iesus unwerida λόων δὲ ὁ Ἰησούς ἡγανάκτησεν, . . . indigne tulit Mc. 10, 14. jah gahausjandans pai taihun dugunnun unwerjan bi Iakobu jah Iohannen καὶ ἀκούσαντες οἱ δέκα ἤρξαντο ἀγανακτεῖν περὶ Ἰακώβου καὶ Ἰωάννου, . . . coeperunt indignari . . . Mc. 10, 41. Dazu das abstractum acc. sg. unwerein ἀγανάκτησεν, indignationem 2 Cor. 7, 11.

Bedeutung des dem got. verbum zu grunde liegenden adj. nach an. værr "placidus", hógværr "mansuetus" Egilsson, ahd. miteuuâre "suavis, mansuetus, mitis", unmitiuuari "immitis", ungawar, unkiuuar "improbus, proteruus", alauuaru betu "benigna intercessione" eigentlich "ruhig von gemütsstimmung, ethisch gut", daher unwerjan "sich aufregen" oder böse werden, zürnen".

Ahd. zuruuare beruht als "scandalizatus" wol gleichfalls auf dieser bedeutung, als "suspiciosus, suspectus" aber wohl auf der gewöhnlichen des ahd. uuaar, uuari, uuare "uerus, uerax". Die gewöhnliche bedeutung wird wohl auch in tuzwerjan zu grunde liegen: nur éinmal pishwazuh ni tuzwerjai . . . ak galaubjai

, δς ... μη διακριθή ... αλλά πιστεύση, quicumque ... non hassitanerit ... sed crediderit Mc. 11, 23, das aber gleichwohl intransitivum zu sein scheint.

## unwunands.

Nur éinmal. ,ἀδημονών, moestus' Phil. 2, 26.

Zu ahd. wonên ,manere, habitare, solere', giuuon ,solitus, suetus', ungaunon ,insolens, inusitatus'.

unwunands, part. präs. zu einem entsprechenden got. swy der ai-classe \*wunan, wäre also ahd. \*unuuonanti.

### urrugks.

Nur éinmal. || ussateinai || urrugkai || cod. A in margîne, temperata luce sed el. Uppström, glosse zu jah wesum wistai barna hati||ze ,καὶ ἦμεν φύσει τέκνα ὀργῆς, et eramus natura filii irae' Eph. 2, 3.

ussateins, abstractum zu ussatjan, ist glosse zu wists, daher urrugks glosse zu barna hatize.

Das adj. mit tiefstufe setzt ein stv. \*urrigkan voraus. Dazu griech. βέμβω 'herumtreiben', gewöhnlich βέμβομα: 'sich herumtreiben', βέμβος 'herumirrend', βόμβος 'βύμβος 'schnelle bewegung, kreisel'. Wurzel \*Fρεμβ zu ags. wrencan swv. (Prellwitz). urrugks muss 'herumgetrieben 'unstät', oder 'verstossen' bezeichnen und scheint tatsächlich schon gotische w-synkope zu enthalten, also aus \*uz-wrugks entstanden zu sein.

#### 218.

Var. uz-, ur-; ags. or-, as. ur-, or-, ahd. ur: ur deru taufi, ur pantum arlaosit, ablautend zu ar: ar flinse ,ex silice', ar paume, ar tiuphin Graff 1, 400, ar arme Hildebr.

Privativ in usweihs, uswena, \*usstiurs, usliha, uswiss, und dieses wohl verbal abgeleitet von einem \*uswidan ,losbinden'.

Dazu das s in griech. ἐξ neben ἐκ, lat. ex neben ec (wie ἄψ, lat. abs neben ἀπό, ab), gall. ex-, ir. éss- z. b. air. esrechtaid, exlex'.

## usbaugjan.

Nur éinmal. niu . . . usbaugeiβ razn . . . ,οὐχί . . . σαροῖ τὴν cɨxɨαν, nonne . . . euertit domum Le. 15, 8, von der frau gesagt, die eine verlorene drachme sucht.

Zum stv. biugan, ahd. piucan "flectere", lat. fügio, fügi intr. "fliehen", trans. "meiden", griech. φεύγω, ἔφυγον, πέφευγα dasselbe. Ahd. bougen trans. und intr. "inclinare, incuruare". Bedeutung des griech. σαίρω "fegen, kehren, reinigen" im got. worte möglicherweise von "fliehen machen" abzuleiten, besser aber doch einfach von "biegen".

## usdaups.

Nur zweimal. usdaudoza wisands ,σπουδαιότερος, (cum) sollicitior (esset) 2 Cor. 8, 17. usdaudana wisandan ,σπουδαίον δντα, sollicitum (esse) 2 Cor. 8, 22.

Zu got. dauhs adj. ,νεκρός, mortuus'. Compos. mit privativem us-. \*us-dauhs also eigentlich ,úntot' d. i. ,lebendig, lebhaft'. Betonung also wohl úsdauhs, adv. úsdaudo, swf. abstr. úsdaudei, verbum úsdaudjan.

## usfratwjan.

Nur éinmal. Von der kenntnis der heiligen schriften pos mahteigos puk usfratwjan du ganistai ,τὰ δυνάμενά σε σορίσαι εἰς σωτηρίαν, quae te possint instruere ad salutem 2 Tim. 3, 15. Das got. verbum muss 'ausstatten' oder 'gerüstet machen' zur erlangung des heiles bedeuten wie lat. ŭdörnare 'ausstatten, rüsten, mit dem nötigen versehen'.

Ags. frætwe, gen. frætwa f. pl. "ornaments, adornaments, treasures". As. fratah glaublich n., pl. tant., Hel. 378 ff. (thiu môdar)... biwand ina mid wâdiu... fagaron fratahun... von Maria, die den neugebornen Christus in die krippe legt. Hel. 4544 f. the is bihangan al fagarun fratahun, Christus von dem herrlichen hause zu Jerusalem, das ein mann seinen jüngern zeigen soll. Davon das verb. fratahôn Hel. 1674 f. von schön geschmückten pflanzen wurti... fagaro gifratohôd. Ags. frætwian "ornare". Germanische declination wohl \*fratah, \*fratawes.

Primare nominalcomposition mit fra. Der zweite teil wohl zur wurzel \*těhw, \*töhw, got. in tewa, taujan, -tojis, ahd. zehôn ,zubereiten' auch ,farben', zouuen, zauuen dasselbe, ziosal aus germ. \*teusla- ,tinctura'.

Mit anderem präfix ags. 3e-, got. ga-: ags. 3eatwe f. pl., arms, trappings, garments, ornaments', 3eatwan, -ede, to make ready, adorn' neben 3etawa pl. f., instrumenta'.

### usgeisnan.

, ἐξίστασθαι, ἐκπλήττεσθαι, ἐκθαμβείσθαι, von sinnen kommen inchoativum auf -nan. Dazu das causativum usgaisjan .von sinnen bringen': usgaisi)s ist ,ἐξέστη, er ist ausser sich' Mc. 3, 21.

Ablaut i, ai; zu ags. zást, zúst m. l., the breath' 2., the spirit, soul', pl. zástas und swv. zástan, to gast, frighten, afflict, torment': hi zúston zodes cempan záre and lize, they afflicted God's champions with spear and flame'.

Ahd. geist, nom. acc. pl. geista ,spiritus, angelos'. Das westgerm. \*gais-ta- dentale erweiterung zu einfacherem \*gaisa-,geist'. us ist wieder privativ, also wohl usgaisjan.

## usgrudja.

Oefter, aber nur in 1. plur. belegt. jah ni wairfan usgrudjans ,καὶ μὴ ἐγκακεῖν, et non deficere Le. 18, 1. ni wairfaima (-am cod. A) usgrudjans ,οὐ ἐγκακοῦμεν, non deficimus 2 Cor. 4, 1.

Mit privativem us- zu ahd. in grutigero ,intenta (meditatione) Graff 4, 312. Dazu wohl auch ags. zréada swm. ,a bosom, sinus, gremium: da de berap on hira zréadum da á libbendan fatu ,those who bear in their bosoms the everliving vessels. Bedeutungsentwickelung vielleicht ,busen, herz, mut', daher úsgrudja etwa ,mutlos'.

### ushaista.

Nur éinmal. jah wisands at izwis jah ushaista ni ainnohun kaurida ,καὶ παρών πρὸς ὑμᾶς καὶ ὑστερηθεὶς οὐ κατενάρκησα οὐθενός, et cum essem apud uos et egerem, nulli onerosus fui' 2 Cor. 11, 8.

*ûshaista* also "egens" mit privativem us- wie usliha m. "ein gichtischer", usfairina swadj. "ein schuldloser", usgrudja swadj. "ein mutloser", uswena swadj. "ein hoffnungsloser".

Zu ags. hást, hést-, -e f. ,violence', hást adj. ,violent, impetuous', lex Alam. haistera hanti ,armatus', d. i. eigentlich ,mit gewalttätiger hand', ahd. Otfr. heistigo biscoltan ,gewalttätig beschimpft', Christus von sich selbst, langob. adv. haistan. Daher úshaista ,kraftlos'. Das wort hat mit haifsts nichts zu tun.

## ushlaupan.

Nur éinmal. iþ is... ushlaupands qam at Iesu ,ὁ δὲ... ἀναπηδήσας ἤλθεν πρὸς τὸν Ἰησοῦν, qui... exiliens uenit ad eum' Mc. 10, 50.

Ahd. inf. loufan, deel ze hlauffanne "currere", redupl. perf. liuf (liof, liaf, lief); auch swv. loufôn und dieses wohl denom. von louf "cursus". Ablautend dazu mhd. lupfen, lüpfen, in die höhe heben" auf einem nomen \*hlup- beruhend.

Ags. hléapan, hléop mit ursprünglicherer bedeutung ,to leap, jump, dance', aber auch mit der hd. begriffsentwickelung ,to run'. Afries. bechlép ,sprung auf den rücken', erläutert: thet ma ene monne uppa sine beck hlape. Litt. klumpù, klùpti intr. inch. ,niederknien, stolpern', und zu den germ. bedeutungen stimmend ußklùpti jemand plötzlich mit einem überfall überraschen', also etwa über jemand herfallen, jemand anspringen, überrumpeln.

Germ. p durch pp aus pn nach Uhlenbeck.

## uskarjan.

Nur éinmal, jah uskarjaindau us unhulþins wruggon ,ακὶ ἀνανήφωσεν ἐχ τῆς τοῦ διαβόλου παγίδος, et resipiscant a diaboli laqueis' 2 Tim. 2, 26.

So cod. A cl. l. Cl. Uppström. In cod. B ein anderes verbum usskawjaindau.

Got. \*karjan entsprechung zu ahd. cheren, ih cherio ,scopare, uerrere, mundare', also ,fegen'. Hier im sinne von ,rein machen, klar machen' in vergeistigter bedeutung. Ablautend litt. żeriù, żerti trans. ,scharren'.

Der ansatz \*us-skarjan, wenngleich orthographisch möglich, ist völlig überflüssig.

## usstaygan.

Nur éinmal. usstagg ita jah wairp af Jus , Eţeke aŭtov xal báke àno coō, erue eum et proice abs te' Mt. 5, 29.

Abgeleitet wie gaggan und wie dieses wohl mit gemischter conjugation, formen der redupl. und der sw. verba umfassend, also praet. wahrscheinlich \*staggida. Vgl. auch an. stanga, -ada swv. ,pungere'; mhd. stengen swv. ,zur arbeit antreiben'.

\*staggan mit ahd. stanga ,uectis, clava, falanga', nhd. stange und stv. ahd. stingo ,urgeo' zu wurzel stā, stē ,stehen'.

## waihjo.

Nur einmal. waihjons "użya, pugnae" 2 Cor. 7, 5. Tiefstufe in den verbalen abstracten mit -j(on): garūnjo zu rinnan, normalstufe in sakjo zu sakan, dehnstufe nicht vertreten, also waihjō, wenn unmittelbar zu weihan, mit alter vorgerm stammbetonung. ái aber möglich bei secundärer abstammung, durch ein nomen wáih- oder ein entsprechendes swv. vermittelt. Man vgl. piubjo.

#### waihsta.

Swm. γωνία ,winkel, ecke', im besonderen winkel von stadtplätzen. in gaqumħim jah waihstam plapjo Mt. 6, 5. Compos. waihstastains ,ἀκρογωνιαῖος (λίθος), angularis lapis, eckstein' Eph. 2, 20. Dasselbe gemeint ist in stains . . . sah warħ du haubida waihstins Lc. 20, 17 und 12, 10.

Zu ahd. wichan stv. ,recedere', pf. er imo nicht ne uueih, an. vikja. waihsta ist ,recessus', wie in anderer, topographischer fixierung an. vik f. ,liden bugt af sø eller vand' als ,einspringender busen'. Hieher auch nhd. die weichen, anatom. terminus für die einspringende partie zwischen thorax und becken also ,taille'. Ferner ahd. weih adj., eigentlich ,recedens'.

Hicher wohl auch mit ursprünglich präsentischem n nhd. winkel, ahd. winchil, winkil "angulus", ags. wincel in o. n., littwingis m. "bogen, krümmung, meeresbucht".

Da jeder einspringende winkel in umgekehrt orientierter anschauung zugleich ein vorspringender winkel ist, so ergiebt sich in waihstastains und stains... du haubida waihstins die bedeutung ,ecke'.

\*waih-sta, anscheinend ähnlich gebildet wie ahd. first, ndd. vorst, ags. first, feorst, ai. protham n. ,berggipfel', künnte alte composition mit einem zu stha, stare gehörigen nomen sein, wird aber besser vielleicht als superlativische bildung, suffix ig. \*istho, ai. istha, z. b. swadistha, mit vorgerm. vocal-syncope aufgefasst. Character des ai unsicher, aber doch eher ai als ái.

## wainags.

Nur éinmal. wainags ik manna ,ταλαίπωρος έγὼ ἄνθρωπος, infelix ego homo' Röm. 7, 24.

Ahd. wênag ,miser, aeger, infelix, egenus', aber auch ,klein' in uische wênige unde michele, oder unser suester ist noch uuênag. Nhd. wenig ,klein an zahl oder mass'.

Ein begriffsübergang aus ahd. uneinön 'flere' wäre möglich nach dem muster von nhd. kläglich 'unzureichend, wenig, schlecht', eigentlich 'was zur klage anlass gibt', also 'flebilis'. Besser aber ist die verbindung mit lett. waina 'die schuld, das vergehen, das gebrechen, der schade', wainigs adj. 'schuldig, gebrechlich', litt. wainas und waina 'der krieg', aksl. voj, voinŭ 'krieger'. Die begriffe 'krieg' und 'schuld' liegen auch in got. dulgs, an. dolg beisammen (Uhlenbeck 35), und ahd. tolg n. 'ulcus, unlnus', ags. dolg 'a wound, soar', afries. klâdolg 'kratzwunde', die auf 'verletzung' beruhen, gewähren einen dem wainags nahekommenden begriff. Die grundbedeutung ist also wohl 'verletzen', woraus 'feindseligkeit, krieg', sowie 'rechtsverletzung, schuld' und 'körperliche verletzung, schadhaftigkeit' auf gleicher stufe entspringen.

#### wainei.

, četkov, utinam, dass doch, wenn doch, z. b. jah wainei piudanodedeip, et utinam regnetis, und dass ihr doch herrschtet 1 Cor. 4, 8.

Syntaktische zusammenrückung \*wain'ei mit elision aus wēnja ei zu wenjan ˌɛˈkπ/[si> τι'. Man vgl. appan wenja, ei und andi ufkunnaip ˌɛˈkπ/[si> τι'. spero autem quod usque in finem cognoscetis' 2 Cor. 1, 13. Die conjunction 'dass doch' ist eingeschränkt aus 'hoffe ich dass', ähnlich dem mhd. parenthetischen waene, waen 'glaub ich', das wie eine interjection 'fürwahr' functioniert, z. b. daz ist mir waen niht guot oder so waen ez boten nie geschach daz mir hiute widervert.

Das ai in wainei ist selbstverständlich nicht diphthongisch, sondern offenes æ wie etwa auch in saian, vielleicht mit secundärer kürzung in der proklitischen stellung, da anders eine qualitätsveründerung gegenüber sonstigem ä schwer zu begreifen wäre. Jedesfalls ist das wort syntaktisch nicht anders

zu beurteilen, als waitei adv. ,μήτι, τυχόν', z. b. andhof Peilatus: waitei ik ludaius im? ,respondit Pilatus numquid ego Iudaens sum'? Joh. 18, 35, oder ip at izwis waitei salja aiphau juh wintru wisa . . . ,aput uos autem forsitan manebo uel etiam hiemabo . . . '1 Cor. 16, 6, wo gleichfalls der syntaktische wert des zusammengesetzten wortes auf dem ei, hier als fragepartikel ,ob' beruht; also waitei ,weiss ich ob', entwickelt zu ,vielleicht, etwa', gegen wainei ,hoff' ich dass', entwickelt zu ,dass doch'.

#### wairdus.

,ξένος. As. werd (nur pl. werdos Hel. 2020, gegensatz zu gesti), ahd. in hûswirt ,pater familias, afries. hûswerda, ags. in hláford ,brotherr aus \*hláfwerd (nicht aus \*—ward).

wairdus ist kaum ablautend zu as. ward stm., burges ward ,fürst' Hel., das zu ɔʻpɔ̄v gehört, sondern eher pus-ableitung, nomen agentis, zu litt. weriù, wérti ,öffnen und schliessen', eigentlich ,drehen'. Also \*wérdus aus \*wer-tús ,der beschliesser' als ,der über die schlüssel gebietende herr des hauses'. Vgl. österr. die beschliesserin ,stellvertreterin der hausfrau, aufseherin über die dienenden'. Möglich wäre auch eine ableitung aus \*wer, sprechen' als ,sprecher'.

wairilos.

Nur zweimal. in anharaim razdom jah wairilom anharaim ,ἐν ἐτερογλώσσοις καὶ ἐν χείλεσιν ἐτέρων, in aliis linguis et labiis aliis 1 Cor. 14, 21. wairilom ,τοίς χείλεσιν, labiis Mc. 7, 6.

Der themacharakter, ob ô oder ōn, aus dem 2mal belegten dat. pl. des got. wortes nicht ersichtlich, wohl aber als ō anzusetzen wegen des ags. nom. pl. fem. welere, weolure neben gewöhnlicherem masc. weleras, weoloras, sg. weler, weolor, es, a lip'. wairila stf. ist concretum auf -il, der kategorie der gerätbezeichnungen angehörig, wie sluzzil u. dgl., zu griech. \*fep, hom. εἴρω, sage', ai. vratám, gebot', elisch fράτρα, verabredung' (got. noch in waurd, lat. verbum, apreuss. in war-sus, lippe' enthalten) mit der bedeutung, sprechwerkzeug'. Das got. wort könnte auch plur. tantum sein.

## waldan.

Red. verbum cum dat. ,ἀρκέω (tüchtig, stark sein). garda waldan ,οἰκοδεοποτεῖν. Bedeutung des got. verbums ,ualentem esse .

Dazu ags. weald adj. ,powerful, mighty', mid dære wealdestan (lufe), feruentissimo amore' und weald adv. conj. ,perhaps, may be, in case'.

#### walus.

,ράβδος, stab', nur éinmal belegt. Acc. pl. waluns Lc. 9, 3 als ,reisestab' gemeint.

Ursprünglich 'drehholz' zu litt. apwalùs 'eirund', übertragen auch 'reinlich' (aus 'glatt'), apwalùmas abstractum die kugel- oder walzenförmigkeit. Ahd. in wurz-ala swf. 'radix', ags. wyrt-walu f., wyrt-wala swm. dasselbe; eigentlich wie unser 'wurzelstock'.

#### wamm.

, σπίλος, macula'. Nur éinmal. Gen. pl. wamme Eph. 5, 27. Genus nicht ersiehtlich. Dazu die adj. gawamms ,κοινός, unrein' und unwamms ,ἄνωμος, ἄσπιλος, fleckenlos, untadelhaft', das abstractum unwammei und das swv. anawammjan ,μωμεΐν'.

Ags. wamm, -es mn. ,a spot, mark, blot, stain, livor, naevus, filth, impurity', adj. wamm, foul, evil . . .', afries. wam, makel, fehl', wema, beschädigen' und wimelsa neben wlemmelsa, verletzung', wlemma, verletzen', auch wlitewimelsa und wlitewlemmelsa, entstellende verletzung, verunstaltung' nebeneinander. Doubletten mit und ohne l wie me. splot neben spot, fleck'.

\*wamma aus \*wa-mna- ist medioparticipiale bildung, vielleicht zusammengehörig mit got. wans, ai. ūnás ,ermangelnd', griech. ⴰⴰⴰⴰⴰ dasselbe, grundform \*əyə-n-.

#### wandus.

Nur éinmal. wandum usbluggwans was ,ἐραβδίσθην, uirgis caesus sum' 2 Cor. 11, 25.

ράβδος 1. ,rute, gerte, stab', 2. ,stock zum schlagen', demnach ραβδίζω ,mit dem stocke schlagen'. Das got. wort zu litt. wanta 1. der badequast, 2. sprengwedel als liturg. gerät.

#### wars.

Éinmal. warai sijaima ,νήφωμεν. Dazu warei ,πανουργία. Ahd. giuuar ,pronidus, uigilans, wozu mit dentalem suffix warta f. ,speculatio, custodia, comp. hovawart, kirihwart u. a. Got. in daurawards, so nom. sg. Joh. 10, 3.

Zu griech. ὁράω ,sehe'. Gorm. \*waraz, got. nicht mit s-apocope, sondern wars anzusetzen.

#### waurdahs.

Nur éinmal, akei us airpai was jah us waurdahai wistai rodjands ,tamen de terra erat et ex uerbali natura loquens (so übersetzt bei Massmann) Skeir. 44. Die ganze stelle: ,... doch war er aus erde (nämlich der heilige oder prophet, der die gerechtigkeit verkündigte) und bediente sich der rede im wesen des wortsinnes. Aber der vom himmel gekommene (nämlich Christus), wenn er auch eingeleibt zu sein schien, ist doch über allen und was er sah und hörte das bezeugt er, und dieses zeugnis nimmt keiner hinwegt.

waurdahs ist nicht collectivische, besitz anzeigende ableitung gleich barnahs "mit kindern gesegnet", stainahs "mit steinen besät", bairgahei "gebirge", \*áurahi "das erdreich", sondern bahuvrihische composition mit aha "sinn, verstand", also waürd-ahs nicht "wortreich", sondern "den wortsinn habend, im wortsinne verstanden, wörtlich".

## waurkjan.

, ένεργεῖν τι, έργάζεσθαί τι, ποιεῖν τι. Praet. waurhta.

Ahd. unurchen, praet. unorahta, unorhta, ags. wyrcean, worhte, an., isl. yrkia, orti; urnord. worahto. Ablautend hiezu ahd. unirken, as. wirkean, praet. warhta, ags. wercan, weorcean, afries. werka, wirka, wirtsa, praet. wrochte, an., isl. verka, verkad. Ferner das neutrale nomen ahd. werahc, unerk, opus, operatio, materia', as. werk, tat, tagowerk, mühsal, not', ags. weorc, werk als handlung und als ausgeführtes', auch, schmerz, kummer, bedrängung', afries. werk, wirk, an., isl. verk, arbeit, werk'. Ablaut a in ags. wærc m., schmerz', an., isl. verkr, verkjar, pl. verkir dasselbe.

Zum e-ablaut griech. ἔργον ,werk', ἐργάζομαι ,ich arbeite', zum a-ablaut ἔοργα, ὅργανον ,werkzeug', ὅργιον ,heilige handlung', ὁργεών ,der heilige handlungen verrichtende priester'; ὀργάω ,von feuchtigkeit und säften schwellen, strotzen', ὀργή ,gemütsart, zorn', als ,arbeit der psyche'.

## weinabasja.

So nom. pl. in passivischer construction des got. textes gegen acc. pl. σταφολάς, uuas' mit activischer im griech. und latein. texte. Mt. 7, 16; ebenso nom. pl. gegen σταφολήν, uuam', wo ausserdem das accusativobject des griech. und latein. textes singularisch erscheint in Le. 6, 44. Nur diese zwei stellen.

Das compositum ist möglicherweise plurale tantum "weinbeeren". \*-basi "beere" gehört vielleicht zu litt. bäsas adj. "barfuss", ahd. bar, fleet. barer "nudus, nacht, bloss", wozu houbetpari "calvitium", qiparôn "detegere".

\*-basi ,beere' wäre demnach etwa die nackte, nicht in hüllen gekleidete frucht: ,die nacktfrucht' im gegensatz zu stein- und schotenfrüchten.

### weinuls.

Zweimal. ,πάρουνος, uinolentus 1 Tim. 3, 3 und Tit. 1, 7. Nominales adj. aus wein stn., entlehnt aus lat. uinum in vorulfilanischer zeit, offenbar gleichzeitig mit lein, lat. linum. Spätere entlehnung hätte eher ein swn. auf -ö ergeben wie aiwaggeljo: euangelium.

Entlehnung des lat. wortes aus griech. οἶνος, \*Fοῖνος setzte dialectische monophthongierung \*Fοῖνος voraus (vgl. böot. inschriftlich v für οι) und liesse den genuswechsel unerklärt.

Da got. weinuls nicht verbaler herkunft sein kann, ist zu schliessen, dass auch die übrigen adj. dieses typus: slahals, var. slahuls cod. A, und sakuls in I Tim. 3, 3, ebenso slahals in Tit. 1, 7, sowie skapuls 1 Tim. 6, 9 nicht von slahan, sakan, skapjan, sondern von slahs, \*saka stf. und einem substantiv \*skap- herzuleiten sind.

## widuwairna.

Éinmal. ni leta izwis widuwairnans ,οὐν ἀρήσω ὑμᾶς ὀρςανούς, non relinquam uos orphanos' Joh. 14, 18.

Zu widuwo "yʻ,pa" als "witwensohn" (Kluge) mit erna-suffix, dessen grundlage das er der ig. verwantschaftsnamen ist. Die ableitung ist von einem lat. paternus, maternus entsprechenden germ. verwantschaftsadjective aus, wie etwa ags. fædern neben fædren, übertragen.

## wigadeina.

Nur éinmal. af wigadeinom ,ἀπὸ τριβόλων, de tribulis Mt. 7, 16. Die inhaltlich gleiche stelle Le. 6, 44 hat dafür us paurnum.

Compos. \*wiga-deina unwahrscheinlich, das wort ist wohl cher als ableitung wigad-eina zu fassen und zwar als substantivierung eines adj. auf -eina. Man vgl. die substantivierung des adj. \*silbawiljis in 2 Cor. 8, 3 silbawiljos ,αθθαίρετοι, uoluntarii', oder das neutr. fadrein eig. ,paternum' (genus). Der anscheinend ähnliche dat. pl. unkaureinom 2 Cor. 11, 9 statt zu erwartendem \*unkaureinim ist nicht vergleichbar, da wigadeinos nach seiner bedeutung kein verbales abstractum sein kann, sondern ein concretum.

Das got. wort für 'tribulus', also eigentlich substantiviertes adj., könnte wohl eine bildung wie nhd. wegerich sein, zu wigs gehören, und wie framaheis 'fremd' zu fram durch eine bildung \*wigah- vermittelt, 'am wege befindlich, uialis' bedeuten. Composita mit weg- in nhd. pflanzennamen bei Nemnich 3, 635 ff. wegbreit, wegdistel, wegetritt, wegwarte u. a. — Aber nhd. wegedorn 'rhamnus catharticus' weist wegen seiner nebenformen wehedorn, weichdorn, wiedorn, dan. vigretorn, schwed. (Öland.) vigeltorn, deutsch auch 'stechdorn' (die zweige des strauches endigen in einen gerade stehenden spitzigen dorn Nemnich 2, 1144 ff.), wozu auch mhd. wehedorn gehören wird, auf die sippe von weihan "päzerda", so dass wehedorn wohl 'der wehrhafte dorn' sein wird. Demnach wird \*wigah- substantivisch und concret 'spitze, stachel' und wigadeina die stachelbewehrte pflanze sein.

## wigana.

Éinmal. aiββau hwas βiudans gaggands stiggan wiþra anþarana þiudan du wigā na. niu... (clarissime Uppström) π τις βασιλεὺς πορευόμενος, ἐτέρφ βασιλεῖ συμβαλεῖν εἰς πόλεμον, aut quis rex iturus committere bellum aduersus alium regem. Lc. 14, 31. Die got. stelle wörtlich: ,oder welcher könig darangehend zu stossen gegen einen andern könig zum kampfe.....

Uppström wollte \*wigan als infinitiv ,commouere' und \*na, gleich ahd. na partikel Graff 2, 968 ff., trennen. Aber der gebrauch des enklitischen ahd. na in der festen verbindung ne... na ,nonne' ist ganz anders als hier vorausgesetzt würde.

du ist mit dem acc. construiert mit der bedeutung der richtung und wigana ein starkes femininum, abstractum auf nö, pugna' zum stv. weihan.

Die consonantenverdopplung, rein orthographisch in allh cod. A für alh Le. 2, 46 und auhsunns 1 Cor. 9, 9 für \*auhsuns, ist hier, wo sie übrigens nur angedeutet ist, vielleicht aus der zeilentrennung zu erklären, oder aber wie die beiden angeführten fälle zu beurteilen. Unbedingt ist sie aber als rein graphische erscheinung zu betrachten.

#### wiko.

Nur éinmal. in wikon kunjis seinis ,ἐν τῆ τάξει τῆς ἐφημερίας αὐτοῦ, in ordine nicis snae' Lc. 1, 8.

Ahd. wëhha, nhd. woche. Verbalabstractum mit tiefstufe zu as. wîkan ,weggehen', nhd. weichen im sinne von ,ablaufen, verlaufen'; wiko ist ,eine ablaufende reihe von tagen'. Dazu auch ahd. uuëhsal mn., neutrale slo-ableitung, ,commutatio, uicissitudo, commercium', ags. mit secundärem r-einschub wrixl, -e f. ,change'. Finn. viiko f. ,hebdomas' Thomsen 184 scheint auf eine germ. nebenform \*wiko mit langem vocal hinzuweisen.

## wiljahalpei.

προσωποληψία, πρόςκλισις setzt ein adj. \*wiljahalþs voraus, wörtlich "geneigten willen habend", zu ags. heald adj. "bent, inclined", an. hallr (mit ll < lþ), ahd. hald, flect. halder "pronus" und compp. uohald "procliuus", afhald "erectus", anahald "accliuis", framhald "pronus", zuohald "futurus", ags. nihold "prone, prostrate".

## Wiljaribs.

Die lesung Wiljarif in der 4. got. unterschrift der urkunde von Neapel (so alle ausgaben) ist ungenau. Das facsimile von Massmann (Die got. urkunden... Wien 1838) taf. 2 zeigt eine deutliche ligatur von got. f mit s, und zwar ist es das in der cursive dieser got. unterschriften überhaupt auftretende aus dem griech.  $\Sigma$  abgeleitete got. s, das mit dem linken aufsteigenden ast des f zu einer ligatur verschmolzen ist.

Eine täuschung ist ausgeschlossen; die übrigen p dieser unterschrift in faurpis, pairh, mip, wairh zeigen rechts einen Sittangaber. d. phil.-bist. Cl. CXLII. Bd. 8. Abb.

offenen aufsteigenden, links einen an den hauptstab sich anlehnenden, einfachen bogen. Massmann bildet die ligatur jus. 15 seiner veröffentlichung sogar im drucke nach, liest aber consequent wiljarih, da ihm, wie er col. 24 ausführt, dieselbe eine correctur von s zu p zu sein schien. Von einer correctur ist aber gar keine rede und dem namen gebührt auslautendes.

## wilheis.

wilþeis alewabagms, ἀγριέλαιος oleaster Röm. 11, 17. Þis wilþeis alewabagmis ,ἀγριελαίου, ex oleastro Röm. 11, 24. miliþ haiþivisk acc. ,μέλι ἄγριου, mel siluestre Mc. 1, 6: randglosse dazu wilþi.

άγριος (zu ἀγρὸς 'ager, land' als gegensatz zur stadt) 1. suf dem felde lebend, im naturzustande befindlich, 2. von raubtieren 'wild, grausam', 3. unbebaut. Ebenso die begriffsentwicklung bei ags. wilde adj. 'agrestis, non cultivated, not tamed' u. s. w. — Auch ahd. wildi 'siluaticus, agrestis, ferox', daher uuildi honag 'mel siluestre', wildi olepoume 'sycomoras'. Dazu ein s-stamm ags. wilder n. 'a wild beast', ahd. mit uuildirum 'cum bestiis' Tat., sowie ein ro-adj. in ahd. Wildarbah a. 947 der Wilderbach pag. Hassegâ. Ein subst. wild- im o. n. Wildium 9. jh., in Wildis 964, Wilda 967 'Welden' in Ostflandern.

Ursprüngliche bedeutung des substantivums ,haide, feld, wald', germ. \*weld-, \*welp- etwa als gestrüppe, busch zu litt. welin, wélti trans. ,walken, verwirren, verschlingen', welins refl. sich verwirren, verfilzen.

Ablaut mit wald nicht ausgemacht aber wahrscheinlich.

### winhiskauro.

Nur éinmal. ,πτόον, uentilabrum' Lc. 3, 17. Worfschaufel zum reinigen des ausdrusches von der spreu.

Mhd. schor f. ,pala', synon. mit schûfel und bickel, aber auch gepaart und daher ungleich în born mit schûfeln unde schorn. Spitzhaue, werkzeug zum reinigen des zu bauenden erdbodens, zu mhd. schiuren, schuren, ndrh. schuiren, schwed. skura, afrz. escurer, it., mlat. scurare entlehnung aus dem germ. Hieher wohl auch aisl. skýrr ,clarus'.

Mhd. schor, got. -skauro (fem. wegen des belegten acc. sg. -skauron) tiefstufe zu schiuren mit bedeutung wie in lat. mundare'.

winhi- (gegen consequentes d in den belegen von winds, a-stamm ,uentus') mit ahd. winta f. ,flabrum, flabellum, facher, wedel', uuinda ,flabrum, uentilabrum' (worfschaufel), uuintôn ,uentilare', scheint eine concretbildung \*wenhjō oder \*wenhja-, ahd. aber wol swf., zu erweisen.

## wlizjan.

Nur éinmal. ak leik mein wlizja jah anaþiwa ,ἀλλ' ὑπωπιάζω (varr. ὑποπιέζω & ὑποπειάζω) μου τὸ σῶμα καὶ δουλαγωγῶ, sed castigo corpus meum et in seruitatem redigo' 1 Cor. 9, 27.

Keine rede von der in den wörterbüchern angegebenen, aus der sinnwidrigen lesart ὑπ-ωπιάζω geflossenen bedeutung 'schlagen' oder 'ins gesicht schlagen'; es ist ja an der bezüglichen stelle 25—27 vom training des wettkämpfers die rede, der seinen leib in strenger zucht halten muss, und das verbum bedeutet 'streng halten' vermittelt durch 'beaufsichtigen'. wlizjan ist demnach vielleicht denominativen ursprunges aus vorgerm. \*wlīdsó-'\*wlīsó-' got. \*wlīza- aus \*wlīsá- zu ags. wlitan, etwa mit dem werte eines part. perf. 'beaufsichtigt', kann aber auch auf einen zum verbalstamme \*wlīt 'parallelen stamm \*wlīts bezogen werden, wozu man \*hrīts neben \*hrītp vergleiche. Ebenso bezieht sich das anaþnwan der stelle auf das gefügigmachen des leibes durch systematische übung zum wettlauf und fechten.

#### wods.

,δαιμονιζόμενος, δαιμονισθείς'; wods wisan ,δαιμονίζεσθαι'.

Partic. ableitung mit ablaut \*wō- in waiwoun windos Mt. 7, 25. 27, perf. von waian; griech. in ἄωτος m. ,flocke, schaum.

Acc. sg. pana wodan ,τὸν δαιμονιζόμενον Mc. 5, 15 setzt ein swm. sa woda voraus, vielleicht substantiv, vgl. ahd. wuoto Georgsl. etwa ,tyrann Dazu as. Wôdan, ags. Wôden, ahd. Wuotan, an. Óðinn, germ. \*Wōdanaz, eine bildung wie got. piudans zu piuda, oder kindins zu gens, gentis, als ,herr der windgeister oder dämonen. Begriffsentwicklung von wōds also: ,stürmisch, besessen, verrückt.

## wopjan.

Swv., reichlich belegt. ,βοᾶν, rufen', absolut und wopjan du eum dat. ,zu jemandem rufen'. Auch eum acc. ,φωνεῖν τινα, jemandem rufen', oder ,προςφωνεῖν τινι. jemandem zurufen', oder

cum dat. Tivl ,zu jemandem rufen'. Dazu die composita ufwopjan absolut ,aufschreien' und atwopjan trans. ,jemanden herbeirufen'.

Mit dem werte des intransitivums entlehnt norw. lapp. vuobam, inf. vuoppat, exclamo, plangorem magnum edo' (Thomsen), entsprechend isl. oepa, to cry', afries. wêpa, schreien'. Einseitig eingeschränkt auf "klagendes ausrufen' ags. wépan, woepan redupl. und sw., to weep, wail, mourn, lament' und ahd. uuuofen, uuuafan red. und sw., prät. uuiof, uuiaf und uuofta uuoffita, flere, plorare, plangere, lacrimari'; ebenso as. wôpian, biwôpian red., wehklagen, jammern' und ,beklagen, bejammern'.

Dazu ein nomen an.  $\delta p$  n. ,clamor', ags.  $w\delta p$  m. zumeist ,webschrei', aber neutraler bedeutung noch in  $feldw\delta p$ ,  $herew\delta p$  das ,feldgeschrei' (Bosw.-Toller 1264), ahd. uuuof m. ,fletus, planctus', as.  $w\delta p$  m. ebenso ,jammerruf, laute klage'.

Der bedeutung von got. atwōpjan schliesst sich an lett. wābiju, wābīt ,vor gericht fordern, citieren', d. i. ,zu gericht rufen'. Einseitige entwicklung von ,rufen' zu ,locken', vermittelt durch ,mit zuruf anlocken, mit lockrufen kirren' zeigen litt. żemait. wobiju, wobyti trans. ,anlocken' und die slavischen vertretungen poln. wabić, čech. vábiti, russ. vábiti (jägersprache) ,anlocken', wozu čech. vábec m. ,vogelsteller', russ. vábilo n. (jägersprache) ,der lockvogel' u. anderes.

Dem germ. nomen scheint zu entsprechen čech. vab, -u m. ,das locken' und poln. wab' ,die lockpfeife'.

#### woheis.

Zweimal. unte Xristaus dauns sijum wohi guha in haim ganisandam jah in haim fraqistnandam ,ὅτι Χριστοῦ εὐωδία ἐσμὲν τῷ θεῷ ἐν τοῖς σωζομένοις καὶ ἐν τοῖς ἀπολλυμένοις, quia Christi bonus odor sumus deo in his qui salui fiunt et in his qui pereunt' 2 Cor. 2, 15. du daunai wohjai ,εἰς ὀσμὴν εὐωδίας, in odorem suauitatis' Ephes. 5, 2 von dem gott wohlgefälligen geruche des rauchopfers gesagt. — εὐωδία ,wohlgeruch, pl. räucherwerk'.

Dazu as. Hel. 1201 fêng im wôdera thing ungefähr ,er ergriff bessere dinge' von einem zu Christus bekehrten gesagt. Ags. wêjmess (uoednisse),lenitas, suauitas'.

#### wraton.

,πορεύωμαι, διοδεύω ,in bewegung setzen' (πόρος ,weg'), ,durchreisen' (ὁδός ,weg'). Dazu das abstractum wratodus ὁδοιπορία'.

An. rata, -at 1. ,fare afsted eller omkring', 2. ,træffe, finde, støde paa noget', 3. falde ned'. ratan f. ,fald; i synd'.

Dazu ablautend ahd. râzi, flect. râzer ,rapidus', in zweiter linie ,ferox, rapax'. râzaheit ,proteruitas' (proteruus ,ungestüm, heftig'), râzi ,rabida ira', mhd. raeze, râze, md. rêze.

### wrikan.

Stv. ,διώχειν τινά. διώχω ,in schnelle bewegung versetzen, forttreiben' daher ,verfolgen' gleich ,vor sich hertreiben'.

Zu griech. ἐἡγνῦμι, wurzel \*Fραγ, 'reissen, sprengen', besonders auch eine schlachtreihe auseinandersprengen; vgl. die p. n. Ἡπξάνωρ, Ἡπξίμαχος. Daher wraks 'διώκτης, verfolger', wrekei ¸διωγμός, persecutio', d. i. als erlittene (nicht ausgeübte) z. b. in wrekeim 2 Cor. 12, 10, eigentlich 'zustand des zersprengtseins'. Specifisch kriegerische begriffsreihe.

Zum stm. wraks (so nom. sg. 1 Tim. 1, 13): ags. godwrac, wrec adj., impious', eigentlich ,gott verfolgend' und godwrecnis f., impiety', sowie mit passivischer aus ,improbus, böse, schlecht' entwickelter bedeutung: afries. wrak adj., beschädigt'.

#### writs.

Nur éinmal. witodis ainana writ ,τοῦ νόμου μίαν κεραίαν, de lege unum apicem' Lc. 16, 17. Vom geschriebenen gesetze gesagt. Ahd. riz ,apex, iota', dat. pl. rizzin, acc. rizzi ,characteres (literarum), notas, sulcos'.

Ablautend hiezu urnord. wraita acc. ,inscriptionem', an. reitr m., rids, fure, fordybning som gjøres med et skarpt redskab ved at rita'. Ahd. reiz m., linea, nota', reiza f., linea' und reiz, ulcus (auch dieses deutlich zu reissen wegen des im glossar sogleich folgenden pestes uel lues stramilon edho rizzi Die ahd. gl. 1, 268).

### wribus.

Nur éinmal. jah rann sa wrifus ,καὶ ὥρμησεν ἡ ἀγέλη, et impetu abiit grex' Le. 8, 33. Von der schweineheerde gesagt, die sich in das meer stürzt.

Hiezu ablautend dän. vraad, en, ,eine heerde schweine = 12 stück, mit aa aus ai wie in baade ,beide', oder raag ,krank', nhd. weich. Ebenso ags. wræd, wræd m. 1. ,band, binde', 2. ,bündel', 3. ,bande, schaar, heerde' zum stv. wripan ,drehen, binden, verbinden, fesseln', ahd. kirîdan ,contorquere'.

Den vocal des got. wortes i enthält auch das mit *l*-suffix weitergebildete an. ridull m. ,hob, skare': mikill manna ridull ,populus multus'.

wrohjan.

,κατηγορείν τινος, διαβάλλειν τινά τινι, anklagen, beschuldigen', compos. frawrohjan ,verleumden'; denominativ zu wrohs f. κατηγορία ,anklage'.

Dazu ablautstufe a im got. p. n. Oùpataç Proc., Oraio Marcell., neffe des Witigis (538—40), d. i. \*Wragja.

### wruggo.

παγίς schlinge'. Nur éinmal us unhulpins wruggon 2 Tim. 2, 26.

Zum stv. ags. wrinzan, wranz, wrunzon, wrunzen, to wring', ahd. ringan, nhd. ringen. wruggo ist ,geknüpfte schlinge'. Ablautende nominalbildung dazu: ags. wrang, isl. rangr ,wrong', eigentlich ,contortus'.

Dazu litt. rengiüs, renktis refl., sich schwerfällig bücken, biegen, krümmen. rangaü, rangýti trans., ein ankertau krümmen. d. h., in ringe legen. Die littauische sippe mit wverlust wie in raitaü, raitýti trans., vielfach rollen, wickeln, krämpen, winden. gegen germ. \*wraipa-eigentlich, contortus. zu ags. wríðan, torquere.

wulan.

Nur éinmal. ahmin wulandans ,τῷ πνεύματι ζέοντες, spiritu feruentes' Röm. 12, 11.

Unsicher ob swv. der ai-classe oder stark ablautendes verbum. Im zweiten falle wulan mit tiefstufe im präsens gleich trudan.

Dazu ahd. walo adv., tepide', walî f., tepor' und vielleicht als s-doubletten as. swôli, schwül' und ahd. swilizôn, calere, arere'.

#### wunds.

Nur éinmal. jah haubih wundan brahtedun (pana anharana skalk) ,κὰκεῖνον ἐκεφαλαίωσαν, et illum in capite uulne-

rauerunt' Mc. 12, 4. Wohl eigentlich compositum, swm. adj. haubipwunda zu as. swf. hôbidwunda.

wunds ursprünglich nicht ,uulneratus', sondern ,contortus' (körperlich) zu \*windan stv.

Der ausdruck geht ursprünglich auf gliedmassen, die durch traumatische beschädigung ausser gebrauch gesetzt sind.

## wulpus.

So nom. sg. wullpus Mt. 6, 13, dat. sg. in allamma wullpau Mt. 6, 29, daher generis masculini. Zahlreiche belege; entsprechung im griech. texte immer ,δόξα', d. i. ,vorstellung, meinung, einbildung, traumerscheinung' (zu δοχέω ,scheinen, den anschein haben').

Das got. wort etymologisch gleich lat. uultus, -ūs m. (neben uultum n.) "gesichtsausdruck, das aussehen, die gestalt": tu-abstractum zu lat. uŏlo, uelle "willens sein, begehren, wollen". Grundbedeutung des lat. wortes "der im äussern sich spiegelnde ausdruck des wollens". Das got. wort früh vergeistigtes abstractum mit der bedeutung "gloria, herrlichkeit", d. i. entweder "hohe miene" als zur schau getragenes, oder "hohe meinung, hohe schätzung" als entgegengebrachtes.

Für das zweite spricht got. wulpags ,ἔνδοξος, δεδοξασμένος, παράδοξος, da auch ἔνδοξος von dem begriffe der gehegten hohen meinung ausgeht. wulpus also wohl ursprünglich und eigentlich .das wollen.

Andere bildung pra-abstractum aus der identischen wurzelgestalt ags. wuldor, -ur, -er n. ,glory', mit tießstufe in geschlossener wurzel wie in maurpr ,φόνος'. Und dieses neutrum, got. \*wulpr, doch wohl in ni waiht mis wull pris ist cod. B el. (wull prais cod. A el.) Uppström ,οὐδέν μοι διαφέρει, (ab his autem...) nihil mea interest' Gal. 2, 6, mit allerdings merk würdiger, scheinbar der fem. i-declination angehöriger genitivendung in cod. A. Der comparativ eines adj. ist éinmal belegt in niu jus mais wullprizans sijuh paim ,οὺχ ὑμεῖς μᾶλλον διαφέρετε αὐτῶν, nonne uos magis pluris estis illis?' Mt. 6, 26, Christus zu seinen zuhörern mit bezug auf die vögel des himmels, die der vater nährt, trotzdem sie nicht säen noch ernten.

Ein i-stamm \*wulpri- m., oder allesfalls auch f., ist nicht recht wahrscheinlich und wird durch got. lat. in uulthres, super

uulthre (bis), in ipso uulthre, in uulthre, ipsos uulthres (varrede zu einer got. bibelübersetzung im cod. Brix. der Itala Z f. d. phil. 2, 294 ff.) nicht bewiesen, da auch das langob. neutrum fol einen lat. plural. folles ,vasa' erhält (Bruckner, Die spr. d. Lang. 204). Wahrscheinlich entspricht also diesem got. Istein ausdrucke, der nach der beschreibung des unbekannten, wohl selbst gotischen verfassers dieser vorrede gleich lat. ,adnotatio gesetzt und von den glossierungen einzelner textstellen gebraucht wird, die in genauer fassung das angeben sollen, was die eigentliche meinung der entsprechenden griech. oder latein. stelle des biblischen textes ist, das dem ags. neutrum gemässe got neutrum \*wulfr von Gal. 2, 6, mit dem aus ,ð:55,2, meinung weitergebildeten werte ,bedeutung, meinung, sinn einer stelle.

Neben wulfus lässt sich also ein got. stn. \*wulfr und ein abgeleitetes adj. \*wulfreis ,bedeutungsvoll, wertvoll' ansetzen.

## Zusätze und berichtigungen.

- Zu seite 1 zeile 2 v. u.: Die übersetzung von wlizjan ,în's gesicht schlagen' beruht in erster linie auf der griech. text-variante ὑπ-ωπιάζω.
- s. 8 z. 18 v. u. lies: \*hama.
- s. 10 z. 6 v. u. lies: dem adjectivabstractum aglaitiwaurdei.
- s. 23 z. 5 v. u. lies: in dem hypothetischen adj. \*seifrus.
- s. 24 z. 3 v. o. ergänze: das verbum beruht wohl auf einem bahuvrihiadj. \*anapius ,dienstbar'.
- s. 24 z. 9 v. u. lies: wlizjan.
- s. 28 z. 13 v. o. ergänze: litt. darbûs, nicht bei Kluge, zunächst zu dirpti ,arbeiten'.
- s. 29 z. 13 v. o. lies: \*arbuma.
- s. 30 z. 14 v. o. lies; bidjih nu.
- s. 32 z. 18 v. o. lies: snerfan.
- s. 35 z. 11 v. o. lies: \*au-bāri.
- s. 38 z. 1 v. n. lies: éade.
- s. 40 z. 1-2 v. o. lies: griechischem.
- s. 47 z. 12 v. o. lies: Die ahd. glossen.

- s. 55 z. 10 v. o. lies: áugu áukti.
- s. 55 z. 11 v. u. bemerke: man kann auch an thema daupuund suffix -bla (vgl. s. 211) denken.
- s. 56 z. 9 v. u. lies u. ergänze \*diswidan geschlossen aus diswiss.
- s. 63 z. 16 v. o. lies: firinun.
- s. 63 z. 17 v. o. lies: 2429.
- s. 65 z. 5 v. u. lies: \*tani.
- s. 67 z. 18 v. o. lies: fiwar.
- s. 71 z. 14 v. o. bemerke: Dass die formen sa aljakunja Lc. 17, 8, pans samakunjans Röm. 9, 3 und nom. pl. aljakonjai Eph. 2, 19 gegen nom. sg. aljakuns Röm. 11, 24 zu einem thema gehören, ist nicht bewiesen. -kuns kann vielmehr auch a-stamm und directe entsprechung zu kelt. -gnos, griech. -γνος sein, während -kunjis, wozu man kelt. -genios vergleiche, mit dem substantivum kuni zusammen eine jo-erweiterung des wortes darstellen kann.
- s. 73 z. 4 v. u. bemerke: framaldrs dürfte besser als bahuvrîhibildung zum stmn. an. aldr, as. aldar, ags. ealdor, ahd. altar gefasst werden.
- s. 76 z. 16 v. u. lies: áukhtas, áugu, áukti.
- s. 89 z. 3 v. u. lies: \*Gintûns.
- s. 90 z. 5 v. u. lies: urredan.
- s. 92 z. 19 v. o. schalte ein: \*skauns beziehungsweise \*skauneis.
- s. 95 z. 19 v. o. schalte ein: trennung und entstehung von \*gaumjan.
- s. 103 z. 17 v. n. lies: \*ibnaskauneis und bemerke: nur éinmal im dat. sg. neutr. ibnaskaunjamma Phil. 3, 21, was auch eine bahuvrîhische bildung mit \*skauni- ohne jo-erweiterung möglich erscheinen lässt, so dass auch \*ibnaskauns und skauneis nebeneinander stehen können.
- s. 105 z. 9 v. u. lies: ßeimýna.
- s. 106 z. 11 v. u. schalte ein: oder \*haipns.
- s. 112 z. 12 v. o. schalte ein: ti hiwun zu griech. zeinat.
- s. 113 z. 15 v. o. bemerke: die länge des e in hwelauds, nur éinmal 1 Cor. 7, 11, ist zweifelhaft; es kann auch ë vorliegen.
- s. 120 z. 11 v. o. tilge: isl. röng; dieses fem. mit w-anlaut vielmehr germ. \*wrangō.
- s. 120 z. 7 v. u. lies: \*krukinti.

- s. 125 z. 10 v. u. bemerke: k-suffix in ahd. abuh wegen ss. abuh zweifelhaft; aisl. qfegr (vgl. s. 219) kann auch mvegr gehören.
- s. 125 z. 18 v. u. bemerke: genus unsicher; es kann auch neutrum \*ibdaljo anzusetzen sein.
- s. 127 z. 9 v. u. lies: fraweitan.
- s. 133 z. 6 v. u. verstehe: west- & nordgerm. \*hwata.
- s. 135 z. 2 v. u. verstehe: gegen got. jaind.
- 8. 144 z. 2 v. o. lies; έμπαίζειν τινί.
- s. 144 z. 7 v. u. lies: \*leisa.
- s. 146 z. 19 v. o. bemerke: andersfalls graphischer ausfall des i.
- s. 150 z. 14 v. o. lies: alsa.
- s. 155 z. 15 v. o. lies: vermutlich neutrum.
- s. 158 z. 13 v. o. lies: γραφή.
- s. 159 z. 3 v. u. und 160 z. 5 v. o. lies: \*sweipains.
- s. 159 z. 10 v. u. bemerke: ahd. miti, von Kögel z. f. d. a. 28, 119 als alter locativ gefasst und so wohl auch in den compp. mitiwist u. a., kann mit got. midja- nicht wohl ins verhältnis gesetzt werden; es handelte sich also vielmehr um eine io-erweiterung des ursprünglichen adv. wie griech. avtice zu avt.
- s. 176 z. 10 v. u. lies: raiżytis.
- s. 177 z. 5 v. u. lies: Hel. 5580.
- s. 178 z. 6 v. n. lies: pasèkti.
- s. 182 z. 15 v. u. lies: vgl. dagegen.
- s. 194 z. 9 v. u. bessere: \*sni-u, \*sne-u gegen \*bliu-ua, \*bleu-ua,
- s. 206 z. 10 v. u. verstehe: sweltan: primäre t- . . . erweiterung.
- s. 209 z. 13 v. o. erganze: also verwandt mit taujan.
- s. 222 z. 12 v. o. lies: sno- oder no- concretum.
- s. 228 z. 8 v. o. ergänze: oder, da ein nom. sg. des substantivums \*mans ungebräuchlich ist, manna aber augenscheinlich nicht vorliegt, besser bahuvrihiadjectiv \*unmans ,unmenschlich'; z. 10 v. o. lies: das nicht componierte.
- s. 234 z. 5 v. o. lies: -jo(n).
- s. 234 z. 10 v. o. berichtige und ergänze: das denominative abstractum pl. piubja ,furta' Mc. 7, 22.
- s. 242 z. 18 v. o. bemerke: wildar- kann auch flectierter nom. sg. masc, des adj. wildi sein.

# Register.

### 1.

## Gotischer Ergänzungsindex.

abraba 3.4	*aglaits 49
-abrjan 4	aglo 179
af- 184	Agustus 140
afaikan 196	aha 12, 167, 238
afardags 5	ahjan 12
afaruh þan 5	ahma 11
afdobn 6	*ahmatjan 11. 139
afdojan 6	-ahs 167
afdrausjan 59	ahtautehund 108
affilhan 68	aigan 83
afguds 91. 184	aihte 83
af hamon 8	-aikan 4
af hwapjan 8	ains 105
aflifnan 100	airinon 15
afmailan 154	airkns 205
afmarzeins 156	airþa 97
afmarzjan 156	airzeis 220
afmojan 8	airzipa 220
afqiþan 4	airzjan 220
afslaufman 9	aippau 167
afstandan 31	aiwaggeli 38
afstass 31	aiwaggeljo 27. 239
afta 21. 146	aiwiskon 13. 17
aftaro 21	ajukdups 18
aftra 21	*ajuks 22
aftuma 116	alan 100
af þwahan 219	aldoma 180
*agan 11	-aldrs 73
aggwiþa 10	alewjo 19
agis 11	*aljakunjis 71 (zus.)
aglaitei 10	aljan 31.87
aglaiti 10	aljanon 13
aglaitgastalds 10	aljar 112
aglaitiwaurdei 10 (zus.)	aljaþ 74

aljis 19 allandjo 18 allapro 21 allwaldands 22 ana 22 anabiudan 22.50 \*anabudjan 22 anabuene 44 anafilh 68 anafulhano 68 anaks 18 anakumbjan 185 anasiuniba 42 anaslawan 9.192 anaþiwan 24 (zus.). 243 anawamnjan 237 andastaua 198 andaugi 222 andaugjo 222 andbahti 25 andeis 102 andstald 25 andwairhs 25 anno 38 anpar 74 arjan 226 armahairts 29 arman 29, 187 armosts 29 arms 29, 187 asilus 139. 185 asneis 30 atwalwjan 10

atvopjan 244

\*apn(s) 31 augo 41 auhumists 36 -auli 155 \*aurahi 238 aurtigards 90. 162 aurtja 38 \*awtus 38 auso 85, 111 awebi 40 -ba 125 ba ... jah 44 bagms 169 bai 44 bairan 42, 70, 186 bairgahei 36. 238 bairhtaba 42 baitre 195 balsagga 52 barnahs 288 \*basi 239 -baugjan 230 baur 13, 78. \*baurd 71 baurgs 161 beitan 57 biabrjan 4 -biari 225 biaukan 46 bida 46 bidagwa 46 \*bijan 46 bijande 46 bikukjan 142 bilaibjan 100 bilaikan 144 bimait 154 bimaitan 154 bircikci 49 bisauleins 49 bisaulnan 49 bieniwan 194 bistiggan 199 bistugg 199 \*bisunja 50 biswaran 204 biþragjan 217

bibwahan 219 biugan 54. 231 biuhti 224, 225 biuhts 224, 225 biwindan 131 \*blaubs 51 bliggwan 51 bloparinnandei 52 boka 71 bokareis 30 bokos afsateinais 71 bokos afstassais 71 brahw 43 brusts 53 daddjan 45 dalah 20 dalaþa 21 dalapro 21 -dalja (-jo) 125 (zus.) \*dammjan 66 \*daufs 45 dauhts 79 -dauka 78 daurawards 237 daups 231 daubus 58 disdailjan 56 disdriusan 56 dishaban 56 dishniupan 56 (bis) dishnupnan 56 (bis) dishuljan 56 disniman 56 dissiggan 56 dissitan 56 disskaidan 56 disskreitan 56 disskritnan 56 distahjan 56 distairan 56 distaurnan 56 \*diswidan 56 (zus.) diswilwan 56 diswinhjan 56 -dojan 6 \*draban 79

dragk 177

drauhma 222 drauhtiwitoh 80 \*draulit\* 80 drauenos 58 drigkan 177 driusan 59.81 drus 81 \*dubo 11, 119 dulgs 235 -dumbnan 6 ei 235 cis 132 Esaw 140 fadar 27 fadrein 240 fahehs 76 -fahjan 76 faian 128 faihu 188 faihugairne 85 faihugeigan 82 faihugeigo 82 \*faihugeigs 82 fair- 20. 64 fairgreipan 64 fairinon 63 fairra 21. 146 fairrapro 21 fairrinnan 64 fairweitjan 64 (bis). 127 fairzna 53. 222 fastan 72 fastubni 72 faþa 162 faura 21 fauragamanuojan 155 fauragaredan 90 fauramanujan 155 faurbiudan 50 -faurds 80 \*faure 81 faursigljan 185 faureniwan 194 faurwalwjan 10 -feinan 127 ferja 81

fian, fijan 128

fiapwa (-ija-) 180 fidur- 67 figgragulp 67 filegri 68 filigri 67 \*fill 218 filu 146, 183 \*filudeia 69 filmvaurdei 69 #filmpaurds 69 fiskja 38. 168 flantjan 70 flodus 99 fra- 73 fraatjan 31 frabauhts 54 frabugjan 54 frailman 62. 72, 128 fraisan 72, 73 fraletan 127 fralets 127 fralewjan 148 fram 21, 74, 240 framabeis 21. 240 framis 74 fraqistjan 172 fraqistnan 172 frastiribja 74, 184 \*fratwjan 231 frahi 99 fralijamarzeins 156 -frabjis 99 franja 112 fraweil 127 fraweitan 64 frawrohjan 246 freis 117 fri- 75 friahwa (-ija-) 180 #friks 62 Fribareikeis 175, 202 -fribas 202 frumabaur 13 fulgine 68 fullatojis 208 fulljan 77 \*funo 71

furdeithien krimgot. 67 fyder krimgot. 67 gaaiwiskon 17 gaarman 29 gabairan 78, 81 gabairhtjan 149 gabaura 78 gabaurjaba 145 gabaurhs 81 gabeiga, -iga 130. 145 gabigjan 130 gahlaubjan 50. 51 gadaursan 217 gadrausjan 59 gafilh 68 gafilhan 68 gafrisahtjan 75 gafulgins 68 gagahaftian 77 gagamainjan 77 gagatilon 77 gageiggan 81 \*gageige 82 gaggan 23, 233 gagudei 91 gagups 91 \*gahafts 77 gahahjo 222 gahlaiba 79, 84 gairda 46 \*gairdan 46, 90 -gaisjan 232 gajiukan 136 gajuka 136 gajuko 94 galaista 144 galewjan 148 gatufe 100 galukan 77 gamains 77, 87 \*gamaitan 154 gamaibs 53 gaman 228 gamaniojan 155 gamarzeine 156 gamarzjan 156 gamaudeins 157

gamaudjan 157 gamunan 156 ganaitjan 24 ganawistron 39 ganipjis 167 ganiutan 168 gansjan 48 gaqinjan 173 gaqiunan 173 garazna 102 garda 46, 90, 162 \*gardawaddjus 162 gardovaldands 162 gards 38. 46, 84. 160. 162 \*gareds 90 garindi 91 gariudjo 91 gariuha 44 garunjo 234 gasahts 75 gasibjon 184 gasigljan 185 gaskadweins 118 gaskaman 187 gaskohs 201 gaslawan 9. 192 gasleibjan 193 gamiwan 194 gastaldan 26 gastiggan 199 gastraujan 201 gasupon 203 gaswillan 206 gatalajan 89. 207 gatamjan 94 \* gatass 227 gateihan 59 gatemila 93 \*gaterojan 209 gatils 77, 229 gatimrjo 112 gatrauan 210 gapeihan 214 gaplahman 216 gaprask 218 gapwastjan 220 \*Gaumaurjans 181

\*apn(e) 31 augo 41 auhumists 36 -auli 155 \*aurahi 238 aurtigards 90. 162 aurtja 38 \*aurtus 38 auso 35. 111 awebi 40 -ba 125 ba . . . jah 44 bagms 169 bai 44 bairan 42. 70. 186 bairgahei 36, 238 bairhtaba 42 baitre 195 balsagga 52 barnahs 288 \*bari 239 -baugjan 230 baur 13, 78. \*baurd 71 baurgs 161 beitan 57 biabrjan 4 -biari 225 biaukan 46 bida 46 bidagwa 46 \*bijan 46 bijande 46 bikukjan 142 bilaibjan 100 bilaikan 144 bimait 154 bimaitan 154 bircikci 49 bisauleins 49 bisaulnan 49 bieniwan 194 bistiggan 199 bistugq 199 \*bisunja 50 biswaran 204

bipragjan 217

bibwahan 219 biugan 54, 231 biuhti 224, 225 biuhte 224. 225 Limindan 131 \*blaups 51 bliggwan 51 blobarinnandei 52 boka 71 bokareis 30 bokos afsateinais 71 bokos afstassais 71 brahw 43 brusts 53 daddjan 45 dalah 20 dalaþa 21 dalapro 21 -dalja (-jo) 125 (zus.) \*dammjan 66 \*daufs 45 dauhts 79 -dauka 78 daurawards 237 daubs 231 daupus 58 disdailjan 56 disdriusan 56 dishaban 56 dishniupan 56 (bis) dishnupnan 56 (bis) dishuljan 56 disniman 56 dissiggan 56 dissitan 56 disskaidan 56 disskreitan 56 disskritnan 56 distahjan 56 distairan 56 distaurnan 56 \*diswidan 56 (zus.) diswilwan 56 diswinhjan 56 -dojan 6 \*draban 79 dragk 177

draukma 222 drauhtiwitoh 80 \*drauhts 80 drauenos 58 drigkan 177 drivean 59, 81 drus 81 \*dubo 11. 119 dulge 235 -dumlman 6 ei 235 eis 132 Esaw 140 fadar 27 fadrein 240 fahebs 76 -fahjan 76 faian 128 faihu 188 faihugairns 85 faihugeigan 82 faihugeigo 82 \*faihugeigs 82 fair- 20. 64 fairgreipan 64 fairinon 63 fairra 21. 146 fairrapro 21 fairrinnan 64 fairweitjan 64 (bis). 127 fairzna 53, 222 fastan 72 fastubni 72 faþa 162 faura 21 fauragamanwjan 155 fauragaredan 90 fauramanujan 155 faurbiudan 50 -faurds 80 \*faurs 81 faursigljan 185 faursniwan 194 faurwalwjan 10 -feinan 127 ferja 81

flan, fijan 128

fiahwa (-ija-) 180 fidur- 67 figgragulþ 67 filegri 68 filigri 67 \*fill 218 filu 146. 183 \*filudeis 69 filmvaurdei 69 \*filumaurds 69 fiskja 38. 168 flantjan 70 flodus 99 fra- 73 fraatjan 31 frabauhts 54 frabugjun 54 fraihnan 62. 72, 128 fraisan 72. 73 fraletan 127 fralets 127 fralewjan 148 fram 21, 74, 240 framapeis 21. 240 framis 74 fragistjan 172 fragistnan 172 frastinibja 74. 184 \*fratujan 231 frabi 99 frahjamarzeine 156 -frapjis 99 frauja 112 fraveit 127 fraweitan 64 fratorohjan 246 freis 117 fri- 75 friahwa (-ija-) 180 \*friks 62 Fribarcikeis 175, 202 -fribas 202 frumabaur 13 fulgina 68 fullatojis 208 fulljan 77 \*funo 71

furdeithien krimgot. 67 fyder krimgot, 67 gaaiwiskon 17 gaarman 29 gabairan 78.81 gabairhtjan 149 gabaura 78 gabaurjaha 145 gabaurba 81 gabeiga, -iga 130, 145 gabigjan 130 gablauþjan 50. 51 gadaursan 217 gadrausjan 59 gafilh 68 gafilhan 68 gafrisahtjan 75 gafulgins 68 gagahaftjan 77 gaqamainjan 77 gagatilon 77 gageiggan 81 \*gageig\* 82 gaggan 23, 233 gagudei 91 gagubs 91 \*gahafts 77 gahalijo 222 gahlaiba 79. 84 gairda 46 \*gairdan 46, 90 -gainjan 232 gojiukan 136 gajuka 136 gajuko 94 galaista 144 galewjan 148 galufa 100 galukan 77 gamains 77, 87 \*gamaitan 154 gamaibs 53 gaman 228 gamanwjan 155 gamarzeine 156 gamarajan 156 gamaudeins 157

gamaudjan 157 gamunan 156 ganaitian 24 ganawistron 39 ganibjis 167 ganiutan 168 gannjan 48 gaqinjan 173 gaqiunan 173 garazna 102 garda 46, 90, 162 \*gardawaddjus 162 gardawaldands 162 gards 38, 46, 84, 160, 162 \* gareda 90 gariudi 91 gariudjo 91 yariups 44 garunjo 234 gasahts 75 gasibjon 184 gasigljan 185 gaskadweins 118 gaskaman 187 gaskohs 201 gaslawan 9, 192 gasleibjan 193 gamiwan 194 gastaldan 26 gastigqan 199 gastraujan 201 gasupon 203 gameillan 206 gatalajan 89, 207 gatamjan 94 \* galass 227 gateihan 59 gatemiba 93 \*gatewjan 209 gatila 77, 229 gatimrjo 112 gatrauan 210 gapeihan 214 gaplahman 216 gabrask 218 gapwastjan 220 \*Gaumaurjans 181

gaunledjan 227 gaunon 113 \*gaunopus 95 gaurjan 96 gawamme 237 gawaurhtai 59 gawaurki 192 gawidan 131 gawundon 73 gasde 175 geen krimgot. 83 -geigan 81 \*geisnan 232 \*gildan 39.51 giletr 39. 51 giutan 101 glaggwaba 97 glagguo 97 godakunde 15 gods 220 gredags 99 gredon 13, 99 -grefts 83 -grudja 232 grunduwaddjus 45.99 gumakunde 15 Gutaniowi run, 101 gupblostreis 51 -h 59. 123. 135. 212, 218 hafte 84 haifetjan 104 haifets 217. 282 hairto 167 -haista 232 haibi 106 \*haipins 106 (zus.) halbs 108 handugei 110 hardaba -uba 29.42 hardus 29 \*hat 111 hatizon 87, 111 hatjan 111 haubipwunda 247 hausjon 111 \*heibjo 113 her 20

hidre 123 himinakunds 15, 113 hiri 112 hirjats 112 hirjih 112 hiuma 113 hiroi 104 hlaibs 79, 84 hlain 36 hlaiwaenos 36 \*hlaupan 233 hleiduma 19. 180 hleidumei 116 hleibra 117 hliftus 116 hnaiws 179 hneiwan 165, 179 \*hniupan 86 -hnupnan 56 hnupo 85 holon 7 horinassus 137 hrainjahairte 167 \*hrisjan 7 hrops 120 hrukjan 120 \*hruskan 25 hugian 121 huhjan 113 hulistr 89 huljan 39 hund taihuntewi 209 -hwapjan 8 hwar 20 hwas 122. 123 \*hwatjan 84 hwap 20 hwapar 27 hwapro 21 hwelaubs 123. 149 hweleiks 39 \*hwilftri 124 \*hwofluls 124 hwopan 124 iba 17. 84. 41. 125 ibai 17. 34. 135 \*ibnaskauns 108 (sus.)

ibnassus 141 ibuks 18. 22. 125 id- 126 iddja 45.82 idreigon 126 idweit 127. 134 ies krimgot. 131 iftuma 116. 125 ikei 60 in adv. 129 inahei 167 inahs 167 indrobnan 128 ingaleikon 128 ingardja 90 inna 21 innakunds 15 innapro 21 innuma 19 insahts 75 inuh 130 inweitan 64 ita 133 ib 126 iudaius 106 iudaiwisko 106 iudaiwiskon 106 indaiwisks 106 iupa 21. 146 iupapro 21 ius 244 iusila 179 iusiza 179 iabai 125 jai 135 jainar 19 jaind 20. 135 jaindre 123 jains 19. 131 jainbro 21 jau 135 jiukan 136 juggalauþs 149 juk 136 jukuzi 136 junda 9 kalbo 173

kalkinassus 137 -karjan 233 karja 38 katilus 185 kaupon 138, 139 kaurus 138 kawjan 140 keinan 128 kinding 243 \*kroton 86 Jerunta 142 \*kunds (abstammend) 15. 221 kuni 143 -kunha (bekannt) 205 laiba 47 \* laigon 47 laikan 144 lainian 144 Inista 144 lahaleiko 145 landi 149 laugnjan 4 lauhatjan 139 laun 227 lausgifre 173 -leda 227 leihwan 62 -leija 226 leikinassus 147 leikinon 147 lein 239 leitile (bis) 146 leiban 144 letan 91 lerojan 148 liban 100 \* lif 14 lita 148 liubaleika 145 lindan 152 linga 150 liuhah 114 liutei 150 -lub 100 lukan 86 lukarnastapa 153

luton 150 тадия 158 maidjan 53, 161 ·mainjan 86 mais 56 maihms 53 malan 87. 100 malma 100 \*malsks 229 -mampjan 48 -man 87 manamaurhrja 228 manaselis 178 manleika 155 manueus 155 marei 156 marikreitus 141 marinaison 179 marzeins 156 marzjan 207 mats 156, 226 mapl 64 -maurgjan 87 maurhr 247 meins 183 mel 134, 154 meljan 158 menops 43 Merila 100 midjis 160, 162, 227 midjungarda 90. 159 mik 183 militon 138 mims 154 mins, -2 22. 56. 202 minznan 89 mis 183 missa- 161 missadeds 161 missaleiks 145, 161 missagiss 161 mitan 158 miton 187 mitons 187 mib 159, 162 miligardawaddjus 45 mizdo 175

\*mojan 8 -muljan 66 munan 155. 156 mundon 163 nunfia 66 nahtamats 226 Naubaimbair 136 naudibaurfts 214 \* nawistr 39 ne 131, 134 nehw 64. 146 nehwa 21, 64, 146, 164 nehwis 165 nehwian 165 nehroundja 50, 165 nei 131 neil 24 ni 131 ni aiw 183, 224 niba 125 nibai 125 nih 135, 212, 213 -nipnan 89 niþja 167 niuhseina 48 \* niuhsjan 48 niujis 167 niuklahei 167 niuntehund 208 niutan 168 Pawlus 140 gairrei 172 qinakunds 15 quiteins 172 \*qipr 173 gibuhafto 173 qibus 204 ragin 174 \*raips 188 -rakjan 176 -rauhtjan 129 rasn 204 \* redon 90 -reds 90 -relums 91 \*reikeis 175 reiki 175

reikinon 175 reiro 176 -rekeis 48 \*riggios 228 rinnan 81, 234 -riude 91 -rugks 280 runs 81 \*rusnjan 43 sa 132 saei 60 saggues 177 -sahts 75. 76 egian 235 saihwan 58 saijan 178 sainjan 184 saiwala 167 sakan 75. 234 sakio 234 sakuls 239 salbons 146 saljan 180 sama 132. 186 samalaups 149 samaleiks 145 samasaiwals 167, 179 samaþ 20 \*Saudaumeis 181 \*Saudaumjus 181 sauhts 223 \*sauljan 49 -saulnan 49 Saur 13 scinaigairns 85 -seips 184 sels 186 -seps 178 si 132 sibja 74 sibuntehund 208 siggwan 177 sigljo 185 siggan 177 sik 183, 184 \*silon 23

silbasiuncis 187

silbawiljis 240 simle 123 siponjan 186 sis 183, 184 siuns 187 skadwjan 106 skanda 188 skattja 188 skapuls 239 -skaunei 103 skauneis 92 (zus.), 103 -skauns 103 (zus.) \*\*kauro 242 \*\*kau\* 228 -skawjan 228 skeirs 176 \*skreitan 57 -skritnan 57 skulan 187 slahals, -uls 239 slahan 122 slahs 239 slauhts 122 -slauþjan 9 -slaupnan 9 slawan 9 sleibei 193 sleibeis 192 slepan 83 \*slindan 74 smakkabagms 193 smarna 222 \* snarpjan 82 mauh 59 miwan 58 snorjo 53 mutrei 195 so 132, 177 speiwan 148. 165 stabeis 210 \*staggan 23, 233 stainahs 238 \*staldan 26 standan 83 staua swm, 198 \*staurran 26 stiwiti 40. 106. 200

stojan 198 stols 66 stubjus 106 sugil buchstabenname 182 -suljan 92 sums 132. 202 sundro 21 sunja 62. 65 sunjaba 42 suns 22 swa 123 \*swairban 9 ewalaups 149 sware, -ei 123 swartizl 122. 190 suce 123 \*sweipains 159 swerei 22 swers 22 swiltan 164 swogatjan 139 swumfsl 122 taihun 208 taihuntaihund 208 taihuntehund 208 \*taihunteweis 209 taikns 59 tainjo 53. 195 tains 53 \*tairan 207 \*tals 89 talzeins 89. 207 talzjan 48. 89. 156 talzjande 207 -tamjan 94 tandjan 65 \*tani 65 -tarnjan 92 -tass 227 taui 208 taujan 231 tekan 83, 91 tewa 231 tigus 208 tila 229 \*timan 98

-toiis 208, 231 trauan 210 triggwa 209 triggwaba 209 trudan 246 -trusgjan 130 -trusnian 221 tundnan 65 tuzwerjan 229 twaddje 45 twalif 14 tweiflian 211 twisstandan 212 tecisatgas 212 hadei 20 pairh 212 pan 123 banaseibs 184 pande, -ei 123 \*panjan 223 har 20, 112 parba 214 'bata 133 \*pap 20 papro 21 pau 17 pauh . . . iha 41 pauh . . . jahai 41 partle 214 baurp 71 he 123 hei 61 heihan 214 peins 183 \*hinsan 33 hinbi 222, 234 (zus.) Jimbjo 222 Janda 161. 243 bindanon 175 piudans 175, 243 biufs 222 piamagus 13. 138 piner 158 biub 220 hinheiga 216 pinhigise 216

hinhspillon 216 hiwi 168 planhs 81 hlinhan 81. 216 Jeragjan 25 \*hraihn 62 pramstei 98 -prask 94 preihan 62 preihal 122 hriskan 95 brutsfilla 218 buk 183 hulan 199 hus 183 bwahl 219 pwairhei 219 ubil adv., subst. 146, 220. ubila 55 ubiltojis 208 uf 220 ufarhiminakunda 15 \*ufarhimins 221 ufarskadwjan 118 ufarswaran 204 nfartruenjan 130 uf bauljan 221 ufbloteins 51 ufdaupjan 221 ufgairdan 46. 221 ufhaban 221 Ufitahari 100 ufligan 221 ufrakjan 176. 192. 221. ufraggajan 221 ufstraujan 201 ufta 34. 223 ufto 34 uf panjan 221 ufwopjan 221, 244 uhteigo 224 uhteigs 224 uhtwo 225 -uldr 195 unagei 11 unaiwiska 17 unbairanda 42

und 123, 228 undarleija 146. 147 undiscanei 58 undinama 68 undredun 90 unfaurs 81 ungatewihe 209 unkarja 138 unkaureina 240 unledi 207 unlitte 150 \*unmans 228 \*unsahts 75 unsihja 184 unaibjia 184 unsuti 208 unswerei 22 untale 89, 207 unte 123 \*untile 229 untriggue 209 unpiuh 216 unuhteigo 224 unwammei 237 инисття 237 unwereins 229 unwita 73 urredan 90 (zus.) nsalpan 18 usheidan 44 unbeimu 44 ushugjan 54 undandei 231 usdaudjan 231 usdaudo 231 undreihan 59 usfairina 63, 232 wefith 68 usfilhan 68 usquisjan 232 usgrudja 232 usgutnan 128 ushrisjan 7 usliba 230, 232 uslukan 77. 86 usluneins 153 usluton 150

Diulijan 216

usmaitan 154 usqistjan 172 ussateins 230 ussatian 230 usskawjan 140. 228. 283. usstaggan 83 \*usstiurs 230 uspriutan 219 uspropeins 218 uspropjan 218 ushwahan 219 usweihs 230 uswena 230. 232 uswiss 230 uta 21, 146 ūtal buchstabenname 104 utapro 21 \*waddjus 45. 162 madjabokos 71 \*waggari 226 waian 243 waihstastains 234 wair 13, 224

waitei 236 waldan 72 waldufni 72 walus 45 \*walwjan 10 wanains 29 wans 39, 130, 237 -wards 237 warei 237 waurd 204, 236 waurdajiukos 136 waurts 38.59 weihan 234, 240, 241 wein 239 weinagards 90. 162 weinatains 207 weinatriu 210 weinuls 124 \*weitan 64 -weitian 127 \*weitl 64 weitwoods 43

Werěka 39 -mida 143 \*widan 131 widuwo 239 wigs 224. 240 \*wiljahalps 241 winds subst. 57. 243 \*winds adj. 131 winhiskauro 57 -winhjan 57 witan 73 witubni 73 wlaiton 11.24 wlite 11, 24 wlizjan 24 (zus.) wraks 245 wrekei 49. 245 wrohs 246 wulpags 247 \*wulbr 247 \*noulpreis 248 \*wunan 230 wundufni 73

2.

wenjan 235

## West- und nordgermanisch.

Abá, Aba ahd. 3 abaron as. 5 aberane mhd. 32 Aberhram ahd. 3 aberlitz änhd. 149 abmurxen nhd. 88 Abo ahd. 3 abuh ahd. 125 (zus.) åchazn österr. 35 Ada- ahd. in p. n. 33 âbere as. 35 ächzen nhd. 35 ced- ags. 83, 134 æfdæl ags. 125 ühneln nhd. 129 œwan ags. 17 affa ahd. 12 ah ahd, 17 ahta ahd. 12

aisk nd. 17 aister mhd. 17 alanc and 18 -altra ahd. 195. 196 Aman- ahd. 87 ampaht ahd. 25 anamāli ahd. 158 anazzen ahd. 129 anen mhd. 129 angul ahd. 107 ânu ahd. 130 apa ahd. 12 Aparhilt ahd. 3 apha ahd. 12 aphaltra ahd. 196 apirin ahd. 35 ar ahd. 230 Arnu-, Arni- ahd. 29

arundi as. 15 aruun ahd. 30 arca and 41 ata- ahd. 134 atahaft ahd. 33 atha afries. 33 atto ahd. 33 auber afries, 35 aufnen nhd. dial. 129 Auliatena westfränk. 155 Aumenza ahd, 134 aurr isl. an. 87 Aug ahd. 3 avera mhd 129 Auo ahd 8 auuist ahd. 39 aunizoraht ahd. 34 assuriec and. 31 Asso ahd. 33

flau nhd. 217

ef an. 125

eftho as. 17

harsch nhd. 62 báss an. 43 bechlèp afries, 233 begriff nhd. 84 Bermicha ahd, 63 biderbe mhd. 214 bihal and. 157 bilidi ahd. 76 binte mhd, 50 horôn ahd. 71 bougen and, 231 brëhen mhd. 43, 53 buoc ahd, 42 byden aga. 50 Cerwalt abd. 210 chimoan ahd, 142 caucel ags. 199 Corvey as. 45 crúdan ags. 142 cuonio unidi ahd. 143 cwalu ags. 164, 206 croicu ags. 174 cwinan ags. 171 cynemidde ags. 143 dampf bair, 130 déalifæge ags. 55 dior ags. 58 derha ahd. 212 deyja an. 6, 58 dhese and, 177 Die- alid. 69 dôian ns. 6, 58 dolg an. ags. 235 donen abd. 223 drabbe ags. 80 draf isl. 79 draft an. 79 drafti an. 80 drafna an. 80 durhil and, 220 £ mhd. 13. éade ags. 38 (zns.) earfoh ags. 28 ebbe nhd, 125 ed- ags. 134 edda isl. 16

bur ahd. 239

êgëlt mbd. 13 dinfara ahd. 14 einkar an. 18 eiscôn ahd, 4, 195 elho ahd. 225 elo ahd. 225 elsk nord. 31 -ende -end in nhd., engl. o. n. 102 öner ahd, 131, 135 enn artikel an. 135 enss bair, 27 entgegnen nhd. 129 éode ags. 126 epha ahd. 12 erdo ahd. 17 erendi an. 15 erfidr an. 28 erinnern nhd. 129 erio alid, 226 erwidern nhd. 129 êstiure mhd. 13 etja an. 129 ettha afries, 33 êwe mhd. 13 Ezzo ahd. 33 fadam and. 65 fadmr an. 65 fiedern ags. 239 feed ags. 70 Farbanti an. 215 forms and, 70 felgan ags. 68 femner ags. 67. Fergunna ahd. 62 feril ahd. 70 Uirgundia waldus ahd. 62 Virgunna ahd. 62 firinun as. 63 (zus.) first ahd. ags. 234 fimar as. 67. Flao-, Flau- in westfränk. p. n. 217 flaossan nhd. 70

flew engl. 217 Flübar- ahd. 217 folgin and, 68 volk nhd. 68 forgha and, 63 Frast- ahd, in p. n. 75 fridu as. 202 frôbra as. 217 frofer ags. 217 fruma ags. 19 fuotareidi ahd. 16 füst ahd. 67 gagan ahd. 78 gaganen ahd, 129 gaman alid, 87 gambra ns. 12 garichan ahd. 175 Gaud- in westfränk. p. n. 95 gankr an. 95 gaula an. 95 geature ags. 231 geinen pron. ahd. 135 gelo ahd, 225 genápan ags. 89 genip ags. 89 géol ags. 137 gêre mhd. 194 geswistride mbd. 77 getawa ags. 231 geyja an. 95 gi- ahd. 77 gimazzo ahd. 79 gin- ags. 89 gingo ahd, 82 gir mhd. 85 give mhd. 85 giruochan ahd. 91 gu mhd, 82 githuiru ahd. 220 glift an. 152 gnornôn as, 96 gombe ags, 12 gor ahd. 96 gornôn as. 96 17\*

Gotland nhd. geogr. 102 gravo and. 84 gréada ags. 232 grimmen mhd. 99 gripun as. 83 grornôn as. 96 grossmächtig nhd. 147 gratig ahd. 232 Gualaisi abd. 11 oulr an. 225 gurdisli as, 122 Habola ahd. 102 haca ags. 119 hlicksel nhd. 122 hient ags. 232 haven ags. 114 hafan ahd. 111 haho ahd, 118 haist and lex Al. 232 haki isl. 119 hukko ahd, 119 \* hal ahd. 166 hald ahd. 166. 241 -hánce ags. 114 -heid abd. in p. n. 103 heistigo ahd. 232 heolfor ags. 186 herebrant mid, 65 himilgungun ahd, 211 hinn an. 136 hinneg, -og an. 224 hist an, isl. 112 hinden mbd. 35. 95 hiuge mhd. 84 hlaco alid, 37 hláford ags. 236 hléow ags. 117 hlifa an. 116 hlifian ags. 116 hlinem ahd. 116. 117 hitta and, 37 htij an, 117 hnaskr an, 117 hnesce aga. 117 hnossian ags. 118 hnadr an. 118 hunpl isl. 57

hocken and, 121 houf ahd, 126 hrankr aisl, 11 hridian ags. 7 brisian as. 7 hrista an. 7 hrjóda an. 25 -hroe, -roh in p. n. 120 hrötgandr aisl. 119 hryding ags, 25 hufo ahd, 125 hûlen md. 95 huolan ahd. 7 hûmvirt ahd, 236 Huxori andd, 121 hvernug an. 224 hverr an. 122 \*hwata west- & nordgerm. 133 (zus.) id- an. steigernd 133 idr an. 127 iduglinin as. 244 iener ahd, 136 if an. 125 illitiso ahd. 69 infrod ags. 131 ingriiene mlid. 131 Ingu- Ingi- ahd. 10 inn artikel an. 135 innon ahd, 129 Ipusa ahd. fin. 125 ich ahd, 135 iouh abd, 135 Ira ahd. 15 itamāli ahd. 134 itis and, 16 itlôn ahd, 184 jöl an. 137 jölen mhd. 85 jiwen mhd. 35 kistuden ahd. 200 kizumft ahd. 94 kladelg afries, 235 kleinwinzig nhd. 147 klidr an. 140 knoche mld. 141 knocken bair, 141

knotzen ahd, 141 kopf nlid. 122 kragen nhd. 107 kunder mbd. 15 kus abd. 143 kvidi an. 172 kvina nord. 171 kvinka nord. 171 lá isl. 146 lache abd. 147 lahan ahd. 146 lao ahd. 192 labu urnord. 145 lawên ahd. 192 leahan ags. 146 lähekuoche mhd. 114 lêhan ahd. 62 -leib, -leiba ahd. in p. n. 47 leib nhd. 107 \* leisa ahd. 144 -leitr isl. 11 -leizio bair. 147 liban ahd, 116 lie mhd. 117 likkon as. 48 -lioz, -lenz abd, 150 lint as. 151 liz mhd. 149 loc ahd, 86 lökr aisl. 147 Loka schwed. o. n. 147 lon and. 153 liinee nhd. 158 tun ahd, 153 buder mhd, 145 luof mhd. 152 lupfen mhd. 233 lut as. 151 lutian ags. 151 luttik 88. 151 buttil as. 151 lusic and, 151 luzzenter abd. 151 módum ags. 161 mahal ahd, 157 Malde- ahd, 229

manon as. 155 Meald-, Mald- ags. 229 mein ahd, 87 meinen ahd. 88 melo ahd. 87 merod and, 79 midan abd. 161 mileundre ahd. 229 mortmeile mhd. 154 moa ahd, 156 mula ahd, 66 muntar and, 163 muode ahd. 8 muos ahd. 156 no ahd, enklit. 240 nachtsläpende tid nd. 163 naust an. 39 ne . . . no ahd. 210 nest and. ags. 40 Neustria and. 166 -nld ahd, in p. n. 24 Nifenaha alid. 89 nihol ags. (bis) 166 nihold ags. 241 nihtslåp ags. 163 niuha urnord. 48 Niwistria and. 166 niwel ags. (bis) 166 nor aisl, 168 nounce mhd. 165 nilchtern nhd. 227 mose and, 168 d- ags, praefix 104 oba ahd. 17, 34 och mlid. 35 ocha mhd. 35 odde ags. 17 oden ags. 104, 105 odho ahd, 17 ôđi as. 38 ôdil as. 104 cepa isl. 244 ofdæle ags. 125 Oft-, Opt- in p. n. 223 oftsip ags. 223 ogn an. 35 oh abd. 17

olei ahd. 19 Oleo ahd. 155 oli ahd. 19 Ómi an. 36 ond afries. 226 op an. 244 orzón ahd. 38 ouh ahd, 17 Oumena ahd. 134 phrenge mhd. 23 pimeinida ahd. 88 Plezza and. 170 plooz ahd. 56 pranger nhd. 23 queran abd. 172 -qui in westgerm. p. n. 173 quidha aschwed, 172 quilu ahd. 164 racu ags, 174 riecan ags. 175 rata an. 245 rdzi ahd. 245 reichen mhd, 175 réoc ags. 129 rido ahd. 7 ridull an. 246 rihhenti abd. 175 risch mlid. 96 ritto, rito and. 7 riuhhan ahd. 129 rime mhd, 175 rocettan ags. 121 rohon ahd. 120 rosch mhd. 96 rucksen ahd, 121 rucku mhd. 121 ruhen alid, 120 ruohha ahd. 177 rupfen nhd. 174 saan ahd, 178 Saltrises and, 180 sarroch ahd. 181 maf alid, 190 schiuren mld. 242 schlaghäusel salzb. 114 achliche nhd. 148

schluchsen nlid, 113 schmeissen uhd, 154 schnauze nhd. 195 schopf mhd. 191 schure mhd. 191 scilfor ags. 186 scobar ahd, 191 acoub ahd. 191 scubil abd, 191 scurgen abd, 191 séam ags. 42 nedhal and, 157 segan ahd. 114 seidr an, 179 seine mhd. 184 \*seppan ags. 186 serkr an. 181 seufzen nhd. 113 -si an. 177 ni ahd. interj. 177 sida an. 179 \*sigan ahd. 179 sil an. 23 Silaha ahd. 23 skaka an. 190 skammer and, 187 skækja an. 190 sliewh ags. 9 elak as. 192 alám ags. 9 ulaueger mhd. 9, 192 slèo ahd, 192 sli) an ags. 192 short and. 74 smiten mnl. 154 snabul ahd. 107 mogi an. 194 magun ahd. 194 marahha alid. 195 marpr an. 32 mërfan ahd. 32 (zus.) sniwan ahd. 165 mód ags. 195 snoth aschwed, 195 enûte ndd. 195 số ahd, 183 Solminah ags. 49

soppen ndl. 203 soppian ags. 208 sót ags. 166 soum ahd. 42 spátl ags. 195 spiesser nhd. (jägerspr.) 197 splot me, 237 spot me. 237 spriuzan ahd, 197 sprützen mhd. 197 spurnan ags. 196 stach ahd, 197 stadr an. 31 stanga an, 283 staurr an, 200 stengen mhd, 233 sterben nhd, 164 stingo ahd, 234 strao ahd, 201 stredan ahd, 175 stûda ahd, 200 sunista salfränk, 40 súpan ags. 203 sus ahd, 183 sutte mhd. 204 sválan ags. 182 suâri ahd, 182 swefan ags. 205 swegel ags. 182 swegele mhd. 205 swegle ags. 205 swelahan ahd, 68 swelan ags. 206 swelli ahd, 182 swelzan ahd, 182 sweetel ags, 206 sucran ahd. 182 moersan ahd. 204 swigli as, 205 swilizôn ahd, 182 swital ags. 206 swól ags. 182 tafn an. 12 tagarôt ahd, 99 tam mhd. 66 tech ags, 209

téon ags. 209 tiber, tifer ags. 12 Tiso and, 69 tól ags, 208 tolq ahd, 235 ton (erde) nhd, 212 touuan ahd. 6. 58 tros isl. 130 trosna isl. 222 triibe nhd. 96 tuam ahd, 66 tûchan ahd, 78 tungol ags. 211 treelio as. 211 banneg an. 224 pari an. 213 therp afries. 71 persevold ags. 196 þjórr an, 200 horp ags. 71 bræll an, 25 punian ags. 215. punor ags. 215 Jrus ags. 213 hvest isl, 220 ubper ahd, 222 übertan ahd, 223 unipi ahd, 45 unden africs, 226 ungawar ahd. 229 Untarnesberg and. 226 untaz ahd. 229 unzi ahd. 228 uo- ahd. 104 uohald ahd. 241 uozarnen ahd. 93 urliugi ahd, 150 ûzok ahd. 17 azouh ahd. 17 værr an, 229 verkr isl, 238 vik an. 234 vikja an. 234 vindr an. 131 vraad dän. 246 uuaar ahd. 229 waen ahd, 235

wah ahd. 35 walo and, 246 uuamecen ahd. 134 ward as. 236 -wart and, 237 waulen bair, 35 weald ags. 237 weg- nhd. in pflanzennamen 240 wegerich nhd. 240 wëheldorn mhd. 240 uuëhsal ahd. 122, 241 weichen, die nhd. 234 weinôn ahd. 95. 235 weere ags. 238 wercan ags. 238 werk as, 238 wichan ahd. 234 wîkan as. 241 uuildir ahd. 242 wimelsa afries. 237 wimeringa afries. 156 uuimi ahd. 134 wind nhd. adv. 131 winkel nhd, 234 winta ahd. 243 uuirken ahd. 238 wisc ahd. 32 uuiumman alid, 134 wlemma afries. 237 wlemmelsa afries. 237 wlitan ags. 243 Wôdan as. 243 wolchan ahd. 161 100p ags. 244 wræđ ags. 246 wraita urnord. 245 wrencan ags. 230 wulder ags. 247 wuoto ahd. 243 wurzala ahd. 237 wyrtwalu ags. 237 ymbe ags. 45 zascôn ahd. 208 zauua ahd. 208 zauuen ahd, 231 zebar ahd, 12

zëche mhd. 209 zehôn ahd. 208, 200, 231 zettel nhd. 227 zetten ahd. 227 zi ahd. 123 ziosal ahd. 208. 231 zirm bair. 210 zorn ahd. 93
zuruuore ahd. 229
zwee ahd. 211
zuuîuo ahd. 211

3.

# Baltisch-slavisch.

aliejus litt. 19 ans litt. 136 apkakls lett. 107 apus apr. 12 apwalus litt. 237 arbonas litt, 28 at- apr. litt. 134 auklipts apr. 117 bandà litt, 43 bandas lett. 43 baras litt. 239 bei litt. 46 brangà litt. 23 brankti lett. 23 brêkesti litt. 43. 53 chlakŭ aksl. 110 daind litt, 207 dainyctià litt. 207 dangies litt, 211 dang litt. 55 deiju lett. 207 dengiù litt. 211 deszimtis litt. 208 devyniólika litt. 14 dereintas liekas litt. 14 dowyti litt, 6 drimbit litt. 60 drobină aksl. 80 drunu litt, 222 druska lett. 59 djiga lett. 174 elje lett. 19 et- apr. 134 etnemoings apr. 165 etninoings apr. 165 gaumēt lett. 95 gělia, gélti litt. 164. 206 gelso apr. 97

gemù litt. 172 gendù litt, 172 yeriù litt, 174 Giltine litt. 164 golis apr. 164 gozdij bulg, 97 grébiu litt. 83 griba lett. 84 gradžiu litt, 142 grüschu lett. 142 goord kroat, 97 hobr obersorb. 4 -is litt. 131 jelêj aksl. 19 jenku litt. 137 jie litt. 61 jis litt, 182 kai litt. 122 kaipo litt. 122 kakle litt. 107 kampis lett. 110 kandis litt. 110 kaŭkas litt. 121 keliù litt. 108 keturiólika litt. 14 keturiópas litt. 14 klidatu litt. 115 klüstu lett. 115 knubt lett. 57 knubu litt. 57 krasá russ. klr. 44. 92 krasnó russ. 44 krámyj russ. 44. 92 kraiijas litt. 119 krukinėti litt. 120 kukü aksl. 121 kuñipas litt, 110 klimutė litt. 110

kunyesia litt. 143 kuntis apr. 110 kūpliti litt. 113 Laigýcziai litt. 144 lapa slov. 152 leija lett. 226 Tekas lett. 144 lekti litt. 216 lēku aksl. 144 lezu lett. 144 liekas litt. (hemait.) 14 \*lika litt. 14 liku aksl. 144 ts/2 lett. 149 liūdėli litt. 151 liudnas litt. 151 lubà litt. 153 duda klr. 151 ludař čech. 151 luditi aksl. 151 maldai apr. 229 matiju litt. 157 manda litt, 8 maudziù litt. 158 mëls lett. 158 mélys litt. 158 mitēt lett. 161 mitot lett. 161 mladă aksl. 229 műnogű akal. 154 naroj aksl. 176 nautin apr. 164 nāwitis lett. 164 notois apr. 164 nowiti litt. 164 njiti čech. 164 obapol. čech. 211 obor slovak, 4

olêj aksl. 19 otici aksl. 33 otěně aksl. 33 otŭ aksl. 134 pasèkti litt. 178. pawidulis litt. 64 pēras litt. 75 pēreiwā litt. 73 pesti aksl. 67 pist apr. 70 plŭkŭ aksl, 68 poquelbton apr. 124 postati aksl, 31 prakāisnan apr. 69 prekiněju litt, 62 priira litt. 15 pulkas litt. 68 raitaŭ litt. 246 rangau litt. 246 rêdas litt. 91 reka aksl. 174 rengius litt. 246 ringti aksl. 176 feme lett, 77 saime lett, 105 Saka lett, 119 sakas lett. 119 same apr. 77 samŭ aksl. 186 sankis lett, 177 seimīns apr. 105 seku lett. 178 siwaswirs lett, 112 skiedrà litt, 107

sklendžiù litt, 74 skotŭ aksl. 188 slēju lett, 117 slepiù litt, 117 slinu lett. 117 Smaidegarbs apr. 154 emardwė litt. 193 smoky aksl. 193 sobars lett. 12 spiáuli litt. 148, 197 spiriù litt, 196 spriústi litt. 197 stabdýti litt, 210 stāws lett. 198 stebas litt. 210 stowa litt. 198 sulà litt. 49 sulāt lett. 49 svrůběti aksl. 10 szaipaus litt. 104 szākė litt, 119 szárwas litt. 181 szeimýna litt. 105 szýwas litt. 114 szliejù litt. 116, 117 tača (\*tonča) aksl. 215 tai litt. 122 taipajeg litt, 123 taipat litt. 123 taipo litt, 122 taipojaŭ litt. 122 tánkus litt. 212 tanus litt. 223

tasies litt. 34 tatinŭ aksl. 215 Tautininkas litt. 215 teikūsnan apr. 214 teku litt. 158 tėmstu litt, 215 terpt apr. 213 tinklas litt, 223 tlŭka aksl, 216 trinù litt, 218 trõtyju litt, 218 twoskinu litt. 219 ukā it lett. 36 úkteréti litt. 36 Umpna apr. 35 uszklupti litt. 233 udegis litt. 65 vábití russ. 244 voj aksl. 235 wab' poln. 244 wābiju lett. 244 waina lett. 235 wainas litt. 235 wainigs lett. 235 warsus apr. 236 weydulis apr. 64 weliù litt. 10. 242 weriù litt. 86. 236 wobiju litt. żemait. 244 vumpnis apr. 35 žěmé litt. 77 zemija aksl. 77 žlėja litt. 98 zov klr. 95

# 4.

tarpà litt, 213

# Lateinisch, keltisch, romanisch.

äbäuus 3
abnēpōs 8
Aβoς britt. 12
abs 230
ambactus kelt. lat. 25
ambi- 45
ambi akelt. 45
amnis 12

ăquila 11 ăquilo 11 ătăuus 32. 134 atta 32 bél air. 173 bütülus 173 brūtus 53 caesum 107 cănere 122
căueo 103
centesimo ital, 140
cerae 72
chwerfu cymr. 10
citer 20
citră 131
clăno 116

clipčus 116 cliuus 37 cóim ir. 105 contučo 165 dŏmare 94 doněque 165 Dübin gall, 119 dăplus 211 ējulare 35 endo 229 ērigo 176 et 134 ex 221, 230 expěrior 63, 81 fango ital, 64 -fer 186 flau afrz. 217 flānus 52 floi afrz. 217 fŭgio 231 galba gall. 173 Gamabriusi kelt, lat. gěmini 172 gromna kelt, lat, 174 hortus 90 16i 46 indě 135 ing cymr, 10 languor 192 lectus 192 Liger kelt. (?) 48

lõcusta 216 lodia 213 losc ir. 145 lūděre 151 *lŭěre* 153 mådör 157 mědiānus 160 mensa 159 merda 193 mētšor 157 minari 26 miseror 128 mŏrāri 156 mõneo 8 naffn mbret. 164 newyn cymr. 164 nex 164 nīti 24 nobis 46 nóine ir. 164 *อัโ*รมนาม 19 örārium 37, 38 pěriculum 63 -quě 212, 213 quercus 63 quěror 112 reix, rix kelt. 176 saeuus 179 scindere 57 scrūtari 25 sēd- 123 sibi 46

signāre 185 signum 185 stno 183 sŏlea 202 sŏlěo 180 sollus 186 sŏlum 180 sōlus 186 stŏrea 213 eŭb 221 těro 218 testa ital, 122 tête frz. 122 Teutoni kelt, lat, 216 tibi 46 toipre afrz. 12 trans 212 йы 46 ŭtro 21 uăcuus 39 uallus 45 uerbum 236 uělo 172 ušescere 171 น**ไม่ไร**go 218 uštŭlus 173 uobis 46 Volcae kelt. lat. 68 učlo 247 uoluere 10 uultus 247

5.

# Römisch-germanisch und finnische lehnwörter.

ahjo finn. 41
ahku finn. 41
airut finn. 15
ajras norw.-lapp. 15
Alamanni 18
Argaithus got. bei Iordanes 103
'Ασινάριος ostgot. 30
Astat got. bei Iord. 30
aššo norweg. lapp. 41

Atha-got. in p. n. 33. 134
Athana-got. in p. n. 31
Avari 4
Codanus 204
compānio mlat. 79
Eutharicus ostgot. 244
faida langob. 61
fara langob. 75
fariyaydus langob. 85
fera langob. 75

feramanni langob. 75
fereha langob. 63
Flaccitheus rug. 216
gaida langob. 86
gardingus westgot. 84
\*Gintûns wandal. 89
gisil langob. 86
Gothi 101
Gothiscandza 102
Gotones 101

Gudeliuus ostgot. 100
Gudilebus ostgot. 100
Gutones 101
Guttalus 101
haistan langob. 232
haliurunnas got. bei
Iord. 109
haritraib langob. 60
Hrothari langob. 100
Hrotharit langob. 100
muilia got. bei Iord. 30
kaunis finn. ehstn. 92
kauto finn. 188
Lugii 150

Mammo ostgot. 154
Marcomanni 18
marrire mlat. 156
melca germ. lat. 161
Micca got. bei Iord. 160
Mirica ostgot. 100
-mundue got. in p. n. 66
-niue in p. n. 167
Nordmanni 18
Oium got. bei Iord. 109
Optarit ostgot. 100. 222
Oùpata; ostgot. 246
Pannonii barb. lat. 64
Riggo ostgot. 228

sarica mlat. 181
sauma vulgärlat. 42
Scadinauia 102
Scandza 102
scurare mlat. 242
straua got. bei Iord.
201
Teutoburgiensis saltus
216
Trafstila gepid. 217
Theucharia wand. 138
viiko finn. 241
vuoppat norw. lapp. 244
uulthres got. lat. 247

**`6**.

# Griechisch.

αγνός 205 dx- praefix 111 αμφί 45 ἄνθρωπος 155 **ἄππα 33** άργός 205 άρηγω 177 άρωγή 177 άττα 33 ἄφαντος 225 γυμνός 164 δαμάζω 94 δατέομαι 227 -δε 229 δέμω 93 δέρω 207 δέχομαι 209 δήμος 93 δίνος 207 εἴδωλον 64 είρω 204, 236 Έλαιος 19 **Ελάνη 186** Ελαφος 225 ελύω 10 ἔνθα 135 ₹ 230 ਵੇਸ਼ਾਂ 125 (bis)

**ἔρυμα 181** En 184 Fράτρα elisch 236 θυμός 130 χάμπτω 110 xápa 120 **χείμαι 105, 112** χίχημι 88 χλίβανος 114 χλίνω 116 χνάω 118 χοίτη 113 κράδη 119 λέχος 192 λύω 158 μαδαρός 157 μαλαχός 160 μάλθων 229 μέλας 158 μηνύω 156 μισένω 154 νεχρός 164 οίχτρός 13 οίμος 15 οίτος 16 δλος 186 δμός 132, 186

δργάω 238

όργή 238 ὸφρύς 53 πείρα 63, 81 πέλας 68 πέλομαι 211 πέρας 67 περί 20 δέμβω 230 βήγνυμι 245 'Ρηξ-, 'Ρηξι- 245 ρόθος 175 -GE 21 στάσις 31 σταυρός 200 στύω 200 σύρφος 9 ταύρος 200 τείρω 218 τέρας 65 τέρπω 213 τρέπω 217 τρέχω 218 τροπή 217 τρόχις 218 τρωπάω 217 τύπτω 215 τύφος 119 -φαντος 225

-φας 225	χαΰνος 96	χόρτος 90
-φι(ν) 45	χείρ 85 χθών 77	χόρτος 90 χῦλός 100
φορχόν 43	χθών 77	χῦμός 100
γαλχός 97	γλιδών 98	

7.

## Grammatischer index.

#### Adverbialbildung

accusativadverbia (adj. u. subst., modal u. temporal) 146. 183. 224. adverbia auf -ba 108. 125.

ahd, adverbia auf -licho 42.

comparativadverbia auf -e 22.

ig., germ. adverbia mit comparativischem teros-suffix 21. 202. ortsadverbia auf -dre 20.

- " -r 20. 112.
- " -þ, -d 20. " -þro 20. 21.

## Bedeutungskategorien

gerätbezeichnungen mit ila-, ilo-suffix 236.

gerätbezeichnungen (werkzeuge) mit lo-suffix 64. 66. 211. 219.

denominative gewerbsnamen auf -ja(n).

pluralische instrumentnamen 124.

kleidernamen aus körperteilen 107.

germ. no-suffix bei körperteilen 53.

" -ing in münznamen 189.

stoffnamen als gerätbezeichnung 72.

geographische tiernamen 178.

germ. suffix erna in verwantschaftsnamen 239.

ig. suffix rn productiv in zeitadjectiven 226.

#### Betonung

betonung auf der ersten silbe bei compp. mit adverb im 1. teile 50, 127. betonung der compp. mit privativem us- 231. 232.

vorgerm. endbetonung massgebend für die bildung von geminaten pp, u, kk aus pn u. s. w. 174. 175.

# Comparation

germ. r-comparativ 64.

comparativ auf -s 22. 56. 184. 212 adverbial 202.

ig., germ. comparative mit teros-suffix 21. 202.

comparation aus dem verbum 109.

superlative auf -tuma, -puma 116. 125.

### Conjugation

praeteritaltypus -asta 139.

gemischte conjug.; redupl. u. schwachverbaler typus nebeneinander 178. 233. die erweiterung -dedu, -dedum im dual und plural des t-praeteritums 126 germ. mi-verba 178.

westgerm. praet. teta, deda, dide nicht reduplicierend 126.

```
Conjunction
    oder interjection neugebildet aus syntaktisch zusammengerücktem verbum
        plus conjunction 235.
Declination
    flexionslose participia fem. 93.
    flexionsübertragung im zahlwort 14.
    gemischte declination: ā und i-formen 105.
    germ. grammat. wechsel -h und -w in der declination 231.
    instrumentale ablative auf -ē 123.
    nominativbildung der fem. auf ja bei alter doppelconsonanz 158.
    ig. nominativzeichen # 177.
    s-lose nominative masc. sg. (nach r) 13. 21.
    pluralbildung der got. lehnwörter auf -us 181.
    urnord. neutralendung -a == -om 161.
    themat. a der os-stämme im got. éinmal erhalten 202.
    vocativ 34. 56.
           für den nomin. eingetreten bei personennamen 100, 222, 228.
    declination der fremden volksnamen im got. 181.
Elision
    des auslautes oder anlautes. syntaktische syncope im got. 41. 93, 125.
        135, 138,
Genus
    collectivisches neutrum 226.
    fem. tantum 224.
    genuswechsel, herstellung des natürl. geschlechtes 200.
                  bei lehnwörtern; got. neutra aus lat. fem. auf -a 153. 159.
Graphische erscheinungen
    cursives S der got. urkundenschrift 241.
    lesefehler 52.
    schreibfehler; anticipation, vertauschung, auslassung 46. 49. 146 (zus.).
        196, 204,
Kurzformen
    syntaktische 5.
    verbale 129.
Lauterscheinungen
    Ablant.
        got. \bar{u} = \text{sonstigem in (germ. en)} 203.
    Anticipationen.
        syntaktische in verbalformen 169.
        in den wurzelanlaut 96.
    german. Articulationsverschiebung mn zu ön 6. 73. 113. 126. 199.
    roman. assibilierung tz aus tj in got. wörtern 157.
    Assimilierung.
        germ. au aus aou 111.
        germ. geminata pp, tt, kk aus einfachem cons. + n bei endbetonung
            174. 175, 198.
        got. mm
                        m. 154.
```

### Dissimilierung.

got. n-dissimilierung zu l in lehnwörtern aus dem latein. 139. 185. ahd. silbische dissimilierung (syncope, übereinanderlegung) in compp. beziehungsweise ableitungen 196.

#### Secundare einschübe.

## Consonantische.

ahd, hiatus-h 211.

ahd., as. h in hiatuspause bei &-ausfall 157. westgerm. Leinschub im wurzelanlaut 237.

r-einschub nach anlautendem w 241.

germ. s-einschub vor t im inlaut (sti für ti) 217.

#### Vocalische.

germ. svarabhakti in seltener position swischen ft und fst 217, 222,

got, svarabhakti nach 1 68.

#### Lautersatz.

got. k für griech. g in lehnwörtern 141.

#### Lautwandel.

westgerm. (auch rug.) fl für pl 105. 216.

germ. kn für hn 59.

Proklitische kürzung im ahd. 135.

Qualitätsveränderung des vocals in proklise und tonloser binnenstellung 202. 235.

## Syncope.

germ. au aus abu 111.

got. w-syncope in der compositionsfuge (anlaut des 2. teiles) 49. 230. litt. w-verlust im anlaut 246.

westgerm, geminata u durch folgendes r 195.

got. w aus auslautendem u bei weiterbildungen mit secundärsuffixen 94. 97. 106. 118.

parasit. got. w im nom. sg. masc., nom. acc. sg. neutr. bei u-stämmen aus den obliquen oder dem fem. verschleppt 10. 118. 155.

got. auslautende combination zd 175.

## Lehnwörter.

behandlung des auslautenden lat. a (fem.) in got. lehnwörtern der älteren schichte 153. 159.

got. masculinbildung nom. sg. -on in fremdwörtern 56.

vorulfilan. (gemeingerm.) entlehnung von lat. wörtern auf -us und -um zu got. -s und nullfiexion 170. 289.

spätere entlehnung lat. -us zu got. -us 56. 139.

- , lat. -um zu got. -o 138. 289.
- " lat. -ium zu got. -jo und -i 38.

nom. wechselnd -us und -es in späteren got, lehnwörtern aus dem griech.

156.

#### Nominal composition.

nhd. adjectivbildung aus adj. + adv. 147.

```
bahuvrihibildungen (substantiva u. adjectiva) 11. 42. 59. 63. 69. 80. 81.
        84. 85. 87. 89. 90. 99. 103. 145. 152. 158. 167. 179. 201. 218. 224.
        227, 238.
    in den nominativ verschleppte obliqui des ersten teiles 160.
    tausch des 2. compositionsteiles in personennamen 100. 222.
Nominale partikelcomposition.
    nhd. compos. mit adverbien im ersten teile 221.
    got. privatives af- in bahuvrîhibildung 184.
    got. and- bei nominibus 25.
    germ. in- steigernd 131.
      " un- privativ 180.
    got. privatives us- 228. 230. 231. 232.
    ahd. 10- steigernd 98; privativ 150.
Nominale stammbildung.
    got. fem. abstracta auf -a (-o) 126. 209.
     " masc.
                       auf -a(n) 180.
    germ. adjectivabstracta auf -ahi, -ahei 37.
    alid. suffix -ata 99.
    germ. " -ba (ig. -bho, -bhā) 28. 41. 108. 184. 186.
               -br(a) 12. 186.
          29
           " -erna 239.
    ig. (compar.) suffix ero 67.
    gerin. g-ableitungen 35. 41. 82. 126. 130. 182. 191.
        g-adjectiva aus verben 110. 155.
    vorgerm. g-suffix 11. 187.
    germ. h vorgerm. k-suffix bei adjectiven 125. (zus.) 219.
      " ila-, ilö-ableitungen 236.
    germ. suffix -ing 189.
           " -iska 17. 81.
          collectiva auf -itja 40.
    got. denominativa auf -ja(n) 38.
    germ. denom. abstracta auf -jö 184.
      " k-suffix (adj. und subst., vogelnamen) 11. 14. 18. 22. 95. 109. 125.
        187. 212.
    germ. neutrale lo-concreta 64. 66. 211. 219.
         man-ableitungen 160.
          praesent.-passivische (medioparticipiale) bildungen auf -meno, -meno
              66. 113. 126. 174. 188. 198. 199. 237.
          no-concreta 53, 222.
    got. \bar{v}(n)-abstracta aus adj. 176.
    germ. önia-ableitungen 187.
    got. consonant. ableitungen auf -ops 43.
    ig. suffix rn 226.
    germ, ro-ableitungen 179.
    germ. participiale bildungen auf -sa 204. 227.
         ableitungen auf ska ohne mittelvocal 41. 229.
          slo-ableitungen 122, 190, 241.
```

```
got. sni-abstracta 91. 176.
     " abstracta auf ma (mo) 69.
    germ. s(t)ro-suffix 39.
        participiale tenos-ableitungen 34. 188.
    lat. suffix -ter und -ster.
    germ. comparativische teros-bildungen 27. 73. 180.
    lat. -tus bei ordnungssahlen 140.
    got. abstracta auf -h\vec{o} ohne mittelvocal 137. 145. 183. 188.
     " abstracta auf -tu, -pu 99. 104.
     " nom. agentis auf -pus 286.
    germ. verbalabstracta auf -tuā 180.
    ahd. suffix -uodli, -ufli (got. -opli) 104. 105.
    germ. ableitungen auf wa (vorgerm. -yo, -ya) 73. 98. 114, 145. 173. 198.
        209. 212. 221.
    Deminutivbildungen.
        germ. demin. k-ableitungen 71. 141. 147. 181. 195. 199.
                " l-suffix 107. 199.
               combiniertes dem. suffix -kla 141. 167. 199.
        got. demin. t-suffix 168.
        ahd. demin. suffix -izzo, -izo 40.
    Suffixtausch 100.
    Wechsel von tiefstufe und hochstufe in der wurzel bei gleicher be-
        deutung 81.
Numeri.
    collectivischer singular neutr. 87.
    pluralische collectivbildung 36.
             instrumentnamen 72. 124.
    besondere bedeutungsentwicklung im plural 186.
    pluralia tantum 53. 148. 194. 231. 236. 239.
Orthographisches.
    ai für \overline{e} (\overline{e}) in got. wörtern 208. 235.
    ai " ě 202.
    aw " au 140.
       " ¥ 39. 40. 68. 206.
       " ei (ī) 40. 112.
    ē
    ei " ē 147.
    h unterdrückt 59. 113.
    h inlautend für g, d. i. spirans gh 185.
    i für i (ei) 142. 213.
    ŏ " ŭ 71. 72.
       " se im inlaut 212.
       " þ 118.
    ŧ
       , t 118.
       " ō 203.
    w " u 228.
    graphische consonantenverdopplung 241.
    ahd. anlautend ha, he, hi für ga, d. i. gha u. s. f. 77.
```

```
Praefixe.
    ig. praefix d 55.
       , k (germ. h) 52. 111.
Pronominal composition 186.
Pronominal declination.
    ahd. nom. sg. masc. auf -êr beim adj. 132.
    ahd. , , fem. und nom. acc. pl. neutr. auf -iu 133.
    got. dat. sg. masc. neutr. auf -mma 123. 132.
    got. urnord. acc. sg. masc. auf -n\bar{o} (-na) 132.
Syntaktische infigierung von conjunctionen und partikeln 41. 77.
Verbalcomposition.
    got. privatives af- 4. 8.
    bedeutung des got. uf- 221.
Verbale stammbildung.
    lat. verbalsufüx -go 4.
    germ. k-suffix 4, 137, 142, 171,
    praesensdeterminativ n 128. 199.
    got. inchoativa auf -nan 128. 232.
    denominativa auf -on 13.
```

got. verba auf -sjan, -zjan 48. 89. 156.
Wortdoubletten.
germ. doubletten mit und ohne l nach dem anlautenden wurzelconsonanten

germ. frequentativa (iterativa) auf -tjan und -atjan 139. 141. 143.

mit anlautendem w und wr 241.

inchoativa auf sk (germ. und ig.) 4. 6. 195. 208. 218. auslautendes determinativ t (vorgerm. d) 206.

verbaler  $\bar{o}(n)$ -typus in lehnwörtern 138.

" mit und ohne s im wurzelanlaute 175. 193. 199. 204. 213. 246.

 ${\bf Wurzelerscheinungen.}$ 

zwei vocale balancieren in der (zweisilbigen) verbalwurzel 197. germ. compromissbildungen im wurzelvocal 111. 119.

[Knapp vor ausgabe dieser Untersuchungen erscheint die 2. verb. aufl. des Uhlenbeck'schen wörterbuches. Es ist nicht ganz überflüssig zu bemerken, dass in denselben die angaben der 2. aufl. auch dann nicht mehr hätten berücksichtigt werden können, wenn der beiderseitige bestand an neuen behauptungen sich in weitergehendem masse deckte, als es tatsächlich der fall ist. Die durchsicht des neuen Uhlenbeck lehrt aber, dass nicht wenige der von ihm selbst als unerledigt bezeichneten punkte der 1. aufl. auch in der 2. unerledigt geblieben sind, so dass eine wesentliche concurrenz in der stoffbehandlung zwischen diesen Untersuchungen und der neuen auflage des genannten trefflichen wörterbuches wol nicht eingetreten ist. v. G.]

## TX.

# Epikrisis,

eine Untersuchung zur hellenistischen Amtssprache.

Von

## Dr. C. Wessely,

Wo ein altes, hoch ausgebildetes Actenwesen besteht, bringt es die Entwicklung der Dinge mit sich, dass bestimmte Ausdrücke zu einer ganz speciellen Bedeutung in der Amtssprache kommen, deren Feststellung für das Verständnis der in diesem Idiom vorliegenden Schriftstücke wichtig ist. Eine solche Zeit war die ptolemäische und römische Epoche im griechischen Culturleben Aegyptens.

Der terminus technicus, um den es sich uns handelt, erscheint in verschiedenen Wortformen und Bildungen; in dem Verbum ἐπικρίνειν, besonders in den Formen ἐπικεκριμένος, die selten ausgeschrieben ist, z. B. Brit. Mus. 259, 55, häufig in den Abkürzungen επι'κ' oder επικε'κ', wohl zu unterscheiden von ἐπικε κ (λημένος), επικεκρ UBM 447, 2 pag. 106 Z. 20; in ἐπεκρίθη ib. 143; dann in ἐπίκρισις; der Name der Amtsperson, die sich mit ihr beschäftigt, ist ὁ πρὸς τἢ ἐπικρίσει; endlich in ἀνεπίκριτος, ausgeschrieben in O(xyrhynchus-) P(apyri) II pag. 223; ανεπείν. in Brit. Mus. 259 Z. 88; in 260 Z. 38 auch mit ave'm' abgekürzt. Dieser t. t., der einen Vorgang bezeichnet, den wir kurz Epikrisis nennen wollen, hat sich als solcher schon lange bemerkbar gemacht; als endlich der Wortlaut feststand, unternahm eine Deutung Mommsen im CIL III p. 2007 n. 1 anlässlich einer Anzahl Texte, die wir weiter unten citieren werden: ἐπίκρισις dilectus videtur esse militum et adsunt cum tirones futuri cum suis patribus notoribusve tum ex iis qui iam militant militiae genus mutaturi und U. Wilcken gibt im Hermes

1893 S. 250 diese Erklärung auf deutsch 'Prüfung oder vielmehr Nachprüfung, der sich die Militärpflichtigen vor den höchsten Offizieren respective vor dem praefectus Aegypti zu unterwerfen haben'. P. Meyer hat dann im Philologus LVI 206, zugleich mit der Erörterung des Begriffes Katoikos, der gewiss in enger Beziehung zu Epikrisis steht, mit grossem Fleiss die Bedeutung dieser Wörter untersucht; widersprochen hat dagegen zuerst Fiebiger in den Leipziger Studien XV 1893 p. 422 ff. Auch in den griechischen Ostraka hält U. Wilcken S. 448, 453 an seiner Ansicht noch immer fest.

Für die Bedeutung der Epikrisis im militärischen Sinne ist geltend gemacht worden UBM 447, 2.1 Σεμπρωνίω Έρμείνω, έππει είλης Μαυ ρειτανής ὄν[τι εν έτέρ]ω τόπ(ω) φροντιζομ(ένω) όπ' έμου έπικεκρ(ιμένη) ύπο Σεμπρωνίου Λιβερ[αλίου ή]γεμονεύσαντ(ος) τη (όκτωκαιδεκάτω) (έτει) θεού Αλλίου Αντωνείνου | θωθ, 'Ρωμαίων [σεβαστώ]'. Die Berliner Ausgabe gibt zu Ende eine Lücke von 8 Buchstaben an, 7 davon füllt der römische Monatsname aus; in der Lücke ist auch das Tagesdatum ausgefallen; denn dass eine Zahl folgte, zeigt der Strich oberhalb der Zeile nach der Lücke. Es wird hier Sempronius Herminus, jetzt Reiter in der mauritanischen Schwadron in seiner Abwesenheit von seinem Curator gemeldet; er war der Epikrisis unterzogen worden im Jahre 154 im Monat Thoth d. i. August, wie in der obligatorischen Militärsprache, dem Latein, dieser Monat heisst, von dem damaligen Praefectus Aegypti Sempronius Liberalis. Derselbe Präfect erscheint in dem lateinischen Papyrus, dessen erste Ausgabe von Mommsen in der Ephemeris epigraphica VII 1892 p. 456ff. steht. In dieser Matrikel der I. lusitanischen Reiterschwadron, in Ober-Aegypten stationiert, erscheinen unter den Mannschaftsveränderungen auch folgende: Z. 19ff. et post Kal(endas) Januarias accesser(unt) factus ex p[a]gano a Sem-

In den citierten Texten bezeichnet | das Ende der Zeilen, die von 5 zu 5 bezeichnet sind; in [] eingeschlossen sind nicht erhaltene, ergänzte Buchstaben; ist die Lücke nicht ergänzt, so ist ihre Grösse durch die ungefähre Zahl der Buchstaben, die sie fasst, in Klammern angezeigt, z. B. [15]. Steht eine Zahl ohne Klammern, so bezeichnet sie die Zahl der nicht entzifferten Buchstaben. Unsicheren sind Punkte untergesetzt. In () stehen die Auflösungen der Kürzungen; Siglen sind ganz in runden Klammern aufgelöst.

pro|nio Liberale praef(ecto) Aegypt(i)... Sextus Sempronius Candidus | dann Z. 31 tirones probati v[o]luntari a Sempronio Liberale praef(ecto) Aeg(ypti); die Namen dieser sind theils römisch, theils griechisch-ägyptisch: [Ap]ollonius, A[po]llo..., Anubas (so ist zu lesen, nicht Anubis); C. Sigillius Val[e]ns, Ammonius u. a. Denken wir an die Unterscheidung, welche K. Traian bei dem Menschenmaterial machte, aus dem sich das Heer ergänzte — seine Worte stehen Plinius Ep. X. 30 — so erkennen wir in dem ersten Fall einen tiro lectus, von ihm heisst es (miles) factus ex pagano im Gegensatz zu den tirones voluntarii.

Auch die beiden so ähnlichen Urkunden UBM 142, 1431 die letztere ist offenbar ein Gegenstück zu der ersteren und an demselben Tage geschrieben - beziehen sich auf Militärisches; nur nebenbei will ich bemerken, dass in OP II pag. 161 col. VIII ein ἐπαρχος στόλου bei einer Rechtssache zu thun hat; das ist einer der vielen Fälle, die analog zu beurtheilen sind wie die Delegation des Blaesius Marianus ἔπαρχος σπείρης πρώτης Φλαουίας Κιλίχων Ιππικής έξ άναπομπής Άτερίου Νέπωτος του πρατίστου ήγεμόνος CPR XVIII Mommsen Zs. d. Savigny St. XII 284 ff. Was bedeutet aber der Zusatz am Ende beider Urkunden, jedesmal mit einem zweiten ὑπό eingeführt? Der Fall, wo der Name des Vaters folgt, erinnert an jene 5 ähnlichen Texte in UBM. 109 Genf. 18 OP II 257. 258 Greek Papyri S. II 49, in denen vom Vater des zur Epikrisis Gelangenden die Eingabe gemacht wird; ich will nicht verschweigen, dass sich in diesem Falle die Phrase διά τινος ἐπεκρίθη vorfindet.

Der Praefectus Augustalis kommt noch in einer anderen Urkunde vor, die nach der Meinung der Herausgeber auf die militärische Epikrisis Bezug haben soll, nämlich OP 39 S. 83 (vgl. II S. 218) vom Jahre 52; es ist nicht angegeben, ob die dreimalige Bemerkung über die vollzogene Epikrisis am Schluss von einer zweiten, respective dritten und vierten Hand geschrieben ist. 2 Das Document charakterisieren die Heraus-

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> ἐπεκρίθη Γάιος Πετρώνιος Σερῆνος ὑπ[ὸ] Κρ[ί]που ἐπάρχο(υ) [κλ[ἀσ[ης] 'Αλεξανδρινῆς τῷ (ἔτει) (εἰκοστῷ τρίτιο) 'Αντωνίνου Καίσαρος τοῦ κυρίου φαωφι (δωδεκάτη) ὑπὸ τοῦ πατρὸς Γάιος Πετρώνιος Μαρπελλίνος (1. -ου).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> ἀντίγραφον ἀπολύσεως | ἔτους (δωδεκάτου) Τιβερίου Κλαυδίου | Καίσαρος Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ | Αὐτοκράτορος, φαρμουθ(ι) εἰκοστῆ ἐνάτη σεσημ(εἰωμαι). | 5 | ἀπ-

geber als eine Abschrift von dem Original, durch welches dem Tryphon, Sohn des Dionysos, von dem Praefectus Augustalis auf Grund seiner Schwachsichtigkeit der Nachlass von der Militärdienstpflicht gewährt wird. Ueber den Gebrauch von ἀπολύω in jener Zeit folgen einige Beispiele: στρατιώτη τῶν ἔναγχος ἀπολυθέντων Kenyon II 173 οδετρανού των έντίμως ἀπολελυμένων ib. 176. 271 [οὐετρανῷ τῶν] ἐντείμως ἀπολυθέντων Parthey frammenti di papiri greci nella r. bibl. di Berlino No. 6 vgl. 8: άπολελυμένος της λαογραφίας UBM 95 13 άπολύσιμος της λαογρ(αφίας) ib. 114 a. 193. So gewiss ἐπολύω von der Entlassung vom Militärdienst gebraucht wird, eben so sicher sprechen aber die beigebrachten Stellen gegen die Anwendung dieser Bedeutung auf den vorliegenden Text: denn nicht ein γέρδιος ἀπολυθείς sondern ein στρατιώτης ἀπολυθείς müsste unser Tryphon genannt werden, und dass er die Weberei ausübte, erhellt aus OP 38, wo er sich über einen gewissen Syros beklagt ,χαταργούντος έμε χειρότεχνον δνταί. Wenn er schwachsichtig, also zum Militärdienst untauglich war, müsste es von ihm vielmehr heissen οὐκ ἐπεκρίθη. Da liegt es doch näher an einen Nachlass der Belastung zu denken, dessentwegen man sich an den Praefectus Aegypti mit der Reclamation wendet, wie OP 40 zeigt, wo ein Arzt sich bei Valerius Eudaimon beklagt, dass er als Arzt zur Liturgie herangezogen werde. Das Uebel, an dem unser Weber leidet, ist die suffusio oculorum, ὑπόχυσις. Der Gedanke dieses Uebel mit der 'Apolysis' in Verbindung zu bringen, ist anscheinend richtig, wenn auch noch eine andere Möglichkeit, diesen Zusatz zu deuten, wenigstens erwähnt werden soll; nichts ist häufiger als die Verbindung des Namens einer Person mit ihrem Signalement, auch die Beschaffenheit der Augen gab ein besonderes Kennzeichen zur Identification der Personen; wir lesen λεύπωμα δοβαλμόν Grenfell Erotic Fragment 33 14;

ελύθηι είο [δ]πο Γναίου Οθεργιλίου | Καπίτων[ο]ς τοῦ ἡγεμόνος | ἀμφοτέρων | in recessu 6 l. Τρύφων Διονοσίου γέρδιος | ὑπο(κε)χυμένος ἀλίγον βλέπων | 10 | procedunt l. 6 τῶν ἀπὶ 'Οξυρύγχων τῆς μητροπολ(εως) | τος. 6 l. ἐπεκρίθ(η) ἐν 'λλεξανδ(ρεία) | proc. l. 6 ἐπικέκριται | ἐν 'λλεξανδιρεία. Bei ἀμφοτέρων branchen wir nicht και denken an die Wendung Brit. Mus. 260 Z. 65. 103 OP II 258 ἐξ ἀμφοτέρων τῶν γονέων schon aus dem Grunde nicht, weil die folgende Angabe ohne den Namen der Mutter gemacht ist.

λεύχωμα δοθαλμώ άριστερώ Greek P II 51 10 (a. 143 vor Chr.) φακός παρ' ὀφθαλμόν δεξιόν Mahaffy Petrie P. 54 32 [άσθενῶν τοῖς δ]φθαλμοίς, ώς δεξιον τετρημένος ptolemäischer Papyrus bei Kenyon II pag. 3; wie die Bemerkung zeigt ,perhaps for teτραμμένοις which seems to give a more intelligible sense', hat Kenyon ώς δ. τ. gelesen, das wäre also das Signalement , mit nach rechts verdrehten Augen'; es ist aber nichts zu ändern, sondern nur richtig abzutheilen, wie wir es oben gethan haben; das besondere Kennzeichen lautet: ,schwachsichtig, mit einem Loch im linken Ohr' wie es der Barbar bei Xenophon Anabasis III 1 hatte; &c ist die Nebenform zu dem auch in der ptolemäischen Gräcität vorkommenden vic; dieselbe Form steht bei Grenfell Erotic Fragment XII, 29 ως δεξ'ι'(ον) τετρ'η (μενος). ΤΩρος "Ωρου τῶν ἐχ τῶν Μεμνονείων γοαγυτῶν ὡς (ἐτῶν) ξθ μέσος μελίχρως τετανός άναφάλαντος μακροπροσωί(πος) εθθύριν ώτα μεγάλα καὶ ἀφεστηκέτα ἀσθενῶν τοῖς | ὅμμασι Notices et Extraits XVIII 2 No. 5 Z. 5.

Verlassen wir also diesen Weber, der kein wegen Schwachsichtigkeit superarbitrierter Soldat ist, und wenden wir uns zwei anderen formelhaft abgefassten Urkunden zu, die ebenfalls auf die militärische Epikrisis bezogen worden sind. UBM 265 beginnt mit Άντινοέων, dann folgt die orientierende Ueberschrift [προ]γρ(αφή) ἐκ τόμου ἐπικρίσεων eines Praefectus Aegypti, ähnlich 113 έχ τόμου ἐπιχρίσεων — οδ προγραφή; jetzt folgt der gleiche Wortlaut in beiden Urkunden: οἱ ὑπογεγραμμένοι οὐετρανοὶ στρατευσάμενοι έν είλαις καὶ έν σπείραις καὶ έν κλάσσαις δυσὶ Μεισηνάτη καὶ Συριακή ἐπιτυχόντες (113, κλάσση Συρι[α]κή ἀν[ακ]οιν[ωνήσαντες] 265) σύν τέχνοις καὶ ἐγγόνοις (έτέροις μόνοι add. 265) τῆς 'Ρωμαίων πολιτείας καὶ ἐπιγαμίας πρὸς γυναϊκας ἄς τότε είχον ὅτε τούτοις ή πολιτεία ἐδόθη, εί τινες άγαμοι είεν, πρός άς αν μεταξύ άγάγωσιν, του μέχρι μιάς έκαστος έτι δὲ καὶ ετεροι οὐετρανοὶ οἱ χωρὶς χαλκών καὶ αὐτοὶ ἐπιτυχόντες μόνοι τῆς 'Ρωμαίων πολιτείας (hier folgen in 113 die Worte: ὁμοίως δέ καί 'Ρωμαΐοι καὶ ἀπε λ[5] 1 [3] καὶ δούλ[α]ι καὶ ἔτεροι letzteres entspricht, da wir nicht et ceteri sagen, unserem et cetera) παρεγένοντο πρός ἐπίκρισιν des Präfecten (in 265 έξ ἐνκελεύσεως des Präfecten und dazu die Worte: διά Μαγίου Σαβείνου χειλιάρχου λεγεώνος (δευτέρας) Τραιανής 'Ισχυράς) ἀπό της πρ[ό] ιε καλανδών Μ[αρτίω]ν ητιζς έστ]ὶ [το]ο [μ]εχειρ' κα άξχρι τ]ης π[ρὸ ιζ] | [καλανδών Ἰου]νίων [ητι]ς ἐστὶν μ[ηνὸς παχων] κα also römisches und griechisches

Datum wie in der Epikrisis des Sempronius Liberalis oben, UBM 447 2 Z. 20 f.; ἀπὸ μεχειρ Υ ε[ως Υ] τοῦ παχ[ων 265, ein Vierteljahr.) "A δε παρέθεντο δικαιώματα τῷ προγεγραμμένω Σαβίνω (das ist jene Person, die oben mit čiá verbunden genannt war: daher muss jetzt 113 einsetzen: τῷ ἔεῖνι [χειλιάρχ]ω [λ]εγει[ῶν]ος (δευτέρας) Τραιανής Ίσγυρας) έκαστω ονόματι παράκειται. Was jetzt darauf an Namen und Posten folgte, das war nicht interessant, es wurde überschlagen; so gieng es durch 8 paginae; dann stand erst das persönlich wichtige: [Name ausgefallen] βουλόμενος παρεπιδημείν πρός καιρόν | [έν νομώ Άρσινο]είτη [etc. So bei 113. Wie viele Seiten in 265 überschlagen wurden, wissen wir nicht, da die Zahl ausgefallen ist; dafür aber kennen wir den Namen: Σεμπρώνιος Μάξιμος βου[λ]ό[με]νο[ς παρεπιδημεῖν] | [πρὸς καιρό]ν [έ]ν νομώ Αρσινοείτη. Es ist also zu lesen und zu ergänzen μεθ' έτερ[α σε λίδων [numerus excidit in 265, μ[εθ' έτερα σελίδ]ων . η. (d. i, ἐκτώ) ,nach anderem Texte von 8 Seiten' in 113. Dieses μεθ' έτερα steht ebenso gebraucht in Z. 3 des Papyrus UBM 55, der die Abschrift einer "Meldung von Haus zu Haus" ist, wie dies P. Viereck, Philologus 1893 S. 236 richtig erkannte; denn das Wort ἄλλης, durch welches die erste Urkunde von der zweiten getrennt wird, ist zu ergänzen mit άπογραφής ἀντίγραφον: es sind hier diejenigen Angaben aus den "Meldungen von Haus zu Haus' herausgehoben, die sich im Besondern auf Mysthes alias Ninnos und seine Familie beziehen; der Abschreiber aus den Originalen machte sich die Arbeit mit einem ,etc. leichter, durch das er die ausgelassenen, nicht persönlich interessierenden Stellen anzeigte. An das obige δικαιώματα klingt an του έξ άλληλων υίου όφειλοντος έπικριθήναι ύπετάξαμεν τά δίκαια Greek Papyri II 49 pag. 77 vgl. eminenologiai nag' ac emprener anodeligers OP II 257. Bei einer Epikrisis ist die Construction mit dia, welches 265 bietet, angewendet auch in Brit. Mus. 260 Ζ. 132 ὧν ε[ἐσι] τῶ[ι] (τετάρτω) (ἔτει) σημαν'θ'(έντες) ἐπικεκρισ'θ'(αι) [δ]:[α΄ μητρός.

Wegen unserer Untersuchung über den militärischen Charakter der Epikrisis müssen wir uns dem Zusatz in 113 zuwenden, wo also zu diesem Acte erscheinen 1. οὐετρανοί, 2. ἔτεροι οὐετρανοί, 3. ὁμοίως ἐὲ καὶ Ῥωμαῖοι καὶ απε λ[δ]1[3] καὶ ὀοῦλοι; für απε könne auch αγε gelesen werden, sagt die editio Berolinensis. An die Möglichkeit αλε für αγε zu lesen und an λλε ξ[ανὸρεῖς

zu denken, dürfen wir uns nicht verlocken lassen durch Brit. Mus. 260 a. 72/3 ἐσχηκῶς Ἀλεξανδρέων πολιτείαν ἐπιλ (εκριμένος) (πρώτω) (ἔτει) (ἐτῶν) νγ Ζ. 109 υίος τοῦ ἐσχηλι(ότος) Α[λεξανδρε ω(ν)] se. πολιτείαν; 192 pag. 222 Άλεξανδρέων; 256, 55 καὶ τοῦ πεπρα-[μ'(ενου)] Άλεξ 3 τωι (δεκάτω) (ἔτει) (ε)ἰκ'ο'(νισθέντος) Έπαφρόδιτος δοῦ λ'(ος) Απολλω[νίου τοῦ] Απο λ'(λωνίου); in Hinblick auf δοῦλοι werden wir nicht zögern ἀπελ[εύθεροι — so auch P. Meyer l. c. - αὐτῶν zu lesen; ich schlage auch αὐτῶν vor, denn bei Freigelassenen und Sclaven wird gefragt, wessen sie sind. Aber wie immer wir die Sache auch drehen, der Nominativ δούλοι ist nicht hinwegzudeuten und damit der schwere Austoss, dass Sclaven zu einer militärischen Epikrisis (= ,dilectus') herangezogen wurden. Wissen wir ja doch von einem Kaiser selbst, von Traian in seinem Briefwechsel mit Plinius dem Jüngeren, wie streng das Verbot des Eintrittes in die Armee für Sclaven zu handhaben war; sollte denn wirklich in Aegypten alles auf den Kopf gestellt gewesen sein? Es hatten sich, schrieb Plinius an den Kaiser, unter den Rekruten zwei Sclaven gefunden; ihre strenge Bestrafung, das capitale supplicium, hatte Plinius aufgeschoben, um bei Traian über die Modalität der Strafe anzufragen; sie seien nämlich noch nicht eingereiht worden. Der Kaiser antwortet mit folgendem Normale: es komme darauf an, ob sie Freiwillige oder tirones lecti oder Ersatzmänner sind; lecti si sunt, inquisitio peccavit; denn der Aushebende hat sich darum zu kümmern, was für einen Mann er aushebt; bei den Ersatzmännern hat sich, wer sie stellt, darum zu kümmern; eine strafbare, absichtliche Irreführung über ihre Person begehen die tirones voluntarii. Dagegen komme es auf den Moment der Einreihung nicht an: ille enim dies quo primum probati sunt (sc. tirones illi voluntarii) veritatem ab iis originis suae exegit; denn sie haben conditionis suae conscientiam. Dieser t. t. findet sich in dem oben erwähnten lateinischen Papyrus wieder: tirones probati voluntarii a Sempronio Liberale. Wie soll man aber den Angaben der tirones Glauben schenken, um sicher zu gehen? eben dazu bedurfte es ja einer Prüfung, z. B. in der Form, dass eine andere Person das Zeugnis für sie ausstellte, daher lesen wir enexpion l'aioc Πετρώνιος Σερήνος ύπο Πρίσκου ἐπάρχου κλάσης... ὑπο τοῦ πατρός. vgl. P. Meyer l. c. 214.

Und dennoch sollen wir glauben, dass nach UBM 113 Selaven bei der Ausmusterung - wenn entreich gleich dilectus sein sollte - anwesend genannt sind, ja noch mehr, die Einsetzung von Sclaven in die Aushebungsliste müsste obligatorisch gewesen sein, wenn wir unter diesen Umständen auf UBM 324 and 388 Bezug nehmen; erstere Urkunde ist an zwei γεγυμίνασιαργηκότες) πρὸς τῆ ἐπικ(ρίσει) gerichtet von Theano aus Arsinoe, der Metropole des Gaues, gemeldet auf der ausodos Acoustion mit ihrem Geschlechtstutor Molesion (Vater Sarapokanopos, Grossvater Molesion): δούλων μου Βακχύλου κ[αί] Χιλιά[ρ]χου προσβάντων του μέν Βακχύλου είς (τεσσαρεςκαιδέκατον) (έτος) του δε Χειλιάρχου είς το (ένδέκατον) (έτος) τω ένεστωτι (έβδόμω) (έτει) a. 166/7 δφειλόντων έ[πικ]ριθήναι κατά τὰ κελευσθέντα ὑπεταξά[μην] τά δίκαια άπεγραψάμην οδν ταῖς κατά [καιρόν κα]τ' οίκίαν ἀπογραφαίς τώ τε (ἐνάτω) (ἔτει) a. 145/6 καὶ (εἰκοστώ τρίτω) (ἔτει) a. 159/60 . . . έπὶ τοῦ προκειμένου [άμφόδου] Λινυφείων, συναπογραψαμένη τή τοῦ (εἰκοστοῦ τρίτου) (έτους) ἀπογραφή καὶ τοὺς ἐπικρεινομένους δούλους Βάκχυλον καὶ Χιλίαργον συνπαρεθέμην δε και άντίγραφον επικρίσεως ετέρου μου δούλου Θάλλου [ἐ]πιχριθέντος τῷ (δευτέρφ) (ἔτει) a. 161/2. Wie gesagt, anlässlich dieser zwangsweisen "Einsetzung von Sclaven in die Aushebungsliste' möchte man glauben, dass Aegypten das Land der Ausnahmen kat' exochen ist; wurden dort auch Personen weiblichen Geschlechts dem "dilectus" unterzogen? das Verso von UBM 113 bringt nämlich die orientierende Inhaltsangabe des oben besprochenen Documents, jener Abschrift des allgemeinen Theiles aus dem Tomus Epikriseon und den auf einem späteren Blatt speciell verzeichneten Namen des Veteranen [N. N.], in dessen Interesse UBM 113 geschrieben wurde; die Worte lauten: ἀντίγραφον ἐπ[ικρ(ίσεως) 2] 2 [12] | οὐετρανοῦ καὶ 2[4] 3[3] at 5 | θυγατρός αύτου, Abschrift der Epikrisis-Urkunde des [N. N.], Veteranen, und [ . . .; gegen Ende der Zeile stand wieder ein Name, vor ihm wohl z]zì, seiner Tochter. Lassen wir aber diesen Einwurf, um einen andern zu erheben: ist nicht der Dilectus eines Veteranen selbst sehon etwas Auffälliges, und zwar auch von Veteranen mit ,ehernen Tafeln' um mit den Worten der Documente zu sprechen? Gegen den ausschliesslich militärischen Charakter der Epikrisis spricht auch die Verbindung ἐπιν(εκριμένος) ἐν ἀπ'α (ραστάτοις) Brit. Mus. 260 a. 72/3 Z. 9. 28; 124 Col. IX.

Im Philologus LVI S. 206 hat P. Meyer die Epikrisis nochmals in ihrer militärischen Bedeutung besprochen und dabei den Fortschritt gemacht darauf hinzuweisen, dass das Wort nicht immer dieselbe technische Bedeutung haben kann; er meint, es bedeute Epikrisis 1. die Eintragung in die auf Grund der κατ' οἰκίαν ἀπογραφαί aufgestellte Zwangsaushebungsliste, 2. die Ausmusterung und Eintragung in die Liste der ins Heer Eingetretenen.

Diese Bemerkung führt uns zu den "Meldungen von Haus zu Haus' in denen zuerst das Wort ἐπικεκριμένος vorkam. In diesen von den Hausbesitzern alle 14 Jahre eingereichten Listen werden Angaben gemacht A) über den Besitz an Haus und Hof, anderen Gebäuden, z. B. Anlagen zum Industriebetrieb, und Area (: UBM 447 ψιλὸς τόπος, sogar 1/12 eines τόπος 55 Π.) Wir finden dabei auch Spuren von Bemerkungen über Schuldenstand und Hypothek ὑποχρέου 118 I. 11, ὑ]ποθείση ὑπὸ τοῦ θεοῦ 182 vgl. ἀπογρ(άφομαι) [εἰς] τ(ὴν) ἐνεστῶσαν ἡμέραν καθ[αρ]ὰ ἀπό τε δ]φειλ(ής) και υποθήκης και παντός διεγγ(υήματος) πατρικό(ν) έν τή αύ[τή] κώ(μη) (δήδοον) μέρος ολιών καὶ αὐλών [(τοσούτων)] καὶ ολιών ἐν ύποθήκη 536 OP II. 237 VIII. 32 pag. 163. — B) über die Bewohner und zwar in positiver und negativer Hinsicht, letzteres wenn niemand in dem Gebände wohnt, oder dass niemand anderer wohnt; in OP II. 255 wird eidlich versichert, μήτε έπ[ί]ξ[ενον μή]τε Άλεξανδ(ρέα) μηδέ ἀπελεύθερον μήτε 'Ρωμαϊ(ον) μηδέ Αἰγύπτιον έξω τῶν προγεγραμμένων beherberge das Haus. Die Angabe der Personen erfolgt in derselben Weise wie in den amtlichen Bewohnerlisten; der Name der einzelnen Personen wird begleitet von dem des Vaters und Grossvaters mütterlicher Seite, dem der Mutter, bisweilen anch des zweiten Grossvaters; zuerst kommt der inwohnende Hausbesitzer mit den "Seinen", dazu gehören auch Sclaven; dann die Miethsleute; ihre Stellung zu ihrem Hausherrn charakterisiert, dass er für die Entrichtung der Kopfsteuer der zu ihr verpflichteten Miether einsteht, ferners folgende Angabe in UBM 138: ein gewisser Apion, ein Arsinoite, verzeichnet auf der augodos Διονυσίου τόπων, besitzt auf der αμφοδος Θρακών ein Hausantheil,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> δουλικά] σώματα τῆς θυ[γατρός μου...]λλαν (ἐτῶν) λς UBM 128, Σαραπάμμων κάτοχος ἐπικεκρίμενος... καὶ τὸν δοῦλόν μου] Λυνην 115 Π.

dessen Miether er meldet anlässlich der Meldung von Haus zu Haus auf der άμφοδος Διονυσίου τόπων, also dort, wo er selbst verzeichnet ist. Diese Thatsache lässt sich nicht etwa durch die Annahme einer Verschreibung hinwegschaffen, da in dem Schriftstück noch eine zweite Stelle diese Angabe stützt. -Nach dem Namen des Mannes kommt der seiner Frau, dann die Kinder aus dieser Ehe nach dem Alter geordnet, bei Freigelassenen fehlt nicht der Name der Person, der sie die Freiheit verdanken; weitere Angaben besagen, woher die Leute sind, bei Städtern ἀπὸ τῆς μητροπόλεως, τῶν ἀπὸ τ. μ. oder μητροπολίτης UBM 138 OP II, 258. Oder die Angaben distinguieren die Nationalität Τούρ βωνα Ελληνα UBM 128, [N. N.] Βιθονή (ἐτῶν) κη 118, eine Römerin χωρίς κυρίου χ[ρηματίζουσα κα]τά 'Ρωμαίων ἔθη τέχνων δικαίω 131; sie betreffen eventuell Stand und Würde κεκοσμητεκότων sie 118; das Verhältnis zur Besteuerung [Ν. Ν. δ] και Άμμώνιος των ίε[ρέων του δείνα θεού] άτελων 119 (δεκάδραχμος) 118 II v. δωδεκαδράχμων ΟΡ II. 258; die Beschäftigung, der Gegensatz steht ausdrücklich atsyvos, anna άτεχνος ΟΡ II. 256 ίδιώτης 123. 137; endlich die Zusätze κάτοικος oder λαογραφούμενος, kopfsteuerpflichtig, die sich gegenseitig ausschliessen, während ἐπικεκριμένος mit beiden verbunden erscheint; xáτοιχος wird auch von weiblichen Personen gebraucht, doch muss ich gleich hier vor dem Fehlschluss warnen, dass sich nach diesem Vermerk, der, wie gesagt, den Begriff kopfsteuerpflichtig ausschliesst, diese Pflicht auch auf das weibliche Geschlecht erstreckte. Es wird sich vielmehr zeigen, dass die Abstammung von Katöken auch mütterlicherseits ein Recht verlieh und darin liegt die Veranlassung zu dieser Vermerkung. Freigelassene weiblichen Geschlechts konnten ebenfalls Katöken sein. Als Beispiele für die Combination der genannten Ausdrücke mögen folgen: Μένων Μαρείνου του Ίσα [μη(τρὸς)] Έ[λ]ενης τής Μένωνος ἐπικεκ(ριμένος UBM 494. 1 Σαραπάμμων Απολλωνίου τοῦ N. N. μητρός Διδυμαρίου ist κάτοικος επικεκριμένος und zwar κάτοικος τών ἀπό τῆς μητροπόλεως. - Ἰσίων, Πάτρωνος τοῦ καὶ Πατάλου. Δημητρίου μητρός Χουσαρίου κάτοικος ἐπικεκριμένος ἐργάτης — Ἡρώδης "Ηρωνος του 'Ηρακλείδου μητρός Εἰρήνης ἀπὸ τῆς μητροπόλεως λαογραφούμενος γέρδιος - Χαιρέας Ιματιοπλύτης λαογρ[αφούμενος ἐπικεκρι]μένος — Ευδαρίων ό και Ευδαίμων [N. N. patris] του Ευδαίμονος μητρός Θερμουθαρίου των ἀπό της μητροπόλεως ιδιώτης λασγραφούμενος ἐπικεκριμένος.

Soll nun dieses ἐπικεκριμένος besagen, dass der Betreffende die militärische "Epikrisis", d. i. dilectus bereits durchgemacht hat und in die Listen dafür eingetragen ist? Gegen diese Erklärung machte Kenyon Catalog. II 43f. folgende Punkte geltend: 1. auch Knaben im 13. ja 11. Lebensjahr müssen der Epikrisis unterzogen werden, Genfer P. 18 UBM 109 (wir fügen hinzu sogar Sclaven in diesem Alter: 324); dann wieder heisst ein 70 jähriger ἐπικεκριμένος UBM 115 II 13 III 7. Diese Differenzen passen nicht zum militärfähigen Alter. 2. Personen in Civilbeschäftigung sind entrepuévoi genannt; so ein έργάτης, ein Ιματιοπλύτης, ein ίδιώτης. 3. Auffallend ist auch die grosse Zahl solcher Personen, in einer einzigen Strasse lebten allein zusammen 173 ἐπικεκριμένοι (Brit. Mus. 260 a. 72/3). Die Epikrisis sei offenbar eine Art von Eintragung in eine Liste; die, welche heranzuziehen sind, müssen der Epikrisis im Alter von 14 Jahren, oder zwischen diesem und 10 Jahren unterzogen werden, ohne dass dieses Verfahren ein für alle Mal auf diese Altersgrenze beschränkt sein müsste. Da in dem Papyrus Brit. Mus. 260 die zur Epikrisis Herangezogenen lauter Griechen sind, schliesst Kenyon S. 44 weiter, dass dies ein Vorgang sei, bei dem gewisse Personen griechischer Abstammung von der übrigen Bevölkerung abgehoben wurden, aus irgend einem Anlass, der vielleicht mit dem Census in Verbindung steht; denn in Brit. Mus. 260 folgt auf eine Liste von Erwachsenen, deren jeder mit ἐπικεκριμένος bezeichnet ist, eine Liste von Minderjährigen, die in zwei Kategorieen zerfallen, in Söhne von Katöken und Söhne von Kopfsteuerpflichtigen. Diese Verbindung zwischen dem Stand eines Katöken mit dem Ausdruck Epikrisis sei in Uebereinstimmung mit der militärischtechnischen Bedeutung des letzteren Wortes, weil ja die Katöken ursprünglich eine militärische Classe der Bevölkerung bildeten. Nur die Verbindung λαογραφούμενος έπικεκριμένος stehe dieser Erklärung im Wege, vielleicht bezeichne das eine Person, die zu den Kopfsteuerpflichtigen zur Zeit der letzten xxt oixlav ἀπογραφή , Meldung nach den Häusern' gehörte, seitdem aber in die Classe der Katöken übertragen wurde.

Einen weiteren Fortschritt bedeutet die Erörterung, welche Grenfell und Hunt in den OP II 217ff. der Epikrisis gewidmet haben. Sie haben dabei vor allem den entscheidenden Schritt gethan, die militärische Epikrisis von der steuertechnischen Bedeutung ganz zu trennen; letztere bedeute die theilweise oder ganze Befreiung von der Kopfsteuer. Dabei seien drei Arten der Epikrisis in finanzieller Hinsicht zu unterscheiden, ja nachdem die Knaben, die ihr unterzogen wurden, beiderseits abstammten a) von Katöken, b) von Familien, in denen die Gymnasiarchie geführt worden war, c) von Bewohnern der Hauptstadt mit dem Censusgrade von 12 Drachmen untoompliem δωδεκάδραγμοι; die letzten seien vielleicht identisch mit den λαιγραφούμενοι ἐπικεκριμένοι. In der That passt diese Hypothese auf die meisten Fälle und mag der Wahrheit nahe kommen; aber es gibt auch Bedenken gegen sie. Wir finden nämlich den Ausdruck aventapitos; wenn aber entacapitános so viel ist wie in irgend einem Grade befreit von der Kopfsteuer', so muss das Gegentheil bedenten in keinem Grade befreit, kopfsteuerpflichtig; wozu existiert dann der t. t. λασγραφούμενος? Die beiden Ausdrücke sind aber auseinanderzuhalten, denn wie immer wir die bis jetzt nicht ergänzte Stelle in UBM 562 lesen, die in der Ausgabe so aussieht: ἀπὸ ἀνεπικ(....) [...] εἰς λασγρ(αρίαν) ἀνειλ(ημμένου) mit der Vermuthung ἀνεπικ(ρίσεως) — ich schlage vor από άνεπικ(ρίτων) [των] είς λαογρ(αφουμένους) άνειλ(ημμένων) - die beiden Ausdrücke bleiben hart neben einander stehen und können nicht identisch sein. Dann, wenn wir von einem Epikrisis-Zwange öfter hören, so befremdet uns der Ausdruck, wenn wir daran denken sollen, dass es ein Zwang zur Befreiung sein soll, und zwar von der Kopfsteuerpflicht bei 13jährigen Knaben, die überhaupt noch nicht steuerpflichtig sind. Wir werden ferners die Beobachtung machen, dass in einem Jahre der "Meldungen nach den Häusern' keine Epikrisis stattfand; warum sollte man aber in einem Zählungsjahr nicht von der Kopfsteuer ganz oder theilweise befreit sein oder befreit werden? In dem Papyrus des Brit. Mus. 260 stehen in einem Gegensatz zu einander die Aufzählung der ulol xatolxwv und ulol haoypasouutivwv; es wäre aber nach der vorliegenden Hypothese vielmehr als der Gegensatz zu letzterer zu erwarten die Liste von υίοὶ ἐπικεχριμένων. Beachtenswert ist auch der von P. Meyer l. c. 216 A 33 geäusserte Gedanke, dass die eine Liste der Kopfsteuerpflichtigen die andere der Epikrisis als list of privileged persons exempted from the poll tax unnöthig macht und gegen diese Auffassung von Epikrisis spricht.

Ich glaube nun die Frage nach der Bedeutung von Epikrisis noch in einer anderen Art lösen zu sollen, es ist die einfachste, indem ich annehme, dass ἐπικρίνειν an allen Stellen dasselbe bedeutet, wie sonst auch in dieser ägyptischen Gräcität, und, was die Sache noch mehr vereinfacht, in dem allgemein griechischen Gebrauch des Wortes, der eine Gleichsetzung mit dem lat. probare bedeutet; es ist ἐπίχρισις gleich probatio, ἐπιχεχριμένος probatus. Wir sind schon oben bei der Analyse des trajanischen Briefes der Bedeutung dilectus ausgewichen; dasselbe Resultat ergab sich auch Fiebiger I. c. aus der Definition des Wortes durch Rhetoren. Worin die Ueberprüfung bestand, was ihr Gegenstand jedesmal war, das müssen wir eben von Fall zu Fall untersuchen, so wenig als bei uns z. B. durch denn Ausdruck Revision schon alles gesagt ist. Aber gerade unter solchen Umständen konnte sich aus diesem Worte ein amtlicher t. t. für die Kreise entwickeln, die in dem Bereiche der Revision standen und wohl wussten, worum es sich handelt.

Unser emplyety liegt in einer Stelle aus ptolemäischer Zeit vor, wo die ursprüngliche Bedeutung klar hervortritt: Revenue Laws Col. 28. 5ff. [έὰν δ' ἀντ]ιλέγωσιν ὡς πλέον ἢ ἔλα[σσον] | [γί]νεται, επικρινέτω ό οἰκονόμος καὶ ό [άντι] γραφεύς καὶ καθότι ἄν ἐπικριθῆι σφρ[αγιζέ]|σθωσαν. Nichts steht der Anwendung des Wortes in militärischem oder finanztechnischem Sinne entgegen. Was wurde, fragen wir nun weiter, bei der militärischen Epikrisis Gegenstand der Untersuchung, von der die Entscheidung abhieng, ob der Betreffende in das römische Heer aufgenommen wird? Aus Traian's Brief bei Plinius ep. X 30 ergibt sich, dass die Prüfung darauf ausging, ob einer ein Sclave war oder nicht; noch in nachdiocletianischer Zeit war es Selaven bei Todesstrafe verboten, sich in das Heer einzuschmuggeln; ebenso waren Ausländer hintanzuhalten; war einer ad bestias verurtheilt, dann entflohen, so durfte er sich bei Todesstrafe nicht einreihen lassen; dieselbe Strafe traf den auf eine Insel Deportierten (Digesten 49, 16, 2; 4; Mommsen Hermes 19. 18 A. 1). Solche gesetzliche Bestimmungen mussten eine Prüfung zur Folge haben, die nach diesen Gesichtspunkten anzustellen war. Sache der tirones voluntarii, die ja die Prüfung herausforderten, war es dabei ihre persönlichen Verhältnisse wahrheitsgemäss nach ihrem Wissen und Gewissen anzugeben.

Es gab ferner eine Epikrisis von Objecten, z. B. von Realitäten; eine Thatsache, die gewiss gegen die ausschliesslich militärische, respective kopfsteuertechnische Bedeutung spricht Die einzige Stelle, die bisher von dieser Art handelt, ist in dem Papyrus Brit. Mus. 355 plate 7 aus dem Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. Infolge der Anzeige eines gewissen Nestnephis warde über die von einem Propheten verkauften Realitäten in Soknopaiu Nesos, nämlich einen Pyrgos mit einem Pronesion und Bauarea eine Untersuchung gehalten, bei der die Priesterschaft ihre Stimme dahin abgab, dass nur bezüglich der Bauarea, die der Prophet verkauft hatte, ihr ein Bedenken vorliege: ### δέ μόνων] τω[ν] πεπραμένων ψε[ι]λών τόπων | [κεχειρογραφηκέναι άδεοπ]ό-[τ]ους αὐτοῖς περγγέναι, es seien das nach ihrer Meinung bons vacantia, während der Anzeiger behauptet τούς] πεπρα[μ]ένους ύπο του προφήτου τόπους λααρι [12 γ]εγονέ[ναι] καὶ ὑποπ[ί]πτειν τίω] ίδιω Γλόγω διβο έν έπι Γκρίσει τετάχθαι; sollte λααρι der Rest eines Eigennamens sein? dann wäre der Sinn der Stelle folgender: Nestnephis behauptet, dass die sämmtlichen vom Propheten verkauften Realitäten früher der Besitz eines anderen waren (vielleicht ergänze πρότερον γ]εγονέ[να:]) und dann als bona vacantia dem Idios Logos verfallen seien, daher auf die Revisionsliste angesetzt.

Auch in UBM 484 haben wir in dem Ausdruck ἐπίκρισις κατ' οἰκίαν ἀπογραφής ι wohl nichts als eine Nachprüfung der Meldungen nach den Häusern zu verstehen.

<sup>1</sup> Das Schriftstück kommt von dem χωμογραμματεύς Protas und beginnt mit διάστρωμα (cf. Substrat) πρὸς ἐπίπρισιν κ. ο. ἀπογραφής. Die Construction ist dunn weiter zu απογραφής: ? κελευσβείσης δε νύν γενέσθαι u. s w. bis ὑπέταξα; zu διάστρωμα: ]τεθεν vielleicht τ[ο προ]τ. es schöpft aus den auch dem Protas gemachten Eingaben (vgl. zu ἐπιδοθέντων den Schluss der Apographai δώ ἐπιδίδωμι) wobei wir erinnern, dass auch der Komogrammat zwei Exemplare von den Eingaben zur Volkszählung bekam. Zu dem Passiv-Part. - reber gehört im Folgenden, von den zu den Geschäften in der Koma angegebenen Volkszählern. Auch in UBM 124r steht διάτ]τρω(μα) ἀπογρ(αφής). In diesem Fragment kommt nach dem Titel und der örtlichen Orientierung das Citat nach der Pagina des Volumens der x. o. aπογραφαί, danu ist die Rede von einem Priester des Petesuchos, sein Alter wird, nach den Jahren 187/8 und 186/7 berechnet, doppelt angegeben. Nach einem et cetera, μεθ' (ἐτέρους) das sich wohl auf andere männliche Glieder der Familie, die jünger waren als der Genannte, bezieht, kommt die Aufzählung der weiblichen.

Epikrisis, 15

Besonders häufig findet sich aber Epikrisis als finanztechnischer Ausdruck und zwar in Urkunden aus jener Zeit, in der die Meldungen nach den Häusern vorgenommen wurden, deren Bestimmung es war, das Substrat zu amtlichen Listen zu verschaffen; hier haben wir reiches Material, das der Erklärung harrt und dem zahlreiche Einzelheiten zu entnehmen sind.

Brit. Mus. II 260 pag. 46ff. Dieser lange Papyrus, dessen Lesung und Erklärung wir wesentlich dem ersten Herausgeber Kenyon verdanken, beginnt mit einer Liste von Personen mit der Angabe des Vaters, Grossvaters und der Mutter, geordnet nach den Häusern, wo sie wohnen; sind sie eingemiethet, so steht der Name des Hausherrn; dann folgt ein Zusatz über die Epikrisis, z. Β. ἐπικ(εκριμένος) ἐν (τεσσαρακαιδεκαετέσι) (τετάρτω) (ἔτει), ἐτῶν xθ unter den 14 jährigen, der Epikrisis unterzogen im Jahre 57/8, also geboren 43/4, alt 29 Jahre, nämlich im Jahre 72/3, für das die Liste angelegt ist; wer im Jahre 54/5 vierzehn Jahre oder darüber zählte, heisst einfach ἐπικεκριμένος im 1. Jahre des Nero. — Z. 6. hat den Zusatz [ŝmux(expujávoc)] (ἐνάτω) (ἔτει,) (τεσσαρακαιδεκαετής) (ὀγδόω) (ἔτει,) (ἐτῶν) κε der Ερίkrisis unterzogen im 9. Jahre, a. 62/3. vierzehnjährig im 8. Jahre des Nero a. 61/2, also geboren 47/8, 25 Jahre alt im Jahre 72/3. Im 8. Jahre des Nero war eine xat' olular amorpach und wir lernen hier, dass die Epikrisis in dem Jahr darauf erst stattfand, in einem Jahre war nicht beides zugleich. Diese Thatsache ist nach unserer Erklärung der Epikrisis leicht zu verstehen: die Apographai gaben das Substrat und Material für die Nachprüfung; bei der Epikrisis werden ja die Thatsachen aus der erstatteten Meldung nach den Häusern angezogen, wie die Urkunden UBM 109. 304. Genf. 18 Grenfell Greek Pap. II 49 OP 257f. zeigen; aus letzteren ersehen wir, dass die Knaben im 14. Jahre der Epikrisis unterzogen werden mussten, auch hier sehen wir die nahe Verbindung zwischen der Kopfsteuerpflichtigkeit und der Epikrisis. Hiesse àmusχριμένος von der Kopfsteuer ganz oder theilweise befreit, so läge die ungleichmässige Behandlung vor, dass einer nur wegen der Volkszählung erst im 9. statt im 8. Jahre befreit worden wäre.

Z. 9. eine Person wird angegeben als ἐπικ(εκριμένος) (πρώτω) (ἔτει) [Ο]δεσπ(ασιανοῦ), ἐν ἀπα(ραστάτοις), (δεκαετής) (δωδεκάτω) (ἔτει

Nero's) (τεσσαρακαιδεκαετής) (τρίτω) (ἔτει Vespasian's) (ἐτων) ε; sie war a. 56 geboren, also 16 jährig im Jahre 72'3, 10 Jahre alt im 12. Jahre des Nero, 14 im 3. Jahre Vespasian's; das Gegentheil von den ἀπαράστατοι war jener Theon, von dem UBM 562 erzählt, dass über ihn der oberste Finanzbeamte des Gaues das Actenstück erlassen hatte, dass er zu einer Prüfung heranzuziehen sei, weil fehlerhaft eingeschrieben auf eine Landgemeinde; er erschien zur Prüfung und brachte Beweisurkunden bei. Zu den ἀπαράστατοι gehören natürlich auch Leute, die einer Epikrisis nicht unterzogen wurden, weil sie im fernen Italien, oder gar in Indien weilten.

Z. 24. ἐπικ(εκριμένος) (ἐνάτφ) (ἔτει) ἐν (τρισκαιδεκαεπέσι) (ἐγδόφ) (ἔτει,) ἐτῶν κὸ; im 9. Jahre d. i. a. 62/3, als 13 jährig im 8. Jahre d. i. a. 61/2, also geboren 48/9, der Epikrisis unterzogen, 24 Jahre alt a. 72/3. — Z. 28 ἐπικ(εκριμένος) (πρώτω) (ἔτει) Οὐεσπ(ασιανοῦ) ἐν ἀπ'α'(ραστάτοις,) (ἐτῶν) μὸ; erst spät war diese a. 29/30 geborene Person, ohne persönlich anwesend gewesen zu sein, der Epikrisis unterzogen worden; möglich, dass er bisher übersehen war, oder vielmehr, dass er erst jetzt in den Bereich dieser Liste gezogen wurde. — Z. 29. Hier folgen mehrere ἀναπόγραφοι; einigen Aufschluss darüber, wie es kam, dass diese Leute in der letzten κατ' εἰκίαν ἀπογραφή nicht enthalten waren, gibt Z. 37 ἐν Ἀλεξανδ(ρεία) ἐπικ(εκριμένος) μετὰ τὸ (πρῶτον) (ἔτος) d. i. nach formellem Abschluss der Acten im 1. Jahre Nero's. Die Epikrisis in Alexandria ist bekannt aus OP 39.

Z. 38. Die nächste Kategorie sind ἀνεπ(Ικριτοι) γενάμε(νοι) τῶι (πρώτω) (ἔτει) διὰ τὸ εἶναι [ἔ]ξωι είο ὁρίων Λίγύπτου; bei jeder dieser Personen steht ἀπαράστατος. Daraus ergibt sich, dass jeder ἀνεπίκριτος auch ἀπαράστατος ist, aber nicht umgekehrt; es finden sich vielmehr ἐπικεκριμένοι ἐν ἀπαραστάτοις. Denn eine entscheidende Ueberprüfung mit Approbation, eine Revision der persönlichen Verhältnisse nach Abstammung, Meldung in Hinsicht auf die Kopfsteuerpflicht konnte nach Documenten und durch Bürgen vorgenommen werden ohne persönliches Erscheinen. Achnlich ist die Stelle OP 257 ἐμὲ δ' [ἔ]ν ἀνεπικρίτοις τετάχθαι τῷ μὴ ἐνδημ[εῖν]; auch die schriftführenden Beamten salviert der Zusatz, dass das Individuum im Ausland weilt. — Z. 43 es folgt eine Liste von Personen, die zufolge einer Ent-

scheidung des Praefectus Aegypti unter den ὑπερεσεῖς zu führen sind; ihr Alter schwankt zwischen 63 und 80 Jahren; die letzten zwei, und zwar 63 jährige, kamen im eben vergangenen Jahre 71/2 zu der Liste. Die Kopfsteuerpflicht dauerte bis um das 60. Lebensjahr.

In Faijûm wohnte damals auch ein gewisser Nikanor, der das alexandrinische Bürgerrecht besass, als solcher auch das Privilegium, von der Kopfsteuer befreit zu sein; wenn er dies auch in Faijûm sein wollte, so erforderte es einer Probation seines Privilegiums; eine privilegierte Stellung genoss auch der Sohn, daher Z. 109 υΐος τοῦ ἐσχη'κ'(ότος) ᾿Α[λεξανδρέ]ω(ν) scil. πολιτείαν; selbst bei einem Sclaven wurde bemerkt, dass er einem Alexandriner gehört hatte: Brit. Mus. 256. 55 καὶ τοῦ πεπρα[μ(ένου)] Άλεξ...τῷ (δεκάτω) (ἔτει) (ε)ἐκο(νισθέντος) Ἐπαφράδιτος δοῦλ(ος) Ἰπολλων[ίου τοῦ] Ἰπολ(λωνίου). Besitzungen der Alexandriner werden abgehoben von denen der Einheimischen: Brit. Mus. II 192, saec. I, pag. 222.

Wir benützen diesen Anlass, um die Stellung der Sclaven zu ihren Herren in Bezug auf das Mass der Besteuerung zu berühren; in UBM 324 kommen zwei Sclaven zur Epikrisis, die wohl ihre Bemessung bei der Kopfsteuer nicht ungestreift lässt, da der eine nach der in den gewohnten formelhaften Wendungen abgefassten Eingabe hart an der Grenze der kopfsteuerpflichtigen Jahre ist; nach einer Mittheilung von Grenfell-Hunt O. P. II. S. 222 enthält eine ähnliche Eingabe, in der die Mutter des Knaben, der zur Epikrisis kommt, eine ἀπελευθέρα ist, die Erinnerung daran, dass der Vater ihrer früheren Herrin ein μητροπολίτης δωδεκάδραχμος war; es ist also anzunehmen, dass die privilegierten Classen auch Vortheile in Bezug auf die Besteuerung ihrer Sclaven und Freigelassenen hatten. Daher erklärt es sich zum Theil, wenn bei Freigelassenen der Name des Freilassenden und bei der Angabe der früheren Herrin auch der Name ihres Vaters steht UBM 118 Βησούτος ἀπελευθέρας Έρμιόνης τῆς Διὸᾶ; 55: Ζωσίμην ἀπελευθέραν Άμμωναρίου θυγ(ατρὸς) Μαρίωνος; Brit. Mus. 318a. 156/7 Κλευδίου ἀπελευθέρου Πεχυσι Παωρου, ib. 218 a. 138 'Ωλένης ἐπελε[υθ(έρας)] "Ηρωνος του Άφροδεισίου, άδελφος Αβάσκαντος άπελεύθερος του προγεγρ(αμμένου) "Ηρωνος; ihr Sohn ist Δεΐος "Ηρωνός νεωτέρου Καπίτωνος κάτοικ[ος ἐπικεκρι-ME YOR.

Der genannte Alexandriner Nikanor war aus Arsinoe wieder fortgezogen; sein Sohn. mittlerweile 12 Jahre geworden. wird in den Listen weitergeführt Z. 11 and tov did yonging 'Pour aim μετά τους Άλε]ξαν'δ'(ρεῖς) τεταγμ'ε (νον) | υΐον του έτχηκότος Άλεζ[αν] δ'(ρέων) [πο] λ'(ιτείαν) ν[υνί δ'] ἀποκεγ'ω'(ρηκότος) εἰς τ'η'(ν) ίδίαν. Wir haben nun in diesem Alexandriner, der als emususquisie; auf einige Zeit im Faijum lebt, ein Gegenstück zu jenem römischen Veteranen in UBM 113 der βουλόμενος παρεπιδημείν προς καιρόν [έν νομῷ Άρσινο]είτη, also in der Absieht, auf einige Zeit im Faijum sich aufzuhalten zur Epikrisis bei dem Praefectus Aegypti erscheint: es handelt sich ihm und andern Veteranen, sowie Römern, die sammt ihren Freigelassenen und Sclaven erscheinen, um die Probation der Privilegien für sich und die Seinen. Dass auch die Epikrisis einer Tochter vorkommt. findet seine Erklärung auch durch die oben eitierten Fälle, wo die Sclaven und Freigelassenen von privilegierten Personen ebenfalls eine Ausnahmsstellung finden; von den Vortheilen ganz persönlicher Art nicht zu reden. Wir geben noch eine kurze Zusammenfassung des Inhaltes von 113: Edict, herausgehoben aus der Rolle der Ueberprüfungs-Abhandlungen des C. Avidius Heliodorus, zur Zeit Statthalters. Die unten bezeichneten Veteranen . . . des römischen Bürgerrechts theilhaft, zusammen mit ihren Kindern . . . dann auch andere Veteranen ohne eherne Diplome, ebenfalls des römischen Bürgerrechts theilhaft für ihre Person, desgleichen auch Römer mit ihren Freigelassenen und Sclaven et cetera erschienen zur Probations-Abhandlung des C. Avidius Heliodorus, Statthalters von Aegypten. vom 15. Februar bis 16. Mai des laufenden Jahres 145. Was sie aber an Privilegsurkunden dem . . .? Pinarlius Natfta, Obersten der legio II Traiana Fortis, vorlegten, ist zu einem jeden Namen gesetzt (: nach Weiterem auf 8 Seiten:) [N. N.] in der Absicht, auf einige Zeit sich im Faijûm aufzuhalten [erschien unter Vorlage] eines ehernen Diploms . . .

In Brit. Mus. 260 kommt in Col. V eine Recapitulation über die 173 der Epikrisis unterzogenen Männer. Die Liste greift zurück auf die Anlage im I. Jahre Nero's; von daher sind 73 Männer, nach Abschluss der Acten kamen 2 dazu, macht 75. Im II. Jahre wurden der Epikrisis unterzogen 7. im III. 3, im IV. 3 (Summe 88), im V. 3, im VI. 3, im VII. 2, im

VIII. Jahr, dem Jahr der κατ' οἰκίαν ἀπογραφή, war keine Epikrisis; jetzt folgt der wichtige Zusatz οἱ ἐπικ(εκριμένοι) τῶι (ἐνάτω) (ἔτει) ἐξ ἀμφοτέρω(ν) τῶν γονέων . . . πέντε, diese zerfallen in die 4, welche im VIII. Jahr 14 jährig waren, und den einen, der erst im IX. Jahr als 14 jähriger im VIII. Jahr dazu kam. Im IX. Jahr beträgt der Zuwachs 3, im X. 1, im XI. 4, im XII. 9, im XIII. 6; im I. Jahr des Galba 2, im I. Jahr Vespasians 7, dazu einer, der das Alter von 14 Jahren längst überschritten hatte, zu den ἀπαράστατοι gehört und erst jetzt der Epikrisis unterzogen wurde, macht 8; im II. Jahr Vespasians kommen dazu 2 Vierzehnjährige, im III. 2, im IV. 9, im V. 7 Summe 154; dann 4 ἀνεπίκριτοι ἔξωι ὁρίων Αἰγύπτου, 13 ὑπερετείς, desgleichen einer aus dem V. Jahr Vespasians; ein alexandrinischer Bürger, macht 15, alle zusammen 173 (γίνονται) οἱ 'π'(άντες) ρογ.

macht 15, alle zusammen 173 (γίνονται) οἱ `π'(ἀντες) ρογ.
Col. VI und die folgenden haben einen ganz anderen Gegenstand. Herakleides, der Amphodarch der Apollonios-Lagerstrasse in Arsinoe, verzeichnet die Söhne von Katöken, die noch nicht in kopfsteuerpflichtigem Alter stehen; aus dieser

Stelle ersehen wir übrigens auch, dass die genannte Strasse ihren eigenen Amphodarchen hatte und nicht etwa in eine andere Amphodarchie hinzugehörte oder ihr untergeordnet war. Dieses Verzeichnis hat zur Grundlage die κατ' οἰκίαν ἀπογραφή des VIII. Jahres des Nero, nämlich die 2-1 Jahre alten daraus, dazu die Anzeigen von Geburten innerhalb des IX. Jahres des Nero bis zum IV. Vespasians. Es ist hervorzuheben, dass diese nicht unmittelbar nach der Geburt erstattet werden mussten, es vergiengen 2, 4, ja mehr Jahre; aber es lag im eigenen Interesse der privilegierten Classen, diese zu erstatten, denn um so leichter konnten sie dem Sohne ein angeborenes Recht sichern; da vor Allem die Kopfsteuerpflicht sich in absehbarer Zeit geltend machte, da ferners das weibliche Geschlecht von der Kopfstener frei war, erklärt es sich, warum die erhaltenen Geburtsanzeigen sich auf den Nachwuchs von Knaben, nicht von Mädchen beziehen. Wenn aber weibliche Personen als Katöken ausdrücklich bezeichnet werden, so erinnern wir uns daran, dass κάτοικος nicht identisch ist mit dem Begriff frei von der Kopfsteuer; dass ferners die Abstammung auch von

mütterlicher Seite zur Geltendmachung von Rechten heran-

gezogen wurde.

Als 13jährig im V. Jahr Vespasians sind 5 angegeben, sie waren als 2 jährig bezeichnet in der im VIII. Jahr des Nero angelegten Liste είσὶν οἱ διὰ συν[κε]φαλί(αιώσειος) η (= ἐγδόσο) ( $\check{\epsilon}$ tous)  $\check{a}$ vayeyo'a'( $\mu\mu\dot{\epsilon}$ voi)  $\beta[L]$  (=  $\check{\epsilon}$ ieteis) ( $\epsilon$ ) $\check{i}$ n'o'( $\nu$ io' $\check{\epsilon}$ vtes). Davon waren jedoch 2 gestorben, der eine to ubv (Évěsnáto) (Éter) Eug με'χ'(εφ), der Knabe starb also 5 Jahre alt; seine Nichtmeldung hätte manche Schreiberei erspart; der zweite τῶ: (δωδεκάτω) (ἔτει) μετά τὸν καταχ'ω'(ρισμὸν) τῶν λόγων also im 7. Lebensjahr. Die beiden Ausdrücke ,bis Mechir' und ,nach Abschluss der Acten' entsprechen sich gegenseitig; und da wir die Bemerkung ,bis Mechir' auch in Z. 119 wiederfinden, da ferner im Mechir das Halbjahr aus ist, so folgt, dass dies der Monat ist, an dessen Ende die Grenze von vor und nach Abschluss der Acten fällt. Damit hängt wohl zusammen, dass Kopfsteuerpflichtige, die innerhalb des Jahres X verstorben sind, mit der halben Rate der Kopfsteuer in den Rechnungen des Jahres X figurieren. Mit den 3 Ueberlebenden beschäftigt sich die VII. Columne: vom ersten heisst es Z. 93 σημαν θ'(είς) ἐπικεκρίσθ'(αι) τῶι (τρίτω) (έτει sc. Vespasiani) | ύπο των προκεχειρισμ'ε'(νων) καὶ ἐπὶ τῆς ἐξετάσεως | έ[ξητ] 25 μ'(νος) είναι υίος κατοίκου οδ ή μήτη[ρ] | άπεγράση τῶι (ἐνάτφ) (ἔτει) Νέρωνος (im IX. Jahr, weil erst in diesem die Meldungen nach den Häusern für das VIII. Jahr abgegeben wurden). Vom zweiten Z. 99 tot (tetápto) (štet) Obsonastaves σημαν $\theta'(εἰξ)$  ἐπικε[κ]ρίσ $\theta'(αι)$  | ἐ[ν τοῖζ] (δεκαετέσι) (δευτέρω) (ἔτει sc. Vespasiani) μητρός ἀπ[ο]γεγρ`α'(μμένης) (ἐνάτω) (ἔτει). Vom dritten Z. 103 [τη]μα[ν'θ'(εἰς)] ἐπικ'(εκρίσθαι) τῶι (τετάρτω) (ἔτει εc. Vespasiani) μετά τὸν κα[τ]αχωρ[ιτ'μ'(ον)] των λό[των] | [ὑπὸ τ]ων προκεχειρισμές (νων) έξ άμφοτέρων των γρίνε] ω (ν).

Diese drei Stellen sind lehrreich; für die Epikrisis gab es also eigene Functionäre, und zwar allgemein Bekannnte; ihr Titel war ὁ πρὸς τῆ ἐπικρίσει; wir stellen folgende gelegentliche Erwähnungen, aus Eingaben die Adressen an die Epikrisis-Commission zusammen: Genf. 18 [Άμμωνίω] ἀγορανομήσ[αν]τι καὶ γυμνα[σιαρχήσαντι] ὄγτι π[ρ'ο]ς τῆ ἐπι[α]ρίσει zu Ende von zweiter Hand: ঝμμώνιος ἀγορανομήσας καὶ γυμνασιαρχήσας σεση(μείωμαι), Datum. UBM 109 [8 γυμνασ]ιαρχ(ήσαντι) πρ[ὸς τ]ῆ ἐπικ[ρίσε]ι; 324 Σερήνω τῷ καὶ Ἑρωτι καὶ ἀλεξάνδρω τῷ καὶ Σουχάμμωνι γεγυμ(νασιαρχηκόσι) | πρὸς τῆ ἐπικ(ρίσει); Greek P. II 49 hat die Unterschrift: ἀπολλώνιος ἐξηγητεύσας καὶ γυμνα σιαρχήσας δι[ὰ)

Διδά γραμματ(έως)... (vielleicht ist zu lesen γνω(ρίζω) oder γνω(στεύω) Άνουβάν Διδύμου τοῦ "Ηρωνος μητρὸς "Ισειτος; ΟΡ 257 κ[α]τὰ τὴν γενομένην τῷ (πέμπτῳ) [(ἔτει)] | θεοῦ Οὐεσπασιανοῦ ὑπὸ Σουτωρίου Σώτ[ου] | στρατηγήσαντ[ο]ς καὶ Α[1]1 ετρου γενομένο[υ] | 15 | βασιλ(ικοῦ) γρα(μματέως) καὶ ὧν [ά]λλω[ν] καθήκει ἐπίκρισι[ν]; UBM 562 ἐξ ἐπικρίσεων υίῶν κατοίκων ὀγδόου ἔτους Τραιανοῦ Σώτου κ(αὶ) | 15 | Ηάπευ γεγυ(μνασιαρχηκότων); an die βιβλιοφύλακες ist ΟΡ a. 132 pag. 218 adressiert.

In allen drei obigen Fällen ist die Abstammung von mütterlicher Seite ebenfalls Gegenstand der Untersuchung; dies erhellt auch aus der oben beobachteten Bemerkung άμοστέρων των γονέων Z. 65; dann Z. 142 ή δὲ μήτηρ ἐστὶν ἐγ'γ'(ενής) μητρο΄π'(ολίτις); Ζ. 132 σημαν'θ'(έντες) ἐπικεκρίσ'θ'(αι) [δ]ι['α'] μητρός ά[πογεγ]ραμ[μένης] [τ[ῶι] (ἐνάτω) (ἔτει) [Νέρ]ωνος. Wenn die Abstammung der Mutter bei der Epikrisis von Wichtigkeit war, so begreifen wir, dass bei Personen weiblichen Geschlechts ausdrücklich hervorgehoben wurde, sie gehörten zu den Katöken; in UBM 116 kommt eine 14 jährige Schwester durch ihren Bruder als κάτοικος zur Meldung; in 562 lesen wir θυγάτηρ und ἀδελφή κατοίκου. Bei den Epikrisis-Eingaben werden die Daten über die Mutter in derselben Art beigebracht wie die über den Vater und erscheinen ebenso wichtig: aus diesen Thatsachen werden wir den Schluss ziehen, dass bei dieser Epikrisis es sich um familienrechtliche Fragen in Hinblick auf die Kopfsteuer handelte; die Prüfung bezog sich auf die Abstammung von Vater und Mutter, ob die Eltern zu den privilegirten Classen gehörten, respective auf die Nationalität, ob Katöke, wo gemeldet, ob es das eigene, legitime Kind ist. In dem Begriff der Probation ist der des Prüfens ¿ξετάζειν enthalten, wie es auch noch die Stelle in UBM 562 Z. 14ff. zeigt; die Beweismittel sind daselbst Documente. Dass έξετάζειν mit ἐπιxefvery an diesen Stellen im Zusammenhang steht, ist nicht etwa im Widerspruch zu unserer Erklärung des letzteren Wortes, sondern vielmehr eine Bestätigung; ¿ξενάζειν ist nämlich die cursive Action, Emurpheny die terminative.

Die Angaben in Col. VIII über die 12 jährigen im V. Jahre Vespasian's sind zumeist analog zu den vorhergehenden; auch hier ist in Z. 110 zu lesen: εἰσὶν οἱ διὰ συνκεφα λ'(αιῶσεως) (ὀγδόου) ἔτους ἀναγεγρ(αμμένοι) αιικ'ο΄, d. i. (ἐνάενοι) (ε)ἰκ'ο΄(νισθέντες) γ; in

Z. 119 ist die Angabe über den Sohn des Alexandriners Nikanor, dass eine Zuschrift der Römer den Platz für ihn in der Liste angewiesen hatte. - Col. IX beginnt mit wichtigen Stellen Z. 124 ff. [καὶ ἀπ]ὸ υἰών [λ]αο[γ]ραςουμένων ἐνθάδε μετεκείμιε (νος) | τῶι (δευτέρω) (ἔτει) Οὐεσπασιανού ἐπὶ τῶι τὸν τούτου πατέρα | ἀπό λαογραφίας κεχωρίοθαι διὰ τὸ ἐπικεκρίοθαι | τῶι (πρώτω) έτει) Οθεσ[πασι]ανού θπό των προκεχ(ε)ιρισμ'ε'(νων) | [δὶ ἀπ]αραστατιου (oder -στάτων?) γραφής: in die Liste der Söhne von Katöken war von der Liste der Söhne Kopfsteuerpflichtiger im II. Jahr Vespanians herübergesetzt worden der Sohn eines Mannes, der erst in höherem Alter im I. Jahr Vespasians zur Probation darankam; wir kennen ihn, es ist derselbe Origenes. Sohn des Origenes, der in Z. 28 ganz zuletzt in der Reihe steht als ἐπικ'(εκρημένος) (πρώτω) (ἔτει) Οὐεσ'π'(ασιανού) ἐν ἀπ'α'(ραστάτοιε). (ἐτῶν) μδ. Er war bis dahin, um in der Sprache der Documente zu bleiben, άνεπίκριτος, είς λαογραφίαν άνειλημμένος und zugleich ἀπαράστατος; er erschien nicht zur Probation, auch sonst wurde er ihr nicht unterzogen und in weiterer Folge auf die Liste der Kopfsteuerpflichtigen gesetzt; der Sohn folgt dem Vater: endlich im I. Jahr Vespasians änderte sich das Verhältnis für Vater und Sohn. Wir lernen hier, dass der Verlust der bevorzugten Stellung des Vaters sich auch auf den Sohn überträgt. -Noch ein drittes Mal hören wir in Z. 138-142 von diesem Origenes, Sohn des Origenes: άλλος όμοίως σημανθ(είς) είναι νίος  $xx[\tau_0](x'(\infty))$  of of govets | our sides (1. side) in amogram( $q\bar{q}$ ) [(invarian)] (έτους) Νέρωνος διά το τον πατέρα έν τοῖς | ἐπ' ιδους (Ι, εἔδους) ἐπ[ι] $x = x = \int [d^2\theta'(at)] + d^2\theta'(at)$  (Etel) Observationed unitarity of  $d^2\theta'(at)$ έστὸν ἐν'γ'(ενής) μητρο'π'(ολίτις). Origenes der ältere und Didyme waren in den Listen der "Meldungen nach den Häusern" des VIII. Jahres, eingereicht im IX. Jahre des Nero, nicht enthalten; von der Mutter weiss die Behörde, welche die Familie in den Listen führt, dass sie eine gebürtige Arsinoitin ist; sie verfügte also über Anhaltspunkte; den Anstoss zur speciellen Epikrisis, d. i. die ausserordentlich durchgeführte Probation dieser einzelnen Person als Katöke und in weiterer Folge als frei von der Kopfsteuer, im I. Jahr Vespasians boten die wartelesan; wir branchen dabei nicht ausschliesslich an einen Sieg des Kaisers zu denken; auch Origenes kann Sieger gewesen sein in einem der vielen Kampfspiele, zu denen sich namentlich in Epikrisis. 23

der Kaiserzeit griechische Kämpfer aus Aegypten nicht selten einstellten, ihr Virtuosenthum auf dem einen und dem anderen Platz ausübend. Noch immer erfreuten sieh Sieger in olympischen Kämpfen besonderer Privilegien und Auszeichnungen; nehmen wir an, dass unserem Origenes ein solcher Sieg geglückt sei, so würde es sich leicht erklären, dass er nicht mehr eingezwängt in die Liste der ἀνεπίκριτοι und ἀπαράστατοι die Probation ausserordentlich für seine Person erhielt. Zwei Agonisten aus Arsinoe erwähnt Pausanias V. 21. 6 Olympiade 226.

In Z. 131f ist noch die Rede von zwei Knaben σημαν'θ'(έντες) ἐπικεκρίσ'θ'(αι) [δ]ε['α']μητρός. Die Eingaben, welche sich an die Commission um die Epikrisis der Söhne wenden, sind in den uns erhaltenen Beispielen vom Vater eingebracht und stilisiert; in diesen zwei Fällen war es die Mutter, wie in einer weiter unten eitierten Urkunde.

Seine Fortsetzung findet dieser Papyrus in Brit. Mus. Il 261 pag. 53-61 ebenso grundlegend erklärt und gelesen von Kenyon. Zwei Columnen, numeriert mit 31 und 32, sind vorgeklebt; sie gehören zwar nicht zum folgenden Texte, enthalten aber sehr wichtige Angaben über die Höhe der Kopfsteuer; es ist die Rede von 47 Personen zu je 20 Drachmen Steuer: dann von ἐπὶ τοῦ ἀμφό δ'(ου) τελ'ο (θντες) την μ< (d. i. τεσσαρακονταδραχμιαίαν se. λαογραφίαν) | ] των (τετάρτω) (έτει) οῦ καὶ εἰσ[ὶ (numerus excidit]ετεῖς) (ε)ἰχ'ο'(νισθέντες) ἄν'δ'(ρες) γ; zu dieser Bezeichnung des Steuersatzes nach seiner Höhe erinnere ich an den Ausdruck OP II 258, pag. 226 μη[τ]ροπολειτών δωδεκαδράχμων UBM 118 II 9 σχεινισπλέκος (δεκάδραχμος). In der nächsten Columne sind auf derselben Strasse gezählt 185 Personen, davon 130 zu 20 Drachmen, 3 zu 40; 5 Verstorbene werden nur mit der Hälfte der Taxe, 10 Drachmen, berechnet; unter den übrigen 47 sind [22]eleit verzeichnet.

In Col. III beginnt eine neue Calculierung des Strassenmeisters Herakleides der Apollonios-Lagerstrasse über die noch nicht 14 jährigen Söhne von Kopfsteuerpflichtigen auf das V. Jahr Vespasians berechnet; auch ihr liegt die κατ' σίκιαν ἀπογραφή des VIII. Jahres des Nero zugrunde; dazu kommen die Meldungen über den Nachwuchs der in diesem V. Jahre 13 Jahre alten Z. 37 εἰσίν οἱ διὰ [συ]νκεφαλαιώσεως [(ὀγδόου) (ἔτους)] ἀναγεγρ'α'(μμένοι) (διετεῖς) (ε)ἰκ'ο'(νισθέντες) ι | καὶ ἀπὸ ὰ[παρ]ασ'τ'(ἀτων) ὕστερον εἰκ'ο'-

(νισθέντων) [τῶι] (ἐνἀτω) (ἔτει) (τριετῶν) β u. s. w., also in Ahnlicher Anlage wie in der Liste über die Söhne der Katöken. — In Col. VIII. Z. 112f scheint zu stehen: [τῶι] (ἐευτέρω) (ἔτει) μετὰ [τὰν καταχ'ω')ρισμόν) τοῦ] λόγου | ἐπαιεκ[ριμ(ἐνος) (πρώτω) (ἔτει) [9] ἐπαρακ' (στατ.) Wichtiger ist, dass in diesen Listen auch die Sclaven verzeichnet sind, die Meldungen über ihre Geburt sind ebenso herangezogen wie die von Freien; es unterscheidet Col. XI zwei Gruppen ἐ]π[ο ἔο]ω'λ'(ων) κατο'ι'(κων) und ἐπ[ο ἔου]'λ'(ων) ἐνει'λ'(των μένων); ersteres bestätigt das, was wir über die Sclaven der privilegierten Classen gesagt haben, nicht nur die Herren, auch ihre Sclaven haben eine besondere Stellung.

In der zweiten Gruppe weist das Wort ανειλημμένοι zurück auf Col. X. Z. 142: καὶ τῶι (πρώτω) (ἔτει) Οὐεσπασιανοῦ ἀπὸ ξ'ε'(νων) κα[ | σύν τοῖς πατράσι ἐν όμο λ'(όγοις) ἀνει λ'(ημμένων). Die besondere Stellung der Ortsfremden kennzeichnet der Schwur in der Meldung der Bewohner eines Hauses (O. P. II 255 pag. 215), dass man in ihm μήτε ἐπ[ί]ξ[ενον μή]τε λλεξανδ(ρέα) μηδὲ ἀπελεύθερον μήτε Τωμαϊ(ον) μηδέ Αλγύπτιον vorfinde ausser den Gemeldeten. - Brit. Mus. 188 enthält eine Liste von Namen mit beigeschriebenen Beträgen von ἐτ(μοσίου) (πυροῦ) (ἀρτάβαι) τοσαύται; nach einer Liste mit ägyptischen und griechischen Namen kommen κατοίνων [αύτοῦ] ών τὸ κατ'άνδρα; darauf Z. 121 ἐπιξένων όμοίως: darf man auf diese Stelle gestützt oben in Col. X. 142 ergänzen κα[τοίκων? Das Particip ἀνειλημμένος erscheint auch mit εἰς λασγρ. verbunden in UBM 562. Die Stelle handelt also von Söhnen ansässiger Ortsfremden, die selbst so wie ihre Väter in die Zahl dieser homologi aufgenommen worden sind; letzteres Wort lesen wir auch in UBM 618 a. 213/4 Sp. h (cyc) hzoγρ(αρούμενο:); in einem unedierten Papyrus aus Oxyrhynchus, citiert von Grenfell und Hunt II p. 220, findet sich vor sucharge hasypasta für das Jahr 128/9. Vielleicht ist in O. P. II Nr. 258 Z. 20 zu organzen άναγραφόμενον ἐν ὁ[μολόγοι; | gesagt von dem Grossvater mütterlicher Seite eines 13 jährigen Knaben, der zur Epikrisis kommt; auch in Brit. Mus. 259 Z. 137 liegt vielleicht das Wort vor [καί] τῶι (τεσσαρεςκαιδεκάτω) (ἔτει) ἐως [καταχω(ρισμόν) των λόγ]ων όμοίως τον δοίλο 5 : [3] ομο λ'(ογ) συνλελογ': )[την δὲ λοιπην ημίσεια]ν ἐνταῦθα τέ[θεικα letzteres ergänzt nach Z. 129f τ]ην δὲ λυπην (l. λει-) ήμεσιαν (l. -σει-) [ ἐν]ταῦ θ (α) ἐν έλασσώματι τ(έ)0(εικα). Aus diesen Stellen geht hervor, dass

Epikrisis. 25

die ὁμόλογοι mit der Kopfsteuer zu thun haben, anderseits aber scheinen sie etwas anderes als die Masse der Kopfsteuerpflichtigen zu sein. In unserer Ansicht, dass es sich um ansässige Ortsfremde handelt, bestärkt uns die Erklärung im Cod. Theodos. XI. 24. 6 § 3 qui vicis, quibus adscripti sunt, derelietis et qui homologi more gentilicio nuncupantur ad alios seu vicos seu dominos transierunt. Das Wort beobachtete auch Wilcken Ostraka 254. 341. I 254. Es fehlt nicht an Anzeichen dafür, dass die Privilegien sowohl von persönlicher Qualification abhängig waren, als auch von dem Orte, wo einer eingeschrieben', wir würden sagen heimatsberechtigt ist. Daher wehrt sich und klagt im Genfer Papyrus 4 ein Städter, dass er von seinem Strassenmeister in der Art chicaniert worden sei, dass er, dessen Vater und Grossvater als Städter eingeschrieben waren, als in ein Dorf zuständig bezeichnet worden sei, also ortsfremd in Arsinoe; er bittet um die Prüfung durch den Strategen und sein gutes Recht. Was das für Folgen hat, fälschlich als in ein Dorf Zuständiger eingeschrieben zu sein, ersehen wir aus einem ganz analogen Fall in UBM 562, dessen Besprechung wir hier einschieben. Die Urkunde trägt die Unterschrift Σαβείνος έξελαβα | τὰ προκ(ε) (μενα σύμφωνα τοῖς ἐν καταχωρισμώ ,ich Sabinos machte den vorliegenden Auszug, der mit den einregistrierten, also im Amte liegenden Originalen übereinstimmt. In den ersten Zeilen der oben mangelhaft erhaltenen Urkunde lesen wir unter Anderem auch die Angaben "Schwester eines Katöken". Dann folgt die Ueberschrift "aus dem Verzeichnis (εἰκονισμός P. Meyer, Philologus I. e. vgl. (ε)ἰκ'ο'-(νισθέντες) oben) des Jahres 103/4, Therapeiastrasse pagina 354 und wie im Londoner Pp. 260 a. 72/3 kommt bei jedem Namen zuerst die Angabe des Wohnhauses, es ist 1/6+1 24 Antheil an einem Haus mit zwei Pyrgoi und einem Aithrion; aufgezählt werden Mitglieder der Familie eines gewissen Tebul ( ), Solmes des gleichnamigen Vaters, verheiratet mit seiner Schwester Bernike geb. 65/6, 37 Jahre alt; sie ist die Tochter eines Katöken; Söhne aus dieser Ehe: Dioskoros geb. 83/4, 20 Jahre alt; Eubulos geb. 81/2, 22 Jahre alt; Theon geb. 89/90, 14 Jahre alt; sie sind angegeben als κάτοικοι ἐπικεκριμένοι; die Tochter Apollonarion geb. 85/6, 17 Jahre alt; heisst Tochter eines Katöken. Im Interesse des genannten Theon scheint dieser

Auszug' gemacht zu sein. Im ersten und zweiten Verzeichnis nur genannt, betrifft der 3. Absatz nur ihn allein. Da das Jahr 103/4 ein Censusjahr ist, und da in demselben Jahre, wo eine nat' chilar anorgant, ist, keine Epikrisis stattfindet, so ist es ganz in Uebereinstimmung mit dem Bekannten, dass das Excerpt aus der Epikrisis erst aus dem Jahre 104/5 datiert. Es handelt sich bei ihr um den jüngsten Sohn Theon geb. 89/90, also 14 Jahre alt im Jahre 103 4, im Verzeichnis oben als allo(z) άδελ(φὸς) μη(τρὸς) της αὐτης κάτοικ(ος) ἐπικ(εκριμένος) angeführt. Diese Angabe steht auf jeden Fall in Widerspruch mit dem, was wir Z. 14ff. über ihn lesen: ἐξ ἐπικρίσεων υίῶν κατοίκ(ων) (δηδόου) (έτους) Τραι(αν)ού Σώτου κ(αί) | 15 | Πάπου γεγυ(μνασιαρχηκότων,) ἐπικ(ρίσεων) κόλ(λημα) (ἐνδέκατον) ἐτέρου ἀφήλικος υἰοῦ κατοίν(ου) | ἀπὸ ἀνεπιν(ρίτων) [τῶν] εἰς λαογρ(αρουμένους) ἀνειλ(ημμένων) καὶ μεταδοθέντος ύπο του αύτου | βασιλ(ικού) γρ(αμματέως) ώ[στ]ε έξετασθή[ναι αὐτ(ον) ἐλ]λιπῶς ἀ[ναγρ(αρόμενον) ἐν τ]ἢ α(ὑτἢ) κώμη Τραν'ο'( ) | καὶ έπὶ τῆς ἐξετάσεως παραγενομ(ένου) καὶ ἐξ ὧν ἐπηνέγκ(ατο) ἀποδ(ε)ίξεων | περ(η)νότος, φανέν ήμεῖν (1. ἴν), σώζειν τὰ πρὸς τοὺς κατοίκ(ους) δίκαια | 20 | καὶ ὀφείκ(ειν) παραδεχθήναι Θεραπείας τεσσαρακαίδεκα έτῶν (80. ὢν έν τω) (έβδόμω) (έτει) Τραιανού Καίσαρος του χυρίου. | Θέων Τεβουλ. ) του Τεβουλ( ) μη(τρός) Βερνίκ(ης,) άδελ(φής) πατρό(ς.) Die Berliner Ausgabe, auf Grund deren wir die Stelle in lesbarem Zustand wiedergeben, hat folgende Varianten von unserer Lesung: Z 14. Σωτουχ(...) Παπου Z 16. ἀπό ἀνεπικ(...) [...] εἰς λαογρ(ασίαν) άνειλ(ημμένου) Ζ. 17 βασιλ(ικού) γρ(αμματέως) .[. .]. έξετασθή[vat . . . n]n πως έ [. . . èv τ]ή; in der Anmerkung zu 16; άνεπικ(ρίσεως). Da trotz meiner Bitte in der Rec. der UBM in der Wochensehr, f. class, Phil. 1893 hier keine Andeutung über das Aussehen der nichtentzifferten Stellen vorliegt, ein Vortheil, den die Autographie bieten könnte, so muss ich natürlich auch andere Möglichkeiten der Lesart offen lassen wie =[pis oder ε[ίς τ]ο έ. α. oder ε[πω]ς εξετασθή; auch könnte έλλ]ευτώς mit orthographischer Variante geschrieben stehen. Der Stelle entnehmen wir, dass Theon 1. richtig und rechtmässig auf der Amphodos Therapeias in Arsinoe eingetragen wird, 2. nachdem er unrichtig in eine Dorfliste eingeschrieben war, 3. letzteres war mit Nachtheilen für ihn verbunden, 4. ein Actenstück des kgl. Finanz-Oberbeamten des Gaues wies seine Prufung an, 5. diese wurde durchgeführt vor zwei ehem

rena. 27

als Epikrisis-Commissären, 6. Theon erschien zur Epikrisis, er war nicht ἐπαράττατος, 7. er brachte bei der Prüfung Beweise vor, die für ihn sprachen, in Aegypten, dem Lande des Schreibens, denken wir vor Allem an Documente, 8. die Commission findet, dass er nach ihrem Ermessen im Rechte sei, er ist nach ihrem Erkenntnis aufzunehmen "unter die im VII. Jahre des Trajan 14 jährigen" (Katöken) von der Amphodos Therapeias, 9. während er früher schon in die Liste der Kopfsteuerpflichtigen aufgenommen worden war, 10. da er der Probation seiner Persönlichkeit in familienrechtlicher und daraus sich ergebender steuertechnischer Hinsicht nicht unterzogen war. Denn wenn er in einem Dorfe heimatsberechtigt ist wird er in der Stadt als Ortsfremder, ξένος, zu behandeln sein-

Selbst in der Stadt kommt es darauf an, in welcher Strasse einer eingeschrieben ist, und diese ist nicht immer identisch mit der, in welcher er wohnte oder ein Haus batte UBM 138 ist maps Anthonog ... fant the untrollenthe for inarranta ἐπ' ἀμφόδου Διονυσίου Τόπων, ὑπάρχει μοι ἐπ' ἀμφόδου Ηρακώ == μέρος οίκλας etc. ἐν ῷ ἀπ[πογρ(ἀφομαι) σοὺς ὑπογεγρ(αμμένους) ἐνο είς την ... κατ΄ ολείαν άπογραφην έπ΄ άμφόδου Διονυτίου Τοτοκαὶ τῆ του εδ (ἔτους) α. 173/4 ἀπογ]ρ(κοβ) ἀπογρ(κόσμετ 2[πογεγρ(αμμένην) τη του ιδ (έτους)][àπογ]ρ(αρή) ἐπ' ====== νυνί δ]ε επί του Διονυσίο[ο Τόπων 55 Η παρά Μυτίσο άπο της μητροπόλεως άναγρ(αρομένου) έν απογριασή 💳 😑 λωνίου Τερακίου, ύπάρχ(ε)ι μοι ἐπ' ἀμφόδιου Ν..... μέρος τόπου Νεκερωτίου λεγομίζενου) έν 🖟 🚈 = τούς έμούς 116 Η παρά Ίσίωνος . . . καταντ φόδου Γυμνα[σίου]. Επάρχει μοι ἐπ' ἀμεσὸτ. έκτον μέρος οίκίας . . έν ῷ κατοική το άμφόδου Γ[υμνασίου] ebenso vgl. 115.1 Σ Wir werden weiter unten in sprechen, we unter den erione Rede ist von dem ... raying = = -Ich erinnere nun au e-

Zusammenhang des καταλοχισμός mit den Katöken unwiderleglich fest. Was sind aber die Katöken in römischer Zeit? Jetzt wären wir in unserer Erörterung über die Epikrisisfrage auf ihr Gegenstück gekommen, und auch P. Meyer l. c. hat beide Fragen in einem behandelt. In der ptolemäischen Zeit tritt der militärische Charakter der Katöken bervor, die bei der Occupation Aegyptens ins Land Gekommenen wurden als Militärcolonisten angesiedelt. In römischer Zeit sind es die Nachkommen einer privilegierten Classe, durch ihre Nationalität von den Aegyptern unterschieden und vorzugsweise in den Städten heimatsberechtigt, die, wenn sie ihren Zusammenhang in Bezug auf Abstammung und Ortsangehörigkeit in der Prüfung der Epikrisis dargethan haben, Vortheile für sich - wir denken hier an die Kopfsteuer - und die Ihren - darunter eind auch Sclaven - geniessen; auch die Grundstücke der Katökenlose haben eine Bevorzugung. So fassen wir die Ergebnisse aus dem Vorhergehenden zusammen; ich möchte die Frage anregen, ob es für Katöken nothwendig war, selbst noch irgend einen, wenn auch kleinen Realbesitz zu haben; es ist mir aufgefallen, wie sich in einem Zwölftel μέρος τόπου in UBM 55 II eine ganze Katökenfamilie gemeldet, dass sie dort wohnt, ist nicht angegeben; es gibt unter den Miethern auch Katöken, damit wäre Realbesitz nicht ausgeschlossen. Der Zusammenhang von Ortsangehörigkeit und Abstammung wird auch in der berühmten Stelle Lukas II 1-4 hervorgehoben ... ἐπορεύοντο πάντες ἀπογράφεσθαι έκαστος είς την ίδιαν πόλιν άνέβη δε καί Ίωσης άπο της Γαλιλαίας έκ πόλεως Ναζαρέτ είς την Τουδαίαν είς πόλιν Δαβίδ ήτις καλείται Βηθλεέμ διὰ τὸ είναι αὐτὸν έξ οίκου καὶ πατριᾶς Δαβίδ; es handelt sich ihm, wenn wir in der ägyptischen Amtssprache bleiben wollen, darum, ἀναγραφόμενος ἐν Βηθλεέμ zu sein, um das ταγήναι έπὶ τῆς αὐτῆς πόλεως; ich erinnere auch noch an das über die Eévoi Vermuthete; aus der Prüfung des Theon s. o. geht hervor, wie wichtig es ist, wo einer ,eingeschrieben' ist.

Weil im 14. Jahre die Kopfsteuerpflicht begann, war dies regelmässig die Zeit, um welche die Epikrisis fällt. Aus den erhaltenen Eingaben ersehen wir, dass sich ein eigenes Formular entwickelt hatte. Entsprechend der Mehrzahl der Fälle in der Praxis ist es in den erhaltenen Urkunden der Vater, der für den Sohn die Eingabe macht. Darnach ist in UBM 142f.

das Doppelte ὑπό zu verstehen: 'Die Epikrisis durch Crispus vorgeführt durch seinen Vater C. Petronius.' Aber auch beide Eltern machen sie gemeinsam; aus Brit. Mus. 260 Z. 133 erfahren wir, dass in zwei Fällen die Mütter die Eingabe gemacht hatten.

Wir lassen nun die Eingabe UBM 109 folgen:

## UBM. 109, P 7031, Faijûm 21:8 Cm.

[8 (n. pr.) γυμνασ]ιαρχ(ήσαντι) πρ[ος τ]ή ἐπικ[ρίσε]ι | [παρά Μύσθου 5] 1 μου του Μύσθου μητρός [Ταμ]ύσθας | [8 καὶ τ]ῆς τούτου [γ]υ[ν]αιx[δ]ς Θαϊσάτ[ο]ς της | [9 μ]ητ(ρὸς) Δηηο[ύ]τος μετά [x]uρίου αὐ[τ]ού | 5 | [Μύσθου, ἀμφοτέρων] τῶν ἀπὸ τ[ῆ]ς μητροπόλεως ἀ[ν]αγραφο(μένων) [ἐπ' ἀμφόδου 'Δρί]ωνος 'Ιερα[κ]είου(') τ[οδ] γεγονό[τος ή]μεῖν (1. -ῖν) [υίου Πτολεμ]αίου προσβάντος εἰς [(ἔτος)] (τρισκαιδέκατον) τ[1] 1 [1] 5 | [10 εί]ς τὸ ἐνεστ[ε]ς (ἔκτον) (ἔτος) Ά[ερι]ανού Κα[ίσ]αρος τοῦ | [κυρίου Σεβαστ]οῦ ὀφείλοντος ἐ[πίχ]ριθηνα[ι] κατὰ | 10 | [τὰ κελευσθ(έντα) ὑπετ]ά- α. 121/2 ξαμεν [ή]μών τὰ δ[ί]καια(\*) έ[μὲ μ]ὲν οὖν | [ἀπεγρ(αψάμην) ταῖς κατὰ καιρό]ν τοῦ (ἐνάτου) (ἔτους) Δ[ο]μιτιανοῦ καὶ (ἔβδόμου) (ἔτους) [Ηεοῦ] Τραιανού | [κατ' οίκιαν ἀπογραφαί]ς ἐπ[ὶ τοῦ αὐτ]οῦ ἀμφόδου ['Ωρίωνος] α. 89/90 'Ι[ερ]ακείο[υ] | [καὶ ἡ γυνή μου συνα]π[εγρ]άφηιείο ταϊς αὐτα[ῖ]ς τοῦ (ἐνάτου) α. 103/4 [(ἔτους) Δομλι[τ]κανού | [καὶ (έβδόμου) (ἔτους) Τρακανού] κ[ατ'] οἰκίαν ἀπ[ο]γρ[αφαϊς] ἐπὶ [τοῦ αὐ]τοῦ | 15 | ἀμφόδου, ἐφ' οδ καὶ ἀ]πεγράφησαν τῆ του (δευτέρου) (έτους) Ά[δριανου] | [Καίσαρος του πυρίου π]ατ' οίπίαν ἀπογραφήι [. ἐπὶ το]ο αὐ[του ἀ]μφόδ(ου) | [ἀπεγρ(αψάμεθα) ἐν ἐπιγεγενη- π. 117/8 μέν]οις καὶ τὸν ἐπικρι[νόμενον ήμιῶν υίὸν] | [Πτολεμαΐον, οἱ δὲ τοῦ] αὐτοῦ  $M[\delta \sigma \theta]$ ου καὶ τῆς  $[\Theta]$ αϊσά[τος] γονεῖς  $[\lambda \pi s \gamma \rho(\lambda \rho \eta \sigma \alpha \nu)$  τῆ τοῦ  $(\delta \gamma \delta \delta \sigma \nu)$ (ἔτους)] θεού Οὐεσπασιανού κατ' οἰκίαν ἀπογρ(αφή) ἐπὶ τοῦ [20 | [15] ω: ήμων γεννη[θέντ]ων(.) άντίγρ(αφον) ύπογρ(αφης) | [12] — Πτολεμ[α]ῖον π. 75/6 Μύσ[θου το]ύ 1 [2 μ]ου | [μητρός Θαϊσάτος τής Τ]σιδωρος (έτους) [ 2 | [12 φα]ωφι κβ. 20. Oct. 121.

I. 4 si quidem recte conicio Isidorum fuisse patrem Thaisatis, collata linea 22 hic lego [Ἰσιδώρου μ]ητ(ρός). — 1. 7 plus exhibet Oxy. P. II 257, 5 προσβαινόντων εἰς τοὺς ἀπό γυμνασίου. — 1. 10 seq. . [. .]εν οὖν | [ὁ Μύσθης ἀπεγραψάμη]ν (adde ταῖς) τοῦ ὑ L. et quae sec., edit. Berolinens. ego contuli papyrum in UBM. 324 editum, ubi exstat hic locus ἀπεγραψάμην οὖν ταῖς κατὰ καιρὸν κατὰ οἰκίαν ἀπογραφαῖς τῷ τε (ἐνάτψ) (ἔτει) καὶ (εἰκοττῷ) (τρίτψ) ἀντωνίνου Καίσαρος τοῦ κυρίου ἐπὶ τοῦ προκεμένου ἀμφόδου. — 1. 13 leg. -ἀφη. — 1. 16 . . . ἀ[π]ογραφῆι [ἐπὶ το]ῦ αὐ[τοῦ α]μφόδ(ου) | [13] οις καὶ τὸν ἐπεκρι]νόμενον νεὶ -θέντα edit. Berol. — 1. 20 fort. [αὐτοῦ ἀμφόδ(ου) καιρ]ῶι i. e. tum cum nos iam viximus; nam ubi antea fuerint, non referunt. — 1. 21 in fine ]ου, sed ]. μου exstat in 1. 2. — 1. 22 fort. Ἰσιδώρου; reliqua ex l. 3 supplevi.

Die Eingabe wendet sich an einen gewesenen Gymnasiarchen als Epikrisis-Commissar. Der Vater gibt an seine Eltern und den Grossvater mütterlicher Seite, seine Frau ihre Eltern. Beide sind auf derselben Amphodarchie eingeschrieben, wo sich der Vater in den allgemeinen nat olulav amorpagal von 89/90 und 103/4 gemeldet hatte und seine Frau mit ihm gemeldet war; eben dorthin hatten sie auch die Geburtsanzeige ihres Sohnes Ptolemaios gerichtet; auch die Eltern waren ebendort a. 75/6 anlässlich der allgemeinen z. c. z. gemeldet. Diese Thatsachen bezeichnen sie als ihre diana. Der Papyrus ist nicht das Originaldocument, sondern eine Abschrift; daher wird auch die Unterschrift als "Abschrift der Unterschrift" bezeichnet; sie lautete, nach Analogien zu schliessen: [6 221v2 γυμ(νασιαρχήσας) πρός τή ἐπικ(ρίσει) σεση] - (μείωμαι.) Dieser gibt den Namen des neuen ἐπικεκριμένος an in der regelrechten Weise. nämlich unter Hinzufügung des Vaters und Grossvaters väterlicher Seite, und der Mutter mit dem Grossvater mütterlicher Seite. Zuletzt das Datum. Deutlich treten zwei wichtige Punkte hervor: 1. die Wichtigkeit der Abstammung von väterlicher und mütterlicher Seite, 2. der dauernden Ansässigkeit und Heimatsberechtigung, das sogenannte tayhvat in τοῦ αὐτοῦ ἀμφόδου, 3. die beweisende Kraft der officiellen κατ' οίχίαν ἀπογραφαί.

Grenfell Greek P. II 49 a. 148. Die Eingabe wird gemacht von Didymos, Sohn des Heron, Enkel des Diodoros, der Name der Mutter Janion ist ebenfalls griechisch; zugleich von seiner Frau, Isis, Tochter des Diodoros, Enkelin des Diodoros; der Name der Mutter Inion war ebenfalls griechisch. Beide sind von der Hauptstadt, eingeschrieben auf der έμφοδος Αραβωι. Jetzt folgt die stereotype Formel: του έξ ἀλλήλ(ων) | υίου ΆνουβΞ προσβ(άντος) εἰς (τεσσαρακαιδέκατον) (ἔτος) τῷ ἐνεστῶτι (πέμπτω) (ἔτει) Άντωνίνου | Καίσαρος του πυρίου και δρείλοντος ἐπιπριθήναι ὑπετάξαμεν tà Elazia. Didymos verweist auf die Meldungen nach den Häusern' der Jahre 103/4 117/8 und 131/2 auf der zugebeg Αραβω; in den beiden letzten Zählungen hatte er dort auch seine Frau gemeldet, ebenso seinen Sohn im Jahre 131,2; und ,ich Isis', heisst es weiter, ,meldete mich bei der z. o. z. im Jahre 103/4 auf dem augodos Taudiwi, die Mutter, also Grossmutter des Knaben meldete sich auf der άμφοδος Βουσικου. Diese Epikrisis. 31

Verschiedenheit im Jahre 103/4 erklärt sich wohl damit, dass Isis mit Didymos damals noch nicht verheiratet war. Nach dem Schluss mit διὸ ἐπιδίδομεν kommt in diesem Originaldocument ein Vermerk von zweiter Hand Άπολλώνιος έξηγητεύσας καὶ γυμνα|σιαρήσας δι(ά) Διδά γραμματ(έως) . . . Άνουβάν | Διδύμου τοῦ "Howvor un(tobs) "Igentor Datum 24. Hadrianus-Choiak, zuletzt σεση(μείωμαι). Schon die Herausgeber haben die Vermuthung aufgestellt, dass an eben diesen Apollonios die Eingabe gerichtet ist. Das entscheidende Wort, das er in der Erledigung unten schreiben liess, ist nicht entziffert, es ist nach der Beschreibung an abbreviation in the papyrus resembling that used for geongμείωμαι only with a couple of additional curves in the middle. The first letter is almost certainly o, so imaginas is precluded. So misslich es ist zu rathen, halte ich einerseits σεση ganz ausgeschlossen, da es ja noch einmal am Ende ohne Grund stünde; dann ist die Aehnlichkeit eines y am Anfang des Wortes mit o in der Cursive so gross, dass ich glaube, das Verb γνω(είζω oder -στεύω) vorschlagen zu dürfen; der vorgewiesene Knabe ist notorisch Anubas.

Genf. 18 die Eingabe an Ammonios, ehemaligen Agoranomen und Gymnasiarchen, den Epikrisis-Commissär, machen Maron (Vater Maron, Grossvater Isas, der Name der Mutter begann mit Sam ...) und seine Frau Eudaimonis (Vater Ptolemaios, Grossvater Heron) beide von der Metropolis Arsinoë, eingeschrieben auf der άμφοδος Άπολλωνίου παρεμβολής; dann kommt die Formel τ]οῦ [γ]εγονότος ήμ[ί]ν ἐ[ξ ἀλλή]λων υίοῦ | [Σ]αραπίωνος προσβ[άντος εἰς :]γι (= τρισκαιδεκαετεῖς) τῷ ἐνεσ|τῷτ[:] (εἰκοστῷ πρώτῳ) (ετει) [x]x[ι] ὀφίλοντος (1. -φει-) [ἐπιχ]ριθήναι κα|τὰ τὰ κ[ε]λ[ευ]σθέντα ὑπε[τάξα]μεν τὰ δίκαι[α'] ,wir meldeten uns beide in den s. z. Meldungen nach den Häusern im Jahre 173/4 in der Meldung auf der ἄμφοδος Απολλωνίου Παρεμβολής. Zugleich meldeten wir bei dieser Meldung nach den Häusern im Jahre 173/4 unseren Sohn, der zur Epikrisis kommt. Nach dem Schluss mit dis อัสเอิเอียนอง kommt in diesem Originaldocument die Vermerkung derselben Amtsperson, an die sich die Eingabe gewendet hatte mit σεση(μείωμαι). Datum 30. Tybi. Die uns erhaltenen Tagesdaten sprechen nicht gegen den verallgemeinernden Schluss, dass etwa das erste Halbjahr bis Ende Mecheir die regelmässige Zeit der Epikrisis war.

UBM 324 a. 166/7. Die beiden Commissäre sind Serenos alias Eros und der minderjährige Alexander alias Suchammon, ehemalige Gymnasiarchen. Der Vertreter, Curator (Tutor) des letzteren ist sein Oheim mütterlicher Seite Kastor, Sohn des Sarapion, designierter Gymnasiarch. Die Gymnasiarchie, mit Auslagen verbunden, war eine Liturgie, zu der das liturgiepflichtige Vermögen, auch wenn es eines Minderjährigen Eigenthum war, herangezogen wurde, Die Eingabe macht eine Frau, Theano (Vater Origenes, Grossvater Dioskoros, Mutter Ταχμπιον) aus Arsinoe, eingeschrieben auf der Leinweberstrasse. Das Besondere an dem Gesuche ist, dass Sclaven zur Epikrisis kommen; wir wissen ja, dass auch die Sclaven von privilegirten Classen besonders geführt wurden. Nach der uns bekannton formelhaften Wendung kommen die 36x2x2: ,ich meldete mich s. z. in den Meldungen nach Häusern der Jahre 145/6 und 159/60 auf der genannten Leinweberstrasse und meldete zugleich bei der von 159/60 die Sclaven Bacchylos und Chiliarchos, die der Epikrisis unterzogen werden'; indem Theano ihre Eingabe durch ein Analogon bekräftigt, legt sie die Abschrift der Probation eines andern Sclaven, Thallus, bei aus dem Jahre 161/2. Der Rest, 5 Zeilen, ist ausgelöscht. Die Meldung bezieht sich hier auf einen 14 und einen 11 jährigen; vielleicht genügt es, auf die Besonderheit der Epikrisis von Sclaven hinzuweisen. Von ihr spricht auch UBM 388: es treten da bei einer Untersuchung anlässlich der Ermordung eines Römers allerlei Unregelmässigkeiten zutage; der Untersuchende spricht die Vermuthung aus, dass vor vielen Jahren eine Freilassung stattfand, ohne dass die Abgabe der vicesima manumissionis entrichtet worden wäre Z. 21 με[0] i]κανά ετκ άπο[γ]ραφόμενος έκεῖνο[ς] ἐπικρίσεως γεινομένης δού[λ]ους αὐτοὺς ἀπεγρ[ά]φατο und später εύρησεις δ[ιὰ τῆς γει][νο]μένης ἐπικρίσε[ως . . δ ούλους ἀπογραφέντας, er declarierte sie also, um die 5% nicht zahlen zu müssen, als seine Sclaven bei der Epikrisis, wo es sich um die Kopfsteuer handelte. Das muss ihm also vortheilhafter oder billiger zu stehen gekommen sein.

Ueberall tritt die grosse Wichtigkeit der κατ' οἰκίαν ἀπογραφαί und ihre beweisende Kraft hervor. Wir haben dafür noch ausserdem mannigfache Indicien. Schon die grosse Anzahl von Exemplaren, in denen die Meldung erstattet wurde, je zwei

Epikrisis. 33

an mehrere Amtspersonen. Bei diesen angelangt, wurden sie zusammengeklebt und mit der Nummer des Blattes versehen, es entstanden aus ihnen ganze τόμοι, Rollen in der Art, wie es die von Cicero Verrin. III 167 genannten libri litterarum allatarum und missarum waren, von denen letzteren ein Beispiel N. 1 meiner Schrifttafeln zur älteren latein. Paläographie bietet. Aus den im Amte erliegenden Originalen wurden Auszüge gemacht, die in den Händen der Leute das ersetzen, was wir als Familienpapiere haben, womit wir die Personsidentität, Alter, Familienrechte beurkunden. So ergibt die Stelle OP. II 223 την δε μητέρα μου Πτολεμάν (se. δηλώ) γεγαμησθαι τῷ πατρί μου πρὸ (έβδόμου) (ἔτους) Νέρωνος ήν καὶ [λ]πεγράψατο τη κατ' οἰκίαν ἀπογραφήι του έξης (έτους) ούσαν έκ πατρός Φιλίσκου, dass die Datierung der Heirat sich nach der "Meldung nach den Häusern" als ihrem terminus ante quem richtet. Abschriften oder herausgehoben (ἐξέλαβα) in wichtigen Partien aus den (amtlich aufbewahrten) ν. ο. ἀπογραφαί sind UBM 55, Brit. Mus. II 324 pag. 63 sq. aus a. 161; letztere beginnt mit ἀ[ντ]/γραφον ἐξ [ἀν]τιγράφου κο[λλή- $\mu'(\alpha \tau \circ \varsigma)$ ] (ἐνάτου) ἐκ | δημοσίας βιβ΄λ΄(ιεθήνης)  $\iota[\varsigma(= ἐκκαιδεκάτου)]$ (ἔτους) Άδριανοῦ Καίξσαρος τ]οῦ κυρίου | [κ]ατ' [ο]ἰκίαν [ά]πογρα,(φῆς) ἐκλημ[φ]θ[εί]σης ἐν τῶ[ι] Προσω|πείτη (δευτέρου) τό μ'(ου), dann Z. 25 όμ[ο]ίως (ἐνάτου) (ἔτους) Άντωνίνου Καίσαρος τοῦ πυρίου ἐκ τῆς αὐτ(ῆς) βιβλιο θ'(ήμης) κό λ'(λημα) ν [(τοῦ τοσούτου)] τό μ'(ου). Der Zweck beider Auszüge ist von zweiter Hand in roher Unciale hingeschrieben: Z. 29 "Ανικος Χενθνούριος τη όμομ|ητρίω μου άδελφη Ταμύοθα ἀπάτορι χαίρειν: ἀνα δέδωνά σοι τὰ προκ(ε)(μενα ἀντίγραφα τῶν ά πογραφών ών ἐπιδείξω τὰ ἴσα ἐν καταχωρισμώ ἐπ[έ]ταν χρεία ἤν εἰς ἀπόδειξιν του είναι με | [έ]μομ[ήτ]ριόν σου άδελφ[έ]ν, also um ein familienrechtliches Verhältnis zu erweisen. Für das Amt sind die κατ' chiav ἀπογραφαί die Grundlage der anzufertigenden Listen: Brit. Mus. 260 Z. 79 ἀπολογισμός ἀφηλίκων των διὰ τῆς [χ]ατ' οίκίαν ἀπογραφής τοῦ (ὀγδόου) (ἔτους) Νέρωνος ἀνα[γ]εγ[ρ]αμμένων (διετών) μέχρι (ένὸς ἔτους); die Beweiskraft der "Meldungen nach den Häusern' war positiv und negativ ib. Z. 138 of of yovete ούχ εἰσεὶ εἰν ἀπογρα(εχή) [(ἀγδόου)] (ἔτους) Νέρωνος. Zu solcher Wichtigkeit kamen aber die Meldungen nach den Häusern durch die Prüfung der eingereichten Angaben von amtswegen, von der wir Spuren in den Unterschriften zu Ende der Urkunden haben; so trägt UB 97. 577. a. 201/2 die Unter-Sitzungsber. d. phil.-kist. Cl. CXLII. Bd. 9. Abh.

schriften ,Pare praesentiert behufs Prüfung . Sokrates', ,detto . Chairemon' zweite und dritte Hand in der Urkunde; vgl. Viereck Philol. 1893. 246 Wilcken Ostr. 474; in UB 95 Recto v. 24. Juli 147 ist die Vidierung von zweiter und dritter Hand beigeschrieben, 447 hat von zweiter Hand zu Ende die Vermerkung: Πεο[λλά]ς [έχω?] ἴσον | πεμ[5] αψ[1, von dritter Hand Οὐα]λέριος ὁ καὶ "Ηρων σεση(μείωμαι). Die , Meldungen von Haus zu Haus', im Amte aufbewahrt, spielen also bei verschiedenen Rechtsfragen persönlicher Natur eine Rolle; wenn es endlich um eine privilegierte Stellung bei der Steuerbehandlung geht, tritt ihre Wichtigkeit besonders hervor. Ausser Documentierungen dieser Art war bei der Epikrisis auch die notorische Thatsache der Personsidentität von Beweiskraft; dies ergibt sich aus dem einzigen PER, der sich auf diese Epikrisis bezieht, aus dem ich mit der gütigen Erlaubnis des Herrn Hofraths Karabacek citiere; er nimmt eine singuläre Stellung ein und bezieht sich auf eine "Meldung nach den Häusern" für das V. Jahr eines nicht genannten Kaisers im III. Jahrhundert. Von erster Hand enthält er eine κατ' οἰκίαν ἀπογραφή ,(Z. 3.) [παρά Αδρη(λίας) Έλε γης Σαραπάμμωνος του Διοσκόρον | [άναγρ[αφομένης) ἐπ' ἀμφ(όδου) Βιθ(υνών) άλ]λων το π'(ων·) ύπάργει μοι ἐπ' ἀμφόδου [14] ε οἰκίδιον έν  $\tilde{\phi}$  κατει  $\tilde{\phi}$  (κ $\hat{\omega}$ ) κ(α $\hat{t}$ ) ἀπογρ(άφομαι) | [έμαυτήν καὶ τους] έμεθς εἰς την τοῦ διε (ληλυθότος) (κέμπτου) (έτους) κ(α)τ' οἰ (κίαν) | [ἀπογρ(αφὴν) ἐπὶ τοῦ πρ]οκειπένου άμφό - (δου) Βιθ(υνών) άλλων τό π'(ων) | [ἐν ῷ καὶ ἐν τῆ προ]τέρα ἀπογρ(αφή) ἀπε(γραψάμην-) καὶ εἰμὶ Ἑλέ | [νη ή προγεγρ] -- (αμμένη) (ἐτῶν) λη καὶ τὰ τέκνα μου | [ἐκ τοῦ τε τ'(ηλευτηκότος? μου) ἀνδ(ρὸς) . . . Κάπρι]ον (ἐτῶν) ε (darunter ein Punkt) κ(αὶ) Μαρίνος (ἔπους)  $α \mid [11 \ διδ] \dot{δ} \dot{π}'(ιδίδωμι.) (ἔτους) <math>ς'' \ (= ἔκπου) μεσ(ορὴ) \dot{δ} \dot{π}'(αγομενών)$ (τετάρτη) | [14] (ἔντου) (ἔτους)" μεσ(ορη) ἐ'π'(αγομενών) (τετάρτη) | [14]1 τ'o'(ς) σκαι'ο'( ) Αὐρ'(ήλιος) Πλουτάμμων | [14]ιου σεση (μείωμαι): in den letzten zwei Zeilen ist die Beischrift des Beamten unter der Meldung der Helene zu erkennen; da aber kein Wechsel der Handschrift eintritt, so schliesse ich, dass die ganze Stelle eine Abschrift ist aus einem Originale, das die eigenhändige Unterschrift mit σεση(μείωμαι), siehe oben, trug. Jetzt kommt von zweiter Hand [ Ελένη 8 ε]νεκα ής ποιούμε (l. -π) έπικρίσεως Κοπρίου | [14] ος ἀπ' ἀμφόδου Μοήρεως ἔγραψα ὑπ'(ἐρ) αὐτῆς | [14. viell. ποιουμ(ένης) ἐπίκρ(ισιν) τοῦ] υίο τ΄ αὐτῆς Αὐρ'(ἡλιος) Άλέξανδρος: die Datierung fehlt; es handelt sich hier um die Probation Epikrisis. 35

des Koprios; die nächste Zeile ist von dritter Hand in Uneiale: [ό δείνα έ]κ Νεπτυνίου γνωρίζο (Ι. -ζω) ος (Ι. ώς) πρόκ(ε)ιτα: | endlich von vierter Hand in ausgeschriebener Actenschrift [14]c oblik γόνατι δεξιώ 2 αρι-( ) μάγειρος jedenfalls das Signalement einer Person, wohl des Koprios. Auf eine solche Identification mit Hilfe des Zeugnisses von Notoren wird neben den Urkunden bei der Epikrisis auch sonst nicht verzichtet worden sein; in einem kleinen Brief bei v. Hartel feierl. Vortrag S. 66 ist der Notor ein Rathsherr von Antinoë τῷ βουλευτή Άντινοέων τῷ γενομένω μου γνωστήρι έν τη έπικρίσει. In einem Lande wie Aegypten, wo wir die sonderbarsten Nachrichten über Personenverhältnisse zu lesen bekommen, war es aber auch nothwendig, viele und vielerlei Mittel bei einer so wichtigen Prüfung der persönlichen Rechte heranzuziehen. Ich erinnere nur an das, was OP 38 erzählt; ein gewisser Syros hatte der Frau des Webers Tryphon in Oxyrhynchus namens Saraeus ein Kind zum Aufziehen übergeben, das er von der Gosse aufgehoben hatte, wo es ausgesetzt war. Als der kleine Sclave starb, versuchte Syros den kleinen Sohn des Tryphon als seinen Sclaven wegzunehmen und liess nicht einmal dann dem Weber Ruhe, als der Strateg letzterem seinen Sohn zugesprochen hatte. Syros wollte sich offenbar für das verlorene Kostgeld in ungerechter Weise schadlos halten, indem er den Sohn der Amme als das übergebene Sclavenkind reclamierte. Für die Wichtigkeit und Schwierigkeit der Personsidentificierung sprechen auch die genauen Personsbeschreibungen und Signalements, die sich in den Acten regelmässig bei Angaben einer Person finden; in Brit. Mus. 259 wird ein Verstorbener so identificiert: Kastor (Vater Kastor, Grossvater Petaus Mutter Senmuth[is] zweiter Grossvater [- Mutter?] Sena...) in der Meldung nach Häusern im Jahre VIII. des Nero pagina 28 eingetragen als Sohn der Tanom(geus?), Tochter des Pot(..) 29 Jabre alt, mit einem Mal auf der rechten Innenhand; im VIII. Jahr des Vespasian auf pagina 59, 43 Jahre alt, Mal auf der rechten Handwurzel; im IX. Jahr des Domitian als 56 Jahre alt; dazu die Bemerkung: ,der Epikrisis nicht unterzogen' (das wäre vielleicht wegen der schwankenden Angabe in Bezug auf die Mutter zu erwarten gewesen).

Die eidliche Bekräftigung unter Hinweis auf die Folgen der Unwahrheit enthalten die beiden bis jetzt herausgegebenen Oxyrhynchus Papyri, die sich auf die Epikrisis beziehen. In 258 fehlt die Adresse, auch die ersten Zeilen sind zerstört, aber das ist gewiss, es macht die Eingabe ein Grieche, ein Oxyrhynchite, eingeschrieben auf der άμφοδος Ποιμενουής. Dann folgt Z. δ κατά τὰ (κριθέντα ἐπὶ τῶν προσβεβηκότων (εἰς) τρισκαδεκαετείς εί εξ άμφοτέρων γονέων μη τροπολειτών (1. -λε-) δω, δεκαδράγ μ΄ων εβίσην επατη έπί του κύτου 'ά μφόδου, ὁ υλός [μ]ου δ ος μητρός θεψειτος τής [Δι]δύμου | προσβέβηκεν είς τρισκαιδεκα[ετεί]: τῷ ἐνεστώτι 1 (ἔτει) Αὐτοκράτ[ορος] | Καίσαρος Δομετιανού Σεβαν-200 | Paguavezou. Auch hier ist eine grosse Aehnlichkeit mit den Faijûmer Eingaben vorhanden: in natà tà noi0èvta erkennen wir denselben Anfang wie z. t. zekaussievta; die Zeit der Meldungspflicht ist 13 Jahre; auch diesmal ist es der Nachweis der Angehörigkeit zu einer in Bezug auf die Kopfsteuerpflicht privilegierten Classe der Bewohner, der Gegenstand der Epikrisis ist, die Nachprüfung der Privilegien und Ansprüche auf dieselben, oder um es anders zu sagen, da wir mit dem Ausdruck "geprüft" den günstigen Ausgang der Prüfung mit bezeichnen, der gänzlichen oder theilweisen Befreiung von der Kopfsteuerpflicht. Wir müssen indess die gedruckten Worte ssize state zu enträthseln suchen. Bei der Aehnlichkeit von t und γ finden wir in dem zweiten Bestandtheil das Wort εταγε. das vorausgehende verinnert an die auch in den O. P. vorkommende Zusammensetzung mit ἐν, also ἐνετάγη; dazu fehlt das Subject im Nominativ Singular; so ist die Aenderung des übergebliebenen aus in zus angerathen; "wenn einer, von beiden Eltern abstammend, aus der 12 Drachmen-Classe der Städter auf derselben Strasse eingereiht, einregistriert ist'. Wir erhalten eine willkommene Bestätigung unserer obigen Ansicht, dass für die Privilegien die Ortsangehörigkeit und Sesshaftigkeit wichtig ist, daher die ortsfremden Eine eine andere Stellung einnehmen.

Der Ausdruck μητροπολίται δωδεκάδραχμοι erinnert an den Faijûmer σχοινισπλόκος δεκάδραχμος, UBM 118 II. an die τελ'ο'ῦντες τὴν (τεσταρακουταδραχμιαίαν), Brit. Mus. 261 Z. 9 an die Ansatze der Besteuerung von 385 Personen in einer Strasse bei Kenyon II p. 54, von denen 330 mit 20, 3 mit 40 Drachmen besteuert sind; mit den 10 Drachmen ist der Betrag für das Halbjahr gemeint.

Epikrisis. 37

Mit der Motivierung (οθεν πα[ρ]α[γενόμε]νος iς (l. είς) την τούτου ἐπ[ίκρισιν (sc. δηλώ) beginnt die Angabe der bisherigen Meldungen, bei denen die Abstammung der Mutter ebenso wichtig ist als die des Vaters. Endlich kommt die eidliche Versicherung ἀληθή είναι [τὰ προγεγραμμένα] und das Datum; mit ἐπιδέδωνα kommt von zweiter Hand die Unterschrift der Person, welche die Eingabe gemacht hat. In dem zur Prüfung gelangenden Knaben erkennen die Herausgeber einen der künftigen λαογραφούμενοι έπικεκριμένοι; ich glaube im Papyr. Brit. Mus. 259 Z. 54 eine Spur von ihnen zu entdecken. Vorher sind nämlich gezählt ἄνδρες ρις, offenbar kopfsteuerpflichtig; zu diesen προσγίζ-(νόμενοι) είς τὸ (τεσσαρακαιδέκατον) (ἔτος) αὐτοκράτορος καίσα[ρος Δο]μετιανού Σεβαστού | [Γερ]μανικού ἀπὸ ἀφηλίκων τῶν ἐπικεκριμένων πρός τὸ (ἔνατον) (ἔτος) ἐτῶν θ | καὶ τὸ ιδΕ τω ιδΕ (= εἰς τὸ τεσσαρακαιδέκατον έτος τῷ τεσσαρακαιδεκάτῳ έτει sc. Domitiani) προσβίαντων) εἰσὶν οἱ διὰ συνκεφα'λ'(αιώσεως) λελο'ζ'(ισμένοι) (τέσσαρες·) es folgen 4 Personen, (γίνονται) οί `π'(άντες) (τέσσαρες) | (γίνονται) οί πά[ν] τ'(ες) ἄν δ'(ρες) ρκ ἀν[ὰ] (ἐραχμὰς) [μ,] ὀραχμαί) τετρακιςχίλιαι) (ἀκτακόσιαι). Zu den 116 Männern kommen 4 dazu, und diese 120 zahlen je den Steuersatz von 40 Drachmen; jene 4 können wir daher wohl als λαογραφούμενοι έπικεκριμένοι bezeichnen.

Viele Aufschlüsse gewährt OP 257; diese Eingabe, deren Adresse verloren ist, macht ein Oxyrhynchite von der aus [c(305)] Ήρακλ]έρυς τέπων. Die folgende formelhafte Wendung hat eine Besonderheit: κατά τὰ κελευσθέντα πείδ οι ἐπικρίσεως τῶν προσβαινόντων | είς τοὺς ἀπὸ γυμνασίου δηλώ τὸν υίὸ[ν] | μου Θεογένην μητρός 'Ισιδώρας Πτ[ο]| λεμαίου γεγονέναι (τρεῖς καὶδέκα) (ἔτη) εἰς το ἐν[εστὸς] | (τεσσαρακαιδέκατον) (έτος) αύτοκράτορος καίσαρος Δομιτια[νοῦ |10| Σεβαστοῦ Γερμανικού ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ ἀμφόδ[ου. Wir lernen hier, a) dass îm 14. Jahr der kleine Theogenes unter die "Gymnasiasten" kommt; ἀπὸ γυμνασίου erinnert an ἀπὸ Μουσείου; b) Theogenes gehört dann zu den Epheben, die έντεταγμένοι ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ ἀμφόδου 'Πρακλέους τόπων sind; und zwar ist er es sowohl vom Geschlechte des Vaters als anch von dem der Mutter (εξ ἀμφοτέρων γονέων). Dies führt der Einreichende im Folgenden aus: Εθεν παραγενόμενος πρός την τούτου έπ[ί] πρισιν δηλώ π[α[τά την γενομένην τῷ (πέμπτφ) [(ἔτει] | θεοῦ Οὐεσπασιανοῦ ὑπὸ Σουτωρίου Σώτ[ου | στρατηγήσαντ[ο]ς καί Α [1] 1 ετρου γενομέν[ου |15| βασιλ(ικού) γρα(μματέως) καί ων [άλλω[ν] καθήκει ἐπίκρισι[ν] [ἐπίκεκρίσθαι [τ]ὸν πατέρα μου

Διογένη[ν Θε]|ογέ[ν]ους του Φιλίσκου μητρός Σινθοών[ιος] | λχιλλέως έπι του αύτου άμφόδου καθ' [ἄς] | έπηνεγκεν άπδείξεις

ώς ὁ πατήρ [αὐ] |20| τοῦ Θεογέν[η]ς Φ[ι]λίσκου υιτος (Ι. νίες) γυμνασιάρχ[ου] | ἐστὶν ἐν τῆ τοῦ (τριακοστοῦ τετάρτου) (ἔτους) Θεοῦ Καίσαρος γραφῆι | τῶν ἐκ τοῦ γυ[μνα]σίου ἀναμφοδάρ χωιν (Ι. –ων)

έμε δε [έ]ν άνεπικρίτοις τετάχθαι | τω μή ένδημ[είν]

τὴν δὲ μητέρα μου |25| Πτολεμάν γεγ[a]μ[ησθαι τῷ π]ατρί μου προ |(έβδόμου) (έτους) Νέρωνος ῆν καὶ [a]πεγράψατο τῷ κα|τ οἰκίαν ἀπογραφῆι που έξης (ὀγδόου) (έτους) οὕσαν|

έν πατρός Φιλίσκου του Φιλίσκου γεγυμνασιαρχηκότος την αυτήν πέλικ. Der Einreichende stützt sich vor Allem auf die abgelegte Probation des Grossvaters in Gegenwart der wichtigsten politischen und Finanzbehörden des Gaues, die wir ausser den gewöhnlichen Epikrisis Commissären kennen lernen. Neuerdings wird dabei die Identität der aussess hervorgehoben (Z. 18). Bei der Epikrisis des Grossvaters war hingewicsen worden, dass der Urgrossvater einer Gymnasiarchenfamilie angehörte. in dem Verzeichnis aus der Zeit des Augustus war die entsprechende Angabe enthalten. Weniger günstig lautet, was der Vater von sich sagt: er war ausserhalb seiner Vaterstadt, in der Fremde, deshalb eingereiht worden unter die aventigeren; eine ganze Reihe solcher Personen werden in Brit. Mus. 260 Z. 71 aufgezählt, darunter Abwesende in Indien und Italien. Die Grossmutter des Knaben von väterlicher Seite stammte aus einem Gymnasiarchengeschlecht aus Oxyrhynchos, sie war verheiratet mit dem Grossvater schon vor der Meldung nach den Häusern des Jahres 61/2. - Ueber die Mutter des Knaben lauten die Angaben, dass und seit wann sie mit dem Vater verheiratet war; ihr Vater war damals ἐπικεκριμένος ἀμφάδου τοῦ αθτού Πρακλέους τόπων; diese Probation geschah auf Grund des Nachweises, dass sein Vater schon zur Zeit des Augustus zu den Metropoliten, Katöken von derselben Strasse gehörte: 37 δέ 30 και του υίου μη[τέρα] Ἰσιδώ[ραν γ]εγαμή σθαί μοι τῶι (έβδόμω) (έτει) Νέρωνος.

ής [τὸν πατέ|ρα Πτολεμαί(ο)ν Άμ[μωνίου (der Name des Grossvaters oder der Mutter ist in der Lücke untergegangen) ] ἐπικεκρί[σ]θαι ἐμοίως τῷ αὐ[τῷ (ἔτει) ἀμρόδ(ου) | τοῦ αὐτοῦ Ἡρακλέους τοπων κ[αθ' ἄς |35| ἐπήνεγκεν ἀποδείξεις ὡς ὁ [πατήρ αὐ]|τοῦ Άμμώνιος Πτολεμαίου κ[ατοικεί]] ἐν τῆ τοῦ (τριακοστοῦ τρίτου) (ἔτους) θεοῦ Καίσαρος Enikrisis. 39

[γραφή ἐπ']] ἀμφόδου τοῦ αὐτοῦ; zu letzterem Ausdruck vergleiche oben Z. 19f. ὡς ὁ πατὴρ υἰὸς γυμνασιάρχ[ου] ἐστὶν ἐν τἤ ... γραφῆι; κατοικεῖ ist κάτοικὸς ἐστιν.

In dem Schwur zu Ende wird die echte Abstammung des Knaben hervorgehoben δμνύω είνα[: ἐκ τῆς] Ἰσιδώρας τὸν Θεογένην και μή θέσει μ[ηδ]ε ύπόβλητον nicht adoptiert nicht unterschoben . . . Diese Thatsachen, die wir der Publication von Grenfell und Hunt verdanken, sind von grosser Wichtigkeit vor allem wegen der schlagenden Analogie zu dem, was uns aus Athen über die Einführung des Kindes in die Phratricen und Aufnahme in die attische Bürgerschaft bekannt ist; der Vater schwur ή μὴν έξ ἀστῆς καὶ ἐγγυητῆς γυναικός εἰσάγειν. Nicht nur die Vollbürtigkeit des Vaters, auch die der Mutter ist gefordert; ebenso sehen wir es hier in Oxyrhynchos von den Griechen gehalten; auch dass das Kind einer legitimen Verbindung entsprossen ist, dass es wirklich das Kind der angegebenen Mutter ist, macht den Inhalt der eidlichen Versicherung aus; die griechische Nationalität in Aegypten kennt dieselben Forderungen wie in Athen. Mit dem 12. Jahre wurden in Sparta die Knaben einer βουα παίδων mit mehreren Ilen zugewiesen, zugleich begann die strengere Behandlung und rauhere Lebensweise. Man darf auch nicht an die hohe Bedeutung des Gymnasiums für die griechische Nationalität vergessen, nicht nur die Sprache und Religion unterschied den Griechen vom Barbaren, sondern auch die verschiedene Bildung. Wenn man in Athen schon von früher Jugend die vétor von den Vollbürtigen scharf schied, so geschah dies auch in der Weise, dass man jenen ein besonderes Gymnasium zuwies. Auch die griechische Nationalität in Aegypten hat ein wesentliches Merkmal in ihrer Ausbildung im Gymnasium; wo Griechen zusammen wohnten, gab es Gymnasien, Gymnasiarchen, Kosmeten; die Zahl der olympischen Sieger, die aus Aegypten stammten, ist in der Kaiserzeit nicht gering; auch in Aegypten hielten es griechische Städte für eine Ehre einen Olympioniken als ihren Mitbürger zu sehen. Die Epikrisis gestaltet sich unter diesen Umständen zu einer Probation auch der nationalen Privilegien, der Angehörigkeit zur nicht autochthonen, zur griechischen Nationalität. Jetzt erkennen wir auch den Grund, warum gerade ehemalige Gymnasiarchen bei der Epikrisis als

Commissäre fungieren, waren sie ja doch bei diesem nationalen Institut wichtige Personen. Es war eine richtige Beobachtung von Kenyon, dass die langen Reihen echt griechischer Namen in den Epikrisislisten die Träger derselben als Griechen charakterisieren (Brit. Mus. 260); auch Grenfell und Hunt haben Recht, wenn sie auf die Mischung ägyptischer und griechischer Namen bei den Müttern in diesen Listen hinweisen; einen ἐπάτωρ habe ich darin nicht gefunden. Wie es Vollbürtige im vollen Ausmass der Rechte gab, muss es auch mindere Classen gegeben haben; wir möchten die Frage anregen, ob nicht die verschiedene Höhe der Kopfsteuer in einer Stadt, wie sie in den Sätzen 40 20 0 Drachmen in Arsinoë zum Ausdruck kommt, mit diesen Verhältnissen zusammenhängt.

Die Epikrisis ist demnach als probatio anzusehen, eine Prüfung in terminativer Action; es gibt eine Epikrisis, Nachprüfung von Objecten und von Personen, in militärischem und finanztechnischem Sinne; bei ἐπικεκριμένος denkt man vor Allem an den günstigen Erfolg. Anlässlich der Festsetzung der Kopfsteuer unternommen, ist sie in letzterem Falle von Bedeutung in familienrechtlicher, politischer und nationaler Hinsicht.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Das ,Archiv' und P. Meyers Buch erschienen erst später.

### X.

Die Frage nach der Erkenntnis des Guten bei Aristoteles und Thomas von Aquin.

Von

Dr. Alfred Kastil.

### Vorwort.

Ich durfte es vermeiden, den Umfang dieser Schrift durch Citate aus der Flut der Literatur über meine beiden Autoren anschwellen zu lassen und dadurch mit ihrer Uebersichtlichkeit auch ihre Brauchbarkeit zu vermindern, weil nichts davon auf ihre Ergebnisse von Einfluss geworden ist; die reichen — wenn auch in dem bescheidenen Rahmen einiger Anmerkungen zu seinem Buche ,Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis' gebotenen — Anregungen meines Lehrers Franz Brentano ausgenommen, deren ich hier mit dem innigen Wunsche gedenke, es möge der Dankbarkeit seines Schülers gegönnt sein, dieser Erstlingsfrucht bald reifere Früchte folgen zu lassen.

#### I. Theil.

### Die Lehre des Aristoteles.

1. Die Frage nach dem höchsten Gute ist die Hauptfrage der Aristotelischen Ethik. Mit ihr beginnt sie, und in der Schilderung des idealen Menschen, der in der vollkommenen theoretischen und praktischen Thätigkeit seines geistigen Seelentheiles des höchsten menschlichen Gutes theilhaftig geworden ist, findet sie ihren krönenden Abschluss. Aber auch die anderen Theile des Werkes beherrscht dieses Problem. Denn indem sie sich eingehend den besonderen theoretischen und praktischen Bethätigungen der einen auf das höchste Gut angelegten Kraft des Menschen zuwenden, stellen sie im wesentlichen eine Schilderung des höchsten Gutes dar, so dass die Frage darnach vielleicht nicht nur als die Hauptfrage, sondern geradezu als die einzige Frage der Aristotelischen Ethik bezeichnet werden könnte.

- 2. Die ethische Principienfrage bei Aristoteles ist zunächst der Gegenstand vorliegender Abhandlung, doch nicht im Sinne eines Referates jener Schilderung des höchsten Gutes und einer mehr oder weniger vollständigen Bestimmung des Umfanges von Gegenständen, welchen das Prädicat des Guten zukommt, sondern im Sinne einer Untersuchung über den Charakter der ethischen Grundeinsichten, über Ursprung und Inhalt des Begriffes des Guten nach Aristoteles.
- 3. Vor allem fragen wir, ob die unmittelbare Erkenntnis der Güte eines Objectes nach der Ansicht unseres Philosophen a priori oder aus der Erfahrung gewonnen sei.

Mannigfache Stellen der Aristotelischen Werke scheinen für das letztere zu sprechen.

Indem sich Aristoteles der Untersuchung über den richtigen Zweck und das höchste Gut zuwendet, stösst er auf eine grosse Verwirrung der Ansichten. Man befindet sich kaum über mehr als den Namen im Einklang, indem fast alle das höchste Gut als Glückseligkeit bezeichnen, über die Sache selbst aber ein solcher Widerstreit der Meinungen herrscht, dass einige, jeden natürlichen Unterschied von gut und schlecht, recht und unrecht leugnend, alles der Willkür positiver Bestimmungen zuschreiben.<sup>1</sup>

Dies schon zeugt für die Schwierigkeit und Compliciertheit der Fragen, welche den ethischen Untersuchungen weder mathematische Methode noch Genauigkeit gestatten. Der Lehrer der Ethik kann darum nicht wie der Mathematiker alles aus dem

Eth. Nicom. A. 1, p. 1094, b. L1ff. Λέγοιτο δ'ὰν ἱκανῶς, εἶ κατὰ τὴν ὑποκειμένην ὅλην διασαφηθείη. τὸ γὰρ ἀκριβὲς οὐχ ὁμοίως ἐν ἄπασι τοῖς λόγοις ἐπιζητιτέον. ὅσπερ οὐδ' ἐν τοῖς δημιουργουμένοις. τὰ δὲ καλὰ καὶ τὰ δίκαια, περὶ ὧν ἡ πολιτική σκοπεῖται, τοσαύτην ἔχει διαφοράν καὶ πλάνην ὥστε δοκεῖν νόμιο μόνον εἶναι, φύσει δὲ μή . . ἀγαπητόν οὖν περὶ τοιούτων καὶ ἐκ τοιούτων λέγοντας παχυλώς καὶ τύποι τάληθὲς ἐνδείκνυσθαι . . παραπλήσιον γὰρ φαίνεται μαθηματικοῦ τε πιθανολογούντος ἀποδέχεσθαι καὶ ἡητορικόν ἀποδείζεις ἀπαιτεῖν.

der Natur nach ersten und einfachsten entwickeln, sondern muss von dem unserer Erkenntnis nach ersten, welches die Einzelnwahrnehmung bietet, ausgehen.¹ Wer hier das δτι habe, der bedürfe nicht mehr des διότι.² In Polit. I wird von einer αἴσθησις des Guten und Schlechten gesprochen. Eth. I heisst es im Hinblick auf die Lebensziele (βίοι), welche die Menschen verfolgen, lasse sich der richtige Zweck und die wahre Glückseligkeit erkennen,³ und an späterer Stelle wird die Erfahrung und Gewöhnung der Liebe und des Hasses als unerlässliche Vorbereitung für einen gedeihlichen ethischen Unterricht gefordert.

Alle diese Bemerkungen scheinen dagegen zu sprechen, dass Aristoteles in der ethischen Principienfrage unter die Aprioristen zu zählen sei. Immerhin erscheinen vielleich nicht alle von gleicher Kraft.

Wenn Aristoteles sagt, dass die mathematische Methode nicht die der Ethik sei, so könnte sich dies vielleicht weniger darauf beziehen, dass die Erkenntnis der Güte der Objecte nicht a priori zu gewinnen sei, als vielmehr auf den unexacten Charakter der secundären ethischen Regeln. Auf principielle Fragen, wie die, ob die Erkenntnis, die Tugend Güter seien, beziehen sich ja die geltend gemachten Schwierigkeiten gewiss nicht; denn darüber herrscht kaum ein Zweifel. Und selbst wenn,

Eth. Nicom. A. 2, p. 1096, b. 2. Άρχτέον μὲν οὖν ἀπὸ τῶν γνωρίμων, ταῦτα δὲ διττῶς τὰ μὲν γὰρ ἡμῖν τὰ δ' ἀπλῶς. ἴσως οὖν ἡμῖν γε ἀρχτέον ἀπὸ τῶν ἡμῖν γνωρίμων; vgl. auch Thomas Comm. l. 1. lect. 4: Sunt autem aliqua notiora dupliciter. Quaedam quidem, quod ad nos, sicut composita et sensibilia...

<sup>2</sup> Eth. Nicom. A. 2, p. 1095, b. 7. ἀρχὴ γὰρ τὸ ὅπι καὶ εἰ τοῦτο φαίνοιτο ἀρκούντοκ, οὐδὶν προςδεήσει τοῦ διότι Man könnte damit A. 7, p. 1098, b. 3: τῷν ἀρχῶν δ' αἰ μὲν ἐπαγωγῆ θεωροῦνται, αἱ δὶ αἰσθήσει, αὶ δὶ ἐθισμῷ τινὶ καὶ ἄλλοι δ' ἄλλως im Widerspruch vermuthen. Allein weun hier Verschiedenes, so wird es eben von Verschiedenem ausgesagt. Es mag immerhin eine vorbereitende Gewöhnung des Begehrens überhaupt für das wirkliche Entstehen werterfassender Liebe von Nutzen sein (und so verstanden, fügt die Stelle unseren Argumenten für den aposteriorischen Charakter der Aristotelischen Principien nur ein neues hinzu); das hindert nicht, dass die Erfahrung des massgebenden Begehreus, einmal gewonnen, uns in den plötzlichen Besitz eines allgemeinen ethischen Principes setzt.

Eth. Nicom. A. 2, p. 1095, b. 14. Το γαρ αγαθόν και τὴν εὐδαιμονίαν οὐκ αλόγως ἐσίκασιν ἐκ τῶν βίων ὑπολαμβάνειν.

was in sich gut ist, als solches a priori zu erkennen wäre, so bliebe es doch wohl immerhin noch unmöglich, a priori zu bestimmen, ob mehr des Guten oder des Uebels unter den Wirkungen einer bestimmten praktischen Entscheidung sich finden werde, schon weil diese Wirkungen selbst wegen der Complication der Verhältnisse sich nicht a priori bestimmen lassen.

So machen es vielleicht die über die Schwierigkeit und Methode der praktischen Philosophie geäusserten Bemerkungen doch nicht ganz sicher, dass Aristoteles eine unmittelbare Einsicht von der Form: die Erkenntnis ist ein in sich Gutes, nicht für ein apriorisches Urtheil hielt.

Mehr Gewicht könnte wohl der Forderung der Einzelnwahrnehmung zugeschrieben werden. Aber auch sie könnte (für sich allein betrachtet, wenigstens) die Auslegung offen lassen, dass die von Aristoteles geforderten Erfahrungen keiner anderen Aufgabe zu dienen hätten als den Erkenntnissen von der Form ,A ist ein richtiger Zweck' die Subjecte zu beschaffen. Mit anderen Worten es wäre denkbar, dass sie uns bloss die Vorstellungen von gewissen Gegenständen, Thätigkeiten, Zielen des Lebens zu vermitteln hätten, und dass sich auf einige derselben dann (z. B. die Vorstellung von Erkenntnis oder Tugend) ohne irgend welche weitere vermittelnde Erfahrung die apriorische Einsicht, dass ihre Gegenstände richtige Zwecke seien, gründen könnte; ähnlich wie einer, der, die Augen öffnend, die Vorstellung eines Dreieckes gewinnt, dann a priori zu erkennen vermag, dass jedes Dreieck zur Winkelsumme zwei Rechte haben müsse. So richtig verstanden, fände Aristoteles die Principien ethischer Erkenntnis trotz des scheinbaren Widerspruches obiger Aussprüche dennoch in apriorischen Urtheilen.

Allein dem widerspricht abgesehen von der oben (S. 3) erwähnten Forderung der Erfahrung von Liebe und Hass, deren Wichtigkeit uns im Verlaufe der Untersuchung noch klarer zum Bewusstsein kommen wird, und der Bemerkung, dass hier das 5ti das 3tit entbehrlich mache, auch folgende Erwätgung: Welcher Art apriorische Einsicht wäre das Urtheil: die Erkenntnis ist ein richtiger Zweck, ein Gut?

Offenbar keine analytische Erkenntnis a priori, denn im Begriffe einer Erkenntnis liegt, dass sie ein wahres einsichtiges Urtheil, nicht aber dass sie ein guter Zweck sei. Es müsste also, wenn überhaupt eine apriorische Einsicht, ein synthetisches Urtheil a priori vorliegen.

Solche aber sind der Aristotelischen Erkenntnislehre ganz fremd. Er kennt keine anderen apriorischen Erkenntnisse als solche vom Charakter des Satzes vom Widerspruch.

Im Zusammenhange mit dieser Lehre betrachtet gewinnen die oben citierten Stellen noch an Kraft; doch genügte auch sie allein, um es zweifellos zu machen, dass Aristoteles zum Zustandekommen der principiellen Einsicht: "A ist ein richtiger Zweck" ausser der Erfahrung von A auch noch die Erfahrung der Güte von A für nöthig hält.

4. Wie aber ist diese zu denken? Aristoteles weist, wie bereits erwähnt, auf die Erfahrung von Acten aus der Classe der ὀρέξεις, in welcher er die von Neueren fälschlich zu verschiedenen Grundclassen gezählten Phänomene des Fühlens und Wollens zusammenfasst, als Quelle hin. Es fragt sich nun zunächst, ob ihm die Erfahrung dieser Thätigkeiten schlechthin als genügendes Kriterium der Güte der Objecte gelte, so dass, was immer geliebt und begehrt werden mag, nach ihm als ein Gut zu betrachten wäre.

Wäre dies seine Lehre, so hätte er sich, da, wie die — von ihm selbst bezeugte — Erfahrung lehrt, die Liebe auf entgegengesetztes und auf dasselbe ein entgegengesetztes Verhalten des Gemüthes sich richten kann,¹ auf ethischem Gebiete zu einem analogen Subjectivismus zu bekennen, wie ihn der von ihm nicht eben hochgehaltene Protagoras auch für das Gebiet der Wahrheit statuierte.

Dies ist wohl schon a priori unwahrscheinlich genug, überdies aber auch ausdrücklich von ihm verworfen.

Denn gerade, wo er (im zehnten Buche der Metaphysik) der Lehre des Protagoras, dass der Mensch das Mass aller Dinge sei, und, was immer einer glaube, für ihn unbezweifelbare Gewissheit hätte, gedenkt, wendet er sich alsbald mit scharfer Kritik gegen sie: auf diesem Standpunkte könne ein und dasselbe zugleich wahr und falsch, ein und dasselbe zu-

Eth. Nicom. K. 5, p. 1176, a. 11. Τὰ γὰρ αὐτά τοὺς μέν τέρπει τοὺς δὲ λυπεί, καὶ τοῖς μέν λυπηρα καὶ μισητά ἐστι τοῖς δὲ ἡδέα καὶ φιλητά.

gleich gut und schlecht sein. Beides aber sei unmittelbar absurd und völlig verwerflich.¹ Er zeigt sich also nicht nur über die Analogie des ethischen und logischen Subjectivismus, sonden auch über die Verkehrtheit beider völlig im Klaren.

So kann Aristoteles unmöglich jedes Begehren als gleich massgebend für die Beurtheilung der Güte der Objecte ansehen.

1 Met. K. 6, p. 1062, b. 13 und 1063, a. 5. Kai yap exervo, Epr. navtus yaμάτων είναι μέτρον άνθρωπον, ούδεν έτερον λέγων ή το δοκούν έκκοτη τούτο κε είναι παγίως, τούτου δε γιγνομένου το αυτό συμβαίνει και είναι και μεή είναι, κα χαχόν χαι άγαθόν είναι και τάλλα τα κατά τάς άντιχειμένας λεγόμενα φάσεις, διε τό πολλάχις τοισδί μέν φαίνεσθαι τόδε είναι παλόν τοισδί δε τοθναντίον, μέτρο. δ' είναι το φαινόμενον έκάστιμ . . . Το γε μήν διμοίως προςέγειν ταίς δοξεις επ ταίς φαντασίαις των πρός αὐτούς διαμφισβητούντων εξήθες. δήλον γάρ ότι τους ξτέρους αυτών ανάγχη διεψευσθαι . . . όμοιως δὲ τούτο λέγω καὶ ἐπὶ άγαθου και κακού, και καλού και αισχρού, και των άλλων των τοιούτων. Ebense hebt Eth. Nicom. K. 1, p. 1172, a. 22ff, eine Freude an dem hervor, woran der Mensch sich freuen soll, und einen Widerwillen gegen das, wogegen er Widerwillen fühlen soll: čoxsí či xai npòs the tou flous apstir utyrotov tivat to yaipetv alig def nat mostiv a def. In derartigen Dispositionen besteht eben der sittliche Charakter (vgl. Pol. VIII, 5, 5), darum ist die Gewöhnung, auf die richtige Weise Liebe und Hass an empfinden. die Grundbedingung für einen gedeiblichen ethischen Unterricht: xseδιειργάσθαι... την του άχροατου ψυχήν πρός το καλώς χαίρειν και μισείν

Und in ähnlichem Sinne auch zahlreiche andere Stellen der Nic. Eth.

So bildet der Gedanke, dass sowohl Gutes als Schlechtes begehrbar sei, den wesentlichen Inhalt der Untersuchungen über das Freiwillige und Unfreiwillige im 1. Capitel des 3. Buches. Denn Ecococo besagt hier nichts anderes als "Gegenstand des Wollens" (Aristoteles nennt hier im allgemeinen unfreiwillig" solche Handlungen, zu denen sich an und für sich kaum ein Mensch entschließen würde. Gleichwohl seien auch sie, wenn man auf die concreten Umstände des speciellen Palles achte, freiwillige zu nennen. Vielleicht ist daraus durch Missverständnis die eigenthümliche Lehre des Thomas von Aquino entstanden, dass das Gute im allgemeinen unfrei gewollt werde, dem ein zelnen der concreten vorliegenden Güter aber die Wahl mit Freiheit sich zuneige).

Und wie das Begehren, so ist auch die Lust bald auf Gutes gerichtet und richtig, bald auf Schlechtes gerichtet und unrichtig:

Eth. Nicom. K. ö, p. 1175, b. 24 ff. Δαφερουσών δε τών ένεργευσώ επιεικεία και φαυλότητι, και τών μεν αίρετών ούσών τών δε φευκτών τών δ' ούδετερων, όμοιως εχουσιν και αι ήδοναι. καθ' έκάστην γαρ ενέργειαν οίκεια ήδονε έστιν. ή μεν ούν τή σπουδαία οίκεια έπιεικής, ή δε τη φαύλη μοχθηρά και γαρ αι επιθομίαι τών μεν καλών έπαινεταί, τών δ' αίσχρών ψεκταί.

Und so sehen wir ihn denn nicht mehr unvorbereitet im dritten Buche seiner Seelenlehre und an zahlreichen Stellen der Ethik unter den Begehrungsgegenständen die wahrhaft guten und liebenswürdigen von solchen, welche wahrer Güte ermangeln, unterscheiden und demgemäss die Acte des Begehrens in richtige und unrichtige eintheilen.<sup>1</sup>

5. Gut ist also nicht was schlechthin, sondern was mit Recht begehrbar ist.

Wie aber soll sich dieser Unterschied von richtigem und unrichtigem Begehren geltend machen?

Wenn nicht alles, was begehrt wird, mit Recht begehrt ist, ist vielleicht das, was von allen begehrt wird, das Gute?

In der That stimmt Aristoteles dem zu, indem er des Eudoxus Argument: die Lust sei in sich gut, denn jegliches sehe man nach ihr begehren, billigt. Allein wir würden ihn falsch verstehen, wenn wir die Allgemeinheit schlechthin für das ihm massgebende Kriterium hielten. Aehnlich wie Heraklit das unterscheidende Kriterium für wahr und falsch in dem Gemeinsamen findet, nicht weil in der Allgemeinheit die Vernunft bestehe, sondern weil das Vernünftige das allen Gemeinsame sei, 2 so ist auch Aristoteles die Allgemeinheit des Begehrtwerdens nur darum ein zuverlässiges Kriterium der Güte, weil sie das Begehren der Vernünftigen mit einschliesst. 3

Fr. 18, 6. Stob. Serm. III, 84. ξυνύν ἐστι πᾶσι τὸ φρονεῖν ξύν νόψ λέγρντας ἐσχυρίζεσθαι χρή τῷ ξυνῷ πάντων, ὅχωσπερ νόμιμ πόλις καὶ πολύ ἐσχυροτέρως τρέφονται γὰρ πάντες οἱ ἀνθρώπινοι νόμοι ὑπὸ ἐνὸς τοῦ θείου.

An einer anderen Stelle des 3. Buches der Ethik, die uns später noch wichtig werden wird, frägt Aristoteles: Ist der Gegenstand des Wollens das Gute oder bloss das Gutscheinende? (τοῦ φαινομένου ἀγαθοῦ; das 'subjectiv Gute' pdegt man heutzutage zu sagen). Und er autwortet: An und für sich betrachtet und der Richtigkeit nach (κατ' ἀλήθεων) sei

De anim. III, p. 453, a. 28. Το ὄρεκτον ἐστιν ἢ τὸ ἀγαθὸν ἢ τὸ φαινόμενον ἀγαθὸν; ebenda ὄρεξις... καὶ ὁρθὴ καὶ οὐκ ὁρθὴ. Ebenso gibt es eine Lust am Schlechten, welche selber schlecht ist: οὐδείς τ' ἀν ἔλοιτο ζῆν παιδίου διάνοιαν ἔχων διά βίου, ἡδόμενος ἐφ' οἶς τὰ παιδία ὡς οἰόντε μάλιστα, οὐδὲ χαίρειν ποιών τι τῶν αἰσχίστων, μηδέποτε μέλλων λυπηθῆναι. Eth. Nicom. K. 2, p. 1174, a. 1.

<sup>8</sup> Eth. Nicom. K. 2, p. 1172, b. 36. Οἱ δ' ἐνιστάμενοι ὡς οὐκ ἀγαθόν οὖ πάντ' ἐφὶεται μὴ οὐθὲν λέγωσιν, ἄγὰρ πἄσι δοκεῖ, ταῦτ' εἶναί φαμεν. ὁ δ' ἀναιρῶν τούτην τὴν πίστιν οὐπάνυ πιστιότερα ἐρεῖ. εἰ μέν γὰρ τὰ ἀνόητα ἀρέγετο αὐτῶν, ἦν ἀν τι τὸ λεγόμενον, εἰ δὲ καὶ τὰ φρόνιμα, πῶς λέγοιεν ἄν τι;

Das Begehren des Vernünftigen also; und offenbar nicht, dass der Vernünftige, sondern dass er als Vernünftiger, dass er vernünftig begehrt, ist massgebend.

Wie aber soll man erkennen, dass einer etwas vernünftig begehrt, und wie soller selber es erkennen? Durch Uebereinstimmung mit dem Begehren anderer Vernünftiger? Unmöglich, das ergäbe einen offenbaren Cirkel! Es mus nothwendig ein Kriterium für die Vernünftigkeit des Begehrens und die Güte des Gegenstandes geben. A priori aber soll sich diese nicht erkennen lassen, sondern durch Erfahrung des (richtigen) Begehrens. Folglich erübrigt nichts, als den Unterschied vernünftiger und unvernünftiger Begehrungen als inneren Unterschied in der Art des Begehrens selbst zu fassen, vermöge dessen gewisse Acte richtigen Begehrens ein sicheres Mass und Kennzeichen der Güte ihrer Objecte sind.

Ich spreche hier von der Consequenz eines letzten Schrittes, von dem es wohl wahrscheinlicher ist, dass ihn Aristoteles (unter dem Schleier einer Aquivocation, s. S. 16) gethan habe, als dass er ihn so nahe dem befriedigenden Ziele unterlassen hätte. Denn dass sein Gedankengang den Weg zu diesem Ziele nahm, ja dass er, falls er es nicht in voller Klarheit geschaut, doch hart daran ist, dürfte durch die Ausführungen des Textes wohl deutlich geworden sein.

Immerhin könnte es manchem der Vergleich mit gewissen Stellen der Aristotelischen Schriften doch bedenklich erscheinen lassen, ihm die vallkommene klare und consequente Scheidung der als richtig gekonuzeichneten, werterfassenden Acte von den fibrigen Acten des geistigen Begehrens zuzusprechen.

Betrachten wir im Folgenden einige dieser Stellen.

a) De anim. III, p. 433, b. 5 heisst es: Επεί δ' όρεξεις γίνονται έναντίαι αλλήλαις, τούτο δε συμβαίνει δταν δ λόγος και αι επιθυμίαι εναντίαι ώσι, γίνεται δ' εν τοις χρόνου αισθησιν έχουσιν (δ μεν γάρ νους διά τὸ μελλον ανθελκειν κελεύει, ή δ' επιθυμία διά τὸ ήδη φαίνεται γάρ τὸ ήδη ήδυ και άπλως ήδυ και άγαθον άπλως, διά τὸ μή όραν τὸ μέλλον).

Diese Erwägungen werden denn auch durch eine Fülle weiterer Aristotelischer Aeusserungen bestätigt. So fordert er

Hier scheint es fast, als meinte Aristoteles fordern zu müssen, dass die Liebe nie auf das Schlechte gebe, und dies dürfte der Consequenz einer Unterscheidung zwischen Begehrungen, die vermöge ihres ausgezeichneten Charakters nur auf Gutes gerichtet sein können, und solchen, die in sich keine Gewähr der Richtigkeit tragen, wenig entsprechen. Ich muss darum gestellen, dass es mir bedenklich erschiene, wenn Aristoteles sich in der citierten Stelle die Aufgabe stellte, sich mit der Thatsache, dass die βούλησις öfters auf das Schlechte gebe, auseinanderzusetzen.

Denn da dies bei dem nicht als richtig gekennzeichneten intellectiven Begehren ebensowenig erstaunlich ist, wie dass ein nicht einsichtiges Urtheil irre, bei dem gesicherten dagegen allerdings erstaunlich wäre, aber auch unmöglich ist und darum nirgends vorkommt; so könnte eine solche Fragestellung durchblicken lassen, dass Aristoteles unter dem Ausdrucke βούλησις thatsächlich beides verschwimmt.

Man beachte aber wohl, dass in der angeführten Stelle gar nicht die βούλησις, sondern die ἐπθομία von dem Vorwurfe, auf Schlechtes sich zu richten, gerechtfertigt zu werden scheint, und darum dürfte die Stelle ganz anderes und weniger Bedenkliches besagen wollen:

Wiese, fragt sich Aristoteles, kommt es, dass der Mensch sich selber sinnlich Unlustvolles zuzieht, und dies in Fällen, wo gerade die sinnliche Begierde, die solches doch verabscheut, den Ausschlag gibt? Und diese Schwierigkeit lüst sich ihm leicht. Das sinnliche Begehren widerstrebt darum nicht, weil jene Unlust als zukünftige gar nicht der sinnlichen Anschauung gegenwärtig ist.

b) Ein anderes Bedenken könnte folgender Stelle entspringen; ἐπιθυμητόν μέν γὰρ τὸ φαινόμενον καλὸν, βουλητόν ὅὲ πρώτον τὸ ὁν καλόν, ἀρεγόμεθα δὲ διότι δοκεί μάλλον ἢ δοκεί διότι ὀρεγόμεδα, ἀρχὴ δὲ ἡ νόησις.

Darnach erscheint die Erkenutnis der Güte nicht aus der Gemüthsthätigkeit, sondern unmittelbar aus der Vorstellung des Objectes gewonnen. Die Liebe wäre dann nicht vermöge ihres ausgezeichneten Charakters, sondern vermöge der begleitenden Erkenntnis gesichert.

Aber der Text erscheint bedeuklich. Schon das δοκεί μέλλον fällt als ungewöhnliche Construction auf. Die Uebersetzer wussten auch wenig damit anzufangen. Die dem Thomas vorliegende Uebersetzung z. B. lautet recht gezwungen: Appetimus autem quia videtur magis quam videtur quia appetimus. Zum mindesten fühlt jeder, dass hier etwas zu ergänzen sei. Darum heisst es auch in der in die neuere Ansgabe der Commentare aufgenommenen Uebersetzung (Parma 1866): expotimus autem magis, quia pulchrum videtur, quam pulchrum videtur quia expetimus. Aber sie setzt nicht hinzu: principium autem intellectio, sonderu p. enim intellectio. In der That wäre in obigem Zusunmenhange das ἀρχή δε ή νόησις ganz unverständlich, weshalb einige Ausgaben das

(Eth. Nic. IX) ausdrücklich die Priorität der Liebe vor der Erkenntnis der Güte, indem er erklärt, wer nicht die Erfahrung der richtigen Liebe und des richtigen Hasses hätte, wurde

òt mit γάρ vertauschen (ET). Dieses δὲ aber, doch in der Mehrzahl der Editionen sich behauptend, deutet auf einen anderen Zusammenhaug. Diesen stellt die Ausgabe E her, welche statt μᾶλλον — καλὸν sehreibt

Damit aber kommt alles ins Klare. Oder sollte nun etwa en innerer Widerspruch des Satzes auch diese Lesart gefährden? Neis, beides ist mit den Thatsachen vereinbar, das eine, so oft die bereits gewonnene Erkenntnis des ethischen Gesetzes massgebend wird; das andere bei der Feststellung des Gesetzes selbst.

c) Bedenklicher scheint ein anderer Einwand. Aristoteles scheint zu leugnen, dass es einen einheitlichen Begriff des (in sich selbst) Guten gebe, indem er erklärt, es bestehe für das Gute des vernünftigen Denkens des Scheus, der Freude u. s. w. nur eine Einheit der Auslogie. Als Grund dafür sei in F. N. A. 4, p. 1096 b. augegeben, dass es in allen Kategorien prädiciert werde, so wie das Sciende, dem deshalb auch nur eine Einheit der Analogie zukommt.

Diese Lehre und ihre Begründung, in sich unrichtig, entspräche gar wenig dem Standpunkte, den wir als den Aristotelischen in der ethischen Principienfrage zu kennzeichnen bemüht waren.

Die Lehre und ihre Begründung ist falsch. Denn wenn auch nicht zu leugnen ist, dass das Gute in allen Kategorien ausgesagt werde, so wird es doch allen Gegeuständen in Bezug auf ein und dasselbe, nämlich die richtige Liebe zugesprochen. Nicht ohne grosse Inconsequenz künnte darum einer, der dies einsieht, die Einheit dieses Begriffes verkennen.

Er gleicht in dieser Hinsicht nicht dem des realen Seins, sondern dem Sein im Sinne der Wahrheit. Auch dieses wird ja in atlen Kategorien in Bezug auf ein und dasselbe, nämlich auf das richtige bejahende Urtheil ausgesagt. Und in der That fällt es Aristoteles nicht ein, die Einheit dieses Begriffes zu bezweifeln.

Und so künnten wir eigentlich mehr sagen: Nicht nur der von uns Aristoteles zugeschriebenen Ansicht über den Begriff und die Erkeuntnis des Guten, auch der Consequenz seiner Anschauung über den einheitlichen Charakter des Existenzbegriffes widerspräche diese eigenthümliche Lehre. So aber würde der Einwand gar zu bedenklich, um überhaupt noch bedenklich zu bleiben. Die Stelle kann, um einen befriedigenden Sinn zu geben, nicht anders verstanden werden, als dass die in den verschiedenen Kategorien vertheilten Güter, d. h., da Aristoteles das Gute vorzüglich nicht in dem, was överget, sondern was ivergetaist, findet, die Entelechien der verschiedenen Gattungen, als das, was sie in Wirklichkeit sind, eines gemeinsamen Gattungsbegriffes entbehren; nicht aber so, dass das mit Recht geliebt sein können, d. h. die Güte der einen etwas bloss der Güte des anderen Analoges wäre.

schwerlich auf eine sittliche Mahnung hören, ja er könnte sie nicht einmal verstehen.1 An einer anderen Stelle bringt er die Thatsache, dass man die Güte des Gegenstandes durch die Erfahrung der richtigen und vernünftigen Liebe innewerde. dadurch trefflich zum Ausdrucke, dass er die Fähigkeit zu solcher Liebe mit einer Sehkraft vergleicht, vermöge deren der Mensch imstande ist, das Gute vom Schlechten zu unterscheiden.2 Indirect, doch nicht minder deutlich spricht er dasselbe aus, wenn er erklärt, man könne den wahren Gegensatz zum Guten nicht erkennen, ohne den zur Liebe zu erfahren. Denn wenn man zur Erkenntnis des Gegensatzes zum Guten der Erfahrung des (als richtig gekennzeichneten) Hasses bedarf, so ist offenbar die der richtigen Liebe zur Erkenntnis des Guten nöthig. In demselben Sinne besagt Eth. Nic. III, 6, etwas erscheine als ein Gut durch die Liebe schlechthin, es ergebe sich aber mit Sicherheit als ein Gut durch die vernünftige Liebe. Und auch indem er unter den Acten des yalper solche, welche im wahren Sinne idova sind, von den anderen, denen dieser Name nur uneigentlich zukommt (blosse φαινόμεναι ந்தில்லா), scheidet, die nicht wie jene eine Garantie für die wirkliche Güte desjenigen sind, woran die Lust empfunden wird, scheint Aristoteles seiner Ansicht, dass der Unterschied dieser werterfassenden Acte von den übrigen der Classe ein innerer Unterschied in der Art des Begehrens selbst ist, Zeugnis zu geben; da doch nicht wohl angenommen werden kann, dass

Eth. Nicom. A. 1, p. 1095, a. 2. Διὸ τῆς πολιτικῆς οὐκ ἔστιν οἰκείος ἀκροατῆς ὁ νέος · ἄπειρος γὰρ τῶν κατὰ τὸν βίον πράξεων, οἱ λόγοι δ'ἐκ τοῦτων καὶ περὶ τοῦτων. S. auch p. 1095, b. 4. δεῖ τοῖς ἔθεσιν ἦχθαι καλῶς τὸν περὶ καλῶν καὶ δικαίων καὶ ὅλως τῶν πολιτικῶν ἀκουσόμενον ἰκανῶς. Ferner K. 10, p. 1179, b. 24 ff. ἀλλὰ δεῖ προδεειργάσθαι τοῖς ἔθεσιν τὴν τοῦ ἀκροατοῦ ψυχὴν πρὸς τὸ καλῶς χαίρειν καὶ μισεῖν. οὸ γὰρ ἄν ἀκούσειεν λόγου ἀποτρέποντος οὺδ αὖ συνείη ὁ κατὰ πάθος ζῶν.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> (Γ Cap. 7, §. 17) ή δὲ τοῦ τέλους ἔφεσις οὐκ αὐθαίρετος, ἀλλά φῦναι δεῖ δισπερ ὅψιν ἔχοντα.

Eth. Nicom. K. 10, p. 1173, n. 6. οὐκ ἔοικεν δε οὐδε περὶ τοῦ ἐναντίου καλῶς λέγεσθαι. οὐ γάρ φασιν, εἰ ἡ λύπη κακόν ἐστι, τὴν ἡδονὴν ἀγαθὸν εἰναι ἀντικεῖσθαι γὰρ καὶ κακόν κακῷ καὶ ἀμφω τῷ μηδετέρω, λέγοντες ταῦτα οὐ κακῶς, οὐ μὴν ἔπὶ γε τῶν εἰρημένων ἀληθεύοντες. ἀμφοῦν μὲν γὰρ ὄντων κακῶν καὶ φευκτὰ ἔδει ἄμφω εἰναι, τῶν μηδετέρων δὲ μηδέτερον ἢ διμοίως · νῦν δὲ φαίνονται τὴν μὲν φτύγοντες ὡς κακὸν, τὴν δὲ αἰρούμενοι ὡς ἀγαθόν · οῦτω δὴ καὶ ἀντίκειται.

Gleiches durch den gleichen Namen bald im eigentlichen, labl im uneigentlichen Sinne benannt werde.

So hat denn der Hinweis auf das Begehren des Vernänftigen nichts Räthselhaftes mehr für uns. Und auch das ist unklar geworden, wieso Aristoteles auf die Einzelwahrnehmung als Quelle ethischer Erkenntnis verweisen konnte. Wenn er von einer aconsis in account acco

6. Ein anderes aber scheint vielleicht nicht völlig verständlich, wie solche Einzelwahrnehmung die Güte oder Schlechtigkeit einer ganzen Classe und die allgemein verpflichtende Kraft eines sittlichen Gebotes offenbar machen könne. Allgemeingiltigkeit lässt sich doch sonst nicht wahrnehmen, sondern, wenn überhaupt auf dem Wege der Erfahrung, erst durch Induction von Einzelfällen erreichen. Aristoteles aber spricht ausdrücklich von einem plötzlichen Besitze des allgemeinen Principes durch eine vereinzelte Erfahrung. Wer hier das Erbesitze, der habe damit zugleich anch das Siétu.

Doch löst sich die Schwierigkeit leicht, wenn man bedenkt, dass die Acte des Begehrens wie auf Einzelnes, so auf eine ganze Allgemeinheit sich richten können. Was nun so von den Begehrungen im allgemeinen gilt, gilt auch im besonderen von denjenigen Acten höheren Begehrens, in welchen wir die Güte des Objectes erfassen. Wird von uns also z. B. die Erkenntnis im allgemeinen in dieser Weise geliebt, so ist uns in diesem einen Erfahrungsacte mit einem Schlage ohne weitere Untersuchung einzelner Fälle die Liebenswürdigkeit alles Erkennens offenbar geworden.

7. Fassen wir das Ergebnis unserer bisherigen Betrachtungen zusammen, so zeigt sich, dass Aristoteles für das Gute und das Gebiet des Begehrens etwas Analoges lehrt zu dem, was für das Gebiet des Erkennens gilt. Ja er rührt selbst

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Pol. A. 2, p. 1253, s. 13.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> S. oben S. 3, Anm. 2.

<sup>3</sup> Rhet. II, 4, p. 1382, a. 4. Καὶ ἡ μὲν ὀργὴ ἀεὶ περὶ τὰ καθ ἔκαστα, οἱον Καλλία ἢ Σωκράτει, τὸ δὲ μίσος καὶ πρὸς τὰ γένη τὸν γὰρ κλέπτην μιστί και συκορώντην ἄπας.

gelegentlich an die Analogie dieser beiden Classen psychischer Bethätigungen, indem er bemerkt, was bei dem Denkvermögen Bejahen und Verneinen, das sei auf dem Gebiete des Begehrens Zuneigung und Abneigung. In seiner ethischen Principienlehre liefert er, wenn auch, wie es scheint, ohne directe Reflexion auf diese Analogie, weitere wertvolle Beiträge für dieselbe.

So wie der Begriff des Wahren durch Reflexion auf das Urtheil gewonnen ist, so fliesst nach Aristoteles, wenn wir ihn richtig verstehen, der des Guten aus der Anschauung des Begehrens und Liebens; und wie es unter den Urtheilen wahre und falsche gibt, so unterscheidet er auch auf dem Gebiete des Begehrens richtige und unrichtige Acte. Und ähnlich entspricht denn auch dem, was Aristoteles als Quelle alles Wissens erkennt, den evidenten Erkenntnisprincipien, auf dem Gebiete des Begehrens das als richtig gekennzeichnete, die Güte des Objectes gewährleistende Verhalten.

8. Wenden wir uns nun der Frage zu, welchen Umfang das Gebiet der als richtig gekennzeichneten Begehrungsacte hat.

Darauf gibt die Stelle Met. A 7, p. 1072, a. 27: ἐπιθόμητον μὲν γὰρ τὸ φαινόμενον καλόν, βουλητὸν ἐὲ πρῶτον τὸ ὄν καλόν, die Antwort, dass eine gewisse Art von Begehrungen, die hier βούλησες genannt wird, mit Sicherheit auf das Gute gehe, während eine andere ἐπιθυμία dieser Sicherheit entbehrt.

Was aber ist hier unter ἐπιθυμία und βούλησις zu verstehen? Wie bekannt, unterscheidet Aristoteles gemäss seiner allgemeinen Eintheilung der Seelenkräfte in sensitive und intellective auch unter den Acten des Begehrens sinnliche (ἐπιθυμία), die auf das sinnlich Angenehme und Unangenehme gerichtet sind, und geistige (βούλησις), für welche die allgemeinen Gedanken des Verstandes in analoger Weise die Grundlage bilden wie die Sinnesempfindung für das sensitive Begehren. Den intellectiven gehören die Acte der (freien) Wahl (προαίρεσις) und eine auf Geistiges gerichtete Lust an.

Spricht aber Aristoteles wirklich von diesem geistigen Begehren, wenn er die βούλησις mit Sicherheit auf Gutes gerichtet erklärt? Dies scheint aus mehreren Gründen nicht annehmbar.

Wäre jedes geistige Begehren richtig, so müsste, da der Verstand in Möglichkeit alles ist, die βούλησις sich also auf das ganze Bereich des überhaupt gedanklich Vorstellbaren richten kann, ein und derselbe Gegenstand bald als (in einem geistigen Acte) begehrt gut, bald als (in einem geistigen Begehrungsactel verabscheut schlecht sein. Solchen Subjectivismus aber sahen wir Aristoteles ganz entschieden zurückweisen.

In diesem Sinne spricht denn auch seine Bemerkung, das von dem niedern sinnlichen Begehren das intellective bisweilen zu schlechter Wahl fortgerissen werde. Er anerkennt also zweifellos sowohl richtige als auch unrichtige Acte des intellectiven Begehrens.

So kann denn in der oben angeführten Stelle unmöglich das intellective Begehren schlechthin, sondern nur eine besondere Art gemeint sein, die, wenngleich sie Aristoteles bei der bekannten Sparsamkeit seiner Terminologie gleichen Namens mit den übrigen Acten des geistigen Begehrens einführt, vor diesen durch einen besonderen Charakter ausgezeichnet gedacht werden muss, vermöge dessen sie nur auf wahrhaft Gutes sich richten und so für die Güte des Objectes selbst als unfehlbares Kriterium dienen kann.

9. Damit scheint eine gesicherte psychologische Grundlage für die Ethik gegeben und dieser wenigstens für die nächsten Schritte der Weg vorgezeichnet.

Dieser Weg besteht in der Benutzung des gefundenen Kriteriums, also der Erfahrung jener werterfassenden Liebe, zur Aufstellung einer Gütertafel und weiterhin zur Feststellung des höchsten, insbesondere des höchsten praktischen Gutes als Princip der Vorschriften für das sittliche Wählen.

Allein wie nahe dieser Weg liegt, so scheint er doch nicht ohne Schwierigkeiten, namentlich für eine populäre Darstellung, wie sie die Nikomachische Ethik beabsichtigt.

Es gehört schon ein gewisses Mass von theoretischer Begabung dazu, die Frage, welche seinen Ausgangspunkt bezeichnet, zu verstehen. Und wie unentbehrlich diese psychologischen Grundbetrachtungen für die wissenschaftliche Begründung der Moral jedem philosophisch Gebildeten erscheinen müssen, so mag es doch Bedeuken erregen, ein so feines psychologisches

Dies heatiltigt auch De anim. III, 11, p. 434, a. 12. νικά δ' ἐνίστε (ἐπιδυμία) καὶ κινεῖ τὴν βούλησιν. ὑτὰ ὰ' ἐκείνη ταύτην, ὥσπερ σφαῖρα ἡ ὕρεξις τὴν ὅρεξιν, ὕταν ἀκρασία γένηται.

Problem an die Spitze von Betrachtungen zu stellen, die, an einen grossen Kreis sich wendend, das praktische Ziel ethischer Führung im Auge haben. Diese in Wahrheit feste und unentbehrliche Grundlage könnte dem philosophisch minder Veranlagten unbedeutend erscheinen; die Fundamente auch seiner moralischen Ueberzeugung müssen aber fest und sicher gelegt sein.

Solche Bedenken konnten es vielleicht rathsam erscheinen lassen, bei einer populären Darstellung nicht von dem, was der Natur nach das Erste ist, auszugehen, sondern von dem, was in den Anschauungen der Hürer als das Festeste sich erweist.

Als eine derartige Ueberzeugung, an die sich anknüpfen oder die sich doch vor allem leicht befestigen lasse, mag Aristoteles der Glaube an eine vernünftige Ordnung der Welt erschienen sein, welche das Gute in den in der Natur erkennbaren Zwecken zutage treten lasse; und darum wählte er teleologische Betrachtungen zu seinem Ausgangspunkte:

Das Gute, welches die Natur im Menschen anstrebt, wird, wie bei jedem Wesen, in seiner Thätigkeit liegen. Denn die Lebensthätigkeit ist wertvoller als das Leben, und dieses ist um ihretwillen nicht umgekehrt. Und zwar wird es in der ihm eigenthümlichen Thätigkeit zu suchen sein, da das Besondere und Eigenthümliche der Art mehr Zweck ist als das Allgemeine. Diese specifische Thätigkeit des Menschen nun ist die seines vernünftigen Seelentheiles, und in der mit Vollkommenheit geübten vernünftigen theoretischen und praktischen Thätigkeit liegt also das höchste menschliche Gut.

So scheint sein Verfahren im Hinblick auf die Zwecke ethischen Unterrichtes gewiss nicht ganz verwerflich. Zur wissenschaftlichen Voraussetzung aber hat sein und jedes ethische Lehrgebäude die Lösung der Frage nach dem Kriterium des Unterschiedes von guten und schlechten Zwecken. Denn wenn es auch abgesehen davon festgestellt werden kann, dass die Natur das Werk einer Zwecke verfolgenden Ursache ist, so lässt sich doch nimmermehr ohne vorhergehende, aus der inneren Erfahrung unserer Gemüthsthätigkeit geschöpfte Erkenntnis von gut und schlecht beurtheilen, ob diese Zwecke gute sind. Der Nothwendigkeit jener primären Frage war sich denn auch Aristoteles, wie unsere vorausgehenden Untersuchungen zeigen, bewusst.

10. Bedenklich aber bleibt sein Verfahren immerhin, and zwar sowohl was das allzufüchtige und noch dazu durch das Dunkel vieldeutiger Ausdrucksweise verhüllte Verweilen bei der wahren Quelle ethischer Erkenntnis, als auch was die Consequenzen des von ihm eingeschlagenen Weges teleologischer Betrachtung anlangt.

In beidem liegt insbesondere eine Gefahr für die weitere Forschung.

- a) Vor allem kann es leicht geschehen, dass gerade die jenigen, welche in Aristoteles den Führer ihres Philosophierens gefunden haben, über der imposanten Macht seines ethischer Gebäudes jene principiellen Bemerkungen übersehen und, indes sie bei der Autorität des Meisters das von ihm Empfangem für lückenlos halten, einem der erhabensten philosophischer Probleme entfremdet werden. So könnte der Wissenschaft die von Aristoteles gefundene Einsicht in den Ursprung des Wertes wieder verloren gehen.
- b) Auch an die Vieldeutigkeit seiner Ausdrucksweise können sich üble Folgen knüpfen.

Wir sahen, wie ihm βούλησις

einmal das intellective Begehren schlechthin ist, welches sowohl auf Gutes, als auf Schlechtes sich richten kann;

ein andermal wieder insbesondere jene Art des geistigen Begebrens, welche der Güte des Objectes sicher ist.

Und ebenso fanden wir ἐπιθομία

- bald im Gegensatze zu der eben erwähnten Art des werterfassenden Begehrens, alles nicht als richtig gekennzeichnete Begehren, das sinnliche sowohl als das geistige umfassend,
- bald im Gegensatze zu βεύλησε; in der Bedeutung geistigen Begehrens schlechthin als Terminus für das sinnliche Begehren allein verwendet.

Diese Vieldeutigkeit kann zur Folge haben, dass einer Aristoteles' Lehre, die βούλησε könne nur auf Gutes sich beziehen, auf die Richtigkeit alles intellectiven Begehrens deutend, zu einem ethischen Subjectivismus und damit zur Aufhebung jeden Wertes geführt wird.

- c) Eine dritte Gefahr erwächst der Forschung aus dem einseitigen Hervorheben der teleologischen Betrachtungsweise, welche den ganzen Plan der nikomachischen Ethik beherrscht. Es ist die Gefahr einer falschen Schätzung des Wertverhältnisses der Güter. Und diese kündet sich bei Aristoteles selbst schon in bedenklicher Weise an.
- 1. Es ist durchaus nicht nöthig, dass der Zweck, den die Natur im Menschen anstrebt, zusammenfalle mit seiner eigenen sittlichen Pflicht. Zwar wird diese, ebenso wie die Absicht, in der der Schöpfer den Menschen in die Welt gestellt, das Beste unter dem Erreichbaren zum Gegenstande haben. Dieses kann aber in dem einen und anderen Falle sehr verschieden, d. h. das Beste unter dem der göttlichen Allmacht durch das Mittel Mensch Erreichbaren kann ein ganz anderes sein, als das Beste, dessen Verwirklichung in die Willensmächt des Menschen fällt. Ja es ist diese Differenz apriori sogar ganz unzweifelhaft.
- 2. Es stünde aber auch schlimm um die Ethik, wenn im Naturzwecke des Menschen seine sittliche Pflicht läge. Denn dieser ist uns von ihm ebensowenig wie von den übrigen Dingen bekannt. Was ungefähr erkennbar ist, ist allein die gewisse Art seiner teleologischen Kräfte, durch die sich die ihm besonders zugewiesene Aufgabe erfüllt. So werden wir z. B. auch von der Blüte, wie immer sich die ungeheure Mannigfaltigkeit ihrer im Weltplane berechneten Dienste unserer Einsicht entziehen möge, mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten können, dass ihre Aufgabe in der Samenbildung und Erzeugung neuer Individuen ihrer Art liegt.

Diese Aufgabe des Menschen hat nun Aristoteles gewiss mit richtigem Blicke in der vollkommenen Thätigkeit der ihm eigenthümlichen Seelenvermögen gesucht.

3. Hier aber zeigt sich ein neuer Mangel. Während der Zweck des Menschen im Weltganzen doch nur am Masse der göttlichen Macht ermessen werden kann, welche die des menschlichen Willens unendlich überragt, erschöpft die Sphäre der eigenen vollkommenen Seelenthätigkeit durchans nicht das Bereich des durch seine vernünftige Einwirkung zu fördernden Guten. Sie kann darum, da sie nicht das Beste unter dem dem sittlichen Menschen Erreichbaren ist, unmöglich als höchstes

Moralprincip gelten, als das sie Aristoteles, durch seine teleologische Betrachtungsweise verführt, aufstellt. Das wahre höchste Princip der Ethik besteht vielmehr darin, das an sich Vollkommenere mehr zu lieben als das minder Vollkommene, wenn dies selbst die eigene Vollkommenheit sein sollte.

Und so sehen wir Aristoteles in der That von dem Irrwege, der ihn das höchste Gut in die eigene Glückseligkeit zu setzen verführt hat, gelegentlich ablenkend, einer richtigeren und objectiven Schätzung der Güter Zeugnis geben. So wenn er in den Betrachtungen über den pikavit; den gewöhnlichen Egoismus verdammt und ihm eine edlere Art der Selbstliebe gegenüberstellt, die er bemüht ist selbst mit dem Gebote der Selbstaufopferung unter gewissen Umständen in Einklang zu bringen. Und noch deutlicher bricht er mit dem Egoismus, wenn er den Wert der Ethik und der Politik vergleichend, die letztere als die höhere Disciplin bezeichnet, weil sie auf das Wohl eines ganzen Volkes, nicht bloss auf unser eigenes Einzelwohl sich beziehe.

# II. Theil.

## Die Lehre des Thomas von Aquin.

#### Cap. I. Darstellung der Thomistischen Lehre.

1. Nicht unvorbereitet gehen wir an die Untersuchung der ethischen Grundanschauungen des grössten Schülers, den Aristoteles im Mittelalter gefunden. Hat er seine Winke verstanden, so können wir breitere Ausführung erhoffen. Denn karge Kürze ist nicht Sache dieses Autors, der zwei Folianten seiner Summa theologica der Ethik gewidmet. Wenn nicht, so sind die am Schlusse des ersten Theiles angedeuteten Consequenzen wahrscheinlich.

Betrachten wir nun seine Lehre, nach ähnlicher Weise des Vorgehens, wie im ersten Theile, Fragen an unsern Autor stellend, die wir bei Aristoteles bereits beantwortet fanden.

<sup>1</sup> S. S. 16f.

- 2. Wie dieser unterscheidet auch Thomas ein sensitives und ein intellectives Begehren. Ja auch darin mag er vereinzelten Bemerkungen seines Meisters folgen, dass er den Namen des Begehrens auch auf Erscheinungen der bewusstlosen Natur, wie etwa die Kraft eines fallenden Steines, die er als Beispiel des appetitus naturalis anführt, überträgt, wenngleich er hier wohl die von Aristoteles durch Gleichheit der Benennung charakterisierte Aehnlichkeit gewisser Verhältnisse zur Zugehörigkeit zum selben Begriffe übertrieb und dadurch in einen Fehler gerieth, der in neuerer Zeit das System Schopenhauers beherrschte.
- 3. Nun aber stossen wir auf einen für unser Problem viel bedeutsameren und verhängnisvolleren Unterschied. Thomas hält nämlich nicht die Acte des Begehrens für bald richtig bald unrichtig (und nur eine gewisse höhere Art für stets und nothwendig richtig) sondern jedes (positive) Begehren geht nach ihm, in jedem Falle auf ein gutes Object.

Die Stellen, welche dies belegen, sind in grosser Fülle in seinem ganzen Werke zerstreut. Wir heben im Folgenden einige der bedeutsamsten heraus, indem wir zugleich die bei Thomas angeführten Gründe dieser Lehre übersichtlich zu gruppieren trachten.

In einigen derselben wird sie nämlich schlechthin als eine durch Erfahrung bewährte Thatsache hingestellt, andere Argumente trachten sie aus teleologischen Gründen, andere wieder apriori aus dem Begriffe des Begehrens selbst zu erweisen.

a) Unter dem ersten Gesichtspunkte scheint die Stelle II—I q. 23 a, 2 c, bemerkenswert: in passionibus anima duplex contrarietas invenitur: una quidem secundum contrarietatem objectorum, sc. boni et mali: alia vero secundum accessum et recessum ab codem termino.

Bonum autem inquantum bonum non potest esse terminus ut a quo sed solum ut ad quem: quia nihil refugit bonum inquantum bonum, sed omnia appetunt ipsum: similiter nihil appetit malum inquantum hujusmodi, sed omnia fugiunt ipsum:

Vgl. z. B. I, 6, 1, 1; I. 19, 1c.; dto. 9c.; I, 59, 1c.; I-II, 1, 2, 3c. etc. (Hier und in der Folge ist die Summa Theologica als das reifste und an Anhaltspunkten für unser Problem reichste Werk des Autors zur Grundlage der Beweisführung genommen.)

et propter hoc malum non habet rationem termini ad quem sed solum a quo. Sie igitur omnis passio concupiscibilis respectu boni est ut in ipsum, sicut amor, desiderium et gaudium; omnis vero passio respectu mali est ut ab ipso: sicut odium, fuga seu abominatio et tristitia.

In diesem Sinne beruft er sich auch oft auf das Aristotelische ,οῦ πάντα ἐφίεται das er mit ,bonum est quod omnia appetunt übersetzend dahin deutet, dass alle Begehrungen aller auf das Gute gerichtet seien.

b) Aus dem Begriffe des Begehrens argumentirt die Stelle I. 19, 9c.: Cum ratio boni sit ratio appetibilis, malum autem opponatur bono, impossibile est, quod aliquod malum, inquantum hujusmodi, appetatur neque appetitu naturali, neque animali, neque intellectuali, qui est voluntas.

Verwandt damit erscheint ein Argument, das sich insofern auf die Natur des Begehrungsvermögens gründet, als dieses, wie alle psychischen Potenzen eines eigenthümlichen Objectes bedürfe.1 Damit ist nicht gesagt, dass es auf ganz andere Gegenstände als die andern Vermögen sich beziehen müsse, sondern nur dass es unter einem besonderen Gesichtspunkte (ratio) auf die Objecte sich richte. Schon die Analogie des Begehrungsvermögens zum Intellecte, dessen eigenthümliches Object das Seiende und Wahre ist, legt es nahe dem Begehren als solches das Gute zuzuweisen. Und dann wird, ähnlich wie vom Sehvermögen, dessen eigenthümliches Object das Färbige ist, gilt, dass jedes Sehen ein färbiges Object haben müsse, auch für das Begehrungsvermögen gelten, dass jeder seiner (positiven) Acte auf ein Gut sich richten müsse: Sicut coloratum in actu est objectum visus, ita bonum est objectum voluntatis (II-I, 10. 2).

c) Mit teleologischen Gründen argumentiert z. B. I. 103, 8c.: Ordo divinae gubernationis totaliter in bonum tendit; et unaquaeque res in sua operatione... non tendit nisi ad bonum,

I, 20, 1 c. Actus voluntatis et cujuslibet appetitivae virtutis tendat in bonum et malum sicut in propria objecta. (Davon wird das Gute der Liebe, Selmsucht, Freude und überhaupt den positiven Acten des Begehrens zugeschrieben, das Schlechte aber den negativen Hass, Abscheu, Trauer etc.) Aehnlich I—II, q. 25, a. 3, 3.: appetitus primo et per se movetur in bonum, sicut in proprium objectum: et ex hoc causatur quod recedat a malo.

nullus enim respiciens ad malum operatur... omnis inclinatio alicujus rei vel naturalis vel voluntaria, nihil est aliud, quam quaedam impressio a primo movente: sicut inclinatio sagittae ad signum determinatum nihil aliud est, quam quaedam impressio a sagittante...

Und ebenso wären diejenigen Stellen hierher zu zählen, welche sich auf die (doch nur aus der Vollkommenheit Gottes zu erschliessende) Güte alles Seienden stützen, sei es dass sie dabei geltend machen, jedes Object des Begehrens sei ein "ens", sei es, dass sie sich auf die Realität des Begehrens selber berufen und dann aus seinem Begriffe weiter argumentieren, wie etwa I—II 8, 1.: omnis appetitus non est nisi boni: cujus ratio est, quia appetitus nihil aliud est, quam quaedam inclinatio appetentis in aliquid sibi simile et conveniens; cum igitur omnis res, inquantum est ens et substantia, sit quoddam bonum, necesse est, ut omnis inclinatio sit in bonum.

4. Während Thomas nach der im vorigen Paragraphen geführten Untersuchung nicht ebenso wie Aristoteles einen Unterschied zwischen richtigen und unrichtigen Begehrungen anzunehmen, sondern jedes Begehren für auf das Gute gerichtet, also richtig zu halten schien, so ist er doch darin wieder mit seinem Meister einig, dass nicht jedes Begehren als richtig erkennbar sei.

Dies zeigt deutlich die Art wie er die schon in § 2 dieses Capitels angedeutete Stufenreihe der Begehrungen charakterisiert: Cum omnia procedunt ex voluntate divina, omnia suo

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Etwas anderes freilich sind die Beweise einer Lehre und die Beweggründe, die im einzelnen Falle zu ihrer Aufstellung führen mögen. So künnte die Aristotelische Lehre, dass das Gute in der vollendeten Realität liege und damit auch das Thomistische "omne ens bonum" vielleicht aus andern Quellen stammen:

Das Nützliche ist ein unvollkommen Gutes, denn es ist nur durch Beziehung zu einem Guten gut. So steht es in Analogie zu dem δυνέμε öv, welches ein unvollend Seiendes und bloss in Beziehung zu einem Seienden ein Seiendes ist.

Dass diese Aehnlichkeit A. nicht entgangen sei, ist bei der hohon Wichtigkeit, welche der Gegensatz von δύναμες und ἐνέργεια für ihn hat, kaum zweifelhaft. Ja es fragt sich, ob er nicht etwa mehr als blosse Analogie hier zu sehen glaubte und auf diesem Wege dazu kam, das Gute und das vollendete Sein für eines zu halten.

modo per appetitum inclinantur in bonum; sed diversimodo: quaedam enim inclinantur in bonum per solam naturalem habitudinem absque cognitione sicut plantae et corpora inanimata: et talis inclinatio ad bonum vocatur appetitus naturalis. Quaedam vero ad bonum inclinantur cum aliqua cognitione; non quidem sic, quod cognoscant ipsam rationem boni; sed cognoscunt aliquod bonum particulare: sicut sensus qui cognoscit dulce et album et aliquid bujusmodi. Inclinatio autem hanc cognitionem sequens dicitur appetitus sensitivus. Quaedam vero inclinantur ad bonum cum cognitione, qua cognoscunt ipsam boni rationem, quod est proprium intellectus. (I q. 59, 1.)

Diese letzte und höchste Stufe aber bezeichnet er als voluntas.

So unterscheidet Thomas also als niederste Stufe ein bewusstloses Begehren im Sinne eines blinden Naturtriebes ohne Bewusstsein des Objectes, als nächsthöhere ein Begehren mit dem Bewusstsein des begehrten Gutes, aber ohne Bewusstsein seiner Güte, als höchste Stufe aber ein Begehren, das mit dem Bewusstsein vom Objecte das Bewusstsein seiner Güte verbindet.

Dies erinnert an die Aristotelische Hervorhebung einer höheren mit der Erkenntnis der Güte des Objectes verbundenen žpežic vor anderen Acten, denen diese mangelt. Allein ein Unterschied liegt jedenfalls darin, dass von Thomas jedes intellective Begehren mit dem Bewusstsein der Güte des Objectes verbunden gedacht wird.

5. Um zu verstehen, wie diese Verbindung zu denken sei, und insbesondere ob Thomas dieses Bewusstsein der Güte, so wie wir dies als Ansicht des Aristoteles erkannten, durch das Begehren selbst zustandekommend denkt, fragen wir nach dem Begriff des Guten. Denn so wie derjenige, der einen Begriff bestimmen will, methodisch richtig verfährt, wenn er die Anschauung aufsucht, aus der der Begriff stammt; so wird es für uns, wenn wir wissen wollen in welcher Anschauung nach Thomas der Ursprung des Begriffes gelegen sei, rathsam sein, seiner Begriffsbestimmung nachzugehen.

Zweifellos scheint, dass das Gute nach Thomas eine Beziehung auf das Begehren einschliesse. Dies spricht er zu wiederholten malen in klaren Worten aus: Bonum habet rationem appetibilis (I 5, 1c.) — bonum est in re inquantum habet ordinem ad appetitum (I q. 16, a.).

Und so unterscheide es sich vom Seienden, mit dem es bei begrifflicher Verschiedenheit gleichen Umfang habe.

Es steht zum Begehren in ähnlichem Verhältnis, wie das Wahre zum Intellect: Sicut bonum nominat illud, in quod tendit appetitus, ita verum nominat id in quod tendit intellectus.

Es fragt sich nur, welcher Art diese Beziehung zum Begehrungsvermögen, worin die Güte des Gegenstandes bestehen soll, sei. Ist es vielleicht Begehrbarkeit schlechthin? Sind begehrbar und gut identische Begriffe? Oder bedeutet jenes 'appetibilis' nicht schlechthin Begehrtwerdenkönnen?

- a) Es könnte einer meinen, dass nach der von uns als thomistisch erkannten Lehre, dass nur Gutes begehrt werden könne, gar nicht anders als für die begriffliche Identität von begehrbar und gut entschieden werden könne. Allein auch andere als inhaltsgleiche Begriffe können gleichen Umfang haben; und ebensowenig scheint für dieselbe Auffassung als stringentes Argument gelten zu können, dass
- 3) Thomas das Gute für das eigenthümliche Object des Begehrungsvermögens (ähnlich wie die Farbe für das des Sehens) erklärt. Denn auch vom Färbigen gilt nicht, dass es begrifflich identisch mit dem Sichtbaren ist. (Denn das Rothe ist nicht färbig vermöge dessen, dass es möglicher Gegenstand eines Sehactes ist, sondern vermöge seiner absoluten Färbigkeit). Und so könnten denn sehr wohl, wenngleich das Gute eigenthümliches und nothwendiges Object alles Begehrens wäre, die Begriffe des Begehrbaren und des Guten auseinander fallen.
- γ) Entscheidender für die Identität erscheint aber die bereits einmal erwähnte Stelle I q. 19, a. 9c. ,Cum ratio boni sit ratio appetibilis, malum autem opponatur bono, impossibile est, quod aliquod malum, inquantum hujusmodi, appetatur neque appetitu naturali, neque animali, neque intellectuali, qui est voluntas. Hier wird direct aus dem Begriffe des Guten die

Ygl. I, q. 10, a. 1. ,res vera dicitur secundum quod habet aliquem ordinem ad intellectum.<sup>6</sup>

I, q. 5, a. 1 c. ,bonum et ens sunt idem secundum rem: sed differunt secundum rationem tantum: quod sic patet. Ratio enim boni in boc consistit, quod aliquid sit appetibile.

Unmöglichkeit, dass Schlechtes als solches begehrt werde, getolgert, eine Consequenz die nur auf dem Standpunkte, dass der Begriff des Guten der des Begehrbaren sei, verständlich ist

Ergibt sich aus dieser Begriffsbestimmung des Guten nan wirklich eine Antwort auf die Frage, wie sich Thomas die Verbindung des intellectiven Begehrens mit der Erkenntnis der Güte des Objectes denke?

In der That scheint diese ganz verständlich. Denn dass das Object begehrbar sei, gewährleistet die Erfahrung jeglichen Begehrens. Indem das Begehren erkannt wird, wird auch die Begehrbarkeit des Objectes erkannt. Aber unbegreiflich wäre das, wiese Thomas hierin dem intellectiven Begehren einen Vorzug vor dem sensitiven zuzutheilen vermag. Liegt doch ebense in der Wahrnehmung des sinnlichen Begehrens die Erkenntnis der Begehrbarkeit seines Gegenstandes eingeschlossen.

Durch diese Ueberlegung gewinnt es wieder den Anschein als hielte Thomas das Bewusstsein der Güte des Objects, das er mit dem intellectiven Begehren verbunden denkt, doch unabhängig davon zustandekommend. In der That, da er nicht wie Aristoteles auf das Vernünftige und als richtig charakterisierte sich stützt, sondern als Vorzug der mit der Erkenntnis der Güte des Begehrten verbundenen Acte vor den übrigen Begehrungen die abstracte Materie (und damit im Zusammenhang, was für unser Problem gleichgültig ist, die Unkörperlichkeit! geltend macht, so liegt es nahe, dass er dem abstracten Erfassen des Gegenstandes die Einführung des Begriffes des Guten zuschreibt. So wie durch Abstraction der Begriff der Farbe aus der Anschauung des färbigen Gegenstandes gewonnen wird, so aus der Anschauung eines guten Objectes der Begriff der Güte. Damit würde neben anderen gelegentlichen Bemerkungen auch der Wortlant der oben eitirten Stelle: inclinatio hanc cognitionem sequens, die doch deutlich die Erkenntnis der Güte als das primäre gegenüber dem Begehren charakterisiert, übereinstimmen. Wie aber in den Dingen eine Beziehung zum Begehrungsvermögen ohne die thatsächliche Erfahrung des Begehrens erkannt werden soll, bleibt räthselhaft. Wir stehen also jedesfalls vor einer Unklarheit, welche vermuthen lässt, dass sich Thomas selbst nicht eingehend mit dieser Frage beschäftigt habe.

6. Wenden wir uns nun der Frage zu, ob Thomas, wie jedes Begehren auf ein Gutes auch jede Wahl auf das Bessere gerichtet denkt.

Er zieht eine solche Consequenz nicht. Ja, wie nicht jede Wahl auf das Bessere, so geht nach ihm geradezu keine auf das Beste. Denn dieses kann nie blosses Mittel sein; alle Acte der Wahl aber sind auf Mittel gerichtet.

Was aber ist dieses Beste, das zwar gewollt, nicht aber gewählt werden kann?

Die Untersuchungen über den höchsten Zweck, welche den zweiten Band der Summa einleiten, und mit deren knapper Darstellung wir unser Referat beschliessen wollen, geben darüber Aufschluss.

7. Wir sehen zwar die ganze Natur Zwecken zustreben, aber bei vielen Dingen ist diese Bewegung zum Zwecke ein blosses Bewegtwerden als willenloses Werkzeug einer anderen und höheren Macht. Das vernünftige Geschöpf allein, und insbesondere auch der Mensch bewegt sich selbst durch die Kraft des vernünftigen Wollens den ihm gesetzten Zielen zu.<sup>2</sup>

Was so als Zweck erstrebt wird, kann selbst wieder als Mittel zu höheren Zwecken dienen und um ihretwillen erstrebt werden. Doch kann dies nicht ins Unendliche fortgehen.<sup>3</sup> Es gilt da, was Aristoteles schon für die Ursachen festgestellt hat; ebenso wie nicht einmal eine unendliche Reihe secundärer Ur-

Sicut intentio est finis, ita est electio corum quae sunt ad finem (II—I, 13, 4c.). Electio est corum quaesunt ad finem: voluntas autem ipsius finis.

II - I, q. 1, a. te. Aliquid sua actione vel motu tendit in tinem dupliciter. Uno modo, sicut se ipsum ad finem movens, ut homo. Alio modo sicut ab alio motum ad finem, sicut sagitta tendit ad determinatum finem ex hoc, quod movetur a sagittante, qui suam actionem dirigit in finem. . . . Et ideo proprium est naturae rationalis, ut tendat in tinem, quasi se agens vel ducens ad finem; naturae vero irrationalis, quasi ab alio acta vel ducta.

<sup>&</sup>lt;sup>a</sup> II—I, q. 1, a. 4 c. Impossibile est in finibus procedere in infinitum... Philosophus probat in 8. Physicorum, quod non est possibile in causis moventibus procedere in infinitum, quia non esset primum movens, quo subtracto, alia movere non possunt, cum non moveant nisi per hoc, quod moventur a primo movente... Id quod est primum in ordine intentionis, est quasi principium moveus appetitum: unde subtracto principio, appetitus a nullo movetur....

sachen die primäre entbehrlich macht, so ist auch keine noch so umfassende Reihe von Zwecken, die einer dem anderen als Mittel zugeordnet sind, denkbar, die nicht von einem letzten, um seiner selbst willen angestrebten und im eigentlichsten Sinne so zu nennenden Zwecke beherrscht wird, der der Absicht nach das erste, der Ausführung nach das letzte ist.

So wird denn auch das menschliche Leben eines solchen letzten Zweckes nicht entbehren, und dieser muss, wie dies überhaupt im Begriffe des letzten Zweckes liegt, ein einziger sein.<sup>1</sup>

Denn damit etwas wahrhaft als letzter Zweck des menschlichen Daseins gelten könne, ist es nothwendig, dass es das ganze Begehren des Menschen in dem Masse erfülle, dass ausser ihm nichts mehr zu begehren übrig bleibt.\*

Um dieses einen und letzten Zweckes willen erstrebt nun der Mensch, was immer er begehrt. Dies folgt schon aus der vorhin angestellten Erwägung, dass wie die seeundäre Ursache eine primäre, auch das seeundär Appetible ein primär Appetibles verlangt.<sup>3</sup> Mit nicht minderer Klarheit ergibt es sich aber daraus, dass der Mensch, was immer er begehrt, als ein Gut erstrebt. Denn im wahren und vollendeten Sinne ist nur der letzte Zweck gut. Alle anderen einzelnen Güter sind nur als Mittel zu jenem gut, und nur indem sie um des letzten und vollendet guten Zweckes willen erstrebt werden, können sie als Gutes erstrebt werden.<sup>4</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> S. I-II, q. 1, a. 4.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> I—II, q. 1, a. 5. Oportet igitur quod ultimus finis ita impleat totum hominis appetitum, quod nihil extra ipsum appetendum relinquatur; quod esse non potest, si aliquid extranenm ad ipsius perfectionem requiratur; unde non potest esse, quod in duo sic tendat appetitus, ac si utrumque sit bonum perfectum ipsius.

<sup>&</sup>lt;sup>a</sup> 1-II, q. 1, a. 5. Dass der Mensch omnia quae vult, velit propter ultimum finem wird daselbst daraus bewiesen: manifestum est, quod causae secundae moventes non movent nisi secundum, quod moventur a primo movente; unde secunda appetibilia non movent appetitum, nisi in ordine ad primum appetibile, quod est ultimus finis.

<sup>4</sup> ebenda: necesse est, quod omnia, quae homo appetit, appetat propter ultimum finem. Dies erhelle daraus: quia quidquid homo appetit, appetit sub ratione boni; quod quidem si non appetit ut bonum perfectum, quod est ultimus finis, necesse est, ut appetatur ut tendens in bonum perfectum.

Dieses höchste Gut des Menschen aber ist seine eigene Glückseligkeit, und zwar nicht die in diesem Leben erreichbare Vollkommenheit in contemplativer und praktischer Thätigkeit, die ja durch Krankheit und sittliche Verirrung wiederum verloren gehen kann, sondern jener unwandelbare Zustand des Glückes, in welchem das Begehren des Menschen auf ewig in der Anschauung Gottes zu seliger Ruhe gelangt.

# Cap. II. Kritik.

# 1. ad §. 3.

A) Betrachten wir zunächst die apriorischen Argumente, welche Thomas für die Güte alles Begehrten geltend macht. (ad b.) Das erste, welches wir unter diesem Gesichtspunkte anführten, wäre offenbar nur dann entscheidend, wenn begehrbar und gut identische Begriffe wären. In der That scheint die citierte Stelle dafür zu sprechen, dass dies die Ansicht unseres Philosophen sei. Da sich die Kritik dieses Argumentes aus der der anderen ergibt, werden wir ihm keine besondere Aufmerksamkeit zu schenken haben, und wenden uns darum sogleich dem folgenden Argumente zu (s. S. 20).

Dieses lässt sich etwa so aussprechen: So wie die Gegenstände intelligibel sind, insofern sie seiende sind; so sind sie appetibel insofern sie gut sind. Es beruht

- α) auf der aristotelischen Lehre, dass das Seiende das eigenthümliche Object des Intellects, das gemeinsame Merkmal alles Intelligiblen sei; und
- 3) auf der Ansicht, dass wie das Sein zum Intellecte so das Gute zum Begehren sich verhalten müsse.

Daraus scheint zu folgen: also ist das Gute eigenthümliches Object des Begehrens. Allein dieser Schluss beruht auf einem Missverständnis der beiden Sätze. Denn (ad β), wie Thomas selbst gelegentlich bemerkt, steht das Gute zum Begehren in analoger Beziehung, wie das Sein im Sinne des Wahren zum Intellect; und nicht dieses, sondern das Seiende im Sinne der Kategorien ist nach Aristoteles eigenthümliches Object des Intellectes.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> I-II, 3, 1, 2; 5, 2, 3, u. a. m.

Also folgt nicht, dass das Gute ,eigenthümliches Object des Begehrungsvermögens sei, wohl aber dass es sich dazu wie das Existierende oder Wahre zum Urtheile verhält, insofern es nämlich die eigenthümliche Vollkommenheit oder Richtigkeit gewisser Acte des Begehrens begründet.

Und dies entspricht durchaus nicht der Lehre, dass alles (positive) Begehren auf ein Gutes gerichtet sei, vielmehr dem Schema:

### Urtheil:

Bejahung des Existierenden — richtig — Verneinung des Nichtexistierenden.

Bejahung des Nichtexistierenden — unrichtig — Verneinung des Existierenden.

# Begehren:

Liebe des Guten — richtig — Hass des Schlechten. Liebe des Schlechten — unrichtig — Hass des Guten.

(ad c.) Was aber die teleologischen Argumente anlangt, so ist vor allem darauf aufmerksam zu machen, dass sie durch die eben besprochenen eigentlich schon ausgeschlossen scheinen. Denn wäre es wirklich aus dem Begriffe des Begehrens einleuchtend, also selbstverständlich, dass alles Begehrte gut sei, so bedürfte es dafür gewiss nicht des Beweises aus der Vollkommenheit des Schöpfers. Ja diese könnte mit ebensowenig Berechtigung als Grund dafür angesehen werden, wie etwa für die Giltigkeit des Satzes vom ausgeschlossenen Dritten.

Aber auch abgesehen davon hat jedes der angeführten Argumente seine Mängel:

Dass das einzelne Begehren vom Guten abirrt, scheint ebensowenig unvereinbar mit der Vollkommenheit der Weltordnung, wie, dass das einzelne Urtheil von der Wahrheit sich entfernt. Und ebensowenig scheint unmittelbar einleuchtend, weder, dass in Consequenz der Vollkommenheit Gottes nichts schlechtes als solches wirklich sein könne, noch dass das Begehren als reales stets auf ein reales Object gerichtet sein müsse.

(ad a.) Ja die ganze Lehre, dass nur Gutes begehrbar sei, die zu erweisen sich Thomas auch noch auf die allgemeine Erfahrung, dass nur Gutes begehrt werde, beruft, widerspricht so sehr der Erfahrung, dass diese ihn zu wiederholtenmalen zwingt, ihr gegen seine eigene Lehre Zeugnis zu geben.

So sehen wir ihn I—II, q. 8, a. 1 die These, dass nur Gutes begehrt werden könne, zunächst dahin abschwächen, dass auch bloss für gut Gehaltenes genüge: Non requiritur, quod sit bonum in rei veritate sed quod apprehendatur in ratione boni.

Aber auch dieses Zugeständnis reicht gegenüber den sich aufdrängenden Objectionen nicht aus. Nicht einmal die Möglichkeit bewusster Sünde wäre dadurch begreiflich. Es müsste denn das 'in ratione boni apprehensum' nicht mit 'für gut gehalten', sondern einfach mit 'begehrt' oder 'für gut geliebt' zu übersetzen sein, wobei das 'für gut' keine andere Function hätte, als die eigenthümliche Art der intentionalen Innewohnung des Objectes schärfer als das blosse 'geliebt' zu charakterisieren, ganz analog wie man jedes, auch das unrichtige Glauben ein 'fürwahrhalten' nennt.

Mit dieser Auffassung liesse sich vielleicht auch die, offenbar von dem Aristotelischen ,ἢ τὸ ἀγαθὸν ἢ τὸ φαινόμενον ἀγαθόν beeinflusste Stelle (I—II, q. 18, a. 4, 1): ,bonum ad quod aliquis respiciens operatur, non semper est verum bonum, sed quandoque verum bonum et quandoque apparens' vereinigen.

Damit aber wäre die ganze Lehre, dass jedes (positive) Begehren auf ein gutes Object gerichtet sein müsse, die wir einen so breiten Raum in den ethischen Untersuchungen unseres Autors einnehmen sahen, zu einer inhaltlosen Tautologie, nicht wertvoller als etwa die These, "nur Fürwahrgehaltenes könne geglaubt werden" zusammengeschrumpft.

Doch, wie immer dem sei, es gibt noch eine andere Stelle, welche beweist, wie die Macht der Erfahrungsthatsachen Thomas gelegentlich zum klaren Widerruf seiner These zwang. I.—II, q. 24, 4, ad 2, erklärt er in vollem Widerspruch mit dem früher angeführten: Bonum autem inquantum bonum non potest esse terminus ut a quo sed solum ad quem. (vergl. § 3 S. 19 uns. Abhandl.): "Passiones, quae in bonum tendunt, si sit verum bonum, sunt bonae; et similiter, quae a vero malo recedunt: e converso vero passiones quae sunt per recessum a bono et per accessum ad malum, sunt malae."

Auf die gelegentliche Distinction, dass das Schlechte, wenn schon begehrbar, so doch nur "per accidens" gewollt werden könne, welche diesen Widerspruch verschleiert ohne ihn aufzuheben, wollen wir hier nicht weiter eingehen, sondern verlassen hier die Pfade einer Untersuchung, die in weitem Bogen an der einfachen Richtigkeit des Schemas vorbeiführte:

Liebe des Guten
Hass des Schlechten
Hass des Guten
Liebe des Schlechten
unrichtig

B) Nur noch einen kurzen Blick auf die Bedeutung des Fehlers und seine Quelle dürfen wir uns nicht versagen.

Wenn was immer begehrt wird gut ist, so kann Entgegengesetztes als begehrt gut, und ein und dasselbe bald als geliebt und erstreht gut, bald als gehasst und geflohen schlecht sein und indem so das Begehren schlechthin als Massstab für den Wert des Objectes gilt, wird jeder Unterschied zwischen gut und schlecht verwischt. Als ethischer Subjectivismus, wie wir ihn Aristoteles so entschieden verwerfen sahen, zeigt sich hier die Lehre seines Schülers.

Immerhin erinnern wir uns eine solche Aufhebung allen Wertes sogar als wahrscheinlich vorausgesagt zu haben, für den Fall, dass sich mit dem Bestreben treuer Anhänglichkeit an die Lehre des Aristoteles das Uebersehen des mehrdeutigen Gebrauchs von βούλησις verbinden würde. Wer durch die unklare Ausdrucksweise bei Aristoteles verführt, jedes intellective Begehren mit Nothwendigkeit auf ein Gut gerichtet denkt, steckt schon mitten im ethischen Subjectivismus.

# 2. ad §§. 4, 5.

Dass Thomas nun wirklich diesen Irrweg gegangen, wird klar, wenn wir uns seiner in Cap. I, §. 4 dargestellten Lehre, dass jedes intellective Begehren mit dem Bewusstsein der Güte seines Objectes verbunden sei, erinnern. Der Grund dieser so befremdlichen Lehre ist ein allzutreues Festhalten an einer missverstandenen Stelle der Metaphysik, das unsern Philosophen hier in so erstaunlichem Gegensatz zur Erfahrung bringt, dass er selbst gelegentlich zugesteht, das so gewährleistete Gute müsse nicht nothwendig ein — vere bonum sein.

Was sonst zur Kritik der in §§. 4, 5 dargestellten Lehren zu sagen ist, ergibt sich theils aus dem vorigen Paragraph, theils aus den unsere Darstellung selbst begleitenden Bemerkungen.

## 3. ad §§. 6, 7.

Nicht minder merkwürdige Lehren, als der von uns charakterisierte Subjectivismus ist, enthalten die Paragraphe 6 und 7 unserer Darstellung.

- 1. Die Wahl soll nie auf Zwecke, sondern nur auf Mittel sich richten.
- 2. Es soll nur ein einziges geben, das um seiner selbst willen begehrbar ist.
- 3. Und dieses eine soll als letzter Zweck von allen Menschen, ja in jedem einzelnen Begehrungsacte begehrt werden.
- a) Betrachten wir die angeführten Argumente, ob sie geeignet sind, diese Aufstellungen wirklich zu erweisen; so zeigt schon das erste, der in § 7 wiedergegebenen eine unverkennbare Schwäche.

Gewiss ist es berechtigt den vernunftlosen Geschöpfen als blinden Werkzeugen göttlicher Teleologie den bewusste Zwecke anstrebenden Menschen gegenüberzustellen. Doch geht Thomas entschieden zu weit, wenn er als Gegenstand der willkürlichen Thätigkeit des Menschen die seinem Dasein von Gott gesetzten Zwecke hinstellt; denn nicht alles, was sein natürlicher Zweck ist, ist dem Menschen auch vorstellbar und schon darum nicht alles wollbar.

b) Unbestreitbar richtig dagegen ist, dass (wie Thomas in Erinnerung an das Aristotelische Argument für die Unentbehrlichkeit einer primären Ursache geltend macht) jedes auf Mittel gerichtete Begehren, ein um seiner selbst willen Begehrtes zur Voraussetzung habe.

Den Consequenzen, die Thomas daraus zieht, mangelt es aber vielfach an Stringenz.

c) So vermisst man schon für den Schluss: so müsse denn auch das menschliche Leben einen solchen letzten Zweck haben, die Prämisse ,wenn es überhaupt von einem Willen im Dienste eines Zweckes erstrebt ist'. Doch darf diese bei einem so entschieden theistischen Denker wohl als stillschweigend zugrunde gelegt gelten.

d) Bedenklicher schon ist die Folgerung, dass der letzte Zweck ein einziger sein müsse. Vor allem, was ist darunter zu verstehen?

Heisst das, dass es unmöglich sei gleichzeitig mehreres um seiner selbst willen zu lieben? Schon das leuchtet nicht ein. Aber es soll offenbar noch mehr besagen: dass der Mensch während seines ganzen Lebens nur immer ein und dasselbe als letzten Zweck austreben könne. Der Beweis dafür lautet:

- 1. Als letzter Zweck könne nur erstrebt werden, was vollständig befriedigt (illud appetat aliquis ut ultimum finem, quod appetat ut bonum perfectum et completivum sui îpsius).
- 2. Wenn aber ausser einem noch ein zweites als letzter Zweck begehrt würde, so könnte keines der beiden von der Art sein, dass es das ganze Begehren des Menschen sättige, so dass ausser ihm nichts zu begehren übrig bleibe, also keines wahrhaft befriedigend und darum keines in Wahrheit letzter Zweck: oportet igitur, quod ultimus finis ita impleat totum hominis appetitum, ut nihil extra ipsum appetendum relinquatur... unde non potest, quod in duo sic tendat appetitus, ac si utrumque sit bonum perfectum.

Es ist leicht einzusehen, dass dieses Argument unkräftig ist: (ad 1.) Der erste Satz ist nur dann zuzugeben, wenn er nicht mehr besagen will, als: "was um seiner selbst willen gefüllt, befriedigt in sich" oder mit andern Worten .was um seiner selbst willen geliebt wird, wird nicht um eines anderen willen geliebt."

Das ist zuzugeben, aber eine wenig besagende Tautologie. (ad 2.) Aber der zweite Satz zeigt, dass damit in der That etwas mehr gesagt sein soll. "Befriedigend" soll nicht soviel heissen wie "Gegenstand der Liebe", nicht ein blosses Correlat zum einzelnen Begehrungsacte bedeuten, sondern ein Mass, das das ganze menschliche Begehrungsvermögen erfüllt, welches, hier nach Analogie zum einzelnen Begehrungsacte behandelt, ebenfalls in irgend etwas seine Befriedigung finden soll.

Und neben dieser Vieldeutigkeit von appetitus und einem dunklen unbestimmten Gebrauch von "completivum" und "perfeetum", spielt ganz deutlich auch eine verhängnisvolle Aequivocation von "ultimus finis" in die Argumentation hinein, vermöge deren sich dem Satze: "Kein Begehren ohne ultimus finis" statt der als selbstverständlich zuzugestehenden Bedeutung: "kein Begehren ohne ein um seiner selbst willen Begehrtes" — die ganz andere Bedeutung unterschiebt: "ohne ultimus finis" im Sinne von "ohne dass als letztes Motiv die Liebe zum höchsten Gute zugrunde läge".

Ist aber so das höchste Gut als einziges um seiner selbst willen Begehrbares aufgefasst, so begreift sich als Consequenz dieses Irrthumes leicht auch die andere These, die uns nicht minder befremdlich anmuthete, dass die Wahl sich nur auf Mittel richten könne, und im Zusammenhange mit diesen Mängeln auch der Satz, dass die Einzelgüter nicht Theile des höchsten Gutes, sondern "Mittel" dazu seien, wogegen die Erfahrung, indem sie uns den einzelnen Act der Erkenntnis oder Freude als in sich Gutes mit Evidenz erkennen lässt, sehr vernehmlich Einspruch erhebt.

Ja der Widerspruch mit der Erfahrung zwingt Thomas, wie schon früher in ähnlichem Falle, auch seine Lehre von der Einzigkeit des letzten Zweckes bedeutend abzuschwächen, ja eigentlich völlig zurückzunehmen. So erklärt er (I--II, q. 1, a. 7, z. B.) es seien zwar alle darin einig, dass sie denselben letzten Zweck, die eigene Glückseligkeit, erstrebten; nicht aber auch darin, worin sie eben diesen letzten Zweck finden. Und so bleibt denn in Wahrheit die ganze Fülle in sich begehrbarer Dinge, wie sie die Erfahrung des menschlichen Lebens zeigt, zugestanden: omnes homines conveninnt in appetendo ultimum finem, qui est beatitudo. Allein bloss quantum ad rationem ultimi finis - quia omnes appetunt suam perfectionem adimpleri, quae est ratio ultimi finis: sed quantum ad id, in quo ista ratio invenitur, non omnes homines conveniunt in ultimo fine. Nam quidam appetunt divitias, tamquam consumatum bonum; quidam vero voluptatem; quidam vero quodcumque aliud.

4. Werfen wir nach diesen Untersuchungen über das Gute zum Schluss noch einen Blick auf das, was Thomas über das Bessere sagt.

Eine Analyse des Begriffes finden wir nicht bei ihm, wohl aber mannigfach Bestimmungen darüber, was der Sache Sitzungsber, d. pbil.-bist. Cl. CXLIL 8d. 10. Abb. 3 nach in diesem und jenem Falle das Bessere sei; und insbesondere über das worin das Beste und höchste Gut besteht.

Dies ist ihm, wie bereits erwähnt, die eigene Glückseligkeit. Und hier ist nicht ein Missverständniss, sondern
ein offenbarer Mangel der Aristotelischen Lehre die Quelle des
Irrthums. Denn ein solcher liegt zweifellos vor. Weder das
höchste Gut schlechthin kann meine eigene Glückseligkeit sein,
da zwei "Glückseligkeiten" besser sind als eine, noch das
höchste praktische Gut, da im Bereiche meiner vernünftigen
Einwirkung auch die Förderung und Verminderung fremden
Glückes liegt.

Im Zusammenhang mit diesem Principe stehen natürlich Bestimmungen, welche sich ebenso deutlich von einer objectiven Schätzung der Güter entfernen: omne ens naturaliter plus diligit se, quam alterum (I, 60, 4) oder: unumquodque diligit naturaliter magis se ipsum quam alterum, inquantum est magis sibi ipsi unum (I, q. 60, 4, 2). Denn: cum dilectio naturalis super unitatem naturalem fundatur, illud quod est minus unum cum eo, naturaliter minus diligit...

Einige der bezüglichen Aussprüche überraschen ganz besonders in dem Munde eines christlichen Denkers: Homo ex charitate debet magis se ipsum diligere, quam proximum — In patria quilibet plus amat se post Deum quam alium.

Wir sehen hier als Princip des Vorziehens aufgestellt, dass Eigenes mehr als Fremdes zu lieben sei. Dies könnte nur unter der Voraussetzung zugestanden werden, dass Eigenes besser sei als Fremdes. Denn wie das Gute das ist, was mit Recht geliebt wird, so das Bessere das, was mit Recht mehr geliebt, mit Recht vorgezogen werden kann.

Es müsste also ein Gut dadurch, dass es mir angehört an Wert gewinnen; z. B. eine Freude oder Erkenntnis, dadurch dass sie Zustände meiner Seele sind. Allein die Erfahrung spricht evident dagegen. Zwar wird die Güte psychischer Acte zunächst und unmittelbar nur in eigener innerer Erfahrung erkannt. Aber darin liegt dann nicht nur die Erkenntnis, dass diese meine Freude, sondern dass jede Freude gut sei (vgl. I. Theil, §. 6).

<sup>1</sup> Vgl. II-II, q. 44, a. 8, 2; q. 26, a. 40; q. 26, 13, o.

Wer dies leugnete, wäre leicht zu überführen. Das Moment der Zugehörigkeit zu meinem Ich findet sich bei allen meinen psychischen Phänomenen und ist bei Erkenntnis und Irrthum, bei Freude und Schmerz dasselbe. Dennoch sind die einen gut, die andern schlecht. Wie nun diese Zugehörigkeit zu mir nicht den Wert der Güter begründet so kann sie ihn auch nicht vermehren.

Aber selbst zugestanden, dass Eigenes besser als Fremdes wäre, wie sollte uns, die wir das fremde Seelenleben, also auch insbesondere dessen vollkommene Acte nur nach Analogie zu dem unsrigen zu beurtheilen vermögen, diese Wertdifferenz erkennbar werden?

Und ferner, wenn das Eigene besser, wie darf man behaupten, dass es bloss von mir mehr zu lieben sei?

Nicht ob etwas ,für mich besser' sei, sondern ob es an sich besser sei, dass etwas mir angehöre frägt die Ethik. Und ist die Frage zu bejahen, so trifft die Pflicht das also als vorzüglicher Erkannte mehr zu lieben als das minder Gute alle vernünftigen Wesen. Ein subjectiver Vorzug, ein bloss ,für mich' Besseres, ist ebensowenig ein wahrhaft Besseres, als ein ,subjectiv' Gutes und eine ,subjective' Wahrheit wirklich gut und wahr sind.

Thomas verlässt denn auch gar oft unter dem Einflusse der sich aufdrängenden Objectionen, ganz ähnlich wie wir dies auch bei Aristoteles sahen, den subjectivistischen Irrweg, indem er einer objectiven Schätzung des Wertverhältnisses der Güter durch Aussprüche Zeugnis gibt, wie: omne pars naturaliter plus diligit totum quam se; oder diligere Deum supra omnia est quiddam connaturale homini.

Und am allerkräftigsten wohl bricht er mit dem Subjectivismus, wo er die Frage, wie sich einer in dem (allerdings unmöglichen) Falle der Wahl zwischen einer Verletzung der Liebe Gottes und eigener ewiger Verdammnis zu verhalten hätte, dahin entscheidet, dass es allein sittlich wäre diese letztere zu wählen.<sup>1</sup>

5. Ich habe es unterlassen, den Gang der Darstellung durch einen Einwand zu unterbrechen, der auf ein sehr wahrschein-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl. I, 60, 50. — I—II 109, 3e. — I—II, 19, 10c. ← II—II, 26, 3c; 4c. n. a. m.

liches Missverständnis gegründet, mir kaum erspart bleiben dürfte, suchte ich nicht ihm durch einen nochmaligen Hinweis auf die eigentliche Aufgabe dieser Schrift zu begegnen. Thomas ein Subjectivist auf dem Gebiete der Moral, er der mit schier unnachahmlicher Grösse ein Summum bonum als unverrückbares Ziel unseres Strebens an die Spitze seiner ethischen Betrachtungen stellt! Dies mag Manchem gezwungen, übereilt, manchem, dem mehr als wissenschaftliche Ueberzeugung dem grossen Scholastiker verbündet, vielleicht geradezu frevelhaft großeinen

Doch ist mein logisches Gewissen rein. Den psychologischen Grundlagen, die Thomas seiner Ethik gibt, galt meine Untersuchung und ward dadurch darauf gewiesen, seiner Analyse des Begehrens zu folgen. Und dass sich eine solche bei ihm findet, dass er thatsächlich heissen Bemühens aus dem Boden seiner Seelenlehre den Schatz ethischer Erkenntnis zu heben sucht, ist ein deutliches Zeugnis für den — von vorurtheilsvoller Befangenheit oft genug verkannten — echt wissenschaftlichen Charakter seines Philosophierens.

Allein je sorgfältiger ich diese psychologischen Bemühungen verfolgte, umsoweniger konnte mir die Divergenz seiner Resultate mit seinen eigenen psychologischen Grundlehren entgehen. Denn diese tragen schon in der Form, wie er sie von Aristoteles übernahm, den Keim des ethischen Subjectivismus in sich, und, was auch immer Grosses, Erhebendes und Richtiges seine Güterlehre aufweist, ähnlich wie nach einem Worte Hegels, bei Schelling das Absolute, erscheint bei Thomas das absolut Gute ,wie aus der Pistole geschossen.

# Inhalt.

	I. Theil. Die Lehre des Aristoteles.					
		Seite				
1.	Die Kernfrage der Aristotelischen Ethik ist die Frage nach dem					
	höchsten Gute	1				
2.	Gegenstand unserer Abhandlung die Frage nach Inhalt und Ursprung					
	des Begriffes des Guten, sowie nach dem Charakter der ethischen	2				
9	Grundeinsichten bei Aristoteles	2				
	3. Die Principien der Moral sind nach ihm in der Erfahrung zu suchen 4. und zwar in der Erfahrung des Begehrens. Dieses bald richtig, bald					
4.	unrichtig. Massgebend ist das richtige Begehren	5				
E	Die Richtigkeit offenbart sich an den vernünftigen Begehrungen, die	J				
υ.	vermöge ihres inneren Charakters eine natürliche Bürgschaft für					
	die Güte des Begehrten sind	7				
æ	Wieso die Einzelnerfahrung hier unmittelbare Allgemeinheit gibt .	12				
	Analogie zum Urtheile	12				
	Uober den Umfang der wertsichern Begehrungen und ihr Verhältnis					
٥.	zum intellectiven Begehren	13				
9.	Der populäre Charakter der nikom. Ethik lässt es begreiflich er-					
٠.	scheinen, dass diese fundamentalen Untersuchungen nicht an die					
	Spitze treten, sondern teleologischen Betrachtungen den Ausgangs-					
	punkt bilden	14				
10.	Dieses Verfahren involviert Gefahren für die weitere Forschung, ja					
	führt Aristoteles selbst gelegentlich zu irrigen Aufstellungen	16				
	6					
	II MIL II Die February Miles					
	II. Theil. Die Lehre des Thomas.					
Cap. I. Darstellung.						
2.	Unterscheidung von appetitus naturalis, sensitivus, intellectivus	19				
3.	Jedes Begehren ist auf das Gute gerichtet	19				
4.	Doch nicht jedes ist als richtig erkennbar, sondern nur das intellec-					
	tive Begehren	21				
	und zwar ist jedes intellective Begehren mit dem Bewusstsein der					
	Güte des Objectes verbunden	22				
5.	Ob das Begehren oder die Erkenntnis der Güte das Primäre sei? .	22				
6.	Nicht jede Wahl ist auf das Bessere gerichtet. Nur Mittel sind wählbar	25				
7.	Das höchste Gut ist die eigene Glückseligkeit	25				

## Cap. II. Kritik

			a de la companya de	
1.	der	Lehre,	dass alles Begehren auf Gutes gerichtet sei	<b>:7</b>
2.	17	n	dass jedes intellective Begehren mit der Erkenutnis der	
			Güte des Objectes verbunden sei	30
3.	,	r	dass die Wahl nur auf Mittel sich beziehe	31
	79	n	dass nur das höchste Gut um seiner selbst willen liebbar sei	31
4.	n	n	übor das Bessere	33
	n	77	dass das Eigene mehr zu lieben sei als das fremde	34
	7	,	dass die eigene Glückseligkeit das höchste Gut	34
E	N1.	1	•	91



# THE UNIVERSITY OF MICHIGAN GRADUATE LIBRARY DATE DUE SERIAL M 1919



